Romanische studien

Romanische Studien

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD BOEHMER.

ZWEITER BAND.

1875 — 77.

TURIN FLORENZ, ROM.
HERMANN LOESCHER

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

PARIS.
FR. VIEWEG.

LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1877.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

INHALT.

(Heft 1—5 bilden den ersten Band.)

HEFT 6.

(Ausgegeben Mai 1875.)

HEFT 7.

(Ausgegeben Juni 1876.)

Vosgien. Rätoromanisch.

HEFT 8.

(Ausgegeben November 1876.)

HEFT 9.

(Ausgegeben Mai 1877.)

Ueber das Alter und die Herkunft

der

Chanson du Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople.

Von Herrn Professor Gröber ermuthigt, habe ich es in Folgendem unternommen, so weit als möglich das Alter und die Herkunft der Chanson du Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople festzustellen, eines Gedichtes, welches durch sein alterthümliches Aussehen, sowie durch seinen sonderbaren Inhalt schon oft die Aufmerkkeit der Gelehrten auf sich gezogen hat, noch nie aber zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht worden ist.

Bei dem Unternehmen dieser Arbeit stellte sich jedoch noch eine zweite Aufgabe heraus. Genöthigt, auch den Text der altnordischen Karlamagnus Saga zu berücksichtigen, sah ich bald, dass eine genaue kritische Untersuchung auch über das Verhältniss der Handschriften dieser Saga, sowie über das der von ihr abhängigen altnordischen, schwedischen und dänischen Fassungen noch nicht geführt worden war. Von dem Zweige der Karlamagnus Saga ausgehend, der mich hier allein interessiren konnte, habe ich daher versucht, auch diese Lücke auszufüllen. Der Umstand, dass das Verhältniss der Handschriften der Karlamagnus Saga, welches ich für den einen Zweig derselben festzustellen suchte, auch für die übrigen gelten muss, so wie vor Allem, dass auch die nordischen Gestaltungen des wichtigsten aller altfranzösischen Epen, der Chanson de Roland, sich in analoger Lage befinden, wie die der Chanson du Voyage de Charlemagne, berechtigt mich zu der Hoffnung, dass auch dieser Theil meiner Untersuchung nicht ohne Interesse sein werde.

I. Manuscripte und Versionen.

A. Französische Manuscripte.

Wie populär auch die Chanson du Voyage de Charlemagne im Mittelalter gewesen zu sein scheint, so besitzen wir doch nur ein einziges Manuscript, welches uns dieselbe in ihrer poetischen Form erhalten hat. Dieses Manuscript befindet sich im britischen Museum zu London (Kings library 16. E. VIII). Dasselbe ist von Francisque Michel in seiner editio princeps unseres Gedichtes genügend beschrieben (Charlemagne, an anglo-norman poem of the twelfth century, now first published etc. by Francisque Michel. London 1836. p. XXIII ff.). Ebendaselbst befindet sich auch eine Liste sämmtlicher in der Handschrift enthaltenen Stücke. Das Datum des Manuscripts steht nicht genau fest. David Casley weist es dem 14. Jahrhundert zu (Catalogue of the King's library etc. London 1834), Fr. Michel versetzt die Zeit seiner Anfertigung in das 13. Jahrhundert. Die Schrift des Manuscripts, so wie die Orthographie des Schreibers rechtfertigen die letztere Annahme.

Ausser dem Abdruck Michels besitze ich durch die gütige Vermittlung der Herren Prof. Gröber und Suchier noch eine Collation unseres Gedichtns, ausgeführt von Herrn Dr. Wülker. Wie derselbe mittheilt, ist die Handschrift der Chanson du Voyage de Ch., von fester, regelmässiger Hand geschrieben, und nicht so zitternd und unregelmässig, wie das Facsimile in Michel's Ausgabe sie wiedergiebt. Der Schreiber derselben war offenbar ein Engländer; darauf weisen die Schrift und öfters gesetzte speciell angelsächsische Laute, wie ƿ und æ. Die Aenderungen von Michel in seiner Ausgabe erstrecken sich hauptsächlich darauf, dass er zusammengehörige Silben vereint, andere, die zusammengeschrieben sind und nicht zusammengehören, trennt. Die gewöhnlichen Abkürzungen sind aufgelöst. Endlich hat Michel die u der Handschrift, wenn sie gleich v stehen, durch v, ebenso die i, welche gleich j sind, mit j gegeben.

Der Text unseres Gedichtes zeugt von sehr grosser Nachlässigkeit auf Seiten des Schreibers. Man bemerkt in ihm ein fortwährendes Schwanken zwischen der Orthographie des vorliegenden Originals und der des Schreibers. Ausserdem begegnet man häufig Entstellungen und offenbaren Missverständnissen. Der Schreiber hatte durchaus keinen Sinn für das rhythmische System, in dem das Gedicht ursprünglich geschrieben war, und nahm daher nicht die geringste Rücksicht auf die Reinheit und Richtigkeit des Versbaues. Dass er ein Engländer gewesen sein muss, geht nicht nur aus der Orthographie des Textes, sondern auch aus dem Vorkommen von Formen, die nur in anglo-nor-

mannischen Denkmälern gefunden werden, unstreitig hervor. Trotz des schlechten Zustandes in dem sich das Manuscript befindet, bleibt es dennoch von dem höchsten Werthe, da es das einzige ist, welches das Gedicht in seiner ursprünglichen, poetischen Form bewahrt hat. Ich bezeichne es mit dem Buchstaben C.

2) Ausser dem Charlemagne besitzen wir nur noch zwei ziemlich späte Prosafassungen unseres Gedichtes. Die bekannteste von ihnen ist die, welche sich in dem Galien Rhétoré befindet, einem Romane des 15. Jahrhunderts, der eigentlich nur eine Fortsetzung unseres Gedichtes ist, dessen erster Theil aber im Wesentlichen die Erzählung des Charlemagne wiedergiebt.[1]) Die Ausgabe dieses Romanes, die ich zu dieser Arbeit benutzte, ist vom Jahre 1527. Ihr vollständiger Titel ist: Galien Rhetore noble et puissant chevalier fils au comte Olivier de Vienne contenant plusieurs nobles victoires tant en Espagne que en Grece. Nouvellement imprime a Paris. Par Jan-Bonfons, in 4°". Das Exemplar befindet sich auf der königlichen Hofbibliothek in München und wurde mir durch das freundliche Entgegenkommen des Directors derselben, Herrn Professor von Halm zur Benutzung überlassen. So weit ich aus dem Inhaltsverzeichniss der ersten Ausgabe dieses Romanes schliessen kann, welches sich bei Michel auf Seite XL abgedruckt findet, stimmt unsere Ausgabe wörtlich mit derselben überein. Die Erzählung des Charlemagne ist hier in ihren Hauptzügen ziemlich treu wiedergegeben, an einigen Stellen entspricht unser Roman dem Gedichte so genau, dass er für die Kritik von hohem Werthe ist. Indessen zeigt er auch zahlreiche Abweichungen und Zusätze. Die Namen der französischen Pairs sind in ihm nicht mehr dieselben wie im Charlemagne. Es sind die folgenden: Roland, Olivier, Bertrand, Aimeri, Ganelon, Naimes, Turpin, Bernard von Montdidier, Ogier, Bérenger, Richard von der Normandie und Guérin. Ebenso sind hier die Reliquien, die Karl der Grosse von dem Patriarchen von Jerusalem erhält, nicht mehr ganz dieselben. Das Hemde der heiligen Jungfrau Maria in C ist hier das Hemde, womit Christus bekleidet war, als er ein kleines Kind war („que nostre Seigneur Jesu christ vestoit quant il estoit petit enfant" cap. III); die kostbare Schale, die in C erwähnt wird, ist hier die Schale, „ou estoit le poisson quand il reput cinq mille homme de cinq pains dorge et deux poissons" (cap. III.) Ausserdem treffen wir hier zwei Reliquien an, von denen der Charlemagne nichts erwähnt: den Gürtel der ruhmreichen Jungfrau Maria (la ceinture de la glorieuse

[1]) Léon Gautier im 2. Bande seiner Épopées françaises p 278 ff. giebt eine genaue Beschreibung dieses Romanes.

vierge Marie" cap. III) und einen ihrer Schuhe (un des souliers de nostre dame, ibid). Mehrere Reliquien, wie das Blut des heiligen Stephan, das Schweisstuch Christi, die heilige Krone und die Haare des heiligen Petrus werden hier nicht mit aufgezählt. Der Galien enthält ferner einige Episoden, von denen man im Charlemagne noch nichts vorfindet. So verneigt sich nach der Erzählung dieses Romanes der Sessel Christi in der Kirche von Jerusalem vor Karl bei seinem Eintritt in dieselbe; die Kirche selbst steht in Flammen und ist mit himmlischem Glanze umgeben. Auf seiner Weiterreise von Jerusalem nach Constantinopel muss Karl mit seinen Pairs einen so grossen Wald durchziehen, dass er erst nach zwei Tagen wieder aus ihm herauskommt. In demselben aber befindet sich Bremont mit sechs Tausend Sarazenen, welcher die Gelegenheit benützen will, Karl, der nur von seinen zwölf Pairs begleitet ist, für immer unschädlich zu machen. Der Kaiser, seine Feinde bemerkend, berathschlagt mit seinen Begleitern, was in dieser misslichen Lage zu thun sei. Naimes räth zum Gebet seine Zuflucht zu nehmen, Roland und Olivier verschmähen indess diesen Ausweg und eilen den Türken zum Kampfe entgegen. Richard von der Normandie schliesst sich ihnen an. Karl dagegen und Naimes fallen auf ihre Kniee nieder, breiten die heiligen Reliquien vor sich aus, und flehen Gott um Beistand gegen ihre Angreifer. Ihr Gebet wird erhört, und die Heiden werden sämmtlich in Steine verwandelt, gerade in dem Augenblicke, wo sie auf Roland und seine beiden Kampfgenossen einhauen wollen. Nachdem Karl so glücklich dieser Gefahr entronnen, setzt er seinen Zug ungestört fort, bis er gegen Abend einen Pavillon von ungeheurer Ausdehnung und aussergewöhnlicher Pracht bemerkt. Es war dies der Schweinstall des Königs Hugo. Dnr Kaiser wird mit seinen Gefährten von den Schweinhirten auf das glänzendste bewirthet, Am folgenden Tage treffen sie auf ihrer Weiterreise einen nicht weniger ausgedehnten und auch nicht minder prachtvollen Pavillon an, den Kuhstall des Königs von Constantinopel. Am dritten Tage nehmen sie ihr Nachtquartier in einem gleich stattlichen Pavillon, dem Schafstalle desselben Königs. Endlich, zurechtgewiesen von einem Boten Hugo's, erreichen sie dessen Palast. Hugo empfängt sie mit der grössten Gastfreundschaft. Gleich bei ihrer Ankunft stellt er ihnen seine drei Kinder, Jacqueline, Thibert und Henri vor. Er veranstaltet sodann ein glänzendes Abendmahl, bei welchem Olivier dermassen in Liebe zur schönen Jacqueline entbrennt, dass er darüber Essen und Trinken vergisst und sich dadurch den Neckereien seiner Gefährten aussetzt. Die hierauf erfolgende Scene der „gabs" weicht ebenfalls in vielen Beziehungen von der Schilderung in C ab. Die Aufeinanderfolge der Scherze, sowie ihre Vertheilung

ist merklich verändert. Der gab des Olivier ist wesentlich umgestaltet,[1]) zu dem des Bertrand ist im Charlemagne keine analoge Erzählung vorhanden.[2]) Ganelon vertritt hier die Stelle des Aimer, Bérenger übernimmt die Rolle Turpins, jedoch nicht, ohne dass auch der Scherz des Erzbischofs bedeutend modificirt ist.[3]) Auch die Aufschneiderei des Guérin, der hier an Stelle des Bertram in C getreten zu sein scheint, weicht von der Erzählung im Charlemagne bedeutend ab.[4])

Der König Hugo, von den Prahlereien seiner Gäste durch seinen Spion, der unter grosser Besorgniss für sein eigenes Leben jedes ihrer Worte aufgezeichnet hatte, benachrichtigt, lässt auf den Rath Isamberts, eines an seinem Hof befindlichen verbannten französischen Barons, 30,000 Bürger Constantinopels bewaffnen. Karl wird indess rechtzeitig von einem Knaben aus Laon, der ebenfalls als Verbannter an Hugo's Hof lebt, gewarnt, und bereitet sich zur Gegenwehr. Es kommt zum Kampfe, und mehr als zwei Tausend Soldaten Hugo's werden getödtet oder verwundet. Hugo gerührt von den Vorstellungen eines seiner Bürger beschliesst endlich, mit Karl zu unterhandeln und begnügt sich damit, von ihm und seinen Pairs die Ausführung ihrer Prahlereien zu verlangen. Die Erzählung von der Erscheinung des Engels und der Ausführung der Scherze weicht wenig von der des Charlemagne ab. Bei der Abreise der Franzosen erfasst Jacqueline den Zelter

---

[1]) Der Galien erzählt seinen Scherz mit folgenden Worton: Et Olivier luy deist quil ne gaberoit ja mais dist: je vous jure ma foy que je diray verite et me croyez hardiment de ce que je vous diray. Par dieu dist Olivier se le roy hugues me veult livrer Jacqueline sa fille je me puis bien de ce vanter que ceste nuyt je luy feroie la sote besongne que je nose nommer quinze fois sans me reposer. Ch. III· cf. Charlem. p. 20.

[2]) Bertrand drückt sich folgendermassen aus: Demain au matin avant q̄ le jour soit leve je prendray ce Palais a tout de mes deux mains et le feray cheoir present Ogier sans faire nul mal a personne de nous: puis je sortiray le dernier sans nul mal avoir. Chap. VIII.

[3]) Folgendes sind die Worte Bérenger's: Se le roy Hugues me veuilt laisser trois Destriers des plus fors et plus puissans que il ayt en son escuyrie et quils soiēt mis lung aupres de lautre en un beau pre et que jaye troys haulbers bien doublez vestus et endossez ou aussi pesant de fer et dacier cōme pourroient bien porter quinze des meillurs chevaliers et des plus hardys de toute sa court. Jentreprens de saulter par dessus le premier et aussi le deuxiesme sans mettre le pied a lestrier ne sans aux deux chevaulx toucher des mains mais sauteray sur le derriere si asprement que dessus luy naura os q̄ ne luy face rompre et briser. Chap. VIII. cf. Charlem. p. 20. 21.

[4]) Guerin le duc dist: Je monteray demain en ce palays mabrun et prendray toutes les grosses pierres qui y sont et du coupel de ce palais les getteray dedans toutes les forestz denviron constantinoble par si grant force et vertu q̄l ny demourra cerf Beche ne lievre ne connin que je ne tire. Chap. VIII. cf. Charlemagne p. 25.

Oliviers am Zügel, und kündigt dem Helden an, dass sie sich Mutter fühle. Olivier verspricht ihr, so bald als möglich zurückzukehren und sie von ihrem Vater zur Ehe zu verlangen. Hierauf zieht Karl mit seinen Pairs ohne weitere Hindernisse ab und erreicht glücklich mit ihnen seine Heimath wieder. Bezeichnung der Version: G.

3) Die zweite Prosaumschrift unserer Legende existirt in einer Handschrift der Arsenalbibliothek in Paris (B. L. F. 226). Das Manuscript ist aus dem 15. Jahrhundert, der Text scheint dem 14. Jahrhundert anzugehören. Die Handschrift ist dieselbe, in der sich auch Girars de Viane und die Reine Sibile befinden. Sie trägt den Titel: Guérin de Montglane. Der Theil derselben, welcher sich auf die Reise Karls nach Jerusalem bezieht, ist abgedruckt in den Epopées françaises des L. Gautier p. 274, 275. Anm. Ich besitze ausserdem eine Abschrift des grössten Theiles dieser Version von Herrn Prof. Suchier, deren Besitz ich der gütigen Vermittlung des Herrn Prof. Gröber verdanke. Dieselbe schliesst mit der Erzählung der einzelnen Prahlereien ab. Obgleich nicht ganz vollständig, genügt sie doch in Verbindung mit einer andern Abschrift des letzten Paragraphen der Voyage à Constantinople, deren Besitz ich ebenfalls Herrn Prof. Gröber zu verdanken habe, um ihr Verhältniss zu den übrigen Versionen unseres Gedichtes festzustellen.

Was den Inhalt dieser Fassung unserer Legende anlangt, so bemerkt man beim ersten Anblick eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihr und dem Galien. Nur fasst sich der Autor dieser Handschrift manchmal kürzer, als der des sonst gleichlautenden Romanes. So unterdrückt derselbe mit Absicht die Beschreibung der Ställe des Königs Hugo und sucht diese Verkürzung mit folgenden Worten zu rechtfertigen: Qui vouldroit toutes leurs aventures racōpter ce seroit chose trop enuieuse pour ce sen taist listorien de la plus grande part mesmement que celui samble fantosme ou clerc menconge trop entendible car ilz trouverent porchiers, vachiers et vergiers gardans leurs bestes couchans et retrayans en tentes, en paveillons sy richement apointies et ouurez que ce pouroit sambler folle ou mēteresse.“ Fast alle Abweichungen die den Galien vom Texte des Charlemagne unterscheiden, finden sich auch in diesem Manuscripte wieder. Die Liste der Pairs ist in ihm gleichlautend mit der des Galien. Ebenso verhält es sich mit der Reliquienliste; nur hat hier das im Charlemagne erwähnte Messer abermals eine neue Bestimmung, es ist das, dessen sich die Jungfrau Maria beim Essen bediente („duquel elle [la vierge Marie] se servoit en mengant“). Die in C erwähnte Schale ist hier die, worin Maria ihr Fleisch aufzubewahren pflegte („en laquelle elle mettoit sa viande“). Auch die Prahlereien der Pairs zeigen hier einige Besonderheiten. So

tritt hier Ganelon an die Stelle, die in G von Naimes eingenommen wird; zugleich erleidet der gab des letzteren eine bedeutende Veränderung.[1]) Auch die Prahlerei des Bertrand ist nicht mit der übereinstimmend, die ihm im Galien zuertheilt wird.[2]) Endlich ist auch die Reihenfolge der einzelnen Scherze in beiden Versionen verschieden. Die Mangelhaftigkeit der Abschriften des Arsenalmanuscripts, in deren Besitz ich mich befinde, gestattet mir nicht, festzustellen, ob sich in ihm auch die Erzählung des in G auf die Grosssprechereien der Pairs erfolgenden Kampfes wieder findet. Die Abschiedsscene zwischen Olivier und Jacqueline ist im allgemeinen identisch mit der Schilderung des Galien. Ich bezeichne dieses Manuscript mit dem Buchstaben P.

B. Nordische Manuscripte und Versionen.

1) Ausser den beiden beschriebenen französischen Versionen unseres Gedichtes befindet sich eine viel ältere und treuere Fassung desselben in der altnordischen Karlamagnus Saga. Sie bildet den siebenten Zweig dieser Compilation. Unger in seiner Ausgabe derselben giebt eine sorgfältige Beschreibung der sie enthaltenden 4 Manuscripte, sowie von den 3 Fragmenten des „norske Rigsarkiv", die ebenfalls einige Bruchstücke der Karlamagnus Saga wiedergeben.[3]) Ich wiederhole hier davon nur so viel, als zum Verständniss der folgenden Untersuchung unbedingt nöthig erscheint.

Alle 4 Handschriften der Karlamagnus Saga befinden sich in der Arne-Magnusson'schen Sammlung auf der kopenhagener Universitätsbibliothek. Vor dem grossen Brande Kopenhagens existirten daselbst sechs Handschriften von dieser Saga, vier davon wurden jedoch bei demselben vernichtet. Ausser den beiden geretteten Manuscripten besitzt man noch die Abschriften von zwei der verbrannten Manuscripte. Die beiden geretteten Handschriften (Cod. A. M. Nr. 180c Fol. u. Nr.

---

[1]) Ganelon lässt sich in unserm Manuscript in folgender Weise aus: Jay cy ouy le filz naymon lequel se vante demain au matin dabatre XXX toises des murs de cest palais ce nest mie chose trop forte a faire a lui qui nest cun enfant. Mais moy qui ja sui vieulx et aagie deux telz tans comme lui et plus assez seray demain plus matin leve que lui et auray deux fins haubers vestus et le heaulme en mon chief. Sy sauldray pies joins deceans voire par dessus la plus haulte muraille qui y soit et confonderay la maison de la cite si quil ny demoura riens entier que mon corps la ou je me arestray.

[2]) „il se vanta adont que quant le duc Ogier auroit le piller abatu et quil verroit fendre le palais il recueilleroit toutes les pieres lune apres lautre affin que nul dentre eulz ne feust blecie et les jetteroit lune ca lautre la si loing que jamais home ne les assambleroit.

[3]) Karlamagnus Saga ok Kappa Hans. Udgivet af Unger. Christiania 1860. p. I ff.

180a Fol.), bei Unger A und a, repräsentiren eine ältere Redaction der Karlamagnus Saga. A stammt wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 14., a aus der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts. Die beiden Abschriften (Nr. 180 Fol. und Nr. 531. 4^0), B, b bei Unger, repräsentiren eine jüngere Redaction derselben Saga und sind wahrscheinlich am Ende des 17. Jahrhunderts angefertigt worden. Die ältere Redaction gehört der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die jüngere dem Ende desselben oder dem Anfang des folgenden Jahrhunderts an. Jedes der 4 Manuscripte zeigt mehrfach Lücken. Dieselben sind bei Unger sämmtlich aufgezählt. (Karlamagnus Saga p. XXXVI. ff.); in unserm Zweige fehlen zwei Blätter von a (Karlamagnus Saga udg. af Unger p. 466_{11}—475_{11}) und das Ende der Handschrift A, welche an dieser Stelle (p. 480_9) vollständig schliesst. B und b sind in unserm Zweige ohne Lücke. Von den drei Fragmenten des nordischen Reichsarchives enthält das erste nichts von dem uns interessirenden Zweige, das zweite gehört demselben nur theilweise, das dritte dagegen vollständig an.

Der auf unser Gedicht bezügliche Theil der Karlamagnus Saga (bei Unger p. 466—483) stimmt mit demselben meist fast wörtlich überein. Nur in sehr seltenen Fällen weichen sämmtliche Handschriften gleichzeitig vom Texte des Charlemagne ab. Im allgemeinen sind die darin vorkommenden Beschreibungen abgekürzt und unnütze Wiederholungen vermieden. Die zwei wichtigsten Abweichungen, die uns in der Karlamagnus Saga begegnen, sind die folgenden: Bei der Reliquienliste wird auch ein Schuh der heiligen Jungfrau Maria mit aufgezählt in Uebereinstimmung mit G und P, doch wird hier noch hinzugefügt dass ihr die Juden denselben abzogen, als sie die Engel zum Himmel erhoben (ok skó þann er Gydingar tóku [af fœti sancte Marie B, b] þa er englar hófu hana til himins p. 469). Sodann wird auch hier der gab des Erzbischofs Turpin in C auf den Grafen Bernard übertragen. Andere weniger wichtige Abweichungen werden weiter unten erwähnt werden. — Aus praktischen Gründen behalte ich die von Unger gewählten Bezeichnungen der einzelnen Manuscripte auch hier bei.

2) Die Erzählung unseres Gedichtes ist ferner in mehreren altnordischen Rimurhandschriften reproducirt. Da Herr Dr. Kölbing, dem ich die Kenntniss dieser Bearbeitungen unseres Epos verdanke, binnen Kurzem einen längeren Aufsatz über die Rimur veröffentlichen wird, enthalte ich mich, dieselben hier genauer zu beschreiben. Die Umdichtung des Charlemagne ist in den vier Rimurhandschriften, in denen sie sich vorfindet, mit dem Namen: „Geiplur“ bezeichnet, entsprechend der Ueberschrift des 7. Zweiges der Manuscripte B b in der Karlamagnus

Saga. Das Wort geiplur ist ein Deminutivum von geip, Scherz, unsinnige Rede, und drückt demnach den Character unseres Gedichtes in höchst passender Weise aus. Ich gebe hier das Verzeichniss der Rimurhandschriften, in denen diese geiplur ganz oder theilweise erhalten sind:

R_1) Cod. Guelf. Aug. perg. 42, 7. 4⁰, beschrieben in der Antiquar. Tidskr. 1849—51, p. 7 ff. Die Geiplu-rimur befinden sich daselbst Blatt 101—v. 57^4 (R. II v. 2^4). Dann fehlt ein Blatt. Es folgt Bl. 102—104. R. III, v. 12^4 Schluss.

R_2) Cod. A. M. perg. 603. 4⁰. Die Geiplur stehen Bl. $15^{a1/2}$—16^b von Anfang — R. III, 22^3. Die Handschrift stammt aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts.

R_3) Cod. A. M. chart. 615 i. 4⁰. (Síra Hallgrims med hans notis ist auf dem Titelblatte bemerkt, doch beziehen sich diese Noten nicht auf die Geiplur, sondern auf ein kurzes, darauf folgendes Stück.) Vollständig. Jedenfalls die Abschrift einer Membrane, die von R_1 und R_2 unabhängig ist. Den mansöngr enthält R_3 unvollständig.

R_4. Cod. Holm. chart. 1. 4⁰ beschrieben von Arwidsson: Förteckning öfver kongl. Bibl. i. Stockholm isländska Handskrifter. Stockh. 1848. p. 113 ff. Von den Geiplur enthält diese Handschrift nur zwei einzelne Blätter, die an den Rändern mehrfach beschädigt sind. Bl. 1. R II v. 34^3 — III v. 11 incl. Bl. 2. R III v. 64^4 — IV v. 25^2. Die Lesarten dieser Handschrift weichen häufig sehr ab und sie kann nicht Abschrift der andern Membranen oder der Vorlage von R_3 sein.

Bei dieser Untersuchung benütze ich nur R_1, ergänzt durch R_2; die Abschrift verdanke ich Herrn Dr. Kölbing, der die Güte hatte, sie für mich anzufertigen.

Die Geiplur enthalten einige Episoden, die sich in keiner anderen Fassung unseres Gedichtes wiederfinden. Ich gehe auch auf diese hier nicht weiter ein, da Herr Dr. Kölbing anderwärts deren Erklärung selbst zu geben beabsichtigt. Im Allgemeinen stimmt der Text dieser Version fast durchweg mit dem von C und der Karlamagnus Saga. Nur die Reihenfolge der Prahlereien ist gänzlich verändert. Die Namen der Hauptpersonen unseres Gedichtes sind im Ganzen dieselben, doch werden in der Einleitung der Geiplur noch folgende Helden aufgezählt: Otuel, Ivorius, Ingiler, Geirard, Angilas und Ganelon (Gumilum). Bernard und Turpin vertauschen hier ihre Rolle wie überall; die Reliquien werden nicht aufgezählt. — Ich bezeichne diese Version unseres Gedichtes mit R.

3) Die Erzählung des Charlemagne ist sodann in einem færöischen Liede wiedergegeben. Es existirt von diesem wahrscheinlich nur éin Text, enthalten in Jens Chr. Svabo's: Færoeske Kvêair eller gamle

Kjempe-sange samt Rujmur, samlede og optegnede i aarene 1781 og 1782 af Jens Chr. Svabo Th. III. 1. Kgl. Bibl. i. Kopenh. Gl. kgl. Saml. 2894. Eine Inhaltsgabe der Sammlung findet sich in Lyngbye's: Faroeske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans æt. Samlede og oversatte af H. Chr. Lyngbye. Randers 1822. p. 10 ff. Ueber die far. Lieder vgl. P. C. Müllers Einleitung zu Lyngbye's Sammlung.

Diese sonderbare Umgestaltung unseres Gedichtes trägt alle für die nordische Dichtung characteristischen Züge an sich und beweist mit Evidenz, dass während des Mittelalters die Phantasie der skandinavischen Völker nicht weniger thätig war, die überkommenen französischen Stoffe umzuformen, als die der übrigen Völker Europas. Da Herr Dr. Kölbing, dem ich die Kenntniss auch dieser Version des Charlemagne verdanke, sie in dem nächsten Hefte der Germania genau zu beschreiben beabsichtigt, begnüge ich mich hier mit den gegebenen Bemerkungen. Für die Textkritik ist das Lied nur von sehr geringem Werth, da es nur wenig von dem ursprünglichen Inhalt unseres Gedichtes bewahrt hat. — Ich bezeichne es mit F.

4) Von grösserer Wichtigkeit ist der Inhalt von vier schwedischen Handschriften, die ebenfalls den Text des Charlemagne wiedergeben. Es sind die Manuscripte D_4 (von 1430—50), Maretas bok (vom Jahre 1457), Elins bok (vom Jahre 1476) undder Cod. Askabyensis. Gustav Storm in seinen unlängst erschienenen Buche „Sagnkredsene om Karl den Store og Didrik af Bern hos de nordiske folk. Kristiania 1874.“ p. 228 ff. giebt den Text dieser Version nach dem ältesten Codex (D_4), mit Ausnahme des Anfangs, den er nach dem Cod. Verel. giebt, und dessen Lücken er nach der Rietz'schen Ausgabe des Codex Askabyensis ergänzt. Diese schwedische Uebertragung des Charlemagne zusammen mit der der Chanson de Roland, welche sich in denselben Manuscripten befindet, ist der einzige Rest einer schwedischen Chronik von Karl dem Grossen. Der Verlust derselben ist um so mehr zu bedauern, als die uns von ihr erhaltenen Stücke öfters besser den französischen Texten entsprechen, als die Manuscripte der altnordischen Karlamagnus Saga. — Was unser Gedicht anlangt, so weichen die schwedischen Handschriften nur sehr wenig von dem Texte von C ab. Unter den Reliquien wird in ihnen noch die Lanze aufgezählt, mit der Jesus Christus durchbohrt wurde („spiwte thy som gudh war stungin met“ Sagnkredsene p. 231). Die Namen der Pairs sind einige Male verstümmelt. Berenger heisst hier Aerner, Gérin wird Birgher genannt. Die in C vorkommenden Zahlen sind fast immer verändert, die Scene zwischen Olivier und der Tochter Hugo's hat hier viel von ihrer Obscönität verloren. Die Königstochter bittet Olivier, sie nicht die Unklugheit ihres Vaters entgelten zu lassen.

Olivier willigt hierin ein, unter der Bedingung, dass sie ihrem Vater mittheile, er habe wirklich sein Versprechen ausgeführt, und begnügt sich, ihr hundert Küsse zu geben [1]). Bevor Hugo Wilhelm und Turpin ihre Prahlereien ausführen lässt, befrägt er jedesmal erst von Neuem seinen Spion über den Inhalt ihrer Grosssprechereien. Die Beschreibung von der Heimkehr Karls und seiner Pairs ist hier weit ausgedehnter, als in C und der Karlamagnus Saga. — Ich bezeichne die Handschriften dieser schwedischen Version unseres Gedichts mit dem gemeinsamen Buchstaben S.

5) Es existirt endlich noch eine dänische Chronik von Karl dem Grossen, in welcher ebenfalls die Erzählung des Charlemagne mit aufgenommen ist. Das älteste Manuscript dieser Chronik befindet sich auf der königlichen Bibliothek in Stockholm und wurde im Jahre 1480 in dem jütischen Kloster von Börglum verfasst. Ausser dieser Handschrift existirte noch eine gedruckte Ausgabe von Ghemen, doch ist dieselbe bis auf einige in der königlichen Bibliothek zu Upsala aufbewahrte Bruchstücke verschwunden. Nach dieser Ghemen'schen Ausgabe endlich veranstaltete Pedersen im Jahre 1534 eine neue, indem er aus ersterer alle veralteten und unverständlichen Worte zu entfernen suchte, dabei aber selbst wiederholt in Irrthümer verfiel (cf. Brandt: Christian Pedersens danske skrifter. Femte Bind. Kjöbnhavn 1856. p. 528 ff.) In dem eben citirten Werke hat Brandt den verbesserten Text Pedersens veröffentlicht, nach dessen ältester Ausgabe, von der sich ein Exemplar auf der Bibliothek der schwedischen Academie in Stockholm und ein zweites auf der Upsalaer Universitätsbibliothek befindet (Brandt. l. c. p. 530. 531). Ausserdem hat Storm in seinem schon mehrfach citirten Werke den Text des jütländischen Manuscripts abgedruckt, soweit sich dasselbe auf unser Gedicht bezieht, und zugleich die Varianten der Ghemen'schen Ausgabe mit angegeben (Sagnkredsene etc. p. 228 ff.). Nach dieser Publication ist der Text Pedersens für uns ohne Interesse, da wir seine Vorlage besitzen. Die Veränderungen, die Pedersen in dem uns beschäftigenden Theile seiner „Kejser Karl Magnus Kronicke“ vorgenommen hat, sind übrigens bei Storm fast sämmtlich aufgeführt (l. c. p. 163).

---

[1]) Ney sagdhe han. Aengin last skal thik her tima pa mina weyna. æn thu wilt swa sjælf. Sidhan sagdhe hon. Læt mik niwta witzsko thina och ey gælda for min fadhers fauitzsko. Tha swaradhe han. Lastlös skal thu fra mik ga æn thu wilt miin ordh fore thinom fadher sanna. Hon swaradhe oc swoor at hon skulle thet sanna at han hafdhe wæl fulkompnith sit æwintyyr. oc togh hana om sin hals oc mintis hundrada sinnom widh henua mun. oc sidhan sompnadho the badhin. Sgkr. p. 240.

Auch die Version dieser dänischen Chronik ist nicht ohne einige Besonderheiten. Der häusliche Zwist zwischen Karl und seiner Gemahlin hat hier statt, während sich beide bei Tafel befinden. (En dag som keysaren sath ower bord met synæ gode men p. 230 Sagenk.) Bei seiner Ankunft in Jerusalem kommen Karl die Bewohner dieser Stadt mit Kreuz und Fahne entgegen, um den römischen Kaiser mit gebührender Achtung zu empfangen. Der Patriarch selbst führt ihn in den Tempel und weist ihm seinen Platz auf dem Stuhle an, auf dem unser Heiland selbst am Gründonnerstage sass[1]). Die Rolle des Turpin in C ist hier auf Gerard übertragen; Turpin selbst nimmt auch hier die Stelle Bernards in C ein. Aymer heisst hier Rymer, Ernald hat seinen Namen mit Engeler vertauscht. Olivier ist hier eben so zurückhaltend, als in S, er verspricht der Tochter des Königs Hugon, sie hundert Mal zu küssen, wenn sie ihrem Vater sagen wolle, er habe seine Prahlerei in der That ausgeführt[2].) Vor der Abreise der Franzosen verlangt Karl von Hugo, er solle seine Tochter dem Olivier zur Gattin geben; der König von Constantinopel willigt ein, die Verlobung findet sofort statt und Hugo's Tochter erhält sieben mit Gold und Silber beladene Esel zur Mitgift. Gleich nach der glücklichen Heimkehr Karls und seiner Paladine findet die feierliche Vermählung statt[3]). — Ich bezeichne diese dänischen Fassungen unseres Gedichtes mit D (Ms. v. Börglum) und d (Ghemen'sche Ausg.).

Der Text der Pedersen'schen Kejser Karl Magnus Kronicke wurde sodann in das gegenwärtige Idiom der isländischen Sprache übertragen. Die königliche Bibliothek in Stockholm enthält von dieser Uebersetzung ein Manuscript aus dem 17. Jahrhundert (Alt. Saml. 1002—1003 fol.). Eine Abschrift desselben, von Jan Vigfusson im Jahre 1691 angefertigt, befindet sich in der königl. Bibliothek zu Kopenhagen (Isl. chart. 37 fol.). Dieser letzte Sprössling der Saga von Karl dem Grossen kann uns hier ebensowenig interessiren, als die Nachahmungen von La Chaussée und

[1]) the aff staden ginge vth mod hanem met Cors oc fana oc wndfinge hanem met stor wærdughet oc alle sade her mwge wij see then romske keysere som then store manhet hauer bedreffueth. patriarchen leddhæ hanem i tæmpælin oc satthæ hanem i then stol som war herre satth i skær torsdag. (Sagnkredsene p. 230.)

[2]) Oliver sade gudh forbiwdet at jeg skulle giöre ether noger wanhedher eller noger god iomffrv. wille i sta tilli morghen ath jeg hauer fwlkommet thet som jeg hauer sagt tha will jeg kyssæ ether c. ræsser i natth. hon sagde at hon wille thet gernæ giöre. Sagnkredsene etc. p. 240.

[3]) ok will jeg attu giffuer oliver tin datter. Syden fæste oliver k s datter ok bröllebeth skulle stande i frankerige . . . . . ok kingen gaff syn datter till metgifft III asnæ klöffuede met guld oc sielff hon folde syn fæstemann p. 243. . oc giordhæ syden Olivers bröllup. p. 244.

Marie-Joseph Chénier, welche unser Gedicht nur aus dem Galien kennend, von ihm nur die Scene der Renommistereien behandelt haben. (G. Paris Hist. poét. de Ch. p. 344.) Auch kann ich mich hier nicht mit den verschiedenen Fassungen beschäftigen, die die Erzählung von der Pilgerfahrt Karls nach Jerusalem noch in mehreren anderen Versionen erhalten hat, die aber ohne Zusammenhang mit unserem Gedichte sind. Man findet ein Verzeichniss derselben in L. Gautier's Épopées françaises II. p. 264 f.

II. Verhältniss der Manuscripte.

A. Nordische Handschriften.

Es müssen zunächst die beiden dänischen Versionen D und d von einander unabhängig sein, da beide abwechselnd bessere Lesarten darbieten (Sgkr. p. 162). Sie können jedoch nur aus einer gemeinsamen Quelle herrühren. Ihre grosse Aehnlichkeit, die Gemeinsamkeit verschiedener Auslassungen und Verkürzungen lassen hierüber keinen Zweifel. Alle beide Texte enthalten sodann eine grosse Menge Ausdrücke, die nur durch die Annahme einer schwedischen Vorlage erklärt werden können (Sgkr. etc. p. 161). Da D und d dieselben Svecismen zeigen und zwar oft sogar an denselben Stellen, muss man folgern, dass dieselben sich schon in ihrem gemeinsamen Original (δ) befanden. Dieses anzusetzende Original kann nur nach einer schwedischen Vorlage verfasst sein, weil sonst die in ihm vorkommenden Svecismen ohne Erklärung blieben. Die ausserordentliche Aehnlichkeit der dänischen Texte mit den Ueberresten der schwedischen Chronik von Karl dem Grossen, vor allem ihre gegenseitige Uebereinstimmung in einigen irrigen Lesarten (z. B. æwentyr für íþrótt) beweisen, dass diese beiden Versionen in einer näheren Beziehung zu einander stehen müssen. Indessen kann S auf keinem der schwedischen Fragmente beruhen, die wir besitzen; Dd haben öfters Lesarten, die besser mit C übereinstimmen, als alle schwedischen Handschriften. Storm führt einige Beispiele hierfür in seinem Werke p. 162 an; ich füge noch einige nicht weniger bedeutungsvolle Fälle hinzu. So erklärt Karl in Dd, er werde einen König aufsuchen, „von dem er viel sprechen gehört habe". Diese Stelle fehlt in S[1]). Ferner geben Dd zwei Mal besser die in C vorkommen-

[1]) Meg ær meget sagd aff en koning hedher hugen till hanem willæ wij oc fare Dd. Sagnkr. p. 229. J'irai un rei requere dount ai oi parler C. v. 12. S hat nur: ok wil jæk sökia konung then som heter hughin.

den Zahlen wieder, als die schwedischen Texte.[1]) Zweimal sind sodann die Namen der französischen Pairs besser in Dd erhalten, als in S. Bering und gerin in Dd (= Berenger und Gérin in C) heissen in S bærnard und birgher. Die Stellen in Dd: Soge jeg mere thet wore mig mere till sorg en till glæde, Sagnkr. p. 242: ja ne at jur ke ne me plaigne C v. 801; Drotningen bar oc syn kronæ p. 243 = La femme lu rei Hugun, ke sa korune emportet C. 823; und: tha war keysaren III hand breth oc en fodh lenger en kongen, Sgkr. p. 243 = Karlemaines fud graidre plein pede III pouz C v. 821 fehlen gänzlich in S. Es folgt daraus, dass S und δ gemeinsam auf eine ältere und vollständigere schwedische Vorlage zurückgehen müssen. Diese verlorene Vorlage bezeichne ich mit σ.

Welches waren nun die Quellen dieses alten schwedischen Originales? Auch hier ziehen uns die Beobachtungen Storms aus der Verlegenheit. Derselbe bemerkt nämlich, dass alle erhaltenen schwedischen Handschriften Eigenthümlichkeiten aufweisen, die man nur durch die Annahme einer altnordischen Vorlage erklären kann (Sgkr. p. 161). Diese Vorlage von S, also auch von σ, in dem diese Eigenthümlichkeiten sich ebenfalls schon befunden haben müssen, kann nur die Karlamagnus Saga sein. Dem Verfasser von σ kann jedoch keines der vorhandenen Manuscripte dieser Compilation vorgelegen haben. Man begegnet in S häufig Stellen, die genauer dem Texte von C entsprechen, als sämmtliche Handschriften der Karlamagnus Saga. Ich zähle hier die wichtigsten dieser Fälle auf.

Die Worte von S: „han ær keysare i myklogardhe, han ægher persiam alt til capadociam“ Sgkr. p. 229 entsprechen vollständig v. 47 f. in C:

Emperere est de Grece e de Costuntinoble
It tent tute Perse tresque en Capadoce.

Das Manuscript A der Karlamagnus Saga hat an dieser Stelle: hann er keisari i Miklagarđi ok alt til þess lands er heitir Capadocia; die Manuscripte Bb sind noch ungenauer; in ihnen verschwindet auch Cappadocien gänzlich: hann er keisari i Miklagarđi ok yfir öllum ríkjum þeim er þar liggja til. Unger p. 467_9. Die Handschrift a ist an dieser Stelle lückenhaft. Dieser schon von Storm bemerkte Fall (Sgkr. p. 161) kann daher nicht als abschliessend betrachtet werden. Man findet jedoch Fälle, wo S auch bessere Lesarten als a darbietet. So hat man:

---

[1]) Twa hielme p. 234 u. XI fagnæ p. 241 = C; S hat fyra hiælma und fyra fampna.

wilisælm S, Willemes C, gegen: Villifer Aa Bb; eno milo S, une liue C, gegen: halfa mílu Aa Bb; skal jagh lata idher halshugga S, Trancherai vus les testes C gegen: pa skulut þér allir dauða þola Aa Bb.

Ausserdem findet sich noch:

at sancti dionisij kirkio som ær a franz S. Seint Denis de France C, gegen: At Sendinis borg A; Sendinis kirkju B, At kirkju hins heilaga Dionisii b, a fehlt; krona the som a hans hoffwuth sat S, la sainte corone que Deus out en sun chef C, gegen: af koronu hans A, lauf kórónu þeirri er Gyðingar settu a höfuð honum, þá er þeir pindu hann B, ba fehlt.

Die verlorene schwedische Chronik (σ) geht also auf einen ursprünglicheren Text der Karlamagnus Saga zurück, als auf den uns in den erhaltenen Manuscripten gebotenen. Es kommen noch verschiedene andere Umstände hinzu, welche die Ansetzung eines verloren gegangenen vollständigeren Textes der Karlamagnus Saga nothwendig machen. Die dänische Karl Magnus Kronike enthält bekanntlich drei Zweige mehr, als die Karlamagnus Saga. In diesen Zweigen, wie überall zwingt der Text der dänischen Chronik zur Annahme einer schwedischen Vorlage (Sgkr. p. 162); diese drei Zweige müssen demnach mindestens ebenso vollständig in dem verlorenen Original σ vorhanden gewesen sein; da σ selbst aber hinwiederum auf eine altnordische Vorlage zurückweist, wie uns wenigstens die erhaltenen Fragmente von S gezeigt haben, wird man wohl annehmen dürfen, dass auch diese drei Zweige schon in dem altnordischen Original vorhanden gewesen sein müssen. Die Uebereinstimmung in der Aufeinanderfolge der einzelnen Zweige zwischen der dänischen Chronik und gerade der älteren Redaction der Karlamagnus Saga; so wie der Umstand, dass die in der Saga fehlenden Zweige sich gerade am Ende derselben befinden, vermehren noch die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. Hierzu kommt endlich noch, dass einer der beiden Zweige, die nur in der jüngeren Redaction der Karlamagnus Saga (Bb) gefunden werden, in der dänischen Chronik einen weit volksthümlicheren Character hat und weniger von lateinischen Vorlagen abhängig ist, als in dem altnordischen Texte (G. Paris, Hist. poét. p. 153). Man darf daher wohl mit Sicherheit erschliessen, dass es einen älteren Text der Karlamagnus Saga gegeben haben muss, als den uns in den erhaltenen Manuscripten gebotenen, und dass dieser Text gerade dieselben Zweige und zwar in derselben Reihenfolge enthalten haben muss, wie die dänische Kejser Karl Magnus Kronike, natürlich in weit vollständigerer Form, als sie uns in letzterer vorliegen. Die Untersuchung über das Verhältniss der einzelnen Manuscripte der Karlamagnus Saga unter einander bestätigt diese Folgerung vollkommen.

Unger in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Karlamagnus Saga hat bereits eine ziemlich beträchtliche Menge Beispiele angeführt, wo die Manuscripte der jüngeren Redaction Bb besser den französischen Texten entsprechen, als die der älteren Redaction Aa. Ich füge noch einige hinzu, die aus dem uns hier allein berührenden Zweige der Compilation, dem siebenten, entlehnt sind. So hat man:

469_{25} 100 ulfalda klyfiađa af gulli Bb, c mulz receivre d'or e d'argent trusset C, gegen: 100 marka gulls ok silfrs A; 471_{13} Tha mælti Villifer af Orenge: Vildi guđ, segir hann, at ek hefda ađrinn, ok vit Bertram, á Frakklandi, þa ok skyldim vit brjóta hann sundr allan međ hömrum. En a þeir höfđu þetta viđ talazt etc. Bb, Dist Willemes de Orenge: Sainz pere ajude! — Car la tenise en France e Berterain si i fusset — a peals e a martels sereit escansue. C 326—329; A fehlt; 472_9 en þó at hit versta veđr væri uti, var þó i henni sígott B; La enz fait itant requeit e suef e serit C 382; A fehlt; 474_{11} þu ert fyrri móđr Bb, vus vus recrerez anceis C 490: A fehlt; 474_{19} gullböll inn mikla Bb, grant pelote C 508; gullböll þenna A; 474_{21} at þvi man ek eigi trúa, at þat megi verđa Bb, ja ne vus en crerai C 515: þu talar mikla bernsku A; 477_6 100 þus. Bb, cent mille C 634: þusund Aa; 478_{12} í því bili kom engill af himni sendr af almáttigum guđi til fundar viđ Karlamagnús konung, ok tok í hönd honum ok reisti hann upp ok mælti á þessa lund Bb, Atant ast-vus un angele qui Deus i aparut — E vint a Carlemain, si l'ad releved sus C 672/73: þa kom engill guđs sendr til Karlamagnús konungs ok mælti Aa; 480_7 ok vilja svíkja af oss lönd vár ok ríki Bb, Volent tenir ma tere e tuz mes casemenz: Aa fehlt.

Bb können demnach nicht von A oder a abhängig sein. Aber auch das Gegentheil ist nicht möglich, da Aa einer älteren Zeitepoche angehören und im Allgemeinen doch die französischen Originale vollständiger wiedergeben, als Bb (Unger, p. IV ff.). Unser Zweig gibt auch für diesen Fall einige Belege. So hat man:

468_6. Nú skunda þeir ferđ sinni ok komu til Burgun, ok leifđu Leoregna ok Beiferi, Lungbardi, Púl, Perse ok Tulke A, Il issirent de France e Burgoine guerpirent — Loheregne traversent, Baivere e Hungerie — les Turcs e les Persaunz e cele gent haïe C 100—103: Siđan fóru þeir á veginn um öll lönd, sem fyrir lá, ok alt til hafs út ok siđan etc B b; 468_7 þeirrar er Paternoster heitir A, de sancte paternostre C 44: Bb fehlt; 470_3 Nú leitar hann þessa konungs, er svá var mjök lofađr ok vill at visu finna hann A, De sa muller li membret ke il vit parler — Ore irrat lu rei querre que ele li out loet. C 234/35: Bb fehlt; hafđi gullvönd í hendi sér ok elti međ öxn sín en sva beint

gékk sá arðr fram sem lína væri at borin A, Une verge d'or fin tint li reis en sa main — Si a cundut sun aret tant adreceement — Si fait dreite sa rei cum line que tent C 295—298; var vel um (hann b) buit Bb; 471_{12} sjau vetr A, set anz C 310: 12 manuðr Bb; 476^9 ferliga gerði keisari, er hann veitti yðr herbergi Aa, Que fols fist li reis Hagun qui vus presta ostel! C 590: Bb fehlt; 477_8 En Karlamagnúsi konungi rann nökkut þessa rœða í skap ok leit til Frankismanna ok mælti við þá: Vér várum mjök drukknir í nótt af víni ok klare, ok ætla ek at njósn hafi verit haldin á oss Aa; Quant l'entent l'emperere si se creinst de sai — E regardet Franceis, les feres compaignies. — Del vin e del claret fumes er-sair tuz ivres — jo quid que li reis out en sa cambre s'espie C 678—81; Bb fehlt; 481_9 áðr skulu þessar 7 nætr liða, a, Ne de certe semaine C 800: aðr skulu 7 vetr liða B, eigi meðan ek lifa liða b etc.

Die beiden von den Manuscripten Aa und Bb repräsentirten Fassungen der Karlamagnus Saga sind demnach von einander unabhängig. Es bleibt nur noch übrig das Verhältniss von A zu a, und B zu b zu untersuchen. Zunächst kann b nicht von B abhängen; b stimmt sehr häufig mit A, a oder C gegen B überein. Diese Uebereinstimmung von b mit der älteren Redaction der Karlamagnus Saga oder mit C kann nicht zufällig, und B in diesen Fällen nicht das Original von b gewesen sein. Ich citire hierfür ebenfalls einige Beispiele aus dem uns interessirenden Zweige der Karlamagnus Saga:

466_1 eða eigi b Aa: er þu segir B; 468_3 þo b A; þeirra B; 470_{16} hann bA: Karlamagnus B; 471_{11} ráð bA: þatt ráð mitt B; 473_{16} hann bA: þann mann B; 474_{23} skal niðr falla um 40 faðma b, mais de quarante teises C 514: mun niðr falla fjóra faðma BA, 478_{11} varð bAa; var orðinn B; 479_{12} Oliver sté í hvílu til hennar ok hló bAa, Oliver i entrat, si cumençat a rire C 708: þangat var ok fylgt Oliver til svefnbúrs, ok þar í rekkju er mærin var fyrir, ok skyldu þau tvau ein byggja þat herbergi á þeirri nótt. En Oliver etc B; 480_4 allra mest bAa: öllum þeim er við váru staddir B; 481_1 eptir þat fór, þa fór Aa: Nú er svá var máli kómit B.

Aber auch B kann nicht von b abhängen; man findet nicht weniger Beispiele, wo B den Texten von Aa oder C genauer entspricht, als b:

467_1 kona BA; eiginkona b; 467_{17} ætlat BA: hugat b; 468_8 tólf postular hans með honum. Thar standa tólf stólar, er postular dróttins sátu á, ok inn þrettándi sá er sjálfr hann sat á BA: þagat fylgdu honum 12 jafningjar. Thar standa 13 stolar; ok sat dróttin várr sjálfr á einum, en postular hans 12 á öðrum, þeir sem at stodu þeirri messu, er guð sjálfr söng b; 468_{10} umhverfis BA: umbergis b; 468_{17} hvarf til BA:

mintist við b; 469_2 at úlofi mínu BA: án váru leyfi b; 473_8 rekkju sínnar BA; síns herbergis, þar sem hann skyldi sofa b; 475_{27} skal ek í sitja frá morni ok til nóns BA: b fehlt; 478_{16} fram flytja B Aa: fremja b; 481_9 áðr skulu þessar 7 nætr; a; áðr skulu 7 vetr B; eigi meðan ek lifa b; 482_6 til Olivers Ba: at Oliver b; 482_{11} rað at Ba; sœmiligast b.

Man könnte die Zahl der Beispiele leicht vermehren, wenn man noch die übrigen Zweige der Karlamagnus Saga heranziehen wollte; doch sind die angeführten für unsern Zweck genügend. Oben wurde schon bemerkt, dass weder B noch b auf A oder a zurückgehen können; es bleibt also nichts übrig, als für B und b ein gemeinsames, verloren gegangenes Original anzusetzen (β). Dieses Original, welches natürlich ebenfalls nicht von A oder a abhängig sein kann, da Bb öfters gemeinsam bessere Lesarten als A und a darbieten, repräsentirt uns den ursprünglichen Text der jüngeren Redaction der Karlamagnus Saga.

Die gegenseitige Unabhängigkeit von A und a steht nicht weniger fest, als die von B und b. Die Beispiele für dieselbe sind in unserem Zweige allerdings seltner, als für B und b, da in Folge der Lückenhaftigkeit von a und A diese beiden Manuscripte nur in einem kleinen Theile des 7. Zweiges gleichzeitig vorhanden sind. Dennoch begegnen wir zunächst vier Beispiele für die Unabhängigkeit von a:

477_{12} mælti við hann horðum orðum: Mjök hafit þér mik gabbat í nótt, ok þu hæddir at mér ok launaðir mér svá minn beinleika a; mælti við Karlamagnús konungr, segir hann, hví gabbaðir þu mik í nótt ok hæddir at mér ok launaðir mér svá beinleika Bb, . . de luinz le contraliet: Carles purquei gabastes de mei e escarnites? — Er-sair vus herberjai en mes cambres perines — Nel dusez ja penser pa si grant legerie C 642—45: ásakaði hann um gabb þat er þeir höfðu veitt honum þá nótt A; 476_{11} Gerin a Bb: Geres A; 479_{11} eitt sinn a Bb, une sule feiz C: nökkut A; 479_5 a höfði a; teste C: lifi A Bb.

Für die Unabhängigkeit von A zeigt unser Zweig nur drei Fälle:

476_2 at baki honum ABb, par detres C; a fehlt; 476_{15} a morgin ABb, demain C: a fehlt; a jörð ABb, a tere C: niðr a.

Wäre A von a abgeschrieben, so könnte man selbst nicht diese drei Fälle erklären, wo A vollständiger oder treuer ist, als a. Da sonst überall A und a sich einander ausserordentlich ähnlich sind und sie dieselben Zweige in derselben Reihenfolge enthalten, muss man auch ihnen eine gemeinsame Vorlage anweisen (α).

Es handelt sich nunmehr darum, auch das Verhältniss, der beiden supponirten Texte β und α festzustellen. Beide Texte müssen zunächst von einander unabhängig sein. Die sie repräsentirenden Manuscripte Aa und Bb haben oft gemeinsam bessere Lesarten oder Lücken, wo

die anderen beiden Handschriften ebenfalls gemeinsam, sei es nun besser oder schlechter, die französischen Originale wiedergeben. Da man annehmen muss, dass in den Fällen, wo Aa oder Bb gleichzeitig dieselbe Lesart darbieten, sich diese schon in ihren gemeinsamen Vorlagen befunden haben muss, bleibt auch hier nichts übrig, als β und α auf ein gemeinschaftliches Original zurückzuführen ($\varkappa$).

Dieses $\varkappa$ kann jedoch nicht mit dem von S und Dd postulirten Texte identisch sein. Es ist zunächst auffällig, dass keins der auf $\varkappa$ zurückgehenden Manuscripte die drei nur in Dd befindlichen Zweige enthält. Wir haben ferner oben in Dd und S einige ursprünglichere Lesarten angetroffen, als die der vier erhaltenen Handschriften, und zwar selbst an Stellen, wo letztere gleichmässig übereinstimmen. Da es nicht wahrscheinlich ist, dass in mehreren Fällen die Schreiber von α und β gerade dieselben Verwandlungen vorgenommen haben, muss man dieselben schon ihrer Vorlage $\varkappa$ zuweisen. Es muss also auch $\varkappa$ auf ein noch ursprünglicheres Original zurückgehen (K). Diese letzte Vorlage ist mit der ursprünglichen Gestalt der Karlamagnus Saga zu identificiren. Sie enthält ohne Zweifel alle in Dd reproducirten Zweige; der Schreiber von $\varkappa$ hat jedoch wahrscheinlich von K nur die 8 ersten Zweige abgeschrieben, im Allgemeinen mit grosser Sorgfalt, nicht jedoch ohne sich einige Auslassungen zu erlauben, oder in Irrthümer zu verfallen. Auf $\varkappa$ wiederum beruhen die Fassungen von α und β. Der Schreiber von α, seinem Originale treuer als der von β, hat nichts hinzugefügt, eher von Zeit zu Zeit abgekürzt. Der Verfasser von β im Gegentheil hat den zweiten Zweig hinzugefügt (Unger p. XV, G. Paris in der Bibl. de l'École des Chart. 5ᵉ sér. tome 5 p. 106), den 9. Zweig nach einer andern Handschrift abgeschrieben [1]) und die Erzählung von dem Tode Karls selbst verfertigt. Ausserdem hat er mehrmals bedeutend abgekürzt und in dem 8. Zweige bedeutende Veränderungen vorgenommen, indem er, ausser dem altnordischen Original, noch das speculum historiale von Vincent de Beauvais benutzend, alles entfernte, was in diesem Zweige mit der lateinischen Legende in Widerspruch stand. (Unger p. IV. Sgkr. p. 68.) Endlich beruhen A und a auf α, B und b auf β; die Abweichungen zwischen A und a, B und b rühren von der mehr oder minder grossen Aufmerksamkeit ihrer Schreiber oder

---

1) Der Verfasser von β hat demnach mehrere Handschriften benutzt. Mit dieser Beobachtung stimmt vollständig die Bemerkung in Bb überein, wo bei der Erwähnung des vorliegenden Materials von „norrœnubœkr" gesprochen wird. Ich kann hier natürlich nicht untersuchen, in welchem Verhältniss diese 2. Vorlage von β zu den conjicirten und vorhandenen Handschriften gestanden haben muss.

von der mehr oder minder beträchtlichen Zahl der anzusetzenden Mittelglieder ab, die sie von ihren Originalen trennen.

Was die beiden uns berührenden Fragmente des nordischen Reichsarchives angeht, so sind die uns erhaltenen Stücke zu unbedeutend, um ihnen einen bestimmten Platz anweisen zu können. Es scheint jedoch festzustehen, dass sie von keiner der vorhandenen Handschriften der Karlamagnus Saga abhängig sein können. In dem Fragment 3 finden wir bei der Schilderung der Ausrüstung Karls und seiner Pairs noch hinzugefügt: ok skreppur (Unger 467_{27}), diese „skreppur" finden sich sonst nur noch in den Rimur wieder; da letztere, wie wir gleich sehen werden, wenigstens direct auf $\varkappa$ zurückgehen müssen, könnte man vielleicht daraus schliessen, dass dies auch mit dem Fragment 3 der Fall sein müsse.

Die Quelle der Geiplur betreffend, steht zunächst fest, dass dieselben nicht von S oder Dd herrühren können. Einerseits sind diese Fassungen wahrscheinlich jünger als R, sodann sind die Geiplur viel vollständiger, als dies selbst für den S und Dd zu Grunde liegenden Text σ anzunehmen ist. Die Geiplnr können demnach nur auf die Karlamagnus Saga zurückgehen oder müssen direct aus irgend einem französischen Gedicht übersetzt sein. Die grosse Aehnlichkeit von R mit ersterer lässt keinen Zweifel zu, wofür man sich hier zu entscheiden habe. R stimmt mit der Karlamagnus Saga an vielen Stellen fast wörtlich überein. Dennoch kann R aus keiner der vorhandenen Handschriften der Karlamagnus Saga hergeleitet werden. Einige Beispiele werden zeigen, dass die Geiplur bald mit der einen, bald mit der andern der 4 erhaltenen Manuscripte der Saga mehr übereinstimmen, als mit den übrigen, und dass es dann häufig die besseren Lesarten sind, mit denen die Rimur zusammengehen. Einmal stimmen sie besser mit C, als alle 4 erhaltenen Handschriften.

24_2 koma ei fyr í Frakkland heim, en fæ eg hann sét ok kunat R, ja n'en prenderai mais fin tresque l'averei veuz C 57; AbB fehlt; 28_3 í svefni RA; í draumi Bb; 29_3 skreppur R Fr. í Rigs; ABb fehlt; 31_2 Plaga sík fram í þrudast mynstr, Pater noster heitir R, þeirrar er Pater noster heitir A, de sancte pater nostre C; Bb fehlt; 32 Lyktar sinni ljufri bæn — lofđungs herrinn mæti, — þegnar lita þar so væn, þrettan veglig sæti — Sá þeir alldri súdr í heim — sæti slik í höllum — sjálfr guđ hefir setit í þeim — međ sínum postulum öllum R; þagat fylgdu honum 12 jafningjar. Thar standa 13 stólar ok sat dróttin varr sjálfr á einum, en postular hans 12 á öđrum b: þar standa tólf stólar, er postular dróttins sátu á, ok inn þrettándi, sja er sjálfr (dróttin varr) sat á AB; 91_1 Berard Ra: Gerin A, Ernaldr BbC; 110_3 Herra

máttu hugsa um þik, hvar fyr léztu dara mik? R, hví gabbadir þu mík í nótt ok hæddir at mér ok launaðir mér svá beinleika? Bb, Carles pur quei gabastes de mei e escarnites? C 643; Mjök hafit þér mik gabbat í nótt, ok þu hæddir at mér ok launaðir mér svá minn beinleika Aa; 126_1 Allir lofudu í hans mátt, engill hvarf í burtu brátt R, þeir lofuðu allmáttkan guð fyrir sínní miskunn Bb: Aa fehlt.

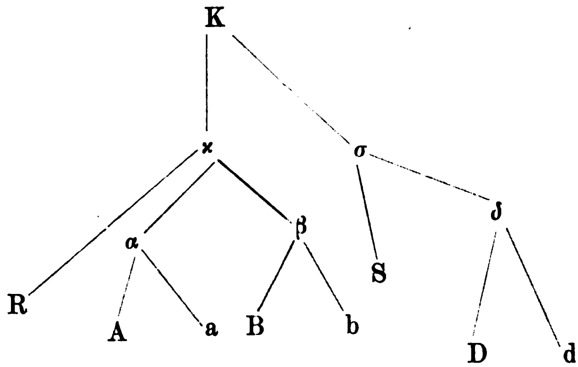
R kann demnach nur von K oder ϰ abgeleitet werden. Erstere Handschrift muss den correcten Namen Vilhjálmr (Guillaume C) enthalten haben, da sonst die Lesart wiliælm in S unerklärt bliebe; hingegen muss ϰ bereits die Form Villifer gezeigt haben, weil wir dieser Form gleichmässig in A, a, B und b begegnen. Da nun die Geiplur ebenfalls Villifer haben, wird es wahrscheinlich, dass sie aus ϰ abgeleitet sind. Uebrigens bleiben die Rimur von gleicher Wichtigkeit für die Kritik, ob man sie von R oder von k herrühren lässt.

Es bleibt nur noch übrig, die Vorlage von F festzustellen. Dies ist jedoch wegen des theilweise ganz abweichenden Inhalts dieser Version kaum zu erreichen. Nur so viel steht fest, dass der Verfasser derselben die dänische Fassung unserer Sage gekannt haben muss, und zwar in der Gestalt, wie sie die emendirte Ausgabe Pedersens wiedergiebt. Doch kann dieselbe nicht die einzige Quelle für F gewesen sein, es muss dem Dichter des færöischen Liedes ausserdem auch noch eine ältere nordische Gestalt unseres Gedichtes bekannt gewesen sein. Welcher Text dies gewesen ist, wird sich schwer mit Sicherheit bestimmen lassen.[1]) Auch würde eine solche Bestimmung für unseren Zweck von zu wenig Wichtigkeit sein, um uns länger damit zu beschäftigen.

Alle Gestaltungen, die unser Gedicht bei den scandinavischen Völkern erhalten hat, gehen somit im letzten Grunde auf eine ursprüngliche altnordische Karlamagnus Saga zurück, die wahrscheinlich zu Anfang des 13. Jahrhunderts verfasst worden ist, von der uns aber nur spätere und unvollständige Abschriften erhalten sind. Zur leichteren Orientirung wiederhole ich das Ergebniss in der folgenden Figur. Die Fragmente aus dem norwegischen Reichsarchiv, so wie das færöische Lied habe ich in derselben ausser Acht gelassen, weil diese Versionen für die Kritik ohne Werth sind.

---

[1]) Herr Dr. Kölbing wird diese Abstammung von F nächstens in der Germania ausführlicher begründen. Ich begnüge mich daher mit den obigen Angaben.



B. Französische Manuscripte.

Wir haben es von jetzt ab nur noch mit den drei französischen Texten von C, G und P und dem nach den vorangehenden Ergebnissen leicht zu reconstruirendem Texte von K zu thun. Ich beginne auch hier mit der Untersuchung der beiden jüngsten Versionen, G und P.

Wie gross auch die Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Prosaumschriften unseres Gedichtes ist, so müssen dieselben dennoch unabhängig von einander sein. Zunächst kann G nicht auf P beruhen. Ich habe schon oben die Erzählung von den Ställen des Königs Hugo, in denen Karl mit seinen Begleitern wiederholt Quartier nimmt, angeführt. Diese Erzählung ist in G in höchst detaillirter Form und mit Angabe der unbedeutendsten Nebenumstände wiedergegeben; P hingegen lässt diese Erzählung ganz weg. Man darf daraus nicht etwa schliessen, dass der Verfasser von G den Text von P gekannt und die darin gegebenen Andeutungen benutzt habe, um eine ausführliche Schilderung der reichen Ställe Hugo's daraus zu gestalten. Es ist dies deshalb nicht möglich, weil auch schon der Verfasser von P diese Erzählungen kannte und sie, wie er selbst sagt, nur deshalb wegliess, weil er sie für offenbare Lügen hielt. (S. oben.) Beide Versionen müssen daher eine ähnliche Vorlage besessen haben, nur hat G hier den ihm vorliegenden Text genauer reproducirt, als P. Es finden sich ausserdem noch einige Fälle, wo G besser zu C und K stimmt, als P. So wird in G in Uebereinstimmung mit C und K erzählt, dass ein Jude Karl mit seinen Begleitern in der Kirche von Jerusalem erblickte und dem Patriarchen hiervon Mittheilung machte; in P wird diese Rolle einem Christen zuertheilt. (L. Gautier, Épopées franç. II. p. 269 Anm.) Dem Herzog Naimes ist in G dieselbe Prahlerei zugewiesen, wie in C und K, in P tritt Aymer an seine Stelle. Ebenso wird in G einer Fee Erwähnung

gethan, in Uebereinstimmung mit C, wo in einer ziemlich dunkeln Stelle von einer Fee Maseus gesprochen wird, die den König Hugo mit einer prachtvollen Decke beschenkt (Charlemagne 430. 31)[1]). P weiss nichts von einer solchen Fee. Aber auch P kann nicht auf G beruhen, denn P bietet ebenfalls einige Stellen, die den Texten von C und K genauer entsprechen, als die correspondirenden Stellen von G. So erfährt man in P, übereinstimmend mit C und K, dass die Reliquien, die Karl von dem Patriarchen von Jerusalem empfing, sorgsam in einem Schmuckkästchen aufbewahrt und nach der Heimkehr Karls nach Saint Denis gegeben wurden (. . furent encasees moult notablement en un escrinet quil [Charlemagne] donna a Saint Denis luy retourne de cellui voyage). G enthält diese Mittheilung nicht. Zu weiterer Sicherstellung des Verhältnisses von G zu P füge ich hier noch drei Parallelstellen von C und G hinzu, die sämmtlich die Unabhängigkeit von P dem Texte von G gegenüber darthun:

1) Je fraperois de telle force q mon espee ferois entrer dedans terre jusques a la Croisee G cap. VIII: et feroie mon espee ung pie en tere si quil couuendroit IIII hōmes a la retirer dehors P, Le branc en tere si je le les aller ja n'en est mes recuz par nul hume charnel C 463—64.

2) je prendray mon elephant (cest a dire son cor: de quoy il cornoit) et le sonneray par si grand force et vertu que de mon aleine qui en sortira fera si grād bruyt que je feray choir e tresbuche a terre le donion de ce palais qui est grand et large tant quil ny demourra pierre sur pierre G cap. VIII: . . prendray mon olifant . . et le metray a ma bouche si le sonneray de si grant force que du vent qui en istra feray toute la cite enlever et porter hors de son lieu et ny demourra piere sur autre et tant dy je que se Huguon qui ceans nous a hostelez en sonne ung tout seul mot lors ly bruleray je son palais et tout son pais par force de laleine de mon corps P.

Dites al rei Hugon qui il me prestet sun olivant
Pus si m'en irrai la fors en cel plain.
Tant par est fort ma aleine e li venz si bruant,
Que tute la cite, que si est ample e grant,
N'i remaindrat ja porte ne postits en astant.
Mult est forz li reis Hugun, si il se metet en avant,
Ke il ne perde de la barbe les gernuns en brulant
E les granz peaus de martre . . . C 471 ff.

---

[1]) Die hierher gehörigen Stellen in G sind: „Car on dit quil (le roy Hugues) fut predestine en son enfance dune fee qui luy donna celle de labourer et destre le plus riche sur tere“ Cap. V, und: „car des son enfance ceste chose luy fust destine par une fee“. Cap. V.

3) Je vueil dist Richard que quand il sera demain soleil leve que le roy hugues me baille six hōmes des plus fors et puissans de toute sa terre. Je sauteray plus a un sault moy estant arme de toutes pieces que ne feront tous ceulx qui me baillera a sauter chascun son sault G cap. VIII:

Richart dit lors: Or mescoutez fait il beaulx signeurs chūn de vous atant dit que je men esbahy sy non par apoint nous sōmes en forte cite et chies vng roy herbergies si riche quil nest rien de quoy il ne puisse faire a son cōmandemēt prengne demain au matin ou quant il lui plaira VI hōmes des plus gros et massis de son rengne les fache tous armer a sa plaisance puis face vne grant cuve apareillier et emplir de plomb ou dont mestoit tout fondu si quil soit chault et brillant et que len me charge les VI hōmes sur moy je me vante dentrer et saillir a tout ma charge dedens la cuve et en ressaillir sain et sauf par ma legierete si que mō corps nen vauldra ja pis dun seul denier et seront ceulx que je porteray ars et eschaudez et tout leur harnois cuit et mol cōme vne trippe qui aura vng jour entier boully au feu P,

Or prenget li reis luigne de plum quatre sumes,
Sin facet en calderes tutes ensemble fundre,
E prenget une cuve que seit grande e parfunde,
Si la facet raser desque as espondes;
Pus me serrai en mi tresque la basse nune.
Quant li pluns iert tuz pris e rassises les undes,
Cum il ert ben serrez, dunc me verrez escurc
E le plum departir e desur mei desrumpre,
N'en i remandrat ja pesant un escalume. C 567—575.

Da sonst G und P überall eine unverkennbare Aehnlichkeit zur Schau tragen und überdies eine Menge Episoden und Hinzusetzungen enthalten, die nur ihnen eigenthümlich sind, sieht man sich gezwungen, auch sie auf eine gemeinsame Grundlage zurückzuführen. Was die äussere Gestalt dieser Vorlage betrifft, so theilt uns zunächst der Verfasser von G in dem Prolog zur ersten Ausgabe dieses Romanes mit, er habe denselben aus dem Lateinischen übersetzt (Charlemagne p. XL). Andrerseits versichert uns der Autor von P, er habe seine Erzählung von der Reise Karls des Grossen aus gereimten Büchern entnommen, ohne sie zu ändern. Herr Prof. Suchier, dem ich die Kenntniss dieser Bemerkung verdanke, hat leider nicht Zeit gehabt, die darauf bezügliche Stelle aus dem Arsenalmanuscript mit abzuschreiben. Einige in P noch erhaltenen Verse scheinen indess die Angabe ihres Verfassers zu bestätigen. So beginnt derselbe die Erzählung von dem „gab" des Herzogs Richard mit folgenden Worten:

„Richart le duc de Normandie veant que son tour approchoit pour respondre cõme lun et chũn des altres demanda au dit Charlemagne sil gaberoit et il lui respondi que ouy et ad ce que chũn puisse entendre que cest a dire gaber dist listorien deux vers rimez nõ mie cõme notables:

Entendre que cest de gaber
vault autant cõme de flaber.

Diese Verse repräsentiren vielleicht den Styl und den Ton des P vorliegenden Originals[1]). Man kann nicht daran zweifeln, dass der Galien auf demselben verlorenen Gedichte beruht. Wenn der Verfasser dieses Romanes vorgiebt, er habe seine Erzählung aus dem Lateinischen übersetzt, so that er dies wahrscheinlich in der Absicht, seinem zum grössten Theil auf reiner Erfindung beruhenden Werke ein grösseres Ansehen zu verleihen. Der Styl des Romanes, sowie seine Aehnlichkeit im Ausdruck mit P und manchmal selbst mit C scheint der Angabe seines Verfassers auf jeder Seite zu widersprechen. Das Original von P und G war sonach wahrscheinlich eine jener Umdichtungen des ursprünglichen Gedichtes, wie wir sie im 13. und 14. Jahrhundert allgemein verbreitet sehen. — Ich bezeichne dasselbe mit x.

Es fragt sich nunmehr, ob der G und P gemeinsam zu Grunde liegende Text von x auf C beruhen kann, oder ob wir für ihn eine andere Vorlage annehmen müssen. Die Beantwortung dieser Frage wird uns mit Hülfe der Karlamagnus Saga ermöglicht. Ich habe schon oben einige Aehnlichkeiten zwischen dem Text von K und dem von G und P angegeben. G, P sowie sämmtliche nordischen Handschriften zählen nämlich unter den Reliquien auch den Schuh der heiligen Jung-

---

[1]) Bei der Schilderung der Episode, wo die Pilger unterwegs von zweitausend Sarazenen unter Führung Braimonts angegriffen werden, zeichnet der Verfasser von P das Portrait von Ogier mit folgenden Worten: „a iceste heure luy enflaba le visage de fin argu sy que qui leust abones certes veu il lui eust dun home enragie souvenu". Wie es scheint mit Recht glaubt L. Gautier hierin die Verse des Originals:

Lors li enflambe le vis de fin argu
Qui l'eust or abonné ne veu
Li fust d'un homme esragié souvenu

wiederzuerkennen. (Ép. fr. II, p. 269.) Der Rhythmus dieser reconstruirten Verse weicht jedoch von dem der oben citirten ab. Ich wage daher nicht mit Sicherheit die Form der poetischen Originals von P zu bestimmen, zumal man in der That noch zweimal Versen begegnet, die das von Gautier angenommene Versmass zeigen. Es sind die Verse:

Prudence aprent lome a viure en raison
la ou elle est eureuse est la maison

und:

Qui ne se puet dun mauvais pas garder
au moins sen doit mettre hors sans garder.

frau Maria auf, und in allen diesen Versionen wird ausserdem auf Erzbischof Turpin der gab übertragen, der in C allein dem Grafen Bernard zugewiesen wird. Es findet sich noch eine dritte übereinstimmende Stelle in allen diesen Handschriften. In C wird bei Beschreibung der Abendunterhaltung der bereits in ihren Betten befindlichen Begleiter Karls deren Unterhaltung plötzlich unterbrochen und es folgt ohne Uebergang der folgende Vers C 453:

E dist Carlemaines: „Bien dei avant gaber".

Man hat das Gefühl, als ob in unserem Gedichte hier eine Lücke sein müsse, wiewohl nichts dazu zwingt, an dieser Stelle eine schlechte Ueberlieferung anzunehmen. Der kurze, schnelle Uebergang in der Erzählung verträgt sich sehr wohl mit dem Gesammtcharacter des Charlemagne. Auffallender Weise unterdrücken jedoch alle übrigen Versionen diese schroffe Uebergangsweise und stellen eine Verbindung zwischen den Worten Karls und den vorausgehenden Gesprächen her. Ich theile hier alle darauf bezüglichen Stellen aus den einzelnen Versionen mit:

En ceste nuyt lempereur et ses douze pers ne peuvent dormir. Si apella lempereur Roland et Olivier et les autres aussi et leur dist quil convenoit passer le temps en lieu de dormir et dire aucune sornette pour rire et Roland respondit: Sire je comenceray sil vous plaist et lempereur lui dist que non feroit et que ce nestoit pas la raison: mais non obstant il ne se courrouca point: et Roland dist que non feroit-il: adoncq Charlemaigne dist quil commenceroit tout le premier a gaber. G cap. VII, ... il (Charlemagne) demanda a tous les autres silz avoient volente de dormir et ils respondirent tous que non et quant chūn fut resveillie lors leur requist il que chūn endroit soy et lun apres lautre deist quelque pieuse chose veritable ou mēcongiere par maniere de gaberie pour partie de celle nuit plus pieusement passer. Sy lui demanda Rolant sil gaberoit le premier. Non certes Sire nieps fait il ains cōmencheray Car pur raison doy ouvrir la premiere audience P. — Síđan bađ Karlamagnús konungr, at hverr þeirra skyldi segja sina íþrótt. Their báđu hann fyrstan segja sína íprótt. A = S. (Bb weicht etwas ab, der Sinn ist derselbe.

Man kann diese wiederholte Uebereinstimmung zwischen G, P und K nur erklären, wenn man x, das Original von G P, und K auf eine gemeinsame Vorlage zurückführt (y). Nach dem Texte von y hat der Verfasser von x seine Umdichtung vorgenommen.

Es bleibt so nur noch zu bestimmen übrig, in welchem Verhältniss C, das einzige noch zu classificirende Manuscript, zu diesem y stehen

muss, dem Texte, von dem bis jetzt alle unsere Versionen abhängen. Es ist zunächst von vorn herein unmöglich, y von dem uns vorliegenden Texte von C abzuleiten. Das Manuscript y muss aus dem Anfange des 13. oder dem Ende des 12. Jahrhunderts herrühren, da es K, welches wohl aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt, zur Grundlage gedient hat. C hingegen kann nur aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts herrühren. Es bleiben also nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder C und y entspringen aus einer gemeinsamen Vorlage, oder C geht auf den Text von y zurück. Eine absolut sichere Entscheidung zu treffen, ist hier kaum möglich. Einerseits weiss man nicht, wie viel in dem Texte von C dem Original dieses Manuscripts zuzuschreiben ist und wie viel auf den Einfluss des englischen Schreibers zurückgeführt werden muss, andrerseits sind die Texte, die uns gestatten, auf den Inhalt von y einen Rückschluss zu machen (KPG), so mangelhaft und so alterirt, dass man nicht erwarten kann, aus ihnen ein in allen Einzelheiten genaues Bild von y zu erlangen. Es scheint, dass der Text von y ausführlicher gewesen sein muss, als der von C. In y kann sich der plötzliche Uebergang nicht befunden haben, den wir in C bei dem Verse 453 beobachteten. Ausserdem musste y unter den Reliquien noch den Schuh der heiligen Jungfrau Maria mehr haben, als C, und auch die Uebertragung des gabs von Bernard auf Turpin, die ebenfalls schon in y statt gefunden haben muss, scheint für diesen Text zu sprechen. Die Stelle in C v. 772 f.:

E dist a Carlemain: „Damne Deu en priez"
Il vent curant a l'ewe, si ad les guez seignez

scheinen in der That mehr zu der Person des Erzbischofs Turpin, als zu der des Grafen Bernard zu passen, dem sie in C zugewiesen werden. Doch kann man aus diesen Fällen noch immer nicht schliessen, dass y dem Schreiber von C vorgelegen habe. Alles was y mehr als C enthalten haben muss, kann ebenso wohl als Interpolation des Autors von y erklärt werden, und namentlich kann die Vertauschung der Rollen zwischen Bernard und Turpin dem letzteren zugewiesen werden, dem die Rolle Bernards vielleicht zu wenig für die Person des Erzbischofs passend erschien. Die Verse des Charlemagne, wo von den Prahlereien dieser beiden Pairs gesprochen wird, erlauben kaum, sie für unecht anzusehen[1]). Auch sieht man nicht recht ein, warum der Schreiber von

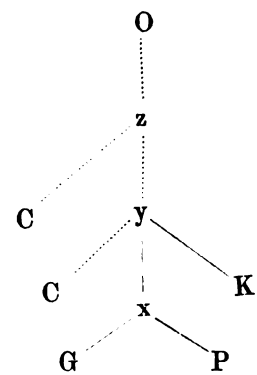
---

[1]) Es sind v. 493 f.:

E vus sire arcevesque, gaberez vus od nus?
Oil ço dist Turpin, par le cemant Carlun.

C Turpin seines Platzes beraubt und dessen Rolle gerade auf Bernard übertragen hätte. Die Erklärung eines entgegengesetzten Verfahrens hingegen ist sehr leicht. Ueberdies begegnet man in C noch einigen Lesarten, die offenbar denen vorzuziehen sind, die sich in y befunden haben müssen. (Z. B. Rolland, si est mis nes C 317: keisari af Romaburg ABb, oc keysare aff room S 232, Romske keysere D; arc usud C 663: olifatre Aa Bb oliwetræ S etc.) An einigen Stellen ist man versucht, zu glauben, dass der Text von y bereits Interpolationen enthalten habe (z. B. ok svá fiskar or öllum vötnum þeim A·Bb, hver sú kind í vatni byr R 88, oc alla fiska aff sioom ok watnom S, ok fisken skall lœbæ pa landeth Dd; C fehlt; þa vár þar mikill fagnaðr landsfólki öllu af hans tilkvámu 482 a Bb; tha foro (here landzmen Sc) ther i mellan S; C fehlt). Es lässt sich aus allen diesen Gründen das Verhältniss von y und C nicht mit Sicherheit feststellen. Am wahrscheinlichsten ist, dass auch y und C auf ein gemeinsames Original zurückgehen (z), doch lässt sich auch denken, dass C von y abhängig sei. Nehmen wir ersteres an, so kann auch diese gemeinschaftliche Vorlage z noch nicht den ursprünglichen Text unseres Gedichtes enthalten haben. Wir werden weiter unten sehen, dass auch C und y an einer Stelle offenbar schon eine Entstellung zeigen, die ihnen nur aus ihrem gemeinsamen Original überkommen sein kann. Keinesfalls hat y schon den ursprünglichsten Text des Charlemagne enthalten, selbst wenn man die Abhängigkeit des Textes C von y annimmt.

Das Resultat dieses Theiles unsrer Manuscriptuntersuchung lässt sich in folgender Figur veranschaulichen.



E dist lempereres: „Sire Bernard gabez"
Volenteres, dist li quens, quant vus le comandez 553 f.
E dist Hugun li Forz: Veez ci Bernard
Filz le cunte Aimer(i), ki de ço se vantat 764 f.
Or[e] set li quens Bernard: lui estut cumencer 771.

III. Alter des Charlemagne.

So sehr auch die schwankende Orthographie des Schreibers von C an und für sich zu beklagen ist, so hat sie doch den Vorzug, uns leicht erkennen zu lassen, dass sein Original einer bedeutend früheren Zeit angehören muss, als das uns erhaltene Manuscript. Man hat zwar behauptet, dass dieses alterthümliche Aussehen von C zum grossen Theile dem Einfluss des anglo-normannischen Dialectes des Copisten zuzuschreiben ist, doch trifft man in unserm Texte nicht selten auch Formen an, bei denen eine solche Erklärung nicht wohl zulässig sein dürfte, und die nichts desto weniger auf eine sehr weit zurückliegende Abfassungszeit hindeuten. Es versichern uns daher Mall und Gautier, dass das Original des Charlemagne noch dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts angehören müsse; die vollkommene Analogie der sprachlichen Formen in unserm Gedichte und in der Chanson de Roland ist ausserdem auch schon von P. Paris beobachtet worden (Jahrb. für rom. und engl. Lit. I. p. 207.). Die falschen Assonanzen und die metrischen Fehler unseres Textes müssen durchweg der Unaufmerksamkeit des englischen Schreibers zugewiesen werden, und, diese entfernt, steht unser Gedicht in Betreff seines Styles und Rhythmus des Chanson de Roland in nichts nach.

In dem nun folgenden Theile unsrer Untersuchung nehme ich das einmüthige Urtheil dieser drei Gelehrten zum Ausgangspunkt und vergleiche zunächst unser Gedicht in Bezug auf seine Sprache mit den Dichtungen, von denen notorisch feststeht, dass sie aus dieser Epoche herrühren. Es kommen hierbei besonders die Vie de Saint Alexis, die Chanson de Roland und der Computus von Philipp von Thaün in Betracht; die Vie de Saint Alexis gehört nothwendig der Mitte des 11. Jahrhunderts an (G. Paris, Vie de Saint Alexis p. 45), die Chanson de Roland muss spätestens den ersten 20 Jahren den 12. Jahrhunderts angehören, da zwischen den Jahren 1131—1133 schon eine deutsche Umarbeitung derselben verfasst ist (Bartsch, Rolandslied. Leipzig 1874 p. XII), und der Computus wurde zwischen den Jahren 1100—1120 gedichtet. (Mall, Cumpoz, p. 24.) Es ist klar, dass je mehr wir Analogieen im Sprachgebrauche unseres Gedichtes mit einem der genannten finden, es desto weniger zeitlich und räumlich von ihm getrennt sein kann.

Bei der anzustellenden Untersuchung sind wir fast ausschliesslich darauf angewiesen, zu beobachten, wie die Elision und die Assonanzen in unserm Gedichte behandelt werden. Aus dem Gebrauche der Elision können wir schliessen, welche Silben von dem Autor des Charlemagne noch gesprochen wurden, und welche bereits verstummt waren; aus der

Beobachtung der Assonanzen können wir Rückschlüsse machen auf die wahrscheinliche Aussprache der einzelnen Vocale und Diphthonge.

Bei der Beobachtung der Elision kommen natürlich nur solche Worte in Betracht, in denen der zu elidirender Schlussvocal nicht von Anfang an der Elision unterworfen war, sondern es erst in Folge einer fortschreitenden Abschwächung wurde. Dies ist zunächst der Fall bei dem Endvocale von li, dem Artikel des Nom. Das i von li wird in der Vie de Saint Alexis noch nicht elidirt, in der Chanson de Roland dagegen findet sich dessen Elision bereits sehr häufig. (G. Paris Alexis p. 32. Löschhorn: Zum Normannischen Rolandsliede. Diss. Leipzig 1873 p. 6.) Man bemerkt dieselbe Schwächung des i auch im Computus (Mall, Li Cumpoz etc. p. 33) und auch unser Gedicht zeigt bald den Artikel in seiner vollständigen Form, bald der Elision unterworfen. Li steht im Hiatus in folgenden Versen:

159. E dist *li emp*erere: „Cin cenz merciz de Deu".
306. Respont *li emp*erere: Jo sui de France net".
360. *Li uns* regardet le altre ensement cum en riant.
375. L'un halt, *li altre* cler: „mult feit bel a oir".
384. Mult fut gres *li orages* e hidus e costis.
390. E dist *li uns* a l'altre: „Mal sumes entrepris".
448. E dist *li un* a l'altre: „Veez cum grant bealtet".
518. E dist *li emp*erere: „Ore gaberat Ogers".
531. E dist *li emp*erere: „Gabez, Naimes li dux".
541 E dist *li emp*ereres: „Gabez dan Bérenger".
553. E dit *li emp*ereres: „Sire Bernard gabez".
579. Ço dist *li emp*erere: „Gabez sire Aimer.
591. „Gabez sire Bertram", *li emp*erere a dit.
608. Me culchez dous deners, que *li uns* seit sur l'altre.
841. E dist *li emp*erere: „Tut iço lasset ester".

Manchmal elidirt der Schreiber, wo der Vers Elision nicht zulässt; z. B.:

847: E dist *l'emp*erere: „Si cum vus cumandez"

wo man lesen muss:

E dist *li emp*erere etc.

Der Artikel wird dagegen elidirt:

67. „Seignors", *dist l'*emperere, „un petit m'entendez".
375. *L'un* halt, li altre cler, mult feít bel a oïr.
602. Gabez, sire Genin, *dist l'emp*erere Carles.
664. „Seignurs", *dist l'emp*erere: „mal nus est avenud".
678. *L'emp*erere l'entent, leez e joiant en fud.

Ziemlich häufig elidirt der Schreiber nicht, wo der Vers unbedingt die Elision von i erfordert:

5 *Li emp*ereres reguardet la reine sa muillers.
76. *Li emp*erere de France feit cunreer sa gent.
98. Ore vait *li emp*erere od ses granz cumpainies.
120. *Li emp*erere s'asist, un petit se reposet.
145. *Li emp*erere le vit, si est encuntre lui levet.
206. Demeinent grant barnage, car *li emp*erere est riche
214. *Li emp*erere de France i out tant demuret.
368. E tant cum *li emp*erere cele parole had dit.

Im Allgemeinen sind die Fälle, in denen der Hiatus zugelassen wird, etwas zahlreicher, als die, wo er getilgt wird. Ungefähr dasselbe Verhältniss findet in der Chanson de Roland und im Computus statt. Diese drei Gedichte befinden sich demnach in Betreff des Verfalles des i von li auf derselben Uebergangsstufe. Da man indess die Erhaltung dieses i auch noch in weit späteren Texten ziemlich häufig findet, kann man aus dieser gleichmässigen Behandlung von li weiter nichts folgern, als dass unser Gedicht nicht jünger als die Chanson de Roland oder der Computus zu sein braucht. — Der Artikel des Plural li hat sein i in allen drei verglichenen Texten immer erhalten. Da auch die übrigen Casus des Artikels in allen verglichenen Gedichten gleich behandelt sind, kann uns die Beobachtung ihrer Behandlung keinerlei Auskunft über das Alter des Charlemagne ertheilen.

Zu bedeutsameren Schlüssen gelangen wir durch die Beobachtung der Behandlung von jo, der 1. p. sing des pron. pers. Jo wird in der Vie de Saint Alexis noch nicht elidirt, im Roland hingegen findet man neben häufigen Fällen, wo es ebenfalls noch nicht elidirt wird, nicht selten auch Beispiele von Elision. (G. Paris: Alexis p. 38, Löschhorn: Zum normannischen Rolandsliede p. 8. Hill: Ueber das Metrum in der Chanson de Roland. Diss. Strassburg 1874 p. 18.) Im Computus wird jo nicht elidirt (Mall: Li Cumpoz p. 33). In unserem Gedichte begegnet man zunächst drei Fällen, wo weder der Text noch der Rhythmus die Annahme einer Elision gestatten:

151. Sire, jo ai nun Karles, si sui de France neez.
14. Uncore en sa jo un ki plus se fait leger.
51. Par mun chef, dist Carle, co sauerai-jo uncore.

In dem letzten Verse ist saverai zweisilbig, indem der Schreiber häufig e nach u einschaltet, um den Ton von v auszudrücken.

In dem Verse 307:

Jo ai a nun Carlemaines, Rolland si est mis nes

muss das a vor nun getilgt werden; der Gebrauch von a nun für den einfachen Accusatif in der Redensart aveir nun (avoir nom) scheint erst in ziemlich später Zeit eingetreten zu sein, sich aber dann einer besonderen Pflege erfreut zu haben. Im Alexis, sowie in der Oxf. Hand-

schrift der Chanson der Roland und in den Quatre Livres des Rois findet sich nur aveir num (Alexis 4a, 7a, Rol. 1188, 1213, 1235, 3094. Q. L. R. p. 1, 28, 29, 62, 63 etc.) Die Texte ziemlich später Handschriften des Computus zeigen im Gegentheil eine grosse Vorliebe für den adverbialen Ausdruck a nun, man findet denselben in ihnen öfter, wo der Vers seine Erhaltung nicht gestattet. (358 qua ad a non S; 744 anun AS, anon L; 1441 ad anon L.) Philippe von Thaün selbst scheint ebenfalls die Formel aveir a nun noch nicht gekannt zu haben; man findet im Computus auch nicht eine Stelle, wo sie angewandt wäre. (cf. v. 55. 365. 457. 723. 992. 1014. 1042. 1062. 2100. 2414. 3329. ed. Mall.) Da sonst nur die Redensart aveir nun in unserem Gedichte vorkommt (v. 151), kann man wol auch in ihm dass a nun dem Einfluss des Schreibers zuertheilen. Jo findet sich ausserdem nur noch in einem Verse vor einem Vocale v. 407:

Ka jo en freie pus tutes mes voluntez.

Dieser Vers bietet anscheinend keine Schwierigkeit; allein man darf die Form freie nicht für zweisilbig ansehen; das Futurum von faire, ferai, obgleich in unserer Handschrift immer frai [1]) geschrieben, bildet doch in allen Versen, in denen es in unserm Gedichte erscheint, zwei besondere Silben. Doch kann in dem citirten Verse das Wort ka (verstümmelt aus kar = car) nicht bewahrt werden; der Gebrauch dieser Partikel zu Anfang des Hauptsatzes eines hypothetischen Satzgefüges ist einfach unmöglich. Wir können sonach mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass im Charlemagne das o von jo vor Vocalen überall erhalten. Die Sprache unseres Gedichtes hat also hier einen alterthümlicheren Charakter, als die Chanson de Roland.

Schwieriger zu entscheiden ist die Frage, ob das o von dem Neutrum des Demonstrativ-pronomens ço in unseren Gedichten gleichmässig behandelt wurde, oder nicht. In den Manuscripten des Alexis, der Chanson de Roland, sowie in dem des Charlemagne ist das o von ço in der Schrift niemals elidirt. Nichts destoweniger ist die Frage über die Aussprache von ço complicirt. In unserem Gedichte wie im Alexis findet sich nur je ėin Fall, wo das o von ço scheinbar der Elision unterworfen ist. In beiden Füllen steht ço vor dem Worte est. Diese Worte zählen im Charlemagne nur für eine Silbe in v. 376:

Ceo est avis qui l'ascute qu'il seit en parais.

Man kann die Verschmelzung der beiden Silben ço und est durch Elision von o (c'est) oder durch Aphaerese von e von est (co'st) er-

---

[1]) Michel schreibt v. 42 ferai, die Handschrift hat auch hier frai. Die Verse, in denen frai zweisilbig erscheint, sind: 42. 136. 164. 468. 556. 587. 724. 760.

klären. Gautier hält das o von ço nur für eine andere Bezeichnung des Lautes e und verlangt, dass man c'est lese. (Chans. de Rol. ed. Gautier p. XLVIII. Anm. Romania II, 260.) Löschhorn nimmt an, dass in den Versen, wo ço est nur eine Silbe bilden, man eine Art Diphthong annehmen müsse (coest) (Zum norm. Rolandsl. p. 12), Hill theilt diese Fälle in zwei Arten: in solche Fälle, wo ço betont ist, und in solche, in denen es tonlos ist. Für letztere nimmt er die abgeschwächte Form ce est = c'est an, während ço bei betonter Silbe im Hiatus erhalten bleiben soll (Hill: Ueber das Metrum in der Ch. d. Rol. p. 16). G. Paris lässt keine dieser Erklärungen zu; für den Alexis nimmt er die Aphaerese des e von est an (co'st), indem er sich darauf beruft, dass die aphaerirte Form 'st sich in diesem Gedichte auch anderwärts finde (V. d. S. Al. p. 33); die Chanson de Roland betreffend erklärt er an derselben Stelle, dass man daselbst Elision des o von ço annehmen müsse, da man in ihr auch o vor andern Worten elidirt fände, wo es sich nicht um Aphaerese handeln kann. Als Beispiele führt G. Paris an die Verse V. 77 (Ausg. Müller) de ço avum nus asez, XX. 277 ço est Guenes mis parastre und CLXXXVIII 2368 li angeles Deu ço ad mustret al barun. Indessen scheint G. Paris seitdem seine Meinung geändert zu haben. In seiner Besprechung der Hill'schen Dissertation sagt er wörtlich: „Mais je ne suis pas convaincu par ses raisonnements que quand ço est compte pour une syllabe, il ne faille pas lire co'st. La faiblesse de l'e initial de est est attestée par les formules u'st, ja'st, ki'st, que cite M. H. lui même, et je crois que dans la collision de est avec ço, l'o de ço était plus solide. Je ne regarde pas non plus impossible ço'rt pour ço ert au v. 277". (Romania 1874 p. 399.) Im Computus findet sich ço ebenfalls häufig im Hiatus und zwar selbst vor est. Doch ist auch Elision zugelassen; in den Manuscripten findet man sogar schon die Form cest. In den Fällen, wo ço sich vor andern Worten findet, kann man zweifelhaft sein; die Manuscripte des Computus elidiren niemals vor en und ert und es findet sich auch kein sicherer Fall, wo die Elision durch das Versmass gesichert wäre (Mall, Cumpoz p. 33).

Die Frage ist indess nicht ganz so complicirt, wenn man sich erinnert, dass ço auf lateinisches hŏc zurückgeht, das o von ço also auf lateinischem ŏ beruht.[1]) Dieses ŏ hat im Alexis wahrscheinlich noch seine ursprüngliche Aussprache bewahrt (G. Paris: Alex. p. 69 ff.);

---

[1]) Dass im Volksmunde des nördlichen Galliens das Neutrum von hic nicht hōc, sondern hŏc gesprochen wurde, ersieht man aus den Formen avuec und poruec, deren letzte Silbe nur auf lat. hŏc zurückgehen kann.

in der Chanson de Roland hingegen hat die Aussprache des ŏ bereits eine Veränderung erlitten; man findet in ihr bereits zwei Tiraden auf oe (aus ŏ), unvermischt mit anderen Worten auf o (Müller, Ch. de Rol. XXII. und CCLXIX). Es ist nicht abzusehen, warum nicht auch das betonte ŏ von ço dieselbe Veränderung erfahren hätte, selbst wenn man auch nur äusserst selten der Schreibung cue oder coe begegnet. Der von den alten Texten durch ue, oe, manchmal auch durch eo ausgedrückte Laut war sicherlich der des deutschen ö. Dass dieser Laut auch für das o von ço in einer gewissen Zeit eingetreten ist, darauf scheint die namentlich in anglo-normannischen Denkmälern häufig vorkommende Schreibung ceo hinzudeuten. Man kann das e von ceo nicht für eingeschoben betrachten, um den Laut ç auszudrücken; wäre dies der Fall, so könnte man nicht begreifen, warum man nicht auch schon in den ältesten Denkmälern dieser Schreibung begegnet, da doch auch in ihnen das c den Laut von ç gehabt haben müsste. Noch weniger wäre diese Erklärung zulässig, wenn wir mit Joret annehmen wollen, dass das c vor e und i im normannischen Dialecte eben so wol wie im picardischen den Laut ch (= tsch) hatte, dass aber in den Fällen, wo folgendes e aus lateinischem a herrührte, c seinen ursprünglichen Laut k beibehielt. In diesem Falle, wo c vor e bald wie k bald wie ch lauten könnte, wäre das eingeschobene e gar kein Kriterium für die Aussprache des vorangehenden c gewesen. Wir finden ferner die Form ceo nur in Texten, wo der Uebergang des lateinischen ŏ zu ö bereits stattgehabt haben musste. Es ist somit wol anzunehmen, dass die Schreibung eo in der That nur an Stelle des gewöhnlichen ue oder oe getreten ist; die Umstellung des oe zu eo ist vielleicht dadurch zu erklären, dass man eine Verwechselung des ço mit dem Worte coe oder cue (cauda) vermeiden wollte. Doch war diese Umstellung nicht einmal unbedingt nothwendig, wie die Formen coe für ço in der Handschrift C des Computus v. 104, und in einer Handschrift des Bestiaire von Guillaume le Clerc (Besant de Dieu hg. v. E. Martin, Einl. p. XXIV. v. 22) beweisen. Dass die Schreibung ceo sich namentlich in anglo-normannischen Texten einer besondern Beliebtheit erfreut, erklärt sich sehr wol dadurch, dass für die Angelsachsen sowol, als auch im ältesten Englisch die Lautgruppe eo wahrscheinlich nichts anders, als den Laut unseres ö ausdrückte. Für den Laut des eo in ceo = ö spricht ferner noch die Schreibung ceu, die man namentlich in burgundischen Denkmälern häufig antrifft. (Burguy, Grammaire de la langue d'oïl. I p. 157.) Die Umkehrung von eu und ue ist in diesem Dialect sehr häufig, und Worte mit ue und eu geschrieben reimen zusammen. (Burguy, Gr. d. la l. d'oïl I, p. 25.) Für unsere Annahme spricht endlich noch die analoge Behandlung von jo.

Diez scheint dies Wort aus lateiniselem égo ableiten zu wollen, dessen g im Inlaut verloren gegangen sei. Wenigstens nimmt derselbe für die Eide und das Fragment v. Valenciennes die Aussprache éo und ío an. Dieses i oder e hat sich dann nach ihm diphthongirt und so entstanden die Formen iéo und jéo. (Diez, Grammatik der romanischen Sprachen II³, p. 106.) Diese Erklärungsweise des Ueberganges von lateinischem ego zu späterem französischen jé oder gié erscheint unberechtigt. Wir müssen vielmehr für das Vulgärlatein die Aussprache egó annehmen, aus égo hätte nur ei oder iei werden können, da das auslautende o nach der Accentsilbe sich unmöglich halten konnte. Dass letzteres nicht der Fall war, zeigt uns die Schreibung der ältesten Denkmäler io und eo, sowie das spätere jo auf das deutlichste. Das ursprünglich anzusetzende egó, später eió, verlor sodann sein e vor der Tonsilbe, und so entstand die vollständig correcte Form der Eide und des Fragment von Valenciennes ió. (Das eo in den Eiden ist für eine latinisirende Form des deutschen Schreibers anzusehen.) Das anlautende i von io verdichtete sich mit der Zeit zu j (= dsch) und so entstand die Form jo des Alexis und wahrscheinlich auch des Charlemagne.[1]) Das ŏ von jo erlitt sodann dasselbe Schicksal, wie überhaupt das lateinische ŏ, und wir müssten demnach auch hier für das Ende des 11. oder den Anfang des 12. Jahrhunderts eine Form joe oder jue erwarten. Statt dessen begegnen wir wiederum nur den Formen jeo und jeu. Man hat vielleicht auch hier die Verwechslung mit dem ähnlich klingenden Worte jue oder joe (= gabbata) vermeiden wollen. Wenn man in späteren Denkmälern je, gie oder ge in Reimen auf é oder íé begegnet, so ist dies nur eine Weiterentwicklung des durch den ö-Laut durchgegangenen o von jo. Nach dem g oder j von je oder ge musste sich ebensowol aus einfachem e der Diphthong ié entwickeln können wie überhaupt nach ģ, und es ist deshalb nicht nöthig, hierbei an eine Diphthongirung des ursprünglichen i von io zu denken.

Lässt man die Aussprache çö für das Neutrum des Demonstrativpronomens zu, so hat es nichts Erstaunliches, wenn wir das ö von çö zunächst vor e elidirt werden sehen; der Gleichklang des ö mit dem darauf folgenden Vokal e machte diese Elision fast unvermeidlich. Allmählich gewöhnte man sich an die Elision des ö von ço dermassen, dass man es schliesslich auch vor andern Vokalen zu elidiren begann.

---

[1]) Vielleicht ist auch für die Eide schon die Aussprache jo anzunehmen. Die Accentuirung des Psalters im Trinity College, auf die Diez sich stützt, um die Aussprache jo zurückzuweisen (Altrom. Sprachdenkm. p. 13), ist zu wenig zuverlässig, um aus ihr irgend welche sichere Schlüsse ziehen zu können. Vgl. íceste, gloríe, críerai. Charlemagne, Prf. XXXIII.

Man wird daher wol mit Recht für die Chanson de Roland, in der lateinisches ŏ bereits seine ursprüngliche Aussprache verloren hat, in allen Fällen Elision des o von ço annehmen müssen, hingegen hat G. Paris Recht, wenn er für den Alexis noch die ältere Aussprache cost vorzieht.

Die eben angestellten Beobachtungen werfen indess kein Licht auf die Behandlung des o von ço in in unserm Texte. Ausser in dem oben citirten Verse findet man in demselben ço nur noch einmal vor einem Vocale, nämlich v. 139:

Par le men escientre! ço est meimes Deus.

Hier kann das o von ço nicht elidirt werden. Um zu wissen, wie wir das o in dem andern Verse zu behandeln haben, müssten wir zunächst feststellen, ob das lateinische betonte ŏ in unserm Gedichte seinen ursprünglichen Laut bereits verloren hat, oder nicht. Die Assonanzen des Charlemagne geben uns hierüber keinen Aufschluss. Man findet nur einmal bon in einer Tirade auf ó (v. 505); aber das Schicksal des lat. ŏ war bekanntlich ein anderes vor einem Nasenlaute, als vor den übrigen Consonanten oder in einer offenen Silbe (Mall, Campoz p. 49). Der Text selber kann uns noch weniger aufklären; die Orthographie des Schreibers ist viel zu unregelmässig, als dass man irgend ein sicheres Resultat aus ihr gewinnen könnte. Es bleibt nur übrig zu constatiren, dass das Original des Schreibers wahrscheinlich noch dieselbe Orthographie befolgte, wie die Texte des Alexis und des Oxf. Manuscriptes der Chanson de Roland, und dass man auch hier keinen Grund hat, den Charlemagne einer späteren Zeit anzuweisen, als die mit ihm verglichenen Gedichte.

Einen dem erwähnten analogen Fall bietet uns die Beobachtung der Conjugation. Ursprünglich verloren die dritten Pers. sg., die auf lateinisches unbetontes at zurückgehen (Praes. ind. und conj.) ihr t nicht, auch nachdem a bereits zu tonlosem e übergegangen war. Wir finden diesen Thatbestand noch im Alexis in voller Kraft. Anders ist es bereits in der Chanson de Roland. In dieser finden wir von 60 Fällen, wo die Endung et vor einen Vocal zu stehen kommt, bereits 20, wo das e von et der Elision unterworfen ist, t also aus der Aussprache geschwunden sein musste. (Hill: Ueb. d. Metrum im Rolandsliede p. 24 ff. G. Paris in der Romania 1874 p. 399.) Der Computus zeigt dieselbe Schwächung der 3. P. sg., obgleich seltener, als die Chanson de Roland. Das t ist in diesem Gedichte bereits so schwach, dass es im Reim beliebig vernachlässigt werden kann. Innerhalb des Verses dagegen erhält es sich noch 10 Mal vor einem Vocale, zweimal dagegen wird es elidirt. Im Bestiaire des Philipp von Thaün, der ungefähr

20 Jahre jünger ist, als der Computus, ist die Elision des t noch häufiger (Mall, Cumpoz p. 21).

Der Charlemagne hat nur ein einziges Beispiel von Elision, dagegen finden sich in demselben sechs Fälle, wo et vor Vocal im Verse zählt. Ich citire die hierher gehörigen Verse:

319. Li reis mun*tet al* mul, si s'en vait l'amblure.
568. Sin fa*cet en* calderes tutes ensemble fundre.
569. E pren*get une* cuve que seit grande e parfunde.
641. E por*tet en* sa main un ramisel de olive.

In dem Verse 793:

Reen*tret en* sun canel: les rives en sunt pleines

ist das Wort reentret zweisilbig. Der Vers:

2. Reout prise sa corune, en croiz seignat sun chef

zeigt uns, dass in unserm Gedichte das Präfix re vor einem Vocale keine besondere Silbe mehr bildete. Die Formen der Vie de Saint Léger: ralet, ralat und ralgent, die des Alexis; ralerent 121e, ralumer 124e und die des Roland: ralier 1131, ralient 3525 etc. bestätigen uns zur Genüge, dass das e von re vor Vocal frühzeitig verstummt sein muss. In dem Verse:

697. Mais fail*le(t) une* sule feiz par sa recreantise

ist das Wort sule interpolirt. Der Rhythmus des Verses wäre auch dann nicht hergestellt, wenn man das e von faille elidiren wollte; die Weglassung des überflüssigen sule hingegen hebt die Unregelmässigkeit des Verses sofort auf. Der Vers:

477. Ke le un ne fer*ge a l'*altre par le vent [qui ert] si bruant

ist der einzige, wo man die Elision des e von et zugeben muss. Die offenbar corrumpirte Gestalt dieses Verses macht allerdings auch noch diesen Einen Ansnahmefall verdächtig.

Die bis jetzt gefundenen Thatsachen ergeben uns folgende Resultate: Einerseits muss der Charlemagne bedeutend jünger sein, als die Vie de Saint Alexis wegen der Elision des i von li und des e von et, selbst wenn man von letzterer auch nur ein einziges Beispiel antrifft; andrerseits zeigt die Sprache unseres Gedichtes eine ungemeine Verwandtschft mit der des Roland und des Computus, jedoch nicht ohne in einigen Zügen alterthümlicher zu sein, als das eine oder das andere dieser beiden Gedichte. (Die Erhaltung des o von jo findet sich nur noch im Computus, die Elision des e von et ist in ihm wie im Roland vorgeschrittener als im Charlemagne.) Wir werden bald sehen, dass die Ergebnisse, zu denen wir durch die Untersuchung der Assonanzen gelangen, mit den bereits gewonnenen in vollem Einklange stehen.

Vor Allem lehrreich ist bei Vergleichung der Assonanzen unserer

Gedichte die Beobachtung der Behandlung des Diphthonges ai und ei. Man findet in den ältesten Gedichten ai (betont ái) oft in Assonanzen auf a. Auch im Alexis, der keine Strophe auf a enthält, finden sich in den Strophen auf a . . e noch zwei Worte, in denen man den Diphthong ai erkennen kann. Ausserdem begegnet man in den zahlreichen Strophen dieses Gedichtes auf è keinem einzigen Worte mit diesem Diphthong. (Paris: Alexis p. 38.) Anders ist es mit der Chanson de Roland. In ihr hat ai bereits seinen ursprünglichen Klang verloren, und ist in den Laut des è übergegangen. Die Sprache des Roland ist jedoch hierin noch nicht ganz bestimmt, man findet einerseits ai häufig mit a reimend, andrerseits aber, und noch häufiger, wird ai mit ei und è gebunden. (G. Paris, Alexis p. 38, Löschhorn, Z. norm. Rol. p. 24.) Im Computus sowie im Bestiaire, findet sich nur je ein Fall, in dem ai auf ei reimt. Dagegen begegnet man im Computus drei Fällen wo ai mit è reimt; ei ist noch ganz rein und reimt mit keinem andern Vocal oder Diphthong. (Mall, Cumpoz p. 59/60.) Der Charlemagne ist derselben Sprachstufe zuzuweisen, wie der Alexis. Man sieht in ihm ai häufig in Tiraden auf a, dagegen findet sich kein einziger sicherer Fall, wo ein Wort mit è auf ai reimte. Tiraden auf è finden sich in unserm Gedichte nicht; die einzige Tirade auf ai ist ganz rein:

p. 21. gaberai, mais, at, essai, fais, prendrai, palais, abatrai crerai, fait, dirrai.

In der einen Tirade auf a, die sich im Charlemagne befindet, begegnen wir zwei Worten auf ai:

p. 32. gas, recumencerat, Bernard, vantat, val, canal, parz, pa*lais*, cumandereit (= cumander*ait*).

Eben so findet man in der einen Tirade auf a . . e des Charlemagne ein Wort auf ai . . e:

p. 25. Carles, altre, place, carges, alne, marbre, altre, large, garde, abatre, altre, ates?, sale, *abaiset*, altres, huntage.

Eine ähnliche Erscheinung findet sich auch in den Fällen, wo a vor einem Nasal zu stehen kommt. Wir begegnen in der Tirade auf an p. 4 dem Worte plain v. 93, ebenso assoniren p. 12 die Worte main (v. 286 und 295) und grizain (v. 294) auf an, und p. 19 nochmals plain auf an (v. 472). Dieselbe Erscheinung finden wir nur noch in der Chanson de Roland. (cf. XXI, 285; CCXCVI, 3965; XLIII, 559; LXXVII, 941; XCII, 1158; CCXXXV, 3194, Ausg. Müller.) In allen späteren Dichtungen bilden ain und an besondere Reime, und ain kommt nur noch mit ein, nicht aber mit an gebunden vor.

Eine auffällige und scheinbar der bisher gefundenen Reinheit des Diphthonges ai widersprechende Tirade ist die auf Seite 33 befindliche:

Desur un pin antif est Carlemaines,
Il e li duze per, le gentes cumpaines.
Oït lu rei Hugun sus en la tur deplaindre,
Sun tresur li durat, sil cundurat en France,
E devendrat ses homes, de lui tendrat sun *regne*.
Quant l'entend l'emperere, pitet en a mult grande;
Envers humilitet se deit-eom ben enfraindre;
E priet a Jhesu que cele ewe remaignet.
Deus i fist grant vertut pur amur Carlemaigne.
E'eve ist de la citet, si s'en vait par les plaines,
Reentret en sun canal: les rives en sunt *pleines*.
Des put ben li reis jus de la tur *decendre*,
E vint a Carlemaine desuz l'umbre d'une *ente*:
„A feiz! dreiz emperere, jo sai ke Deus vus aime,
Tis hom voil devenir, de tei tendrai mun regne,
Mon tresor te durrai, si frai amener en France".
„Volez-en mais des gas, sire?" dist Carlemaine.
E dist Hugun li Forz: „Ne de ceste semaine,
Si tuz sunt aampli, ja ne ert jur ke ne me plaigne."
v. 783—802.

Wir finden hier aine, an..e, en..e, und è..e bunt durch einander gereimt. Doch ist diese Unordnung nur eine scheinbare. Was zunächst das auffällige regne anlangt, welches sich hier in éiner Tirade mit France und grande befindet, so scheint dies Wort eine doppelte Aussprache gehabt zu haben. Hierauf deutet die neben der gewöhnlichen Schreibung öfters vorkommende Form raine (Burguy, Gr. de la l. d'oil. III p. 318 ad verb. regne). Es wird dieses Wort mit dem Worte femme, welches wir ebenfalls bald mit a..e, bald mit è..e reimen sehen (z. B. in dem Stück De Monacho in flumine periclitato in Michel's Chronique des ducs de Normandie: fame: Dame p. 512, p. 540. 545. 551; fame: ame p. 528; dagegen gemme: fame p. 526) in gleiche Categorie zu stellen sein. In der That findet man auch beide Worte gern im Reime zusammengebracht (z. B. Renoît: Chronique des Dues de Normandie I. 1836, 2110. II. 8234. 11407. 20610. 22855. 24466 etc.). Es wäre somit dies regne nichts ungewöhnliches, und man hatte seinetwegen nicht nöthig, für die mit ihm assonirenden Worte den Laut è..e anzusetzen. [1])

[1]) Da die Form raine nur in Texten sich findet, wo ai bereits die Aussprache è hatte, kann man nicht mit Gewissheit sagen, ob wirklich die Aussprache ranie oder raine für dieses Wort existirt hat. Lässt man letztere Aussprache für dasselbe nicht zu, so muss man trotz des genau übereinstimmenden ríki der Karlamagnus Saga hier emendiren, da règne oder renne nicht mit France und grande assoniren kann. Es empfiehlt sich dann, an beiden Stellen das alterthümliche und sehr gut passende marche in beiden Versen einzusetzen. Vergl. Ch. de Rol. XX. 275. LXVIII, 839. CCLXXIV, 3716.

Die zweite in unsere Tirade nicht passende Form ist pleines. Auch dieses Wort kann unmöglich mit France und grande in ein und derselben Tirade zusammenstehen. Dagegen kann man sehr wohl die drei Verse 793 ff.:

> Reentret en sun canel: les rives en sunt pleines.
> Des put ben li reis jus de la tur decendre,
> E vent a Carlemaine desuz l'umbre de une ente

als eine besondere Tirade ansehen, und so die ganze oben angeführte Versgruppe in drei gesonderte Tiraden (an..e; en..e; an..e) zertheilen. Die Kürze der so entstehenden Tiraden, kann nicht auffallen, da in unserm Gedichte auch anderwärts selbst zweizeilige Tiraden sich finden. Dass in pleines ein..e mit en..e assonirt, ist nicht ohne Analogie; in einer Tirade der Chanson de Roland finden wir in gleicher Weise ceintes in einer Tirade auf en..e (CCLXVI, 3601). Auch durfte man schon a priori schliessen, dass in einem Gedichte, wo áin noch mit an reimt, auch éin noch mit en gebunden werden durfte.[1]) Dass ei in unserm Gedichte noch nicht è klang, sondern seinen rein diphthongischen Laut bewahrt hat, zeigen uns die beiden in ihm vorkommenden Tiraden auf ei:

p. 30 rei, feiz, curteis, rei, crendrez, aveir, hunisez (= hunisieiz?), seit, rei, aveir, fei, feiz, reis, requeit, feiz, reis, reis, seeit, crei, veir. p. 10 priz (= preis), despeit, fei (statt sa fei si l'en plevit muss man lesen: si l'en plevit sa fei), aver, remaner, fei, sei.

Dieselben sind, wie man sieht, vollkommen rein, und es findet sich unter ihnen kein Wort mit dem Laute è. Unser Gedicht befindet sich demnach in der Behandlung der beiden Diphthonge ai und ei noch auf der ältesten Sprachstufe und ist hierin alterthümlicher als die Chanson de Roland und der Computus.

Eine zweite Alterthümlichkeit unseres Gedichtes ist, dass wir in der Tirade auf ei von Seite 30 crendrez noch (= crendreiz, tremere habētis) finden. In der Vie de Saint Alexis begegnet uns dieser Fall nicht mehr. Die Worte trovereiz, quereiz, attendeiz, obgleich in den ältesten Handschriften noch mit ei geschrieben, reimen daselbst bereits nur mit é (G. Paris, Alexis p. 120). Doch findet sich dieselbe Eigenthümlichkeit, dass Verbalformen der 2. P. pl., denen ursprünglich die Endung eiz zukommt, noch auf ei reimen, auch in der Chanson de Roland und im Computus (G. Paris, Alexis p. 120, Mall Cumpoz p. 109). In noch späteren normannischen Denkmälern verschwindet diese ältere

[1]) Ich setze hier natürlich voraus, dass für den Autor des Charlemagne en nicht den Laut von an hatte. Dass dies der Fall war, wird man weiter unten sehen.

Endung eiz gänzlich, und die 2 P. pl. aller Verba und Tempora lautet unterschiedslos ez.

Die Betrachtung der Assonanzen unseres Gedichts führt uns somit zu einem ähnlichen Ergebniss, wie die Untersuchung seines Versbaues. Auch hier hat der Charlemagne verwandte Erscheinungen, wie die Chanson de Roland und der Computus (crendrez: ei), zeigt aber andrerseits eine grössere Alterthümlichkeit als letztere beiden Gedichte (Reinerhaltung von ái und éi). Unser Epos, obgleich viel jünger, als der Alexis, wie wir oben gesehen haben, wird demnach in eine etwas frühere Zeit zu versetzen sein, als der Computus und die Chanson de Roland. Der Computus ist, wie Mall mit ziemlicher Sicherheit festgestellt hat, zwischen den Jahren 1100—1120 entstanden. Die Abfassung des Chanson de Roland wird gewöhnlich in eine etwas frühere Zeit versetzt, und man beruft sich zur Begründung dieser Ansicht insgemein darauf, dass dies Gedicht noch in Assonanzen geschrieben ist, während der Computus bereits gereimte Verse zeigt. Dieser Ansicht scheint zu widersprechen, dass wir im Roland mehrfach jüngere Formen gefunden haben, als in dem Computus (Die Abschwächung des o von jo, der weiter vorgerückte Uebergang des ai und ei zu dem Laute è); doch mag man hiergegen anführen, dass in der Chanson de Roland, einem eminent volksthümlichen Gedichte, die volksmässige Aussprache einiger Laute weit leichter Eingang finden musste, als in der Kunstdichtung des Computus. Trotzdem wird man schwerlich die Abfassungszeit des Chanson de Roland in der Gestalt, wie wir sie kennen, viel vor das Ende des 11. Jahrhunderts ansetzen können, es ist sogar viel wahrscheinlicher nach den von uns bemerkten Spracherscheinungen, dass auch dieses Gedicht erst in den ersten Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden ist. Wie dem auch sein mag, jedenfalls ist sicher, dass unser Gedicht, welches sich auf einer älteren Sprachstufe befindet, als der Computus und die Chanson de Roland, nur dem Ende des 11. Jahrhunderts angehören kann. Es ergiebt sich zugleich von selbst, dass je früher man die Abfassung des Roland fallen lässt, man um desto weiter auch den Termin der Abfassung des Charlemagne zurückversetzen muss.

Ausser den bereits gefundenen linguistischen sprechen noch eine Menge anderer Gründe für das hohe Alter unseres Gedichtes. Zunächst duldet schon das rhythmische System des Charlemagne nicht, dass man es in eine viel jüngere Epoche versetze. Man findet wohl auch später noch assonirende Gedichte, in keinem anderen aber, ausser etwa der Chanson de Roland, sind die Assonanzen so alterthümlich, als in dem unsrigen. Die Tiraden sind in ihm noch ungemein kurz, ihre mittlere Verszahl, beträgt gleich der im Roland, etwa zehn. Später werden die

Tiraden der Chansons de geste bedeutend länger, und man findet schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts welche aus Hunderten von Versen bestehend. Dass in unserem Gedichte bereits der Alexandriner angewandt ist, beweist eben nur, dass derselbe bedeutend früher bekannt war, als gewöhnlich angenommen wird. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass er in umfassenderer Weise in dem Roman d'Alexandre zum ersten Male angewandt worden ist und durch die einflussreiche Stellung dieses Epos gewissermassen erst Bürgerrecht erhalten hat. Uebrigens findet sich das gleiche Versmass, fälschlich allerdings, aber dennoch ziemlich häufig, auch bereits im Roland. Der Styl des Charlemagne ist noch ganz alterthümlich, einfach und bestimmt; die Sprache versteht noch nicht Perioden zu bauen; die Sätze folgen coordinirt aufeinander, sind kurz, und ungehemmt durch müssige Bindewörter. Der Gebrauch der subordinirenden Modi ist noch selten. Nirgends begegnet man jenen Flickwörtern und eintönigen Formeln, die sich in der Sprache der späteren epischen Dichtungen so breit machen. Die Erzählung schreitet rasch und lebhaft vorwärts. Man findet nichts von der Vorliebe für umfangreiche und detaillirte Schilderungen und Ausmalungen, die selbst in den besten Dichtungen des 13. Jahrhunderts wahrnehmbar ist. Selbst die scherzhaftesten und ausgelassensten Scenen sind mit einer reizenden Naivetät vorgetragen, mit einer ursprünglichen Anmuth und Grazie, mit welcher der sarkastische und höhnende Ton, den man selbst in einigen der ältesten fabliaux bereits durchdringen sieht, nichts gemein hat. Trotz der lächerlichen Lage, in die Karl durch sein eigenes Verschulden gerathen ist, ist seine Figur mit Würde gezeichnet. Wie in allen Epen der ältesten Classe des karolingischen Sagenkreises, wird er als unumschränkter Gebieter vorgeführt, neben dem seine Paladine nur eine secundäre Rolle spielen. Das „contenant fier", welches auch die Chanson de Roland ihm zuschreibt, ist meisterhaft in der schönen Stelle illustrirt, wo der in die Kirche von Jerusalem eintretende Jude Karl für den Erlöser selber hält und zum Patriarchen eilt, um ihm von diesem Wunder Mittheilung zu machen. Viele andere Züge hat unser Gedicht mit der Chanson de Roland gemeinschaftlich. Wie in diesem Gedichte Karl der Grosse durch vorbedeutungsvolle Träume im voraus von dem ihm bedrohenden Unglücksfalle benachrichtigt wird, wird er hier durch einen Traum veranlasst, seine Pilgerfahrt nach Jerusalem anzutreten. Wie im Roland ein Engel erscheint, um Karl von der ihm zu Theil werdenden göttlichen Hülfe zu unterrichten, vermöge deren er in Stand gesetzt wird, sein Rachewerk auszuführen, erscheint auch in unserm Gedicht ein Engel, um ihm den göttlichen Beistand zuzusichern. Endlich bemerkt man auch im Charlemagne jene Abwesenheit des chevaleresken Geistes,

welche einen gemeinsamen Zug der ältesten Epen aus dem karolingischen Cyclus ausmacht. Das Betragen Karls gegen seine Gemahlin zeigt nichts von den exaltirten Ideen des Ritterthums, wie sich dieselben unter dem Einflusse der Kreuzzüge ausbildeten. Nicht um ihr zu gefallen, oder in ihrem Auftrage unternimmt er seine Reise, sondern um seinem Wunsche, das heilige Land zu besuchen, nachzukommen, und vor Allem um seiner verletzten Eitelkeit genug zu thun. Ihre Bitten machen nicht den geringsten Eindruck auf ihn. Ebenso wenig wird man sagen können, dass das Benehmen Oliviers gegen die Tochter des Königs von Constantinopel auch nur im geringsten von dem Geiste des späteren Ritterthums angehaucht sei.

Es finden sich sodann in unserem Gedichte zwei directe Hinweisungen, die für sein hohes Alter zeugen. Schon P. Paris in seiner Analyse unseres Gedichtes hat auf dieselben aufmerksam gemacht. (Jahrb. für rom. u. engl. Lit. I p. 98 ff.) Zunächst findet man in der Liste der Reliquien auch die Schale mit aufgezählt, deren sich Christus am Passionsabend bediente (v. 178). Nach der Bekanntwerdung der Graalssage hätte sich kein Dichter mehr gestattet, zu behaupten, dass Karl der Grosse diese Reliquie von dem Patriarchen von Jerusalem erhalten habe. Wie uns aber spätere Prosabearbeitungen derselben Sage schliessen lassen, muss diese Sage schon in der Mitte oder selbst zu Anfang des 12. Jahrhunderts in Frankreich poetisch bearbeitet worden sein. (P. Paris Romnnia 1872 p. 451.) Die umfassendste uns bekannte Dichtung, die sich mit diesem Sagenkreise beschäftigt, der Conte del Graal des Chrestien de Troye fällt allerdings erst nach dem Jahre 1170. In einer andern Stelle unserer Dichtung verspricht Karl der Grosse dem Patriarchen von Jerusalem, er wolle mit den Sarazenen Spaniens kämpfen. (v. 230.) Diese Stelle ist von grosser Bedeutung für die Altersbestimmung des Charlemagne. Unter dem Einfluss der Ideen, die die ersten Kreuzzüge veranlassten, hätte man vielmehr erzählt, der Kaiser habe den Orient von der Herrschaft des Moslemiten befreit. Wir sehen auch in der That, dass eine lateinische Legende, die wahrscheinlich vor Ende des 11. Jahrhunderts verfasst worden ist, Karl dem Grossen bereits die Rolle zuertheilt, das heilige Land von der Unterdrückung der Ungläubigen befreit zu haben.

Es finden sich in unserm Gedichte nur zwei Punkte, die anscheinend der von uns angesetzten Altersbestimmung widersprechen. Der erste derselben ist die Stelle, wo Karl einen Zug gegen die spanischen Sarazenen verheisst, und wo dann die Verse folgen:

> Si fust il pus, car ben en gardat sa fei,
> Quant la fud mort Rollant, e li XII per od sei. v. 231 f.

Man hat aus dieser Stelle schliessen wollen, dass der Verfasser des Charlemagne bereits die Chanson de Roland gekannt haben müsse. Diese Folgerung kann kaum ernsthaft gemeint sein. Die Sage von der Roncesvallesschlacht war schon längst bekannt, noch ehe an die Abfassung der uns bekannten Chanson de Roland gedacht werden konnte, und nichts sagt uns, dass der Dichter des Charlemagne sie gerade aus dieser Fassung derselben gekannt haben müsse. Der zweite Einwand, den man gegen unsere Altersbestimmung des Charlemagne machen könnte, wäre der Umstand, dass unter den Pairs Karls auch Wilhelm von Orenge mit aufgezählt ist. Die übrigen Epen des karolingischen Sagenkreises versetzen seine Lebenszeit unter die Regierung Ludwigs des Frommen. Doch findet sich auch hiervon eine Ausnahme. Der 8. Zweig der Karlamagnus Saga lässt Wilhelm ebenfalls unter Karl dem Grossen leben und sterben. Ein trouvère aus dem Ende des 11. Jahrhunderts konnte es sich ebenso gut beifallen lassen, diesen Helden in die Geste Karl des Grossen mit aufzunehmen, wie ein Dichter des folgenden Jahrhunderts. Es war dies um so eher möglich, als der Verfasser unseres Gedichtes seinen Stoff nicht aus einer ihm bereits vollständig ausgebildet vorliegenden Sage schöpfte, wie wahrscheinlich der der Chanson de Roland, sondern aus der ihm vorliegenden Tradition nur so viel nahm, wie ihm gut dünkte, während der grösste Theil seiner Dichtung aus seiner persönlichen Fiction hervorging. Wenn endlich G. Paris behauptet, dass die Gegenwart von sechs Helden aus dem Cyclus des Guillaume d'Orenge in unserm Gedichte, für dasselbe eine jüngere Abfassungszeit erfordere, da dieser Kreis in seinem Ursprung der nordfranzösischen Epopöe fremd sei (Hist. poet. p. 419), so brauche ich nur auf die Deductionen P. Meyer's in seinen Recherches sur l'épopée française (p. 15 ff.) zu verweisen. Es wird uns in diesen mit überzeugenden Gründen dargethan, dass die Paris'sche Annahme einer südfranzösischen Epopöe durch nichts berechtigt sei.

Fällt somit die Paris'sche Hypothese von dem provençalischen Ursprung des Cyclus des Guillaume d'Orenge, so fällt damit natürlich auch seine Folgerung für das Alter unseres Gedichtes. Im Gegentheil gewinnen wir durch das Auftreten von Helden gerade aus diesem Cyclus ein neues Argument für das hohe Alter des Charlemagne. Der Sagenkreis des Aimeri von Narbonne ist einer der ältesten in der französischen Poesie. Man findet denselben bereits niedergesetzt in dem sog. Haager Fragment, welches noch dem 10. Jahrhundert angehören muss. (Abgedr. bei Paris, Hist. poét. p. 465 ff.) In diesem lateinischen Bruchstück treten in Begleitung Karl des Grossen zum Theil eben dieselben Helden auf, wie in unserem Gedichte, nämlich Ernald, Bernard und Bertrand. Die

Uebereinstimmung in der Aufzählung dieser Helden in dem Charlemagne und diesem Bruchstück, welches wie G. Paris in seiner Histoire poét. p. 51 überzeugend nachweist, nur eine Umdichtung eines volksthümlichen Liedes sein kann, ist jedenfalls nicht blos zufällig. Wir müssen vielmehr annehmen, dass dem Verfasser unseres Gedichtes dieser uralte Sagencyclus bekannt gewesen, und dass er vielleicht eben deshalb dieselben Helden in seiner Dichtung auftreten liess.

IV. Dialect des Charlemagne.

Die Lösung der Frage nach dem Dialecte, in dem der Charlemagne ursprünglich abgefasst sein muss, ist deshalb schwierig, weil wir nur ein einziges französisches Manuscript von ihm besitzen. Es ist unmöglich, wie bei andern in mehreren Handschriften überlieferten Gedichten, hier eine Vergleichung der den Schreibern gemeinsamen Züge vorzunehmen, und daraus Rückschlüsse auf das ihnen vorliegende Original zu machen. Da uns auch sonst von dem anonymen Verfasser unseres Gedichtes absolut nichts bekannt ist, müssen wir uns begnügen, sorgsam zu untersuchen, ob nicht einige Spuren in dem einzigen uns erhaltenen Texte zu finden sind, die etwas Licht auf die Heimath unseres Dichters werfen können.

Der Charlemagne in der Gestalt, wie wir ihn besitzen, trägt, wie wir schon früher bemerkt, deutlich das Gepräge des anglo-normannischen Dialectes. Man findet in ihm sogar solche Eigenthümlichkeiten dieses Dialectes, die sich erst im Laufe des 13. Jahrhunderts entwickelten. Es ist klar, dass man dieselben dem ursprünglichen Texte unseres Gedichtes nicht zuweisen kann, und man sieht auf diese Weise, dass der Schreiber unseres Manuscriptes nicht rein den Text des Originals wieder gegeben haben kann, sondern Formen seiner eigenen Sprache für die älteren des ursprünglichen Textes eingesetzt haben muss. Doch ist er glücklicherweise hierin nicht consequent vorgegangen, und man bemerkt in dem uns vorliegenden Texte zahlreiche Spuren einer weit früheren Orthographie. Diese Ueberreste einer älteren Sprachstufe, sowie die Untersuchung der Reime unseres Gedichtes gestatten uns allein einen Einblick in die ursprüngliche Sprache der Charlemagne.

Es wird zunächst zu untersuchen sein, ob unser Gedicht auch ursprünglich im anglonormannischen Dialecte abgefasst worden ist. Um
llen zu können, muss man sich auf die Beobachtung der

dies festste

Reime stützen. P. Meyer hat in einem Aufsatze über: „An und en toniques“ nachgewiesen, dass auf englischem Boden diese beiden Silben niemals in der Aussprache vermengt wurden (Mém. de la Soc. de ling. I. p. 252 ff.), G. Paris und Mall behaupten, dass die Mischung von ié und é in dem anglonormannischen Dialecte frühzeitig eingedrungen sein müsse, während in dem rein normannischen Dialecte eine solche Mischung ebenso wenig wie in den übrigen continentalen Dialecten je stattgefunden habe (G. Paris, Alexis p. 80. 81. Mall, Cumpoz p. 68). Wir werden demnach der Reihe nach die Tiraden auf en und an, ié und é in Betrachtung zu ziehen haben. Ich beginne mit Untersuchung der Tiraden auf en und an.

Zuvörderst begegnet man in unserem Texte zweien Tiraden auf en, über deren Reinheit kein Zweifel bestehen kann; nämlich p. 31 ceenz, casemenz, ensement, omnipotent, vent, raidement und p. 20 gabement, gent [1]).

Ebenso findet man drei Tiraden auf an, in denen keine Mischung bemerkbar ist: p. 11. 12 grant, Abilant, avant, vaillant, lusanz, grant (beaus, glazaus) [2]), seant, blans, trainanz, esbaneant, asquanz, relusant, avenanz, deportant, amblant, Rollant, grant, riant, querrant, avant, seant; p. 19. 20 Rolland, comand, olivant, plain, bruant, grant, astant, pesant, bruant, avant, brulant, turnant, reversant; p. 4. 5 plain, Bertram, erraund, devant.

Mischung dagegen von an und en zeigt die Tirade auf Seite 4:

Li emperere de France feit cunreer sa *gent*
E ceols qui alerent od lui cunreat gente*ment*
Asez lur ad donez entre or fin e ar*gent*
N'i unt escuz ne lances ne espees trenchaunz,
Meis fustz feret de fraine e escrepes pendanz;
E funt ferrer les destres detrez e deuuant.
Les mulz e les sumers afeutrent li servant
E funt pleines les males entre or fin e *argent*
De veisaus e de deners e de autre gar*nement*

[1]) P. Meyer ist somit nicht im Recht, wenn er den Charlemagne unter den Gedichten aufzählt, „deren Verfasser nicht einmal versucht hätten, eine Tirade auf en zu bilden“ (Mém. de la soc. de ling. I. p. 262).

[2]) Die beiden Verse 265/66:

Trovent vergers plantez de pins e de lorers beaus
La rose i est florie, li alburs e li glazaus

sind offenbar entstellt. Selbst wenn man eine Aussprache beals annimmt, da l zur Zeit der Abfassung des Charlemagne noch nicht aufgelöst sein konnte, bleibt die Assonanz des ersten Verses incorrect, da der Diphthong ea nicht mit a gebunden werden konnte. Vielleicht stand im Originale hier halts. Wenn man für glazaus glazals setzen könnte, wäre gegen den zweiten Vers nichts einzuwenden, doch scheint auch dieses Wort aus einem andern entstellt zu sein.

Faudestoulz d'or i portent e treis de seie blanc.
A Seint Denis de France li reis s'escrepe *prent.*
Li arcevesche Turpin li seignat gente*ment*
E si prist il la sue e Franceis ense*ment*
E muntent as mulz, qu'il orent, forz e amblanz.
De la citez en isirent, si s'en turnent brochaunt.
Des ore s'en irrat Cales a danne Deu le commant.
La reine remaint doloruse e pluraunt.

Man kann die uns hier überlieferte Aufeinanderfolge der Verse nicht als die ursprüngliche ansehen. Es wird in der citirten Stelle zuerst von dem Gold und Silber gesprochen, womit Karl seine Begleiter beschenkt (v. 77, 78), sodann folgt die Schilderung ihrer Ausrüstung zur Pilgerfahrt (v. 79—82). Hierauf kehrt die Erzählung plötzlich wieder zu dem Gelde zurück, und es wird angegeben, in welcher Weise dasselbe aufbewahrt wird (v. 83). In ähnlicher Weise wird v. 82 von der Zurüstung der Maulesel und Saumthiere gesprochen, sodann abermals von den Vorbereitungen Karls und seiner Gefährten zum Zwecke ihrer Pilgerfahrt (v. 85—88), und hierauf kehrt die Schilderung wiederum zu den Mauleseln zurück (v. 89). Endlich wird bereits v. 80 mitgetheilt, dass die Gefährten Karls escrepes pendanz trügen, was nicht hindert, dass uns v. 86—88 abermals als etwas Neues mitgetheilt wird, dass Karl und seine Begleiter eine escrepe nehmen. Bei der sonst so klaren und geordneten Darstellungsweise des Charlemagne kann man diese Unordnung in der Aufeinanderfolge kaum dem Originale zutrauen; man wird vielmehr annehmen müssen, dass in dem unserem Schreiber vorliegenden Texte die Verse 79—82 und 85 am Rande gestanden haben, und von demselben an falscher Stelle eingesetzt worden sind. Bei dieser Annahme ist es sehr leicht, die wahrscheinlich ursprüngliche Reihenfolge der Verse herzustellen; man braucht nur die 5 ausgeschiedenen Verse zwischen v. 88 und 89 einzuschalten. Auf diese Weise gewinnt die Erzählung einen weit besseren Zusammenhang, zugleich erhalten wir die beiden folgenden, vollständig reinen Tiraden, von denen die erste auf en, die zweite auf an ausgeht:

1) Li emperere de France feit cunreer sa gent
E cools qui alerent ad lui cunreat gentement,
Asez lur ad donez entre or fin e argent.
(Il) funt pleines les males entre or fin e argent
De veisaus e de deners e de autre garnement.
A Seint Denis de France li reis s'escrepe prent.
Li arcevesque Turpin li seignat gentement
E si prist il la sue e Franceis ensement.

2) N'i unt escuz ne lances ne espees trenchaunz,
Meis fustz feret de fraine e escrepes pendanz.

(Il) funt ferrer les destres (e) detrez e deuuant.
Les mulz e les sumers afeutrent li servant,
Faudestoulz d'or i portent e treis de seie blanc,
E (il) muntent as mulz qu[il]orent forz e amblanz
etc.

Wenn die Karlamagnus Saga an dieser Stelle mit dem Charlemagne wörtlich übereinstimmt, so folgt daraus nur, dass schon die Vorlage von K, y, oder der y und C gemeinsam vorliegende Text von z dieselbe Verstellung der Verse enthalten haben müssen, wie der Charlemagne.

Eine zweite Tirade, wo unser Text eine Mischung von an und en zeigt, ist die auf Seite 12 atargeant, arant, relusant, arant, main, amblant, suzpendant, vaillant, escarimant, blanc, gaunt, estant, grizain, main, *adreceement, tent,* amblant.

Hier stören allein die gegen Ende der Tirade befindlichen Verse 295 f.

Si a cundut sun aret tant adreceement
Si fait dreite sa rei cum line que tent

Man könnte dieser Mischung durch die Umstellung von tant und adreceement in dem ersten Verse und durch Umwandlung von „que tent" im zweiten zu „qu'est tendant" abhelfen; doch ist die erste dieser Conjecturen etwas schwerfällig, und der zweite Vers erhält seine volle Silbenzahl sehr leicht dadurch, wenn man für cum cume einsetzt, und liest

Si fait dreite sa rei cume line que tent.

Man wird daher, ohne gewaltsam verfahren zu wollen, diese Verse nicht wohl umändern dürfen, und muss demnach für diese Tirade die Mischung von an und en zugestehen.

In gleicher Weise muss man eine Mischung von an und en in den beiden auf Seite 14 befindlichen Tiraden zugeben:

v. 324 ff. blanc, errant, seant, escariman, esbaneant, asquanz, amblanz, *gentement,* und

v. 342 ff. grant, banc, avernant, ser*penz,* volanz, cloanz, noble*ment,* blanc, estant, devant, enfanz, blanc. Zu dieser Tirade sind auch noch die beiden Verse v. 360 f.:

Li uns esgardet l'altre ensement[cum], en riant
Que ço vus fust viarie que tut fussent vivant

hinzuzunehmen. Die handschriftliche Ueberlieferung ist wegen des plötzlichen Subjectswechsels (cascun v. 353, il v. 356) nicht zulässig, und ausserdem fügen sich die beiden umgestellten Verse dem Vorhergehenden weit besser an, als die im Texte folgenden. Dass die Karlamagnus Saga und die schwedische Chronik dieselbe Aufeinanderfolge überliefern, wie der Charlemagne, beweist eben nur, dass die Vorlage von K, y, bereits Entstellungen erlitten hat, die entweder ihr allein

zukommen, oder schon einem zwischen ihr und dem Original liegenden Mittelgliede (z) zuzuschreiben sind.

Die nun folgenden Verse v. 354 ff.:

Si galern eist de mer, bise ne altre vent
Ki ferent al palais devers occident,
Il le funt turner e menut e suvent
Cumme roe de char qui a tere decent.
Cil corn sunent e buglent e sunent ensement
Cum(me) taburs u toneires u grant cloches qui pent

sind als besondere Tirade zu betrachten. Ebenso die drei folgenden Verse v. 362 ff.:

Karles vit le paleis e la richesce grant,
La sue manantise ne priset mie un guant,
De sa mullier li memberet que manace out tant.

Sie stehen mit den unmittelbar vorhergehenden in keinem directen Zusammenhang und bilden für sich ein geschlossenes Ganze.

Aus der eben angestellten Untersuchung ergiebt sich, dass für den Verfasser unseres Gedichtes die Laute an und en noch deutlich getrennt sein mussten, da er sich nur so selten eine Mischung derselben in den Reimen erlaubt. Auch in dieser Beziehung steht die Sprache des Charlemagne also auf einer älteren Stufe, als die der Chanson de Roland, wo die Vermischung der Assonanzen auf an und en bedeutend häufiger erscheint. Was den Dialect unseres Gedichtes anlangt, so müssen wir nach den bis jetzt erlangten Ergebnissen dasselbe einem der continentalen Dialecte zuweisen, da eine, wenn auch seltene Mischung von an und en im Texte des Charlemagne doch nicht zu leugnen ist.

Betrachten wir sodann die zweite Art der uns hier interessirenden Tiraden, so können wir zunächst ganz deutlich solche in ié und solche in é unterscheiden. Ich zähle zuerst die auf ié assonirenden auf:

p. 1. 2. muster, chef, mer (mĕrus), chevalers, muillers, meuz (melius), oliver, *reisuner,* ceil, chef, espeez, *respondeit,* preiser, leger, chevalers, set (sĕdet), curecez, enbrunchez, m'enseinez, cheis, consilers, chevalers. ben, cher, acer, curucez, deners, chevalers, encaucer, irrez (iratus), pez.

In dieser Tirade begegnen wir zwei Unregelmässigkeiten: den Worten reisuner (v. 8) und respondeit (v. 12). Ersteres kann man wohl für einen Irrthum des Schreibers ansehen, der das Wort des Originals *oraisnier* mit reisuner vertauschte. Auch scheint das Manuscript des Charlemagne nicht sowohl a reisuner zu haben, als vielmehr areisuner, während die Präposition a, die dem Infinitiv vorausgehen musste, ver-

gessen zu sein scheint[1]). Areisuner und areisnier sind Formen, die man schon frühzeitig gleichberechtigt neben einander erscheinen sieht. So findet man in den Quatre Livres des Rois areisuna p. 3, dagegen areisna p. 11, areinnad p. 31, areisnad p. 32 etc. ohne Unterschied neben einander in Gebrauch. Reisuner wird an unserer Stelle schon deshalb nicht beibehalten werden können, weil dieses Wort schwerlich jemals in der Bedeutung „anreden" gebraucht worden ist, die ihm hier zukommen müsste. — Was das zweite unregelmässige Wort respondeit betrifft, so findet sich dasselbe, respondiet geschrieben, einmal auch in der Chanson de Roland in einer Tirade auf ié (CLXXIX. 2411). — In der Tirade:

p. 7. 8 amistez, espleitez, melz, cel (coelum), chef, colchet, ascer, *predicet,* eslecer, ped, chef, *benesquid,* volenters, *precioses,* manger, chef, amistez, pitez

ist zunächst predicet in prechiet zu corrigiren. Die uns vorliegende Form ist offenbar ein Latinismus; dass sie nicht die des Originals sein kann, zeigt uns am besten der Vers, in dem dies Wort vorkommt:

173 Al terz jur relevat, si cum il out predicet

Wenn man die Form predicet rhalten wollte, hätte man im zweiten Hemistich eine Silbe zu viel. Die beiden Verse

177. E auerez le alice que il benesquid

und

179. Entailee est a or e a peres precioses

sind offenbar entstellt. Im Uebrigen ist auch diese Tirade vollständig rein. In der Tirade

p. 12. 13 espleiter, senter, reflambier, volenters, fer (ferus), delget, co*nuset, net,* nes (nepos), *retorner,* volenters, melz, soldeers, cel (coelum), *volez, trusset,* charger, amistet

ist conuset die 2 p. pl. von concistre, die regelmässig conoissiez entwickelt haben muss, in welcher Form wir derselben auch öfters begegnen (cunuissiez bei Jord. Fantosme v. 1976, conissiés: ié Chr. franç. von Bartsch, 286, 7). Für trusset kann im Original sehr leicht chargiet gestanden haben, ebenso kann in dem Verse 308 das unregelmässige retorner von dem anglo-normannischen Schreiber an Stelle eines regelmässigen repairier eingesetzt worden sein. Das volez des Verses:

313. Un an vus retenderai, si estre i volez

kann eben so gut Conjunctiv wie Indicativ sein. Es findet sich bei Bauduin de Sebourc die ganz ähnliche Construction „se croire le voeilés" (Bartsch, Chrest. de l'anc.-franç. 400, 39), und ausserdem bei Adam de la Halle eine Form des 2. p. pl. ind. voilliés (Bartsch, Chrest. de l'anc.-

[1]) Vgl. das Facsimile in Michel's Ausgabe des Charlemagne.

fr. 373, 39). Dieser Vers kann daher als regelmässig betrachtet werden; unrein aber ist auf jeden Fall der Vers 306:

Respont li emperere: jo sui de France net.

Man kann hier die Unregelmässigkeit nur durch gewaltsame Emendation entfernen. In der Tirade

p. 21. 22. Ogers, traveiller, cungiet, sustent, *turner,* embracer, briser, trubucer, ert (fut.), mucer, enragez, cumencer, herberget

ist turner unregelmässig. Doch scheint auch hier der Vers, in dem diese Unregelmässigkeit sich findet, nicht treu überliefert. Der betreffende Vers:

522. Que ui matin veistis si menut turner

hat im zweiten Hemistich eine Silbe zu wenig. Es ist also wol möglich, dass hier im Original ein anderes, auf ié assonirendes Wort sich befunden hat. In der Tirade

p. 22. 23. Berenger, *comandez*, chevalers, ormer, cel (coelum), pet, derocher, brisier, entre-oscher, tuchet, plaet, enraget, acer

empfiehlt es sich, den Vers

522 Volenters, dist li quens, quant vus le comandez

umzustellen, wodurch wir den regelmässig auf ié assonirenden Vers

Quand' vus le comandez, dist li quens, volenters

erhalten würden. Die im Texte befindliche Stellung erklärt sich sehr wol daraus, dass der Schreiber, gewöhnt an die von ihm gegebene sehr häufig vorkommende Form des Verses, diesen auch hier in seiner gewöhnlichen Gestalt beibehielt, zumal für ihn, der den Unterschied von ié und é nicht kannte, dadurch keine Unregelmässigkeit veranlasst wurde. In der Tirade

p. 28. peez, chef, esmaez, *venez*

kann venez eben so wol als Conjunctiv, wie als Imperativ aufgefasst werden; in der letzten Tirade auf ié

p. 22. cumencer, priez, seignez, cel (coelum), bied, ben, celers, *guaer,* ped, fer (fĕrus), chevaler, pited

lässt sich guaer, welches sonst nur auf é reimt, sehr leicht entfernen, wenn man, statt den Vers 778

La gent lui rei Hugun e moiller e guaer

zu lesen, mit Umstellung von guaer und moiller liest:

La gent lui rei Hugun e guaer e moiller.

Die in unserm Texte befindliche Stellung kann für ein Versehen des Abschreibers angesehen werden.

Zahlreicher und noch regelmässiger sind die Tiraden auf é. Vollständig correct sind die Tiraden:

p. 2. Deu, juer, cumandez, aporter, citez, devaler, pensed, numer, truver, dirrez, couper.[1])

p. 6. 7. bealte, depeinturez, majestez, anuels, mer, levez, esgardet, trembler, esgarder, turnet, degrez, parler, aprester, lever, entrer, formet, Deus, visiter, cunreer, citet, afubler, alet, levet, aclinet, demander, neez (natus), entrez, ruvet, neez, barnez, parler, Deu, aurer, beer, Deus, curunez, Deu, donez, enluminer, averez, averez, aporter, Deu.

p. 9. demuret, apelet, donet, returner, demurret, turnet, trusset, parlerez, abandunez, porter, gardet, cristientez. — In der Tirade:

p. 10. demured, parler, loet, trovet, ostels, *leez,* apert, trusset, entret, aset, cler, sujurnez, guiez, ostels, demuret, apert, entret, apelet, donez, Deus, desevret, barnet, Deus, guet, reluminet. parler ist leez unregelmässig. — In der Tirade:

p. 3. 4. curunez, principel, retornez, amenez, adurez, *Berenger,* Haimer, adurez, nez, entendez, irrez (fut. v. aller), Deu, aurer, aler, parler, demurer, trovez

macht Berenger Ausnahme. Da in diesem Verse eine Umstellung nicht möglich ist, der Vers selbst aber durch die Karlamagnus Saga gesichert ist, muss auch hier Mischung zugegeben werden.

In der Tirade:

p. 16. turner, esgarder, alez, desconfortez, el, atendet, remist (= remest), supers, barnez, delez, cler, ested, amer, majestet, citet, voluntez, escuter, deveez, sengler, enpeuerez, clarez, juglur (= jugler), noblitet, *manget*

muss der letzte Vers

415. Cume il ourent enz al palais real manget

umgestellt werden in:

Cume il ourent manget enz al palais real

und zu der folgenden Tirade auf a gezogen werden. Der Vers gehört auch seinem Sinne nach zu dem Folgenden, ist dagegen von den vorhergehenden Versen durch einen Punkt getrennt. In der Tirade:

p. 18. 19. bealtet, richetet, majestet, recate, champel, gabber, bacheler, membre, fermeet, sujurnet, adubet, *chers*, gemmez, sujurnez, aler, charnel, desteret, membret, ostel, parler, *congeer*

kann man statt chers clers einsetzen, da der Schreiber hier im Abschreiben beide Worte miteinander sehr leicht verwechseln konnte; der

---

[1]) Das *estorcer* des darauf folgenden Verses:

43. Ore entend la reine que ne se puet estorcer

ist ein Schreibfehler. Man muss lesen estordre, und dann gehört der Vers zu der darauf folgenden Tirade auf ò . . e.

Sinn des Verses erlaubt die eine Lesart eben so gut, als die andere. Congeer finde ich in den älteren normannischen Denkmälern nur im Reime auf é. (Cf. Rom. de Rou: 14, 759, 797, 3846. Chron. des ducs de Normandie 15620 etc. eben so oft Rom de Brut; Marie de France in der Chrest. de l'anc. fr. v. Bartsch 260, 39.) Es stimmt dieser Gebrauch von congeer im Reime auf é vollständig mit der Geschichte des Wortes überein. Aus dem franz. Subst. congiet gebildet lautete das Verbum zunächst congieder (ein lat. commeatare ist nicht zu belegen); die inlautende Dentale ging verloren, und es entstand so congieer, gewöhnlich geschrieben congeer. Dieses Wort konnte natürlich nur auf é reimen. Das neufranzösische congédier ist eine Neubildung aus dem italienischen congedo, und nicht, wie Littré behauptet, aus der altfranzösischen Form des Verbums durch Einschiebung eines d entstanden. In unserm Denkmal, in dem übrigens die inlautende Dentale noch erhalten sein musste, wie wir aus dem hohen Alter desselben schliessen können, reimt congeer daher nur auf é. (v. 564: cungeez: é.) (Cf. Burguy a. v. congiet III. Diez, etym. Wörterbuch II. p. 262 a. v. congé.)

In der Tirade:

p. 23. gabez, comandez, guet, canel, verrez, citez, guaer, munter, cumandet, *enraget,* ostel, cungeez

kann man den unregelmässig reimenden Vers:

562. Par Deu, ço dist l'eschut, cist hom est enraget

vielleicht umstellen in:

Cist hom est enraget, ço dist l'eschut, par Deu.

Die so entstehende Satzverbindung hat nichts ungewöhnliches für unser Gedicht (Vgl. v. 591 u. v. 807), die Umstellung konnte leicht von dem englischen Abschreiber vorgenommen werden, da der Vers in der von ihm gegebenen Gestalt mehrmals in Tiraden auf ié begegnet. Dieselbe Correctur müsste auch in der Tirade

p. 24. demustret, Aimer, comandet, gulet, mer, afublet, deigner (= dîner), claret, tel, encliner, peler, *enraget,* ostel

vorgenommen werden. Der Vers, in dem enraget sich hier befindet, ist gleichlautend mit dem besprochenen v. 562. In der Tirade

p. 34. 35. digners, *manger,* demured, sengler, enpeverez, claret, geugler, apeled, abandunez, porter, ester, *muneed,* porter, aler, veer, degreez, cumandez, cumandez,

kann zunächst

v. 832. Les tabeles furent drecees, e sunt alez manger

leicht corrigirt werden in:

Les tables sunt drecees, e sunt manger alez:

So wäre auch hier die unregelmässige Assonanz entfernt. Muneed be-

findet sich in ähnlicher Lage wie cungeer. Aus monetare entstanden, lautete die Form für unsern Dichter wahrscheinlich noch moneded; aber auch nachher reimte muneer noch lange auf é (cf. Burguy, Gramm. d. la langue d'oïl p. 177 und Scheler: Les Enfances Ogier par Adenés li Rois, Bruxelles 1874, v. 7793). In der letzten uns begegnenden Tirade auf é:

p. 35. 36. ber, campel, cunter, *regnez*, citet, entrez, ber, relevet, auter, *regnet*, *caiet*, pardunet, auret

haben die beiden regnet nichts Auffallendes. Regnet scheint nie anders als auf é gereimt zu haben. (Mall, Cumpoz p. 74.) Caiet ist eine ganz ungewöhnliche Form des Particips von cadeir (wahrscheinlich für caeit) und dem englischen Schreiber zuzuweisen.

Man sieht aus der obigen Untersuchung, dass für den Verfasser des Charlemagne die Laute ié und é deutlich geschieden waren, und dass eine grosse Anzahl der Ausnahmen, die uns unser Text darbietet, wol allein dem Einfluss des anglo-normannischen Abschreibers zugerechnet werden müssen. Dennoch bleiben uns einige Fälle übrig, wo eine Verminderung der Reime ié und é nicht zu leugnen ist, und auch die vorgeschlagenen Correcturen werden nicht immer als unbedingt sicher und nothwendig angesehen werden können. Es bleibt demnach nichts übrig, als festzustellen, dass von dem Dichter unseres Epos zwar im Allgemeinen ié und é nicht gern im Reim zusammengebracht wurden, dass ihm jedoch eine solche Vermischung wenigstens als poetische Licenz statthaft erschienen sein muss. Das Resultat widerspricht somit dem Ergebnisse, das wir aus der Untersuchung der Tiraden auf an und en erhalten hatten: während wir nach letzterem Ergebnisse die Abfassung des Charlemagne nach dem Continent verlegen mussten, müssen wir nach den bisher über die Mischung von ié und é angegebenen Regeln dieselbe nach England verweisen. Es muss demnach entweder die Annahme, dass an und en in England nie sich mischen konnten, nicht correct sein, oder die Mischung von ié und é ist auch in einem der continentalen Dialecte möglich gewesen.

Was die Mischung von an und en anlangt, so scheint dieselbe auf englischem Boden in der That wirklich nie stattgefunden zu haben. Ich habe in keinem anglo-normannischen Denkmal an und en gebunden gefunden.[1])

[1]) Selbstverständlich habe ich meine Untersuchung nur auf solche Denkmäler ausgedehnt, die P. Meyer in seiner Untersuchung noch nicht berücksichtigt hatte. Es sind: Die Chronique des Geoffroy Gaimar (Chron. agln. I), Der Extrait de la Estoire de Seint-Edward le rei (ib. I. p. 119—126), der Extrait de la Chronique de Pierre de Langtoft (ib. p. 127—165), die Vie de Saint Thomas im 3. Bande der

Die einzigen Ausnahmen, denen ich begegnet bin, sind dieselben, auf die auch P. Meyer aufmerksam gemacht hat: Die häufige Schreibung von an für en in der Lambspringer Handschrift der Vie de Saint Alexis, und der Gebrauch von ent und ant in denselben Strophen bei Jordan Fantosme. Erstere Unregelmässigkeit erklärt sich sehr leicht damit, dass man annimmt, dem Schreiber der Lambspringer Handschrift habe ein französisches Original vorgelegen, in dem diese Einsetzung von an für en bereits eingeführt war, und diese Schreibung sei auch von ihm beibehalten worden, obgleich er selbst en und an in der Aussprache unterschied. Schwieriger ist die Erklärung der Unregelmässigkeiten, die man in der Chronique des J. Fantosme antrifft. Es findet sich in derselben escient (1855) und parent (1366) in Strophen auf ant, ferant (1787), sanglant (659), vaillant (316) und vivant (277 und 407) in Strophen auf ent. Escient gehört zu den Worten, die auf ant und ent reimen können. Ebenso verhält es sich mit sanglant. In der Chronique des ducs de Normandie begegnet man den Reimen: sanglenz: contenz II, 4421; sanglenz: cenz, 5277; adenz: sanglenz 16568; senglenz: contenz 33425; cenz: sanglenz 22991; dagegen: degutantes: sanglantes 9518; sanglant: auferant 21343; sanglanz: reluisanz 21508. Auch bei vivant scheint eine Nebenform vivent angenommen werden zu können. (Meyer, Mém. de la soc. de ling. I. p. 273.) Unregelmässig bleibt demnach nur parent im Reime auf ant, und vaillant und ferant im Reime auf ent. Man wird diese Ausnahmefälle nicht für eine Nachlässigkeit des Dichters ansehen können. Die Reime Fantosme's sind sonst durchweg correct, und die fehlerhaften Reime, die P. Meyer ihm vorwirft. (Mém. de la soc. de ling. p. 253 Anm.) dürfen als solche nicht anerkannt werden. Die Form assaillu (1660) neben der gewöhnlichen assailli ist eben so möglich, wie issu neben issi. Leale (243) im Reime auf ele steht für leele; Doppelformen bei Adjectiven, deren Endung auf lateinisches alis zurückgeht, sind nichts seltenes (Mall, Cumpoz p. 53); dass wirklich eine Form leel bestand, beweisen mit Evidenz die Reime leel: Daniel, und veel: leel, im Besant de Dieu (hg. v. E. Martin) v. 30 u. 3485. Das praz endlich (v. 1798), welches Meyer für eine barbarische Form für prés auffasst, ist nichts als ein Schreibfehler für parz. Es wird also nur übrig bleiben, anzunehmen, dass für Fantosme an und en wirklich gleich geklungen haben, oder dass auch die drei Ausnahme machenden Worte (parent, vaillant und ferant) einer doppelten Behandlung fähig waren. Für letzteres habe ich keinen Beleg finden

Chron. des ducs de Norm., der Roman du Mont Saint Michel (ib.) und die anglonormannischen Gedichte im 3. Bande von Jubinal's: Nouveau recueil de Contes etc. p. 304—371.

können, auch wird schwerlich für die beiden Participien vaillant und ferant noch eine andere Nebenform auf ent anzunehmen sein. Wenn man aber für Fantosme Gleichklang von ant und ent annehmen muss, kann man daraus dennoch keine gültigen Resultate für die Aussprache des anglo-normannischen Dialectes ziehen, da wir nicht wissen, ob Fantosme auch seiner Geburt nach ein Engländer ist, oder vielleicht erst später nach England kam und hierin seine heimische Muttersprache beibehielt.

Ein zweifelhafteres Ergebniss erhalten wir, wenn wir die Behandlung von ié und é in den normannischen Denkmälern untersuchen. Zunächst steht fest, dass der Verfasser der Vie de Saint Alexis beide Reime stets trennt, wenn auch die älteste Handschrift dieses Gedichtes einige Male Verstösse gegen die Reinheit derselben aufweist. Es ist indess ungewiss, ob der Dichter des Alexis ein Normanne gewesen ist, oder ob ihm Isle de France als Heimathsort zuzuweisen ist. Das zweitälteste Gedicht, dessen Abfassung man nach der Normandie versetzt, die Chanson de Roland, bietet in der ältesten Handschrift eine ziemlich bedeutende Anzahl Fälle, wo ié und é mit einander reimen. Man hat indess wiederholt diese angeblich falschen Reime mit mehr oder weniger Glück heraus emendirt, weil man in allen diesen Fällen eine Corrumpirung von Seiten des anglo-normannischen Abschreibers annehmen zu müssen glaubte. Doch haben die vorgenommenen Correcturen nicht immer Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit, und bei keiner derselben sind die ziemlich getreuen Uebertragungen der Karlamagnus Saga und der schwedischen Chronik zu Rathe gezogen worden. Eben so wenig haben die Quatre Livres des Rois, die man gewöhnlich für rein normannisch hält, eine regelmässige Orthographie, man findet sehr oft ein einfaches é für ié geschrieben.[1]) In dem sehr sorgfältig gereimten Roman de Brut des Dichters Wace findet sich kein einziges Beispiel, dass ié und é mitsammen reimen, aber auch kein Fall von Gleichklang von an und en im Reime; im Roman de Rou hingegen, wo Wace weniger sorgfältig gearbeitet zu haben scheint, finden sich einige Fälle, wo an und en reimen. (Le Rom. de Rou p. p. Pluquet: enfant: ent p. 184; s'espandent: endent p. 209; gent: ant p. 232), und ebenso einige Fälle, wo ié und é mit einander reimen (arier: é v. 2121; escaperez: ié v. 3131; aviller: é 4473; corocez: é 4576; reprocé: vilté, 9463; doloier: desbarater 10109; enginié: mostré 11177; porcacé: trové

[1]) Z. B. deshaitée p. 2, maignée p. 9, p 10, p. 12, daneben maigniée p. 5, ferner espurgée p. 12, acutché p 11, peche p 13, haitez p. 15, enveer p. 20; auf derselben Zeile enveierez; relascher p. 20; esleeseerent p. 22; herbergerent p. 23, aidé p 25; manger p. 32 etc.

16636; reprocé: graé [= gré] 11961). Dies Gedicht befindet sich somit ganz in derselben Lage, wie der Charlemagne. In der Chronique des ducs de Normandie, deren Verfasser ebenfalls aus der Normandie gebürtig ist, finden sich gleichfalls mehrfach Fälle, wo ié und é mit einander reimen: pié: volé 1043; Pierregés: remes 1085; alé: afiancé II, 1977; descerchier: couper, 2414; criez (für creez): preisiez 2877; destrers: clers 3549; honurez: aidiez 4315; honorez: asazez 7466; aconter: assigner 7906; messier: doner. 9508; merciez: lez (laetus) 9644; amer: aidier 12575; bracée: dunée 12931; engignier: desheriter p. 534; aidier: reconforter 13139; crier: aidier 14189 moillier: loer 42133 etc. Zweimal begegnen sich auch hier en und an im Reime: audience: desacordance v. 6735; demande: despende 22079. Auch die Dichtungen der Marie de France weisen einige Beispiele auf, wo ié und é gebunden werden: Poésies de Mar. de France p. p. B. de Roquefort: I. mandez, chacez p. 191; envoié: pruvé p. 236; allerent, espleiterent p. 256; englué: veillé p. 322; mariée: enseignée p. 322; acumpainier: juster p. 356; pesé: cungié p. 396; II. alez: estanchiez p. 283; malheurté: cunseillé p. 306; creiez: mettrez p. 435; vendrez: veiez p. 482. Auch hier finden sich ausserdem zwei Beispiele für den Gleichklang von an und en: descent: tremblant I p. 206; gent: semblant II p. 206. Ebenso findet man in der französischen Uebersetzung des Lapidarium Marbod's, die man gewöhnlich auf diesen Bischof selbst zurückführt, ié und é im Reime gebunden: Venerab. Hildeberti opera ed. Beaugendre: nez: esmaiez p. 1644 § V; envueiée: trovee p. 1646 § VI. rober: despoiller p. 1672 § XLIX. In den Bruchstücken, die von den Bestiaire des Guillaume le Clerc in der Biographia Britannica II p. 426 ff. abgedruckt sind, sind die Reime auf ié und é getrennt, ebenso in dem Gedicht De la male honte (Barbazan: Fabl et Contes III p. 210—15) und im Fergus. Doch wird letzteres Gedicht dem Guillaume kaum zuzuschreiben sein (cf. Martin, Fergus, Roman von G. le Clerc p. VIII, Mussafia, Literarisches Centralblatt 1869 n. 69). Der Besant de Dieu liefert hingegen ein Beispiel von Mischung: frere: chiere 3251. (Ausg. v. E. Martin, Halle, 1869). Noch spätere Gedichte, als die der Marie de France und die des Guillaume le Clerc können, selbst wenn deren Dichter ebenfalls aus der Normandie gebürtig sind, keine Beachtung mehr finden, da seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts die normannischen Dichter ihre heimathliche Sprache verschmähten und sich bemühten, den Dialect von Isle de France auch in ihren Werken anzuwenden. (Vgl. Joret, du C dans les langues romanes p. 285—87) [1])

[1]) Garnier de Pont-Sainte-Maxence, den Mall in seinem Cumpoz p. 68 für einen rein normannischen Schriftsteller hält, hat durchaus nicht in diesem Dialecte

Aus den vorliegenden Ergebnissen ersehen wir, dass ausser dem ältesten Gedicht, dem Alexis, dessen normannische Abstammung unverbürgt ist, und ausser dem jüngsten, das wir untersucht haben, dem Fergus, der, wie es scheint, kaum noch für normannisch angesehen werden darf, selbst wenn sein Verfasser ein Normanne war, alle übrigen Denkmäler eine Mischung von ié und é zuliessen. Wenn Wace in seinem ersten Gedicht, dem Roman de Brut die Reime auf ié und é trennt, kann man dies sehr wohl auf französischen Einfluss zurückführen. Dass ihm der Gleichklang von ié und é bekannt war, zeigt sein Roman de Rou, bei dessen Abfassung er weniger aufmerksam die Eigenthümlichkeiten der Volksmundart vermieden zu haben scheint, wie uns die in ihm gleichzeitig begegnende Mischung von an und en beweist. Man könnte allerdings auch daran denken, dass die Mischung von ié und é in den besprochenen Werken dadurch eingedrungen sei, dass deren Verfasser, die fast sämmtlich mehr oder minder lange in England lebten, hierin von dem anglo-normannischen Dialecte beeinflusst wurden. Da man aber in beinahe allen Gedichten, wo ié und é mitsammen reimen, auch an und en im Reime findet, müsste man annehmen, dass deren Verfasser einerseits die Eigenthümlichkeiten ihrer eigentlichen Muttersprache beibehalten, andrerseits die des von ihnen bewohnten Landes angenommen haben. Diese Annahme, wenn auch nicht unmöglich, ist nicht sehr wahrscheinlich. Es treten überdies noch zwei andere Gründe hinzu, die uns glauben machen können, dass auch in dem rein normannischen Dialecte die Mischung von ié und é gestattet war, wenn auch nicht so häufig, als in dem späteren anglo-normannischen Dialecte.

Einmal ist es auffällig, dass schon das älteste französische Denkmal, von dem wir wissen, dass es in England entstanden ist, der Computus des Philipp von Thaün, die Mischung von ié und é zeigt. (Mall, Cumpoz p. 69.) Zur Zeit der Abfassung dieses Gedichtes kann von einer Trennung des anglo-normannischen Dialects von dem rein normannischen noch gar nicht die Rede sein. Die Bildung eines besonderen Dialectes in England kann erst dann angenommen werden, als die dort einhei-

geschrieben. Es geht dies aus den Reimen seines Werkes Thomas le Martyr unstreitig hervor. Man vergl. die Strophen:

v. 346—350 teneit, *doneit,* mesfeseit, greveit,

v. 1116—1120 cumbateit, *demandeit,* guerpisseit, dreit, *chalengeit*

v. 1276—1280 *roveit,* reveneit, cunperreit, m*erkeit, chastieit* etc. (Ausg. Hippeau).

Diese Reime sind in sämmtlichen Handschriften dieselben. Auch war von vorn herein nicht daran zu denken, dass ein aus der Picardie gebürtiger Schriftsteller im normannischen Dialecte geschrieben habe, wenn selbst die uns überlieferten Handschriften sämmtlich anglo-normannisch sind.

mische angelsächsische Bevölkerung die Sprache der Sieger allgemein zu lernen und zu sprechen begann. Dies geschah aber erst in der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Wenn ein Dichter aus dem Anfang dieses Jahrhunderts daher sich gestatten durfte, ié und é im Reime zu binden, musste er diese Licenz bereits von seinen normannischen Vorfahren überkommen haben. Ein zweiter Grund, der uns anzunehmen nöthigt, dass auch im rein normannischen Dialect ié und é nicht so sorgfältig geschieden war, ist der Umstand, dass auch in dem heutigen patois der Normandie das betonte lat. ĕ häufig zwar zu ié umgewandelt wird, wie im französischen, in einzelnen Gegenden aber in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten ist (Joret: Da C dans les langues romanes p. 234 Anm.). Diese verschiedene Behandlung des lateinischen ĕ muss auch schon in früheren Zeiten bestanden haben, da es nicht wohl thunlich ist, in den Worten, deren e auf ein betontes lateinisches ĕ zurückgeht, einen Lautübergang des ĕ zu ié und dann zu ĕ zurück anzunehmen. Bedenken wir noch, dass wir in keinem Manuscripte der älteren normannischen Dichtungen, gleichgültig, ob dieselben aus England oder aus Frankreich stammen, eine consequente orthographische Scheidung von ié und é antreffen, so werden wir wohl folgern dürfen, dass in dem altnormannischen Dialecte die Scheidung von ié und é nie so genau vorgenommen wurde, wie wir dies für die übrigen altfranzösischen Dialecte annehmen dürfen.

Nach den erhaltenen Ergebnissen scheint es nicht länger fraglich zu sein, welchem Dialecte wir den Charlemagne zuzuweisen haben. Die in ihm vorkommende Mischung von en und an im Reime erfordert, dass man seine Entstehung nach dem Continente versetzt, die gleichzeitige Mischung von ié und é weist auf den normannischen Dialect hin. Dennoch ist das erhaltene Resultat nicht so ganz unanfechtbar. Es befindet sich in unserem Gedichte ein Vers, dessen Schlusswort in der durch den Reim für ihn zu vindicirenden Aussprache auf den picardischen Dialect hinzuweisen scheint. Es ist der Vers 442:

Li carbundes art que bien i poet home veer.

Derselbe steht in einer Tirade auf i; es kann daher kein Zweifel sein, dass man denselben zu lesen hat:

Li [es]carbundes art qu' hom i poet bien *veïr*.

Veïr ist eine picardische Form. Für den picardischen Dialect spricht ferner, dass wir im Texte des Charlemagne sehr häufig c statt ch vor folgendem a bemerken, und dass ausserdem einige Male w statt des französischen gu sich vorfindet (Willemes 62. 326. 507. 739 und ewe 103. 156. 555. 766. 773. 775. 790.) Ebenso findet sich mehrmals oi statt des normannischen ei: moi v. 71. 630. 643 und soit v. 322. Doch lassen

sich alle diese Erscheinungen erklären, ohne dass man gezwungen ist, an ursprünglich picardische Abfassung unseres Gedichtes zu denken. Die Form veïr ist auch im normannischen Dialect nichts Unerhörtes, wie uns die Verse 9720 f. des Rom. de Rou ersehen lassen:

Plusors les poeient *oïr*
Mais nus d'els nes poe[i]t *veïr*

Die Schreibung c für ch vor folgendem a ist allen älteren normannischen Texten eigenthümlich (cf. Joret: Du C dans les langues rom. p. 217 ff.), Willemes und ewe sind in normannischen Texten sehr häufig begegnende Formen, und der Gebrauch des oi für ei ist bei den anglo-normannischen Schreibern des 13. Jahrhunderts ungemein verbreitet. Da sich ausserdem in Denkmälern des picardischen Dialectes eine Mischung von ié und é im Reime nicht findet, darf man mit Recht die ursprüngliche Abfassung des Charlemagne in die Normandie verlegen.

Die vorangehenden Untersuchungen haben ergeben, dass unser Gedicht dem Ende des 11. Jahrhunderts angehören muss, und zwar der Zeit, wo der Einfluss der Kreuzzüge und der ihnen vorangehenden Gährungen sich noch nicht geltend machte; sodann, dass es ursprünglich wahrscheinlich im normannischen Dialecte abgefasst worden ist, vielleicht von einem Dichter, der gleich Wace, Benoit und Marie de France seinen Aufenthalt theils auf dem Festland, theils in England gehabt hat. Darauf weisen die Sprache und der Fundort des einzigen erhaltenen Manuscripts hin. Befremdlich ist bei diesen Ergebnissen der komische Character unseres Epos. Dasselbe hat offenbar eine satyrische Tendenz und es scheint bei seiner burlesken Fassung ganz unverkennbar, dass es auf eine Verspottung der Volksdichtung abgesehen ist. Man kann sich den Ton und die Haltung des Gedichtes nur dadurch erklären, dass man annimmt, sein Verfasser gehöre nicht dem Kreise der Jongleurs an, sondern sei ein Cleriker gewesen. Diese Annahme kann freilich durch keine andern Momente, als durch den Widerstreit des Tones in ihm selbst erwiesen werden. Citate, gelehrte Anspielungen oder dergleichen sind ihm fremd. Der Jongleurdichtung kann es schon deshalb nicht zugewiesen werden, weil diese gerade in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts recht eigentlich in Blüthe kam, und es unbegreiflich wäre, wie sie zu einer solchen hätte je gelangen können, wenn unter ihren Pflegern selbst so früh bereits Gegner aufgetreten wären.

Berichtigung. Auf Seite 41 Zeile 1 muss es statt Endung eiz gänzlich heissen: ‚Endung eiz *allmählig*'.

Le Patois de La Baroche

(Val d'Orbey)[1].

Cette première notice[2]) sur le patois de La Baroche ne renferme qu'une collection de mots et de phrases, que nous avons recueillis de la bouche même des habitants de cette localité. Elle sera suivie d'autres études, se rapportant à la phonétique de cet idiome et à des questions d'étymologie.

Pour la disposition des matériaux de cette collection, nous avons adopté la méthode d'Oberlin dans son *Essai sur le patois des environs du Ban de la Roche*[3]). Cette notice comprendra donc trois parties:

1° une grammaire, ou simple exposé des formes.

2° des textes, ou dialogues, fables, proverbes[4]), dont nous nous attacherons à donner une traduction littérale.

3° un vocabulaire, ou liste alphabétique de tous les termes que nous avons recueillis.

Comme il ne peut être question d'orthographe dans un idiome dépourvu de toute culture littéraire, nous n'avons visé qu'à une reproduction aussi exacte que possible de la prononciation. Nous avons

---

[1]) Le Val d'Orbey formait, dans le département du Haut-Rhin, l'ancien canton français de La Poutroie, comprenant les communes d'Orbey, La Poutroie, La Baroche, Fréland et le Bonhomme.

[2]) On n'a encore rien publié sur ce patois. C'est M. Schricker, secrétaire de l'Université de Strasbourg, qui nous a inspiré l'idée de ce travail en appelant l'attention sur ce patois dans une de ses conférences au Club vosgien.

[3]) Le titre qu'Oberlin a donné à son ouvrage, manque de précision. Il n'y traite en réalité que du patois de Waldersbach, commune du Ban de la Roche.

[4]) Ces textes sont les mêmes que ceux d'Oberlin, traduits du patois de Waldersbach dans celui de La Baroche. Nous n'avons omis dans cette traduction que l'historiette d'Arlotto, conte qu'Oberlin a placé à la suite des dialogues, une lettre, qui vient après les fables, et les chansonnettes de la fin. La demande en mariage, et l'invitation à la noce, qu'Oberlin range avant les proverbes, nous les avons mises à la suite des dialogues.

adopté le système phonographique du rédacteur de ce recueil[1]), que nous remercions à la fois de ses conseils et l'hospitalité qu'il nous a offerte dans les colonnes de sa revue[2]).

Voici, en quelques mots, la valeur des signes phoniques que nous avons empruntés au système de M. le professeur Boehmer:

ą, ę, ǫ, ainsi figurés, représentent des sons ouverts; a, e, o sont des voyelles fermées; œ̨ = *eu* français ouvert; œ = *eu* fermé; u = *ou;* u = *u;* ę, = e muet. Les voyelles longues sont surmontées d'un trait horizontal: ą̄, ē, ę̄, etc.

Quant aux consonnes, nous nous bornons aux remarques suivantes: g et s ont toujours le son dur; š = ch français ou sch allemand; ž = j français; ŋ représente une résonnance nasale, analogue à la nasalité des finales allemandes ing, eng, etc. (la consonne n est une dentale); y sert à former les sons mouillés: ay = *aill(e)*; ny = *gn(e)*; nyi = *gni,* etc.

Enfin, dans les diphthongues ou dans les triphthongues, nous distinguons la voyelle pleine des semi-voyelles en la marquant d'un accent grave, quand cette voyelle n'a pas le ton, d'un accent aigu lorsque cet accent se confond avec l'accent tonique, lequel porte uniformément sur la dernière syllabe des mots.

PREMIÈRE PARTIE.

Grammaire.

Substantif.

Le genre des substantifs patois se conforme en général à celui des mots français de même origine. Il n'a point subi cette influence de l'allemand que des philologues ont cru remarquer dans le patois du Ban de la Roche[3]). Les divergences que nous aurons à signaler s'expliquent presque toutes par le vieux français. Ainsi, pour ne prendre qu'un exemple, le mot tšę̄imb, chanvre, a gardé le genre féminin qu'on lui trouve dans l'ancienne langue, et que La Fontaine a encore employé: „Il arriva qu'au temps que la chanvre se sème". Fabl. 1, 8.

---

[1]) Voy. *Romanische Studien* p. 295.

[2]) Nous profitons de cette occasion pour exprimer notre reconnaissance à M. Gérard, instituteur à La Baroche, dont le concours aussi éclairé que bienveillant nous a été d'une grande utilité.

[3]) Voy. Oberlin Essai. — Cette influence de l'allemand est très-problématique; elle est même inapplicable à la plupart des cas cités par Oberlin. Aussi sommes-nous en droit de nous étonner qu'elle ait été admise par Fuchs, dans son ouvrage *Ueber die unregelmässigen Zeitwörter.* p. 309.

Le pluriel n'a pas de marque particulière. La lettre s, signe distinctif de ce nombre en français, ne se fait pas entendre dans la prononciation patoise ni dans la liaison avec la voyelle initiale suivante.

Quant à l'ancienne déclinaison à deux cas qui a régi le vieux français, elle a aussi disparu de notre patois. Il n'y en reste guère plus de traces que dans le français moderne. Les locutions telles que lę mǭžo Bątis, la maison de Baptiste, l'ąm Aniœ́s, l'homme d'Agnès, etc., analogues à la formation du français Hôtel-Dieu pour Hôtel de Dieu, ces locutions qui sont bien un débris de la syntaxe ancienne, sont, il est vrai, plus nombreuses et plus fréquentes dans notre patois que dans le français moderne; mais, elles sont toujours l'exception, et la règle est d'employer la préposition dę pour exprimer le rapport de possession. Une des traces les plus importantes de l'ancienne déclinaison française, c'est l'existence d'un certain nombre de formes patoises dérivant, non de l'accusatif, mais du nominatif latin, et qui nous ramènent directement au vieux français.

Article.

L'article a eu le sort du substantif; il n'a plus qu'une forme pour les deux cas, nominatif et accusatif.

Singulier.		
Masculin	*Féminin*	*Pluriel de deux genres.*
lo *le*	lę *la*	le *les*
do *du*	dę *de la*	de *des*
ǭ *au*	ę lę *à la*	e *aux*

Devant une voyelle, lo, lę, ę le élident la voyelle finale; do, dę se changent en dę l' et ǭ en ę l'. Au pluriel, la liaison se fait au moyen d'un z lez, dez, ez.

Les formes de l'article do, dę, de, employées dans le sens partitif, se conservent même lorsque l'adjectif précède le substantif auquel elles se rapportent. Ex.: do boŋ fęrmędž, de bon fromage.

L'article indéfini est: masc. iŋ, fém. ęn.

Adjectif.

L'adjectif suit l'analogie du français dans la formation du féminin Exemple:

Biąŋ, biąntš	*blanc, blanche*
Bié, bęl	*beau, belle*
Bǫŋ, bǫn	*bon, bonne*
Tšǭ, tšǭd	*chaud, chaude*

Ędrǭ, ędrǭt — *adroit, adroite*
Vī, vīy — *vieux, vieille, etc.*[1])

Les adjectifs qui se terminent au masculin par une consonne, ne subissent aucune modification au féminin, en vertu du principe même de notre système phonographique. Ex.:

Bōn — *borgne (masc. et fém.)*
Fiáv — *faible (masc. et fém.)*
Nis — *irascible (masc. et fém.)*
Lœ̄d — *maladroit, maladroite*
Kię̇š — *clair, claire*
Uą̇š — *vert, verte*
Uę̇t — *sale (masc. et fém.)*.

Il en est de même des adjectifs et participes terminés au masculin par une voyelle, mais qui ne forment pas leur féminin, comme tšǭ, tšǭd, au moyen d'une consonne. Ex.:

ęmi — *ami, amie*
sąntu — *senti, sentie*
fąndü — *fendu, fendue etc.*

Les participes de la première conjugaison font exception; ils changent au féminin ę en ay. Ex.:

Sęnę, sęnay — *sonné, sonnée*
Ęfąmę, ęfąmay — *affamé, affamée etc.*

Dans l'ancien français, les adjectifs dérivés d'adjectifs latins qui avaient une même finale au masculin et au féminin, n'avaient non plus qu'une terminaison pour ces deux genres. Notre patois offre beaucoup plus d'exemples de cette règle que le français moderne. Ainsi, l'adjectif gręn n'a jamais qu'une forme pour les deux genres, pourvu qu'il précède son substantif; s'il le suit, il revêt la forme féminine grąnd. Ex.:

Lę grąn fąm — *la grande femme*
Lę grąn mǭžo — *la grande maison*
Ęn grąn hǫnt — *une grande honte etc.*

Par contre, on dit: ęl a grąnd, elle est grande.

L'adjectif verbal a aussi dans certains cas que nous ne pouvons spécifier, la même forme au féminin qu'au masculin, p. ex. ęn vǫląn-ręt, une chauve-souris.

Le pluriel des adjectifs donne lieu à la même remarque que celui des substantifs. La liaison par s ou z n'y a jamais lieu, quand même l'adjectif précède le substantif auquel il se rapporte. Ex.:

Le bęl imędž — *les belles images.*

---

[1]) L'adjectif biá fait au féminin bią̇s, où l'on entend une s au lieu d'un t, comme dans le mot français correspondant blet, blette.

Observons aussi, bien que cela rentre proprement dans la syntaxe, que la place de l'adjectif patois est généralement la même qu'en français. Toutefois, il précède toujours le substantif dans les mots composés. Ex.: vǫląɳ-rẹt, sǭvẹdž-pǫšẹy, sanglier etc.

Le comparatif et le superlatif se forment comme en français par l'intermédiaire de l'adverbe plus, en patois pṳ̄. Les seuls exemples de comparatifs latins sont:

muyu	*meilleur*
pīr	*pire.*

L'adjectif maɳr, comparatif de petit (moindre), a pris la signification péjorative de méchant, mauvais, au sens positif. On dit, par conséquent, pṳ̄ maɳr, lo pṳ̄ maɳr, plus mauvais, le plus mauvais.

Noms de nombre.

Les nombres cardinaux sont:

Iɳ	*Un*	kinz	*quinze*
dus	*deux*	soz	*seize*
traš	*trois*	dẹ̀ižsẹt	*dix-sept*
kuẹ́t	*quatre*	dẹ̀ižœ̌it	*dix-huit*
siɳk	*cinq*	dẹ̀ižnṳ̄f	*dix-neuf*
šœy	*six*	vẹnt	*vingt*
sẹt	*sept*	trąnt	*trente*
œ̌it	*huit*	kąrąnt	*quarante*
nṳ̄f	*neuf*	siɳkąnt	*cinquante*
dẹ́iž	*dix*	suẹ̀sąnt	*soixante*
ǫɳz	*onze*	sẹptąnt	*soixante-dix*
doz	*douze*	kątrẹvẹɳ	*quatre-vingts*
troz	*treize*	nǫnąnt	*quatre-vingt-dix*
kuẹ̀tōž	*quatorze*	sąɳ	*cent.*

Les nombres ordinaux sont:[1]

Pẹrmẹy	*Premier*	nṳvīm	*neuvième*
duzīm	*deuxième*	dẹ̀ižīm	*dixième*
tražīm	*troisième*	ǫɳzīm	*onzième*
kuẹ̀tīm	*quatrième*	dozīm	*douzième*
siɳkīm	*cinquième*	trozīm	*treizième*
šœyzīm	*sixième*	kuẹ̀tožīm	*quatorzième*
sẹtīm	*septième*	kinzīm	*quinzième*
œ̌itīm	*huitième*	sozīm	*seizième*

[1] On remarquera dans le vocabulaire l'ancien adjectif numéral ordinal nōn, du latin nona (hora). Mais ce mot, qui signifie proprement la neuvième heure, a

dę̀ižsętīm	*dix-septième*	suę̀sąntīm	*soixantième*
dę̀ižœ̯itīm	*dix-huitième*	sęptąntīm	*soixante-dixième*
dę̀ižnuvīm	*dix-neuvième*	kątręvęntīm	*quatre-vingtième*
vęntīm	*vingtième*	nǫnąntīm	*quatre-vingt-dixième*
trąntīm	*trentième*	sąntīm	*centième*
kąrąntīm	*quarantième*	dus-sąntīm	*deux-centième.*
siŋkąntīm	*cinquantième*		

Pronoms.

Les pronoms personnels sont:

Sing.	Džę *je*	tę *tu*	i[1] *il*	ęl *elle*
	dę mi *de moi*	dę ti *de toi*	dę lṳ *de lui*	dę lę̀i *d'elle*
	ę mi *à moi*	ę ti *à toi*	ę lṳ *à lui*	ę lę̀i *à elle*
	mi *moi*	ti *toi*	lṳ *lui*	lę̀i *elle.*
Plur.	no *nous*	vo *vous*	i ils	ęl *elles*
	dę no *de nous*	dę vo *de vous*	dę rǫ́u *d'eux*	dę rǫ́u *d'elles*
	ę no *à nous*	ę vo *à vous*	ę rǫ́u *à eux*	ę rǫ́u *à elles*
	no *nous*	vo *vous*	rǫ́u *eux*	rǫ́u *elles.*

La troisième personne n'a pas de forme réfléchie. Le français soi s'y rend par lui. Ex.:

Fǭ sę kęnąš iŋ lṳ mōm.

Il faut se connaître soi-même (chacun lui-même).

Les pronoms conjonctifs sont:

Sing.	dat. mę *me*	tę *te*	sę *se*	li *lui* (masc. et fém.)	
	acc. mę *me*	tę *te*	sę *se*	lo *le*	lę *la*
Plur.	dat. no *nous*	vo *vous*	sę *se*	lor *leur* (masc. et fém.)	
	acc. no *nous*	vo *vous*	sę *se*	le *les* (masc. et fém.)	

Citons encore les particules pronominales i *y*, et nę[2] *en*, qui se confond pour la forme avec la négation nę. Ex.:

Vo nę sǭ lę kǭz

Vous en êtes la cause.

L'élision de la voyelle finale a lieu avec les pronoms džę, tę, mę, tę, sę, lo, lę et nę.

La liaison s'opère par z dans les mots no, vo et le et par l dans le singulier et le pluriel i (*il*).

---

pris dans notre patois la signification de midi, comme en anglais et dans quelques autres idiomes (Voy. Romania, année 1873. Vocabulaire du patois messin).

[1] On rencontre aussi ę, ęy, pour i, il, surtout dans l'interrogation.

[2] Cependant, il ne manque pas d'exemples de ę, ęn, pour nę en.

La première personne du singulier džę, s'emploie quelquefois pour le pluriel no (dž'ąvun pour noz ąvun, *nous avions*). Ce fait est commun à la plupart des patois et au langage populaire français.

Remarquons enfin l'abréviation du pronom vo précédé de la conjonction kę, que: k'o, k'oz pour kę vo, kę voz. On trouve aussi ni pour nę li, c'est-à-dire en lui. Ex.: i ni fẽ, *il lui en fait.*

Les pronoms possessifs sont:

Singulier.					
Masculin.		*Féminin.*		*Pluriel des deux genres.*	
mo	*mon*	mę	*ma*	me	*mes*
to	*ton*	tę	*ta*	te	*tes*
so	*son*	sę	*sa*	se	*ses*
not	*notre*	not	*notre*	noti	*nos*
vot	*votre*	vot	*votre*	voti	*vos*
lor	*leur*	lor	*leur*	lore	*leurs.*

Les possessifs mo, to, so et mę, tę, sę se changent en męn, tęn, sęn devant une voyelle et le pluriel prend z: mez, tez etc.

Le possessif absolu est:

		Singulier		*Pluriel*		
lo méį,	lę méį	*le mien,*	*la mienne*	le méį	*les miens,*	*les miennes*
lo téį,	lę téį	*le tien,*	*la tienne*	le téį	*les tiens,*	*les tiennes*
lo séį,	lę séį	*le sien,*	*la sienne*	le séį	*les siens,*	*les siennes*
lo not,	lę not	*le nôtre,*	*la nôtre*	le not	*les nôtres*	
lo vot,	lę vot	*le vôtre,*	*la vôtre*	le vot	*les vôtres*	
lo lor,	lę lor	*le leur,*	*la leur*	le lor	*les leurs.*	

Le pronom démonstratif n'est plus employé adjectivement; il a été remplacé par la combinaison de l'article avec les particules si ou la qui s'adaptent au substantif. Ex.:

lo mǫtęy-si } cette église.
lo mǫtęy-la }

Le démonstratif employé substantivement est:

a) Sing. séį, *celui, celle*
Plur. so, sal, *ceux, celles.*

b) Sing. séį-si, séį-la, *celui-ci, celle-là, celle-ci etc.*
Plur. so-si, so-la, sal-si, sal-la, *ceux-ci etc.*

A cette dernière forme se substitue le plus souvent une combinaison très-remarquable de l'adjectif autre avec les particules ci ou là. Ex.:

l'ǭt-si, l'ǭt-la *celui-ci, celui-là*
lez ǭt-si, lez ǭt-la *ceux-ci, ceux-là.*

Les neutres sont: su (*ce*) qui s'apocope devant une voyelle.
sęsi, *ceci,* sęla, *cela.*

Les pronoms relatifs (parmi lesquels on comprend aussi les interrogatifs) sont:

a) kęy, *quel, quelle, quels, quelles.*

La combinaison de cet adjectif avec l'article présente deux formes: lokęy et lokẹ́il, *lequel.*

b) ki, *qui*, ko, *quoi.*

Ce pronom interrogatif ne s'emploie que suivi du relatif, ce qui indique élision du verbe être, comme dans la locution populaire: Qui qui a fait cela? pour qui est-ce qui a fait cela?

Le relatif est kę, k' devant une voyelle. Cette forme sert à tous les genres, nombres et cas. Ex: L'ą̨m k'ę *l'homme qui a,* Lez ą̨m k'ō *les hommes qui ont,* Lę fą̨m kę voz ǭ lo tšępē *La femme dont vous avez le chapeau.* Pour éviter l'amphibolie ou l'obscurité, on ajoute parfois le pronom personnel (aux cas obliques du génitif et du datif) ou le pronom possessif. Ex.: Lę fą̨m kę voz ǭ oi prakę dę lẹ́i *La femme dont vous avez entendu parler.* Lę fą̨m kę voz ǭ so tšępē *La femme dont vous avez le chapeau.*

Les pronoms indéfinis sont:

ą̨ŋ, *on,*
ęk, *quelque chose,*
iŋ, *un, chacun* (après le verbe).
ką̨m, dans la locution lo ką̨m *le quantième,*
kikiŋ, *quelqu'un,*
kikiŋ kę, *quelqu'un qui (quiconque),*
mōm, *même,*
nǖ, *nul,*
ǭt, *autre,*
pašẹ́in, *personne,*
rę, *rien,*
tẹ́y, *tel,*
tǫrto, tǫrtot, *tout, toute.* On trouve aussi tǫrto au féminin,
tǫrtü, *tous.*

Verbe.

Le verbe patois fera l'objet d'une étude spéciale. Nous nous contentons pour le moment de donner la conjugaison des auxiliaires avoir et être. Quant aux autres verbes, ils ne présentent que deux conjugaisons régulières. Nous prenons ce mot dans son acception ordinaire. A ces deux conjugaisons régulières appartiennent un certain nombre de verbes en ę et de verbes en i. Les autres verbes, tous de formation archaïque, n'offrant pas de type régulier de conjugaison, nous nous en tiendrons à l'indication des deux conjugaisons dites régulières. Elles correspondent à ce que Chabaneau[1] appelle à juste titre les conjugaisons vivantes de la langue française, en opposition aux conjugaisons archaïques.

---

[1] Voy. Chabaneau. Hist. de la conjugaison française.

Verbes auxiliaires.

Prés. Ind.

Dž'ę *j'ai*	Džę sę́i *je suis*
t'ę *tu as*	t'a *tu es*
il, ęl ę *il, elle a*	il a *il est*
noz ō *nous avons*	no sō *nous sommes*
voz ǭ *vous avez*	vo sǭ *vous êtes*
il, ęl ō *ils elles ont.*	i sō *ils sont*

Présent Subjonctif.

Kę dž'ay *que j'aie*	Džę say *je sois*
t'o · *tu aies*	tę so *tu sois*
il o *il ait*	i so *il soit*
noz an *nous ayons*	no san *nous soyons*
voz an *vous ayez*	vo san *vous soyez*
il an *ils aient.*	i san *ils soient.*

Imparfait.

Dž'ąvu et dž'ą́u *J'avais*	Dž'ir *j'étais*
t'ąvu *tu avais*	t'ir *tu étais*
il ąvu *il avait*	il ir *il était*
noz ąvun *nous avions*	noz in *nous étions*
voz ąvun *vous aviez*	voz in *vous étiez*
il ąvun *ils avaient.*	il in *ils étaient.*

Parfait.

Dž'o *j'eus*	Džę fœ *je fus*
t'o *tu eus*	tę fœ *tu fus*
il o *il eut*	i fœ *il fut*
noz on *nous eûmes*	no fœn *nous fûmes*
voz on *vous eûtes*	vo fœn *vous fûtes*
il on *ils eurent.*	i fœn *ils furent.*

Futur.

Dž'ęrę *j'aurai*	Džę sęrę *je serai*
t'ęrę *tu auras*	tę sęrę *tu seras*
il ęrę *il aura*	i sęrę *il sera*
noz ęrō *nous aurons*	no sęrō *nous serons*
voz ęrǭ *vous aurez*	vo sęrǭ *vous serez*
il ęrō *ils auront.*	i sęrō *ils seront.*

Conditionnel.

Dž'ęray *j'aurais*	Džę sęray *je serais*
t'ęrō *tu aurais*	tę sęrō *tu serais*
il ęrō *il aurait*	i sęrō *il serait*

noz ęran *nous aurions*	no sęran *nous serions*
voz ęran *vous auriez*	vo sęran *vous seriez*
il ęran *ils auraient.*	i sęran *ils seraient.*

Infinitif.

ąvu *avoir.*	ęit *être.*

Part. passé.

ęvṳ *eu, eue.*	ętṳ *été.*

L'imparfait du Subjonctif, le gérondif et l'impératif sont inusités.

Conjugaisons dites régulières

1° Verbes en ę.	2° Verbes en i.
Prés. Ind.	**Ind. Prés.**
Džę bǫt *je mets*	Džę nœri *je nourris*
tę bǫt *tu mets*	tę nœri *tu nourris*
i bǫt *il met*	i nœri *il nourrit*
no bǫtō *nous mettons*	no nœrisō *nous nourrissons*
vo bǫtǭ *vous mettez*	vo nœrisǭ *vous nourrissez*
i bǫtō *ils mettent.*	i nœrisō *ils nourrissent.*

Imparfait.

Džę bǫtay *je mettais*	Dzę nœrisay *je nourrissais*
tę bǫtō *tu mettais*	tę nœrisō *tu nourrissais*
i bǫtō *il mettait*	i nœrisō *il nourrissait*
no bǫtan *nous mettions*	no nœrisan *nous nourrissions*
vo bǫtan *vous mettiez*	vo nœrisan *vous nourrissiez*
i bǫtan *ils mettaient.*	i nœrisan *ils nourrissaient.*

Parfait.

Džę bǫtœ *je mis*	Džę nœrisœ *je nourris*
tę bǫtœ *tu mis*	tę nœrisœ *tu nourris*
i bǫtœ *il mit*	i nœrisœ *il nourrit*
no bǫtœn *nous mîmes*	no nœrisœn *nous nourrîmes*
vo bǫtœn *vous mîtes*	vo nœrisœn *vous nourrîtes*
i bǫtœn *ils mirent.*	i nœrisœn *ils nourrirent.*

Subj. Présent et Imparfait.

Džę bǫtœs	*que je mette, missc*	Džę nœrisœs	*que je nourrisse*
tę bǫtœs	*tu mettes*	tę nœrisœs	*tu nourrisses*
i bǫtœs	*il mette*	i nœrisœs	*il nourrisse, nourrît*
no bǫtœns	*nous mettions*	no nœrisœns	*nous nourrissions*
vo bǫtœns	*vous mettiez*	vo nœrisœns	*vous nourrissiez*
i bǫtœns	*ils mettent.*	i nœrisœns	*ils nourrissent.*

Futur.

Džę bǫtęrę *je mettrai*	Džę nœrirę *je nourrirai*
tę bǫtęrę *tu mettras*	tę nœrirę *tu nourriras*
i bǫtęrę *il mettra*	i nœrirę *il nourrira*

no bǫtęrō *nous mettrons*
vo bǫtęrǭ *vous mettrez*
i bǫtęrō *ils mettront*

no nœrirō *nous nourrirons*
vo nœrirǭ *vous nourrirez*
i nœrirō *ils nourriront.*

Conditionnel.

Džę bǫtęray *je mettrais*
tę bǫtęrō *tu mettrais*
i bǫtęrō *il mettrait*
no bǫtęran *nous mettrions*
vo bǫtęran *vous mettriez*
i bǫtęran *ils mettraient.*

Džę nœriray *je nourrirais*
tę nœrirō *tu nourrirais*
i nœrirō *il nourrirait*
no nœriran *nous nourririons*
vo nœriran *vous nourririez*
i nœriran *ils nourriraient.*

Impératif.

bǫt *mets*
bǫtō *mettons.*
bǫtǭ *mettez.*

nœri *nourris*
nœrisō *nourrissons*
nœrisǭ *nourrissez.*

Infinitif.

bǫtę *mettre.*

nœri *nourrir.*

Gérondif.

bǫtąŋ *mettant.*

nœrisaŋ *nourrissant.*

Part. passé.

bǫtę, bǫtay *mis, mise.*

nœri, *nourri, ie.*

PARTICULES.

Nous comprenons sous ce titre les adverbes, prépositions, conjonctions, interjections, que nous avons recueillis.

Adverbes.

Ay *oui*
Bē *bien*
Bę *bas*
Bę-tula *là-bas*
Bę-tusi *ici-bas*
Dža *déjà*
Džęma *jamais*
Do kóu *de suite*
Dopręm *seulement*
Dęvętędž *davantage*
Ę mǭžo *chez soi, à la maison*
Ęnœy *aujourd'hui*
Ęviro *environ*
Ęsęn *ensemble*

F̤u *dehors*
lę fu-la *alors*
Hǭ-tula *là-haut*
Iŋniá, d'iŋniá *ainsi*
Kabē *combien*
po kabē *pour combien*
Kǫma *comment*
La *là*
Mąliŋ-mąla *pêle-mêle*
Męg *seulement*
Mėitęna *maintenant*
Mi *pas*
Mō *mal*
Mœ, mœy *mieux*

Mu *beaucoup*
Nani *non*
Nna *non*
Pę *pas*
Po *peu*
Pręk *presque*
Pṳ̄ *plus*
Si-a *si fait*
Tā *tard*
Tō *tôt, bientôt*
To *tout*
To mėitęna *tout de suite*
Tro bē *beaucoup*
Tuku *toujours*
Tula *là*

Tu-patu *partout*
Tusi *ici*
Ué̆ *guère*

Ué̆-dṳ̄v *guère*
Var *où*

dę var *d'où*
Vitęma *vite.*

Citons enfin les locutions :

Ę driɳ *en pièces*
Ę nṳ̄ lœy *nulle part*

Ę vœ́id *à vide*
Ǭ ręš *de plus*

To pa lṳ *tout seul.*

Prépositions.

Ạtęr *entre*
Da *dans*
Dą̄ɳ *devant*
ǭ dą̄ɳ *au-devant*
Dę *de*
Dę kǫ́ut *contre*
Dęṳ *sur*
Dęzu *sous*

ǭ dęzu *au-dessous*
Dœ̬žk *jusque*
Duá̆ *vers*
Ę *à*
Ę, ęn (devant une voyelle) *en*
Ęvo *avec*
Ląɳ dę *loin de*

Pa *par*
Parmęy *parmi*
Po *pour*
Prę dę *près de*
Ę tši *chez*
Vąla *voilà*
Vąnsi *voici*
Vǫ̀ula *voilà.*

Conjonctions.

Dę la et da la *de là, puis*
Ę *et*
Ęko *encore*
Ę su, ę sę *et cela*
Kąt *quand*

Kę *que*
Ko *encore*
Kǫm *comme*
Mę̄ *mais*
Ǭštaɳ kę *autant que*
Po lę mū *parce que*

Pǫtąn *pourtant*
Pṳsk *puisque*
Sę *si*
Sęna *sans*
Tąndi *tandis*
Tąɳ kę *tant que.*

Interjections et locutions diverses.

A *Ah!*
Bęniá̜ɳ séi vo *soyez le bienvenu!*
Bǫɳ džo dǫɳ Dę́i *bonjour!*
Bǫɳ sā dǫɳ Dę́i *bonsoir!*
Ę *Eh!*
Ę bē *Eh bien!*

Ędę́i *Adieu!*
O *Oh!*
Padę́i *Pardieu!*
Déi vo gā *Dieu vous garde! adieu!*
Džišt *dia!*
Hǫt *huhaut!*

DEUXIÈME PARTIE.

Textes[1].

Dialogues.

1 Bǫŋ̧ džo dǫŋ̧ Dẹ́i, mǫŋ̧sṳ.	Bonjour, monsieur.
— Džę vo lo suẹ́t de to mo kǭr.	— Je vous le souhaite (le bonjour) de tout mon cœur.
— Kǫma k' vo vo pǫtǭ?	— Comment vous portez-vous?
— Bē, ę vot sęrvīs. Ę vo, mǫŋ̧sṳ, kǫma k' voz ą̧lǭ?	— Bien, à votre service. Et vous, monsieur, comment allez-vous?
— Kǫm vo lo vęyǭ.	— Comme vous le voyez.
— Kǫma k' vot pēr ę vot mēr s' pǫtō?	— Comment se portent votre père et votre mère?
— I s' pǫtō bē, ǭštą̧ŋ̧ kę džę lo sē.	— Ils se portent bien, tant que je sache.
— Ę lez ęfą̧ŋ̧ ęvo tǫrto lę mǭžo?	— Et les enfants avec toute la maison?
— I sō tǫrtṳ bē pǫtą̧ŋ̧.	— Ils sont tous bien portants.
2 Ko k' vo fęyǭ tusi?	Qu'est-ce que vous faites ici?
— Su kę dž'i fē? Džę m' pęrmuǿn da lę fūr, po vęr su k'il i ę d' pṳ̄ bié ęko d' pṳ rar.	— Ce que j'y fais? Je me promène dans la foire, pour voir ce qu'il y a de plus beau et de plus rare.
— S'a bē fē.	— C'est très-bien.
— Dęžṳrǭ vo d'ęštę kik liv, iŋ̧ kutęy, u bē iŋ̧ murṳęy?	— Désirez-vous acheter quelques livres, un couteau, ou bien un miroir?
— Nna, džę m' ręmṳ̄z ę spią̧ŋ̧ le bęl imędž kę vo vęyǭ tula, ęn ętą̧ndą̧ŋ̧ kę kuẹ́t ūr s'nœns.	— Non, je m'amuse à regarder les belles images que vous voyez là, en attendant que quatre heures sonnent.
— Ęl sō s'nay il i ę dža ęn bǫn binay. Džę lez ę oi, il i ę pṳ̄ d'ęn dęmęy ūr.	— Elles sont sonnées, il y a déjà longtemps. Je les ai entendues, il y a plus d'une demi heure.
— At-i pǫsib? Fǭ dǫŋ̧ k' no n' ą̧lœns, u bē mę mēr mę tšǫ̀uz'rō.	— Est-il possible? Il faut donc que nous nous en allions, ou bien ma mère me gronderait.

---

[1] Dans la prononciation rapide de la conversation, on élide souvent l'e muet Nous avons indiqué cette élision par une apostrophe dans les textes qui vont suivre; mais, dans le vocabulaire, nous avons restitué cette voyelle parce qu'elle se fait entendre quand on prononce chaque mot lentement et isolément.

Ędę́i, mǫŋsṳ.
— Vo sǭ si pręsę.
— Džę n' sęray mi m'ęrętę dęvętędž, po lę mū k' mo pēr dęn ę sœpę ę kikiŋ ęnœy, ę ąŋ m'ę k'mąndę d'ęrvęni ę mǭžo d' bǫn ūr.

— A̯lō, lo bǫŋ Dṳ vo kǫndžœs.

3 Lo bǫŋ Dṳ vo d'nœs lo bǫŋ sā, mę mēr, ę ę tǫrto lę kǫpęnyi.
— Pīra, d' var k'o d'vęnǭ? Var k'oz ǭ ǭštąŋ d'mūrę? Pǫkęy kę vo v'nǭ si tā? A-s' bē fē? Dzę voz ąvu k'mąndę d'ęrvęni ę kuę́t ūr. D'žǭ mi var k' oz ǭ ętṳ. Il i ę ęn bǫn binay k'aŋ-z-a fṳ d' l'ękǫ́ul. Dzę lo dirę ę vot māt.

— Vo m'ękskuz'rǭ; džę n' fē kę d'œši fṳ d' l'ękǫul. Dzę n' sąu mi k'il ir si tā. Dzę n' m' ę ęrętę ę nṳ̄ lœy. Vo pǭ lo fęr d'mąndę ę not māt, sę su n'a mi vra.

— Džę lo f'ra iŋniá. Dzę sęrę lę vęrtę.
Ę bē, bǫtǭ lę nēp d'sṳ lę tǭy, ę hātǭ-vo.
— Bē, mę tšīr mēr: var k'a lę nēp?
— Ęl a tula d'sṳ lę hœ̄tš. Bǫtǭ lo sǭ lo pęrmęy: ęn pǭ-vo r'tęni s'la? Džę vo l'ę di pṳ̄ d' vent fu. Vo sǭ iŋ pūr ąm; vo ręviǭ tǫrto. Vo n'ępęrnǭ rę, s'a ęn grąŋ hǫŋt. Ępǫtǭ dez

Adieu, monsieur.
— Vous êtes si pressé?
— Je ne saurais m'arrêter davantage, parce que mon père donne à souper à quelqu'un aujourd'hui, et on m'a commandé de revenir à la maison de bonne heure.
— Allons, le bon Dieu vous conduise.

3 Le bon Dieu vous donne le bonsoir, ma mère, et à toute la compagnie.
— Pierrot, d'où venez-vous? Où avez-vous tant demeuré? Pourquoi venez-vous si tard? Est-ce bien? Je vous avais commandé de revenir à quatre heures. Dites-moi où vous avez été? Il y a déjà longtemps qu'on est sorti de l'école. Je le dirai à votre maître.
— Vous m'excuserez; je ne fais que de sortir de l'école.
Je ne savais pas qu'il fût tard. Je ne me suis arrêté nulle part. Vous pouvez faire demander à notre maître, si ce n'est pas vrai.
— C'est ce que je ferai. Je saurai la vérité.
— Eh bien! mettez la nappe sur la table, et hâtez-vous.
— Bien, ma chère mère; où est la nappe?
— Elle est là sur la huche. Mettez le sel le premier; ne pouvez-vous retenir cela? Je vous l'ai dit plus de vingt fois. Vous êtes un pauvre homme; vous oubliez tout. Vous n'apprenez

ęsīt ę ręspomǭ bē le vǫ́ur, ęprę vo virǭ kuę́r do pęŋ.

— Ę bē, mę mēr, d'nǭ mi de su. Po kabē kę džę n'ępǫt'rę?

— Ępǫtǭz-ę po kuę́t su, lę muę̀iti d'ęn fąsǫŋ ę lę̄ muę̀iti d' l'ǭt, ę su ępǫtǭ do to fra.

— Bē, dž'i vę.
— Vąnsi do pęŋ.
— Voz ǭ bē fē d'ęrvęni si tō. Alǭ mę̀it'na kuę́r do bǫ́u, de lany po fę̄r do fœ̄y ę de frąnž po ęspar. Skurǭ bē le kutęy, bǫtǭ d' l'ǭv da lę skuę́l ę bǫtǭ tula iŋ biąŋ šumęŋ. Rętižǭ lo fœ̄y. Vot pēr vę ęvo vot kuzi. Alǭ ǭ dąŋ d' rǫ́u; bǫtǭ bē vot tšępē ę fęyǭ ęn bęl ęrvęraŋs. Pęrnǭ uád ę su kę džę vo di.

4 Bęniąŋ sę́i vo, mo pēr ę vot kǫpęnyi.
— A-s' kę s'a s'la vot fœ̄?
— Ay, s'a mo būb.
— Vǫ́ula iŋ bié ęfąŋ. Lo bǫŋ Dü lo bęnisœs.
— Džę vo r'męrsi, mo kuzi.
— Ęn' vęt-ęy mi ę l'ękǫ́ul?
— Si-a, il ępra ę lę̄r ę ekrę̄r.

— Ę l'ęprat-ęy bē?
— Mo fœ̄, vo sąu dža bē ękrę̄r?

— Mi tro bē, mę̄ džę l' ępra.
— Var k' voz ąlǭ ę l'ękóul?

rien, c'est une grande honte. Apportez des assiettes et rincez bien les verres; après, vous irez chercher du pain.

— Eh bien! ma mère, donnez-moi des sous. Pour combien en apporterai-je?

— Apportez en pour quatre sous, la moitié d'une façon et la moitié de l'autre, et apportez-en du tout frais.

— Bien, j'y vais.
— Voici du pain.
— Vous avez bien fait de revenir si tôt. Allez maintenant chercher du bois, des bûches pour faire du feu et des branches de sapin pour allumer. Nettoyez bien les couteaux, mettez de l'eau dans la marmite et mettez là un essuie-main blanc. Attisez le feu. Votre père vient avec votre cousin. Allez au devant d'eux; mettez bien votre chapeau et faites une belle révérence. Prenez garde à ce que je vous dis.

4 Soyez les bienvenus, mon père et votre compagnie.
— Est-ce que c'est là votre fils?
— Oui, c'est mon garçon?
— Voilà un bel enfant. Le bon Dieu le bénisse.
— Je vous remercie, mon cousin.
— Ne va-t-il pas à l'école?
— Si fait, il apprend à lire et à écrire.

— Et apprend-il bien?
— Mon fils, savez-vous déjà bien écrire?

— Pas trop bien, mais je l'apprends.
— Où allez-vous à l'école?

— To prę do mǫtęy.	— Tout près de l'église.
— Il i ę dža ęn bǫn binay k' voz i ąlǭ?	— Il y a déjà longtemps que vous y allez?
— Ęviro šœy mu.	— Environ six mois.
— Ępęrnǭ-vo lo kalkṳl?	— Apprenez-vous le calcul?
— Ay.	— Oui.
— S'a bē fē. Ępęrnǭ tuku bē.	— C'est très-bien. Apprenez toujours bien.
— Džę lo f'rę d'iŋniá, s'i pię́ ę bǫŋ Dṳ.	— C'est ce que je ferai, s'il plait au bon Dieu.
5 Ko k'ąŋ di d' nǫvē? A-s' k' vo sąu ęk d' nǫvē?	5 Qu'est-ce qu'on dit de nouveau? Est-ce que vous savez quelque chose de nouveau?
— Džę n'ę rę oi.	— Je n'ai rien entendu.
— Dę ko k'ąŋ prak mę̀it'na?	— De quoi parle-t-on maintenant?
— Ąŋ n' prak pręk dę rę.	— On ne parle presque de rien.
— A-s' k' voz ǭ oi dir kę dž' ęrō lę gēr?	— Est-ce que vous avez entendu dire que nous aurons la guerre?
— Džę n' n' ę rę oi prakę.	— Je n'en ai rien entendu dire.
— Ąŋ prak pǫtąŋ d'ęn bętēy.	— On parle pourtant d'une bataille.
— Ąŋ l'ę di, mę̄ s' n'a mi vra. Bē ǭ kǫŋtrēr, ąŋ prak dę pē.	— On l'a dit, mais ce n'est pas vrai. Bien au contraire, on parle de paix.
— Kręyǭ-vo kę dž'ęrō lę pē?	— Croyez-vous que nous aurons la paix?
— Džę kręy k'ay.	— Je crois que oui.
— Ę mi, džę kręy kę dž'ęro lę gēr.	— Et moi, je crois que nous aurons la guerre.
— Pǫke k' vo lo kręyǭ?	— Pourquoi le croyez-vous?
— P'o lę mū kę dž'ę oi dir k' noti sudę̄r ę virō tō.	— Parce que j'ai entendu dire que nos soldats s'en iront bientôt.
6 D'nǭ mi ęn fuy dę pǭpi, ęn pię́m ę iŋ po d'ąŋkr.	6 Donnez-moi une feuille de papier, une plume et un peu d'encre.
— Ąlǭ da tula, vo trov'rǭ su k'i vo fǭ d'sṳ lę tǭy.	— Allez la dedans, vous trouverez ce qu'il vous faut sur la table.
— I n'i ę pę d' pię́m.	— Il n'y a point de plumes.
— Ę vąla ęsę da l'ękęrtǫ́ul.	— En voilà assez dans l'écritoire.
— Ęl n' vąlō rę.	— Elles ne valent rien.
— Ę vąla dez ǭt.	— En voilà d'autres.

— Ęl n' sō mi tęyi. Var k'a vot kąnif?
— A-s' kę vo sąu tęyi le piębm?
— Džę le tęy ę mę mǫ́ud.
— L'ǭt-si n'a mi mąr.
— Vo n'ǭ pę d' sir d'Ęspęny po kaš'tę mę ląt?
— Ę vąla iŋ p'ti bu da mę bǫš, mę̄ s'a dę nǫ́ur.
— D'nǭ mi lę, sę vo n'ǭ pę dę rodž.
— Voz ǭ mąrkę lo džo?
— Džę kręy k'ay, mę̄ džę n'ę mi sīnę. Lo kąm kę dž'ō?
— S'a ęnœy lo œ̨it.
— Var k'a lo pūsa? Vo n'ǭ dzęma d' pūsa.
— Il i n'ę da tula.
— Vąla vot vǫ̀ula. V'lǭ-vo k'i pǫtœs lę ląt-si ę lę boę́t?
— Pǫtǭ lę ląt-si ę lę boę́t, ę n' ręviǭ mi d' l'ęfręnši.
— Džę n'ę mi d' su.
— T'nǭ, vąla ęn pœ̨́is dę doz su. Ąlǭ vit'ma, ę ęrvęnǭ do kǫ́u.

7. A-s' kę džę pǫvō džœ̨ir tusi?
— Ay, mǫŋsu̇̈, dž' ō de bęl tšąmb ę de bǫŋ lę̄y.
— Ę bē, ąlō bę d' noti tšuǭ, fęyǭ muònę noti tšuǭ ǭ štǭy.
— Pęrnǭ le tšuǭ de mǫŋsu̇̈-la. Pęrnǭ bē uąd ęprę.
— Mę̀it'na fǭ vęr su k' vo no dąŋrǭ ę sœpę.
— Ko k' vo suę̀tǭ.

— Elles ne sont pas taillées. Où est votre canif?
— Est-ce que vous savez tailler les plumes?
— Je les taille à ma mode.
— Celle-ci n'est pas mauvaise.
— Vous n'avez point de cire d'Espagne pour cacheter ma lettre?
— En voilà un petit bout dans ma poche, mais c'est de la noire.
— Donnez-la-moi, si vous n'en avez point de rouge.
— Vous avez marqué le jour?
— Je crois que oui, mais je n'ai pas signé. Le quantième avons-nous?
— C'est aujourd'hui le huit.
— Où est le sable? Vous n'avez jamais de sable.
— Il y en a là dedans.
— Voilà votre valet. Voulez-vous qu'il porte cette lettre à la boîte?
— Portez cette lettre à la boîte, et n'oubliez pas de l'affranchir.
— Je n'ai pas de sous.
— Tenez, voilà une pièce de douze sous. Allez vite, et revenez de suite.

7. Est-ce que nous pouvons loger ici?
— Oui, messieurs, nous avons de belles chambres et de bons lits.
— Eh bien! descendons de cheval; faites mener nos chevaux à l'écurie.
— Prenez les chevaux de ces messieurs. Prenez-en bien soin.
— Maintenant, il faut voir ce que vous nous donnerez à souper.
— Qu'est-ce que vous souhaitez?

— D'nǭ no de džą̄lęy rœšti, ęn dęmęy dozęn d' mąŋsa-kǫlo, iŋ sǭvędžo, ęn sąlad, kik pœdri, ę ęn dozęn d'ąluąt.	— Donnez-nous des poulets rôtis, une demi douzaine de pigeons ramiers, un coq de bruyère, une salade, quelques perdrix, et une douzaine d'alouettes.
— Vo n' v'lǭ rę ǭ ręš?	— Vous ne voulez rien de plus.
— Nna, s'a ęsę; d'nǭ no do bǫŋ vi, dę bǫn bīr, de nœy, de nœ̀ižąt, de kuą̃tš.	— Non, c'est assez; donnez-nous de bon vin, de bonne bière et des noix, des noisettes, des quetsches.
— Lęšǭ m' fęr, džę vo pœrma k' vo s'rǭ kǫnta.	— Laissez-moi faire, je vous promets que vous serez contents.
— Ąlō vęr ę noti tšąmb.	— Allons voir nos chambres.
— Ęl'mǭ le mǫŋsu̇-la.	— Eclairez ces messieurs.
— Fęyǭ no tō ę̆ sœpę.	— Faites-nous bientôt à souper.
— Dą̄ŋ k' voz in fü voti bǫt, lo sœpę s'rę kœ̄y.	— Avant que nous n'ayez ôté vos bottes, le souper sera cuit.
— Var k' sō noti vǫ̀ula?	— Où sont nos valets?
— I sō mǫntę hǭ-tula ęvó votiz ębi.	— Ils sont montés là-haut avec vos habits.
— Voz ǭ ępǫtę mę́i pištǫlę? — Ay.	— Vous avez apporté mes pistolets? — Oui.
— Tirǭ fü mę́i bot, ę da-la vo virǭ vęr s'ąŋ-z-ę d'nę do fǫŋ, d' l'ąvōn ę tšuǭ. Vo le muòn'rǭ da lo rü, ę voz ęrǭ lo sǫsi k'ąŋ lor d'nœs do ruę̀nyi.	— Tirez-moi les bottes, et puis vous irez voir si on a donné du foin et de l'avoine aux chevaux. Vous les mènerez à la rivière, et vous aurez soin qu'on leur donne du regain.
— Ę n' vo bǫtǭ mi ę pōn.	— Ne vous mettez pas en peine.
— Lo sœpę a pra.	— Le souper est prêt.
— Džę n'ąlō do kǫ́u.	— Nous y allons de suite.
— Ąlō sœpę, k' no pœns ąlę dęrmi d' bǫn ūr.	— Allons souper, que nous puissions aller dormir de bonne heure.
— Sęyō-džü, bǫtō no ę lę tǭy.	— Asseyons-nous, mettons-nous à table.
— I mąŋk ęn ęsīt.	— Il manque une assiette.
— Mindžǭ lo rœští, il a bē ęk' modę.	— Mangez le rôti, il est bien apprêté.
— Le mąŋsa-kǫlo n' sō mi kœ̄y.	— Les pigeons ramiers ne sont pas cuits.
— D'nǭ no ę būr. Tąkō.	— Donnez-nous à boire. Trinquons.

— Lo vi at-i bǫŋ?	— Le vin est-il bon?
— I n'a mi mąr.	— Il n'est pas mauvais.
— Le pœdri-si sō bē mǫul.	— Ces perdrix sont bien molles.
— Vo n' mindžǭ mi?	— Vous ne mangez pas.
— Džę n'ę pę d'ǫpę̇iti; džę sę̇i štęŋ.	— Je n'ai point d'appétit; je suis fatigué.
— I fǭ pąr kǫrędž.	— Il faut prendre courage.
— Džę s'rę mœy ǭ lęy k'ę lę tǭy. Ęsęvǭ d' sœpę, džę vu ąlę r'pǫuzę.	— Je serai mieux au lit qu'à table. Achevez de souper, je veux aller me reposer.
— A-s' kę vo vo sąntǭ mǭ? V'lǭ-vo ęk?	— Est-ce que vous vous sentez mal? Voulez-vous quelque chose?
— Džę n'ę bęza d' rę kę d' rępǫu.	— Je n'ai besoin de rien que de repos.
— Ędę̇i, mǫŋsu, bǫŋ sā dǫŋ Dę̇i.	— Adieu, monsieur, bonsoir.

Demande en mariage.

Mąniēr dę d'mąndę en nǫvęl fąm po lę muònę ǭ mǫtęy.	Manière de demander une femme pour la mener à l'église.
Po kęy ǫkazió k' vo vo pęrzątǭ tusi?	A quel propos vous présentez-vous ici?
— Džę v'nō vēr sę vo v'lǭ t'ni lę pęrmęs kę vo no fęyœn il ę traš s'mę̇in.	— Nous venons voir si vous voulez tenir la promesse que vous nous avez faite il y a trois semaines.
— Sę no voz ō pęrmi ęk, il a džœ̨t kę no lo t'nœns. I fǭ ǫyi vot d'mąnd.	— Si nous vous avons promis quelque chose, il est juste que nous le tenions. Il faut entendre votre demande.
— Džę vuran sąvu sę vo sǭ ęko d'ęvi dę d'nę N. vot fęy po fąm ę N. kę vąnsi tusi, iŋnia k' vo no lo pęrmatœn il i ę kik ta.	— Nous voudrions savoir si vous êtes encore d'avis de donner N. votre fille pour femme à N. que voici, comme vous nous le promîtes il y a quelque temps.
— Var k' voz ǭ dęfęŋ d' lę muònę?	— Où avez-vous dessein de la mener?
— No sō d'ęvi d' lę muònę ǭ mǫtęy, po d'mąndę lę bęnędiksió do męrię̇dž.	— Nous sommes d'avis de la mener à l'église pour demander la bénédiction du mariage.
— Džę vo lę bǫt ątęr le męŋ, ę džę vo lę kǫŋfī iŋnia k'iŋ	— Je vous la remets entre les mains, et je vous la confie comme un

ęfąŋ dę bē ę d'ǫnœ̄ʀ, kę lo bǫŋ Dṳ li v'lœs d'nę sę sęnt bęnędiksió.
— Dž'ęspęrō pā lę grās do bǫŋ Dṳ k'ęl dąŋrę ęn fąm dę bē ę d'ǫnœ̄ʀ.

enfant de bien et d'honneur. Que le bon Dieu veuille lui donner sa sainte bénédiction.
— Nous espérons par la grâce du bon Dieu qu'elle donnera une femme de bien et d'honneur.

Invitation à la noce.

Le dus dżęn męrię hœtšō ę lę nǫs.

No v'nō vo dir pǫke k' no v' nǭ tusi. S'a k' noz ō dęfęŋ dę fēr iŋ dędžṳ ę-z-œšaŋ do mǫtęy dę Bąrōtš ę ǫŋz ūr do męti, ę no vo pręyō tǫrtṳ de v'ni ę mas, vo, voti fœ̄, voti fęy, voti vǫ̀ula ę voti dęmžąl. Ępę lę mas, noz ę virō tǫrtṳ dędžṳnę ę tši Kǫlitš, ę da-la noz ę virō mąrąndę ę Notęr-Dęm, ę no r'vąŋrō sœpę ę tši Bątis, ę tąŋ k' lo bē dę Dṳ dur'rę, no pātīrō ęvo vo.

Les deux jeunes fiancés invitent à la noce.

Nous venons vous dire pourquoi nous sommes ici. C'est que nous avons dessein de faire un dîner en sortant de l'église de La Baroche à onze heures du matin, et nous vous prions tous de venir à la messe, vous, vos fils, vos filles, vos domestiques et vos servantes. Après la messe, nous irons tous dîner chez Nicolas, et de là nous irons goûter à Notre-Dame des Trois-Epis, et nous reviendrons souper chez Baptiste, et tant que le bien de Dieu durera, nous partagerons avec vous.

Fables.

1. Lo lu ę lo baba.

Il i ąvu ęn fu iŋ lu kę bœ̨vō ę lę surs d'ęn fǫŋtęn, ę vęyœ iŋ baba kę bœ̨vō ǭ d'zu do rṳ, ę fœ kǫrsi ępę lṳ, ę lo dęspitœ dę su k'i fęyō uęt s'n ǭv. Lo baba, po s'ękskœ̨zę, d'žœ k'i bœ̨vō ǭ d'zu d' lṳ e k' l'ǭv ęn pō mi r'mǫntę. Lo lu d'vęnœ ko pṳ ęrędži ę d'žœ ǭ baba k'il i ąvu ko pṳ d' šœy mu k'i ni fęyō vęr.

1. Le loup et l'agneau.

Il y avait une fois un loup qui buvait à la source d'une fontaine, et vit un agneau qui buvait au dessous du ruisseau, et fut fâché contre lui, et le gronda de ce qu'il rendait son eau sale. L'agneau, pour s'excuser, dit qu'il buvait au dessous de lui et que l'eau ne pouvait pas remonter. Le loup devint encore plus furieux, et dit à l'agneau qu'il y avait encore plus de six mois qu'il lui en faisait voir.

— Džę n'ir ko mi ǭ mǫŋd, d'žœ lo p'ti muto. — I fǭ do, d'žœ lo lu, kę s'ir to pēr u tę mēr; ę lę fu la, s'na rę dir ǭ ręš, i sę štiœ d'su lu, ę s' lo dętširœ, po lo tšātii, iŋniá k'i d'žō, d' sę mą̄ž v'lątę ę dę hēn d' so pąrątędž.

— Je n'étais pas encore au monde, dit le petit mouton. — Il faut donc, dit le loup, que ce soit ton père ou ta mère; et là dessus, sans rien dire de plus, il se jeta sur lui et le déchira, pour le châtier, comme il disait, de sa mauvaise volonté et de la haine de sa parenté!

2. Iŋ lio k'ir ę lę tsēs ęvo dez ǭt bęit.

Iŋ lio, iŋ burik ę iŋ ęrna in n'ąlę d' kǫpęnyi ę lę tšēs, ę pęrnœn ęn sǭvętšīv ę tro bē dez ǭt bęit. Lo lio ordǫnœ ǭ burik d' pātii lo džubi. Lo burik fęyœ le pā džœt ęn iŋniá k' l'ǭt, ę lęšœ lo šüę ę duz ǭt. Lo lio fœ si kǫrsi do pātędž-la, k'i sę štiœ d'su lo burik ę s' lo bǫtœ ę driŋ. Dę la, i s'ędrąsœ ǭ r'nā ę s' li d'žœ d' fęr iŋ ǭt pātędž. Mę lo r'nā bǫtœ tǫrto d'iŋ kotę ę n' s' uādœ k'ęn skąyąt. — Ki k' voz ę ępri, li d'mąndœ lo lio, d' pātii si sędž'ma? — S'ę ętu lo mąlur do burik, rępǫndœ lo r'nā.

2. Un lion qui était à la chasse avec d'autres bêtes.

Un lion, un âne et un renard s'en étaient allés de compagnie à la chasse, et prirent un chevreuil et beaucoup d'autres bêtes. Le lion ordonna à l'âne de partager le butin. L'âne fit les parts justes l'une comme l'autre, et laissa le choix au deux autres. Le lion fut si fâché de ce partage qu'il se jeta sur l'âne et le mit en pièces. Puis, il s'adressa au renard et lui dit de faire un autre partage. Mais le renard mit tout d'un côté et ne se garda qu'une parcelle. — Qui vous a appris, lui demanda le lion, à partager si sagement? — Ç'a été le malheur de l'âne, répondit le renard.

3. Lo r'nā ę le ręzi.

Iŋ ęrnā ąvu vu ę lę s'may d'iŋ ārb kik trīb d' ręzi, kę k'masan ę męyœri, ę 'l avu bē dęfęŋ d'nę mindži, ę s' d'nō tǫrtǫt lę pōn po i v'ni, mę i vęyœ bē k' sę pōn ir po rę, ę pǫta i kuętšœ so dępięži, ę sę r'tirœ ę d'žœ k'i n' v'lō mi mindži de ręzi-la, po lę mū k'il in ko bē tro uąš ę tro ęg.

3. Le renard et les raisins.

Un renard avait vu à la cime d'un arbre quelques grappes de raisin qui commençaient à mûrir, et il avait bien envie d'en manger, et se donnait toute la peine pour y arriver; mais il vit bien que sa peine était perdue, et pourtant il cacha son chagrin et se retira, et dit qu'il ne voulait pas manger de ces raisins, parce qu'ils étaient encore bien trop verts et trop acides.

4. Lo tše ęviú ę lo bṳ.

Iɳ tše džǫœžō d'sṳ ęn tšęvrąt dę fǫɳ, ę sę n' v'lō mi lętši ęprętši iɳ bṳ k'ąvu bē dęfęɳ d' nę mindži. Lo bṳ k' vęyō lē mą̄ž v'lątę do tše, s' kǫrsœ, ę s' li d'žœ: i fǭ kę̃ t' sō bē mąr ę bē ęviú, pusk tę n' sęrō mi mindži d' fǫɳ, ę kę tę n' vṳ mi k' lez ǭt nę mindžœns.

5. Ęn konay ę iɳ baba.

Lę konay ir d'sṳ lǫ dóu do baba, ę s'lo bękō, s'na k'i pœs sę ruąndži. Mę̄, lo baba sę r'tonąɳ duá lṳ, li d'žœ: sę tę n' fęyō ǭštąɳ ę iɳ tše, i t' ręriv'rō. -- S'a vra, d'žœ lę konay ę s' mǫkąɳ d' lṳ; mę̄ dzę n'ątąk mi dę pū fō k' mi, ę džę sē bē ę ki kę dž'ę ę fę̄r.

6. Lo lu ęfąmę.

Iɳ lu k'ąvu bē fęɳ, kǫrō dę tortṳ le kotę po trǫvę ęk ę mindži, ę v'nœ do kotę d'ęn p'tit bąrąk, ę il ǫyœ iɳ ęfąɳ kę kriō, ę sę mēr kę li d'žō: kož-tę, u džę t' pǫt'rę to mę̇it'na ǭ lu. — Lo lu kę kręyō k' lę mēr lo d'žō por bǫɳ, etąndœ bǫɳ ęvi dę kóut l'œ̨š. Mę̄ d'sṳ lo sā, i fœ bē ębǭbi kąt il oyœ lę fąmla kę rębręsō l'ęfąɳ ę kę li d'žō ę lo fiętrąɳ: ęta, mo fœ̄, sę lo lu vę tusi, no lo tǫurō. — Lo lu sę r'tirœ ę sę d'žœ: le džąɳ do lœy-si fęyō tǫrto ǭtęrma k'i n' d'žō.

4. Le chien envieux et le bœuf.

Un chien était couché sur un tas de foin, et ne voulait pas laisser approcher un bœuf qui avait envie d'en manger. Le bœuf qui voyait la mauvaise volonté du chien, se fâcha et lui dit: il faut que tu sois bien méchant et bien envieux, puisque tu ne saurais manger de foin et que tu ne veux pas que les autres en mangent.

5. Un corbeau et un agneau.

Le corbeau était sur le dos d'un agneau et le becquetait, sans qu'il pût se défendre. Mais, l'agneau, se retournant vers lui, lui dit: si tu en faisais autant à un chien, il te remettrait à ta place. — C'est vrai, dit le corbeau, en se moquant de lui; mais, je n'attaque pas de plus forts que moi, et je sais bien à qui j'ai affaire.

6. Le loup affamé.

Un loup qui avait bien faim, courait de tous côtés pour trouver quelque chose à manger, et vint du côté d'une petite cabane, et il entendit un enfant qui pleurait, et sa mère qui lui disait: tais-toi, ou je te porterai tout de suite au loup. — Le loup qui croyait que la mère le disait pour de bon, attendit longtemps contre la porte. Mais, sur le soir, il fut bien ébahi quand il entendit cette femme qui embrassait son enfant et lui disait en le caressant: attends, mon fils, si le loup vient, nous le tuerons. — Le loup se retira et dit: les gens de ce pays font tout autrement qu'ils ne disent.

Proverbes.

1. Pṳ̄ k' lo lu ę, pṳ̄ k'i vṳ ąvu.	1. Plus le loup a, plus il veut avoir.
2. S' n'a mi ęvo do vinęg k'ąŋ pra le moš.	2. Ce n'est pas avec du vinaigre qu'on prend les mouches.
3. I pęrma ko pṳ̄ d' fęrmędž kę d' pęŋ.	3. Il promet encore plus de fromage que de pain.
4. I n' lātš mi se tše ę vœ̣id.	4. Il ne lâche pas ses chiens à vide.
5. Sę́i kę s'rę pąndṳ, n' s'rę mi nąyi.	5. Celui qui sera pendu, ne sera pas noyé.
6. Fę̄r lo tše po ąvu l'ǫ̀us.	6. Faire le chien pour avoir l'os.
7. Bǫtę lo lu po uȁdę le tšīv.	7. Mettre le loup pour garder les chèvres.
8. Tęy pēr, tęy fœ̄.	8. Tel père, tel fils.
9. Lę k'mąt n'še uę́ ląŋ d' l'ārb.	9. La pomme ne tombe pas loin de l'arbre.
10. Ąŋ d'vę sędž ęn ąląŋ ę l'ękǫ́ul.	10. On devient sage en allant à l'école.
11. Kąt lo pǫšęy a gra, i kas lę rąŋ.	11. Quand le porc est gras, il brise son étable.
12. Iŋ malur n' vę mi to pa lṳ.	12. Un malheur ne vient jamais seul.
13. Ęprę lę piǫ́u, lo tšǭ.	13. Après la pluie, le chaud.
14. Mindži lo bią́ŋ pęŋ lo pęrmęy.	14. Manger le pain blanc le premier.
15. Ki k' s'ę šakę, dot lo fœ̣y.	15. Qui s'est brûlé, craint le feu.
16. Ki k' fē lę sǭs, lę bǫ́u.	16. Qui a fait la sauce, la boit.
17. I lī lo dō kę n'ę mi mǭ.	17. Il lie le doigt qui n'a pas mal.
18. Le fǭ praku n' sō mi le pęyu.	18. Les faux parleurs ne sont pas les payeurs.
19. No vąnsi ǭ mǫli dąŋ lo džo.	19. Nous voici au moulin avant le jour.
20. Il ę s'nę nōn ę kuętož ūr.	20. Il a sonné midi à quatorze heures.
21. I n' fǭ mi ęštę ęn tšēt da iŋ sętš.	21. Il ne faut pas acheter un chat dans un sac.
22. Lo muyu kœ̨ž'nęy, s'a lę fęŋ.	22. Le meilleur cuisinier, c'est la faim.

23. Le grō tše nę s' mōdō mi ęsęn.

24. Sę́i kę tē lo sętš ę sę́i kę bǫt dęda, sō ǭsi vǫlu iɳ k' l'ǭt.

25. Lo bōɳ Dṳ ęvuy de nœy ę so k' nę sęvō mi le krœ̨ši.

26. Kąt i piú dę tšąɳs, džę sęi ę šuay.

27. Fę̄r d'ęn pīr du kọ́u.

23. Les gros chiens ne se mordent pas.

24. Celui qui tient le sac et celui qui met dedans, sont aussi voleurs l'un que l'autre.

25. Le bon Dieu envoie des noix à ceux qui ne savent pas les casser.

26. Quand il pleut de la chance, je suis à couvert.

27. Faire d'une pierre deux coups.

TROISIÈME PARTIE.

Vocabulaire.[1])

Afię̀, enfler.
ąfiūr (lę), enflure.
ąlą̨ndr (lę), hirondelle.
ąlę, aller; ąlę bę; descendre; n'ąlę, s'en aller.
ąluąt (lę) alouette.
ąm (lo) homme.
ąnę̄y (lę) année
ąɳgo (lo) gond.
Aniœ̈s, Agnès
ąɳpię̨t (lę) emplette
ąɳkr (lę) encre
ąpę greffer
ąray (lę) oreille
ārb (lo) arbre
ąrmę̄r (lę) armoire
ąrozœy (lo) arrosoir
ątąki, attaquer
ąuę̨y (lę) aiguille
ąvōn (lę) avoine
ąvu, avoir.

Baba (lo) agneau, brebis, mouton
bako (lo) lard
bąɳk (lo) banc
bąnuą̆ (lo) garde-champêtre
bąrąk (le) cabane
bąrbęy (lo) médecin
Barōtš (Lę) La Baroche
Bątis, Baptiste
bē (lo) bien
bękę, becqueter
bęnędiksió (lę) bénédiction
bęni, bénir
bęnią̨ɳ, bienvenu
bęs (lę) fille
bę̄s (lę) vallée
bęt, battre
bēt, bę̨it (lę) bête
bętę̄y (lę) bataille
bętœs (lę) babeurre
bętœy (lo) grange
bęts (lo) auge
bę̨ilīz (lo) fer à repasser
bęza (lo) besoin
bęząɳ, pesant
bęząntu (lę) pesanteur.
biá, bią̨s, blet, blette
bią̨ɳ, blanc, bią̨ntš, blanche.
bią̀si, blesser

[1]) Pour les formes de l'article, des adjectifs déterminatifs, des noms de nombre, des pronoms, et des particules, nous renvoyons à la grammaire.

biąsūr (lę) blessure
bibi (lo) hanneton
bię́, beau, bęl, belle
bié (lo) seigle
binay (lę) laps de temps
biniąt (lę) moment
bīr (lę) bière
bīš (lo) berceau
bīši, bercer
biyę (lo) billet
bīž (lę) vent du Nord
bo (lo) crapaud
boę́t (lę) boîte
bǭi, bâiller
bǫŋ, bon, bǫn, bonne
bor (lę) canard
bǫš (lę) poche

Da (lo) dent
dą̄ręy, dernier
dębǭtš (lę) débauche
dędžṳ (lo) dîner
dędžṳnę, dîner
dęfąnd, dęfą̈d défendre
dęfęŋ (lo) dessein
dęfęrmę ouvrir
dęm (lę) dame
dęmąnd (lę) demande
dęmąndę, demander
dęmęy, demi
dęmonę (sę) se démener
dęmūrę, demeurer
dęmžąl (lę) servante
dęnę, donner
dępię̀ži (lo) déplaisir
dęprę̀ži, calomnier
dęrmi, dormir
dęspitę, gronder
dęšṳri, déchirer
dęvąlę, descendre

bǫt (lę) botte
bǫtay (lę) bouteille
bǫtę, mettre
bǫto (lo) bouton
bǫtš (lę) poche
bǫ́u (lo) bois
brąndvi (lo) eau de vie
brębęl (lę) myrtil
brǫšt (lę) brosse
bruąt (lę) brouette
bu (lo) bout
bṳ (lo) bœuf
būb (lo) garçon
budió (lo) nombril
būr, boire
burik (lo) âne
butš (lo) bouc.

dęvęni, devenir, venir.
dęvię́r, ouvrir
Dę́i, Dieu
dęzṳri, désirer
diāl (lo) diable
diŋmǫndž (lo) dimanche
dir, dire
dō (lo) doigt
dǫt (lę) peur
dǫtę, craindre
dǫ́u (lo) dos
doy, double
dozęn (lę) douzaine
drę (lo) drap
Dṳ, Dieu
dṳrę, durer
dṳš, dur
džadi (lo) verger
džąlay (lę) gelée
džąlęy (lo) jeune coq
džąŋ (le) gens
džąmbo (lo) jambon

džą̃un, jaune
džęlin (lę) poule
dżęn, jeune
džéir (lo) gendre
džęvęl (lę) eau de javelle
džidžīv (le) gencives
džię́ (lo) geai
džo (lo) coq
džo (lo) jour
džœ́ir, loger, gîter, être couché
džœ̨t, juste
džœy (lo) jeu
džœy (lę) joue
džoyu, joyeux
džubi (lo) gibier, butin
džudi (lo) jeudi
džuęy (lo) juif
džunę, jeuner
Džurǭgut, Giragoutte.

Ebęt, abattre
ębęš, outil
ębi (lo) habit
ębǭbi, étonné
ębœ̨rvę, abreuver
ę̄dž (lo) âge
ędras (lę) adresse
ędrąsi, adresser
ędrǭ, t, adroit, te.
ęfąmę, afamé
ęfąn (lo) enfant
ęfę̄r (lę) affaire
ęfręnši, affranchir
ę̄g, aigre
ę̄g-džǫt, chou aigre
ęgęrę, égarer
ęgręši, engraisser
ę́it, être
Ęivǭ (ez) Aux Evaux.
ękąmbrę, embarrasser
ękęmąsi, commencer
ękęmodę, accommoder
ękęrtǫ́ul, (lo) écritoire, encrier
ękǫ́ul (lę) école
ękrę̄r, écrire
ęksęptę, accepter
ękskœ̨zę, excuser
ękutumę, accoutumer
ęlęmę, allumer
ęlmǫtš (lę) mêche de lampe
ęmi, ami
ę̄n (lę) aune
ęnąt (lę) épingle
ęnay (lę) été
ępą̄r, apprendre
ępœitši, empêcher
ępǫtę, apporter
ęprętši, approcher
ęrdžii, passer au crible
ęrędži, enragé, furieux
ęrętę, arrêter
ęrfuzę, refuser
ęrkǫntę, raconter
ęrmęrsii, remercier
ęrmontę, remonter
ęrnā (lo) renard. voy. ręnā
ęrnayi, nier
ęrpā (lo) repas
ęrpęrzątę, représenter
ęrpǫ̀uzę, reposer
ęrsęnę, ressembler
ęrtąpę, vomir
ęrtiri, retirer
ęrvęni, revenir
ęrvęrąns (lę) révérence
ęrvię̀ši, renverser
ęruàiti, regarder
ęšętę, acheter

ęsę̀ivi, achever
ęsīt (lę) assiette
ęspą̄r, allumer
Ęspęny (lę) Espagne
ęspęrę, espérer
ęšt (lo) âtre
ętą̄d, attendre
ętąndęma (lo) entendement
ętęlę, atteler
ętęmę, entamer
ętętši, attacher
ętodlii, envelopper
ęvi (lo) avis
ęvię́ (lo) hiver
ęviú, envieux
ęvoy, parti
ęvuyi, envoyer
ęži, aisé
ęzi (lo) ruche

Fąl (lę) piége
fąlu, falloir
fąm (le) femme
fąndü, fendu
farę, ferrer
fąsǫŋ (lę) façon
fe (lo) fumier
fęŋ (lę) faim
fęnę́it (lę) fenêtre
fę̄r, faire
fęrma (lo) blé
fęrmędž (lo) fromage
fęrmę, fermer
fęši (lo) fagot
fęy (lę) fille
fiáv, faible
fié (lo) fer
fiḗri, puer
fiętrę, flatter
fiėvęli (lo) sifflet
fiėžęy (lo) fléau
filę̄r (lę) araignée
fió (lę) fleur
fiṓv (lę) fable
fō, fort
fǭ, faux
fǭ (lę) faux
fœ̄ (lo) fils
fœ̄y (lo) feu
fœyąŋ (lo) taupe
fōlo (lo) frelon
fǫŋ (lo) foin
fǫnęy (lo) fourneau
fǫŋtę̄n (lę) fontaine
fǫrsi, forcer
fǫš (lo) four
fōs (le) force
fǫsœy (lo) pioche
fǭtš (lę) fourche
fǭtšąt (lę) fourchette
fǫ́u, fou
fòuli (lę) folie
fra, frątš frais, fraiche
frąnž (le) branches
fu (lę) fois
fumāy (lę) fumée
fǖr (lę) foire
futa (lo) printemps
fǖy (lę) feuille.

Gąd (lę) palissade
gąlrūb (lę) carotte
gąŋgęrvię́ (lo) amphisbène
gąs (lę) rue
gēr (lę) guerre
gę̄nyi, gagner
gilt (lę) broc
gię́s (lę) glace

giúr (lę) gloire
gọt (lę) goutte
gōdž (lę) gorge
grā, gras
grąfę, gratter
grąn̨, grąnd, grand, grande
grās (lę) grâce

Habla (lo) hableur
hądęy (lo) pâtre
hāi, avancer, marcher
hąkę, piocher
hardii, hardi
hātę (sę) se hâter
hąuę, aboyer
hēn (lę) haine
hēp (lo) dévidoir
hęriél, ivraie
hō, haut

Imędž (lę) image
in̨g (lę) ongle

Kąbu (lo) chou cabus
kąląt (lę) calotte
kąlkul (lo) calcul
kąnif (lo) canif
kąp (lę) bonnet
kąšętę, cacheter
kąsi, casser
kąsu (lo) casseur
kątsę, vomir
kęmąndę, commander
kęmąrtiér (lę) pomme de terre
kęmąsi, commencer
kęmąt (lę) pomme
kęnąš, connaître.
kęrsulęri (lę) niaiserie
kęib (lo) vaurien
kiá (lo) tilleul

grąuęs (lę) écrevisse
grēš (lę) graisse
grio (lo) grillon
grižąt (lę) chèvre à tache grise sur la tête
grō gros
grolę, trembler

hobęrsąk (lo) gibecière
hœrtša (lo) lampe
hœrso (lo) hérisson
hœ̄tš (lę) huche, coffre à pain
hœtši, inviter
hof (lo) cour
hogęy (lo) espèce de gâteau
hon̨t (lę) honte
hon̨tu, honteux
hot (lę) hotte
Hōt-Ut (le) Les Hautes-Huttes

intęrę (lo) intérêt

kibulę renverser
kié (lę) clef
kiẹlę, rafraîchir
kiẹš, clair
kiór, fermer
kiōtš (lę) cloche
kióu (lo) clou
kōd (lę) corde
kœblēr (lo) tonnelier
kœ̄r (lo) cœur
kœriú, curieux
kœ̄rtša (lo) crochet
kœš, (lę) branche
kœy, cuit
kœžęnēy (lo) cuisinier
kœžin (lę) cuisine
kolūv (lę) couleuvre
Kolitš, Nicolas

kōn (lę) corne
konay (lę) corbeau
kǫndūr, conduire
kǫɳfii, confier
kǫnta, content
kǫpęnyi (lę) compagnie
kor, coudrier
koray (lę) courroie
kǫrdōni (lo) cordonnier
kǫrędž (lo) courage
kọri, courir
kǫrsi, fâcher
kotę (lo) côté
kǫtši, biner
kǫ́u (lo) coup
kǭz (lę) cause.
koži (sę) se taire
Krą (Lo) Le Cra, cense de La
  Baroche
kratš (lę) têtard
krayo (lo) crayon
kręmę (lo) crémaillère

krḗr, croire
krii, crier
krœ̨ši, casser
krœ̄y (lę) croix
krošt (lę) croute
krug (lo) cruche
kū (lę) queue
kuā́r (lę) angle de rue
kuàrió (lo) carreau
kuątš (lę) quetsche
kuę́r, chercher
kuę̀ram (lo) carème
kuę̀tši, cacher
kuę́y (lo) cuve
kūhi (lę) cuiller
kūo (lo) gilet
kuręy (lo) curé
kutęy (lo) couteau
kutr (lo) coutre
kūž (lo) cœur (jeu de cartes)
kuzi (lo) cousin.

Lā (lo) rat
ladžii, léger
ląntēn (lę) lanterne
lany (lę) bûche
ląpi (lo) lapin
ląt (lę) lettre
lątši, lêcher
lātši, lâcher
lḗr, lire
lęši, laisser
lęsęy (lo) lait
lęsu (lo) drap de lit
lęt (lę) latte
lęvąɳ (lę) levain

lēy (lo) lit
lii, lier
lindi (lo) lundi
lio (lo) lion
līš (lę) herse
liv (lo) livre
līv (lę) lièvre
lod (lo) volet
lœ̄d, maladroit
lœ̨̄y (lo) lieu
los (lę) burin
lu (lo) loup
lūr (lę) soirée
luzęrn (lę) luzerne

Madi (lo) mardi
mąl (lę) poche
mąląt (lę) petite poche, gousset.

mąli (lo) pommier
mąlur (lo) malheur
maniēr (lę) manière

mąŋkę, manquer
maŋr, méchant
mąŋsa-kǫlo, pigeon ramier
mą̄r, mauvais
mąrąndę, goûter
mąrka (lo) chat mâle
mąrkę, marquer
mąrtšąndę, marchander
martši (lo) marché
mas (lę) messe
mąšuri, mâcher
mā̈t (lo) maître
mątęy (lo) marteau
mąto (lo) lait caillé
mątšęyę̄s (lę) fauvette
mą̄ž, mauvais
me (lę) pétrin
mę̀inędž (lo) ménage
mę̀inœ̨̄y (lo) minuit
mę̨nay (lę) monnaie
mę̨ngu (lo) plante aromatique
męntrę (lo) musicien
mē̈r (lę) mère
męr (lo) maire
mę̨rię́ (lo) marié
mę̨rię́dž (lo) mariage
mę̀rkędi (lo) mercredi.
mę̨rlę (lo) hache
mę̄t (lę) étoffe
mę̨tęy (lo) métier
mę̨ti (lo) matin
mę̨to (lo) menton
mę̨yœri, mûrir
mę̨zęy (lo) jardin
mī̆ (lo) miel
mindži, manger
minęy (lo) meunier
mió (lo) tas
mǭ (lo) mal
mō (lo) mord
mōd, mordre
mœ̨ri, mourir
mœrtša (lo) maréchal
mœ̨zęy (lo) museau
mœ̨štǫul (lę) belette
mǫkę, moquer
mǫli (lo) moulin
mǫlk, petit-lait
mǫŋd (lo) monde
mǫŋsu (lo) monsieur
mǫntąny (lę) montagne
mǫntę, monter
moš (lę) mouche
mǫšę̨ląt (lę) petit morceau
mǫšęy (lo) morceau
mǫtęy (lo) église
mǫud (lę) mode
mǫul, molle (féminin de mou)
mǭžo (lę) maison
mu (lo) mois
muą̀rgolę, mâcher
muę̀itąŋ (lo) milieu
muę̀iti (lę) moitié
Mūl (ǭ) Aux Mules, cense de la Baroche
muònę, mener
muš (lo) mur
murę̨y (lo) miroir
muto (lo) mouton
mutšœ̨̄y (lo) cravate
muyu, meilleur.

Nadž (lę) neige
nąyi, noyer
nę̄p (lę) nappe
nę̨vę̨y (lo) navet
nis, irascible
nœ̀ižąt (lę) noisete
nœri, nourrir
nœy (lę) nuit

nœy (lę) noix
nōn (lę) midi.
nor-mię́l (lo) merle
nǫs (lę) noce
Notęr-Dęm, Notre-Dame des Trois-Epis
ǫ́ur, noir
nǫvē, nǫvęl, nouveau, nouvelle
nu (lo) nœud
Nuęy, Noël
nui (lo) noyer.

Ōdž (lę) orge
œ̨š (lo) porte
œ̨ši, ouvrir, sortir
œ̨y (lo) œil
ǫkazió (lę) occasion
ǭl (lę̄) aile
ǫŋgią́t (le) sabot
ǫŋkię́y (lo) oncle
ǫnœ̨̄r (lo) honneur
ǭpę̀iti (lo) appétit
Orbę̄y, Orbey
ordonę, ordonner
ōš (lo) ours
oštę, ôter
ǫ̀urę, travailler
ǫ́us (lo) os
ǭv (lę) eau
ǭy (lę) oie
ǫyi, ouir, entendre.

Pā (lę) part
pal (lo) chambre de réunion de la famille, poêle.
palę, parler
pąnd, pendre
pąndṳ, pendu
papęręl, petite vérole
pą̄r, prendre
pąrątędž (lę) parenté
parę (lo) parrain
pas-ąray (lo) perce-oreille
pąsay (lę) pensée
paši, percer
pātędž (lo) partage
pātii, partager
pątœ (lo) trou
pątš (lę) poche
payęs (lę) paillasse
pē (lę) paix
pęŋ (lo) pain
pēr (lo) père
pęrędi (lo) paradis
pęri (lo) poirier
pęrmat, permettre, promettre
pęrmęs (lę) promesse
pęrmętęy (lo) tailleur
pęrmi, permis
pęrmuònę, promener
pęrza (lo) présent
pęrzas (lę) présence
pęrząte, présenter
pęsę, passer
pęt (lę) chiffon
pęti, pętit, petit, petite
pętęlęy (lo) chiffonnier
pęvę (lo) pavé
pęy (lo) estomac et poitrine
pę̄y (lą) peau
pęyi (lo) pays
pęyu (lo) payeur
pi (lo) pied
pią́ndž, plaindre
piánt (lę) plante
piàntī (de) plaintes
piàntę, planter
pié (lo) plat
pię́, plein
pię̀dii, plaider

piẹ́m (lẹ) plume
piẹ́ntš (lẹ) planche
piẹ̀ntšœy (lo) plancher
piẹ̄r, plaire
piẹ́s (lẹ) place
Piẹ́s (Lẹ) La Place, cense de La Baroche.
piẹ̀žaŋ, plaisant
piẹ̀ži (lo) plaisir
pinsąt (lẹ) pincette
pinsẹnẹy (lo) pinson
pió (lo) plomb
piǫ́u (lẹ) pluie
piǫ̀ui, pleuvoir
Pipīr, Pierrot, petit Pierre
pīr, pire
pīr (lẹ) pierre
Pira, Pierrot
pišąt (lẹ) urine
pištǭlẹ (lo) pistolet
po (lo) levier
pœ, pœ̨t, vilain, vilaine.
Lo Pœ, le diable
pœdri (lẹ) perdrix
pœ̄y (lo) puits
pœ̣is (lẹ) pièce
pōl (lẹ) pelle
poląt (lẹ) pelle à feu
polẹ (lo) poulain
pōn (lẹ) peine
pǭpi (lo) papier
pǭpǖr (lẹ) paupière
pǫrąt (lẹ) poireau
pǫsib, possible
pǫšẹy (lo) porc
pǫši, pêcher
pǫšo (lo) poisson
pot (lẹ) lèvre
pǫta (lo) pot
pǫtąŋ, portant
pǫtẹ, porter
pǫ̀uro (lo) chaire
pǫvió (lo) papillon
pǫvu, pouvoir
pra, prąt, prêt, prête
prai, prier
prakẹ, parler
praku, parleur
prẹsẹ, pressé
prižo (lẹ) prison
protš (lo) sermon
provẹ, essayer
pu (lo) poil
puẹ́ (lo) poing
puẹ́nt (lẹ) pointe
pūr, pauvre
pūr (lẹ́) poire
pūsa (lo) poussière, sable
Putray (Lẹ) La Poutroie
putš (lẹ) poche (à soupe)
putšat (lẹ) petite poche.

Ra (lo) roi
rąmẹs (lẹ) serpette
rąŋ (lẹ) toit à porcs
rany (lẹ) grenouille
rar, rare
rątrẹ, rentrer
rąikió (lo) roitelet
ražo (lẹ) raison
rẹbrẹsi, embrasser
rẹbžii, aiguiser
rẹ̄dž (lẹ) rage
rẹdž (lẹ) crible
rẹdžoyi, réjouir
rẹfilẹ, aiguiser
rẹgrąnsi, agrandir
rẹkōdẹ, accorder

ręmęsę, ramasser
ręmǫntę, remonter
ręmṳzę, amuser
rǫnā (lo) renard. Voy. ǫrnā
rępat, se repentir
rępię̀ni, remplir
rępǫnd, répondre
rępǫ́u (lo) repos
rępǫ̀uzę, reposer. Voy. ǫrpǫ̀uzę
rǫrivę, remettre à sa place, dire son fait.
ręspomę, rincer
ręštęy (lo) rateau
ręt (lę) souris
rętęni, retenir
rętiži, attiser
rętonę, retourner
rǫvii, oublier
rǫvuā̀yi, éveiller

réit (lę) arête
ręzi (lo) raisin
ręzœy (lo) rasoir
rigió (lo) rideau
rim (lo) rhume
ritš (lę) versoir
ro, rond
rodž, rouge
roę́ (lo) roi
rœšti (lo) rôti
Rǫmąɳ (lo) Français
rǫndži, ronfler
rozay (lę) rosée
ru̯ (lo) rivière, ruisseau
rṳ̄ (lę) roue
rṳą̀ndži (sę) se défendre
ruę̀nyi (lo) regain
rulę, rouler
rutš (lę) roche.

Sa (lo) soir
sąlad (lę) salade
sąmędi (lo) samedi
sąnd (lę) cendre
sąndži, songer
sąnti, sentir
sąntṳ, senti
sąvu, savoir
sayi, faucher
sębiǫsi, ôter les germes des pommes de terre
sędž, sage
sęku (lo) balai
sękūr, secouer
sęl (lę) chaise
sęlęy (lo) cave
sęlo (lo) soleil
sęmay (lę) cime
sęmę́in, semaine
sęmętię̄r (lę) cimetierre

sęɳ, sęnt, saint, sainte
sęndžo (lo) crême
sęnę, sonner
sēnió (lo) jatte
sēr-džṳ, s'asseoir
sęrę́iž (lę) cerise
sęrpa (lo) serpent
sęrvis (lo) service
sęrži (lo) cerisier
sętš (lo) sac
sēy̧ (lę) faucille
sęžęnœy (lo) écrémoire
sīnę, signer
sir (lę) cire
skaf (lę) coque
skay (lę) écaille
skąyąt (lę) petite écaille
skęmœ́ir (lę) écumoire
skōbęl (lę) tabouret
skōs (lę) écorce

skuę̀l (lę) soupière
skuę̀lą̣t (lę) tasse
skurę. curer, nettoyer
skuro (lo) écureuil
sǭ (lo) sel
sœ̨pę, souper
sœtš (lo) soc
sœ̨vu (lę) sueur
so̜fiá (lo) soufflet
so̜lę (lo) soulier
so̜lę dę bo, soulier de bois, sabot.
so̜lę dę kiœ, soulier de cuir, soulier.
so̜lę̀y (lo) grenier
so̜p (lę) soupe
sǭs (lę) sauce
so̜si (lo) souci
sǭtę. sauter
sǭvę, sauver
sǭvędž, sauvage
sǭvędžo (lo) coq de bruyère
sǭvędž-po̜šę̀y (lo) sanglier
sǭvętšīv (lę) chevreuil
spęnœy (lo) élève
spii, regarder, examiner
spiny (lę) épine
su (lo) sou
sū (lę) sœur
suą̣t (lę) chouette
sudę̄r (lo) soldat
suę̀ti, souhaiter
surs (lę) source.

Sakę (sę) se brûler.
šą̣l (lę) sonnette
šę̀kę (sę) seoir, convenir
šęmūž (lę) chemise
šo̜nę̀l (lę) chenille
šęnǭ (lo) gouttière
šę̄r, tomber
šę̀idvę̀k (lo) coin à fendre le bois
šę̀in (lę) chaîne
šnob (lę) cousin (insecte)
šnóul (lę) licou
šœ̨ya (lo) sifflet
šofi, chauffer
šǭl (lę) échelle
šǫ́u (lo) fouine
šǫ́umę, courtiser
šoyą̣ŋ, glissant
špa, épais
špa-bę̀k (lo) gros-bec
špats (lo) moineau
špą̀ilę, grapiller
špol (lę) épaule
šprits (lę) arrosoir
štą̣ndu, étendu
štą̣nžel (lę) tartine
štęŋ, fatigué
štio (lo) jeton, essaim
štœ̨rni, donner de la litière
štœ̨rnūr (lę) litière
štōl (lę) étoile
štōlą̣t (lę) petite étoile
štork (lo) cigogne
štǭy (lo) écurie
štre (lo) paille
šuę́ (lo) choix
šumęŋ (lo) essuie-main.

Ta (lo) temps
tą̣kę, heurter, trinquer
tą̣nę̀y (lo) tonneau
tār, tendre
tą̣si, téter
tę̄m, mince

tẹni, tenir
tẹrẹy (lo) tarière
tẹ̄tš (lẹ) tache
tẹyi, tailler
tiẹ̄́r (lẹ) terre
timọrẹ (lo) tombereau
tintẹ, teindre
tirąṇ (lo) tiroir
tiri, tirer
tirlips (lẹ) betterave
tō (lo) toit
tœ̨šẹrąṇ (lo) tisserand
tœ̨si, tousser
tōn (lẹ) espèce de marteau
tọraš (lẹ) génisse
tọ̄rẹy (lo) taureau
tọtši, toucher
tọ̄y (lẹ) table
trąmb, trèfle
trąmulẹ, trembler
trąntši, trancher
trąntšœy, assiette en bois
tre (lo) poutre
trẹtœy (lo) entonnoir
trẹvẹy (lo) travail
trẹviẹ́ (lo) vent d'ouest
trib (lẹ) grappe
triṇkẹ, trinquer, boire
Trọbo, Strasbourg
trọmpu, trompeur
tropẹy, troupeau
trọt (lẹ) forme à fromage
trọvẹ, trouver
tšādž (lẹ) charge
tšādži, charger
tšąṇ, champ
Tšąṇ-Simọṇ Les Champs - Simon, cense de La Baroche

tšąmb (lẹ) chambre
tšąndol (lẹ) chandelle
tšąṇs (lẹ) chance
tšąrąt (lẹ) charrette
tšąrẹto (lo) charretier
tšaru (lẹ) charrue
tšātii, châtier
tšąu (lo) cheveu
tšẹ̄ (lo) voiture
tše (lo) chien
tšẹmi (lo) chemin
tšẹ́in (lẹ) chaîne
Tšẹpẹl (Lẹ) La Chapelle
tšẹpē (lo) chapeau
tšẹ̄r, tomber
tšẹrlẹ̄y (lo) bois de lit
tšẹ̄s (lẹ) chasse
tšẹsœ́ir (lo) fouet
tšẹsu (lo) chasseur
tšẹt (lẹ) chat
tšẹvrąt (lẹ) meule de foin
tšẹvrọ̄ (lo) chevreáu
tšẹ́imb (lẹ) chanvre
tši, tšīr, cher, chère
tšiẹ́ (lẹ) viande
tšīv (lẹ) chêvre
tšọ̄, tšọ̄d, chaud, chaude
tšodẹrnẹy (lo) chardonneret
tšọ̄du̇ro (lo) chaudron
tšọ̄m (lẹ) ferme, métairie
tšọpla (lo) chopine
tšọ̄s (le) pantalon
tšọ̄sąt (lẹ) bas
tšọ́u (lo) choux
tšȯuzẹ, gronder
tšuọ̄ (lo) cheval
tubąk (lo) tabac
tuẹ, tọ̀uẹ, tuer

Uā́d, garde
uā́dẹ, garder

uā́š (lẹ) flaque d'eau
uā́š (lo) gui

uą̆š, vert
uȁyi, veiller
uàzo (lo) gazon
uę̀dži, gager
uę̀nyi (lo) automne

uę́š (lę) guêpe
uę́t, sale, laid
ūr (lę) heure
užęy (lo) oiseau
užęy-džęlin (lę) épervier.

Ü (lo) œuf

ültę, enter

Va (lo) vent du sud
vąlu, valoir
vąnd, vendre
vąndu, vendu
vą̈nt (lo) ventre
vąnthūz, punaise
vārdi (lo) vendredi
vęlątę (lę) volonté
vęlu, vouloir
vęni, venir
vēnió (lo) veau
vę̄r, voir
vęrœ (lo) verrou
vęrtę (lę) vérité
vęru (lę) verrue
vę̄tš (lę) vache
vęyas (lę) vieillesse
vī (lo) vin

vī, vīy, vieux, vieille
vię́ (lo) ver
vikę, vivre
vilędž (lo) village
vinę̄g (lo) vinaigre
viǫ̀ląt (lę) violette
viskop, vache à tache blanche sur la tête
vœ̄y, vide
vœ́id (lo) vide
vǫląŋ-ręt (lę) chauve-souris
vǫlu (lo) voleur
vōt (lę) espèce de gâteau
vǫ̀ula (lo) valet
vǫ́ur (lo) verre
vra, vrai
vuyędž (lo) voyage
vuyędži, voyager

Zęg (lę) scie
zęgąt (lę) petite scie
zęgre (lo) escalier

zlit (lę) traineau
zlǫ̀uda (lo) éclair

Żęnaš (lę) sorcière

žląžad (lę) lézard.

Strasbourg.

Henri Lahm.

Nous profitons de l'espace qui nous reste pour ajouter la note suivante.

Nous avons dit (p. 61) que nous avons adopté dans ce travail la marche suivie par Oberlin dans son Essai sur le patois lorrain des environs du comté du Ban de la Roche (Strasbourg 1775), Il est bon toutefois de rappeler, que l'Essai d'Oberlin comprend en réalité deux parties distinctes. Dans la première, l'auteur, après avoir parlé du patois en général et de celui de Lorraine des environs du Ban de la Roche en particulier (ch. I), rapporte des échantillons du vieux langage français, depuis le IX[e] jusqu'au XVI[e] siècle (ch. II), puis des échantillons de provençal, gascon, bourguignon et lorrain (ch. III). La seconde partie contient une ébauche d'une grammaire patoise pour le Ban de la Roche (ch. IV), des échantillons du patois lorrain de ces contrées (ch. V), et, enfin, un glossaire patois (ch. VI). C'est cette seconde partie, se rapportant au patois du Ban de la Roche, ou, plus exactement, au patois de Waldersbach (voy. p. 61, note 3), qui nous a servi de modèle.

Il ne sera pas sans intérêt de raconter, à ce propos, comment Oberlin s'y est pris pour réunir les matériaux de la seconde partie de son traité. Il a fait venir chez lui, à Strasbourg, une femme de Waldersbach, connaissant parfaitement le patois de cette localité, et que son frère, le pasteur Oberlin, lui avait sans doute recommandée. C'est elle qui lui traduisit en patois les fragments de dialogues, les fables, les historiettes etc., que nous avons transportés à notre tour dans le patois de La Baroche. Oberlin retint cette habitante de Waldersbach chez lui pendant plusieurs mois, et c'est ainsi qu'il parvint à recueillir une quantité suffisante de mots pour en faire une grammaire et un vocabulaire. Nous tenons ces détails d'un vieillard de Waldersbach, qui les tient lui-même du frère du philologue Oberlin; c'est lui aussi qui a fourni de nombreux renseignements sur le pasteur Oberlin à son biographe Stœber.

Quant à nous, nous avons procédé un peu autrement. Nous nous sommes rendu à plusieurs reprises à La Baroche, et nous y avons passé quelque temps pour réunir les mots et les phrases dont nous avions besoin. On nous demandera pourquoi nous n'avons pas traduit en patois de La Baroche d'autres textes que ceux d'Oberlin. Nous aurions pu trouver facilement des dialogues, des récits plus intéressants; mais, il nous a semblé particulièrement instructif de choisir les mêmes textes pour les traduire dans un idiome différent.

H. L.

Praulas surselvanas.

Die folgenden Märchen habe ich in den Bergdörfern der Surselva gesammelt. Ich war bestrebt, die Märchen gerade so, wie sie der romanische Volksmund erzählt, ohne gelehrte Zuthat, mit allen Eigenthümlichkeiten und mit aller der Naivètät und Originalität in Sprache und Anschauung, welche den Bewohnern der Badus-Thäler eigen sind, wiederzugeben. Sprachlich beachtenswerth sind diese Märchen namentlich wegen einer grossen Anzahl von jetzt nicht mehr gebräuchlichen Wendungen und Redensarten, wobei zu bemerken ist, dass die häufig vorkommenden Germanismen absichtlich beibehalten worden sind, indem dieselben einen charakteristischen Sprachbestandtheil ausmachen. Die ersten zwanzig dieser Märchen befinden sich, ins Deutsche übertragen, als Anhang bei Jecklin's Publication Volksthümliches aus Graubünden, Zürich, 1874, während die übrigen zwanzig noch nicht übersetzt worden sind. Die Märchen, etliche Volkslieder, und einige Volksschauspiele bilden den hauptsächlichsten Poesiekreis der rätoromanischen Sprache. Die Herausgabe einer grösseren Sammlung älterer rätoromanischer Sprachdenkmäler, sowie die deutsche Uebersetzung der gegenwärtigen Märchen, behalte ich mir vor.

Caspar Decurtins.

1. Il Mazza dracs.

(Risdau à Crestas sper Tron.)

Treis giuvens maven ina gada d'in plaun ora à cavagl, per encurir la feglia d'in retg, che treis sgarscheivels dracs pertgiraven en ina teuna stgira. Suenter ditg encurir vi e neu ein ils treis cavaliers arrivai egl uaul ner, er enamiez dil qual els han gleiti giu anflau la teuna stgira. Quella mava aber smisereivel lunsch giuadel tratsch et era sissum ton stretga, che mo in alla gada saveva ir giuaden. Il pli giuven, ch'era il pli curaschus, ha detg als auters, els deigien ligiar el vid ina tretscha, el vegli i giuaden persuls. Quei han ils dus auters, che temevan empau fetg, fatg bugien et empermess de spitgar avon la teuna e de trer siado el, schi gleiti, ch'el detti in' enzena. Curaschusamein ha niess cavalier seschau ligiar en et ei ius ella profunditat. Giu el funs della teuna ha il giuven anflau ina stupenta bialla matta, che bargieva petras larmas. Vesent quella el, era ella surstada et ha detg: „Fui, bien cavalier, avon, ch'ils treis dracs, che pertgiran mei, vegnien. Vegniess ti amauns a quels, lur' eis ti vintschius!“ Nuotatonmeins ha il cavalier tratg o sia spada d'itschal fin e detg: „Jeu vi deliberar vus, nobla giuvna, jeu temel perquei nuota ils dracs.“ Strusch haveva el detg quei, sche eis ei seruschnau neutier in drac ner sco la notg. Negin vess stgiau star encunter à quel, quei cavalier giuven ha aber nuota tremblau e sfraccau al biestg la cavaza cun ina frida. La giuvna ha giu gron plischer sur de quella victoria, ha aber gnianc pudiu far attens il cavalier, che ei glei schon sefuritgau or dil grep in drac gagl cun dus tgaus e quel ha dau al cavalier pli bia lavur. Finalmein ha aber era quel stuiu ceder et il cavalier ha sfrachiau sias duos testas. „Per ussa vegn il stoffi, d' la giuvna, cul drac culs siat tgiaus vegn!“ et en quei mumen rempluna ei, sco sch'il tun fuss daus en, et in terribel drac cun siat tgiaus, che spidaven tuts fiuc, ei sgulaus della teuna ora. Cun tutta forza ha il cavalier stendiu ora sia spada e cun ina frida fatg giu en ina gada ils siat tgiaus, ch'il seun cureva, sc'in ual, per la teuna ora. Cun larmas giu pella vesta, ha la feglia dil retg embratschau el e detg, ad el detti

ella siu cor. Per memoria de quella empermischun, ha ella schenghiau ad el in bi ani d'aur. Finalmein ha il giuven cavalier ligiau en la princessa ella tretscha e dau l'enzena de trer si ella. Spert era quei daventau. Mo cura, ch'ils dus compogns han viu la bialla giuvna, han ei patertgiau, co far lur compogn ord ils peis. Bein spert han ei giu in inschign et els han seresolviu de trer si el mo in toc et allura schar curdar el ella profunditat, ch'el sfrachi silla crappa.

Denton ha il giuven cavalier priu suspect, ch'ei laschien spitgar el schi ditg et ha ligiau en la secunda gada enstagl sesez in bliec. Quei bliec han ils fauls amitgs tratg si in bi toc et allura schau liber la zuga, ch'el ei daus giu sil grep et ius en meli scagls.

Tut trests steva il cavalier cheu, en quella stgira teuna e fagieva da tuttas sorts patertgiamens. Bein gleiti vegn ei aber tier el ina uolp veglia, tut grischa, e di: „Peglia ad ami pella cua, et jeu vi far, che ti vegniess zaco siado". Quei ha il giuven fatg e l'uolp ei seruschnada cun el de quellas preits teissas si alla glisch e cura, ch'els ein stai sissum el clar, ei l'uolp svanida. Da bunna veglia ei il giuven ius vinavon e gleiti arrivaus el marcau dil retg. Cheu era tut vistgiu en seida e vali tschietschen e fegieva fiasta gronda. Il giuven ha dumendau en in' ustria, tgei quei hagi de muentar e pertgei tut seigi schi fins. „La feglia dil retg ha oz nozzas cun siu deliberatur" respunda igl ustier. Niess cavalier lai mussar il chisti dil retg e va cun ina gada en cuschina dumandont, sei sapien bucca duvrar in porta lena. Suenter ditg sedustar, ha il cuschanier, sin ditg rugar, lubiu al cavalier de star en cuschina e far si fiuc. Denton han ei gleiti clomau il cuschanier en stiva et il giuven ha giu chischun de beter igl ani, che sia spusa veva dau ad el, en la pasta de coccas, ch'il coch veva si meisa. Figient il coch pli tart las coccas, ei igl ani vignius ella pli bialla e gronda dellas veschlas e quella cocca ha la feglia dil retg survigniu. Anflont igl ani eis ella vegnida tut orda sen muort legria: „Tgi veis on cuschina?" ha ella emprau. „In pauper giuven, che porta lena!" dat il coch per risposta. „Fagiai vignir en quel!" camonda la princessa et en paucs moments era il cavalier ella sala, ils dus fauls amitgs han entschiet a tremblar sco triembels. Avon tuts ha la princessa embratschau quel, numnau el siu ver deliberatur e spus et els dus han fatg quei di nozzas, ils dus fauls amitgs han otg cavals, quater per in, scarpau.

2. Il tgaper.

(Raschunau à Crestas per Tron.)

Ei era ina gada in growi, che haveva mo ina feglia, et havent el piars sia rauba en ujarras, era el fetg trests. In di mava el tut combriaus

en in uaul, patertgiont co maridar sia suletta feglia, ch'era ussa carschida si ina excellenta bialla giuvna. Tut en ina gada auda el in tgaper sgarglont giud in ruver. Miront el si, ha quei tgaper griu giu ad el: „Porta ad ami tia feglia, allura dundel jeu ada ti schi bia aur, sco ti vul, schiglioc paupra ti!“ Plein tema ha il growi priu sia matta et ei vignius cun quella tiel tgaper. Cura, ch'igl utschi ner ha viu la matta, ha el giu gron plischer e detg: „Cura, che nus essen vigni en miu chisti, sche stueis vus ira ella capluta e bargir leu in vischi plein larmas, cura ch'ei fa sera, lura derschar quellas larmas sin mias plemas neras giu. Jeu sundel staus in bi cavalier e d'ina stria vignius midaus en in tgaper e sai mo vignir deliberaus tras vossas larmas, aber de vegnir de scala giu, astgeis vus bucca piarder ina larma, schiglioc eis ei vintschiu!“ Suenter haver detg quei, ei il tgaper sgulaus ordavon e la giuvna ei ida suenter. Ditg e liung ein ei ira per quei uaul spess entuorn, finalmein tard vi ein ei arrivai el chisti. Gliauter di cull' alva ei la giuvna ida ella capluta dil chisti et ha entschiet a bargir, e gleiti veva ella il vaschi plein. Cur, ch'ei entscheveva a far notg, ei la giuvna ida ord la caplutta e leva ira encunter al tgaper.

Mont aber de scala giu, ha ella fatg in pass enterviers e spundiu debia larmas ord il vaschi. Cheu ei il tgaper sgulaus neutier e detg tut trests: „Ti stoss eunc ina gada entscheiver à bargir!“ La giuvna ei glieuter di levada bein marvegl et ida pospei ella capluta. Tochen tucar d'Ave Maria ha la giuvna bargiu, ch' ella veva ditg il vischi plein. Era quella sera ha il striegn fatg sponder ella de vegnir de scala giu. Tut combriaus ha il tgaper, quella gada cun brausla vusch, detg: „Stoss ti eunc sponder ina gada, sche stoi jeu eunc tschien ons sgular sco tgaper cheu entuorn. Quei ha la giuvna priu à pez et ha bargiu gliauter di de chitschar dis tochen stgira notg, avon, ch'ira de scala giu ha ella detg biars e buns paternoss. Quella gada, eis ei iu sco ei s'auda, senza sponder eis ella arrivada giu de scala et ha derschiu il vischi sul tgaper giu. An quei momen ei quel semidaus en in stupen bi giuven, il qual ha embratschau ella e mussau ad ella tuts ils scazis de siu chisti, Cun bia servitut ein omisdus ira el chisti dil growi anavos nua, ch'ei han fatg legras nozzas. Jeu hai surviu et hai survigniu, schent dar giu la suppa, in pei el tgil, che ha siglentau mei tochen en cheu.

3. Igl utschi, che di la verdat.

(Raquintau à Campliun sper Tron.)

Ina damaun ha in muliner enflau silla roda ina chista gronda e greva. El ha spert priu et aviert si quella chista et enflau lien treis affons, sco vin e latg, cun ina steila sco gl' aur sil front, dus pops et

ina poppa. Tut surstaus ha niess muliner purtau ils pigns à sia dunna e perquei, ch'ei havevan bucca affons, han els tratg si quels sco agiens.

Cura, ch'ils affons ein stai carschi, sche ei il muliner vignius ora cun la verdat e detg els seigien bucca ses affons et el sapi bucca danunder, ch'ei derivien. Traso tulenaven ils giuvens de dir tgi, che savessi dir ad els tgi, ch'ei fussien, vid il muliner. Suenter ditg rugar di il muliner: „Quei sa igl utschi, che di la verdat, ch'ei zanua en in chisti!“ Ussa era il giuven dils mats bucca de tener pli à casa. Gliauter di eis el ius sin il cavagl ner dil muliner, ad encurir igl utschi, che di la verdat. Denton ei iu vi bia dis, il giuven turnava buc. L'autra premevera ei il frar vegl ius per encurir igl utschi et il frar piars, era el ei bucca turnaus. Cheu pudeva la sora, cul num Amalia, bucca pli star el mulin. Ella ha priu il cavagl alv dil muliner et ei ida ora el mun per encurir igl utschi, che di la verdat et ils dus frars piars. Il muliner e la mulinera han bargiu, ch'ei vevan ils egls tut cotschens, mont Amalia naven, pertgei ella era bialla e bunna sco in aunghel.

Curaschusamein ei la giuvna cavalcada d'in plaun ora tras in uaul stgir tochen, ch'ella ha entupau ina veglietta e quella di ad ella: „Jeu sai schon, ti vul ira pigl utschi, che di la verdat e pils dus frars. Vul ti survignir quels, sche mira mo mai anavos sin via, ei po far tgei gianter, ch'ei vul davos tei!“ Engraziont ha la giuvna empermess de tener endamen il bien cussegl et ei ida vinnavon. Sper in lac stgir e profund ha ella gleiti catau ad agur in gron e teiss quolm, sil tschupi dil qual era in gron e bi chisti. Ton spert, sco ella ha pudiu, eis ella seglida giud cavagl, ha priu in fest et entschiet adi dil quolm si. Traso udeva ella davos tier a clamar: „Amalia! Amalia!“; ei fagieva ina terribla ragazza. Amalia aber mirava nuota anavos e mava frestg vinnavon. Finalmein eis ella vegnida sper in stupen chisti de marmel verd, cun aultas tuors e tetgs d'aur. Avon porta era aber in terribel um d'uaul, cun in pegn enta maun, quel pertgirava l'entrada e scheva vignir en negin. Amalia ei aber, sperta sco ina musteila, scheschluitada agl um d'uaul sut las combas en et ei vignida el chisti. Cheu era dapertut combras d'aur, d'argient e pedras. La pli bialla combra haveva en ina tschublada casets de tuttas sorts cun utschals, cotschens, alvs, melens, verds, morels, insuma de tuttas colurs. Cur, che la giuvna ei vegnida en quella stanza greva mintgin: „Jeu sun igl utschi, che di la verdat! pren mei!“ Mo en in cantun steva in utschiet pign, che scheva nuot. Quel ha Amalia priu. Igl utschi grisch ha giu gron plischer e detg: „Jeu astgiavel bucca dir, ch' jeu fussi igl utschi, che di la verdat, aber ti has tuttina gartiau il dretg! Ti stoss ira en quei jert de rosas e prender quella torta sper la fontauna clara a miez digl jert, cun quella

torta datess ti sin tutta la crappa, che nus vesein ded ira dil quolm giu!“ La giuvna ha priu la torta ord igl jert et ei semezza cugl utschi sin via ded ira engiu. Mintga crap, ch'ella tucava en culla torta, semidava en in cavalier ne en ina dunschalla. Ils dus frars d'Amalia ein era vigni ord dus craps et han cun larmas giu pella vesta embratschau la bunna sora. Igl utschi ha aber cantau, els seigien affons d'in retg. Lur aug hagi duront, ch'il bab eri ell' ujara, mess els en ina chista e schau ira pell' aua ora, al retg hagi el detg, la bunna regina hagi parturiu giattels.

Plein fel sil nausch aug, ein ils fargliuns, compignai de biars cavaliers e dunschallas, ira el marcau dil retg e leu ha igl utschi risdau la historia dils affons al retg. Stuorns de leghermen, ha quel embratschau ses fegls e fatg vignir la mumma ord perschun tiella gasteria. Il striun d'in aug han quater cavals scarpau en quater tocs. Amalia ei vignida ina regina delicata e fina, ses frars curaschus e buns retgs. Quei ei la historia digl „Utschi che di la verdat!“

4. Ils treis frars.

(Raschunau à Chiltgiadira sper Tron.)

Giu en ina plenira gronda era ei in retg, che haveva in reginavel, il qual sestendeva entocca spella mar. El era aber vegls e pudeva bucca regier pli. Perquei ha el fatg vignir ses treis fegls e detg ad els: „Quel de vus, che porta ada mi en treis dis il pli bi car, ei miu successur!“ De quels treis fegls tenevan ei il pli giuven per in ureidiet. Ils dus pli vegls, che levan ver de far nuot cun quei tupet, ein ira de lur persei. Pleun siu ei il tupet ius ora egl uaul e gleiti eis el staus steunchels. Havent el fom, ha el priu ora siu peun e chischiel et entschiet à marendar. Denton, ch'el marendava, ei vigniu tier el in pauper um vegl cun ina capialla grischa et in manti gron et ha rugau enzatgei pell' amur de Diu. Da bien cor ha il giuven dau ad el de siu paun e chischiel. Igl um vegl ha migliau e detg: „Jeu sai schon tgei ti stos purtar al bab, mo dorma cheu tochen, che jeu clomel tei, tiu car vi jeu far denton!“ Ditg e liung ha il prenci durmiu a cura, ch'el ei sedistadaus, era in stupen bi car sper el. Plein legria eis el ius cul car tier siu bab, tschels dus vevan denton aber gniane giu finiu las rodas tier lur cars. Ussa leva il bab dar il reginavel à siu fegl giuven, aber tschels dus han bargiu e rugau, tochen il bab ha dau tier ina zecunda prova. A mintga fegl ha el dau ina meseina et ha empermess il reginavel al fegl, che fili ella il meglier. Quella gada ei mintga

frar ius per ina atgna via, il giuven ora egl uaul, leu eis el semess giu cun sia meseina sper in lachet et entschiet a bargir. Tut en ina gada ha ina reuna mirau ord l'aua e detg: „Tgei bragias ti pupratsch?“ Il prenci ha raquintau la historia e la reuna ha rispondiu: „Quei vi jeu schon ragular, stai mo si da frestg e betta la meseina el lac!“ Quei ha il giuven fatg et sesent el giu ein quels de Schlans vigni et el ha entschiet a cupidar. Gleiti ei l'aua setschelatada e sedistadont el, ha el enflau sper el il pli bi fil d'aur. Cuntens e de bunna veglia ei il giuven ius bein dabot a casa. Siu fil era bia pli bials, che quel dils frars. Cun ditg rugar e tulenar han ils dus fegls vegls obteniu ina tiarza prova. Il retg ha engirau quel, che survegni la pli bialla dunna, deigi esser siu succesur. Senza patertgiar bia ei il giuven era quella gada ius ora egl uaul et ei semess giu spel lac. Vignient la reuna ord l'aua, ha ella emprau el tgei el hagi. Mo quella gada maniava il giuven, che la bunna reuna sapi giadar nuot e leva nuota dir o. Finalmein ha el raquintau la causa à la reuna. „Ti stoss mo dar in betsch ada mi“, di la reuna sin quei, „gliauter vegn de sesez!“ Quei ha el fatg e la reuna ei semidada ella pli bialla giuvna, ch'ins po s'imaghinar. Tut stuorns de legria eis el ius cun sia bialla tiel retg e quel ha dau ad el la cruna et els ein vivi leghers e da bunna veglia bia dis et ons tochen, che els ein vigni el sogn Parvis.

5. Il fegl digl uors.

(Risdau à Compadials sper Sumvitg).

In bab et ina mumma luvraven ina gada sper in uaul gron, il pop, ch'ei vevan, durmeva sut in fraissen. En quei uaul era aber in uors e quel ei vignius et ha priu il pop e purtau el en sia teuna. Cura, ch'ei vevan finiu lur lavurs, han ils geniturs encuretg il pop, aber tut per nuot. „Niess pign ha igl uors priu“, ha il bab detg alla mumma, „quel vesein nus mai pli!“ Igl uors ei bucca staus nauschs cul pop, el deva ad el mintga di tetta. Suenter tschun ons ei igl uors in di ius ora cul pign egl uaul e mussau ad el in pegn, schent: „Till' ora quei pigniellet!“ Quei ha aber il buob bucca pudiu. „Ti pignet has eunc buccau tittau avunda“, ha igl uors remarcau, „tei sai jeu eunc bucca zavrar!“ Suenter tschun ons ha igl uors puspei schau empruar il giuven, sch'el possi trer ora il pegn, aber el pudeva buc. „Jeu stoi eunc titta tei empau“ ha igl uors replicau e puspei dau tetta tschun ons. Ussa ha il giuven tratg ora il pegn cun ragisch e tut. Quei ha plischiu agl uors et el ha cumendau ad el ded ira à casa. Quei ha il giuven fatg, priu siu pegn enta meun et ei ius tiels ses. La sia mumma ha

bucc' enconuschiu el e teniu siu fegl per in jester. Nouta ton meins ha el dumendau de migliar e denton, che la mumma leva prender in peun guid panè, ha el cun siu pegn fatg dar giu tuts e migliau tuts, suenter eis el ius giun tschaler et ha buiu ina brel vin en in sitg. La mumma ha entschiet a sevilar sin quei migliader. Vilaus ei il fegl digl uors ius ord la casa paterna et ei curius silla peza, sturniu ina roscha camotschs e cun quei buordi eis el turnaus à casa, e fretg ils camotschs en cuschina alla mumma schent: „Cheu ei carn, per quei tec peun e quei daguot vin, ch' jeu hai giu!“ et ei ius per siu fatg.

En ina tiarra jastra ha el sepladiu sco fumegl, per pagaglia ha el dumendau nuot auter, che de stgar dar al patrun ina frida giu pil dies. Cura, ch'il signiur ha aber viu tgei terribla forza siu fumegl veva, ha el entschiet a tumer et ei senriclaus de ver plediu per quella pagaglia. Co saver far el ord ils peis, quei patertgiava ussa di e notg il patrun.

In di ha il patrun termess il ferm giu egl ufiern, per dumendar la frina, ch'ils giavels hagien mulau ded el. Per purtar si la frina veva il patrun dau debia sacs, il ferm era aber bucca cuntens cun quei. „Tgei de quels sitgiets!“ ha el detg et ha sturniu dus bos, tratg giu las pials à quels e cusiu ensemen quei en in sac per el. Cun quei sac eis el ius giu egl ufiern e dumendau frina. Ils giavels han stuiu rir e detg, el seigi in lap. Quei ferm fegieva aber bucca tschetta bigiet e ha marclau ils nauschs de talla maniera, ch'els han stiu purtar neutier il siu sac plein frina. La sera eis el turnaus cun siu sac e detg al patrun, quei seigi tonaton maltschecs e maldulai mulines, el deigi dar ina autra gada zanuas pli da tier de mulär. Il patrun ha patertgiau fai ira egl ufiern per danes l'autra gada, quei va sil viv, lura fan ils giavels auters turnitgels. Perquei ha el termess siu fumegl la zacunda gada egl ufiern à dumendar tscheins. Ils giavels, che vevan eunc las nodas brinblauas della davosa gada e savevan tgei gniarva il ferm vessi, han dau tons danes, scol ferm ha voliu. Vegnient il fumegl siado digl ufiern cun tuts quels danes, ha il signiur pigliau ina terribla tema. Essend igl on aber quei di alla fin, ha il fumegl dau al maladurdau patrun ina frida, ch'el ei ius siat dis lunsch.

Quei era in de tschels ons.

6. La matta senza bratscha.

(Risdau à Zigniau [Rinkenberg]).

En ina casetta pintga vivevan avon biars ons in pauper bab et ina mumma, che vevan mo ina feglia. Denton, ch'il bab luvrava in di avon casa e patertgiava co trer vi ils ses, ei vigniu neutier in signiur cun ina gasacca verda a detg, el vegli dar ad el tons danes scol garegi,

sch'el detti sia feglia ad el en dodisch ons. Quei ha il bab empermess et ha giu grondissim plischer, cul signiur della gasacca verda ha mess ina rugliada aur si meissa e detg: „Cu vus leis pli bia vi jeu purtar!“ Per cura, ch'il signiur ei ius daven, ha il bien um viu, ch'el veva peis cavagl et enconuschiu tgi, ch'el seigi.

La buoba ei aber creschida si ina bunna e pietusa matta. Suenter dudisch ons ei quel della gasacca verda vignius e leva la feglia, aber cul ha viu, ch'ella era selevada e veva fatg la sontga crusch, ha el saviu far nuot. Perquei ha el cusigliau al bab, ch'el deigi sfraccar alla buoba ils mauns baul la dameun avon, ch'ella sapi far oriziun ne selevar. Igl auter di bein marvegl ei la buoba levada, ha fatg oriziun e selavau. Chitschaus della ranveria ha il bab fatg, scol verd ha giu cumendau, ha sfraccau ensemen la bratscha alla matta e manau ora ella egl uaul. Leu ha el ligiau la feglia vid' in pegn. Bein spert ei il giavel vignius ora egl uaul per la matta, aber essend, ch'ella veva salavau, e fatg oriziun ha il nausch giu negina pussonza vid ella et ha stuiu seretrer daven culs mauns vids. Quei di ei il fegl dil retg ius alla catscha egl uaul et ha enflau la paupra matta. Ell' era ton bialla e fina, ch'el ha mess ella sin siu cavagl et ei ius cun ella tier siu bab retg. Cun quei, ch'il siu bab leva, ch'el maridass et el scheva, ch'el prendi negina auter per regina, che la matta senza bratscha, ha il retg vegl lubiu ad el de maridar ella. Ei ha dau legras nozzas e tut ei stau de bunna veglia. In temps suenter ei rut ora ina ujarra et il fegl digl retg ha stuiu ira tiella schuldada. Denton, ch'il retg era ella ujarra, ha sia dunna parturiu dus pops sco vin e latg, che tut veva in plischer. Eunc quei di han ei termess in culla nujalla tiel prenci. Quei curier ha aber stuiu ira tras in uaul smaladiu et en quel era ei ina mala stria, che ha strianau la bref, ch'il curier portava. Il prenci ha survigniu de legier, sia dunna hagi parturiu dus giatels grons e macorts. Tut orda sen ha il prenci cumendau, ins deigi far ira sia dunna culs schumalins eunc quei di ord il chisti. Tut surstai giud quei camon, han ils serviturs chitschau la signiura culs schumalins ord il chisti. Ditg e liung ei la pupratscha ida entuorn ad encurir albiert, finalmein ha ella anflau ina fontauna e ha semess a dustar sia seit. Denton ei aber in dils dus affons curdaus ella fontauna, vulent ella trer siado el cun ses stumbels, ein ils meuns puspei carschi ad ella et ella ha priu siado igl affon. Miront la princessa entuorn, ha ella viu bucca da lunsch in perfetg bi chisti e mont ella en quel, ha ella enflau, tut tgei, ch'ella leva mo negina gliaut.

Turnont il prenci dell' ujarra et udent el, co el hagi fatg entiert à sia signiura, ha el priu ses megliers cavaliers et ei ius ad encurir la regina. In di ha el enflau ils ses en quei remarcabel chisti e plein

plischer ha el dau à ses cavaliers ina enzena, che tuts ein vigni neutier En giubilo han ei priu la regina et ils prencis et han semess sin viadi per vegnir à casa. La signiura ha aber eunc dau ina gliada anavos e pren mira, il chisti era tut svanius et en sia plaza era ei in gron spinatsch.

7. Il chisti dils giats.

(Raquintau a Darvella sper Tron.)

Ina sera de stat cavalcava in cavalier tras in uaul. Nua, ch'ils pegns eran il pli spess, ha el anflau ina fonteuna et ei siglius giud cavagl per beiber aua. Tut en ina gada ha el viu a vegnient ina roscha giats grischs. Quels han sefatg neutier, stuschau el vi tier ina sendetta pintga e fatg, ch'el ha stuiu suondar els pli da lunsch egl uaul viaden. Els ein ira aschia enssemen tras caglias e caglioms tochen, ch'ei ein arrivai sin in crest tier in chisti vegl. Ils giats han fatg vignir il cavalier el chisti et el ei, suenter haver ligiau siu cavagl vid ina petga de marmel, ius siaden. En ina stupen bialla stiva ha el viu in giat ner et in giat alv, domisdus sin cozas vali, aber avon, ch'el ha saviu tschintschar cun quels dus, che parevan de cumendar, han tschels giats manau el en ina autra combra. Cheu era rasau tuaglia e pinau de tuttas sorts spisas si meisa, el ha priu ina supia e migliau cheu da gust. Suenter ha in giat manau el en ina autra combra e dau d'entelir, el deigi semeter giu en quei letg seida pinaus per el. Steunchels e dormulents ha el gleiti entschiet a durmir tut, ch'el runcava. Vi da las endisch ha il giat ner tratg pils pons ad el e detg: „Bien cavalier, jeu sundel in pussent retg, mia feglia ei quei giat alv e tut quels giats grischs ein mes serviturs. Nus tuts ha in striun, avon in on, ord leghers carstgiauns midau en terledi giats. Vus savessas deliberar nus, sche vus astgiasses ira sin quei quolm cheu, nua, ch'ins vesa treis cruschs d'aur e cavar ora ina ragisch spella crusch miez. Cun quella ragisch stuesses vus tucar mintgin de nus e lu daventassen tuts quei, ch'els ein stai avon. La mia feglia lessel jeu vus dar per spusa, e vus fussas miu succesur!“

Curaschusamein ei il cavalier siglius ord letg, ha priu la sia spada, bandunau il chisti et ei ius dil quolm cullas treis cruschs d'aur si. Cheu camiava, tunava e tempestava ei aber sco sil guiven essen di e de tuttas sorts sperts sgulaven avon e suenter el, finalmein ha el pudiu arrivar si spellas cruschs, e cheu ha el tratg ora la ragisch benedida duront, ch'il quolm pareva de sfraccar. Ils giats spitgaven avon porta e cura, ch'el ha giu tucau en els, eis ei vigniu clar sco de bi miezdi. Il cavalier ha viu en la sala il retg vegl e sia feglia sil thron e schuldada entuorn

entuorn. Culla princessa ha el fatg legras nozzas et ei era tudi fiastas e gientars.

8. Fav! Fav! jeu tei tatagl!

(Raquintau à Dardin sper Breil)

Treis frars, fegls de paupra glieut, maven ina gada egl jester a gudignar lur paun. Vegnent els en in uaul nua, che las veias maven ina ord l'autra, ein ils dus frars vegls ira encunter la dameun, il giuven encunter mesa notg. Avon, ch'ira de part, han ei tigliau en in ruver treis cruschs et empermess, ded en in on turnar el maden liuc. Il pli giuven ei ius lunsch egl uaul viaden, tochen ch'el ei vignius tiella casetta d'ina d'unna veglia. Quella ha dumendau, sch'el lessi star tier ella en survetsch. Quei ha il giuven fatg bein bugien, essend, ch'el veva nuot auter, che de perveser dus giats e duas entas alvas. Suenter in on ha il giuven dumendau la pagaglia, el stopi ira a casa. La tatta veglia ha dau ad el suletamein in fav, e quei ha vilintau il giuven terribel. Tut de fel lev' el tigliar il fav entocs, ha priu ora siu cunti e detg: „Fav! Fav! jeu tei tatagl!" „O na taglia bucca mei, jeu vi dar tgei, che ti vul!" ha il fav dau per risposta. Quei ha il giuven bucca schau dir duos gadas et ha giavischau ina tuaglia, la qualla cul ditgi: „Tuaglia terestegia!" sempleneschi cun de tuttas sorts bunnas spisas. Sil fiat, ch'el veva giavischau quei, veva el ina tuaglia, e schent: „Tuaglia terestigia!" ei quella stada emplenida cun bunnas spisas: schambun, carn criua, groma, ris, chistognas e surtut cun debia buteglias d'in excelent veltliner vegl. Cuntens sco in retg, ei il giuven vignius tiel ruver, sco ei vevan detg. Ils dus auters frars spitgaven schon sin el et els han dumendau, tgei el hagi fadiau. Cun buca rienta ha el mussau il fav, cheu han tschels dus ris e fatg befas cun el. Avon, ch'ira pli lunsch, aber ha il giuven priu ora sia tuaglia ord sac, schent: „Tuaglia tere stegia!" e sil mument era la tuaglia curclada cullas meglieras spisas. Suenter ver bein buiu e migliau han ils dus frars aber detg: „Mo cun beiber e magliar bien has ti bucca avunda, in sto era ver raps!" Quei deva da patertgiar al giuven e pella zecunda, gada, ha el priu ora il fav e detg: „Fav! Fav! jeu tei tatagl!" Il fav aber ha rugau, ch'el deigi schar viver el, el vegli dar tgei, ch'el vegli. Et il giuven ha dumendau in asen, che tgagi danes e quei ha el giu sil zug. Il frars ein sin de quei vigni scui sil giuven, han era tratg ora lur cuntials e detg: „Fav! Fav! jeu tei tatagl. Ma il fav scheva e deva nuot. Cheu han ei fatg paisch cul giuven ein ira a casa et els tuts ein vigni richuns.

9. Il paun et ils treis buns cusegls.

(Raquintau à Tiraun sper Tron.)

En in vitg gron vivevan in um et ina dunna, ton paupers, ch'igl um ha stuiu ir a fadiar siu paun en tiarras jastras.

Lunsch naven de siu vitg, ha el enflau in bien patrun et ei staus tier quel siat ons. Suenter quei temps ha el entschiet a schar encrescher et ha dumendau sia pagaglia, el lessi turnar a casa. Siu signiur ha dau ad el in paun e quels treis cussegls: el deigi mai murmigniar, mai i bucca della via gronda e mai far enzitgei ella gretta.

El ha engraziau, priu siu paun et ei ius. La sera eis el vignius en ina ustria, sper in uaul nua, ch'ei vegneva surviu tut en cavazas de morts. D'esser survius aschia ei curdau si fetg ad el e schon lev' el entscheiver scandel cugl ustier, ch'el ha patertgiau vid ils cussegls dil patrun et ei ius a letg. L'autra damaun ha igl ustier sez distadau el e detg: „Vus veis bucca murmigniau sur mia vischalla d'ies e veis cun quei liberau tuts quels, ch' jeu vevel strianau, perquei, ch'els vevan murmigniau sur mias cavazas!“ Sin quei eis el lavaus et igl ustier ha schaù vignir ord in tschale ina massa glieut, ch'el veva scungiarau en a giu el tratsch, cun quels deliberai ei nies um ius vinavon.

Mont aschia ein ei arrivai sper ina senda, che manava empau pli spert, che la via gronda el proxim marcau, ils liberai ein ira tuts per la senda e levan era far vegnir lur deliberatur cun els. El ha aber discusigliau ad els, ded ira per la senda, aber negins han dau adatg sin siu dir et el ei ius persuls della via gronda. La sera arrivont en in marcau, ha el udiu ina banda de laders hagien mazau e sblundergiau ses compogns, bucca in seigi mitschaus. Suenter entgins dis eis el vignius en siu vitg cura, ch'ei fagieva notg et ei sesluitaus vi spella fanestra de sia stiva, cheu veseva el in um giuven a bitschar sia dunna. Tut orda sen leva el mazar il giuven cura, ch'il cusegl digl um vegl ei vignius ad el el tgiau. Ruaseivlamein eis el ius ell' ustria e leu ha el udiu il giuven seigi siu fegl, che fetschi damaun messa nujala.

Plein letezia ha el durmiu e l'autra damaun ha el udiu l'emprema messa de siu fegl, la sera eis el ius en sia casa, nua, che tut ha giu in grondissim plischer de ver el. Per tard la sera suenter tscheina ha el tigliau la petta dil patrun. Cheu ei ruclau ora pedras veras, carfunchels, aur et argient, ch'el ei staus il pli rech luntsch entuorn.

10. Il schuldau.

(Raschunau à Laus sper Sumvitg.)

In di mava in pauper schuldau per ina via cun siu habersack si dies. El veva mo treis rizers en tastga, treis pil paun e treis pil vinars.

Sin via ha el entupau in mpupratsch um vegl, che ha rugau enzitgei pell' amur de Diu. Niess schuldau ha dau a quel treis rizers. Bucca ditg suenter ei vigniu tier el in um eunc bia pli pauper e quel ha rugau ton murtiradamein, ch'il schuldau, che veva in cor scogl aur, ha dau ils treis rizers dil vinars ad el. Il schuldau leva ira vinnavon, cheu ha il pauper detg: „Stai in tec, quei pauper digl emprem era sogn Pieder e jeu sundel Niessegner". Tut surstaus steva il schuldau leu. „Damonda ussa da mei tgei, che ti vul, jeu vi dar!" ha il Segner detg vinavon. „Ei paghi!" ha il schuldau detg sissu e dumendau, che tgi ch'el vegli, stoppi en sui habersack.

Cun buca rienta ha il schuldau fatg vinavon sui viadi e la sera tard eis el arrivaus en in chisti vegl sco paun e buglia. Senza tema eis el ius siaden et ha enflau en ina combra rasau tuaglia sco per in retg. El ha bein buiu e bein migliau e lura eis el ius à letg. Entuorn mesa notg ha zitgei tratg vid ils pons ad el, tochen ch'el ei scdistadaus e detg: „Fussas ti en miu sac!" L'autra damaun fuva sui habersack scuflaus si sco ina cocca. El ha nuota ton meins mess il habersak si dies et ei ius giu ella fravgia, al pei dil quolm. Al fravi ha el detg nua, ch'el hagi durmiu la davosa notg e quel pudeva strusch crer. „Tuts quels, che durmevan cheu si, stranglava schiglioc in spert" ha il fravi detg. Per ussa ha il schuldau seregordau dil habersak e cumandau al fravi, el deigi dar cul marti gron sil habersak, tochen ch'el vegni schi plats sco ina miur.

Quei ha il fravi fatg bugien e dau sil habersack tut, ch'el tunava. Cura, ch'il schuldau et il fravi han lu aviert il habersack, ei sgulau ora in giavel tut zops e nudaus, che ei sbrigaus de fravgia ora. Suenter bia dis et ons e bein enqual catavegnia ei il schuldau mors e sogn Pieder ha, vignient el avon porta dil parvis maniau, el hagi fatg memia biars grons e grevs pucaus, per vegnir el sogn parvis. Il schuldau ei semenaus entuorn et ei ius giu nua, ch'ei caischan grass, aber strusch ha il giavel ziep, che veva quei di guardia, viu el, ha el griu: „Sarrai las portas e schai bucc' en quel, quei ei en cherli, che smacca nus tuts!" Il schuldau ha stuiu turnar tiel sogn parvis. „Cheu giu vulen ei bucca mei, lai beter silmeins en parvis miu habersack!" Quei ha sogn Pieder schau et il schuldau ha detg bein spert: „Fuss jeu en miu habersack!" Sil mumen era el enta parvis en siu habersack, spert eis el vignius o e va ussa pil parvis entuorn sco in gron sogn.

11. Igl utschi, che ova ovs d'aur.

(Risdau à Disla sper Muster.)

Bucca dalunsch d'in gron marcau viveva in pauper um, che sedeva giu cun far sceuas e tergieva aschia vi sia famiglia. El haveva dus

buobs e quels han in di enflau in igniv cun ovs d'aur e gleiti era pudiu piglar igl utschi, che meteva quels ovs. Plein legria han ils dus giuvens purtau ils ovs d'aur et igl utschi al bab. Quel ei ius el marcau tier in fravi d'aur e lez ha contemplont ils ovs detg, che, schel vegli dar igl utschi ad el, vegli el trer vi el e tut sia familia, ei meunglien luvrar nuot. Sin quei ei tut la familia ida el marcau et han giu buns dis tiel fravi d'aur.

Quel ha aber udiu in di a cantont igl utschi: „Tgi che maza mei e maglia miu tschurvi vegn retg, e tgi che maglia miu cor, survegn mintga di tschien ducatas!“ Pleins de ranveria ha il fravi d'aur mazau igl utschi e mess el per barsar ella cazetta. Ils dus giuvens dil canistrè han fardau il barsau e priu igl utschi ord la cazetta, et il giuven ha migliau il tschurvi, il vegl il dadens. Cura, ch'il fravi d'aur ha viu quei, ha el chitschau il canistrè cun sia familia ora sin gassa. Ussa veva la paupra casada puspei pupira et ils fegls han stuiu ir à gudigniar lur paun. Il giuven ei arrivaus en in gron marcau nua, ch'il retg era avon paucs dis morts e retg pudeva quel vignir, che era gliauter di il pli spert sil crest sogn. Cun quei, ch'el era in bi campogn, han ei era dau ad el in cavagl e pren mira l'autra dameun ei el staus tiella prova il pli spert de tuts il giuvens sil crest. Ussa han ei mess si ad el ina cruna d'aur et in manti tschietschen e cumpigniau el cun fifers e lifers tiel chisti dil retg.

Gliauter di ha el fatg vegnir ses geniturs en il chisti et el ha rigiu bein et endretg bia dis et ons. Il fra vegl aber ei ius d'ina autra via e l'emprema sera, ch'el ha durmiu en ina ustria, ha el enflau l'autra dameun tschien ducatas sut il plumatsch. Turnont quellas ducatas mintga di, ha el maridau la recha feglia digl ustier et ei ius tier siu frar, il qual ha fatg el manader de truppa.

12. Ils dus amitgs.

(Risdau à Schlans.)

Ei fuva ina gada in retg e quel veva duos feglias biallas e finas, el vuleva aber, ch'ellas ristassien purschallas. Perquei ha el schau baghiar in terribel chisti ennamiez d'in lac stgir e schau circumdar quel cun altezia mirs, sinaquei che nigin possi tier sias feglias.

Ina gada ei aber vigniu de stgira notg in stupen bi um ord il lac et ei staus ina notg el chisti. Suenter nov meins vevan las princessas mintgina in pop. Quels dus pops semigliaven aber in l'auter, che nigin vess saviu distinguer in digl auter. Las giuvnas han rugau la dunna, che purtava ad ellas il damigliar, de purtar pli bia, ellas hagien ina gronda fom.

Cura, ch'ils giuvens eran otg ons vegls, han las princessas schau rugar lur bab per pon verd e dus artgs cun paliats d'aur, ellas lessien ira à catscha e sittar utschals pintgs. Il bab ha termess sin quei ina stupenta teilla pon verd et in artg per sittar ils utschals. La notg de glina han las mummas mussau als dus giuvens de sittar ils utschals, che conten ton bein, de sanudar trall' aua dil lac et han fatg ad els in vistgiu de pon verd per in. Cura, ch'ei savevan sanudar, han las mummas detg als figls, ussa stopien ei ira or'el mund, aber il num de lur mummas deigien ei dir à nagin e per memoria ded ellas han ei dau à mintgin ina spada d'aur. Ina bialla notg de stad han ils giuvens priu comiau dil chisti et ein senudai sul lac vi e sigli sul mir ora. A bratsch ein ei i la cuorta notg tochen, ch'els ein arrivai en in uaul stgir. Cheu maven duos vias ina ord l'autra. Sper in ruver vegl han ei avon, ch'ira in ord lauter, chitschau ina spada d'aur el tratsch et empermess de turnar tier quella en in on e, sche la spada seigi d'in maun de ruina, sche seigi quel, che seigi ius de quei maun sventiraus et igl auter deigi vegnir ad el en agit. Sin quei han ei priu cun larmas comiau in de lauter et in ei ius de vart dretga, igl auter de vart seniastra. Quel, ch'ei ius dil maun dretg, ei gleiti arrivaus en in stupent bi marcau, nua, che la glieut veva en malacurada e tut bargieva. El ha dumendau tgei, ch'ei seigi, che tut bragi aschia. Il drac hagi priu la feglia dil retg, han ei rispondiu ad el e negin ughegi de mazar il drac, schegie il retg hagi empermess la feglia e la cruna à quel de mazi il drac. Quei saveva il giuven cavalier bucca capir e senza tema ha el priu sia spada, ei semess sin in cavagl e ha fatg mussar la teuna dil drac.

Vegnient el encunter la teuna, ei il drac sgulaus ora e leva sefar vid' el, aber cun sui paliet d'aur ha el gartiau il monstrum ennamiez dil cor. Cun ina letezia inexpirmabla ha la princessa embratschau il liberatur et els dus ein cun pompa setratgs el marcau, nua, ch'el ei gleiti vignius retg.

Nunditgont il plirar e rugar de sia dunna, ei il retg in bi di ius ora egl uaul smaladiu cun siu paliet d'aur, per sittar ils utschals, che conten tou bein. El spess uaul ha el tut en ina gada viu ina femnetta, che fegieva sco, sch'ella less encurir ensatgei. Dumandot el la tatta tgei l'hagi piars, ha ella detg: „Miu ani d'aur!" Survitscheivels scol retg era, ha el vuliu gidar ad encurir. Denton, ch'el ei aber saplacaus giu per encurir igl ani, ha la stria d'ina veglia strihau el cun ina torta sur ses cavegls d'aur ora e midau el en in crap de marmel.

Suenter in on ei quel, ch'era ius dil maun seniester, turnaus tiel ruver e cheu ha el viu, che la spada era da maun dretg tut en ina ruina. „Ei glei schabiau ina sventira à miu frar!" ha el detg sin quei

et ei ius, per encurir quel. Vignient el tiel marcau nua, che siu frar veva rigiu, ei tut curiu encunter ad el. La regina ha embratschau el e manau el, tenent per siu mariu, el chisti. La notg aber ha il cavalier mess denter el e la regina sia spada d'aur. Adumbaten era il bargir e grir della regina, la damaun eis el ius ora egl uaul. Vegnient el egl uaul, leva la stria veglia era strianar el, aber il cavalier ha gleiti enconuschui la causa. „Di co jeu sai deliberar miu amitg", h'al detg alla stria, „ne che jeu tagliel la cavaza à ti".

Cun trembla ha la veglia dau ad el ina torta e detg, el deigi mo dar cun quella silla crappa de marmel e quei ha el fatg; tutta la crappa ein semidada u en cavaliers ne en dunschalas. Era siu amitg ei vignius ord in crap et els dus han sembratschau plein legria.

La sera ein ei ira cun giubilo el marcau et il curaschus cusarin ei vignius menader della schuldada dil retg.

13. Las treis clavs d'aur.

(Raquintau à Surrhein sper Sumvitg.)

Treis paupers frars maven ora el mund à gudigniar lur paun, odado las portas dil marcau ein ei ira in ord lauter. Il pli vegl de quels ei vignius en ina montogna. Leu veva ina uldeuna in bi chisti de marmel sin in grep. Quella uldeuna, ina buntadeivla signiura, ha plediu el sco servitur et el veva bien e tgei, ch'el leva. Suenter in on ha la uldeuna detg, ella stoppi ira sin in viadi e detti ad el las clavs d'aur de treis combras. „La combra da maun dretg e la combra de meun zeniester mo arva, aber la combra ennamiez, nua che tuttas las bellezias dil mund ein en, quella arva buc, sche ti vivas bugien!" ha ella eunc detg il davos et ei svanida. Surstaus steva il giuven cheu. Suenter ha il giuven ditg patertgiau vid quei, che l'uldeuna veva detg et ha pleunsiu aviert igl esch della combra de meun dretg. Tgei cheu era ina splendur, tut era ded aur ne d'argient. Pli tard eis el ius ella combra zaniastra leu veseva ins nuot auter, che smaragds e rubins. Ditg eis el staus avon la porta amiez, baul leva el arver e baul esser obadeivels all' uldeuna. Patertgiont aschia vi e neu, ha la cueida tuttina catau, el ha giu la gagliardia d'arver la porta. En ina gada ha el viu tut quei, ch'ei bi, aber en quei mument eis el semidaus en in bliec de marmel.

Suenter bia dis et ons ei gliauter frar vignius de quella via, nua, che siu frar era ius et el ei passaus en servetsche tiell' uldeuna. Era ad el ha quella dau las treis clavs e detg il maden sco al frar vegl. Mo era quel ha la cueida midau en en in marmel.

Il pli davos ei il frar giuven vignius tiel chisti del' uldeuna, e quella ha era pladiu el. Quei·era aber in compogn, sco eis' auda et el ha cura, ch'el ha survigniu las clavs, obadiu all' uldeuna.

Cheu ei l'uldeuna comparida et ha aviert si ad el seza la combra ennamiez. Cun ina torta ha ella dau sils dus craps de marmel et ils frars ein en quei mumen puspei stai vivs. A tuts treis ha l'uldeuna dau tontas custeivladats, ch'ei pudevan purtar, per pagaglia. Cun bien cor han ils treis ventireivels benedent l'uldeuna bandunau il chisti, mo miront anavos, han ei viu mo in grep gron e mitgiert, il bi chisti cun tuttas las immensas custeivladats era svanius.

14. La siarp, che spida fiuc.

(Raquintau à Bardagliun sper Trun.)

In niebel cavalier mava à la catscha. Tut persuls era el vignius en in stgir uaul, cheu ha el entupau in pauper um vegl, che ha rugau el per enzitgei. Misericordeivels sco il cavalier era, ha el dau al pauper in dane d'aur. Quei um vegl ha engraziau e detg: „Cheu dundel jeu per suenter ina uolp!" ha schulau e sil mumen ei ina gronda uolp grischa vegnida ord igl uaul, che ha sefatg cun de tuttas sorts schmanis vid' il cavalier. Quel ha priu si il bi animal sin siu cavagl e leva cavalcar vinavon. Strusch era el aber in tochet daven, ha igl um vegl puspei clamau el e detg: „Quella uolp, ch' jeu hai dau à ti, vegn a gidar tei ord bia prighels, hagiess adatg ded ella!" Bein cuntens ei il cavalier cavalcaus vinavon e cura, ch'ei serava notg, eis el arrivaus sper ina terribla teuna, gronda a macorta. El ei siglius giud cavagl e ligiau siu tgoli vid in pegn per mirar, tgei quella teuna hagi de muntar. Strusch ha aber il cavalier giu ligiau siu cavagl, ha el viu a vignient encunter el ina siarp de smisereivla grondezia, che spidava fiuc, pli gronda e pli macorta, che tuts dracs. Senza patertgiar gitg ha il cavalier fretg sia lontscha alla siarp en bucca, aber quella ei ruta sco farcaglia. La siarp fegieva ussa ina veschla per siglir sil cavalier. En quei terribel prighel ha il cavalier schau ira luolp, ch'el veva sut bratsch. In moment ha la siarp laghigiau suenter l'uolp, e seneziont de quei ha el chitschau la sia spada alla siarp el venter, ch'ella ei sil fiat crepada. L'uolp ei gleiti turnada ord la teuna e detg al cavalier, ch'ella teuna seigi la feglia dil retg cun novonta nov dunschalas, che la siarp duevi migliar. Setenent vid la cheua dell' uolp, eis ei reusiu al cavalier de arrivar tras ils biars encardens e zules della teuna ella sala de cristagl. Leu eran las giuvnas e sepreparaven tiella mort. Cura, ch' ei han viu el, han ei

tuttas giu gron plischer et el ha maridau pli tart la feglia dil retg et ei vivius cun ella ventireivamein. Eis el bucca morts, sche viva el eunc.

15. Il maglia glieut.

(Raquintau à Comadê sper Tron.)

Siat buobs, ch' encurevan farbuns, vevan sepiars egl uaul. Ditg ein ei ira pigl uaul entuorn tochen, ch' ei han viu da lunsch ina glischetta. Els ein ira suenter quella et ein arrivai en ina casa gronda sco ina baselgia. En quella era ei en negin auter, che ina femna gronda, che filava stuppa. Quella ha giu ina terribla tema, vessent ella ils affons, ha dau ad els spert de migliar e detg: „Ussa sezupei davos pegna avon, ch'il maglia glieut vegni!“ Bein spert ein ils pigns sezupai davos la pegna scalegl. Cun schnueivel fracass e canera vegn sin quei il maglia glieut, in pegn enta meun; arvont el igl esch ha el griu: „Cheu freda da glieut!“ „Quei ei striegn piertg, ti tueit!“ ha la dunna respondiu, e tut fuss iu bein, vess in de quels schgneclis bucca mirau sut pegna ora. Quel ha il maglia glieut viu e lagutiu el cun cavegls e tut en ina gada. Tut ils buobs ha el serau en in ghiglianer sut beun pegna per engarschar eunc empau. L'autra dameun ei il maglia glieut lavaus tart, ha aviert il ghiglianer e griu en: „sa zitgi encurir plugls?“ Il pli vegl dils buobs ei vignius ora et ha entschiet ad encurir plugls al biestg. Quei era aber in mal gianter et ha sgartau et encurotg plugls, ch'il maglia glieut ha entschiet a durmir. Lura ha el priu la spada e tigliau giu al maglia glieut cun ina frida il tgiau. Sin quei ha el schau vignir ses compogns ord il ghiglianer et els ein stai culs scazis dil maglia glieut tuts rechs avunda.

16. La siarp.

(Raquintau à Flutginas sper Schlans.)

Avon bia bia ons ei in cavalier ius en in chisti vegl sco paun e buglia per mirar, sch'el vesessi sperts. Suenter ditg ira entuorn eis el vignius en ina stiva gronda, cheu ha el viu ina giuvna bialla scol sulegl. Quella ha detg ad el, ella seigi strianada, ca ella stopi vignir mintga notg el chisti sco siarp, tgi, che hagi aber la curascha de bitschar ella treis notgs, delibereschi ella.

Il cavalier ha, plein curascha, fatg musar la combra neua el deigi spitgar sin ella. Quella combra era zun bein ornada ora, et ammiez era ei ina meisa cun de tutas sorts spisas, ch'il cor po garigiar, e speras in bi letg de seida cotschna. Suenter haver bein buiu e bein migliau ei il cavalier ius à letg e per vid allas dudisch eis el sedistadaus. Sper

siu letg era ina terribla siarp, el ha aber dumigniau il disgust e dau ina betscha alla bucca della siarp et en quei momen ei il tgiau della siarp semidaus el pli bi tgiau d'ina giuvna. Gliauter di ei il cavalier staus el chisti e la zacunda notg allas dudisch ei seruschnau ina siarp cun tgiau de femna tier siu letg, senza dischnlesch ha el embratschau ella e bitschau il tgierp e quel ei semidaus en il tgierp della bialla dunschala, mo la cheua de siarp veva quella eunc. La tiarza notg ha el bitschau la cheua e la matta ha survigniu era las combas sco ei sauda. L'autra dameun ei la giuvna bein marvegl vignida tiel cavalier e detg, el deigi suenter treis dis vignir tiella baselgia de quei vitg al pei dil crest, leu veglien ei enzinar en. Sin quei ei il cavalier ius ord il chisti e ha loschau en ina ustrietta ammiez igl uaul. Gliauter di cura, ch'el leva far si sia terschola, ei la stria d'ina ustiera vegnida, ha fatg sco, sch'ella lessi giadar et ha denton chitschau la guva dell' emblidonza els cavegls, ch'el ha emblidau sia spusa. Cura, che la giuvna ei vegnida suenter treis dis e bucca enflau el, ha ella termess sia fumitgasa e schau far endemen, ad el sia empermischun. Igl auter di leva il giuven sefar si et ira tier sia spusa, sche ha l'ustiera puspei enten far si cavels, schitschau en la guva dell' emblidonza, ch'el ei restaus ell' ustria. Aschia eis ei iu sis dis, lura ei la fumitgasa della dunschala vegnida e detg, il striun vegl, che havevi midau sia signiura en ina siarp, hagi puspei pusonza sur ded ella e hagi purtau la dunschala sil quolm de glass.

Quei ha distadau il giuven, el ha priu dus calzes d'aur, che la fumitgasa veva purtau et ei ius ad encurir la giuvna. Quels calzers fagievan treis uras per pass et aschia eis el gleiti arrivaus sil quolm de glass. Tuttas las giuvnas, che eran sin quei quolm, han entschiet a rugar el de liberar ellas, el ei aber ius entuorn tochen, ch'el ha enflau sia spusa. Cun quella ha el partiu ils calzes d'aur, in ha el et in ella tratg en, et a bratsch ein ei ira dil quolm giu, et arrivai el vitg han ei fatg legras nozzas et ein vivi dapi de lu el chisti della spusa leghers e ventireivels.

17. Ils treis meils d'aur.

(Raquintau à Tavanasa sper Breil.)

Avon bia bia ons viveva giu en ina tiarra spella mar in retg e quel era dapi de bia ons malseuns e negin saveva giadar el. In di ei vigniu in puret avon il chisti dil retg e dumendau de schar vignir en el, essend, ch'el sapi in remiedi pil retg. Ei han schau en el, e vegnient tiel retg, ha el declarau, nuot sapi gidar il malseun auter, che treis meils ord il curtin smaladiu. Cheu ha il retg schau vignir ses

treis fegls avon el e cumendau, ch' ei deigien ira ad encurir il curtin smaladiu culs treis meils. Il prenci vegl ei ius igl emprim ora el mun ad ancurir ils meils el curtin smaladiu. Ina sera eis el arrivaus en in uaul, e cheu ha in pauper um vegl rugau el per enzitgei. El ha aber dau nuot et ei cavalcaus tochen tier ina ustria alla fin digl uaul. Leu ha la mala stria d'ina ustiera camerlau en el e fatg star el entochen, ch'el veva piars tuts ses danes. Turnont il frar vegl bucca à casa, ei il fra maseun ius ad encurir ils meils d'il curtin smaladiu. Quel ha era dau nuot al pauper et era el ha sfarlatau tuts ses daners ell' ustria spegl uaul e sco siu frar vegl eis el, nun savend pagar pli, vignius bess en perschun.

Suenter in on ei il giuven dils frars samess à cavagl et ius pils meils. Egl uaul ha el entupau il pauper um vegl, aber ei bucc' ius sper el ora cun gomias, encontercomi ha el dau al pauper ina almosna. Sin quei ha il pauper um detg: „Vus esses in bien giuven e survigniss ils meils, mai encunter la dameun e speras l'ustria alla fin digl uaul ora senza star leu, lu va tut bein. Avon, che vegnir el curtin smaladiu, vigniss vus ella tiarra dils liuns, dils uors e dellas schemias, seigies aber pulits e buns cun quels animals. ei glei tut glieut strianada, ch' ins sa deliberar.“ Tut de bunna veglia ei il prenci ius vinavon et arrivaus el reginavel dils liuns, quels han manau el avon lur retg. A lez ha el detg, tgei ch'el enqueri, e quel ha cusigliau ad el ded ira punct allas dudisch de miezdi el curtin smaladiu e bandunar quel in' ura suenter, pertgei à l'ina sessiarien las portas de fier e lura sapi negin arver pli ellas. El deigi era patertgiar vi ded el e purtar in meil d'aur. Ils madems cussegls han era ils retgs dils uors e dellas schemias dau, et era quels han serecomendau per dus meils.

Suenter ditg viagiar ha el catau ad agur il curtin smaladiu. El ha spitgau tochen las dudisch e lura sesarvont las portas fier eis el ius viaden. Leu ha el sper ina fonteuna viu ina stupenta bialla matta, sereina scol sulegl. Quella ha embratschau el cun sia bratscha, alva sco la neiv et ad ella ha el raquintau, pertgei el seigi vignius el curtin. La giuvna ha detg sin quei: „Mo enquera ils meils e teidla bucca sil carin cant dils utschals, che conten sillas frastgias verdas; teidlas ti sil cantar, secumblidas ti vi e vas bucca ord il curtin avon l'ina, e lu sun jeu, e ti piars. Jeu spetgel cheu sin tei, pertgei ti sas deliberar mei, manont mei ord il curtin!“ Il prenci ha stupau las ureglias cun feglia et ha encuretg dudisch meils d'aur, treis pil bab, treis pil retg dils liuns, treis pil dils uors et treis pil retg dellas schemias. Sin quei ha el priu la giuvna en bratsch, e strusch eran els dus ord il curtin, ein las portas fier sesaradas. Sco el haveva empermess, ha il prenci dau treis meils

al retg dellas schemias e treis als dus auters retgs. Tuts ils liuns, ils uors e las schemias han migliont de quels meils puspei survigniu la figura de glieut. Ils treis retgs han cun lur cavaliers cumpigniau il spus e la spusa à casa. Ell' ustria spegl uaul ein ei vigni en quei mumen cura, che ei levan manar ils dus frars dil prenci alla mort, essend ch'els savevan bucca pagar lur buidas. Aber il prenci ha deliberau ses dus frars e la stria d'ina ustiera ei vegnida pendida. Cun pompa e fiasta ein ei ira tuts tiel retg, che ei vignius sauns l'emprema buccadina, ch'el ha migliau.

18. La colomba.

(Raquintau en Val sper Sumvitg.)

Ei era ina gada in cavalier, che mava ad encurir survetsch tier in retg. Tard la sera eis el arrivaus en in chisti, che negin habitava. Senza tema eis el tonaton ius siaden et vignient el en sala, ha el enflau si meisa ina stupenta tscheina. Las delicatas spisas han plischiu et el ha migliau suenter gust. Nunspitgadamein vegn aber in' uolp de desch en e di: „Vus veis migliau spisas smaladidas e stueiss ussa survi siat ons ad ami, duront quei temps arveis buc quei camarlet cheu, sche vus leis esserventireivels!"

Nun savent sedustar ha il cavalier fatg o lena e spirava d'essar en siat ons deliberaus. La queida ha aber dumigniau, et avon, ch'il davos on ei staus ora, ha el stuiu mirar el camarlet. En a quella ei l'uolp siglida ora e detg: Ussa stossti eunc siat ons far o lena, aber pell' amur de Diu arva bucca la combra avon, ch'il temps ei passaus.

Niess cavalier ha fatg ora tschun ons lena e lura han las marveglias puspei entschiet. El ha bucca pudiu seretener et il giavel dellas marveglias ha fatg arver el la porta. Cheu ei l'uolp vignida ora, ha bargiu e detg: „Sti datess bucca bien adatg en quels siat ons, che vegnien ussa e miras eunc ina gada duront quei temps el camerlet scumendau, stuein nus dus star cheu strianai per melli ons!"

Quei ei lu iu al cavalier per cor et el ha duront quels siat ons fatg o priuamein lena e mai mirau el camerlet scumendau. Cun larmas de legria ei l'uolp quella gada vegnida ord il camerlet et ha cumendau, el deigi far cun tutta quella lena, ch'el hagi fatg ora duront treis ga siat ons, in caset e meter ella sissu. Tut surstaus ha il cavalier fatg quei e mess l'uolp sil caset, spitgont sin quei, che hagi de vegnir. Lu ha ei entschiet a turnar e camigiar et en in mumen ei il caset staus en fiuc e floma. Sco ina colomba alva ei aber l'uolp sesalzada si encunter tschiel e detg: „Tutta la rauba, ils praus, ils ers, il uauls, cul chisti auden al miu deliberatur!" et il cavalier ei vignius artavels de tuttas

las richezias et ei staus in bien signiur. Quella uolp ei stada ina paupr' olma.

19. Il tschess.

(Raquintau à Sogn Benedetg sper Sumvitg.)

En in gron e bi marcau lunsch naven de cheu, viveva ina letg, che ha giu liung temps negins affons. Cura, ch'il segner ha dau ad els in pop, ha la hebamma, che saveva far manedel detg, ei deigien prender per padrin igl emprim cavalier, ch' il bab entaupi sin via gronda. Ils geniturs han fatg sco la hebamma ha cumandau e mont il bab silla via gronda, ha el de gleiti entupau in zun bi cavalier sin in cavagl alv sco la neiv. Quel ha il bab rugau per padrin et il signiur jester ei vignius. Suenter batigiar ha il cavalier detg, el seigi retg d'ina gronda ensla ella mar et ad el fegessi in gron plischer de ver siu figliol tier el. Cheu laschi el ina rugliada danes et ils geniturs deigien trer si il buob e cura, ch' el seigi gisiat ons vegls, termeter il figliol tier el, quel deigi survignir sia feglia. Suenter haver dau ina rugliada danes ei il cavalier cavalcaus naven.

Scol padrin ha cumendau, han lura il bab e la mumma fatg et il figliol ei carschius in gron e bi giuven. Cul ei staus gisiat ons vegls han ils ses termess el tiel padrin. Sin viadi leva il giuven beiber in sitg ord ina fonteuna et ei staus giu en schanuglias. Denton ha in tarladiu nannin tratg ora ad el siu spadun e detg: „Fass ti tgei, ch' jeu vi, laschel jeu viver tei; schiglioc, tagliel jeu grad giu il tgiau!“ Il giuven ha pigliau ina terribla tema e bucca stgiau dir plaid pli. Sin quei ha il nannin zunghiau il giuven d'esser siu servitur, e vegnient sill' ensla dil retg, ha el sedau ora pil figliol e dumendau la feglia. Tut surstaus de ver siu figliol cun combas sco festa et in tgiau sco ina cocca, ha il signiur fatg vignir sia feglia e detg, non volend rumper siu plaid de retg: „Cheu ei tiu spus!“ La princessa mirava aber bia pli bia sil bi servitur, che sil signiur. Giu da quei ei aber il nannin sevilentaus et ha strianau la feglia dil retg sill' ensla, ch'ei adina stgira. Plein nauschadat ha el eunc detg al retg, quei hagi siu servitur, che seigi in striun, fatg. Sin quei ha il retg schau beter il giuven en perschun e cumendau, ei deigien tigliar giu il tgiau ad el.

La notg avon, ch' el dueva vignir mess vi, ei compariu al giuven in umet vegl cun cavegls grischs et in mantel gron, e quel ha dau ad el il cusegl, el deigi dumendar sco davosa grazia dil retg treis navs emplenidas cun carn, e cun quellas deigi el ira ad encurir la feglia dil retg. Igl auter di ha il retg, suenter usit, concediu ad el quella gracia, engiront el, de cun quellas navs survignir la princessa. Ditg e liung ei il giuven navigaus pella mar entuorn, finalmein eis el vignius sill' ensla

dils uors. A quels hà el dau ina nav plein carn e lura dumendau il retg dils uors, sch'el sapi buc nua l'ensla de la notg seigi. „O na gliez“, ha il retg dils uors respondiu, „drovas ti aber zacu nus auters, lu dai in schul e nus essen tier tei!“ Suenter zaconts dis ci il giuven vignius sill' ensla dils leoparts, era quels han nuota saviu nua l'ensla de la notg seigi, han aber era empermess, dont el ad els ina nav carn, lur agid.

Il meglier eis ei iu tiels tschess. Arrivaus sill' ensla de quels, ha el dau ad els la carn, ch'el veva silla davosa nav. Per pagaglia ha il retg de quels compartgiu ad el la pussonza de cu, ch'el vegli, saver semidar en tschess. Era ha il retg clamau ensemen tuts ils tschess e dumendau, tgi sapi la via tiell' ensla senza glisch. Tut cuscheva, finalmein vegn il pli vegl dils tschess neutier, et udent quella damonda dil retg, ha el detg: „Jeu vi schon mussar la via tiell' ensla“, et il giuven ei ius cun el.

Els ein ira sur mar e suenter liung viadi arrivai sill' ensla dil stgir. Cheu era ina stgiraglia terribla e bucca ina steila sclareva. Il tschess ha manau il giuven tier ina femna veglia, che veva de quei de diesch melli miurs alvas. Quella dunnetta ha il tschess dumendau, nua il chisti smaladiu seigi. „O sche vus leis ira leu, vi jeu dar duos miurs alvas, che mussien il chisti!“ Il giuven ha priu las miurs alvas et ei semess sin via. Al tschess fagieva ei bucca bein el stgir et el ei sgulaus annavos, ha aber admoniu il giuven, che sch'el vegni en prighel, deigi el bucc' enblidar il schul. Las miurettas han manau il giuven pell' entira ensla entuorn tochen al pei d'in teis quolm. Sin quei quolm era il chisti et ord da barcun mirava la feglia dil retg cun egls tut cotschens dil bargir. Senza piarder temps ei il giuven semidaus en in tschess e sgulaus si tiella princessa. En combra sper ella ha el puspei mess giu igl habit de tschess, e cun larmas giu pella vesta ha la princessa embratschau el schent: „O sti pudessas mazar il drac, ch'ei giu el tschaler il pli affuns, fuss jeu deliberada!“

Senza la minima tema ha il giuven priu sia spada enta meun, ei ius giu debia scalems, tochen en tschale tiel drac. Quel ha entschiet a spidar fiuc e mussava ses terribels dens al cavalier. Il figliol dil retg ha entschiet ad ataccar el culla spada, ei era in vehement combat. De dretgas uras vegn ei al figliol dil retg per sen ils schuls, el schula et en quei moment era il chisti plein d'uors, leoparts e tschess. Cun agit della fermezia de quels animals ha il figliol mazau il drac e lura ha el runau il tgierp dil monstrum ord il chisti e fatg si in caset de stgeina, sin quei caset ha el mess il tgierp dil drac e dau fiuc, la tschendra dil drac ha el bess ella mar. En quei momen nua, che la tschendra dil drac ei vegnida prida dellas undas, ein tuts ils uors, leopards e tschess

semidai en bials cavaliers e las miurs alvas en carinas castas dunschallas. Cun ina nundumbreivla rietscha de compogns e compognas ei il figliol e sia spusa vigni tiel retg. Il nannin ha nonditgont ses schmanis e mals arts piars siu tgiau gries sut la spada.

20. La Schvana.

(Risdau à Breil.)

Ei era ina gada avon bia bia ons in marcadon, che veva in sulet fegl. Cura, che quel ei staus carschius si, ha il bab dau ad el ina nav gronda e bialla, sinaquei ch'el sapi hanligiar cun pievels jasters e manar neutier raubas. De bunna veglia ei il giuven ius ora sillas ondas e cura, ch'el ei arrivaus ora ammiez l'aua nua, ch'el pudeva tscharner nuot auter che tschiel e mar, ha el priu ad agur ina nav nera cun ina bandiera cotschna. Quella nav cra manada mo d'in um gron e grisch. Bein gleiti ei quei navadur jester vignius ella nav dil giuven marcadon et ha entschiet a dar troccas cun el. Il marcadon ha giugau vi la nav cun tut la rauba sissu et il davos era el sez. Denton il navadur jester ha schau turnar el cun la nav e la rauba à casa. Avon, ch'ira daven, ha el aber fatg engirar il giuven, d'en in on vignir sin tal e tal di ella America. Cun tremblonta vusch ha il giuven engirau quei et ei navigaus à casa. Leu vegniev' el de di en di pli tregts, pardeva tut sia bialla colur. Quei ha il bab encurschiu et à lez eis ei reusiu de giavinar ora dil giuven pertgei el seigi schi trests. Cura, ch'il bab ha udiu dil engiuramen, ha el termess il sventirau fegl egl uaul tier in eremit per dumendar cusegl. Quei cremit era in um fetg sabi e perdert et ha gleiti giu in bien cusegl. Il giuven dei ira sin ina ensla ella mar, leu seigien treis schvanas. Quellas semidien cura, ch'ei sebognien, en stupentas biallas giuvnas, metien giu lur vistgiu de schvanas, in de quels vistgius deigi el mirar de survignir. Suondont il cusegl dil bien eremit ei il giuven navigaus ora silla ensla e sezupaus en in cagliom. Bein gleiti ein las treis schvanas vegnidas et han bess giu lur vistgius de plemas et ein stadas treis zun amureivlas giuvnas, ch'ein idas ella mar à far bogn. Spert ei il giuven seglius davos las caglias ora et ha priu in dils vistgius de plemas, ch'eran fins sco teilas filien. Sin quei ei la giuvna e la pli bialla dellas treis schvanas vignida si et ha dumendau el tgei, ch'el vegli. „Agit e fideivladat per adina". Quei ha la giuvna era empermess et els dus han bitschau in agl' auter. Cura, che la giuvna ha udiu nua, ch'il spus stopi ira, ha ella dau ina torta e detg, el deigi tucar en la mar cun quella. Sin quei ei la mar tschessada et el ha saviu ira cun peis schetgs tocca ell' America. Leu spitgava schon igl um ner sin el e ha manau il giuven en in chisti, el zule dil qual eran

quendisch casets d'aur cun tgiaus de glieut. „Il sedisch caset vit“, ha igl um detg, „ei pinaus per tei, sche ti sas bucca far las lavurs ch' jeu garegiel!“ Sin quei ha el dau ad el ina segir glass e cumandau de pinar entuorn in uaul. L'emprima frida, ch'il giuven ha dau, ei la sigir rutta et il pupratsch era per sedisparar. Cheu ei la giuvna schvana vegnida et ha detg, el duevi bucca enblidar ella e siu empermess agit. „Mo dorma ti“, ha ella cumendau, „la lena fetschel jeu!“ Il giuven durmeva e cura, che la schvana ha destadau el, era igl entir uaul sdernaus giu. Cun quei ei igl um stgir staus cuntens et ha dau la secunda lavur de cavar naven in quolm e plentar vits. Quella gada ha il giuven bucca emblidau la bunna spusa, ha clamau ella en agit, et il quolm ei gleiti staus naven e la vegna plentada.

La davosa e pli greva lavur era d'encurir igl ani d'aur, ch'igl um ner veva bess ella mar, cun ina nav de pupi. Trests e miez desperaus steva il giuven spella mar, cheu ei la schvana vegnida. „Taglia giu à mi il tgiau, ch'el rocli ella mar!“ ha la giuvna cumendau. „O na quei astgiel jeu buc“ ha il giuven respondiu, pertgei el senuspeva de far enzitgei aschia. Sil rugar della giuvna ha el tuttina dau cun sia spada ina frida, ch'il tgiau della carina giuvna ei ruclaus giu ella mar. Cheu ein cumpariu treis daguots de seun silla superfatscha della mar e cun els igl ani. Bein gleiti ei era la schvana vegnida ord la mar pli bialla e giuvna, che mai. A bratsch ein els dus i tiel solitari navadur, aber quel ha fatg bucea rienta, vesent la giuvna, ei era sia feglia. El ha dau al giuven marcadon sacs d'aur sco dotta et els dus ein ira à casa tiel bab dil spus, nua ch'ei han giu legras nozas. Ein ei bucca morts, viven ei eunc.

21. Ils treis lufts.

(Risdau à Capeder spor Dardin.)

Si en ina valletta de nossa tiarra viveva ina paupra familia, ei eran bab, mumma, debia affons e pauc de ruer e de sevistgir. Tut villada steva la dunna ina sera avon esch casa e mirava cun scuidonza silla casa de lur beinstont vischin. Cheu vegn in signiur cun ina gasacca verda neu tier ella e di: „Sche vus leis dar quei, che vus veis sut vies schoos, vi jeu procurar à vus tons danes sco vus leis.“ La ureidia dunnetta maniava, ils signiur en verd lessi la cotgla, ch'ella veva el schoos, et ha empermess ad el quei.

Pli tard ha ella raschunau quei agl um et era quel stueva rir giu d'il signiur en verd. Suenter entgin temps ha la dunna parturiu in bi pop et ei han priu per padrin in vegl eremit e per madretscha la signiura d'in chisti ella vischinonza.

La sera de quei di ei il signiur en verd vignius, ha mess ina buorsa plein aur si meisa e detg al bab, en siat ons vegni el pil buob, che la mumma hagi empermess ad el. Per ussa han ils buns vegls viu en, tgi il signiur en verd seigi e tgei el havevi maniau dumendont della dunna quei, ch' ella hagi sut il schoos. Tut combriai han ei salementau e plirau encunter lur compar il pietus eremit. Quel ha aber teniu els si de frestg e detg, ei deigien mo trer si il pop bein e sco ei audi e cul hagi compleniu ils tschun ons termeter el tiel padrin. Detg e fatg, en tschun ons han ils geniturs termess il figliol tiel padrin. Cun tutta breigia ha il bien cremit mussau al figliol de legier ord cudischs vegls et en lungatgs jasters e suenter, ch'ils. siat ons ein stai vargai, ha el cumendau al figliol, ded ira si nua, che duos vias fetschien ina crusch, e legier leu en quei cudisch vegl, ch'el detti cun el, aber mai mirar ord il cudisch, ci possi far tgei gianter, ch'ei vegli. Lura ha el dau in cudisch vegl sco Matusala ligiau en purgameina e manau el en in liuc nua, che duos vias fagievan ina crusch. Leu ha il giuven semess a legier e ligiu e ligiu pruamein ditg e liung. Denton udeva el aber a cantont, sunont a saltont, sco sch'il barlot mass speras vi, el ha mirau siado dil cudisch et en quei mumen ha in tsches tschafau el en sias greflas. Per ventiera veva niess giuven aber eunc pudiu prender il cudisch vegl cun el e legieva traso vinavon lien. Perquei ha igl utschi stuiu schar dar el ord il pec et il giuven ei curdaus senza saver co, giu sil quolm Gielgia. Leu sil quolm Gielgia eran treis uldeunas, che vevan in magnific chisti, quellas han enflau il pign e manau el en lur palast de cristagl. Cun quellas treis buntadeivlas uldeunas ha el giu bials dis e survignient barba ha el s'amurau ella giuvna e pli bialla dellas treis uldeunas. Quella ha era giu plische giud il bi giuven et en quort duevan ei far nozzas. Avon leva aber il giuven eunc visitar ils buns vegls et il padrin a la madretscha. Cun larmas giu pella vesta ha el priu comiau de sia spusa, che ha dau ad el in ani cun in crap custeivel e detg: „Cu ti volvas quei crap encunter mei, stoi jeu vegnir, aber meina pell' amur de Diu bucca senza ver basegns!“ Engraziont ha el empermess de bucca surduvrar il regal e senza, ch'el sapi co, eis el staus a casa tiels ses et el chisti de sia bunna madretscha. Quella haveva in gron plischer vid il figliol, ch'era in excellent bi giuven, et ella ha giu à mognia ad el sia fina feglia, mo el ha ris giu da quei biemaun et ha detg, el hagi ina bia pli bialla spusa; senza patertgiar vid sia empermischun, ha el viult igl ani, cheu ei l'uldeuna sia spusa, alva sco ina gielgia, vignida, aber tut vilida e mussont det. Lura eins els dus puspei samess sin viadi per turnar à casa sil quolm Gielgia. La sera han ei priu albiert en in hospici e duront la notg ha la mala uldeuna tratg igl

ani agl spus ord det et ei schvanida. Tut combriaus e zachiaus ei il spus staus l'autra dameun anflont ni spusa, ni ani.

Curaschus, sco el era, eis el denton semess sin via per encurir il quolm Gielgia. Tut la glieut, ch'el dumendava suenter il quolm Gielgia, rievan aber ad el el grugn e schevan, ei sapien nuot de quei quolm.

Ina sera tard ei il giuven arrivaus en in stgir uaul e, steunchels sco el era, eis el semess giu sin ina cuscha et ha bargiu. Denton vegn in um vegl sco peun e buglia, cun ina barba alva neu tier el e di: „Tgei bragias miu giuven?“ „O jeu enquerel il quolm Gielgia, las treis giuvnas sco gielgias et il chisti de cristagl!“ „Quei ei lunsch“, risponda igl um vegl, „denton cheu has in scalfin, e mintga pas, che ti fas cun quel, vas ti treis uras lunsch jeu, sundel l'aura sut!“ Sin quei ha el suflau e l'aura sut ha purtau il giuven treis uras lunsch viaden egl uaul. Leu steva sper ina teuna in um vegl sco la crappa, cun cavegls grischs e barba grischa: „Jeu sundel il luft sura“, ha quel detg, „e sai schon pertgei ti eis cheu e vi era gidar tei. Tscheu has ina capiala, che fa tei nunveseivels!“ Cun cauld engraziament ha il giuven retschiert la miraculusa capiala et il vegl ha suflau, ch'il luft sura ha purtau il giuven treis uras pli lunsch egl uaul. Avon il giuven steva cheu in um cun cavegls tut spalai e barba starschlida, schiglioc eunc de bunna possa, in stagn compogn. „Quei, che ti vul, ei cheu si sur quella preit crap“, ha igl um detg, „e cheu si po ne il luft sura, ne l'aura sut beter tei, jeu sundel aber il favugn et hai tutta pussonza els quolms. Pren quei fest e cu ti volvas quel, eis ti sur la preit crap.“ Il giuven ha dau ina smanada al fest. ch'il vegl veva schenghigau et ennaquella ha il favugn fretg el sulla preit crap si. Ord il chisti dellas uldeunas, ch'era bucca da lunsch, udeva ins musica e saltont. Speit ha il giuven mess si la capiala dil luft sura et ei ius siaden el chisti de cristagl. Leu ha el viu sia spusa à meisa cun in auter, pinada de far nozzas. Bucca maufers ha il giuven entschiet à migliar daven, tut quei, che vegnieva sigl tiglier de sia spusa. Quella ha quei tumentau zun fetg et ella ei curida si en sia combra, il giuven suenter. En combra ha el aber priu giu sia capiala e cheu ha la spusa viu el. La veglia carezia ha victorisau, e mont els giu tiels cambrers, ha l' uldeuna dau a lezs la sequenta demonda. Sch' enzitgi hagi piars ina clav e schau far ina nova, anfli aber puspei la veglia, tgei nina, ch'el drovi? La veglia, han ils cambrers maniau unanimamein. Sin quei ha ella raquintau, co ei seigi iu cun ella e quei di eunc enzinau en cul vegl spus. Jeu erel porta suppa et à mi han ei dau in pei el tgil, ch' jeu sun sgulaus tochen en cheu.

22. Las treis filieras.

(Risdau à Gravas sper Trun.)

Ina mumma sevilava ina gada silla feglia, ch'ella sapi bucca filar; in signiur, che mava speras vi, ha udiu la rueida et ei ius siaden per dumendar, tgei, ch'ei detti de savilar. „O la buoba vul filar il meschel ord las preits", rispunda la mumma. Quei ha plischiu al signiur, che veva bia de filar et el ha pladiu la matta per fumitgasa e dau alla mumma ina bialla buorsa danes. Ils emprims dis, che la matta era tier el, ha il signiur purtau ina gronda rugliada leuna e cumendau de filar. Nun savent filar ha la matta cura, ch'il signiur era naven, entschiet a bargir suplicar e rugar la tatta, ch' ella vegni en agit. En pign momen vegn la tatta, che era morta avon bia ons, de desch en, ei era ina veglietta tut zopa. Mo quella fagieva ira la roda, ch'ei era in plischer et en cuort temps era tut filau. Gliauter di ha il signiur dau eunc ina bia pli gronda massa leuna de filar. Quella gada ha la pupratscha clamau en agit la basatta e bein gleiti ei la bassatta, ina veglia cun in terribel nas gron, vignida de desch en et ha giu filau la stuppa en in fiat. Vesent il signiur tgei excellenta filiera sia fumitgasa sei ha el la tiarza gada eunc dau debia pli bia leuna de filar. Plein tema et anguoscha ha la matta clamau quella gada l'uratta en agit e leza ha bucca schau clomar duos gadas. Avon, che la matta ha giu mirau, sco ei auda silla uratta tschocca, veva quella finiu e filar tut. Allegraus giud la spertadat en filar ha il signiur priu sia fumitgasa per spusa. Il di de nozzas denton dil giantar ein tut en ina gada las treis filieras mortas vegnidas: la tatta, la basatta e l'uratta. L'emprema ha detg al spus: „Vesas mia comba ei vegnida zopa cun manar la roda!" La basatta ha detg: „Cun prender l'aua de filar hai jeu survigniu in schi gron nas!" „Cun mirar stedi sil fil sundel jeu vegnida tschocca", ha la uratta finiu, „e perquei lei bucca filar la spusa, sti vul bucca, ch'ella vegni macorta". Da cheu denvi ha il signiur mai schau filar sia dunna et ella ha bia gadas engraziau allas tattas mortas.

23. Il Miez-Maset.

(Raquintau à Trun.)

Eunc da quei temps cura, ch'il giavel mava pli savens entuorn, ei schabiau, ch'el ei ina gada vignius tier ina paupra dunna, che tigliava urteis. Tut surstada ha quella mirau sil signiur en verd e rugau quel per ina almosna. „O sche vus leis dar la mesadat de quei, che vus veis sut il tschoos, vi jeu dar tgei, che vus leis!" Nossa tupa dunna maniava il signiur vegli ils urteis, ch'ella veva el tschoos e di: „Ei paghi!" Bucca ditg suenter ha ella parturiu in frestg pop. Strusch era quel

naschius, ei in cavalier sin cavagl alv cavalcaus neu tiella casa et ei vignius siaden tiella dunna. „Ussa vegnel jeu per mia mesadat“, ha el detg, „dai qualla part, che ti vul, il su ne il sut!“ Sch'el pren il su va el cull' olma ha la dunna patertgiau e detg ella vegli il su. Sin quei ha il terribel cavalier tratg ora siu spadun e fendiu il pop en duos ulivas parts e culla part sut eis el ius, tut che suflava. Il sventirau pigniet ei carschius si e vignius in bi giuven,mo el veva bucca peis e stueva seruschnar sco in rustg. In di mava el aschia tiel muliner e quel ha per ver zitgei de rir empermess in sac frina al giuven, sch'el porti in dratg plein aua. Il Miez-maset, aschia numnava la glieut il giuven, ha priu il dratg et ei seruschnaus vi spell' aua e teniu siu dratg el dutg, targient ora ha el enflau ina litgiva. „O maza bucca mei“, ha quella detg, „e lai ira vinavon, lu vi jeu far à ti tgei, che ti vul!“ Sin quei ha il giuven schau ira la litgiva schent: „Litgiva! Litgiva! fai, che jeu e quei dratg plein aua seigi vi el mulin!“ Tut surstaus ha il muliner viu il Miez-maset cun sin dratg plein aua quei moment vignir de desch en. „Pren mo quei sac frina cheu, sti pos purtar!“ ha il muliner detg cun bucca rienta, tartgiont, ch'il giuven possi bucca ruchiar in zacun aschia. Mo il Miez-maset munglava mo dir: „Litgiva! Litgiva! siglienta mai cun quei sac frina ella casa de mia mumma!“ et el a sac eran à casa. La mumma ha sevilau sin el tartgiont, ch'el hagi engulau frina. Tut vilaus ei il Miez-maset ius od casa, grad quella sera vevan ei stiva bialla el chisti dil retg et el ei era ius siaden. Vesent la bialla feglia dil retg eis el s'amuraus en quella e ha detg: „Litgiva! Litgiva! fai vignir la feglia dil retg purtonza da mei!“ Quei ei daventau e la feglia dil retg ha parturiu pli tard in bi pop. Udent aber il retg, tgi seigi bab de siu beadi, ha el fatg meter la feglia, il Miez-maset et igl affon en in butschin et enguta il uvierchel aschia, ch'ei sapien mai vignir o pli e lura ha el schau beter il butschin ell' aua. Niess Miez-maset ha aber detg: „Litgiva! Litgiva! lai crescher combas à mi, sfracca igl uvierchel dil butschiu e betta nus tuts sin ina deletgeivla e bialla ensla!“ Quei tut ha la letgiva fatg et els eran sin ina ensla nua, che tut era in fritgeivel curtin. Ennamiez della ensla era ei in stupen bi chisti, rugelausen tut mo per els e leu ein ei stai.

Al retg aber scheva la conzienza pauc ruaus et el ei ius ad encurir la feglia per tut la mar entuorn, era silla ensla nua, ch'il Miez-maset era, eis el arrivaus, aber havent quel ussa stupentas combas, ha el enconuschiu ne quel, ne sia feglia. La sera ei il retg vignius en casa tiel Miez-maset e quel, ha logiau el. Per schabetg scheva il retg pender in maun ord letg. „Va vi et aulza si il meun à tiu tat morder!“ ha la dunna detg. Havent il retg udiu quels plaids e nun savent capir il sen, ha el schau

pender giu siu auter bratsch, e la dunna ha turnau a dir il madem, sin quei ha el enconuschiu, ch'ei era sia feglia vid la vusch. El ha fatg vignir ella et il Miez-maset cun el e suenter la mort dil retg ha il Miez-maset rigiu bia dis et ons.

24. Ils legns.

(Risdau à Medel.)

Ei fuva ina gada in retg e quel veva ina suletta feglia, bialla scol sulegl. Quella, ha il retg schau far enconuschent, detti el à quel, che sapi dar si in legn, che ne el, ne ses cusigliers sapien lignar. Legnien el, ne ses ministers aber, piardi quel, che hagi dau de lignar, il tgiau.

En ina hetteta viveva ina mumma cun treis affons, duos perdertas mateuns et in mat. Quei mat, ch'ei tenevan per in tapatscholi, veva era udiu de quella proclama dil retg et el ha detg alla mumma, el stopi ira per mirar de dar zitgei de lignar al retg. La mumma e las soras han rugau, ch'el deigi bucca far tupadats, schon bia perderts umens hagien dau si legns, mo tuts hagien piars lur tgiau, e tgei el, in schi tup, vegli dar de lignar al retg. Vesent ellas aber, ch'el scheva nuotta luc, ein ei sedecididas de tussegar el, sinaquei ch'el vegni bucca vid la fuortgia. Perquei han ei fatg in bulzani e mess en tissi lien quei di, ch'el leva ira tiel retg. El ha aber bucca giu fom e ha priu e mess il bulzani en la tastgia per de giantar. Mont el in toc ha siu tgiaun Mansel entschiet a survignir fom et el ha dau al tgiaun in toc bulzani. Spert sissu ei il tgiaun schluppaus et il tapotscholi ha fardau l'aura. A casa veva el emprau, co in ditgi alla marenda, ch'ei hagien dau oz ad el, e las femnas vevan respondiu: „Tgisa". Quei tgisa sto esser bucca bien, ha el patertgiau et ius vinavon. Siat tgiapers, che vevan aber migliau la carn de Mansel, ein sgulai sper el ora, denton ein in suenter l'auter dai per tiarra e crappai. Ussa, ha il tapalori tartgiau, hai jeu in legn. Mont el sper in curtin ora ha el viu in male cun bialla meila e nun savent migliar il tgisa ha el tratg si siu fest per far da giu meila. El ha bucca gartiau la meila, aber curdont giu ha il fest sturniu ina lieur, che veva en pigns. Quella lieur ha il topatscholi tigliau si e barsau ils quater pigns en ina bref sur da fiuc. Quels barsaus ha el mess en sac et ei ius el marcau. Leu eis el vignius avon il retg e detg, sch'enzitgi sapi ligniar quei:

„Tgisa ha mazau Mansel
Mansel ha mazau siat suenter sia mort."

Nigin saveva ligniar quei et il retg temeva de stuer schar la princessa à quei pur. Cheu ha in mal cussiglier detg, ei deigien schar la feglia dil retg ina notg cun el, quella sapi schon cavar ora ded el,

tgei quei legn vegli dir. Detg e fatg. Cun buns inschins e leischens plaids ha la princessa camerlau ora, tgei il legn leva dir et ha detg al retg. Quel ha l'autra dameun ligniau. „Per ussa vezel jeu, che femnas pon bucca stupar la bucca", ha il tapalori detg, „aber jeu ei eunc in legn, ligniai quel:

Tratg si faliu,
Dau giu sturniu
A migliau carn viva,
Nunnischida
Cotga cun plaids."

L'autra notg ha la princessa saviu cavigniar ó nuot, e nun vignient il retg vi tier de lignar ha il tapolari giu la spusa.

25. De quel, che saveva il lungatg dils animals.

(Raquintau à sogn Benedetg.)

Avon bia, bia ons era ei in signiur, che veva in sulet fegl. Cura, che quel era empau pli grons, ha il bab termess el en ina claustra à scola. Vegnient il giuven alla fin digl on à casa ha il bab emprau, tgei el hagi empriu. Igl A, dat el per risposta. Naturalmein era il signiur bab fetg vilentaus, ch'il fegl vess empriu mo in bustab et era decidius de bucca schar ira ditg il buob à scola. Sin il tulenar de quel ha el tuttina eunc termess in on à scola. „Tgei has empriu uon?" ha il bab dumendau. „Il B", ha il studen rispondiu. Quella gada ha il giuven stuiu hariar e rugar ditg il bab tochen, ch'el laschi eunc ira in on, pertgei il bab scheva: „Per emprender mo in bustab ad on stai à casa!" Finalmein ha il fegl eunc urbiu ora in on. Turnont quella gada à casa, ha el detg al bab, el hagi empriu il C. Ussa era il bab tut ord da sen per spira gretta: „Tgei emprender mo treis bustabs en treis ons", ha el detg al fegl, „Tei laschel jeu grad ussa mazar tras me fumegls." Adumbaten ha il giuven explicau, el sapi igl ABC sco ei saudi e quei vegli dir bia, et el sapi far, ch'il bab derschi ina gada l'aua sur ses meuns. Il bap ha cumendau à dus fumegls d'ira ora egl proxim uaul e mazar il giuven. Per enzena, ch'ei hagien mazau el, ha il bab cumendau de purtar la lieunga et ils egls dil fegl. Arrivai egl uaul ha il giuven cun larmas rugau ils servients de bucca mazar el et ha comuentau aschia ils cors dils serviturs, che quels han detg, sch'ei aflien in animal salvadi, ch'ei sapien cavar ora ils egls e tigliar ora la lieunga, veglien ei schar viver el. En quei moment ei curiu neutier ina lieur e curdada morta avon ils peis dil giuven. A quella han ils servitures chitschau ora ils egls e tigliau giu la lieunga e purtau quei per enzena, ch'il fegl seigi mazaus, al signiur.

Il giuven ei aber ius pigl uaul viaden tochen, ch'el ei arrivaus tier ina via gronda. Sin quella ha el entupau dus paders. Dumandont el quels, nua, ch'ei vomien, han ei raquintau, ch'il papa à Roma seigi morts e siu succesur vegni gleiti ligius ora della tuba. Els mundien tiella redunonza, che serimni per spitgar la vignida della tuba. Cun plischer ha il giuven priu l'invitaziun dils paders ded ira cun els et ei viagiaus vinavon en lur societat. Vignient els sper ina fontauna han ei semess giu per marendar. Cheu ei ina truplada reunas vignidas ord ina proxima paliu et entschiet a quaccar. Ils paders, che vasevan, ch'il giuven deva bia adatg sin quellas reunas, han emprau el, tgei quei vegli dir. „O ei rischunan mo à mi, co jeu sapi giadar la feglia malseuna dil retg, che regia el proxim marcau!“ ha il giuven rispondiu. Cura, ch'els ein arrrivai en il marcau, han ei udiu, la feglia dil retg seigi schon dapi siat ons malseuna e negin miedi sapi giadar.

Cun ses dus compogns ei il giuven ius tiel retg et ha giu à mognia de giadar la princessa. Sin quei ha il retg manau els treis ella combra nua, che la princessa era en letg, leu ha il giuven fatg cuvierer ina meisa cun ina tuaglia alva e lura cumendau als serviturs de tuts star anschanuglias entorn la meisa e dir paternoss. Bein gleiti ei vigniu ina reuna de fenestra en, cun ina blada en bocca, ei semessa sin quella meisa et ha schau dar la blada ord bucca. Cun quella blada ha in dils paders parvergiau la feglia dil retg et en quei momen eis ella vegnida seuna. Plein plischer leva il retg dar al bien deliberatur sia feglia per spusa, aber quel ha engraziau et ei ius vinavon culs paders. Ei eran bucca i luntsch, ch'in triep tgapers han circumdau els cun terribel sgarglem. „Tgei vullen quels tgapers ussa di?“ empiaren ils paders el. „Ch'il marcau de Roma mondi gleiti sut su, sch'ils habitons fan bucca strentga penetienza!“ dat il giuven per risposta. Arrivai da tier dil marcau de Roma, pareva ei al giuven, sco sch'igl entir marcau fuss curclaus cun in vel ner. El ei ius pellas vias entuorn et ha perdagau penetienza, tochen ch'ils habitons ein sevolvi tier Diu. Lura ei il vel ner svanius e Roma era deliberada. En paucs dis ei il pievel serimnaus ella baselgia gronda, per mirar, tgi la tuba meti papa, e pren mira, ella ei seschada giu sil giuven. Quel ha chitschau ella duos gadas naven, la tiarza gada ha il pievel aber viu sin tgi la tuba leva se tschentar et el ei vignius clamaus ora per papa. Zelebront el la messa nujala ha el viu siu bab giu denter ils cavaliers et el ha fatg clamar si siu bab et eunc in dils nobels per survir messa et aschia eis ei daventau, che siu bab ha derschiu ad el l'aua suls meuns. Vegnient siu bab era tiella gastria, ch'el ha dau cul ei vignius encoronaus papa, ha el fatg seser siu bab sissum. Quel era tut surstaus giud quella honur, e finida la perdanonza ha el suplicau il

papa de dar penetienza ad el, en confesional ha il fegl sedau d'enconuscher et il bab ei restaus tier siu fegl, papa, duront tut sia veta.

26. La clav.

(Raquintau à Curaglia.)

In pauper pur veva ina gada priu per padrin tier siu buob in fravi. Quei fravi ha cura, che siu figliol ei carschius si, giu à mognia de mussar al giuven siu mistregn et il figliol ei staus tiel padrin dus ons ad emprender. Ina sera cura, ch'il padrin era daven, ha el enflau denter ils instruments ina clav veglia, quella ha el priu e volviu vi e neu. Sil fiat ei compariu in um ner et ha dumendau: „Tgei garegias?" „Mo nuot" ha il giuven respondiu, ha aber zupau quella clav en zac et igl auter di eis el ius culla brocca tiel fravi. Arrivaus à casa ha el turnau a volver la clav et el fiat ei igl um ner vignius a dumendar tgei, ch'el vegli. „In bi chisti" ha el respondiu et en quei moment ei sia casa semidada el pli bi chisti, ch'ins sa gariar. Pli tard ha el maridau la feglia dil retg et era in um zun rech e nobel. Quella bunna clav veva aber sia mumma in di senza faraut bess dentil fier veder. Il padrin fravi haveva udiu de quei et ina gada cura, ch'il figliol scheva luvrar zitgei vid il chisti, eis el setratgs en de miridur et ei ius tiella mumma dil figliol schent, ch'il signiur hagi termess el per fier veder. La mumma ha manau si el en combra de ferredira e leu ha el gleiti enflau la clav, viult ella e sil fiat ei igl um ner comparius. „Tgei garegias?" „Ch' jeu mez, il chisti e la dunna de miu figliol seigien vida tschei meun la mar." E quei ei era daventau. Tut persuls ei il figliol ristaus anavos. Udent il retg, che sia feglia et il chisti de siu schiender seigien schvani, eis el vignius terribel vilaus e leva meter vi el per in striun. La sera avon, ch'el dueva vignir mess vi, ei aber vigniu tiel figliol en perschun in um vegl cun ina capialla lada e ha detg, el vegli giadar, el deigi mo vignir cun el. Igl um vegl ei ius cun el vida tschei meun la mar e leu ha el detg: „Ussa vesas il tiu chisti, va vi tier, tilla pil brensin e di alla survienta, che vegn ora, ella deigi dir à tia dunna, ch'ella duessi trer ord sac dil libroc al fravi, che dormi la clav." Quei ha el fatg et ei glei reusiu alla signiura princessa de survignir la clav. Schi gleiti sco il figliol ha giu la clav, ha el priu vuliu ella e vignient igl um ner, ha el garigiau, ch'el, il chisti e tut lien priu ora il siu padrin tuornien nua, ch'ei seigien stai, et sil mument eran ei puspei à casa. Gliautra dameun cul retg ei lavaus, era el tut surstaus de puspei ver sia feglia et il chisti de siu schiender. La clav ei aber vegnida satrada dil figliol pli tart ton funs el tratsch, che negin anfla.

27. Il cavagl alv.

(Raquintau à Laus sper Surrhein.)

Dus buns amitgs fagievan ina gada viadi tras in uaul. Ei era vi encunter sera et els dus eran bucca perina tgei fa. In leva ira tochen el proxim vitg e l'auter vuleva ruasar sut in pegn egl uaul. Nun vignient perina ei igl emprem ius el vitg e gliauter ei samess à durmir sut in pegn. Tard vi ella notg ha el udiu a fagien ina terribla canera ella roma de quei pegn. Miront el si ha el observau treis strias, che raquintaven, tgei mintgina vess fatg. La davosa ha el cunc udiu, tschellas duos vevan schon finiu lur historias. „Jeu hai fatg il pli gron don", raquintava la stria, „pertgei jeu hai fatg vignir la feglia dil retg mal malseuna e quella era ina zun buntadeiven dunschala, ina mumma dils paupers. Tut haveva fetg bugien ella enten il marcau. Mo in remiedi sa gidar ella e que sa nigin; sch'ins prendess in cavagl alv senza menda e mass cun quel avon la levada dil sulegl tut à galopp, tochen ch'el suass, e rimnass quei suadetsch e dess de beiber alla princessa, lu fuss ella a metsch." Sin quei ein las strias semessas sin lur sceuas et idas ina suenter lautra à casa. Gliauter di ei il giuven, che veva udiu tut, arrivaus el marcau. Leu ha el udiu nuot auter, che bargir e suspirar pella bunna feglia dil retg, che negin miedi sapi giadar. Senza tema eis el ius tiel retg e detg, el vegli giadar la feglia; sch'il retg lubeschi ad el de prender damaun bein marvegl il pli bi cavagl, ch'el hagi en stalla. Cun plische ha il retg lubiu et il giuven ei galoppaus cul cavagl, tochen che quel suava, ha rimnau il suadetsch en in calisch e dau de beiber quei alla dunschala. Sil fiat eis ei vigniu meglier culla feglia dil retg e quella ha dau siu maun, sco spusa, al delibatur. Mont quel in di cun sia dunna, sco prenci, à spas ha el entupau siu amitg e quel ha dumendau el, col hagi fatg, sia ventira, et el ha raquintau, co la causa seigi schabiada. ha aber discusigliau agl amitg ded ira per tadlar ora enzitgei dellas strias, quellas seigien ussa fetg attentas.

Nuota ton meins ei igl amitg ius gliauter on sin quei di, che tschel era staus igl on vargau, egl uaul et ei semess sut quei pegn. Vegnient las strias enssemen ha la giuvna dellas detg: „On ha zitgi udiu nus et ha saviu deliberar la feglia dil retg, avon tener cusegl lein encurir ora empau ils cantuns!" Las strias han enflau bein gleiti il merviglius et han fatg el schi manedels, che las ghiglinas vessan saviu migliar si.

28. Ils treis cotglès.

(Risdau à Danis.)

Treis cutglès, che maven a fadigiar lur peun, ein ina notg arrivai en ina ustria, che steva sin treis vias en crusch, et luschont els leu ha

mintgin giu in remarcabel siemi. Igl emprim ha detg, el hagi semiau, ch'el afli mintga di siat renschs sut siu plumatsch en et encurent el sut siu plumatsch ha el era enflau siat renschs e quels siat renschs turnaven mintga di. „Jeu hai semiau, ch' jeu vessi ina cadeina d'aur de meter treis ga entuorn il tgiau dil retg“ ha il zecund raquintau et encurent zitgei en sia valische ha el era enflau la cadeina d'aur. Il tierz quel ha detg, el hagi semiau, ch'el survegni in fegl cun ina steila d'aur sil tgiau. Cheu ein ei ira cun quella bialla cadeina tiel retg et han schenghiau ad el quella. Udent il retg de lur siemis ha el dau à quel, che dueva survignir in affon cun steila d'aur, sia feglia. Il cotglè ha fatg legras nozas culla dunschala princessa et el cun ses frars eran grons signius. Parturent la feglia dil retg in bi pop cun ina steila d'aur sil frunt, ha la nauscha regina mess il pop en ina cofra e bess quella ell' aua. Al retg ha ella aber detg, la feglia hagi parturiu in chigniel. Terribel vilaus ha il retg cumendau de mirar en vivs ils treis cotglès e quei ei era daventau. La princessa ei aber morta ord displische. Quei flem, nua che la sciuda tatta veva bess en il beadi, ha manau la cofra encunter la roda d'in mulin et il muliner ha enflau la cofra cugl affon. El e la mulinera eran de fetg bien cor et han tratg si il pop culls lur affons. Quel ei aber carschius si in excellent bi giuven, ina colur sco vin e latg veva el e cavegls melens sco aur. Sinaquei, ch'el vegni aber bucca loschs, ha la mulinera adina ligiau entuorn il frunt, nua, ch'e lhaveva la steila, in fazalet alv. In di ei quei giuven ius alla catscha e mont el suenter in camutsch eis el sepiars e vignius si ella grepa. Tut en ina gada ei aber sestendiu ora avon ses egls ina bialla planira e mont el giu en quei bi pleun, eis ei vigniu encunter ad el ina signiura giuvna tut en alv, quella ha detg, ch'ella seigi sia mumma et ha raquintau, co ei seigi iu cun ella e cul bab. Sin quei ha ella priu giu il fazelet al giuven e comendau, el deigi ira tiel retg e raquintar, sco sei quei, ch'ella hagi detg. Sin quei ha ella manau el tochen avor il marcau nua, ch'ella ei schvanida. Vegnient il giuven tiel chisti dil retg han las guardias schau pasar el e senza tema eis el ius tiel retg, al qual el ha raquintau quei, che la mumma morta veva detg. Cun larmas de legria ha il retg embratschau siu beadi e detg, el deigi spitgar en ina combra tochen, ch'el clomi el. Lura ha il retg schau pinar ina stupenta gastria. Tuts ils nobels e perderts della lescha ha el schau envidar en, era la regina era presenta. Als envidai ha el suenter giantar mess la damonda, tgei ei manegian de far cun ina mumma, che hagi bess igl affon de sia feglia ell' aua e detg, che quella hagi parturiu in chigniel. In proponeva quei castitg. l'auter in auter. La regina ha aber detg, in duessi far ad ina talla femna in per pantoflas de fier, scaldar

quellas tochen, ch'ei fussien tut alvas dil caul e lura far saltar en quellas la tatta tochen, ch'ella dess vi morta. Sin quei ha il retg fatg clomar il giuven e vegnient quel en stivaterlischava sia steila scol sulegl, tut en ina gada ei era la princessa morta vegnida de desch en e quella ha raquintau l'entira historia della nauscha tatta als rimnai. Sin quei eis ella schvanida. La maligna tatta ha aber survigniu il castitg, ch'ella seza veva proponiu. Il prenci ei staus el chisti nua, ch'el ha era fatg vignir ils bien muliner e sia dunna culs affons. Quels han aber ditg tschufergniau ils sessels de vali ner cun lur vistgadira alva.

29. Las farmiclas, ils aviuls e las entias.

(Raquintau à Capeder.)

In pauper um veva treis grons e tafers mats. Il vegl de quels ha detg al bab, el vegli ira egl jester a fadiar enzitgei. Avon ch'ira, ha el empermess de scriver en in on, co ei seigi iu cun el. Suenter in on eis ei aber vigniu negina bref e dil giuven udeva ins nuot. Cheu ha il fra meseun suplicau il bab de schar ira el ad encurir de far sia ventira, el vegli schon anflar il frar vegl, aber era de quel ei mai vigniu novas et alla fin ha il frar giuven suplicau il bab de schar ira el. Cun mala veglia ha il bab dau lubientscha sin il tulenar e rugar dil fegl. Mont il giuven egl iester ha el sper in uaul enflau dus murdius spella via. Els eran tut sterschli, aber il giuven ha spert enconoschiu, ch'ei era ses dus frars. Quels han rugau el per enzitgei de migliar. „Jeu hai nuot cun mei", ha il giuven detg, „aber vigni tochen tiella proxima ustria, leu vi jeu dar à vus de migliar." Els ein ira sin quei tuts treis ensemen pigl uaul viaden. Bein gleiti ein ei arrivai tier in farmiclè. Ils dus bargali levan distriur quei farmiclè, pertgei ch'ei maniaven, ei fussi giu funs eunc enzitgei maglia. „Quei laschel jeu buc", ha il giuven detg, „quei farmiclè ha bucca en maglia de vaglia e quei, che las farmiclas han rimnau ensemen, ston ei ver pigl unviern!" Pli lunsch egl uaul han ei observau ina hazra schaumna aviuls en in pegn. Puspei levan ils dus famai prender ora il mel e la patgna de quella schaumna. „Schei star quels paupers aviuls e crapentai bucca els"! ha il giuven rugau. Bucca ditg suenter ein els arrivai sper in lachet, en il qual senudaven entias. Cheu levan ils dus fomai sturnir quellas entias e far in gientar. „Tgei nezegia à vus quella carn entia", ha il giuven detg, „senza fiuc stueis vus migliar ella criua. Ussa vegn ei gleiti ina ustria, schei viver quels utschals!" Alla fin digl uaul han els anflau in gron e bi chisti. Els ein ira vitier, cheu han ei viu, che tut era carschiu en. Tras cagliom e spinatscha ein ei arrivai tier ina porta nauscha, ch'ei han rut en. De

bia scallas si ein els vegni en ina stiva gronda; cheu ei tut en ina gada vigniu neu tier in um vegl, quel han ei dumendau de beiber e de migliar. El ha aber dau negina risposta, sonder scret si meisa cun rida, tgei ch'els veglien. „De beiber e de migliar", han ei scret suten et el ha purtau si ad els bien e dêtg avunda de beiber e de migliar. Suenter haver bein buiu e migliau han els voliu ira, aber igl um vegl ha scret silla meisa, el laschi buc ira els toccan, ch'ei hagien encuretg si quellas diesch curtaunas cocca, ch'el beti dameun giun pleun. Gliauter di ha il vegl derschiu cul sulegl ei lavaus diesch curteunas cocca giun pleun e cumandau al vegl dils frars d'encurir si quella cocca, tochen la rendida dil sulegl. Il frar vegl ha entschiet ad encurir e saduvrava, ton sco el pudeva, aber quei nezigiava tut nuot. La sera s'aproximava e la cocca semultiplicava traso, mont il sulegl de rendiu ei il frar vegl semidaus en ina petga crap. L'autra damaun ha il frar maseun giu d'encurir si la cocca, aber cun el eis ei iu, sco siu anteccesur. Il tierz di pareva, era il giuven de bucca puder far la lavur, era ad el vigneva la cocca traso multiplicada. En sia anguoscha ha el patertgiau vid il las farmiclas e detg: „O vus bunnas farmiclas, allas qualas jeu hai deliberau la vetta, gidapo mei!" Ena quella ei glentir farmiclè vignius en stiva et en in hoi era la cocca encuretga si. Plein legria ha il giuven purtau la cocca al vegl, avon ch'il sulegl ei ius de rendiu e quel ha giu gron plischer. Ei seigi eunc de far ina autra lavur, ha el scret si meisa. Il giuven stoppi saver dir ad el, sin tgeinina de quellas petgas crap, che seigien giu ella cuort, ei audi ina schaumna aviuls. Cura, ch'il giuven ei ius giu ella cuort et ha contemplau las petgas, ha el bein viu, ch'ei era dificil d'enflar ora sin qualla, ei audi ina schaumna aviuls. Cheu lei el vignir endamen ses aviuls e di: „O buns aviuls, emblidai bucca, ch' jeu hai schurmigiau vossa schaumna e vigni a mussai ad à mi sin tgei petga ils aviuls auden!" Sil fiat ei la schaumna, ch'el veva deliberau, vegnida ord igl uaul, ha seschau giu sin ina petga et ei sgulada daven. Ussa saveva il giuven, tgei petga audi als aviuls et el ha mussau ella al vegl. Quel ha giu in gron tschafen e scret si la tiarza e davosa lavur pil giuven, el stopi encurir ord il lac ina clav d'aur, che meini ella combra nua, che la princessa dormi. Anfli el la clav et arvi el quella combra, survegni el la princessa per spusa. Cura, ch'il giuven ha aber viu il profund lac, tut surtratgs cun glietta, ha el entschiet a desperar, ch'el sapi survignir la clav. Patertgiont tgei far seregorda el dellas entias, las quallas el haveva liberau. Clamont quellas en agit ha el viu, co ina entia ei sgulada neutier, ei ida giu el lac e turnada siado cun ina clav d'aur el pec. Quella clav d'aur ha il giuven priu, ei ius siaden el chisti et ha aviert la combra, ch'il vegl ha mussau, arvont el quella ha el viu

ina zun bialla princessa, che durmeva. Quella ei, vegnient el en combra, sedistadada et ha embratschau el per siu deliberatur. Al giuven ha igl um vegl dau ina torta e detg, el deigi dar cun quella torta sin tuttas las petgias crap, che seigien ella cuort. Il giuven ha fatg quei e mintga petgia semidava en in carstgiaun, cheu era ei survients dil chisti, cuschanieras, sanadurs, cantadurs, in summa de tutta sort glieut. Era ses dus frars ha el puspei survigniu et els tuts ein ira ella capluta dil chisti, leu han ils dus ventireivels fatg nozzas. La sera aber ein ei ira ora sin la prada avon il chisti e sunau e sultau de bialla glina. Pli tard ha il giuven era fatg vignir siu bab e sia mumma tier el et els han giu bien.

30. Il maza gigants.

(Raquintau à Crestatscha.)

Avon bia, bia ons mava ina gada ina mumma cun treis fegls à sogn Giachen d' Engalizia. Arrivai en in uaul tard la sera han ei stuiu star leu la notg sut in pegn. Ils treis mats han seschau giu, che mintgin ded els deigi star in ura guardia. Il pli giuven ha survigniu de star guardia de mesa notg. Ad el semigliava aber quei stagn liung et el ei ius in toc viaden egl uaul. Per saver mirar giu empau la contrada eis el seruschnaus sil pli ault pegn egl uaul. Leu veseva el tut en ina gada treis gigants entuorn in fiuc, che migliaven carn uors. El ei vignius giu dil pegn et ei davos noda s'aproximaus als migliaders. In bien chitschadur, sco el era, ha el sitau ad in il toc carn ord bucca. „Quei sto esser in bien chitschadur“ han ils gigants detg in si per l'auter et ein ira per encurir il giuven. Quel ei aber de sesez vignius davos la caglia o, nua, ch'el era sezupaus, et ha entschiet a tschintschar culs gigants. „Ti eis in um per nus“, ha il gigant vegl detg, „cheu vi en quei chisti ei ina bialla, bialla princessa e quella vegn pertgirada de bia servitut e d'in terribel tgiaun. Quei tgiaun pudessas ti sitar giu e lu vulessen nus dar miez dellas custeivladats, che nus survignin à ti!“ Il giuven ha acceptau la propositiun et ei ius culs gigants encunter il chisti. Cun siu paliet ha el gartigiau il tgiaun grad el cor et aschia fatg finis cun el avon, ch'el vess pudiu dar in uorl. La porta dil chisti era aber de fier e de leu en pudevan ei buc, perquei han ils gigants secusigliau tgei far, els han detg al giuven. el scol pign deigi seruschnar de barcun en e lura augmentar la rusna, ton, ca els possien era en. Cun breigia ei il giuven seruschnaus en et ha lura cun in marti, ch'ils gigants vevan dau, fatg ora pli gronds il barcun, ton, ca era els pudevan en. Fagient aber quei ha el patertgiau, cheu gidas ti quels gigants a mazar glieut e cura, che ti has bein gidau, maza quella biestga era tei. En quella combra nua, ch'el era seruschnaus en, ha el enflau in spadun e cun quel eis el

seresolvius de far ord ils peis ils gigants. Agl emprem, che ha cuchiau en, ha el fatg giu il tgiau, e lura tratg en el. „Jeu sundel bein en!“ ha el griu ora als dus, ch'eran leu o o e vegnient il secund de rusna en, eis ei iu cun el sco cugl emprem. Il tierz, ch'ei vignius en, ha partiu la sort de ses compogns et il giuven veva fatg giu tuts treis. El ha tigliau ora la lieunga als treis monstrums et ei ius ord quella combra bein bufatg de scala si.

Arvont el igl esch d'ina combra ha el enflau en quella ina fetg bialla e carina dunschala, alva sco la neiv, cun cavegls ners sco in tgaper. Sin la meisa spel letg era ei in ani et in fazalet, el ha fatg per miez ani e fazalet et ha mess miez digl ani e dil fazalet en sia valischa. Era ina dellas pantoflas d'aur, ch' eran sut letg en, ha el priu et ei sin quei turnaus, senza distadar negin, tiels ses, ils quals durmevan eunc. El ha distadau els et ein ei i vinavon silla via de Sogn Giachen d'Engalizia. Cura, che la princessa el chisti ha l'autra dameun viu, che siu ani era fendius, siu fazalet, che veva surcusiu en igl uopen, era per miez et ina pantofla muncava, era ella fetg surstada; vegnient ils serviturs neutier e raquintont els ad ella, tgei ei hagien enflau giu en la combra a bass, ha ella bein viu, ch'enzitgi veva deliberau ella. Glentier di ha ella spitgau siu deliberatur, mo dis et jamnas ein passai, negin ei vignius. Sin quei ha ella schau baghigiar ina ustria spella via de Sogn Giachen d'Engalizia e cheu survigneva mintgin per nuot spisa e bubronda, la glieut, che survevan, eran aber instriu de far raquintar mintgin tgei, ch'el sapi de gigants, aschia veva la dunschala speronza d'endriescher enzitgei dil valarus cavalier, che veva spindrau ad ella la veta. Vegnient la mumma cun quels treis mats de Sogn Giachen d'Engalizia, ein era els i en quella ustria e l'ustiera ha saviu manar il rischieni sin gigants. Spert ha il giuven giu lignau, pertgei quell' ustiera leva saver zitgei de gigants et el ha priu ora e mussau las treis liungas. Ils ses frars e sia mumma eren terribel surstai e levan bucca crer, che quei fuss lieungas gigants, ei pretendevan ei seigi lieungas bov. Udent la dunschala dil chisti de quellas lieungas eis ell' era vegnida bein spert ell' ustria; à quella ha lura il giuven turnau la pantofla, il miez fazalet e la mesadat digl ani. L'engrazieivla princessa ha dau ad el per suenter siu meun, sco spusa et els han fatg legras nozzas, ein ei bucca morts vivan ei eunc.

31. Il prenci dil solegl.

(Raquintau à Curaglia.)

Ei era ina gada in bab et ina mumma cun quater affons, ina giuvna carschida e treis buobs eunc pintgs. Il bab leva aber fa maridar sia

feglia dispetg cun in, che plascheva ad el, e non vulent quei la feglia leva el mazar ella. La giuvna ha aber detg in di alla mumma, ch'ella deigi mirar, tgei ei seigi scret silla preit della combra, nua ella dormi. Vomt la mumma ella combra della feglia, ha ella enflau ina inscriptiun silla preit: „Vossa feglia ei mia spusa et jeu sun il prenci dil sulegl.“ Cura, che la mumma ei turnada giu en stiva, era la feglia svanida. Il prenci dil sulegl era ius cun ella. Dapi de quei era la mumma adina combriada e bargieva il bia. Quei han ils treis buobs cura, ch'els ein stai carschi si, era encorschiu et ei han tulenau e rugau la mumma de dir, pertgei ella seigi adina schi tresta. Suenter, ch'els han giu udiu de lur mumma la sort della sora, han ei giu negin ruaus. Il fra vegl ha priu il pli bi cavagl, ch'ei vevan en nuegl et ei ius ad encurir il prenci dil sulegl. Suenter liung, liung viadi eis el arrivaus sper ina casa gronda et aulta nua, ch'el ha ligiau siu cavagl spella porta. Cheu ei vigniu ora ina dunna e quella ha detg, el deigi ira cun siu cavagl en nuegl, cheu verteschien ei bucca cavals, suenter, ch'il giuven ei ius cul cavagl en il nuegl speras, ha la dunna emprau, tgei viadi, ch'el hagi schiglioc per meuns. „O jeu stoiel ira ad encurir mia sora, ch'ei maridada cul prenci dil sulegl!“ ha il giuven dau per rispista. „Lu eis ti miu fra“ ha la dunna detg sin quei et ha embratschau el.

Domisdus ein lura i tiel prenci dil sulegl. Quel ha il giuven rugau de schar vegnir la sora in di à casa e visitar eunc ina gada la mumma. „Quei vi jeu schon schar“, ha il prenci dil sulegl rispondiu, „sche ti partgiras in di mias nuorsas. Per enzena, che ti hagies aber partgirau, sco ei auda, stos ti purtar la sera de quei, che las nuorsas maglien, ad ami.“ Il giuven ha tartgiau: quei ei bucca grev, et el ha l'autra dameun bein marvegl priu las nuorsas dil prenci dil solegl et ei ius cun quellas. La montanera ei bein gleiti arrivada tier ina termenta val, las nuorsas han saviu ira bein e senza fadigia tralla aua, che flusiava pella val giu, il giuven saveva aber bucca co vignir tral flim. Vesent las nuorsas vida tschei meun l'aua, ch'il pistur steva annavos, han ei termess vi duas dellas nuorsas veglias e quellas han dau d'entelir al giuven, el deigi sepigliar vid lur cuas, aber ei muncava la curascha al pistur et el ha buc' ughiau de far sco las nuorsas levan. Tocca sera ha el spitgau vida quei meun la val e turnont las nuorsas puspei annavos ha el sdrapau empau pastg e mess en sac tartgiont, quei hagien las nuorsas bein magliau. Arrivai tiella casa dil prenci dil sulegl han las nuorsas fatg ina reverenza igl emprem al prenci, suenter à sia dunna e pera il davos al pistur. Quel ha lura mussau il pastg, ch'el veva en sac al prenci. „Quei maglien mias nuorsas buc“ ha aber il prenci respondiu et il mat ei ius trests à casa. Sin quei ha il fra meseun vuliu empruar co ei mundi cun el de

pertgirar il rosch nuorsas dil prenci dil sulegl. Mo era el ha bucca giu la ghigliardia de sepigliar vid la cua dellas nuorsas et ei restaus annavos. La sera ha el fatg enzitgei feglia, mess quella en sac e purtau al prenci dil sulegl. Il prenci dil sulegl ha, vesent la feglia, detg: „Ti has bucca partgirau las nuorsas e stos ir' à casa senza la sora.“ Turnont era quei fra senza la desiderada annavos, ei il giuven ius per encurir la sora. Suenter bia dis et ons viadi eis el vignius avon la casa nua, ch'il prenci dil sulegl steva. Sia sora ei era vegnida ora casa, cur, ch'el ha voliu rentar il cavagl et il prenci dil solegl, udent tgei el vegli, ha fatg ad el la madema propositiun sco à ses fras. Culla alva della dameun ei il giuven ius cullas nuorsas, aber vignient els tiegl ual ella val, ha el seschau trer dell' aua vi dellas nuorsas veglias, ch'ein turnadas per el sco per ses dus fras. Vida gliauter meun l'aua ha il giuven viu, che las nuorsas maven en ina caplutta e mont de porta en semidaven tuttas en carstgieuns et ella caplutta han ei fatg messa. Suenter la funcziun ein ei ira en in' ustria speras e fatg leu ina bunna perdunonza. Cheu ha il giuven viu tgei finas e gustusas spisas las nuorsas migliaven et ha mess empau della megliera peta en sac. Turnont à casa la sera cun sia muntanera han las duos nuorsas veglias puspei tratg el sul flim vi. Arrivai à casa ha aber la muntanera fatg l'emprema reverenza ad el e per lu al prenci et à sia dunna. Musont il giuven al prenci la peta ha quel fatg, ch'el e sia sora ein stai l'autra dameun à casa, leu ei la sora restada tocca sera e cul sulegl ei ius à rendin eis el svanida per adina.

32. La dunna dil giavel.

(Risdau à Curtins sper Surrhein.)

Ina fumitgasa ei ida ina gada giu en jert per prender si vert. Sut enzitgei urticlas en ha ella tut en ina gada viu in terribel monstrum d'ina rustga. „Tei lessel jeu tuttina mira, cu ti fas pigliola!“ ha ella detg vesent il terribel venter della rustga si per seseza. In per meins suenter ei arrivau tard vi la sera ina carotscha avon il chisti. Ord quella ei vigniu in signiur e quel ei ius si tiella fumitgasa et ha detg, ella hagi vuliu mirar co sia dunna fetschi pigliola, ussa daigi ella vignir cun el. La fumitgasa scheva, ella sapi nuot de sia dunna e leva bucca vegnir. „Seregordas buc de quella rustga en jert e tgei che ti has detg“ ha il signiur remarcau, ha priu ella per in bratsch, manau giu ella crotscha et ei ius tut à galop naven. Ussa ha la fumitgasa saviu, che quella rustga seigi stada la dunna dil signiur e vesent las combas caura de quel, ha ella encorschiu, ch'el seigi il giavel. Cura, ch'il nausch ei arrivaus cun ella egl ufiern ha el mussau alla matta la combra de sia dunna e

mont la giuvna viaden ha ella enflau la dunna dil giavel. Siat ons ha la pigliola cuzau e duront quei temps ha la matta surviu alla pigialeunca. Lu ha il giavel pagau ora alla giuvna ina gronda e bialla pagaglia e detg, ella sapi turnar à casa. Tochen, ch'ella seigi aber bucc' à casa, deigi ella mirar de buc mirar annavos, ei possi far davos ellas schi mintgiert sco ei vegli, schiglioc mundi ei ca bein bein cun ella. Turnont la giuvna ord igl ufiern ha ella udiu a fagien davos ella minuets, tgiular e grir, aber ella ha bucca mirau annavos. Arrivada puspei el chisti han sia segniaria giu in gron plischer de ver puspei ella et han dumendau, nua ella seigi stada. Ella ha raquintau tut, cheu ha il signiur detg: „O ti tupa, duevas far dar il giavel ina scartira, che ti seigias ussa libra ded el, schiglioc vegn el eunc in bi di per tei!“ Udent la fumitgasa quei ha ella entschiet a bargir e leva sedesperar. Il signiur ha aber fatg ira ella tier in uestg e quel ha dau ad ella ina torta e cumendau ded ira cun quella egl ufiern, e vegli lura il giavel bucca dar ina scartira, deigi la matta mo scha suarar al giavel cun quella torta. Vegnida egl ufiern ha il giavel dumendau la matta tgei, ch'ella vegli: „Ina scartira, ch' jeu seigi dil tut libra de vus!“ Quei leva aber il nausch nuota dar, el haveva melli viarclas. Cur, che la giuvna ha aber entschiet a dar sin el culla torta, ha el burliu sco in bov et ha bein spert dau ina scartira alla fumitgasa, ella seigi dil tut libra ded el. Cun quei era la giuvna cuntenza et ei turnada tier sès patruns.

33. Las siat uolps.

(Raquintau à Bardigliun sper Tron.)

Ei era ina gada ina signiura, che veva siat mats et ina giuvna. De quei temps vegnieven eunc ils affons tut tgei, ch'ils geniturs gariaven e curent ils buobs ina gada per far il nar pil chisti entuorn ha lur mumma detg el fel „Fussas uolps!“. Sil fiat ein ils siat stupens bials buobs semidai en uolps grischas, ch' ein curidas ora egl uaul. La mumma steva fetg mal e bargieva, aber ei era fatg. La sora pintga, ch'ei denton creschida si ina bialla giuvna, scheva encrescher terribel pils frars. Ina gada ha ella udiu siat uolps vegnien mintga notg en in chisti vegl nunhabitau spegl uaul. Culla speronza de puder forza deliberar ils frars ei la giuvna ida ina notg tut persula en quei chisti. Tard vi encunter mesa notg ei vigniu de porta en siat stupens bials giuvens, e vesent els lur sora han ei embratschau ella e detg: „Dieus sei ludaus, che ti eis vegnida de quellas uras tier nus, pertgei sco uolps vessen nus stuiu sfracar tei.“ Bein dabot ha la sora lu era emprau, co ins sapi delibar els. „Sti pos star siat ons senza tschintschar, lu essen nus deliberai!“ han ils fras rispondiu.

Quei ha la sora priu à pez et ella ei la dameun bein marvegl senza turnar à casa ida egl uaul et ha baghiau ina hetteta sut in ruver e leu steva ella tut solitaria per stuer tschintschar cun nigin. En quei uaul mava aber era in bi e bien retg savens alla catscha. Il tgiaun de quel ha entschiet in di a urlar avon la hetta della giuvna. Vegnient il giuven neutier e miront el en la hetta, ha el viu la stupenta bialla matta. Quella ha plischiu ad el fetg bein et el ha priu la giuvna metta per spusa. La mumma dil retg era aber fetg scuida silla bellezia della spusa de siu fegl. Tonaton ein las nozas vegnidas celebradas legramein et ei pareva, ch'il giuven pêr duessi haver ventira. Cheu ei vigniu, ch'il retg ha stuiu ira ell' ujarra e duront, ch'il prenci era tiella schuldada, ha sia dunna parturiu in fetg bi pop. Quel ha aber la stria d'ina sira bess ell' aua e detg al retg cura, ch'el ei turnaus, sia dunna hagi parturiu in giatel. La bunna regina, ch' estgiava bucca dir in plaid, vulent deliberar ils fras, stueva bein quescher. Gliauter on cura, che la regina ha parturiu, era il retg puspei naven e la nauscha sira ha turnau a beter il bi pop, che la regina veva parturiu, el lac spel chisti schent, quella hagi puspei in giatel. Tschun auters pops ha la stria veglia bess, sco ils dus emprems o ell' aua, schent al retg, sia dunna partureschi giatels. Sil siblar e tschintschar mal della mumma ha il retg cartiu, sia dunna, che partureschi adina giatels, seigi ina stria et ha cumendau de barschar ella. Ils siat ons eran grad quella sera alla fin, cur la regina dueva vignir barschada. Schon vevan ei manau ora la giuvna sil prau dils torments, ils bojers vevan pinau il caset e ligiau ella vid il pal cura, ch'ei han udiu a sunar trombeta. Siat cavaliers sin stupens cavagls alvs ein cavalcai neutier, mintgin in bi pop en bratsch. Igl emprim dils cavaliers ei galoppaus tralla fuola et ei ius vi tiella sora schent: „Nus vein deliberau tuts tes siat affons ord l'aua e purtein els a ti, ussa aber tschontscha cara sora, nus essen deliberai!“ La giuvna regina ha lura tschintschau l'emprima gada raschunont, co la regina veglia hagi fatg cun ella. Udent il retg quei ha el fatg barschar sia mumma, quella stria, en stagl de sia bialla e bunna dunna culla qualla el ei vivius bia dis et ons en ventira.

38. Il Tignus.

(Raquintau à Clavadi sper Sumvitg.)

Avon debiars ons era ei in gron signiur, che veva in sulet fegl. Mont il signiur ina gada ell' ujarra ha el schau annavos il pign sut la survighilonza della mumma. Quella ha aber stuiu in di schar fugir il giuven ord casa e quel ei ius, per ir a mirar giu il mun. Sin via ha il giuven entupau in signiur cun ina gasacca verda e quel ha emprau el, nua, ch'el mondi. „Ad emprender enzitgei“ ha il giuven

respondiu. „O lu vi jeu dar scola a ti“ ha quel della gasacca verda dau per risposta, mo semeta si dies à mi. Senza bia patertgia ei il giuven semess sil dies digl jester e quel ei ius cun el tral luft tochen tier ina casa nera e macorta, bucca dalunsch d'in marcau. Leu ha il signiur mess giu el e manau ella casa veglia. „Per quei, ch' jeu dundel scola a ti“, ha il signiur della gasacca verda detg. „stos ti perver quei cavagl e quei uors, che jeu hai!“ Quei vegli el schon far, ha il giuven empermess et ei staus da bunna veglia quella sera. L'autra dameun ha il signiur della gasacca verda laventau el bein marvegl e detg, el deigi prender in toc carn en cuschina et in minal aveina ord clavau e dar lu l'aveina agl uors e la carn al cavagl. Quei leva aber bucca star el tgau al giuven, ch'al cavagl audi la carn et agl uors l'aveina. El ha dau al cavagl l'aveina et agl uors la carn cura, ch'el ei ius a pervè. Sin quei ha il cavagl entschiet a tschintschar e detg: „Essend, che ti has dau à mi l'aveina possel jeu turnar a tschintschar, sapias ti, che nus essen olmas, las quallas il nausch ha midau en animals, miu compogn, igl uors et jeu. Ti sas deliberar tei tez e nus, sche ti fas sco jeu ditgel. Metta quei guoter cun etg, ch'ei sugl esch nuegl en sac, pren la sceua, il barschun e la streglia sut bratsch e lura seglia sin mei.“ Quei ha il giuven fatg et il cavagl ei ius cun el tut à galopp d'in pleun ora, igl uors seglieva suenter. Ei eran eunc buc ira ditg, ch'ei udevan ils schuls dil signiur en verd, che cureva suenter. „Betta il barschun giun pleun!“ ha il cavagl detg al giuven e quel ha fretg il barschun à tiarra. En quei mumen ei carschiu si in gron e spess uaul davos els, ch'il nausch ha giu ditg de sefuritgar atras. Suenter enzacontas uras udevan ei aber puspei il nausch ualti da tier e lura ha il cavagl comandau, de beter giun pleun la streglia. Quella gada ei carschiu si in eunc bia pli spess uaul, ch'il nausch ha giu uras da travesar, aber tuttina s'aproximava el puspei ded els. „Fiera giun pleun la sceua!“ ha il cavagl griu, udent ils pass dil giavel. Quella gada ei vigniu denter els et il verd ina val aschi crapusa e macorta, ch'il nausch ei semenaus à casa de sesez. Sin quei ha il cavagl cumendau al giuven, el deigi ira cun els dus en in uaul, deigi mazar leu igl uors, trer giu la pial à lez e lura satrar il cadaver. Tut ha quel fatg suenter camon dil cavagl e cura, ch'il tgierp digl uors era satraus, ha el mess la pial sil cavagl et ei cavalcaus vinavon. Avon, che vegnir el marcau proxim, ha il cavagl dau il camon al giuven de unschar ses cavegls cun igl etg, ch'el hagi en sac. L'emprima unschida ha midau la cavellada dil giuven els pli bials cavegls d'aur, ch'ins po patertgiar. „Ussa secuarcla culla pial digl uors“, ha il cavagl detg, vesent ils bials cavegls, „e pren bucca giu quella senza miu camon, lu va ei bein cun tei.“ Arrivai el marcau ha il giuven mess siu cavagl en in

nuegl et el ius per camon dil cavagl tiel retg e dumendau, sch'ei savessien bucca duvrar el sco perveseder de gaglinas. Essend, ch'il perseveder, ch'ei vevan, era ius culla brocca et ei survignevan bucca in auter, han ei priu il giuven. Cun quei, ch'el era aber adina curclaus cun sia pial, numnaven ei el il „Tignus". Gleiti han ei encorschiu el chisti dil retg, tgei excellent pervaseder de gaglinas ei vevan pladiu. Las gaglinas uaven il tschien dubel de vivon. „Ussa stos ti dumendar de vignir hortulant dil retg" ha il cavagl cumendau ad el suenter enzitgei dis. Detg e fatg, il partgira gaglinas ha dumendau de hortulant e muort ses merets pellas gaglinas ha el survigniu quei survetsch. Era ils orts dil retg ein stai en in stupen uorden, schi gleiti scol Tignus ha entschiet a luvrar vid els. Mont il giuven puspei tiel cavagl ha quel comendau ad el ded in di chitschar ina roscha pors egl jert dil retg e lura chitschont ora quels, far tals sbargaments, che la pial uors detti giu, aber de spert turnar a meter si ella. Quei vegnien las treis feglias dil retg a ver et ina de quellas vegni a prender el per mariu. Quei ha il giuven fatg, curent el suenter ils pors ha el bess giu la pial uors et ord il Tignus era ei vigniu il pli bi giuven cun cavegls d'aur. Las feglias dil retg vevan quei di survigniu mintgina in meil d'aur d'il bab e quel duevan ellas dar à quei signiur, ch'ellas veglien per spus. Mont ord la combra dil retg han ei udiu la canera en jert e la feglia giuvna, ch'ei ida il pli spert vi tiella fenestra, ha eunc pudiu ver il Tignus en sia bellezia cura, che las autras ein vegnidas, vevel schon puspei si la pial d'uors. Gliauter di ein tuts ils prencis, baruns, grovis e cavaliers i si ella stiva dil retg, per mirar à tgi las princessas dettien ils meils. Era il Tignus ei, per camon dil cavagl, sefultschaus siaden. La princessa giuvna era ton inamurada dapi gliauter di, ch'ella veva viu il giuven senza la pial, ch'ella ha dau siu meil al Tignus. Sur de quei eran aber il retg e las duos soras pli veglias fetg malcuntenzas e plein gretta han ei chitschau la princessa giu ella stiva dil hortulant, leu stopi ella star cul spus. En zaconts dis ha il retg envidau en ses schienders ded ira en siu uaul à catscha. Era il Tignus ei per camon dil cavagl ius culs dus auters sin quella catscha. Mo ad el veva il retg dau il ménder cavagl, ch'el veva giu en nuegl et ils auters levan gnanc ira cun el. Quei ha il Tignus fatg, sco sch'ei fussi ad el tuttina et ei, enstagl ira suenter als auters, ius en nuegl tiel siu cavagl. Quel ha cumendau ad el de beter giu sia pial uors e dau ad el la pli bialla vistgadira de prenci. Lura ha il cavagl detg al giuven, el deigi semeter sin el et ei galoppaus ora egl uaul. Cun pauca breigia ha il Tignus giu mazau ina roscha salvischina et ei bein gleiti vignius tier ils dus quinaus, quels vevan eunc bucca toc e seturpiaven terribel d'ir à casa. Perquei han ei suplicau il

Tignus, ch'ei enconoschevan buc, de dar empau de sia salvischina ad els. „Jeu vi da tut quei, ch' jeu hai sitau", ha il giuven detg, „sche vus deiss ils meils, che vus veis retschiert de vossas dunneuns." Ditg han ils prencis sedustau, aber finalmein vesent, ch'ei stuessen schiglioc ira cun nuot à casa, han ei dau ils dus meils d'aur. Per tard la sera cura, ch'ei era stgir, ei il Tignus turnaus el marcau, ha priu il cavagl ziep ord nuegl et ha mess en il siu. La vistgadira da prenci ha el tratg ora et ha turnau a sezugliar ella pial d'uors, aschia eis el turnaus à casa. Sia dunna ha giu in gron displischer de ver co ses quinaus turnavan cun reha catscha à casa duront, che siu um stueva vignir cun nuot. Tiella secunda catscha, ch'il retg ha envidau en ses schienders, ei il Tignus puspei ius, nunditgont il rugar de sia dunna, che leva bucca puspei stuer seturpiar avon igl entir marcau. Era quella gada ha il cavagl turnau a dar ad el la vistgadira de prenci e cavalcont el ora egl uaul vess negin detg, ch'el fussi il Tignus. Tras agit dil cavagl ha el gleiti giu in bi diember salvischinas. Vi encunter sera ein ses dus quinaus puspei vigni tier el, ch'ei tenevan per in cavalier jester e suplicau, de dar ad els entgins tocs salvischina, essend ch'ei hagien sitau nuot. „Mo sut ina condiziun dundel jeu quella gada puspei mias salvischinas à vus", ha il Tignus respondiu, „sche vus scheis giu caultschas e miu cavagl sa dar à mintgin in pei el tgil, lura survignis vus las mias salvischinas e schiglioc buc!" Per bucca stuer ira cun meuns vits à casa han ils cavaliers fatg, scol Tignus dumendava et il cavagl, che veva cumendau al Tignns de far quei, ha dau à mintgin ina el tgil, che las nodas dil fier eran per perpeten ella pial de ver. Turnaus el marcau ha il Tignus puspei midau cavagl e vistgadira et ei ius tard la sera cun siu tgoli ziep à casa. Bucca ditg suenter ei rut ora ujarra et il retg cun ses dus schendiers prencis ein i tiella schuldada, il hortulant ha el gnanc clamau sut las armas. Cura, ch'il Tignus ei ius in di tier siu cavagl, ha quel fatg trer en el puspei la vistgadira de prenci e detg: „Oz dat ei ina battaglia denter il retg e ses inimitgs et ils nos piarden. Semetta ussa si mei e tras miu agit vegnies ti a bater ils inimitgs, aber schi gleiti, sco ils sezs han priu la fiugia, sche cavalchein nus puspei à casa. Il Tignus ei semess sin cavagl, ha priu enta meun il spadun, che era pinaus per el et en in hoi era el à miez la battaglia. Il retg cun sias roschas vegneva batius digl inimitg et ei pareva, ch'el piardi la battaglia. Culla vignida dil Tignus ei dau ina midada. Quel ei galoppaus viaden à miez denter ils inimitgs et ha cun terribla spada mazau giu ina massa schuldada hostila. Cura, ch'el ha aber viu a victorisar il retg, ha el dau à siu cavagl culs sparuns et en in segl ei quel ius sur la schuldada ora, cavagl e cavalier ein stai schvani. Suenter la battaglia ha il retg fatg encurir

il valerus cavalier en tut las zeltas, mo el era nigliu d'enflar. Bein gleiti ei igl inimitg aber turnaus en pli gron diember et ei ha dau ina secunda battaglia. Puspei ha il cavagl purtau il Tignus ord il marcau ella battaglia et era quella gada ha el dicidiu la victoria pil retg. Mo il retg veva pudiu s'aproximar ded el e veva dau per tener annavos el cun siu spadun ina tagliada ad el sil bratsch. Schi gleiti scol retg ei aber vignius pli da tier, ha il cavagl fatg in turnighel et el e cavalier ein stai schvani.

Turnaus à casa ha il retg dau ina stupenta gastria et ha envidau en tut ils prencis e signiurs. Era il Tignus ei per camon dil cavagl ius tiella perdanonza e leu ha il retg cumendau à mintgin de ruschanar sia veta. Cura, ch'ei gliei vigniu tiel Tignus, ha quel raquintau tut las sias lavurs et ha era mussau als gasts ils dus meils, ch'el veva acquistau dils dus prencis, ils quals per camon dil retg han lu era stuiu mussar las nodas dils fiars. Finalmein ha el fretg, raquintont sur siu agit ellas davosas battaglias, la pial uors giu d'esch et avon ils prencis steva el cheu, sco in retg. Il siu sir ha era numnau el sin quei sco retg et tschellas duos soras stevan mal de bucca ver maridau il Tignus.

35. La engrazieivla reuna.

(Raquintau à Campieschas sper Sumvitg.)

Avon tschiens ons viveva in pusent retg, che haveva treis fegls, quel ei vignius ina gada mal malseuns. Il miedi ha daclarau, nuot possi madegar il malseun auter, ch'il cant d'in utschi, che seigi ella tiarra dils Mors. Sin quei ha il retg dau à siu fegl vegl ina bialla buorsa danes e cumendau ad el ded ira pigl utschi. Pleins curascha ei il prenci ius, aber bucca turnaus pli. En in pêr ons ei il fra meseun ius, aber era sin el han ei spitgiau adumbatten. Cheu ha il giuven priu ina buorsa plein ducatas et in bien spadun et ei ius per encurir igl utschi.

Suenter enzaconts dis ei il prenci arrivaus en in marcau, nua, ch'el ha viu la glieut a trer in miert pellas vias entuorn. Arrivaus ell' ustria ha il fegl dil retg emprau, pertgei ei tillien quei miert pellas vias entuorn. Tgi che sapi bucca pagar ses deivets, vegni cheu cura, ch'el mieri tratgs aschia pellas vias, ha igl ustier dau per risposta. Il prenci, che vev' in cor, sco in aur, ei sin quei ius tiel retg de quei marcau, ha pagau leu ils deivets dil miert e fatg satrar el, sco ei s'auda. Mont l'autra dameun tras in uaul ha il prenci udiu davos el a grent: „Spetga empau! Spetga!“ Cul ha mirau annavos, ei vigniu ina reuna neutier, ei siglida sin cavagl et ha detg: „Jeu sundel l'olma de quei miert, che ti has schau satrar e sundel vignida per giadar tei. Fai mo sco jeu comondel, lu stoi ira bein cun tei!“ Arrivai ella tiarra dils Mors, ha la

reuna cumendau ad el ded ira la notg tier la tuor nua, ch'il retg dils Mors veva en igl utschi e ch'ei era bia, bia guardias. El deigi lura sesgraflar dil mir si, prender igl utschi ord caset e turnar engiu, aber mirar de prender nuot auter, che mo igl utschi. La sera ei il prenci sefatgs vid la tuor e duront la notg eis el sesgraflaus siado tochen ch'el ei vignius si ella combra nua, ch'il caset era, circumdaus de guardias. Mo la schuldada della guardia durmevan et il giuven ha saviu prender ora igl utschi ord caset senza breigia. Contemplont el aber il bi caset d'aur steva el mal, de stuer schar leu quella bialla causa et el ha encunter il camon della reuna empruau de prender giu il caset. Quei ha destadau la schuldada e quella ha priu e manau el en perschun, sco lader. Ella perschun ha aber la bunna reuna visitau el. „Mira co ei va, cun far siu tgiau et esser enguords!" ha ella detg. Cheu ha il giuven bargiu e plirau, mo la reuna ha trustiau el e detg: „Lei mo, jeu vi schon giadar tei, il retg vegn dameun a schenghigiar à ti la vetta, sche ti empermetas de purtar ad el il cavagl d'in de ses vischins retgs e quei mo empermetta. Fas ti sco jeu ditgel, vein nus en quort temps il desiderau animal!" Lautra dameun ha il retg fatg vignir il giuven avon el et empermess à quel, sch'el porti ad el il cavagl alv de siu vischin, la libertat et igl utschi. Il prenci ei sin quei cavalcaus naven et el e sia reuna ein gleiti arrivai el marcau dil retg, che veva igl excellent cavagl alv. Puspei ha la reuna instruiu il giuven, co el hagi duront la notg de far per prender il cavagl, aber era admoniu de bucca tuccar en enzitgei auter. Senza, che las guardias encorschien, eis ei reusiu al giuven de vegnir el nuegl, nua, ch'il cavagl alv era. Schon veva el senza laventar schau lartg il cavagl, cul ha viu ina fetg bialla cozza en in encarden. „Quei fuss ina cozza sin miu cavagl", ha el tartgiau et emblidont la reuna tucava el en la cozza. En a quella ei ina guardia sedestadada, ha dau larma et il prenci era puspei prischunier. La reuna ha era quella gada visitau el en parschun e fatg reproschas. Mo vesent ella, col prenci temeva la spada dil bojer, ha ella detg: „Quei retg dat à ti libertat, sche ti empermetas de purtar ad el la bialla princessa, che vegn pertgirada el proxim marcau de diesch dracs." L'autra dameun ha il prenci cura, ch'el ei vignius manaus avon il retg, stuiu raquintar tut, per co e per tgei el levi prender il cavagl. Udent il retg la historia ha el detg: „Sche ti portas à mi la bialla princessa, che diesch dracs pertgiran el proxim marcau, deis ti ver il cavagl." „Quei vi jeu empruar de far" ha il prenci respondiu et ei han dau el sin quei libers. Culla reuna eis el eunc quella sera vignius sper in vegl, vegl chisti en quel era la bialla princessa. Cun agit della bunna reuna ei il prenci vignius vitier d'arrivar la notg ella combra della princessa e suondont il cusegl della bunna compogna, ha el priu

nuot auter, che la princessa et ei arrivaus cun quella ventireivlamein ord il chisti. La reuna veva pinau bialla vistgadira pella princessa e cura, che quella ei stada tratga en, ein ei galoppai naven. Sin via ha aber il fegl dil retg survigniu ina gronda amur tiella deliberada princessa et era à quella ha il bi giuven plischiu e la princessa ha empermoss ad el fideivladat dent la mesadat de siu ani per memoria. Cura, ch'ei ein arrivai el marcau dil retg, che veva il cavagl alv, ha quel vesent la princessa bein spert dau il cavagl al giuven. Quel ha aber dumendau eunc ina gracia, ch'el sin cavagl astgi bitschar la princessa deliberada. Quei ha il retg senza mal art schau, ma bitschont la princessa, ha il giuven embratschau ella, tratg sin cavagl e dau ina culs spruns, ch'el culla princessa ein i tut el luft. Bein gleiti eran ei el marcau nua, ch'il retg cugl utschi era. Pleins plischer giud il bi cavagl alv ha quel dau al prenci il caset cugl utschi. Mo il prenci ha sin cussegl della reuna eunc dumendau de puder cavalcar ina gada tral marcau cul bi cavagl alv et enstagl turnar tiel retg eis el galoppaus encunter casa. Suenter, ch'el haveva aschia acquistau igl utschi, ha la reuna priu adies ded el. Sin viadi ha ella aber eunc dau il cusegl: „Cumpra bucca carn giud la fuortga!“ Turnont il prenci à casa tras in marcau ha el viu ina roscha glieut entuorn la fuortgia e mont per mirar tgei, ch'ei seigi, ha el viu ses dus frars cul sughet entuorn culiez. El ha cumendau als bojers de spitgar e dumendont el, pertgei quels vegnien pendi, han ei dau ad el per risposta, quei seigi glieutetta, che hagien engulau e cuglianau. Cun ina gronda summa daners ha el finalmein cumprau libers ses dus frars. Cun els ensemen eis el viagiaus vinnavon encunter casa. En in stgir e gron uaul ein ils dus frars ristai empau annavos et essend persuls, ha il giavel entschiet a tentar els. „Tgei di il bab cu nus vignin à casa et il fra giuven rischuna co el hagi enflau nus?“ ha in entschiet a dir. „Nus perdein la cruna e la honur!“ igl auter. Aschia ha in plaid tratg in auter et ils dus ein seschai giu de far lur bien frar ord ils peis. En cuort han ei enflau ina bunna chischun. Spella via era ei ina terribla cistiarna e tier quella han ei camerlau il prenci e cura, ch'el ha mirau giu ella profundidat, han ei dau ad el in stausch, ch'el ei curdaus ella stgira cistiarna. La princessa, che haveva viu quei, greva e bargieva. mo ils dus tirans han smanatschau ad ella culla mort, sche ella staupi buc bucca et ein ira tiel bab retg. Schi gleiti, sco quel ha udiu igl emprim schul digl utschi, eis el staus seuns et ha dau ina perdanonza, che dueva era grad esser en honur della princessa, culla qualla il prenci vegl leva gleiti maridar.

Nies pupratsch ella cistiarna era senza confiert e saveva buc auter, che grir e plirar. Tut en ina gada ei la reuna vignida tier el. „Vevi

jeu bucca detg, cumpra bucca carn giud la fuortga!“ ha ella clamau tier ad el. Mo la reuna ha era purtau al sventirau giuven in per calzes, cun ils quals el saveva far siat uras alla gada. Cun quels calzes eis el gleiti staus à casa. Leu eis el ius en cuschina et ha dumendau sut vusch enzitgei de luvrar, il coch, che enconuscheva nuot el pli muort la loza e maulta, che cuvreva cavegls e vistgadira, ha lubiu ad el de purtar si lena. Denton, ch'il cuschanier era aber naven, ha il giuven mess il miez ani della princessa en ina cocca, la qualla era pinada pella meisa dil retg. Quella cocca ha grad la princessa survigniu e vesent il miez ani eis ella curida en cuschina et ella ha gleiti enconuschiu il siu spus. La reuna ei sin quei ida cun els dus en stiva et ha raquintau avon il retg ils pres e signiurs la historia dil giuven prenci e co ei hagien fatg cun el. Sin quei ha il retg vegl dau al giuven la cruna e quella sera ei stau las nozzas culla princessa. Ils dus nauschs frars han quater cavals scarpau.

36. Il tgiau piertg.

(Raquintau à Gravas sper Trun.)

Avon bia, bia ons era ei in bab et ina mumma, che vevan negins affons. Ei stevan fetg mal sur de quei et eran nuota cuntens, cheu han ei survigniu in pop, che veva in tgiau piertg. Ils geniturs seturpiaven ora la glisch dils egls de ver in tal affon e schi gleiti, sco il buob ei staus carschius empau, han ei termess el culs pors ora en in uaul. Leu stueva el pertgirar la muntanera. Ina gada ei in signiur, che mava tras quei uaul, sepiars et el saveva ne en, ne o, cul ei vignius tiel pistur cun quei tgiau piertg. Quel ha il signiur dumendau, sch'el mussasi ad el la via. „Sche ti datess ina de tias treis feglias, mussel jeu, schiglioc buc“ risponda quel. Nunsavent il signiur far auter, ha el empermess de vignir en treis dis cun ina de sias feglias egl uaul al tgiau piertg. Sin quei ha quel mussau al signiur la via el marcau, nua ch'el steva. Arrivaus à casa ha il signiur tartgiau, el seigi a metsch, et ha sefutrau nuot pli dil tgiau piertg. Cura, ch'ils treis dis ein aber stai passai, senza, ch'il signiur vegni, ei il tgiau piertg semess sin in tgiet e quel ei sgulaus cun el tochen avon la casa dil signiur. Vesent il signiur il monstrum avon sia casa, ha el viu con tard, ch'ei seigi et ha raquintau allas sias feglias, tgei el hagi empermess. Las duos feglias veglias levan saver nuot d'in monstrum aschia, la giuvna aber, che teneva fetg car il bab, ha declarau, ella vegli schon prender il tgiau piertg. Il bab ha dau sin quei sia feglia giuvna al monstrum per spusa. Il pleivont, che veva aber dubi, ch'il tgiau piertg fuss batiaus, ha batiau il spus. Schi gleiti, sco l'aua dil sontg baten haveva aber giu tucau il tgau dil spus, ei

il tgiau de piertg svanius et il spus era il pli giuven, ch'ins po patertgiar.

Las duos soras veglias ein vegnidas schi sciudas silla giuvna pil bi spus, ch'ellas ein quei di eunc sependidas.

37. Las siat dunschallas.

(Raquintau à Perdomet sper Muster.)

Ina gada suenter ina gronda ujarra maven siat schuldaus pil mun entuorn. Els vevan paucs danes en buorsa e fom el venter, perquei ein ei ira en in chisti vegl e mitgiert à rugar. Arrivai el zulè dil chisti han ei udiu nigin ad ira entuorn e mont els ghigliardamein en stiva gronda, era ei cheu puspei negin. Per tuttas las combras entuorn ein els ira, aber han enflau nigliu in carstgieun. Finalmein vegnent en ina combra han ei catau ad agur ina meisa emplenida cun da tuttas sorts bunnas spisas e fins vins, els han buiu e migliau et ein stai si legher. Cura, ch'els han giu sien, ein ei semess en siat letgs, ch'eran en ina autra combra, pinai sco per els. Tard vi ella notg han ei aber udiu ina canera e sedestadont els ha mintgin enflau sper el ina dunschalla. Quellas dunschallas han detg, ei deigien mo mai mirar, ne tucar en ellas duront la notg, lu sapien ei star el chisti et ei deigien ver de migliar bien e detg' avunda. Possien ei star aschia in on e dus dis senza tucar en, ne mirar sin ellas duront la notg, seigien ellas deliberadas dil striegn, che murderigi ellas duront il di e veglien remunerar. Ils schuldaus han empermess de far tut, sco ellas camondien et ein stai in entir on el chisti senza mirar ellas. Duront il di fuven ellas daven e per duront la notg turnaven ei. Cheu ha il nausch striegn fatg, ch'ils schuldaus ein suenter in on et in di ira alla catscha. Amiez digl uaul han aber ils chitschadurs viu sper in lac siat pors cun peis alvs, che ein, vesent els fugi el lac. „Quei ei cert nossas dunschallas!" han la schuldada detg in si per lauter et ei han fatg il complot de la proxima sera mirar co las dunschalas vezien o. Detg e fatg. La notg sissu ha in tut en ina pitgiau fiuc et ils schuldaus han viu, che las dunschallas vevan peis piertg tut alvs. Las giuvnas ein aber levadas, han smaladiu la mervigliusa schuldada et ein idas ded esch ora. Gliauter di en la schuldada lura per tard sedistadai tut en in auter liuc et els han mei enflau pli il chisti culla bunna meisa. In auter schuldau ei in on pli tard aber era vignius el chisti dellas siat giuvnas. La notg ei era vignida ina tier el et ha raquintau, co ins possi deliberar ellas siat. Quei schuldau ha teniu ora senza mirar, ne tucar las giuvnas et en in on e dus dis ein tuttas siat vegnidas de di tier el, han engraziau ad el per quei, ch'el

hagi deliberau ellas et han dau il chisti cun tut lien per regal. Era han ei declarau, el sapi prender ina ded ellas per spusa. Quei ha el fatg bugien et ha priu quella, che era vignida igl emprem tier el. Ein quels dus bucca morts, viven ei eunc.

38. Ils treis dracs.

(Raquintau à Dardin sper Breil.)

Ei viveva avon bia ons en in gron e bi marcau in retg, che haveva treis zun biallas feglias. Per bucca schar vegnir en schliatas societats aber, scheva el mai mirar las giuvnas ord casa. In bi di de stat han aber las feglias rugau e suplicau il bab ton, ch'el ha lubiu ad ellas de far ina spasiada ora egl jert. Per aber mirar sillas dunschallas ha il retg termess cun ellas in vegl e fideivel servitur. Denton era ei in di cauld et il bien servitur ha survigniu ina terribla seit. Perquei ha el emprau las feglias dil retg, sch'el estgassi bucca ir in mumen en ina ustria e prender enzitgei de bletsch. Quei han las giuvnas lubiu ad el et empermess de spitgar sin el avon la porta dell' ustria. Cura, ch'il servitur ei turnaus ord l'ustria, eran aber las giuvnas daven e bucca pli d'enflar. Bein spert ha il servitur fatg raport al bab retg, quel ha dau camon als ses cavalier d'encurir las feglias depertut, mo adumbaten. Sin quei ha il bab vesent, che tut giadava nuot, schau far enconuschent, ch'el detti las feglias à quels, che aflien ellas. Quei han treis paupers, aber frestgs giuvens udiu et ein semess si d'ira tiel retg a seporscher ad el d'encurir las feglias. Arrivai tiel retg, ha quel, sin lur empermischun de far tutta stenta per enflar las princessas, dau ad els in gron spiendi et ei ein semess sin via ad encurir las feglias dil retg. Ei ein ira entochen, ch'els ein arrivai en ina salvatgia montogna, plein uaul e cagliom. Tard la sera ein els vigni tier in chisti gron e vegl. Curaschusamein ein els i de la porta gronda en, de scala si et ein arrivai ellas stivas e combras sura. Ei han aber viu negliu in carstgieun et era udiu negin a mon entuorn. La sera han ei priu la merenda ord lur valischa et ein semess en treis letgs seida, ch'eran leu en ina sala. L'autra dameun han ei eunc mirau giu il chisti pli bein e lu seschai giu, ch'il vegl deigi star à casa e far tscheina et ils dus auters deigien ira ad encurir las feglias dil retg. Quei ei era daventau. Duront, ch'il vegl cuschanava aber vi encunter sera, ei vegniu in um cun cavegls alvs e barba alva ded esch en empront el: „Tgei fas cheu?" Il giuven, che saveva bucca tgei risponder, ha pigliau ina terribla tema et ei curdaus en mauls. Cura, ch'ils dus auters ein turnai la sera, era nuot cuschanau et ei han stuiu migliar paun e chischiel. Il cuschanier ha sexcusau, el

hagi giu mal il cor et saviu far nuot tscheina. Gliauter di ei tucau al meseun de star en cuschina, aber era tier el ei igl um vegl culs cavegls alv vignius e dumendau bucca grad tschec: „Tgei fas cheu?“ El ei vignius tumentans, ch'el ha survigniu stgir avon ils egls et ei daus spella platta giu. La sera culs auters ein turnai, era ei puspei bucca fatg tscheina, il meseun veva era survigniu mal. Il tierz di ei il giuven staus, sco cuschanier. Suenter, ch'ils dus auters ein stai daven, eis el ius pigl entir chisti entuorn. Sissum sut tetg ha el enflau en in camarlet ina spaduna pendida si, che mava aber traso vi e neu scol cametg. Quei ei in arma per mei, ha il giuven patertgiau, ha priu giu la spada e ligiau entuorn tschenta. Pli tard eis el lu ius en cuschina per far enzitgei de cauld als amitgs. Bucca ditg era el vid la platta. sche vegn igl um vegl e grescha. „Tgei fas ti cheu?“ „A ussa sai jeu tgi fagieva mal il cor a mes amitgs“, di il giuven, „fai che ti vegnes giuado, sche ti vul bucca sentir mia spada“. Il vegl ha nuota fatg macorta tschera et ei ius. Turnont ils dus amitgs la sera, era ei pinau ina bunna tscheina et ei ein stai si legher. Quei di vevan ils dus viu ina terribla rusna, che mava giu el tratsch e che pareva de bucca ver fin. Perquei ein ei gliauter di ira tuts ensemen e priu tretschas en diember cun els. Ussa era ei aber la damonda, tgi va giuaden igl emprem ella teuna. Il giuven sefidont sin sia bunna spada ha giu à mognia ded ira giuaden et ils dus auters han empermess de trer si el, cul detti ina enzena. Sin quei ei el giuven seligiaus en et ils auters han schau ira giuaden el. Suenter ina grond'uriala ha il giuven sentiu tratsch sut las combas et el ei sefatg libers della tretscha. Mont empau entuorn eis el arrivaus ord in zulè tier ina gronda, gronda planira nua, ch'el ha viu in magnific chisti. Tut clar era ei buc giuaden cheu, aber era bucca stgir.

Mont el entuorn il chisti ha ina giuvna mirau o e detg: „Hagies adatg miu bien giuven, il drac cun treis tgiaus vegn gleiti e ti eis vintschius, sche el po tier tei?“ Sin la damonda dil giuven, tgi ella seigi, ha la giuvna detg, ella seigi ina feglia dil retg, che treis dracs hagien engulau cun eunc duos soras. Ussa era il giuven segirs de ver enflau las treis dunschallas. „Lei vignir en mei tier tei“, ha el rugau la giuvna e quella ha sin quei aviert la porta. Bucca ditg era el si ella combra della princessa, sche vegn ils drac cun treis tgiaus desch en. Mo il giuven ha nuota, tremblau cun duos fridas de sia bunna spada ha el tigliau giu ils tgiaus dil drac. Plein legria ha la giuvna embratschau et engraziau ad el. „Mias duos soras ein era en quei chisti, la meseuna pertgira in drac cun tschun, la giuvna in cun siat tgiaus!“ Udent quei ha il giuven priu comiau della princessa et ei ius d'in auter

meun tiel chisti. Bein gleiti ha ina autra princessa mirau ord faniastra et udent ella dil giuven, peitgei el seigi, cheu schau en el. Quella vegnieva pertgirada dil drac cun tschun tgiaus, il qual ei gleiti sgulaus neutier. Il giuven ha giu de sbater, aber mintga frida culla spada custava in tgiau al drac, e finalmein veva el piars tuts. Cun larmas giu pella vesta ha la princessa engraziau al liberatur et ha raquintau, la sora giuvna vegni partgiarada en ina stiva speras d'in drac cun siat tgiaus. Senza terglinar ditg, ei il giuven ius grad vi en la stiva, che la princessa ha mussau. Strusch ha el aber giu aviert la porta, ei vigniu encunter el in monstrum d'in drac. Siat tgiaus veva il biestg. Il giuven ha giu tschereschas. aber la bunna spada ha giadau e finalmein ei il drac staus vintschius. La princessa giuvna bialla scol sulegl et alva sco la neiv ha embratschau el e dau in ani silla letg. Sin quei ei il giuven ius cun las treis feglias dil retg tiellas tretschas, ha ligiau en ellas e dau l'enzena de trer si. Vesent ils sura las biallas dunschallas, cunzun la giuvna, han ei survigniu ina terribla scuidonza sin lur compogn et ei han fatg engirar las giuvnas, che ellas ditgien al retg, els hagien deliberau ellas, sin quei ein ei ira tiel retg cun las princessas, il ver deliberatur han ei aber schau giu ella teuna.

Vesent quel leu giu tut en ina gada. ch'ei han schau dar giu las tretschas ella teuna, ha el bein viu lur intenziun et el ei ius annavos tiel chisti dils dracs. Tut trests ha el leu tigliau ora las lieungas als tgiaus dils monstrums e mess quellas en sia valischa. Duront, ch'el fagieva cheu calenders, ei igl um vegl digl emprem chisti vignius tier el e dumendau, co ei mundi. Surstaus giu de quella viseta, ha il giuven raquintau la historia. „Per quei pren si lev", ha il vegl detg, „et ha manau il giuven d'ina scala bialla e lada si tiel emprim chisti. Arrivai leu ha el mussau al tut surstau giuven la via d'ira el marcau dil retg. En quei marcau era quei di tut, che sunava e saltava. Dumendont il giuven, tgei quei vegli dir, han ei dau per risposta: „Las feglias dil retg fan oz nozzas cun lur deliberaturs!" Schi gleiti sco il giuven ha udiu quei. eis el ius tiel cuschanier dil retg e detg, el seigi in famus cuschanier e giedassi bugien a far la perdunonza. Quei di veva il coch dil retg bia de far et ha bugien lubiu al giuven de giadar el, tenent quel per in cuschanier. Ei era de far ina cocca per la spusa giuvna e quella ha il giuven dumendau de cuschanar. Era ha el saviu gartiar ina cocca melna e bialla, ch'ei dat nuot pli bi. Duront, ch'il coch era aber en stiva, ha il giuven mess ella cocca igl ani della feglia giuvna e cumendau al servitur, che purtava si de tigliar la cocca grad per miez. Vulent il servitur far quei de giantar, ha el sentiu enzitgei dir sut il tigliom e miront suenter enflau igl ani. Cura, che la feglia dil retg ha viu quel,

eis ella stada tut orda sen muort legria, ella ei curida en cuschina et ha embratschau il giuven. Pli tard ha ella raquintau al retg, alla regina et à tuts ils cambrers la historia, co ella seigi vignida deliberada e co ils dus fauls compogns hagien fatg. Quei di ha la princessa giuvna fatg nozzas cul deliberatur et ils dus fauls amitgs han piars lur tgiaus.

39. Il schuldau et il giavel.

(Raquintau à Pigniu.)

Dil temps dils survetschs jasters era en ina compagnia schvizzera in schuldau, che era adina mal perina cul siu capitani. Il malvugliu comandant murdergiava e persequitava el sin ina miserabla moda. Tut vilaus era il schuldau in di ius per star guardia avon il marcau. Mont si e giu spella porta ha el detg encunter sesez: „Pli bugien survi siat ons al giavel, ch'in on cheu!" Strusch vevel detg quei, sche vesa el in signiur en verd a vignient neu tier el. Quel ha emprau il schuldau, sch'el vegli vignir e survir siat ons al giavel. „Per bunna pagaglia pertgei buc?" risponda il schuldau. Il signiur en verd ha sin quei priu il schuldau et ei ius cun el en paucas minutas lunsch daven dil marcau. Sper ina ustria ha il nausch fatg halt et els dus ein i siaden, il signiur en verd ha pagau al schuldau ina excellenta marenda et ha schau beiber el vin e vinars, schi ditg sco el ha pudiu. Lura ein ei ira vinavon e vigni egl ufiern. Cheu ha il schuldau viu nuot auter, che rietschas calderas curcladas cun ujarchels fier e fiuc suten. Sper mintga fiuc era ei in um, mo ina caldera veva negin, che mirava sisu. Tier quella ha il nausch manau il schuldau e detg: „Ussa cheu suten fas ti fiuc, adina uliv aber, ch'ei cogi bein. Igl ujerchel aber della vaneun bucca tucca!" Il schuldau ha fatg per camont al nausch e quel vegnieva mintg'on ina gada à mirar co ei mass. Duront il siatavel on ha aber il schuldau giu strias marveglias e mirau, co sia carn cogi. Miront el ella caldera ha el viu, che siu capitani buglieva lien. Ussa ha el tartgiau, fa fiuc, che quel senti et ha bess en lena, ch'ei era in calira de bucca puder subsister. Cheu ei il giavel vignius neutier e detg: „Neve ti has mirau en la caldera?" Il schuldau ha raquintau sin quei al giavel, tgei marveglias el hagi giu e tgei plische de far empau cauld al capitani. „Ussa ein ils siat ons aber alla fin!" di il nausch e dat ad el ina bialla valischa plein aur per pagaglia. „In cusegl dundel jeu cunc a ti sin viadi", di il nausch „va mei en ustrias persulas, sonder stai adina surnotg en marcaus!" Quei ha il schuldau empermess de far et ei ius encunter casa. Jna sera tard ha ei schabiau, ch'el ha bucca pudiu vignir tier in vitg et el ei encunter il cusegl dil verd ius en ina ustria persula. Igl ustier e sia dunna han dau ad el ina excellenta tscheina, el ha mess sia

valischa sin baun pegna et ei ius a letg. Igl ustier a detg à sia dunna: „Quel para de ver bia danes, lein far el ord ils peis e prender la valischa culs scazis.“ La dunna aber ha dau il cusegl de dumbrar ils danes, ch'igl jester hagi ella valischa a pli la dameun cura, ch'el seigi ius, tgisar el alla suprastonza, de ver engulau ina valischa eun danes. Quei malign cusegl ha igl ustier suondau e dumbrau ils danes diesch meli renschs. L'autra dameun han ei dau al schuldau in bien solver et el ei ius vinavon. Strusch fuva el aber ina ura naven dell' ustria, ha el udiu gendarms a vegnir suenter el e spitgont el sin els, han ei pigliau el, priu la valischa giu da dies et han turnentau el el proxim marcau. Leu ha igl ustier saviu far, ch'il dicasteri ha truau il schuldau tiella fuortgia. La sera avon vegnir pendius bargieva il schuldau en perschun. Cheu ei il verd vignius tier el et ha detg: „Vesas co ei va, cun bucca tadlar miu cusegl. Denton quella gada vi jeu eunc giadar tei. Dameun vegnel jeu sin in cavagl alv, vistgius tut en grisch, neu spella fuortgia, leu vesas ti mei e per davosa grazia damonda, che ti astgies ver mei per musader!“ Gliauter di cura, ch'il schuldau ei vignius manaus dil bojer tiella fuortgia, ha el viu in cavalier tut en grisch sin in cavagl alv. El ha dumendau ils derschaders, sch'ei schessien far quei cavalier cheu sper el, sco siu musader, enzitgei damondas agl ustier e sia dunna. Quei han ils derschaders lubiu et il cavalier ha dumendau igl ustier e sia dunna, sch'els astgiassien engirar, ch'il schuldau hagi engulau ils danes, schiglioc deigi il giavel ir cun els. Ils dus, che valevan buc ils fiars dil nausch, han engirau et alla fin de lur engiramen ei il cavalier siglius giud cavagl et ei ius cun els en fiuc e flomma grad giu egl ufiern. Quei era clar avunda, il schuldau ha survigniu la libertat et ils danes puspei et ei ius ventireivlamein à casa.

40. Il giat alv.

(Raquintau à Tavanasa.)

Avon bia, bia ons era ei in retg e quel haveva treis fegls. Cura, ch'el ei staus vegls, ha el detg, el detti la cruna à quel, che porti ad el il pli bi fazolet. Tuts treis prencis ein sin quei i ora el mun, per survignir in bi bategl. Il fegl giuven, ch'ins tenevan per in tapagnac, ei ius persuls egl uaul. Ammiez dil stgir uaul eis el vignius tier in gron e bi chisti. Ord da barcun mirava in giat alv e quel ha emprau il cavalier: „Neua vas?“ „O jeu mondel ad encurir in survetsch“, ha il giuven prenci rispondiu. Il giat alv ha sin quei envidau en el de prender survetsch tier el, pertgei el sapi dar bunna pagaglia. Quei ha plischiu al giuven et el ei passaus en survetsch tier il giat alv. De far veva el nuot auter, che de parver duos aucas. Alla fin digl on ha il giuven

dumendau il giat per pagaglia in bi fazolet. Sin quei ha il giat dau ad el in pachet sigelau et ha detg: „Ussa va à casa, aber arva bucc' il pachet avon. che ti eis tiel bab!“ Tschels dus frars eran schon arrivai in temps avon quel tscheu à casa et il bab leva dar la cruna ad in dils ezs, cura, ch'il giuven ei vignius et ha purtau al bab il pachet sigilau. Plein marveglias ha il bab retg rut si ils sigils et ei glei dau o in fazalet, che veva surcusiu si il sulegl e la glina, in bategl, ch'ei dat bucca pli de quels. Fuss ei iu en regla, udeva il reginavel al fegl giuven, aber ils frars vegls han saviu rugar il bab, schi ditg e liung, ch'el ha empermess la cruna à quel, che porti la pli bialla dunna. Quella gada, tartgiaven ei, hagien els gartiau la noda et il frar spundiu la broda. Tut trests ei il giuven turnaus egl uaul et ha raquintau al giat la historia. Quel ha detg: „Fai mo scò jeu ditgel, lu vai tut bein; pren mei dameun giud beun pegna, legia à mi peis e meuns e satiarra lu mei sut las stellas dil chisti. Suenter va si en stiva e mira tgei, ch'ei leu!“ Il giuven leva igl emprem bucca capir quei, per camond dil giat ha el il davos tuttina empermess far et ei ius à letg. L'autra dameun dracava ei schnueivel, cul giuven ei lavaus. Mont el giu en stiva ha el enflau il giat miez morts. Senza tema ha el aber ligiau las topas duos a duos ensemen, ei ius giu sut las stellas, ha fatg si ina fossa e cun larmas bess giuaden il giat e tratsch sissu. Suenter eis el ius siaden sala. Leu ha el enflau la pli bialla giuvna, ch'ins po patertgiar. Quella ha embratschau el e dau ad el in stupen bi ani silla letg, schent: „Ti has deliberau mei, ch'erel strianada en in giat alv.

Sin quei ei vigniu ina stupenta bialla aura, els dus han priu in cavagl per in ord stala dil chisti et ein cavalchei tiel retg. Tschels dus frars vevan sterschlidas e macortas encunter il giuven, il qual ei vignius retg e sia spusa regina.

Sul temps.

L'urna d'in amitg ei zun plidonta;
ell'ei admonenta, smanatschonta;
fa 'ndament vargau, present, futur;
plicche plunas-cudischs instruescha,
plicche la s-chintschala exhortescha
clar e bein cul brausel siu sinzur.

Dil temps preschau sch'in vesa la carriera,
lur' endament ei veng:
tgi mett' á sia roda la sbarriera,
si' ala tgi reteng?

O, car, nigin mortal. Dil temps sentarda,
sarresta mai il pass;
e' ilg ocean Perpetnadat sepiarda
e mai 'navos turnass.

Alau! pudess bargir sur tia prescha;
sin nin mai spetgas ti!
Silmeins de quorcr er cun tei lubescha
á mi daccheudanví.

Pater Basilius (Carigiet).

Churwälsche Sprichwörter.

Das treffliche Werk *Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen vergleichend zusammengestellt von Ida von Düringsfeld und Otto Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld. Leipzig. Verlag von Hermann Fries. 1872. 1875* enthält auch einen reichen Schatz von rhätoromanischen Sprichwörtern. Dieselben sind nach der sachlichen Ordnung des Ganzen in die beiden Bände vertheilt. Jedes ist der Sprache nach bezeichnet entweder als Oberländisch oder als Ladinisch, und zwar die Ladinischen in der Regel nach den Unterabtheilungen: Enneberg, Gröden, Ober-Engadin, Unter-Engadin. Gewöhnlich ist Uebersetzung beigefügt. Die Quellen sind am Schluss des Werkes summarisch angeführt. Der Text der Vorlagen ist mit rühmlicher Genauigkeit wiedergegeben, die Uebersetzung ist meist zuverlässig (Missverständnisse bei R 58. 193. 261. 345 E 46. 47. 51 meiner Sammlung; in zwei von diesen Fällen findet sich an andern Stellen bei Dür. selbst das Richtige).

Mit diesem Düringsfeld'schen Werk habe ich meine eigene churwälsche Sammlung verglichen, in der für jede Fassung meine Quelle angemerkt ist. Eine Bereicherung gewährte mir jener grosse Sprichwörterschatz für meine Specialcollection durch die Sprüche, die einem Buche entnommen sind, das mir unzugänglich geblieben ist (s. unten S. 159 bei MC), und hatte Freiherr v. Reinsberg-Düringsfeld noch dazu die Güte, mir seine Abschrift aus jenem Buche zur Benutzung zu senden. Für jedes churwälsche Sprichwort, das ich in dem Düringsfeld'schen Werke fand, habe ich dieses, mit D bezeichnet, nach Band und Seite citirt (mit anzugeben, welche Fassung oder welche Fassungen D bietet, schien nicht erforderlich). Wenn ich bei D zwar nicht meine churwälschen Sprichwörter, aber Parallelen aus anderem Gebiet gefunden habe, so gebe ich die Verweisungen in der Form „Vgl. D", mit Band- und Seitenzahl; derartige Vergleichungen würden sich wahrscheinlich vermehren lassen, wenn man D eigens zu diesem Behufe ganz durchginge, was ich mir habe versagen müssen; möglich auch, dass sich dabei hie und da ein von mir übersehenes churwälsches Sprichwort fände (einiges Wenige habe ich absichtlich übergangen).

Es versteht sich, dass aus meinem Verzeichniss nicht zu schliessen ist, dass ein Sprichwort nur in der daselbst angegebenen Mundart vorkomme. Und sicherlich kann ein Einheimischer meine Ferienarbeit unschwer erweitern, auch aus Druckschriften, die mir nicht zu Gesicht gekommen sind. Ein dieser Litteratur ferner Stehender wird sich nicht gut vorstellen können, wie mühsam es war, Manches, selbst von den nur wenige Jahrzehnte alten Drucken, aufzutreiben.

Hervorheben möchte ich noch den Gesichtspunkt, dass auch von dem, was nach meinen Quellen nur als Uebersetzung aus dem Deutschen auftritt, Manches ein älteres Bürgerrecht haben, Anderes aber durch jene Schulbücher, aus denen ich es mittheile, sich völlig eingebürgert haben mag.

Reime habe ich durch Abrückung hervorgehoben; in meinen Quellen ist selten auf den Reim durch Druckeinrichtung Rücksicht genommen.

Die Uebersetzung ist von mir, wenn sie nicht in Anführungszeichen steht; wenn solche stehn, gibt das Citat Auskunft über das Woher.

Was die Ordnung des Stoffes betrifft, so habe ich mich darauf beschränkt, innerhalb zweier sprachlichen Abtheilungen, Rheinisch und Engadinisch (das nicht schweizerische Gebiet ist von mir ganz bei Seite gelassen) die einzelnen Nummern alphabetisch an einander zu reihen (wobei die verschiedenen Schreibungen durch Anfangsworte in eckigen Klammern zum Theil ausgeglichen wurden) und gewisses sachlich Zusammengehörige der beiden Abtheilungen durch Verweisungen zu verbinden (in der ersten verweist E auf die Engadiner Abtheilung, in welcher mit R nebst der betreffenden Nummer die Rheinische citirt wird); auch innerhalb der einzelnen Abtheilung ist mitunter auf verwandte Nummern verwiesen. Bei dem unter eine Nummer Gestellten geht gewöhnlich die früher gedruckte Fassung voran. Notirung von Abweichungen in einzelnen Wörtern ist immer auf die nächstvorhergehende Fassung zu beziehen.

Feldwirthschaftsregeln, die nicht allgemeinere sprichwörtliche Anwendung finden, und ein paar andere dazu gehörige Sprüche habe ich anhangsweise besonders gruppirt.

Ausgeschlossen habe ich Bibelsprüche, die unter den Sprichwörtern oft begegnen, wie: die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang; wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt; den Spruch vom Splitter im Auge. Doch habe ich einige Bibelsprüche wegen der Reimform, in der sie hier auftreten, mit aufgenommen, und zu solchen Reimen auch Prosaparallelen zugelassen; die churwälchen Bibelübersetzungen aber habe ich zu diesem Behuf nicht verglichen. Ein paar lateinische Bibelstellen sind der Vulgata entnommen; *Sir* bedeutet Sirach, *Sal* die salomonischen Sprüche. Ausgeschlossen habe ich ferner Moralregeln wie: Ehre das Alter; die schönste Rache ist Gutes thun. Ein churwälsches Schulbuch leitet eine Anzahl Sprichwörter nicht übel mit dem Verse ein: *Reglas da viver endretg nus muss' il seun entelletg; proverbis da prudenzia nus dat l'experienzia* Regeln, um rechtschaffen zu leben, zeigt uns die gesunde Vernunft, Sprichwörter der Klugheit gibt uns die Erfahrung (Cdsch 2b 19). Von den *Proverbis* unterscheidet ein engadiner Schulbuch (H 77 f.) gewisse Redensarten oder Ausdrucksweisen (frasas u möds da s'exprimer), die mit jenen oft vermischt würden, wie: Der macht ein Loch ins Wasser. Letzteren Satz zwar habe ich gleichwohl zulassen zu sollen geglaubt, aber nach dieser Unterscheidung habe ich z. B. die in einer Sammlung von *Proverbis* vorkommende Redensart „Luftschlösser bauen“ nicht aufgenommen. Die Grenze ist allerdings schwankend.

Boehmer.

Rheinisch.

S *Fundamenti della lingua retica. Fatica del P. Flaminio da Sale. Disentis 1729. — Appendice. Qui siegvono alcuni Proverbi, ô Frasi, ô Modi di dire, che s'usano nella Rezia, e non in Italia.* Daraus hier 12 Nummern.

V *Gramatica Ramonscha per emprender il Lungaig Tudeschg. Bregenz 1805.* (Vf. Basilius Veit). Gab N. 227.

MC *Reglas da Moralitat a Prudienscha cun Proverbis, las amprimas en Prosa, ils auters en Riema tras M. C. Coira 1812.* M. C. wird der Vf. der sogleich anzuführenden Grammatik sein, und die Publication von 1812, auf welche er sich in einer gleich anzuführenden Stelle der Grammatik bezieht, wird eben diese sein. In diesen Reimen finden sich auch, wie in Conradi's Grammatik, die Substantiva mit grossen Anfangsbuchstaben. Ich habe MC in der Abschrift D's benutzt (s. hier oben S 157).

Conr *Deutsch-Romanische Grammatik herausgegeben von Matth. Conradi, Pfarrer zu Andeer. Zürich 1820.* — S. 79—83 *Besondere Redensarten.* S. 83—85 *Sprüchwörter, in Versen.* Zu letzterem Wort die Anm.: *Die von mir gemacht und 1812 in Druck ausgegeben sind.* Bei den S. 83 nicht in diesem Abschnitt, sondern noch unter den Redensarten vorkommenden Sprichwörtern habe ich zur Seitenzahl ein R gesetzt. S. 22 gelegentlich ein Sprichwort.

Die grossen Anfangsbuchstaben der Substantiva bei MC und Conr. habe ich mit kleinen vertauscht.

Gion *Historia de Gion actif. Translatad' e'l Lungaitg romantsch* [aus dem Deutschen] *et augmentad' entras M. S. Quera 1836.* Gab N 89 und 201.

U *Ilg Utschi Canari* [Uebersetzung von Ch. Schmid's Kanarienvogel]. *Cuera 1837.* Gab eine Variante zu N 215.

Cdsch [1] *Cudisch de leger en relaziun cun il niev ABC per la giuventegna ramonscha catholica. Cuera, stampau en la Officina de S. Benedict. 1840.* S. 68—71 *Proverbis,* ausserdem einige S. 71 f. in den *Nizeivels Advertiments* und S. 16.

Car *Taschen-Wörterbuch der Rhätoromanischen Sprache in Graubünden von Otto Carisch, Professor an der evangel. Kantonsschule. Chur 1848.*

Car [2] *Nachtrag* von 1852 zum Wörterbuch, in welchen zwei frühere Nachträge aufgenommen.

Cdsch [2]a *Secund cudisch de scola ne cudisch de leger per las mesaunas classas dellas*

catholicas scolas ruralas el cantun Grischun. Dau ora dal cussegl d'educaziun. Cuera, 1849. Stampau tier B. Holdenried. Ergiebt sich als Uebersetzung aus dem Deutschen. Ich kenne von diesem Deutschen nur die Ausgabe: *Zweites Schulbuch, oder Lesebuch für die mittleren Klassen der Volksschulen in Graubünden. Herausgegeben vom Erziehungsrath. Chur, Druck von Benedikt Holdenried. 1853.* Es ist aus dieser deutschen Ausgabe nicht ersichtlich, ob das Buch schon früher gedruckt gewesen. Wo ich nicht die deutsche Fassung in Anführungszeichen mittheile, erscheint das Romanische als Zuthat der Uebersetzung.

Cdsch 2b *Secund cudisch de scola ne cudisch de leger per classas maseunas dellas Scolas romonschas reformadas enten il Cantun Grischun. Daus ora tras il Cussegl d'educaziun. Cuera. Stampau tier F. Wassali. 1851.* Zu Grunde liegt, wie ausdrücklich vorbemerkt wird, *Zweites Schulbuch*, und zwar ergibt sich, dass dies dasselbe ist, von dem ich eben gesprochen habe. Was anderswoher entlehnt ist und was eigene Composition des Uebersetzers ist, wird durchweg besonders kenntlich gemacht Offenbar haben Conradi's Sprichwörter bei der Arbeit vorgelegen. Ueberall, wo jenes deutsche Schulbuch das Original ist, habe ich dessen Fassung in Anführungszeichen beigegeben (sie ist, auch wenn beide romanische Uebersetzungen angeführt sind, nur einmal gegeben).

Cz *Consolaziun dell'olma devoziusa quei ei Canzuns Spiritualas de Nies Segner, Nossa Donna dils Sogns et autras. Sisavla ediziun. Cuera, 1856.* Hier N. 297. 355. 360. 363.

Cdsch 3 *Cudisch de leger per la secunda classa dellas Scolas elementaras romonschas dil Cantun Grischun. Daus ora tras il cussegl d'educaziun. Turitg, 1857.* Gab nur eine Variante N. 36, wo Surmeir bedeutet: *Codasch da liger per la sagonda classa dellas sc. el. rumanschas an dialect de Surmeir. Translato antras ena societad scolastica. Coira, 1857.*

Cndr. *Cudisch instructiv pella giuventetgna catolica. In cudisch de legier per classas superiuras de scolas ruralas. Daus ora da Placidus Condrau, Inspectur de scola. Cun approbaziun episcopala. Emprema partiziun. Mustér, 1857. S. 164—169 Proverbis.* Was an andern Stellen desselben Theiles vorkommt, habe ich mit der Seitenzahl citirt. Zu dem, was ich dem Artikel *Il veigl e pauper Rihard*, S. 127—134, entnommen, habe ich das Original hinzugefügt aus *The posthumous and other writings of Benjamin Franklin*, vol. 1, second edition, London 1819, p. 110 f. Ebendaher stammen die an einigen wenigen andern Stellen von mir in Klammern beigefügten englischen Parallelen. Schon bei MC mehres, das an Franklin erinnert, s. hier 74. 149. 340.

Cnt *Contabilitad da Pl. Condrau. Mustér, 1859.*

Cdsch 4 *Cudisch de scola per la tiarza e quarta classa dellas scolas elementaras*

romonschas dil Cantun Grischun. Daus ora tras il cussegl d'educaziun. Cuera, Stampau en l'officina de Senti e Hummel. 1859. S. 193. 194 entnahm ich ein paar Varianten zu N. 64. 78.

Cal *Calender romonsch. Mustér.* Jahrgang 1: 1860. Vom zweiten Jahrgang, 1861, an nennt sich Placidus Condrau als Herausgeber. 7: 1866. 8: 1867. 10: 1869. 17: 1876

Gas *Gasetta romonscha. Mustèr.* Redigirt von Plac. Condrau. Jahrgang 19: 1875. 20: 1876, der erstere ohne Bandzahl angeführt, nur nach der Wochennummer.

BT *Curta Instrucziun per imprender il Lungaty Tudesc en Scolas Ruralas Romonschas, scritta da J. A. Bühler. Seconda Ediziun. Cuera 1864.*

BR *Grammatica Elementara dil Lungatg Rhäto-romonsch scritta da J. A. Bühler. I. Part. Cuera 1864.*

Eb *Codisch de legier scrits da Gerold Eberhard. Emprima part. Cuera, 1865. Squitschaus sin ordinaziun dil cussegl d'educaziun.* J. A. Bühler's Uebersetzung von Eberhardt's *Lesebuch, Erster Theil, Zürich 1862.*

BN *Il Novellist, in Fegl periodic, redigiu et edizionau da J. A. Bühler. Cuera. Prima annada 1867. Seconda annada 1868.*

H *Tegn ad honur Bab e Mumma! Dal plevont Joseph Anton Hilber. Translatau en romonsch da Nic. J. Huonder, plevont à Medel. Mustèr. 1869.* S. 303—308: *Reglas de viver en sentenzias.* Das Original: *Ehre Vater und Mutter! Von J. A. Hilber,* kenne ich in achter Auflage, Lindau 1873; S 316 f. die *Lebensregeln in Densksprüchen.*

Ptr *Il Patriot.* Churer Zeitung 1875. 1876. Ich citire die Wochennummer, eine 2 vor derselben bezieht sich auf den laufenden Jahrgang.

Mündlich habe ich Nr. 45 von Professor Condrau, dem soeben mehrfach genannten, gehört, Nr. 96 von Pater Basilius Carigiet (Bs); beiden verdanke ich manche Belehrung.

Das in Cudisch[2b] (hier N. 67) angeführte *vegl ABC* habe ich nicht bekommen können.

D 2, 634 führt als von ihm benutzt an MC, Cdsch[1], Car, Cdsch[2b], Cndr und „Sprichwörter im Oberländer Dialekt, brieflich mitgetheilt von H. Professor H. Schuchardt in Halle a. S.“ Letztere, vierzehn Nummern, enthalten fünf aus Cdsch[2a]; die andern sind aus Cdsch[2b], Cndr, Cal 2 entnommen (die aus dem Cal sind mit geringfügigen Verschiedenheiten auch in Condrau's Cdsch instr. vorhanden).

1 *A miez la veta la mort sluetta* Mitten im Leben schleicht der Tod heran. Cndr. Vgl. D 2, 252.

2 *A minch' utschi plai bein sieu agnieu (ignieu)* „Einem jeden Vogel gefällt sein Nest“. Conr. 81. Vgl. D 1, 435. — E 6.

3 *A minch' ün ilg sieu.* MC. *A mintgin il siu sche ha il nausch nuut* Jedem das Seine, so hat der Böse (der Teufel) Nichts. Cdsch[1]. Cndr *(nuot).* D 1, 433

4 *A tgi che mal fa, mal tucca* Den der Schlimmes thut, trifft Schlimmes Cdsch[1] 74—75. *Fai nuot dil mal, sche croda ei era a ti nuot tier dil mal* „Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses". H. — E 120.

5 *Ad in bov cun ina carga fein et ad in eiver sto ins ir ord via* Einem Ochsen mit einer Ladung Heu und einem Betrunkenen muss man aus dem Wege gehen. BN 1, 245.

6 *Ad in, che ha mentiu, darar vegn pli cartiu* Einem, der gelogen hat, wird selten noch geglaubt. Cdsch[2a] 100. *Chi üna gada ha menchieu, lgi ven vontsei strusch pli cartieu* „Wer einmal gelogen hat, dem glaubt man nicht leicht wieder". Conr 84. — *mentchieu* —. MC. *Sche in mensegnas di, ad el na crei ins pli* Wenn Einer Lügen spricht, dem glaubt man ferner nicht. BN 1, 92 (in einer Uebersetzung von Chr. Schmid's Ostereiern). D 2, 36. — E 8.

7 *Ad ün fideivel maun maunca bucca paun* MC. Conr 84: „Einer getreuen Hand fehlt das Brod nicht". *Al f. m. mai na meunca peun.* Cdsch[2b] 80. *Un fideivel flis passa par minchia pays.* MC. Conr. 84 *(flis').* D 1, 239. — E 246.

8 *Affons pigns e pigns disgusts, affons grons e grons disgusts* Kleine Kinder und kleine Verdriesslichkeiten, grosse Kinder und grosse Verdriesslichkeiten. Cal 7 Sett. Vgl. D, 488.

9 *Arar, à bucca semnar, veign ris* Ackern und nicht Säen wird ausgelacht. S: (Uno che si vanta d'havere, e non ha, vien deriso). Auch spöttisch im Sinne von: daraus wird Reis.

10 *Aua tgeua cava rira* Stilles Wasser höhlt ein Ufer. Cndr. D 1, 219.

11 *Barba fa bucc' igl um, et in bi vistgiu bucc' il signur* Der Bart macht nicht den Mann, und ein schönes Kleid nicht den Herrn. Cdsch[1]. Cndr *(buc..ed.. vestgiu buc —).* D 1, 75. — Vgl. 357. E 140. 151.

12 *Batt' il fier toch' el ei cauls* Schmiede das Eisen so lange es warm ist. Cdsch[1]. Cndr. D 1, 202.

13 *Bein cargau miez manau* Gut geladen, halb gefahren Cdsch[2b] 20. D 1, 349.

14 *Bein empustiu ei miez cusiu* Gut eingeschlagen (umgeschlagen), ist halb genäht. Cndr.

15 *Bein entschiet ei miez fatg* Gut angefangen, ist halb gethan. Cdsch[1]. — *finiu.* „Wohl angefangen, ist halb vollendet". H. D 1, 49.

16 *Bein inschinau ei miez luvrau* Gut angelegt, ist halb gearbeitet. Cdsch[2a] 100. Cndr *(enschinau).*

17 *Bel gudoign fa bel spender* Schöner Gewinn bringt schöne Ausgaben. Car 70: „Wer viel gewinnt, kann leicht ausgeben". — E 242.

18 *Bia parents e paucs amitgs, laian tei davos en tes castitgs* Viel Verwandte und wenig Freunde, sie lassen dich im Stich bei deinen Heimsuchungen. Cndr.

19 *Biala plontada, buldonta rischlada* Schöne Pflanzung, reichliche Ernte. Cndr.

20 *Biaras cuschinieras lavagan la suppa* Viele Köchinnen verderben die Suppe. Cdsch[1]. D 2, 302.

21 *Biars pauc fan in bia* Many a little makes a mickle. Cndr I31. Vgl. D 2, 308.

22 *Buca tut quei, che terglischa, ei aur* „Es ist nicht alles Gold was glänzt“. Cdsch[2a] 97. Cdsch[2b] 81 *(ca targlischa). Bucca tut quei che terlischa ei aur.* Gas 1875, Nr. 41. *Aur ei bucca tutt queilg ca tarlgisch en tieu ðelg.* MC. D 1, 15. — E 189.

23 *Bugen fa furschalas quei ch' ei memia fin molau* Leicht bekommt Scharten was zu fein geschliffen ist. „Allzu scharf macht schartig“. Cdsch[2a] 3.

24 *Buna rauba sco labur affl' adina cumpradur* Gute Sache wie Arbeit findet immer einen Käufer. MC. D 1, 341.

25 *Buns plaids pón bear, a cuastan pauc* „Gute Worte vermögen viel, und kosten wenig“. Conr 80. *Buns plaids cuostan nagins daners* „Gute Worte kosten kein Geld“. H. *In bien plaid fa adina bien* „Ein gutes Wort findet eine gute Statt“. H, Vgl. D 2, 400 — E 23.

26 *Caussa rara caussa chara* Seltene Sache theure Sache. Cdsch[1]. Cndr *(cara).* D 2, 199.

27 *Chischun ei ina gronda caussa, aber quella sto ins pigliar p'il tgiau, pertgei ella ha bucc cua.* Cdsch[1] 16. Vgl. D 1, 297.

28 *Continua stela cava crap* „Steter Tropfen höhlt den Stein“. Cdsch[2a] 7. *Continueivel daguttar po il crap forar.* Cdsch[2b] 43. D 2, 267.

29 *Criticar ca pli dabot che meglier far* Kritisiren geht schneller als Bessermachen. Cndr. *Quei ei la vera critica, cur ins per quei, ch'ins slauda, sa metter quei, che sauda.* BR VII. D 2, 232. — E 206.

30 *Cu 'lg exercizi ad ilg delici tiers sieu uffici, ven ün ün meister* Durch die Uebung und die Lust an seinem Beruf wird einer ein Meister. MC. D 2, 274. — Vgl. 208. E 145.

31 *Cul gat ei ord casa, saultan las miurs* Wenn die Katze ausser dem Hause ist, springen die Mäuse. Cndr. *Cur ch' il gat* —. BT 47. D 1, 472. — E 81.

32 *Cul rufid vegn en credit, Deus tei pertgiri dagl agid* Wenn die Volkshefe zu Ansehn kommt, bewahre Gott dich vor ihrer Hülfe. Cndr. *Rufid* Waare, die Niemand kaufen mag, Ausschuss.

33 *Culs lufs sto ins urlar* „Man muss mit den Wölfen heulen“. Cdsch[2a] 80. Vgl. D 2, 18. 395.

34 *Cumpre a temps, scha has e'lg basengs* Kaufe bei Zeit, so hast du in der Noth. MC. D 1, 477. — Vgl. 337.

35 *Cun bear vir' ün grass, cun pauc ven ün er tras* Mit Vielem lebt man üppig, mit Wenigem kommt man auch aus. MC. D 2, 349.

36 *Cun dretg e larur vegn bein et onur* Mit Recht und Arbeit kommt Gut und Ehre. Cdsch[1]. Cndr *(ed). Larur e sarur portan beins et honur* Arbeit und Schweiss bringen Güter und Ehre. Cdsch[2a] 99. *Bien mastregn e larur dat peun e honur.* Cdsch[2b] 81. *Sas in mistregn, has da larur; lur meunca buc peun e honur.* Cdsch[2b] 32 *La lavur dat peun et honur.* Cdsch[3] 93. — ed —.

Cndr 60. *La lavour dat pang et onour.* Surmeir 122. *Ord lavur vegn bein ed honur.* Cndr 130. — Vgl 172. — E 74.

37 *Cun far nuut, sgolan bucc' utschals barsai en bucca* Beim Nichtsthun fliegen nicht gebratene Vögel in den Mund. Cdsch[1]. *Utschals bersai sgolan nigliu en bocca.* Cndr. — *barsai . . bucca.* Cndr 130. D 2, 239.

38 *Cun far quei ch'ins mai ne duei, vegn ei quei ch'ins mai ne crei* Dadurch, dass man das thut, was man nie soll, kommt das, was man nie glaubt. Cdsch[1]. *Cura ch'in fa quei ch'in na dei; lura savunda quei ch'in na crei.* Cdsch[2b] 81. *Sch'in fa quei ch'in ne dei, vegn ei quei ch'in ne crei.* Cndr. -- E 39.

39 *Cun memma faschkinar lavag' ün sieu far* „Eilen thut selten gut". Conr 84. *Cun memmia fastginar lavag' in seu far.* Cdsch[2b] 20. D 1, 359. — Vgl. 97. E 209.

40 *Cun pazienzia e haregiar tuttas caussas selain far* Mit Geduld und Harren lassen alle Dinge sich machen. Cdsch[1]. Cndr *(— pazienza . . . selaien —)* D 2, 417. — Vgl. 101. 183.

41 *Cun pescs pigliar, utschels tschappar han juvens bers sa mess a pers.* MC. D 2, 210: „Mit Fischefangen und Vogelstellen verderbten sich manche junge Gesellen".

42 *Cur ca l'ava ei turbla, ei sei bien pitschiar* [eis ei b. pistgar]. Wenn das Wasser trübe ist, ist gut fischen. S. *En aua turbla ei bien pescar.* Cdsch[1]. D 2, 268.

43 *Cur che la miur ha ina gada miers ella carn pierty, sche vegn ella puspei* „Wenn die Maus einmal in den Speck beisst, so kommt sie wieder". Cdsch[2a] 5. Vgl. D 1, 56.

44 *Cur ilg asen ei smers, scha vult' ün pinar la via* „Wenn der Esel gefallen ist, so will man den Weg ausbessern". Conr 81.

45 *D'in pegn pusau e d'in uors blessau e d'in um dersentau dei in se pertgirar* Vor einer geneigten Tanne (die am Abhang schon schief steht) und vor einem verwundeten Bären und vor einem Menschen, der das Seine durchgebracht, muss man sich in Acht nehmen. Condrau mündlich. *In um dersentau ei sc' in pegn pusau.* Cndr.

46 *Da quei c' ei plein ilg cor va da la bucca suror* Wes das Herz voll ist, geht der Mund über. MC. Matthäi 12, 34. D 1, 380. — E 88.

47 *Da rar dat ün a paupers memma* Selten gibt man Armen zu viel. MC. D 1, 115.

48 *Da secc sto ins far da biall' aura* Heu muss man bei schönem Wetter machen. Cdsch[1]. *Fanar sto ins tochen ch'ei gliei bell'aura.* BT 48. *Un sto far fein da tschiel sarein.* MC. D 2, 321.

49 *Dagut e dagut fa puz* Tropfen und Tropfen macht eine Pfütze. Cdsch[1]. Cndr *(daguot . . . puoz)*, auch 131. D 2, 305.

50 *Daguott a daguott fa mignucc* „Tropfen auf Tropfen macht einen Käs". Car 47. D 2, 305.

51 *Dar digl nas en tutt* „Ueberall die Nase einstecken". Car 43. D 2, 116.

52 *De quei ch' in fa curvien dat ins bugien lien* In das, worüber man herzieht, fällt man leicht selbst. Cndr. *Curvien* missbilligendes Erstaunen.

53 *Di cun tgi ti vas, sche ditg jeu tgi ti eis* Sage mit wem du gehst, so sage ich wer du bist. Cdsch [1]. — *vas, e jeu diel tgi ti eis.* Cal 8 Fvr. — *vas, e jeu vi dir tgei ti fas.* Cndr. Cal 2 Zrcl. *Di a mi cun tgi ti vas entuorn, ed jeu vi dir a ti tgi ti eis* („umgehst"). H. D 2, 275. — E 95.

54 *Diesch scrotas ein meglier ch'in scarp (rusna)* Zehn Flicken sind besser als ein Riss (Loch). Cal 2, 43. *Ei gliei meglier ina scrota ch'ina russna* „Besser ein Flick als ein Loch". H. Vgl. D 1, 95.

55 *Dieus di agli carstieun: Segidi, sche gidal jeu era* Gott sagt zum Menschen: Hilf dir, so helf ich auch. Cdsch [1], wo S. 16: . . . *di e segirescha Diu sêz: Segidi, et jeu vi tei gidar. Sche gida Dieus quels, che gidan sesez* God helps them that help themselves Cndr 129. *Ilg glück ei bucca da lez, ca vult mai buc gidar sasez.* MC. D 1, 366.

56 *Dir ancunter dir fa bucca mir* Hart gegen hart gibt keine Mauer. „Zwei Eigensinnige kommen nicht miteinander fort". Conr 83 R. — E 99.

57 *Disa fa natira.* Cdsch [1] (in den Proverbis und in den *Nizeivels advertimens),* ausserdem S. 16: *la d. f. n.* Cdsch [2a] 100 und 123. Car 76: „Gewohnheit wird zur Natur". Cndr. D 1, 310.

58 *Don e gomias van ensemen* Schaden uud Spöttereien gehen mitsammen. Cndr. D 2, 164 (1, 203).

59 *Drizzar la carga suenter la via* „Die Ladung nach dem Wege richten". Car 47. — E 260

60 *Dumondar ilg ustier, sch'el hagig bun vin* „Den Wirth fragen, ob er guten Wein habe". Conr 81. Vgl. D 1, 243.

61 [Egl ei] *Ei gliei meglier d'emprar duas gadas che fallir era mo ina gada* „Besser zweimal fragen als einmal irre gehen". H. Vgl. D 1, 106.

62 [Egl ei] *Ilg ei méglier da scarpitschar cu 'lg pei, ca cun la lieungua* „Es ist besser mit dem Fuss anstossen als mit der Zunge". Conr 80. Vgl. D 1, 104.

63 [Egl ei] *Lg' ei melgier: jou hai, ca jou less mai* Es ist besser: ich habe, als nur: ich möchte. MC. Vgl. D 1, 93.

64 [Egl ei] *'lg ei méglier parsuls c'en mala cumpagnia* „Es ist besser allein als in böser Gesellschaft". Conr 81. *Bia meglier eis ei persuls restar, che cun lischai e schliats conversar.* Cdsch [1] 87. *Igl ei pli bien persuls da star, ca cun slaschai da se legrar.* Cdsch [2b] 32. *Bia meglier fas, persuls de star, che cun laschai te conversar.* Cdsch [4] 194. D 1, 16. — Vgl. 181. E 178.

65 [Egl ei] *'Lg ei méglier tschient scuviders, ca mai diesch cumpatiders* „Es ist besser hundert Neider als nur zehn Mitleider". Conr 85 — *meglier . . . mai dus c.* MC. D 1, 92.

66 [Egl ei] *'lg ei nagina ros' aschi bella, c'ella pierig bucca finalmeng* „Es ist keine Rose so schön, dass sie nicht endlich verwelke". Conr 80. Vgl. D 1, 484.

67 *Egl' ei pli bien, migliar quei, che in ha che dir ora quei che in sa.* (E meglio tacere che parlar troppo). S. *Perquei gi er il M d'in regl ABC aschia: Mangiar deis ti da quei ca ti has; mo gir deis buc tutt quei ca ti sas.* Cdsch[2b] 42. — E 102.

68 *Ei dat anqualch'ün c'anquier ün quatrin cun arder treis candeilas* Es gibt manch Einen, der einen Quattrin sucht, indem er drei Kerzen verbrennt. MC. D 1, 158.

69 *Ei dat naginas rosas senza spinnas* Cdsch[1]. Cndr *(niginas . . spinas). Rosas senza spinas dat ei negliu.* BR 23. *Senza spinas ei rosas naginas.* Conr 85. D 1, 482. — E 100.

70 *Ei fuss bi cumprar, sch'in munglass bucca pagar* „Es wäre gut kaufen, wenn man nicht bezahlen müsste". Car 97. — zu bezahlen brauchte.

71 *El ei schi pardert a prudent, ch'el aud'er l'erva carschent* Er ist so gescheit und klug, dass er auch das Gras wachsen hört. MC. D 1, 332.

72 *El ei tenter (denter) supchias a baunks* „Er ist zwischen Stühl' und Bänke". Conr 80. Vgl. D 2, 439.

73 [Empau] *Ampau par ün fa mal a nagin* Ein wenig für Einen bringt Niemandem Schaden. MC. *Empau per in f. m. a nigin.* Cndr. — E 251.

74 *Empristau ei semnau quitau* Geborgt, ist Sorge gesät. Cdsch[1]. *Igl empristau fa quitau* Cndr, auch 133. Cnt 106: *Mira bein, a tgi che ti emprestas e tgi che ti fas empristar, patratga: igl empristau fa quittau.* Cal 1 Nov. *Dar bear ad amprest, far beâr amprestar sa millis quitaus a temmas causar* „Borgen macht Sorgen". Conr 84. — *bear . . bear . . milli q. a millis c.* MC. (He that goes a borrowing goes a sorrowing; and indeed so does he that lends to such people, when he goes to get it in again). D 1, 131.

75 *Empriu de giuven, fatg de veilg* Jung gelernt, alt gethan. P. Baseli. *Sco ins s'endisa de giuven, aschia fa ins da vegl* „Jung gewohnt, alt gethan" Cdsch[2a] 123. *Sco juven si traig, aschia velgs faig.* MC. Conr 84: „J. g. a. g." D 1, 458.

76 *Endretg tutt far lai bien pussar* Rechtthun in Allem lässt gut ruhn. Cdsch[2b] 64. D 1, 308.

77 *Enten ilg basengs ancanusch' ün ils amigs* „In der Noth erkennt man den Freund". Conr 80.

78 *Entscheivi tutt cun Diu, sche vegn quess nuut falliu* Fange Alles mit Gott an, so wird gewiss Nichts missglücken. Cdsch[1]. *Entscheiva t. c. D., s. v. ei bein finiu.* Cdsch[1] 72. Cdsch[4] 193 *(Deu . . . fineu). Entscheiva t. c. Diu, s. v. ei guess not falliu.* Cndr. Ohne *ei* Cal 2 Schan. *(tut).*

79 *Er ün pitschen bein fa ilg cor sarein* „Auch ein kleines Gut erhält beim frohen Muth". Conr 83. Vgl. D 1, 169. 336.

80 *Faig oravont nunpartrâchiont ha bears radig en rigla fig* „Vorgethan und nachbedacht hat manchen in gross Leid gebracht". Conr 83. *Fatg oravon nun patartgon ha biars redetg en ricla fetg.* Cdsch[2b] 22. Vgl. D 2, 316.

81 *Fallar ei da carstioun* „Irren ist menschlich" Conr 82. *Carstioun ei Carstioun, minch'ün ha sias mendas, in anerr ei humaun.* MC. D 1, 436.

82 *Far il sbargaz suenter la comba* Das Ausschreiten nach dem Bein einrichten. Cndr. Vgl. D 2, 211.

83 *Far ilg quint senz' ilg ustier* „Die Rechnung ohne den Wirth machen" Conr 82. — *il q. s. igl* — Cndr. D 2, 134.

84 *Far in cavagl ord in muschin* Ein Pferd aus einem Mücklein machen. Cndr. D 1, 67.

85 *Far ir ilg carr avont ils bos* „Den Wagen vor den Ochsen treiben". Conr 82. Vgl. D 2, 123. — E 108.

86 *Fas si bien lètg a tei, schi diermas bein vonzei* Machst du dir ein gutes Bett zurecht, so schläfst du gut. Cdsch 2b 63. *Tgi ch'a siu létg marvegl pinau, quel ha pel di negin quittau* „Wer sein Bette macht am Morgen, braucht den Tag nicht mehr zu sorgen". Cdsch 2a 83. D 2, 375.

87 *Fida, a tgi mira* Trau, schau wem. Cndr. Vgl. D 2, 264. — E 233.

88 *Forza rumpa fier* Gewalt bricht Eisen. Cdsch 1. Cndr. *Sco forza gronda rumpa fier, schi ei la fom ilg melgier cuschinier.* MC. D 1, 408.

89 *Giuvens sferlatants, veilgs bettlers* Junge Vergeuder, alte Bettler. Gion 24. *Juvens luschentivs, velgs bettlers passivs.* MC. D 1, 459.

90 *Gigs e faigs* „Worte und Thaten". Car 65. D 2, 408. — Vgl. 188. E 93.

91 *Gleiti sas gnir giu d'ün cavall, a ser sin ün asen sco tal* Schnell kannst du vom Pferd herunterkommen, auf einem Esel zu sitzen, als solcher. MC. Vgl. D 2, 315.

92 *Grassa cuschina e mager testament* Cal 2 Fvr. *Ina grassa cuschina fa in magher testament A fat kitchen makes a lean will.* Cndr 131. Vgl. D 1, 514.

93 *Gronda baheida, pauca moneida* Viel Lärm, wenig Geld. Cdsch 2a 97. *Bia bahaida, pauca muneida.* Cdsc 2b 82. D 2, 300. — Vgl. 309. 347.

94 *Gronda bahaultscha, pauc ella caultscha* Grosser Bausch, wenig in den Hosen. Cndr.

95 *Gronda casa, pitschen clavau* Groses Haus, kleiner Stall. S mit der Erklärung: Nobile povero. *G c e pign c.* Cndr.

96 *Gronda casada, pintga jerta* Grosser Hausstand, kleine Erbschaft. Bs.

97 *Gronda furtina fa schliata frina* Grosse Hast gibt schlechtes Mahl. Cndr.

98 *Gronda migionza, pauca possonza* Grosses Gebrüll, geringe Stärke. S (molte parole, e pochi fatti)

99 *Gronda parada, pintg entrada* Grosses Gepränge, kleines Einkommen. Cndr.

100 *Guder e schar guder, quei fa plischer* Geniessen und geniessen lassen, das macht Vergnügen. Cndr. D 2, 8.

101 *Haregiar ei quei che munta* Ausharren ist die Hauptsache. Cdsch 1 Condr. *Hariar* — Cal 2 Dec. *Harriar* — Gas 1875 N. 43. *Perseverar ei quei che munta.* BN 1, 252. — Vgl. 40.

102 *Haver in spert sc' in cavagl, ei in tup termagl* Muth haben wie ein Ross, ist ein dummes Kinderspiel. Cndr.

103 *Honurs ein savurs* Ehren sind Beschweren (eigentlich Schweisstropfen. *sias savurs* Luc. 22, 44 bei Gabriel wie in den römisch-katholischen *Epistolas ad evangelis* 1674 für *sudor ejus* der Vulgata). Cndr. Vgl. D 1, 165. — E 213.

104 [Igl] *Il eigl ei pli grond ch'el bigl* Das Auge ist grösser als der Bauch. S mit der Erklärung: l'ingordo più mangia con l'occhio che col ventre. *Igl ègl pli gron ch'il begl.* Cndr. D 1, 62.

105 *Il carstgieun propona, e Dieus dispona.* Cndr (*cartgeun* „Druckfehler"). *Ilg vaun carstioun praepona, ilg sabi Deus dispona* „Der Mensch denkts, Gott lenkts". Conr 83. *Il human propona, e Deus dispona.* BN 2, 381. D 2, 56. — E 146.

106 *Il cuntent ei il pli pussent* Der Zufriedene ist der Mächtigste. Condr. D 2, 422. - Vgl. 127. E 71.

107 [Il] *Ilg juven ief vult esser adina beâr pli parderts, ca la gallina* „Das Ey will klüger seyn als die Henne". Conr 85. — *ber* —. MC. D 1, 167.

108 *Il luf ha mai migliau gl' unviern* Der Wolf hat nie den Winter gefressen. Cal 1 und 2 und 17, Schanè. Vgl. D 2, 390 — E 118.

109 *Il megler plumatsch ei inna bunna conscienzia* Das beste Ruhekissen ist ein gut Gewissen. Cdsch [2b] 64. *Ina buna consienzia ei il pli lom plumatsch* „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen". H *Ilg melgier plumatsch da bein dormir ei la conscientia d'ubadir.* MC. D 1, 308. — Vgl. 76

110 *Il mistregn ha in sulom d'aur* oder *ded aur* Das Handwerk hat einen goldnen Boden. Cal 10, 27. 54. *Il mistergnè ha in fundament d'aur.* Cal 2, 44. Vgl. D 1, 354.

111 *Il perdert dat suenter* Der Gescheite gibt nach. Cndr. *Ilg sabi ced' a dat suenter.* MC. D 2, 76. – E 124.

112 *Il pesch vesa bein l' amorssa, ma buc igl aunz* „Der Fisch sieht wohl den Köder, aber nicht den Angelhaken". Cdsch [2a] 5.

113 *Il pur ella lozza mantegn il signur ella carozza* Der Bauer im Schmutze erhält den Herrn in der Kutsche. Cndr. Cal 2 Zrcl. *Lozza* das Erdreich wenn es durch Regen schmutzig

114 *Il quet perves' ins tgunsch* Den Wahn füttert man leicht. Cndr.

115 *Il tschelader ei nuot meglier ch'il lader* Der Hehler ist um nichts besser als der Stehler. Cndr. *Quel che zuppenta via ei schi schliats s o quel ch'engola* „Der Hehler ist so schlimm als der Stehler". H. D 1, 364.

116 *Il vierm sestorscha, cura ch'el vegn smacaus* Der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Ptr 2, 1. *Er ilg mender vierm, sa storscha, sco 'lg schierm, sch'ün passa sin el.* MC. Vgl. D 2, 266. — E 126.

117 *Il vin ei buc in narr, mo el fa narradira* Der Wein ist kein Narr, aber er macht Narrheit. BT 57.

118 *Ils cavals peglian ins pil cavester ed ils umens pil plaid* Die Pferde nimmt man beim Zaum und die Männer beim Wort. Cal 1 Mrs. Vgl. D 2, 398.

119 *Ils corvs sa cavan buc or ils oelgs* „Die Raben stechen einander die Augen nicht aus". Conr. 82. Vgl. D 1, 507.

120 *Ils gatts cumpr' ün en saccs* Die Katzen kauft Einer in Säcken. MC. D 2, 150.

121 *Ils mauns dilg patrun buc gidan tont, sco sieu bien öegl da far ir anavont.* MC. *La lavur dil patrun buc gida ton, sco seu ègl vir, tier far ir vinavon.* Cdsch[2b] 80. *Il mirar sisu ed haver quitau sin tuts fatgs, renda al patrun pli gron profit che sia lavur* The eye of a master will do more work than both his hands. Cudr 130. D 1, 372. — E 149.

122 *Ils quolms statan, la glieut sentaupan* Die Berge stehn fest, die Leute begegnen sich. Cudr. D 1, 89. Vgl. Lemcke's Jahrbuch 6, 177. — E 173.

123 [Ils] *Igls sen gronds se metta bucca sil cluchier* Die grossen Glocken bringt man nicht auf den Glockenthurm. S (si dice d'un arrogante o d'un spaccamonte). Da ich über den Sinn dieses Sprichworts in der Surselva keinerlei Auskunft habe erhalten können, so möchte ich hier fragen, ob es darauf beruhe, dass eine Glocke für einen kleinen oder schwachen Thurm zu gross oder zu schwer oder von zu sehr erschütternden Schwingungen sein kann, so dass man sie in besonderem niedrigen Gerüst daneben aufhängen muss; ob man also sagen wollte: solch einen Helden dürfen wir in unsern bescheidenen Verhältnissen nicht obenan stellen.

124 *In bab po pli tgunsch viventar diesch affons, che diesch affons in bab* „Ein Vater kann eher zehn Kinder ernähren als zehn Kinder einen Vater" Cdsch[2a] 40. — *tgiunsch nutrir . . ca . .* Cdsch[2b] 28. Diese beiden Fassungen und vier andere rheinische in der Uebersetzung derselben deutschen Erzählung in BN 1, 174 f. D 1, 186. — E 241.

125 *In bien vischin ei la mesadat della veta* Cal 1861 Aug. Vgl. D 2, 72.

126 *In cogn catscha lauter* Ein Keil treibt den andern. Cndr. D 1, 179.

127 *In cor cuntents ei patrun de tutt il mund* Ein zufriedenes Herz ist Herr der ganzen Welt. Cdsch[1]. D 2, 422. — Vgl. 106.

128 *In crap che rocla fa ca mescal* Ein Stein, der rollt, setzt nicht Moos an. Cndr. Schreib *'ca* = *bucca.* D 2, 215. — E 199.

129 *In cunti gieza lauter; in carstgeun lauter* „Ein Messer wetzt das andere, ein Mensch den andern". Cdsch[2a] 3. Vgl. Sal 27, 17. D 1, 177.

130 *In maun lava l'auter* Eine Hand wäscht die andere. Cdsch[1]. Cndr *(lauter). Sch'ün gida bugient a lgi pauper, scha lav'ün maun er bein a'lg auter.* MC. D 1, 187 — E 248

131 *In oz ei pli valeta che dus dameun Refiera mai sin dameun, quei che ti sas far oz.* One to-day is worth two to-morrows. Never leave that till to-morrow which you can do to-day. Cndr 130. *Quei che ti sas far oz, lai bucca tochen damaun.* Cnt 106. — *lai mai sin damaun.* Cal 1, Uost. *Far oz, quei ch'auda da*

far oz e bucca refierer sin damaun. Cdsch[1] 75. *Refiera buca sin damaun sch'tipos schar oz ir orda maun* „Verschiebe nicht auf Morgen, was heut du kannst besorgen". Cdsch[2a] 71. *Quei che ti sas far oz refiera bucca sin dameun* „Was du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen". H. Vgl. D 1, 381. 384.

132 *In pintg crap sa far ina gronda botta* „Ein kleiner Stein kann eine grosse Beule machen". Cdsch[2b] 43. (Im deutschen Druck von 1853 steht nicht Beule, wie ich geschrieben, und was der Uebersetzer wiedergibt, sondern Beute.) Cdsch[2a] 7: *In pign crap po far ina gronda butina.*

133 [In] *Ün pitschen uffont sa er vengir grond* Ein kleines Kind kann auch gross werden. MC. D 1, 68.

134 [In] *Ün plaid ün plaid, ün hum ün hum* Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann. MC. D 2, 401.

135 [In] *Un plaid trai l'auter* „Ein Wort giebt das andere". Conr 83 R. Vgl. D 1, 186.

136 *In sa bucca metter petgas sut il tschiel* Man kann nicht Stützen unter den Himmel stellen. Cndr. Gegen Jemand, der allzu viele Vorsichtsmassregeln verlangt.

137 *In sac vit stat buca ditg sidretg* Il is hard for an empty bag to stand upright. Cndr 131.

138 [In] *Un schleat cavall rumoing ün tal scha gie el bein post 'ün ferrein cun aur a gronda pompa* Ein schlechter Gaul bleibt ein solcher, wenn er auch wohl einen Zaum mit Gold und grosser Pracht trägt. MC. Vgl. D 1, 64.

139 *In scûette pli gleiti in manzasers che in ziep* Man holt schneller einen Lügner ein als einen Hinkenden. S (La bugia ha corte le gambe). *Manzegnia ha comba cuorta; ni: in setiua pli gleiti in manzaser ch'in ziepp.* Cdsch[1]. *In setiua pli tgunsch in manzasè ch'in ziep.* Cndr. D 2, 34 — E 12.

140 *In sto sitar igl uors avon che vender il foll* Man muss den Bären schiessen, ehe man den Pelz verkauft. Cdsch[4]. Cndr *(sittar gl'u. . . . fol).* D 1, 118.

141 *In survetscheivel maun drovi cun creanza* Eine dienstfertige Hand brauche mit Schonung Cdsch[1]. — *drova c. carianza.* Cndr. Cal 2 Avr.

142 [In tgaun] *Un chiaun, la ledra, morda da rar* „Ein bellender Hund beisst selten". Conr 81. *Un chiaun ladrond morda bucca tont.* MC. *Ils tgeuns che uorlan adina ein bucca prigulus.* Gas 53. — *uarlan* —. Ptr 2, 2. D 1, 88, vgl. 9. — E 26.

143 *In um sa mesira bucca en quartauna* Einen Mann misst man nicht im Scheffel. S (Non si misura l'uomo a pertica). *Igl um mesir'ins buc ella curteuna.* Cndr. *Igl hum masir' ins bucca cugl bratsch* „Den Mann misst man nicht mit der Elle". Car 73.

144 *In um visaus ei miez salvaus* Ein Mann, der gewarnt ist, ist halb gerettet. Cndr. D 2, 327. — E 229.

145 *In venter plein emprenda mai bein.* Cdsch[1]. Cndr (*empren*).

146 *Inaga ei buchinaga. Inaga ei dieschga e tschienga e melliga* „Einmal ist Keinmal . . . man kann meistens mit Wahrheit sagen: Einmal ist Zehn- und Hundert- und Tausendmal". Cdsch[2a] 104. *Inna ga ei niginna ga. Inna ga ei diesch gadas, e tschien — e melli gadas.* Cdsch [2b] 81. D 1, 200.

147 *Ina magra convenziun ei meglier ch'in gras process* Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Process. (Nach Benj. Franklin.) Cnt 105. Cal 2, 90 *(grass). Ün mager gistament porta pli bear ent, c'ün grass process.* MC. D 2, 294. — E 179.

148 *Ins va cul gutard schi savens giun tschalèr, tochen ch'el rumpa* Man geht mit dem Krug so oft in den Keller hinunter, bis dass er bricht. „Dass der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht". Cdsch[2a] 104. *Ch'il crug vommi* [Conjunctiv] *aschi gitg tier l'aua, tocch'el rumpa.* Cdsch [2b] 81. *Schi gig ven ilg kruog tiers l'aua purtau, autrocc'l ei rutts en manidel sfarcau* „D. K. g. s. l. z. W. b. e. zerbricht". Conr. 84. D 1, 512.

149 [L'uolp] *La vulp antrocca la dierma tschappa ne gallina ne fiergna* Der Fuchs, so lang' er schläft, fängt weder Henne noch Marder. MC. *L'uolp maglia buca lieurs fertont ch'ella dierma* Der Fuchs frisst keine Hasen so lange er schläft. The sleeping fox catches no poultry. Cndr 129. Vgl. D 2, 175.

150 *L'uolp mid'il peil, mo bucc il vez* Der Fuchs ändert das Haar, aber nicht die Tücke. Cdsch[1]. Cndr *(buc . . . vèz). Ilg luf ei tala creatira, ca mid'ilg peil, mo bucca la natira* Der Wolf —. MC. D 1, 47. — E 171.

151 *L'ura della damaun port' aur entamaun* Die Morgenstunde trägt Gold in der Hand. Cnt 105. *L'hura d'la damaun porta mel a paun* D. M. bringt Honig zu Brot. MC. D 2, 60.

152 *La caschun fa il paltrun* Die Gelegenheit macht den Taugenichts. Cdsch[2a] 100. Cndr *(chischun). L'occasiun fa igl lader* „G. m. Diebe". Conr 80. Vgl. D 1, 296. — E 148.

153 *La cazetta scarvunna bucca igl parlett* „Die Pfanne schwärzt nicht den Kessel". Car 30 (er hat nur den Anfangsbuchstaben des zweiten Wortes; vorher geht *cazza* und *cazzetta). La cazzetta scarvuna bucc il priel.* Cndr. Vgl. D 1, 217.

154 *La corda stendida memia rumpa prest* „Zu hoch gespannte Saiten reissen bald". H. In Bühler's Uebersetzung von Schillers Tell, die ich nicht zur Hand habe, muss sich Act 3 Sc. 3 dasselbe Sprichwort finden. Vgl. D 1, 129.

155 *La diligenza della giuventetgna ei l'honur della vegliadetgna* „Der Jugend Fleiss ist des Alters Ehre". Cdsch[2a] 36.

156 *La femma d'ilg lader ri er bucc' adinna* „Das Weib des Diebs lacht auch nicht immer". Car 78. D 1, 330.

157 *La fiasta dils malvuglii fa gleiti gleiti luverdi* Das Fest der Schlechtgesinnten macht bald bald Werkeltag. Cdsch[1] 75. Vgl. D 1, 331.

158 *La fin curunescha la lavur* „Das Ende krönet das Werk". Conr 83 R. *L. f. coronescha l'ovra.* Cndr. *Tot ei bien, sche la fin ei buna* als Uebersetzung von

All is well that ends well. BN 1, 167. *Finescha bein, e tut va bein* „Ende gut, Alles gut“. H D 1, 206. — E 156.

159 *La fomm ei ün bun cuschinier* „Der Hunger ist ein guter Koch“. Conr 81. Siehe Nr. 88.

160 *La glieut ston ins prender scoll' ei, e l'aura colla fa* Die Leute muss man nehmen wie sie sind, und das Wetter wie es kommt. Cal 1 Dec und 2 Dc.

161 *La lavur laud' il factur* Das Werk lobt den Meister Cdsch[2b] 63. Sir 9, 24. D 2, 357 *(ilg factur)*. — E 158.

162 *La paisch nutrescha, la discordia consumescha* Cndr. *Pasch mantègnia, guerra sturdina* „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“. Conr. 85. *Pasch et uorden carschentan; dispitt e disuorden pirentan.* Cdsch[2b] 81. D 1, 266. — E 244.

163 *La plonta che savens mida plaz, la familia, che savens scomygnia casa, fan darar buna prova.* Cdsch[1] 76. *Ina plonta, che vegn savens plontada ridaneu, ed ina familia, che mida adin' avdonza, verdegheschen e flureschen meins, che quellas, che restan en lur liuc* I never saw an oft-removed tree, nor yet an oft-removed family, that throve so well as those that settled be. Cndr 130. Vgl. D 2, 125.

164 *La prattia vala pli que la gramatia* Die Praxis ist mehr werth als die Grammatik. Cndr.

165 *La rauna seglia puspei el puoz, schegie ch'ella sesess sin ina supia d'aur* „Der Frosch hüpft wieder in den Pfuhl, wenn er auch säss auf goldnem Stuhl“. Cdsch[2a] 5.

166 *La stiala vegn dal len* „Der Span kommt vom Holz“. Condr. Cal 1 Nov. 2, 88. 8, 65. D 2, 437.

167 *La teila vegn sco in fila* „Es tucht sich wie man spinnt“. H.

168 *La tschitta, che sgola entuorn la cazzola, brisch' alla fin las alas* Der Schmetterling, der um den Leuchter fliegt, verbrennt sich endlich die Flügel. Cdsch[1]. D 2, 61.

169 *La ventira cuoza buca semper* Das Glück besteht nicht immer. No morning sun lasts a whole day. Cndr. 133. *Fortuna gronda ei sc'üna kugla radonda* MC. D 1, 318 (Druckfehler *radanda* in MC oder D).

170 *La verdat schendra hass* Die Wahrheit bringt Hass hervor. Cndr. Cal 2 Fan. D 2, 322.

171 *Las iuas ein a mi memia aschas* „Die Trauben sind mir zu sauer“. Eb 135. Vgl. D 2, 262. — E 174.

172 *Lavur ei onur* Arbeit ist Ehre. Cdsch[1] 74.

173 *Lêgher cun Diu, ei a mintgin lubiu* Heiter mit Gott ist Jedem erlaubt. Cdsch[1]. Cndr *(leger)*.

174 *Lischentadat ei dil satan lom plumatsch* Müssiggang ist des Satans sanftes Ruhekissen Cdsch[1]. *La l. ei il p. dil giavel.* Cndr. *Lischentadat schendra sfarfatgadat* „Müssiggang ist aller Laster Anfang“. H. D 2, 66.

175 *Liungas vias, grondas mansignas* Lange Wege, grosse Lügen. S (Nove, che vengono da longi, sono piene di bugie). Cndr *(manzegnas)*. D 1, 232.

176 *Loscha mata, tschuffa duna* Eitles Mädchen, schmutzige Frau. Cndr. Cal 8, 68 *(L. matta e. t. dunna)*.

177 *Loschezia va avon a la ruinna* Hoffarth kommt vor dem Fall. Cdsch[2b] 80. *Da loschezia te pertgira cu ti has zacu ventira*. Cdsch[2a] 100. D 1, 389. — E 168.

178 *Lunsch crod' ilg meil buc dilg pumèr: gual sco il bab, schi ei ilg filg er* Weit fällt der Apfel nicht vom Baum; ähnlich wie der Vater, so ist auch der Sohn. MC. D I, 51; die zweite Hälfte auch 2, 365.

179 *Lunsch navend dilg schuz ei bien da dar ilg truz* Fern ab vom Schuss ist gut trotzen. MC. Vgl. D 1, 339.

180 *Mugras costas e grons quitaus* Magre Rippen und grosse Sorgen. Cndr.

181 *Malas compagnias lavgan bunas damanonzas* „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten". Conr 81. *Mala tschontscha lavga buna damanonza*. MC. *Malas tschontschas lavagan bunnas demanonzas*. Cdsch[2b] 67. *Schliata compignia corrumpa buns deportaments* „Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten". H. 1. Korinther 15, 33. D 1, 304. — Vgl. 64. E 191.

182 *Malgist valzent va gleiti navend. Ven strusch silg terzavel suenter hartavel* „Unrecht Gut gedeiht nicht. Ungerecht Gut kommt selten auf den dritten Erben". Conr 84. — *navend; v. s. s'ilg* —. MC. *Malgest valsen ei gleiti daven*. Cdsch[2b] 80. *Rauba malgesta fa mai bein* „U. G. g. n." H. Vgl. Sal. 10, 2. D 1, 338. — Vgl. 256.

183 *Malpazienzia gida nuot; mo pazienzia ventscha tut* Ungeduld hilft nichts, aber Geduld überwindet Alles. Cdsch[2b] 20. *La pazienzia tut surventscha* „G. ü. A." H. D 1, 287. — Vgl. 40. E 70.

184 *Malsenn nuot valsenn* Unverstand hat keinen Werth. (Guter Rath ist Gold werth). Cndr. Vgl. D 2, 128.

185 *Marschadegna renda tschuff semarschem* Faulheit bringt schmutzige Fäulniss. Mit der Bemerkung: *quei vul dir, ord la marschadegna nêscha tutt schliet*. Cdsch[1] 74.

186 *Marschadetgna fa tut grev fliss tutt lev* Sloth makes all things difficult, but industry all easy. Cndr 129 und unter den Proverbis. Cal 2 Zrcl *(flis)*.

187 *Meglier in spaz s'il taglier che diesch pernischs el luft* Besser ein Spatz auf dem Teller als zehn Rebhühner in der Luft. Cdsch[1]. *In passer (spaz) enta pugn ei meglier, ch'ina columba (tuba) sin tetg* „Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache". Cdsch[2a] 5. *Meglier in spaz entamaun ch' ina tuba sin tetg*. Cndr. D 1, 100.

188 *Meins plaids a pli faigs* „Weniger Worte und mehr Thaten". Car 91. — Vgl. 90.

189 *Menar l'aua sin siu mulin* Das Wasser auf seine Mühle leiten. Cndr. *Manar ... seu* — „für seine Vortheile sorgen". Car 10. *Aua che selai buca menar sin*

siu mulin convegn ei era de procurar ch'ella vegni buca duvrada per far bogn (ei avunda cun enqual lavatgau). Ptr 28 D 1, 432.

190 *Memia plein va surora* Allzu voll läuft über. Cdsch[1]. *Cur che la masir' ei pleina, va ei surora* Wenn das Maass voll ist —. D 1, 18. — E 85.

191 *Mesiri avon che tagliar, e pertratgia avon che far* Miss eh du schneidest, und bedenke ehe du handelst. Cdsch[1]. Cndr *(Mesir' . . . patratg' —).* D, 1, 106.

192 *Mintga caglia dat sia pagaglia* Jede Staude bringt ihren Lohn. Cndr.

193 *Mintga causa ha siu inschin* Jede Sache hat ihren Kunstgriff. Cndr. Vgl. D 1, 50.

194 *Mintga marcadon lauda siu krom* Jeder Kaufmann lobt seinen Kram. Cndr. D 1, 441.

195 [Mintga] *Minchia sabi practicant ei dilg glück sieu sez fabricant* Jeder kluge Practicus ist Selbstverfertiger seines Glücks. MC. D 1, 438.

196 *Mintga spergniader ha siu laviader* Jeder Sparer hat seinen Verschwender. Cndr. D 2, 207.

197 *Mintga stgisa ha sia viarcla* Jede Entschuldigung hat ihre Bemäntelung. Cndr. Vgl. Qui s'excuse s'accuse.

198 *Mintga tetg ha sia crusch* Jedes Dach hat sein Kreuz. Cndr. Cal 2 Mrs (Druckf. *cruschs).* D 1, 451.

199 *Mintgin sa sez nua siu calzer gli squetscha* Jeder weiss selbst, wo sein Schuh ihn drückt. Cdsch[1]. D 1, 446. — E 182.

200 *Mintgin selegra de siu peer* Jeder freut sich über seines Gleichen. Cdsch[1]. Cndr *(pèr). Simel a simel sa cumpagnian ansemel.* MC. (Schreib *semel).* D 1, 312.

201 *Mintgin sevestgeschi suenter siu stand* Jeder kleide sich nach seinem Stand. Cal 8, 66. 75 (beidemale als *vegl proverbi* bezeichnet). *In deigi se vischtgir mintgin suenter siu stand e vegliadetgna.* Gion 116.

202 *Miri tgi che seligia; las nozzas ein cuortas, la ricla liunga* Sehe wohl zu, wer sich bindet; die Hochzeit ist kurz, die Reue lang. Cndr. Cal 2 Zrcl *(quortas)* Gas 52 20, 2. (hier *L. n. e. curtas, l. r. ei l.,* ohne obigen Anfang). Vgl. D 2, 37.

203 *Mo ina flur fa bucca permavera* Nur eine Blume macht nicht Frühling. Cndr. D 1, 189.

204 [Mo] *Mai üna frida fa 'lg pumér buc dar anturn a terra scheêr* „Auf einen Hieb fällt kein Baum". Conr 84. — *pumèr* —. MC. D 1, 84. — E 78.

205 [Mo] *Mai üna mola fa bucca frina* „Nur mit einem Stein kann man nicht mahlen". Conr 83 R.

206 [Mo] *Mai üna schvalma fa bucca la stad* „Nur eine Schwalbe macht nicht den Sommer". Conr 81. *Mo ina schualma fa buca stad.* Cndr 25. *Ina schualma fa aunc negina stad* „E. S. m. keinen S." Cdsch[2a] 5. *Mo ina schualma fa bucca permavera.* Cal 1 Mars. D 1, 189.

207 *Nagin dils vivents ha tutts talents* Keiner der Lebenden hat alle Begabung. MC. D 1, 190.

208 *Nagin ei cou s'ilg mund vengieus, ca sei'g schon meister stau naschieus* Keiner ist hier auf die Welt gekommen, der schon als Meister geboren worden wäre. MC. D 2, 55. — Vgl. 30. E 134.

209 *Nagin luf máglia 'lg auter* „Kein Wolf frisst den andern". Conr 80. Vgl. D 2, 389.

210 *Nigina regula senza excepziuns.* BN 2, 142. Vgl. D 1, 479.

211 *Nua ch'ei dat bia ovs, cheu dat ei bia crosa* Wo es viel Eier gibt, da gibt es viel Schalen. BT 47.

212 *Nua ch'ei morda, scrat' ins* Wo es juckt, kratze man. Cndr. Vgl. D 1, 452.

213 *Nua ch'il basegns ei il pli gronds, cheu ei Dieus il pli maneivel (datier)* Wo die Noth am grössten ist, da ist Gott am nächsten. BT 47. Vgl. D 2, 108.

214 *Nua che ti has buca semnau, sas ti buca raccoltar* Wo du nicht gesät hast, da kannst du nicht ernten. BT 47. Vgl. D 2, 153. — Vgl. 245. 325.

215 *Nuot ei schi fin filau, che vegn buc palesau* Nichts ist so fein gesponnen, dass es nicht offenkundig wird. Cdsch[2a] 99. *Nagin fil ven schi fin filau, c'el vegnig buc a lgisch manau.* MC. Conr 84: „Es wird kein Faden so fein gesponnen, er kommt doch endlich an die Sonne". *Nigin f. vegn . . . ch'el vegni . . . glisch m.* Cdsch[2b] 32. *Ei gliei nuot schi f. f., che vegni bucca palesau* „Es i. nichts s. f. g., es k. endlich an die Sonnen". H. *Navot na nê urdia schi fegn, tgi, schi ear tard, mo alla glisch vegn alla fegn* Nichts ist so fein gesponnen, das nicht, wenn auch spät, endlich ans Licht käme. Oberhalbsteinisch in Gas 35. *Buc in fil ei filaus aschi fin, ch'el vegni buc enzacu a soleigl.* U 68. D 2, 236. — Vgl. 352.

216 [Nuot] *Nuut ei schi zuppau, che vegn bucc palesau* Nichts ist so verborgen, das nicht kund wird. Cdsch[1]. Cndr *(Nuot . . zupau . . buc —)*. D 2, 236.

217 *Or dilg donn dils auters amprender prudienscha ei vera sabienscha* Aus dem Schaden der Andern Klugheit lernen, ist wahre Weisheit. MC. *Il sabi vegn tras don d'autra glieut perderts, il tup strusch tras siu agien don.* Cndr 132. D 2, 163.

218 *Ord bucca si pil nas* Aus dem Mund hinauf zur Nase. Cndr. (Den Vorwurf, den du aussprichst, führe dir selbst zu Gemüth.) *Avont ca vulèr ils auters trer tras, scha piglia 'lg amprim p'ilg agien tieu nas* „Ehe du andere durchhechelst, zupf zuerst bei deiner Nase". Conr 84. D 2, 419.

219 *Ord ils egls, ord il cor* Aus den Augen, aus dem Herzen. Cndr. *Ord igl egl, ord il senn.* Cal 8, 25. D 1, 61.

220 *Ord ils fretgs enconusch' ins il pumèr* Aus den Früchten erkennt man den Obstbaum. Cndr D 1, 210. — E 197.

221 *Ord nuot vegn nuot* „Aus Nichts wird Nichts" Cdsch[2a] 109. *Cun nuot san ins far nuot.* Cndr 15. *Nua ch'ei gliei nuot, sa ins prender nuot.* BT 47. Vgl. D 2, 100 f.

222 *Ord pintgia brenzla vegn savens gron fiug* Aus kleinem Funken entsteht oft grosses Feuer. Cdsch[1]. Cndr *(pintga).* D 1, 273.

223 *Oz a mi, damaun a ti* „Heute mir, morgen dir". MC. Conr 81. Ptr 2, 10 *(dameun).* D 1, 383. — E 198.

224 *Oz en possa, damaun en fossa* Heute in Macht, morgen im Grab. Cndr. — *p. e damaun* —. Gas 20, 3. *Quest ei da tutts vivents la sorte: oz eis ti vivs, damaun eis mort.* MC. (Schreib *sort).* D 1, 383.

225 *Paretta engonna* Schein trügt. Cdsch[3b] 82. D 2, 168.

226 *Parler cun parler* Kesselflicker mit Kesselflicker. Cdsch[1]. Vgl. D 2, 190 — Vgl. E 192.

227 *Patientia porta rosas* Geduld bringt Rosen. V 127. *Pazienzia* —. Cdsch[1]. *Pazienza* —. Cndr.

228 *Pauc cun hanur ei ngina zanur* „Wenig mit Ehren ist keine Schande". Conr 83. — *n'gina* — MC. *P. c. honur ei niginna z.* Cdsch[3b] 20. D 1, 56.

229 *Pauc plidar fa donn da rar* Wenig sprechen thut selten Schaden. MC. D 2, 193.

230 *Pein' in fest en giuventetgna per durrar en vegliadetgna* Schneide einen Stock in deiner Jugend, um ihn im Alter zu brauchen. Cndr. Cal 2 Schanè *(en tia v.).*

231 *Per cura che la fanteuna ei vidda tengn ins ault l'aua* When the well is dry, they know the worth of water. Cndr. 132.

232 *Pertratgia duas gadas avon che plidar ina gada* Bedenke zweimal, ehe du einmal sprichst. Cdsch[1] 75. — Vgl. 229.

233 *Pigliaus dil fiug temm' il fem* Wer vom Feuer gefasst gewesen, scheut den Rauch. Cdsch[1]. *Un uffont brischau ha dilg fieuc quitau.* MC. D 1, 276. — E 245.

234 *Pil sabi ei in plaid avunda* A word to the wise is enough. Cndr 128. — E 1.

235 *Pli bugient ti fas, pli chiunsch vens tras* MC. Conr 84: „Was du gerne thust, geht leichter zu". *Pli bugen ch'in fa, pli tgunsch ch'ei va.* Cdsch[2b] 20.

236 *Pli fimm ca carn, rost* Mehr Rauch als Fleisch, Braten. „Mehr Schein als Sein". Car 57. D 2, 300. — E 19.

237 *Pli savens ch'in drova la clav e pli tgunsch ch'ella va* Je öfter man den Schlüssel braucht, desto leichter geht er. The used key is always bright. Cndr. 129.

238 *Pli schlett, a mégliar fortuna* „Je schlimmer, je grösser Glück". Conr. 81. Vgl. D 1, 426.

239 *Promt vugiau miez gudagniau* „Frisch gewagt ist halb gewonnen". Conr 83. — *gudoingiau.* MC. *Promt ughiau miez gudignau.* Cdsch[2b] 20. *Frestg ughegiau ei miez gudigniau.* Cdsch[1]. Cndr *(ugegiau . . gudognau). Nuot ughigiau nuot gudignau.* Cndr. D 2, 318. 319.

240 *Puccau confessau ei miez perdunau* Gestandene Sünde ist halb verziehene. Cdsch[1]. Cndr. Bs ohne *ei.*

241 *Qual in viva, tal in miera* Wie einer lebt, so stirbt er. Cdsch[2a] 100. *Tgi bein viva, bein miera.* Cndr. Vgl. D 2, 8.

242 *Quei ch'ei buc, sa eunc daventar* Was nicht ist, kann noch werden. Cndr 15.

243 *Quei ch'ei fatg, resta fatg.* Cdsch[1]. — *che ei* —. Ptr 2, 8. *Fatg resta fatg.* Cndr. D 1, 301.

244 *Quei che l'auca sa buc, quei fa l'aquila* „Was die Gans nicht kann, das thut der Adler". Cdsch[2a] 15. *Q. ca l'a. na sa, q. f. l'egla.* Cdsch[2b] 21. Vgl. D 1, 6.

245 *Quei che ti has semnau, quei vegnes ti a raccoltar.* BT 37. — Vgl. 214. E 58.

246 [Quei che] *Quei, ca ti manizas ent, stas ti mangiar si nuidas ner bugient* „Was du eingebrockt hast, wirst du gern oder ungern aufessen müssen." Conr 84. *Quei ca vegn en manizau, sto vegnir er or magliau.* Cdsch[2b] 63. — *che bucca quels che han truschau la buglia vegnien a migliar or quella.* Ptr 2, 10. Vgl. D 1, 223.

247 *Quei che vegn cun schular, va cun cantar* Was kommt beim Pfiff, geht beim Sang. Cndr 131.

248 *Quei che vegn da cor, quei va era a cor* Was von Herzen kommt, das geht auch zu Herzen. BT 38. Vgl. D 1, 380.

249 *Quel che dat dabott, dat il dubel* Wer bald gibt, gibt doppelt. Cdsch[1]. Condr *(dabot).* D 1, 73.

250 *Quel che ri il davos, ri il meglier* Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Cndr. D 2, 425. — E 16.

251 *Quel che selauda, perd' il laud.* Cdsch[1]. Cndr. Cal 2 Oct. Vgl. D 1, 171. — E 43.

252 *Quels che secreian perderts, fan ch'ils narrs sancorschen* Die sich gescheit glauben, machen dass die Narren aufmerken. Cndr. Vgl. Sal 26, 12.

253 *Rauba dilg giavel va en criscas* Teufelsgut wird zu Kleie. „Unrecht erworbenes Gut gedeiht nicht". Conr 81. D 2, 241. Statt *Rauba* stünde nach Bs besser *Graun.* — E 155.

254 *Rauba engulada ei prest guvernada* Gestohlen Gut ist schnell verwaltet. Cndr. *Rauba angulada ha pauca cuzzada* Gestohlen Gut hat kurzen Bestand. Car 42. D 1, 335.

255 *Rauba malaquistada ei da pauca cuzzada.* Car 131. *Rauba fatga cun rampin peglia ina mala fin* Gut, das durch Schliche erworben, nimmt ein schlechtes Ende. BN 1, 278. D 1, 337. — E 218.

256 *Rauba malgiesta maglia la giesta* Unrecht Gut frisst das rechte. Cndr. *Ün quatrin malgist maglia diesch gists* „Ein ungerechter Heller frisst zehn gerechte". Conr 81. *Rauba malgesta fa mai bein* „Unrecht Gut gedeihet nicht". H. — Vgl. 182.

257 *Rauba schanghegiada vegn bucca visitada* Geschenkte Sache untersucht man nicht. Cdsch[1]. Cndr *(schenghiada . . bucc). Ad ün cavall, c'ei schenkiau, ven bucca sin ils dents mirau.* MC. D 2, 171. — E 7.

258 *Recli cuoza semper* Redlich besteht immer. Cndr. Cal 2 Schanè *(quoza).* H *(cuozza):* „Ehrlich währt am längsten". Vgl. D 1, 166 — Vgl. 259. E 217.

259 *Recliadat ei il meglier spiendi* Redlichkeit ist die beste Zehrung. Cdsch[1]. Vgl. D 1, 166.

260 *Reha duna porta la raub' ella mongia* Reiche Frau trägt die Habe im Aermel. Cndr (spart, und schafft mit eigner Hand). Vgl. D 1, 246.

261 *Ricla ei in pot ziep, che vegn pleun, mo cert* „Reue ist ein hinkender Bote, kommt langsam, aber gewiss“. H. *La rigl' ei sc'ün poth, ca va zvar zopp, ven pir adina suenter* Die Reue ist wie ein Bote, der zwar hinkend geht, doch immer nachkommt. MC. D 1, 135.

262 *Rom' ei buc en ün gi drizada si* „Rom ist nicht in einem Tage gebaut worden“. Conr 84. D 1, 195.

263 *Saltar suent' il sunar* Nach der Musik tanzen. Cndr. Ptr 2, 8, wo daneben: *Sunar suent'il saltar.* — Vgl. 341.

264 *Scadin' entschata ei greva* Aller Anfang ist schwer. Cdsch[1]. Cndr (*— atta*). *Ei schon l'antschetta greva, la vegn plaun sieu pli leva* „Aller Anfang ist schwer, vorzu gehets leichter“. Conr 83. — *ven plaunsieu* —. MC. D 1, 48. — E 194.

265 *Sch'in fita si in pal, sche dat ei in cardinal* Putzt man einen Pfahl, gibts einen Cardinal. Cndr. (Bauern hängen bei der Arbeit oft Rock und Hut auf einen Pfahl.) D 1, 496.

266 *Sch' in pren continuadamein ord igl beiglfrina e metta nuotta lien, sche vegn ins glieiti sil funs* Always taking out of the meal-tub, and never putting in, soon comes to the bottom. Cndr 132. Vgl. D 2, 91.

267 *Sch'ins mintga strom u plema datg', siu létg vegn ins lu mai ver fatg* „Wer auf jede Feder acht't, nie sein Bette fertig macht“. Cdsch[2a] 83.

268 *Sch'ti taglias giu ilg nas a ti, sch'has nuot, ca mandanur da pli* „Wenn du dir die Nase abschneidest, beschimpfest du selbst dein Gesicht“. Conr 85. — *nuot ca schand a turp da pli.* MC. D 2, 87.

269 *Sche ti vul buca udir, sche stos ti sentir* Wenn du nicht hören willst, so musst du fühlen. BT 51. Vgl. D 1, 393. — E 52.

270 *Schegie ch'ins perveses il passer cun viarms de frina, sche davent' el tonaton negina rossignola* „Wenn man den Sperling auch mit Mehlwürmern fütterte, er wird keine Nachtigall“. Cdsch[2a] 15. *Sch'in gie parlass il pasler cun viarms de frinna, el daventa niginna rosignola.* Cdsch[2b] 20.

271 *Sco ei vegn da tei sglateu, vegn a ti er respondeu* Wie von dir geschrieen wird, so wird dir auch geantwortet. Cdsch[2b] 63. *Sco in cloma egl uaul, rebatt' ei enavos.* Ptr 2, 2. Vgl. D 2, 273.

272 *Sco gudaniau, aschia sgolau* „Wie gewonnen, so zerronnen“. Conr 84. *S. gudoingiau, a. sgulau.* MC. *Spert gudignau, daven sgulau.* Cdsch[2b] 80. *Prest gudognau, prest consumau.* Cndr. D 2, 371.

273 *Sco 'lg ei vegnieu, aschieu stulieu* „Wie es gekommen, so ist es verschwunden“. Conr 84. *Sco 'lg ei vangieu, sch' eilg jeu.* MC. *Sco igl ei vegneu, aschi' er eu.* Cdsch[2b] 80. D 2, 371. -- Vgl. 345. 272.

274 *Sco in fa, sche va ei* Wie mans treibt, so gehts. Cdsch[1]. Cdsch[2b] 20. Cndr. D 2, 375.

275 *Sco la lavur, la pagaglia sisur* „Wie die Arbeit, so der Lohn“. Conr 84. — *labur* —. MC. *S. l. l., aschia er la p.* Cdsch[2b] 63. Lucä 10, 7; 1. Tim. 5, 18. D 2, 365.

276 *Scua nova scua bein* „Ein neuer Besen kehrt gut". Car 147. Cndr. D 1, 97. — E 224.

277 *Selavar cun aua tchuffa* Sich mit schmutzigem Wasser waschen. Cndr.

278 *Senza fadigia, naginna gudida* „Ohne Mühe kein Genuss". Car 51. *Senza breigia dat ei neigin gudogn* There are no gains without pains. Cndr 130. D 2, 61. — E 220.

279 *Senza frau, senza puccau* Ohne böse Absicht, ohne Sünde. „Ohne Wissen keine Sünde". Car 60.

280 *Sez filau e sez tessiu quei dat il pli bi vestgiu* Selbstgesponnen und selbstgewebt, das gibt das schönste Kleid. Cal 8, 64. Im Lesebuch *vistgiu* und ohne *quei*.

281 *Sgolar deis buc ner dar or fridas, vont, ca las alas sei'n creschidas* „Fliege nicht eher, als bis dir die Federn gewachsen sind". Conr 83. Vgl. D 1, 240. 2, 211.

282 *Sia dunna porta las caultschas* „Seine Frau hat die Hosen an, oder sie befiehlt". Conr 83 R. Vgl. D 1, 245.

283 *Signur senz' entrada ei ina veta sbusarada* Ein grosser Herr ohne Einkommen, das ist ein verfehltes Leben. Cndr.

284 *Sin aulta sgolada vegn bassa tschentada* Auf hohen Flug kommt tiefes Herunter. Cdsch[1]. Cndr. *Chi sgola memm ault, sa bassa pli bauld.* MC. *Pli ault ilg culm, pli bassa la vall; pli ault ilg pumèr, pli spertis ilg fall.* MC. D 1, 387. 428.

285 *Sin ils deivets van las manzegnas a cavagl* (Lying rides upon Debt's back). Cndr.

286 *Sin latezia ven tristezia* Auf Freud kommt Leid. MC. D 1, 254.

287 *Span e dabat schi ditg sco il mund stat* Spannung und Streit so lange die Welt steht. Cndr. Cal 2 Oct.

288 *Spess quints, lung' amicizia* „Oeftere Rechnung erhält gute Freunde". Conr 82. Vgl. D 2, 135.

289 *Stai encunter all'entschatta* „Principiis obsta". Cal 8, 73.

290 *Storscha la plonta toch' ell'ei giuvna* Biege den Baum, so lang' er jung ist. Cdsch[1]. Cndr *(el)*. D 1, 83. *La plonta malcarschida selai bucca pli gradar* Der schlechtgewachsene Baum lässt sich nicht mehr gerade biegen. Cdsch[1]. D 1, 21.

291 *Suenter luvrar eis ei bien ruassar* Nach dem Arbeiten ist gut ruhen. Cdsch[2a] 100. Vgl. D 2, 149.

292 *Suenter macort' aura ei adina vegniu bialla* Nach hässlichem Wetter ist immer schönes gekommen. Cdsch[1]. *Suenter plievia vegn solegl* Nach Regen kommt Sonne. Cdsch[1]. *Suenter igl urizi tarlischa puspei il solegl.* Ptr 2, 1. D 2, 140.

293 *Tagliar curegias d'igl curom dad auters* „Von fremdem Leder Riemen schneiden". Car 41. D 1, 42.

294 *Tal pays, tal isonza, minchia terra ha sia moda* „ländlich, sittlich". Conr 82. *Minchia terra ha autra maniera* „L., s." MC. Conr 85. D 2, 4.

295 *Tener il frein, a schar ir il caraigl* Den Zaum behalten und das Pferd laufen lassen. S (Sparagnar dalla spina, e gittar dal coccone). Vgl. D 2, 243. 21.

296 *Tener il muschin e schar ir il caragl* Die Fliege halten und das Pferd laufen lassen. Cndr. D 2, 328. — Vgl. 84.

297 *Tgei ch'oz si crescha, damaun sranescha* Was heute aufwächst, verwelkt morgen. Cndr. *Quei ch'oz si crescha, damaun smarciescha.* Cz 56. D 1, 383. — Vgl. 224.

298 *Tgei che Gionin emprenda bucc, regn Gionatsch mai a sarer.* Cdsch[1]. Cndr *(empren).* Cal 2 Zrcl *(— empren buc, r. G. bucca sarer). Quei che Gionin empren buc, quei empren Gion mai pli* „Was Hänschen nicht lernt, das lernt Hans nimmermehr". Cdsch[2a] 123 *Quei ca Hansèt amprenda buc, amprenda Hans mai buc.* MC. — *Hanset emp. b., emp. —.* Cdsch[2b] 25.

299 *Tgei nezegia il grir al nursèr, cur ch'il luf ei gia daren culla nuorssa!* „Was nützt dem Schäfer das Schreien, wenn der Wolf mit dem Schaf fort ist?" Cdsch[2a] 5. Vgl. D 2, 387.

300 *Tgi bein laghegia, bein gartegia* Wer gut zielt, trifft gut. Cdsch[1]. Cndr *(lagegia).*

301 *Tgi bia embratscha, pauc conderscha* Wer viel unternimmt, richtet wenig aus. Cndr. D 2, 307. — Vgl. 333.

302 [Tgi ch'a] *Tgi ch' ha detg A, quel di era bugen B* „Wer A gesagt hat, der sagt auch gern B". (Gegen: Einmal ist Keinmal). Cdsch[2a] 104. *Tgi ca ha getg A, quel gi era bugen B.* Cdsch[2b] 81. D 1, 1.

303 *Tgi ch'a la rentira, meina la spusa* Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Cndr. D 1, 317.

304 *Tgi ch'a vanadat de gientar tscheina cun pupira* (Pride that dines on vanity, sups on contempt. Pride breakfasted with Plenty, dined with Poverty, and supped with Infamy) Cndr.

305 *Tgi ch' affla in ver amitg, affl'in scazi* Wer einen wahren Freund findet, findet einen Schatz. Cndr. (Vgl. Cdsch[1] 75: *in real e ver bien amitg ei pli custeivels, che tutts ils scazzis dil mund).* D 1, 261.

306 *Tgi ch'ei en suspect, ei en defect* Wer Verdacht erregt, hat irgend einen Fehler. Cndr. Cal 2 Avr.

307 [Tgi che] *Chi ca cauma da stad, isa d'unviern* „Wer im Sommer im Kühlen ruht, muss im Winter laufen". Car 76 unter *isar* „laufen vom Vieh, wenn es von der Hitze leidet". — E 36.

308 *Tgi che da giuven va schuldau, mangiar da vegl sto paun rogau* Wer in der Jugend unter die Soldaten geht, muss im Alter gebetteltes Brod essen. BN 1, 247.

309 *Tgi che fa bia canèra, ha pauca curascha* „Wer viel Lärm macht, hat wenig Muth", *ne sco il proverbi romonsch di: gronda baheida, pauca moneida!* (Vgl. hier oben Nr. 93). Cdsch[2a] 97. *Tgi ca fa b. canera, h. p. c.* Cdsch[2b] 82.

310 *Tgi che fa bugien, ei gleiti mess a senn* Wer etwas gerne thut, ist bald angewiesen. Cdsch[1]. *A tgi —.* Cndr.

311 *Tgi che fa giu fullin. se fullinescha sesez* Wer Russ heruntermacht, macht sich russig. Cdsch [1]. Cndr. Cal 2 Oct (beidemale *sefulinescha*, im Cal auch *fulin).* D 2, 116.

312 *Tgi che fa, spetgi fatg* Wer thut, erwarte dass gethan wird (Was du sicher gethan wünschst, thue selbst). Cdsch [1].

313 *Tgi che ha marveglias da fatgs ded auters, negligesch' ils ses agiens* Wer neugierig ist nach Anderer Leute Geschäften, vernachlässigt seine eigenen. Cdsch [1].

314 *Tgi che ha tema dils passers, quel vegn mai a semnar granaglia* „Wer die Spatzen fürchtet, wird nie Hirse säen". Cdsch [2a] 15. *Tgi ca temma ils paslers vegn mai a semnar panetscha.* Cdsch [2b] 21. D 1, 278.

315 *Tgi che lai buc cussegliar, ei eunc meins da gidar.* Cdsch [1]. *Chica sa lai buc consigliar, a quel ei bucca da gidar* „Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen". Conr 84. *Tgi ca se lai buc cussegliar, a quel ei buca da gidar.* Cdsch [2b] 20. 31 (an letzterer Stelle: „Wer sich nicht rathen lässt, hat Hülfe nicht zu hoffen"). *Tgi che selai buca cussegliar, quel sa ins era buca gidar* (deutsch wie eben angeführt). Cdsch [2a] 35. *Quel che lai ca cussegliar, sa ins era buca gidar.* Das. 100. *Tgi che selai bucca cussegliar, selai era bucca gidar.* Cndr. — *giedar.* Cal 2 Avr. (They that will not be counselled, cannot be helped). D 2, 132. — E 3.

316 *Tgi che mentga bugien, engola era bugien* Wer gern lügt, stiehlt auch gern. BT 35. Vgl. D 2, 37.

317 *Tgi che patarla bia da sias ovras, ha ca bia* „Wer viel von seinen Thaten redet, hat nicht viel". Cdsch [2a] 97. *Tgi ca tschontscha bia da sias ovras, ha buca biaras.* Cdsch [2b] 82. — Vgl. 309.

318 *Tgi che perd' il tems de giuventegna, encuer' adumbatten quel en vegliadegna* Wer die Zeit in der Jugend verliert, sucht sie vergeblich im Alter. Cdsch [1]. Cndr (*— temps en giuventetgna, enquera a. q. e. vegliadetgna).* — E 232.

319 *Tgi che po buc alzar il crap, quel sto ruclar el* „Wer den Stein nicht heben kann, muss ihn wälzen". Cdsch [2a] 7. *Tgi ca po —.* Cdsch [2b] 43. D 2, 214.

320 *Tgi che porta bugen crappa, quel ha plemas silla schujala* „Wer Steine gern trägt, hat Flaum auf den Schultern". Cdsch [2a] 7. *Tgi ca p. b. c. ha flumm sin la schurialla.* Cdsch [2b] 43

321 *Tgi che quescha, consentescha* Wer schweigt, stimmt zu. Cndr. D 2, 194. — E 65.

322 *Tgi che scua als auters, lai a sesez pli tschuff* Wer für die Andern kehrt, lässt sich selbst (um so) schmutziger. Cdsch [1]. *Scuass mintgin avon siu agien esch, sche fuss ei gleiti dapertut schuber e bi.* Cal 1 Fvr. *Quels, che scuan pli bugien avon igl esch dils auters che avon lur agien.* Ptr 2, 9 *'Lg amprim fai schuber avont tia porta, avont ca ti dettias ad auters la torta.* MC. D 1, 440. — E 25.

323 *Tgi che se metta en perigel, quel catta en quel era sia perdiziun* Wer sich in Gefahr begibt, der findet darin auch seinen Untergang. BN 1, 244. *Tgi che tegn car il prigel va sutsura en quel* „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin

um“. H. *Tgi ch'enten priguel se lai, ren en srantira tras quei.* MC. Sir. 3, 27: *Qui amat periculum, in illo peribit.* D 1, 288.

324 [Tgi che] *Tgi ca semna dispettas, quel meda process* Wer Streit sät, der erntet Process. Cdsch[2b] 63. D 2, 153. — Vgl. 325.

325 [Tgi che] *Tgi ca semna zerclim sa buca meder salin* Wer Unkraut sät, kann nicht Waizen ernten. Cdsch[2b] 63. D 2, 153 — Vgl. 324. 214. 245.

326 *Tgi che stema buca il centim, ei era buca rengonz dil franc* Wer den Centim nicht ehrt, ist auch des Francs nicht werth. Cndr 131. *Tgi che tegn buc ault il centim, ei bucca vengons dil franc* Wer den Centim nicht hoch hält, ist den Franc nicht werth. Cnt 104 (nach Benj. Franklin). *Beârs solds a hallers fan er or thalers* „Viele Pfennige machen auch Thaler“. Conr 84. *Biars bluzchers e hallers fan er or tàlers.* Cdsch[2b] 80 (Druckfehler *en* für *er).* D 2, 311. Vgl. das. 118.

327 *Tgi che teidla rid la preit, auda sia propria vergogna* Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand. BT 35. *Sch' ti ven tiers ilg isch, par far ilg scultader, scha audas sovens tieu agien blasmader* Wenn du an die Thür kommst, den Horcher zu machen, so hörst du oft deinen eigenen Tadler. MC. D 1, 393. — E 63.

328 *Tgi che va cun zopps emprenda da zoppiar* Wer mit Hinkenden geht, lernt hinken. Cdsch[1]. D 2, 18.

329 [Tgi che] *Chi ca viva da caprizzi, paga da buorsa* „Wer eigensinnig ist, hat es am Beutel zu entgelten“. Car 26. *Tgi che vira de capreci pagà de b.* Cndr.

330 *Tgi che vul far endretg a tut la glieut, quel fa ordinariamein il contrari a tuts* „Wer es allen Leuten recht machen will, verderbt es gewöhnlich mit allen“. Eb 160. *Aunc uss ei quel buc si levau, ca sapchig far a tutts in grau* „Der Mensch ist noch nicht geboren, der allen Leuten recht thun kann“. Conr 85. *Aunch ... lavau ... en grau.* MC. — E 79.

331 *Tgi che vul guder il lamezi, sto smaccar la nusch* Wer den Kern geniessen will, muss die Nuss knacken. Cdsch[1]. Cndr *(coc* statt *lemezi). Chi vult ilg nuschèll bugient mangiàr sto gie oravont ilg cros smaccàr* „Wer den Kern verlangt, muss die Nuss brechen“. Conr 85. — *nuschèl .. mangiar, ..* (ohne *gie) .. smaccar.* MC. D 1, 485.

332 *Tgi che vul ir ad ault, sto entscheiver a bass* „Wer steigen will, muss von unten anfangen“. H.

333 *Tgi che vul memia bia, surregn il daros nuut* Wer zu viel will, bekommt zuletzt nichts. Cdsch[1]. - Vgl. 301. E 49.

334 [Tgi] *Chi ha lecchias, prenda las seccas* „Wer die Wahl hat, wählt das Schlimmste“. Conr 82. *Aver la lechia a prender la sechia* „Wählen können und den schlimmern Theil erwählen“. Car 80. *Tgi ch' a las letgas ra cullas setgas* — bekommt die Dürren. Cndr.

335 *Tgi mal crei, mal fa* Wer Schlimmes glaubt, thut Schlimmes. Cndr. D 2, 272. — E 46.

336 [Tgi] *Chi quei c'el vult adina tschontscha, udir savens sto'l quei ch'ilg punscha* Wer immer redet was er will, muss oft hören was ihn sticht. MC. D 2, 138.

337 *Tgi spargna a tems, quel ha el basegns* Wer bei Zeit spart, der hat in der Noth. Cdsch^{2b} 80. *Spargne tieu faig en tia juventegnia, ilg maungel fa mal a tia vegliadegnia.* MC. D 2, 205. — Vgl. 24. 318.

338 [Tgi] *Chi va plaun, va saun* ‚Eile mit Weile". Conr. 82. *Tgi va pleun, va seun.* Cdsch^{2b} 20. Cndr. *Chi va saun, va luntaun* „Wer gesund geht, kommt weit". Car 118. *Tgi va plaun, va lunsch a saun.* D 1, 17. 2, 6. — E 68.

339 [Tgi] *Chi vida rascha sa stricha, sia detta paticha.* MC. *Tgi ca vid r. se striha, quel se patiha.* Cdsch^{2b} 67. *Chi ca tucca la rascha sa paticha* „Wer das Pech anrührt besudelt sich". Conr 22. *La rascha tgi che tucca renta* „Wer P. angreift, b. s." Cdsch^{2a} 121. Sir. 13, 1. Vgl. D 2, 115.

340 [Tgi] *Chi viva mai da la spronza senza far nuot, lez miera lur en jaginonza* Wer nur von der Hoffnung lebt, ohne etwas zu thun, der stirbt dann beim Fasten. MC. *Tgi ca viva mai da spronza, quel miera dalla palaronza.* Cdsch^{2b} 80. *Tgi che v. dalla speronza, m. d. plaronza.* Cndr. — *m. savens d. pleronza.* Das. 130 für He that lives upon hopes will die fasting. (*Plaronza* die Mauserkrankheit der Henne, in leichtem Gespräch auch von der Auszehrung bei Menschen).

341 *Ti deis ta stender mai aschia, sco leung' e lad' ei tia cuvria* Du sollst dich immer so strecken, wie deine Decke lang und breit ist. Cdsch^{2b} 80. *Ti stos ta . . . sco grond'a lad'* —. MC.

342 *Ti fieras la binèra schi lunsch, che ti pos buca tonscher ella pli* „Du wirfst das Beil so weit, dass du's nicht wieder holen kannst". Cdsch^{2a} 38. *T. f. l banèra aschi l., c. t. p. b. t. pli ella* (dasselbe Deutsche). Eb 136.

343 *Ti ta piglias pilg nass* „Du fassest dich bei der Nase". Conr 81. *Avont ca vulèr ils auters trer tras, scha piglia 'lg amprim p'ilg agien tieu nas* „Ehe du Andere durchhechelst zupf' zuerst bei deiner Nase". Conr 84. — *schi peglia* —. MC. D 2, 419.

344 *Tiers ilg vin gi ün la vardad* „Bei dem Wein sagt man die Wahrheit". Conr 80. D 2, 271.

345 *Ton vegn, ton va* So viel kommt, so viel geht. Cndr. D 2, 371. — Vgl. 273.

346 *Tons tgiaus e tons meinis* So viel Köpfe, so viel Meinungen. Cdsch^{1}. Cndr (*tgaus*). *Tons chiaus, tons sens* „So viel Köpfe, so viel Sinne". Car 31. D 2, 302. — E 20.

347 *Tras tschontscha vida ven la tasca buc amplanida* Durch eitles Gerede wird die Tasche nicht voll. MC. Vgl. D 2, 406 — Vgl. 93.

348 *Tredisch professiuns, quatordisch sartuns* Dreizehn Handwerke, vierzehn Verschwender. MC. D 1, 355.

349 *Treisga midar casa ei ton sco inaga berschar giu* Dreimal die Wohnung wechseln ist so viel wie einmal abbrennen. Cndr 130. Vgl. D 2, 276.

350 *Tscherigias mangiar cun stolzs signurs, ei priguelus par pitschens purs* Kirschen zu essen mit stolzen Herrn ist gefährlich für geringe Bauern. MC. *Il Tudestg di: Ei gliei sliet magliar tschareschas cun gronds signurs.* Ptr 51. D 1, 376.

351 *Tschontscha veuna pauca leuna* Eitles Geschwätz, wenig Wolle. Cdsch [2]b 82. *Beara tschontsch' a pauca lana.* D 2, 300 *Bia parada, pauca launa.* Cndr. — Vgl. 93 f.

352 *Tutt veing a soleigl* Alles kommt an die Sonne. S. *La verdat vegn finalmein alla glisch.* Cdsch [1]. D 2, 323. — Vgl. 215.

353 *Tut vul giustia, mo bucc a casa sia* Jeder will Gerechtigkeit, nur nicht in seinem Hause. Cndr. — E 183.

354 *Ura e lavura.* Cdsch [2b] 56. Condr 154. *Ura e lavura Dieus tei gida lura* Bete und arbeite, Gott hilft dir dann. Cdsch [2a] 100. — *ti* —. Cndr und Cal 17 Titel. *U. et l., Dius g. l.* In *Tuor: Il pietus affon, Cuera 1870,* unter dem Titelbild. *Ur' a lavura, scha gida Deus minch' hura* „B u. a.; Gott segnet zu seiner Zeit". Conr 83. *Ur' e lavura! Schi gida Deus mintg' ura.* Cdsch [2b] 20. *..in vers ne proverbi, ch'el haveva gieu empreu en scola e suenter emblidau: Ura, spargna e lavura; lur gida Dieus mintg' ura..* „lernte dass er andächtig beten, fleissig arbeiten und das Seinige häuslich zu Rathe halten solle, so werde ihn Gott ernähren". *El ha urau, luvrau, spargnau; e Dieus il ha fetg bein gidau.* Daselbst 105. *Ura e. l., ne che ti vas alla malura.* Cal 2 Nv. — E 239.

355 *Vanadat ina flur della stad* Eitelkeit eine Blume des Sommers. Cal 2 Fvr. *La v.* —. Cndr. *La vanadat, la vanadat, ei sc'ina flur de mesa stat.* Cz 62.

356 *Ventira ei de glas e rump' en mintgia cas* Glück ist von Glas und bricht manches Mal. Cdsch [1]. Cndr, auch Cal 2 Mrs *(romp' .. mintga). Glück a glas tutt, quont bauld ei gues rutt.* MC.

357 *Vestimenta fa bein schenta, mo na il hum* Kleider machen wohl Leute, aber nicht den Mann. BN 1, 359, Vgl. D 1, 494—7. — Vgl. 11

358 *Vi d'ilg rir bear ancanuschas ilg narr* An vielem Lachen erkennst du den Narren. MC. D 1, 210 — E 214.

359 *Vid las plimmas ad ilg cantàr sas ti 'lg utschi engiavinar* An den Federn und am Singen kannst du den Vogel errathen. MC. D 1, 210. — E 258. 197.

Nachtrag.

Der erste Bogen dieser Sammlung war gedruckt und der zweite war gesetzt, als mir die übrigen Jahrgänge des *Calender romonsch* zugingen, die der Herr Herausgeber selbst sich gütigst die Mühe gegeben hatte, für mich zusammenzubringen (es fehlen mir nun nur wenige Blätter, in den Jahrgängen 1871 und 1874). Auch erhielt ich von demselben brieflich noch einige volksübliche Fassungen (die ich $Cndr_m$ citire zu Nr. 30. 107. 195. 229. 359). So ergab sich einiger Zuwachs, der hier nachträglich folgt Zugleich sind N. 378 aus Gas, N. 361. 374 aus Cz, N. 366, 373 aus Ptr nachgetragen worden, nebst Parallele aus letzterem zu 94, aus Gas zu 216.

360 *Calgiè stai tier tiu laisch* Schuster, bleib bei deinem Leisten. Cal 4, 42. Vgl. D 2, 190. — Vgl. 226.

361 *Encont' il pugn della mort ne s'affla jarvas els orts* Gegen die Faust des Todes finden sich nicht Kräuter in den Gärten. Cz 328. Vgl. D 2, 254.

362 *Jeu stoi cantar la canzun de quel, dal qual jeu gaudel il paun* Ich muss das Lied dessen singen, des Brot ich geniesse Cal 5, 77. Vgl. D 1, 142.

363 *Ils laders pigns vegnan pendii et ils grons lai ins fugir* Die kleinen Diebe werden gehenkt und die grossen lässt man fliehen. Cal 9, 69. Vgl. D 1, 151. — E 254.

364 *Ils plaids muentan, aber gl'exempel tila* Die Worte bewegen, aber das Beispiel zieht. Cal 13, 75 (proverbi).

365 *La buna veglia dat comba* Der gute Wille macht Beine. Cal 9 Oct. Vgl. 235. — E 221.

366 *La mort ulivescha tut.* 4 Dc *La mort fetschi tutts eguals, lin a l'auter, il rech sco il pauper.* Ptr 2, 10 (von *che* abhängiger Satz). — E 161.

367 *Mo cun bials plaids vegn ins bucca lunsch* Nur mit schönen Worten kommt man nicht weit. Cal 5 Uost. Vgl. D 2, 404 f. — Vgl. 25. 90. 188.

368 *Nuot per nuot* Nichts für Nichts (nihil gratis). Cal 4 Fvr. 11, 36. Vgl. D 2, 101. — Vgl. E 187.

369 *Pell' aura e pella signeria deien ins bucca pigliar fantasia* Wegen des Wetters und wegen hoher Herrn muss man sich keine Gedanken machen. Cal 4 Mrs. — E 201.

370 *Plidar e tener plaid ein duas differentas caussas* Wort geben und Wort halten sind zwei verschiedene Dinge. Cal 5 Uost. Vgl D 2, 297.

371 *Quei ch'in ha buc, sa ins bucca dar* Was man nicht hat, kann man nicht geben. Cal 14, 45. Vgl. D 2, 103. — Vgl. E 50.

372 *Saver e far dat de beiber e de migliar* Können und Thun gibt zu trinken und zu essen. Cal 14, 100.

373 *Sforz non ha lescha* Noth hat kein Gebot. Ptr 2, 6. — E 185.

374 *Sur massa e sut marti* Auf dem Amboss und unter dem Hammer. Cz 343. (Jeu hai mai voliu crér quei, ch'ei sto uss savér, en questa grimma fravia, sur massa, e sut marti el fiug ded' enciali, davent jeu bein pli sabia). — E 107.

375 *Tgi che sefida sin segneria resta savens a mesa via* Wer sich auf Herrn verlässt, bleibt oft auf halbem Wege. Cal 5 Uost.

376 *Tgi che va bucca vinavon, va anavos* Wer nicht vorwärts geht, geht zurück. Cal 9 Fvr.

377 *Tuttas bunas caussas ein treis* Alle guten Dings sind drei Cal 14, 89. Vgl. D 1, 153.

378 *Veglia carezia vegn mai de ruina* Alte Liebe wird nicht rostig. Gas 20, 11. Vgl. D 1, 24. — E 10.

Zu früheren Nummern. Zu 94 aus Ptr, zu 30. 107. 166 aus Cndr[m], zu 216 aus Gas, alles Andere aus Cal.

1 *A m. l. v., l. m. schluetta.* 3 Avr.

21 *B. „paucs" f. i. b.* 5 Fn.

28 *La stella, che crod' adina giu sil madem crapp, cav'or'el il davos.* 4, 56.

29 *Il pli grev ei il renconuscher sesez, ed il pli lev il criticar autra glieut.* 16 Nv (ha il filosof Thales respondiu).

30 *Igl inschin fa il meister* „Uebung macht den M." Cndr[m]. — Vgl. 193. 16.

32 *(Deus* bei mir Druckf. für *Dieus).* Auch 3 Mrs *(—agit).*

33 *Culs lufs ston ins burlir.* 4 Zrcl. (Quei deies ti bucca far!).

36 Auch 3, 82 so wie im Cudisch instructiv.

49 D*aguot e daguot fa puoz.* 3 Fvr. 13, 96 wie im Cud. instr.

52 — *lièn.* 3 Nv.

57 *D. f. n.* 13, 66.

74 3, 89 der Satz aus Cnt. (Cal 1 Nv hat nur *J. e. f. quittau).*

75 *Sco in fa da giuven, fa ins era de vegl. Giuven endisau, vegl practicau.* 13, 65.

81 *Fallir ei human.* 13, 29.

82 *Fai —.* 3 Fn.

86 *Sco ti fas si letg vegnas ti a dormir.* 9 Dc.

87 *Fida, a tgi mira.* 3 Fn. — tgi? m 15, 90. — Vgl. zu 225.

94 Biars fan ord quella causa *gronda bahautscha*, mo a nus par'ei, ch'ei segi *buc bia ella caultscha.* Ptr. 2, 12. Die hier cursiv gedruckten Worte sind dort nicht so hervorgehoben. Verdruckt ist dort *biu* statt *buc.*

99 *Roschada vegnan a far gronda parada, schege ch'els hau zun pintga entrada, mo quei far il signur senz entrada vegn ad esser ina veta sbusarada.* 11 Schanè (profezias). — Vgl. 283.

101 *Harriar —.* 3, 49.

103 *Pli gronda l'honur e pli gronda la savur.* 9 Oct.

106 3 Avr.

107 *Igl jev vul esser pli perderts che la gaylina.* Cndr[m].

108 5 Sch *(luv).* 11 Sch *(luf).*

110 *Sco il mistregn ha er'ella* [la lavur dil pur] *in fundament d'aur.* 5, 30.

122 *I. q. s., mo l. g. s.* 6 Avr. Jemand, der sich bereit erklärt, einen Gegendienst zu thun, führt dort dazu das Sprichwort an, und erinnert an dasselbe, als er einen solchen leistet.

124 *In bab tilla pli tgunsch sis affons, che sis affons in bab.* 6, 80. *Perquei di il proverbi cun tutta raschun, ch'in bab possi pli tgunsch nutrir sis affons, che sis affons trer via in bab.* 6, 81.

128 *Il crap en rocla fa ca mescal.* 11, 31.

131 *Oz e bucca dameun.* 9 Zrcl. *Quei che ti sas far oz, lai bucca tochen damaun.* 3, 87. *Refiera mai sin damaun, quei che ti sas eunc far oz.* 12 Dc.

140 *I. s. sitar gl'uors a. c. v. i. fol.* 4 Mrs.

147 12 Zrcl wie 2, 90. *Quel che gudogna piarda* Wer gewinnt (einen Process), verliert. 12 Zrcl.

151 3, 87 wie Cnt. *L'u d. d. va tut bein ord da maun.* 3, 49—50.

158 *Finischa bein, sche va tut bein.* 9, 77. *Finescha —.* 80.

166 Auch 13 Zrcl. (Cndr[m]: Hobelspan).

171 *Quellas juas ein eunc tot aischas.* 4 Nv.

173 *Leger c. D. e. a. m. lubiu.* 3 Nv.

176 3, 51 (vegl proverbi) wie 8, 68.

187 *Meglier in spasser entamaun, ch'ina columba sin tetg.* 5 Uost.

192 3 Mrs. 11 Avr.

195 *Scadin ei il fravi de sia ventira.* Cndr[m].

201 *Serestgescha buca sur tiu stand.* 3, 87.

202 *Pauper quel, ch'ha falliu sia eleeziun. Las nozzas ein quortas mo la ricla ei liunga.* 9, 32.

216 *Nuot ei schi zupau, che ei vegni bucca palesau.* Gas 20, 13.

221 4 Sch. wie Cndr 15. — Vgl. 368

225 *Sefida bucca silla pareta, bucca sils ustiers che rien, e sils rugadurs, che bragien.* 5 Uost. *Sepertgira dad ustiers, che rien.* 9, 35 (proverbi. — che scadina curtesia d'ustria stoppi vegnir pagada).

227 3, 49 wie Cdsch instr

229 *Cun quescher fallesch' ins darar.* Cndr[m].

241 *Sco in viva mier'ins.* 3 Fn. *S. i. v., aschi miera ins.* 9, 80.

242 4 Sch.: *ch'ei* und *che ei.*

245 *Sco ti semnas, vegnas ti a meder.* 9 Dc.

252 — *nars sencorschen.* 4 Mrs.

258 *R. q. s.* 3, 37. 4 Fn. 4, 32.

260 *R. dunna p. l. rauba en m.* 3 Fn 3, 51.

274 *S. i. f., aschia v. e.* 3, 53.

280 *S. f. e. s. t. d. i. p. b. vestgu.* 4, 35 (vegl proverbi). *S. f. e. s. cusiu, d. i. p.* [bi] *vestgu.* 6, 34.

283 *Far il signur senz' entrada, ei ina veta sbusarada.* 6, 52. *Viver de Signur senza entrada segi ina v. s.* 9, 73. Vgl zu N. 99.

284 *Aulta s. e. b. t.* 6, 49. *Sin mia a. s. ei vegnu ina fetg b. t.* 6, 60.

285 *Sils d. —.* 6, 39.

304 *La luschezia solva cull' abuldonza, gienta culla pupira e tscheina cullas gomias e sprez.* 5, 29.

315 *Tgi che lai bucca cussegliar, quel san ins era bucca gidar.* 5 Oct.

316 *In giuven manzasè, in vegl lader.* 15, 31 (proverbi).

326 *Tener ad honur il pauc per vegnir tier il bia.* 13, 96.

331 *Tgi che vul il coc sto bucca tumer de smaccar la crosa.* 9 Mrs.

334 *Plirs che vessan las letgas, vegnan ad ir cullas setgas.* 11 Sch. (profezias).

335 3 Avr.

337 *Spargna de giuven sche has ti daregl.* 9 Dc.

344 *Gl'ei in proverbi per latin, che segirescha ch'il bien vin nus laschi bucca simular e fetschi la verdat plidar.* 14, 102 (Weinlied von M. R.)

351 *Bia p., p. l.* 6, 64.

354 *Ura e lavura.* 3, 28. 4, 57 6, 29. 9 Dc. *U. e. l., Dieus tei gida lura.* 3 Fvr. — *ti* —. 11 bis 17 Titelblatt *U. e. l., lù drovas ti buc ir a rugar.* 5, 78.

356 *Sefida bucca alla ventira, pertgei ell'ei de glas e rumpa en scadin cas.* 5 Uost.

357 *Il vestgu fa buc ora la perdertadat.* 4, 42.

359 *Igl utschi encanusch' ins vid las plemmas.* Cndr[m].

Engadinisch,

nebst Münsterthal und Ober-Bergell.

L[m] bemerkt: „Die meisten Engadiner Sprüchwörter finden sich sowohl im Ober- als im Unter-Engadin, nur mit den kleinen Verschiedenheiten der beiden Dialekte."

Ober-Engadin.

Tr Müsserkrieg von Travers in: *Zwei historische Gedichte, hrsg., übersetzt von A. v. Flugi. Chur 1865.* Hieraus unter Nr. 90.

Cdsch[1] *Prüm cudasch da scoula per ils infaunts nel chantun Grischun. Do in stampa tres la societed per la meglioraziun dellas scoulas publicas in medem chantun. Vertieu our dal originel Tudaisch in il dialect Romaunsch d'Engiadina sura. Coira, stampo tres S. Benedict. 1833.* Ich citire die Seitenzahlen. Das deutsche Original kenne ich nicht.

H *Il pitschen lectur. Ün cudaschet per principiants nel ler. Tres imcombenza della societed scolastica d'Engiadin' ota. Cuoira. Stamparia dels frars Sutter. 1845. P. 78—81 proverbis romauntschs,* 48 Nummern. Dazu S. 76 77 drei mit Erklärungen, wovon nur eine nicht überflüssig war mitzutheilen. Der Verfasser, G. Heinrich in Cellerina, nennt sich unter der Vorrede.

L[m] Lechnersches Manuscript, mitgetheilt an D, und von D an mich. Enthält nur Sprichwörter aus H nebst einem aus Cdsch[1], mit ganz geringen Abweichungen.

Car Carisch's Wörterbuch, s. oben S. 159.

L mit Bandzahl. *La dumengia saira,* gedruckt in Chur, eine Zeitschrift, die

Ernst Lechner mit Nic. Vital 1855—1857 herausgab, 1858 *in uniun cun auters.* Der erste Jahrgang bot *Dir e fer* (hier N. 93) als Ueberschrift eines sechszeiligen Reimspruches von Fort. Juvalta († 1654); Jahrgang 2 und 3 enthalten *Proverbis* mit der Unterschrift *E. L.*; Jahrgang 4 nur *Ura e lavura* (S. 81) in einem Gedicht von *C. F.* und als Ueberschrift desselben.

L ohne Zahl. In desselben Lechners Schriftchen: *Piz Languard, Leipzig 1858,* S. 30. 31 sechs Sprichwörter, die mit H stimmen. In der zweiten Ausgabe, das. 1865, S. 28. 29 hat er zwei fortgelassen *(Chi cheva la fossa, crouda loaint* und *La laungia —),* das Uebrige ist ganz wie in der ersten Ausg.

Pal *Ortografia et ortoëpia del idiom romauntsch d'Engiadin' ota, compiledas da Zaccaria Pallioppi.* Coira 1857.

Eb *Cudesch da lectura per las classas medias e superiuras da nossas scoulas ladinas. Seguond Eberhard. Coira, Stamparia da Senti e Casanova. 1867.*

BN Bühlers *Novellist,* s. oben S. 161.

D benutzt H, Car, L *(Dumengia* und *Languard)* und Lm.

Auf ursprüngliche Oberengadiner Fassung habe ich aus der vorliegenden Unterengadiner geschlossen bei N 163.

Ober-Bergell.

TM Tommaso Maurizio in Vicosoprano in einem Gedicht bei Lechner, *das Thal Bergell,* zweite Aufl., Leipzig 1874. Gab N. 188. D hat dasselbe aus der ersten Auflage., das. 1865.

GM Gio. Maurizio in Vicosoprano: *La stria. Tragicomedia nazionale bargaiota. Bergamo 1875.* Ich citire die Seitenzahl. Gab N. 108 und 216 und eine Parallele zu 88. Ich habe bei Seite gelassen, was von Personen, die nicht in einer der Mundarten von Sur Porta reden, gesagt wird.

Unter-Engadin.

Ein paar Sprüche, die Ulrich Campell in der Rhätischen Geschichte mittheilt, *Zweites Buch. Deutsch bearbeitet von Conradin v. Mohr. Chur 1851.* S. 269. Alfons von Flugi's Uebersetzung (und Textvarianten) habe ich hinzugefügt aus seiner Schrift: *Die Volkslieder des Engadin, Strassburg 1873,* S. 10.

Aus einer 1683 in Brail, 1684 in Zernetz gehaltenen Predigt, die ich in einem gleichzeitigen Ms. besitze, stammt 245.

N *La morale vel doctrina practica dil christianismo. Da Huldricus D. Notegen. Serviaint da Jesu Christo, & praedicatur del Evangeli, à Sta Maria, & Valcava. Stampâ in Strada tras Florin Janett Schiarplatz. 1822.* P. 139—145 *Ditts morals* (dann 145—151 *Sententias morales).*

Cdsch 1b *Prüm cudesch da scola per ils infants nel chantun Grischun. Dat in stampa tras la societa per la meglloraziun dellas scolas publicas in medem chantun. Verti or dal original Tudaisch in il dialect Romansch d'Engadina*

bassa. Coira, stampa tras Otto. 1841. Die Vorrede bemerkt: *siand il translatur della prüma mità domicilià in Remosch, quel della segonda* (wohl S. 137 f) *in Scuol, gnaran forsa avant eir differenzias tanter els* (hinsichtlich der Sprache und Schreibung). Das Buch deckt sich nicht ganz mit dem Oberengadiner Cdsch[1], dessen *massimas mixtas in cuorts proverbis* (dort p. 292—4) hier fehlen.

Car Carisch's Wörterbuch. Siehe hier S. 159.

Cdsch[2] *ABC oder: Prüm cudesch da scola, per las scolas dell' Engiadina bassa, tras uorden del cussagl d'educaziun. Cuoira, stampà pro G. Hitz. 1850.* P. 42—44 *Proverbis.* Für einige an andern Stellen in dem Büchlein vorkommende habe ich die Seite citirt.

Cdsch[3] *Cudesch da scoula. Compost e publichâ per uorden del lodevol Cussagl d'educaziun cantonal. Seguonda ediziun. Coira, 1857. Stamparia da Senti & Hummel.* Gewöhnlich *il cudesch della chasa paterna* genannt, nach dem ersten Lesestück in demselben. S. 143—147 *Proverbis populars,* zuerst 90 numerirte, dann, durch einen Strich von diesen getrennt, fünf nicht numerirte; die neunzig sind in eine gewisse alphabetische Ordnung gebracht, die aber hie und da unterbrochen ist, und mit der dortigen Nr. 81 gänzlich aufhört. Ich habe nur zwei Nummern fortgelassen (85: *Far uraglia da merchadant,* und von den nichtnumerirten: *La lingua ais il spejel ed il retratt dell'orma.)*

Lm Die Unterengadiner Sprichwörter des Lechnerschen Manuscripts, von welchem oben S. 188 sie Rede war, sind entnommen aus Cdsch[3].

UE bei L 4, 7. Unterengadiner *Proverbis* in der *Dumengia saira* Jahrg. 1858 (s. oben S. 188).

V Nicola Vital, gebürtig aus Sent, jetzt Pfarrer in Ftan. Mit N. 170 fängt eine Erzählung von ihm bei L 4, 73 an. Mündlich von demselben N. 118. 152.

A *Ueber Ursprung und Geschichte der Rhaeto-Romanischen Sprache von P. Justus Andeer, Pfarrer* [damals in Bergün, jetzt in Schleins]. *Chur, 1862. Druck und Verlag von Leonh. Hitz.* S. 52—54 einige Sprichwörter in Engadinischem Ausdruck neben Spanischem oder Italienischem. Dem H. Vf. verdanke ich auch mündliche Belehrung und die mit A bezeichneten Fassungen 180 und 232. — In Dr. Killias: *Der Kurgast in Tarasp-Schuls. Schuls* [1870]. S. 118: *Sprichwörter mit dem Spanischen zusammengestellt. (Aus Andeer's Geschichte der Romanischen Sprache).* Sind 6 Sprichwörter.

BN Bühler's *Novellist.* S. oben S. 161.

Prgr *Il Progress, Gazetta populara. Strada, Jahrg.* 3 *f. 1873—1876.* Ich citire Jahrgang und Wochennummer.

FdE *Fögl d'Engiadina, XVIII anneda* 1875, *Samedan,* Wochennummer 37, bot in einem Unterengadiner Artikel das Sprichwort 41.

K Könzsche Sammlung. Herr Ständerath J. U. Könz aus und in Guarda liess

mir zusammenschreiben, was er von Sprichwörtern, wenn sie ihm im Volksmund vorkamen, aufgezeichnet hatte, 99 Nummern, und fügte später eigenhändig 31 hinzu.

Von einem Einwohner von Schuls hörte ich N. 132.

D benutzte Car, Cdsch^{2}, statt Cdsch^{3} die erste Auflage: Chur 1856, nebst L^{m}, ferner V und A.

Münsterthal.

Car Carisch's Wörterbuch hat unsre N. 182.

BN Bühler im *Novellist* hat unsre N. 241.

1 *A bun intenditur bastan paucs pleds* Dem gut Verstehenden genügen wenige Worte. K. Vgl. D 2, 402. — R 234.

2 *A chi ha cervé, non manca chapé* Wer Hirn hat, dem fehlt nicht ein Hut. K (Vgl. auch D 1, 507).

3 *A chi non es da cusgliar, non es da güdar* Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. N. — R 315.

4 *A chi va bain, ami ais scodün; il pover non cognoscha ingün* Wem es gut geht, dem ist Jeder ein Freund; den Armen kennt Niemand. K. — Vgl. 84. 86.

5 *A nuorsa morta non crescha lanna* Todtem Schaf wächst keine Wolle. K.

6 *Ad ogni utschè plescha sieu gnieu* Jedem Vogel gefällt sein Nest. H. L^{m}. D 1, 435. *A mincha utsché seis gnieu es bel.* K. — R 2.

7 *Ad ün chavalg dunà nun as guard'in buocha* Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul. H. 'D 2, 171. *A chavagl dunà non as guarda in bocca.* K. — R 257.

8 *Al manzneder non vain pü cret, eir sch'el zieva da que dschess la varded* Dem Lügner wird nicht mehr geglaubt, auch wenn er nachher die Wahrheit sagt. Cdsch^{1} 271. *Il . . . sch'el dopo dschess la vardà.* Cdsch^{1b} 235. *Al manznèr non craja ün, eir sch'el disch la vardà.* Cdsch^{2} 34. *Chi al mentir ho bain plaschair, a quel üngün nun po pü crair.* Cdsch^{1} 103. 106 in Schmid's Ostereiern. *Chi d'la manzögna ha plaschair, a quel ingün non vain a crair.* Cdsch^{1b} 98. 100. — R 6.

9 *Al pover manca bler, ma plü al avarizus* Dem Armen fehlt viel, aber mehr dem Geizigen. K. — Vgl. 240.

10 *Amur veglia non fa ruina* Alte Liebe rostet nicht. K.

11 *Amur vol dantigl* Liebe will Zwist. K.

12 *As clappa pü chöntsch ün manzneder cu 'n zopp* Man fängt eher einen Lügner als einen Lahmen. H. L^{m} *(cu ün)*. D 2, 34. — Vgl. 160. R 139.

13 *Aspetter e me nun gnir, ster in lett e nun durmir e servir e nun gradir sun trais chosas ad murir. H. Aspettar e mai non gnir, star in lett e non dormir, bain servir e non gradir sun trais chossas da far morir* Warten und nie kommen, im Bett liegen und nicht schlafen, gut dienen und nicht

gefallen, sind drei Dinge zum Sterben. Cdsch[3]. Lm *(chosas a morir). Inguota plü desdeignia ün fidel servitur co havair mel grô da sieu Signur* „Nic ts erbittert einen treuen Diener mehr, als schlechten Dank zu haben von seinem Herrn". Tr 639. 640.

14 *Aur nu piglia macla* „Gold bekommt keine Flecken". Car 84. *Aur non tira m.* Cdsch[2].

15 *Avuonda ais meglder cu memma bger* Genug ist besser als zuviel. L 3, 72.

16 *Bain ria chi ria l'ultim* Gut lacht, wer zuletzt lacht. Car 135. D 2, 425. — R 250.

17 *Bel ais que chi plescha.* H 77. *Begl non es begl, begl es que chi plascha* Schön ist nicht Schönes, schön ist was gefällt. K. Vgl. D 2, 181.

18 *Bgler pleds e poichs fats* „Viele Worte und wenig Thaten". Car 53. D 2, 303.

19 *Bler füm e pac rost* Viel Rauch und wenig Braten. Cdsch[3]. D 2, 300. — R 236.

20 *Blers cheus blers sens* Viele Köpfe, viele Meinungen. Prgr 3, 34. — R 346.

21 *Bocca morta non tschantscha plü* Todter Mund schwatzt nicht mehr. K.

22 *Brüts e söras e quinadas ma non s'han da cour amadas* Schwiegertöchter und Schwiegermütter und Schwägerinnen haben sich nie von Herzen geliebt. Cdsch[3]. L[m] *(mai).* K.

23 *Bun plèd chata bun lö* Gut Wort findet gute Stätte. Cdsch[2]. *Ün bun pled chatta ün bun lö.* Cdsch[3]. Lm. K. D 1, 344. — R 25.

24 *Buna lavur voul peida* Gute Arbeit will Weile. K. *('s dar la peida* sich Zeit nehmen, Musse n.) *Buna lavur dumanda temp.* Prgr 5, 15.

25 *Cha imminch' ün scua avant sa porta* Jeder kehre vor seiner Thür. Cdsch[3]. Lm. D 1, 440. — R 322.

26 *Chan chi sbraja, non morda* Bellender Hund beisst nicht. A. — *braja* —. K. *Il chan chi ladra, n. m.* Cdsch[3]. D 1, 88. — Vgl. 28. R 142.

27 *Chaun mütt morda strett* Stummer Hund beisst fest zu. H. *Chan müt morda strusch.* K. D 2, 220. — Vgl. 27.

28 *Charn grassa non ha bain, fin la passa non vain* Fettes Fleisch hat nichts Gutes bis das dürre kommt. K.

29 *Chi bain aquista bain giauda* Wer gut erwirbt, geniesst gut. Cdsch[3]. — Vgl. 31.

30 *Chi bain lia, bain slia* Gut angebunden, gut losgebunden. K: „Fuhrmannsregel".

31 *Chi bain peja, bain gioda* „Wer gut bezahlt, bekommt Gutes". Car 70. *Chi bain paja, bain giauda.* K. D 1, 291. — Vgl. 41.

32 *Chi blasma, cumpra* Wer tadelt kauft. Cdsch[2] und [3]. K. Auch angewendet auf Liebesverhältnisse.

33 *Chi bler crida bod invlida* Wer viel jammert, vergisst bald. Cdsch[3] K. — Vgl. 115.

34 *Chi blèr vol, pac piglia.* Cdsch[2]. — *bler voul* —. K. D 2, 308. — Vgl. 49.

35 *Chi chi va per fō, perd il lō* Wer nach Feuer geht, verliert den Platz. Cdsch[3].

36 *Chi d'Auost giascha, d'inviern sospüra* Wer im August still liegt, seufzt im Winter. Cdsch[3]. L[m]. – R 307.

37 *Chi da vainch anns nun ais, da trenta nun so, e da quaraunta nun ho; quel me nun sarò, me nun savarò, ne me averò.* H. L (hat überall *non* und *mê,* und am Schluss: *e mê non avarò*): „Wer mit 20 Jahren Nichts ist, mit 30 Nichts weiss und mit 40 Nichts hat, der wird nie Etwas sein, nie Etwas wissen und nie Etwas haben". *Chi da vainch non sa, da trenta non ha.* A. D 1, 425.

38 *Chi duna, char venda, scha vilan non ais quel chi prenda* Wer schenkt, verkauft theuer, wenn nicht der Empfänger gemein ist. Cdsch[3]. — *es* —. K.

39 *Chi fa quei ch'el non dovess, a quel ariva quei ch'el non craijess* Wer thut was er nicht dürfte, dem begegnet was er nicht glauben würde. N. — Vgl. 64. R 38.

40 *Chi far non sa, e per comand non fa, in malura va* Wer nicht weiss, wie er's machen soll, und es auf Anordnung nicht macht, kommt in Unglück. Cdsch[3]. *Chi savair non sa, p. c. n. f., im malura va.* K. *Chi savair non sà, muossar non s' vol laschar, ch'el piglia sco chi và.* Cdsch[2].

41 *Chi gioda, paja* Wer geniesst, bezahlt. FdE 18, 37. – Vgl. 31.

42 *Chi ha letta e non prain, o ch'el es narr o ch'el vain* Wer die Wahl hat und nimmt nicht, der ist entweder ein Narr oder er wird einer. K. (Für *prain* sagt man, ausser im Sprichwort, jetzt *piglia*).

43 *Chi loda sai svess, plascha solum a sai svess* Wer sich selbst lobt, gefällt nur sich selbst N. — Vgl. 56. R 251.

44 *Chi lōng dumanda, do invidas* Wer lange fragt, gibt ungern. (Wer viele Fragen an den Bittenden richtet) H. L[m].

45 *Chi mal non fa, temma non ha* Wer nichts Schlechtes thut, hat keine Furcht. Cdsch[3]. L[m]. D 2, 137. — Vgl. 120.

46 *Chi mel fo, mel paisa (s'impaisa)* Wer Schlechtes thut, denkt Schlechtes (von Andern). H. *Chi mal fa, mal s'impaissa.* Cdsch[3] K. — *mal pensa.* Cdsch[2]. D 1, 149 (2, 374). — R 335.

47 *Chi massa serva, vain mal pajà* Wer zu viel dient, wird schlecht bezahlt. Cdsch[3]. L[m]. Siehe 49. D 1, 298.

48 *Chi memma spargna, mel guadagna* Wer zu viel spart, hat schlechten Gewinn. H. L[m]. — R.

49 *Chi memma voul, ünguott' averò* Wer zu viel will, wird nichts haben. H. L[m] *(vuol). Chi tuot voul, inguotta ha.* Cdsch[3]. *Chi voul avair tuot, quel non sürvain ünguotta.* L 3, 72. *Quel chi tuot voul, tuot perda.* A. K, zusammengefasst mit 47: *Chi tot voul, inguotta ha, e chi massa serva, mal vain pajà.* D 2, 307. 308. — Vgl. 34. R 333.

50 *Chi non ha honur, non po dar* Wer keine Ehre hat, kann keine geben. Cdsch[2]. — Vgl. R 371.

51 *Chi non resgia, non fa assas* Wer nicht sägt, macht keine Bretter. Cdsch[2]. — *reisgia* —. K. *Chi chi non resgia,* —. Cdsch[3]. D 2, 319.

52 *Chi non vol udir, sto sentir* Wer nicht hören will, muss fühlen. K. — R 269.

53 *Chi paja debits, fa credits* Wer Schulden bezahlt, schafft sich Credit. Cdsch[3]. Lm. *Chi peja debits, fo chapitêl,* oder *Quel chi* —. Pal 120. D 2, 187.

54 *Chi poch tschauntscha, poch falla* Wer wenig redet, macht wenig Fehler. H. Lm. *Chi pac tschantscha, pac f.* Cdsch.[2] und [3]. Lm.

55 *Chi rumpa, paja* Wer bricht, bezahlt. A.

56 *Chi 's loda s'imbroda* Wer sich lobt, besudelt sich. H. Lm. Car 83 *(— 's imbroda)*: „eigen Lob stinkt". Cdsch[2] *(s'l., s'i.).* Cdsch[3] *('sl s'i).* K. D 1, 171. — Vgl. 43.

57 *Chi sa e non fa, ha dubbel puchà* Wer weiss und nicht thut, hat doppelte Sünde. Cdsch[3]. Lm. K.

58 *Chi semna raccoglia* Wer săt, der erntet. K. — R 245.

59 *Chi spargnia la teista, ŭsa las chommas* Wer den Kopf schont, braucht die Beine. K. Vgl. D 1, 506.

60 *Chi spŭda cunter il vent, as spŭd' in fatscha* Wer gegen den Wind speit, speit sich ins Gesicht. H. L *(spŭda).* D 2, 202.

61 *Chi sto bain nun s'mouva, chi sto mel as louva* Wer sich wohl befindet, rühre sich nicht; wer sich schlecht befindet, suche sich einen Platz. H. Lm. *Chi bain sto, nu's mova* „Wer sich wohl befindet, ändere, bewege sich nicht". Car 96. *Chi sta bain, nun as mouva; chi sta mal as sloua.* Car 2, 6 (schreib *as slouva,* d. h. der dislocire sich). *Chi sta bain, non 's mouva, chi sta mal as louva.* Cdsch[3]. — *mova e chi . . . lova.* K. *Chi stà bain non s' mouva,* ohne zweite Hälfte. Cdsch[2]. Ebenso hat A nur *Chi sta bain non s' mova.* D 1, 340.

62 *Chi svess fa, svess giauda* Wer selbst thut, geniesst selbst. Cdsch[3]. Lm. K. — Vgl. 175.

63 *Chi taidl' a parait, taidla da sai* Wer an der Wand horcht, hört etwas über sich. Cdsch[2]. *Chi sainta a p., taigla d. s.* Cdsch[3]. *Chi s. a p., taidla d. s.* K. — Vgl. 64. R 327.

64 *Chi taidla sŭ que ch'el nun dovess, oda suenz que ch'el nun vuless* Wer horcht worauf er nicht sollte, hört oft was er nicht möchte. Cdsch[1] 28. — Vgl. 63. 39.

65 *Chi tascha, conferma.* H. Lm. *Chi t., cufferma* „Wer schweigt, bestätiget". Car 163. D 2, 194. — R 321.

66 *Chi va a chiatscha, svanatscha* Wer auf Jagd geht, ist nicht recht gescheit (delirirt). Cdsch[3]. K. *(chats cha).*

67 *Chi vo e tuorna, fo bun viedi* Wer geht und zürückkommt, macht eine gute Reise. H. Lm. — *va . . fa . . viadi.* K.

68 *Chi vo plaun, vo saun* Wer gemächlich geht, geht gesund. H. Lm. *Chi va*

plan, va san „Wer langsam geht, geht sicher". Car 118. Cdsch[2] und [3]. A. K. D 2, 6. — R 338.

69 *Chi vol va svess; e chi non vol, trametta mess* Wer will, geht selbst; und wer nicht will, schickt einen Boten. K. (*Vul ti che tias fitschentas vomien bein vinavon, sche va sez suenter ad ellas* If you would have your business done, go; if not, send. Cndr 130). Vgl. D 2, 198.

70 *Col temp e colla pacienz' as vendscha tuot* Mit Zeit und Geduld überwindet man Alles. Cdsch[3]. K (*pacienza 's*). D 2, 417. — Vgl. 164. R 183.

71 *Contenteza es plü co richezza* Zufriedenheit ist mehr als Reichthum. N. *Contentezza richainta.* Cdsch[1b] 52. *Il containt ais rich.* Pal 114. Vgl. D 1, 299. — R 106.

72 *Crair e non esser es sco filar e non tesser* Glauben und nicht sein ist wie spinnen und nicht weben. K.

73 *Cumina la farina, cur ch'ell ais sü som la tigna.* H. Halte das Mehl zusammen, wenn es bis ganz oben im Fass steht. D 2, 503.

74 *Cun buna lavur s'aquista honur* Mit guter Arbeit erwirbt man Ehre. N. *Dalla lavur vain l'onur.* H. Cdsch[3]. — R 36.

75 [Cun] *Con dormir nun as tschüffa peschs* Mit Schlafen fängt man keine Fische. Prgr 3, 28. *Chi dorma, non clappa peschs.* K. Ptr 42: „*Chi dorme non piglia pesci*", *di il Talian — ina traducziun ei buca necessaria.* Vgl. D 2, 176.

76 *Cun il temp madüran las üas* Mit der Zeit reifen die Trauben. A. D 2, 417.

77 *Cun ils anns vain il jüdizi* Mit den Jahren kommt das Urtheil. A. D 2, 416.

78 [Cun] *Con ün clocc non 's smerdscha ün lain* Mit einem Hieb fällt man keinen Baum. K. — R 204.

79 *Cuntantêr nun s' po scodün* „man kann es nicht Allen recht machen". Tr 632. *A tuot la glieud eguelmaing satisfer — que eis ün art, ch'üngün non so üser.* L 2, 126. *E non ais possibel da far dret a tuot.* Prgr 3, 5. — R 330.

80 *Cunter il gust nun ais dispitta* Gegen den Geschmack ist nicht zu streiten. A. D 1, 302.

81 *Cur cha 'l giat ais our d'chesa, las müers saglian* Wenn die Katze aus dem Hause ist, springen die Mäuse. H. L[m]. *Cur cha 'l giatt ais our d'chasa schi las mürs rupettan.* Cdsch[3]. *Cur il giatt va our —.* K. D 1, 472. — R 31.

82 *Cur cha 'l pom ais madür, schi crouda 'l* Wenn der Apfel reif ist, so fällt er ab. H. L[m] (*— croud'el*). D 2, 144.

83 *Cur cha 'l scort falla, schi 'l narr ria* Wenn der Verständige einen Fehler macht, so lacht der Narr. Cdsch[3].

84 *Cur cha 'l vin ais a cucun, ils amihs sun a mantun; cur cha 'l vin staliva sü, ils amihs nun 's vezzan pü* Wenn der Wein am Zapfen steht, sind die Freunde zu Hauf da; wenn der Wein aufhört (zu fliessen), sind die Freunde nicht mehr zu sehen. H. L[m]. — *amis . . . schi amis non 's vezza plü.* Cdsch[3].

Intant cha 'l vin vain da cuccun, amis nan pro s' fan a mantun, ma cur cha 'l vin staliva sü, schi lura amis non s' vezza plü. K. Für *cucun* hört man auch *spundun*. D 1, 262. — Vgl. 86. 4.

85 *Cur la masür' ei plaina, schi vaja sura* Wenn das Maass voll ist, so läuft es über Prgr 5, 7. *Il möz va sura cur l'ais plain.* K. — R 190.

86 *Cur va bain, amis sun blers; cur va mal, sun els tots pers* Wenn es gut geht, sind der Freunde viele; wenn es schlecht geht, sind sie alle verschwunden. K. — Vgl. 84. 4.

87 *Da dar giò non ais tanta verguogna co: da non star sü darcheu* Hinfallen ist nicht so sehr beschämend als nicht wieder aufstehen. UE bei L 4, 7 (in Parenthese *fallar* hinter *dar giò*, und *non s'amegldrar* hinter *non star sü darcheu).* D 1, 225.

88 *Da que cha 'l cour ais plain, tschauntscha la buocha* Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund. H. Lm. *Quel ch'è ent al cor, al vegn or da la bocca.* GM 2. D 1, 380. — R 46.

89 *Da corvs non vaine colombs* Von Raben kommen nicht Tauben. Cdsch[3]. *Our da corvs n. vaina c.* K. D 1, 6.

90 *Da spisa raeschgiudada e meschdina mal tamprada; dad amich infendschüd et fadyw in grazia ngüd, e da foergia da pövel, ins oasta Deis a tschöwer.* Campell, bei Mohr. Bei Flugi *maschdina* und *infentschüd.* „Vor aufgewärmter Speise, Arznei in falscher Weise, vor verfeindetem Freunde, und versöhntem Feinde und vor des Volkes Wuth halte uns Gott in Hut". Flugi. *Da foergia da pövel s' parchüra lg minchiun, o ch'ell stoua ruir ün dür buccun.* Campell, bei Mohr (wo aber hinter *o* ein Apostroph steht). Bei Flugi *parchiüra.* „Es bewahre der Thor sich vor Volkes Wuth, sonst wird ihm ein Brocken, zu beissen nicht gut". Flugi. (Bei Mohr S. 269 war übersetzt: *bewahre sich jeglicher Mann,* und demgemäss daselbst S. 568 unter den Druckfehlern *minchiun* aufgeführt, wofür *minchiün* zu lesen sei). *Da furtüna d' poevel s'aguarda scodün, chi s'inchiappa, ho fat mel ad inminchiün.* Tr 115—6. (Vgl. 629 f.) „Vor der Wuth des Volkes bewahre sich ein Jeder; wer da sich verstrickt der hat Jedem zu Leid gethan." Flugi (der dort auch auf Chiampel verweist).

91 *Dar e tour fa bun cour* „Geben und empfangen macht das Herz gut — fröhlich". Car 2, 50. Cdsch[3]. Lm. K.

92 *Delibereseha con lentezza ed eseguischa con promtezza* Ueberlege langsam und führe schnell aus Cdsch[3]. D 2, 132.

93 *Dets e fats* „Worte und Thaten". Car 65. *Dir e fer.* L 1, 64. D 2, 408. — Vgl 18. R 90.

94 *Dieu lasch'ir, mo bricha surir* Gott lässt gehn, aber nicht zu weit gehn Cdsch[3].

95 *Di'm con chi tü vast, schi at di eu, chi tü est* Sage mir mit wem du gehst, so sag' ich dir wer du bist. Cdsch[3] 22. — *schi t' vögl eu dir chi* —. Daselbst 43 *Dim cun chi tü vast, et eau dschara chi tü est.* A. D 2, 275. — R 53.

96 *Donna e bouf piglia plü da strusch tü poust* Weib und Rind fass so nah du kannst. K.

97 *Donna scorta fa infants* Gescheites Weib gebiert Kinder. K.

98 *Dun stordscha inclet* Geschenk verkehrt Einsicht. K.

99 *Dür cunter dür non fa bun mür* Hart gegen hart gibt keine gute Mauer. K. (Es bedarf eines weicheren Bindemittels). — R 56.

100 *E non dà rösas sainza spinas* Es gibt keine Rosen ohne Dornen. Cdsch[3]. D 1, 482. — R 69.

101 [E] *I non es ün narr chi non chatta ün plü grand* Es gibt keinen Narren, der nicht einen grössern fände. K.

102 [Ed ais] *Id es megl da magliar tuot que ch'ün ha co da dir tuot que ch'ün sa* Es ist besser, Alles verzehren was man hat, als Alles sagen, was man weiss. K. — R 67.

103 *Ed ais megl tard co mia* Es ist besser spät als gar nicht. A. D 1, 105.

104 *Ed ais plü facil da criticar co far megl* Es ist leichter kritisiren als besser machen. Prgr 5, 1. — R 29.

105 *Erba e fain in 15 dids va e vain* Gras und Heu kommt und geht in vierzehn Tagen. Cdsch[3].

106 *Errur nun es pajamaint* Irrthum ist nicht Zahlung. K.

107 *Esser tranter l'inchüna (massa) et il marté.* Zwischen Ambos und Hammer sein. A. D 2, 442. — R 374.

108 *Fa indär al carr evant cul böif* Lässt den Wagen vor dem Ochsen gehn. GM 50. — R 85.

109 *Falland s'imprenda, ingün non ais nat maister* Irrend lernt man, Niemand wird geboren als Meister. Cdsch[3]. K ohne den zweiten Satz. D 2, 20. 55. — Vgl. 134.

10 *Fer e sfer ais tuot ün lavurer* Machen und Zunichtmachen (Auseinandermachen) ist ganz eine Arbeit. H.

111 *Giallina chi va per cha, o ch'ella picla o ch'ella ha piclà* Henne die im Hause herumgeht, entweder pickt sie oder sie hat gepickt. V. K hat *Massera* (Haushälterin) statt *Giallina,* und *lichar* statt *piclar.* Vgl. D 1, 248.

112 *Giuvens blers e vegls tuots* Junge viele und Alte alle (sterben). Cdsch[3]. D 1, 456.

113 *Guarda il prüm sun te, lura güdicha me* Sieh zuerst auf dich, dann beurtheile mich. L 2, 126. D 2, 195.

114 *Il bunmarchà schiarpa la buorsa* Das Wohlfeile zerreisst den Geldbeutel. K. Vgl. Cndr. 131.

115 *Il cridar del hertavel es ün rir mascarà* Das Weinen des Erben ist ein maskirtes Lachen. K. — Vgl. 33.

116 *Il cuc chanta per sai* Der Hahn kräht für sich. Cdsch.[3] K.

117 *Il fasch il pü greiv fo la pazienzia leiv* Die schwerste Last wird leicht durch Geduld. Cdsch[1] 9. — *plü grev, pazienzia fa lev.* Cdsch[1b] 5. — Vgl. 221.

118 *Il luf ma non ha maglià l'inviern* Der Wolf hat nie den Winter gefressen. V. — R 108.

119 *Il Mai vain con erba e föglia, vöglia l'Avrigl o non vöglia* Der Mai kommt mit Gras und Blättern, mag der April wollen oder nicht wollen. Cdsch[3]. L[m].

120 *Il mel inscuntra a chi chi fo il mel* Das Schlimme begegnet dem der das Schlimme thut. Cdsch[1]. *T'inguarda bain avant il mal; bler mal inscuntr', a chi fa mal.* Cdsch[1b] 22. — Vgl. 45. R 4.

121 *Il pitocc non vain zert, mo malvoglü* Wer bettelt, wird nicht mittellos, aber unbeliebt. K. *Ün bettler n.* —. Cdsch[3]. (*Zert*, vgl. 240, wer sein Vermögen verläppert hat; *zertar* einem etwas von Hab und Gut abrupfen, auch von Schmarotzern gesagt. An der Albula wird *zert* von sterilem Boden gebraucht. Also *desertum.* Ebendaher *sartun* R 348).

122 *Il sain grand paja tuot* Die grosse Glocke bezahlt alles. K (d. h. das Todtengeläut —).

123 *Il sang sto ir davo sias avainas* Das Blut muss nach seinen Adern laufen. K.

124 *Il scort ceda.* H. Car 30: „Der Gescheidte gibt nach". Cdsch[3]. K. D 2, 76. — R 111.

125 *Il tort fa sü.* K., dem ich auch folgende Mittheilung verdanke: „Das Sprichwort *Il tort fa sü,* oder vielleicht richtiger *Il tort va sü,* wird bei uns sehr oft gebraucht, namentlich beim Spiel. Man will damit sagen: Unrecht rächt sich; es schadet ebensosehr und mehr noch demjenigen, der es begeht, als demjenigen, der es erleidet; es hebt schliesslich sich selbst auf und wendet sich zum Vortheil desjenigen, den es traf. So sehen wir z. B einem à la musa Spiel zu. Ein Spieler wirft seinem Gegner Unredlichkeit vor, er habe ihm einen Punkt weggestibitzt. Man streitet darüber, und endlich wird der Fall so oder so erledigt, d. h. man lässt entweder den Punkt gelten oder man streicht ihn, und das Spiel wird fortgesetzt. Nun gewinnt von da an derjenige, der nachgeben musste, und da ruft dann derselbe bei jedem neuen Punkt immer lauter: *il tort va sü! — il tort fa sü!* Aehnlich beim Kartenspiel, wenn das Glück auf einmal sich gegen denjenigen wendet, der sich eine Unredlichkeit zu Schulden kommen lässt. Und so desgleichen bei vielen Vorkommnissen im Leben, wo die Nemesis sich Geltung verschafft".

126 *Il verm as storscha, sch'el vain squitschà* Der Wurm krümmt sich, wenn er gequetscht wird. Cdsch[3]. K *(stordscha).* D 2, 266. — R 116.

127 *Il vif hierta il mort* Der Lebende beerbt den Todten. K.

128 *Ils chans grands non 's mordan* Die grossen Hunde beissen einander nicht. K.

129 *Ils extrems as toccan.* Prgr 3, 27 (4, 7: *lur* — der Franzosen — *proverbi:* Les extremes se touchent.)

130 *Ils temps as müdan e nus con els* Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen. Prgr 3, 29 *(müden)*. Vgl D 1, 48.

131 *Ils utschels d'üna colur vaun insembel* Die Vögel einer Farbe gehn zusammen. H. L[m]. D 2, 313.

132 *In bocca d'asen non van spezies* In Eselsmaul gehören keine Gewürze. Scuol. Vgl. D 2, 329. 1, 214.

133 *Ingün fö usché ardent co la lengua del maldicent* Kein Feuer so brennend wie die Zunge des Verläumders. K. — Vgl. 159.

134 [Ingün] *Ungün nun ais naschieu maister.* H. L[m]. Siehe 109. — Vgl. 145. R 208.

135 *Ingün non po dir: da quist'aua non baiverà* Niemand kann sagen: von diesem Wasser werde ich nicht trinken. A. D 2, 153.

136 *Ingüns infants in üna lai ais sco ün di sainza solai* Keine Kinder in einer Ehe, ist wie ein Tag ohne Sonne. Cdsch[3].

137 *Inua ch'ün preir tegna il stausch, il regiment es saimper nausch* Wo ein Pfaff die Gewalt hat, ist die Regierung immer schlecht. K. *(Stausch* Form. In Etan z. B. von einem Gut: *non ha stausch*, es ist nicht gut abgegrenzt, nicht recht abgerundet; in Lavin z. B. von einem Stück Vieh: *ha ün bel stausch.* Carisch hat 2, 47 *stausch*, *stosch*, Stoss, Streit, Schutzwehr: *pigliar meis s.* meine Zuflucht suchen, *drizzar meis s.* meine Burg errichten, und 1, 158 Oberländisch *stuschar* stossen, angrenzen, auf Einen anweisen, wechseln *(ils dents* die Zähne wechseln), *stausch stosch* Stoss.

138 *Inua sudats puon far rosts blèrs e 'l redschamaint mainan ils prèrs, inua la donna es patruna — dinrar la fin es vgnüda buna* Wo Soldaten viele Braten machen können, und das Regiment die Priester führen, wo die Frau Herrin ist, da ist selten das Ende gut geworden. K.

139 *Ir da platta in fö.* Vom Heerd ins Feuer gehn. Car 55: „vom Regen in die Traufe kommen". D 1, 66.

140 *L'abit nun fa il muonch* Das Kleid macht nicht den Mönch. A. (Auf der nächsten S. schreibt er: *L'habit non —*). D, 1, 495. — Vgl. 151. R 11.

141 *L'amicizia 's cugnoscha aint il bsögn* Die Freundschaft erkennt man in der Noth. K. Vgl. D 1, 255.

142 *L'amur es orba* Die Liebe ist blind. K. Vgl. D 2, 21. 1, 222.

143 *L'amur survendscha, sforz'a mort, fa bluord, fa narr, fa müt, fa orb* Die Liebe überwindet, bezwingt den Tod, macht ungeschickt, macht närrisch, macht stumm, macht blind. K. Vgl. D 2, 23.

144 *L'errur ais dell' umanitad* Irren ist menschlich. Cdsch[3]. D 1, 422.

145 *L'exercizi fa il maister* Uebung macht den Meister. A. D 2, 274. — Vgl. 109. 134. R 30.

146 *L'hom propuonna e Dieu dispuonna* Der Mensch denkt und Gott lenkt. H. — *propuona ... dispuona.* L[m]. *Il Crastian proponna, & Dieu disponna.* N.

L'uman propona e Dieu dispona. Cdsch[3]. *L'hom propona e Dieu dispona.* A. *Dieu ordaina e la glieud maina.* D 2, 56. Cdsch[3]. — R 105.

147 *L'ingian tuorna in chasa del ingianadur* Der Betrug kommt nach Hause zurück zum Betrüger. K.

148 *L'ocasiun fa il lader* Die Gelegenheit macht den Dieb. A. D 1, 296. — R 152.

149 *L'ölg del patrun ingrascha il bouv* Das Auge des Herrn mästet das Rind. H. L[m]. *L'öl d. p. ingraschaint' il chavagl.* Cdsch[3]. D 1, 373. -- R 121.

150 *L'utschè ha las alas per svolar* Der Vogel hat die Flügel zum Fortfliegen. K.

151 *La barba non fa il filosof* Der Bart macht nicht den Philosophen. K. — Vgl. 140. R 11.

152 *La chamischa sta plü strusch co la rassa* Das Hemde ist näher als der Rock. V. Vgl. D 2, 77.

153 *La chasa de meis bap ha las portas d'aur* Meines Vaters Haus hat goldne Thüren. K.

154 *La chasa renda, scha mal man non prenda* Das Haus bringt ein, wenn schlechte Hand nicht nimmt. · Cdsch[3].

155 *La farina del diavel va in brenn* Das Teufelsmehl verwandelt sich in Kleie. Cdsch[3]. — *in crüschas.* K. „*Bren* und *crüschas* sind einerlei". D 2, 241. — Vgl 235. R 253.

156 *La fin coruna l'ouvra* Das Ende krönt das Werk. Cdsch[3]. D 1, 206. — R 158.

157 *La fortüna sto per via, chi la piglia e chi passa speravia* Das Glück steht am Wege; der Eine ergreift es und der Andere geht vorüber. H. L[m]. — *sta . . . spera via.* Cdsch[3]. — *piglia sü* —. K.

158 *La lavur lauda il maister* Das Werk lobt den Meister. K. — R 161.

159 *La laungia nun ho öss, ma 'la fo rumper il döss* Die Zunge hat keine Knochen, doch macht sie den Rücken brechen. H. L: — *non (nun)* und ohne *'la* („nämlich: dass einem der Rücken gebrochen wird"). *La lengua non ha ossa, ma la 's fa rumper l'ossa.* K. -- Vgl. 133.

160 *La manzögn' ha cuorta chamma* Die Lüge hat kurze Beine. Cdsch[2]. — *menzögna* —. Cdsch[3] und L[m]. *La manzögnia h. c. chomma.* K. D 2, 34. — Vgl. 12.

161 *La mort fa simil l'ün al oter; ella magl' il rich e non spredsch' il pover* Der Tod macht den Einen dem Andern gleich; er frisst den Reichen und verschmäht nicht den Armen. UE bei L 4, 7. D 2, 251. — R 366.

162 *La mort nun guarda in buocha ad üngün* Der Tod sieht keinem in den Mund. H. L[m]. Vgl. D 2, 250.

163 *La nettaschia va a pèr con la temma da Dieu* Die Sauberkeit geht Hand in Hand mit der Gottesfurcht. Cdsch[3]. L[m]. Ursprünglich wohl Oberengadinisch mit Reim — *ia*, der nach der Unterengadiner Aussprache wegfällt.

164 *La pazienza ais la mamma da tuotas virtüds* Die Geduld ist die Mutter aller Tugenden. Cdsch[2]. -- Vgl. 70.

165 *La peidra tratta non tuorna plü* Der geworfene Stein kehrt nicht mehr um. K.
166 *La raba es la saif del honur* Der Besitz ist der Zaun der Ehre. K.
167 *La rouda va intuorn* Das Rad läuft um. K.
168 *La superbia vo avaunt la rovina* Der Hochmuth geht dem Fall voraus. H 77 *La superbia va be ant co la ruina; e quella bain spert davò chamina.* Cdsch[2]. Sal 16, 18: *Contritionem praecedit superbia, et ante ruinam exaltatur spiritus.* D 1, 389. — R 177.
169 *La variaziun diletta.* K.
170 *La vita fa la glieud* Das Leben macht die Leute. *(Ün disch suvent: l. v. f. l. g.).* V bei L 4, 73.
171 *La vuolp lascha il pail, ma nà il vizzi* „Der Fuchs wechselt das Haar, aber nicht die Art". Car 112. *Il luff perda bain il pail, ma na il vizzi* Der Wolf —. Cdsch[2]. *Il luff perda il pail, ma il vizi brich.* K. — *luf müda ... mai.* Cdsch[3]. D 1, 47. — R 150.
172 *Laina verda fa bler füm* Grünes Holz gibt viel Rauch. K.
173 *Las muntagnas staun salda, ma la glieud s'incuntran* Die Berge stehen still, aber die Leute begegnen sich. H. L: „(Eine Drohung)". D 1, 89. — R 122.
174 *Las üjas am sun memma eschas* Die Trauben sind mir zu sauer. Eb 117. — R 171.
175 *Mangiar svessa fa gnir grass* Selbstessen macht fett. Prgr 35. — Vgl. 62.
176 [Megl] *Melg ais, cul öv da s'contentar, co per l'utsche da gnir a s'bastuner* Besser ist, sich mit dem Ei begnügen, als um den Vogel sich schlagen. Cdsch[1] 41. *Melg ais con l'öv da s'contentar, co per l'utschè as bastunar.* Cdsch[1b] 35. Vgl. D 1, 94. — Vgl. 204.
177 [Megl] *Melg ais da der la launa, cu 'l besch* Besser ists die Wolle zu geben als das Schaf. H. *Megl aise dar la lana co il besch.* Cdsch[3]. D 1, 104.
178 [Megl] *Melg sulett cu mel accompagnò* Besser allein als in schlechter Gesellschaft. H. L[m] *(Megl)*. *Melg sulett co mal accompagnà.* Cdsch[2]. A *(sulet).* D 1, 16. — Vgl. 191. R 64.
179 *Megl ün majer agiüstamaint co üna grassa sentenzcha* „Besser ein magerer Vergleich als ein günstiger Richterspruch". Car 148—9. D 2, 294. — R 147.
180 *Mess non porta paina* Ein Bote trägt nicht Strafe. A. *M. n. p. macla* oder *balla.* K.
181 *Metter massa blers fiers in il fö* Zu viele Eisen ins Feuer legen. Car 2, 29: „zu vielerlei treiben". D 2, 306.
182 [Minchün] *Iminchün sà chai cha coscha in sia ävna* Jeder weiss was in seinem Hafen kocht. Car 2, 18: „Jeder weiss wo ihn der Schuh drückt". D 1, 446. — R 199.
183 *Minchün' vol jüstia, be brich in chasa sia* Jedermann will Gerechtigkeit, nur nicht in seinem Hause. K. — R 353.

184 *Muoschia spargna e tavan maglia* Mücken verschont er und Hummeln verschlingt er. Cdsch [3].

185 *Necessitad non ha ledscha* Noth hat kein Gesetz. K. *La necessità rumpa la ledscha.* A. D 2, 105. — R 378.

186 *Nell'ura greiva spetta cun spraunza la leiva* Zur schweren Stunde erwarte mit Hofnung die leichte. Cdsch [1] 293. D 2, 109.

187 *Nianc il chan non dà della cua per ingotta* Nicht einmal der Hund wedelt umsonst. K. (Er will etwas haben, oder hat etwas bekommen). — Vgl. R 368.

188 *Nu murir, cavall, ca erba ha da gnir* Stirb nicht, Pferd, denn Gras muss kommen. In einem von L, Bergell, 2. Aufl., S. 94, mitgetheilten Gedicht; L merkt S. 95 an: „Ross stirb nicht *(cavall nu murir)* ist eine sprüchwörtliche Redensart, in dem Sinne: es gebe noch Heu genug". D 2, 217.

189 [Nun] *A nun ais tuot or que chi glüscha* Nicht Alles ist Gold was glänzt. H. L. *Non* —. A. *I non es tot aur que chi gliüscha.* K. D 1, 15. — R 22.

190 [Nun] *Non 's chatta painch sainza viglanas* Man bekommt keine Butter ohne Bodensatz (beim Abklären). K.

191 *Noschas cumpagnias corrumpan buns costüms* Schlechte Gesellschaften verderben gute Sitten. H. L[m]. *Nauscha compagnia corrumpa b. c.* Cdsch [2]. *Nauschas compagnias corrumpan b. c.* Cdsch [3]. — corrumpen —. K. D 1, 304. — Vgl. 178. R 181.

192 *O pastizzier nun banduner mè tieu master* Pastetenbäcker lass niemals dein Geschäft. Prgr 3, 23 *(il vegl proverbi).* Vgl. D 2, 190. — Vgl. R 226.

193 *Ogni commoditat ha ei sia incommoditat* Jede Bequemlichkeit hat auch ihre Unbequemlichkeit. N.

194 *Ogni principi ei grev, mo il progress fa lev* Aller Anfang ist schwer, aber der Fortgang macht ihn leicht (A's Uebersetzung). N. — R 264.

195 *Ogni utschè ha seis möd* Jeder Vogel hat seine Weise. Cdsch [3]. D 1, 445. — Vgl. 197.

196 *Our da bön non po gnir mal. Our da mal non po gnir bön.* Aus Gutem kann nicht Schlechtes hervorgehn. Aus Schlechtem kann nicht Gutes hervorgehn. Cdsch [2]. D 2, 369.

197 *Our dal chant as cognoscha l'utschè, our dal frütt il bösch* Am Sang erkennt man den Vogel, an der Frucht den Baum. Cdsch [3]. Die zweite Hälfte selbständig: *Gio dals früts as cognoscha il bös-ch.* Prgr 3, 31. *Gio dal frütt 's cugnoscha il bösch.* K. D 1, 210. — 195. 258. R 359. 220.

198 *Oz a mai daman a tai* Heute mir, morgen dir. Cdsch [2]. *Hoz* —. Cdsch [3] und L[m]. *Hotz* —. K. D 1, 383. — R 223.

199 *Peidra chi roudla nun fo müschial* Ein Stein, der rollt, setzt nicht Moos an. H 76: *voul dir, cha quel chi nun ais constant — quel chi suvenz intraprenda qualchosa different — chi suvenz müda lö, patrun et occupaziun, nun pervain*

me a benistanza, — nun vain me ad avair qualchosa. Cdsch[3] und Lm: -- *non fa müschiel.* — R 128.

200 *Per imprender as sto laschar custar* Um zu lernen muss man sichs kosten lassen. K. Vgl. D 2, 163.

201 *Per l'ora e la signuria nun pigler fantasia* Um Wetter und hohe Herrschaften soll man sich keine Gedanken machen. H. *Per l'aura e l. s. non pigliar f.* Cdsch[3]. — R 369.

202 *Per la gula as clapp' ils peschs* Durch die Kehle fängt man die Fische. H.

203 *Per ün plaschair milli dolurs* Auf ein Vergnügen tausend Schmerzen. A. D 1, 196.

204 *Plü bun ün öv hoz co daman üna giallina* Besser ein Ei heute als morgen eine Henne. K. Vgl. D 1, 99 f. — Vgl. 176.

205 *Plü ch'ün glischa l'asen e plü ch'el trettla* Je mehr man den Esel streichelt, desto mehr lässt er streichen. K.

206 [Plü] *Pü facil ais il criticher co svessa melg da savair fer* Leichter ist kritisiren als selbst besser zu machen wissen. Cdsch[1]. — R 29.

207 *Povertad non ais viltad* Armuth ist keine Schande. Cdsch[3]. D 1, 56. — Vgl. 259.

208 *Prepara in il temp, schi hast in il bsögn* Vorbereite zur Zeit, so hast du in der Noth. N.

209 *Prescha nun ho fortüna* Eile hat nicht Glück. H. Lm. Pal 114. *Prèscha non ha f.* Cdsch[2]. Prgr 3, 35 *(Prescha). Prescha non fa furtüna.* K. D 1, 359. — R 39.

210 *Quai chi 'd es trid, es eir nausch* Was hässlich ist, ist auch schlecht. K.

211 *Que ch'ais bön da taschair, non fa bsögn da savair* Was gut, ist zu verschweigen, ist nicht nöthig zu wissen. Cdsch[3]. *Que chi fa bsögn d. t.,* —. K.

212 *Que chi vain da giatt, clappa müers* Was von der Katze kommt, fängt Mäuse. H. Lm. D 1, 476.

213 *Quel chi aspira dignitats, as chiargia cun dificultats* Wer nach Würden strebt, belastet sich mit Schwierigkeiten. N. — R 103.

214 *Quel chi ria bger, vain tgnieu per ün narr* Wer viel lacht, wird für einen Narren gehalten. Entnommen aus Cdsch[1] 284 f.: *Ma quel chi ria bger e suenz, quel chi ria säinza motiv, quel chi ria sfrenedamaing e continumaing, quel vain, da sabis crastiauns, tgnieu per ün narr.* Ebenso Cdsch[1b] 246: *Chi ria bler e suvent, ria sainza motiv e ria sfrenadamaing, quel vain da sabis crastians tgnü per ün narr.* — R 358.

215 *Quel fo üna four' in l'ova* Der macht ein Loch ins Wasser. H 78. Vgl. D 2, 380.

216 *Raba nu fa l'om* Habe macht nicht den Mann. GM 2 *(as sol ben dir, ca r. n. f. l'o.; ma tüt ca corr indua ca croda i pom).*

217 *Realtad va il plü da lönsch* „Ehrlich dauert am Längsten". Car 131—2. *Realtà va il plü dalöng.* K. D 1, 166.

[Roba vgl. *Raba* und *La raba].*

218 *Roba mel acquisteda nun ho lingua düreda* Schlecht erworbener Besitz hat nicht lange Dauer. H. Lm. *Roba mal acquistada non ha lunga dürada.* Cdsch³. —, *ha cuorta d.* K. D 1, 337. — R 255.

219 *Roba par forza nun vala üna scorza* Erzwungenes ist keine Rinde werth. Car 59: „Erzwungenes taugt nichts, hat keinen Segen.“ *R. per f. non val' ü. s.* K. *Chossa p.* —. Cdsch³. D 2, 428.

220 *Sainza fadia ingün premi* Ohne Mühe kein Preis. Cdsch³. D 2, 61. R 278.

221 *Sainza vöglia tuot vain greiv, buna vöglia tuot fo leiv* Ohne Lust wird Alles schwer, rechte Lust macht Alles leicht. Cdsch¹ 63. *S. vögla tot v. grev; b. vögla tot fa lev.* Cdsch¹ᵇ 64. — Vgl. 117. R 365.

222 *Sang non es aua* Blut ist nicht Wasser. K. Vgl. D 1, 127 und Lemcke's Jahrbuch 6, 194.

223 *Sch' tü voust, schi poust; sch' tü hast, schi sast* Wenn du willst, so kannst du; wenn du hast, so weisst du. K.

224 *Scua nouva scua bain* Neuer Besen kehrt gut. Cdsch³. — *scuva b.* K. D 2, 97. — R 276.

225 *Sduvlar la terra our della stagiun raramaing chi saja bun* Das Erdreich aufrühren ausser der Jahreszeit, selten mag das gut sein. Cdsch³.

226 *Seguond tieu dir, fer e lascher ils oters soulan s' regoler* Nach deinem Reden, Thun und Lassen pflegen die Andern sich zu richten. Cdsch¹ 8. *Segond teis dir far e laschar, ils oters solen s'regular.* Cdsch¹ᵇ 4. — *far, dir . . auters s'soulan regular.* K.

227 *Senda battüda non fa erba* Festgetretner Pfad bringt kein Gras. K.

228 *Spert e bain da rer chi vain* Schnell und gut kommt selten. H. Lm. *Bod e bain rar chi vain.* Cdsch³. — *d'inrar* —. K. D 1, 359.

229 *Suddà avisà es mez defais* „Ein gewarnter Soldat ist halb gesichert“. Car 11. K *(metz).* — R 144.

230 *Suddà volontari es bod sforzà* Freiwilliger Soldat ist bald gepresst. K.

231 *Sün minch' uonda l'aua 's muonda* Durch jede Welle reinigt sich das Wasser. K.

232 *T'adüsa in la juventüna, schi sarà fat in la velgdüna* Gewöhne dich in der Jugend, so wirds im Alter gethan sein. N. *T'adüsa nella giuventüna, schi saverast nella vegldüna.* A. *Fa bain in ta giuventüna, schi vainst a t'allegrar in ta vegldüna.* Cdsch². *Chi da giuven ais diligaint, in sia vegldüm 's chatta containt; chi da giuven ais mal düsà, in sia vegldüm s'inrüglerà.* Cdsch³. D 1, 455. — R 318.

233 *T'fida, ma guarda da chi?* Trau, schau, wem. Cdsch². D 1, 207. — R 87

234 *Tant quel chi tegna co quel chi scorcha* Ebensosehr wer hält, wie wer das Fell abzieht. Cdsch³. D 2, 16. (Hermann Suchier in der Jenaer Literaturzeitung 1875, Artikel 502, zu Jehan de Journi's im Jahre 1288 verfasstem Reuezoll V.

2712: „Das Sprichwort: *Assés escorche qui pié tient* (Beim Schinden den Fuss halten ist ebenso schlimm als die Haut abziehen) wird deutlich aus der Chr. des ducs de Norm. 7372 *Autresi fait il faute et force Qui tient le pié cum qui escorce.*“ Vgl. Renart, Méon 12804.)

235 *Tot gran ha sia porziun bren* Alles Korn hat sein Theil Kleie. K. — Vgl. 155.

236 *Tot massa guasta* Alles Zuviel schadet. K.

237 *Tuot la roba sto avair duos minchuns: ün chi la raspa insemel, ed ün chi la fa ir* Aller Besitz muss zwei Thoren haben, einen, der ihn zusammenscharrt und einen, der ihn durchbringt. UE bei L 4, 7. D 2, 207.

238 *Tuots ils nuvs vegnan al pettan* Alle Knoten kommen an den Kamm. H. — *nufs* —. Cdsch[3]. D 1, 272.

239 *Ura e lavura.* Cdsch[1] 71. [1b] 70. *Ur' e lavura e t' fida in Dieu, ogni di vain el at dar il pan tieu* Bete und arbeite und verlass dich auf Gott, alle Tage wird er dir dein Brod geben. Cdsch[1b] 40. *Ura & lavura, & Dieu t'asista ogni ura* Bete und arbeite, und Gott hilft dir zu jeder Stunde. N. *Ur'e lavura, schi est nat in üra bun' ura.* Cdsch[2]. *Ura* —. Cdsch[3], L_m und T. *Ura e lavura: lur' est containt con dmura.* Bei L 4, 81 in einem Gedicht, das überschrieben ist: *Ura e lavura.* — R 354.

240 *Ün avarizius et ün zert sun bod perüna* Ein Geiziger und ein Mittelloser sind fast einerlei. K. — Vgl. 9. 121.

241 *Ün bap po nudrir pü facil desch infants, co desch infants ün bap.* Unterengadinisch. *Plü facil po ün bap mantegner (nudrier) desch* —. Münsterthal. *Ün bap po pü chöntsch nudrir desch infaunts, co desch infaunts ün bap.* Oberengadinisch. Alles dreies in BN 1, 173. 174. — R 124.

242 *Ün bel guadagn fa ün bel spender* Ein schöner Gewinn bringt einen schönen Aufwand. K — R 17.

243 *Ün bun patrun fa ün bun famagl* Ein guter Herr macht einen guten Diener. K.

244 *Ün chaste ais la concordia, la ruina la discordia* Eine Burg ist die Eintracht, der Einsturz die Zwietracht. Cdsch[1] 20. *La concordi' ais ün chastè; la discordia, chasa in fö.* Cdsch[1b] 16. Ohne die beiden *la* in Cdsch[2]. *La concordia stabilescha, la discordia subvertescha.* N. Vgl. D 1, 201. — R 162.

245 *Ün chid' ais üna voutta ars stemma avaunt lg fö* „Ein gebrantesz kind forchtet sich für dem feur“. MS aus dem Jahr 1683. — R 233.

246 *Ün fidel maun ho saimper paun* Eine treue Hand hat immer Brot. Cdsch[1] 20. — *man ha s. pan.* Cdsch[1b] 55. — R 7.

247 *Ün inimih ais memma bger — tschent amihs sun memma poch* Ein Feind ist zuviel, hundert Freunde sind zu wenig. L 3, 72. D 1, 178.

248 *Ün man lava l'auter, e tuots duos la fatscha* Eine Hand wäscht die andere, und alle beide das Gesicht. Cdsch[3]. L^m. K hat die erste Hälfte. D 1, 187. — R 130.

249 *Ün narr fa blers* Ein Narr macht viele. K. Vgl. D 1, 182.

250 *Ün narr' non va cun ün bastun tort, o ch'el il rumpa o ch'el il gualiva* Ein Narr geht nicht mit einem krummen Stock ohne ihn zu zerbrechen oder ihn gerade zu biegen. K. A erklärt: Ein Eigensinniger richtet entweder etwas Rechtes aus, oder er geht zu Grunde, denn er bleibt nicht auf halbem Wege stehen.

251 *Ün pa per ün non fa mal ad ingün* Etwas für Einen schadet Keinem. Cdsch[3]. — R 73.

252 *Ün per l'auter, e Dieu per tuots* Einer für den Andern, und Gott für Alle. Cdsch[3]. Lm. *Ogn' ün per se, e Dieu per tuots.* A. D, 1, 431.

253 *Ün pled taschair fa per blèr tschantschar* Ein Wort verschweigen ist so gut als vieles Reden. Cdsch[2].

254 *Ün picha ils pitschens e lascha transir libers ed impunids ils grands* Man hängt die Kleinen und lässt die Grossen frei und straflos hingehn. Prgr 3, 13. Vgl. D I, 150. — R 363.

255 *Üna disfortüna non vain suletta* Ein Unglück kommt nicht allein. K.

256 *Va repossà cun teis cianciar, il pled dit non puo turnar* Höre auf mit deinem Schwatzen, das gesagte Wort kann nicht zurück. K. Vgl. 165.

257 *Veh la chasa inua la giallina chanta et il giall tascha* Wehe dem Hause wo die Henne kräht und der Hahn schweigt. K.

258 *Vi allas pennas s'cognuoscha l'utschè* An den Federn erkennt man den Vogel. H. Lm. D 1, 210. — Vgl. 197. R 359.

259 *Virtüd ais la megldra nöblia* Tüchtigkeit ist der beste Adel UE bei L 4, 7, mit der Parenthese: *la plü reglia e la plü püra.* — Vgl. 207.

260 *Zieva la via fo ün la chiargia.* H. Lm. *Giand per strada 's cumoda la chiargia.* K. Unterwegs bringt man die Ladung zurecht (wenn sich herausgestellt hat, wo man nachhelfen muss. Z. B. bei Heuwagen. Auch wenn es doch noch zur Heirath kommt, weil die Umstände sich ändern oder man sich eines Bessern besinnt.) — R 59.

Landwirthschaftsregeln.

Surselvisch.

Gesammelt von Condrau im Calender für 1860, wiederholt mit Abweichungen in denen für 1861, 1864, 1870, 1876, als *Reglas dils purs sur l'aura.* Ich treffe eine Auswahl aus diesem letzten Jahrgang mit Hinzunahme aus Früherem.

Januar

1 *Cura ch'il Schanè ei cauls, spargna il fein per tes armauls* Wenn der Januar warm ist, spare das Heu für deine Rinder.

Februar

2 *Cú el Fevrè tuna la mustga, perveseder salva la brustga* Wenn im Februar die Mücke summt, dann, Futterer, wahre deine Ueberbleibsel.

3 *S. Matias quor' aua per las vias* Zu S. Matthias (24. Februar) läuft Wasser auf den Strassen. Vgl. D 2, 46.

März

4 *L'emprema mesadat Mars dei fevriar* Die erste Hälfte März soll Februar sein. 1860 ist das letzte Wort (das 1876 *frevriar* verdruckt ist) so erklärt: *far ruh sco il Fevre,* 1870 *(freviar)* so: *far freid.* Gas 20, 7: *Il Fevrè vul bucca fevriar, sco ils purs vessen bugen per spitgar ina buna permavera.* Vgl. die Wetterregel von Mentone: Se Febraro non febregia, Mars marsegia (Romania 4, 493).

April

5 *Avrel staupa nuel* April verstopft den Stall. *O paupra la puraglia, o paupra la muaglia en cass ch'il meins d'Avrel dess eunc stupar nuel.* Ptr 2, 2. *L'entschatta Avrel ha fatg schi favoreivla aura, ch'ei gliei ils 11 d. q. vegniu presentau a nus fluriziuns pridas giud in spalier de pomma a Mustér. Mo tut anetgamein ha igl Avrel stuppau il nuegl cun ina grossa bischa ed ina ferdaglia de 4 grads.* Gas 20, 15.

6 *Ina schetga plontada, ina reha engarnada* Trockenes Pflanzen, reiche Kornernte.

7 *L'emprema plievia ded Avrel vala in car d'aur cun rodas ed ischel* Der erste Aprilregen ist einen Wagen von Gold mit Rädern und Achse werth. Vgl. unten Engadin. 4.

Mai

8 *Pancraz, Servaz e Bonifaz ein treis de glatsch* — sind drei von Eis.

Juni

9 *Sch'il cucu conta eunc ditg suenter s. Gion dat ei in schliet on* Wenn der Kukuk noch oft nach Johannis ruft, gibts ein schlechtes Jahr. (1876 statt *on* verdruckt *oa).*

Juli

10 *Bials dis-tgaun han in bien on entamaun* Schöne Hundstage haben ein gutes Jahr an der Hand.

August

11 *Biala aura s. Barclamiu, pur fai plauntiu, macort' aura s. Barclamiu, mira bein tier il tiu* Schönes Wetter zu Bartholomäi (24. August), — Bauer, schaffe nach deiner Gemächlichkeit; schlechtes Wetter zu Bartholomäi, — sieh ordentlich nach dem Deinen.

September

12 *Fan las miurs igniv sisum las talinas, sche fa ei ruh gl'emprem unviern, fan ellas giudém, sche dat ei ina ruha permavera* Wenn die Mäuse in den Korndörren zu oberst Nester machen, so wird es rauh im ersten Theil des Winters; wenn zu unterst, so giebt es ein rauhes Frühjahr. Cal 1861. 1864 (1860 u. 1870 *agniv,* 1870: — *giudèm, sche fa ei i. r. p.;* 1876 fehlt das Ganze). *Talina* ist diejenige Korndörre, die unter der Scheunenbedachung angebracht ist; die freistehende heisst *chischnè.*

October

13 *Cu la carschend s. Gagl enveia tochen Rein, sche ha igl unviern fatg pulein* Wenn der zunehmende Mond des h. Gallus (16. October, also wenn es in der ersten Hälfte October) schneit bis an den Rhein, so hat der Winter ein Füllen geworfen. Man sagt hier *enveia* und nicht anders, und man erklärt hier: es schneit. *(enviar* zu früh werfen, von Thieren).

14 *Dat la feglia giu baul, va ei gleiti cul caul. Vul ei bucca dar giu la feglia, sche tema la vermaneglia.* So 1860. Dagegen 1861. 1864. 1870. 1876: *sche dat ei bia vermaneglia (gl'auter on) ed in ruh unviern.* Fällt das Laub schnell ab, so geht es mit der Wärme bald zu Ende; will das Laub nicht abfallen, so fürchte die Würmer (so giebt es viel Würmer [im nächsten Jahr] und einen rauhen Winter).

November

15 *Neiv' ei gl'emprem sin tiara schalada, dat ei ina reha engarnada* Schneit es am Ersten (des Monats) auf gefrorne Erde, so gibt es eine reiche Kornernte.

Dezember

16 *Nadal sin gassa e Pastgas sin pegna. Nadal sin pegna e Pastgas sin gassa* Weihnachten auf der Strasse, Ostern auf dem Ofen. Weihnachten auf dem Ofen, Ostern auf der Strasse.

Allgemeineres. Aus Edsch[3], Proverbis, n° 155. 156.

17 *Artg della sera fa biala tschera, artg della dameun fa pultaun* Regenbogen des Abends macht gutes Gesicht (bedeutet schön Wetter), Regenbogen am Morgen bringt Schmutz (Regenwetter).

18 *Tun' ei von che plover, cal' ei von che semover* Donnert es eh es regnet, so ist es aus (mit dem Regnen) eh es angefangen (zu regnen). (Auch Oberhalbsteinisch).

Engadinisch.

N. 1. 2. 11. 13 von Pfarrer Bischof aus und in Scuol, N. 3 von Nic. Vital in Ftan (s. oben S. 187), 4—10. 12 aus Cdsch[3] (N. 8. 9. auch bei Lm); die einzige Oberengadinische Fassung bei 7 aus H (mit Unterengadinischer Parallele aus Cdsch[3]).

1 *A Babania aua per via, naiv in quadria.* Zur Epiphanie Wasser auf der Strasse, Schnee auf dem Pfluggespann. *Quadria* Gespann von zwei Paaren (Prgr 3, 40), jetzt von zwei Ochsen, beim Pflügen, im Mai.

2 *Cur cha Sner gota, il pavlunz deis metter insembel las bruoschas.* Wenn der Januar tröpfelt, soll der Futterer die Heureste zusammenthun. Vgl. Surselv. 1. 2.

3 *Mars — il cheu o'l chül ars.* März — Kopf oder Hintertheil bitter kalt (Anfang oder Ende März). Vgl. Surselv. 4.

4 *La prüma plövgia d'Avrigl vala ün charr d'aur con roudas ed aschigl.* Vgl. Surselv. 7.

5 *Il sejel in puolvra e l'üördi in mauta.*

6 *Mai fraid, Gün moll fan rich ann.*

7 *Chi l'Engiadina voul vair bella, veng' üna vouta l'ann, e que intuorn Sant Gian.* H. — *vegn. . Sanct —.* Cdsch.[3]

8 *Gün ha trenta; schi ploress trentün, non füss e dann ingün.* Vgl. dasselbe über den April in Romania 4, 494.

9 *La plövgia della daman ais sco l'ira della duona veglia.*

10 *Tanter Gün e mais da fain tuotta scorza dvainta lain.*

11 *Cur cha 'l cuc chanta, schi fain non manca; scha non ais in tablà, schi aise sül pra.*

12 *Nüvel da September non ha ingiün chalender.*

13 *Nüvel cotschen sün la saira, la daman üna bella faira; nüvel cotschen la daman, avant saira ün bel pantan.*

Gialinas giuvnas e chavras veglias sun per l'economia. Cdsch[3]. (Auch Lm).
Das Pferd spricht: *Con ir in sü non am strapatschar, con ir in gio non am surchiatschar, alla planüra non am spargnar, e pro'l persepen non m'invlidar.* Cdsch[3]. *Surchiatschar:* (überjagen,) den Wagen ungehemmt auf den Leib rollen lassen.
Chalanda Mars, chaland'Avrigl, lasché las vachias our d'nuilg. Die Volkslieder des Engadin. Von Alf. v. Flugi. Strassburg, 1873. S. 17. *Chalanda Marz, chalandr'Avrigl laschè las vachas our d'l uigl.* Prgr 3, 9.
Cul schlupet as tira davent, e cul rastè as tira nan pro. Prgr 5, 37.

Der bei D im Quellenverzeichniss angeführte handschriftliche Versuch einer deutsch-ladinischen Sprachlehre von Nik. Bacher behandelt, wie mir Freiherr von Reinsberg-Düringsfeld schreibt, bloss die badiotische Mundart.

Prädicatscasus im Rätoromanischen.

Carisch bemerkt in seinem Wörterbuch der Rhätoromanischen Sprache, Chur 1848, S. XXIX hinsichtlich des sogenannten Oberländischen Dialekts: „Steht das Adj. so wie auch das Part. hinter dem Subst. als Prädicat, so nimmt es im Männlichen noch ein *s* an: *in grond, saun hum; quei hum ei gronds a sauns*". Und in seiner Grammatik, Chur 1852, S. 143: „Eigenthümlich dem Oberländischen ist es — und hierin hat es dem deutschen Einfluss kräftig widerstanden — dass seine Adjectiva, wie die Participia, ein *s* im männlichen Geschlecht Singular annehmen, wenn sie als Prädicat mit dem Verbum verbunden stehen, z. B. *igl pran ei verds; igl fein ei madirs; quei pumèr ei marschs; quei hum ei stinaus; iou sun sadulaus;* dagegen: *igl prau verd, igl fein madir, igl pumèr marsch: in hundraivel hum* oder *hum hundreivel.* Ist aber das Subject unpersönlich, so fällt dieses *s* auch im Prädicate weg: *igl ei cunischent — plascheivel — ault — cauld — sincer — hundreivel.* Der Unterschied zwischen dem männlichen und sächlichen stellt sich also auch hier gewissermassen in der Endung heraus".

Diese Bemerkungen bedürfen der Erläuterung und der Ergänzung, wozu ich hier einen Beitrag geben möchte.

Beispiele habe ich entnommen aus folgenden Druckschriften, die ich mit den hier vorangestellten Abkürzungen bezeichne:

Gbr Gabriel's (protestantische) Uebersetzung des Neuen Testaments in der revidirten Ausgabe Frankfurt am Main 1869.

Ps Die dieser Ausgabe des N. T. angehängten Psalmen.

Blth Balthasar's (römisch-katholische) *Epistolas ad Evangelis* 1674, das Stück in Bühler's *Novellist* 1, 269 f.

V (Veit's) *Gramatica Ramonscha* 1805 (s. oben S. 159). In der Vorrede: *per avantaig della Giuventegna Grischuna, della quala Lungaig dela Mumma ei la Ramontsch sur selva . . . principalmeing per quels affons, che vegnien messi a scola si Mustèr.*

Car Jacob Antoni Carigiet in den *Spirituals Mussaments* 1821.

Wz Wenzin's (röm. kath.) *Legendari*, drei Theile, 1830—1845.

Cdsch[2a] *Secund cudisch de scola* 1849 (s. oben S. 159).

Cz *Consolaziun dell' olma devoziusa quei ei Canzuns Spiritualas.* 1856 (s. oben S. 160). Den Schluss der Verszeile habe ich durch senkrechten Strich angegeben.

Cndr Condrau's *Cudisch instructiv* 1857 (s. oben S. 160).

Bs Pater Basilius Carigiet's *Ortografia* 1858 (vgl. oben S. 156. 161).

BT Bühler's *Instruczziun per emprender il Lungatg Tudesc* 1864 (s. oben S. 161).

BR Bühler's *Grammatica dil Lungatg Rhäto-romonsch* 1864 (s. oben S. 161).

BN Bühler's *Novellist* 1867 - 68 (s. oben S. 161).

Ten *Compendi della historia dil Veder e Niev Testament. Translatau* (aus dem Deutschen) *en Romonsch dal R. P. Placi Tenner. Nossaduneun* 1868.

L Ludescher's *Devoziuns, renovadas ed augmentadas* von demselben P. Tenner. 5te Ausg, Chur 1870.

Dsx Maurus Desax: *Compendi della historia ecclesiastica. Daus ora dall' Uniun de Pius ella Cadi. Squitschaus ella stamperia de Pl. Condrau a Mustèr.* 1872.

T Tuor's Uebersetzung von Thomas a Kempis Nachfolge Christi, Chur 1874. Ich citire Buch und Kapitel.

Gas *Gasetta romonscha* 1875—76 (s. oben S. 161).

Cal *Calender romonsch* 13: 1873 16: 1876 (s. oben S. 161).

Ptr *Il Patriot* 1875—76 (s. oben S. 161).

Prl *Praulas surselvanas,* hier oben S. 100 f.

Sprichw. Sprichwörter, hier oben S. 161 f.

Von dem, was nicht mit Nachweis versehen ist, habe ich Manches gleichfalls gelesen, Anderes gehört, und ist Einiges von mir selbst formulirt worden und revidirt von Pater Basilius. Diesem, dem Verf. der Orthographie, jetzigem Benedictiner in seiner Heimath Disentis und an der Klosterschule Lehrer auch des Surselvischen, für das er von seinen Sprachgenossen als die grösste grammatische Autorität anerkannt wird, verdanke ich gefällige und ergiebige Auskunft über verschiedene Puncte des Sprachgebrauchs.

Vorweg erinnern wir daran, dass der Plural in jedem Genus nur je eine einzige Form hat.

Eine Prädicatform haben auch masculine Possessivpronomina. *Jou sun tes* (Ps. 119, 94). *Quest cudisch ei mes* Dies Buch ist mein, *Il daner ei tes* Das Geld ist dein (V 147). *Jeu sun uss tees, sun buc' pli mees.* (Cz 42). BT hat (68) den Satz: *il cunti ei miu,* und nur in Parenthese *mes,* aber das Surselvische hält an der correcten Form fest. *El ei buca mes* Der Junge ist nicht meiner, nicht mein Kind (Ptr 2, 10).

In Prädicatform erscheint das Participium in den componirten Tempora auch von *esser. El ei staus a casa,* aber *Quei ei stau cheu, Ella ei stada leu.* Auch reflexives Particip. *Cheutras fa il suttascret de saver ad in lud. publicum, ch'el segi seplazzaus a Glion* dass er sich in Ilanz niedergelassen hat (Gas 19, 50). Kein Substantivum ist sächlich. *Il temps ei cumplenius* (Gbr, Marcus 1, 15). *Il plum ei grevs, igl*

argient ei pli grevs, igl aur ei il pli grevs (BT 66). Auch kein Adjectivum ist als Subject neutral. Dies Roth ist heller: *Quei tgetschen ei pli clars. Quest grisch ei tut alvs.* Hier ist *tut* Adverbium. *Tut* in der Bedeutung Alles, gilt als neutrales Pronomen. *Tut* Jeder, ist natürlich masculin: *Tut ei leds de puder turnar a casa* (Gas 19, 50). Die nähere Bestimmung des prädicativen Particips, wenn sie durch Adjectiv oder Particip gegeben ist, steht gleichfalls im Prädicatscasus. *Il combat ei staus vivs. El ei staus liberaus. Ti eis semper en il tempel | staus Vigili vigilons, | per tiu pievel bein fideivel | dy, e noitg eis staus urons |* (Cz 392, auf den h. Vigilius). *El ei vignus laudaus. El ei daventaus rics. Jou sun rumanius parsuls* (Gbr, Römer 11, 3). *El ei naschius tschocs* (Ten 191). Auch wenn sie dem Subject vorangeht: *Jasters sun jeu daventaus a mes frars* (Ten 272 aus Psalm 69, 9 wo bei Gbr: *Jou sun vegnius esters a mes frars). Thecel: Pesaus — eis ti vegnius sin la stadera, ed eis staus memia levs* (Ten 109). *Enconoschents ei Scherer vegnius sco emprim instructer della cavalleria* Bekannt ist S geworden als — (Ptr 2, 7). Auch prädicatives Adjectiv kann durch ein anderes Wort in Prädicatform bestimmt werden. *Tgi ei solets buns senza fin?* (Cz 446. Mit adverbialem *solet* daselbst: *Tgi ei solet il pli benign?* und *Tgi solet po miraclas far? Tgi solet nus po trostegiar?)* Man sagt nicht *El ei tuts morts,* sondern *El ei tut morts.* Aber *El era mezs ordcadeina* oder *El era miez ordcadeina* Er war halb von Sinnen; *miez morts, miez morta, mesa morta.* Substantivirtes Particip oder Adjectiv nimmt als Prädicat so wenig wie andere Substantiva Prädicat-*s* an. *Jou sun in peregrin sin terra* (Ps. 119, 19). *Ti eis president. El ei in ignorant, in studiau, in spiritual.* Ein mit Artikel versehenes Wort kann nie das Flexions-*s* des Singular bekommen. Auch surselvisch sind Prädicatsbeziehungen zulässig wie die des Satzes: *Ina part dil clerus fuva infectaus dad in spirt mundan* (Dsx 47).

In diesen Beispielen geht das Subject dem Prädicat voran, und steht die Copula zwischen beiden. Steht sie vor beiden, so ändert das nichts an der Flexion des dem Subject nachfolgenden Prädicats. *Cur il cummondament ei vegnius, ei il puccau puspei vegnius vivs* (Gbr, Römer 7, 9). *Essend el veigls de trent'ons* (Wz 3, 352). *Essend Jesus danovamein staus manaus avon Pilatus* (L 285). *Essend ti sagirs* (Car 386). *Essent vigniu fatg en pliras direcziuns impurtontas concessiuns* (Ptr 2, 11). *In dils emprems convertits ei s. Placi staus.* Die Stellung der Prädicatsbestimmung ist babei gleichgültig. Nicht anders wenn das Subject in der dem Prädicat vorangehenden Copula enthalten ist. *Seis pia undraus, o benediu Messias* (Cz 17).

Wenn aber das Prädicat dem Subject vorangeht, so scheint verschiedene Behandlung beliebt, je nach der Stellung der Copula. Bei der Ordnung Prädicat Copula Subject wird das Prädicat flectirt. *Beaus ei quel, il qual* — (Gbr, Römer 14, 22). *Vans ei quel, il qual* — (T 1, 7). *Pli parderts sun jou ca tuts mes mussaders; Pli sabis sun jou ca ils vegls* (Ps. 119, 99. 100). *Ludaus sei Jesus Christus* (Cz 430 f. oft; einmal *Ludau*, gewiss durch Druckfehler). *Benedius seigi Dieus.*

Naschius ei el ils 31 d' Uost 1819 (in einem Nekrolog). *Bials ei il fretg, biall' ei la flur* (Cz 242). *Aunc contan ils utschalls, blaus ei il tschiel* (Ptr 49). *Con terribels ei quei liuc!* (Ten 275). *Con vegls eis el?* (Ptr 2, 10). *Eunc pli leds fuva el d'observar* — (Gas 20, 8). *Deplorabels ei mo il stat* (Gas 20, 15). *Giests era el, quei sto ins dir. Mo* — (Cal 9, 79). Ebenso wenn das Subject nur im Verbum ausgedrückt ist *Non dubiteivla sei* Zweifle nicht (Cz 15). *Con grevs eis, o maun de Diu!* — Dagegen die Ordnung Copula Prädicat Subject bringt unflectirtes Prädicatsparticip mit sich. *A Deus, il parsul sabi, seigi dau gloria* (Gbr, Römerbrief, Schluss). *Sei benediu | tiu Num, o Diu!* | (Cz 1). *Sil fiat ei compariu in um ner* (Prl 131). *Per president ei vegniu designau colonel Frey de Baseltiara e sco vicepresident Aepli de s. Gagl* (Gas 19, 50). *Essend stau sera* (Ten 195). *Quella sera ei stau las nozas* (Prl 148). In Sätzen wie: *Igl emprem apiestel della Rezia ei stau s. Lezi* (Cndr 2, 46), *In dils emprems convertits ei stau il giuven Placi* (das. 2, 47), *Quella rebelliun ei stau la chischun della destrucziun de Jerusalem* (Dsx 7), ist daraus, dass hier nicht *stada*, in den ersteren beiden Beispielen nicht *staus* gebraucht ist, zu ersehen, dass das Subject noch zu erwarten ist; in allen drei Fällen könnte man auch *eis ei stau* sagen, ohne im Uebrigen zu ändern. In *Chi ei stau siu cusseglier?* (Gbr, Römer 11, 34) fragt also *chi* nach der Prädicatsbestimmung. In dem Satze *Tschentau ch'ei staus gl' emprem crap cheu | han viu* — Als der erste Stein gelegt worden war, sahen sie — (Cz 208), ist *stau* zu schreiben, was auch dem Reim mit *cheu* besser entspricht.

Man erwäge noch folgende Sätze. *En quei moment ei curiu neutier ina lieur e curdada morta avon ils peis dil giuven* (Prl 129), wo das dem weiblichen Subject vorangehende Particip neutral ist, das dem Subject nachfolgende feminin. *Ella commissiun, che ha d'ir atras gl'entir quen cantonal de 1875 ei elegiu sco commembers: A. Condrau, Soldani e Franz e per suppleants ein designai: Bernard, Blumenthal* u. s. w. (Gas 19, 50). Der Plural *ein designai* ist herbeigeführt durch Voranstellung des Plurals *suppleants*, während neutrales *ei elegiu* steht, da auch der Plural *commembers* erst folgt. Indessen auch ohne vorangegangene Veranlassung findet sich Plural statt neutralen Singulars: *Ella commissiun per examinar las reclamaziuns pervia de disputeivlas elecziuns (quellas de Genevra, Neuschatel, Soloturn e Tessin) ein elegii: Brunner, Jacquet,* folgen drei andre Namen (ebendas.).

Tiu bab leu tier te gida, | mo buc per buns ch'el ei, | cun auter spus maridas (Cz 298, schreib *marida)* — so gut er auch sein mag. Aber ein andermal: *Scadin cartgieun per criu che sei, | vesend quel dulsch affon, quel dei | portar tier el charezia* (Cz 22) — so roh er auch sein mag.

Compli il marteri scharf ei staus, ton pli ei la letezia (Cz 275). Neutrales *scharf*, woraus für den ersten Satz *scharfs* zu entnehmen, für den zweiten *scharfa*.

Uebrigens wird dem Reim zu Liebe die Regel der Prädicatflexion manchmal vernachlässigt. *Quei fritg ei staus retschiert | tras ovra del sogn Spert* (Cz 33). *Quei gron signur e possent Diu | ei giu da tschiel per nus vegniu* (Cz 35. Correct

in der nächsten Strophe: *Il nies scafider ei naschius,* | *il veer Messias ei vegnius).* Und dass dergleichen nicht überall auf die übrigens unläugbare Nachlässigkeit jenes Drucks zurückzuführen ist, ergibt sich daraus, dass im Reim sogar statt des Feminins die neutrale Form vorkommt. *Cur vies fegl la crusch portava,* | *veis sin via el entupau,* | *ach tgei dolurusa spada* | *ei tras vies soign cor passau!* statt *passada* (Cz 466, Reimformel abab). *(Igl scolar ei diligent,* S. 38 der Gramm. von Carisch ist Versehen; es muss *diligents* stehn).

Da quei, ch'ei plein il cor, dalla bucca va suror (Sprichw. 46). Bs schrieb hier *ch'ei pleins il corr.* Dadurch ist auch gleich verwehrt, ehe das Subject ausgesprochen, *che* als Subject und *plein* als dessen Prädicat zu nehmen.

Ist die Copula unterdrückt, so steht in Anzeigesätzen das Prädicat neutral vor dem Subject, welches Genus oder welchen Numerus dasselbe auch haben mag. So häufig in Zeitungsanzeigen. *Venal in bi vadi maschel giuven tier gerau Fluri* (Gas 19, 47). *Venal 40—50 tschuncheismas fein* (das.). *Sepiars ina tgaura nera* (das. 48). *Ju a piarder treis ensolas* (das.). Vgl. den völligeren Ausdruck mit vorläufigem neutralen Subject: *Tier M. C. eis ei venal per in fetg dueivel prezi tuts ils necessaris uaffens de fravi* (das.). *Piars ils denns, piars la possa* Wenn die Zähne verloren sind, ist die Stärke verloren. *Spiars solegl, e sprars la glina* (Cz 107). Unflectirtes Prädicat findet sich auch in Ausrufen wie *Beau quel hum, il qual* — (Ps. 1). *Ventireivel quei carstgeun, il qual* — (T 1, 3 und 8). *O ventireivel ei quei dy* (Cz 36). Doch ist, wenn die Copula folgt, unbedingt die flectirte Form vorzuziehen. Nachlässig: *O beaus e ventireivel* | *ei quel, ch'ha tei buntadeivel*(,) | *bab e principal patrun!* (Cz 222).

Vegnu la sera Als der Abend gekommen, *Vargau il meins* Nachdem der Monat vergangen. Aber auch *vegnida la sera* ist in demselben Sinne in Gebrauch. *Il meins vargau, la sera vegnida* heisst: Der vergangene Monat (auch: im vergangenen Monat) u. s. w., und dürfte wohl nur in Poesie in jenem andern Sinn vorkommen. *Quei daventau* Nachdem das geschehen war (Ptr 2, 1). Als Copula dieser Participien ist *essend* zu ergänzen. — Auch von seinem Object begleitet ist absolutes passives Participium neutral, denn es ist in dieser Construction als Object des Verbums *haver* gedacht, und als solches ist es stets neutral, z. B. *hai ludau* (Diez Gramm 2, 119), sogar: *lur facultat ha gl' inimitg engulau* (Cndr 2, 76), nicht *engulada.* Der Satz *Suenter haver retschiert ils ss. sacraments e fatg ina processiun entuorn il marcau, fan ils Fideivels ina gienerall' attaca* (Cndr 2, 56) lautet abgekürzt: *Retschiert ils ss. sacraments e fatg ina processiun e. i. m., fan ils fideivels ina generala attacca* (Dsx 36). *Dau las brefs va el all' ustria* Nachdem er die Briefe abgegeben, geht er in die Herberge. *Detg il paternies va el a meisa* Nachdem er das Vaterunser gesprochen, setzt er sich zu Tisch. *Priu siu sac semett' el sin viadi. Barschau lur vitgs e marcaus, han ils Helvets bandunau la patria. Piars las battaglias, een ils Helvets vegni rimpatriai da Julius Cesar.* Das Subject des absoluten Particips, das von *havend* abhängig gedacht werden kann, ist das Subject

des regierenden Verbums. Dieses *Piars las battaglias* bedeutet also *Suenter ch'els han giu piars las battaglias*, und jenes *Barschau lur vitgs* bedeutet *Suenter ch'els han giu barschau lur vitgs.* Dagegen *Barschai ils vitgs* heisst: Nachdem die Dörfer verbrannt worden waren, wobei nicht, wie bei *Barschau ils vitgs* angedeutet ist, wer das Feuer angelegt hatte. Uebrigens kann das Subject des absoluten Particips mit Object auch das unbestimmte *man* sein und braucht dann nicht mit dem Subject des regierenden Verbs zusammenzufallen: *Quella necessitad han tuts ils auters cantuns della Svizzera, exceptau dus sulets sche nus sbiglein buc, sentiu e capiu* (Ptr 2, 8). — In Sätzen wie: *il dismetter il celibat fussi cavau la fossa alla reforma* (Gas 20, 10) ist das Particip nicht Prädicat zu *esser,* sondern Object eines unterdrückten *haver.*

Neutrales Participium als Subject, und als Prädicat gleichfalls Participium, natürlich neutrales, findet sich in mehren Sprichwörtern (s. hier oben S. 162 N. 13 bis 16). Aber in dem Sprichwort (240) *Puccau confessau ei miez perdunau* ist *perdunau* nicht minder Attribut als *confessau.* Gestandene Sünde ist halb verziehene (das *ei* bleibt hier besser fort); dem Satz „Gestandene Sünde ist halb verziehen" entspräche: *Puccau confessau ei miez perdunaus.*

Neutrale Subjecte sind am häufigsten pronominale Ausdrücke, zu denen auch *tut* und *nuot* stehn. *Tut ei fatg. Tut ei led de viver,* d. h. Alles Lebende freut sich des Lebens; aber: Jedermann freut sich seines Lebens *Tut ei leds de viver. E rauba, et honur | ei tut stau sc'ina flur* (Cz 323). *Nuot ei schi zupau, che vegn buc palesau* (Sprichw. 216). *Quei ei ver. Quei ei stau ina bialla mort. Tschei persul ei posseivel. Tgei mai ei stau plascheivel en nus* (Cz 115). *Quei, ca ei scritt* (Gbr). *Aschia eis ei daventau. Sil fiat eis ei vigniu meglier culla feglia* (Prl 132). *Ei gliei ju autravisa* Es ist anders gekommen. *Ei gliei stau in brav um* Es (er, der Verstorbene) war ein braver Mann. *Ei gliei quei buc pusseivel* Es ist das nicht möglich. Das unbestimmte Subject wird oft, nachdem das Prädicat ausgesprochen ist, näher bestimmt. Durch einen Infinitiv. *Ei gliei mitgert surbeiber.* Durch präpositionalen Infinitiv. *Ei gliei mitgert de surbeiber* Es ist hässlich, sich zu betrinken. *Senza che las guardias encorschien eis ei reusiu al giuven de vegnir el nuegl* (Prl 146). (Aber in *Ei gl'ei gref de capir* V 155 Es ist schwer zu fassen, ist der Infinitiv Prädicatbestimmung). Durch einen ganzen Satz. *Ei gliei ver che —. Ei gliei vegnu raquintau che —.* Durch Nomina, deren Genus und Numerus für das vorausgegangene Prädicat nicht massgebend ist. *Essend ch'ei gliei bucca vegniu en il sufficient diember suttascripziuns* Da nicht die genügende Zahl Unterschriften eingelaufen ist. (Gas 20, 5. Daselbst: *A motiv ch'ei gliei de pliras varts vegniu exprimiu la pli gronda cuntentienscha —). Suenter sia mort eis ei occurriu in suspetteivel cas. In dils emprems convertits ei gliei stau s. Placi* oder *eis ei stau s. P.;* also: Prädicatsbestimmung, unbestimmtes Subject, Copula, unbestimmtes Prädicat, Subjectsbestimmung.

Als neutrales Subject ein ganzer Satz vor dem Prädicat: *Ch'in segidi in l'auter ei bi e cristianeivel.*

Dass das Prädicat gleich der Copula, wenn das Subject noch nicht zu Worte gekommen ist, neutral auftritt, hatten wir oben schon hervorzuheben. Hier fügen wir hinzu, dass dabei die Neutralität des Prädicats schon durch die des Subjects geboten sein kann. Subject folgt als präpositionaler Infinitiv dem Prädicat: *Sin proposiziun de Rigazzi e Pl. Condrau ei surschau als cerchels d'era secuntentar mo cun ina autoritat* (Gas 19, 50). *Tenor quel ei vegniu concludiu de buc entrar ella desiderada revisiun* (das.). Das *de* ist abhängig von einem unausgesprochenen Es. Subjectsatz hinter dem Prädicat: *Ils 25 de Schaner 1876 ei stau 100 ons, ch'igl erudit e renomau scribent Jacob Josef Goerres ei nischaus a Coblenz* (Gas 20, 5). Ein solcher dem Prädicat nachfolgender Subjectsatz mit *che* als Bestimmung eines gleichfalls hinter dem Prädicat stehenden Pronomens: *Legreivel eis ei che* — (Gas 20, 9). *Il resultat ei stau quel che pli ch'ils adversaris della constituziun federala sereferevan ussa sin quella e vulevan quella interpretar, e pli ch'ils dretgs de supremazia vegnevan sclarisi e susteni* (Ptr 50); man könnte auch sagen *Il resultat eis ei stau quei che,* aber auch: *Il resultat ei staus quel* oder *Quel ei staus il resultat.*

Unter Umständen bedarf neutrales Subject ausser der Form des Tempus finitum gar keines besonderen Ausdrucks. *Sco nus havain allegau el davos numer ei ella XIII, XIV e XV sessiun dals 29 e 30 de Nov. e digl 1 de Dec. vegniu deliberau ditg e bein sur la nova organisaziun della regenza* (Gas 19, 50). *Jeu temel che seigi fatg cun me* Ich fürchte, es ist um mich geschehn. Ausdrücke wie *ei bel,* ohne *Quei,* bezeichnete Bs als Italianismen.

Der Infinitiv ohne Artikel ist Neutrum. *Te pertgira dagl entiert, enganar ei fetg matgert* (Cdsch 2a 100. *Matgert* steht im Reim mit *entiert;* die masculine Prädicatform ist *macorts).*. *Giginar ei sanadeivel. Dir la verdat ei ludeivel. Tener car il proxim ei camondau. Tal emblidar ei nuncapeivel. Tut engannar ei mitgert* (nicht *macorts).* Hat aber der Infinitiv einen Artikel, ein Demonstrativpronomen, ein Possessivum, so wird er als vollständig substantivirt behandelt, so dass dann das Prädicat ein *s* annimmt. *Il giginar dilg eiver ei sanadeivels. Il dir la verdat dil delinquent ei ludeivels. Il tener car il proxim ei camondaus a scadin carstgaun. Il bein secontener dils affons ei plischeivels als geniturs. Il viver ei leu pli cars. In tal emblidar sesez ei admirabels. Quei continueivel tschontschar ei insupportabels. Quei tiu continueivel* u. s. w. *Siu vegnir neu ei era staus | da gronda niebla schlatta* Sein Herkommen (Cz 243). *Cun auls ei stau adina, nina sa, siu meditar* Wie hoch seine Betrachtung gewesen ist, weiss Niemand (Cz 398. Zur Prädicatstellung vgl. oben S. 213. Aber Cz 270: *Vesend che siu tentar ei van* im Reim auf *Datian). Fuss in tal scandalus tschintschar vêr, sche* — (Car 403). Ist der Subjectsinfinitiv durch *scadin* oder *mintga* bestimmt, „so kann im Prädicat wohl beides stehn", Neutrum oder Masculinum, z. B. *Mintga engannar ei mitgert* oder *macorts.*

Wir haben bisher nur das vermittels des Verbums *esser* angeknüpfte Prädicat besprochen. Ebenso verhält sich nun das mit dem Hülfsverbum *vegnir* verbundene Neutral: *Ei vegn raquintau che —. Ei vegn fatg enconaschent che —. Nuot sil*

mund vegn mai affllau | de metter en semeglia | con quei gron bien (Cz 386). *Il bubiu vegn pagau.* In dem Sprichwort 75 *Empriu de giuven, fatg de veilg* wäre zu ergänzen *vegu* vor *fatg. Tavau, nua ch'ei gliei igl on 1436 vegnu engierau la ligia dellas diesch dertgiras, e vegneva avon cavau plom e zin* (Cndr 2, 22). *Dapertut vegnev' ei fondau novas diocesas, baselgias e claustras e quellas rehamen dotau* (das. 2, 51); hier konnte nicht *dotadas* stehn, wenn nicht ausdrücklich das Verbum finitum wiederholt wurde, und zwar im Plural, so dass das Subject *ei* fallen gelassen wurde. Masculin: *Veng ludaus, sunt vegnieus ludaus* (Diez Gramm. 2, 119. 128). *El vegn pli gronds. El vegn schaus libers. Vegnieva trests* (Prl 122). *A Lauterbrunn vegn il Staubbah admiraus* (Cndr 2, 35). *Phares: Partius — vegn tiu reginavel, e daus als Meders ed als Persers* (Ten 109). *Trists vegn gl'affon* Das Kind wird traurig (Cz 58). Nicht anders bei andern Verben. *Ei stat scritt* (Gbr, Römer 11, 26). *Jou vi buc, ca quest secret stetti zuppaus* (das. V, 25). *Ily affon stat nuidis persuls en casa. Par ca il parpiest da Dieus rumaness ferms* (Gbr, das. 9, 11). *Il quort temps che mi resta disponibels* (Bs). *El mava zops* Er ging hinkend. *Jeu schaschevel malsauns enten leg* Ich lag krank im Bett (bei welchem Satz Veit 131 seine Romanen davor warnt, zu sagen: Ich lag kranker im Bett).

Zwischen dem Prädicat, welches, durch ein Verbum mit masculinem Subject-singular verbunden, masculine Singularflexion annimmt, und dem Attribut, welches in enger Verbindung mtt seinem Nomen die Flexion abgelegt hat, liegt eine Zwischenstufe, das flectirte Adjectiv oder Particip, das ohne vermittelndes Verbum dem Substantiv beigeordnet erscheint, also das Prädicat als Apposition. *Igl hum era malsauns. Malsauns igl hum schischeva en el letg.* Oder mit nachgestellter Apposition, die dann gewöhnlich eine nähere Bestimmung bei sich hat: *In ranver mal malseuns schischeva bandonaus de tut il mund en siu letg* Ein Wucherer, der sehr krank war, lag, verlassen von aller Welt, in seinem Bett (Ptr 50); wo *bandonaus* Prädicatbestimmung ist, *malseuns* Subjectapposition. Eine noch engere Verbindung des Adjectivs mit dem Substantiv ist die attributive *Il ranver malsaun,* die engste die mit Einschaltung des Attributs zwischen Substantiv und Artikel *Il malsaun ranver.* Uebrigens hindern nähere Bestimmungen zum Adjectiv oder Particip dasselbe nicht daran, mit seinem Substantiv in der engeren Verbindung eines Attributs zu stehn: *Quei honorific, mo per la viva natura ded Anderwerth memmia pacific uffizi* (Ptr 2, 8). *In um vegl sco peun e buglia, cun ina barba alva* (Prl 125). *In um vegl sco la crappa, cun cavegls grischs* (das.). Ein paar andere Beispiele, um die Eigenthümlichkeit des appositionellen Prädicats klar zu machen. *Il viandont era staus sblundergiaus e plagaus. Il viandont schischeva, sblundergiaus e plagaus, sin via persuls.* Subjectsappoaition: *Sblundergiaus e plagaus il* (oder *in) viandont schischeva persuls sin via. Il (in) viandont, sblundergiaus e plagaus, schischeva persuls sin via.* Die beiden Participien erinnern durch ihre Flexion an einen vollständigeren Ausdruck, etwa: *suenter ch'el era staus sblundergiaus e plagaus.* Noch ein Schritt weiter in der Kürzung, und wir erhalten: *Il (in) viandont sblundergiau*

e plagau schischeva sin via persuls. So sehr wie möglich verschmolzen erscheinen die Vorstellungen der Subjectgruppe in der Anordnung: *Il (in) sblundergiau e plagau viandont schischeva persuls sin via. Vignend il feigl, blessaus, a casa* Da der Sohn verwundet nach Hause kam. *Vignend il feigl blessau a casa* Da der verwundete Sohn —, kann auch gesagt werden zum Unterschied von einem unverwundet entkommenen Sohn. Substantivirt werden Adjectiv und Particip nur in Attributform: *Il plagau.*

Ist das an die Spitze gestellte flectirte Adjectiv oder Particip nicht sowohl dem Subject als vielmehr dem Prädicat zugedacht, so steht dieses, wie nach adverbialen Bestimmungen, vor dem Subject. Während also in dem Satz *Rients e saltonts ilg affonnett quorra tiella mumma* die Participien Subjectbestimmung sind, die zum Attribut werden kann in der Form *Il rient e saltont a. q. t. m.*, werden sie in der Fassung *Rients e saltonts quor' ilg a. t. m.* dem Verbum innerlich und äusserlich näher gerückt. (Auch *Riend e saltond q.* — kann man sagen mit Gerundium, welches übrigens für das Ohr nicht zu unterscheiden ist von dem unflectirten Particip; beide lauten auf *t* aus, und lautet dies *t* in guter Aussprache im Particip auch vor dem Flexions-*s*). Die Reihenfolge Apposition, Verbum finitum, Subject ist in der Erzählung die gewöhnliche; so in den Praulas surselvanas: *Bein cuntens ei il cavalier cavalcaus vinavon* (115). *Tut vilaus ei il Miez-maset ius* (127). *Tut persuls ei il figliol ristaus anavos* (131). *Tut trests ei il giuven turnaus* (155). *Trests e miez desperaus steva il giuven spella mar* (123). *Tut surstaus ha il cavalier fatg quei* (119). *Terribel vilaus ha il retg cumendau* — (133). *Tut trests ha el leu tigliau ora las lieungas* (152). Mit Bestimmungen zur Apposition zwischen ihr und dem Verbum: *Arrivaus a casa, ha il signiur tartgau, el seigi a metsch* (148). *Allegraus giud la spertadat en filar, ha il signiur priu siu fumitgasa per spusa* (126). *Tut surstaus de ver siu figliol cun combas sco festa et in tgiau sco ina cocca, ha il signiur fatg vignir sia feglia* (120). *E, steunchels sco el era, eis el semess giu* (125). *Tut incantaus, che ses candidats hagien era survegniu pliras vuschs en vischneuncas schubramein catolicas, beneventescha il freie Rhaetier quels curaschus votants* (Gas 19, 46). Da *plein* sowohl als Adjectiv wie als Präposition gebraucht werden kann, so finden wir neben *Pleins curascha ei il prenci ius* und *Pleins plischer giud il bi cavagl alv ha quei dau al prenci il caset*, andererseits auch *Plein letezia ha el durmiu, Plein nauschadat ha el detg* (Prl 145. 147. 110. 120. Vgl. *ina buorsa plein aur* und *ina buorsa plein ducatas.* 124. 145). Nicht minder ist in dem Satz *Ilg affon lai semigliar lung persuls en casa* Das Kind langweilt sich, während es allein zu Hause ist, *persuls* mehr als Prädicatsbestimmung gedacht. (Es wird Subjectattribut in: *Ilg affon persul lai semigliar lung en casa*, Das einsame Kind langweilt sich zu Hause). *Lazarus, il qual schischeva avont esch dil reh, tut surtratgs cun biergnas* (Ten 188). Eingeschoben zwischen Hülfsverbum und dessen Particip: *El ha tut vilans declarau, che* —. Man kann oft dergleichen Bestimmungen zum Verbum mit einem Gerundium einleiten. *Ed essend arrivaus a casa, clom'el ensemen ses amitgs*

(Ten 186). *Vegnend refutaus da perderts Catolics, va el mo ton pli lunsch en sias faulsas pretensiuns* (Dsx 47). Apposition kann auch statt Adverbium eintreten. *In ignorant e maltschec sa nigliu metter siu pei franc e stateivel* (Cndr 6). Statt der Adverbien könnte stehn *francs e stateivels.*

Als Bestimmung des Personalpronomens wird attributives Adjectiv und Participium nicht zugelassen. *Jeu a la fin suttascretts confessel* Ich Endesunterschriebener bekenne. *Jeu, persuls, contel* Wenn ich allein bin, singe ich. *Jeu, persuls, poss bucca contar.* Dagegen *Jeu contel persuls* Ich allein singe, *Jeu poss bucca contar persuls* Ich kann nicht singen, wenn keiner mitsingt. Unbestimmt bleibt die feinere Beziehung, wenn das Subject nur in der Verbalform ausgedrückt ist: *Contas persuls?* Im Vocativ wirkt das Personalpronomen substantivirend. *Ti ventireivel!* Du Glücklicher! Auch wenn es unterdrückt wird. *Miu car!* Mein Lieber! *Car!* (Du) Lieber! *Alau!* Geflügelter! (Bs hier oben S. 156, auf *Temps* bezogen). *Conta, persul!* Singe, Einsamer! Dagegen *Conta persuls!* Singe du allein!

Prädicative Bestimmung eines abhängigen Infinitivs, dessen logisches Subject mit dem Satzsubject zusammenfällt, erhält, je nachdem dieses männlich oder sächlich ist, masculine oder neutrale Form. Neutral: Adhuc hoc, quod scriptum est, oportet impleri (Luc. 22, 37) *Ei sto aunc quei, ca ei scritt, vegnir cumpleniu* (Gbr; ebenso Blth 271: *Ei sto aung quei chei scrit vegnir complaniu). Vi presentameing scriver mo quei, che sin auters gis dilg on po bucca esser traig en discuors* (Wz 1, 1). — *sco da quest Misteri veng esser discurriu sin ils dus gis de Fenadur* (Wz 1, 2). — *sco ei ven esser gig pli alla liunga da quels Misteris sin lur temps è gis* (das.) *Igl anflau sto vegnir restituiu.* Masculin: *Jou vi* (oder bloss *Vi) contar persuls. El dei esser sabis* (Gbr, Römer 12, 3). *Jesus vul esser sco unfrenda unfrius si al Bab celestial, ed esser cumpraus ora puspei* (Wz 1, 177). *Enten il veder testament veva Diaus commandau, che mintgin filg emprim naschiu duessi esser nomnaus soings al segnier, quei ei: vegnir presentaus, ed unfrius si ent'il tempel; lau suenter aber puspei vegnir compraus ora, è spindraus con tschiunc sicchels* (das.). *Christus havess bucca stoviu esser unfrius si, è compraus ora* (das. 178). — *ha tumiu, ch'il filg pudessi esser pauc megliers ch'il siu Bab* (das. 4). *Aschia sappi ed astgi el bucca esser renitents* (Dsx 88). *Ont ca vegnir humiliaus, mava jou en err* (Ps. 119, 67). *Ti sas ge bucca con ditg ti tez vegnes restar stateivels enten il bien* (T 1, 2). *Persuls pudeva Gion mai star ditg sils funs* (Cal 9, 81). *Sincers stos ti esser adina.* Mit Unterdrückung des Infinitivs: *Schege che quei era bucca de spitgar, pareva in cussegl general fetg commensuraus per instruir scadin* (Dsx 50).

Wenn dies der lateinischen Grammatik entspricht oder analog ist, so findet sich andererseits dieselbe Nominativflexion in Anwendungen, die jener gegenüber fremdartig, übrigens nicht minder logisch, sind.

In der prädicativen Bestimmung eines Subjectinfinitivs. *Star lischents displai a mi. Plai a mi esser persuls. Esser jeu malcontents displai a el.* Auch wenn der

Infinitiv zugleich als Nomen behandelt ist: *Tiu esser freids e lef adatg vegn tei von Diu tgisar* Dein Kaltsein —, dein kaltes Wesen — (Cz 69).

Eines Objectinfinitivs, dessen logisches Subject nicht das des regierenden Verbums ist. *Jesus hagi fatg vegnir seuns el* (Ten 190). *Laschai passar el persuls* Lasst ihn allein vorbei. (In *tener car* ist *car* Adverb, s. z. B. Gbr, Johannis 13, 34 und Parallelen).

Die Infinitive *esser* und *vegnir*, wenn Objecte der Verba des Zuetwasmachens in den vielen Verzweigungen dieses Begriffs, können nun auch fortbleiben. Während im Lateinischen als Objecte zwei Accusative erscheinen, hat hier das Objectsprädicat die Prädicatflexion. *El te ha fatg sauns. Ma fai ferms* (Ps. 119, 28 Confirma me). *Ina buna vita fa il carstgeun sabis avon Diu et experimentaus en biarras causas* (T 1, 4 Bona vita facit hominem sapientem secundum deum, et expertum in multis). *Ina capiala, che fa tei nunveseivels* (Prl 125). *Ti has empermess de far mei ventireivels* (Cal 17, 32). — *che la lescha domondi la copulaziun ecclesiastica per far il matrimoni veramein perfetgs e valeivels. Il cussegl gron ei vegnius fatgs attents, ch'ei fussi deplorabel* (Gas 20, 10). *Ei han dau el sin quei libers* (Prl 146) *A mias supplicas eis ei reussiu de render el pli raschuneivels* (Ptr 2, 7). *In Romonsch, ch'ei buca lunsch dals otgont' onns, e che ha manteniu il spirt clars e giuvenils* (Ptr 2, 13). Auch wenn das prädicative Adjectiv oder Particip seinem Substantiv oder Pronomen vorangeht: *Christus fa sauns in schirau, fa sauns in ca haveva in maun sec* (Inhaltsangabe von Marcus 2 und 3 bei Gbr). *Pli sabis ca mes inimichs ma has ti fatg* (Ps 119, 98 Super inimicos meos prudentem me fecisti). *Il Cristianismus fa ventireivels il cristgeun* (Gas 20, 15). *Vincenz ha fatg attents lur commandant che* — hat ihren Commandanten aufmerksam darauf gemacht (Dsx 78). *Setractont el parlament tudestg de novas expensas luxuriusas ei repetidamein vegniu fatg attents silla gronda miseria, che regia en bia logens* (Gas 20, 7), wo *fatg* nicht, wie in dem eben angeführten Beispiel, Object, sondern Prädicat ist, aber *attents* ebenso wie in jenem Satze Prädicat des Objects von *fatg*, welches Object indessen hier keinen Ausdruck findet; es ist möglich, einen Singular zu ergänzen. — *lein nus far attents sin entginas errurs* wollen wir auf einige Irrthümer aufmerksam machen (Gas 20, 8). *Nus lein mo far attents sil scolar- e forestalesser* (das.). Das unbestimmte Subject zu *attents* kann man sich freilich auch pluralisch denken. Ausdrücklicher Plural: *havein nus voliu far attents nos respectabels lecturs* (Gas 20, 10). Auch bei reflexivem Verbum, wo die Vulgata (1. Tim 5, 22) hat: Te ipsum castum custodi, hat Gabriel: *Ta salve schubers*, Tenner (277): *Mira de semantener casts. Il Pieder ha se faitg renumaus* (V 52). *Jesus sefetschi equals a Diu* (Ten 165). *Co poss ti bein vuler sefar pli gronds ch'auters?* Wie kannst du dich wohl für grösser ausgeben als Andere sind? (T 1, 2). *Bucca sefai grons* (das. 1, 7: Non te extollas). *Cura ch'ils diesch frars ei vegnii tier Joseph, han els buca enconoschiu el; perquei ha lez semussau esters enconter els, per examinar els* (BT 104). So auch bei *schar*. *Amitgs e tuts parens . . . persuls mei leien uss* lassen mich jetzt allein (Cz 324), wo man *star*

ergänzen könnte. In höherer Redeweise kann man auch bei *crer stimar manigiar* und ähnlichen Verben Wendungen gebrauchen wie *Jeu crejel el fideivels* (fehlerhaft wäre *Jeu crejel el fideivel);* die gewöhnliche Construction ist ein Objectsatz mit *che: Jeu crejel ch'el seigi fideivels,* aber jene Wendung beruht auf dem Accusativus cum Infinitivo.

Masculinflexion hat das Prädicat der Infinitive *esser* oder *vegnir* auch wo sie von Präpositionen abhängen. Natürlich nicht, wenn das logische Infinitivsubject neutral ist: *Chei ven lur recepziun ad esser auter, ca vita or dils morts?* (Gbr, Römer 11, 15), oder wenn es feminin ist. Immer aber wenn es masculin: *Cur ti vens ad esser viults* (Gbr, auch Blth 271, Lucä 22, 32: tu aliquando conversus). *El vegn ad esser vegnus salvs. Gl'auter entruidament ei ch'il Christgiaun sesprovi d'esser buns bucca mo avon Diu, sonder era avon il mund* (Wz 1, 179). *Il referendum sur la lescha dellas bancnotas para d'esser pereclitaus* (Gas 20, 5). *Ilg affon bragia ded esser persuls, ri de buc esser pli persuls. Haveva s'encorschiu d'esser se cuglianaus* war gewahr geworden, dass er sich selbst geprellt (Ptr 50). *Rogava nies segnier per la grazia ch'el pudessi adina far sia divina voluntat cun esser engrazieivels ton per sventiras sco per la ventira* Er bat unseren Herrn um die Gnade, stets desse.: göttlichen Willen thun zu können durch Dankbarkeit ebenso sehr bei Unglücksfällen wie im Glück (Wz 2, 378). *En ina republica duess scadin comember da quella esser el stand de sez ponderar, giudicar et operar, senza esser dependens baul de Pieder e baul da Paul* (Ptr 2, 7). *O sche ti patratgasses, tgei gronda pasch ti procurasses a tetez e con legerment ti fagiesses ad auters, entras esser da cor buns* — (T 1, 11). Der präpositionale Infinitiv nebst Prädicat kann vor dem Satzsubject stehn: *Suenter esser daventaus imperatur, surdat el la bloccada dil marcau Jerusalem a siu figl Titus* (Dsx 7). *Suenter esser benedius ora sco spiritual eis el sin in viadi maritim cun auters passagiers vegnius pigliaus si da pirats* (das. 78). *Per esser segirs da quels cloma il papa en agit ils retgs franconics.* (das. 28). Das Infinitivprädicat an der Spitze: *Steunchels vegn el ad esser avunda il pauper um* (Gas 20, 10). Ebenso bei präpositionalem *vegnir* masculines Prädicat vor wie nach dem Satzsubject. *Veng a venir ludaus* Ich werde gelobt werden (Diez Gramm. 2, 128). *In contrast che maretta de vignir constataus* Der constatirt zu werden verdient (Ptr. 2, 5). *Senza vegnir staunchels serenda el dad ina tiara en lautra* (Dsx 72). In allen diesen Beispielen ist das logische Subject des Infinitivs nicht bei demselben ausgedrückt, sondern ist aus dem nächstregierenden Verbum zu entnehmen. Unter Umständen ist der Infinitiv ohne Subjectsausdruck auch dann zulässig, wenn sein logisches Subject nicht das grammatische ist, z. B. *Il partratgament d'esser staus nunsincers tormentava el* Der Gedanke, unaufrichtig gewesen zu sein, quälte ihn. Nicht zu loben aber sind Constructionen wie folgende: *Suenter esser manaus avon il derschader, insista lez sisu e di* — Nachdem er vor den Richter geführt worden war, sagte dieser — (Dsx 13). *Suenter esser vivius cheu liung temps ella pli gronda strentgadat, ha Dieus eunc concediu ad el il dun de far*

miraclas (das. 25). Zuweilen ist es thunlich, das Subject des präpositionalen Infinitiv eigens bei demselben auszudrücken, nämlich durch ein Pronomen. *Per jeu esser indisposts* Weil ich unpässlich (nicht *per esser jeu i.).*

Il present tractat — che vegn schon à parèr ad enqual Lectur empau liungs (Ptr 2, 16).

Selbst die Präposition, die bei den Verbis des Füretwashaltens, -erklärens, -geltens einen Prädicatsausdruck einleitet, hindert nicht den Eintritt des Flexions-*s*. *Tegn nagin per pli fleivels che tetez* Neminem fragiliorem te ipso tenebis (T 1, 2). Si videres aliquem aperte peccare, non deberes te tamen meliorem aestimare: *sche astgas ti nuotatonmeins mai tener tetez per meglers* (das) *Tegn tetez bucca per meglers ch'ils auters* Non te reputes aliis meliorem (T 1, 7). *Ti eis declaraus dalla regenza per suspendius* (Gas 19, 49). *Quellas plagas fan gli tonta dolur, | chel per morts steva senza dar senzur* (Cz 401). (Ohne Präposition oder Infinitiv: *In sistema che vegni renconoschius buns e giests pil Cantun.* Ptr 51. *El sexprima in di encunter quella fetg malcuntents sur de quei.* Gas 20, 8).

Gewisse Verba des Wahrnehmens haben flectirtes Objectsprädicat, und könnte diese Construction der bei den Verben des Machens ganz gleichartig scheinen. *Cur ieu te vez' schi malvestgius, | gie tuttavia nius* (Cz 41). *Oz vesein nus quel applicaus visavi al Cussegl baselgia evangelic* Jetzt sehen wir es (das Placet) angewendet gegenüber dem evangelischen Kirchenrath (Ptr 2, 6). *Ins mira lura suenter il cavagl ed anfla quel marvigliusamein seuns e frestgs* — findet es gesund, d. h. findet dass es gesund (Ptr 2, 6). *Jeu hai anflau el dormentaus en* Ich fand ihn eingeschlafen (Ten 217: — *ha anflau els dormentai en*, wo kurz vorher: *ha anflau els ch'ei dormevan.* Wz 1, 31: *turnond tier sis Giufnals, ha el anflau qnels, ch'ei dormiven).* Statt des Participium Praesentis tritt gewöhnlich das Gerundium ein. Wo die Vulgata in den Evangelien Invenit eos dormientes hat (Mtth. 26, 40. 43. Mrc. 14, 37. 40. Lc. 22, 45) sagt Gbr an vier Stellen *ils afflà dormint*, an der zweiten Marcusstelle *ils ha afflau dormint*, Blth (271) am entsprechenden Ort: *anflà els dormint* und [ha] *anflau els dormint.* Gerundium auch in den Sätzen: *Jeu hai udiu el perdegont* Ich habe ihn predigen hören (V 154). *El aud'er l'erva carschent* (Sprichw. 71). Das Gerundium vor seinem Subject. *In auda garend e clomond per agit, in vesa curdond per tiara uss in ed uss lauter* Man sieht bald den Einen, bald den Andern fallen (Cndr 87). *Lura vegnessen nus senza dubi veer vegnent il agit dil Segner sur de nus giu da çiel* (T 1, 11). Das Gerundium von *a* abhängig vor seinem Subject: *El vesa a vegniend il luf* (Ten 186) *Il bab ha viu a vegnend el* (Ten 187). Gerundium als Objectsprädicat, bestimmt durch ein passives Particip in Prädicatform: *Jeu hai viu schischend el plagaus sin via* Ich habe ihn als Verwundeten auf dem Wege liegen sehn. (Soll *plagaus* auf das Subject des regierenden Verbums bezogen werden, so muss es in unmittelbarer Nähe desselben stehn: *Jeu, plagaus, hai viu el schischend* oder *Plagaus, jeu hai —).* Solche Gerundien als Objectsprädicat bei Verben des Wahrnehmens zeigen, dass bei diesen, wo die Copula

unterdrückt ist, dieselbe nicht als Infinitiv, sondern als Gerundium zu ergänzen ist. Uebrigens ist auch Participium Präsentis als Objectsprädicat dieser Verba zulässig: *Jeu hai viu el schischents, plagaus* Ich habe ihn gesehn, wie er dalag, verwundet war. Manchmal ist es schwer zu sagen, ob ein in Prädicatform zum Object gehöriges Wort als Prädicat gedacht ist, dem nur die Copula fehlt, oder als Apposition, so dass die Ergänzung einen Relativsatz geben würde. *Daniev damaun anflan ei il pauper um sependius vid in pumer ella desperaziun.* Da unmittelbar vorher gesagt war, er habe sich am Abend von Hause entfernt, so ist er vermuthlich gesucht worden, so dass der Satz „am andern Morgen fanden sie ihn" hier schon als eine für sich abgeschlossene Aussage stehn könnte, zu der unabhängig die andere hinzutreten könnte: „er hatte sich aufgehängt". Auf dem Hintergrund dieses Gedankenganges wäre *sependius* Apposition. Zu demselben Ergebniss kommt man in folgendem Beispiel (Ptr 50): *El mira sil letg; quel ei vits; el uarda per la combra enturn; quella ei mademamein vita. Suletamein vid il crutsch sper la fenestra ei encitgei; lau pendeva antruras il resti. Consideront dentont il mantun pli datier, anfla al il vegl sez lau se pendius.*

Adjectiv oder Particip in Prädicatform werden nämlich appositionell nicht nur zum Subject und zum Prädicat construirt, sondern auch zu andern abhängigen Satztheilen. Die Apposition ist eben noch nicht Attribut, obgleich ihr das entzogen ist, dem sie ihre Prädicatform verdankt. Auch die Subjectapposition muss in dieser Sprache als ein solches Mittelding aufgefasst werden. *Il lungatg, consideraus sco el compar' a nossa ureglia, suond'ils medems principis sco la musica* (Bs 25) Die Sprache, so betrachtet wie sie unserm Ohr erscheint, folgt denselben Grundsätzen wie die Musik. *Consideraus* ist gewissermassen Rest von *sch'el vegn consideraus.* Apposition beim Vocativ, der auch Attribut hat: *O benediu, e char uffon, vegnius per nus sligiar* (Cz 23) Apposition beim Prädicatsnomen: *La poma de nies Cantun ei in artechel de commers pli e pli retschercaus, principalmein quella de situaziuns pli aultas* (Ptr 2, 8). Objectsapposition: *El vên à vus mussar in gront Saal fitaus, lau parigeit à nus* (Blth 269 für Marci 14, 15: ipse vobis demonstrabit coenaculum grande stratum, et illic parate nobis. Gbr: *ina gronda sala fitada a paregiada). Ritschevei quest cudisch, dedicaus en general à vus Tutts* (Car, Prefatiun). *La pli biala ovra de sia vita ei bein stau quella, ch'el ha per liberar ord la desperaziun in galiot, condemnaus innocentamein, priu giu a quel las cadeinas* — (Dsx 79). *Sco nos stimai Lecturs san, ha la Redunonza federala el davos December elegiu il niev Cussegl federal, consistents per treis onns ord ils Sign. Welti* — folgen die andern Namen (Ptr 2, 7). — *cun lur recurs encunter il Cussegl d'educaziun concernent il pagament per munconzas de scola, staus impondius dal Cussegl de scola* (Ptr 2, 8). *In veva schiglioc lunschentuorn viu nagin auter armaus cun buis* — keinen Andern, der mit einem Schiessgewehr bewaffnet gewesen wäre (Gas 20, 12). Ganz unzulässig scheint mir, die Objectsapposition vor das Subject zu stellen, dem das Object folgt. *Quella miracla ei daventada a Roma, demaneivel della porta latina. Liberaus aschia dalla mort*

exiliescha Domitian el sill' insla Patmos (Dsx 14). Apposition eines von Präposition abhängenden Nomens: *Quella revoluziun ecclesiasta ha priu sia entschatta en Germania tras Martin Luther, neschius gl'on 1483 ad Eisleben en Saxonia, religius digl uorden de s. Augustin e professor a* — (Dsx 47). *Ella Svizzera franzosa ei la reforma vegnida propagada entras Gion Calvin, neschius ella Frontscha settentrionala a Noyon 1509* (das. 58). *Nus definin per in artechel de cardienscha revelaus da Diu, ch'il papa de Roma . . hagi . . quella infallibilitat* — (das. 94). — *declarein nus per in artechel de cardienscha, revelaus de Diu, ch'il papa* — (Cal 13, 34). *Ei vegn encuretg in bien migiur sin in bein situaus sper il stradun* — (Gas 20, 4. 5). — *en lur pregiudeci cultivaus da giuven ensi risguardan e prezzieschan els memia pauc ils auters idioms* in ihrem von Jugend auf gehegten Vorurtheil — (das. 6). *Maria, ch'era spusada con in soing um, nomnaus Giosep* (Wz 1, 1). — *jus en in desiert nomnaus Luxonium* (Wz 2, 224). *Il Reinsu . . vegn ord il lac Toma, serraus en ina foppa dil Badus, sunescha sper Mustér cul Reinmiez, oriunds sil Lucman* — Der Vorderrhein kommt aus dem See Toma, der in einem Kessel des Badus eingeschlossen ist, vereinigt sich bei Disentis mit dem Mittelrhein, der auf dem Lucmanier entspringt (Cndr 2, 7). *La Lint sbochesch' el lac de Vallastat, disfamaus tras sias triblas burascas* (das. 8). *Spel lac de Valastat, serraus en d'aultas montagnas, sesanflan Valastat e Vesa* (das. 29) *Nus selubin de schar suondar igl essenzial contegn d'in detagliau raport comparius ella gasetta de Turitg* (Ptr 41) Wir erlauben uns, den wesentlichen Inhalt eines eingehenden Berichts, der in der Züricher Zeitung erschienen ist, folgen zu lassen Man könnte auch sagen *in detagliau raport compariu* —. *La reformaziun ha fatg ord in pievel ferms en concordia, in pievel fleivel tras sia discordia* (Gas 20, 12), wo *ferms*, aber nicht *fleivels;* also: aus einem Volk, das stark in Eintracht, zu einem durch seine Zwietracht schwachen Volk.

Bei der Freiheit, jedwedem Nomen, ohne Rücksicht darauf, in welchem grammatischen Verhältniss es steht, eine Bestimmung mit Prädicatflexion beigeben zu dürfen, liegt die Gefahr nahe, dass es unklar werde, zu welchem Wort die Apposition gehören soll. *Locarn ei in marcau alla riva settentrionala dil lac cul madem num, circumdaus da vegnas e pummera* (Cndr 2, 40). L. ist eine Stadt am nördlichen Ufer des Sees gleichen Namens —. *Circumdaus* nun auf *num* zu beziehen, was grammatisch das nächstliegende wäre, ist durch den Sinn sofort verwehrt; ob aber jenes Particip auf *lac* geht oder auf *marcau*, kann man aus diesem Satz nicht entnehmen. Beziehung auf *lac* würde durch ein *circumdau* gesicherter sein, da *marcau* zu fern steht, als dass man für dasselbe eine Bestimmung in Attributform erwarten dürfte.

Apposition mit der Flexion des Singularis Masculini kann niemals den Artikel haben. Artikulirung substantivirt, und das Substantiv hat nicht jene Flexion. *Carli il gron, Dieus il tutpussent.*

Das Subject kann die Flexion des masculinen Singulars nur dann haben,

wenn es passives Particip ist. *Pigliaus dil fiug temm il fem* (Sprichw. 233). Das Particip ist in solchen Fällen Prädicatbestimmung eines Relativsatzes, der nebst dem Determinativum, auf welches er sich bezieht, unterdrückt ist, hier *Quel il qual ei staus pigliaus* —. So dürfte man sagen *Visaus, miez salvaus* Gewarnt, halb gerettet, statt *In um visaus ei miez salvaus* (Sprichw. 144); letztere Fassung, deren Sinn die Interpunction *In um, visaus, ei miez salvaus* besser zur Anschauung bringen würde, ist schleppend, und *In um visau ei miez salvaus* reimt nicht gut.

Das Flexios-*s* des masculinen Singular von Adjectiven und Participien zeigt also überall an, dass das flectirte Wort in einem Prädicatsverhältniss gedacht ist. Dieser Ausdruck des Prädicatsverhältnisses wird dadurch nicht gehindert, dass das Wort, welches diesem Prädicat gegenüber Subject ist, im Satz irgend welche andere Function hat. Diese Flexion unterbleibt aus keinem andern Grunde als deswegen, weil kein Prädicatsverhältniss hervorgehoben werden soll.

Also abweichend vom Lateinischen, wo das Prädicat, auch wenn es Attribut geworden ist, die Casusflexion behält, und während diese in der romanischen Welt (und im Englischen) gänzlich fallen gelassen ist, beim Prädicat wie beim Attribut, unterscheidet das Rheinische Rätoromanische das Prädicat vom Attribut hinsichtlich der Flexion, insofern in Uebereinstimmung mit dem Deutschen; während aber dieses das Attribut flectirt, und nicht das Prädicat, verfährt die romanische Sprache in umgekehrter Weise und weiss die Vortheile dieses Verfahrens auszubeuten.

Ganz andere Bedeutung hat das masculine Flexions-*s* des Singular bei dem einzigen Substantivum appellativum, in welchem dasselbe einen Casus von einem unflectirten unterscheidet, bei *Dieus*. Aus dem Gebrauch der jetzigen litterarischen Autoritäten von Disentis ist die Regel zu entnehmen: *Dieus* steht als Satzsubject oder Prädicat oder Apposition derselben, während in allen andern Satzverhältnissen *Diu* gesetzt wird, letztere Form steht aber auch im Vocativ, sowie überall wo das Wort einen Artikel oder ein Beiwort erhält, indessen *Dieus sez* ist üblich. Aber nicht nur in der protestantischen Psalmenübersetzung ist *Deus* indeclinabel: *O Deus* (Ps. 66, 10). *Aude mia rusch ca cloma, ti miu reg a miu Deus!* (Ps. 5, 3 . *Parchei ti eis buc in Deus, al qual plai il mal* (das. V. 5). *Il Deus glorius fa tunar* (Ps. 29, 3). *Laudeit Deus* (Ps. 150). *Igl aual da Deus ei pleins d'aua* (Ps. 65, 10), sondern auch das röm. Legendarium hat z B *ad in fauls Diaus* und *de lur Diaus Apollo* (2, 225), und in dem Gesangbuch von 1856 lesen wir neben *mumma de Diu,* hierauf reimend, *ha Dieus parturiu* (459), ferner *Ch'jeu possi Dieus perpetnamein* | *cun tei ludar ensemblamein* (527), *Dieus ludar* (392 = Deum laudare), *Ludei Dieus* (431 = Laudate Deum), *ha el eunc Dieus hondrau* (hat er noch Gott geehrt 232), *per amur de Dieus* (im Reim auf *paregiaus* 230), *O agni de Dieus!* (454), auch durch Adjectiv bestimmt: *Quel ch'el pussents perpétten Dieus,* im Reim auf *consecraus* (165), ausser dem Reim: *Christus vér Dieus e vér carstgieun* (das), *Quel ch'ei ver Dieus, e ver carstgieun* (16), *Jesum vér Dieus adoravas* (221 = Deum), neben *ch'eis solets il ver Diu* ausser Reim (438), *Nus adorein in auter Diu* im Reim (430, sogar *Diu vul esser el,* Lucifer, 449).

Häufig wird *ins* als Subject im Sinn von *unus* gebraucht z. B. *Ins mira* Man sieht (hier oben S. 222). Pater Basilius erklärt dies für unrichtig, und gebraucht *ins* nur als Plural, z. B. *een ins* ist man, *dian ins* sagt man, *van ins* geht man, und als Singularform nur *in*, z. B. *in va*, *in di*, auch vor vocalischem Anlaut: *in ei*. Dass dabei verlangt wird, wie in diesen Beispielen, so solle immer vor dem Verbum *in* stehn, *ins* nur nach dem Verbum, kann unter Umständen unbequem werden, z. B. *Fussan ins en dubi, sch'in hagi de far mo ſ liung, ne ſch (sch), sche han ins d'observar il sequent* (Bs 146). *Con ventireivels een ins, sch'in ei cuntents! Sch'in ei daventaus cuntents, con ventireivels een ins daventai!*

Nachträglich (zugleich zu den Sprichwörtern) aus der neuesten Nummer des *Patriot* (2, 21): *aschi pauc sco ins sa lavar alvs in mor* so wenig wie man einen Mohren weiss waschen kann.

Boehmer.

Beiblatt.

Phonetisches.

In Frommann's Zeitschrift *Die deutschen Mundarten,* Bd. 7, Heft 2. 1876, sagt Joh. Meyer in einem Aufsatz *Das gedehnte e in nordostalemannischen Mundarten,* S. 179: *Die tonfärbung, die qualität des vocales deute ich unterhalb seines buchstabens, nämlich sofern sie trüb oder dumpf ist, durch ein häkchen an, wie das (wenigstens beim e = ä) bekanntlich schon in handschriften des MA. zur anwendung gekommen ist.* Dies ę = ae ist auch für mich der Anlass gewesen, das Häkchen zur Klangbezeichnung auch bei andern Vocalbuchstaben zu gebrauchen (s. oben S. 296 f.). Meyer hat gleichfalls a ą e ę o ǫ. Die Länge dieser Laute bezeichnet er mit dem Circumflex, wie die des i und des u, — er hat nur ein einziges i und ein einziges u, — aber die des ü, das er gleichfalls nicht in zwei Qualitäten hat, mit û, *weil der giebel über dem diakritischen zeichen sich unschön ausnähme und kaum leidlich geschnitten werden könnte,* und bei ö ist wieder eine andere Bezeichnung der Tondauer angewendet: ö ǫ̈ sind kurz, œ ǫ lang. Mein ǫ deckt sich nach Gestalt und Lautwerth mit demjenigen Zeichen, welches Hildebrand für seinen Eddatext, herausg. von Möbius 1876, unter den verschiedenen überlieferten bevorzugt hat. In einem Aufsatz in Herrig's Archiv, 1875, Bd. 54, S. 378, hat Grabow wie ich (oben S. 296), nur mit unzureichender Bezeichnung, statt der ich hier die meinige einsetzen muss, vom i ein į unterschieden, vom *ü* ein *ų̈*, vom u ein ų, und hat, wie ich, das ų zwischen u und o, das į zwischen i und e angesetzt, auch überall an Beispielen klar gemacht, dass diese verschiedenen Vocalklänge nicht auf Verschiedenheiten der Dauer beruhen. Diese Uebereinstimmungen mit meinem dort nicht erwähnten Aufsatz sind, wenn von demselben ganz unabhängig, eine um so willkommenere Bestätigung für die Richtigkeit meiner Darlegung des Lautbefundes. Auch Winteler, *Die Kerenzer Mundart,* 1876, hat zweierlei u, ü, i, jeden der sechs Laute lang und kurz.

Ein Gelehrter, dessen Arbeiten über den Vocalismus sich allgemeiner Anerkennung erfreuen, hat mir gegenüber (in Kuhn's Zeitschrift 21, 444) erklärt, er vermöge nicht in *Kind* und *Kinn* einen zweifachen i-Laut, in *Kumme* und *kund* einen zweifachen u-Laut zu ergründen, und auch Grabow führt *Hund* neben *Lust* für den ų-Laut an. Das Wort *Hund* ist zufällig gerade das, an welchem mir der Unterschied zwischen den beiderlei kurzen u, ü, i zuerst zum Bewusstsein gekommen ist. In meiner Vaterstadt Stettin nämlich hörte ich als Schüler eine Geschichte erzählen über einen Prediger, dessen Worte mitunter vom Gefühl so stark angehaucht waren, dass das Verständniss gefährdet wurde; so habe er einmal bei einer Trauung gesagt:

Willst du sie zu deinem Weibe nehmen, hund willst du ihr treu sein bis der Tod euch scheidet? was dem Bräutigam, einem fremden Seemann, doch etwas derb vorgekommen war. *Hųnd* ist aber immer nicht *Hụnd,* sagte ich mir. Einen ähnlichen Unterschied beim i zu beobachten, lag mir ohnehin nahe. Meine Mutter war nämlich eine Meklenburgerin, und sprach mit ihrem Bruder, der mein Lehrer war, lieber platt. Sie sagten dabei z. B. *Kinner* für *Kinder,* aber *bün büst sünd ümmer,* und dies ü für einige kurze i, neben beibehaltenem i für andere kurze i, fand ich gedruckt in seinen plattdeutschen Gedichten. Das solchem *ü* entsprechende *ì* bezeichnete ich vor bald dreissig Jahren („Der Fuchs schreibt eine Fibel", scherzten bemooste Häupter) mit dem Gravis, nach Analogie des französischen *è*. Wie ich in dem Kreise, in dem ich aufgewachsen war, jene hochdeutschen Vocalreihen aussprechen gehört hatte, so habe ich sie von gebildeten Frauen und Männern aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands in unbefangener Rede sprechen hören, so dass mir feststeht, dass diese Unterscheidung nicht eine landschaftliche Besonderheit ist, wie etwa mein Pommersches anlautendes š vor Consonant (z. B. in *Staat),* und fällt es mir als etwas Ungewöhnliches auf, wenn Jemand *Bįld Kųnst* sagt. Nicht selten allerdings ist es mir begegnet, dass Männer, die die Sprachlautverhältnisse eigens studirt hatten, mir, während ihre Aussprache (die ich im Folgenden bezeichne) mir Recht gab, etwa entgegneten: die Ụnterscheidụng zwįschen zweierlei kųrzen u ü i mụss eine Künstelei sein, ụnd auf Einbịldụng berụhen; es müsste sonst doch wụnderlịch zụgehn, dass ịch Nịchts davon höre. Solcher Widerspruch ist mir stets ein merkwürdiges Beispiel der Kluft zwischen Theorie und Praxis gewesen. Auch die von der orthographischen Conferenz in Berlin im Januar gefassten Beschlüsse lassen hier die Grundlage ausreichender Beobachtung vermissen. *Fuss* habe langen Vocal, *Fluss* kurzen (S. 148); als Lautbild wird vorgeschrieben ein und dasselbe u, dessen verschiedene Dauer angedeutet wird durch zweierlei Zeichen für das s. Die lautliche Thatsache ist, dass man in beiden Worten dasselbe s hört, aber vorher zweierlei Vocalklänge, in *Fluss* ein ų, in *Fuss* ein ụ, das ebenso kurz gesprochen werden darf als das ų in *Fluss* allgemein gesprochen wird. Auch beim Plural *Füsse Flüsse* liegt die allgemein deutsche Unterscheidung der beiden Tonvocale nicht, wie (S. 145) angenommen wird, in verschiedener Dauer derselben, vielmehr ist bei *Füsse* kurzes ü nicht minder gut als langes, wenn nur der Klang des ü richtig unterschieden wird von dem des ü in *Flüsse.* (Das s gehört, wenn man *Füsse* mit nicht längerem ü als das andere ü von *Flüsse* spricht, beiden Lautsilben; wenn man ü mehr dehnt, gewöhnlich nur der zweiten Lautsilbe). Auf solche Klangunterschiede aufmerksam zu werden, ist praktisch wichtig besonders für den, der eine fremde Sprache lernen und lehren will; z. B. in der Aussprache des Französischen, die in Frankreich als die gute gilt, kommen ų ü̧ į gar nicht vor.

Mit dem Aufsatz über AEI in meinem *April 1875* abgeschlossenen Studienheft ist zu vergleichen Scholle „die a-, ai-, an-, en-Assonanzen in der Chanson de Roland", datirt *April 1875,* in dem im Januar 1876 ausgegebenen ersten Heft des dritten

Bandes des Lemcke'schen Jahrbuchs. Im letzten Heft desselben Jahrbuchs für 1875 erschien Mebes „die Nasalität im Altfranzösischen". Gefördert wird die Kenntniss altfranzösischer Lautverhältnisse durch zwei eben erschienene, Gröber gewidmete, Untersuchungen: Settegast über Benoit de Sainte-More, Leipziger Habilitationsschrift, und Koschwitz: Ueberlieferung und Sprache der *Chanson du voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople.* Knauers Arbeit *Zur altfranzösischen Lautlehre,* Leipziger Gymnasialprogramm 1876, ist eine dankenswerthe Studie zu *Richars li Biaus.*

Mai 1876. Boehmer.

Monsieur Gaston Paris.

Im letzten Heft des vierten Bandes der Romania befindet sich ein Artikel von Herrn Gaston Paris, der sich mit mir befasst. Am Schluss desselben (S. 502) kommt der Verfasser auf die Bemerkung in den Romanischen Studien: eine Strassburger Dissertation, über die er in mehrfacher Hinsicht Billigung ausgesprochen, sei offenbar eine erste Frucht davon, dass er mich und meine Zuhörer vor Verwegenheit gewarnt. Er giebt sich die Miene, diese Bemerkung als Ernst zu nehmen, und sagt: *C'est ce que je désirais, et rien ne peut me faire plus de plaisir que de voir que je n'ai pas travaillé inutilement. „Qu'il continue, dit M. B. en terminant, à faire retentir l'olifant de sa critique." Je continue donc.* Aplomb, wie gesagt. Ich meinerseits will, da Schweigen Gold ist, lieber auch noch etwas reden, um weniger Anspruch zu machen. Ich bezwecke dabei nicht die Erledigung romanistischer Specialitäten, sondern die Beleuchtung einiger Punkte in dem Verfahren eines auf romanistischem Gebiet einflussreichen Kritikers bei der Beurtheilung von Arbeiten Anderer.

Lassen wir zunächst Herrn G. P. einen Satz wiederholen, zu dem er sich nunmehr als Verfasser nennt. Er also ist es, der in der *Revue critique* in der Nummer vom 28. August 1869 in einer Besprechung des ersten Heftes von Jahrgang X des Lemcke'schen Jahrbuchs Folgendes sagt: *Boehmer, Sur la Phonologie des langues romanes; la première partie de cette étude, sur le son jot, est bien faite et méthodique* (dass ich dort das Kapitel über die Präsensbildung im Italienischen, das sich in Mussafia's Beiträgen in den Wiener Sitzungsberichten, April 1862, findet, nicht anführe, hätte Recensent moniren sollen, wenn anders er selbst es kannte; mir war es leider entgangen); *on ne peut malheureusement en dire autant des paragraphes qui suivent (2. la terminaison -ard-; 3. h pour f; 4. l venant de d; 5. b initial; 7.* [soll heissen 6] *étymologies diverses); toutes les lois de la phonétique romane y sont foulées aux pieds, et, ce qu'il y a de plus étrange, par un disciple du maître qui les a établies: les ouvrages de Diez sont l'arsenal où M. B. puise ses armes pour le combattre; la majeure partie de ces étymologies appartient au domaine de la fantaisie pure: citons seulement heur de favor, haïr de fastidire, bâtard de hostarius, trancher de intermicare et hasard de favorarium!!* Mit den zwei Ausrufungszeichen wendete sich Herr G. P. verständnissvoll an sein Publicum, dem alle Gesetze der romanischen Lautlehre bekannt waren. Es ist schade, dass dieses

Publicum eine geschlossene Gesellschaft ist, welche fürchten muss, durch ihr volles Licht zu blenden, so dass auch Herr G. P. dasselbe nur strahlenweise offenbaren darf, daher denn im gewöhnlichen Lauf der Dinge nichts geändert wird und eben nur Momente der Entwickelung einander folgen. Dass man, wie Diez im October 1869 im Vorwort zur dritten Ausgabe des Etymologischen Wörterbuches sagte, „in etymologischen Dingen nicht überall zu unwiderruflichen Resultaten gelangt", dafür möge hier ein Beispiel stehen, das durch neuste wissenschaftliche Vorgänge besonders nahe gelegt ist. Diez lässt noch dort *fastigium* zu *faïste*, dann mit zurückgezogenem Accent zu *fáiste* werden, endlich zu *faîte*. Littré legt dagegen *quelque forme telle que fastum* zu Grunde. G. Paris weist Romania 1872 Beides als ungenügend ab, und nimmt als unzweifelhaftes Etymon das deutsche First an, und Scheler in seinem *Dictionnaire d'étymologie française* 1873 sagt, dass G. P, *par une démonstration historique et phonologique irrécusable, a placé l'étym. first au-dessus de tout doute.* Doch nicht. Im *Chevalier de la charete* reimt *feste* mit *teste*. Wo Herr G. P. in seiner Untersuchung über *faîte* diese Stelle anführt, verräth er nichts über die etymologische Wichtigkeit dieses Reims; er hebt ihn für diese Stelle gar nicht mit aus. Gegenwärtig wird Herr G. P. wohl schon darauf aufmerksam geworden sein, dass gegenüber meinem Nachweise, dass *e* aus *i* nicht reimte mit lat. *e* in geschlossner Silbe, zur Vertheidigung der Gleichung *faîte* = *First* vor Allem nachgewiesen werden müsste, dass in den Dichtungen, in welchen *feste* — *First* mit *teste* und Gleichartigem reimt, das offne *e* dieser letzteren Gruppe bereits auch in der des *e* aus *i* herrschend geworden.

Ich hatte (Studien 623) in jener Anzeige der Revue etwas Animoses gefunden. Der Verfasser antwortet (p. 501): *Il m'est fort déplaisant de m'occuper de personnalités et je crois l'avoir toujours soigneusement évité. Mais je tiens à dire que je n'ai aucune espèce d'animosité contre M. B.; j'aurais des raisons de lui en vouloir que je regarderais comme impardonnable de le laisser voir dans mes appréciations scientifiques; mais je n'ai eu avec lui que des relations fort agréables. Il veut que j'aie montré mes mauvais sentiments dès 1869 à propos de ses élucubrations phonétiques d'alors; mais j'aurais été le meilleur de ses amis que je n'aurais pu parler autrement que je l'ai fait de ces étymologies extraordinaires (heur de favor, bâtard de hostarius, hasard de favorarium, etc.).* Manches habe ich seit jenen Versuchen gelernt, und Ich lerne glücklicherweise noch immer, aber auch früher hat mir niemals einfallen können, *bâtard* von *hostarius* abzuleiten, was ich nach Herrn G. P. gethan haben soll, wie er nun schon zum zweiten Male drucken lässt. Zum Ueberfluss habe ich in den *élucubrations d'alors* nachgeschlagen und constatire: *hostarius* kommt bei mir gar nicht vor, sondern *bastarius*, das ich mit *fostis hostis* zusammenbrachte. Was übrigens von meinen *Etyma* in die Schattenwelt hinuntermuss, mag sich dort mit den Unglückskindern des Herrn Gaston Paris trösten. Persönlich habe ich mit demselben nur eine flüchtige Berührung gehabt: ein einziges Mal habe ich ihn gesehn, als ich ihm zu Anfang 1869 in Paris einen Besuch machte, und aus jener

Viertelstunde erinnere ich mich (wie ich zu meiner Beschämung gestehe) an kein Wort von ihm; geschrieben haben wir einander niemals; von seinen Privatverhältnissen ist mir gar nichts bekannt als dass er Sohn von Herrn Paulin Paris ist; aus seinen Vorlesungen ist mir nichts zu Ohren gekommen als einmal eine Bemerkung, die er schon hatte drucken lassen; ich wüsste beim besten oder bösesten Willen eben nur von seiner litterarischen Persönlichkeit zu reden. Herr G. P. versichert, dass er gegen mich keinerlei Animosität habe, und bezeichnet es (p. 502) als eine *hallucination* von mir, dass ich ihm eine *malveillance systematique* gegen mich zuschreibe. Aber weder System noch Gegenwart ist in Frage, sondern nur das, ob eine animose Stimmung sich bei jener Anzeige in der Revue und ferner bei der Anzeige meines Roland in der Romania gezeigt habe. Die Akademie sagt unter *animosité: Il se dit aussi d'une chaleur excessive, d'une certaine violence dans un débat, dans une discussion verbale, dans une querelle de plume.* Sehen wir uns darauf hin jene Anzeige an.

Dass der Kritiker in der Revue nicht Maass hält, wird sofort daraus wahrscheinlich, dass er, nachdem er den ersten Theil meines Artikels gut und methodisch gearbeitet gefunden, das heisst doch: mit sorgfältiger Beachtung der Sprachgesetze, von dem zweiten Theil behauptet: alle Gesetze der romanischen Phonetik seien da mit Füssen getreten. Alle, also nicht etwa nur andere als die. welche im ersten Theil beachtet waren, sondern auch diese. Ich muss, gerade als ich im Begriff war, den zweiten Theil anzufangen, von Sinnen gekommen sein, mitten auf S. 188. Denn meine auf derselben Seite oben aufgestellte Erklärung des *s* in *fils lis fonds* ist noch kürzlich von zwei Männern, die bei Verstande sind, vorgebracht worden, in der *Revue des langues romanes*, von Chabaneau hinsichtlich der ersteren beiden Worte (6, 75), von Boucherie für das dritte (7, 70), von beiden ohne Bezugnahme auf meinen Artikel. Lichte Augenblicke scheine ich aber auch beim zweiten Theil desselben noch gehabt zu haben. Denn eine zum ersten Male dort ausgesprochene Ansicht hat sogar in der Romania Beifall gefunden, im diesjährigen Aprilheft (das wirklich im April erschienen ist), wo Storm nicht nur in mehren Fällen mit mir darüber einverstanden ist, dass die Diez'schen Vorschläge nicht das Rechte treffen, sondern auch, wie ich an der von ihm citirten Stelle gethan hatte, *brûler* auf ein *bustulare*, nicht auf *perustulare* zurückführt. Auch die Gleichung: *dejar* = *laxare*, die Glück gemacht hat unter Schuchardt's Namen (Vocalismus 3. 1868. S. 74. Romania 4, 262 f.), kommt, wie ich mich erinnere, in jenem meinem berufenen zweiten Theil vor; sie war freilich bei mir nur Reminiscenz aus meinen besseren Zeiten (schon in meinem Ortiz 1865 S. 17 hatte ich gesagt: *dejamiento* = *laxamentum).* Gegenwärtig bin ich so glücklich, von Herrn G. P. als Reconvalescent angesehn zu werden, wie daraus hervorgeht, dass er nicht in Abrede stellen will, dass ich neuerlich ein französisches Sprachgesetz nachgewiesen habe (über *e* aus *i*) In dieser wenn auch nicht unumwundenen Anerkennung liegt aber zugleich das Zugeständniss, dass er den Mund zu voll genommen, als er vor einer Reihe von Jahren „alle

Gesetze der romanischen Phonetik" als eine bekannte Grösse voraussetzte, und declamirte, dass ich sie mit Füssen getreten. *Chaleur excessive, — une certaine violence —.* Beides zeigt sich auch in dem was er gegen mich als einen Schüler des Meisters Diez vorbringt: *les ouvrages de Diez sont l'arsenal où M. B. puise les armes pour le combattre.* Das ist eine Anklage auf Perfidie, wenn es nicht nur ein Beweis meiner Unzurechnungsfähigkeit sein soll. Jedenfalls liefert es eine Bereicherung der Phraseologie: *puiser des armes, dans un arsenal.* Mir waren und sind die Diez'schen Werke vielmehr eine Fundgrube, und Diamanten schleift man mit Diamantenstaub.

Herr G. P. behauptet aber nicht nur (p. 502), den Weg der *personnalités blessantes* nie betreten zu haben, auch feurige Kohlen will er auf mein Haupt sammeln durch die Eröffnung, dass er der Verfasser sei einer Anzeige, die von meiner Schrift über Dante's Bücher *de vulgari eloquentia* in derselben Revue am 20. November desselben Jahres 1869 erschienen ist, unterzeichnet ψ. Unmittelbar vorher geht dort eine G. P. unterzeichnete Anzeige über Comparetti's Sindibad. Also Herr Gaston Paris zeichnet G. P. oder auch ψ oder auch gar nicht. Die eben besprochene Abfertigung meiner phonetischen Untersuchungen hat er sich nicht geschämt anonym ausgehn zu lassen, so dass sie vom Triumvirat der Redaction gutgeheissen schien; und nachdem er Comparetti's Lob mit den Anfangsbuchstaben, deren Bedeutung Jeder erkennt, unterzeichnet hat, nimmt er flugs, um mich zu beloben, die Maske der griechischen Chiffre vor. Was sind das für Schliche! Da Herr G. P. sich jetzt als dies ψ bekennt und zugleich als jenen Anonymus, von dessen Expectoration er in Nichts zurücktritt, so gebe ich Jedem das Seine, indem ich gegen Herr G. P. aufrecht halte, was ich in den Studien gesagt habe über den Anonymus, indem ich ferner bei Herrn G. P. meinen Dank abgebe für ψ, und indem ich endlich Herrn G P. mein Bedauern darüber ausspreche, dass er nicht den Anonymus veranlasst hat, einige Schatten in die Zeichnung von ψ einzutragen. Ψ nämlich (dessen Artikel erschien, nachdem ich einem Mitgliede der Redaction meine Meinung über den Anonymus ausgesprochen), ψ zeigt sich nur entschlossen zu loben, was sich irgend loben lässt. (Dass ich dies berühre, kommt, so wenig ich die Berührung vermeiden kann, meiner Empfindsamkeit schon als Eigenlob vor, so dass ich mir schnell die Nase zuhalte, und, um thunlichst auf andere Gedanken zu kommen, die schöne Gelegenheit benutze, gewisse phonetische Uebungen zu repetiren, — denn neu für solchen Behuf war mir diese von Herrn L. Havet, Romania 4, 504, mir angerathene Manipulation allerdings nicht). Ψ erwähnt nicht einmal die von mir selbst zu jener meiner Schrift gegebene Berichtigung vom December 1867 im Lemcke'schen Jahrbuch; er berichtet auch ohne Weiteres, Dante's Tractat, der im zweiten Buch abbricht, sei auf mindestens fünf Bücher angelegt gewesen. In Bezug auf diese meine damalige Ansicht über die der inhaltlichen Disposition wegen interessirende Eintheilung des Tractats erlaube ich mir anzuführen, was Francesco d'Ovidio in Ascoli's Archivio (2, 65) sagt:

Il B. si è, dopo alcune objezioni ch'io gli feci, lealmente ricreduto; ma io devo qui ripetere, benchè non più ad hominem, le mie ragioni contro la sua ingegnosa argomentazione, per aver questa, anche dopo, trovato fede presso il Diez, Gramm. d. roman. s. 1[3]*, 79 n.* Auch Herrn G. P. gegenüber habe ich, was Hervorhebung seines Verdienstes betrifft, ein gutes Gewissen. „Mit besonderer Freude" habe ich in diesen Studien (1, 302) das Unternehmen der Romania begrüsst, und gesagt: „die Namen der beiden Herausgeber sind die beste Bürgschaft dafür, dass die neue Zeitschrift sich auf der Höhe der Wissenschaft halten wird."

Auf die eben ausgehobenen Worte folgt ein Satz, den ich nebst der Stelle, auf die er sich bezieht, gleichfalls hersetze, damit die Gegenbemerkung in der Romania sofort in vollem Licht erscheine. Die Nationalitätenfrage, um die es sich dabei handelt, ist (was ich wohl kaum zu sagen brauchte) völlig gleichgültig für die hier behandelte Differenz zwischen Herrn G P. und mir, die sich auf die Gesetze der Gelehrtenrepublik für die Behandlung von jederlei Fragen bezieht. Ich sage a. a. O.: „Eine würdige Eröffnung bildet der Aufsatz von Gaston Paris über die Bedeutung des Namens Romanen und den geographischen Umfang des Romanischen Sprachgebiets (an die gründliche Untersuchung schliesst sich ungezwungen eine kleine politische Causerie über Romanenthum und Germanenthum, wobei jenes selbstverständlich wieder als *éminemment progressif et civilisateur* gepriesen wird, während dieses, nur auf physiologischer Basis beruhend, stets *conservateur et même exclusif* sein müsse)." Was ich so in eine Parenthese zusammengedrängt hatte, wird man gern im ausführlichen Wortlaut lesen. Indem ich denselben (aus Romania 1, 21) abdrucken lasse, hebe ich durch gesperrte Schrift diejenigen Stellen hervor, auf welche mein Bericht hauptsächlich Bezug nimmt. *L'Europe actuelle, en tant qu'on la conçoit comme formant jusqu'à un certain point une seule nation (à laquelle se rattachent les établissement européens du nouveau-monde), n'est qu'une autre forme de l'empire romain restauré par Charlemagne. Dans le sein de cette association, les peuples romans forment un groupe plus étroitement uni, auquel s'opposent, tenant à l'ensemble par un lien de plus en plus lâche, les deux grandes nations des Germains et des Slaves. Chez ces peuples, la nationalité est exclusivement le produit du sang; la Romania au contraire est un produit tout historique. Son rôle paraît donc être, en face des sociétés qui ne sont que des tribus agrandies, de représenter la fusion des races par la civilisation. C'est dans cette pensée que les divers peuples qui parlent encore latin, sans abjurer en rien leur individualité propre, peuvent trouver la base d'une sympathie raisonnée et même d'une action commune. Le principe des nationalités fondées sur l'unité de race, trop facilement accepté même chez nous, n'a point eu jusqu'ici de fort heureuses conséquences. A ce principe, qui ne repose que sur une base physiologique, s'oppose heureusement celui qui fonde l'existence et l'indépendance des peuples sur l'histoire, la communauté des interêts et la participation à une même culture. Il oppose le libre choix et l'adhésion qui provient de la reconnaissance des mêmes principes à la fatalité de la race; il*

est éminemment progressif et civilisateur, tandis que l'autre sera toujours par son essence conservateur et même exclusif. Habe ich Herrn G. P. etwas sagen lassen, das er nicht gesagt hat? Er bemerkt (Romania 1, 394) über diese Stelle der Romanischen Studien: *M. B. y annonce fort aimablement la Romania (bien qu'il me fasse dire, sur le principe des races, autre chose que ce que j'ai dit).*

Ein anderes Beispiel seiner Selbstverläugnung. Löschhorn in der Dissertation *Zum normannischen Rolandsliede* 1873 sagte, indem er die Einleitung von G. P. zum Alexiusliede rühmte: „Freilich gerieth der Verfasser, bestrebt ein abgerundetes Ganze in seinem Werke zu geben, hier und dort ins Reich der Hypothesen und stellte Gesetze auf, die einer ernstlichen Nachprüfung bedürfen: ich erinnere nur an die der Wahrscheinlichkeit und der Analogie gleich stark entbehrende Theorie von der Bildung der nordfranzösischen Dialecte". G. P. entgegnet (Romania 2, 264 f.): *Voilà un reproche un peu rude, et formulé sans réserves* (Jede zartbesaitete Seele wird es Herrn G. P. nachfühlen, wie rauh solche Vorwürfe ihn berühren mussten, der, wenn er sich einmal gezwungen sieht zu tadeln, es so rücksichtsvoll thut, so bemessen): *il m'a d'abord un peu étourdi; mais en y réfléchissant, je me suis senti rassuré par une considération bien simple: c'est que je n'ai pas conscience d'avoir rien écrit, ni dans l'Alexis ni ailleurs, sur la formation des dialectes de la langue d'oil. Je serais donc obligé à M. L. de me faire connaître la théorie invraisemblable que j'ai soutenue.* Im Paris'schen Alexis ist zu lesen (S. 41): *Puis, dans l'intérieur de la langue d'oïl, se formèrent deux ou trois divisions principales, qui ne se fractionnèrent que plus tard en sous-dialectes. L'une de ces divisions paraît avoir compris l'ensemble des dialectes qu'on peut appeler bourgignons-lorrains, qui* u. s. w. u. s. w. Auf diese Auseinandersetzung im Alexis hingewiesen, wird Herr G. P. bemerken: „Das ist keine Theorie; ich habe keine Gesetze der französischen Dialectbildung aufgestellt". Aber Hypothesen über die Formation der französischen Dialecte hat er doch aufgestellt. Ist es nun nicht erstaunlich, dass Herr G. P. angesichts dieser offenkundigen Thatsache versichert, seines Wissens nichts über die Formation der Dialecte der *langue d'oil* geschrieben zu haben? Aber machen wir ihm keinen übereilten Vorwurf; sagt er doch nur so viel: er sei sich dessen nicht bewusst, so etwas geschrieben zu haben, und diese Versicherung gibt er ja nur in Folge seiner Reflexion. Seinen Alexis zur Hand zu nehmen und darin nachzusehn, der Einfall ist ihm nicht gekommen; man kann nicht an Alles denken.

Ich wende mich zu seiner Anzeige meiner Ausgabe des Rolandsliedes und der Gautier'schen dritten Ausgabe. Indem ich auf früher (1, 622 f.) Gesagtes verweise, will ich es mich nicht verdriessen lassen, Einiges noch einmal hervorzuheben, da durch die Erwiederung des Herrn G. P. die Sachlage etwas verdunkelt wird. Es fragte sich, ob meine Ausgabe, die ohne alles Vorwort oder Nachwort, das hierüber Auskunft gegeben hätte, erschienen war, unter Benutzung der Hofmann'schen Ausgabe und der drei Gautier'schen entstanden sei, oder welche dieser vier Ausgaben

ich nicht benutzt habe. Da die dritte Gautier'sche und die Hofmann'sche (nach Herrn G. P.'s eigner Angabe) nicht veröffentlicht waren, so war es um so mehr möglich, dass sie nicht in meine Hände gekommen. Dass Einiges bei mir mit Hofmann oder mit Gautier[3] übereinstimmt, konnte auf Abhängigkeit beruhn oder unabhängiges Zusammentreffen sein. Hier lag eine Aufgabe vor, an deren Behandlung zu erkennen war, wess Geistes Kind der Kritiker sei. Dass er versuchen sollte, privatim von mir Auskunft zu erhalten, war von Herrn G. P. nicht zu verlangen, wie es noch weniger von mir verlangt werden durfte, dass ich versuche, Ausgaben, die nicht veröffentlicht waren, für öffentliche Benutzung mir auf Privatwegen zu verschaffen. In Ermangelung aber einer Auskunft von mir, gebot nun die gewöhnlichste Vorsicht Herrn G. P., nicht mit Vermuthungen zu operiren, die der Gefahr ausgesetzt waren, durch ein Wort von mir beseitigt zu sein. Wenn unter so bewandten Umständen Herr G. P. meine Ausgabe mit anzeigen wollte (was er übrigens ohne Schaden für die Sache unterlassen durfte), so war das einzig rathsame Verfahren das, die Abhängigkeitsfrage aus dem Spiel zu lassen. Er hatte ja darum nicht geringere Freiheit, meine Ausgabe zu kritisiren, auch hinsichtlich dessen, was sie mit anderen gemeinsam bot. Aber Herr G. P. lässt mich bald von Hofmann, bald von Gautier etwas adoptiren. Er trägt nicht einmal Bedenken, obschon es auffallend sei, dass ich von Hofmann nicht noch mehr entlehnt habe, anzudeuten, man könne sich dessen doch zu mir versehen. Herr G. P. enthält sich auch nicht der Bemerkung, in einem in Rede stehenden Verse scheine ich die Feinheit der Hofmann'schen Lesart nicht gefasst zu haben, was darauf hinausläuft, dass ich den Nominativ *chevalier* für den Accusativ *chevaliers* angesehen haben soll, eine Bemerkung, die mancher subalterne Krittler unter seiner Würde gefunden haben würde, selbst wenn es feststand, dass H.'s Text mir vorgelegen. Dies ganze Auftreten eines Redacteurs einer weitverbreiteten von der Regierung sehr wirksam unterstützten Zeitschrift ist nicht hübsch. Nachdem sich nun ergeben hat, dass für meine Ausgabe weder Hofmann noch Gautiers dritte oder auch nur zweite benutzt worden sind, bemerkt Herr G. P. zunächst: *Dont acte.* Ich trage nach, dass Gautiers dritte, wie ich jetzt sehe, in der *Bibliographie de la France* unter dem 13. Juli 1872 aufgeführt ist, und dass ich den letzten Druckbogen meiner Ausgabe im August corrigirte. Nach jener lakonischen Bemerkung kommt eine Selbstvertheidigung. Der Verfasser beginnt: *Mais si l'éditeur de Rencesval avait mis un mot d'avertissement à son édition, il aurait épargné à lui et à moi de l'encre répandue inutilement.* Bitte sehr. Statt mir vorzurücken, dass ich kein *avertissement* geschrieben habe, sollte er rund und nett eingestehn, dass er bei der Behandlung der betreffenden Frage handfeste Fehler gemacht hat, an denen mein Schweigen unschuldig war. Und gegen das Bedauern um verschwendete Tinte muss ich ebensosehr ihn wie mich in Schutz nehmen: er hat mir seines Theils redlich geholfen, eine Probe seines kritischen Geschicks klarzulegen. Man muss nun billigerweise anerkennen: dieser Kritiker ist leicht fertig, und ist nicht verschämt. Hören wir ihn weiter. *J'ai très-*

sincèrement hésité sur cette question: M. B. me dit qu'alors je ne devais pas critiquer les leçons qu'il avait en commun avec H. ou G. (Aber wo hätte ich —? Doch lassen wir ihn ausreden); *mais la plupart de mes critiques ont pour objet la leçon en elle-même: l'attribution à tel ou tel éditeur est un point fort secondaire, et sous le bénéfice de ma remarque finale je ne vois pas ce qui m'empêchait de traiter ces passages.* Letzteres ist ihm niemals von mir im Entferntesten verübelt worden. Wenn er aber jede Art von Kritik erlaubt findet, der die Schlussbemerkung angehängt wird: vielleicht indessen habe ich Unrecht, nun, so sage ich in der Gegenwehr: Herr Gaston Paris scheint etwas langsam von Begriffen, aber möglicherweise will er nicht begreifen, so dass ich ihm mit jener Vermuthung Unrecht thue. Und umgekehrt: Herr Gaston Paris scheint nicht verstehn zu wollen, doch er ist am Ende ein Schwachmaticus, und ich habe zu viel von ihm verlangt. Natürlich sage ich das ohne alle Animosität, eiskalt, nur so *académiquement parlant.* In der That nehme ich keine von jenen beiden Möglichkeiten als wirklich an, vielmehr glaube ich, dass Herr Gaston Paris nur wieder einmal schlaftrunken auftritt: er hat keinen bösen Plan, er hat überhaupt noch nicht seine Gedanken beisammen, und ist unwirsch, weil er in seiner Ruhe gestört worden ist. Doch vielleicht habe ich auch hiermit Unrecht.

Aus seiner Besprechung meines Aufsatzes über AEI im Roland hebe ich ein paar Punkte hervor.

La partie la plus intéressante du travail, heisst es (Romania 4, 500), *est celle qui concerne les nasales; on y trouve, comme toujours, des subtilités et des obscurités, mais aussi des remarques dignes de toute attention.* Die Unterscheidung zwischen *subtilités et obscurités* einerseits, und dem, was *digne de toute attention* ist, andererseits ist ebenso obscur als subtil, aber meiner Meinung nach zugleich sehr beachtenswerth; sie zeigt uns, dass Herr G. P. liebt, seine volle Aufmerksamkeit nur solchen Bemerkungen Anderer zuzuwenden, die ihm sofort klar sind. Wenn ihm bei dieser seiner Art zu lesen etwas entgeht von dem was ich meine, so fällt es lediglich meiner Dunkelheit oder Spitzfindigkeit zur Last, denn Herr G. P. ist ein *bon entendeur.* Z. B. hier oben S. 624 muss mir der Ausdruck sehr verunglückt sein, da Herr G. P. berichtet (p. 502): *il me fait des reproches très-personnels, et déclare ensuite qu'il ne veut pas me suivre dans la voie des „personnalités blessantes“, où je ne suis jamais entré.* Ich will das damals von mir Gesagte jetzt so formuliren: es fällt mir nicht ein, mich in eine fachwissenschaftliche Debatte einzulassen mit Jemand, der sich den allgemeinen Anforderungen jedes rein wissenschaftlichen Streites entzieht. Vielleicht ist dies deutlich genug.

Voet de vovet, au v. 147, est une de ces fantaisies auxquelles on pourait espérer que l'auteur avait renoncé. Es liegen für das handschriftliche *voet* nur zwei Erklärungen vor: die eben erwähnte von mir und Gautiers *voelt;* auch dieses aber scheint Herr G. P. abzulehnen, indem er (Romania 2, 98) fragt, was das heissen solle. Weder dort noch hier eine Andeutung über das, was er für richtig hält. Gautier sagt *vult*, ich sage *vovet*, Herr G. P. brauchte nur sein Wort zu sagen.

Aber keine Silbe. Möglich, dass er etwas Besseres weiss als wir beide, aber was er vorbringt, — nichts ausser dem hier Angeführten —, ist nicht einmal ein Orakel, sondern blosses Gemunkel. Dabei bekommt der Phantast noch einen Hieb. Wir müssen uns auch wieder ein paar Ausrufungszeichen an die Adresse der Eingeweihten hinzudenken. Die ehrsamen Leser der Romania fragen einander mit den Augen: Haben Sie begriffen was er will? „Nein". Ich fürchte, Insubordination ist unabwendbar.

Sur la question de ie = lat. a, M. .B s'étend longuement sans rien dire de bien nouveau (c'est par inadvertance que ciel, p. 603, est compté parmi les mots qui offrent cet ie). Die Bemerkung in der Parenthese ist richtig: *ciel*, das auf der nächsten Seite an richtiger Stelle nicht fehlt, ist S. 603 dadurch hineingerathen, dass der Setzer von dem unmittelbar vorhergehenden *braciet* die zweite Hälfte wiederholt hatte, und diese dann bei der Correctur vermeintlich gebessert worden ist zu *ciel*. Was aber will *rien de bien nouveau* besagen? Neu ist dem Alexisvorwort gegenüber jedenfalls Mehres, z. B. dort hiess es (p. 79), nach *m* werde *a* niemals zu *ie*, dagegen ist bei mir *aproismier* aufgeführt; ich zeige, dass *chastier* mit *contrarier* reimt, was nicht zu den Paris'schen Formeln stimmt, statt deren ich überhaupt andere geben musste. — Herr G. P. hatte seinen Abschnitt über *ie* mit der Bemerkung eingeleitet: *Cette diphthongue offre des faits intéressants que je vais présenter très-brièvement.* Er brauchte vier Seiten dazu. Ich behandle denselben Gegenstand auf wenig mehr als drei meiner etwas grösseren Seiten (602—4. 607—9). *M. B. s'étend longuement* —, sagt Herr G. P.

M. B. signale, dans le sein de l'assonance en è, une assonance spéciale (représentée par la laisse CXVIII), et dont l'e s'appuie sur i en position. La même idée vient d'être exprimée indépendamment, et avec une précision plus grande, par M. A. Darmesteter (voy. Rev. Crit. 1875, t. II, p. 275). Elle mérite d'être vérifiée soigneusement. Und nachher (p. 500): *Il est trop clair qu'il faudrait d'abord établir la prononciation de cet e venant d'i dont l'existence, — que je ne conteste d'ailleurs pas, — vient d'être signalée par MM. Boehmer et Darmesteter.* Ich setze auch die Worte des Letztgenannten her (sie stehen übrigens nicht, wie Herr G. P. citirt, p. 275, wo dergleichen gar nicht stehen kann, sondern p. 267). Zu einer Bemerkung im Text, deren Schluss lautet: — *que* ī *en position n'a pu donner que é, tandis que* ĭ *en position persistait,* macht Herr D. die Anmerkung: *A cet égard les assonances et les rimes des vieux poètes français et le dictionnaire des rimes provençales par Hugues Faidit sont singulièrement instructifs. Ainsi on voit nettement distinguer les mots à è ouvert venant d'un* ĕ *bref latin en position des mots à é fermé venant d'un* ē *long ou d'un* ĭ *bref latin en position. Léttre de* lĭttera *rimera avec méttre de* mĭttere, *mais non avec prestre de* prĕsbyter*; regretter de* grĕttare *(*grĕtan*) rimera ou assonera avec saéte de* sagĭtta *ou avec le suffixe ètte (** ĭttus *ou plus vraisemblablement* ĭttus*), mais non avec tèste de* tĕsta. *Vérd (*vĭridem*) ne rimera jamais avec pèrd (*pĕrdit*). Je ne puis ici qu'indiquer ces observations.* Herr D. unterscheidet also wie ich das

e aus *i* von dem *e*, das aus dem Lateinischen geblieben, und setzt für jenes *e* denselben Klang an, den ich angesetzt hatte, führt auch wie ich die Worte *verd* und *perd* an unter den wenigen Beispielen für die beiden Wortreihen, die nicht mit einander reimen. Auch ist die Präcision, mit der ich, die Lautungen des *e* im Oxforder Roland behandelnd, dasjenige französische *e*, welchem ein *i* in lateinischer geschlossener Silbe zu Grunde liegt, von den andern *e* jenes Gedichts unterschied, nicht geringer als die, mit welcher Herr D., von den lateinischen *i* ausgehend, bemerkt, *que* I *en position n'a pu donner que é*. Das *indépendamment* des Herrn G. P. hat, da er nicht hinzufügt, er wisse es von Herr D., nur den Werth einer Gaston Paris'schen Ansicht in einer Frage über litterarische Abhängigkeit oder Unabhängigkeit. Die gegentheilige Ansicht hat einen öffentlich vorliegenden Anhalt. Mein fünftes Studienheft mit dem AEI-Aufsatz ist nämlich im Mai 1875 ausgegeben worden, und hat es alsbald eine kleine Bewegung im engeren Romania-Kreise hervorrufen müssen, als deren Ergebniss drei Entgegnungen im Octoberheft stehen, darunter eine von Herrn Darmesteter, dessen *Observations* über *e* aus *i* erst die *Revue critique* vom 23. October bringt. Also —. „Aber unser Octoberheft ist ja erst um Neujahr erschienen." Aha! Wie ich bereits früher einmal andeutete (S. 624), hat es seine Unzuträglichkeiten, wenn ein Artikel ein Vierteljahr früher ausgegeben scheint als er geschrieben ist. Es bleibt also noch möglich, dass Herr D. erklärt, seine im October veröffentlichte *E*-Entdeckung sei völlig unabhängig von meiner im vorhergegangenen Mai in Paris versandten Publication. Auch mir würde das willkommen sein.

Herrn G. P. macht jedenfalls dies *e* aus *i*, nachdem er ich weiss nicht wie viele Tableaux der Rolandassonanzen hat drucken lassen, leider neue Mühe. Dies *e* reimt nicht nur nicht mit lat. *ẹ*, das geblieben, sondern auch nicht mit *e* aus *a*. Also, sagte ich, ist dies *e* aus *a* nicht, wie Herr G. P. annimmt, ein geschlossenes *e*. Wie hilft sich dieser nun? Er verlangt, dass zunächst die Aussprache des aus *i* entstandenen *e* bestimmt werde. Es handelt sich dabei nicht sowohl um französische Finessen als vielmehr um allgemeine Lautverhältnisse, und Jedem, der sich für diese Dinge etwas eingehender interessirt hat, ist sofort klar, dass ein zwischen *i* und *è* liegendes *e* kein anderes ist als *é* (im Sinn der gewöhnlichen französischen Lautbezeichnung) Herr G. P. könnte sagen, es seien zwei *é* von etwas verschiedener Höhe gesprochen worden. Allein er kann das nicht sagen, weil er, mir entgegentretend, die doch viel grössere Verschiedenheit der beiden in Rede stehenden zwischen *é* und *a* liegenden *e* für eine so geringe erklärt, dass es ihn Wunder nehmen würde, eine so stricte Reimsonderung darauf gegründet zu finden (p. 500). Wie aus dieser Schwierigkeit am schnellsten herauszukommen sei, wird ihm nicht entgehn. Ganz einfach so, dass er sich zu andern Fragen wendet. Gibt es doch so vieles Anziehende. Im neuesten Januar-Heft der Romania (das Ende Februar erschien) betont er ja (5, 117), die Untersuchungen über Wortbedeutung und Syntax seien *deux ordres de recherche un peu négligés depuis quelque temps au profit de la phonétique*

et de la formation des mots, et qui constituent cependant une part considérable, et non la moins belle, de la connaissance de la langue.

Herr Gaston Paris thut ein Uebriges, indem er zusammenfassend sich über mich nicht ganz ungnädig also vernehmen lässt (4, 501): *L'ensemble de ce remarquable morceau prouve en effet qu'il s'est appliqué avec succès a se corriger de plusieurs des défauts que lui a reprochés la critique, et qu'il a passé notamment en phonétique d'un latitudinarisme par trop aventureux à un rigorisme parfois excessif.* Mich will bedünken, ein gewisser Rigorismus sei vielmehr ein recht altes Laster von mir, und ein gewisser Latitudinarismus gehe noch immer Hand in Hand mit ihm. Wenigstens machen mir solche elastischen, wohlgerundeten, schillernden Phrasen wie die eben angeführte, so klar ich sie als Seifenblasen erkenne, nach Tisch Vergnügen. Auch gegenüber sehe ich eine alte Bekannte unverändert: *La Critique;* sie pflegt noch G. P. zu zeichnen, und auch, wenn sie *incognito* auftritt, sieht man ihr das Bewusstsein vornehmer Abkunft an. Diese Kritik hat nämlich den Vorzug, von *Κριτίκη* herzukommen. Mit diesem Paroxysmus aber hat es folgende Bewandtniss.

A. Scheler bemerkt in seinem unlängst erschienenen *Exposé des lois qui régissent la transformation française des mots latins* (1875. p. 11): *M. Gaston Paris, dont la remarquable étude sur le rôle de l'accent latin dans la langue française (Paris 1862) faît justement autorité dans la science, explique l'anomalie de f i s i q u e par l'accentuation grecque φυσίκη; mais le grec accentue φυσική.* Herr G. P. sagt nämlich in jener Schrift, die über den Accent handelt, wörtlich Folgendes (S. 96): *Fisique se trouve dans les anciens textes; ce mot vient du grec φυσίκη et a gardé son accent.* Es kann kein Zweifel darüber sein, dass er meint, *physique*, das sich in älterer Zeit in der von ihm angeführten Schreibung finde, sei nicht auf lateinisches *physica* zurückzuführen, sondern auf ein griechisches Paroxytonon φυσίκη (Roquefort hat ohne Accent φυσικη sub voce *fisique,* das er aus der Bible Guiot belegt mit einer Stelle, in der *colerique* und *fleumatique* als weibliche Reime vorkommen). Bei solcher Differenz zwischen zwei Gelehrten wie Gaston Paris und Scheler wandte ich mich, da ich auch im Griechischen nur Dilettant bin, an eine Autorität der classischen Philologie für Quarta, an Karlchen Miesnick; von ihm bin ich auf Curtius' Griechische Schulgrammatik verwiesen worden, wo unter den wichtigsten Suffixen zur Bildung von Adjectiven § 351 stehe: *κό-ς (immer Oxytonon)*, und unter den Beispielen: φυσικός, πολεμικός, bei den Femininen: γραμματική und τακτική. Herr Miesnick fügt hinzu, Papa habe bei dieser Geschichte gesagt: Wer ein Glasdach hat, soll nicht Steine werfen auf des Nachbars Dach.

Strassburg, im April 1876.

Boehmer.

Entgegnung.

Das siebenzehnte Heft der *Romania* kündigt an, dass meine Ausgabe von *Aiol et Mirabel* erschienen sei, und begleitet dieselbe mit der Bemerkung, *quand M. F. a demandé à quelques membres de la Société si elle voudrait publier sa copie d'Aiol, il lui a été répondu qu'il s'y prenait trop tard, la copie de MM. Normand et Raynaud ayant été acceptée et envoyée à l'impression.* Die Sache verhält sich anders. — Zur Zeit meines ersten Pariser Aufenthaltes copirte ich im Winter 1872/1873 unter anderm das Gedicht von *Aiol et Mirabel* und jenes von seinem Vater *Elie de St. Gille,* nachdem H. Pannier mich versichert hatte, dass Niemand (und in seiner Stellung an der Bibliothek musste er es wissen) sich mit dem Gedanken beschäftige, diese Texte zu ediren. Nachdem ich meine Arbeit beendet, verabsäumte ich nicht, dies denjenigen Romanisten, mit denen ich damals in persönlichem Verkehr stand, so auch den HH. G. Paris und P. Meyer mitzutheilen, und ergriff auch die erste passende Gelegenheit, dem gelehrten Publicum die von mir vorbereiteten Ausgaben, für die ich alles Material längst beisammen hatte, anzukündigen. Ich that dies in der *Oesterreichischen Gymnasialzeitschrift* 1874 Heft II (Februar), p. 134 Note, *um eine* (wie ich damals schrieb) *unabsichtliche Concurrenz zu verhindern.* Daselbst kündigte ich sowohl den Aiol als den Elie an (bei diesem soll es heissen: *Julien [le pere Elie] le pere Aiol).* Diesen Artikel schickte ich an alle mir befreundeten Romanisten, und die Romania gab in ihrem 11. Hefte p. 430 eine kurze Notiz von demselben. Als ich Sommer 1874 wieder in Paris war, theilte mir H. G. Paris mit, er mit einigen Herren trage sich mit dem Gedanken, eine *Société des anciens textes français* zu gründen, und forderte mich auf, meine Texte (es wurde keiner namentlich aufgeführt) derselben zu überlassen, worauf ich ohne weiteres meine Bereitwilligkeit erklärte. -- Am 21. Februar 1875 erhielt ich den Prospectus der *Société* zugesandt und sah, dass an der Spitze der zunächst in Aussicht genommenen Texte sich das Gedicht von Aiol befand. Darauf wandte ich mich am 22. Februar 1875 an H. G. Paris, um zu fragen, ob diese angekündigte Ausgabe die meinige wäre, indem ich zu gleicher Zeit an den provisorischen Secretär der *Société* meine Beitrittserklärung sandte. Am 5. März 1875 antwortete mir Herr P. Meyer, die *Société* hätte nicht *meinen* Aiol, sondern den der HH. Normand und Raynaud angekündigt. Dagegen konnte ich nichts sagen. Die *Société* kann ebenso gut wie jeder andere publiciren, was sie will; denn die Manuscripte sind, Dank sei es der Liberalität der französischen Regierung, für Jedermann da; ich machte jedoch meine Ausgabe druckfertig, um im schlimmsten Falle meine Priorität zu wahren. Doch wartete ich noch, um ja keine Rücksicht ausser Acht zu lassen, bis Juli 1875, um dann wo möglich die missliche Sache (ich glaubte noch immer an ein Missverständnis) persönlich zu ordnen. Leider war Herr G. Paris schon abgereist, und von Herrn Pannier erfuhr ich, der Aiol der Herren Normand und Raynaud sei vor einem Monat von der *Société* angenommen worden. Jetzt war die Situation klar: ich beschwerte mich daher brieflich bei Herrn G. Paris, dass man in dieser Weise gegen ein Mitglied

der *Société*, das man aufgefordert zur Mitarbeiterschaft, die auch sofort zugesagt worden war, wissentlich vorgehe, und gab meine Ausgabe in den Druck.

Aus dem Gesagten ergibt sich also I. dass ich zwei Jahre vor der Gründung der *Société* meine Arbeit gemacht, ein Jahr vor derselben Gründung meine Ausgabe angekündigt, folglich ein unbestreitbares Prioritätsrecht habe, welches, wenn es auch niemanden hindern kann, dieselbe Arbeit *nach* mir zu unternehmen, mich wenigstens gegen den Vorwurf schützen muss, *Jemandem, sei es wer will, Concurrenz gemacht zu haben*. Es folgt ferner daraus, II. dass ich nicht bei mehreren Mitgliedern gefragt habe, ob die *Société* meine Copie drucken wolle, sondern ein einziges Mitglied gefragt, ob die von der *Société* angekündigte Ausgabe die meinige sei. Aus dem oben Gesagten erhellt aber, dass ich eine ganz besondere Berechtigung zu einer derartigen Annahme hatte. Es folgt endlich daraus, III. dass es unwahr ist, es sei zur Zeit dieser meiner Anfrage schon *zu spät* gewesen, *la copie de MM. Normand et Raynaud ayant été acceptée et envoyée à l'impression.* Meine Anfrage datirt vom 22. Februar 1875, die *Société* wurde aber erst am 15. April constituirt, an welchem Tage ihr Bureau und ihr Conseil gewählt wurden. Das Anerbieten der Herren Normand und Raynaud konnte somit erst *nach* diesem Zeitpunkte vorgelegt werden. Damit stimmt das Bulletin der *Société* überein, welches dasselbe auf den 19. April setzt; und erst am 17. Juni wurde der Aiol auf Antrag der Commission, in deren Namen Herr G. Paris referirte, angenommen, so dass vor diesem Tage die Druckanordnung seitens der *Société* nicht hat erfolgen können. Aus allem diesen ergiebt sich von selbst, dass, wenn hierbei von einem *bon tour, le faire exprès pour vexer . .*, von einer *espièglerie* und dergleichen gesprochen werden darf, ich nicht der Urheber, sondern das Opfer derartiger Handlungsweise bin.

Die *Romania* sagt ferner, M. F. habe dem Aiol deshalb den Elie hinzugefügt *pour donner à son édition une valeur particulière.* Ich weiss nicht, warum jetzt die *Société* ihrerseits den Elie nach mir ankündigt, jedenfalls übersieht die Romania, dass mich andere Beweggründe leiteten. Elie ist der Vater Aiols, so dass nicht nur stofflich die innigste Wechselbeziehung zwischen beiden Gedichten obwaltet, sondern auch der Bearbeiter der uns erhaltenen Textrecension der beiden Gedichte am Schluss des Elie sagt: *Cil* (Elie) *engenra Aioul qui tant fist a louer, Si con vous m'ores dire, sel volez escouter.* Es wäre mithin gegen die Intention dieses Bearbeiters gewesen, beide Texte zu trennen. (Selbstverständlich ist in derartigen Gedichten der Vater jünger als der Sohn). — Nicht mehr Grund hat die andere Bemerkung, ich habe den Text des Aiol ohne Noten, Glossar oder Einleitung ausgegeben, um desto sicherer zu sein, der französischen Ausgabe zuvorzukommen. Ich brauche mich ja wegen dieser Art, ein Buch in zwei Theilen erscheinen zu lassen, nur auf das leuchtende Beispiel des Herrn P. Meyer, der gewiss dem Verfasser jener Notiz bekannt sein wird, zu berufen, der nicht nur seinen *Recueil*, sondern auch seine *Croisade* so getheilt publicirt. — Ich könnte endlich auch alles übrige

zurückweisen, beschränke mich aber auf den einen dem Prospect meiner Aiolausgabe gemachten Vorwurf, dass derselbe sonderbarer Weise diesen Text *comme un excellent livre d'exercice* anempfehle. Offenbar ist der Herr Verfasser der Notiz in der Romania des Deutschen nicht genügend mächtig, weshalb man ihm das bei dieser Gelegenheit passirte Missverständnis nicht so hoch anschlagen darf Nicht der *Text* des Gedichtes lässt den Aiol geeignet erscheinen, als Uebungsbuch zu dienen, sondern es sind, wie es im Prospect mit nicht zu verkennender Deutlichkeit heisst, die „grammatischen, kritischen und lexicalischen Anmerkungen, die in der reichlichsten Weise beigefügt sind, welche unsern Text als besonders passendes Uebungsbuch erscheinen lassen, denen auch das am Ende befindliche Glossar ein erwünschtes und sonst nicht leicht zu ersetzendes Hilfsmittel bieten wird."

Prag, 23. März 1876.

W. Foerster.

An Professor Boehmer.

Geehrtester Herr Redacteur! Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie beiliegende Entgegnung in Ihre Zeitschrift aufnehmen würden. Sie enthält eine Antwort auf die in Romania Nr. 17 bezüglich meiner Aiolausgabe enthaltenen *Irrthümer*. Ich hatte dieselbe an die Romania geschickt; allein sie, die den Muth gehabt hat, einen harmlosen Forscher zu verunglimpfen, hat nicht genug Muth gehabt, um eine rein sachliche Entgegnung aufzunehmen. Sie wies selbe mit der musterhaften Ausrede zurück, für Heft 18 sei kein Raum vorhanden und mit Heft 19 sei es ja ohnedies zu spät; ich möchte doch lieber in der Vorrede meines Aiol meinem Unmuth gegen die *Société* Luft machen. (Natürlich, dann würden es, genau gerechnet, 4 Franzosen lesen.) Dabei will mir die Romania eine Gereiztheit gegen die *Société* einreden, die ich nie hatte. Wohl aber habe ich Grund, Klage zu führen über die *Romania*, die den Thatbestand auf den Kopf stellt, und aus dem Angegriffenen, der sich seiner Haut wehrt, den Störenfried macht. — Zwar wird meine Entgegnung dennoch in der Romania stehen; ich habe die durch das französische Pressgesetz vorgeschriebenen gerichtlichen Schritte in dieser Hinsicht gethan. Da aber bis zum Erscheinen des nächsten Heftes noch geraume Zeit vergehen kann, so möchte ich wenigstens diese Gelegenheit benutzen, um meinen Freunden in Deutschland den genauen Thatbestand mitzutheilen, und so einen Beitrag zu liefern zur weiteren Kenntniss der Handlungsweise einiger unserer französischen Fachgenossen. Hochachtungsvoll Ihr ergebenster W. Foerster.

Prag, 3. Mai 1876.

Die Verschiebung lateinischer Tempora in den romanischen Sprachen.

Unter den mannigfachen Veränderungen, die das lateinische Verbum bei seinem Uebergang in die romanischen Sprachen auf dem Gebiet der Formenlehre wie auf dem der Syntax erfahren hat, ist wohl keine tiefgreifender als die Tempusverschiebung, das Uebertreten gewisser Tempora aus der ihnen im Lateinischen eigenen Zeitsphäre in eine andere. Dieser Vorgang hat bei der einen Sprache in grösserem, bei der andern in geringerem Masse stattgefunden, jedoch eingetreten ist er überall, keine hat das lateinische Conjugationssystem unverändert hinübergenommen. Indem wir die Wandelung, die das lateinische Perfect in sämmtlichen jüngern Sprachen erfahren hat durch Aufgeben der einen seiner beiden Bedeutungen, der eines präsentischen Perfects, welche durch eine Neubildung ersetzt wurde, zur Seite lassen, und indem wir ferner die romanische Passivbildung gegenüber der lateinischen nur insoweit berücksichtigen, als es der Zusammenhang fordert, beschäftigen wir uns im Folgenden hauptsächlich mit Zeitformen, die man, ob überall mit Recht, sei einstweilen noch dahingestellt, auf das lat. Plusquamperfect beider Modi, auf das Perfect des Conjunctiv und auf das Futurum exactum zurückgeführt hat.

Die Aufgabe ist eine doppelte. In erster Linie handelt es sich darum, die Thatsachen festzustellen, für jede einzelne der in Frage kommenden Verbalformen zu bestimmen, worin die Verschiebung besteht, d. h. welchem latein. Tempus sie entstammt und in welches romanische sie verschoben ist. Es liegt auf der Hand, dass hierzu nur eine geschichtliche Betrachtung führen kann, die von dem Sprachgebrauch der Jetztzeit ausgehend und bis zu den ältesten und frühsten Spuren romanischen Sprachgefühls hinaufsteigend etwaige inzwischen eingetretene Veränderungen hervorhebt und genauer untersucht. Wenn sich nun schon hieraus sowie aus der Vergleichung der verschiedenen romanischen Idiome untereinander manche nicht zu unterschätzende Anhaltspunkte

und Winke für unsere zweite Aufgabe, die Beantwortung der Frage nach dem Ursprung und der Entstehung dieser ganzen Erscheinung ergeben müssen, so wird das noch in viel grösserem Masse der Fall sein, sobald wir den lateinischen Sprachgebrauch und zwar nicht bloss den des klassischen, sondern auch den des voraufgehenden archaischen und den des neben beiden hergehenden Vulgärlateins, soweit sich dasselbe aus der überkommenen Litteratur erkennen lässt, auf analoge Fälle hin genauer untersuchen. Hier muss es sich zeigen, ob wir es mit einem bloss romanischen, d. h. erst mit Ausbildung und Absonderung der einzelnen romanischen Sprachen und in Folge derselben entstandenen Vorgange zu thun haben, oder ob sich ähnliches schon im Latein auffinden lässt und in wie weit es dort schon vorhanden ist. Wenn überhaupt irgend etwas, so wird die Beantwortung dieser Frage es sein, die es ermöglicht, Bestimmteres über die Ursachen dieses Vorganges festzustellen, und mit einiger Gewissheit anzugeben, welchen Umständen derselbe seine erste Entstehung verdankt. So wünschenswerth es nun auch ist, die Feststellung der Thatsachen und die Untersuchung der Gründe der Thatsachen möglichst auseinanderzuhalten, so wird das ohne weitläufige Wiederholungen doch nicht immer thunlich sein, und werden wir daher, um solche zu vermeiden, in Fällen, wo zur Ermittelung der Thatsachen ein Zurückgreifen auf das Lateinische nothwendig geworden und dadurch eine Klarlegung der Veranlassung gegeben ist, auf diese gleich mit aufmerksam machen.

Meine Abhandlung, im Romanischen Seminar der Universität Strassburg entstanden und gefördert, hat dann durch Erweiterung und Umarbeitung die vorliegende Gestalt gewonnen. Die Kenntniss der neuesten Publicationen über lateinischen Tempusgebrauch, sowie mehrfache Belehrung über Plautus verdanke ich Herrn Professor Studemund.

Abkürzungen. Alexd. El libro de Alexandro in den Poetas castellanos anteriores al siglo XV ed. Sanchez, continuada por Pedro José Pidal, aumentada por Don Florencio Janer. Madrid 1864. — Alexis, La vie de St. Alexis, publiée par G. Paris. Paris 1872. — Amm. Marc. Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt. Rec. Gardthausen. Lps. 1874—75. — Anton. di Boet. Antonio di Boetio bei Muratori antiquitates Italiae VI. Mediol. 1738—42, pag. 712. — Arnob. Arnobii adversus nationes libri VII, Rec. Reifferscheid. Vindob. 1875. — Aug. Augustini confessionum libri XIII ed. v. Raumer, Stuttgart 1856. — B. Chr. Bartsch, chrestom. prov. 1875 u. chrestom. de l'anc. fr. 1872. — Berc. Gonzalo de Berceo in den Poetas castellanos ed. Janer. — Boetio di Rainaldo bei Muratori antiquitates Italiae VI, pag. 533. — Buon. Alipr. Buonamente Aliprando bei Muratori antiquit. Ital. V p. 1065. — Cassiod. Cassiodori operum quae extant, ed. Orry, Paris 1600. — Cid. Poema del Cid in den Poetas castellanos ed. Janer. — Curtius ed. Theod. Vogel, 2. Auflage 1875. — Cypr. Cypriani

opera ed. Hartel. Vindobonae 1868—71. — Draeg. Draeger, histor. Syntax der lat. Sprache I und II, Leipzig 1872. — Ed. Longob. Edicta Longobardorum regum ed. Carol. Baudi a Vesme. Monachii 1856. — F. J. Fuero Juzgo. Madrid. Iberia 1815. — Fierb. Fierabras ed. Im. Bekker. Berlin 1829. — Gir. Girartz de Rossillon, nach den verschiedenen Handschriften: 1, O bei Mahn, Gedichte der Troubad. I II u. IV. Berlin 1856—73. 2, P. hrsg. v. Hoffmann in Mahns: Werke der Troub. I, Berlin 1855. 3, L. hrsg. v. Fr. Michel, zusammen mit P., Paris 1856. — Gormond in der Chronique rimée de Philippe Mouskes, ed. Reiffenberg. Bruxelles 1538. tom. II, pag. X. — Gregorii episcopi Turonensis opera omnia ed. Th. Ruinart. Lutet. Paris 1699. — Holtze, syntaxis priscorum scriptorum latinorum I u. II. Lips. 1861—62. — Jahrb. Jahrbuch für romanische und englische Literatur 1859 f. — Joan Roiz, libro de cantares in den Poetas castellanos ed. Janer. — L. Sal. Lex Salica ed. Laspeyres. Halis Saxonum 1833. — Lucif. Luciferi episcopi opera omnia, ed. J. Dom. et Jacob. Coletis. Venedig 1778. — Lus. Os Lusiadas de Luiz de Camões, ed. C. v. Reinhardtstoettner, Strassburg 1874. — Mabillon de re diplomatica libri VI, Paris 1681. — Mabillon annales ordinis Benedicti I u. II. Lucae 1739. — M. G. Monumenta Germaniae. — M. H. P. Monumenta historiae patriae. Aug. Taurin. 1836 f. — Mur. Muratori antiquitates Italiae I—VI Mediol. 1738—42. — Nann. Saggio. Nannucci, saggio del prospetto gener. dei verb. anom. Firenze 1853. — Nann. Verbi. Nannucci, analisi critica dei verbi ital. Firenze 1843. — Niccol. Cim. Niccolo Ciminello di Bazzano bei Muratori antiq. Ital. VI, pag. 967. — Pass. La passion de Jesus-Christ in der Romania 1873. p. 279. — Rec. d'anc. text. Recueil d'anciens textes, publié par P. Meyer. Paris 1874. — Rol. Chanson de Roland hrsg. v. Müller 1863, und Boehmers Rencesval 1872. — Revue d. l. r. Revue des langues romanes, Montpellier 1870 f. — Rönsch, Itala und Vulgata, Leipzig 1869. — St. Leger. Le saint Leger in der Romania von 1874. — Spano ort. Spano ortografia sarda. Cagliari 1840. — Tertul. Tertulliani opera ed. Oehler I—III. Lipsiae 1851—54. Vitruvii de architectura libri X, ed. Val. Rose u. Müller-Strübing. Leipz. 1867.

A. Die Thatsachen der Tempusverschiebung.

Beginnen wir mit derjenigen lateinischen Zeitform, deren Verschiebung am allgemeinsten eingetreten und in der heutigen Gestalt der einzelnen Sprachen noch erhalten ist.

I. Das lateinische Plusquamperfect des Conjunctiv.

In allen romanischen Sprachen, das Walachische und den logudorischen Dialekt auf der Insel Sardinien ausgenommen, finden wir das lat. Plusquamperfect des Conjunctiv die Stelle des lateinischen Imperfect des Conjunctiv einnehmen, welches bekanntlich sowohl Conjunctiv des Imperfects als des historischen Perfects war: *amavissem* trat ein für *amarem*. Wenn überhaupt noch irgend ein Zweifel an der Identität des romanischen und des lateinischen Tempus vorhanden sein könnte,

da man doch bei ersterem an die im älteren Latein nicht seltenen sigmatischen Nebenformen des Perfect conj. mit der Endung *-ssim* (*locassim, prohibessim etc.*) gedacht hat (s. Pott, Höfers Zeitschrift III, 150), so würde er durch die Thatsache entkräftet werden, dass mittellateinische, in romanischen Ländern abgefasste und durch und durch von romanischem Einfluss zeugende Urkunden, Gesetzsammlungen u. s. w. häufig das Plusquamperfectum conj. statt des Imperfects bieten. Zu den von Diez Gr. III, 330 Anm. angeführten Beispielen füge man folgende, deren Zahl sich beliebig vervielfältigen liesse: Mabill. de re dipl. p. 478, a. 697: Intendebat ut ipsa inter se *commutassent.* — p. 493, a. 778: Talem placitum statuerunt, ut iterum concurrerent... in eodem Palatio et ante Pippinum ipsam intentionem deffinire *debuissent.* — p. 512, a. 812: Innotuit eo quod homo ... a fidejussoris datus habuisset, ut infra noctis XLII ante nos sibi adpresentare *debuisset.* — p. 532, a. 853: Jussit suos, ut super ipsas res *venissent* et rei veritatem *vidissent,* si erant ... Murat. III p. 1013, a. 777: Promitto si non ... dederemus ... et vos parati *fuissetis.* — p. 923, a. 833: Praecepit ut venire *fecissemus* ... et subtiliter *investigassemus.* — II, p. 971, a. 845: Et ipsi dixerunt quod sic *potuissent.* — p. 123, a. 920: Benignitas divina nobis aspiravit, ne ultima dies nos imparatos *reperisset,* ut ... studeremus. Esp. Sagrada XLV p. 326, a. 940: Consilium dederunt, ut ipsi monachi *elegissent.* — Jbd: Rogavit ut *adquievissent* precibus monachorum ut talem *elegissent* pastorem ... XVI p. 460, a. 1048: Anuit nobis consilium salutare ut ... *fecissemus* ... et *concessissemus.* Dass auch aus der früheren lateinischen Litteratur, wo eine romanische Einwirkung noch nicht angenommen werden kann, sich ähnliche Beispiele finden, wird weiter unten, wenn von den Ursachen der Tempusverschiebung die Rede ist, gezeigt werden. Die Thatsache derselben ist für das lat. Plusqpf. conj. durch vorstehende Stellen hinlänglich belegt, wird es aber noch mehr durch nachfolgenden Umstand. Es sind nämlich vereinzelte Spuren einer allmäligen Entwickelung dieses Uebergangs des Plusqpf. in das Imperf. in den romanischen Sprachen selbst noch vorhanden, und es bestätigt sich insofern die von Diez a. a. O. sowie von Mätzner, Syntax I, 95 ausgesprochene Vermuthung, dass das romanische Imperf. Conj. in den ältern Denkmälern mitunter noch etwas von seiner ursprünglichen plusqpf. Bedeutung behalten habe. Aus einer grössern Anzahl in sämmtlichen romanischen Sprachen von mir gesammelter Beispiele setze ich folgende her:

Französisch: Pass. 53: De lui longtemps mult a audit: semper pensed vertuz *feisis.* 110: Zo pensent il que entre els le spiritus *apa-*

regues. — Alexis 64: Iceste chose nos *douses* noncier. 90: Sed a mei sole vels une feiz *parlasses,* ta lasse medre si la *reconfortasses,* qui si'st dolente, chiers filz, bor i *alasses.* 98: Se jo t'*sousse* la jus soz le degret, ou as geut de longe enfermetet, ja tote gent ne m'*soussent* torner, qu'ensembl'od tei n'ousse converset. 117: Alquant i chantent, li pluisor getent lairmes: ja le lor voil de lui ne *desevrassent.* — Rol. 1728: Se m'*creissez,* venuts i fust missire, ceste bataille oussums faite e prise, o pris o morts i fust li reis Marsilies. 3438: Grands fut li colps, li dux en estunat, sempres *chaist,* se Deus ne li *aidast.* De sun destrier le col en embraçat; se li paiens une feiz *recuvrast,* sempres *fust* morts li nobiles vassals. 3483: Qui dunc *veist* cets escuts si malmis, cets blancs osbercs qui dunc *oist* fremir, e cets escuts sur cets helmes cruissir, cets chevaliers qui dunc *veist* chair . . . de grand dolur li *poust* suvenir. — Gormont 28: Li meudre rei et le plus franc qu'onques fust el munde vivant, se il *creust* Deu le poant, s'est escrie haut en oant. 565: Unques congie ne demanda, de ceo fist-il pechie et mal qui cun pere deschevacha, mais qu'il ne'l reconoist pas; s'il le *conust* ja ne'l *tochast,* car d'autre chose *l'areisnast.* — Afr. Lied, hrsg. v. Mätzner p. 147: Si jou *seusse* que li congies me tourmentast ensi, *s'alaisse* a Dieu grasses rendre. — Aus der ältesten Prosa: L. quatre livr. d. rois (ed. Roux de Lincy) p. 363: Mais ses humes se acosterent a lui, si li distrent: Bel pere, si li prophete le *deist* que grant chose . . . feisses, faire la *deusses;* maimement quant il ne dist fors tant . . . (der lat. Text hat: si dixisset . . . facere debueras). — pag. 187: Respundi Joab: Si tu l'veis, pur quei . . . ne l'oceis? e jo te *dunasse* vint sicles d'argent (ego tibi dedissem). — Livre de Job (ibid.) p. 444: Et cil Hisboseth ne *morust* ja de ceste mort, se il n'oust une femme mise a la porte de sa maison. — Diese plusquamperfectische Verwendung des Imperf. conj. hat sich ziemlich lange erhalten, noch bei Chrestien von Troyes begegnen wir zahlreichen Belegen. Chevalier au lyon hrsg. v. Holland v. 86: Certes, Kex, ja fussiez crevez, fet la reine, au mien cuidier, se ne vos *poissiez* vuidier del venin, dont vos estes plains. 263: Et je li dis: „Volentiers, sire! | (Que honte *fust* de l'escondire.) | „Petit por mon oste *feisse* | Se c'est don li *escondeisse,*" wo durchaus keine Veranlassung vorliegt, die 2. Zeile in Klammern und die beiden letzten in Gänsefüsschen einzuschliessen, sondern alle drei viel natürlicher als an die Zuhörer gerichtete Bemerkung gefasst werden. 1235: Certes, se tu fusses mortex, n'*osasses* mon seignor atendre; qu'a lui ne se pooit nus prendre. — Ferner v. 939, 1275, 1422, 6104. Siehe auch die von Tobler in dem von ihm herausgegebenen Bruchstück

des Chevalier au lyon (Programm der Cantonsschule zu Solothurn 18⁶¹/₆₂) angemerkten Stellen v. 149, 219, 257, 258.*)

Provenzalisch. Rec. d'anc. text. p. 37: Alquant cujaven, car Judas avia las borsas, que Jesus li *diisses*. (Der lat. Text — Evangel. Johannis 13,29 — hat dixisset, die andern beiden Uebersetzungen agues dit). — Btsch, chr. 13, 19: Si eu no *vengues* e agues parlat a euz, non agren pechat. — Gir. 757: Si forsa lhi *creges, fesis* lhi lah. 2315: Jeu vos en jur . . . se sai *vengues* messatges autre que vos, que

---

*) Bei Besprechung des Imperf. conj. in Bedingungssätzen erinnert Mätzner, frz. Synt. I, 97 an die im Lateinischen bisweilen vorkommende Anwendung des Imperf. conj. statt des gewöhnlichen Plusqpf. conj. Bekannt ist die Stelle aus Cicero, Fin. 5, 3: Quod si quis Deus diceret, nunquam putarem, me in Academia tamquam philosophum disputaturum. Wenn mir ein Gott gesagt hätte . . . so hätte ich es nicht geglaubt. Miraretur qui tum cerneret. Liv. 34, 9. Noch bekannter in Sätzen wie: quid facerem, was hätte ich thun sollen. (Siehe hierüber Krüger, Untersuch. p. 263; Gronow zu Livius 34, 11; Corte zu Sallust, Jug. 59, 3; Holtze, synt. II, 73; Etzler, Sprachererörterungen, passim.) Diez, Gr. III, 330, Anmerk. lässt es unentschieden, ob sich in den romanischen Fällen eine lateinische Sprachsitte erhalten habe, oder ob das Imperf. conj. noch in der Bedeutung eines Plusqpf. stehe. Die letztere Annahme scheint die natürlichere. Denn wenn man erwägt, wie selten doch im Ganzen der erwähnte Gebrauch des Imperf. conj. in der lateinischen Litteratur ist, wie häufig er dagegen in der altromanischen sein würde, so dass die Anzahl der romanischen Fälle die der lateinischen unverhältnissmässig überträfe, wenn man ferner erwägt, dass die der lateinischen Ausdrucksweise zu Grunde liegende Anschauung — ein *quid facerem* ist aufzufassen als das in die Vergangenheit gesetzte *quid faciam* — in den neuern Sprachen gar nicht vorhanden ist, so ist es äusserst unwahrscheinlich, dass ein im Latein nur ausnahmsweise vorkommender und auf einer den neuern Sprachen fremden Anschauungsweise beruhender Gebrauch auf eine Zeit lang hier derartig an Ausdehnung sollte gewonnen haben, dann aber ganz spurlos verschwunden sein. Gerade weil die Anwendung der in Rede stehenden romanischen Form an Stelle der umschriebenen wegen der ihr im Lateinischen eigen gewesenen plusquamperfectischen Bedeutung so nahe liegen musste, und weil wir ausserdem in andern Fällen ganz unzweideutige Beweise von dieser plusquamperf. Bedeutung haben, wird man nicht umhin können, dieselbe auch hier anzuerkennen. Andererseits ist jedoch auch nicht zu läugnen, dass mitunter geradezu das einfache Tempus an Stelle des umschriebenen gesetzt sein mag, ohne dass dabei noch immer die latein. Bedeutung gefühlt wurde. Namentlich wird man vieles auf Rechnung der grössern Freiheit dichterischer und besonders epischer — weil mehr naiver — Redeweise zu setzen haben. Wenn z. B. der Dichter sagt im Rolandslied v. 898: de vasselage est-il ben alosets; fust chrestiens, asez oust barnet, so versetzt er sich in seinen Gegenstand so lebhaft hinein, dass er die Handlung gleichsam als in der Gegenwart stattfindend sich vorstellt. Das *fust* und *oust* ist daher aus demselben Grunde für das Plusquamperf. gesetzt, aus dem das voraufgehende Praesens *est* für das Perfect steht.

del pe o del ponh lo *fezes* blos. — 3963: Si l'agues ferit Bos, se Folques no *fos.* — 3712: Si no fossetz, don Peire, mon don tramis, e si Folques, mos fraire, no me *tengues,* tal vos agra donat e mieh cel vis que lo ulhs de cel cap vos en *salhis.* — 6615: E Girarz, quant l'auzi, si s'agrenis, e si *tegues* la spaza, un en *feris.* — 8233: Se Folques no i *vengues,* mal fora anat. — Fierbr. 165: Anc dieus no fe en terra lunh melhor cavayer: si *volgues* Jesus creyre ni son cors bategier, el valgra be per armas Rollan e Olivier. — 367: Car els no volc creyre de dieu que mort *sufris.* — 983: Si *volgues* adorar lo digne rei Jesu, no fo anc cavayer de pu fera vertut. 1375: Per lo mien esien ja foran tut montat per anar ajudar Olivier lo lauzat, si no *fos* lo rey Karles que lor o a vedat. — Flam. 28 (Rec. d'anc. text.): De juglars i ac tan gran rota que si *fosson* tan ric de cor, con las paraulas son defor, cavalgar pogran a Domas. — 34: E qui la volc aver en dos, aver la poc, sol *disses* tan (er hätte nur soviel zu sagen brauchen). — 254: Mais si *pogues* traire a cap que sol un mot ab lei *parles,* noil calgra si pois dejunes. — Peire Vidal ed. Bartsch p. 71: Qui ben comens'e poissas s'en recre, melhs li fora que non *comences* re. —

Italiänisch. Dante, Inf. 24,34: E se non *fosse,* che da quel procinto più che dall' altro, era la costa corta, non so di lui, ma io sarei ben vinto. — Purg. 29,112: Tanto salivan, che non eran viste; le membra d'oro avean, quanto era uccello, e bianche l'altre di vermiglio miste. Non che Roma, di carro così bello, *rallegrasse* Affricano, overo Augusto; ma quel del Sol saria pover con ello. — Ariost, Orl. 4,28: Chi fosse il negromante ed a che effetto *edificasse* la rocca. (Diez, Gr. III, 330, Anmerk.) — Boet. di Rain. 449: Alcuni delli presciuni non erano colpati che . . . *facessero* peccati. — 740: Dannome incolpaminto, che io al mio signore *facesse* falliminto. — 789: Hor chi *vedesse!* Wer da gesehen hätte! So oft. Vergl. auch die von Nannucci, verbi pag. 303 angeführten Beispiele.*)

Spanisch. Cid. 583: Di guisa va Myo Çid commo si *escapasse* de arrancada. — 2741: Qual ventura serie esta si *ploguiesse* al Criador, que asomasse essora el Çid Campeador. — 2774: Sabet bien que si ellos le *viessen,* non escapara de muert. — 3319: Si yo non *vujas* el

*) In Betreff der äussern Form des ital. Imperf. conj. ist zu Diez, Gr II, 161 zu bemerken, dass dieses Tempus bei der starken Conjugation auch noch in einer Gestalt vorkommt, die sich dem lat. Plusqpf. conj. genau anschliesst. So steht im Boet. di Rain. neben facesse auch fecesse und fissesse (v. 303 und passim); ebenso dissesse 1115; fecesse 1177; missesse 1207; dieser Bildung entspricht die ebenfalls vorkommende Perfectform fecemmo statt facemmo v. 550 u. 552. Auch bei Nannucci, Verbi, ist derartiges verzeichnet, p. 629 fecesse; p. 731 trassisseno.

moro te jugara mal. — Gonz. di Berc. S. Dom. 73: Quando non lo *leyesse,* deçir non lo querria. — 172: Dabanle todos tanto quanto menester avia, vivrie, si lo *dexassen,* en esso que tenia, mas el mal enemigo esso non lo queria. — 355: Dabanle yantar mala, e non buena la cena, combrie, si gelo *diessen,* de grado pan davena. — Alexand. 900: Si *sapiessen* los griegos de qual rayz venides . . . no vernien buscar en qual terra vivides. —

Portugiesisch. Lusiad. II, 102: Que já ouviu dizer que n'outra terra com gente de sua lei *tivesse* guerra. — IV, 1: Peza-lhe que tão longe o *aposentasse* das Europeas terras abundantes a ventura . . . —

Es ist hier der Ort, die Frage, ob das romanische Imperf. conj. nicht noch heute etwas von seiner ursprünglichen Bedeutung an sich habe, näher ins Auge zu fassen. Unter anderen hat Herling (Vergleichende Darstellung der Lehre vom Tempus und Modus, Hannover 1840) sich hiermit beschäftigt. Bei seiner Ansicht, dass in dem französ. Indicativ des Imperf. sowohl die Bedeutungen des Indicativs als auch des Conjunctivs desselben latein. Tempus zusammengefallen und enthalten seien, und dass die dem latein. Plusqpf. conj. entlehnte Form der Plusqpf.-Bedeutung viel näher stehe als dem Imperf. und nur in gewissen Fällen, theils in Folge von Uebertragung, theils um Verwechselungen zu vermeiden, an Stelle jenes eigentlichen, mit dem Indicativ gleichlautenden Imperf. conj. angewandt worden sei, bei dieser seltsamen Ansicht, mit der er auch, wie es scheint, ganz allein steht, musste er natürlich suchen, der aus dem lat. Plusqpf. stammenden Form eine möglichst eigenartige und der ursprünglichen nahe bleibende Bedeutung zu vindiciren. Er sagt daher pag. 141 seines übrigens scharfsinnig geschriebenen Buches: „Es lassen sich unstreitig viele Stellen anführen, wo es entschieden die Bedeutung des lat. Plusqpf. conj. hat, z. B. Je n'ai pas dit que ma soeur se *portât* bien lorsque vous l'avez vue." Abgesehen von derartigen vereinzelten Beispielen, die mehr auf die subjective Auffassung des betreffenden Schriftstellers als auf einen allgemeinen Sprachgebrauch zurückzuführen sind, gibt es allerdings eine ganze Klasse von Fällen, wo man bei dem ersten Anblick das lat. Plusquampf. vor sich zu haben glaubt. Es sind dies Relativsätze nach den allgemeinen Ausdrücken: es gibt nicht, es sind nicht u. s. w., z. B. A l'époque où nous sommes arrivés, il n'y avait plus rien en Germanie qui *fût* capable de retenir les hommes et de les fixer au sol. Auch von diesen sagt Herling, dass das Imperf. conj. hier gemäss seiner Abstammung aus dem lat. Plusqpf. conj. auch in dessen Bedeutung stehe. Dagegen lässt sich jedoch einmal bemerken, dass bei präsentischer

Fassung dieser Sätze der Conjunctiv des Präsens stehen würde, bei praeteritaler also der Conjunctiv des Präteritums eben so wenig auffallen kann. Ferner aber kennt das Französische auch den Conj. Plusqpf. in solchen Sätzen und sagt: Il n'y avait personne qui *eût été* meilleur. Nur wenn zwischen diesen beiden Ausdrucksweisen gar kein Unterschied bestände, müsste man Herling Recht geben; nun besteht aber ein solcher unzweifelhaft: es ist ungefähr derselbe, den wir im Deutschen machen zwischen: es gab Niemand, der besser *war,* und: es gab Niemand, der besser *gewesen wäre.* Von der grössern oder geringeren Bestimmtheit also, mit der der Redende etwas behaupten will, hängt die Wahl des Tempus ab. In dem einen Fall haben wir darin den lateinischen Sprachgebrauch, der den Nebensatz als einen Consecutivsatz behandelte und sagte: non inveni hominem qui diceret, im andern Fall tritt uns dieselbe Anschauungsweise entgegen, die wir aus dem Deutschen kennen, das den Nebensatz aus der strengen Zeitfolge loslöst und gewissermassen als einen elliptischen Bedingungssatz oder einen Satz mit mildernder Behauptung auffasst: es gab keinen, der besser gewesen wäre. Zweifeln dagegen könnte man bei ähnlichen Beispielen, sobald sie uns in der altromanischen Literatur entgegentreten z. B. *S. Leg.* 6: Ne fut nuls om del son jovent que mieldre *fust* donc a cels temps. (Das Plusquampf. des Conj. kommt in der alten Zeit in solchen Sätzen nur äusserst selten vor, das Imperf. ist fast das allein gebräuchliche.) Hier, wo die Form des Conj. Imperf. nach unseren frühern Beobachtungen unzweifelhaft noch beide Bedeutungen, sowohl die plusquamperfectische als die imperfectische hatte, wo also die beiden oben erwähnten Ausdrucksweisen durch dasselbe Tempus wiedergegeben werden konnten, ist es unmöglich zu entscheiden, wo man die Bedeutung eines Plusquamperf., wo die eines Imperf. damit verband. Dass die erstere, der deutschen analoge Anschauungsweise auch schon damals Eingang gefunden hatte, beweisen mittellatein. Beispiele wie: *Rec. d'anc. text.* p. 11: Nam illi nec ad placitum adfuit nec nulla persona ad specie sua direxit qui ipso placito *custodisset.* — Mur. I p. 489 a. 1073: Et cum nemo sibi adpresentasset qui exinde *agisset* vel *causasset* . . . petierunt ut . . . Aus der grossen Anzahl solcher Beispiele auch in den übrigen romanischen Sprachen setze ich nur einige her: Im prz. Boet. 95: Anc non vist u qui tant en *retegues.* 178: Hanc no vist omne, ta grant onor *agues.* — Boet. di Rain. 1115: Nesciuno non ci fo che *dissesse* de nono. — Aehnlich ist Dante, Inf. 1,44: Ma non sì che paura non mi *desse,* dass es mir nicht Furcht gegeben hätte. Hierhin gehört auch Inf. 25,6: Da indi in qua mi fur le serpi amiche, perche una gli s'avvolse allora

al collo come *dicesse* . . . wie wenn sie hätte sagen wollen. — Gonz. di Berc. S. Dom. 485: Nunqua vino a él nin infermo nin sano, a qui non *alegrasse* su boca ó su mano. —

Rätoromanisch. Eigenthümlich verfährt der eine Dialect der rätoromanischen Sprache, das Oberländische, in Bezug auf die Anwendung der dem lat. Plusqpf. conj. entnommenen Form. Denn während dieselbe in der engadinischen Mundart ebenso wie in den übrigen romanischen Sprachen die Stelle des Imperf. conj. ausfüllt, ist sie im Oberländer Dialect auf Bedingungssätze beschränkt, und innerhalb dieser findet noch wieder ein feinerer Unterschied statt. Je nachdem nämlich die Bedingung in directer oder indirecter Rede ausgesprochen wird, gebraucht man verschiedene Formen dieses Tempus, deren eine, da sie im Lateinischen nicht vorhanden ist, sich erst im Lauf der Entwickelung der Tochtersprache gebildet haben kann. In allen nicht conditionalen Fällen, wo der Conj. Imperf. angewandt werden soll, hat man zur Bezeichnung desselben eine eigene, nur durch den Endvokal vom Indicativ verschiedene Form geschaffen. Folgende Beispiele, die ich der grammatica elementara del Lungatg rhätoromonsch von J. A. Bühler, I Theil 1864, p. 85 fg. entnehme, werden dies Verhältniss deutlich machen. 1. Imperf. conj.: La fantschella di che igl affon *dormevi* duront che nus lavorarien. 2. Conditionale in directer Rede: Sch'el tscherscher *fluress*, sche *portass* el era tschereschas. — O, sche jeu *fuss* mo sauns. 3. Conditionale in indirecter Rede: Il bab di che il tscherscher *portassi* tschereschas, sch'el *fluressi*. — Es besteht demnach zwischen den beiden Formen des Conditionale dasselbe Verhältniss wie zwischen den beiden Formen des Imperf. Wie man von dem Indicativ Imperf. *dormeva* einen Conjunctiv durch das Moduselement i, das dieser Dialect überhaupt zur Conjunctivbildung verwerthet, formte, so sah man auch das Tempus der directen Bedingung *fluress, portass* als Indicativ an und bildete davon einen Conjunctiv *fluressi, portassi,* den man dann für indirecte Bedingung gebrauchte. Das abweichende Verfahren, das das Rätoromanische seinen Schwestern gegenüber hierin beobachtet, erklärt sich leicht daraus, dass jene Sprachen in der indirecten Redeweise dasselbe Tempus setzen wie in der directen, also den Indicativ z. B. il disait qu'il était vrai . . ., während die rätoromanische den Conjunctiv gebraucht, analog dem Deutschen und vielleicht durch dasselbe veranlasst.*)

*) Die genauere Erforschung der Sache ist durch das Fehlen alter rätoromanischer Sprachquellen fast unmöglich gemacht. Die ältesten Denkmäler des Ahd. jedoch und speciell des Alemannischen, das hier nur in Betracht kommt, zeigen in solchen Sätzen schon den Conjunctiv. Erdmann, Untersuchungen zur

Diesen Unterschied der directen und indirecten Rede beobachtet es nun auch bei hypothetischen Sätzen und weicht darin also wieder vom Deutschen ab, das schon in directer Bedingung den Conj. Imperf. gebrauchte und daher für die indirecte keine besondere Form mehr hatte.

Walachisch. Eine ebenfalls von den übrigen romanischen Sprachen abweichende Behandlung hat unser Tempus im Walachischen erfahren, wo es aus dem Conjunctiv in den Indicativ übertrat: *amavissem* erhielt die Bedeutung von *amaveram* (Diez, Gr. II, 264). Jedoch füllt es nicht allein dessen Stelle aus, sondern daneben ist das gemeinromanische, durch Umschreibung mit habere gebildete Tempus in Gebrauch, und es wäre für die Beurtheilung dieser Erscheinung von nicht geringer Bedeutung zu wissen, ob nicht die Sprache in ihrer ältesten Periode einen Unterschied in der Anwendung dieser beiden Formen gemacht hat, so vielleicht, dass die einfache, aus dem Lateinischen entlehnte Form auf bestimmte Satzarten beschränkt war. Leider fehlen uns die Denkmäler aus jener Zeit und wir sind, da auch die Grammatiken von einem solchen Unterschied nichts wissen, bei dem Versuch, diese Thatsache zu erklären, auf blosse Vermuthungen angewiesen. Näheres hierüber im zweiten Theil.

Mit mehr Sicherheit können wir über das Perfect des logudorischen Dialects im Sardischen: *cantesi, timesi, finesi* urtheilen. Da jedoch die bisherige Ableitung aus dem lat. Plusqpf. Conj. nicht annehmbar ist, so gehört die Behandlung der Frage an eine spätere Stelle (Abschn. III, 5), wo von romanischen Zeitformen bisher unsicherer Abstammung die Rede sein wird.

II. Das Plusquamperfect des Indicativ.

Das lat. Plusqpf. indic. ist ebenfalls in die grosse Mehrzahl der romanischen Sprachen übergegangen, vielleicht würden wir sagen können in alle, wenn uns vom Walachischen und Rätoromanischen ältere Denkmäler erhalten wären; in den vorhandenen findet es sich nicht. Bis auf heute bewahrt ist es nur im Spanischen, Portugiesischen, einigen provenzalischen Mundarten und im Italiänischen in der einzigen Form

Syntax Otfrieds von Weissenburg p. 191 fg. weist nach, dass dort nach den Verben des Sagens, Mittheilens u. a. der Conjunctiv der gewöhnliche Modus ist, der Indicativ ausnahmsweise und in ganz besondern Fällen, wo objectiv der Inhalt der Aussage wiedergegeben werden soll, steht. — Sollte auch das vom Rätoromanischen zur Conjunctivbildung verwandte Moduselement i von Neuem aus dem Germanischen hinübergenommen worden sein (ahd. conj. praet.: nâmi, nâmîs etc.)?

fora*) ausserdem auch wohl noch hie und da in französischen Dialecten.**) Einzelne walachische, dem lat. Plusqpf. ähnlich sehende Perfectformen sind anders zu erklären, wie wir später sehen werden. Seine Function war bekanntlich eine doppelte: es diente einmal als praeteritales Tempus zur Bezeichnung einer vergangenen Handlung und zweitens als conditionales Tempus in Sätzen unwirklicher Bedingung. Obgleich nun beides eigentlich zusammengehört, da das Conditionale ebenfalls ein, freilich nur auf bestimmte Satzarten beschränktes, praeteritales Tempus ist, so kommen doch Fragen dabei in Betracht, namentlich die Frage nach dem Modus, die es nothwendig machen, jedes besonders für sich zu betrachten. Wir behandeln daher zuerst

a. Das Plusquamperfect des Indicativ als rein praeteritales Tempus.

Als solches erscheint es entweder in der Bedeutung eines Plusquamperfects und so hauptsächlich im Portugiesischen und Spanischen,***) oder eines Perfects, gewöhnlich des historischen, ausnahmsweise des logischen, oder endlich eines Imperfectums. Indem wir von dem ersten Fall, wo keine Verschiebung des lateinischen Tempus stattgefunden hat, absehen, beschränken wir uns darauf, die beiden letzten durch Beispiele zu belegen. Wir brauchen dieselben um so weniger nach der präteritalen und imperfectischen Bedeutung zu sondern, als bekanntlich die alte Sprache, der wir unsere Beispiele entnehmen, den Unterschied zwischen Praeteritum (= nfr. Défini) und Imperf. noch nicht so streng ausgebildet hatte und beide promiscue gebrauchte.

Französisch. Die vorkommenden Fälle sind folgende: *Eulalia:* auret 2. 20, furet 18, pouret 9, voldret 21; roveret 22. *Leger:* auuret

---

*) Nann. sagg. p. 261 bemerkt jedoch bei furano: Desinenza propria della nostra plebe: andarano, salirano, partirano, poterano.

**) In der Recension der Häfelinschen Schrift: die romanischen Mundarten der Südwestschweiz, sagt Cornu (Romania 1873 p. 377): Les formes verbales: fouran, souran, regardées comme des parfaits (fuerunt, sapuerunt) sont bien plus probablement des plusqueparfaits.

***) Diez sagt Gr. II, 172 das ursprüngl. Plusqpf. werde im Spanischen nur in conditionaler Bedeutung gebraucht. Aber Franceson, Gramm. 1850, S. 231 gibt an, dass man es noch gegenwärtig in der Poesie für das Plusqpf. brauche. Und in schwungvoller Prosa sagt Castelar mit Beziehung auf Byron: Las luchas entre los dos séres que lo *engendráran* . . . los desolados castillos donde se *criara* . . . todo esto debia dar . . . una energía demasiado extraordinaria para que no rompiese los límites.

2, auret 10. 36, fura 33; fistdra 21, fisdra 21. 26, uindra 34; exastra 32, presdra 15; stera estera 39, laisera 21. *Passion:* agre 83, fura 38, fura 105, furet 43, fure 78. 89, voldrat? 42; feira 93, fedre? 47, vengra 21, vegra 37, vengre 100. 117, vidra 83, vidrit 34; medre 105, presdre 83. *Alexis:* firet 25. In einigen dieser Fälle z. B. Pass. 105° würde lateinisch das Plusqpf. stehen; Pass. 38 liegt Conditionale vor. Bei dem im Gormontfragment sich findenden *dueret* ist Gast. Paris in seiner Ausgabe des Alexis p. 30 geneigt, einen Manuskriptfehler anzunehmen. Dasselbe Recht des Zweifelns an der Aechtheit dürfte man wohl in Anspruch nehmen in Bezug auf das einem descendit des lat. Textes entsprechende *dexendre* in Le Roux de Lincy's Ausgabe einiger Sermones Bernhards von Clairvaux hinter den Quatre livres des rois p. 526; auf der vorhergehenden Seite begegnet das Pf. dexendit.

Provenzalisch. Zu Diez, Gr. II, 200 mögen folgende Beispiele hinzugefügt werden. Gir. 81: *Foran* ab lui siei comte e siei baro. O I, 225: *furent.* — 2652: *Fora* presentatz. O IV, 205: *fu* presentatz. — 3062: Gen los en *creira* Karles, si m'ajut deus, el fai venir sos clers, escrihs sos brieus. — 4170: E venc a lui Anchiers . . . *amenera* n . . . O IV, 225: *aducent* l'en. — 4588: E es de mal talan cambaterraz, e *fichera* sa senha . . . e escridet. Fehlt in O. — 5844: No *dera* lo jorn K. sos esperos per Orlhes ni per Chastres ni per Saissos. — 6004: Cel que vol bon aver, Girartz l'en *dera.* — 6460: Quant lo coms pert sas armas . . . molt en *fora* lo coms greus. O IV, 257: lai *remas* enivis. — 7184: Aqui *agran* tal joi que anc n'agro tal. O IV, 266: Aqui *out* grant joie.*) Eine Reihe von Plusquamperfecten im Reim bietet die Tirade v. 3011 fgg., bei O IV, 210, bei L p. 309. Ganz dasselbe, was hier durch das Plusqpf. ausgedrückt ist, steht einige Zeilen vorher v. 2974 fgg. unter Beibehaltung der gleichen Verba im Perfect. Ferner ist diese Stelle auch noch dadurch bemerkenswerth, dass die in Rede stehende Form nicht bloss an Stelle des historischen Perfects, sondern auch des sogenannten Perf. log. steht. 3016: Si Girarz don Boso sai *amenera,* el no volc ni no l saup ni no l conortera. Wenn G. ihn hierher geführt hat, so wollte er es nicht, noch wusste er es. — 3019: No deu perir Girartz, si Bos *pechera* = wenn B. gesündigt hat. Ueber die Tirade v. 3902 fgg. siehe unter Abschnitt III eine längere Auseinandersetzung. Ausser in den schon von Diez a. a. O.

*) O vermeidet die Plsqpf. und behält sie fast nur, wo es nicht gut anders ging, also im Reime. Bei dem plusqpf. Conditionale zeigt diese Handschrift dasselbe Bestreben, wenn auch nicht in so grossem Masse durchgeführt, wie wir später sehen werden.

angemerkten Stellen im Fierbr. und Albigenserkrieg finde ich das Plusqpf. noch Plainte de notre dame v. 121 (Rec. d'anc. text. p. 131): Quan vos *foratz* nat, vengro los pastorels cantan am gaug. Im Ganzen erscheint also das lat. Plusqpf. als praeterital. Tempus im Provenzalischen noch seltener wie im Französischen; in beiden aber am häufigsten vom Verbum esse, nur so im Fierabras; dass es auch in den heutigen Dialekten des Provenzalischen nicht mehr erhalten ist, wird Abschn. III, 2 gezeigt werden.

Italiänisch. Während die conditionale Bedeutung des Plusqpf. hier häufig genug angetroffen wird, kann ich die praeteritale nur von der Form *fora* belegen. Unter den von Nannucci, Verbi, mitgetheilten, dieses *fora* enthaltenden Stellen bieten folgende jene Bedeutung: p. 266: *Fora* (statt foran) li grilli per omne loco di terra d'Otranto e fecero de lo grande danno. — 283: Perche *fuera* tanto fera contra di Fabio. — 283: Il quale nell' anno passato *fuera* bruttamente occiso.

Spanisch und Portugiesisch. Die plusquamperfectische Bedeutung unserer Form ist in den alten Denkmälern ausserordentlich häufig und hat sich ja, vorzugsweise im Portugiesischen, noch bis heute erhalten. Mitunter jedoch findet sich auch die einfach praeteritale, sei es als Perfect, sei es als Imperfect, wie in den drei vorher behandelten Sprachen. Gonz. di Berc. S. Dom. 323: Si bien non lo complieres, mucho mas te valiera, vevir en atal ley commo tu madre *toviera*. — Roiz 49: Preguntaron al griego, que fue lo que dixiera por sennas al romano, e que le respondiera? Dis: yo dixe, que es un Dios: el romano dixo, que era uno et tres personas, e tal sennal *fesiera*. — Alexd. 904: Un suenno yo *sonnara* que vos quiero cuntar, por ende so seguro ques irán arrancar. — ibd. 1002: *Ovierale* a Dario sa razon recuntada toda su derechura *oviera* recabdada. — Diez, Gr. III, 280 führt an: Muy cerca *fuera* á llegar. — Luego *perdiera* el sentido. — Portugiesisch. Lusiad. II, 103: E como por toda Africa se soa, lhe diz os grandes feitos que *fizeram*, quando nella *ganharam* a coroa do reino, onde as Hesperidas *viveram*. IV, 54: Mas Afonso . . . que a soberbo de barbaro fronteiro tornou em baina e humillima miseria, *fora* por certo invicto cavalleiro, senão *quizera* ir ver a terra Iberia. — Nach Diez a. a. O: Agasalhados *foram* juntamente o Gama e Portuguezes. (Lus. VII, 66). — Cinco vezes a lũa se *escondêra,* quando a cidade se *rendêra.* —

b. Das Plusquamperfectum des Indicativ als Conditionale.

Man kann hiervon nicht sprechen, ohne zugleich auch das gemeinromanische, durch Umschreibung mit habere gebildete sogen. Conditio-

nale mit in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Nur indem wir die Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte beider ins Auge fassen, können wir uns über die Natur und das Wesen jedes einzelnen Rechenschaft geben. Klarheit hierüber ist aber vor allen Dingen da nöthig, wo, wie im vorliegenden Falle, es darauf ankommt, das Verhältniss der romanischen Tempora zu den lateinischen genau zu bestimmen. Eine eigene Betrachtung des neugebildeten Conditionale (*amare habebam*) würde uns erspart sein, wenn nicht trotz allem dem, was schon über diesen Gegenstand geschrieben ist und selbst nach Mätzners trefflicher Erörterung (Synt. I, p. 106 fgg.) doch noch unaufgehellte Punkte zu verworrenen Vorstellungen Anlass gäben. Manche Grammatiker mögen nicht den Gedanken fahren lassen, dass das romanische Conditionale ein eigener Modus sei, von der Sprache eigens zu diesem Behufe gebildet, und noch Chabaneau in seiner histoire et théorie de la conjugaison française erwähnt von einer Bedeutung und Anwendung desselben als eines Futurs der Vergangenheit so gut wie nichts und kommt daher, da er von der conditionalen Bedeutung als der eigentlichen und ursprünglichen ausgeht, auch zu einer einseitigen Ansicht über die Natur dieses Tempus. Auch Diez, Gr. II, 121 fgg. und III, 330, 355 legt die Sache nicht völlig klar; er sieht darin „ein Tempus, das seiner Bedeutung nach ungefähr dem lat. Imperf. des Conj. entspricht.“ Vor allen Dingen nun muss man festhalten, dass es seiner Bildung sowie seiner ursprünglichen Bedeutung und Anwendung nach ein indicativisches Tempus der Vergangenheit ist, und als solches in einer Reihe steht mit allen übrigen Tempora, also ebenso wie jene in einfachen Aussagesätzen, ohne irgendwelchen hypothetischen Character angewandt werden kann und in der That auch angewandt wird. Die ältesten Spuren dieser Zeitform, als welche ich die gleich folgenden, aus lateinischen Kirchenschriftstellern des 3. Jahrhunderts gesammelten Verbalcompositionen ansehen zu dürfen glaube, zeigen sie fast nur in dieser Bedeutung. Bei Tertullian, Cyprian u. a. nämlich ist die Zusammensetzung eines Infinitivs mit einer Zeitform von *habere,* die meist das Imperfect, mitunter, dem italiänischen Conditionale entsprechend, das Perfectum ist, gar nicht selten; sie steht dort auch bisweilen neben der dem frühern Latein geläufigern Umschreibung, die durch das Particip des Futurs und *esse* gebildet wurde (amaturus eram oder fui). Wie dieses, hatte auch jenes seinen Conjunctiv, auch die passive Form *amari habebam* findet sich nicht selten. Zu beachten ist jedoch, dass alle Beispiele Formen von *habere* nur in Verbindung entweder mit einem Infinitiv des Passivs oder mit dem activen Infinitiv eines intransitiven Verbums enthalten, also nicht in

jeder Beziehung der romanischen Form entsprechen, immerhin aber der erste Ansatz dazu sind. Aus vielen Stellen wähle ich folgende aus: Tertull. adv. Marc. III, 16: Nam quia ... Christus ... introducturus erat in terram vitae aeternae possessionem ... idque ... *provenire habebat* ... per Jesum, ideo is vir etiam nominis dominici inauguratus est figura, Jesus cognominatus. — Ibd. III, 11: Tamen ... si omni modo natus *credi habebat* qui homo videbatur, vane nativitatis fidem consilio imaginariae carnis expungendam putavit. — Ibd. III, 20: Nec enim dispositio expuncta inveniretur, si non ille venisset post quem *habebat evenire*. — III, 22: Quod enim in nomine et spiritu ipsius hodie *fieri habebat*, merito a se futurum praedicabat. — Ibd. IV, 8: Nazaraeus *vocari habebat* secundum prophetiam Christus creatoris. — adv. Praxean XXVI: ... sufficit eum qui *nasci habebat* ex virgine ab ipso annuntiari angelo filium dei determinatum. — Ibd. XXVII: Id ergo *nasci habebat* quod erat conceptum. — adv. Jud. V: Item in psalmis David dicit: Adferte Deo patriae gentium; indubitate, quod in omnem terram *exire habebat* praedicatio apostolorum. — XI: Aut, nisi ille venisset post quem *habebant expungi* quae nuntiabantur, quae completa sunt, etiam probarentur? — Cyprian I p. 86: Quod sciret homines non solum aqua verum etiam sanguine suo proprio *baptizari habere*. — II, 705: In benedictione Judae significatur hoc idem quod a fratribus suis *laudari* et *adorari haberet*. Vgl. auch den Index zu vol. III des Cyprian pag. 429.

In eigentlichen Bedingungssätzen findet sich diese Form zu jener Zeit noch selten z. B. adv. Marc. I, 22: qui per bonitatem *revelari haberet* si qui fuisset. Häufiger erst in späterer Zeit, z. B. die von Pott, Ztschr. f. vgl. Sprf. XIII p. 143 aus den longobardischen Gesetzen mitgetheilten Beispiele, die zugleich ein transitives Verbum bieten: Quia si invenisset eam pater aut frater ... scandalum cum eum *committere habuit* et qui superare potuisset, unus alterum *interficere habuit* „würde begangen haben" — „würde getödtet haben". — Quia si vir ejus cum ancillam suam aut cum alia femina adulterassit, mulier ipsa ad palatium *habuit proclamare*. Diese conditionale Bedeutung ist es, die dem romanischen Tempus in den meisten Fällen anhaftet; die rein praeteritale Anwendung, wie wir sie in den früheren lat. Beispielen sehen, findet sich im Ganzen selten, gewöhnlicher ist die Umschreibung mit dem Hülfsverbum devoir. Sa principale attention se porta sur son fils unique qui avait annoncé presque dès le berceau ce qu'il *devait être* un jour. — Chose curieuse, l'homme qui *devait* un jour *imposer* à tous les états de la Germanie les dures lois bureaucratiques et militaires de la Prusse,

cet homme n'a jamais pu s'astreindre aux devoirs scolaires . . .*) Für solche Fälle hätte seiner ursprünglichen Natur nach das romanische Tempus ausreichen sollen; allein in Folge seiner häufigen Anwendung als Conditionale war seine rein praeteritale Bedeutung eines Imperf. Futur. mehr und mehr abgeschwächt worden, so dass man sich da, wo es darauf ankam, diese besonders hervorzuheben, der Umschreibung bediente. Dass die praeteritale Bedeutung durchaus nicht etwa verloren gegangen ist, beweisen Sätze wie: Le temps était court . . . la nuit restait seule pour se préparer au combat . . . l'ennemi *commencerait* l'attaque avec toutes ses forces . . . Eugène *resterait* avec son monarque. — Altromanische Beispiele sind: Eulal. (Bartsch, chr. 5, 4): Ell' ent adunet lo suon element. Melz *sostendreiet* les empedementz qu'elle perdesse sa virginitet. — Lusiad. III, 43: Em nenhuma outra cousa confiado senão no summo Deos, que o céo regia: que tão pouco era o povo baptizado que para um só cem Mouros *haveria* = dass gegen

*) Wollten wir im Deutschen das romanische Tempus nachbilden, so würde es entsprechend dem Futur *je ferai* = *ich werde thun,* lauten müssen: *ich wurde thun*, eine Redewendung, die wir jetzt nicht mehr gebrauchen, die aber der alten Sprache wohl bekannt war. Vgl. Grimm, Gr. IV, 7. 92: suochen wart; wart frâgen; grîfen wart. Auch in heutigen Volksdialekten hört man diese Zeitform noch oft gebraucht; in meiner Heimath (Mecklenburg) sagt man z. B. As hei dat dân har, dun *wür* (= wurde) *hei* üm sik *slân* = als er das gethan hatte, da begann er um sich zu schlagen. Wenn jedoch Schmitz in seiner fr. Grammatik, Berlin 1867 p. 216, der ebenfalls auf diese deutsche Eigenthümlichkeit hinweist und das dialectische: es wurde regnen = es begann zu regnen, anführt, dieselbe mit dem romanischen Tempus in Parallele stellt, so geht er entschieden zu weit. Die deutsche Ausdrucksweise hat, wie vorstehende Beispiele zeigen, nicht den Sinn eines Imperfect. Fut., einer werdenden Vergangenheit, sondern drückt vielmehr den Beginn, das Eintreten, das Geschehen einer Handlung aus, ganz genau entsprechend der ursprünglichen Bedeutung des Zeitwortes *werden* = *geschehen*. Weit treffender ist der Hinweis Grimms auf das französ. *fut* mit folgendem Infinitiv, wie es z. B. in folgendem Satz entgegentritt: Molière ne se découragea pas. C'était à qui, parmi les courtisans, obtiendrait de lui une lecture de sa pièce. Il *fut* la *lire* au légat du pape et à ceux des évèques auprès desquels il put trouver accès; oder: Remarquons cependant que, dès les temps où *fut écrire* notre chanson, cette règle commencait déjà. Hier hat *fut* ganz dieselbe Bedeutung eines Praeteritums von dem Praesens *werden* = *geschehen,* nicht von dem Praesens *sein*. Wir müssen uns also dabei beruhigen, dass das Deutsche ein dem romanischen Conditionale genau entsprechendes Tempus nicht hat und nie gehabt hat, wenn auch Anklänge daran vorhanden sind, wie Ulfil. Luc. 6, 16: saei *varth galevjands* ina, wo jedoch wieder das Particip statt des Infinitivs die Analogie stört, und selbst das folgende, ganz genau das romanische Tempus zeigende Beispiel Mc. 10, 32: thoei *habaidedun* ina *gadaban* = was ihm widerfahren sollte, ist wohl nur ein vereinzeltes, die lat. Sitte nachahmendes.

einen hundert Mauren zu stehen hatten. Berc. S. Dom. 284: Domingo ... prophetaba la cosa, que *avenir avie.* Dieses letzte Beispiel bildet, sobald man den Nebensatz: que avenir avie, als nicht aus dem Sinne des Schriftstellers, sondern aus dem des Domingo gesprochen auffasst, den Uebergang zu Sätzen wie: il disait qu'il viendrait, in die sich die imperf. futurische Bedeutung unserer Zeitform hauptsächlich gerettet hat. Denn es ist klar, dass wir es hier ebenfalls nur mit einem Tempus der werdenden Vergangenheit, nicht mit einem Conditionale, zu thun haben. Der Indicativ in solchen Sätzen ist ja romanische Eigenthümlichkeit, und ein: il disait qu'il viendrait ist, was den Modus anbetrifft, genau ebenso aufzufassen wie: il disait qu'il avait un livre, „er sagte, dass er ein Buch hätte" und „er sagte, dass er zu kommen hätte". Interessant ist hier die Uebersetzung einer Bibelstelle Joh. XIII, 11 im Rec. d'anc. text. p. 34: Sciebat enim quisnam esset qui traderet eum, die der eine Uebersetzer mit einem Impf. Fut., ein anderer mittelst einer Umschreibung wiedergibt: Sabia cals era chi lo *trairia* und Sabia cal era aquel quel *devia livrar; trairia* ist aus dem Sinne des Satzsubjectes, *devia livrar* aus dem des Schriftstellers gesetzt, und dies wird auch zugleich dafür massgebend sein, wie weit man in der Anwendung der romanischen Zeitform als Impf. Fut. in der heutigen Sprache gehen darf. Ueberall, wo die im Werden begriffene Handlung der Vergangenheit als in einem Abhängigkeitsverhältniss befindlich dargestellt werden soll, mag dasselbe nun direct ausgedrückt sein wie in: il disait qu'il viendrait oder irgendwie hinzugedacht werden wie in dem oben angeführten: Le temps était court ... l'ennemi commencerait l'attaque ..., gebraucht man das Imperf. Fut., da aber, wo das nicht der Fall ist, wo der Schriftsteller ganz objectiv erzählen will, wird man eine Umschreibung mittelst eines Hülfsverbums wählen wie in der zweiten der beiden Uebersetzungen: sabia cal era aquel quel devia livrar. So hat ein feines Sprachgefühl instinctiv die Anwendung der in Rede stehenden Zeitform als eines Imperf. Fut. auf bestimmte Fälle beschränkt, geleitet durch das jeder Sprache innewohnende Bestreben, jedem einzelnen Tempus eine möglichst scharf abgegränzte Sphäre seiner Thätigkeit zu geben.

Gehen wir nunmehr zu der Verwendung dieser Zeitform als eines conditionalen Tempus über (si j'avais — je donnerais), so sieht man auf den ersten Blick, dass wir den frühern Beispielen gegenüber es hier mit einer Verschiebung der Zeitsphäre aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu thun haben. Es ist nun freilich ein in vielen Sprachen beobachteter Vorgang, dass sie in hypothetischen, auf die Gegenwart bezüglichen Sätzen ein Tempus der Vergangenheit gebrauchen; aber

sie alle wählen doch entweder den Conjunctiv desselben wie z. B. das Lateinische: si haberem — darem oder drücken die Modalität auf andere Weise aus, wie z. B. das Griechische durch das im Nachsatz, mit dem wir es vorerst hier nur zu thun haben, hinzutretende Wörtchen *ἄν: εἴ τι εἶχον ἐδίδουν ἄν*, und kann dies daher mit dem Romanischen nicht in Parallele gestellt werden, auch nicht in dem eingeschränkten Masse, wie L. Tobler thut in seinem Aufsatz: Ueber Tempus und Modus, Ztschr. f. Vkpsych. II, den man überhaupt hier vergleichen möge. Die romanischen Sprachen allein setzen den Indicativ. Wie nun kamen sie dazu, mit einer solchen Uebereinstimmung den latein. Gebrauch des Conjunctiv zu verlassen und nicht von dem indicativischen *je donnerais* für diese Sätze ein conjunctivisches *je donnereusse,* wie es französisch lauten würde, zu bilden,*) mit einem Worte, wie konnten sie ein indicativisches Tempus als modales verwenden? Allein die Modusverschiebung, die wir hier vor uns zu haben glauben, ist in Wirklichkeit keine, und der ganze, beim ersten Blick so auffallende Vorgang lässt sich auf eine schon aus den alten Sprachen bekannte Erscheinung zurückführen. Geht man auf die ursprüngliche, in der Zusammensetzung mit *habere* liegende Bedeutung dieses Tempus zurück, so ist es klar, dass darin etwas mehr als die blosse Bezeichnung der Zukunft vom Standpunkt der Vergangenheit aus lag. *Habere* mit folgendem Infinitiv hatte ursprünglich sowohl bei dem Futur der Gegenwart als dem der Vergangenheit noch den Nebenbegriff des mit Gewissheit oder Nothwendigkeit Eintretenden, des billigerweise zu Erwartenden, fast des latein. *debere; habeo dicere* sagte mehr als das blosse *dicam, habebam dicere* mehr als das blosse *dicturus eram.* Später freilich ging dieser Nebenbegriff mehr und mehr verloren und machte der einfachen futurischen Bedeutung Platz. Dass dieser Begriff in der That dem *habere* in jener Zusammensetzung zukommt, zeigt einerseits der Umstand, dass es oft als Uebersetzung des griech. *ἤμελλε* auftritt, z. B. Luc. 19, 4: quia inde habebat transire (cf. Rönsch, p. 448), und dass auch innerhalb des Lateinischen *debere* selbst an seine Stelle tritt, wie Lex sal. append. p. 171 cap. VI, a. 819: et si cuilibet ecclesiae eam tradere rogavit, cohaeres

*) Dieser Conjunctiv wird in der That in einzelnen oberitaliän. Mundarten angetroffen, so z. B. nebeneinander *vorea* und *vorese,* freilich ohne dass ein Unterschied in der Anwendung bemerkbar wäre. Häufige Beispiele siehe in den im Archiv. glottolog. v. Ascoli herausgegebenen rime genovesi (Band II, Heft II). Auch im Sardinischen sagt man gleichbedeutend: si potere, dia und diere mandigare (— debebam und deberem) wenn ich könnte, würde ich essen. (Spano, ortografia sarda I, 87.)

ejus eam legem cum illa ecclesia de praedicta hereditate habeat quam cum alio coherede suo habere debebat = welche er würde gehabt haben; sowie andererseits das Verfahren, das andere romanische Sprachen bei der Bildung der entsprechenden Zeitformen eingeschlagen haben. So bildet das Walachische sein Futurum und Imperf. Fut. mit *velle,* das Sardische mit *debere;* nur letzteres, da heute wenig üblich und meist durch das gemeinromanische *habere* ersetzt, bedarf einiger Belege. Aus sehr alter Zeit: Mon. H. P. X p. 192 a. 1116: che querrerent ponner grande perdonu a totu cuddas personas qui con devossione *deviant venner* = welche kommen würden. — Ib.: Et per ogni episcopu poserunt unu anu et una barantina a pena et a culpa per caduna volta qui *deviant venner* a visitare . . . faguende elemosine de sos benes issoro segundu so podere qui *deviant haver* sos christianos. — Auch in den germanischen Sprachen finden wir diese Bildung der Future mit einem Verbum des Wollens oder Sollens wieder. Das Englische hat ja noch heute sein: I shall, thou wilt — I should, thou wouldst, und auch in dem deutschen: das sollte ihm theuer zu stehen kommen, ist *sollte kommen* nichts weiter als ein Imperf. Futur. *Will,* fast = dem heutigen *werde* als Hülfsverb im Futur verwandt, begegnet uns im Mittelhochdeutschen.*) — Allen diesen Bildungen ist die gemeinromanische Zusammensetzung mit *habere* vollkommen parallel zu stellen und konnte sich bei *debere* im Sardischen, bei *shall* und *will* im Englischen, bei *vrea* im Walachischen der Begriff des Müssens, Sollens und Wollens so weit abschwächen, dass er in den des blossen Werdens überging, so konnte dies bei *habere* noch leichter der Fall sein. Es kann dies um so weniger auffallen, als ja das allmälige Schwächerwerden und Uebergehen in einen auxilären Character sich gerade bei diesen Verben von Anfang an durch die ganze latein. Literatur verfolgen lässt. Die Abschwächung ihrer ursprünglichen Bedeutung ging schliesslich so weit, dass sie zum blossen Ausdruck der Modalität herabsinken wie: quis potuerat dubitare = quis dubitasset, oder, was im Mittellatein so häufig begegnet: petiit ut ei dare deberem = darem. Die beiden äussersten Bedeutungsgränzen dieser Verba mögen folgende Beispiele zeigen. Ganz

*) Grimm, Gr. IV, p. 181. Aber nicht nur in der 1. Ps., wie Grimm behauptet; die 2., analog fast dem englischen Futur, zeigen folgende Stellen: Arm. Heinr. 634: Und lâ mich bezzern lôn empfân dan ich dich hoere sprechen. Dû *wilt* mîn herze brechen. Senfte mir der rede ein teil. Jâ *wiltû* alles dîn heil an uns verwürken wider got. — 647: Dû gihst dû wellest dîn leben umb unser beide fröude geben: dû *wilt* zewâre uns beiden das leben vaste leiden. Vgl. übrigens zu dieser Bedeutung von will im Mhd. Haupt, Ztschr. XIII, p. 324.

selbstständig bei Plaut. Mil. 546: Erum exhibeas *volo.* — Merc. 495: *potin* ut aliud cures? — Als Modalitätsausdruck, ja fast pleonastisch: Chrest. cheval. 4: Tint cort si riche come rois a cele feste qui tant coste, q'an *doit* clamer la pantecoste. — 116: Toz jors *doit* puir li fumiers. —

Um jedoch nun wieder zu unserer romanischen Zeitform zurückzukehren, so zeigt sich der in dem *habere* enthaltene Begriff des Müssens noch deutlich, wenn wir französische Sätze wie folgende betrachten: Fragm. von Valenciennes (Bartsch, chr. 6, 34): Tu douls mult . . . e io ne *dolreie* de tanta milia hominum? Du klagst und ich sollte, müsste nicht klagen? Der lat. Text hat abweichend: et ego non parcam Ninive civitate? — Rol. 2811: Puis sunt muntet es chevals e es muls, si chevalcherent — que *fereient* il plus? was hätten sie mehr thun sollen? Ebenso 603, 1183, 2966. Halten wir also die ursprüngliche Identität eines *habebam dicere* mit einem *debebam dicere* fest und erinnern uns an einen gewissen Vorgang in den alten Sprachen, wonach es Regel war, von den Verben der Möglichkeit und Nothwendigkeit *posse, debere, decere* und den verwandten Ausdrücken *aequum est, jus est, fas est etc.* in bestimmten Fällen den Indicativ zu setzen, wo andere Sprachen den Conjunctiv wählen, so sind wir der Erklärung unseres Problems ganz nahe. Das Deutsche gibt diesen Hülfsverben die Modusform, welche eigentlich dem die Handlung bezeichnenden Infinitiv gebührte und sagt: ich möchte, könnte, müsste, wollte, auch da, wo das Mögen, Können, Müssen, Wollen in Wirklichkeit stattfindet. In den alten Sprachen jedoch ist der Indicativ die Regel (ausgenommen von *velle,* griech. jedoch auch hier *ἐβουλόμην* ich möchte), da jene Ausdrücke an sich eben die Bezeichnung der Modalität sind, und dieselbe an ihnen nicht noch einmal wieder dadurch ausgedrückt zu werden braucht, dass man sie in den Conjunctiv setzt. Man sagte also: Debes diligentior esse, debebas diligentior esse, in der Bedeutung: du müsstest, du hättest müssen fleissiger sein, weil das Müssen in der Wirklichkeit liegt und nicht dieses sondern das durch den Infinitiv ausgedrückte Factum bedingt wird. In dem Satz: aliter salvus esse non potuit, nisi confugisset ad servitutem, ist „non potuit salvus esse“ nur Umschreibung eines conditionalen „salvus non fuisset“. Nur aus einem solchen Begriff des Müssens, des mit Nothwendigkeit Eintretenden, erklärt sich auch der Indicativ in der lateinischen Formel *amaturus eram* oder *fui,* wenn sie in hypothetischen Sätzen angewandt wird, wie: Passurus Cyrus grave bellum fuit, si quid in Croesum crudelius consuluisset; niemals wäre hier ein *passurus fuisset* am Platz (vgl. auch Madvigii opuscula academ. altera. Hauniae 1842. pag. 227 fgg.)

Ist es hiernach nun klar, dass die Bildung des roman. Conditionale *habebam facere,* sard.: *debebam facere,* walach. *volebam facere* genau einer lat. Zusammensetzung eines Modusverbums mit einem die Handlung bezeichnenden Infinitiv entspricht und daher das Herübernehmen des Indicativs in die roman. Sprachen nach dem Vorgange des Lateinischen, wenn nicht nothwendig, so doch ganz natürlich war, so bleibt uns nur noch eine zweite Frage zu erörtern, die Frage nach der Zeitsphäre, die beide Sprachen mit den in Rede stehenden Verbalcompositionen verbinden. Zwischen dem roman. *aimerais* und einem latein., ihm entsprechenden *amare debebam* oder *habebam* scheint ein Widerspruch zu bestehen, da ersteres ein Condit. praes. = ich würde lieben, letzteres ein Condit. praeterit. = ich hätte lieben müssen, oder mit der abgeschwächten Bedeutung des *debere,* wie im Sardischen, „ich würde geliebt haben" bedeutet, welche Bedeutung am besten die oben pag. 258 angeführten Beispiele zeigen: quia si invenisset eam pater aut frater ... scandalum cum eum *committere habuit* u. s. w. Es scheint demnach, dass wir im Romanischen eine Verschiebung aus der hypothetischen Gegenwart in die hypothetische Vergangenheit vor uns haben. Dies ist nun auch in der That der Fall, nur dass diese Verschiebung nicht erst in den romanischen Sprachen eingetreten ist, sondern schon im Lateinischen sich nicht selten findet, wie auch im Gr. *ἐξῆν, ἔδει, ἐβουλόμην* u. a. mit folgendem Infinitiv in hypothetischen Sätzen die Beziehung auf die Gegenwart oder Zukunft haben. So bei dem lat. *poteram:* Cic. Fin. 1, 7, 7: *poterat* utrumque praeclare, si esset fides in consulibus. Sed tanta est levitas. — Tuscul. 3, 4, 7: ego *poteram morbos* (appellare), sed in consuetudinem non caderet. — Virg. ecl. 1, 80: hic tamen hanc mecum *poteras* requiescere noctem. — Ovid, metam. 1, 679: at tu, quisquis es, hoc *poteras* mecum considere saxo. Vgl. Draeg. p. 271. Aken, Temp. u. Mod. Rostock 1861, p. 56 fgg. — Seneca, natur. quaest. I, 3, 4: *Poterat* enim videri verum, si arcus duos tantum haberet colores. — Greg. v. Tours, III, 15: Utinam me permitteres et forsitan ego *poteram* eum reducere. — Mab. ann. II, 662: Relicta ipsa notitia taliter viri ipsi dixerunt, adquando probi homines judicantes ante ipsum comitem adveniebant ad alias causas judicandas, tunc ista causa melius judicata esse *poterat.* — Ebenso von *velle:* Rev. d. l. rom. II, 29: *Volebam,* si datur mihi de Deo virtus sic in hoc seculo conversare quomodo vos. Ich möchte ... — Gerade so finden wir nun auch, was für uns besonders wichtig ist, das Imperf. des Indicativ von Verben des Müssens zur Bezeichnung der hypothet. Gegenwart gebraucht. Sall. Jug. 85, 48 ... dis juvantibus omnia matura sunt, victoria, praeda, laus: quae si dubia

aut procul essent, tamen omnis bonos rei publicae subvenire *decebat.* — Cic. pro leg. Manil. 17: Si Romae . . . privatus esset hoc tempore, tamen ad tantum bellum is *erat* deligendus. — de off. 1,9,28: Itaque eos ne ad rempublicam quidem accessuros putat nisi coactos. *Aequius* autem *erat* id voluntate fieri. — Horat. Od. I, 37, 1: Nunc est bibendum . . . nunc Saliaribus ornare pulvinar deorum *tempus erat.* — Sat. II, 1, 5: Ne faciam, inquis, omnino versus? „Aio". Peream malè, si non *optimum erat;* verum nequeo dormire. — Tacit. ann. 1, 42: Nos ut nondum eosdem, ita ex illis ortos, si Hispaniae Syriaeve miles aspernaretur, tamen *mirum* et *indignum erat.* — hist. I, 15: si te . . . adoptarem et mihi *egregium erat* . . . et tibi *insigne.* — 16: Si immensum imperii corpus stare . . . posset, *dignus eram* a quo res publica inciperet. — Senec. de ira III, 28,1: Age, infelix, ecquando amabis? O quam bonum tempus in re mala perdis! Quanto nunc *erat satius* amicos parare, inimicos mitigare . . . quam circumspicere. — de benef. III, 18,2: Refert enim, cujus animi sit qui praestat, non cujus status: Nulli praeclusa virtus est, omnibus patet, omnes admittit . . . Quid enim *erat* tuti adversus repentina, quid animus magnum promitteret sibi, si certam virtutem fortuna mutaret? — V,25,3: Tacendum *erat* et expectandum, si inter sapientes viveremus. — Arnob. II, 19: Quod si ea quae discimus reminiscentias esse constaret, ut antiquis opinionibus scitum est, *conveniebat* nos omnes ab una veritate venientes unum nosse. —

Man begnügt sich vielfach, gegenüber dieser Anwendung eines Imperf. indic. als Conditionale praes. nachzuweisen, dass in solchen Fällen überall der Begriff des Müssens in der Vergangenheit liege und das Imperfect. indic. daher logisch ganz richtig sei. Einige der obigen Beispiele werden einer derartigen Interpretation auch nicht den geringsten Anhalt bieten. Bei andern sind solche Bemühungen insofern von Erfolg, als bei dem allgemeinen Character dieser Sätze das Sollen, Wollen, Müssen auch schon in der Vergangenheit stattfinden konnte. Hier kommt es dann aber doch darauf an, die Intention des Redenden zu erfassen, und warum will man, was doch im griech. ἔδει, im lat. *poteram* dentlich zu Tage liegt, nicht auch für *debebam* anerkennen? Man kann sich dieser Erkenntniss um so weniger verschliessen, als man sieht, wie in der Folgezeit jene Verschiebung der Modalität auch bei andern als Modusverben auftritt, und das Imperf. indic. derselben zum Ausdruck der hypothetischen Gegenwart gebraucht wird. (Vgl. Grasberger, de usu Plin. Würzburg 1860, p. 104 fgg.; Curtius ed. Vogel, p. 43 fgg.) Das Imperfectum in solchen Sätzen beruht meiner Meinung nach da-

rauf, dass der die Bedingung enthaltende Nebensatz, mag er nun in Worten ausgedrückt sein oder hinzugedacht werden, einen Conj. Imperf. enthält, und hiermit würde sich ein Praes. des Indicativ im Hauptsatz nicht gut vertragen haben. Eine gewisse Attraction also, und weil man überhaupt gewohnt war, im Bedingungssatze das Imperf. zu setzen, machte es auch hier nöthig, wo es dann aus den oben angeführten Gründen im Indicativ stehen musste. Will man aber eine mehr psychologische Erklärung dieser Erscheinung, so sage man mit Tobler a. a. O.: „Der Römer geht in seinem feinen Sinn (für die Sache, nicht für die Person) so weit, die Möglichkeit und Nothwendigkeit gleichsam als ewige, alles menschliche Thun praedestinirende Ordnung aufzufassen, welche zwar für den Menschen bestimmt ist, aber so, dass ihm nichts übrig bleibt, als in dieselbe am rechten Orte sich einzufügen. Wo dies nicht geschieht, da entsteht auch von der Gegenwart aus die Ansicht, als sei eine vielleicht schon lange vor dem Moment des Handelns bestandene Gelegenheit oder Pflicht versäumt worden; daher das Imperfectum.“ —

Nach allem diesem können wir nicht mehr darüber im Unklaren sein, wie die ursprüngliche Bedeutung eines Imperf. Futur: „ich musste thun, ich hatte zu thun“ in selbstständigen Aussagesätzen in die eines Conditionale praes.: „ich müsste thun, ich hätte zu thun“ in hypothetischen Sätzen übergehen konnte. Beide Bedeutungen bestanden und bestehen noch jetzt nebeneinander. So wie das lat. *debebat facere,* frei von jeder modalen, hypothetischen Färbung, ein rein praeteritales, historisches Tempus sein kann, so auch das romanische *il ferait* (seine Anwendung beschränkt sich freilich meist, wie wir früher gesehen haben, auf abhängige Sätze: il disait qu'il ferait), und wie andererseits *debebat facere* mit modaler hypoth. Beziehung heissen kann: er *müsste, würde* thun, so auch das romanische *il ferait.* Mit der vorhin schon besprochenen Abschwächung der Bedeutung ging dann der ursprünglich in beiden Fällen zu Grunde liegende Begriff des Müssens, der Nothwendigkeit, in den des blossen Werdens über, wie es in der sardischen Form *devia fagher* am deutlichsten sichtbar ist. Aus allem diesem geht nun hervor, dass der Name Conditionalis nur eine Function unseres Tempus bezeichnet und zwar die secundäre, mithin also in Anbetracht der sonst üblichen Benennungen der Tempora nach ihrer Verwendung im selbstständigen Satz ein unrichtiger ist und nur insofern einigermassen sich entschuldigen lässt, als allerdings der conditionale Gebrauch den praeteritalen in ganz ausserordentlichem Masse überwiegt. Wir werden im Folgenden, je nach der vorliegenden Bedeutung, die eine oder die andere

Benennung wählen, da aber, wo wir im Allgemeinen von diesem Tempus reden, es Imperf. Futur. nennen.

Es ist hier der Ort, die von Mätzner, frz. Syntax I, 110 wieder angeregte Frage, in welchem Gliede des hypothetischen Satzes unser Tempus seine eigentliche Stelle habe, zu besprechen. Aus der ganzen vorstehenden Betrachtung über Ursprung, Entstehung und Verwendung dieses Tempus geht hervor, dass es nur im bedingten, nicht im bedingenden Satz stehen kann. Der Einwand Mätzners, dass ebenso gut, wie man im Hauptsatz von der werdenden Vergangenheit ausgehe, dies auch im Nebensatz geschehen könne, ist an und für sich zwar ganz richtig, und wir müssten unbedenklich diese Zeitferm auch im Nebensatz zulassen, wenn dieselbe weiter nichts wäre als ein Imperf. Futur. Allein nicht darauf kommt es im hypothetischen Satz an, dass es ein Tempus der werdenden Vergangenheit ist, sondern darauf, dass es den Begriff des Müssens, der Nothwendigkeit enthält. Dieser ist es, der die beiden Glieder einer hypothetischen Periode auf's engste mit einander verknüpft, der das modale, das hypothetische Verhältniss bezeichnet: wenn das eine eintritt, so muss und wird unabwendbar, gleichsam nach dem Beschluss einer höhern Macht, auch das andere eintreten. Dieser Begriff der Nothwendigkeit kann natürlich nur im bedingten Satz ausgesprochen werden; im Satz der Bedingung würde er überflüssig und nicht an seiner Stelle sein, abgesehen natürlich von dem Fall, wo diese Bedingung selbst wieder als bedingt hingestellt werden soll wie z. B. *Racine, Phèdre* II, 5: Frappe! Ou si tu le crois indigne de tes coups, si ta haine m'envie un supplice si doux, ou si d'un sang trop vil ta main *serait trempée,* au défaut de ton bras prête-moi ton épée (serait trempée scil. en frappant). Die eigentliche Stelle des Conditionalis ist also im Hauptsatz. Hiermit stimmt denn auch der Sprachgebrauch vollkommen überein; freilich nulla regula sine exceptione (vgl. z. B. Nannucci, Verb. p. 328 fgg.). Nicht aber darf man als solche, wie Mätzner thut, spanische Beispiele, die das aus dem lat. Plusquampf. entlehnte Conditionale enthalten, anführen. Mit diesem hat es, wie wir später sehen werden, eine ganz andere Bewandtniss. —

Wie Vorstehendes, so dient auch folgender Umstand nur dazu, die Uebereinstimmung der romanischen Bildung mit der lateinischen noch weiter zu bestätigen. Schon früher bemerkten wir, dass nur in Folge einer Verrückung der Zeitsphäre ein lat. *debebat* oder *habebat facere* in die Bedeutung „ich müsste oder würde thun" übergehen konnte, dass es eigentlich, als Conditionale gebraucht, nur „ich hätte thun müssen = ich würde gethan haben" bedeutet und so im Latein ja auch meistens

gefunden wird. Gerade diese Bedeutung eines Condit. praeterit. hat nun auch das romanische Tempus noch mitunter in der alten Literatur, namentlich der spanischen und provenzalischen. Obgleich nun manche derartige Fälle aus der grössern dichterischen Freiheit und der Einfachheit der alten Sprache zu erklären sein mögen (vgl. das darüber p. 248 Anmerk. gesagte), so glaube ich doch bei andern eine Bewahrung der lateinischen Sitte annehmen zu müssen, die sich in jenen beiden Sprachen vielleicht daraus erklären liesse, dass hier die Bestandtheile des romanischen Tempus noch mehr als gesonderte gefühlt wurden (Infinitiv und Imperf. konnten bekanntlich durch andere Wörter getrennt werden), während in den andern Sprachen diese schon früh in eine Form zusammen gewachsen waren. Nur einige Beispiele: Cid, 63: De todas cosas quantas son de vianda non le *osarien* vender al menos dinarada = sie würden nicht gewagt haben. — 2400: *Veriedes* quebrar tantas cuerdas e arrancarse las estacas = ihr hättet sehen können. — Alexd. 131: Fueron los messageros fiera-miente espantados, ya *querrian*, se podiessen, seer dél alongados = sie hätten gewünscht ferne zu sein. — Berc. S. Dom. 7: Juhan avie nomne . . . amador de derecho, de seso acabado, non *falsarie* su dicho por aver monedado. — 165: Fabló con el abbat el rey don Garçia: abbat, diz, so mal trecho en vuestra abbadia. Por juego, nin por vero nunca lo *cuidaria*, que en esta casa repoyada seria = nie würde ich geglaubt haben. — 172: *Vivrie*, si lo dexassen, in esso que tenia. — 355: Dabanle yantar mala, e non buena la çena, *combrie*, si gelo diessen, de grado pan davena. — 628: Si non porque estaba preso, e bien legado, *farie* malos trebejos. — Gir. L. p. 337: E *ferreie* mei sempres c'un non dist non, quant Dex tramist iluec sire Folcon = und er wollte mich schlagen . . . als Gott schickte, also mehr ein Imperf. Fut. und ähnlich einem lat. Imperf. conatus. — Fierabr. 107: Lo franc caval d'Espanha fo mot gent essenhatz. Pus de lx homes a mortz et afolatz; no l *donaria* lo rey per l'aur de X ciutatz = nicht würde es gegeben haben. — Eigenthümlich, jedoch ebenfalls von einem vergangenen Fall, also als Conditionale praeterit. verwenden es die südwestlichen Sprachen in Sätzen wie: *Tendria* mi amigo hasta veinte años (Diez, Gr. III, 209) er mochte wohl 20 Jahr alt sein. — Mays era de media dia, hora de nona *podria* seer (Alexd. 31). — Ebenso portug. *Serião* tres horas (Diez, Gr. III, 209). Auch diese Sätze sind wohl als Hauptsätze einer hypothetischen Periode zu fassen. Die Bedingung ist latent, etwa: Wenn man sich erkundigt hätte, so wäre er wohl 20 Jahre alt gewesen. —

Ein Umstand muss noch bei der Vergleichung des Romanischen

mit dem Lateinischen in Bezug auf unser Tempus auffallen, nämlich der, dass die neueren Sprachen auch an den Modusverben selbst wieder das modale Verhältniss ausdrücken und sagen: *je devrais, je pourrais, je voudrais avoir,* wo entsprechend dem lat. *poteram, volebam, debebam habere* ein *je pouvais* genügt hätte. In der That findet man nun auch diese Ausdrucksweise, und wieder ist es das Spanische, das sich hier dem Latein am engsten anschliesst, wie folgende Beispiele zeigen. Berc. S. Dom. 145: Jo non lo mereçiendo, rey, so de ti mal trecho, menazas me a tuerto, yo diçiendo derecho, non *devies* por tal cosa de mi aver despecho. — Alexd. 165: Todos los traedores assy deven morir, ningun aver del mundo los deve guarir: todos cuemo a merçed deven a ellos hyr, no los *devia* çielo nin terra reçebir. — 952: Nunca omne *devie* en este mundo fiar, que sabe a sus cosas tan mala çaga dar. — 954: Por ninguna carrera que podiesse seer non *devie* ombre lo de Dios posponer. — Doch sind dies nur Ausnahmen, wovon ich in den andern romanischen Sprachen keine Spur gefunden habe; im Allgemeinen hat auch hier das in jeder Sprache so mächtig wirkende Gesetz der Analogie, sowie die im Gegensatz zur römischen Strenge und Bestimmtheit neu sich bildende Höflichkeit der modernen Idiome das Conditionale vorgezogen und so die Modalität doppelt ausgedrückt.

Dass nun das romanische Imperf. Futur. II (j'aurais aimé) in Bezug auf Entstehung, Anwendung und Bedeutung im Ganzen ebenso zu beurtheilen ist, wie das Impf. Fut. I, versteht sich von selbst. Dennoch macht ein eigenthümlicher Vorgang in der walachischen Sprache es nothwendig, dass wir uns noch einen Augenblick mit demselben beschäftigen. Mussafia (Zur rumänischen Formenlehre, Jahrb. X, 377) weist nämlich nach, dass dort neben der gemeinromanischen Zusammensetzung des Imperf. mit dem Infinitiv: *kųntá-vream* (*vream* = *volebam*) eine andere vorhanden ist, bestehend aus dem mit *habere* umschriebenen Perfect und dem Infinitiv: am vrut kųntá = franz. j'ai eu chanter und bemerkt dabei, dass, während erstere zur Bezeichnung des Conditionale I oder praes. gebraucht werde, diese ausschliesslich als Conditionale II oder praeterit. auftrete: De unde nui am vrut puteá šci = numquid scire poteramus? Der Hinweis Mussafias auf die Aehnlichkeit mit dem italiänischen *averéi* kann uns diese Erscheinung nicht erklären, da ital. — ei ein historisches Tempus = *habui,* wal. *am vrut* aber ein praesentisches = *habeo *volutum* ist; wir müssen zu dem Zweck die Art und Weise, wie überhaupt die romanischen Sprachen ihre umschriebenen Tempora bilden, und welche Stellung unter diesen das Imperf. Fut. II einnimmt, genauer betrachten. Und da zeigt sich denn,

dass das Fut. II und das Imperf. Fut. II aus der Reihe der übrigen Tempora durch eine ganz abweichende Bildung heraustreten. Die durch Umschreibung gebildeten Zeitformen zerfallen nach Chabaneaus Eintheilung (hist. et théor. de la conjug. fr.) in zwei Klassen, in solche, die mit dem Particip zusammengesetzt sind (tempora praeterit.) und solche, die mit dem Infinitiv zusammengesetzt sind (tempora fut.). Jede dieser Hauptklassen zerfällt nach den Tempora des Hülfsverbums habere in mehrere sich wechselseitig entsprechende Unterabtheilungen, wie folgende Tabelle dies verdeutlichen mag.

Temp. praeterit.	Temp. fut.
Praes. j'ai aimé	j'ai aimer = j'aimerai
Impf. j'avais aimé	j'avais aimer = j'aimerais
Perf. I j'eus aimé	io ebbi amare = ameréi
Perf. II j'ai eu aimé	j'ai avoir aimé = j'aurai aimé
Plusqpf. I j'avais aimé	j'avais avoir aimé = j'aurais aimé

So erhalten wir auf der einen Seite ein Praes. *j'ai aimé* und auf der andern ebenfalls ein Praes. *j'ai aimer;* dem Imperf. *j'avais aimé* entspricht *j'avais aimer;* dem Perf. I *j'eus aimé* im Italiän. *io ebbi amare.* Weiter jedoch geht die gegenseitige Entsprechung nicht; dem nun folgenden *j'ai eu aimé* steht nicht gegenüber ein *j'ai eu aimer,* wie man erwarten sollte, sondern *j'aurai aimé,* nur das Walachische hat richtig ein *am vrut kunta = j'ai eu aimer,* verwendet es aber nicht als Fut. II = *j'aurai aimé* (*amavero*), wie es eigentlich müsste, sondern als Imperf. Fut. II = *j'aurais aimé,* als wenn es lautete *j'avais eu aimer,* das einem folgenden *j'avais eu aimé* entsprechen würde. Die übrigen romanischen Sprachen haben also (wir wollen diesen Punct zuerst betrachten) den einmal im Fut. I und Imperf. fut. I eingeschlagenen Weg beim Fut. II und Imperf. fut. II verlassen. Weshalb? In Folge der engen Verbindung beider Bestandtheile der Formen *j'aurai* und *j'aurais* ging das Bewusstsein der Zusammensetzung verloren, man betrachtete und behandelte die Form wie ein Wortganzes, ähnlich den andern einfachen Tempora *j'ai* und *j'avais.* Wie man nun, um die abgeschlossene Vergangenheit von dem Praesens und Imperfect eines Verbums (aimer) auszudrücken, das Particip desselben mit dem Praes. und Imperf. des Hülfsverbs (*j'ai* und *j'avais*) verband, so verband man auch, um das Futur auszudrücken, das Particip mit dem Futur und Imperf. Futur des Hülfsverbs (*j'aurai* und *j'aurais*). Ein gewisses, jeder Sprache innewohnendes Gefühl für äussere Symmetrie der Formen wird hier am meisten gewirkt haben. Möglich aber auch, dass der Grund tiefer liegt, und dass wir auch hier auf einen lateinischen Vorgang zurückzugehen

haben. Wenigstens möchte ich nicht unterlassen auf die auffallende Uebereinstimmung aufmerksam zu machen, die sich zeigt, wenn man die romanischen Bildungen *j'aurai aimé* und *j'aurais aimé,* wie das deutsche *ich werde geliebt haben* und *ich würde geliebt haben* (vgl. Grimm, Gr. IV, 185; Koch, engl. Gr. II § 47) zerlegt in das Hülfszeitwort und den Infinitiv Perf.

j'ai	avoir aimé	=	j'aurai aimé
j'avais			j'aurais aimé

und damit einen lat. Infinitiv Perf. nach den Modusverben *posse, velle* und, was uns hier hauptsächlich angeht, nach *debere, oportere, habere* (in der Bedeutung von Müssen) vergleicht: also *debeo amavisse* und *debebam amavisse* = *ich muss* und *ich musste* (hypoth. *müsste*) geliebt haben, das dann mit der bekannten Abschwächung des *debere* zu einem blossen Ausdruck des Futurs in die Bedeutung eines Futur. II resp. Imperf. Fut. II (oder Conditionale II) überging. So muss diese lateinische Redeweise aufgefasst werden, die sich für die gesammte Latinität, namentlich aber die ältere (vgl. Holtze, Synt. II, 80) und die spätere (vgl. Rönsch, Ital. und Vulgata p. 431, bei den Kirchenschriftstellern z. B. fast auf jeder Seite) durch Beispiele belegen lässt, und die von klassischen Schriftstellern nur in wenigen Fällen consequent (satis est fecisse u. a.), in den meisten theils aus Nachahmung alten Styls (Livius in den Gesetzesformeln), theils aus Versbedürfniss (vgl. Köne, Ueber die Sprache der römischen Epiker. Münster 1840 p. 156, 168, 224) beibehalten ist. Sie muss eine ganz bestimmte und von derjenigen, die den Infinitiv Praesens zeigt, verschiedene Bedeutung gehabt haben, wenn auch der Unterschied nicht mehr überall deutlich hervortritt.*) Es liegt ihr jedenfalls

*) Diese Frage des Infinitiv perf. statt praes. ist schon wiederholt Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen, ohne jedoch bisher zu einem allgemein anerkannten Resultat zu führen. Der von Wex, Tac. Agric. p. 149 fgg. bei seiner Beweisführung, dass ein altlateinischer Infinitiv Aoristi mit im Spiele sei, aufgestellten Eintheilung der Infinitive perf. statt praes. in solche, die als Ausdruck einer vollendeten Handlung stehen (satis est fecisse); 2. solche, wo nicht die Handlung selbst, sondern der aus derselben hervorgehende Zustand bezeichnet werden soll (quod possumus ante hiemem dis volentibus perfecisse); 3. solche, wo der Inf. perf. ein Urtheil abgibt (non poenitebit curasse) und 4. endlich solche, wo der Inf. perf. als ein aoristischer Infinitiv aufzufassen ist (ne quis qui Bacchis initiatus esset, coisse aut convenisse caussa sacrorum velit), dieser Eintheilung ist gewiss nicht beizustimmen. Denn bei genauerem Nachsehen wird man finden, dass alle jene Abtheilungen, auf den ersten Blick freilich nicht gleich deutlich erkennbare, Ausdrücke einer und derselben Grundanschauung bieten, nämlich die Handlung als eine vollendete darzustellen. Bei allen soll der Zustand, das Resultat, das aus

die Absicht zu Grunde, die Handlung als eine vollendete, abgeschlossene hinzustellen und diesen Begriff drückte man einer schon früher zur Sprache gebrachten Sitte gemäss am Infinitiv aus und zwar dadurch, dass man denselben in die Verbalform der Vollendung, also in das logische Perfect setzte. Die andere im Latein ebenso häufig zur Anwendung gekommene Sitte verlangte, dass dieser Zeitbegriff der Vollendung am Hülfsverbum allein ausgedrückt wurde, in unserm Falle also ein *debui* und *debueram amare* (debui und debueram sind hier beide logische Tempora). Diesen beiden an sich gleichbedeutenden Ausdrucksweisen steht gegenüber ein *debeo* und *debebam amare* als Ausdruck der einfachen Handlung. Wie nun dieses parallel steht der Bildung der romanischen ersten Futura (*j'aimer-ai; j'aimer-ais*), so entspricht der ersten jener beiden (*debeo* und *debebam amavisse*) die gemeinromanische Bildung der zweiten Futura (*j'ai avoir aimé* = *j'aurai aimé* und *j'ais avoir aimé* = *j'aurais aimé*), letztere dagegen (*debui amare, debueram amare*) findet sich wieder in dem walachischen *am vrut kųntá.* Auch hier ist der Begriff der Vollendung nicht am Infinitiv, sondern am Hülfsverbum ausgedrückt, und wir würden nach dem Vorhergehenden hierin eine ebenso regelmässige und berechtigte Bildung erkennen, die keine weitere Erörterung nöthig machte, wenn dieselbe nun auch in der ihr (nach der Tabelle) zukommenden Bedeutung eines Futur II oder sog. Futurum exactum gebraucht würde; allein sie hat die Bedeutung eines Imperf. Fut. II, als lautete sie *j'avais eu chanter.* Unsere Frage praecisirt sich also dahin: Weshalb bildete man nicht zur Bezeichnung

---

der Handlung hervorgeht, nicht die Handlung selbst bezeichnet werden, und man kann daher zur Verdeutlichung der Bedeutung jener obigen 4 Infinitive *fecisse, perfecisse, curasse, coisse,* dieselben gleichstellen einem *esse* + zuständlichem Ptcp. perf. activ. = sein gethan habend etc. Wann und warum nun die Lateiner diesen Ausdruck der vollendeten Handlung wählten, ist nicht in allen Fällen gleich gut ersichtlich, wie es denn auch überhaupt Niemandem auffallen würde, wenn an Stelle aller jener Infin. perf. ein Infin. praes. stünde. Eingehender jedoch lässt sich dieser Punct erst besprechen im Zusammenhang mit andern Erscheinungen des Lateinischen, die wir im 2. Theil der Arbeit betrachten werden. Hier möge es genügen, die Auffassung des Infin. perf. statt praes. als Ausdruck der vollendeten Handlung, der Zuständlichkeit, zu stützen durch eine analoge Erscheinung in den germanischen Sprachen, die, wie ich glauben möchte, eine Entlehnung aus der lateinischen ist. Denn nach Grimm, Gr. IV, 170 fgg. bieten mittelhochd. Denkmäler den Infin. perf. statt praes. nicht bloss nach Praeteritis, sondern auch nach Praesenten jener Modusverben wie z. B. muosen *sîn verlorn;* môste den lip *haben verlorn;* — mugest *hân erriten;* du muost in schiere *vlorn hân;* ich sol si im schiere *hân benomen.* An allen diesen Stellen steht sonst auch der Infin. praes.

des Imperf. fut. II eine Zusammensetzung, bestehend aus dem Plusqpf. des Hülfsverbs und einem Infinitiv, wie sie z. B. folgender latein. Satz enthält: Qui si aures habuisset aspidis obduratas valentior in cantacionum sibilis obsistere *habuerat* (M. G. II, 177), sondern wählte das umschriebene Perfect, in Folge dessen man doch nur ein Fut. II erhalten konnte? Hierauf lässt sich nichts anderes antworten, als dass das Walachische, in einer späten Periode der lateinischen Sprachentwickelung entstanden, nicht überall logisch richtig aus dem vorhandenen latein. Sprachschatz gewählt, sondern, wenn auch dem Princip nach richtig aufgefasst, doch Erscheinungen missverständlich abweichend weitergebildet habe. — Dass das italiänische, aus dem historischen Perfect und dem Infin. zusammengesetzte Conditionale (canterėi) mit der walachischen Bildung nicht zu vergleichen ist, bemerkten wir schon früher; dass dasselbe aber auch nie unterschiedlich von dem andern (canteria)*) angewendet wurde, etwa als Condit. praeterit., beweist der aus der ital. Literatur bekannte Gebrauch dieses Tempus schon seit den ältesten Zeiten, und kann derselbe auch nicht auffallen, weil namentlich im spätern Latein Impf., histor. Perf. und Plusqpf. der Modusverba verbunden mit einem Infinitiv ganz gleichbedeutend gebraucht wurden, sei es als Conditionale praes., sei es als Condit. praeter., sei es endlich als historisches, erzählendes Tempus, wie wir dies später noch ausführlicher sehen werden.

Indem wir nunmehr zu dem im Vorder- wie im Nachsatz hypothetischer Perioden gebrauchten, dem latein. Plusquamperfect indic. entnommenen, romanischen Conditionale übergehen, wie es im Spanischen, Portugiesischen, Altitaliänischen (heute nur noch fora) und Provenzalischen erhalten ist, so hat dasselbe lange Zeit für nichts anderes gegolten als für eine erst von den romanischen Sprachen gebildete Nebenform jenes früher von uns betrachteten Conditionale, bis man, aufmerksam gemacht durch die Formähnlichkeit und ausgehend von lateinischen Sätzen wie: *Perierat* imperium, quod tunc in extremo stabat, si Fabius tantum ausus esset quantum suadebat (Seneca, de ira I, 11, 5.), eben das latein. Plusquamperf. indic. darin erkannte. Man würde nicht das Recht haben, sich auf solche Beispiele zu berufen, wenn vorstehendes

*) Diese heute wenig gebräuchliche Form des ital. Imperf. fut. ist in alter Zeit ungleich häufiger gewesen als man anzunehmen scheint. Man durchfliege nur die bei Murat V u. VI mitgetheilten grossen Gedichte. Diez, Gr. II, 151 setzt nur die 1. und 3 sgl. und die 3 pl. an; Beispiele für die übrigen Personen siehe Nannucci, verb. p. 681 saperiamo; 320 fgg. potriam, doveriamo, vorriamo, sariamo, sarii, 319 fgg. siri', averii.

nur ein vereinzeltes wäre. Denn nur aus einem immer allgemeiner werdenden Gebrauch des Plusqpf. indic. in hypothetischen Sätzen können wir uns seine Herübernahme in die verschiedenen romanischen Sprachen erklären, und es wird darum nothwendig sein, eine Reihe von Beispielen der Art mitzutheilen. In der That häufig setzten Schriftsteller der spätern Latinität an Stelle des gewöhnlichen Plusqpf. conj. den Indicativ desselben Tempus, nicht blos von den Modusverben des Müssens, Könnens u. s. w., wo der Indicativ, wenn auch nicht des Plusquamperfects, von jeher Regel war, sondern auch von andern Verben. So weit sich dieser Gebrauch schon bei guten Schriftstellern findet, scheint er eingeschränkt zu sein auf gewisse Fälle, und zu beabsichtigen, eine Nüance des Begriffs auszudrücken, die der Conjunctiv nicht würde bezeichnet haben. Von den hieher gehörigen Sätzen sind am bekanntesten solche, in denen das Plusqpf. indic. im Vordersatze steht und der Nachsatz durch nisi eingeleitet wird. In späterer Zeit jedoch lassen sich derartige besondere Fälle nicht mehr unterscheiden, und man muss geradezu eine Verwendung des Indicativs Plusqpf. statt des Conj. anerkennen.

Plaut. mil. glor. I, 1,52: Quid in Cappadocia, ubi tu quingentos simul, ni hebes machaera foret, uno ictu *occideras?* — trin. 117: Quin eum restituis? quia ad frugem conrigis? Ei rei operam dare te *fuerat* aliquanto *aequius,* siqui probiorem facere posses non uti... — Cic. epist. 12, 10, 3: Praeclare *viceramus,* nisi spoliatum ... Lepidus recepisset Antonium. — off. 1, 23, 81: Nec committere ut aliquando dicendum sit: non *putaram.* — Virg. Aen. II, 55: Et si fata deum, si mens non laeva fuisset, *impulerat,* ferro Argolicas foedare latebras. — Hor. od. II, 17, 27: Me truncus illapsus cerebro *sustulerat,* nisi Faunus ictum dextra levasset. — Tac. hist. 3, 27: *Incesserat* cunctatio, ni ... monstrassent. — Flor. IV, 3: Et *redierat,* nisi aut Pompejus liberos aut Caesar heredem reliquisset. — Quinctil. 6, 2, 25: Quodsi tradita mihi sequi praecepta sufficeret, *satisfeceram* huic parti ... — Plin. pan. 8, 5: Atque adeo temere *fecerat* Nerva, si adoptasset alium. — (Siehe mehr Beispiele aus diesen Schriftstellern bei Draeger p. 275. Vgl. auch Aken p. 62 fgg.) Senec. de ira II, 33, 6: *Perierat* alter filius, si carnifici conviva non placuisset. — de benef. IV, 38, 2: Age, si Philippus possessorem illum eorum litorum reliquisset, quae naufragio ceperat, non omnibus miseris aqua et igni *interdixerat?* — II, 12, 2: Parum enim foede furioseque insolens *fuerat,* qui de capite consularis viri soccatus audiebat, nisi in os senatoris ingessisset imperator epigros suos. — Grasberg. de usu Plin. p. 105 führt aus Seneca noch an: Lud. de morte Claud. 6, 1: Et *imposuerat* Herculi, homini minime vafro,

nisi . . . — de benef. VII, 9, 4: Insania viros *superjecerat* nisi . . . — nat. quaest. I, 17, 6: Id (ferrum) impune homines *eruerant,* si solum eruissent. — Tertull. adv. Marc. III, 2: Hoc enim ordinis *fuerat* ut . . . — adv. Herm. 38: *Debuerat* . . . Deus . . . fecisse. — 37: Verba . . . quorum te . . . meminisse *oportuerat.* — Arnob. adv. gent. 1, 63: Qui extrahebat ab tumulis mortuos, huic arduum *fuerat,* letum cui vellet indicere? — 3, 16: Quanto *fuerat* rectius elephantorum his formas, pantherarum aut tigridum, taurorum equorumque donare? 6, 26: Nonne satius *fuerat.* 2, 44: scire autem *debuerat.* — Amm. Marcell. XIV, 3, 2: Quod si impetrasset, fulminis modo cuncta *vastarat.* — Gronow zu XIV, 3, 2 führt an, Ambros. in Serm. 87: Si enim tardius hoc fecisset, interveniente sterilitate civitas sine habitatore *remanserat.* — XIV, 6, 3: Quarum si altera defuisset, ad perfectam non *venerat* summitatem. — XVI, 10, 19: quod obstetrix corrupta mercede mox natum praesecto plus quam *convenerat* umbilico necavit. — XIX, 6, 11: Qui . . . Persarum regem . . ., ni obstitisset violentior casus, in ipsis tentoriis *obtruncarant.* — XX, 11, 11: quae . . . *hebetaverat* mentes ad usque deditionis remedia paene prolapsas, ni resumptis viribus opponenda minaci machinae praeparassent. — Während alle diese Beispiele das Plusqpf. indic. im nicht bedingenden Gliede des Satzes zeigen, habe ich es im bedingenden nur einige Male angetroffen. Cic. div. 2, 8: At id neque, si fatum *fuerat,* effugisset, nec si non *fuerat,* in eum casum incidisset. — *Lucifer* p. 97: Non, inquam, si haec scripta *inveneras,* auderes ad tantam provocare nos inhumanitatem. — p. 145: Si deliquisse eum in te in aliquo *videras,* dimittendum ei *fuerat* illico a te. —

Jedoch aus dem Nachweis dieser Beispiele allein erhellt noch keineswegs die Identität des romanischen mit dem lateinischen Tempus. Die Vergleichung des beiderseitigen Gebrauchs lässt uns noch über einige wichtige Puncte im Dunkeln. Denn während man annimmt, dass das romanische aus dem lat. Plusqpf. indic. entnommene Conditionale gleichbedeutend mit dem durch Umschreibung gebildeten, also als Condit. praes. und zwar vorwiegend im bedingenden Gliede gebraucht werde (vgl. Diez, Gr. III, 356), zeigen die obenstehenden lat. Beispiele gerade entgegengesetzt ein Conditionale praeter. und zwar gewöhnlich im Hauptsatz, selten im bedingenden Glied. Es ist daher die Frage, ob jene Ansicht auch schon für die älteste Zeit der romanischen Sprachen Geltung hat, nothwendig aufzuwerfen, und da ergibt sich aus einer genauen Prüfung der einzelnen Fälle für die frühsten Denkmäler des Spanischen und zum grossen Theil auch des Provenzalischen, dass das romanische

Tempus ursprünglich als Conditionale praeter. im Nachsatze einer hypothetischen Periode angewandt wurde, ganz genau dem latein. Gebrauche entsprechend.

Spanisch. Cid 2774: Sabet bien que si ellos le viessen, non *escapara* de muert = dass wenn sie ihn gesehen hätten, er nicht entgangen wäre. — 3319: Si yo non vujas el moro te *jugara* mal. — Joan Roiz 244: El lobo dixo: como? yo non te *pudiera* tragar, el cuello con mis dientes, si *quisiera* apertar? = ich hätte nicht können, wenn ich gewollt hätte? — 753: Bueno le *fuera* al lobo pagarse con torresno, non *viera* tantos malos, nin *perdiera* su presno = es wäre gut gewesen . . . er hätte dann nicht gesehen noch hätte er verloren. — 99: Si Dios, quando formó el ome, *entendiera* que era mala cosa la muger, non la *diera* al ome por compannera nin del non la *fesiera*, si para bien non *fuera*, tan nobla non *saliera*. — Alexd. 124: Se *podiera* Nicholao, *repentírase* de grado. — 173: El regno de Felipo *fuera* muy mal traydo, si non fuesse el infante tan ayna venido. — 342: Si el ovies fallada mas genta o mejor, a mi non *escugiera* que fuesse su uxor. — 525: *Quesieran* una jornada bien de Troya estar = sie hätten gewünscht ferne zu sein. — 934: Demandó por el ombre que levó el mandado, *fuera* mal escorrido si lo *ovieran* fallado. — 991: En cueta fue Megusar que *quisiera* seer muerto, ca ya avie perdido todol medio cuerpo; pero a don Filotas *fizieral* mal depuerto, si non *fuera* Juneas quel tovo grant tuerto. — 1077: Traya sol vestido cobierta la espada, acostós al rey, cuedól dar grant golpada, *ouierale* por poco la cabeça cortada, sy *alargara* el braço quanto una pulgada. — 1155: Dezien: rey Alexandre, nunca *devieras* nacer, que con el mundo todo quieres guerra tener! — In dieser ältesten spanischen Literatur, so weit ich sie durchgesehen habe, in Cid, Gonz. de Berceo, Alexand. und einem guten Stück des libro de cant. von Joan Roiz, ist mir kein Beispiel aufgestossen, wo das Plusqpf. indic. als Conditionale praes. gebraucht wäre, ausgenommen von den Hülfsverben esse und habere, die aber in Verbindung mit dem Particip perf. pass. als Ganzes doch wieder ein Conditionale praeter. ergeben, wie z. B. Si non, *ovieral dado* venino a bever (Alexd. 600). Vereinzelte Fälle mögen auch von den Modusverben posse, debere, velle u. a. vorkommen.

Provenzalisch. Hier zeigt sich für den Girart, den ich darauf hin genauer untersucht habe, ganz dieselbe Erscheinung; nur treten dem esse und habere noch mit Entschiedenheit jene Modusverben hinzu. Erst spätere Denkmäler zeigen auch von andern Verben das Plusqpf.

indic. in der Bedeutung eines Conditionale praes. Nur im bedingten Gliede kommt dieses Tempus hier vor, also gemäss dem Lateinischen. Gir. 3996: E ac claus son ponh destre e trais son gan, e, se F. no fos, *dera* m'en gran; = wenn F. nicht gewesen wäre, so hätte er mir gegeben. cf. 1445. — 5342: Ja no i *gazanhera* lo reis nien, se no fos la honors. O IV, 240: gaennast. — 5896: E l morgue, quant l'auzit, *volgra* esser lonh. — 4452: Tantas testas ab elmes de bus cebradas, ben en *pogran* levar XV charadas = wohl hätten sie können. —. 4016: E *feira* me tost penre que .I. no ditz no, quan dieus trames aqui comte Folco = und er liess mich hängen, als Gott = und er hätte mich hängen lassen, wenn nicht; also ganz nach Art eines lat. sog. Imperf. conatus, wie z. B. Tac. ann. 1, 35: at ille . . . ferrum . . . *deferebat* in pectus, ni proximi prensam dextram vi attinuisseut oder italiän. L'*uccideva* se non fossi venuto. — 5841: K. Martels s'en fui per uns cambos enchausen lo al dos .C. gonfaino. De chabrels vos *membrera* entre bracos. — 709: Aqui *viratz* donar tant colp aperc und so oft cf. 758, 777, ebenso *auziratz pogratz, viratz* = ihr hättet gehört, gekonnt, gesehen. — Auch in andern provenzalischen Denkmälern findet sich noch häufig genug die Bedeutung des Condit. praeter. *Fierbr.* 354: Olivier autz sa votz el enten sos latis et a trayta l'espaza, vas lui venc endemis, e li *dera* tal colp: mas el li defalis, que no l poc acossegre, per que el fremeis = er wollte geben, aber . . . = er würde gegeben haben, wenn nicht. — Ebenso 523: Mot lay *agra* dels nostres e morts e cofondutz: per lo mien essient no s'escapara us, mas . . . — Btsch, chr. p. 300, 19: Cadaus de lor deu aver de las causas del mort la meitat de tot so que li *escaegra,* si aquela persona fos morta ses testament = was ihm zugefallen wäre, wenn gestorben wäre. — 370, 28: E del seyzen el fora (scil. Clement VI) eysament, si agues vescut, *captengra* lo tot dya. — Flam. v. 100 (im Rec. d'anc. text. p. 117): Per so vol cascuns se *levera*, avant mieg manjar, de la taula = wenn es nach s. Willen gegangen wäre, so hätte sich jeder erhoben — v. 117: Si nol fos vergonha trop granda, el eis li *dera* sa carlanda e sa penche e so mirail. — Auch in der Prosa, siehe Serm. limous. (Rec. d'anc. text. p. 43): E Pilatz *deslivrera* lo voluntiers, e diss qu'en eviesso = und Pil. hätte ihn gerne freigesprochen und sagte . . .

Bei Betrachtung dieser Thatsachen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, dass die ursprüngliche Anwendung und Bedeutung unseres Tempus die eines Condit. praeter. gewesen ist. Wenn freilich, wie schon vorhin bemerkt, die Modusverba hier eine besondere Stellung einnehmen, und das Plusqpf. derselben schon von Anfang an auch als Condit. praes.

erscheint, so wird sich diese Thatsache für die meisten der vorkommenden Fälle durch folgende Erwägung einigermassen erklären. Solche Sätze, in denen ein Müssen, Sollen, Wollen, Können oder ein ähnlicher Begriff ausgesprochen wird, haben sehr häufig einen allgemeinen Character. „Jede genauere Abstufung zwischen den einzelnen Tempora der Vergangenheit verschwindet in jener an sich zeitlosen Praedestination." (Tobler, Tempus und Modus, Ztschr. f. Völkpsych. II, 29). Das Müssen, Sollen, Können gilt nicht bloss für einen besondern, bestimmten Fall, sondern wird verallgemeinert und kann dann ebensogut in der Vergangenheit wie in der Gegenwart ausgedrückt werden. Wenn ich z. B. den Satz nehme: No la *pogra* comprar toz un emperers, so kann das sowohl heissen „die Rüstung war so reich, dass selbst ein Kaiser sie nicht hätte kaufen können" oder „selbst ein Kaiser könnte sie nicht kaufen." Ein anderer Fall ist der, wo das Müssen u. s. w. sich allerdings auf einen bestimmten Fall in der Vergangenheit bezieht, der aber noch bis jetzt und immer fortdauert, wie: qui extrahebat a tumulis mortuos, huic arduum *fuerat* letum cui vellet indicere? Nicht allein „es wäre ihm (etwa für einen früheren Fall) nicht schwer gewesen," sondern „es würde ihm überhaupt nicht schwer sein". Verba quorum te meminisse *oportuerat* = du hättest dich nicht bloss damals erinnern müssen, sondern du müsstest dich auch jetzt noch erinnern. Melz ti *fura* non fussez naz (Passion 38) = „es wäre besser gewesen", aber auch „es würde besser sein, du wärest nicht geboren." Man begreift, dass hier ein Uebergang von der einen Bedeutung in die andere leicht möglich war. Wenn nun aber die Sprachen, in denen diese Zeitform erhalten ist, in einer späteren Zeit bis heute dieselbe nicht nur von den Modusverben, sondern von allen ohne Unterschied als Conditionale praes. gebrauchen, und das Italiänische auch in seinen ältesten Denkmälern sie nie anders verwendet hat, so ist es klar, dass dieser Umstand nur in Folge einer zumeist erst innerhalb der romanischen Sprachen eingetretenen Verschiebung aus der einen Zeitsphäre in die andere eingetreten sein kann. Wo, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen dieselbe stattfand, kann eingehender erst im zweiten Theile der Arbeit erörtert werden. Hier will ich nur aufmerksam machen auf einen Parallelismus zwischen der Verschiebung des Plusqpf. indic. als eines Conditionale und als eines praeteritalen Tempus, wie wir es früher kennen gelernt haben. Jene Verschiebung musste da am leichtesten und frühsten eintreten, wo die Bedeutung des Plusquamperfects als eines rein praeteritalen, historischen Tempus am frühsten verloren ging, und man sich über den Ursprung dieser Form keine Rechenschaft mehr zu

geben wusste, also im Italiänischen.*) Daher erscheint hier nur die dem neugebildeten Conditionale gleiche Bedeutung. Länger schon konnte sich die eines Conditionale II da halten, wo das Plusquamperf. als Praeteritum noch daneben in Gebrauch war, wie im Provenzalischen, am längsten aber da, wo dasselbe sogar noch die alte plusquamperfectische Bedeutung hatte, also im Spanischen. So erklärt es sich auch, dass noch heute das dem Plusquampf. indic. entlehnte Conditionale hier im Spanischen bisweilen als Conditionale II oder praeter. gebraucht wird.

Der zweite Punct, der bei der Vergleichung des romanischen Gebrauchs dieses Tempus mit dem lateinischen auffiel, war seine Stellung. Allein aus den mitgetheilten Beispielen wird man ersehen haben, dass die aus dem heutigen Spanisch und Portugiesisch bekannte Verwendung desselben im bedingenden Gliede keineswegs der alten Sprache schon eigenthümlich war. Vorzugsweise findet es sich dort, der lat. Sitte gemäss, im bedingten Gliede, ja das Provenzalische und Italiänische kennen es nur so. Wenn sich hierdurch der heutige Gebrauch als eine in der Bedeutung und Verwendung dieses Tempus ursprünglich nicht begründete Eigenthümlichkeit kennzeichnet, so noch mehr dadurch, dass er sich im Lateinischen, einige ganz wenige Fälle (vgl. p. 275) abgerechnet, gar nicht findet. Hervorgerufen zu sein scheint er durch den Indicativ im Nachsatz, und möchte ich damit vergleichen den französ. Indicativ Imperf. in hypothetischen Sätzen, auf einen gegenwärtigen Fall bezüglich, einerseits (si j'avais — je donnerais), und das italiänische Impf. indic. auf einen vergangenen Fall bezüglich andererseits (se aveva — avrei dato). Dem franz. *si j'avais* entspricht das spanische *si hubiera* in

---

*) Was das Vorkommen dieses plusquampf. Conditionale im Italiänischen betrifft, so muss es, nach den vorhandenen Stellen zu urtheilen, in früherer Zeit, wenigstens in einzelnen Dialecten, ebenso häufig gewesen sein, wie in den andern romanischen Sprachen. Ciullo d'Alcamo hat es in den 32 Stanzen seines Serventese nicht weniger als 15 Mal. Bei Anton. d. Boetio sehe man unter andern str. 34, 397, 402, 403, 582, 609, 620, 686, 762, 912, 913 etc. Ferner findet man Beispiele mitgetheilt für alle Personen sgl. und plur. bei Nann. verbi p. 323, 325, 475, 513, 657 fg., 705, 777. Aehnlich wie beim Plusqpf. conj. findet man auch hier in der starken Conjugation Bildungen, die auf ein starkes Perfect zurückführen: Anton. di Boet. 609: volsera, 620: creseramo, 913: dolzera. Ciullo d'Alcamo 17: mosera, 25: misera. Vgl. auch hierüber Nann. verbi p. 325: creseri, 777: vuolzera. Durch diese Thatsache möchte die Bemerkung von Diez, Gr. II, 147, dass vielleicht diese ganze nur von Dichtern gehandhabte Zeitform nichts anderes als ein auf das defective Conditionale gepfropftes prov. Reis sei, an Wahrscheinlichkeit verlieren.

verschobener Bedeutung, dem ital. *se aveva* das spanische *si hubiera* in unverschobener Bedeutung = wenn ich gehabt hätte.*) In dem Gebrauch des Spanischen, das, wenn es überhaupt im bedingenden Gliede des hypothetischen Satzes den Indicativ setzen wollte, dem Plusqpf., nicht aber dem mit *habere* gebildeten Impf. fut. diesen Platz anwies, sehen wir zugleich eine Bestätigung unserer oben ausgesprochenen Ansicht, dass letztere Form zufolge des in ihr liegenden Begriffs der Nothwendigkeit nur im Nachsatze ihre Stelle habe. Dieser Begriff war bei dem plusquamperf. Conditionale nicht vorhanden und konnte es deshalb auch in den Vordersatz treten.

III. Romanische Zeitformen bisher unsicherer Abstammung.

1. Das bedingende Futur im Spanischen, Portugiesischen und Walachischen.

Um kurz den jetzigen Stand der Ansichten über diesen Punct anzugeben, so vertritt Diez, Gr. II, 172, 268 und III, 331 die Ableitung aus dem lat. Futur. exact., während Delius, Jahrb. IX, 220 an Diez' früherer Meinung, nach der das Perfectum des Conj. als Grundform anzusehen sei, festhält. Hier gibt eine Vermittelung beider Ansichten das Richtige, und das romanische Tempus ist seiner Bedeutung nach auf das lat. Fut. exact., seiner Form nach sowohl auf dieses als auf das lat Perf. conj. zurückzuführen. Wie lässt sich beides mit einander vereinigen? Indem wir uns erinnern, dass das lat. Perf. conj. auch zugleich ein Conj. des Fut. exact. war, und dass das romanische bedingende Futurum nur mit der Beziehung auf etwas gegenwärtiges oder zukünftiges, nie als Tempus der reinen Vergangenheit, wie häufig das

*) Im Altfr. war das Impf. indic. im bedingenden Glied des hypothet. Satzes durchaus nicht allgemeingültige Regel. Das Oxforder Rolandslied setzt nie den Indicativ, sondern nur den Conjunctiv (899. 1717. 1728. 1760. 1769. 1804. 3439. 3441. 3764), und es scheint, dass auch hierin das Französische mit den Schwestersprachen ursprünglich ein gleiches Verfahren beobachtet hat und erst später, wohl durch Einwirkung des Indicativs im Nachsatz, zu dem allgemeinen Gebrauch des Impf. indic. vorgeschritten ist. Umgekehrt findet sich bekanntlich der Indicativ bei den andern romanischen Sprachen bes. dem Provenzalischen nicht selten im bedingenden Glied.

latein. Pfct. conj., gebraucht wird,*) sagen wir: Das romanische Tempus führt auf das lat. Fut. exact. zurück, dessen beide Modi es zwar der Form nach herübergenommen, der Bedeutung nach aber nicht mehr auseinander gehalten hat.

a. Die Form. Wir finden im Spanischen neben der gewöhnlichen Endung —e der 1. ps. sgl. auch —o; das Walachische zeigt im nördlichen Theil ebenfalls —e, im südlichen —im. So deutlich wir nun in letzterem die Form des lat. Perf. conj. anzuerkennen haben, so gewiss ist andererseits die spanische Form in —o auf das latein. Fut. ex. zurückzuführen. Denn gegen den Einwand von Delius a. a. O., der das o als Unterscheidungszeichen der 1. von der 3. ps. entstanden sein lassen will, hat schon Diez bemerkt, dass die spanische Sprache keine Neigung zeigt, die 1. und 3. ps. besonders characteristisch zu unterscheiden. Gerade die Form auf —o ist die in den ältesten Denkmälern allein gebräuchliche. Die Endung —e ist mir nur in einer etwas zweifelhaften Stelle entgegengetreten: Alexd. 102: Quando sopo el rey las novas del cavallo tan fiere | Dixo: nol prenda ombre se lo yo non *presiere,* | Creet que será manso quando lo yo *oviere:* | Perderá toda braveza quando yo en él *soviere.* Sonst finde ich überall o; so ausser den bei Diez angeführten Stellen (Gr. II, 172) noch: Gonz. Berc. S. Dom. 758 fuero, Milac. 525 salliero, 567 fuero, 805 pudiero. Sei es nun, dass in der obigen Stelle ein Manuscriptfehler vorliegt, sei es, dass die heute allgemein übliche Form in —e schon damals Eingang fand, immer wird —o als ursprünglich anzusehen sein. Die —e-Form nun aus dem Perf. conj. herzuleiten, sehe ich um so weniger einen Grund, als dieselbe sich ganz gut als aus der andern entstanden auffassen lässt in Folge eines auch in andern Sprachen beobachteten Vorgangs, nämlich der Uebertragung der 3. ps. auf die erste. Bedenklich auch erscheint es, aus den im Cid vorkommenden gekürzten Formen (visquier, mandar, ocier etc.) direct auf die Ursprünglichkeit der —e-Form zu schliessen; dieselben können leicht aus den durch Uebertragung entstandenen ge-

*) Dagegen spricht nicht das Vorkommen desselben in Sätzen wie: Ponedle las joyas que os *hubiere dado* el duque (Diez, Gr. III, 329), wo eine in der Wirklichkeit vollendete Thatsache als von einer zukünftigen bedingt ausgedrückt wird. Vielmehr wird hierdurch die Ableitung aus dem lat. Fut. exact. bestätigt, denn ganz analog gebrauchen andere romanische Sprachen ihr Fut. exact. Vgl. z. B. Diez, Gr. III, 329. 283: Jo vi dirò quello che *avrò fatto* e quel che no. — Je verrai les lauriers fumer encor du sang que *j'aurai* tant *chéri*? — Quem digatz novas del crit que tan soven *aurai auzit* (— ai auzit). — Es complit so que *desirat aurai.* — Mehr Beispiele bei Diez a. a. O. und Tobler, liter. Centralblatt, 1870, *pag. 20.*

kürzt sein. Sind wir demnach nicht in der Lage, die Mitwirkung des lat. Fut. exact. conj. (so werden wir die für die romanischen Sprachen nur in Betracht kommende Function des lat. Perf. conj. als eines Tempus mit Beziehung auf einen zukünftigen Fall nennen) bei dem spanischen Tempus anzuerkennen, so leidet diese Thatsache dagegen keinen Zweifel bei dem Walachischen. Das südwalachische *calcarim* weist deutlich darauf hin. Wir haben demnach nicht eine, sondern zwei lateinische Verbalformen, das Fut. exact. des Indicativ und das Fut. exact. des Conjunctiv zu Grunde zu legen.

b. Die Bedeutung. Die Bedeutung und Anwendung des romanischen Tempus ist die einer praesentischen Zeitform im abhängigen, besonders im bedingenden Satz mit Beziehung auf die Gegenwart oder Zukunft. Seine Sphäre ist also keine streng abgegränzte. Das Lateinische hatte innerhalb dieser Hauptbedeutung noch feinere Unterscheidungen und verwandte danach theils das Praesens und Fut. exact. des Conj., theils das Fut. und Fut. exact. des Indic. Für alle diese kann daher auch das romanische Tempus eintreten und mit Unrecht schliesst Delius das Fut. exact. indic. aus, indem er sagt, dass begrifflich ein *wenn ich singe oder singen wollte,* dem lat. Conj. perf. (nach unserer Ausdrucksweise, dem lat. Fut. exact. conj.) näher zu stehen scheine als dem Fut. exact. *wenn ich werde gesungen haben.* Wenn wir eingehender diese ganze Bedeutungsveränderung auch erst im 2. Theile der Arbeit nach Untersuchung des lat. Sprachgebrauches feststellen können, so lässt sich soviel doch schon jetzt sagen, dass das romanische Tempus in vielen Fällen so genau dem lat. Fut. exact. indic. entspricht, wie in andern dem Conjunctiv. Oder welche Form würde das beste Latein anders wählen als die besagte, um folgende spanische Stelle wiederzugeben, Berc. Milac. 657: Pero si non *pudiero* io al plazo venir el aver ante ti lo querré aduçir. — Obgleich nun im Allgemeinen die Bedeutung und Anwendung des romanischen Tempus bekannt ist, so ist es doch, um sein Verhältniss zum Lateinischen möglichst deutlich hervorzuheben, zweckdienlich, Beispiele auszuwählen, die es an Stelle aller jener oben erwähnten Tempora zeigen. Aus einer walachischen Psalmenübersetzung vom Jahre 1577 entnehme ich folgende dem Aufsatz von Mussafia: Zur rumänischen Formenlehre, Jahrb. X, 373: Sę *întrare* în satul kaseei mĕle (si introiero in tabernaculum domus meae). — Sę spre ferelegĭ *kęutarĭ* (si iniquitates observaveris). — Sę domnezeu *fure* cu mine (si Deus fuerit mecum). — Sę *ultarem* numele domnului nostru (si obliti simus nomen Dei nostri). — Dĕka *durmiret* pre mižlokul de hotar (si dormiatis inter medios cleros.). — Sę . . . în judĕtzele mĕle un *imblare* (si in judiciis meis non ambulaverint). — Sę kuvųntul mieu

tzinure ši ale voastre vor tzineá (si sermonem meum servaverunt et vestrum servabunt). — Aus dem Spanischen sehe man: Cid 530: Lo que yo *dixier* non lo tengades a mal. — 687: Si nos *murieremos* en campo, en castiello nos enterraran. — 2542: Mientraque *visquieremos* despender no lo podremos. — Joan Roiz 463: Por poquilla cosa del tu aver quel dieres | servirte ha lealmente, fará lo que *quisieres,* | fará por los dineros todo quanto le *pidieres* | que mucho o poco, dal cada que *podieres.* — Gonz. d. Berc. Milac. 74: Aqui quiero morir en esti logareio, ca sy alla *sallicro* ferme an mal trebeio. — 567: Jo mientro *fuero* vivo, faré vuestro mandado. — 657: Pero si non *pudiero* io al plazo venir, el aver ante ti lo querré aduçir. — S. Dom. 758: Que me salva la alma, quando *fuero* transido. — Alexd. 735: Que se te non *tornares,* prenderás mal honor. — 71: Quando Dios *quisier* (= lat. Fut. exact. indic.) que la lide *fuer* rancada (= lat. Fut. exact. conj.) . . . parte bien la ganancia. — F. J. p. 25: E si algun omne puesque *comenzare* el pleyto ó *fiziere* alguno adenenzia. — Ibd: Tod omne que *ayudare* levar la muier por fuerza, si es omne libro, fecho VI onzas. —

Der Einwand von Delius, der eine Einwirkung des lat. Fut. exact. indic. absolut zurückzuweisen scheint, indem er sagt, dasselbe komme zu selten vor, als dass es hätte in die neuern Sprachen übergehen können, geht lediglich vom klassischen lat. Sprachgebrauch aus, und ist auch in Bezug auf diesen schon im Unrecht, widerlegt sich übrigens aber nicht nur durch die Thatsache, dass im archaischen Latein das Futur. exact. ausserordentlich häufig ist, sondern auch im Mittellatein der Gebrauch keines Tempus weiter um sich gegriffen hat als der gerade des in Rede stehenden. Aus der grossen Menge der zur Verfügung vorliegenden Beispiele will ich, weniger um die Thatsache zu constatiren, als besonders um die grosse Aehnlichkeit in der Anwendung mit dem romanischen Tempus darzuthun, einige wenige significante hersetzen. Murat. II, 1027 a. 768: Si me Deus *jussere* vocare de hoc seculo. — 1023, a. 759: Dum advivere *meruero.* — 249, a. 910: Quas hic supter nominatim *declaravero.* — Si *interrogatus fuero,* dicere habeo. — 1041, a. 746: Si aliter non *ordinavero,* omni tempore debeat permanere. — 1047: Si tibi *fecero* aut non *defensavero* ispondeo ego. — Murat. I 228, a. 713: E si abbas de hac luce migratus *fuerit* et *dormierit.* — 775, a. 885: Ut liceret me facere omnia quae *voluero.* — Gr. v. Tours III, 1: Si *reversus fuero* videbo vos in vita. — Rec. d'anc. text. p. 6: Et cum abbatissa . . . de hoc seculum *fuerit evocata,* quem cuncta congregatio unanimiter, bene rigola conperta, eligerint, in loco ipsius socessor instituatur. —

2. Das neuprovenzalische Perfect.

Die neuprovenzalischen Mundarten haben in einigen Personen die Anlehnung an das Lateinische aufgegeben und sie durch andere Bildungen ersetzt. „Toulouse flectirt améri, éros, ét, éren, érets, éroun; anderwärts conjugiert man: êre, êres, é, én, és, êrou.“ (Diez, Gr. II, 222.) Im Limousinischen nach Chabaneau, Rev. d. l. r. VI, 3, 1874: chanterei (2. sgl.) plur. chantêrem, chantêrei, chantêren. Diese Formen an und für sich betrachtet liessen auf das lat. Plusqpf. indic. als zu Grunde zu legendes Tempus schliessen, das ja schon altprovenzalisch nicht selten als Praeteritum verwendet wurde. Dagegen jedoch entscheidet die Bemerkung von Diez, dass das Plusqpf. indic. als Conditionale und das neue Perfect, in einer von jenem Conditionale abweichenden Form, bei einem und demselben Schriftsteller nebeneinander vorkommen, dass Brueys (ums Jahr 1600) neben dem Perf. *ameri* auch noch das plusquampf. Conditionale *laissera* hat. Es ist aber nicht wohl denkbar, dass dasselbe lat. Tempus ausser zwei verschiedenen Bedeutungen auch noch für jede derselben sollte eine verschiedene Form angenommen haben. Aus eben diesem Grunde ist Chabaneau, der in seinem Aufsatz: la grammaire limousine a. a. O. auf diesen Punct zu sprechen kommt, der Ansicht, dass man auf das lat. Perf. des Conj. zurückzugehen habe. Er beruft sich dabei auf ähnliche italiänische Formen, von denen Canello in der Rivista di filolog. rom. I, 46 eben diese Abstammung nachgewiesen zu haben glaubt. Allein abgesehen davon, dass schon wegen der verschiedenen Bedeutung der provenzalischen und italiänischen Formen (erstere = Perf. indic., letztere = Praes., Perf., Futur beider Modi, wie wir im Folgenden noch sehen werden) an eine Vergleichung derselben gar nicht zu denken ist, ergibt sich die Unhaltbarkeit von Chabaneau's Annahme schon aus der Erwägung, dass, wenn jene Perfectformen in dem lat. Perf. conj. ihren Grund hätten, dieselben auch schon in der früheren, so reichhaltigen und aus allen Gegenden des südlichen Frankreich zusammengeflossenen Literatur gefunden werden müssten. Nirgends aber hat man eine Spur davon entdeckt. Sie müssen also in einer späteren Zeit entstanden sein, in einer Zeit, wo man unmöglich noch einen so starken Einfluss des Lateinischen auf die romanische Sprachbildung annehmen kann, dass es im Stande gewesen wäre, ganz neue Verbalformen zu schaffen. Aber selbst die Möglichkeit zugegeben, dass sich die betreffenden Formen von Beginn des Provenzalischen an aus dem Lateinischen im Volksmunde erhalten hätten und erst nach vierhundertjährigem Bestehen

einer provenzalischen Literatur in die Schriftsprache sollten eingedrungen sein, so wäre doch ein Uebergang aus dem Conjunctiv des praes. Perfects in den Indicativ des historischen begrifflich auf keine Weise zu vermitteln, und aus diesem Grunde schon darf man nicht so leichthin hier einen Moduswechsel annehmen. Viel einfacher und natürlicher ist die Erklärung, die Diez a. a. O. gibt, dass wir eine Anbildung an die 3 ps. plur. des alten regelmässig aus dem lat. Perfect indic. abgeleiteten provenzalischen Perfects vor uns haben. Im Laufe der Zeit, als sich die Flexionsendungen mehr und mehr abschliffen, und eine Unterscheidung von andern, ähnlichlautenden Formen erschwerten, bildete man vielleicht nach *améroun* auch *améri, améros* etc. Gerade die neuprovenzalischen Mundarten haben sich ja, was die Verbalflexion betrifft, von der alten Sprache sehr viel weiter entfernt als irgend ein anderes romanisches Idiom. Für diese Erklärung spricht auch ein ähnlicher Vorgang im Walachischen. Auch hier weicht das Perf. indic. in einigen Personen von der lat. Bildung ab, und Mussafia, Jahrb. X, 373 weist eine ebensolche Anbildung an die 3. ps. plur. nach, hervorgerufen in der Absicht, eine Unterscheidung von dem Praesens und dem Imperfect, die mit dem Perfect würden gleichgelautet haben, durch deutlich ausgeprägte Formen herbeiführen. Auch in heutigen französischen Volksmundarten ist derselbe Vorgang zu beobachten, und wenn z. B. von *être* der ganze Plural des Perf. *fure* lautet, so sieht Diez (Altroman. Sprachdenkmale 18) darin mit Recht eine Anbildung an die 3. plur. und nicht etwa eine Nachwirkung des lat. Plusqpf. indic., oder, wie man nach Chabaneau gar annehmen müsste, des lat. Perf. conj. Diez fügt hinzu, dass umgekehrt auch die 3. plur. sich mitunter nach der 3. sgl. gerichtet habe, so sei *dissent* eine Anbildung an *dist.*

3. Der Infinitiv im Italiänischen statt des Verbum finitum gebraucht.

Eine eingehendere Betrachtung machen die oben schon erwähnten italiänischen Formen nöthig. Bei Gelegenheit einer Erörterung der bekannten Stelle aus Dante's Vita nuova § 2: „i quali non sapeano che si chiamare"*) führt Canello in der Rivista di filolog. rom. I, 46 fgg. aus einem italiänischen Dichter des 14./15. Jahrhunderts, Aliprando

*) Eine Hschr. (die jetzt Eigenthum der Strassburger Universitäts- und Landesbibliothek ist) hat *chessi chiamare.* Nach dieser conjicirte Böhmer (Dantejahrb. I, 387): *ch'essi chiamaro.* Witte in seiner Ausg. der V. N. 1876 nimmt Böhmer's *essi* an, behält aber *chiamare* bei.

Bonamente (bei Mur. V) eine Reihe von Verbalformen an und sucht nachzuweisen, dass denselben das latein. Perf. Conj. zu Grunde liege. Hier die wichtigsten seiner Stellen:

1. pag. 1114: Lo Re di Puglia un cavaliere avia | Ch'usava l'arte che Sordello *usare.* — 2. „Tre colpi di lancia no lo giostrare | Per ambedue fare si se debia: E se in quello niun di voi *mancare* | Con le spade poi combattuto sia." — 3. pag. 1133: Quando co' miei fratelli io *stare* | Grand' e grossa, come voi mi vedete, | Era tempo di dover maritare. — 4. p. 1136: Di baciare Sordel non si saziava, | Tant' era il bene, che a lui *volire.* | In toccando toccarlo si bramava. — 5. 6. p. 1140: Vuole ch' in Francia seco andare deggia, | Forniscasi di quel che *bisognare.* | Sordel di tornar a casa pensava; | Ma vennegli cosa, che lo *impedire.* — 7. p. 1146: Se per caso Sordel conquis restare | Dal primo o second' o terzo compagno | Non è bisogn' che più battaglia *fare.* — 8. 9. p. 1155: Ne lo tempo che lui compilava | „Thesaurus Thesaurorum" che di fare | A quello tempo lui si studiava; | Alcuno vuole dir che 'l *compilare* | Inanzi ch'uomo d'armi si facesse | Alcun tien, quando l'armi *lasciare.* — Offenbar treten hier die fraglichen Verbalformen in verschiedener Bedeutung auf, als Praeterita des Indicativs und des Conjunctivs (vgl. 8), als Praesentia des Conjunctivs (vgl. 5. 7) und als bedingendes Futurum ähnlich dem spanischen Tempus (vgl. 2), und diese Thatsache sollte schon äusserst vorsichtig machen bei der Untersuchung nach ihrer Herkunft. Canello unterscheidet nur zwei Bedeutungen: die häufigere eines Praeteritums und die seltenere eines Conditionale (d. h. des spanischen sog. bedingenden Futurum), und bemerkt, dass man sich hiernach für das lat. Plusquampf. indic. entscheiden würde, wenn die italiänischen Lautverhältnisse das gestatteten (auslautendes lat. a wird im Italiänischen nie zu e). Es bleibe sonach kein anderes lat. Tempus übrig als das Perf. conj. Canello beruft sich, um seine Ansicht zu stützen, auf die oben von uns behandelten spanischen Formen des bedingenden Futurs, nimmt aber dabei wenig Rücksicht auf den Unterschied, der in der Anwendung der italiän. und span. Formen besteht. Wo wird denn das spanische Fut. conj. als Praeteritum indic., wo auch nur einmal als Perf. conj. angewendet? Wie ist es ferner möglich, dass ein aus dem lat. Perf. conj. abgeleitetes Tempus zugleich als Praesens, Perfect und Futur beider Modi functionieren kann? Denn dass die ital. Form an Stelle aller jener Tempora auftritt, geht, wie schon aus den von Canello mitgetheilten Stellen, so noch mehr aus den von ihm nicht mitgetheilten hervor. Denn bei demselben Dichter und zwischen den obigen Stellen zerstreut, finden

sich noch eine Menge ähnlicher. Mitunter erscheint da jene Form sogar an Stelle des Futurums im selbstständigen Aussagesatz; ferner auch bisweilen in einer Gestalt, die sich auf das lat. Perf. conj. lautlich kaum zurückführen lässt. Um das letztere gleich vorweg zu nehmen, so lesen wir pag. 1133: Come fantesca in casa me *tenere.* — und bei einem andern Dichter (siehe Nann. ant. rim. 1, 57): Non foro che *dicere,* basta. — Ein Perf. conj. von *tenere* sollte doch *ténnere,* von *dicere* nur *díssere* lauten. Wenn *dixisset dicesse* ergab, so war das wegen der Betonung der Flexionssilbe möglich; in *dixerit* aber ist die Stammsilbe betont. Entscheidend freilich ist dies Moment nicht, da die ital. Sprache manche seltsame Bildungen zu Tage gefördert hat; auch erinnert man sich an die spanische Betonung *dijére,* wobei jedoch zu beachten ist, dass das Spanische ja überhaupt nur ganz wenige Reste starker Flexion bewahrt hat, das Italiänische hingegen von allen romanischen Sprachen die meisten. Aber auch abgesehen von der Form, macht schon die Bedeutung eine Ableitung aus dem lateinischen Perf. conj. unmöglich. Die Mannigfaltigkeit der Bedeutungen mögen noch folgende Beispiele zeigen. Aus demselben Dichter: pag. 1097: E per lo suo buon dir si moveranno, | E lo animo suo dur *mollificare* (Fut. ind.) Che concordio tra loro si faranno. — 1129: I miei fratelli so che *dubitare* | Di quello che di me sia fatto | E nell animo gran dolor *portare* | Non sopranno come nè qual sia l'atto. — 1116: A una città che Mentova se *dire* | In quella sta uno Sordel chiamato . . . 1134: E tra loro facean tal parlare: | Sordello è gentiluomo e valente, | In Italia simil non si *trovare.* — 1130: E femmi lei un tal parlare ancore, | Che quando tu non la vuoi accettare, | Ucciderassi lei per gran dolore. | Tu contento, se i fratei *ricusare,* | Di questo poco lei se ne curare. — p. 1147: Come dragon Frasarto si feria | Nel braccio, che la spada gli *cadire.* — 1150: Solamente per volere sapire | Com Sordello ne' fatti si *portare.* — 1154: Tutti dimanda come lui si *stare.* — Aus andern Dichtern: Boet. di Rain. str. 786: Non era chi *guardareli* = der nicht bewacht hätte. — Ant. di Boet. 504: Che mai intrata per comuno non fo chi ne *toccare.* — Man wird diese zu den vorigen Stellen ziehen müssen und kann darin nicht mit Grion (Ciullo d'Alcamo, Padova 1858, p. 2), der sie als Beweis dafür anführt, das lat. Impf. conj. sehen, dem es, lautlich wie der Bedeutung nach, hier vollkommen entspricht, denn dasselbe hat sich sonst im Italiänischen nicht erhalten. Anton. di Boet. 754: In quistu tempo non foro omeni che amassero citade | Se non per farese granni et alla casa portare: | De vergognia de Comuno poco se *curare,* | Chi

per uno modo chi per uno autro sempre lo *gabare.* — Nicc. Cim. IX, 39: Multi moriono colla morte dura, | Chi è ferito no è chi l'*agiutare.* —

Angesichts aller dieser Beispiele lässt sich doch wohl die Abstammung vom Perf. conj. nicht aufrecht erhalten. Vielmehr scheint es unzweifelhaft, dass hier überhaupt kein lateinisches Tempus zu Grunde liegt. Eine Verbalform, die in gleicher Weise für die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft in beiden Modis steht und, an sich zeitlos, erst durrh die Verbindung mit den übrigen Satzgliedern ihren Zeitbegriff erhält, die ausserdem, wie man schon wird bemerkt haben, formell genau zum Infinitiv stimmt, kann selbst nichts anderes sein als der Infinitiv in seiner ersten ursprünglichen, zeitlosen, aoristischen Bedeutung, der nur den Verbalbegriff ausdrückt. In dem Satz: Venne gli cosa che lo *impedire* zeigt das Perf. *venne* an, dass das *impedire* in der Vergangenheit liegt; in: E per lo suo buon dir si moveranno, e lo animo suo dur *mollificare* das *moveranno,* dass auch *mollificare* als Futur anzusehen ist. Eine solche Anwendung des Infinitivs darf natürlich nur da eintreten, wo aus dem Zusammenhang die Bedeutung ersichtlich wird. Canello freilich hält den Vorwurf flüchtigen Lesens für denjenigen in Bereitschaft, der in den mitgetheilten Formen etwa den Infinitiv sehen wollte, der bald als Inf. histor., bald des Reimes wegen, bald aus Unwissenheit gesetzt sei, — jener Dichter sei ein sehr gelehrter Mann, und so etwas könne man ihm nicht zutrauen. Wollen wir uns nun nicht diesem Vorwurfe aussetzen, so müssen wir auf diesen Gebrauch des Infinitivs im Italiänischen etwas näher eingehen. Dass derselbe, der in solcher Freiheit, wie wir ihn eben kennen gelernt haben, nur bei Dichtern getroffen wird, keinen Eingang in die andern Sprachen gefunden hat, in der italiänischen aber stellenweise so häufig ist, erklärt sich hinlänglich daraus, dass gerade die volle und wohlklingende Form des italiänischen Infinitivs dem Reim- wie dem Versbedürfniss sehr entgegen kam. Unter den angeführten Beispielen wird man kein einziges finden, wo sie nicht im Reim steht. Auch sonst begünstigte ja die italiänische Sprache die Form des Infinitivs: sie hat viel mehr sogen. substantivierte Infinitive als irgend eine andere romanische Sprache (vgl. Diez, Gr. III, 216 fgg.); die Verwendung desselben als Imperativ, besonders in der verneinenden Form, die auch die übrigen Sprachen kennen, ist hier ganz allgemein; ebenso findet man nach Fragewörtern und Relativen, meistens nach den Verben des Wissens und Habens im Italiän. den Infinitiv häufiger als sonstwo (non so che fare, non ho come dire); ein Infinitivus historicus, als was unsere

Form in vielen der oben angeführten Stellen anzusehen ist, kommt auch sonst in dieser Sprache vor, wie folgende Sätze (die ich der ital. Grammatik von Blanc, Halle 1844, und der Sintassi von Demattio, Innsbr. u. Verona 1872, entnehme) zeigen: Quindi . . . a moderarsi i timori e l'ire guelfe de' 'reggitori di Firenze (Blanc, p. 496). — Indi i Pagani tanto a spaventarsi, indi i Fideli a pigliar tanto ardire che quei non facean altro che ritrarsi (Dem. p. 66). — E qui fuggire e sgnominarsi i Teucri e li Achivi inseguirli, e via pe' banchi delle navi cacciarli (Ibd). — Aehnliches hat nach Diez (Gr. III, 222) nur noch die franz. Sprache, nie jedoch ohne davorstehendes de. Bekannt ist dieser Gebrauch des Infinit. hist. im Lateinischen. Derselbe findet sich nun auch (vgl. Zumpt, lat. Gr. § 582, 599) nach Conjunctionen, wie quum, ubi, postquam. Tacit. ann. 3, 26: Postquam *exui* aequalitas et . . . ambitio . . . incedebat. — 12, 51: Ubi *quati* uterus et viscera vibrantur. — 14, 5: Nec multum erat progressa navis . . . cum dato signo *ruere* tectum loci. — hist. 3, 10: Ubi *crudescere* seditio et . . . transibant, inici catenas Flaviano jubet. — Vgl. auch ann. 2, 4; 11, 37; hist. 3, 31; — Liv. 3, 37, 5: id modo plebem agitat, quonam modo tribuniciam potestatem . . . repararent: cum interiun mentio comitiorum nulla *fieri.* — Vgl. Liv. 2, 27; Sall. Jug. 98, 2. — Einen noch weiter gehenden Gebrauch von dem Infinitiv macht die spätere Latinität; so weist Grasberger de usu Plin. p. 113 einen durch Conjunctionen eingeleiteten acc. cum inf. nach: II, 10, 45: Solis fulgore eam, ut reliqua siderum regi, siquidem in totum mutuata ab eo luce *fulgere.* — VIII, 16, 48: Varia circa hoc opinio ex ingenio cujusque . . . quippe obviam serpentes *extrahi* cantu. — Ob auch in folgenden Beispielen aus mittellateinischen Urkunden der Infin. statt des Verb. finit. gesetzt ist, oder ob bloss nachlässige Schreibung vorliegt, lasse ich unentschieden. Bemerken muss ich jedoch, dass bei andern Verbalformen in den betreffenden Urkunden der schliessende Consonant (m oder t) nie fehlt, auch sonst die Schreibung im Ganzen correct ist: Et dum pro sua facinora et spatio vite, quam duxi negligenter, me animo taedio *infigere* et non inveni per quo me in angustio *convertere,* tunc protectorem quisivi (Mur. V, p. 1007, a. 754). — Igitur dum per aliquot jam lapsos terminos Longobardorum gens diversa arripiens territoria, invasa desolabatur loca, contigit ut Dioceses episcoporum alter alterius *invadere* et temerario ausu immoderate eos *detinere,* atque in magno permaneant errore (Mur. IV, p. 389, a. 853). —

In jenen Fällen, wo das Latein den Infinitiv nach Conjunctionen gebraucht, tritt es aus der Beschränkung heraus, die es sich sonst in der Anwendung dieser Form statt des Verb. finit. auferlegt hat, und

die darin besteht, ihn nur zu verwenden, um eine besondere Lebhaftigkeit in der Darstellung zu erzielen, also ungefähr in derselben Weise wie das Praes. histor. Mit dem Aufgeben dieser Schranke war der Weg gebahnt zu dem allgemeineren Gebrauche, den wir im Italiänischen vor uns haben. Auch darin konnte letzteres weiter gehen, dass es den Infinitiv für alle drei Personen setzte, während dies im Lateinischen nur für die dritte möglich war. Dort verhütete das dem Infinitiv hinzutretende Personalpronomen ein Missverständniss und ersetzte die fehlende Flexion des Verbs; hier war ein Hinzutreten des Pronomens, wie beim Verb. finit. nur im Falle besonderen Nachdrucks, so beim Infinitiv (abgesehen natürlich von der Construction des acc. c. inf.) gar nicht statthaft. Ein italiänisches Beispiel für die erste Person finden wir unter den obigen, von Canello mitgetheilten Stellen: Quando co' miei fratelli *io stare* . . .; für die zweite Person kommt wohl nur zufällig keines vor. —

4. Das Imperfectum des Conjunctivs in der logudorischen Mundart des sardischen Dialects.

Dasselbe lautet *cantere, -eres, -eret* etc. (früher nur *-are*), *timere, finere.* Auch hier hat man das lat. Perfect conj. zu erkennen geglaubt (Delius, der sardinische Dialect, 1868), und hat die sardische Form zusammengestellt mit dem spanischen Fut. conj., indem man lediglich die Aehnlichkeit der Form in Betracht zog, die grundverschiedene und scharf abgegränzte Bedeutung beider aber gänzlich ausser Acht liess. Diez, Gr. II, 168 entscheidet sich für das dem lat. Plusqpf. entnommene, gemeinromanische Conditionale. Spano (ortograf. sard. p. 93) endlich und nach ihm Böhmer (Jahrb. IX, 114) finden darin das lat. Imperf. conj., dem es in der That auffallend ähnlich sieht und zu dessen syntactischer Anwendung es in jeder Beziehung stimmt. Freilich ist es immer etwas bedenklich, dass eine, wie Diez sagt, „überall durchgefallene Zeitform hier eine Stelle gefunden haben sollte", und man würde mit Recht darin das Plusqpf. indic. sehen, wenn nur einerseits die Form und andererseits die Bedeutung dies erlaubten. Aber beide weisen uns mit Entschiedenheit auf das lat. Imperf. conj. Betrachten wir zunächst die Form. Die Bemerkung von Diez a. a. O., dieses Tempus richte sich mit einziger Ausnahme von esseret (= lat. esset) nach dem Perfect, nicht nach dem Infinitiv, ist, wenigstens für die älteren Denkmäler, nicht richtig, und auch für die späteren befindet sich Diez, wie ich nachzuweisen hoffe, in einem Irrthum. Was jene betrifft, so ist ganz entschieden zu

behaupten, dass überall der Infinitiv, resp. das Praes., das nicht immer dem Infinitiv conform gebildet ist, zu Grunde liegt, an keiner einzigen Stelle aber das Perfect. Man sehe z. B. aus einer Urkunde vom Jahr 1116 (Mon. H. P. X. p. 192) folgende Formen: *concederent* neben Inf. *concedere* und Ptcp. *concessas; ponnerent* neben Perf. *posirunt; fagherent* neben Inf. *fagher* und Perf. *feghit.* Auch in den Statuten von Sassari aus dem 14. Jahrh. ebenso: *averet, aviret, contrafaguiret, boleret, vienneret, narreret, paguarit, starit, partirit* neben Inf. *istari, faguiri, volire* etc., *facheret* neben *fechit* (Perf.) und *esseret* neben *fuit.* Die von Diez angeführten, nach seiner Meinung vom Perf. abgeleiteten Formen *balzére,* Inf. *bálere; factére,* Inf. *fághere* gehören erst dem 16. Jahrh. an, und können daher bei der Beurtheilung dieser Erscheinung nicht massgebend sein. Aber auch von ihnen lässt sich zeigen, dass sie nicht vom Perfect, sondern von einem Nebenstamm des Praesens abgeleitet sind. Von *balere* kommt neben dem Praesens *balo* auch *balzo,* von *faghere* auch *facto* (in den Statuten von Sassari *fatho*) vor. Es bliebe demnach nur noch die Betonung auffällig: *factére, balzére* statt *fáctere, bálzere.* Aber diese ist nach Analogie der schwachen Verba (zu welcher Kategorie die Praesensstämme *balzo, facto* ja auch gehören) auch hier eingedrungen, wie denn überhaupt die sardische Sprache nur sehr wenige Spuren starker Flexion bewahrt hat. Auf das lat. Imperf. conj. führt noch unzweideutiger die Form *esseret,* die eine regelrechte Bildung von dem gemeinromanischen Infinitiv des lat. *esse* = *essere* ist, wogegen ein *fuere,* wie es nach dem lat. Plusqpf. oder Perf. conj. hätte lauten müssen, nirgends gefunden wird. Auffällig ferner wäre auch bei einer Ableitung aus dem lat. Plusqpf., dass das lat. a der letzten Silbe sich im Sardischen, das doch sonst in seinen lautlichen Verhältnissen dem Latein näher bleibt als irgend eine der übrigen romanischen Sprachen, in e verwandelt hätte. In der That ist auch das richtige lat. Plusquamperf. im Sardischen erhalten in seiner alten Bedeutung und mit dem bewahrten a der letzten Silbe: Ad pustis cussas ambas domus ki fudi paru sun dessa compara ki *fegerat* a donnu Gantini Spanu illu habeat binkidu a donnu Barrisone = welche er gemacht hatte (M. P. H. X, 325, a. 1215). Ci la renobamus ista-carta pro ca *arserant* sas cartas ci abeant de innanti cando *arserat* sa ecclesia de Guisarchu (M. H. P. X, 184 a. 1112). Diese Coexistenz von *fegerat* und *facheret* (er hatte gethan und er thäte) ist entscheidend. Zu allen diesen formellen Gründen kommen noch Gründe innerer Art. Denn auch begrifflich lässt sich ein Uebergang des Plusqpf. indic. in das Impf. conj. gar nicht vermitteln. Nur in Conditionalsätzen, wo das

Plusqpf. indic. fast in allen romanischen Sprachen eine Stelle gefunden hat, vertritt es das lat. Impf. conj., hier fallen beide Bedeutungen zusammen; in andere Sätze, z. B. in Absichtssätze sollte es nicht eindringen, und wenn es dennoch in einem Falle geschehen ist,*) so war das zu einer Zeit, wo das Bewusstsein der ursprünglichen Bedeutung sich längst verloren hatte. Unmöglich aber können wir das im 11. Jahrh. annehmen, als sich eben erst die sardische Sprache bildete. Denn schon in den allerältesten Urkunden finden wir jenes Tempus als Impf. conj.; von einem allmäligen Uebergange aus der einen Bedeutung in die andere lässt sich nirgends etwas bemerken. Man sehe aus den M. H. P. 193, a. 1116: Pregande a Deus et a sus gloriosos martyres, que li *concederent* unu figiu e figia pro herede issoro = dass sie schenken sollten. — Et inivi per virtude de Deus lis fuit demostrado visiblimente, qui si issos queriant sa gracia, qui in cuddu logu *edificarent* una Ecclesia et inivi *faguerent.* — Cumandait a totu sos Prelados, qui *annerent* a consecrare sa dicta Ecclesia et inivi *ponnerent.* — Supplicarunt qui *querrerent* ponner et . . . *aquistarent.* — p. 150, aus dem 11. Jahrh.: Bolsit qui *duraret* = voluit ut duraret.**) —

*) Nach Chabaneau (Rev. d. l. r. VI, Th. III 1874: la gramm. limous.) wird im heutigen Limousinischen das frühere, dem lat. Plusqpf. indic. entnommene, provenzalische Conditionale als Impf. conj. gleichbedeutend mit dem ebenfalls vorhandenen gemeinromanischen Impf. conj. (chantasse) gebraucht: voudrio que tu chantera = je voudrais que tu chantasses.

**) Am Schluss der Besprechung jener romanischen, mit Unrecht auf das lat. Perf. conj. zurückgeführten Verbalformen eine Anmerkung über eine Stelle im Girart P. v. 3902 f., L. p. 333, O IV, 222, auf die wir schon früher p. 255 hingewiesen haben. Bei den hier im Reime stehenden Verbalformen erscheint die conditionale Bedeutung nirgends, mit der gewöhnlichen Bedeutung eines praeteritalen Tempus aber kommt man nicht aus; diese ist nur sicher in v. 1, 2, 5, 14. In den übrigen Fällen weichen die Handschriften so sehr von einander ab und bieten zum Theil so merkwürdige Formen, dass man behaupten darf, keine derselben habe den ursprünglichen Text überall richtig verstanden und wiedergegeben. Nur das Wichtigste hebe ich hervor. So die bei den 3 Hdschr. verschiedene Auffassung von *era* in v. 8 und 15; die von Präpositionen abhängigen *herbergeire* und *mangeire* in L 10 u. 11, und schliesslich in O das häufige (in den 16 Versen elfmalige) Fehlen einer Silbe im 2. Halbvers, was nicht aus Unachtsamkeit des Schreibers zu erklären ist, sondern als beabsichtigt gelten muss. Richtig wären alle diese Halbverse, sobald man betonte *diceré*, *gideré*, *amenderé*, *iré*, *vedré* etc., also nach Art eines Futurs. Und die futurische Bedeutung scheint auch in manchen jener Fälle angenommen werden zu müssen z. B. v. 7 *esmendera*, 8 *era* (= frz. *j'irai?*) 11 *mangera*, 16 *albergera;* die Bedeutung eines Fut. exact. könnte man finden v. 9 *vendera*, die eines Praes. v. 3 *mentera* (wenn so in P nach L und O zu lesen ist). Soviel geht, so dunkel diese Tirade auch ist, mit Sicherheit hervor, dass *eine* Be-

5. Das Perfectum des Indicativs in der logudorischen Mundart des Sardischen.

Dasselbe hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem lat. Plusqpf. conj., und aus eben diesem Grunde hat man beide für identisch gehalten (Diez, Gr. II, 168). Zu jener Aehnlichkeit kommen noch andere Umstände, die uns bewegen könnten, dieser Ansicht beizustimmen. Denn einmal muss es auffallen, dass wir das latein. Plusquamperf. conj. hier nicht, wie in den übrigen Sprachen, als Impf. conj. wiederfinden, und zweitens hätten wir dafür die Analogie des Walachischen, wo ebenfalls ein Moduswechsel, wenn auch nur innerhalb derselben Zeitform — das Plusqpf. conj. trat in den Indicativ desselben Tempus über — stattgefunden hat, sowie, was uns hier besonders angeht, die Analogie einzelner italiänischer Dialecte z. B. des Bergamasco (vgl. Diez, a. a. O.); ferner ein in der altital. Litteratur ziemlich häufiger Gebrauch des Conj. Imperf. als Ind. Perf. Man sehe z. B. Boet. di Rain. str. 42: Et ferio Re Manfredo di tal forza et potere, che arme che lui *havesse* nol potte vi tenere = welche er hatte. — 1040: Da parte dello Re et anco de Aquilani se *venisseno* verso Aquila li renegati cani = kamen. — Anton. di Boet. str. 345: L'oste se levone e *fosse* bene armato. — In *Nann.'s* Sammlung (Saggio) finde ich pag. 73: Il ragionamento che Mons. Legati ed io *avessimo* con l'Imperatore. — Ibd. Non si potea aspettare altra risposta di quella che *avessimo*. — 247: Si come Adam da prima fu formato d'intatta terra, dice la Scrittura, così di vergin Christo *fosse* nato. — Ibd. E non fornio el tempo e *fosse* cassato. — p. 258: Presi che *fossimo* d'amore amor condusse noi. — Ibd. Dove, usciti che *fossimo*, io vidi. — Ibd. Videno l'alboro del bene e del male, per lo quale noi *fossemo* perduti tutti. — Ibd. Et io disavventurato montai a la somna altezza, ove le misiri Troiani le lance indarno gittavano e *fussimo* ricacciati ne l'alta torre. — Nann. Verbi pag. 226: Jesu per me avere caldo e freddo *soffrisse*. — Derselbe bemerkt pag. 185 desselben Werkes: S'odono nella bocca del popolo al-

deutung für alle diese Fälle nicht genügt, und dass Bedeutungen angenommen werden müssen, die dieser Form sonst in der provenzal. Poesie nicht eigen sind. Sollten hier 2 verschiedene lat. Tempora zu Grunde liegen, die dann einander angeglichen wären, etwa das Plusqpf. indic. und das Fut. exact., dessen Bedeutung in vielen Fällen passen würde? Dann wäre also dieses Tempus, ausser im Spanischen und Walachischen, auch hier erhalten. Oder hätten wir gar ein Analogon zu dem vorhin betrachteten ital. Infin., dessen provenz. Form, im Urtext noch richtig, von den verschiedenen Bearbeitern oder Schreibern je nach ihrem Verstande entstellt und umgemodelt wurde?

cune altre inflessione di questa (1. plur.) persona ... *amassimo, temessimo, udissimo* und pag. 186 über den Ursprung: son nate dall essersi detto *scrissimo, vissimo dissimo* etc., und Blanc, Gr. 382 u. 406 sagt ebenfalls, dass noch heute das italiänische Volk in manchen Gegenden mit Vorliebe solche Imperfecte des Conj. statt Perf. indic. anwendet. Vielleicht mit Recht führt Nann. Verbi 228 das provenzalische *fos,* das mitunter als 3. sgl. perf. gebraucht wird, als hieher-gehörig an mit folgenden Beispielen: Si com Deus *fos* de vos natz, e'n recep carn humana. — E'l marques, que tant l'amava, atrobet los dormen, e *fos* iratz. — Auch das franz. *fust* finde ich so gebraucht; z. B. Gorm. v. 160: Fier *fust* l'estur et esbaudi. Eis vos Ernaut qui tint Pontif ... — Selbst in lateinischen Urkunden findet sich diese Sitte. Mur. I, 533, a. 786: Ecce cartulam illam que mihi tollere *dixisset.* — V, 919, a. 813: Tu quomodo potes ecclesiam tenere, qui honorem tuum pro tuis nequitiis *amisissis* statt amisisti. — Ibd. 923, a. 833: In Dei nomine per excellentissimo Domno ... directi *fuissemus* nos, ut ... sind wir angewiesen worden. — F. J. pag. 1, a. 571: Cum studio amoris Christi ... sacerdotes apud Toletanum urbem in nomine Domini in unum *convenissemus,* ut ... agitaretur. — Als Erklärung wüsste ich weiter nichts anzugeben als eine besondere Vorliebe*) der

*) Wie weit diese Vorliebe ging, zeigt eine der altitaliän. Literatur in besonders hohem Grade eigenthümliche Verwendung des Impf. conj. statt des Perf. ind. resp. conj. Es scheint, dass die lat. Construction des acc. cum infin. die Veranlassung gegeben hat zu einem Tempusgebrauch, wie ihn nachfolgende Sätze bieten. Dino Camp. Intell. (Ausgabe von Carbone, bei der Cronaca, 4. ed., Firenze 1871) str. 241: Con grande compagnia si mise in mare, e Argusso credo le navi *facesse.* — 247: Ilia la quinta credo nome *avesse.* — Boet. di Rain. str. 812: Credo che Dio *dicesse.* — Bei Nann. Saggio, pag. 258: Vi dico, che io ne questi miei campagni non *fossemo* mai piu in queste nostre contade. — Ibd. Noi vediamo bene che per noi medesimo non *fussimo* creati. — Vgl. auch Ant. di Boet. str. 23, 32, 622. — Noch weiter ist man in der Anwendung dieser Form gegangen in Sätzen wie: *Anton. di Boet.* str. 9: Singniori, perdonateme, se in questo scritto mio *dissesse* (= wenn ich sagen sollte) qualche cosa, che a nullo saczacio; car co puro core parla tutto lo dicere mio, se io *fallisse* in qualeche cosa, perdonate me a laude de Dio. — Nann. Saggio p. 113: A me perdonate se troppo prosuntuosamente *avesse* parlato. — Wird man hier nicht unwillkürlich an die im archaischen Latein noch häufigen sigmatischen Nebenformen des Conj. perf. (habessim etc.) erinnert, die ebenfalls als Potentialis des Futurs gebraucht werden? — Mittellateinische Beispiele der ersteren Art sind etwas ganz gewöhnliches, z. B. Mur. V, 919, a. 813: Et quare negas ut Missa non *cantasses?* — Mab. de re dipl. p. 610 Igitur cognoscat multitudo ... quod ... Theodoricus Abbati ... *concessisset* ut ... — Ein Beispiel der letzteren Art: Mur. III, 1011 a. 765: Et si venire ... *quesiessemus* ... promitto componere. —

Volkssprache für diese ausdrucksvolle Form, welche besonders mit hervorgerufen sein mochte durch die äussere Aehnlichkeit des Perf. mit dem Plusqpf. conj., wie sie in einigen Personen deutlich hervortritt: *amavisti* und *amavisses, amavistis* und *amavissetis*. Aus Versbedürfniss oder aus Nachlässigkeit verfielen dann auch Dichter in denselben Fehler.

Kehren wir nunmehr zum logudorischen Perfect zurück, so läge nach allem bisher Angeführten kein Grund vor, an der Möglichkeit seiner Abstammung aus dem lat. Plusqpf. conj. zu zweifeln; ja dieselbe müsste sogar zur grossen Wahrscheinlichkeit werden. Wir hätten darin nur eine weitere Ausdehnung einer im Italiänischen vereinzelt vorkommenden Erscheinung vor uns. Allein aus einer genaueren Untersuchung der ältesten Denkmäler dieser Sprache in Rücksicht auf das Vorkommen und die Gestalt des betreffenden Tempus, ergiebt sich, dass eine Ableitung aus einer latein. Zeitform, welche es auch sei, nicht stattgefunden haben kann, sondern dass wir es mit einer Neubildung des Logudorischen zu thun haben. So viel sieht man schon aus der heutigen Sprache, dass einzelne Formen sich gar nicht aus dem Plusqpf. conj. ableiten lassen: die 2. sgl. und die 1. plur. stammen entschieden aus dem lat. Perf.: *cantesti* = *cantavisti, cantemus* = *cantavimus*. Die Hauptsache aber ist, dass von einer dem Plusqpf. conj. ähnlich sehenden Flexion in der ältesten Sprache nichts vorkommt. Die Perfecta sind dort, wie auch Diez bemerkt, durchaus regelmässig gebildet, starke wie schwache Flexion kommt vor. Man wird sich am besten durch die Betrachtung folgender Formen überzeugen, die ich in den Mon. H. P. X gesammelt habe; pag. 150 fgg. aus dem 11. Jahrh.: *furunt, fesint* und *fecerunt, fesit, fuit, nomenavat, posit, bolsit* (voluit) *populait, devenit, elegirunt, vulserunt, dimandarunt, fetit* (= fecit), *apersit, visit* (= vidit) *visirunt, derunt* (= dederunt), *feghirunt, bennirunt* (= venerunt), *istetit, feghit, stetirunt, constituivit, confirmavit*. — pag. 192 fgg. a. 1116: *fuit, fuerunt, lassait, deliberaint, tocaint, detisirunt, edificarunt, piaquit* (= placuit), *jaguet* (= jacuit), *finivit, morivit*. Die einzigen auffallenden Bildungen sind solche auf -isi, die Diez, ich weiss nicht, mit welchem Recht, poetische nennt, wie *venisit, apisit* (= habuit), *morgisit* (mortuus est), *regisit* (rexit), *morisit* (mortuus est), *batisirunt, fetisit, conoscisit*. Dass wir jedoch in diesem -isi nicht etwa die Endung des lat. Plusqpf. conj. -essem zu suchen haben, scheint mir daraus hervorzugehen, dass dieselbe nie bei Verben der 1. Conjugation in -are, deren Perfect immer und überall bis in's 15. Jahrh. hinein nur -ai lautet, sondern nur von Verben vorkommt, deren Infinitiv dann auch zugleich in -ire

ausgeht. Darunter finden sich Verben sowol der lat. starken wie der schwachen Conjugation; wir haben *apiri* (*e*), *moriri* (*e*), *faguiri* (*e*), *regiri* (*e*), *veniri* (*e*), und hieraus eben erklärt sich leicht die Endung -isi als eine sigmatische Perfectflexion, die mit dem Plusqpf. conj. nichts zu thun hat, welche sigmatische Flexion, wie fast überall in den romanischen Sprachen, so auch hier auf Kosten der andern ausserordentlich um sich griff. Es wirkte dabei jedenfalls auch Uebertragung nach falscher Analogie mit; Perfecta wie *scrisi, uccisi, visi* etc. gaben Veranlassung auch von *veniri, regiri, moriri* etc. *venisi, regisi, morisi* zu bilden. Diese sigmatische Flexion dehnte sich immer weiter aus und zog allmälig alle übrigen Verba in ihren Bereich, zuletzt auch die der 1. Conjugation in *are,* bis dann schliesslich der Zustand herbeigeführt wurde, den wir heute vor uns haben und der sich auf folgende Weise ausdrücken lässt: Man hängte an den Präsensstamm (wir haben schon früher pag. 291 gesehen, dass dieser nicht immer mit dem Infinitivstamm gleichlautet) aller Verba ohne Unterschied das Perfect der Wurzel -es (= sein), nämlich *si* an, wie man im Latein bei der Mehrzahl das Perfect der Wurzel -fu (= fui) dazu verwandt hatte, die sich mitunter auch hier noch gebraucht findet (vgl. z. B. in derselben Urkunde p. 194 ein nebeneinander stehendes *finivit* und *finisit; morisit* und *morivit*). Dieser ganze Vorgang einer erst im Logudorischen neugeschaffenen, gleichmässigen Perfectflexion steht nun auch nicht ohne Analogie in den übrigen romanischen Sprachen da. Am nächsten schliesst sich das Walachische an. Auch hier kommt eine Uebertragung der sigmatischen Bildung mit hinzugefügtem Suffix -ei auf andere Verba vor; so hat man neben dem Perf. indic. *avui, avusi, avu* etc. auch ein *avusei, avusesi, avuse, avusem, avusetzi, avusere,* von dem dann wieder ein Plusqpf. mit der Endung -esem gebildet wird: *avusésem.* Ebenso neben *fui, fusi, fu* auch *fusei, fusesi, fuse* etc. Die neuprovenzalischen Dialecte kennen ebenfalls eine Weiterbildung des Perfectums, des starken wie des schwachen, mittelst des Suffixes *-gui,* das auf lat. *ui,* Perfect der Wurzel *fu* zurückführt: *amegui, ameguist* etc. *dissigui, dissiguist, dissec, dissiguem* etc.

B. Die Ursachen der Tempusverschiebung.

Eine Zusammenfassung desjenigen, was wir im Laufe unserer bisherigen Untersuchung festzustellen versucht haben, ergibt folgende Thatsachen der Tempusverschiebung.

1. Das lat. Plusquamperfectum des Indicativ ist verschoben

a. *in's Praeteritum,* unter welchem Namen wir Imperfect und Perfect zusammengefasst haben. So findet es sich in der alten Litteratur sämmtlicher romanischen Sprachen, mit Ausnahme des Rätoromanischen und des Walachischen, von denen wir keine alten Denkmäler besitzen. Im Spanischen und Portugiesischen hat es seine alte plusquamperfectische Bedeutung bewahrt und erscheint nur vereinzelt als Praeteritum; im Italiänischen konnten wir es nur von dem Verbum *esse* belegen; die grösste Ausdehnung hat es im Provenzalischen und Französischen erlangt. Bis auf heute erhalten ist es nirgends ausser im Portugiesischen, vereinzelt im Spanischen und vielleicht hie und da in Dialecten.

b. *in's Conditionale.* So im Spanischen, Portugiesischen, Provenzalischen und Altitaliänischen; ein Beispiel aus dem Französischen siehe pag. 255. In der ältesten Litteratur der beiden ersteren Sprachen ist die Bedeutung eines Conditionale praeter. die vorherrschende und wird erst später durch die eines Condit. praes. verdrängt.

c. *in's Imperfectum conj.* nur in einzelnen neuprovenzalischen Mundarten (z. B. der limousinischen).

2. Das lat. Plusquamperfectum des Conjunctiv ist

a. *als Imperfectum desselben Modus* in sämmtlichen romanischen Sprachen erhalten, mit Ausnahme des Walachischen und der logudor. Mundart des Sardischen, die das lat. Imperf. conj. bewahrt hat.

b. *in den Indicativ desselben Tempus* verschoben im Walachischen.

3. Das lat. Futurum exactum in seinen beiden Modis vertritt die Stelle eines praesentischen Tempus im abhängigen Satze mit Praesens- oder Futurbedeutung, ist aber nur vorhanden in den beiden südwestlichen und der östlichsten der neueren Sprachen.

Andere lateinische Tempora sind nicht verschoben. Bei manchen Zeitformen in einzelnen der romanischen Idiome, die man fast alle für aus dem lat. Perf. verschobene hielt, haben wir gezeigt, dass diese Annahmen auf einer äusserlichen Formenähnlichkeit beruhten, die sich als theils aus Formenübertragung, theils aus Formenanbildung und andern äussern Ursachen entstanden erklären liess. Dies war der Fall bei dem logudor., dem walach. und dem neuprovenzal. Perfect, dem logudor. Imperf. conj., dem ital. als Verbum finitum gebrauchten Infinitiv und der

hie und da bei altital. Dichtern begegnenden missbräuchlichen Verwendung des roman. Imperf. conj. (lat. Plusqpf. conj.) statt des Perfects indic. Mit allen diesen Verbalformen haben wir uns also jetzt, wo wir uns zu dem zweiten Haupttheil unserer Untersuchung, der Frage nach den Ursachen der Tempusverschiebung wenden, nicht weiter zu beschäftigen.

Wenn wir so schlechthin von den Ursachen der Tempusverschiebung sprechen und nicht vielmehr von den Ursachen der Verschiebung dieses oder jenes einzelnen Tempus, so liegt darin die Voraussetzung, dass wir es mit einer einheitlichen, in sich gleichartigen Erscheinung, die auch auf gemeinsame Gründe zurückzuführen sei, zu thun haben. Und soweit uns die im vorigen Abschnitt betrachteten Thatsachen der Verschiebung in den romanischen Sprachen blicken lassen, sind wir zu einer solchen Voraussetzung in der That auch berechtigt. Die Analogie und die Gleichartigkeit in der Verschiebung der einzelnen Tempora ist unverkennbar; es springt in die Augen, dass es drei Zeitformen der vollendeten Handlung sind, die eine Verschiebung um je eine Stufe rückwärts in die einfache Handlung erlitten haben, dass, wie das Fut. exact. an die Stelle des einfachen Futurs, so das Plusquampf. indic. an die Stelle des Praeterit. indic., das Plusqpf. conj. an die des Praeterit. conj. getreten ist, dass also gleichartig verschoben und nicht etwa ungleichartig der Indicativ des einen Tempus in den Conjunctiv des andern gerückt ist und umgekehrt. Ein zweites, jedoch hiermit innig zusammenhangendes Moment, das uns die Tempusverschiebung als eine grosse einheitliche Erscheinung betrachten lässt, ist der Umstand, dass die verschiedenen romanischen Sprachen im Grossen und Ganzen ein gemeinsames Verfahren beobachtet haben, dass es nicht nur eine Sprache ist, die jene Tempora in der angegebenen Weise verrückt, sondern dass mit geringen Ausnahmen alle dasselbe thun. Liegen hierin nun bedeutsame Hinweise und Anhaltspuncte zur Beurtheilung dieses ganzen Vorgangs und lässt sich von vornherein behaupten, dass diejenigen zu ungenügenden und einseitigen Resultaten kommen müssen und gekommen sind, die, eine Thatsache der Verschiebung herausgreifend, dieselbe ohne Rücksicht auf jene grosse Einheitlichkeit der Erscheinung gesondert für sich meist aus lautlichen Verhältnissen zu erklären suchen, so ist andererseits doch auch nicht die Ungleichartigkeit in der Verschiebung der einzelnen Tempora zu übersehen. Dieselbe ist ebenfalls doppelter Art und zeigt sich einmal darin, dass bei dem einen Tempus die Verschiebung eine absolute, bei dem andern nur eine partielle ist. Denn während die beiden Modi des Plusquamperfects bei ihrem Uebertritt in's Praeteritum doch überall innerhalb dieser selben Modi bleiben,

fallen die beiden Modi des Fut. exact. in ein Tempus zusammen, das überdies nur in abhängigen Sätzen, nie im selbstständigen Hauptsatz an die Stelle derjenigen Zeitform tritt, in die es verschoben ist. Und während der Conjunctiv des Plusqpf. ausschliesslich für den des Praeterit. eingetreten ist und diesen ganz verdrängt hat, erscheint der Indicativ nur neben dem ebenfalls erhaltenen des Praeteritums, ja er verschwindet in der spätern Zeit gänzlich wieder. Zweitens zeigt sich eine Ungleichartigkeit darin, dass nicht alle romanischen Sprachen analog verfahren sind. Hie und da weicht die eine derselben von den übrigen ab. So ist das Plusqpf. conj. im Sardischen gar nicht vorhanden, im Walachischen als Indicativ, im oberländischen Dialect des Rätoromanischen nur als Conditionale praes. So hat ferner das Plusquampf. indic. seine Bedeutung noch im Spanischen und Portugiesischen behalten, während es sonst nur als Praeterit. gefunden wird. Treten wir, von diesen beiden Gesichtspuncten ausgehend, an die Tempusverschiebung, wie sie in den romanischen Sprachen vorliegt, heran, so wird sich über die Entstehung derselben folgende Vermuthung aufstellen lassen: so weit in derselben eine Gleichartigkeit in dem oben angegebenen Sinne vorhanden ist, werden wir auf einen gleichartigen Ursprung, auf eine gemeinsame Veranlassung schliessen, die schon im Latein, d. h. in dem allen romanischen Idiomen zu Grunde liegenden Vulgärlatein zu suchen ist; die Ungleichartigkeit dagegen werden wir Gründen besonderer Art zuzuschreiben haben, die zum grossen Theil erst in den einzelnen romanischen Sprachen, sei es in Folge lautlicher Verhältnisse, sei es in Folge anderer Umstände, hervorgetreten sind. Eine Bestätigung dieser Vermuthung ist gewissermassen schon im ersten Theil dieser Arbeit enthalten. Bei der Besprechung des plusquampf. Conditionale waren wir, um die Identität des romanischen Tempus mit dem lateinischen festzustellen, genöthigt, eingehender auf den lateinischen Sprachgebrauch zurückzugehen, und da zeigte sich, dass die den meisten romanischen Sprachen gemeinsame Verschiebung des Plusqpf. in das Conditionale auch, wie sich erwarten liess, ihren gemeinsamen Ursprung im Lateinischen hatte, dass vermuthlich erst die Verallgemeinerung einer dort nur vereinzelten Erscheinung, sowie die verschiedenartige Entwickelung derselben in den Tochtersprachen diesen selber zuzuschreiben war. Als eine Wirkung romanischer Sprachbildung werden wir es auch anzusehen haben, wenn das Fut. exact., das wir etwas eingehender ebenfalls schon im ersten Abschnitt betrachten mussten, nur ein Tempus des abhängigen Satzes ist und damit aus der Gleichartigkeit der Verschiebung heraustritt. Denn analog der absoluten Ver-

schiebung des Plusqpf. conj. in das Imperf. conj. wäre eine solche in's einfache Futur (amavero = amabo); es griffen aber andere, später zu erörternde, erst auf romanischem Boden sich geltend machende Ursachen hemmend ein, und beschränkten das Fut. exact. auf den abhängigen Satz.

Wenn wir nun für die Verschiebung des Plusquampf. in's Praeteritum denselben Gang der Entwickelung zu finden erwarten dürfen, wenn wir also bei der nun folgenden Betrachtung über die geschichtliche Entwickelung der romanischen Tempora und ihrer Bedeutung nach den oben angegebenen Principien zu verfahren haben, so fordert die Untersuchung zwei Haupttheile, deren erster die gemeinsame Veranlassung, die gemeinsamen Gründe der Verschiebung, soweit sie als eine einheitliche sich uns darstellt, deren zweiter die besondere Veranlassung der Verschiebung, insofern sie in dieser oder jener romanischen Sprache abweichend und durch irgend welche Einflüsse modificirt erscheint, zu behandeln hat. Kann nun über den Ort und Zeitraum, in dem beides zu suchen ist, keine Ungewissheit herrschen, und steht es schon jetzt fest, dass einerseits das Gemeinsame und Einheitliche der Tempusverschiebung in einer Zeit liegen muss, in der die romanischen Sprachen selbst noch ein einheitliches Ganze bildeten, also in der lat. Volkssprache, und dass andererseits die Verschiedenheiten erst hervortreten konnten, als jene frühere Gesammtheit sich deutlich und entschieden in eine Gruppe von Einzelsprachen, die romanischen, auflöste, so ist dagegen das Aufsuchen der Gründe und Veranlassungen sowohl für die erste, als für die zweite Periode nicht ohne grosse Schwierigkeiten. Besonders aber für die erste, da, wie bekannt, das Vulgärlatein nur in spärlichen Resten theils direct auf uns gekommen ist, theils erst aus Schriftstellern, die sich sonst der gebildeten Schriftsprache bedienen, durch mühsame und oft trügerische Rückschlüsse herausgefunden werden muss.

Wir können jedoch die Brücke, die vom lat. Tempusgebrauch zu der romanischen Verschiebung hinüberführt, nicht entdecken, wir können über die Principien, nach denen wir die Auswahl und Anordnung der lat. Beweisstellen zu treffen haben, nicht ganz im Klaren sein, wenn wir nicht vorher die in Betracht kommenden Tempora in der ihnen ursprünglich und eigentlich zukommenden Bedeutung erkannt haben, wenn wir nicht wissen, was das lat. Plusqpf., was das lat. Fut. exact. eigentlich bedeuten und als was sie aufzufassen sind. Zwar hat man lange Zeit denjenigen Tempusgebrauch, wie man ihn sich aus den überlieferten Denkmälern der sogen. klassischen Latinität nach der Mehrzahl der Fälle herausconstruirte, für den allein richtigen gehalten und mit Einseitigkeit sämmtliche Fälle, die sich demselben nicht fügen

wollten, durch allerlei künstliche, zum Theil scharfsinnige Interpretationen in das System hineinzuzwängen gesucht: allein auch hier hat eine vielseitigere, gerechtere Auffassung der Sprache, wie sie besonders seit der vergleichenden Sprachwissenschaft und durch dieselbe aufgekommen ist, ihren belebenden Hauch hingetragen und alte Vorurtheile weggeräumt, freilich noch nicht vollständig. Dasjenige von diesen, das besonders uns hier interessirt, ist die noch in vielen Lehrbüchern verbreitete Meinung, dass das Wesentliche und Characteristische des lat. Plusqpf. und Fut. exact. die Bedeutung der Vorzeitigkeit einer der Vergangenheit, resp. der Zukunft angehörigen Handlung vor einer andern derselben Zeit sei. Mit dieser, lediglich aus dem Sprachgebrauch einer kleinen Periode der latein. Sprache abstrahirten und trotzdem bei Weitem nicht für alle dort vorkommenden Fälle passenden Anschauung ist aber das eigentliche Wesen jener beiden Tempora nicht erkannt: wir wollen im Folgenden zeigen, dass jener Begriff der Vorzeitigkeit ein unwesentlicher, äusserlich hinzugetretener und weder in der Formation der betr. Tempora noch im Sprachgebrauch begründeter ist. Ein wichtiger Schritt in dieser Richtung ist durch Em. Hoffmann gethan, der in seiner kleinen Schrift: Die Construction der lat. Zeitpartikeln (Wien 1860), eine doppelte Bedeutung des lat. Plusquamperf. hervorhebt und die eine derselben, die logische, besonders betont und eingehend behandelt. Er sagt (S. 10): „Es ist klar, dass das Verhältniss des Plusquamperfects zur Vergangenheit, die man im Auge hat, dasselbe ist, wie das des Perfects zur unmittelbaren Gegenwart des Sprechenden: beide bezeichnen das von dem betreffenden Standpuncte aus bereits vollendete. Wie nun aber das Perfect in die beiden Arten des aoristischen und logischen zerfällt, je nachdem es gebraucht wird, um etwas schlechthin als in der Vergangenheit liegend zu geben, oder, um mit ausdrücklicher Beziehung auf die Gegenwart ein Sein oder eine Thätigkeit als bereits abgeschlossen und in dieser Abgeschlossenheit und Vollendung in der Gegenwart dem Resultat nach vorliegend zu bezeichnen: ebenso muss offenbar auch das Plusqpf. eine doppelte Auffassung zulassen: die aoristische, wenn schlechthin ein Praeteritum als seiner Zeit nach vor einem andern liegend angegeben wird, — die logische, wenn in stricter Beziehung zu einer bestimmten Vergangenheit eine Thätigkeit als früher begonnen und nun — in der Gegenwart jener Vergangenheit — als vollendet in ihrem Resultat vorliegend bezeichnet wird. Erhält nun das Perf. logicum, als gegenwärtiges und (zuständlich) vorliegendes Resultat einer abgeschlossenen Handlung den Sinn eines Präsens, so muss jenes logische Plusquamperf. in gleicher Weise ein Praesens für die Gegenwart des ver-

glichenen Praeteritums werden, d. h. also ein Imperfectum. Die Form des Plusquamperfects im Passivum lässt über die Möglichkeit einer solchen doppelten Auffassung dieses Tempus nicht füglich einen Zweifel, indem einfach durch Umgestaltung des Hilfsverbums zur Copula das Particip adjectivisches zuständliches Praedicat wird. Aber auch bei activer Form des Plusquamperf. gibt es Fälle genug, in denen die Imperfect-Natur, falls es logisch, nicht aoristisch gefasst wird, nicht füglich zweifelhaft sein kann.“ Hoffmann führt als besonders häufig vorkommend Pfusquamperfecte an wie: *consueverat*, *assueverat* = *solebat*; *cognoverat*, *perspexerat*, *perceperat* = *sciebat*; *statuerat*, *constituerat*, *decreverat* = *in animo habebat*; *venerat* und seine Composita, *redierat*, *reverterat*, *exierat* = *aderat* etc., und fährt dann fort: „Ebenso können auch die Plusquamperfecta activer Verba, logisch gefasst, als Aequivalent eintreten für den aus der betreffenden Thätigkeit für das Object derselben sich ergebenden Zustand.“ Z. B. Pavor *occupaverat* animos. — *Moverat* plebem oratio consulis. — Datur negotium militibus, quos *miserant* expeditionis ejus comites, ut eum . . . interficerent. — So weit Hoffmann. Das Resultat seiner Untersuchung ist der Nachweis des Vorhandenseins eines logischen Plusquamperfects im Lateinischen, und es muss einleuchten, wie sehr dies die bisherige Theorie von der Bedeutung der lateinischen Tempora erschüttert. Allein so unzweifelhaft wir Hoffmann in diesem Puncte beistimmen müssen, wie steht es mit dem andern von ihm nicht so eingehend erörterten, wie steht es mit dem sog. aoristischen Plusquamperfect und der ihm vindicirten Bedeutung der Vorzeitigkeit? Wo liegt die Nothwendigkeit dieser Bedeutung der Relativität, die auch von Lübbert in seinen grammat. Studien (II, 1872) für etwas dem Plusquamperf. characteristisches gehalten wird, obschon mit der Einschränkung, dass das Relativwerden dieses Tempus erst ein allmäliges sei und die absolute Bedeutung sich noch häufig in der alten Latinität finde? Während Lübberts Bemerkung sich auf eine Beobachtung des lat. Sprachgebrauchs zu stützen sucht, will Hoffmann die Behauptung von der Vorzeitigkeit, der Relativität des lat. Plusqpf. vermittelst eines Schlusses aus der Natur der latein. Tempora überhaupt ableiten. Das Irrige dieses Schlusses ergibt sich jedoch, sobald wir das Schema jener Gliederung, wie Hoffmann sie aufstellt, uns vergegenwärtigen.

Pfct.

Plusqpfct.

log. Pfct. aor. Pfct.

log. Plusqpfct. aor. Plusqpfct.

Hiernach muss derselbe Unterschied, derselbe Abstand der Bedeutung, der zwischen dem log. Perf. und dem log. Plusqpf. besteht, der aber, wie auch Hoffmann bemerkt, kein anderer ist als der zwischen Praesens und Imperf., auch zwischen dem aor. Perf. und aor. Plusqpf. vorhanden sein. Welches ist nun aber der Unterschied zwischen Praes. und Imperf.? Etwa die Vorzeitigkeit der Handlung des letzteren? Keineswegs. Durch den Begriff der Vorzeitigkeit können nicht Tempora in Beziehung zu einander gesetzt werden, die gar nicht derselben natürlichen Zeit angehören, sondern ganz verschiedenen Zeitsphären, wie Praes. resp. log. Perf. einerseits (Gegenwart) und Imperf. resp. log. Plusquampf. andererseits (Vergangenheit). Wenn sonach der Begriff der Vorzeitigkeit sich als keineswegs aus jener Hoffmannschen Definition hervorgehend erweist und als ein äusserlich hineingetragener erscheint, so ist zweitens aus dem Umstande, dass das aor. Perf. und das aor. Plusqpf. derselben natürlichen Zeit angehören (der Vergangenheit), und dennoch Zeiten parallel gesetzt sind, die verschiedenen natürlichen Zeiten angehören, abzunehmen, dass die ganze Gleichsetzung überhaupt nicht richtig sein kann. Wie aber werden wir denn das Verhältniss zwischen dem logischen und aoristischen Plusqpf. aufzufassen haben, welches wird die eigentliche Bedeutung dieses letztern sein, ja, darf man überhaupt von einem solchen sprechen? Die Beantwortung dieser Frage muss sich aus der Betrachtung des lat. Verbalsystems an sich, verbunden mit einer Untersuchung des lat. Sprachgebrauchs in Bezug auf die Verwendung der in Frage kommenden Tempora nothwendig ergeben.

Schon Aken hat in seinem scharfsinnig geschriebenen Buche: „Die Grundzüge der Lehre vom Tempus und Modus im Griechischen" (Rostock 1861) die griechischen Tempora eingetheilt nach den drei Verbalstämmen, dem Imperf. —, dem Perfect — und dem Aoriststamm. Wenn nun auch für das Lateinische das Vorhandensein eines Aoriststammes mit Sicherheit nicht nachgewiesen ist, so lassen sich doch in der Form des lat. Perf. deutlich die beiden Bedeutungen einer aoristisch und einer zuständlich gefassten Handlung erkennen, und ermöglichen darum eine Vergleichung mit dem Griechischen. Nach der verschiedenen Bedeutung jener Stämme nun ergeben sich für die lat. Verba zwei grosse Klassen. Bei denen der ersten Klasse dient der Imperfectstamm dazu, den Verbalbegriff als einen im Werden begriffenen, noch nicht zum Abschluss gekommenen, der Perfectstamm dazu, ihn als einen vollendeten und in Folge davon sich in einem Zustand befindlichen darzustellen, und der Aoriststamm ist der blosse Ausdruck des Verbalbegriffs an sich, ohne jene Nebenbeziehungen, der Handlung

als Moment gedacht. Ein solches Verbum ist z. B. *venio* ich komme, *veni* ich bin gekommen und bin da, *veni* ich kam. Es ist nun klar, dass nicht jedes Verbum nothwendig alle Tempusstämme zu haben braucht; so ist es ja bekannt, dass die sogen. Praeteritopraesentia keinen Imperfectstamm besitzen wie *memini, odi* etc. Die Verba der zweiten Klasse unterscheiden sich dadurch von denen der ersten, dass bei ihnen schon der Imperfectstamm die Bedeutung hat, die bei jenen erst der Perfectstamm erhält, nämlich der Vollendung und des zuständlich vorliegenden Resultats, dass mithin ein Perfectstamm ganz überflüssig war. Ein solches Verbum ist z. B. *habeo,* ich habe = ich habe erlangt. Wenn ein Perfectstamm dennoch existirt und von den Lateinern gebildet und angewandt worden ist, obgleich man hätte erwarten sollen dass, wie es Verben gibt ohne Imperfectstamm (memini), es auch solche geben sollte ohne Perfectstamm, so ergaben sich für seine Anwendung zwei Möglichkeiten: entweder er wurde pleonastisch in derselben Bedeutung verwandt, die schon der Imperfectstamm hatte, oder er nahm eine neue Bedeutung an. Beides ist in der That der Fall gewesen, und die Unterscheidung dieser beiden Bedeutungen des Perfectstammes dieser Verba ist für unsere Untersuchung von der grössten Wichtigkeit. Die neu angenommene, im Latein gewöhnlich begegnende Bedeutung ist die der Negation des Imperfectstammes: *fuisse gewesen sein* d. h. *nicht mehr sein; habuisse gehabt haben* d. h. *nicht mehr haben, potuisse gekonnt haben* d. h. *nicht mehr können.* Indem wir nun zunächst von dieser Klasse von Verben absehen, betrachten wir zuerst die Verben der ersten Klasse. Die vorhin schon genannten drei Verbalstämme sind, wie aus obigem hervorgeht, nicht der Zeit, sondern der Bedeutung nach verschieden. Jeder derselben kann nun unter die drei Zeiten unserer Anschauung: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gebracht werden, und es ergibt sich danach folgende Zeittabelle: Die Handlung wird aufgefasst als

in der	*werdend*	*zuständliches Resultat*	*Moment*
Gegenwart:	Praesens	Praes. exact. = lat. Perf. log.	(Praes. aor.)
Verganght:	Impfct.	Imperf. exact. = lat. Plusqpf.	Imperf. aor. = lat. Perf. hist.
Zukunft:	Futur	Fut. exact. = lat. Fut. exact.	(Fut. aor.)

Die gegenwärtige und die zukünftige Handlung vermochte das Latein nicht mehr, wie theilweise das Griechische noch, als eine momentane, aoristische aufzufassen, sondern nur noch entweder als eine werdende oder als eine zuständliche: daher der Mangel eigener Tempus-

formen für diese beiden Zeitstufen der aoristischen Handlung. Nur für die Vergangenheit war diese Auffassung noch nicht abhanden gekommen, man hatte hierfür eine eigene Form, und zwar ist diese nach der am weitesten verbreiteten Ansicht identisch mit der des lat. Perfects, obgleich die neuerlich wieder vielfach vertretene Ansicht, wonach die sigmatischen Perfecta als ursprüngliche Aoristformen anzusehen sind, viel Ueberzeugendes hat. Ohne uns jedoch hier auf diese verwickelte Frage näher einzulassen, da es für uns darauf ankommt, auf Grund allgemein anerkannter Thatsachen zu operiren, können wir soviel als ausgemacht hinstellen, dass die aoristisch aufgefasste Vergangenheit durch dieselbe Form ausgedrückt wurde, die auch zur Bezeichnung der als zuständliches Resultat vorliegenden Gegenwart d. h. des praesent. Perfects diente. Nicht so war die Sache im Conjunctiv; denn der Conjunctiv des lat. Perfects hat niemals die Bedeutung der aoristischen Vergangenheit angenommen. Dafür blieben nur die beiden Conjunctive der werdenden und der zuständlichen Handlung der Vergangenheit, Imperf. und Plusquamperf. Dasselbe ist der Fall in der Zeit des Futurs, der ebenfalls eigene aoristische Formen abgingen; auch hier mussten die beiden Futurformen der dauernden und der zuständlichen Handlung für alle Fälle futurischer Bezeichnung ausreichen.*) Wenn nun auch der Mangel oder, von der andern Ansicht ausgegangen, der allmälige Verlust eigener Formen zum Ausdruck der aoristisch gefassten Zukunft sowie der aoristischen Vergangenheit im Conjunctiv nichts anderes bedeutet, als dass eben die Sprache nicht die Fähigkeit hatte, eine Handlung aoristisch aufzufassen und nur noch der mehr sinnlichen Auffassung derselben als einer dauernden oder zuständlichen Raum gewährte, so können wir darum doch von dem Standpunct des abstracten Denkens aus in jedem Falle mit mehr oder weniger Sicherheit zwischen einer aoristischen Auffassung einerseits und einer des Werdenden resp. Zuständlichen andererseits unterscheiden, und so verstanden mag man denn auch von einem aoristischen Praesens und Perfect, Imperf. und

*) Für die Annahme des Vorhandenseins eines alten ursprünglichen Aoriststammes scheinen die im ältern Latein noch vorhandenen sigmatischen Nebenformen des Plusqpf. conj. (-sem) und des Fut. exact. ind. und conj. (-so und -sim) zu sprechen. Diese wären dann als die oben von uns vermissten Formen der aoristischen Vergangenheit des Conjunctivs und des aor. Futurs beider Modi anzusehen. Uebrigens hat der Uebergang der Bedeutung eines praesent. Perfects in die der aoristischen Vergangenheit, wie man ihn statuiren will, doch etwas so sprachwidriges, dass man sich wundern muss, warum denn nicht die Lateiner ein imperfectisches Tempus, etwa das Imperf. oder Plusqpf., dazu wählten, ähnlich dem Deutschen, dessen Imperf. ja auch den Aorist mit vertritt.

Plusqpf., Futurum und Fut. exact. sprechen im Unterschied von einem des Werdenden und einem des Zuständlichen. Nicht jedoch darf man diesen Ausdruck anwenden für den Indicativ des Plusqpf., denn für die aoristische Vergangenheit besassen die Lateiner ja ein eigenes Tempus, das sog. Perf. hist. Von vornherein werden wir also eine Verwendung des lat. Plusqpf. ind. zum Ausdruck der aorist. Vergangenheit also = dem Perf. hist. nicht erwarten können, ein solcher Sprachgebrauch könnte erst im Lauf der Zeit durch äussere Umstände herbeigeführt worden sein. Wir stellen demnach folgende Tabelle der ursprünglichen lat. Tempora auf:

	Werdend	*Zuständlich*	*Aorist*
Gegenw.	Praes.	Perf. log.	fehlt (alt. Conj. -sim)
Verght.	Imperf.	Plusqpf.	Perf. hist. (alt. Conj. -sem)
Zukunft.	Fut.	Fut. exact.	fehlt (alt. Ind. -so und Conj. -sim)

Die fehlenden Tempora des Aorist werden durch die entsprechenden der beiden andern Verbalstämme ersetzt.

Wie verhält sich nun zu dieser Tempustabelle der latein. Sprachgebrauch? Hat er sich abweichend davon ausgebildet in der Art, dass man die ursprüngliche Bedeutung gar nicht mehr erkennen könnte, hat er den einzelnen Tempora andere Bedeutungen gegeben und, was für unsern Gegenstand uns besonders interessirt, das Plusqpf. und Fut. exact. zu rein relativen Tempora gemacht, indem er ihnen den Begriff der Vorzeitigkeit anheftete? Zur Bejahung dieser Frage wäre doch entschieden der Nachweis zu fordern, dass sie dann diese Bedeutung auch überall, wo sie auftreten, haben. Ist das nicht der Fall, so haben wir es eben nicht mit einer characteristischen Eigenschaft, sondern mit einem rein äusserlichen Accedens zu thun, das, wenn man bloss eine bestimmte Gruppe von Fällen im Auge hat, leicht als das Wesentliche des Tempus überhaupt aufgefasst werden kann. Nun gibt es aber anerkannter Massen genug Fälle, wo die absolute Natur des lat. Plusqpf. und Fut. exact. deutlich zu Tage tritt; andererseits kann es nicht auffallen, dass diese beiden Tempora häufig in Sätzen begegnen, in denen der Begriff der Vorzeitigkeit vorhanden ist, da ja kein Tempus sich besser für derartige Fälle eignet als das Imperf. resp. Fut. der vollendeten, zuständlichen Handlung. Uebrigens findet sich dort auch ebenso gut das Tempus der aorist. Vergangenheit d. h. das lat. histor. Perf. gebraucht (erinnern wir uns nur an Sätze mit postquam, ubi und ähnlichen Conjunctionen), sowie das Imperf., wovon bei Hoffmann a. a. O. p. 7 Beispiele. Den Namen eines relativen Tempus würden wir einer lat. Zeitform nur dann mit Recht geben können, wenn es nur in Fällen relativer Zeitgebung angewandt würde und ausschliesslich auf solche

beschränkt bliebe. Ein solches Tempus hat z. B. die französische Sprache in ihrem sog. Passé antérieur (j'eus fait) sich gebildet, das im Unterschied von j'avais fait ausschliesslich zur Bezeichnung der Vorzeitigkeit dient und daher meistens wie bekannt nach den Zeitpartikeln seine Stelle hat. Indem wir nun in Folgendem die für uns hier wichtigsten Anwendungen des lat. Plusquampf. und Fut. exact. berühren, heben wir besonders einige in der spätern Latinität sich findende Fälle hervor, die mehr als alle andern die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung darthun; mögen sie dort nun als Zeitformen der aoristischen Handlung oder als Zeitformen der zuständlichen Handlung aufzufassen sein, der Begriff der Vorzeitigkeit liegt beide Male nicht in ihnen. Was den Indicativ des Plusqpf. betrifft, so können wir schnell über die von Hoffmann eingehend erörterte Verwendung desselben nach den Zeitpartikeln, sowie in Relativsätzen und selbstständigen Hauptsätzen hinweggehen, und wiederholen nur seine Bemerkung, dass das Plusqpf. hier überall als absolutes Tempus der zuständlichen Vergangenheit zu fassen ist (die aoristische Vergangenheit würde durch das Perf. hist. ausgedrückt sein). Dass nun solche Beispiele, wie Hoffmann sie aus den bessern Schriftstellern beigebracht hat, sich auch in der spätern Latinität finden, ist selbstverständlich und bedarf kaum weiterer Belege. Nur einige, die gerade zur Hand sind. So bei Vitr., ausser dem ungewöhnlich häufigen *noveram, placuerat* statt *sciebam, volebat*, z. B. VII prol. 4: reges Attalici ... cum ... iustituissent, tunc item Ptolemaeus ... *contenderat* Alexandriae comparare. — Curt. III, 3, 17: purpureae tunicae medium album intextum erat, pallum auro distinctam aurei accipitres ... adornabant et zona aurea muliebri cinctus acinacem *suspenderat*, cui ex gemma vagina erat (vgl. Curt. ed. Vogel p. 35). — Tertull. de praescr. haeret. 26: Dominus palam edixit ... *praeceperat* ... ipse *praefiguraveret* ... ipse docebat. — Arnob. adv. gent. I, 63: Qui caecis *restituerat* lumina, is efficere si deberet non poterat caecos? Ibd. VII, 45: Si enim se Deus videri ab hominibus evitabat nec infornia serpentis velle debuit conspici ... sin autem *intenderat* cernendum se dare — non enim debuit oculorum negare se conspectui — cur non talem videri se praebuit qualem.... — Amm. Marcell. XVII, 13, 20: ... sibi miles elegit, Taifali proxima suis sedibus obtinebant, Liberi terras *occupaverant* e regione sibi oppositas. — XX, 11, 11: Decimo ... postquam pugnari coeptum est die ... transferri *placuerat* molem arietis magnam. — Ibd. 12: nec temeritas post haec *cessaverat* nec consilium. — Ibd. 19: quia conspectum *abstulerant* fumi nigerrimae nubes, ... legiones ... venerunt. — Gleichkommend einem sciebas sind zu fassen die bei Lucifer, einem im 4. Jahrh. lebenden Bischof, häufig vorkommenden

Ausdrücke *inveneras, legeras, videras,* wie z. B. 97: Numquid non *legeras* dixisse in libro Sapientiae? vgl. ferner ebds. p. 65, 163, 165: Oravit apud Deum dicens: O domine, nonne haec sunt verba mea, cum adhuc essem in terra? ideo *praeoccupaveram* fugere in Tharsis (= volebam). — 239: Hos te vincere potuisse *judicaveras* (etwa = einem Impf. putabas) quos apostolus hortatur. — Wichtiger für uns sind die Fälle der Verwendung des Plusqpf. ind. in der älteren Latinität, bei Plautus und Terenz. Die zuständliche Natur desselben kann nicht zweifelhaft sein bei Beispielen wie folgenden: Plaut. Pseud. 549: Quin rus ut irem, jam heri *constitiveram* (etwa = volebam): At nunc disturba, quas statuisti machinas. — Bacch. 424: id quom *optigerat,* hoc etiam ad malum arcessebatur malum. — Cas. 2, 8, 28: idem me pridem, quom ei advorsum *veneram,* facere atriensem *voluerat* sub janua. — Curc. 425: quod istic scriptum esset, id te orari *jusserat* profecto ut faceres. Vgl. Aul. 4, 6, 14. — Trin. 160: Pro di immortales, verbis paucis quam cito alium fecisti me; alius ad te *veneram.* — Ter. Andr. 3, 2, 37: Quid ais? quom *intellexeras,* id consilium capere, quor non dixti extemplo Pamphilo? — Ibd. 5, 1, 20: vidi . . . (ancillam) vero voltu: quom ibi me adesse neuter tum *praesenserat.* — Phorm. 4, 1, 10: sed venisse eas salvas audivi ex nauta, qui illas *venerat.* — Eun. 2, 3, 51: . . . abeo . quom huc respicio ad virginem, illa sese interea commodum huc *advorterat* in hanc nostram plateam . . . huc quom advenio nulla erat. — Nun gibt es aber eine Anzahl anderer Stellen, in denen das Plusqpf. abweichend von dem regelmässigen, in der Natur dieses Tempus begründeten Sprachgebrauch aoristisch d. h. in unserem Falle geradezu statt des Perf. hist. gesetzt zu sein scheint, wie folgende Beispiele zeigen, die ich zum grössten Theil Lübbert's Grammat. Studien II entnehme. Solche sind nun: Rud. 555: Nunc si me adulescens . . . viderit, quo ab arrabonem pro Palaestra *acceperam,* jam is exhibebit hic mihi negotium. — 1186: Credebam edepol turbulentam praedam eventuram mihi, quia illa mihi tam turbulenta tempestate *evenerat.* — Aul. prol. 33: Quo ille eam facilius ducat qui *compresserat.* — 2, 4, 33: Quin quom ipsi pridem tonsor unguis *demserat,* conlegit, omnia abstulit praesegmina. — Cist. 1, 3, 38: Meretricem illam invenire, quam olim tollere, quom ipse exponebat, ex insidiis *viderat.* — Most. 547: Unde is? : : conveni illum unde hasce aedis *emeram.* — Stich. 251: Jamne exta cocta sunt? quot agnis *fecerat?* — Sehr häufig *dixeram:* Capt. prol. 17. — 194: ad fratrem, quo ire *dixeram,* non ivero. — Amph. 919. Bacch. 957. Cas. 3, 4, 9. Merc. 760. — Man muss Lübbert beistimmen, wenn er sagt, dass das spätere Latein an allen diesen Stellen wahrscheinlich wohl das Perf.

hist. würde angewendet haben, denn statt dieses steht hier das Plusqpf., obgleich man vielleicht ein *dixeram* und *videram* auch als zuständliches Imperf. fassen könnte. Der ausgezeichnete Gelehrte geht aber gewiss zu weit, wenn er hieraus schliesst, dass in der alten Zeit das Plusqpf. überhaupt noch mehr als Tempus der aorist. Vergangenheit gebraucht worden sei und zwar einer weit zurückliegenden Vergangenheit; denn dieses als etwas in der Bildung des Plusqpf. gar nicht Begründetes hat man in der alten Latinität gerade am allerwenigsten zu erwarten, zumal das Latein für jene Bedeutung sein eigenes Tempus, das Perf. hist., hatte. Ich ziehe zur Erklärung dieser auffallenden Verwendung des Plusqpf. bei Plautus und Terenz vielmehr die Auffassung vor, die Herr Prof. Studemund über derartige Stellen vorträgt und die sich etwa dahin zusammenfassen lässt: Als man in Rom daran ging, eine Litteratur von grösseren Stoffen zu gründen, habe man zur Bezeichnung der verschiedenen Nüancen der Vergangenheit eine so grosse Zahl von Verbalformen vorgefunden, dass man einen Theil derselben als entbehrlich verspürte, und demgemäss in der archaischen Poesie zum Ausdruck ganz derselben Beziehungen gelegentlich mehr als eine Form angewendet. Hierbei sei am meisten massgebend gewesen die metrische Bequemlichkeit, wesshalb man denn z. B. in den am häufigsten vorkommenden dialogischen Metren bei den archaischen Dramatikern, namentlich also bei Plautus und Terenz, die für den an ciceronianischen Tempusgebrauch gewöhnten Forscher seltsamen Formen in verhältnissmässig grosser Zahl an denjenigen Versstellen antreffe, deren Bau wegen der geforderten Reinheit des metrischen Schemas am meisten Sorgfalt erfordere, also im jambischen Senar und trochäischen Septenar, namentlich im Versausgange. Aus Schriftstellern der klassischen Latinität hat den obigen ähnliche Beispiele zusammengestellt Haase zu Reisigs Vorl. Anmerk. 456, indem er übrigens mit grosser Interpretationskunst für jeden einzelnen Fall die Bedeutung der Vorzeitigkeit herauszufinden sucht.

Eine andere Gruppe von Beispielen der Verwendung des lat. Plusquampf. ind. liefern uns die theilweise schon in der klassischen Latinität, hauptsächlich aber erst in späterer Zeit sich findenden und schon früher pag. 274 fg. von uns besprochenen Bedingungssätze, deren bedingtes Glied das Plusqpf. indic. enthält, z. B. *Perierat* imperium si Fabius tantum ausus esset etc. Von Vorzeitigkeit kann hier natürlich ebenfalls nicht die Rede sein, vielmehr werden wir auch hier das Plsqpf. als ein das Resultat angebendes zuständliches Imperf. ansehen; für die aorist. Vergangenheit würde das Perf. hist. eingetreten sein, das sich denn in der That auch oft genug findet. Ein ebenfalls erst im späteren Latein

allgemeiner werdender Gebrauch unseres Tempus ist seine Verwendung nach *quod* statt der Construction des Acc. c. inf. (dixit quod fecerat). Es wäre überflüssig von dieser bekanntlich in die modernen Sprachen übergegangenen Neuerung Beispiele anzuführen, da sie bei der Lectüre fast jedes spätlatein. Schriftstellers in kleinerer oder grösserer Zahl aufstossen, im sogen. Mittellatein, wie es in Gesetz- und Urkundensammlungen sich findet, aber etwas ganz gewöhnliches sind. Vgl. z. B. Potts Abhandlung über die longobardischen Gesetze in der Ztschr. für vgl. Sprachf. XII, XIII, ferner die Beispiele, die Iwan Mueller zusammenstellt aus Chalcidius zu Platos Timaeus (saec. IV p. Chr.) im Index lectionum, Erlangen 1875, pag. 7. Wenn man nun auch bei manchen dieser Beispiele geneigt sein möchte, das Plusqpf. als Ausdruck der aor. Vergangenheit aufzufassen, so müssen wir uns doch immer wieder vergegenwärtigen, dass, wenn der Schriftsteller diese Auffassung angestrebt hätte, er doch wohl den ihm zu Gebote stehenden Aorist d. h. das lat. Perf. hist. würde gesetzt haben und müssen daraus die natürliche Folgerung ableiten, dass überall wo dieses nicht steht, sondern das Plusqpf., es auch im Unterschiede von jenem steht, nämlich als zuständliches Imperfectum.

Von vornherein nicht ganz so lag die Sache beim Conjunctiv des Plusqpf. Da das Latein eine eigene Form für den Conj. der aorist. Vergangenheit nicht besass oder, nach meiner Auffassung, nicht mehr besass, so musste diese mit durch ein Tempus eines der beiden andern Verbalstämme ausgedrückt werden, entweder durch das Imperf. oder das Plusqpf. Mag nun auch in der ersten Zeit zwischen diesen beiden zu Gebote stehenden Formen ein Schwanken stattgefunden haben, so dass beide ohne Unterschied zum Ausdruck derselben Beziehung, der aorist. Vergangenheit, angewandt wurden, und mag sich ein derartiges Schwanken noch bis in die spätere Zeit hinein bemerkbar machen, so musste doch im Allgemeinen die Sprache, gemäss dem ihr innewohnenden Bestreben, für jede Form auch einen scharf und streng abgegrenzten Kreis ihrer Bedeutung und ihres Gebrauchs herauszubilden, sich bald für das eine oder das andere entscheiden, und da ist doch der Conjunctiv des Impf. als Ausdruck der aorist. Vergangenheit aus der gesammten Latinität bekannt. Wenn nun in manchen Satzarten, wo nach unserer Anschauungsweise ebenfalls eine aoristische Auffassung am Platze wäre, sich bald der Conj. des Impf., bald der des Plusqpf. findet, wenn also z. B. sich der Usus herausbildete, dass man die hypothetische Gegenwart durch das Impf., die hypothetische Vergangenheit durch das Plusqpf. bezeichnet, oder wenn man nach den Zeit-

partikeln das Impf. anwendet im Falle der Gleichzeitigkeit, das Plusqpf. im Falle der Vorzeitigkeit, so ist das, wie mir scheint, der deutlichste Beweis dafür, dass in solchen Fällen eine aoristische Auffassung nicht mehr statt hatte, sondern dass die hierbei in Betracht kommenden Unterschiede in der ursprünglichen, sinnlicheren Bedeutung jener Tempora als Imperfecta der werdenden, resp. der zuständlichen Handlung ihren Grund haben und darnach zu erklären sind, dass also z. B. ein *si haberem — darem* im Gegensatz zu *si habuissem — dedissem* bedeutet: *wenn ich hätte, würde ich geben* (werdend), während das letztere anzusehen ist als: *wenn ich wäre gehabt habend, so wäre ich gegeben habend* (als zuständlich vorliegendes Resultat); neben beiden hergehend bedeutet dann das aoristische *si haberem — darem* sowohl hypothetische Gegenwart als auch hypothetische Vergangenheit. Wenn sich nun bei den meisten Satzarten, in denen das Latein das Plusqpf. conj. anwandte, die zuständliche, imperfectische Natur nicht immer deutlich erkennen lässt, so gibt es doch eine Gruppe von Fällen, wo dieselbe besonders deutlich ist, und von dieser wollen wir einige Beispiele anführen. Schon im klassischen Latein findet sich bisweilen unser Tempus da, wo man sonst ein Imperf. zu finden gewohnt ist, nämlich in Absichts- und Folgesätzen. Cic. Verr. 4, 24, 54: Postea quam tantam multitudinem collegerat . . ., ut ne unum quidem cuidam *reliquisset*: instituit officinam (= reliquum esset). — Cic. Top. 10, 44: agens de eo, qui testamento sic heredes instituisset, ut, si filius natus esset in decem mensibus, isque mortuus esset (prius) quam in suam tutelam venisset, secundus heres hereditatem *obtinuisset*, wozu schon Wex, der Tacit. Agric. p. 150 ffg. diese und ähnliche Stellen bespricht, bemerkt, dass *obtinuisset* als das Impf. des Infinitivs *obtinuisse* = *unmittelbar im Besitz sein*, anzusehen ist. Etzler in seinen Spracherörterungen p. 153 gibt ähnliche Stellen. Nep. Att. 21: Quum tanta prosperitate usus esset valetudinis, ut annos triginta medicina non *indiguisset* (war genossen habend). — Quamquam tanta opibus Etruria erat, ut jam non terras solum sed ... fama nominis sui *implesset*. — Hierher gehört auch Tacit. agr. 6: diligentissima conquisitione fecit, ne cujus alterius sacrilegium respublica quam Neronis *sensisset*, sowie die von Wex aus Plinius mitgetheilte Stelle pan. 23: nullam . . . culpam, nullam alimentis crudelitatem redemisti, ut quae male feceras impune *fecisses* = ut quae male feceras impune facta essent. — Aus späterer Zeit füge ich hinzu: Tertull. de pallio V: Margarita namque vel ipso nomine pretiosa dehausit, credo ne mendicius patre *cenasset*. — Ibd. I At cum saecularium sortium variavit urna et Romanis Deus maluit, soror quidem civitas suopte arbitrio mutare properavit, ut adpulsum Scipionem ante jam de habitu *salutasset*.

— De carne Chr. XI: Impossibile Deo non erat . . . nova aliqua corporis specie eam (scil. animam) demonstrare quam ista communi . . ., ne sine causa visibilem ex invisibili facere *gestisset* animam. — Adv. Marc. III, 11: Jam tunc potuisti . . . accommodasse, ne in hanc quaestionem *impegisses*. — Ibd.: Et utique debuerat decucurrisse, ne originem carnis non *desaltasset*. — Adv. Hermog. 15: Aut quae fuit ratio, ut, cum bona fecisset quasi bonus, etiam mala *protulisset* quasi non bonus? Ibd. 45: Quae illi non erant necessaria ut . . . perfectus *fuisset* (mundus). — Cypr. append. pag. 203: Pro imperio Domini laboravit, ut in domo *mansisset*. —

Es wäre überflüssig, auch noch für das Fut. exact. im Einzelnen nachzuweisen, dass dasselbe, was wir vom Plusquampf. in seinen beiden Modis dargethan haben, auch für dieses Tempus gilt, dass es nämlich gemäss seiner eigentlichen Bedeutung überall als futurisches Tempus der als zuständliches Resultat vorliegenden Handlung aufzufassen ist, und dass der Begriff der Vorzeitigkeit, wo er statt hat, durch das Verhältniss der Sätze zu einander ausgedrückt wird, nicht aber in dem Tempus an sich vorhanden ist. Die aoristische Auffassung des Futurs kannte das Latein, seitdem es die sigmatischen Formen in -so und -sim aufgegeben hatte, nicht mehr; hierfür war die sinnlichere eingetreten, das Futurum entweder als werdend, dauernd oder als vollendet, zuständlich aufzufassen. Besonders klar zeigt das lat. Fut. exact. diese letztere Bedeutung in jener Satzart der bedingenden Sätze, deren beide Glieder dieses Tempus enthalten. Während in das bedingende Glied meist der Begriff der Vorzeitigkeit hineingelegt werden kann, obgleich auch häufig genug Gleichzeitigkeit angenommen werden muss, so kann davon im bedingten Gliede nicht die Rede sein, sondern es tritt hier die Bedeutung des zuständlichen Futurs klar zu Tage. So erklärt sich dann auch leicht das Fut. exact. im selbstständigen Hauptsatz, wie es bei Plautus so ausserordentlich häufig begegnet: fecero = ich werde sein gethan habend etc. (Vgl. Beispiele darüber bei Holtze synt. II, 86—88). Der Schriftsteller wollte eben hier die Handlung nicht als werdend, sondern als zuständliches Resultat aufgefasst wissen, obgleich gewiss auch in manchen Fällen das Versbedürfniss ihn diese Form bevorzugen liess, und hier dieselbe Erwägung metrischer Art gilt, die wir schon bei dem Plusquampf. angestellt haben (pag. 309), so dass also das Fut. exact. häufig geradezu statt des Futurs steht. — Was nun den scheinbar statt des Inf. Praes. gesetzten Infinitiv Perf. betrifft, den wir schon bei einer früheren Gelegenheit pag. 271 Anm. besprechen mussten, so ist, was etwa an demselben noch unerklärt geblieben war, nach den vorstehenden Erörterungen keiner weiteren Bemerkungen bedürftig.

Wir gehen über zu der Betrachtung der Verba 2. Klasse, jener Verba, deren Imperfectstamm schon denjenigen Begriff der Handlung bezeichnete, den bei andern Verben erst der Perfectstamm ausdrückte, nämlich das zuständlich vorliegende Resultat. Durch die Bildung perfectischer Tempora gewann man hier ein neues Verbum, das die Bedeutung der Negation des Imperfectstammes hatte: *habui — ich habe gehabt und habe nun nicht mehr, habueram — ich hatte gehabt und hatte nicht mehr, habuero — ich werde gehabt haben und werde dann nicht mehr haben*, wo man sich natürlich das Nichtmehrhaben als einen einheitlichen, einen Zustand bezeichnenden Begriff vorstellen muss. Ganz dasselbe haben wir im Deutschen; denn wenn wir sagen: Das Haus, welches mein Vater gehabt hatte, oder: Jener Mann, welcher mein Freund gewesen war, so involvirt das die Thatsache, dass zu der in Rede stehenden Zeit mein Vater das Haus nicht mehr hatte, jener Mann nicht mehr mein Freund war. Während jedoch im Deutschen die perfectischen Tempora dieser Verba nur in dieser negirenden Bedeutung angewandt werden, zeigt sich eine wichtige Abweichung des Lateinischen darin, dass dasselbe jene Tempora, viel häufiger als in dieser, in einer andern und zwar affirmativen Bedeutung gebraucht, die der des Imperfectstammes fast gleichkommt. Um die Sache an einem Beispiel zu erläutern, betrachten wir den ciceronianischen Satz: cum ille homo audacissimus conscientia convictus reticuisset, patefeci (in Cat. II, 6, 13). Es liegt auf der Hand, dass man hier die Bedeutung *schweigen* für *reticere* nicht zu Grunde legen kann; denn alsdann würde das Plusquamperfect. bedeuten: *als er geschwiegen hatte und nun nicht mehr schwieg*, was doch offenbar nicht der Sinn sein soll. Die von Hoffmann pag. 47 seines mehrfach erwähnten Buches acceptirte Erklärung des Grammatikers Charisius zu dieser Stelle: nam primum Catilina tacuit et tunc Cicero patefecit kann nicht genügen. Es spielt da wieder der Begriff der Vorzeitigkeit hinein, als wenn das *tacere* mit dem *patefacere* oder schon vor demselben vorbei wäre und nicht vielmehr letzteres mitten in ersteres hineinfiele. Das Plusqpf. lässt sich nur erklären, wenn man zu *reticuisset* den Imperfectstamm *reticere* in der Bedeutung: *stille werden*, annimmt, dessen Perfectstamm dann die Bedeutung: *stille geworden sein* = *schweigen* erhält, also: *als er stille geworden war und in Folge dessen schwieg.* Ebenso muss man, um nur wieder einen Satz für viele ähnliche zu wählen, in: cum . . . voluisset habere domum . . . parietes omnes induxit minio (Vitr. de architectura VII, 9, 2) zu dem Plusqpf. *voluisset* die Bedeutung: *beschliessen* für *velle* zu Grunde legen und sagen: *da er beschlossen hatte u. s. w.* = *da er wollte.* Danach ist *potuisse* = *die Möglichkeit erlangt haben,*

können; credidisse = gläubig geworden sein, glauben; contempsisse = verachten gelernt haben, verachten; debuisse = genöthigt worden sein, müssen; habuisse = erworben haben, haben; fuisse = geworden sein, sein. Wenn die Annahme einer solchen inchoativen Bedeutung neben der eigentlichen zuständlichen dieser Verba auf den ersten Blick darum etwas auffälliges haben mag, weil die imperfectischen Tempora, Praes., Imperf. und Futur, von den Lateinern kaum in dieser inchoativen Bedeutung gebraucht worden sind (eine eingehende Untersuchung hierüber wäre gewiss sehr interessant), so möchte es gut sein, an die analoge Erscheinung im Griechischen zu erinnern, z. B. an die beiden Bedeutungen von *φεύγω fliehen* und *verbannt sein, νικῶ siegen und Sieger sein, ἀδικῶ Unrecht thun* und *Uebelthäter sein.* Auch führt wenigstens das lat. *fuisse* noch etymologisch deutlich auf ein *fuo* in der Bedeutung *ich werde* (gr. *φύω*) zurück, woraus sich dann für *fuisse* ein *geworden sein = sein* ergibt. Viele Stellen nun der klassischen und vorklassischen Latinität, die bisher theils mit Zuhülfenahme der Vorzeitigkeit, theils durch andere, noch weitläufigere Interpretationen erklärt oder vielmehr nicht erklärt worden sind, sowie Erscheinungen des späteren Lateins, die bisher noch keine genügende Beachtung gefunden haben, erscheinen bei unserer Auffassung ganz natürlich und leicht verständlich. Man erlaube uns, kürzer auf einzelne von jenen hinzuweisen, bei diesen aber etwas länger zu verweilen. Die inchoative Bedeutung, behaupten wir, ist für die perfectischen Tempora der in Rede stehenden Verba im Latein überall da vorauszusetzen und zu Grunde zu legen, wo der Sinn nicht die negative Bedeutung erfordert wie in dem bekannten: fuimus Troes, fuit Ilium = wir sind es gewesen und sind es nun nicht mehr. Sätze mit *quum* und folgendem Plusqpf. conj. haben wir oben schon besprochen; hierhergehörig sind noch folgende Stellen aus Cicero, auf die Etzler, Spracherörterungen p. 185, aufmerksam macht: cur Sthenio non putasti prodesse oportere, cum ejus accusator non *affuisset* (Cic. Verr 2, 94) = da nicht zugegen geworden war und also nicht anwesend war. Ebenso kurz vorher: ne tu ex reis eximerere si ego non *affuissem.* Das Plusqpf. ind. lässt sich ebenfalls nur mit Hülfe der inchoativen Bedeutung erklären in Stellen wie folgenden: Plaut. Rud. 707: Huc respice. Optume: istuc *volueramus.* Jube modo accedat prope. — Asin. 211: Quod ego *jusseram,* quod *volueram* faciebatis: quod nolebam ac votueram, de industria fugiebatis (volueram ich hatte beschlossen und wollte also). — Livius XXII, 56, 4: nec ulla in illa tempestate matrona expers luctus *fuerat = war geworden* und *war* in Folge dessen; das negative *war gewesen* würde einen ganz

verkehrten Sinn geben. Besonders häufig begegnet in der inchoativen Bedeutung das Plusqpf. von credo, *credideram* = ich war gläubig geworden, ich glaubte. Liv. V, 8, 7: Forte ea regione, qua M'. Sergius tribunus militum praeerat, castra adorti sunt ingentemque terrorem intulere, quia Etruriam omnem victam sedibus magna mole adesse Romani *crediderant*. — Liv. IX, 41, 14: Repens adventus consulis quem procul Umbria in Samnio bello alio occupatum *crediderant*, ita exterruit Umbros, ut . . . censerent. — XXI, 8, 6: Captum oppidum ea ruina *crediderant* Poeni qua velut si pariter utrosque muros texisset, ita utrimque in pugnam procursum est. — Nach Draeger hist. Synt. p. 235 noch an drei andern Stellen aus Livius. Auch *contempserant* = sie hatten verachten gelernt, verachteten, begegnet häufig z. B. Liv. II, 50, 5: Jamque Fabii adeo *contempserant* hostem, ut sua invicta arma neque loco neque tempore ullo crederent sustineri posse; mehr Beispiele siehe bei Draeger a. a. O. Das Perf. contempsit = er hat verachten gelernt, er verachtet, steht: Senec. const. 11, 2: contumelia a contemptu dicta est, quia nemo, nisi quem *contempsit*, injuria notat. — Vom Fut. exact. muss natürlich ganz dasselbe gelten, und, um nur an eine aus der gesammten Latinität bekannte Ausdrucksweise zu erinnern, wird man in dem Satz: faciam si volueris, si potuero, si otium habuero, si licuerit die Futura exacta nur in inchoativer Bedeutung fassen können = wenn du beschlossen haben, wollen wirst; wenn ich die Möglichkeit, die Musse, die Erlaubniss erlangt haben werde. Die Uebersetzung: wenn ich gekonnt haben werde, ergibt genau genommen etwas Widersinniges, da das Können dann vor dem Thun schon aufgehört haben würde. Im Infinitiv Perf. zeigt sich die inchoative Bedeutung deutlich in folgender Stelle: Plaut. Rud. 1079: Set isti inest cistellula hujus mulieris, quam dudum dixi *fuisse* liberam:: Nempe tu hanc dicis, quam esse ajebas dudum popularem meam (fuisse = frei geworden, frei geboren sein und in Folge davon frei sein, nicht = frei gewesen sein, was involviren würde, dass sie jetzt nicht mehr frei sei).

Es wird jetzt klar sein, dass die Lateiner die Möglichkeit hatten, von gewissen Verben sowohl den Imperfect- wie den Perfectstamm zu gebrauchen, um die durch diese Verben bezeichnete Handlung als in einem Zustande befindlich darzustellen: so konnten sie für den Begriff des Seins sowohl *esse* wie *fuisse*, für den Begriff des Habens sowohl *habere* wie *habuisse*, für den des Könnens sowohl *posse* wie *potuisse* anwenden. Thaten sie dies nun aber ganz nach Belieben und setzten sie ohne irgend welchen Unterschied bald ein imperfectisches bald ein perfectisches Tempus zum Ausdruck derselben Beziehungen? Diese

Frage ist für die bessern Schriftsteller im Grossen und Ganzen zu verneinen, für diejenigen dagegen, die der Vulgärsprache Eingang in ihre Schriften gestatteten, entschieden zu bejahen. Bei jenen lässt sich der Unterschied, den sie zwischen den beiden Verbalstämmen machen, nicht verkennen: er besteht darin, dass man dort, wo man die Handlung kurzweg als in einem Zustand befindlich darstellen will, ein imperfectisches und dort, wo man mehr die Entwickelung der Handlung bis zu diesem Zustande hin, die Art und Weise, wie sie in diesen Zustand übergeht, betonen will, ein perfectisches Tempus wählt. In dem oben schon angeführten Satz: quum reticuisset . . . ille homo, patefeci, unterscheidet sich das Plusqpf. *reticuisset* von einem *reticeret* ungefähr wie das deutsche: *als er stille geworden war* von: *als er schwieg*, oder das *crediderant* in den Beispielen aus Livius von einem *credebant*, wie das deutsche: *sie waren zu dem Glauben gekommen* von dem einfachen: *sie glaubten.* Es sind dies freilich sehr feine Unterschiede, die bei manchen Verben, wie namentlich den Hülfsverben *esse, habere, posse, debere* sich auf ein Minimum reduciren, die jedoch nicht unbemerkbar sind. Eben diese Feinheit derselben aber erklärt es uns zugleich, dass sie so leicht verwischt werden konnten, erklärt es uns, dass beide Tempusstämme schliesslich geradezu promiscue gebraucht wurden, wie es unzweifelhaft bei Schriftstellern der späteren Zeit, deren Schriften von Vulgarismen wimmeln, der Fall ist. Denn während jener Unterschied, den Verbalbegriff entweder als sich zu einem Zustand entwickelnd oder als einfach in einem Zustand befindlich darzustellen, doch nur unter bestimmten Bedingungen und Verhältnissen am Platze ist, findet man bei jenen Schriftstellern die perfectischen Tempora sogar in Sätzen, wo eine Darstellung der Handlung als einer in der Entwickelung zu einem Zustande begriffenen, unmöglich beabsichtigt sein kann, z. B. interrogavit si potuissent facere, in der Bedeutung: ob sie das thun könnten, oder homo ille qui fuerat bonus, in der Bedeutung: welcher gut war. Wollte man hier dem Schriftsteller die Absicht unterschieben, den Begriff des Könnens oder des Seins als aus dem Begriff des Diemöglichkeiterlangens resp. des Werdens sich entwickelnd darzustellen, so würde man ihn damit einer gesuchten und geschraubten Ausdrucksweise beschuldigen müssen, gerade so wie wir ein deutsches: „er fragte ob er die Möglichkeit erlangt hätte das zu thun“ statt: „ob er könnte“ oder: „welcher gut geworden war“ statt: „welcher gut war“ unter Umständen lächerlich finden würden. Solche Gesuchtheit aber liegt Schriftstellern, deren Schriften in jeder Beziehung ihre enge Verwandtschaft mit der Volkssprache verrathen, gerade am allerfernsten. Wir werden daher, wo wir

bei ihnen Beispiele wie die oben angegebenen finden, nicht eine derartige Absicht annehmen können, sondern darin vielmehr einen Beweis sehen, dass sich das Bewusstsein von der Art und Weise, wie ein *potuisse* zu der Bedeutung „können", ein *fuisse* zu der Bedeutung „sein", ein *voluisse, credidisse, stetisse* etc. zu der Bedeutung „wollen, glauben, stehen", zu der Bedeutung also, die auch der Imperfectstamm hatte, kam, ganz und gar verloren hatte, und man die perfectischen Tempora dieser Verba geradezu statt der imperfectischen anwandte. Obgleich es nun schwer ist, in jedem einzelnen Fall mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob der Schriftsteller die inchoative Bedeutung beabsichtigte oder ob er, des Gefühls für den Unterschied ganz entbehrend und dem Volksgebrauch huldigend, bloss das perfectische Tempus statt des imperfectischen setzte, so wird man doch einigermassen sicher gehen, wenn man dort eine blosse Substituirung annimmt, wo dieser Fall häufig und bei Schriftstellern erscheint, die auch in anderer Beziehung viele Vulgarismen enthalten. Wir würden demnach das Plusquamperfectum in Stellen wie den von Haase zu Reisigs Vorlesungen, Anmerkung 456 angeführten, also z. B. Sall. 37, 1: qui conscii conjurationis *fuerant* oder Cic. Off. III, 21, 82: quod omnium sceleratissimum *fuerat*, noch als ein: „ich war geworden = ich war", und ebenso Cic. p. Roscio Am. 23, 65: nemo enim putabat quemquam esse qui quum omnia divina atque humana jura scelere nefario polluisset, somnum statim capere *potuisset* betrachten als ein: ich hatte die Möglichkeit erlangt = ich konnte, dagegen das *fueram* bei Properz, einmal, weil es dort ziemlich häufig ist, zweitens weil gerade bei einem Dichter mancherlei Beweggründe zu dessen Gebrauch vorlagen, schon als geradezu für *eram* gesetzt ansehen. Hierhin würde gehören: Prop. I, 11, 29: Litora quae *fuerant* castis inimica puellis. — I, 12, 11: Non sum ego, qui *fueram*; mutat via longa puellas. — II, 13, 21: Nec minus haec notescet fama sepulcri, quam *fuerant* Phthii busta cruenta viri. — II, 29, 7: Sed nudi *fuerant*. — III, 23, 15: Forsitan haec illis *fuerant* mandata tabellis. — Entschieden gehören ferner hierher die vielen Stellen aus dem Bellum Afric. und dem Bellum Alexand., welche Nipperdey ed. maj. pag. 20 anführt; bell. Afr. 23, 1: cujus partem inermem, partem armatam *habuerat*, ad oppidum accedere coepit. — 31, 1: equitibus autem, qui in statione *fuerant*, praecipit . . — 34, 4: ad Ruspinam ubi Caesar castra *habuerat*, incolumes pervenerunt. — 43: frumento, cujus in castris copiam *habuerat*, incenso. — 44, 1: navis una in qua *fuerat* Q. Cominius et L. Ticida. — 75, 3: ad oppidum Sarsuram, ubi Scipio Numidarum *habuerat* praesidium frumentumque comportaverat, ire contendit. — 89, 1: Caesar . . .

Ussetam pervenit, ubi Scipio magnum frumenti numerum . . . cum parvo praesidio *habuerat,* id adveniens potitur. — 89, 2: Quo (Adrumetum) cum introisset . . . Q. Ligario, C. Considio filio, qui tum ibi *fuerant,* vitam concessit. — 88, 3: Cato . . . liberis suis L. Caesari, qui tum et pro quaestore *fuerat,* commendatis . . . bell. Alex. 10, 4: Itaque naves omnes, quas paratas *habuerant* ad navigandum, propugnatoribus instruxerunt. — 57, 1: L. Titius, qui eo tempore tribunus militum . . . *fuerat,* nuntiat. Selbst Caes. de bell. gall. hat: II, 6, 4: Iccius Remus . . ., qui tum oppido *praefuerat* . . . nuntium ad Caesarem mittit. — VIII, 2, 1: adjungit legionem undecimam quae proxima *fuerat.* — Vgl. auch VIII, 54, 3. — Bei Curtius Rufus begegnet dieselbe Erscheinung, z. B. IV, 1, 9: si saniora consilia tandem pati *potuisset,* contentus patrio cederet alieni imperii finibus. Man vergleiche auch, was sein Herausgeber Vogel pag. 35, Anm. 2 sagt: „Die inchoative Bedeutung des Perfects tritt hervor in *potui* (an vielen Stellen = δυνατὸς ἐγενόμην), *habui* = ich habe erlangt, *fui* = ich bin geworden etc." Die perfectischen Tempora statt der imperfectischen gesetzt, finden sich von diesen Verben ferner in der Schrift des Vitruv, de architectura und zwar hier ausserordentlich häufig: II, prol. 1: *fuerat* enim amplissima statura. — II, 9, 15: divus Caesar cum exercitum *habuisset* circa Alpes imperavissetque . . . praestare commeatus ibique esset castellum munitum . . ., tunc . . . noluerunt imperio parere. — III, prol. 3: ergo uti Socrati placuit si ita sensus et sententiae scientiaeque . . . perspicuae et perlucidae *fuissent,* non gratia neque ambitio valeret . . . Quoniam autem ea non sunt inlustria neque apparentia in aspectu . . . IV, 1, 2: cetera membra, quae supra columnas inponuntur . . . in corinthiis columnis conlocantur, quod ipsum cor. genus propriam non *habuerat* institutionem. — IV, 1, 6: in ea aede cum *voluissent* columnas collocare, non habentes symmetrias, . . . retulerunt (vestigium) in altitudinem. — VI, prol. 1: cum autem ejus comites in patriam *voluissent* reverti interrogarentque eum, quidnam vellet . . . tunc ita mandavit . . . — VI, 5, 8: triclinorum quanta latitudo *fuerit,* bis tanta longitudo fieri debebit. — VII, prol. 15: Amplius vero in id genus scripturae adhuc nemo incubuisse videtur, cum *fuissent* et antiqui cives magni architecti, qui *potuissent* non minus eleganter scripta comparare. — VII, 9, 2: cum . . . *voluisset* habere domum . . . parietes omnes induxit minio. — VIII, 3, 25: ita cotidiano convictu necesse *fuerat* de philologia disputare. — X, 1, 4: namque animadvertamus primum et aspiciamus continentem solis lunae . . . stellarum naturam, quae ni machinata versarentur, non *habuissemus* interdum lucem nec fructuum maturitates. — X, 7, 15: Pixodarus *fuerat* pastor; is in his

locis versabatur. — X, 19, 5: tegebat autem coriis crudis, ut ab omni plaga essent tutae. Testudinis arietaria comparatio eadem ratione perficiebatur. *Habuerat* autem intervallum cubitorum XXX . . . exibat autem in altum. — X, 21, 2: de testudine quam Hegetor . . . fecit . . . exponam. *Fuerat* enim ejus baseos longitudo pedum L X . . ., basis ejus *habuerat* rotas VIII . . . *fuerat* autem eorum altitudo pedum VI . . . *habuerant* versationes . . . planitiem quae supra basim *fuerat* . . . item fixa *habuerant* lateraria, und so geht es fort. — X, 22, 1: scalarum autem . . ., quorum rationes sunt imbecilliores, non necesse *habui* (= habeo) scribere. — X, 22, 7: jussit omnes publice et privatim quod quisque *habuisset* aquae stercoris luti per eam fenestram . . . effundere ante muros. — Ibd. 9: tum vero Typho . . . ibi *fuerat* architectus. — Ibd. 11: quibus autem locis non *potuerat* fieri, intra murum barathrum . . . fecerunt. — Von später lebenden Schriftstellern, unter denen besonders die Afrikaner von der weiten Verbreitung dieses volksthümlichen Gebrauches Zeugniss ablegen, führe ich an aus Tertullian, de carne Chr. XII: Hoc quidem in omni anima recognoscere est, notitiam sui, dico, sine qua notitia sui nulla anima se ministrare *potuisset.* — Ibd. XIII: Porro si anima caro *fuisset,* unum esset in Christo carnea anima aut caro animalis. — De anima X: Hoc enim respondere debebo, si non idem est spirare quod vivere . . . ergo viventis est agere flatum, sed et spirantis est agere flatum: ergo et spirare viventis est. Utrumque si sine anima decurrere *potuisset,* non *fuisset* animae spirare, sed solummodo vivere. — XV: Itaque principale non esse, quod si *fuisset,* amissus cum suis sedibus vigor animae non perseveraret. — Apolog. X: Hoc igitur exigere debetis, uti probemus non esse illos Deos et idcirco non colendos, quia tunc demum coli *debuissent,* si dei *fuissent.* — Ad Martyr. I: Si enim non vobiscum nunc introisset, nec vos illic hodie *fuissetis.* — De praescript. haeret. XI: At enim, si quod debui credere credidi, et aliud denuo puto requirendum, spero utique aliud esse inveniendum, nullo modo speraturus istud, nisi quia aut non *credideram,* qui videbar *credidisse* aut desii *credidisse.* XXII: Quid eos *ignorasse* voluit, quibus etiam gloriam suam exhibuit? Ostendit illos nihil *ignorasse.* — Cyprian pag. 44: . . . et nisi dominus dereliquisset semen nobis, sicut Sodoma *fuissemus* et sicut Gomorra similes essemus. — pag. 232: Et Maria quae *fuerat* mater Jesu . . . — p. 232: Turba autem eorum qui *crediderant* . . . (Die Vulgata hat hier Actor. 4, 32: credentium). — 360: Si poenam tuam metuens id quod prius *fueram* . . . celarem . . . — Arnobius, adv. gent. I, 64: Quod si esset . . . nec sic video fuisse causam, cur eum deberetis odisse . . ., immo, si animus

vobis clemens *fuisset* et mitis, vel propter id solum eum deberetis amplecti quod ... — II, 37: Quodsi (animae) essent ... dominicae prolis ... nihil eis ad perfectionem *defuisset* ..., unum omnes intellectum *habuissent* ..., aulam semper incolerent regiam. — II, 65: Christianus ergo ni *fuero,* spem salutis habere non potero? — II, 70: si verum est ex Saturno ... Jovem ... procreatum, ante nuptias ... nusquam *fuerat* Juppiter ..., quin immo alius nullus ... caeli habitabat in sedibus. V, 12: Deus autem si *fuerat,* qui potuit decipi? — 25: Quibus nomina haec *fuerant* ... — VII, 48: Nisi forte aliquis dicet, minoribus et consequentibus saeculis idcirco dei talis defuisse custodiam, quod impiis iam moribus ... viveretur ... Quod ratione cum aliqua et audiri forsitam *potuisset* et dici, si aut ... omnes essent ... boni aut sequentia tempora malos omnes generarent. — Amm. Marcell. XIX, 3, 2: litteras imperiales praetendens, intacto ubique milite quicquid geri *potuisset* impleri debere aperte jubentes. — August. conf. XII, 6: O corporum mutabilitatem altius inspexi qua desinunt esse quod *fuerant* et incipiunt esse quod non erant. — XIII, 7: Obsecro te, dic mihi quae causa *fuerat,* ut post nominatum coelum et terram invisibilem ... tum demum scriptura tua nominaret spiritum tuum? — In den Schriften des Bischofs Lucifer von Cagliari finde ich: Pro St. Athanas. 55: Numquid non *licuerat* Deo, priusquam Cain convocaret atque interrogaret, punire? sed noluit. — p. 82: Josaphat misit principes virtutis regni sui, misit consiliarios suos obsecrans, ut cuncti cultores Domini *fuissent* in regno suo, ut omnes unanimes Deo tantum semet praestarent famulos. — 106: Vae tibi, Constanti, qui tantem Dei incurreris offensiam, ut non videre *potuisses* quod tibi fuisset cavendum. — 201: Sic non tibi protervi, petulantes. superbi videmur, ut Judaeis videbantur sanctissimi apostoli, quibus, si hodie *fuissent* in corporibus, *potueras* haec dicere quae dignaris dicere ad nos. — Epist. Lib. papae ad Lucif. 9: Ut enim ille cum *fuisset* pseudopropheta prophetam se esse dicebat. — 10: Si illi illa dicuntur a Domino, quod ad fabricam navium socium *habuisset* viae perditionis regem, quid nobis dici posset, si haberemus. — p. 21: Si cibum vobiscum jubemur non sumere, *credideras potuisse* Catholicos convenire cum haereticis? — 24: Non aequum nobis visum est, ut vobiscum in uno nos *fuissemus.* — 26: antequam *credidissemus* ... — 34: talibus nos adhaerere *volueras,* qualibus Salomon fecerit adhaerere Israelitas. — Auch Cassiodor bietet Beispiele; die vier von Rönsch, Ital. u. Vulg. p. 431 aus seinen Complex. angeführten zeigen drei Mal *debuisset,* ein Mal *potuissent.* Ich füge diesen einige aus seinen variorum libri bei: pag. 282: Et ne negligi *potuisset,* non in provinciis tantum sed in ipso

rerum capite probatur inflictum. — Ut cunctae gentes *potuissent* agnoscere. — 285: Sed melius quod ejus fatigatione recreatus sic regalibus curis affui, ut non *potuissem* in arduis rebus deficiens approbari. — 243: Facile enim a vobis debet corrigi quod non *decuisset* admittti. —

Die angeführten Beispiele reichen hin um die Thatsache der Verwendung der perfectischen Tempora statt der imperfectischen von den in Rede stehenden Verben zu verbürgen. Für die in späterer Zeit lebenden Schriftsteller mag die Bemerkung genügen, dass derartige Beispiele dort erst recht zahlreich sind, und namentlich unter den mittellat. Urkunden trifft man wenige, aus denen man nicht zahlreiche Belegstellen hinzufügen könnte. Wenn nun dennoch eine ziemlich bedeutende Anzahl Schriftsteller sich mehr als andere bemüht haben, sich von diesem Vulgarismus freizuhalten, so gibt es wohl kaum einen aus der nachklassischen Zeit, der nicht in einem Puncte wenigstens von dieser immer mehr um sich greifenden Sitte mit fortgerissen wäre; ich meine in der Umschreibung der perfectischen Tempora des Passivs. *Amatus sum, eram, ero* werden ersetzt durch *amatus fui, fueram, fuero.* Denn hierin haben wir eben ein einfaches Andiestelletreten von *fui, fueram, fuero* statt *sum, eram, ero* zu sehen und nichts weiter, und ist dessen ursprüngliche Veranlassung wiederum nur in der inchoativen Bedeutung von *fuisse, geworden sein = sein,* zu suchen. Wollte man hier an der Bedeutung: *gewesen sein,* festhalten, so würde man nur solche Stellen, wo die negative Bedeutung beabsichtigt war, erklären können z. B. *amatus fuerat = er war geliebt gewesen, war es aber nicht mehr,* eine Bedeutung, die diese Umschreibung nur in den seltensten Fällen hat, vielmehr steht die Formel gewöhnlich statt des früheren *amatus eram.* Es gibt davon schon sehr frühe Beispiele; siehe deren bei Dräger, Hist. Synt. 252 fgg. aus Plautus von Deponentia: *miratus fui, vectus fui, opinatus fui, oblitus fui;* aus den klassischen Schriftstellern eine Anzahl sowohl Perfecta wie Plusquamperfecta, von denen diejenigen mit negativer Bedeutung (gewesen sein) abzuziehen sind. Von dem Fut. exact. ist es ja bekannt, dass ein *amatus fuero* fast häufiger ist als *amatus ero.* Wenn nun Kühnast in seiner livianischen Syntax p. 204 sagt, dass diese neuere Art der Umschreibung dann gebraucht sei, wenn nicht sowohl auf die Vollendung der Handlung als vielmehr auf das Resultat derselben, auf die Entwickelung des Zustandes, der sich aus ihr ergibt, Rücksicht genommen werde, möge dieser Zustand die Fortdauer der Handlung involviren oder dieselbe später aufgehört haben, so können wir ihm insofern vollkommen beistimmen, als wir nach unsern früheren Erörterungen das *fuisse* hier als ein Gewordensein, nicht als

ein Gewesensein betrachten; auch ist ohne Zweifel ursprünglich ein derartiger Unterschied zwischen den imperf. und perf. Tempora des Verb. substant. in Verbindung mit dem Particip, also z. B. zwischen *amatus eram* und *amatus fueram,* vorhanden gewesen und auch von den bessern Schriftstellern im Grossen und Ganzen noch innegehalten und beobachtet; für die spätere Zeit aber dasselbe anzunehmen, wäre eine Verkennung der Thatsachen: hier steht *fui, fueram, fuero* ohne irgend welchen bemerkbaren Unterschied geradezu da, wo früher *sum, eram, ero* stand. Ja, einige Schriftsteller gehen in der Bevorzugung dieser perfect. Tempora von *esse* sogar so weit, dass sie die praesentischen schon, wie später die romanischen Sprachen, zur Bildung der imperfectischen Tempora des Passivs verwenden, also *amatum esse, geliebt werden = fr. être aimé.* So z. B. hat schon Vitruv, de archit. X, 19, 1: Restat mihi de oppugnatoriis rebus quemadmodum machinationibus et duces victores et civitates *defensae esse* possint. — VI prol. 4: et ea quae non potest *esse probata.* — Ganz in derselben Weise nun, wie *fuisse* zur Bildung der perfectischen Tempora des Passivs, so wird *habuisse,* gleichbedeutend mit *habere,* zur Bildung der perfectischen Tempora des Activs verwendet. Auch hier hat man natürlich von der inchoativen Bedeutung = *erlangt haben,* auszugehen, die jedoch, als diese Art der Umschreibung (*habueram amatum* statt *habebam amatum*) in allgemeineren Gebrauch kam, nicht mehr gefühlt wurde, so dass der Unterschied zwischen beiden Bildungen schwand. Wieder ist es Vitruv, der uns hier schon sehr frühe Beispiele liefert: IV, 3, 1: nam is cum *paratam habuisset* marmoris copiam . . . commutavit ex eadem copia . . . — VII prol. 5: rex cum jam sex civitatis *lectos habuisset* nec tam cito septumum idoneum inveniret, retulit ad eos . . . — Häufiger im Mittellatein, so z. B. in der Lex. sal. append. p. 171 fg.: Et si nondum res suas cum coheredibus suis *divisas habuit.* — Conjuret quod eum ibidem legibus *mannitum habuisset* et ibi ab alio homine ipsa res tradita non fuisset. — Tunc ille qui eum *rogatum habuit.* — Si vero eum *rogatum habuerit.* — Edicta reg. Longob. p. 32, 215: Si quis puellam . . . *sponsatam habuerit* et contegerit casus ut ipsa antea moriatur. — p. 47, 339: Tunc ille satisfaciat qui eum *pigneratum habuit.* — p. 81, 70: Dicere . . . quod ipsas res suas *factas habuit.* — p. 101, 128: Dicendo quod fidejussores *paratos habuisset.* Mur. V, p. 381, a. 784. Eo quod ante os plurimos annos obligationem *facta habui* ut omnia juxta ipsi docti quas inivi parentibus meis vel ipse *facti habuerunt.* —

Halten wir jetzt einen Augenblick inne und vergleichen die Er-

scheinungen des Lateinischen, die wir bisher ausführlicher besprochen haben, mit den Thatsachen der romanischen Tempusverschiebung, so dürfte einleuchten, dass unsere Bemühung, die Bedeutung der lateinischen Tempora sowohl an sich als auch ihrem Gebrauche nach zu untersuchen, nicht ohne ein zufriedenstellendes Ergebniss geblieben ist. Denn wenn der Conjunctiv des romanischen Imperfects dem Conjunctiv des lat. Plusqpf., der im Altromanischen noch häufig als Praeteritum begegnende Indicativ des Plusquamperfects demselben latein. Tempus und endlich das romanische sogen. bedingende Futur dem lat. Fut. exact. entnommen ist, so haben wir soeben gesehen, dass von denjenigen lat. Verben, deren Imperfectstamm schon einen Zustand, eine Vollendung bezeichnete, die perfectischen Tempora ausser in der gewöhnlichen negativen Bedeutung auch in einer inchoativen verwandt wurden, welche letztere, als sie schliesslich nicht mehr als solche gefühlt wurde, die perfectischen Tempora vollkommen gleichbedeutend mit den imperfectischen erscheinen liess. Mit andern Worten also: die Schriftsteller, die von der gebildeten Redeweise mehr abweichend sich der Volkssprache näherten, verwandten von diesen Verben die perfectischen Tempora auch statt der imperfectischen, das Perfect statt des Praesens, das Plusquamperfect statt des Imperfects, das Fut. exact. statt des Futurs. Allein wir sind damit noch nicht am Ziel. Denn es ist eine andere Thatsache der romanischen Tempusverschiebung, dass dieselbe nicht nur bei einer Klasse von Verben eingetreten ist, sondern bei allen Verben gleichmässig, also auch bei jenen Verben, deren Imperfectstamm das Werden, deren Perfectstamm die Vollendung bezeichnet. Von diesen aber haben wir früher gesehen, dass ihre perfectischen Tempora überall als Tempora der vollendeten Handlung, also in ihrer eigentlichen Bedeutung aufzufassen seien: *veneram, ich war gekommen, ich war da,* aber wir haben kein Beispiel angetroffen, wo *veneram* hiess: *ich kam* = *veniebam.* Begrifflich wäre ein solcher Bedeutungsübergang gar nicht zu vermitteln, und man sollte insofern nicht erwarten, derartige Beispiele anzutreffen. Wir werden es daher nur natürlich finden, dass, wenn es dennoch solche gibt, dieselben erst in verhältnissmässig später Zeit und bei Schriftstellern vorkommen, die von dem sogen. color latinus auch nicht die leiseste Spur mehr besitzen, sondern ganz in der Sprache des Volks ihre Schriften aufgezeichnet haben. Während also z. B. die Kirchenväter sich im Grossen und Ganzen noch frei von diesem Vulgarismus halten und nur von den Verben der andern Klasse, deren Imperfectstamm ein zuständlich vorliegendes Resultat bezeichnete, die perfectischen Tempora auch statt der imperfectischen gebrauchten, so lässt sich dagegen

seit dem 4. Jahrh. ein entschiedenes Auftreten und weiteres Umsichgreifen dieser der romanischen Verschiebung vollkommen analogen Erscheinung beobachten. Zur Erklärung dieses begrifflich nicht zu vermittelnden Vorgangs sind wir lediglich auf die Annahme einer Einwirkung äusserer Umstände hingewiesen, und da ist denn wohl vor allem an die um jene Zeit in der gesammten lateinischen Sprache vorgehende gewaltige Revolution zu erinnern, insbesondere aber an einzelne mit dieser Erscheinung in näherem Zusammenhang stehende, bestimmte Vorgänge, deren bedeutungsvollster unzweifelhaft die Neubildung der perfectischen Tempora durch das Mittel der Umschreibung war. (Die ältesten Spuren reichen sehr hoch hinauf, vgl. Diez, Gr. II, 119; schon bei Vitruv ausser den vorhin p. 322 angeführten noch VI, prol. 4: auctas haberem; X, 22, 12: haberet explicata.) In Folge dieser Neuerung wurden die alten perfectischen Tempora mehr und mehr überflüssig, und eine Vermischung derselben mit den imperfectischen konnte um so leichter stattfinden, als etwas Analoges schon, wie wir vorhin ausführlich gezeigt haben, bei einer ganzen Klasse von Verben eingetreten war. Auch die sogenannten Praeterito-praesentia hatten imperfectische Bedeutung und perfectische Form (odi, coepi, novi, memini), und das in jeder Sprache so mächtig wirkende Gesetz der Uebertragung nach Analogie ist auch hier ganz entschieden nicht ohne Einfluss gewesen. Als Ganzes aufgefasst aber mag nun diese Erscheinung, die wir gleich durch einige Beispiele belegen werden, so angesehen werden wie ein ebenfalls schon spurweise im Latein (siehe p. 322 Beispiele schon bei Vitruv), entschieden aber erst in den romanischen Sprachen zum Ausdruck gekommener Vorgang: die Verschiebung der perfectischen Tempora des Passivs (amatus sum, eram, ero) in die imperfectischen (amor, amabar, amabor, frz. je suis aimé etc., ich werde geliebt). Wie hier dem Participium der Begriff der Vollendung vollständig abgeht, so hat in *veneram, venero* im Sinne von *veniebam, veniam,* der Perfectstamm *veni* nicht mehr die Bedeutung *gekommen sein, da sein,* sondern: *kommen.* Wenn wir nun daran gehen, eine Reihe von Beispielen mitzutheilen, so wollen wir nicht unterlassen, die Bemerkung voraufzuschicken, dass dieselben am reichhaltigsten vorhanden sind für den Conjunctiv des Plusqpf., seltener für den Indicativ, gar nicht, wie es scheint, für das Perfect, und nur in bestimmten Satzarten für das Futur. exactum: man sieht also vollständig vorgebildet die ganze romanische Verschiebung, wo das Plusqpf. conj. durchweg, das Plusqpf. indic. nur theilweise an die Stelle des lat. Imperf., das lat. Perf. dagegen nie an die Stelle des Praesens, und das lat. Fut. exact. nur in bestimmten Satzarten an die Stelle des Futurs

getreten ist. Diese auf den ersten Blick vielleicht etwas auffallende Ungleichheit ist jedoch, soweit sie schon im Lateinischen sich zeigt, leicht zu erklären, sobald man sich erinnert, dass, während zur Bezeichnung der Vergangenheit im Indicativ drei Verbalformen vorhanden waren, es im Conjunctiv deren nur zwei gab, also dort ein öfterer Wechsel, mithin eine seltenere Anwendung jeder einzelnen, hier ein seltenerer Wechsel, mithin eine häufigere Anwendung jeder einzelnen eintreten musste. Wenn das lat. Perf. nie in der Bedeutung des Praesens gebraucht ist, so hat das seinen Grund jedenfalls darin, dass die aoristische Bedeutung der Vergangenheit, in der es hauptsächlich angewandt wurde, zu fest mit der Form verwachsen war, als dass man beides hätte trennen können. Beispiele imperfectischer Verwendung perfectischer Tempora von den in Rede stehenden Verben sind nun folgende. Die Schriften Lucifers von Cagliari bieten eine verhältnissmässig sehr grosse Menge: Pro St. Athanas. 71: si illi contemsisse monstrantur praecepta Sauli, ne contra Dei *fecissent* mandata, nos episcopos fuerat dignum . . . — 82: mittit etiam librum sacrae legis . . . ut nihil extra *fecissent* quam quae fieri mandasset Deus. — 86: Quid te Arianorum Judaeorum imitatorem *delectaverat,* Constanti, ut has impias voces audiens . . . fuisses eosdem secutus? — 92: Sed tu hinc putasti te summum, si contra divinas ires scripturas, si cuncta quae prohibent *fecisses* . . . sed talem te circa eum futurum olim Spir. s. *ostenderat* . . . — 120: . . . hortatus fuit beatissimus Joannes ut dignum fructum *fecissent* poenitentiae. — 131: Quid *intervenerat,* ut non facie ad faciem illum *vidissemus?* — 141: Neque enim possemus consequi Dei regnum, in quo possemus fulgere tamquam sol, si aut homicidium *fuissemus perpetrati,* aut apostolicam violaremus fidem (= perpetraremur). — 175: Si non te *fuissemus hortati,* si non ad satisfactionem provocaremus, merito diceres odiri te a nobis (= hortaremur). — 198: nobis te contra non fuerat surgendum, ne *dicti fuissemus* petulantes (= diceremur)? — 211: Cum enim audis proconsulem virum fuisse prudentem . . . et illum cujus tu imitator es, restitisse apostolis, ne proconsulem ad credendum in Dei filium *perduxissent,* manifestum est talem te esse. — 245: Omnes momento peragrare si posses gentes, *invenisses,* stolidissime imperator, ubique Christianos sicuti nos credere. Dass von den andern Verben, deren Imperfectstamm schon ein zuständlich vorliegendes Resultat bezeichnet, die perfectischen Tempora auch statt der imperfectischen gebraucht wurden, haben wir früher nicht bloss aus Lucifer, sondern auch aus andern Schriftstellern nachgewiesen. Es scheint nicht nöthig, die durch die obigen Stellen belegte Thatsache durch ausführliche Mit-

theilung weiterer Beispiele darzuthun; ich verweise noch auf Zink, p. 47 seiner Abhandlung: Der Mytholog Fulgentius, 1867: „Ueberhaupt werden Praesens histor., Imperf. Perf. und Plusquamperfect ganz gleichheitlich und gleichbedeutend gebraucht. Man vergleiche Myth. 609: ubi me bellum viduavit incursus, Alex. conciliabula urbis *possederam* (= possedi), und weiter: enerves sensus aut satira *luseram* (statt ludebam), wie denn auch in den folgenden Satztheilen delectabam, mulcebam und condebam folgen.“ Aus der von romanischem Einfluss vollständig durchdrungenen Urkundenlitteratur haben wir schon im ersten Theil dieser Abhandlung S. 246 und 283 einige Beispiele mitgetheilt für die Verwendung des Plusquamperf. conj. und Fut. exact. als Imperf. resp. Fut.; hier mögen einige für das Plusquamperf. indic., als Praeteritum gebraucht, hinzugefügt werden. Mur. antiq. Ital. II p. 798: Predicto monasterio judicavit . . . et testibus productis in eorum praesencia R. suam voluntatem *ostenderat.* De testamento . . . reddiderunt testimonium. — 963: O detestandas, quas heri sumsimus escas! | O vinum, quod Pannonias *destruxerat* omnes! — Waltharius, lux Pannoniae, *discesserat* inde | Hildegunde mihi caram deduxit alumnam! — Atque thorum veniens, simul attigit atque reliquit. | Taliter insomnem *consumserat* Attila noctem. — At profugi comites per amica silentia euntes. Tunc rex notum *fecerat* ut si quis Waltharium . . . — Hic miles mihi praesentes pro munere *dederat* pisces. — Postquam autem surrexit contemplans cautius *dixerat.* — V, 920, a. 813: Rachinardus audiens accusationem hanc, *interrogaverat* eundem Alp. — VI, 481, a. 827: Tunc ipse Boso . . . fecit venire Ghissberto . . . quod exinde responsum daret. Quidem ipse G. *dixerat,* ut nihil exinde sciret. Tunc fecerunt . . . —

Um die weite Verbreitung dieses auf die romanische Tempusverschiebung deutlich hinweisenden Gebrauches zu zeigen, wollen wir noch einige Beispiele von Verben beider Classen aus Schriften und Urkunden hersetzen, die von Deutschen und in Deutschland abgefasst sind. Mon. Germ. I, 32 a. d. 8./9. Jahrh.: Quod compertum, domnus rex solita clementia omnia consilio regens, jussit eos ad se *venisse* (ganz correspondirend einem jussit ut ad se venissent. — 35: Sed et famis valida in Burgundia et per aliqua loca in Francia circumibat ita ut multi . . . *mortui fuissent.* — 36: Ideo non credebant, quod in gratia ejus pervenire *potuissent.* — 39: Et tunc jussio facta est, ut . . . juxta canones viverent et quidquid . . . culpis aut de negligentiis apparuerit, juxta cononum autoritate *emendassent;* et quidquid . . . contra regula St. Benedicti factum fuisset, hoc ipsud . . . emendare *fecissent* et fecit legem scribere, ut judices per scriptum *judicassent* et munera non *accepissent,* sed omnes homines . . . in regno

suo justitiam *habuissent.* — 41: Quam secundum legem Francorum *sponsatam habuisse* cognoscebatur, ut tempore statuto ei *reddidisset* sponsam suam. — 134 (Annal. laurissenses): Tunc Carlom. confessus est Pipino germano suo, quod *voluisset* saeculum relinquere. — 158: Et cum audissent Saxones, quod Domnus Carolus rex et Franci tam longe *fuissent* partibus Hispaniae . . ., iterum rebellati sunt. — In den Annal. Einhardi finde ich nur von *posse, debere, esse* Beispiele. — Mon. Germ. II, 5 (Vita St. Galli a. d. 8. Jahrh): . . . invidia contra virum Dei augebatur in tantum, ut praedicta filia Diaboli a rege *impetrasset*, ne amplius sub dicione regiminis ejus vir Dei *habitasset.**) — 6: Expetivit, ut fultus comitibus ad Theodebertum regem *venisset.* — In demselben Schriftstück p. 7: *voluissent, habuissent, ministrassent,* p. 10: *porrexisset, venisset* statt der betr. Imperfecta. — 15: A quo inquisivit: quid *habuissent* ad reficiendum. Quo respondente: se habere tantum. — 20: Sed ut certius adfirmaretur divinam virtutem ibi *claruisse,* duo chori psallentium auditi sunt aethrales melodias *resonuisse.* — In einer vom Abt Gozbert in Rhätien im 8./9. Jahrh. abgefassten Vita begegnet diese Erscheinung nur bei *posse*, aber da auch constant; dasselbe ist der Fall in den Schriften des Walafried Strabo aus dem 9. Jahrh. — p. 55 (a. e. Notkerschen Gedicht): Transvehitur pelago somnum capientis imago, | ad caput atque pedes *steterat* lux cerea perpes, | turbo lacum vehemens involvit fluctibus urgens. | Nil nocet aura rati, quae *gesserat* ossa Beati . . . — 61: (Ratp. cas. St. Galli, 9. Jahrh.): Officium illi alteris interdixit, dum ipse Columbanus in hac vita *mansisset.* — 65: Quare contigit non solum alia necessaria sed etiam victum, supremum videlicet corporis sustentaculum, omnino fratribus *defecisse.* — 99: Quem cum, quod scelus scriberet, interrogasset: Nonam, inquit, quam tu scelus hodie *supersederas,* scribo . . . cumque ad preces se in terra prosterneret, tabulam super eum *dejecerat.* — At ille: Deus in adjutorium meum . . . prosecutus vidit eum manu celerrima quod *scripserat* planasse. —

Wenn wir nunmehr dazu übergehen, die weitere Entwickelung und Ausbildung des lat. Tempusgebrauches in den einzelnen romanischen Sprachen zu verfolgen und uns vorher nach unsern bisherigen Untersuchungen in grossen Zügen ein ungefähres Bild entwerfen wollen, wie derselbe vorher in der über die ganze römische Welt verbreiteten lat. Volkssprache gestaltet sein mochte, so wird es etwa folgendermassen

*) Nach allem Veraufgegangenem wissen wir jetzt, was wir von der an den Rand gesetzten Bemerkung des Herausgebers zu halten haben: In more positum habent scriptores medii aevi, pro tempore imperfecto uti plusquamperfecto qui ex teutonico mutuatus esse videtur.

ausfallen müssen. Die drei perfectischen Tempora (Perf., Plusqpf., Fut. exact.) waren durch umschreibende Bildungen ersetzt, die, wenn auch noch nicht in allgemeinem Gebrauch, so doch schon so häufig waren, dass die durch sie ersetzten und nun gewissermassen als embarras de richesse empfundenen auch an die Stelle anderer treten konnten. Die Art und Weise dieser Stellvertretung war jedoch keine durchaus willkürliche: es konnte z. B. nicht das Plusquamperf. an die Stelle des Praesens, das Fut. exact. nicht an Stelle des Imperf., ein Conjunctiv nicht an Stelle eines Indicativ oder umgekehrt treten; vielmehr hatte sich ein ganz bestimmter Modus dafür herausgebildet, dessen Anfänge weit in die älteste Zeit der lat. Sprache hinaufreichen, ein Modus, dem zufolge ein betreffendes perfectisches Tempus unter Aufgeben der ihm eigentlich zukommenden Fähigkeit, eine Handlung als vollendet, zuständlich darzustellen, geradezu statt des betreffenden imperfectischen gebraucht wurde. Wir haben nachzuweisen versucht, dass eine solche Stellvertretung von einer gewissen Klasse von Verben, nämlich solchen, deren imperfectische Tempora schon den Zustand der Handlung bezeichneten, den bei andern Verben erst die perfectischen Tempora ausdrücken, zuerst eingetreten sei, und dass dann hauptsächlich in Folge von Uebertragung nach Analogie sowie durch andere Umstände die übrigen Verben diesen nachgefolgt seien. Soweit jedoch ist es im Lateinischen natürlich nie gekommen, dass die perfectischen Tempora die imperfectischen ganz verdrängt hätten: die Stellvertretung war immer nur, so zu sagen, eine facultative, nicht eine obligatorische. Ein solcher Zustand aber, dem jede durchsichtige Klarheit fehlte, wo überall Gährung herrschte, wo die einzelnen Formen miteinander noch einen Kampf ums Dasein führten, die alten den neuen nicht weichen wollten und sich entweder in ihrer früheren Stellung zu behaupten oder eine neue zu erobern suchten, ein solcher Zustand konnte nicht lange dauern. Nach dieser Uebergangsperiode musste sich ein einheitliches System entwickeln, und dieses ist es, das uns in den romanischen Sprachen vorliegt. Nicht mit einem Schlage trat es ans Licht: deutlich lässt sich aus den einzelnen altromanischen Litteraturen jene Uebergangsperiode erkennen, wo noch das alte Princip mit dem neuen ringt, und die alten Tempora noch nicht überall verdrängt sind, die neuen noch nicht überall Eingang gefunden haben. Wenn wir nun bei Betrachtung des schliesslich uns vorliegenden Resultates uns manchmal wundern, wie dieses oder jenes Tempus hier unterlegen ist, dort gesiegt hat, wenn wir sehen, wie manche Kämpfer die Hoffnung, die wir als unparteiische Zuschauer nach Prüfung ihrer Fähigkeiten in der früheren Zeit auf sie gesetzt

hatten, nicht erfüllt, andere über unsere Erwartungen hinaus sich tapfer gehalten haben, so lässt sich doch andererseits der sehr naturgemässe Verlauf in der ganzen Entwickelung des lat. Tempusgebrauchs zum romanischen nicht verkennen, und wir werden jene unregelmässigen, unseren Erwartungen nicht entsprechenden Erscheinungen, besonderen, zum Theil erst später eingetretenen Umständen zuzuschreiben haben. Damit treten wir an den zweiten Theil des zweiten Abschnitts unserer Aufgabe heran, die Verschiebung, wie sie in den romanischen Sprachen vorliegt, dem lat. Tempusgebrauch gegenüber zu betrachten, mit ihm zu vergleichen, aus ihm zu entwickeln und dabei zugleich auf alle jene Elemente, die in diesem sprachgeschichtlichen Process Modificationen herbeigeführt haben, hinzuweisen.

Im Allgemeinen lassen sich die alten Bekannten wiedererkennen. Die sämmtlichen romanischen Sprachen als ein Ganzes betrachtet, zeigt sich dem Latein gegenüber nirgends eine Erscheinung, die nicht schon dort ihre Analogie fände; andererseits fehlt auch kein bedeutender Vorgang, den wir, dem Lateinischen nach, zu finden erwarten durften. Denn dass das Perfect selbst nicht auch wie das Plusquamperf. an die Stelle des entsprechenden imperfectischen Tempus, also des Praesens, getreten ist, dürfte, wie wir schon früher bemerkt haben, seine genügende Erklärung darin finden, dass das Perfect in der ihm ausser der Bedeutung eines logischen Perfects eigenen eines Aorist der Vergangenheit viel häufiger verwandt wurde wie in jener und daher auch nur in dieser erhalten blieb. Auch darf es nicht Wunder nehmen, wenn das dem lat. Fut. exact. entlehnte roman. sogen. bedingende Futur nur in Nebensätzen, besonders bedingender Art, angewandt wird, da hier schon im Lateinischen von jeher vorzugsweise seine Stelle gewesen war. Was endlich das Plusquamperf. indic. betrifft, so war seine doppelte Verwendung als Praeteritum und als Conditionale, die das Romanische zeigt, auch im Latein unbestreitbar schon vorhanden: ausser als Conditionale hauptsächlich freilich als Imperfectum, doch haben wir auch einzelne Fälle gefunden, wo es als Aorist aufzufassen war. Die einzige, scheinbar etwas bedeutendere Abweichung vom Lateinischen, seine Verwendung als Conditionale praes. statt praet., wie man eigentlich erwartet, erklärt sich aus Gründen, die zum Theil schon vor, zum Theil erst in den romanischen Sprachen selber liegen. Zu jenen gehört der Umstand, dass gewisse Verben, bei denen eine solche Verschiebung thatsächlich zuerst eintrat (vgl. S. 277 fg.), andere mit fortrissen. Von diesen Verben aber ist dieselbe ganz gut zu erklären, theils so, wie wir früher S. 276 versucht haben, theils in der Weise, dass das Plusquamperfect inchoativ gefasst, dem Imperfect

gleichkam und dann als solches gemäss einer im späteren Latein schon sehr üblichen und durch zahlreiche Beispiele zu belegenden Sitte*) zum Ausdruck der hypothetischen Gegenwart diente. Von andern Verben scheint eine solche Verschiebung im Latein nur sehr selten vorzukommen, obgleich man sich nicht wundern dürfte, wenn wir Sätze fänden wie: si haberem — *dederam,* da ja das Plusquamperf. auch dieser Verba schon als Imperfect gebraucht wurde. In der That lesen wir bei Lucifer p. 67: Si tuam contra ipsius divina mandata prolatam vocem sacrilegam audiremus, *honorificaveramus* Deum? — p. 126: Ecce nimis amor in te subito circa nos ortus quid nobis *contulerat,* si tibi obtemperare auderemus? Mortem *hauseramus* perpetuam. —

Es erübrigt jetzt nur noch, das in den einzelnen romanischen Sprachen bei der Vergleichung mit dem Lateinischen als Unregelmässigkeit und abweichende Neuerung Erscheinende einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Bei der Entwickelung und Weiterbildung der im Latein schon vorhandenen Keime haben die romanischen Sprachen mitunter verschiedene Wege eingeschlagen, nach Massgabe jener besonderen Eigenthümlichkeiten der einzelnen Länder und ihrer Bewohner, die die französische Sprache zu einer französischen, die italiänische zu einer italiänischen, die spanische zu einer spanischen Sprache machten. Hiermit ist zugleich gesagt, dass es vorzugsweise die lautlichen Verhältnisse waren, die die einzelnen Abweichungen hervorbrachten. Nehmen wir die in Frage kommenden Tempora der Reihe nach vor.

---

*) Das Imperf. als Ausdruck der hypoth. Gegenwart auch von andern als Modusverben (über diese siehe S. 264 fg.) gebraucht, begegnet häufiger, z. B. bei Plinius ed. Grasberger, der p. 164 fgg. mehrere Beispiele anführt: Nec *deerat* materiae pompa si . . . intueri liberet. — . . . *restabant* . . . si non auferrent. Ueber Curtius siehe dessen Herausgeber Vogel p. 43. In Am. Marc. liest man XV, 4, 5: quod ni ita agi ipse doceret aspectus, nulla vi *credebatur* posse discerni. Ebenso nun auch das inchoativ gefasste Plusquamperfectum; Cic. ad Att. II, 19, 3: equidem *malueram* silentio transire. — Tacit. ann. 15, 2: Causa, quam armis retinere parta majoribus *malueram.* — Lucan 8, 521: Feriam tua viscera, Magne; *malueram* soceri. Lucif. 201: Sic nos tibi protervi, petulantes superbi videmur ut Judaeis videbantur sanctissimi apostoli, quibus si fuissent (= essent) hodie in corporibus, *potueras* haec dicere, quae dignaris dicere ad nos. — Ibd. epist. Lib. p. 3: Denique me adhuc in ipsa expectatione pendentem, quod a consortio vestro durior necessitas interim distrahit, satis contristor. *Optaveram* enim, fratres, prior pro omnibus vobis impendi, ut exemplum gloriae per me magis vestra dilectio consequeretur. — p. 6: Cum haec mandet fieri, quomodo possumus vobiscum convenire, vobiscum pacem habere? quomodo *potueramus* istam tuam voluntatem implere? cum Deum videas dixisse . . . quomodo simul esse Ariani et Christiani *potueramus?* cum audias Moysen dicere . . .

Was das roman. Imperf. des Conjunctiv betrifft, so ist längst darauf hingewiesen worden (Diez, Gr. II, 118. 122), dass dasselbe vermöge seiner nicht characteristisch genug ausgeprägten Form wenig geeignet war, in die neueren Sprachen, denen vor allem daran liegen musste, die verschiedenen Tempora äusserlich deutlich von einander zu sondern, überzugehen. Und in der That, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass das Imperf. conj. schon im Latein mit dem Perf. conj., mit dem Fut. exact., mit dem Plusqpf., mit dem Infinitiv eine grosse Formähnlichkeit zeigte, und dass dies im Romanischen in Folge von Contraction, Abschleifung der Personalendungen, Vokalwandel und andern Umständen in noch weit höherem Grade der Fall sein musste, so werden wir es sehr natürlich finden, dass das an Stelle dieser Form schon von der lat. Volkssprache gebotene Plusquamperf. conj. bereitwillige Aufnahme fand. Wie leicht eine solche Verwechselung mit andern ähnlich lautenden Tempora stattfinden konnte, davon geben uns mittellateinische, von des Lateins unkundigen Notaren aufgezeichnete Urkunden ein, wenn auch nur schwaches, Bild. Formen, wie fuerent, fuirent, fuerint, fuere, fuire; haberet, habiret; appellaveret, appellaviret, appellaverit; dederet; deberint, debirent, debire begegnen nicht selten. Ganz anders noch musste sich dies in den romanischen Sprachen selbst machen. Im Französischen z. B. würde *amarem, amarim, amaro, amare* alles in die eine Form *amer* zusammengefallen sein. Nur Sprachen, die sich in ihren lautlichen Verhältnissen so eng an das Lateinische anschlossen, dass eine Verwechselung mit andern Tempora weniger zu befürchten war, konnten die Form des Imperf. conj. der des Plusquamperf. vorziehen, wie das Sardische, das in seinen ältesten Denkmälern dem Latein ausserordentlich ähnlich sieht und das die lat. Form des Imperf. conj. in der alten Zeit noch ganz genau wiedergibt. Da ausserdem das Plusquamperf. indic. hier nicht, wie in den andern Sprachen, rechten Eingang fand, sondern nur ganz vereinzelt erscheint, so konnte es dem fürs Romanische wenigstens ähnlich lautenden Imperf. conj. wenig Concurrenz machen und dieses sich um so ungestörter einbürgern. Andere Gründe für diese sardische Eigenthümlichkeit wüsste ich nicht anzugeben. Schwerlich wird man auf die abgeschlossene Lage der Insel Sardinien irgend welches Gewicht legen können. Denn ein anderer Dialect derselben Insel, der campidanesische, hat wieder das gemeinromanische, dem lat. Plusquamperf. conj. entlehnte Imperf. conj. Eher könnte man dieses Moment der örtlichen Abgeschlossenheit bei der Erklärung des Verfahrens der walachischen Sprache geltend machen, die das lat. Plusqpf. conj. ebenfalls nicht als Imperf. conj. kennt, son-

dern es in den Indicativ des Plusquamperf. herübergenommen hat. Ein solcher Vorgang wäre wohl in einem Lande, das in fortwährender, enger Berührung mit der ganzen übrigen römischen Welt stand, wie in Frankreich, Spanien, Italien nicht möglich gewesen. Jedenfalls kann der früher weitläufig besprochene Gebrauch des Plusqpf. conj. als Imperf. conj. im Mittellatein dort nicht so allgemein bekannt gewesen sein, sonst würde er unzweifelhaft auch hier seine Spuren zurückgelassen haben. Ueber die Entstehung nun dieser Anwendung einer conjunctivischen Form als Indicativ sind wir völlig im Unklaren. Begrifflich lässt sich das Uebertreten aus dem einen Modus in den andern gar nicht erklären, und es wäre vergebliche Mühe, Spuren dieser Verschiebung im Lateinischen zu suchen. Höchstens in Urkunden späterer Zeit mochte aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit folgendes vorkommen: Postea dum in constituta die ambo partes reversi *fuisserunt* (Mur. I, 538, a. 815). — Et cum taliter *refutasserunt* (V, 923, a. 833). Oder haben wir hier überhaupt nicht die indicativische Form einer nicht mehr als Conjunctiv gefühlten Form vor uns, sondern vielmehr, und das ist das Wahrscheinlichere, nur die dem italiänischen -ssero statt -sseno (z. B. fossero) entsprechende lat. Endung -sserunt. Es können nur äussere Ursachen formaler Art gewesen sein, die die regelmässige Entwickelung des Walachischen aus der römischen Volkssprache gestört haben. Will man aber nicht, indem man überhaupt jedes lebendige Gefühl für die überkommenen Formen dem Walachischen abspricht, ein willkürliches Herübersetzen der einen Form in eine andere Bedeutung annehmen, so wird man sich auch hier bemühen müssen, derartige äussere Veranlassungen zu entdecken. Dies kann aber nur auf dem Wege der Vermuthung geschehen, da weder die spätlateinische, noch die älteste walachische Litteratur uns irgend welche directe Erklärung dieser Erscheinung bietet. Ich möchte hier an gewisse lat. Verwendungen dieses Tempus erinnern, die möglicherweise Anlass geben konnten, dasselbe als Indicativ aufzufassen. Zunächst ist das die Construction des acc. c. inf. perf., die, aufgelöst nach romanischer Weise in einen Satz mit *quod,* gewöhnlich das Plusquamperf. conj. ergab (wegen der ähnlich lautenden Form desselben mit dem Infin. Perf.). Beispiele zeigt die gesammte spätere Latinität in Menge: aus *dixit se fecisse* wurde *dixit quod fecisset.* Erwägt man nun, dass gerade in diesen Sätzen die romanische Anschauungsweise den Indicativ setzt, so wäre es denkbar, dass man die Form des Conjunctiv aus Gewohnheit beibehielt, aber als Indicativ ansah und so vielleicht auch in andern Sätzen an Stelle eines Indicat. Plusqpf. verwandte. Auch das Plusquamperf. conj.

nach Conjunctionen, besonders nach *quum*, im Spät- und Mittellatein, auch nach *dum*, *postquam* und überhaupt nach derartigen temporalen Conjunctionen so überaus gebräuchlich, konnte zu demselben Resultate führen. In diesem Fall würden die obigen Beispiele mit *fuisserunt, refutasserunt* hier anzuführen sein. Uebrigens ist zu beachten, was auch schon im ersten Abschnitt bemerkt wurde, dass neben dieser dem Plusquamperf. conj. entnommenen Form die durch Umschreibung mit *habere* gebildete ebenfalls in Gebrauch ist, und, wenn wir das auch in den auf uns gekommenen Denkmälern nicht mehr nachweisen können, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, dass in früherer Zeit zwischen beiden Formen ein Unterschied stattgefunden hat, etwa so, dass die einfache Form in Sätzen von der Art, die wir eben besprochen haben, die umschriebene in andern gebraucht wurde, und allmälig eine Vermischung und Verwechselung und schliesslich gänzliche Gleichsetzung beider eintrat.

Was das Plusquamperf. indic. anbetrifft, so hat seine Herübernahme in fast sämmtliche romanische Sprachen und seine Anwendung als Praeteritum nach dem vorhin betrachteten spät- und mittellateinischen Gebrauch nichts Auffälliges mehr. Wenn es jedoch nicht im Stande war, wie der Conjunctiv, eines der beiden andern praeteritalen Tempora, Imperf. oder hist. Perfect ganz zu verdrängen, so lag das zum Theil daran, dass man eben im Indicativ drei Tempore zur Verfügung hatte, im Conjunctiv aber nur zwei, dass mithin dort ein grösseres Schwanken die nothwendige Folge war, hier man sich aber bald entweder für das eine oder das andere entscheiden musste; dann aber ganz besonders daran, dass für die romanischen Sprachen überhaupt kein Grund existirte, das Imperf. oder Perfectum in ihrer scharf von einander und von allen übrigen Tempora gesonderten Form aufzugeben. Wenn sie dennoch das Plusquampf. in verschobener Bedeutung neben jenen gebrauchten, so gingen sie darin kaum weiter als die lat. Volkssprache, sie behielten nur einen schon überkommenen Gebrauch bei, um ihn nach kurzer Zeit, da er sich als unnöthig erwies, ganz aufzugeben. Vielfach mag er sein Leben auch noch gefristet haben durch das Wohlwollen der Dichter, die ihrem Versmass und Reim zu Liebe das Plusquamperf. in manchen Fällen besser gebrauchen konnten als die beiden andern praeteritalen Tempora. Doch vermochte auch dieses nicht seinen schliesslichen Untergang zu verhindern. Das enge Anschliessen der romanischen Sprachen an das Latein zeigt sich in der Herübernahme gerade dieses Tempus besonders deutlich. Alle Arten der Verwendung, die es dort gehabt hatte, finden wir hier wieder: als Plusquamperf. ist es bekanntlich noch heute im Portugiesischen in Ge-

brauch und war im Altspanischen ebenfalls nicht selten (dass sich auch einige französische Stellen plusquamperfectisch übersetzen lassen möchten, bemerkten wir schon früher S. 255), als Imperfectum findet es sich dann ganz allgemein in fast sämmtlichen romanischen Sprachen und als histor. Perfect endlich hie und da vereinzelt. Auch was die Verben anbetrifft, von denen dieses Tempus im Romanischen hauptsächlich gefunden wird, lässt sich noch deutlich der enge Zusammenhang mit dem Latein erkennen. Denn gerade von derselben Klasse von Verben, von denen wir im Lateinischen die ältesten und allgemeinsten Spuren der Verschiebung fanden, ist sie auch hier unverhältnissmässig häufig. Das Italiänische bietet nur Beispiele von *esse,* das Provenzalische hauptsächlich von *esse* und *habere,* einzelne Denkmäler wie der Fierabras nur von *esse;* unter den sechs Stellen des französischen Eulalialiedes gehören fünf in diese Kategorie (*avret* zwei Mal; *pouret, furet* und *voldret,* je einmal); in der Passion Christi mit sechzehn Stellen finden wir fünf Mal *fure,* ein Mal *agre* und *voldrat*; im St. Leger unter zwölf Stellen drei Mal *auret,* ein Mal *fura.* Unter den sonst vorkommenden Plusquamperfecten sind es besonders die von *venire, videre, facere,* die wiederholt begegnen: so von *venire* fünf Mal, von *videre* zwei Mal, von *facere* sechs Mal. Sollte dies vielleicht darin seinen Grund haben, dass man von diesen Verben die längere Form überhaupt der kürzeren des Perfects vorzog, weil letztere nicht characteristisch genug ausgeprägt war und leicht mit dem Praesens verwechselt werden konnte? Denn es sind dies, wenn man noch *tenere* hinzunimmt, die einzigen Fälle, in denen das Französische die reine lateinische -i Flexion des Perfects bewahrt hat (fis, vi, ving).

Als Conditionale nun ist dieses Tempus in einen allgemeineren Gebrauch gekommen, als es im Lateinischen der Fall war. Eine Nöthigung, dasselbe zu behalten, lag offenbar nicht vor, da man ja das durch Umschreibung mit *habere* gebildete Imperf. Fut. besass und dasselbe vollkommen ausreichte. Allein dieses war eine spätere Bildung, entstanden und allgemeiner angewandt erst, als jenes schon längst sich in seiner conditionalen Bedeutung festgesetzt hatte. War es nun hierdurch schon im Gebrauch eingebürgert, so gab ihm der Umstand, dass es ursprünglich eine von dem andern Conditionale verschiedene Bedeutung, die eines Conditionale II oder praeter., hatte, eine so eigenthümliche Stellung unter den übrigen Tempora, dass man es schon deshalb nicht wohl aufgeben konnte. Vergleiche hierüber sowie über die heutige Anwendung dieses Tempus vorzugsweise im bedingenden Gliede, was wir oben (S. 275 u. 279) gesagt haben.

Für Beibehaltung des lat. Fut. exact. in seiner spätlateinischen Bedeutung als einfaches Futurum oder Praesens im abhängigen Satz lag überhaupt kein Grund vor. Seine Function konnte, vollkommen mit derselben Deutlichkeit und ohne irgendwie der Bedeutung des Satzes Eintrag zu thun, durch den Conjunctiv des Praesens oder durch das einfache Futur, je nachdem die Handlung mit geringerer oder grösserer Bestimmtheit ausgesprochen werden sollte, verrichtet werden, wie dies ja auch in den meisten romanischen Sprachen der Fall ist. Es würde uns daher auch durchaus nicht Wunder nehmen, wenn wir es nirgends erhalten fänden; andererseits aber kann es bei dem überaus häufigen Gebrauch im archaischen wie im Spätlatein, d. h. mit andern Worten im mehr volksmässigen Latein, ebensowenig befremden, wenn es in einigen Sprachen erhalten geblieben ist.

Karl Foth.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

Inhaltsverzeichniss.

Berichtigungen.

S. 255 Zeile 2 von unten, nach den Worten Abschnitt III schiebe ein: 5, Anmerk.
S. 289 „ 5 „ oben, statt de 'reggitori lies: de' reggitori.
S. 292 „ 11 „ „ hinter M. H. P. füge hinzu: X.
S. 307 „ 13 „ unten, statt praefiguraveret lies: praefiguraverat.
S. 320 „ 14 „ „ „ petulantes. superbi lies: petulantes, superbi.
S. 322 „ 19 „ oben, „ -sserunt. lies: -sserunt?
S. 324 „ 20 „ „ schiebe zwischen nach und Analogie ein: falscher.

Die Liedersammlungen der Troubadours

untersucht von

Gustav Gröber.

I.

Liederblätter.

1. Zu der Canzone Arnaut Daniels *Anc ieu non l'ac* Mahn, W. II, 72, erzählt die Lebensnachricht über diesen Dichter, Mahn, B. 54, folgende Anecdote: Mit Arnaut befand sich einst am Hofe König Richards von England ein anderer Joglar, der sich rühmte besser als Arnaut in seltenen Reimen dichten zu können. Eine Wette zwischen Beiden wurde proponirt, jeder sollte seine Kunst in einem Liede beweisen, der König entscheiden und das Pfand in den Palafres der Sänger bestehen. Der König ordnete an, dass die Dichter in abgesonderten Zimmern eingeschlossen würden, damit sie ohne einander zu stören oder zu beeinflussen, ihre Wettgedichte abfassen könnten. Arnaut's Aerger über den eitlen Joglar war so gross, dass er nicht im Stande war einen Vers zu Stande zu bringen. Gleichwohl versicherte er den Joglar, dass er sein Gedicht schon lang fertig hätte. Er wartete aber nur auf eine Gelegenheit seinem Gegner einen Verdruss zu bereiten, dem ähnlich, der ihm dadurch verursacht worden war, dass man ihn dem Joglar gleich achtete. Die Gelegenheit fand sich. Allabendlich pflegte der Joglar sein Lied zu singen um es gut auswendig zu wissen. Arnaut hörte es und bedurfte nur eines einmaligen Anhörens um sich Text und Melodie einzuprägen. Nach Ablauf von zehn Tagen, die zur Abfassung der Gedichte gestattet worden waren, gelangt die Wette zum Austrag. Arnaut erhält zuerst das Wort und trägt des Joglars Lied vor. Nicht wenig erstaunt erklärt derselbe das Lied für das seine und bittet den König den Betrug zu untersuchen. Arnaut setzt zur nicht geringen Erheiterung des Königs die Sache auseinander und erhält das Lied geschenkt.

Die Canzone, an die diese Anecdote angeknüpft ist, ist nun freilich keine, wenigstens nicht eine durchaus in *caras rimas* gedichtete, sie enthält überdies in dem an eine Dame gerichteten Geleite Arnaut's Namen. Die Erzählung scheint daher nicht ganz zu diesem Lied zu passen. Indessen ist sie hinlänglich alt um einen Schluss auf die Art

und Weise, wie die Troubadours Text und Musik ihrer Lieder concipirten zu gestatten: sie werden, wie jene beiden Dichter, Griffel und Pergament zu Hilfe genommen haben, um ihre dichterischen und musikalischen Gedanken zu fixiren. Dessen bedienten sich Arnaut und der Joglar ohne Zweifel. Denn zu welch' anderem Zwecke wären Arnaut und sein Gegner jeder in ein besonderes Zimmer eingeschlossen worden, wenn nicht damit verhütet würde, dass das, was der Eine producirte, der Andere mittels der Augen sich aneignete, nachdem bei der gewählten Vorsichtsmassregel für Wahrung des geistigen Eigenthums der recitirende Dichter sich verrathen konnte und Arnauts Ohr zu ihm reichte? Und wozu hätte das Einschliessen überhaupt gedient, wenn man im Kopfe dichtete und componirte? Wie hätte der Joglar, wenn er Text und Melodie bereits inne hatte, noch nöthig gehabt, sein Lied durch Singen einzuüben, damit er es gut auswendig wisse *(per so que be la saubes)*? In welch' anderer Gestalt endlich konnte Arnaut das in Rede stehende Lied geschenkt werden *(fo donatz lo cantars a N Arnaut Daniel)* als aufgezeichnet auf ein Pergamentblatt von der Hand des Joglars? Auch zwei andere ungenannte Dichter sehen wir den Griffel zur Hand nehmen, wo es galt eine Strophe der anderen nachzubilden, wofern Nr. 154 der Coblassammlung der Handschrift P, Archiv L 282,

Gioglaret, qant passarez,
Garda, no moill ta cappa verz,
Qe fols fora, si noi lai derz.
C'eu darre un moi de segle, (*Ms. descle*)
S'en carta, qeu (*Ms. en*) *te regle,*
Poi scriver una tal cobla,
Q'un (*Ms. Sun*) *d'aguist mot* (*Ms. moti*) *non si dubla.*

richtig dahin verstanden wird, dass der hier zur Nachbildung dieser Strophe aufgeforderte Joglar, auf das Blatt, das der zweite Dichter ihm liniiren *(reglar)* werde, die Nachbildung niederschreiben sollte. Musste Arnaut und seinem Gegner ein Zeitraum von 10 Tagen bewilligt werden zur Ausführung eines Gedichtes von mässigem Umfang und zur Vorbereitung eines fliessenden Vortrags desselben, und brauchte der Joglar im zweiten Falle eine *carta* zur Nachbildung einer einzigen Strophe, so scheint das Dichten und Componiren den Troubadours keineswegs so leicht geworden zu sein, dass ihnen Pergament und Griffel nicht willkommene Hülfsmittel bei Fixirung ihrer Gedanken abgegeben hätten.

2. Dass das Schreiben eine unter den Kunstdichtern des Mittelalters und bei den Troubadours verbreitete Kunst gewesen sei, ist nun freilich nicht so zweifellos anerkannt. Gern weist man auf Wolfram von Eschenbach, Ulrich von Lichtenstein u. a. hin, um die Ausübung

dieser niederen Kunst jenen Dichtern im Allgemeinen abzusprechen. Nach Diez, Poesie p. 39, besassen die Schreibkunst ohne Zweifel nur wenige Troubadours, da in der Biographie des Elias Cairel ausdrücklich hervorgehoben werde, dass der Dichter im Besitz derselben gewesen, und Arnaut de Cotignac (Tintignac) gestehe, dass sie ihm abgehe, wenn er am Schlusse des Liedes *Loi joi comens* einen Schreiber auffordere dasselbe aufzuschreiben *(Per dieu belhs clercx, tu lo m'escriu).* Auch A. W. v. Schlegel, Observations etc. 65 seq. ist dieser Meinung, und die Ansicht, dass die Dichtungen der Troubadours vorwiegend auf mündlichem Wege fortgepflanzt worden seien, ist eine sehr verbreitete. Für die letztere Ansicht scheint noch insbesondere der Ausdruck *apprendre* (Mahn, W. I., 65 Str. 6, 3; ib. II., 222 Str. 19, ib IV., 13, 43 etc.) angeführt werden zu können, da er sich als ein Einlernen durch Vorsagen oder Vorsingen deuten lässt, wenn nicht darunter ebensowohl ein Einstudiren der Vortragsart verstanden werden könnte, und besser verstanden würde, wie unter dem docere der römischen Komödie und dem διδάσκειν der griechischen Tragödie, das sich A. W. v. Schlegel (Dram. Vorlesungen Nr. 4) als ein Einlernen durch Vorsagen dachte, nichts anderes zu denken ist. Mir will umgekehrt scheinen, dass das Nichtschreibenkönnen die Ausnahme gewesen sei. Denn wenn es in den Biographien von Arnaut Daniel heisst: *amparet ben letras* Mahns B. 2, 54, von Uc Brunet, der den geistlichen mit dem Joglarstand vertauschte: *amparet ben letras e fo sotils hom de letras* ib. 28, von dem Canonicus Daude de Pradas und von dem *hom de bas afar* Guiraut de Bornelh: *savis hom fo de letras* ib. 29, 1, von Guiraut de B. mit dem Zusatze: *que tot l'ivern estava en escola et aprendia letras,* von Gausbert de Poicibot, der in seiner Kindheit zum Mönch bestimmt, im Kloster aufwuchs: *saup ben letras* ib. 38, von Peire Cardenal: *en la canorguia del Puei apres letras e saup ben lezer e chantar* ib. 96, wenn Peire d'Alvernhe *ben letratz* genannt wird ib. 4 und den Uc de St. Circ seine Brüder, die ihn zum Cleriker bestimmten, *manderon a scola a Monpeslier,* wo er, *quand il (li fraire) cuideron q'el apreses letras, apres chansos e vers e serventeses e tenzos e coblas,* so versteht es sich doch von selbst, dass wenn diese Dichter im Besitz der *letras* d. h. zum mindesten der sieben freien Künste waren, sie auch zu schreiben und selbst sich auf die Notenschrift verstanden. In den Biographien anderer Dichter finden sich ähnliche Notizen über Bildungsgrad und Studien derselben, eine der Bildung der angeführten Dichter ähnliche Vertrautheit mit den Wissenschaften ist bei Männern wie dem Bischof von Toulouse, Folquet von Marseille, bei den Canonici Gui d'Uisel von Briude und Peire Rotgier von Clermont, bei dem Prior von Montaudon, dem sog. Mönch von Montaudon u. a. schon ihrer Lebens-

stellung wegen vorauszusetzen, bei anderen Dichtern spricht der Inhalt ihrer Lieder für in der Schule empfangene Unterweisung, und endlich enthält auch das Pergamentblatt, das man öfter neben dem Instrument auf den Miniaturen der mittelalterlichen Liederhandschriften als Attribut und als Anzeige der Kunstübung der Sänger antrifft, eine Hindeutung auf Vertrautheit der Liederdichter mit dem Griffel. Die von Diez und Schlegel angeführten Stellen sind dieser Auffassung auch keineswegs so entgegen, wie es anfangs den Anschein hat. Heisst es doch von Elias Cairel nicht schlechtweg dass er zu schreiben verstand, sondern *ben escriva motz e sons,* er schrieb also vortrefflich, war ein Schreibkünstler, wie man es bei einem *laboraire d'or e d'argent e deseingnaire d'armas,* der Elias Cairel der Biographie Mahn, B. 42 zufolge war, wohl erwarten kann, und auch er, heisst es, *sap ben letras* ib. 58. Ebenso wird Meister Ferari's Schreibkunst gerühmt: *escrivet meil ch'om del mond,* neben seinem Wissen: *sap molt be letras* Mahn, B. 71, und ganz ebenso wird der Besitz anderer niederer Künste, wie das Lesen, nie ohne lobendes Beiwort hervorgehoben. Von dem durch die Schule gegangenen Peire Cardenal z. B. wird nicht blos gesagt, dass er lesen konnte, sondern *saup ben lezer* ib. 96, er war, wie Arnaut de Ma.olh, von dem es Mahn, B. 17 heisst: *cantava trop ben e ligia romans,* ein guter Vorleser. Und wenn Arnaut de Tintignac in der That von Wohlgefallen an seinem Lied erfüllt

> 9 *Ben es lo vers el chantador*
> *E volgra ben ententedor,*
> *Per dieu, bel clercx, tu lom escriu*

die Aufforderung an den Schreiber richtet *tu lom escriu,* so handelte es sich hier wohl nur um eine Reinschrift des Liedes *Lo joi comens,* denn nach

> 10 *Trametrail a la gensor* . . Mahn G. 598, 599.

sollte es an die Geliebte gesandt und darum wohl einem Schreiber von Profession die calligraphische Ausführung übertragen werden. Ganz mit Unrecht hat A. W. v. Schlegel, Observations 66, 118 Anmerkg. 37 aus der siebenten Strophe von Bernarts de Ventadorn, *En cossirier et en esmai* Mahn, G. 115. 969

> *Vuois messagier nol trametrai*
> *Ni a mi dire nos cove,*
> *Negun conseill de mi non sai.*
> *Mas d'una ren mi conort be:*
> *Ella sap letras et enten,*
> *Et agrada me que escria*
> *Los motz, e s'a lei plasia,*
> *Legis los al mieu salvamen.*

entnommen, dass Bernart vom Schreibenkönnen, wie von einer Sache spreche, die ihm zur Ehre gereiche, denn *agradar* 6 heisst nur belieben, nicht, sich etwas zur Ehre rechnen; aus dem Zusammenhang des Ganzen geht hervor, dass Bernart zur schriftlichen Uebermittelung seines Gedichte, das die Geliebte zu seinem Heile lesen sollte, greift, weil weder ein Bote, noch er selbst es ihr vortragen darf, und das *saber letras, entendre, legir*, Dinge, die Bernart seiner Dame nachrühmt, erscheinen als mit einander in Wechselwirkung stehende Begriffe. Wie hier Bernart, so sagt auch Uc de St. Circ, ohne sich darauf etwas zu Gute zu thun, in den beiden von ihm verfassten Biographien: *so qu'ieu ai escrit* Mahn B. 9 und *que ay escrichas estas razos* ib. 106, und spricht wie Bernart vom Schreiben viel mehr wie von etwas Selbstverständlichem. Und wird nicht auch dona Guilhelma de Javiac ihre *letras fort amorozas* an Guillem de Balaun, von denen dieses Dichters Biographie spricht, Mahn, B. 80, selbst geschrieben haben? Der briefliche Verkehr zwischen Dichtern und Frauen über intime Gegenstände erscheint auch nach der Biographie des Pons de Capdolh, Mahn, W. I, 337, und Savaric Mahn, B. 106, als etwas ganz Gewöhnliches.

Die Annahme, dass es sich mit der Schreibkunst bei den Troubadours anders verhalte, hat demnach, soviel ich sehe, nur eine Stütze in der Etymologie des Wortes dictar. Dies bedeutet aber schon im *Boethiuslied* (v. 78) soviel wie dichten und ist wohl auf provenzalischem Boden in dem Sinne von Vorsagen nicht mehr nachweisbar Dafür, dass die Troubadours dictando componirt haben, fehlt es gänzlich an Belegen.

3. Die Zeugnisse für die mündliche Verbreitung der Troubadourdichtungen sind sehr zahlreich. Bekannt ist, dass sie auswendig gelernt und vorgetragen wurden von den Joglars, die sich einer oder mehrere im Dienst eines Troubadours befanden, sie waren auch im Stande Lieder verschiedener Dichter vorzutragen, wie der Joglar in Raimon Vidals von Bezaudun, Novelle, Bartsch Denkm. 174, der ausser anderen Dichtungen auch Arnauts de Marolh und Guirauts de Bornelh Canzonen und Verse wusste:

173, 35 *Senher, yeu soy us hom aclis*
A joglaria de cantar
E asy romans dir e contar
E novas motas e salutz
Et autres contes espandutz
Vas totas partz azautz e bos,
E d'En G[uiraut] vers e chansos
E d'En Arnaut de Maruelh mays
E d'autres vers e d'autres lays . .

Die Verbreitung neuer Lieder erfolgte aber an der Hand der Niederschrift. Schon Diez, P. 43, führt einen Beleg dafür an unter Berufung auf das Geleit des von Jaufre Rudel an Uc Brun gesandten Liedes *Quan lo rius de la fontana* Mahn, W., I. 62, wonach der Dichter dasselbe ohne es für den Empfänger auf ein Pergamentblatt *(senes breu de pergamina)* aufgezeichnet zu haben durch den Boten Filhol an denselben gelangen liess, und den Mangel einer Niederschrift in den Händen seines Boten geradezu als etwas Ungewohntes entschuldigt. Durch zahlreiche Geleite, in denen von einem Ueberbringen *(portar)* des Liedes durch den Boten (Mahn, W. I., 32. 36. 39. 42. 118. 119. 227. 298. 308, II., 3. 88. 174 etc., Ged. 31. 39 etc., vergl. besonders auch P Meyer, Le salut d'amour, Paris 1867), oder durch den Falken (Arnaut de Cominge, *Bem plai us usatge,* Geleit) gesprochen wird, könnte die Ueblichkeit der Niederschrift der Lieder für die Adressaten erhärtet werden, wenn das Selbstverständliche der Ansicht dies noch erforderte. In diesen Niederschriften aber sind die Orginale der Troubadourieder zu erkennen, gleichviel ob sie von den Dichtern selbst oder in ihrem Auftrage von Clercs hergestellt wurden. Meist enthielten sie wohl nur den Text, nicht auch die Melodie, da ja deren Bezeichnung den meisten Empfängern von Liedern unverständlich war, deren lebendige Träger vielmehr die singenden Boten waren. Bei dieser einen Niederschrift aber hat es keineswegs schon sein Bewenden gehabt. An Vervielfältigung vielmehr hat man bereits bei solchen Liedern zu denken, die mehr als ein Geleite enthalten und an mehrere Personen adressirt sind, z. B. Mahn, W. I, 158. II, 161 etc., vermuthlich wurden auch diese noch abschriftlich vervielfältigt. Von diesen Niederschriften, diesen *breus de pergamina,* die fernerhin als Liederblätter bezeichnet werden mögen, ist begreiflicherweise nichts auf uns gekommen, aber wir müssen sie nichtsdestoweniger als Grundlagen eines Theiles der uns erhaltenen Liederhandschriften der Troubadours und als deren letzte Quellen anerkennen. Dieselben lassen sich in zwei Gruppen zerlegen, in solche, in denen die Lieder nach den Dichtern geordnet sind, und in solche die ordnungslos bald hier bald da ein Lied oder einige Lieder desselben Dichters darbieten. Diese letzteren, die namentlich bei Untersuchung der in Abtheilung III behandelten Handschriften hervortreten werden, beruhen direct auf den untergegangenen Liederblättern, die ersteren, die Abtheilung IV seq. betrachtet werden, dagegen auf jenen ungeordneten Sammlungen. In wie weit diese Behauptungen richtig sind, kann sich nur aus der Untersuchung der einzelnen Handschriften selbst ergeben; wo sie in Lesarten, Attributionen etc. Gruppe bilden, wird an ihrer Herkunft aus schriftlichen Quellen nicht wohl zu zweifeln sein. Hier

ist jedoch noch zu erwägen, ob man anzunehmen hat, dass Liederblätter allein die Grundlage der schriftlichen Ueberlieferung der Troubadourdichtungen gebildet haben, ob nicht auch liederkundige Joglars Lieder aus dem Gedächtniss niederschrieben und zusammenstellten, und nicht vielmehr auf solcher Grundlage beruhende Sammlungen als die Quellen der auf uns gekommenen Liederbücher zu betrachten sind. In diesem Falle würden die Versuche einen authentischen Text von den Liedern der Troubadours herzustellen auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen. Dieser Annahme lassen sich indessen folgende Erwägungen entgegenstellen. Bei einer gedächtnissmässigen Aufzeichnung ist nicht zu begreifen, wie die Namen der Verfasser so vieler Lieder in zwanzig und mehr Handschriften übereinstimmend und überhaupt erhalten bleiben konnten, während man erwarten müsste, dass die Poesien der Troubadours das Schicksal des Volksliedes und so vieler erzählenden Dichtungen Nordfrankreichs, Deutschlands etc. erfahren hätten, namenlos überliefert zu sein. Wir besitzen jedoch keine einzige Sammlung provenzalischer Lieder, die nur Anonyma enthielte, abgesehen von den Coblasbüchern (Abtheilung VIII), den Sammlungen volksmässiger Spruchweisheit, und Differenzen der Ueberlieferung in Bezug auf die Verfassernamen in unseren Sammlungen erklären sich fast durchweg, wie sich zeigen wird, nur unter der Voraussetzung von deren Entstehung aus schriftlichen Quellen. Sehr häufig sind Namensverwechslungen wie Arnaut: Guiraut, Bartsch, Verz. 29, 8, 11. 15; 54, 2., Peire Bremon und Peire Raimon s. u. § 29, 10., G(uillem) mit G(uiraut) 249, 4. § 31 Anmerkg., § 35 Nr. 103, Peire L u z e r statt Peire R o g i e r (cf. § 25, 18), die nur V e r l e s u n g e n sein können, oder Vertauschungen der Heimathsnamen wie Aimeric de Belenoi, Sarlat, Pequillan § 28. 29., Folquet de Marselha, Romans § 25., Uc Brunet, de St. Circ § 26., Peire Rotgier, Bremon ib. oder Guillem Ademar und Magret (cf. § 25, 16), Bernart Marti und Marca(brun) § 26., Guillem Figueira und Gui Figueira ib., Raimon de Durfort und Guillem de Durfort, ib., Pons d'Ortafos und Pons de Capdolh ib., Peire und Peirol § 28 etc., vergl. noch § 9. Ferner ist wohl nicht zu leugnen, dass den Liedersammlern und Veranstaltern von Liederbüchern der Troubadours die geschriebenen Liederblätter als eine authentischere und zuverlässigere Form der Liederüberlieferung erscheinen mussten, — zu der sie daher lieber griffen, als die gedächtnissmässige Mittheilung. Und endlich deuten Veranstalter auf uns gekommener Sammlungen auf Benutzung schriftlicher Quellen mehrfach selbst hin. Der Sammler von C z. B., der auf die mit Verfassernamen versehenen Lieder fol. 383 *Albas ses titol,* fol. 384 *cansos ses titol* (Catalogue des Man. franç Paris 1868, I, 143) also mit Verfassernamen *(titol)* in seiner Vorlage nicht

versehne Lieder folgen lässt, und einer der ältesten, namentlich bekannten, wohl schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebenden Sammler, der Auvergnat Bernart Amoros aus Saint Flor de Planeza, der sich als Zeitgenossen vieler guten Troubadours bezeichnet, der ein grosses Liederbuch durch eifriges Sammeln zusammenbrachte, wie uns der erhaltene kärgliche Auszug glücklicherweise noch erschliessen lässt, und ein issemple[1]) benutzte und manch gute Canzone *(ai vistas maintas bonas canzos)* auf seinen Wanderungen durch die Provence und durch Gegenden, wo gute Troubadours sich befanden, sah, auch er war also ein Benutzer schriftlicher Quellen. Und ebenso hatte der Verfasser des Breviari d'amor, Matfre Ermengau, als er im Jahre 1288 seinen Perilhos Tractat d'amors begann, eine schriftliche Sammlung von Troubadourliedern zur Hand, da er sagt (Mahn, G. I, 181.):

D'aquesta natural amor
An mot cantat li trobador
Diszen de lieys en mans loyals
Alqu grans bes alqu grans mals
Segon que ieu ay trobat escrit

und wiederholt den Ausdruck *ligir* von seinen Citaten aus Troubadour liedern gebraucht (ib. I p. 187 *sa vida, qu'ieu o say, que l'ay ligida; d'En Marcebrum non ay auzit, ni en sieu lunh cantar ligit)*. Es ist hiermit natürlich das ausschliessliche Zurückgehen der Sammlungen provenzalischer Minnelieder auf Liederblätter nur sehr wahrscheinlich gemacht, der Beweis muss für jede Handschrift, wie in folgendem geschehen soll, besonders geführt werden. Lässt sich aber wirklich eine Continuität schriftlicher Ueberlieferung der Lieder der Troubadours seit ihrer ersten Niederschrift nachweisen, so muss die Herstellung authentischer Texte von Troubadourdichtungen möglich sein.

---

[1]) Archiv XXXIII, 427 seq., Bartsch in Eberts Jahrbuch XI, 12: En Bernarz Amoros, clergues scriptors d'aquest libre, si fui d'Alvergna, dont son estat maint bon trobador, e fui d'una villa qe a nom Saint-Flor de Planeza, e fui usatz luenc temps per Proenza per las encontradas on son mout de bonz trobadors, et ai vistas et auzidas maintas bonas chanzos. et ai apres tant en l'art de trobar q'eu sai cognoisser e devezir en rimas et en vulgar et en lati per cas et per verbe lo dreiz trobar del fals. per q'eu dic qe en bona fe eu ai escrig en aqest libre drechamen lo miels q'ieu ai saput e pogut. e si ai mout emendat d'aqo q'ieu trobei en l'issemple . . .

II.

Liederbücher.

4. Eine zweite Form der Liederüberlieferung, an der, wie an den Liederblättern, die Verfasser selbst Antheil haben, sind die Liederbücher, Sammlungen von Liedern eines und desselben Dichters, von ihnen selbst oder von ihren Bewunderern angefertigt. Solcher Liederbücher lassen sich noch mehrere mit grösserer oder geringerer Sicherheit nachweisen. Vorhanden war eins von dem letzten Troubadour Guiraut Riquier, das von ihm selbst geschrieben und geordnet die Canzos, Vers etc. in chronologischer Ordnung mit Angabe des Abfassungsjahrs darbot und in zwei Abschriften aus dem Beginne des 14. Jahrhunderts in längerer (Handschrift C fol. 288—311) und verkürzter Fassung (R fol. 76—78, 104—111, 114—120) auf uns gekommen ist. Folgende in der Handschrift C Guirauts Liedern vorangestellte Notiz belehrt darüber, dass es sich hier um ein vom Dichter selbst angelegtes Liederbuch handelt: Aissi comensan los cans d'En Guiraut Riquier de Narbona, en aissi cum es de canzos e de verses e de partorellas, de retroenchas e de descortz e d'albas e d'autras diversas obras, enaissi adordenadamens cum era adordenat en lo sieu libre, del qual libre escrig per la sua man fon aissi tot translatat, Mahn, W. IV, 1. C enthält (cfr. Pfaffs Ausgabe des Guiraut R. in Mahn, W, IV, 1. und Paul Mayer, Les derniers troubadours de la Provence, Paris 1871. 194. 195 184. 185) fol. 288—307 56 Canzonen, Vers und Retroenchas, die in R. fol. 104. 111 in derselben Ordnung sich finden; in C folgen. fol. 307—311, 12 Pastorellas, Albas, Descorts und Serenas, die in R fehlen, für die aber in R auf fol. 111v—112r Raum freigelassen ist, und die der Veranstalter von R offenbar nachzutragen beabsichtigte. Die poetischen Briefe Guirauts und seine Tenzonen (N. 69—84, 85—99 bei Pfaff) sind nur in R fol. 115—121r und fol. 76—78 überliefert, in der Handschrift C, deren Veranstalter alles in Guirauts Liederbuch Enthaltene abgeschrieben zu haben (fon aissi tot translatat) behauptet, standen Guirauts Canzonen und Briefe wahr-

scheinlich auf den letzten nicht mehr erhaltenen Blättern, cfr. Catalogue des Ms. fr. I, 143.

5. Ein zweites Liederbuch war vorhanden von den Sirventesen des Peire Cardenal, das jedoch nicht er, sondern ein Sammler von Liedern der Troubadours, dem wir als solchen später, § 114 begegnen werden, veranstaltete. Die in die Handschriften IK, (2. Hälfte des 13. Jahrhunderts) übergegangene Abschrift (I fol. 163, Cat. des M. fol. I, 127) dieses Liederbuches enthält noch dieses Sammlers biographische Notiz über Peire Cardenal, Mahn, B. 96, und folgende Bemerkung von ihm im Urkundenstil: Et ieu, maistre Miquel de la Tor escrivan fauc a saber qu'en Peire Cardinal, quan passet d'aquest vida, quel avia ben entorn de sent ans. Et ieu, sobredig Miquel, ai aquestz sirventes escritz en la ciutat de Nemze. Diese Bemerkung haben die Schreiber von IK ebenso aus dem Sirventesenbüchlein, das die Biographie des Dichters an der Spitze trug, wie der Schreiber von C die Ueberschriften über den Gedichten Guiraut Riquiers, beibehalten, Miquel de la Tor kann nicht etwa als Urheber der beiden Codices IK selbst betrachtet werden. Auch ist nicht möglich sein Cardenalliederbuch mit der von ihm veranstalteten allgemeinen Liedersammlung zu identificiren, denn das erstere ist der citirten Notiz zufolge in Nîmes, letzteres in Montpellier angefertigt worden, § 114. Dass es sich hier um ein selbstständig existirendes Liederbuch handle, ergiebt sich daraus, dass mehrere andere Handschriften, die weder zu IK noch zu deren Quellen oder zu der aus K abgeschriebenen Sammlnng d, § 63, Beziehung haben (cfr. § 29. 73. 96. 109), einige oder mehrere Sirventesen Peire Cardenals in gleicher oder ähnlicher Aufeinanderfolge darbieten, nämlich C R M J und D^b T, in welchen letztren Handschriften des Dichters Sirventesen abgesondert von dem übrigen Inhalt der Handschrift und von andrer Hand geschrieben stehn (§ 57. 75), gleichsam um ihre Herkunft aus einem für sich bestehenden Büchlein anzuzeigen. Diese Uebereinstimmung in der Aufeinanderfolge einzelner Sirventesen ergiebt sich aus folgender Uebersicht, die der Nummerirung, die P. Meyer für R (l. c. p. 157. 183. 184. 196), und Mussafia für d und D^b (del Codice Estense in Sitzungsberichte der Ac. der Wiss. zu Wien. Phil. Hist. Cl. Bd. IV. 418 seq. 400 seq.) angewandt hat, sich anschliesst; die Folionummern bei T, von P. Meyer in seiner Beschreibung von R angeführt, wurden durch 1—55 ersetzt[1], und die für C I K M aufgestellten Zahlen zeigen die Aufeinanderfolge der Sirventesen des Dichters in diesen Handschriften, bez. in der Abschrift von M: g^1 (§72) an. J ist nach Stengels Nummerirung

[1] Für T habe ich Mittheilungen des Herrn Prof. Suchier benutzen können.

(Rivista di fil. romanz. I, 27), angeführt, die Handschrift gehört nur scheinbar zu I K (§ 109).

I fol. 164 K	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
d	168²	169²	170	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180	181	182
J	1	2	3	4	5	6	7	8	9	—	—	—	—	—	—
D^b	798	780	781	803	787	786	800	782	808.10	804	788	789	784	799	—
T fol. 9	41	52	26	8	48.50	19	42	16	47	10	6	51	?	27	21
Mg fol. 139	16	19	17	22	13	12	3	6	35	24	7	28	4	38	—
R	557	558	560	559	576	577	578	585	592	610	580	582	583	603	568
C fol. 272	3	2	12	13	21	14	15	4	16	—	22	23	25	26	31

I K	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	—	29	30	—	—	
d	183	184	185	186	187	188	189	190	191	192	193	194	195	—	196	197	—	—	
J	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
D^b	—	793	—	801	794	—	809	807	—	—	814	791	—	—	—	—	—	—	
T	34	18	7	9	39	17	45	43	44	28	55	13	5	36	40	35	33	—	
M	33	10	21.31	27	36	20	15	37	—	—	—	5	—	39	—	—	—	—	
R	—	589	590	593	594	602	595	596	597	598	605	599	563	564	584	587	586	588	(562[1])
C	28	33	34	35	36	37	29	38	39	40	27	30	41	42	43	44	45	46	

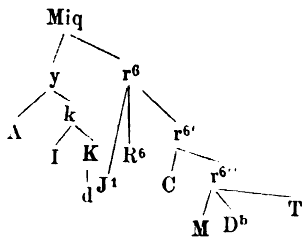
I K	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46
d	198	199	200	201	202	203	204	205	206	207	208	209	210	211	212	213
J	—	—	—	—	—	—	—	10	—	11	—	12	—	—	—	13
D^b	—	—	—	—	783	822	792	—	785	806	795	797	802	790	796	—
T	—	31	?	29	25	20	21	37	24	14	?	12	15	52	38	—
M	—	—	—	—	8	25	9	30	—	—	34	18	23	2	26	14
R	567	566	561	565	575	606	573	572	608	570	571	569	579	604	581	574
C	48	49	50	47	17	7	19	20	6	8	9	10	11	5	24	18

I K	47	48	49	50	51	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
d	214	215	216	217	218	219	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
J	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
D^b	—	—	—	—	819	—	805	812	813	815	816	817	820	—	—	—	—	—	—	—
T	—	32	4	2	3	1	30	46	21	—	11	?	49	53	—	—	—	—	—	—
M	—	—	—	—	—	—	32	11	—	—	—	1	—	—	—	—	29	—	—	—
R	—	—	—	fol. 137	—	fol. 137	—	609	—	—	—	fol. 100	—	611	607	591	—	—	—	fol. 137va
C	—	—	f. 363	—	—	—	53	52	—	—	—	—	—	54	51	—	—	32	1	—

Eine engere Uebereinstimmung in der Aufeinanderfolge der Sirventesen findet nun merkwürdiger Weise bei den 5 zuletzt stehenden Handschriften nicht unter sich statt, also nicht zwischen D^b T (nur D^b 789. 790 = T 51. 52) D^b M (nur D^b 786. 787 = Mg 12. 13) D^b R, D^b C;

[1] cfr. P. Meyers Anmerkung p. 184 zu Nr. 588.

T M (nur T 7. 8 = M 21. 22), T R, T C; M R, M C, selbst nicht zwischen R C obgleich diese Handschriften in den Quellen sich berühren, sondern nur immer zwischen D^b, T, M, R, C und der Gruppe I K d J, so dass jene Handschriften, bez. die Quellen auf denen sie beruhen, aus einem die Sirventesen Peire Cardenals in derselben Ordnung wie I K d J enthaltenden Liederbuche direct oder indirect geschöpft haben müssen das aber nur das in I K d transscribirte des Miquel de la Tor gewesen sein kann. Aus der Vergleichung des Textes von Cardenal's Sirventes *Las amairitz,* erhalten in den Handschriften A C D^b I K M R T d, und nach C I M R in Mahns G. 605—608, gedruckt, ergiebt sich folgende Fortpflanzung und Benutzung von Miquels Buch seitens unsrer Handschriften:



(Vgl. dazu noch § 29). Die Annahme von $r^{6''}$ als Quelle für C M rechtfertigt sich dadurch, dass nur in diesen beiden Handschriften das Sirventes mit der Strophe *Prop a guerra* (3. Strophe in 1, 2. in R) beginnt, und weder C aus M, noch M aus C geflossen ist, da in jeder von diesen Handschriften einzelne Sirventesen Peire Cardenals enthalten sind, die der andern fehlen (z. B. M 1. 29, C 39. 40. 27. 30 etc., cfr. übrigens § 73. Ueberdies stimmen C M gegen I R in den Lesarten der Verse I 20. 28. 42 und beweisen ihre gegenseitige Unabhängigkeit durch den Text der Verse I 7. 15. 41. Da ferner die mit I in einzelnen Punkten übereinstimmende Handschrift R mehrfach in den Lesarten bei I 2. 3. 5. 6. 9. 11. 12. 36 etc. gegen I zu $r^{6'}$ steht, so wird die Annahme einer Redaction r^6 erforderlich, und von einer Herleitung von R aus I oder I aus R kann nicht die Rede sein (cfr. überdies § 29. 62 seq.). In r^6 wurde die biographische Notiz Miquels über Peire Cardenal unterdrückt. Sie war noch vorhanden in dem mit y bezeichneten Exemplar, dessen Zugrundelegung für A I K darum nöthig ist, weil A I K *Las amairitz* mit derselben Strophe beginnen. Indessen ist die Annahme von y nur dann erforderlich, wenn sich nachweisen lässt, dass die Handschrift A, die auf ihren letzten beiden Blättern (fol. 215. 216 cfr. Archiv XXXIV, 161) 5 Sirventesen des Peire Cardenal darbietet unvollständig und die Vermuthung berechtigt ist, dass auf nach fol. 216 verloren gegangenen

Blättern von A noch andere Sirventesen dieses Dichters vorhanden waren, oder A unvollendet geblieben ist. Die Abwesenheit der Biographie in A, deren Veranstalter sich die Biographien sonst nicht entgehen liess, könnte dafür sprechen, dass er Miquels Liederbuch nicht kannte. Ist A dagegen vollständig, so lässt sich A aus Miq. herleiten, oder ist ganz mit y aus der obigen Uebersicht zu eliminiren, da man dann zu dem Schlusse berechtigt ist, dass der Schreiber von A ein Liederbuch des Peire Cardenal nicht kannte und die 5 Sirventesen dieses Dichters Liederblättern entnahm. Die Handschriften I K, die auf eine gemeinsame Quelle k zurückgehn (§ 71), sind dann durch k ohne weitere Vermittelung mit Miq. zu verknüpfen.

Für Zurückführung von J^1 auf r^6 ist massgebend die Abhängigkeit in der sich J^1 nach § 109 von r^6 befindet. D^b T, deren Texte nicht bekannt sind, ist nur provisorisch ein Platz angewiesen. D^b stimmt mit M überein in der ersten Zeile des Sirventes M 784 = Mg 4 *Per fols teing Toscans e Lombarz,* wo C I K R d Poilles e Lombarz, lesen, in der Anordnung der Strophen des Sirventes 810 = Mg 35, das in beiden mit *Can sons en refeitor* beginnt, jedoch in D^b unter Nr. 808 nochmals mit dem richtigen Anfang *Clerc se son fait pastor,* wie in A C I K R d vorkommt, und im Anfang des Sirventes D^b 822, das wie in Mg 25 *Tan son valen vostre vezi,* in C I K R d dagegen *Senher N'Eble, vostre veszi* lautet; mit M hat endlich D^b das Sirventes 817 (= Mg 1) allein erhalten. Dadurch mag die D^b angewiesene Stellung einigermassen gerechtfertigt erscheinen; *Las amairitz* freilich steht in D^b mit richtigem Anfange. Der Schreiber von D^b hatte, worauf auch das doppelte Vorkommen des Gedichtes *Clerc se son fait* hinweist, wohl noch eine zweite Quelle zur Verfügung. T hat mit D^b 813 (T 21) 816 (T 11) 820 (T 49) und legt wie D^b 817 und Mg 1 *Mon chantar vol retraire* nach Bartschs Grundriss, Verz. 335, 37[1] dem Peire Cardenal bei, während C fol. 271 R 843 dieses Gedicht jedenfalls richtig unter dem Namen des Dichters Raimon de Castelnou führen. Danach ist Zusammenhang von T mit der Quelle von D^b wenigstens sehr wahrscheinlich. In dem von Bartsch in der Chrestomathie 167—174 zu 4 Liedern des Dichters mitgetheilten Variantenapparate ist nichts enthalten was diesen Aufstellungen widerspräche; im ersten Lied *(Qui-faire)* stellen sich C I gegen R M (v. 10. 14. 36). Warum hat Bartsch die im Lesebuch 83 angegebenen Varianten aus R nicht in Chrest. 167 auch herangezogen? Waren sie unrichtig? — Werden diese Aufstellungen zulässig befunden, so berechtigen sie zu einer Reconstruction von Miquels Lieder-

[1] Nach P. Meyer, Les dern. Troub. 144 Note 2 steht es in T wie in der Handschrift f anonym.

buch hinsichtlich seines Umfangs und seiner Anordnung. Da von den 3 I K d fehlenden Sirventesen C 42 = R 564 = T 36 = M 39; C 45 = R 586 = T 33 und C 46 = R 588 (562) eins noch in M, 2 in T, alle in R überliefert sind, und alle 3 in R gleich geordnet oder doch wenigstens zu einandergestellt sind, so scheinen dieselben nicht nur in r^6 sondern auch in Miq. vorausgesetzt werden und als von k (y) übersehen betrachtet werden zu dürfen, ein Uebersehen von C 46 konnte um so eher geschehen, als dieses Lied mit C 43. 44. I K 29. 30 gleichlautenden Anfang *(Un sirventes)* hat. Danach hätte Miquels Buch wenigstens 55 Gedichte des Peire Cardonal enthalten. Den Anfang müssen darin die Lieder I K 1—9 gebildet haben, da I K 1—9 auch in J[1], die Sammlung des Peire Cardenal beginnen; wenigstens I K 1—2 stehen auch in R an der Spitze und die I K 3. 4 entsprechenden Lieder R 560. 559, in eine durch C 12. 13 (= I K 3. 4) zu rectificirende Reihenfolge gebracht, setzen R mit I K J[1] auch für die beiden folgenden Lieder in Einklang; für I K 6—7 bestehen die Gleichungen I K = J[1] 5—7, R 576—578, C 14—15 (= I 6. 7). Welche Lieder diesen 9 zunächst folgten ist zweifelhaft. Einzelne Sirventesen der Reihe I K 10 seq. folgen auch in C R aufeinander und waren daher in Miq. wie in I R gruppirt:

I K 11. 12. 13. 14, weil 11 12 = C 22. 23, 13. 14 = C 25, 26. und 12. 13 = R 582. 583.
- 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25, weil 17—21 = C 33—37 u. 17. 18, 19 20 = R 589 bis 590, 593—594; 22—25 = R 595—598; 22—24 = T 43-45, u. 23-25 = C 38—40 Die Succession der Gruppen 17—21, 22 25 sichern R 594, 595, und C 37. 38.
- 28 C 42, I 29. 30 C 45. 46, I 31. 32. 33. 34, s. o: 31—33 = C 48—50; ob I K 34 transponirt ist, ist unsicher.
- 37. 38 wegen C 19. 20, R 573. 572.
- 40. 41. 42. 43. wegen C 8—11 und 40—42 wegen R. 570. 569.
- 49. 50. 51. 52 wegen des Zusammenstehens dieser Lieder in T.

Miquels Liederbuch der Sirventesen Peire Cardenals ist auch jedenfalls etwas älter als das Liederbuch Guirant Riquiers, das erst nach dem Jahre 1292 entstanden ist, da eins unter Riquiers Liedern (Mahn. W. IV, 78) dieses Datum trägt. Miquel veranstaltete die Sammlung laut der oben mitgetheilten Angabe der Biographie, nachdem den fast hundertjährigen Cardenal der Tod ereilt hatte. Diez, L.u.W.446 seq., setzt seine Blüthezeit in die Jahre 1210—1230. Angenommen, dass die von Diez datirten Lieder in der Zeit seines Mannesalters, dem 30—50sten Jahre, verfasst sind, würde sein Tod zwischen 1270—1275[1] erfolgt und Miquels Liederbuch um 1280 angelegt sein. Seine Quelle können nur Liederblätter gebildet haben, und zwar mit Melodien versehene, da in R 604. 608 noch zwei überliefert sind (§ 16 Anmerkung).

---

[1] cfr. P. Meyer, l. c 30. —

6. Ziemlich zweifellos scheint auch die Existenz eines Liederbuchs des Serveri de Girona, der dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts angehörte, da er Heinrich II., Grafen von Rodes, 1276—1334, zu seinen Gönnern zählte (Milá y Fontanals, de los Trovadores en España, Barcelona 1861, p. 368), und seine Lieder in der bereits um 1300 angelegten Handschrift R (§ 16) sich finden. Ausser in R 651—667 stehen sie noch in C fol. 311 seq., und zwar sind es dieselben 16 wie in R und in beiden werden sie in zum Theil gleicher Anfeinanderfolge dargeboten:

C	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
R	651	652	653 u. 655[1]	654	657	661	663	656	658	659	660	662	664	665	666	667

Nur stellt R an die Spitze der Sammlung ein Lied (Nr. 656), das in C fol. 226 Uc's de St. Circ Namen führt. Dies könnte für die Unabhängigkeit der beiden Handschriften von einander angeführt werden, sie ergiebt sich noch aus mancherlei weiteren Gründen (§ 24 seq.) Der Umstand, dass R das Lied *Totz hom deu far* (C 3 = R 653 und 655) in zwei Stücke zerlegt hat, beide Handschriften in den Lesarten von einander abweichen, abwechselnd schlechte Lesarten haben und die Reime fälschen (vgl. Bartsch Chrest. 284, 10. 18; 283, 31) beweist übrigens die Unabhängigkeit der beiden Handschriften von einander für Serveri de Girona speciell. Dass C R aber dieselben Lieder und dieselbe Anzahl in theilweise gleicher Ordnung überliefern, führt darauf, dass ihre Quelle eine und dieselbe war, die nur 16 Lieder enthielt, mit C 1—4 begann und mit C 13—16 schloss, denn R beginnt und beschliesst die Liedersammlung des Serveri mit denselben Nummern. Diese gemeinsame Quelle als ein für sich bestehendes Liederbuch des Dichters anzusehen, berechtigt sowohl die Art der Ueberlieferung der Lieder in C R als die gänzliche Unbekanntschaft anderer Handschriften mit dem Dichter, der auch in einzelnen Liedern nirgends mehr begegnet.

Gesicherter noch dürfte die Annahme der Existens eines vierten Liederbuches sein, das Raimon Gaucelm de Beziers von seinen Poesien veranstaltete, von denen C fol. 332—334. 8, und R (502. 625) 2 Stücke überliefern. In C sind die Lieder datirt, selbst der Monat der Abfassung ist angegeben, z. B. bei C 1 (fol. 332) *A dieu done m'arma,* wozu die Ueberschrift lautet: Lo premier sirventes que fes R. Gaucelm en l'an MCCLXV e mars, Mahn, G. 190. Angaben wie diese können nur vom Dichter selbst herrühren und eine Bezifferung der Werke nach ihrer Entstehungszeit ist nur in einer Gesammtausgabe denkbar. — Als Abschrift eines fünften Liederbuchs darf die Sammlung von 11 Liedern des Ioan Esteve de Beziers (c. 1260—1288) in C fol. 328—331 gelten,

[1] 655 bildet den Schluss von 653.

da auch dessen Lieder datirt sind (cfr. Azais, Les Troubadours de Beziers, Beziers 1869. 59 seq.

7) Hierzu kommen zwei Spruchsammlungen, das Büchlein der coblas esparsas des Bertran Carbonel de Marselha (c. 1280 bis 1300[1]) und des Guiraut del Olivier d'Arle, vermuthlich Zeitgenosse Bertrams. Von Bertrams Sprüchen sind 70 in R fol. 112 (Bartsch, Denkmäler 56—26), in P fol. 56 - 60 (Archiv L, 266—272, Nr. 20—72) 53 und zwar anonym, in f. fol. 4—6 (Meyer, Les dern. Troub. 141—142) 17 enthalten. RP beginnen mit derselben Strophe, eine Art Prolog, worin der Verfasser angiebt, wie seine Lehren aufgefasst werden sollen, und der nur in einer Sammlung Platz finden konnte. Einige Strophen stehen in RP in gleicher Folge oder beisammen:

R	1	2	3	4	5	.	7	8	..	22	23	..	47	48	..	53	54
P	20	21	23	22	24	.	68	69	..	38	37	..	61	62	..	58	59

R enthält nicht alle Strophen, P hat allein Nr. 45. 46. 47, auch f zählt 2 Unica, keine reprodicirt daher wahrscheinlich die Orginalsammlung vollständig. — Bei Olivier's Coblas zeigt sich eine Zusammenordnung der Strophen nach dem Thema das sie behandeln, z. B. 1—9 über die Liebe, 10—11 vom Uebelreden, 25—26 über die Freundschaft 27—28 über Gut und Böse etc.; eine Tendenz zu solcher Anordnung zeigt der Schreiber von R nirgends, daher auch hier an eine Gesammtveröffentlichung der Strophen durch den Dichter gedacht werden muss. R überliefert fol. 113 seq. 74 coblas, f (fol. 6 G. de Lobevier) 5[2], worunter 3 Unica, hiernach wäre in R das Coblasbuch Oliviers nicht vollständig erhalten. — Auch Bertram Carbonels 16 Lieder, nur in R 847—872 überliefert, mögen aus einem Liederbuche auf uns gekommen sein.

8) Keins von den im Vorstehenden aufgewiesenen Liederbüchern reicht in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurück, und wenn auch nicht zu zweifeln ist, dass mehr Liederbücher existirten als wir aufzufinden vemögen. so fehlt es doch gänzlich an Anhaltspunkten für die Annahme ihres Vorhandenseins in früherer Zeit als in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Man fühlt sich zwar versucht die 10[3] nur in C fol. 316—320, R 827—836 und theilweis in gleicher Aufeinanderfolge (C 5. 6; 8. 9 = R 828. 829; 833. 834) überlieferten Lieder des Gavauda, der nach Diez L. u. W. 524 um 1195 blühte, als in Gestalt eines Liederbüchleins auf die Schreiber der beiden Handschriften gekommen anzu-

[1] P. Meyer l. c. 56 seq.

[2] Gedruckt ib. 107—108.

[3] Das letzte Lied in C fol. 320 fehlt R und wird in D und IKd anders attribuirt.

sehn, denn schwerlich hatten sie sich bis auf die Zeit der Herstellung von R C auf Blättern erhalten, befremdlich bliebe überdies dabei die Gleichheit der Liederzahl, aber da den Schreibern von C und R zum Theil dieselben Quellen zugänglich waren, § 24—31, und Gavauda's 10 Lieder in einer solchen sich vorgefunden haben können, so fällt auch der Umstand nicht besonders ins Gewicht, dass der Name Gavauda nirgends anderswo noch begegnet, und die Annahme eines Liederbuchs Gavauda's ermangelt einer zureichenden Begründung. Es lässt sich vielmehr Mehreres für die Vermuthung geltend machen, dass ältere Dichter, namentlich solche, die der Zeit der Blüthe der provenzalischen Lyrik angehören, ihre Lieder nicht selbst sammelten, oder sammeln liessen oder Editoren fanden wie Peire Cardenal, dass daher bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die Liederbücher in Südfrankreich eine unbekannte Form der Liedertraditionen waren.[1] Wären nämlich dergleichen Bücher vorhanden gewesen, so würden die Lieder eines Dichters wenigstens in den umfangreichen Codices, bei deren Veranstaltern sichtlich das Streben nach Vollständigkeit und Ordnung hervortritt, wie z. B. bei Bernart Amoros, in den Codices A D I K etc., die erweislich oft eine treue Copie ihrer Quellen lieferten, ohne Zweifel in einer festeren, übereinstimmenderen Reihenfolge anzutreffen sein, als es der Fall ist, es würden in den Handschriften von geringerem Umfange nicht so viele Lieder alter Dichter als Unica begegnen und die Zahl der Lieder gefeierter Dichter, wie z. B. des Cercamon, den wir nur aus 3 Liedern kennen, Guillem de Cabestanh, Beatrix de Dia, Richart de Tarascon (*bos trobaire* nach seiner Biographie, Mahn, B. 30), Jaufre Rudel etc., von denen 8. 4. 2. 6 Lieder übrig sind, würde viel bedeutender sein. Denn obgleich man der Meinung sein darf, dass wir die Lieder einzelner Dichter z. B. Guirauts de Bornelh, Gaucelm Faidits, Raimons de Miraval, Peire Vidals, Peire Cardenals, Bertrans del B. nahe vollständig besitzen, da jedes Lied eines Troubadours als ein Opus im musicalischen Sinne aufzufassen ist,

---

[1] Ueber ein Liederbuch des Daude de Pradas (1. Hälfte. 13. Jahrhundert) s. § 37, vgl. auch 69. Ob vielleicht die in der Handschrift Paris. Nat. Bibl. Nr. 844 (Ch. des M. fr. I., 98 seq) enthaltenen Lieder des Königs Thibant de Navarra auf Fol. 13. 59—77, die erst nachträglich in die Handschrift eingelegt sind und von anderer Hand herrühren, als die Lieder auf den übrigen Blättern der Handschrift, ein altfranzösisches Liederbuch und ob diese Blätter etwa selbst ein Liederbuch Thibaut's repräsentiren? Ein grosser Theil dieser Lieder folgt in dieser Handschrift in derselben Weise aufeinander, wie in der Handschrift der Pariser Nat. Bibl. Nr. 845 ib. 105). Beide Handschriften stammen aus dem 13. Jahrhundert und gehören nach Brakelmanns Untersuchung über die 23 altfranzösischen Chansonniers (Archiv XLII, 51. 54), die mir allerdings keineswegs in genügender Weise das Verhältniss dieser Liedersammlungen darzulegen scheint, verschiedenen Handschriftenfamilien an.

und 50–80 solcher Opera recht wohl ausreichen, wie Guiraut Riquier mit seinen, seine Werke jedenfalls ausmachenden c. 100 Nummern lehren kann, — den Ruf eines Dichtercomponisten zu begründen, so können doch jenen erhaltenen 2—8 Liedern allein jene Dichter ihren Ruf nicht zu verdanken gehabt haben, ein Theil ihrer Werke ist offenbar verloren gegangen, und erfuhr dies Schicksal nicht zum wenigsten in Folge davon, dass die Dichter nicht selbst auf's Sammeln derselben Bedacht nahmen. Nicht die angebliche Tendenz der Sammler nur Auswahlen, Proben aus den Werken der Dichter zu geben, die schwer nachzuweisen sein dürfte, scheint mir den Verlust eines beträchtlichen Theiles des vorhanden Gewesenen zu erklären, obwohl sich diesem gegenüber unsre Handschriften in der That, selbst die gegen 1000 Nummern zählenden wie Blüthenlesen ausnehmen, und einzelne unter ihnen, z. B. Bd, es in Wirklichkeit sind, — wogegen die Veranstalter der umfangreichen und alten Handschriften C I K, Bernart Amoros etc. ohne Zweifel alles copirten, was ihnen zugänglich war und ein Schöpfenkönnen aus dem Vollen die Beschaffenheit ihrer nachweissbaren Quellen sehr fraglich erscheinen lässt, — sondern der Mangel an Mitteln zur Conservirung der Schöpfungen der Troubadours, wie es Liederbücher gewesen wären, und ihre Einzelverbreitung scheint mir hauptsächlich Ursache davon zu sein. Und würden Liederbücher eines Dichters wie des noch im 14. Jahchundert bewunderten Guiraut de Bornelh, des originellen Bertran del Born u. a. spurlos haben verschwinden können, wenn sie vorhanden und in Abschriften verbreitet waren? Auch die Attributionsfehler würden seltner sein, als sie es sind, wenn die Werke älterer Dichter in Liederbüchern sich fortgepflanzt hätten.

III.

Gelegenheitssammlungen.

9. Einen weit grösseren Antheil an der Forterhaltung der Troubadourpoesie als die Liederbücher, haben die Gelegenheitssammlungen, Liederhefte im Besitz von Gönnern der Troubadours, wohl auch in den Händen von Joglars die sie bei ihrem Vortrag benutzten, oder von Liebhabern, Freunden und Sammlern provenzalischer Poesie angelegt. Sie beruhen auf den Liederblättern und mögen theils aus solchen selbst nur äusserlich zusammengestellt gewesen sein, theils sind sie Abschriften derselben, die allemal dann genommen wurden, wenn ein Blatt in die Hände eines Sammlers gelangt war. Eine Zusammenordnung der Lieder nach Verfasser konnte bei der Art ihrer Entstehung nicht möglich sein, oder hing von dem Zufall ab, dass Lieder desselben Dichters hintereinander in den Besitz eines Sammlers kamen. Sammlungen dieser Art darf man in den Händen mancher hervorragenden Gönner und Beschützer der Troubadours, der Grafen von Toulouse, der Könige von Aragon und Castilien, Bonifaz' II. von Montferrat, des Blacatz, Savarie de Mauleon u. a. vermuthen, die als Adressaten von Liedern in den Geleiten wiederholt erscheinen. Direct nachzuweisen ist eine solche im Besitze des Beschützers der jüngsten Troubadours, Heinrichs II. von Rodes, dem Folquet de Lunel im Jahre 1284 seinen *Romans de mondana vida* mit der Bitte sendet, ihn in sein *libre* eintragen zu lassen:

516 *Pero, sil romans es obratz*
D'obra que dretz no soana,
Si' el sieu libre traslatatz,
Que es d'obra ansiana.

(Folquet de L., hrsg. v. Eichelkraut, Berlin 1872, 41 seq.)

Besitzer von andern sind nicht bekannt, doch ist zu vermuthen, dass sie in grosser Zahl vorhanden waren. Diesen Gelegenheitssammlungen ist, so scheint es, allein die Erhaltung der Verfassernamen der Lieder zu danken, die auf Liederblättern sich höchstens im Geleite vor-

finden konnten, in abschriftliche Gelegenheitssammlungen aber, ihrem Zweck Dichter und Gedicht dem Gedächtniss der Gegenwart und Zukunft zu erhalten entsprechend, eingetragen wurden. Zugleich wird aus ihrer Anlage das Vorkommen irrthümlicher Attributionen begreiflich: denn war das Eintragen eines Dichternamens versäumt worden, war der Name verblasst, oder wurde er übersehen, so mussten in den Copien, die von solchen Sammlungen genommen wurden, nothwendig Fehler entstehen. Die Handschriften O, § 39. 40. P, § 47, illustriren dies in einleuchtender Weise, und wenn der Satz, falsche Attributionen entstehen aus (ungeordneten) Gelegenheitssammlungen auch nicht ausschliessliche Gültigkeit hat, so erfährt er doch, wie sich im Verlauf der Untersuchung zeigen wird, sehr häufig Bestätigung. Aus geordneten Sammlungen erklären sich Attributionsfehler weit schwerer. Sie haben indessen auch hier nicht selten ihren Ursprung. Namentlich die Gewohnheit die Namen erst nach Vollendung einer Liedersammlung mit anderer (rother) Tinte einzutragen, hat zu falschen Attributionen in den Abschriften geführt, besonders zur Vereinigung der Lieder zweier auf einander folgender Dichter unter einem Namen. Der Beispiele sind viele in unsren Handschriften: G. fol. 35. 36. Girardos lo Ros gehören Aimeric de Pequillan, G. fol. 85. 86 gehören nicht Uc de B. Circ, sondern Elias Cairel, M g[1]. 89 a gehören beide dem Marcabrun, vgl. § 28 und besonders § 39 und 43.

Die Gelegenheitssammlungen beruhen nicht auf willkürlicher Annahme. Eine nicht unbedeutende Anzahl A b s c h r i f t e n solcher Gelegenheitssammlungen werden aus der Analyse eines Theiles unsrer Handschriften f. O. H. L. P. hervorgehen. Sie für Originale anzusehen, verbietet ihr geringes Alter, denn sie reichen nicht über das 14. Jahrhundert zurück, und in dieser Zeit waren Liederblätter schwerlich noch vorhanden, von denen sie hätten genommen werden können; sie aus geordneten Sammlungen, deren mehrere schon aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorliegen (D, V, A I K B), abzuleiten, scheint völlig unzulässig, da man die Bequemlichkeit und Uebersichtlichkeit der Einrichtung jener zu Gunsten irgend eines nicht erkennbaren Princips aufzugeben bewogen worden sein müsste, und eine vollkommnere und bequemere Form durch eine unvollkommnere und unbequemere ersetzt hätte. Zweifellos existirten vor den geordneten Sammlungen aber auch neben ihnen die Gelegenheitssammlungen; dem Alter der in ihnen vertretenen Dichter zu Folge dürfen die Quellen der in den folgenden Paragraphen (10—54) betrachteten Handschriften, vorausgesetzt, dass sie nicht überhaupt n u r jüngere Dichter enthalten, in der That der ersten Hälfte des 13., zum Theil noch dem 12. Jahrhundert zugewiesen

werden, und somit würden die Gelegenheitssammlungen die älteste Form von Troubadourliederbüchern darstellen. Lange sind sie indessen nicht die einzige Art derselben geblieben. Es lag nahe genug die Lieder desselben Dichters, die sich auf verschiedenen Blättern einer solchen Sammlung befanden, zusammenzustellen: dass dies bereits in den ersten Decennien des 13. Jahrhunderts geschehen sei, dafür bürgt das Vorhandensein umfangreicher, nach Dichtern geordneter Sammlungen seit dem Jahre 1254 (D, fol. § 57) und ihre Anordnung, § 55. Mit dem Auftreten dieser geordneten Abschriften ungeordneter Gelegenheitssammlungen beginnt eine stärkere Complication in der schriftlichen Ueberlieferung der Troubadourdichtungen. Es ist seitdem die Existenz folgender, aus den Analysen der vorhandenen Handschriften meist wirklich hervortretenden Arten von Liedersammlungen anzunehmen, a) blosse Copien der Gelegenheitssammlungen, b) Copien derselben, in welchen eine Zusammenordnung der Lieder nach Dichtern statthatte, die c) durch Aufnahme neuer nach Blättern copirter Lieder vermehrt waren; d) Copien, welche die Lieder nach den Gattungen ordneten, und die sich e) gleichfalls durch Abschrift neuer Liederblätter erweiterten; f) Copien von Gelegenheitssammlungen und geordneten, entweder in genauer Wiedergabe derselben oder g) solche, in denen beide Bestandtheile in eins zusammengeordnet waren; h) Sammlungen, die aus mehreren geordneten Liederbüchern bestanden, von denen das eine nach dem andern transscribirt wurde, oder i) solche, in denen mehrere dieser geordneten Liederbücher in eins gearbeitet wurden u. s. w. Den beiden letzten Classen gehören die auf uns gekommenen Handschriften vornehmlich an. Wir verfolgen am Besten diese Entwicklung der Liederüberlieferung, indem wir von den erhaltenen Handschriften selbst ausgehen und ihre Grundlagen zu bestimmen suchen. Bei diesem Gange der Untersuchung wird die Uebersichtlichkeit am wenigsten gestört, werden Wiederholungen am ehesten vermieden und wird ein Einblick in die Liedertradition auf realer Grundlage gewonnen.

IV.

Die zusammengesetzten Handschriften.

1) Die Handschrift f (E).

10. Die Papierhandschrift f der Pariser Nationalbibliothek, Nr. 12472 dem 14. Jahrhundert angehörig, im Dialect der Provence (P. Meyer l. c. 16) und bis auf einige Lieder von derselben Hand geschrieben, eine der hauptsächlichsen Quellen des Nostradamus (P. Meyer ib. 10 seq., Bartsch, die Quellen von Jehan von Nostradamus, Eberts Jahrb. N. N. I 1 seq: 121 seq. und besonders 142 seq.) zählte 79 paginirte Blätter, besteht jedoch gegenwärtig nur aus 71 fol., da fol. 1—3. 43—45. 70—71 fehlen, und war ursprünglich umfangreicher, da auch das Ende der Handschrift verloren gegangen ist (P. Meyer l. c. 157). Eine eingehende Beschreibung, Untersuchung und Würdigung hat sie durch P. Meyer's oft citirtes Buch erfahren, dem auf p. 139—157 zugleich ein Verzeichniss ihres Inhalts beigegeben ist, auf das sich die nachstehenden Erörterungen stützen.

Schon P. Meyer zerlegt die Handschrift in zwei Theile (l. c. 12 bis 13), deren erster die fol. 4—22 beziehungsweise 4 -20ᵛ, weil die letzten 5 Stücke auf fol. 20ᵛ—22 von drei Händen des 14—15 Jahrhunderts nachgetragen sind, umfasste. Er enthält 70 unnummerirte Lieder, Sirventesen, Tenzonen und (38) *Coblas esparsas* (von letzteren fol. 6ᵛ und fol. 20 je 6 Stück; cfr. P. Meyer l. c. 107—111), darunter 30 Unica. Der zweite Theil beginnt nach den ursprünglich leer gelassenen fol. 21. 22 auf fol. 23 und reicht bis zum Ende der Handschrift, die einzelnen Stücke sind hier im Unterschied zum ersten Theile nummerirt und zwar von eins an, das letzte nur noch in den drei ersten Strophen erhaltne Lied des Arnaut Daniel trägt die Nummer 154. Die Verschiedenheit der beiden Theile, ihre Herkunft aus verschiednen Quellen und deren successive Aufnahme in die die Handschrift f bildenden Blätter wird ausser durch den leeren Raum, der zwischen beiden

Theilen der Handschrift sich befindet, und abgesehen von der Neuzählung des zweiten Theils auch dadurch sicher gestellt, dass dem ersten (f^1) ein Princip in der Anlage gänzlich mangelt. Meist findet sich von jedem Dichter hier nur ein Lied, nur die *coblas esparsas* sind und zwar an fünf verschiednen Stellen fol. 4—5, 6^r, 6^v, 7^v—8^r, 20) und nur 8 zum Theil zusammengehörige Lieder des Rostanh Berenguier und eines Borc genannten Dichters stehen beisammen (fol. 8–10). Tenzonen stehen auf fol. 14—16 und 18; von Folquet (de Romans) steht ein Lied auf fol. 5, derselbe Name findet sich auf fol. 19; Lieder und Liederstrophen des Cadenet stehen auf fol. 8. 12. 19, Peire Cardenal auf fol. 11. 14 (anonym) 17. Diese Einrichtung spricht für ein allmähliches Zustandegekommensein dieses Theils. Die jüngeren, der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörigen Dichter, wie Bertran Carbonel fol. 4—6, 15 (1280—1300), Guiraut d'Olivier d'Arle fol. 6, Jacme Mote d'Arle fol. 16 (c. 1290 cfr. P. Meyer l. c. 153), Daspol fol. 12 (c. 1270. cfr. ib. 36), Rostanh Berenguier fol. 8—10 (Anfang 14. Jahrhundert cfr. ib. 73) überwiegen in diesem Theile, von den übrigen Dichtern lebten Guillem de Montaignagout, fol. 7, Fabre d'Uzes ib., Peire Cardenal fol. 11. 14. 17, Folquet de Romans fol. 5, jedenfalls noch nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, nur 5 Lieder gehören ältern Dichtern, fol. 8. 12. 19 Cadenet, fol. 18. Pistoleta und fol. 19. Raimbaut d'Aurenga (vielmehr de Vacqueiras), solchen, die am Ende des 12. und am Anfange des 13. Jahrhunderts blühten, an, die zu der Vermuthung berechtigen, dass der erste Theil von f Copie einer älteren durch den Schreiber von f mit Stücken moderner Dichter versetzte Gelegenheitssammlung sei. Letztere gehören sämmlich der Provence, wo f entstand, an (P. Meyer l. c. 7 und passim). Ihre Gedichte sind meist nur in f überliefert.

11. Ebenso scheint mir Meyers zweiter Theil eine einheitliche Sammlung nicht darzustellen. Obgleich die Numerirung bis zum Ende fortgesetzt ist, so wird der ganze Inhalt dieses Theiles durch das ursprünglich leere, erst nachträglich mit Strophen von Peire Vidal und Blacatz, die Nr. 33 und 40 am Schlusse ergänzen sollten, und als Ergänzungsstrophen bezeichnet werden (P. Meyer l. c. 155), beschriebene und noch theilweis weisse fol. 69^v in zwei Abschnitte zerlegt. Dass das Blatt 69 einmal das Schlussblatt der Handschrift, also das Schlussblatt einer Liedersammlung war, ersieht man aus der Verweisung, die der Schreiber zu dem Liede des Peire Vidal Nr. 33 *Can homs honratz,* wovon er nur den Anfang mitgetheilt hatte, hinzufügt: *Aici fai mudar en la deriera carta* (P. Meyer l. c. 149[2]), womit er auf jene nachgetragnen Schlussstrophen zum Peire Vidal fol. 69^v hinweist, aber zu-

gleich das Blatt, auf dem sie sich befinden, als das letzte bezeichnet. Die Lieder auf fol. 72—79 repräsentiren daher eine Liedersammlung für sich (f^4), die dem Schreiber von f erst in die Hände kam, nachdem seine Sammlung bis fol. 69 gediehen war. Von f^4 ist Anfang und Schluss verloren, da nach fol. 69 der Handschrift 2 Blätter fehlen und das auf fol. 72 stehende Lied des Folquet de Marselha *Pus entremes* mit der vierten Strophe, *Lueinh m'es dels oilhs*, beginnt, (P. Meyer l. c. 155[2]), der die Schlussstrophen folgen. Danach standen Lieder des Folquet auch auf fol. 71. Ebenso bricht die Sammlung auf fol. 79 in Mitte des Liedes Arnaut Daniels *Sim fos amors* ab (P. Meyer l. c. 157). Das vorhandne Bruchstück beläuft sich auf 28 Nummmern (Nr. 128—154, die Ziffer 137 fehlt, die Zahl 138 führen drei Lieder). An der Spitze der Sammlung steht, und stand wahrscheinlich auch im Zustande der Vollständigkeit der Handschrift Folquet de Marselha, den wir eine ganze Reihe von Liedersammlungen (Abth. V. 3) einführen sehen werden. Er ist noch durch 2 Lieder vertreten, Guillem de St. Leidier durch 5, Gaucelm Faidit durch 1 und Gui d'Uisel durch 2, der Mönch von Montaudon durch 4, Pons de Capdolh durch 2, Raimbaut de Vacqueiras durch 3, Blacatz durch 1, Aimeric de Pequilan 6, Uc Brunet und Arnaut Daniel 1. Die Lieder sind nach den Verfassern geordnet, nur steht Guillem de St. Leidier und Gui d'Uisel an zwei Stellen fol. 72. 77 und 73. 77, die Quelle für f^4 scheint demnach eine, aber eine nicht vollkommen geordnete Copie einer Gelegenheitssammlung gewesen zu sein. Die Dichter gehören dem Ende des 12. und dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts an, der Inhalt von f^4 ist also grundverschieden von dem von f^1 und nichts hindert die Quelle von f^4 in jene Zeit oder in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu verlegen.

Heterogen wie Inhalt und Form von f^1 und f^4 ist der Inhalt und die Einrichtung der dazwischen liegenden Blätter fol. 23—69. Fol. 23—49 bestehen, wie f^1, aus einer Anzahl älterer und namentlich ganz junger Dichter. von denen jedesmal nur ein Lied mitgetheilt wird und die an verschiedenen Stellen wiederkehren. Nur von Folquet (de Marselha) stehen fol. 23 zwei, und von den späten Ponson, 13—14. Jahrhundert (cfr. P. Meyer l. c. 96–97), und seinem Zeitgenossen Rostanh Berenguier fol. 24—25 und fol. 33–34 ebenfalls je zwei Lieder beisammen; Folquet (de M.) findet sich vor Nr. 1. 2. 20. 38. 43, Peire Vidal 3. 27. 33. 59, Perdigon 6. 26, Bernart de Ventadorn 12. 43, Rostanh de Berenguier 13. 23. 24, Gaucelm Faidit 21. 57, Peire Cardenal 25. 28. 29 (cfr. Meyer Note 148[2]), Cadenet 30. 32. 34. 55, Richart de Berbezill 15. 58. Ganz anders sind fol. 49—69 beschaffen. Hier sind die Lieder eines und desselben Dichters zusammengestellt, von Cadenet z. B. 6 Nr. 95

bis 100, von Peire Vidal 5 Nr. 83—87, von Raimon de Miraval und Aimeric de Pequillan je 4, Nr. 113—116, 117— 121 etc., und kein Dichtername kehrt wieder, auch kein Dichter, dessen Blüthezeit in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fiele, ist hier vorhanden, die vertretnen sind vielmehr die geachtetsten der Blüthezeit der provenzalischen Lyrik und reichen kaum über die drei ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts hinaus. Hierzu kommt, dass auch der Abschnitt fol. 49—69 mit den Liedern des Folquet de Marselha eingeleitet wird, und dass Grund vorhanden ist, anzunehmen, dass eine zweite Quelle des Veranstalters von f nur bis fol. 49² reichte, die er transscribirte, noch ehe ihm die Quelle, die er für fol. 49—69 zu Grunde legte, zur Hand war. Das unter Nr. 33 in jenem ersten Abschnitt enthaltne, schon erwähnte Lied nämlich des Peire Vidal *Can homs honratz* ist an dieser Stelle nur in seinen vier ersten Strophen erhalten, die drei folgenden finden sich nachtragsweis auf fol. 69ᵛ eingetragen. Hier ist nun nur zweierlei möglich. Entweder der Schreiber übersah die 3 Strophen, als er die Vorlage für die Partie fol. 23—69 copirte und fügte, als er seines Irrthums inne geworden und seine Quelle vollständig transscribirt hatte, das Uebersehne nachträglich hinzu, oder in seiner Nr. 33 darbietenden Quelle fanden sich nur 4 Strophen von Peire Vidals Lied vor, in einer andern ihm später zugänglich gewordenen und von fol. 49 an benutzten Quelle dagegen zählte das Lied 7 Strophen und aus dieser neuen Quelle machte er, nachdem er auch sie copirt hatte, den Nachtrag. Lieder Peire Vidals, die dieser Quelle zuzuweisen wären, stehen Nr. 83—87. Die letztre Annahme wird dadurch im höchsten Grade wahrscheinlich, dass in der Handschrift R 529 ebenfalls nur die vier ersten Strophen von *Can homs honratz* überliefert sind, während B C D E S T auch die übrigen enthalten (vgl. Peire Vidal's Lieder, herausg. von Bartsch 117).[1] Somit wird von mehreren Seiten her wahrscheinlich, dass der Schreiber von f für die Nummern 1—62 oder fol. 23—49 (f^2) eine andre Quelle benutzte, als für Nr. 63—121 fol. 49—69 (f^3) Die Quelle für f^2 wäre als eine von dem Schreiber durch moderne Poesien erweiterte Gelegenheitssammlung älterer Zeit, wie die von f^1, zu bezeichnen, die für f^3 benutzte dagegen wäre ein nach Dichtern geordnetes Liederheft gewesen mit Folquet de Marselha an der Spitze. f^2 zählt, da fol. 43—45 mit 6 Liedern fehlen, und zwei Coblas die Nummer 28 tragen 56 Stücke, worunter 39 auf moderne, der Provence angehörige Dichter kommen. Sogar der alte

[1] Dieselbe Bewandtniss hat es vermuthlich mit Lied Nr. 40, was, weil nicht alle in den Handschriften davon vorhandnen Texte gedruckt sind, sich nicht völlig sicher stellen lässt.

Cercemon ist hier (Nr. 61) vertreten, von alten Troubadours sind auch Bernart de Ventadorn und König Richard (Nr. 61) vorhanden, das jüngste unter den vom Schreiber von f in seiner Quelle vorgefundnen Liedern mag das des Guillem Montaignagout (Nr. 51) und Blacasset (Nr. 50, hier unter dem Namen Blacatz), die beide noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören, die Quelle von f^2 also eine Gelegenheitssammlung noch aus dieser Zeit sein. Da sie indessen Dichter, die fast ein Säculum auseinander liegen enthält, so ist sie vermuthlich selbst nur Abschrift und Erweiterung einer älteren. Die Abtheilung f^3 zählt 60 Nummern (Nr. 63—123, Nr. 65 findet sich doppelt), und ist eine Folquetsammlung (cfr. § 84 seq).

Sonach liegen f c. 4 Quellen zu Grunde, von denen die ersten beiden durch $f^{1.2.}$ repräsentirten, Gelegenheitssammlungen waren, die aus des Schreibers eignen Sammlungen Erweiterung erfuhren, während er die beiden andern, geordnete Liederhefte darstellenden Quellen ohne Zusätze transscribirte, aber vermuthlich ausliess, was er schon aus einer früher benutzten Quelle in $f^{1.2.}$ eingetragen hatte und in einer später von ihm erlangten nochmals vorfand, wie z. B. Peire Vidals *Can homs honratz.*

12. Welchen Werth haben nun die einzelnen Theile von f für Fesstellung des Textes der in ihnen enthaltnen Lieder? Sind die benutzten Quellen verloren, oder liegen sie auch andern erhaltenen Handschriften zu Grunde oder wurde f selbst von Veranstaltern auf uns gekommner Sammlungen benutzt, oder sind die Quellen von f selbst erhalten?

Der ältere Bestandtheil von f^1, — von den jüngren ist es nicht fraglich, weil dieser hauptsächlich in Unicis besteht, hat den Werth einer primitiven Quelle, da er weder in erhaltnen Handschriften benutzt noch aus diesen geflossen ist. Letzteres ergibt sich daraus, dass sich die in Frage kommenden Lieder von f^1 in keiner unsrer Handschriften vollständig vorfinden. Cadenet's Lied fol. 8 steht nur noch in D^c 85, Folquets Lied fol. 19 nur noch in C fol. 6, R 122, das Lied des Pistoleta fol. 8 findet sich nur noch in C R, in D steht es unter dem Namen des Sail de Scola, Peire Cardenals *Ab votz d'auzel* fol. 17 ist nur noch in I K d T überliefert etc. Das genügt um die Selbständigkeit von f^1 gegenüber unserer Handschriften darzuthun. Ebensowenig wurde f^1 von ihnen benutzt. Von Cadenets *S'ieu pogues* stehen in f^1 fol. 12 nur die dritte und vierte Strophe, in A B C D G I K M N R T U ist das Lied vollständig, in D^c 76 sind 4 Strophen erhalten; Peire Cardenals *Anc non vi Breton* f^1 fol. 14 zählt in f nur zwei Strophen in D^b 781 etc. noch andre; desselben Dichters *Mon chantar* hat f^1 fol. 13 annonym, in D^b M T ist der Verfasser genannt, in C R wird es Raimon de Castelnou

zugeschrieben. Ferner steht f^1 fol. 19 *Tot hom qui ben* unter Cadenets Namen, in C D^a R unter dem des Guillem Figueira, und endlich ist auch Aimeric's de Belenoi *Cel qui promet* in f^1 fol. 7 anonym und nur in der ersten Strophe vorhanden, während es in E H a vollständig steht und des Verfassers Namen trägt. Und da L V W X Y b^1 gar keins von den in f^1 stehenden Liedern enthalten, O nur 1, P nur 3, Q S c e nur je 1 Lied mit f^1 gemeinsam haben, d aber (cfr. § 61) eine andre Quelle benutzte, so hat f^1 oder dessen Quelle keiner von unseren Handschriften zur Vorlage gedient, f^1 repräsentirt daher eine verlorne und nicht anderweitig bekannte Sammlung von Troubadourliedern, deren Lesarten vermuthlich ebenfalls ihre völlige Selbständigkeit darthun werden.

13. Da in f^2 Nr. 35 eine Tenzone zwischen Uc de Maensac und Peire Cardenal Unicum ist, so liegt keine vorhandne Handschrift diesem Theil zu Grunde, und da Nr. 15 nur noch in C (Bartch, Verz. 337, 1), Nr. 29 nur noch in C D^b M T, Nr. 60 nur noch in P S, Nr. 61 nur noch in D^a stehen, so ist wenigstens keine von den übrigen Handschriften als Grundlage von f^2 zu betrachten. Gegen Herleitung von f^2 aus B F I M N V spricht ausserdem, dass Nr. 40 in diesen Sammlungen Blacassets Namen trägt, in f^2 C dagegen den des Blacatz, gegen Ableitung aus A D R, I K d, H D^c, N, P, a, dass in diesen Handschriften f^2 Nr. 32 gegen C M T f andren Dichtern als dem Cadenet beigelegt wird (cfr. § 76), gegen Ableitung aus G L N P Q, dass Nr. 31 in f^2 unter Daude's de Pardas Namen, dort anonym steht, (Bartsch, Verz. 461, 86), gegen die aus O W die Anonymität der Lieder f^2 Nr. 3. 6. 20 in diesen Handschriften. Den sonst noch zu berücksichtigenden Handschriften C D^a D^b S fehlen eine grosse Anzahl von den 39 in Betracht kommenden Liedern: D^a 33, D^b 35, S 18. Am meisten enthält die Handschrift C, der nur 5 Lieder abgehen — 31 Cobla. die Tenzonen 35. 37, die in C möglicherweise verloren gegangen sind (cfr. § 85) und 60—61, und die Handschrift R, der 15. 41, 40, 46. 60. 61 fehlen; da C R indessen geordnete Handschriften sind, so liegen sie schwerlich f^2 zu Grunde. — Gegen Benutzung von f^2 seitens unsrer Handschriften spricht die Attribution in f^2 Nr. 20 Folquet de Marselha gegen A B C D^a F G I K N T U c (Arnaut de Marolh), die Anonymität des Liedes Nr. 46, (Bartsch Verz. 16,9 ist f als den Namen des Autors tragend angesetzt), das in A C D E G I K M T dem Albertet zugewiesen wird, H legt Nr. 32 (Cadenet) dem Rostanh de Mergas mit D^c 214 (fehlt in Bartschs Verz.)

---

[1] Ich nehme bei diesen Erwägungen keine Rücksicht auf das Alter der Handschriften, obwohl schon dadurch die Frage z B. für b entschieden würde. Wenn auch nicht sie, so werden doch ihre Quellen davon berührt.

und Creg. etc. bei, C R haben das in f^2 anonyme Lied N. 7 unter dem Namen Sordels, das Anonymum Nr. 17 führen C R unter Pons d'Ortafes, a b unter Pons de Capdolh, V legt mit andren Handschriften f^2 40 gegen f^2 C (Blacatz) dem Blacasset bei, Nr. 1 steht richtig in Q unter Perdigons Namen, d ist von K abhängig, Y enthält keins von den Liedern in f^2, von den übrigen Handschriften besitzen X deren 2, W 4, H 6, e 7, L 12, O 16. X W aber sind älter als f^2, e beruht auf andrer Quelle (§ 112), wegen H L O cfr. die diese Handschriften betreffenden Paragraphen 37. 38. 41. 44—46. Die Abtheilung f^2 ist hiernach ebenfalls unbenutzt geblieben.

Am nächsten verwandt ist die Quelle von f^2 den Handschriften C und R. Denn nicht nur, dass sich hier die meisten älteren Piecen von f^2 wiederfinden, so attribuirt C fol. 5[1] mit f^2 bei Nr. 1 nebst R^6 432 und *α* (s. o.) gegen die andren, bei Nr. 19 attribuirt das Register von C (vgl. hierüber § 95) allein mit f^2 gegen C R^6, bei Nr. 32 C f^2 mit M T gegen A D R Creg etc. (§ 76) und bei Nr. 40 steht C ebenfalls allein mit f^2 gegen B F I M N V (s. o.). Es ist sehr wahrscheinlich, dass C diese Lieder und Attributionen in seiner Quelle $r^{6'}$ (§ 29) gefunden, in die der Inhalt der Vorlage von f^2 ($f^{2'}$) umsomehr eingearbeitet gewesen sein muss, als es sich im ersten Falle um eine C R^6 f gemeinsame falsche und diesen Handschriften eigenthümliche Attribution handelt, die nur in verwandten Handschriften fortgeführt worden sein kann. Ueberdies attribuirt R^6 432 nicht nur mit f^2 1 falsch, sondern überliefert auch bei Nr. 33 (R^6 529) nur dieselbe Anzahl Strophen; in $R^{6'}$ steht ferner die grosse Mehrzahl der in f^2 vorhandnen älteren Lieder: 6 davon nur fehlen, wie bemerkt, R überhaupt, einige stehen in den vorderen Abtheilungen von R, f^2 37 nämlich in R^1 45; 7. 34 in R^2 192. 155; 21. 38. 57. 59 in R^5 382. 361. 368. 397, die der Schreiber von R ausliess, weil er sie schon früher nach andren Quellen transcribirt hatte (cfr. § 19), nur 5 finden sich erst in einem späteren Theile von R, in R^8 672. 708. 770. 785. 815 = f^2 54. 39. 27. 6. 32. Diese mag der Veranstalter von r^6 oder R aus unbekannten Gründen übergangen haben. Hierdurch werden die Beziehungen zwischen R und $f^{2'}$ etwas verdunkelt, doch ist nicht unerwähnt zu lassen, dass bei f^2 3 der Text von f am nächsten M R steht, bei f^2 30 stimmt er wenigstens zu der Gruppe von Handschriften, der C R angehören (P. Meyer l. c. 148[4]), auch eine andre Erwägung legt die Annnahme nahe, so dass für den Schluss, die Quelle von f^2 sei in r^6 enthalten, eine hinreichende Menge

---

[1] Bartsch Verz, 370, 9 ist C unter diejenigen Handschriften gestellt, die Perdigons Namen führen.

von Beweisstücken vorzuliegen scheint. Die hypothetische Sammlung $r^{6'}$ bez. $r^{6''}$ ist nämlich aus mehreren Gründen auch als Quelle von M (§ 29) zu betrachten, worin die falsche Attribution von f^2 32 sich findet, die in den andren von M benutzten Quellen nicht vorausgesetzt werden kann, da die Quelle von f^2 in diesen oder Verwandtschaft derselben mit f^2 nicht nachzuweisen ist. Sie muss also aus r^6 in M übergegangen sein. Nun fehlt freilich f^2 32 in R^6, da aber R^6 auch andre in f^2 vorkommende Lieder vermissen lässt, so darf auch dieses Lied als vom Schreiber von R unterdrückt gelten: von M wird es in r^6 gefordert, r^6 hat aus mehreren anderen Gründen wahrscheinlich die Quelle von f^2 benutzt, CM benutzten r^6, bez. $r^{6'}$ $r^{6''}$ und müssen sowohl auf r^6, daneben aber auch auf die Quelle von f^2 zurückgeführt werden, damit der CM f^2 gemeinsame Attributionsfehler seine Erklärung findet, CM direct auf die Quelle von f^2 zurückzuführen erscheint daher jedenfalls unnöthig. Einspruch hiergegen kann nur erhoben werden von Seiten der zweiten Attribution, wo sich Creg. f gegen C R^6 stellt. Dieses Lied lässt sich aber in r^6 doppelt voraussetzen und auf dies doppelte Vorkommen in r^6 lassen sich die beiden C bekannt gewordnen Attributionen zurückführen, da in andren Quellen von C das Lied sich nicht nachweisen lässt. Wiederkehr desselben Liedes in einer Handschrift unter verschiednen Namen kommt fast in jeder Handschrift vor, die Annahme ist also keine gewaltsame, auf alle Fälle muss ja der Schreiber von C das Lied zweimal vor sich gehabt haben, — es ist daher nur die Frage, ob man es ihn in derselben Handschrift doppelt oder zweimal in verschiednen Handschriften will haben finden lassen. Für die Textkritik sind beide Annahmen gleichwerthig, die erstre empfiehlt ihre Einfachheit und das Verhalten von C zu den andren Handschriften. Nicht unberücksichtigt zu lassen ist, dass der Schreiber von f die zwei Namen, unter denen *Longa sazon* hauptsächlich geht, Cadenet und Rostanh de Mergas Creg. H D^c = Jordan de l'Isla A D R Creg. (cfr. P. Meyers Note ad f^2 32 p. 149) bei dem zweitnächsten Liede f^2 34 mit einander vertauscht hat, indem er dieses von allen Handschriften einstimmig dem Cadenet zugeschriebne Lied, ursprünglich dem Rostanh de Mergas beigelegt hatte (cfr. l. c. 149[3]). Sollte nicht hier, in der Quelle von f^2 der erste Anstoss zur falschen Attribution von *Longa sazon* gegeben gewesen sein?

14. In f^3 sind 5 seltner anzutreffende Lieder Nr. 66. 70. 96. 100, die nur noch in C, und Nr. 78, das nur noch in C E R sich findet, enthalten, daher nur dann eine andre als diese Handschriften bei der Frage nach der Quelle von f^3 Berücksichtigung verdienen können, wenn man der Meinung ist, dass die aus nur 60 Nummern bestehende Samm-

lung aus mehr als einer Quelle geschöpft sei, was sehr unwahrscheinlich ist. Uebrigens stehen in W nur 1, in D^b X 2, in Y 3, in d 5, in b 8, in D^a e 9, in H 11, in a 12, in V 13, in L 17, in c 19, in O 20, in P 22, in T U 24, in B 25, in G M Q 26, in S 28, in E N 29, in D^c 31, in D 35, in A nur 37 von den Liedern in f^3, und I K fehlen 9, R 6. Gegen die Herleitung von f^3 aus mehreren von diesen Handschriften und zugleich gegen Herleitung aus C sprechen abweichende Attributionen in denselben. Nr. 84 in Creg. R S Peire Vidal, C M N V (§ 106) a Peirol (N f fehlen Bartsch Verz. 366, 34), Nr. 106 f^3 etc. Richart de Berbezill, C Daude de Pradas, Nr. 112 f^3 etc. Elias de Barjols, C α Peire Bremon, Nr. 89 nur S Peirol, Nr. 93 nur in M Gui d'Uisel, Nr. 109 in A I K d Guillem Ademar. Benutzung von f^3 oder von dessen Quelle, die bei der Sorgsamkeit, mit der der Schreiber von f seinen Quellen zu folgen scheint, wenigstens in Bezug auf die Attributionen als identisch mit f^3 betrachtet werden darf, durch A B C D D^a D^c E F G H I K M N P R S T U a b ist wegen der Attributionen folgender Lieder in f^3 unannehmbar:

f^3 71 Gausbert de Poicibot, A B C D E G I K M R S T U Mönch von Montaudon.
73 Aimeric de Belenoi, D^a I K Berenguier de Palazol.
92 Guiraudos lo Ros, C D D^a E F G I K P R S U Raimon Jordan.
103 Pons de Capdolh, A C D D^a F I K M N R T a b Bernart de Ventadorn.
5. 111^b Elias de Barjols, wie in audren, in H fol. 34. 58 zweimal mit dem Namen des Elias Cairel.

Die Handschriften W mit nur 1, ferner D^b X mit 2, Y mit 3 von den in f^3 vorhandnen Lieder kommen nicht in Betracht, W ist überdies älter als f^3, daher davon unabhängig. Dasselbe gilt von L (17 gemeinsame Lieder) und O (20 solche), weil die gemeinsamen Lieder sich in den verschiednen Theilen dieser Sammlungen befinden (cfr. § 43 seq. 39 seq.) Wegen A V c vgl. § 86 seq., 107, 82). Der einzige Anhaltspunkt, der zur Bestimmung der Weiterverbreitung der Quelle von f^3 sich darbietet, ist die Divergenz der Attribution bei Lied Nr. 84. Da die Handschriften C M, N, V unabhängig von einander sind (§ 73. 93. 107), so muss die Attribution in Creg. R S f falsch sein, und r^2 (die Quelle von R^2, wo das Lied unter Nr. 107 steht, cfr. § 25), sowie S^2 (§ 102) müssen in Beziehung zu der Quelle von f^3 stehn, aber die Beschaffenheit der Handschriften R S gestattet keine näheren Bestimmungen über die Stellung, die sie zur Quelle von f eingenommen. R^2 sowohl als S fehlen eine grosse Anzahl von den in f^3 enthaltenen Liedern, R^2 zählt deren nur 7, S nur 2, es ist möglich, dass eine primitivere Form der Quelle von f^3 in r^2 S überging, oder r^2 S kürzten die Quelle von f^2, — der Möglichkeiten sind hier mehrere, auch noch andre sind vorhanden, daher die Texte selbst entscheiden müssen.

15. In f^4 ist das Lied Guillems de St. Leidier Nr. 133 Unicum, die Handschriften D^b X Y e enthalten gar keins von den 28 Stücken von f^4, W b nur 1, L d g nur 2, H a 3, D^a F V 4, D^c 7, B G P c 8, E 9, O 10, Q T U 11, N 12, M 16, D 19, I K 21, A 24, diese Handschriften genügen also entweder gar nicht oder reichen nicht aus um als Quellen von f^4 zu gelten. Ihre Benutzung durch f^4 und die von C und R, worin alle 28 Lieder von f^4 stehen, — f^4 132 kommt sogar nur noch in diesen Handschriften vor, ist jedoch auch noch durch Attributionen ausgeschlossen:

f^4 128 Folquet de Marselha wie in A D E M O T a, wo C c Folquet de Romans aber die Autorschaft Folquets de M bestätigend lesen, D^a G R S dagegen falsch (cfr. § 31) Peirol.
138 bis Mönch von Montaudon. wie die andren, in U Cadenet
140 Pons de Capdolh mit anderen, in H Peire de Maensac, in O anonym.
143 Raimbaut de Vacqueiras wie in A B D^a D^c E I K M[1] T, in C P S Aimeric de Belenoi, in R 741 Peirol.
5 145 Gui d'Uisel wie die andern, in a Pons de Capdolh.
149 Aimeric de Pequillan wie die andern. in R 399 Aimeric de Belenoi.
150 Aimeric de Pequillan wie die andern, G O anonym.

Die 1. und 4. von diesen Attributionen, sowie die in keiner Handschrift noch begegnende

f^4 Nr. 144 Blacatz gegen A C D E M P S U V c α Arnaut de Marolh, und Creg. R Folquet de Romans

zeigen, dass f^4 nicht Quelle für A C D D^a E G M P R S U V c d gewesen, gänzlicher Mangel an gemeinsamen Liedern, oder zu geringe Anzahl derselben schliesst die Möglichkeit einer Herleitung von D^a D^b F H L V W X Y a b d e aus f^4 aus; B beruht auf einer andern Quelle, § 60, I K sind älter als f^4, die 10 in O vorhandnen Liedern stehen in verschiednen Theilen dieser Handschrift, für D^c N Q T c endlich werden in den über sie handelnden Paragraphen andre Quellen nachgewiesen, daher auch f^4 als ein beachtenswerther Zeuge unter den Ueberlieferern von Troubadourdichtungen erscheint. Wenigstens lässt sich nicht zeigen, dass f^4 bei 143 eine falsche Attribution mit A B D^a D^c E I K M T überliefert, was f^4 zu diesen Handschriften zu stellen nöthigen würde; s. § 54.

[1] Bartsch. Verz. 392, 26. steht in M (g^1 fol. 67^a), findet sich aber nicht in Q.

2. Die Handschrift R (I).

16. Wir lassen diese umfangreiche Handschrift unmittelbar auf f folgen, weil ihre Zusammensetzung aus verschiednen Liedersammlungen gleich deutlich wie bei f und deutlicher als bei den übrigen als zusammengesetzt zu betrachtenden Handschriften in die Augen springt, und weil auch in ihr eine Mischung von Altem und Modernem statthat. Eine Beschreibung und Inhaltsangabe hat P. Meyer in *Les derniers Troubadours* p. 157—198 geliefert, sie sind im Wesentlichen die Grundlagen für die folgende Untersuchung.

Die Handschrift der Pariser Nationalbibliothek gehörig, sonst La Vallière 14 fol., und 2701, jetzt Nr. 22543, enthält auf 149 paginirten grossen Folioblättern, von denen jedoch 73 und 74 fehlen, 1165 Troubadourdichtungen, eine Anzahl Biographien (fol. 1 — 4), und zu 193 Liedern die Melodien.[1] Sie rührt durchweg von demselben Sammler her, dessen Heimath durch Urkunden des 14. Jahrhunderts zu bestimmen nicht schwer fallen wird, und der vermuthlich dem Osten von Languedoc angehörte, da er von jüngern Dichtern vornehmlich solche aus jenem Theile von Languedoc (Guiraut Riquier, Folquet de Lunel, Arnaut de Carcasses, Na Gormunda von Montpellier, Gui Folqueys, Erzbischof von Narbonne 1259) und aus der benachbarten Provence Guiraut d'Olivier d'Arles, Bertran Carbonel de Marselha überliefert. Nach Bartsch. Gr. p. 29 schrieb er um das Jahr 1300.

Sehr häufig ist in den geordneten Liedersammlungen eine Zusammenordnung von Liedern und Tenzonen anzutreffen z. B. in C E G. bei Bernart Amoros etc., so dass sie in zwei Abtheilungen zerfallen. Dieselbe Einrichtung hat R, aber Lieder und Tenzonen finden sich nicht sämmtlich jede an einem Orte zusammengestellt, sondern die Scheidung von Lied und Tenzone wiederholt sich öfter. Schon hierdurch wird

[1] Zu Nr. 4. 10 Marcabrun, 15 Peire d'Alvernhe, 22 Bertran del Born, 41 Guiraut de Bornelh, 51. 58 derselbe, 208 Bertram d'Alameno und Granet, Noten nur bei den ersten 4 Worten. 256 Pons d'Ortafam, 306. 307. 309—314 Berenguier de Pararols, 332—336 Mönch von Montaudon, 346. 348 Guillem de St. Leidier, 351. 354—359. 361. 362 Folquet de Marselha, 365. 366. 368. 369. 372. 373. 379. 384 Gaucelm Faidit, 387. 390. 398 Peire Vidal, 408 Raimbaut de Vacqueiras, 407. 403 Aimeric de Pequillan, 430. 434 Folquet de Marselha, 436 Folquet de Romans, 460 Pons de Capdolh, 472—476. 478—480. 482—484. 486—487 Bernart de Ventadorn 512—515. 517. 519 Raimbaut de Vacqueiras, 523—527 Jaufre Rudel, 528 531. 532, 536—538. 540 Peire Vidal, 550 Uc Brunet, 604. 608 Peire Cardenal, 672. 674. 687 Arnaut de Marolh, 695 Guiraut de Bornelh, 707—715. 719—723. 727—728. Raimon de Miravals, 739. 741. 745 Peirol; fol. 105 seq. Guiraut Riquier = Mahn W. IV, Nr. 1 45. 54—56

gewiss, dass der Schreiber von R nicht eine einzige Quelle nur copirte, und dass er nicht mehrere gleichzeitig nebeneinander benutzte, dass er vielmehr, wie der Veranstalter von f, nach und nach in seinen Besitz gelangte Liederhefte transscribirte. In dieser Annahme bestärkt der Umstand, dass die auf die Tenzonenabtheilung folgenden Dichter solche sind. die in den geordneten Liedersammlungen an der Spitze gefunden wurden, und dass eine Wiederholung derselben Dichter oder sogar derselben Lieder selten oder gar nicht innerhalb einer aus Liedern und Tenzonen bestehenden Abtheilung, wohl aber in den verschiednen Abtheilungen fast regelmässig statthat. Bei dem folgenden Versuche, den Inhalt von R in einzelne Theile zu zerlegen, werden noch anderweite Indicien für diese Entstehungsweise von R beizubringen sein.

17. Die erste Abtheilung R[1] umfasst die Nummern 1—47 und enthält nacheinander die Dichter:

Marcabrun 10 Lieder.
Peire d'Alvernhe 8.
Arnaut de Tintignac 1.
Peire Rotgier 2.
5 Bertran del Born 7.
Raimbaut d'Aurenga 11.
Graf von Poitiers 1.
Guiraut de Bornelh 4.

und 3 Tenzonen zwischen

Dalfin, Perdigon,
Garin d'Apchier, Comunal und
Torcafol, Comunal.

Die Lieder jedes Dichters stehen beisammen, daher die Quelle ebenfalls eine geordnete, nicht eine Gelegenheitssammlung gewesen sein wird. Dafür lässt sich noch speciell anführen, dass wie in dieser ersten Abtheilung, so auch in der folgenden der Dichter Marcabrun an der Spitze steht, nicht zufällig wohl, sondern weil, wie die biographische Notiz sagt, *Marcabrun trobaire fo dels premiers q'om se recort,* Mahn, W. I, 48, und weil auch der Schreiber von R diesen Dichter in der Ueberschrift zum ersten Liede fol. 5 *lo premier trobador que fos,* Meyer l. c. 157, zu nennen weiss. Da die Biographie Marcabruns in R nicht enthalten ist und der Schreiber von R durch nichts sonst darauf geführt werden konnte, den Dichter als ältesten an die Spitze seiner Sammlung zu stellen, wenn es seine Quelle nicht that, und wenn diese Marcabrun nicht als ältelsten Dichter bezeichnete, so ist die Annahme einer andern als einer geordneten Vorlage für R ausgeschlossen. Ueber ihren Umfang belehrt zwar die Copie in R nicht, doch scheint es, dass R[1] nicht nur ein Auszug, sondern eine vollständige Abschrift der Vorlage ist, weil der Veranstalter von R die Tendenz eine recht grosse Anzahl von Proben der Troubadourpoesie zusammen zu bringen durch den Umfang seiner Sammlung verräth. Der Inhalt von R[1] erlaubt die benutzte Quelle

(r^1) recht hoch, bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts hinaufzurücken und in ihr eines der ältesten, vielleicht das älteste nachweisbare provenzalische Liederheft zu erkennen. Zwar ist das Alter von Arnaut de Tintignac, Garin d'Apchier, Comunal, Torcafol nicht genau bestimmt, da indessen Garin als Erfinder des Descorts gilt, Mahn, B. 73, und nicht nur Elias de Barjols und Elias Cairel (Anfang des 13. Jahrhunderts), sondern auch schon Raimbaut de Vacqueiras (1180—1207) deren dichtete, so gehören Garin und seine Unterredner in der Tenzone 46, Comunal, sowie dessen Gegner in der dritten (47), Torcafol, vorausgesetzt, dass jene Angabe über die Erfindung des Descorts richtig ist, noch dem 12. Jahrhundert an. Auch die übrigen in R^1 vertretnen Dichter bis auf Arnaut de Tintignac, dessen Zeitalter nicht genau bekannt, das aber darin angezeigt ist, dass zwei seiner Lieder den alten Dichtern Marcabrun und Peire de Valeira in einigen Handschriften beigelegt werden (Bartsch, Verz. 34, 2. 3), gehören der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts oder noch früherer Zeit an. Nimmt man hinzu, dass der Veranstalter von r^1 sich mit der Chronologie der Troubadours vertraut zeigt, da er Marcabrun eine ziemlich zutreffende Stelle in der Abfolge der Troubadours anweist, und dass R^1 noch zu zwei Liedern des Marcabrun Melodien überliefert, auf die schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts kein Gewicht mehr gelegt wird — D V enthalten keine — so wird bei der Altersbestimmung von r^1 nicht zu hoch gegriffen sein (cfr. § 24).

18. In der zweiten Abtheilung von R, Nr. 48—209, = 145 Lieder (Nr. 148—193) und 16 Tenzonen (Nr. 194—209) kehren mehrere in der Sammlung R^1 enthaltenen Dichter wieder, wie folgende Liste, in der die Namen von Dichtern, sich auf verschiednen Blättern der Abtheilung R^2 begegnen, durch den Druck hervorgehoben sind, zeigt:

1. Lieder.

Marcabrun 3 Lieder.
Guiraut de Bornelh 29.
Bernart de Ventadorn 7.
Pons de Capdolh 8.
5 Folquet de Marselha 1.
Peirol 7.
Raimon de Miraval 1.
Raimbaut de Vacqueiras 1.
Elias Fonsalada 1.
10 Gaucelm Faidit 7.
Arnaut de Marolh 3 (Nr. 113—114. 125).
Folquet de Romans 7 (Nr. 115—118, 122—124).
Gui d'Uisel 1.
Aimeric de Pequillan 14 (Nr. 120. 130. 143—154).
15 Guillem de Cabestanh 1.
Peire Vidal 14 (Nr. 126 bis 129, 131—140).
Guillem Ademar 1.
Richart de Berbezill 1.
Cadenet 2.
20 Mönch von Montaudon 5.

Uc de St. Ciro 1.
Guillem Figueira 3 (Nr. 163. 186—187).
Aimeric de Belenoi 1.
Albertet 1.
25 Bertran del Born 2.
Peire Raimon 3.
Pistoleta 1.
Peire Bremon 1.
Sordel 3 (Nr. 173. 191. 192).
30 Tibaut de Blazon 1.
König Anfos 1.
Cercalmon 1.
Joan Anguila 1.
Peire Luzer 1.
35 Arnaut Catalan 1.
Beatrix de Dia 1.
Aimeric de Sarlat 1.
Peire de Mula 2.
Daude de Pradas 2.
40 Guillem de Berguedan 3.
Raimon d'Avignon 1.

2. Tenzonen.

Garin d'Apchier, Comunal 2 (Nr. 194. 196).
Torcafol, Comtor d'Apchier 1.
Dalfin, Richart 2.
Guillem Augier, Guillem 1.
5 Sifre, Bernart 1.
Richart, Guillem 1.
Bernart, Gaucelm 1.
Lignaure, Guiraut de Bornelh 1.
Gui d'Uisel, Elias d'Uisel 1.
10 Aimeric de Peq., Guillem de Berguedan 1.
Albert marques, Raimbaut de Vacqueiras 1.
Anonym 1.
Granet, Bertran d'Alamano 1.
Bertran d' Alamano, Guigo 1.

Der den Reigen der Dichter eröffnende Marcabrun könnte veranlassen in der Quelle von R^2 ebenfalls ein dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehöriges Liederheft zu erkennen. Allein in Nr. 147 enthält R^2 ein Gedicht des Aimeric de Pequillan, das Diez (L. und W. 444 bis 445) im Jahre 1269 entstehen lässt. Diese Datirung ist nun freilich nicht richtig. Das Gedicht steht bereits in der dem Jahr 1254 angehörigen Sammlung D (D 600) und ist daher nicht auf Beatrice, Gräfin von Provence, Gemahlin Karls von Anjou, wie Diez thut, zu beziehen, sondern auf die von Aimeric besungene Beatrice von Este, Nichte Azzo's VII. von Este, seit 1234 Gemahlin Andreas II. von Ungarn, die nach Andreas Tode im Jahre 1235 von ihren Stiefsöhnen hart behandelt, mit Unterstützung deutscher Gesandten nach Italien floh und in das Haus ihres Oheims sich zurückkehrte. Ihr Todesjahr ist nicht bekannt; da aber ihr Vater Aldobrandi von Este im Jahre 1215 starb (Muratori, Antichità Estensi I 419) und Aimeric in seinem Klagelied die verstorbene Beatrice als jung gestorben bezeichnet:

Donna jovens es ab vas sebelhitz, Mahn W. II, 159 str. 5[1]),

so wird sie jedenfalls vor 1245 c., vermuthlich noch früher gestorben sein. Das Gedicht Aimerics ist daher mindestens noch der ersten Hälfte

des 13. Jahrhunderts zuzuweisen und lässt sich noch in die Jahre 1236 bis 1245 setzen. Die Dichter des 12. Jahrhunderts überwiegen. Die jüngsten unter den in R^2 enthaltenen Dichtern wie Elias Fonsalada, Joan Anguila, Peire de Mula, Raimon d'Avignon gehören da sie sich ebenfalls in dem Estensischen Codex vorfinden, gleichfalls noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Wenigstens dieser Zeit kann r^2 noch zugewiesen werden. — Die Einheitlichkeit von r^2 ist zweifelhaft. Dass diese Sammlung eine geordnete sein sollte, lehrt der an die Spitze gestellte Dichter, eine Anordnung, die wiederum nicht erst von dem Veranstalter von R herrühren kann, und die lange Liederreihe unter Guirauts, Bernarts, Gaucelms etc. Namen. Wie kommt es dann, dass Dichter sich in r^2 wiederholen? Der Copist brachte schwerlich erst Unordnung in vorhandne Ordnung, daher man sich zu der Annahme verstehen muss, dass entweder dem Veranstalter von r^2 nicht gelang eine Gelegenheitssammlung, die r^2 zu Grunde läge, gehörig zu ordnen, oder dass r^2 selbst Erweiterungen durch einen spätern Copisten erfahren hat, der ein zweites Liederheft benutzte und r^2 zu $r^{2'}$ erweiterte, welche Sammlung R^2 ausschrieb; s. hierüber § 25.

19. Die dritte Abtheilung R^3, Nr. 210—294, enthält 73 Lieder (Nr. 210—282) und 12 Tenzonen (Nr. 283—294), Lieder von

Guillem d. St. Leidier 8.
Peire Rotgier 4.
Arnaut Daniel 6.
N'Audoy 1.
5 Raimon de Durfort 1.
Gausbert de Poicibot 2.
Guillem de Berguedan 2.
Guillem Augier 2, (Nr. 239. 244).
Tibaut de Blazon 2 (Nr. 240. 243).
10 Peire Bremon 2.
Peire de Corbiac 1.
Guillem Ademar 3.
Bernart Marti 1.
Alegret 1.
15 N'Esperdut 1.
Pos de la Gardia 2 (Nr. 252. 255).
Guillem Magret 2.
Pons d'Ortafam 1.
Raimon de la Sala 1.
20 Daude de Pradas 9.
Guillem Figueira 4.
Raimon Jordan 3.
Elias Cairel 6.
Guillem de Balaun 1.
25 Elias Fonsalada 1.
Bernart Arnaut Sabata 1.

An Tenzonen je eine zwischen

Guiraut Riquier, G. Raynier.
Guiraut Riquier, Falco.
Guiraut Riquier, Miquel de Castilho.
Esteve, Anonym.
5 Elias d'Uisel, Gui d'Uisel.
Savaric, Prebost.

Bernardo, Thomas. | Guiraut Riquier, Bo fil.
Falco, Gui. | Guiraut Riquier, Anonymus.
10 Anonyme 2 (Nr. 291. 292).

Die Selbständigkeit dieser Sammlung gegenüber R^1 und R^2 zeigt sich nicht nur in der Wiederkehr einer Anzahl Autoren, wie Peire Rotgier § 17, 4, Uc de St. Circ 18, 21, Peire Bremon 18, 28, Tibaut de Blazon 18, 30, Guillem Ademar 18, 17, Daude de Pradas 18, 39, Guillem Figueira 18, 22, Elias Fonsalada 18, 9, sondern noch mehr in der Wiederkehr dreier schon in R^2 vorhandner Lieder

Nr. 244 Guillem Augier = R^2 52 Guiraut de Bornelh,
Nr. 252 Pos de la Gardia = R^2 122 Folquet de Romans,
Nr. 270 Guillem Figueira = R^2 151 Aimeric de Pequillan,

deren Wiederholung der Veranstalter von R darum nicht vermieden haben wird, weil seine dritte Quelle sie unter andern Namen als die zweite enthielt. Dieser neuen Abtheilung von R fehlen bemerkenswerther Weise die hervorragendsten Dichter, wie Guiraut de Bornelh, Bernart de Ventadorn etc., jedoch wahrscheinlich nicht sowohl, weil die betreffende Quelle ihrer ermangelte, sondern weil sie nur solche Lieder von demselben enthielt, die in R^1 oder R^2 bereits Aufnahme gefunden hatten. Daher stand wahrscheinlich in der Quelle von R^3 ein anderer Dichter als Guillem de St. Leidier an der Spitze. Dass diese neue Quelle (r^3) eine geordnete war, lehrt die Uebersicht. Die Ordnung ist viermal gestört und zwar durch einzelne Lieder, die die Entstehung von r^3 aus einer Combination wenigstens zweier Quellen, von denen die eine wohl eine Gelegenheitssammlung gewesen sein dürfte, (cfr. § 28) annehmen lassen. Die meisten in R^3 enthaltnen Dichter gehören der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an, nur wenige, wie Guillem de St. Leidier, Arnaut Daniel etc. noch dem 12. Jahrhundert, unbekannt ist die Lebenszeit des Bernart Marti, Alegret und Bernart Arnaut Sabata. Mehrere Tenzonen entstammen dem Zeitalter Riquiers (z. B. 1. 2. 3. 11. 12), sie sind wohl von dem Schreiber von R selbst hinzugefügt worden.

20. Eine Gruppe Tenzonen bilden erst wieder die Nummern 613 bis 649, eine einzelne steht Nr. 406, wonach eine vierte Abtheilung von R aus Nr. 295—406 oder 295—641 bestehend, angezeigt zu sein scheint. Ich glaube jedoch hier drei vom Veranstalter von R successiv benutzte Quellen unterscheiden zu sollen: R^4 295—342, R^5 343—429, R^6 407—649, weil innerhalb dieser Gruppen eine Wiederholung derselben Autoren die in der Nummerreihe 295—649 ausserordentlich oft begegnet, nicht statthat, und bei dieser Unterscheidung auch für Abth. R^5 in dem Dichter Guiraut Bornelh einer der in geordneten Lieder-

büchern, zu denen R^4 R^5 R^6 zu zählen sind, anzutreffenden Repräsentanten (cfr. Abtheilung V, 3.) des ersten Platzes gefunden ist. Der Inhalt der drei Abtheilungen ist der folgende (die gesperrt gedruckten Namen kehren in R^4 R^5 R^6 wieder):

R^4 295—342.

Guiraut de Bornelh 5.
Peire Espanhol 2.
Sordel 2.
Berenguier de Palazol 11.
5 Gausbert de Poicibot 6.
Bernart de Rovenac 2.
Guillem de Montaignagout 5.
Guiraudo lo Ros 2.
Raimbaudet 1.
10 Uc de Murel 1.
Mönch von Montaudon 6.
Albertet 3.
Peire de Vilar 1.
Ozil de Cadars 1.

R^5 343—429.

Guiraut de Bornelh 2.
Guillem de St. Leidier 6.
Folquet de Marselha 13.
Gaucelm Faidit 23.
Peire Vidal 11 (Nr. 287—393, 395—398.
Bernart de Ventadorn 1.
Aimeric de Bel'enoi 1.
Guillem Ademar 1.
Peire d'Alvernhe 1.
Raimbant de Vacqueiras 1.
Arnaut Daniel 2.

———

Cercalmon und Guilhalami.

———

Aimeric de Pequillan 23.

R^6 430—649.

Folquet de Marselha 5.
Folquet de Romans 4.
Fabre d'Uzes 1.
Elias Cairel 4 (Nr. 440. 499—501).
5 Raimon Rigaut 1.
Aimeric de Belenoi 10.
Guillem de Montaignagout 2.
Mönch von Montaudon 1.
Cadenet 7.
10 Pos de Capdolh 10.
Bernart de Ventadorn 28.
Raimon Gaucelm 2.
Olivier del Temple 1.
Richart de Berbezill 6.
15 Raimbaut de Vacqueiras 13.
Jaufre Rudel 5.
Peire Vidal 22.
Uc Brunet 5.
Peire de Bussinhac 1.
20 Peire Bast 1.
Peire Cardenal 55.
Guillem d'Autpol 1.

———

Guiraut Riq., Guillem de Mur

Guiraut Riq., Marquis.
Gaucelm F., Perdigon.
Guilh. P. Cazals, Bernart de la B.
5 Savaric, Gaucelm.
Peirol, Gaucelm.
Peirol, Dalfin.
Aimeric de P., Albert de Sest. 620. 624.
10 Bertran, Gausbert.
Guillem Rainol, Guillem Magret.
Guionet, Raimbaut.
Raimon Gaucelm, Joan Miralhas.
Anonymum 626.
15 Gui d'Uisel, Elias Uisel.
Pistoleta, Domna.
Uc, Baussan.
Guiraut Riquier 15 (Nr. 630 — 644).
Guillem, Arnaut.
Esquilha, Jozi.
35 Maria de Ventadorn, Gui d'Uisel.
Gui d'Uisel, Amors.
Gaucelm F., Uc de la Bacalaria.

In R[4] bereits liegt unbestreitbar eine Guirautsammlung vor, eingeführt von einem Dichter der nach der Biographie als *maestre dels trobadors* und *meiller trobaire que neguns d'aques que eron estat denan lui ni que foron apres lui* geachtet wurde. Die Trennung der Abtheilung R[4] von R[5] empfiehlt, abgesehen von den bereits angeführten Gründen noch das zweifache Vorkommen des Liedes

Al cossirier planh, in R[4] 339 Albertet, R[5] 385 Gaucelm Faidit (nur erste Strophe)

und die Scheidung der unter R^5 und R^6 begriffenen Nummern die Wiederkehr des Liedes

En grieu pantais, R^5 399 Aimeric de Belenoi, R^6 535 Peire Vidal. Ebensowenig wie hier ist es dem Veranstalter von R in andern Fällen gelungen, die Wiederholung von Liedern, die bereits in früheren Theilen von R sich fanden, zu vermeiden:

R^4 301 P. Espanhol, R^2 83 Bernart de Ventadorn.

R^4 339 Albertet, R^2 108 Gaucelm Faidit (s. oben).

R^6 501 Elias Cairel, R^2 86 Bernart de Ventadorn.

Auf die Auslassung bereits früher transscribirter Lieder in seinen später benutzten Quellen Bedacht nehmend, hat er doch auch hier einige wiederkehrende nicht wahrgenommen. — Eine Wiederholung desselben Autors oder Liedes findet in R^4 nicht statt, wenn vor dem mit Nr. 343 wieder auftretenden Guiraut, und nach dem Liede 339, das Nr. 385 wiederkehrt, der Schluss angesetzt wird. Von den in R^4 enthaltnen Dichtern blühen die ältesten, wie Guiraut de Bornelh und der Mönch von Montaudon noch in den ersten Decennien, die jüngsten, wie Sordel und Guillem de Montaignagout noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts, wir dürfen die Existenz der Quelle von R^4 (r^4) wenigstens im Beginne der zweiten Hälfte desselben zulassen. — Den Schluss von R^5 hat man jedenfalls nach Nr. 403 Raimbaut de Vacqueiras und vor 430 Folquet de Marselha anzusetzen, da Raimbaut de Vacqueiras in R^6 und Folquet de Marselha in R^5 steht. Mehr geeignet als Aimeric, scheint aber Folquet de Marselha die neue Sammlung R^6 einzuführen, da Aimeric de Pequillan nirgends in geordneten Sammlungen den ersten Platz einnimmt. Den Schluss nach 406 anzusetzen, könnte lediglich die Tenzone, die diese Nummer trägt, bestimmen, indessen führt sie nicht einmal die Ueberschrift *Tenso,* wie die früheren (z. B. Nr. 194 — 209), es waren solche in der Quelle von R^5 möglicherweise gar nicht vorhanden, und 406 als solche darin nicht aufgefasst. Die Annahme des Schlusses von R^5 mit Nr. 429 ist daher einigermassen plausibel, freilich nicht ausreichend begründet. Hiernach aber wäre die Quelle von R^5 (r^5) eine Guirautsammlung, die von R^6 (r^6) eine Folquetsammlung.

Eine Wiederholung hat in R^5 nur bei Liedern des Peire Vidal statt, die durch ein einziges Lied des Bernart de Ventadorn Nr. 394 in zwei Gruppen zerlegt werden. Hier liegt ein Versehen des Urhebers von r^5 vor; dass R^5 treue Copie von r^5 in diesem Punkte ist, wird bei Erwägung der weiteren Benutzung von r^5 durch andre Handschriften (§ 28) sich ergeben. Dass die zweite Gruppe von Liedern des Peire Vidal auf die erste unmittelbar folgt, macht übrigens den Eindruck

eines schnell verbesserten Versehens, das dem Sammler mit Einmischung eines Liedes des Bernart de Ventadorn begegnete. R^5 enthält nur die berühmtesten Dichter aus dem Ende des 12. und dem Anfange des 13. Jahrhunderts, dazu als Unicum ein Gedicht des Cercamon (406), die Herstellung von r^5 kann noch in die letzten Decennien der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fallen. — In R^6 tritt nur Elias Cairel doppelt auf; Nr. 440 wird nur in Creg. R diesem Dichter zugeschrieben, von einander unabhängige Handschriften geben das Lied Pistoleta, dem es daher gehört. Der Schreiber von R hat hier jedoch nicht selbst gefehlt, der Irrthum war vielmehr schon in r^6 vorhanden, da ihn Creg theilt; er bedingt den einzigen Fall von Wiederholung eines Dichters in R^6, der nicht zwingt die versuchte Scheidung der Quellen aufzuheben. Die Quelle r^6 gehört der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an, da ausser Liedern Guillems de Montaignagout, Peire Cardenals Liederbuch (§ 5) und Tenzonen Guiraut Riquiers in R^6 enthalten sind, mit welchen letztren indessen der Schreiber von R seine Quelle selbst vermehrt haben wird (§ 29). Bewahrheitet sich die Annahme über das Verhältniss von f^2 zu r^6 (§ 13), so liegen r^6 mehrere Quellen zu Grunde, vgl. auch § 41.

21. Ebenso scheint auf eigner Zusammenstellung des Veranstalters von R zu beruhen der Inhalt der folgenden Abtheilung Nr. 650–670 (R^7), umfassend das Liederbuch des Serveri de Girona (650—667, § 6) und 3 Lieder des Mönchs von Foissan (668—670), der wohl den jüngsten Dichtern beizuzählen ist, und dessen Gedichte der Veranstalter von R, wie der von C, worin sie sich allein noch vorfinden, wohl nach Liederblättern copirte. Den Anfang der in R unmittelbar danach benutzten Quelle werden sie nicht gebildet haben, da diese vorzugsweise wieder alte Dichter enthält.

22. Der folgende Abschnitt von R (R^8) ist begrenzt durch das Liederbuch des Bertran Carbonel (§ 7) und zählt 186 Nummern (Nr. 671—856), sämmtlich nur Lieder und Sirventesen. Viele von den hier vertretnen Dichtern stehen bereits in einer der vorangehenden Abtheilungen, sie sind durch den Druck in der folgenden Liste kenntlich gemacht:

Arnaut de Marolh 18.
Guiraut de Bornelh 17.
Raimon de Miraval 33.
Peirol 18.
5 *Gaucelm Faidit* 18.
Gui d'Uisel 7.
Guillem de St. Leidier 3.
Guiraut de Calanson 8.
Bernart de Vensac 1.
10 *Perdigon* 8.
Guillem Godi 1.
Elias de Barjols 7.
Guillem de Calestanh 4.
Uc de St. Circ 1.
15 Guillem Figueira 1.
Fraire menor 1.

Raimon Escriva 1.
Bertran del Born 3.
Guillem Magret 2.
20 Peire Raimon de Tolosa 2.
Escudier de l'Ilha 1.
Ademar de Rocafica 1.
Guillem de Salignac 1.
Peire del Vern 1.
25 Folquet de Lunel 3.
Izarn Marques 1.
Bertran d'Alemano 1.
Peire Imbert 1.
Guillem de Biarn 1.
30 Nat de Mons.
Gavauda 10.
Peire Espanhol 2.
Guillem de Bacalaria 1.
Guillem Augier 2.
35 Arnaut de Brancaleo 1.
Raimon de Castelnou 1.
Pistoleta 2.
Na Gormunda 1.
Peire Duran 5.
40 Peire Bremon 5.

Eine Wiederholung desselben Dichters innerhalb R^6 begegnet nicht, dagegen sind 4 Lieder darin überliefert, die in $R^{2.5.6}$ schon sich vorfanden und die selbständige Stellung R^8 gegenüber diesen Theilen von R darthun:

R^8 676 Arnaut de Marolh = R^6 471 Pos de Capdolh.
686 Arnaut de Marolh = R^2 127 Peire Vidal.
688 Arnaut de Marolh = R^2 87 Pos de Capdolh.
801 Guillem de Cabestanh = R^5 369 Gaucelm Faidit.

Eine der gewöhnlich geordnete Sammlungen einführenden Dichter fehlt R^8; Guiraut de Bornelh steht an zweiter Stelle, Marcabrun, Peire d'Alvernhe, Folquet de Marselha fehlen ganz, vielleicht führte sie der leztere ein, der nur darum nicht vertreten ist, weil r^8 nur in früheren Abtheilungen von R vorhandne Lieder enthielt. Das Alter der Quelle ist schwer zu bestimmen, da R^8 junge Dichter unter ältere gemischt enthält (s. o. 25, und die Dichter zwischen 7 und 10 etc.), vermuthlich hat der Veranstalter von R die für die Abtheilung R^8 zu Grunde gelegte Quelle mit seiner eignen Sammlung von Liedern seiner Zeitgenossen durchsetzt.

23. Für Gliederung des Folgenden fehlen Indicien. Das meiste beruht sicher auf Sammlungen des Veranstalters von R. So R^9, das Liederbuch des Bertran Carbonel (§ 7), Nr. 857—872, R^{10} fol. 104 bis 111, der erste Theil des Liederbuchs des Guiraut Riquier (§ 4), R^{11} fol. 112—113 die Coblassammlung des Bertran Carbonel und Olivier d'Arles (§ 7), R^{12} fol. 115—121, der Rest des Liederbuchs des Guiraut Riquier, R^{13} fol. 121—142 geistliche Gedichte, Novellen, Briefe, didactische und prosaisiche Stücke (37 insgesammt), darunter einige von jüngrer Hand mit dem Datum 1326, 1336 und viele (27) Unica. R^{14} fol. 143—148 bringen noch einzelne Lieder und Tenzonen etc. (18 an

Zahl) in ungeordneter Folge, von denen das Lied des Pons de Capdolh (fol. 143) und das des Guiraut de Calanson (fol. 144) schon in R[8] 673, 682 steht, und das Anonymum fol. 145 (Guillem de St. Leidier) das von jüngerer Hand in R eingetragen worden ist (P. Meyer l. c. 197[3]), schon R[5] 349 sich findet.

24. Wenn es nun den Werth der von den einzelnen Theilen von R präsentirten Quellen zu bestimmen gilt, so ist nöthig sie in andren Handschriften nachzuweisen oder ihre Unabhängigkeit von ihnen darzuthun. Für die Erwägung, wie sich r[1] zu ihnen verhalte, entfallen L P Y Z e, denen mit R[1] gemeinsame Lieder fehlen, ferner f (§ 12—15); H S W X b haben nur je 1 Lied mit R[1] gemeinschaftlich, O hat deren 2, c 3, D[c] G Q 4, U F 5, B d 6, V 8, D[b] M T 11, E 12, N a 13, D 16, A 25, I 31, C 43, C fehlen also nur 3[1] von den in R[1] enthaltnen Stücken, und zwar sind dies Tenzonen, deren mehrere in C ursprünglich vorhandene C jetzt fehlen, § 95. Aber keine von diesen Sammlungen enthielt Melodien, Nr. 6 führt in C *α* den Namen des Uc de Becaleria und steht in G anonym; Nr. 8 in D[a] Uc Catola, Nr. 19 D[a] I K Peire de Valeira, Nr. 20 G Raimbaut d'Aurenga, Nr. 21 in S Jaufre Rudel, in O anonym, Nr. 23. 28—30. 32 ebenso in N, Nr. 28 Raimon de Miraval, Nr. 31 in C E Raimbaut de Vacqueiras, Nr. 32 Uc Arnaut Daniel, in O anonym, führen andere Verfassernamen oder entbehren derselben, C D[a] E G I K M N O S U c *α* genügen R[1] also auch in Bezug auf die Autornamen von Liedern nicht, die in R[1] übereinstimmend mit andern Handschriften attribuirt werden. Benutzung von R[1] durch A B D D[a] I K V ist durch das Alter dieser Handschriften ausgeschlossen, bei Nr. 1 befindet sich R mit C überdies in Widerspruch gegen den von A I K dargebotnen Text (v. 5. 25. 47 etc.), desgleichen bei Nr. 4 (v. 2. 10. 20. 51 etc.); die Unabhängigkeit der Sammlung C von R[1] ergiebt sich aus der Differenz in der Attribution der Lieder R[1] 6. 31, wegen der Attribution bei Nr. 31 ist E unabhängig von R[1]. Von den übrigen noch in Betracht zu ziehenden Handschriften benutzte N (§ 93) mehrere andere Quellen, dagegen ist die Erledigung der Frage bei M T a, in denen allerdings positive Indicien für eine Benutzung der Abtheilung R[1] fehlen, der Lesartvergleichung zu überweisen. — Für Benutzung der Quelle von R[1] durch unsre Handschriften sind mehr oder weniger deutliche Anzeigen vorhanden. C ordnet folgende Lieder wie R[1]:

---

[1] R[1] 41. 43 gehören zu einem und demselben Lied, daher R[1] nur 46 Stücke enthält.

Marcabrun	R^1		4	5.	8.	9.
	C fol.	176	18.	19.	20.	21.[1]
Peire d'Alvernhe	R^1		12.	13.	16.	17.
	C fol.	131	10.	11.	12.	13.
Bertran del Born	R^1		24.	25.	26.	27.
	C fol	137	13.	13.	3	4
Raimbaut d'Aurenga	R^1		23.	24.	37.	38.
	C fol.	199	17.	18.	10.	11.

In A I K sind wie in R^1 geordnet drei Lieder des

Marcabrun	R^1	8.	9.	10.
	A fol. 28	7.	8	9.
	I fol 118	4.	5.	6.

wie in A

Raimbaut d'Aurenga	R^1	29.	30.
	A fol. 27a	8.	9.

eine Erscheinung die nur in der Annahme ihre Erklärung findet, dass r^1 auch C, A I zu Grunde liegt. Die § 17 gegebene Altersbestimmung von r^1 wird durch die Uebereinstimmung zwischen r^1 und A I unterstützt. Ob r^1 in A I in derselben Form Eingang fand, wie in R. ob total oder excerptorisch benutzt, ist nur durch Textvergleichung zu entscheiden. Die Differenz in den Lesarten der Lieder R^1 1. 4 (s. o.) macht letzteres wahrscheinlich, beide Lieder scheinen nach A I aus einer andern Quelle gelangt zu sein als aus r^1. Dagegen ist die Uebereinstimmung zwischen C R^1 eine so vielseitige, selbst bis auf die Lesarten und die Liederanzahl sich erstreckende, dass kein Zweifel darüber obwalten kann, dass der Veranstalter von C r^1 in derselben Gestalt kannte, wie der von R, und total ausschrieb. Ja Uebereinstimmung zwischen C R^1 besteht selbst noch, bei Abweichung beider Handschriften in den Attributionen, denn die in R überlieferten Dichternamen stehen in jedem Falle in Creg. (s. darüber § 95. 96) vergleiche C fol. 347 und 127.

25. Die Nichtidentität der Quelle von R^2 mit einer unserer Handschriften erweisen folgende Differenzen in den Attributionen neben den den Handschriften mangelnden Melodien:

R 51 Guiraut de Bornelh wie in andern Handschriften, Gui d'Uisel P.

[1] Wo Inhaltsverzeichnisse von Handschriften der Nummerirung entbehren sind die angewandten Ziffern 1 seq. auf den einzelnen Dichter zu beziehen.

R 61 Guiraut de Bornelh wie in C Q a, Peire d' Alvernhe A B D E I K N T Creg.

92 Pons de Capdolh wie in andern Hdschn., Peire de Maensac H.

101 Peirol wie in C E, Guiraut de Bornelh A B M Q a, Peire Bremon A 142, D^a 664 Nr. 257[1] I K, Raimbaut d'Aurenga V.

113 Arnaut de Marolh mit N e Q § 91, Guillem de Cabestanh A B C E T e, Peire del Poi D^a I K.

117 Folquet de Romans mit C, Folquet de Marselha A D_a I K N O Q, a Pons des Capdolh.

168 Peire Raimon de Tolosa wie in D^a M, in I K d Uc de la Bacalaria.

179 Arnaut Catalan wie in C, Arnaut Plaques in E b.

181 Aimeric de Sarlat wie in A B D E F I K M T b α, Aimeric de Belenoi L S U c, N Peirol.

90. 92. 94. 117. 126. 143 etc. sind anonym in O, 88. 138 in G, 99. 111. 134. 151 etc. in L.

Gegen Identität von r^2 mit C zeugen ferner R 48. 87. 124. 171. 176, gegen D^a: R^2 50. 82, gegen E: R^2 82. 182, gegen M: R 87. 106. 113. 180, gegen N R 82. 180, gegen P: R^2 150. 151. 185, gegen Q: R^2 113. 114, gegen T: R^2 106, gegen V: R^2 127, gegen W: R^2 105. 133, gegen c: R^2 175 etc. In den genannten Handschriften liegen Attributionsfehler vor, die R^2 nicht theilt. In den übrigen Handschriften X Y Z findet sich keins von den in R^2 vorhandnen Liedern. — Die Unabhängigkeit der Handschriften von R^2 ergiebt sich auf demselben Wege, die von A B C D D^a E I K L M N P Q S T U a bereits aus den angeführten Fällen 2. 4. 5. 6. 9 der Attributionsdifferenz, ausserdem die von F H V a c e und der genannten Handschriften aus folgenden Attributionsfehlern in R^2:

R^2 86 Bernart de Ventadorn gegen A C H N R 501 Elias Cairel.

124 Folquet de Romans mit Creg. gegen A C D G I K M N V a Bernart de Ventadorn.

127 Peire Vidal mit Creg. S f^3 gegen C M N V a Peirol (§ 14).

138 Peire Vidal mit C E gehen D^a D^c F I K c Peire Guillem de Luzerna.

139 Peire Vidal mit Creg. gegen C D^a I K Gui d'Uisel.

141 Guillem Ademar mit C gegen D^a E I K T e Guillem Magret.

171 Peire Bremon gegen A C D^a H I K Bertran d'Alamano.

178 Peire Luzer gegen C D^a I K Peire Rogier, A B N Guiraut de Bornelh.

Auch O (5 gemeinsame Lieder), W (4), b (3) schöpften das Wenige, was sie mit R^2 theilen, kaum aus dieser Quelle, wegen d^1 cfr. § 61; somit ist keine Handschrift von R^2 abhängig. Indessen, was von

[1] Fehlen Bartsch Verz. 242, 81.

R², gilt nicht von r². Diese Sammlung ist in mehreren Handschriften wiederzuerkennen. Ausser den oben mitgetheilten gemeinsamen falschen Attributionen in C R² (z. B. 2. 6. 14. 16 und vielen andern), finden sich in beiden nicht nur gemeinsame Unica (R² 107. 110. 153. 163. 171. 186. 187. 191. 192), sondern stellenweise hat auch gleiche Aufeinanderfolge gemeinsamer Lieder statt:

Guiraut de Bornelh	R²	66	67.	77.	78.	79					
	C fol. 18,	32.	33.	26.	27.	28.					
Bernart de Ventadorn	R²	80.	81.	82.	83.	84.	85.				
	C. fol. 49,	8.	9.	10.	12.	14.	15.				
Pons de Capdolh	R²	88.	89.	90.	91.	92.					
	C fol. 119,	12.	13.	11.	14.	15.					
Folquet de Romans	R²	115.	116.	117.	118.						
	C fol. 228,	3.	4.	5.	6.						
Peire Vidal	R²	134.	135.	136.	137.	138.					
	C fol. 41,	30.	31.	32.	33.	34.					
Aimeric de Pequillan	R²	143.	144.	146	147.	148.	149.	151.	152.	153.	154.
	C fol. 92,	19.	20.	25.	26.	29.	30.	32.	33.	34.	35.
Guillem de Bergueden	R²	188.	189.	190.							
	C fol. 211,	6.	7.	8.							

— nicht weniger als 38 Fälle. Wo C anders attribuirt, also einer andern Quelle folgte, wie bei R² 48. 122—124. 127. 139. 142. 171. 176 giebt das Register von C den von R² dargebotnen, öfter wie bei Nr. 122 bis 134 etc., nur allein in R² überlieferten (falschen) Namen an, ein Beweis nicht nur der Abhängigkeit C's von r², sondern auch für die Treue der Copie R². Nur bei R 86. 87. 113. 172. 178 secundirt Creg. R² nicht. Bei 178 nicht, weil C in r² richtig Peire Rogier fand, während R² falsch Peire Luzer las, bei den 4 andern befremdet das Fehlen der von R² überlieferten Namen. Sollte das vom Schreiber von C benutzte Exemplar von r² dieselben nicht enthalten haben, oder hätte derselbe jene Namen übersehn?[1] In der Attribution der beiden Lieder 86. 172 steht R allein, daher wenigstens in diesen Fällen der Schreiber von R den Irrthum erst begangen haben mag, bei 87. 113 secundiren aber andere Handschriften R², und hier fand eine von diesen beiden Möglichkeiten statt. Derselbe Zweifel bleibt gegenüber der Differenz in der Anzahl der in R² C vorhandnen Lieder. C fehlen abgesehen von den Tenzonen (nur R² 105

[1] Ist bei den fernerhin untersuchten Handschriften nicht mehr erwähnt, da die Quelle dieser Handschrift sicher nachgewiesen ist.

ist vorhanden) noch die Lieder R^2 168. 169. 181, sollten diese Nummern Nachträge in r^2 sein, die der Schreiber von C bei Benutzung dieser Quelle noch nicht vorfand (§ 18), und fügte sie der Schreiber von R selbst hinzu? Die Lieder der in R^2 sich wiederholenden Autoren (§ 18) kennt auch C, — daher ist wohl nur an ein Uebersehn seitens des Schreibers von C zu denken. Die Probe auf das für R^2 und C gewonnene Resultat lässt sich durch Textvergleichung wenigstens der Lieder des Peire Vidal machen; sie bestätigt das Resultat soweit C und R des Dichters Lieder in gleicher Aufeinanderfolge darbieten. — Weniger zahlreich sind die Spuren einer Benutzung von r^2 in Bernart Amoros Sammlung, was nicht zum mindesten Schuld der Kürze des davon auf uns gekommenen Auszugs sein mag. Die vorhandnen Spuren reichen jedoch hin um die Abhängigkeit zu constatiren. Beweisend ist die oben unter 2 mitgetheilte Attribution eines Liedes Peires d'Alvernhe, Uebereinstimmung in der Liederfolge:

Guiraut de Bornelh R^2	57.	58.	63.	64.	65.	66.	(54.)	67—68.	69.	70.	71.	72.	73.	74.
a fol. 3[1]	27.	28.	2.	3.	4.	—	5.	6. 7. 8.	9.	10.	11	12.	13.	33
	75.	76.	—	77.	(60.)	78.								
	14.	45.	16.	17.	18.	19.								
Pons de Capdolh R^2	90.	91.												
a p. 213	6	7.												

und die Zusammenstellung einiger Dichter:

R^2 51 seq. Guiraut de Bornelh a fol. 1 seq.
80 seq. Bernart de Ventadorn p. 75.
R^2 103 Raimon de Miraval a p. 99 seq.
104 Raimbaut de Vacqueiras p. 107 seq.[2]

Einige von den in r^2 überlieferten Dichtern, wie Guillem Ademar, Tibaut de Blizon, Reis Anfos, Joan Anguila, Arnaut Catalan, Aimeric de Sarlat, Peire de Mula und mehrere von den falschen Attributionen in R^2 bis auf Nr. 2 fehlen, wie das Dichterverzeichniss (Bartsch l. c.) und die Inhaltsübersicht von a (Archiv XXXIII, 428 seq.) lehrt, der Sammlung des Bernart Amoros; da sie jedoch in C vorhanden sind, so müssten sie in r^2 vorausgesetzt, und von Bernart Amoros übergangen, bezw. als vermieden erachtet werden. Damit befindet sich freilich des Letzteren Sammeleifer in Widerspruch und eine seltsame Divinationsgabe würde bei ihm vorausgesetzt. Da diese Annahmen unzulässig sind, so ist das von CR benutzte Exemplar von r^2 als ein erweitertes und durch Irrthümer mehr entstelltes zu betrachten ($r^{2'}$ cfr. § 18). —

[1] Die Lieder jedes Dichters sind von 1 an gezählt.
[2] Jahrb. XI 14.

Auf eine nur geringe Anzahl Momente ist die Abhängigkeit der Handschriften A I K, G, E, von r^2 zu begründen. A I K enthalten die drei R^2 einleitenden Lieder in derselben Reihenfolge, stimmen aber nie zu R^2 in den falschen Attributionen.

Marcabrun	R^2	48.	49.	50.
	A fol. 27	4.	5.	6.
	I fol. 117	1.	2.	3.

ausserdem A (D)

Bernart de Ventadorn	R^2	84	85		
	A fol. 86ᵃ	2.	1.		
	D	51.	52.		
Aimeric de Peq..illan	R^2	144.	145	. 148	149.
	A fol. 136	9.	10.	. 20.	21.
	D	250.	247.	235.	236.

Da bei Unabhängigkeit der beiden Handschriften von r^2 diese Uebereinstimmung zu erklären sein müsste, eine Erklärung derselben aber mir nicht auffindbar ist, so folgere ich Abhängigkeit der beiden Sammlungen von r^2. Da A I K aber keine der durch C R^2 verbürgten falschen Attributionen von r^2 enthalten, so muss auch hier angenommen werden, dass dieselben erst in einer Copie von r^2, die C R^2 zu Grunde liegt, entstanden sind, der gemeinschaftlichen Quelle von A I K (§ 62) ebenfalls demnach ein anderes Exemplar der Sammlung zu Grunde lag als C R. Die für Bernart Amoros und A I K vorauszusetzenden Exemplare von r^2 reduciren sich jedoch auf eines. Q nämlich weist in seiner zweiten, hauptsächlich Lieder des Guiraut de Bornelh enthaltenden Sammlung (§ 91) mit C R^2 a die zweite Attribution und mehrfache Uebereinstimmung in der Aufeinanderfolge der Lieder mit A N I K, d. h. mit deren gemeinsamen Quelle x' (§ 62) auf, zugleich einmal mit a R^2 und einigemal mit C, also mit Handschriften, die zu r^2 in Beziehung stehen, vgl. hierüber § 91. Dort ergiebt sich, dass Q^2 mit Bernart Amoros Sammlung eine Quelle (x) gemeinsam hat, von der r^2 einen Bestandtheil ausmachte, und auf deren erweiterte Gestalt (x') die Handschriften A D I K d zurückzuführen sind. Dieses in x benutzte r^2 entbehrte vermuthlich noch alles dessen, was sich in A D I K, Bernart Amoros und in Q^2 an Liedern des Guiraut de Bornelh nicht vorfindet, also R^2 51. 52 Guiraut de Bornelh, 89. 94 Pons de Capdolh, 107. 110 Gaucelm Faidit, 116. 117. 118 Folquet de Romans, 122. 123. 124 derselbe, 127 Peire Vidal, 135. 138. 139 derselbe, 153 Aimeric de Pequillan, 162 Uc de St. Circ, 163 Guillem Figueira, 166 Bertran del Born, 168 Peire Raimon de Tolosa, 171 Pistoleta, 173 Tibaut de Blazon, 186. 187 Guillem Figueira, 191. 192 Sordel, 193 Raimon d'Avignon,

eine Anzahl Tenzonen und die Attributionsirrthümer R^2 86. 101. 113. 127. 141. 172. 179, die erst in dem zweiten, von C R benutzten Exemplar ($r^{2'}$) entstanden. Bei Annahme dieses Verhältnisses der Handschriften erweisst sich nun aber die Attribution des Liedes R 61 Guiraut de Bornelh als richtig, die der übrigen Handschriften, die alle aus x^1 hervorgehen (§ 62. 93. 97. 100. 115) als falsch und als ein erst in x^1 entstandner Irrthum.

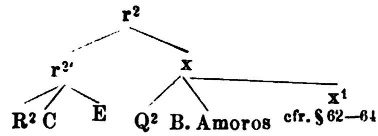
An der erweiterten Gestalt des Liederheftes r^2 ist nächst C noch E betheiligt, wegen der Attributionen 4. 14. In gleicher Zusammenordnung finden sich auch hier einige Lieder:

Folquet de Romans R^2	115.	116.								
E p. 131	3.	4.								
Aimeric de Pequillan R^2	143.	144.	145.	146.	147.	148.	149.	150.	151	152.
E p. 73	1.	2.	19.	5.	4.	14.	7.	—	8.	9.
Mönch von Montaudon R^2	160.	161.								
E p. 157	3.	4.[1]								
Bertran del Born R^2	166.	167.								
E p. 97	2.	1.								
Daude de Pradas R^2	184.	185.								
E p. 122	3.	4.								
Tenzonen R^2	202.	203.								
E p 221	22.	23.								

Der Sammler von E schrieb seine Quellen ungleich aus (§ 98), und so zählt man in R^2 E nur 40 gemeinsame Stücke, die Zusammenordnung von 16 Liedern ist daher von Belang. Da E noch andere Quellen zu Grunde liegen (§ 100), so kann es nicht befremden in E bisweilen andern Attributionen zu begegnen. E steht darin jedoch bei R^2 82. 177. 182 allein und irrte vermuthlich hier auf eigne Hand, bei 177 folgte E dem Liederbuche des Miquel de la Tor (§ 100, 114), in drei andern Fällen R^2 113. 123. 141 stellt sich E mit andern Handschriften R^2 entgegen. Bei Nr. 113. 141 verbürgt die Uebereinstimmung der Attribution in C Creg. R die Existenz der beiden Lieder in $r^{2'}$, beide finden sich in Miquels Sammlung, hier folgte der Schreiber von E einer andern Quelle; vermuthlich auch bei dem in Miquels Sammlung nicht mehr nachweisbaren Liede R^2 123.

Hiernach wäre folgendes Schema für die Benutzung von r^2 anzulegen:

[1] Hier stimmt E auch in den Lesarten zu R (C); vgl. Philippson, Mönch von Montaudon, Halle 1873, 37 seq.



Verwandtschaft zwischen r² U c zu constatiren reicht die oben notirte 5. Attribution nicht aus. Eine falsche Attribution liegt in R² R U c auch kaum vor. Das Lied ist Arnaut de Marolh zuzusprechen, da A C E T e sich in der Quelle L. Mich § 115 berühren, also nur einen Zeugen gegen die Gruppen Q² R, U c § 52. 53 stellen, denn nicht nur in R² U c ist der Name Arnaut überliefert, sondern nach § 91 auch in Q², daher in x der richtige Name sich noch vorfand. Zusammenhang von r² und U c ist nach § 80 nicht nachweisbar. Wegen der Beziehungen zwischen f³ r² vgl. § 14.

26. Auch in R³ begegnen Differenzen der Attribution; die Unabhängigkeit dieser Sammlung von A B C D D^a E G H I K M N O S T W a b c f ergeben folgende:

R³ 215 Uc de St. Circ, wie in den übrigen, Uc Brunet C.
224 Peire Rotgier, wie in den übrigen, Peire Bremon c.
226 Peire Rotgier, wie in den übrigen, Guiraut de Bornelh A N.
227 Arnaut Daniel, wie in C H, Uc Brunet A D D^b I K M N.
233 Audoy, wie in C, Raimon de Durfort A D H I K.
239 Guillem Augier, wie in Creg, Augier I K, Peire Bremon S c, D Augier Novella
245 Peire de Corbiac, wie in den andern, Peire d'Alvernhe b.
249 Bernart Marti, wie in Creg., Marcabrun C, Peire d'Alvernhe A B D E I K N.
250 Alegret, wie in Creg., Marcabrun C, Raimbaut d'Aurenga M¹ (Meyer l. c. 170¹).
254 Guillem Mrgret, wie in den andern, Albert de Sisteron C, anonym G O W.
256 Pons d'Ortafam, wie in C, Pons de Capdolh a b, anonym f.
257 Raimon de la Sala, wie in C, Bernart Marti E.
258 Daude de Pradas, wie in den andern, Bernart de Ventadorn a.
259 Daude de Pradas, wie in den andern, Albertet A O.
266 Daude de Pradas, wie in den andern, Bernart de Ventadorn a.
268 Guillem Figueira, wie C, Guillem de Cabestanh A D H T, Bernart de Ventadorn B.
269 Guillem Figueira, wie C D^a (M Gui Figueira), Ademar lo Negre T, Cadenet f, anonym O.
271 273 Raimon Jordan, wie die übrigen, Gui de Uisel M.
273 Raimon Jordan, wie die übrigen, Raimon de Cofolen S.

¹ Bartsch Verzeichniss 290, 11 stellt M zu C; allerdings liegt hier nur ein Versehen des Schreibers von M vor, der diesem und dem M g¹ fol. 89^a folgenden Liede *Dirai vos* Marcabruns Namen vorzusetzen versäumte.

273 Elias Cairel mit den übrigen, Uc de St. Circ G fol. 86^a [1], H?
277 Elias Cairel, mit den übrigen, Uc de St. Circ G.

In L finden sich 7, in P 4, in Q e 3, in U V 9, in X Y Z keins von den Liedern der Sammlung R^3, F und D^c (§ 117. 119) sind Strophensammlungen, R^2 ist daher auf keine der erhaltnen Handschriften zu basiren. Die Attributionen 3. 5. 6. 8. 9. 11. 14. 16 erledigen zugleich die Frage nach der Unabhängigkeit der Sammlungen A B D D^c E H I K M N S T a b von R^3, die geringe Anzahl gemeinsamer Lieder in L P Q U V e und der gänzliche Mangel an solchen in X Y Z erledigt sie auch für diese Handschriften; in F stehen nur 2, in W nur 1, D^a (15 Lieder) ist älter als R^2, die Quelle von D^c (13 Lieder) war nach § 118 und die von G (14 Lieder) nach § 87 seq. eine andre Sammlung. C zeigt sich, wenn nicht bei der Betrachtung der Attributionen bei Vergleichung der Lesarten von R^3 unabhängig. C liest z. B. mit A H M bei Nr. 227 nicht recueilh = R, sondern acuelh, bei 288 mit A refreydir gegen R^3 reverdir u. s. w. — In Zusammenhang mit r^3 stehen C M H. Für den Zusammenhang zwischen r^3 und C fallen ins Gewicht die Attributionen 4. 5. 11. 12. 16, die beiden gemeinsamen Unica R^3 214. 237. 246. 251. 255. 282, das Vorhandensein aller aus r^3 in R^3 übergegangenen Lieder, bis auf Nr. 241 (Unicum), 242 Peire Bremon, 243 Tibaut de Blizon (franz.), die aus R^2 wiederholten Lieder R^3 244. 252. 270, — die Tenzonen fehlen C aus dem früher angeführten Grunde. C r e g. giebt sodann bei Nr. 215. 239. 249. 250. 254. 282 die Dichternamen für Lieder, die der Veranstalter von C auf Grund anderer Quellen andern Dichtern zuwies, nur bei Nr. 213 ist dies nicht geschehen, bei 234 ist die Attributionsdifferenz zwischen r^3 C nur scheinbar. Der Schreiber von C hat hier statt R(aimon) de Durfort, Guillem de Durfort geschrieben, obgleich in der dritten Strophe der Name Raimon zu lesen ist, und den Verfasser mit Guillem de Durfort verwechselt, von dem er auf demselben fol. 379 ein anderes Lied mittheilt. Hier liegt ein Lesefehler oder Mangel an Sorgfalt bei Zusammenordnung der Lieder in C vor. Den Zusammenhang zwischen r^3 C bezeugen ferner Fälle gleicher Liederfolge, wie:

Uc de St. Circ	R^3	216.	217.	218.
	C fol. 225	4.	5.	6.
Peire Rotgier	R^3	224.	225.	226.
	C fol. 194	5.	7.	6.
Daude de Pradas	R^3	265.	266.	
	C fol. 169	19.	20.	

[1] Fehlt in Bartschs Verzeichniss 133. 1; ist H mit G verwechselt?

Guillem Figueira	R^3	267.	268.	
	C fol. 248	3.	4.	
R Jordan	R^3	271.	272.	273.
	C fol. 150	3.	1.	2.
Elias Cairel	R^3	278.	279.	
	C fol. 234	7.	8.	

Endlich stimmen C R^3 auch in den Lesarten eines Liedes des Uc de St. Circ, R^3 217, das nach einer hinreichenden Anzahl Texten gedruckt ist, genau zusammen (vgl. v. 2. 5. 6 etc.) gegen A I N U. Dass dies noch in vielen anderen Fällen statt haben wird, ist nach den zahlreichen Merkmalen für die Benutzung von r^2 durch C zu erwarten. M hat nur 27 Lieder mit r^3 gemeinsam und steht im 4. und 9. Falle der Attributionsdivergenz gegen R^3. Dagegen hat ein auffälliges Zusammengehen zwischen M, (resp. der Copie g^1 von M § 72) und R^3 in der Ordnung der Lieder des

Daude de Pradas R^3		258.	259.	260.	261.	262.	263.	264.	265.	266.
	M g^1 fol. 103	1.	2.	3.	4.	5.	6.	8.	7.	—

statt. Die Handschriften zerfallen in Bezug auf Daudes Lieder in drei Gruppen: A D E H^1 N (cfr. § 37) enthalten die Lieder in einer Art alphabetischer Ordnung, M R^3 ordnen eine Anzahl Lieder in gleicher Weise. I K C weichen unter sich und von der Anordnung der Lieder in jenen beiden Gruppen ab, die übrigen Handschriften enthalten nur einzelne Lieder. Ein innerer Zusammenhang zwischen den Liedern, die M R^3 gleichordnen, ist nicht wahrzunehmen, die Uebereinstimmung zwischen M R^3 in diesem Punkte kann daher nur eine Folge der Benutzung der nämlichen Quelle r^3 sein, wenn auch M mit zwei Attributionen dagegen streitet. M benutzte noch andere Quellen (§ 74) und folgte hierin diesen. Siehe die genauere Bestimmung des Verhältnisses von M zu r^3 § 74. — Das Verhältniss von r^3 zu H ist das umgekehrte. Die Quelle (h^2) eines Theiles dieser Handschrift (H^2) hat Eingang in r^3 gefunden, worüber § 38 zu vergleichen ist.

27. Von den in R^4 überlieferten 48 Liedern enthalten W X Y b keins, D^a e nur 3, O P S nur 4. T nur 5 Lieder. Diese Handschriften kommen ebensowenig wie die Sentenzensammlungen D^c F, für die Frage nach der Quelle von r^2 in Betracht. Die übrigen sind wegen folgender Attributionsdifferenzen ebenfalls nicht Grundlagen von R^4:

R^4 295 Guiraut de Bornelh mit den andern, Blacasset T.
296 Guiraut de Bornelh mit Creg., Arnaut Daniel A C D H I K L M U V a c.
302 Sordel mit C, anonym T.
304 Berenguier de Palasol mit C, Pons de Gardia E, Vidal N a, anonym V.

305 Berenguier de Palasol mit C, Peire de Barjac D I K, Uc de St. Circ M, Pons de Capdolh T, anonym G L U.

306 Berenguier de Palasol mit C, Perdigon V.

319 Gausbert de Poicibot mit den übrigen, Folquet de Marselha P, Peirol Q.

328 Guiraudos lo Ros mit den übrigen, Arnaut Daniel M, anonym O.

330 Raimbaudet mit Creg., Guiraut de Bornelh A B C D E I K M N Q.

332 Mönch von Montaudon mit den übrigen, Cadenet U

333 Mönch von Montaudon mit Creg., Berenguier de Palazol D^c I K, Guillem de Berguedan C, Guillem Magret E, Aimeric de Belenoi f.

334 Mönch von Montaudon mit den übrigen, Raimon Jordan P, anonym L O

338 Albertet wie in den übrigen, Folquet de Marselha e.

339 Albertet Gaucelm Faidit A B C D I K M N R 108 V a, anonym L.

342 Ozils de Cadartz wie in C D M, Guillem de Cabestanh I K d, Pistoleta Creg.

Zugleich erweisen diese Attributionen auch die Unabhängigkeit der Handschriften A B C D D^c E H I K L M N Q U V a c e von R^4, von den übrigen Sammlungen ist D^a älter als R^4, O P S bieten eine zu geringe Anzahl mit R^4 gemeinsamer Lieder dar, für F (4 L), G (9 L) sind ihres Ortes andere Quellen aufgewiesen. — C fehlt nur Nr. 341 und das bereits in R^2 vorhandne Lied Nr. 339; Nr. 299. 300. 303. 308. 315. 317. 321—323. 325—327. 331 sind Unica in R^4 C, dem Register von C fehlt nur die falsche Attribution R^4 339, gleiche Liederfolge besteht bei folgenden 12 Liedern:

Berenguier de Palazol	R^4	309.	310.	311.	312.	313.	314.
	C fol. 207	1.	2.	3.	5	6.	7.
Guillem de Montaignagout	R^4	326.	327.				
	C fol. 261	5.	6.				
Sordel	R^4	302.	303.				
	C fol. 264	3.	4.				
Bernart de Rovenac	R^4	321.	322.				
	C fol. 326	1.	2.				

Daher steht ausser Zweifel, dass der Veranstalter von C auch r^4 benutzte. Wenn trotz dieser manigfachen Uebereinstimmung zwischen C R^4, C bei R^4 296 in den Lesarten zu A M und gegen R^4 U V steht, so folgt daraus nichts zu Ungunsten des Schlusses, C folgte hier einer andern Quelle, woran schon die Divergenz in der Attribution des Liedes denken lässt, zeigt aber auch hier im Register seine Bekanntschaft mit r^4 an.

28. Die Attributionen, aus denen die Unabhängigkeit der Abtheilung R^5 (343—429) von unseren Handschriften und die Unabhängigkeit dieser von R^5 hervorgeht, sind:

R^5 348 Guillem de St. Leidier, Gaucelm Faidit A C D D^c E F G I K L M N Q V a (p 136),[1] anonym W.
350 Guillem de St. Leidier wie die übrigen, Bernart de Ventadorn V.
351 Folquet (de Marselha) wie die übrigen, Guiraut de Bornelh P.
353 Folquet (de Marselha) wie die übrigen, Guiraut de Bornelh P, anonym O. ebenso 355.
365 Gaucelm Faidit wie die übrigen, anonym W.
368 Gaucelm Faidit wie die übrigen, anonym O X.
371 Gaucelm Faidit mit C E M a, Bernart de Ventadorn D^a G I K O Q, Peirol S, (ebenso bei 379).
380 Gaucelm Faidit mit den übrigen, Peirol U.
386 Gaucelm Faidit Creg., Albert de Sestaron C.
390 Peire Vidal mit Creg., Peirol A C D E F I K M N P Q S T c g *α*.[2]
394 Bernart de Ventadorn wie in A B D G I K N a,[3] Peire Vidal in M T a e *α*, anonym O.
399 Aimeric de Belenoi, Aimeric de Pequillan A C D D^c G I K M N O P Q T U c f *α*.[4]
402 Peire d'Alvernhe,[5] Pons de Capdolh A C D I K M T a b *α*, anonym L O.
427 Aimeric de Pequillan mit C, Arnaut de Marselha P c.
429 Aimeric de Pequillan mit Creg., Aimeric de Belenoi A B C D H I K M N T a

Hinzukommt, dass Y keins von den in R^5 vorhandnen Liedern, W deren nur 6, f nur 3 enthält, b nur einzelne Strophen einzelner Lieder darbietet, daher auch Unabhängigkeit der Abtheilung R^5 von diesen Handschriften und Unabhängigkeit letztrer Sammlungen von R^5 besteht. X zählt 6 Lieder, eine Beschreibung der Handschrift ist noch nicht vorhanden, da diese Handschrift aber aus dem 13. Jahrhundert datirt, ist R^5 jedenfalls in derselben nicht benutzt, die Anonymität des Liedes R^5 365 in X verhindert umgekehrt die Herleitung der letzteren Sammlung aus X. Die Ableitung von C aus R^5 ist auch wegen der Textbeschaffenheit von Liedern des Peire Vidal in R^5 noch unmöglich, vgl. Bartschs P. V. zu R^5 387 (Nr. 35, Strophenfolge, v. 3. 31. 33. 60. etc.), R^5 388 (Nr. 44, v. 21. 25. 27. etc.), 389 (Nr. 30, Strophenfolge, v. 7. 25 etc.) u. s. f. – Die Uebereinstimmung zwischen R^5 und C oder Creg. in den Attributionen bei Lied Nr. 371. 386. 390. 427.

---

[1] a fehlt in Bartschs Verzeichniss, R soll nach demselben an anderer Stelle das Lied unter Gaucelms Namen enthalten — Verwechselung mit R^2 110, *Ja no creyray qu'ieu de chantar mi lays,* ein Lied Gaucelms, das noch C fol. 74 steht und in Bartschs Verzeichniss zu fehlen scheint.

[2] *α* fehlt dort ebenfalls cfr. § 126.

[3] a enthält das Lied zweimal, fol. 83 und 117, Bartschs Verzeichniss giebt nur fol. 117. an.

[4] *α* fehlt Bartschs Verzeichniss 10, 27, G fol. 35^b als anonym bezeichnet, nach Archiv XXXII, 392 unter Guiraudos lo Ros.

[5] Barschs Verzeichniss 366, 21 steht R nicht mit dieser Attribution verzeichnet.

429 erklärt sich daher nur aus Benutzung der gleichen Quelle r^5. C fehlen nur Nr. 352. 377 und die Tenzone 406, bei den falsch attribuirten Liedern Nr. 348. 399. 402 sind die nur von R^5 überlieferten Namen in Creg. zu vermissen, jedenfalls nur darum, weil wie schon in einem früheren Falle der Veranstalter von R selbst die Quelle irrend verliess. Zwei für die Benutzung von r^{1-4} seitens C zeugende Momente der Uebereinstimmung zwischen CR fehlen hier, Gleichheit der Aufeinanderfolge der Lieder und Uebereinstimmung in den Texten. Letztere ist beispielsweise ebensowenig vorhanden bei den Liedern des Peire Vidal R^5 387—389. 391—393. 395—397 als bei dem Liede des Gaucelm Faidit Nr. 375. Diese Lieder sind daher aus einer andern Quelle in C übergegangen. Dadurch wird jedoch nicht die Benutzung von r^5 durch C überhaupt in Frage gestellt, sondern nur der Umfang derselben ungewiss, und eine nähere Bestimmung desselben von der Vergleichung der Texte ausschliesslich abhängig. Die Art, wie der Veranstalter von C seine Quellen benutzte, erklärt solche Differenzen bei sonstiger Uebereinstimmung, cfr. § 95—97, vollständig. -- Eine zweite auf r^5 beruhende Handschrift ist M. In der Copie derselben, g^1, finden sich folgende Lieder in derselben Aufeinanderfolge wie in R^5 vor:

Folquet de Marselha	R^5	358. 359.
	g^1 fol. 20	7. 8.
Gaucelm Faidit	R^5	371. 372.
	g^1 fol. 51	15. 16.
Peire Vidal	R^5	395. 396.
	g^1 fol. 35	6. 7.
Aimeric de Pequillan	R^5	423. 424.
	g^1 fol 60	13. 14.

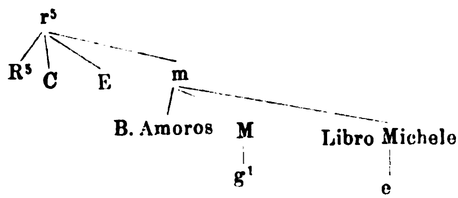
M hat ausserdem die Attribution des Liedes R^5 371 *Can la fuelha* mit CR^5 gemein, und steht in den Lesarten folgender Lieder des Peire Vidal zu R^5: Nr. 387. 388. 389. 391. 392. 393. 395. 396. 397, so dass eine gemeinsame Quelle für R^5 M bei diesen Liedern vorausgesetzt werden muss. Wie viele jedoch von den in r^5 und M enthaltenen 68 Liedern in M übergegangen sind bleibt der Textvergleichung zu entscheiden vorbehalten. Entgegen stehen der Herleitung von M aus r^5 die Attributionen 1. 12. 13; da R^5 jedoch mit seiner Namensüberlieferung hier allein steht, so braucht dieselbe nicht auf r^5 zu beruhen, sie wird vielmehr, wie auch bei der Herleitung von C aus $R^{4.5}$ anzunehmen nöthig war, Fehler des Schreibers von R sein. Die elfte Attribution, die R und M noch scheidet, ist eher geeignet, M auf r^5 zu begründen, als M von r^5 zu trennen. Das betreffende Lied R^5 394 in R, wie in den meisten Handschriften, richtig dem Bernart

de Ventadorn beigelegt, ist ein einzelnes zwischen zwei Gruppen von Liedern des Peire Vidal (R^5 387—393, 395—398) eingeschobenes Lied Bernarts, das wegen seiner Stellung bei einiger Flüchtigkeit der Abschreiber der Gefahr zu den Liedern des Peire Vidal geschlagen zu werden, nicht entgehen konnte; hier erklärt sich die Entstehung einer falschen Attribution aus der Stellung eines Liedes zu seinen Vorgängern und Nachfolgern, vgl. § 9. Bedenken zu erregen geeignet sind allein die 10. und 15. Attributionsdivergenz, da das Zusammengehen von R^5 Creg. in diesen Fällen die von R^5 dargebotnen Namen in r^5 vorauszusetzen nöthigt. Die Handschrift M gehört jedoch zu denjenigen Sammlungen. die mehrere Quellen benutzt und zusammen gearbeitet haben, ihr Veranstalter wird sich daher mehr als einmal Attributionsdifferenzen gegenüber befunden und sich aus nicht mehr nachweisbaren Gründen für eine von zwei oder mehreren Attributionen entschieden haben, wie dies auch der Veranstalter von C thun musste, nur hat M nicht, wie C, die zweiten Namen erhalten. M enthält Lieder doppelt und unter verschiednen Namen (§ 72), dies genügt hinlänglich um diese Annahme von dem Vorwurf der Willkür freizusprechen. — Eine dritte unter unsern Handschriften. E, zählt r^5 ebenfalls zu ihren Quellen. Von den ER^5 gemeinsamen 42 Liedern stehn in gleicher Aufeinanderfolge

Folquet de Marselha R^5	351.	352.	353.	354.	355.	. .	359.	360.
E p. 3	5.	6.	7.	8.	9.	. .	11	12.
Gaucelm Faidit R^5	376.	377.	378.					
E p. 13	11.	9.	10.					

Die Dichter Folquet de Marselha, Gaucelm Faidit, Peire Vidal folgen in beiden aufeinander, die 7. Attribution ist ER^5 mit Ca gemeinsam, der Text, den E bei R^5 393 (Peire Vidal, cfr. Bartschs P. V.) darbietet, kann nur aus r^5 abgeleitet werden, entgegengesetzte Attributionen in ER sind nur die 1. 10 unter den oben angeführten, sie erklären sich jedoch auf dieselbe Weise, wie die in CM, der Herleitung eines Theiles der in E überlieferten Lieder aus r^5 steht daher einerseits nichts im Wege, andrerseits wird sie gefordert. Nur muss auch hier der Umfang, in dem r^5 von E benutzt wurde, durch Textvergleichung bestimmt werden. — Die Liedersammlung des Bernart Amoros zeigt Verwandtschaft mit r^5 in der 7. und 11. Attribution, e in der letzteren. Aus der Uebersicht der Attributionsdivergenzen aus § 71 und § 115 ergiebt sich, dass Bernart Amoros und der Veranstalter von C hierin auch mit der Sammlung M zusammentreffen und mit dieser noch andere Momente der Uebereinstimmung theilen, so dass Bernart Amoros und der Veran-

stalter von e die beiden Attributionsfehler nicht direct aus r^5, sondern aus einer von ihnen mit M gemeinsam benutzten Quelle empfingen. Es kann daher r^5 weder Bernart Amoros noch e noch M als directe Quelle gedient haben, das Schema für die Benutzung, die r^5 erfahren, muss vielmehr folgende Gestalt erhalten:



Wegen des Zusammengehns von T mit R^5 in der Attribution des Liedes R^5 394 s. § 73, wegen Beziehungen von o^1 zu r^5 § 41.

29. Auch die umfangreiche Abtheilung R^6 (430—649) hat keine von den übrigen Handschriften zur Grundlage, und hat selbst andern zur Quelle gedient. Aus folgenden Differenzen in der Namenüberlieferung ergiebt sich das für den grössten Theil derselben:

R^6 432 Folquet (de Marselha) wie C f, Perdigon A B D D^a F G I K N P Q S U, Cadenet O.
435 Folquet de Romans wie in den übrigen, anonym G Y
437 Folquet de Romans wie Creg., Arnaut de Marolh A C D E M P S U V c, Raimondus Q, Blacatz f.
440 Elias Cairel wie Creg., Pistoleta C D^a I K T α, Cadenet G, anonym L Y.
5 444 Aimeric de Belenoi wie Creg., Arnaut de Marolh A B C D D^c F G I K N P S U c α, Cadenet M, Folquet de M. f.
447 Aimeric de Belenoi wie Creg., Albertet A C E I K M T d, Aimeric de Sarlat F.
466 Pons de Capdolh wie C, anonym X.
473 Bernart de Ventadorn wie die übrigen, anonym W, (ebenso 474, 478 etc.)
477 Bernart de Ventadorn wie die übrigen, anonym L, (ebenso 440. 545).
10 481 Bernart de Ventadorn wie Creg. G, Peire Bremon C D I K c, Peire Raimon T. anonym O.[1]
483 Bernart de Ventadorn wie in den übrigen, Arnaut de Marolh T.
490 Bernart de Ventadorn wie in den übrigen, Peirol M N^2 a α.[2]
492 Bernart de Ventadorn wie Creg., Albertet A C D E G I K M O
496 Bernart de Ventadorn wie C M S a, Peire Vidal D^a H.
15 503 R. Gaucelm, Sordel, C D^c F I K M d e.[3]
511 Raimbaut de Vacqueiras wie C, Raimon de Miraval Creg. M., Bernart de Ventadorn E

---

[1] Bartschs Verz. 331, 1 stellt O zu G R Creg.
[2] Bartschs Verz. 70, 45 fehlt α.
[3] Bartschs Verz. 437, 2 giebt für R den Namen Sordel.

512 **Raimbant de Vacqueiras, Peire de Bussignac ABCDIK, Peire de Maensac H, Folquet de Romans M.**

Die Frage, ob R^6 aus einer von den andern Handschriften geflossen sei, erledigt sich hierdurch noch nicht für b e. wohl aber entscheidet sie deren Alter (§ 110. 113), die Frage, ob R^6 Quelle für eine von unseren Sammlungen war, ist nur für L W X Y b f noch offen, erledigt sich aber dadurch, dass L W Y ungeordnete Sammlungen sind, und b auf andern Quellen beruht (§ 110. 113), X ist nicht näher bekannt,[1] wegen f vgl. § 13. — Zu den Benutzern der Quelle von R^6 zählt ausser dem Veranstalter von R wiederum der von C, wie sich mit Evidenz bereits aus den Attributionsdivergenzen ergiebt. Das Register von C führt in allen Fällen die von R^6 überlieferten Dichternamen auf, wo die in C enthaltenen eine andere Quelle als r^6 anzeigen, C hat nur 4 Lieder von R^6 nicht 433. 504. 556. 591 (die drei letzten sind Unica von R^6, jüngern Dichtern angehörig und daher jedenfalls vom Schreiber von R nachgetragen, -- 522 rührt von späterer Hand her, P. Meyer l. c. 182^1, und überliefert R^6 438. 444. 520. 533. 546. 549. 607 mit R als Unica. Auch der Text von C R^6 stimmt wenigstens bei drei Liedern des Jaufre Rudel R^6 525—527 (vgl. Stimmings Ausgabe des J. R., Kiel 1873 Nr. 1.[2] 2. 5.) überein, dagegen weichen beide Handschriften im Text der Lieder des Peire Vidal (528 534. 536—538. 540—549) in einem Grade ab, dass C bei diesem Dichter r^6 nicht gefolgt sein kann. Hierdurch gewinnt die für Peire Cardenals Sirventesen in C R^6 nach § 5 erforderliche Annahme eines intermediären $r^{6\prime}$ zwischen r^6 und C noch grössere Wahrscheinlichkeit, die Möglichkeit bleibt dabei offen, dass C statt $r^{6\prime}$ bisweilen einer andern von seinen Quellen folgte. Den engen Zusammenhang von C und R^6 erweisen aber ausser den angeführten Momenten noch eine Anzahl Lieder die C R^6 in derselben Aufeinanderfolge überliefern:

Folquet de Marselha R^6		430.	431.
	C fol. 1	1.	2.

[1] Bleibt fernerhin ausser Betracht, so fern sich keine bestimmten Angaben über das Verhalten dieser unbedeutenden Sammlung zu den andern Handschriften machen lassen.

[2] Bei Nr. 1 hat St. die für die Classification entscheidenden Momente unterschätzt, wenn er R von C E sondert. Solche sind das Vorhandensein der 2. 3. Strophe in R und das Fehlen der 5. 6. Strophe. Dies bedingt Quellengemeinschaft, die engere Beziehungen von C zu E und von R zu andern Handschriften, natürlich keineswegs ausschliesst. Der Werth der Texte von C E erscheint aber alsdann geringer als der von R, und es werden einige Correcturen in St's. Reconstruction des Liedes nöthig.

Guillem de Montaignagout	R^6	452.	453.						
	C fol. 26	2.	3.						
Pons de Capdolh	R^6	468.	469.						
	C fol. 118	10.	9.						
Bernart de Ventadorn	R^6	473.	474	. .	493.	494.	495.	496	
	C fol. 47	2.	1.	. .	22.	23.	21.	20.	
Richart de Berbezill[1]	R^6	505	506.	507.	508.	509.	510.		
	C fol. 29	1.	2.	4	5.	6.	3.		
Jaufre Rudel	R^6	524.	525.	526	527.				
	C fol. 14	6.	7.	2.	1.				
Uc Brunet[2]	R^6	550.	551.	552.	553.	554.			
	C fol. 255	3.	2.	4.	1.	5.			

Weitere Benutzung erfuhr r^6 durch M. Dort stehn folgende unter den beiden gemeinsamen 108 Liedern in gleicher Aufeinanderfolge:

Aimeric de Belenoi	R^6	442.	443	
	g^1 fol. 92	1.	2.	
Pons de Capdolh	R^6	468.	469.	
	g^1 fol. 100	8.	9.	(vgl. oben C.)
Bernart de Ventadorn	R^6	493.	494.	
	g^1 fol. 28	9.	10.	
Raimbaut de Vacqueiras	R^6	512.	513	
	g^1 fol. 65	1.	2.	
Uc Brunet	R^6	550.	551.	
	g^1 fol. 134	4.	5.	(vgl. oben C),

und ein Zusammengehn in den Lesarten hat statt bei den Liedern Peire Vidals R^6 530—532, 536—538, 543—545 (vgl. die Varianten in Bartschs Ausg.), sowie bei Bernarts de Ventadorn *Quan-venta,* R^6 489 (v. 7. 11. 12. 23 etc.), Richarts de Berbezill *Altresi-leos*, R^6 506 (v. 4. 5. 10. 17. 18. 21 und Strophenfolge), bei Jaufre Rudels *Lanquan-mai* R^6 525 (v. 7. 10. 16 etc., Stimming l. c. 51 seq.) und Peire Cardenals *Qui-faire,* R 579 (v. 10. 14. 36 etc.). Die Uebereinstimmung in der Attribution des Liedes R^6 496 zwischen beiden Handschriften ist darum nicht als Beweis für die Abhängigkeit M's von r^6 angeführt worden, weil es sich hier nicht um eine falsche Attribution handelt; die beigebrachten Indicien dürften genügen. In 5 Fällen attribuirt M anders als Creg. R^6 (oben

[1] Beide Handschriften enthalten nur diese Lieder des Dichters

[2] Die beiden andern in C enthaltnen Lieder des Dichters entstammen einer andern Quelle.

3. 6. 12. 13. 16), da aber in M die Dichter, denen M diese Lieder zuspricht, denen vorangehen, denen sie R^6 zuweist, und da schon die 12. unter denselben verräth, dass M auch andere Quellen benutzte (§ 74), so kann angenommen werden, dass M die richtigen Attributionen in diesen Fällen den andern Quellen zu danken habe und die falschen vermied, weil der Schreiber des doppelten Vorkommens der Lieder in seinen Quellen inne wurde. Freilich würde eine Uebereinstimmung zwischen M R^6 in den falschen Attributionen die Evidenz des gefolgerten Zusammenhangs bedeutend erhöht haben, vgl. übrigens § 13.

Aber die § 5 geltend gemachten Punkte für Zusammenhang von M mit r^6 bezüglich der Sirventesen Peire Cardenals sind wohl geeignet dieselbe zu ersetzen, und danach wäre r^6 in M ebensowenig wie in C direct übergangen, was Divergenzen zwischen r^6 und M noch leichter begreiflich macht. Nach § 74 benutzte M r^6 in der erweiterten Gestalt m, in welche Sammlung auch z. B. r^3 r^5 (§ 26. 28) übergingen, dieses m und die Redaction $r^{6''}$ des Sirventesenbuchs Peire Cardenals, die § 5 für M D^b T angesetzt werden musste, wäre hiernach mit r^6 identisch.

Ein dritter Benutzer von r^6, der direct aus dieser Sammlung schöpfte, ist der Sammler von J^1, worüber § 109 zu vergleichen ist. — Die Attribution 10 deutet auf Zusammenhang zwischen r^6 mit G o^1, § 41. 89, doch fehlt es an Material um denselben weiter zu verfolgen.

30. Die Unabhängigkeit und Herkunft der Abtheilung R^7 (650 bis 670) ist § 7 erörtert worden. Auch hier ist C dasselbe Material zugänglich gewesen wie R.

31. Zur Bestimmung etwaiger Benutzung und der Herkunft der folgenden Liederabtheilung R^8 (671 - 856) können folgende Fälle von Attributionsdivergenz in R^8 dienen:

R^8 671 Arnaut de Marolh wie in Creg, Bernart de Ventadorn A C Ḋ G I K M N Q fol. 25^a[1] V a, Guiraut de Bornelh P.
680 Arnaut de Marolh wie in C, Arnaut Daniel A D H I K, Guiraut de Bornelh A.
688 Arnaut de Marolh wie in C M, Pons de Capdolh A B D D^c G I K N O P R S T U b f, Girardus Q.
720 (Raimon de) Miraval wie in A D E I K N R b, Aimeric de Belenoi C E^2.
725 (Raimon de) Miraval wie in den übrigen, Pons de la Garda S.
746 Peirol wie in Creg., Arnaut Plaques C E M.
749 Peirol wie in D^a G S, Folquet de Marselha A D E M O T a f, Folquet de Romans C c.
765 Gui d'Uisel wie in Creg., Guillem de Salignac C.
767 Gui d'Uisel wie in C H P, Mönch de Montaudon A I K d, anonym L.

---

[1] Fehlt in Bartschs Verzeichniss 70, 10.

772 Guillem de St. Leidier[1] wie in C T, Gauceran de St. Leidier A B D^a I K S, Folquet de Marselha L.
775 Guiraut de Calanson wie in den übrigen, Gaucelm Faidit A O a.
776 Guiraut de Calanson wie in C, Guillem de St. Leidier I K d
787 Perdigon wie in C, Raimon Jordan A D I K T Creg., Gui d'Uisel M.
788 Perdigon wie in C, Arnaut de Marolh E P Creg. a, Guillem de la Tor M.
790 Perdigon wie in C,[2] Bernart de Ventadorn C E mit anderm Anfang, Raimon de la Sala P, anonym[3] S, Peire Rotgier c.
795 Elias Cairel wie in den übrigen und Creg, Peire Bremon C a
800 Guillem de Cabestanh wie in Creg., Arnaut Daniel A B C D E G H I K L N P Q S c.
815 Escudier de la Ylha wie in A D Creg., Cadenet C M T f, Rostanh de Mergas D^a H Creg, (§ 13).
817 G.[4] de Salignac wie in C e, Guillem d'Anduza E.
842 Raimon de Cartelnou wie C, Peire Cardenal D^b M T, anonym f.
844 Pistoleta wie in den übrigen, Pons de Capdolh F a, Cadenet G.
850 Peire Duran, Uc de Mataplana A D H.

Da U bei dem Liede R^8 757 in den Lesarten von R C I abweicht (v. 6. 17 etc.), und R in demselben die zweite und dritte Strophe gegen C I N U V vertauscht (vgl. noch U, v. 12. 21. 22 etc.), W nur einzelne Strophen von R^8 744. 768, e nur 4, Y keins von den in R^8 vorhandnen Liedern enthält, und die wenigen in b begegnenden Lieder und Strophen sich auf zwei Theile dieser jungen Handschrift vertheilen (vgl. § 110), X dem 13. Jahrhundert angehört und die Quelle von D^c (§ 118) bekannt ist, so befindet sich die Quelle von r^8 nicht unter den erhaltenen Handschriften, und R^8 diente denselben nicht als solche. Aber Zusammenhang zwischen R, bezüglich der Quelle von R^8, und C besteht auch hier, wie bereits obige Divergenzenliste ergiebt. C fehlen nur R^8 818 Peire del Vern, 847—850 Peire Duran, zwei nur aus R bekannte Dichter, R^8 855 Peire Bremon, und dem Register fehlt nur die Attribution von R^8 720. 749. Dafür sind Unica in C R^8: 716—718. 724. 735—738. 743. 755. 762. 765. 771. 777. 778. 781. 783. 786. 791. 792. 793. 796. 797. 804. 807. 811. 819—821. 822. 824. 826. 827—836. 837. 838. 840. 841. 842. 846. 847—849. 851. 856. 52 an Zahl und sehr verschiednen Dichtern angehörig. Endlich zeigt sich auch mehrfach Uebereinstimmung in der Anordnung der Lieder:

[1] Gr. de St. Leydier in der Handschrift; in C stehn R 772—774 in derselben Folge unter dem Namen Guillems de St. Leidier, 774 steht nur noch in C f, r^8 hatte daher wohl nicht Gr. (= Guiraut).

[2] Perdigons Name fehlt vor C^2 R Verz. 70, 11.

[3] Bartsch l. c. „Guillem Ademar S.“

[4] Löst Bartsch Verz 249, 4 durch Guiraut auf.

Guiraut de Bornelh	R^8	701. 702. 703.
	C fol. 21	38. 39. 40.
Raimon de Miraval	R^8	711 712. . . 727. 728. . . 732. 734. . . 737. 738.
	C fol. 76	5. 6. . . 16. 15. . . 10. 9. . . 29. 30.
Peirol	R^8	744 745. . . 747. 748.
	C fol. 100	3 4. . . 7. 8.
Guillem de St. Leidier	R^8	772. 773. 774.
	C fol. 135	11. 12. 13.
Guiraut de Calanson	R^8	775. 776. 777. 778.
	C fol. 251	1. 2. 3. 4.
Perdigon	R^8	785. 786.
	C fol. 240	5. 6.
Peire Raimon de Tolosa	R^8	813. 814
	C fol. 241	1. 2.
Gavauda	R^8	828. 829. . . 843. 844
	C fol. 318	5. 6. . . 8 9.

Die Lesarten, die C R^8 bei R^8 757 (Gaucelm Faidit) und 775 (Guiraut de Calanson) darbieten, sind derart, dass sie aus einer Quelle sich ableiten lassen, da im ersten Falle R mit seinen Abweichungen allein steht, im zweiten Falle C einen nur in unbedeutenden Punkten näher zu E sich stellenden Text darbietet. Bei Nr. 757 sind Specifica in C R^8 R^8 v. 3. 23. 24, bei 775 stimmt R^8 zu C E in v. 1. 11. 14. 30. 36 gegen D I. Zur Vergleichung anderer Lieder fehlt das Material. Weder die verglichnen Lieder noch die Attributionsdifferenzen sind der Anknüpfung von C an r^8 entgegen, (bei R^8 720. 749 giebt C den Dichternamen nach einer andern mehrfach benutzten Quelle, die auch E gebrauchte), daher die Abhängigkeit C's von r^8 als erwiesen betrachtet werden kann. — Ausser C weisst auch Q^2 auf r^8 zurück, worüber § 91 zu vergleichen ist. Benutzung von r^8 durch M wird durch die dritte Attribution wahrscheinlich. Hinzu kommt, dass M in zwei Fällen in der Liederfolge, wenn nicht zu R^8, doch zu C stimmt:

Raimon de Miraval	C fol 80	17.	18.	19.	20.	21.	22.			
	g^1 fol. 72^a	10.	9.	7.	8.	11.	12.			
	R^8	715.	725.	707.	710.	723.	709.			
Arnaut de Marolh	C fol. 108	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
	g^1 fol. 80^b	2.	3.	—	4.	5.	6.	9.	10.	11.
	R^8	—	—	673.	678.	675.	682.	687.	679.	685.

in einem Falle zu R^8

Perdigon	R^8	784.	785.
	g^1 fol. 64^a	1.	2.

Berücksichtigt man, dass C, worin r^8 zweifellos benutzt ist, nur in wenigen Fällen dieselbe Liederfolge aufweist wie R^8, und ebensowohl R^8 als C von der Ordnung der Lieder in r^8 abgewichen sein kann, so ist der Schluss aus der Uebereinstimmung der Liederfolge in C M auf Benutzung von r^8 durch M nicht unberechtigt, umsoweniger, als C M nicht bei andern Dichtern solche Uebereinstimmung zeigen. Leider sind R^8 C M gemeinsame Lieder bisher noch nicht nach allen drei Handschriften gedruckt worden, so dass das wichtige Indiciium für diese Benutzung, das in der falschen Attribution des Liedes R^8 688 gegeben ist, nicht mit Hülfe der Vergleichung der Texte als ein richtiger Wegweiser zu erweisen ist. Oder sollten R^8 und M auf eigne Hand hier gefehlt und das Lied dem Arnaut de Marolh in Erinnerung an mehrere andere dem Arnaut de Marolh gehörige und mit *Aissi com cel que* anhebende Lieder zugeschrieben haben? Vgl. noch wegen M zu r^8 § 74.

Auf diese Weise wird der gemeinsame Fehler in den in keinem nachweisbaren Zusammenhange stehenden Handschriften D^a G S R^8 zu erklären sein: das Folquet de Marselha gehörige Lied

Pos entremes me sui de far chanso

erinnerte an Peirols *Mout* (*Pos* R^8) *m'entramis de chantar voluntiers* durch seine Anfangszeile und wurde mit dem letzteren verwechselt.

Bei der neunten Divergenz, wo H P mit R^8 attribuirt, liegt der Irrthum auf Seite der unter sich verwandten Handschriften A I K d und ist in deren Quelle x (§ 62) zu verlegen. Auch das Zusammentreffen von T mit C R^8 in der 10. Divergenz involvirt noch nicht Gemeinsamkeit der Quelle, da es sich hier um Vertauschung zweier ähnlicher Namen, Gauceran und Guillem de St. Leidier, handelt, und die Gewohnheit der Schreiber für verschiedene Namen die gleichen Abkürzungen anzuwenden, Irrthümer, falsche Auflösungen und ein Zusammentreffen in solchen herbeiführen musste.[1]

[1] G = Guillem R 186. 188. 210. 2 8. 345, C fol. 370.
G = Guiraut R 41. 51, C fol. 194. 204. 269. 370, V fol. 64^a. —
Gr. = Guillem R 772.
Gr. = Guiraut R 295. 343. 689. 775.
Gr. = Guiraudos R 328. —
B = Bernart R 80. 249 etc.
B = Bertran R 166 etc.
B = Berenguier R 304. —
R = Raimon R 234. 257. 502. 807 etc. f fol. 67.
R = Raimbaut R fol. $136^{v\,b}$. —
So bildet denn H fol. 59^b den Namen Guillem de Calanson.

32. Der Inhalt von R^9 Bertran Carbonels Gedichte (857—872), R^{10} fol. 104—111, erster Theil von Guiraut Riquiers Liederbuche, R^{11} fol. 112—113 Bertran Carbonels und Guiraut del Oliviers Coblas, R^{12} fol. 115—121 zweiter Theil des Liederbuchs Guirauts, besteht durchaus in Dichtungen modernen Datums, die der Veranstalter von R primitiven Quellen entnehmen konnte. R^9 R^{12} bestehen aus Unica (vgl. § 7. § 4); der Inhalt von R^{10} steht noch in C fol. 288 in gleicher Ordnung, beide Handschriften sind aber unabhängig von einander, da C ohne Melodien ist, während R in dieser Abtheilung deren nicht weniger als 48 überliefert (§ 16 Anmerkung), andererseits weist R 12 Nummern von Guirauts Dichtungen weniger auf (§ 4), daher nur von Benutzung dergleichen Quellen durch beide Sammler, wie § 4 gezeigt ist, des Liederbuchs Guirauts, die Rede sein kann; die Frage nach der Selbständigkeit von R^{11} endlich ist § 12 bereits erledigt worden. Es sind somit die Quellen auch dieser Abtheilungen von R verloren.

33. Unter den 37 Nummern in R^{13} fol. 121—142 sind nicht weniger als 27 Unica, die 10 übrigen finden sich einzeln noch in einzelnen Handschriften (C 1. D 2. D^a 1. E 1. G 2. IKd 3. L 3. N 2. Q 2. T 1. c 3). Es überwiegen die modernen Piecen, doch sind auch ältere Dichter wie Peire de Corbiac. Folquet de Marselha, Raimon Vidal, G. de Marsan, Arnaut de Marolh, Raimon de Miraval und zwar in didactischen, erzählenden Gedichten oder Briefen vertreten. Der Sammler scheint, was er von derartigen Poesien in seinen Quellen vorgefunden, für den letzten Theil seiner Sammlung aufgespart und hier zusammengestellt zu haben. Die Quellen können nur durch Textvergleichung gefunden werden. — Aehnlich verhält es sich mit R^{14} fol. 143—148, ein Gemisch von 18 Liedern, Tenzonen, Sirventesen, Briefen, didactischen Gedichten älterer und jüngerer Dichter. Unter den 15 neuen Stücken, die R nach Abzug der 3 schon in früheren Abtheilungen vorhandnen bleiben, sind 12 Unica. Die übrigen stehen in M 1, IKd 1, J 1, g 1, eine Quelle für R^{14} kann daher mit den unserer Untersuchung zu Gebote stehenden Mitteln auch für die Nichtunica nicht nachweisbar sein.

34. Es könnte vielleicht Bedenken erregen, dass zwei Sammler nahe dieselben Quellen benutzt haben sollten, wie dies bei CR den vorangehenden Paragraphen zu Folge der Fall gewesen ist, da als Quellen für C r^{1-8} angesetzt worden sind. Sollte wirklich R nicht selbst Quelle von C gewesen sein? Die Unrichtigkeit dieser Annahme ergiebt sich aus einem Blick in den Apparat zu Peire Vidals Liedern, aus den Lesarten, fehlenden Wörtern und Strophen in R (vgl. Bartsch, P. V. Nr. 1. 3. 6. 7. 13. 19. 23 etc.), die C nicht kennt, und die auch anderen Handschriften, an die sich in diesen Fällen C annähert, ohne

ihnen auf Schritt und Tritt zu folgen, fremd sind. — Die Thatsache dass der Sammler von C dieselben Quellen von R zur Hand und nebeneinander hatte, denn er arbeitete sie mit anderen (§ 96. 97) in einander, darf daher als constatirt betrachtet werden, und es dürfte aus der Benutzung des grössten Theils der Grundlagen von R seitens C zu folgern sein, dass die Schreiber von R und C in Gegenden lebten, die nicht zu fern von einander gelegen waren, vielleicht sogar, dass die von R benutzten Quellen aus den Händen des Veranstalters dieser Sammlung in die Hände des Urhebers von C übergingen, der daher etwas später schrieb und im gleichzeitigen Besitz aller seinem Liederbuche eine bequemen Anordnung zu geben vermochte. Er erscheint als ein aufmerksamerer Copist als der Veranstalter von R, aber der Werth der von ihm dargebotnen Texte wird dadurch verringert, dass er, wie es scheint, über seine Vorlagen hinauszugehn liebte und einem Ecclecticismus (§ 97) huldigte, durch den die Reinheit seiner Ueberlieferungen getrübt wurde. Daher hat R, worin nur Copien, wenn auch theilweis unvollkommene dargeboten werden, mindestens dieselbe Bedeutung für Herstellung kritischer Texte wie C.

3. Die Handschrift H (L).

35. Die Handschrift H ist eine von den zahlreichen provenzalischen Liedercodices der Vaticana, trägt die Nr. 3207 und gehört nach Grützmacher, der Archiv XXXIV, 385 seq. Berschreibung und Inhaltsverzeichniss davon geliefert hat, dem Ende des 14. Jahrhunderts an. Sie zählt 61 folia, nicht 60, wie Grützmacher angiebt, da zwei fol. die Ziffer 34 tragen, und belief sich ursprünglich auf eine grössere Anzahl Blätter, da sich zwischen fol. 49—50 59—60, wie Bartsch, Jahrb. XI, 22 seq. zeigt, Lücken finden. Gegen das Ende sind mehrere Hände zu unterscheiden. Aeusserlich zerfällt H in zwei Sammlungen. Der Schluss der ersteren mit fol. 42 ist dadurch angezeigt, dass fol. 43ª ursprünglich weiss war und erst von jüngerer Hand mit Strophen von Liedern des Sordel, Bertran d'Alamano und Perdigon beschrieben worden ist, sowie dadurch, dass auf fol. 1—42 nur vollständige Lieder mitgetheilt sind, während die folgenden Blätter eine Sammlung von Strophen mit vollständigen Liedern untermischt darbieten (Grützmacher l. c. 385, Bartsch l. c. 22). Ueberdies kehren einige Lieder in beiden Abtheilungen wieder:

fol. 32 Elias Cairel, *Amors ben m'avetz,* fol. 58 idem,
31 Elias Cairel, *Abril ni mai,* fol. 47 oder 49[1] Uc de St. Circ.

In der ersten Abtheilung sind die Lieder nach den Verfassern geordnet, jedoch treten mehrere Dichter wiederholt auf:

Aimeric de Belenoi fol. 1. 35.
Guillem de Cabestanh 2. 21.
Sordel 3. 4.
Peire Vidal 5. 22.
Arnaut Daniel 9. 35. 41.
Raimon de Miraval 15. 42, fol. 20 Biographie.
Gausbert de Poicibot 16. 34.
Uc Brunet 18. 34.

Sieht man vom dritten Falle, wo es sich um sofortige Naçhtragung eines beim Copiren übersehenen Liedes zu handeln scheint, ab, so findet eine Wiederholung desselben Dichters zuerst auf fol. 21 statt, oder berücksichtigt man die Biographie Raimons de Miraval, auf fol. 20; auf fol. 18^a begegnet der letzte unter den doppelt vertretenen Dichtern, vor fol. 18^a findet sich dagegen Wiederholung desselben Dichters nicht. Die Absicht des Copisten, die Lieder nach Dichtern geordnet zu geben, verräth sich auf fol. 1—18^c deutlich dadurch, dass von Guillem de Cabestanh 6, von Peire Vidals 8, von Daude de Pradas 6, von Arnaut Daniel 10, von Gausbert de Poicibot 5 Lieder etc. zusammengestellt sind, welchen Grund könnte der Veranstalter von H gehabt haben die auf fol. 22 seq. stehenden 16 Lieder des Peire Vidal, die fol. 34 folgenden 2 des Gausbert de Poicibot, die 4 des Uc Brunet fol. 34, das des Arnaut Daniel fol. 35, 2 des Aimeric de Belenoi fol. 45 etc. nicht sogleich zu den ersten zu schlagen, wenn er sämmtliche auf fol. 1—42 enthaltenen Lieder gleichzeitig vor sich hatte? Erwägt man, dass nach fol. 18^a von 5 Dichtern auch Biographien gegeben werden, die H fol. 1—18^a gänzlich abgehn, und zwar von Dichtern, die sich bereits auf fol. 1—18^a vorfinden, wie Guillem de Cabestanh, Peire Vidal, Raimon de Miraval, dass ferner H fol. 1—18^a nur Lieder enthält, H fol. 18^b seq. dagegen Lieder und Sirventesen überliefert und letztere, 12 an Zahl, von den ersteren auf fol. 39^a—42^b[2] absondert (nur fol. 39^a sind noch 2 Lieder des Guiraut de Bornelh eingestreut), dass endlich auch

---

[1] Da Grützmacher die Anfänge von Liedern und Strophen von fol. 43 an nur selten anführt, so ist die Stelle nicht genau zu bestimmen. Die Wiederkehr des Liedes ist aus Bartschs Verz. 133, 1 zu entnehmen.

[2] Mehrere nennen sich selbst Sirventesen, dass auch die übrigen Lieder als solche zu betrachten sind, lehren andere Sammlungen, wo sie gleichfalls in den Sirventesenabtheilungen sich vorfinden: fol. 42^a *Pu(ois) lo dous temps* und fol. 42^b *Lo ferm voler* (vgl. Bartsch, Jahrb. XI, 22) stehn in D 449, D^a 719 (Sirventesenabtheilung D 408—494, D^a 662—721, Sitzungsber. der Kais. Ac. zu Wien, Phil. hist. Cl. LV, 379 seq., 395 seq.), fol. 42^b *Grans mestiers* in A fol. 206 (Sirventesenabtheilung, fol. 189^a—216^b, Archiv XXXIV, 158 seq.) und D 471.

innerhalb der fol. 18b—42b derselbe Dichter nicht zweimal auftritt, und auch hier Zusammenordnung der Lieder stattgefunden hat, so wird eine Scheidung von H fol. 1—42b in zwei Theile: H[1] fol. 1—18a, H[2] fol. 18b—42a, von denen der zweite nach Uc Brunet und mit dem ersten mit Biographie versehenen Dichter, Guillem de Balaun, beginnt, sowie die Annahme berechtigt erscheinen, dass H fol. 1—42 zwei successiv benutzte Quellen (h[1], h[2]) zu Grunde liegen. Sonach zerfiele H in drei Abtheilungen. H[1] zählt 60 Lieder, H[2] 70 Lieder und Sirventesen (die als besondere Lieder von Grützmacher aufgeführten aufeinanderfolgenden Nummern: *Qui saubes dar* fol. 32b und *Vezeire mes* fol. 33a bilden ein Lied). In H[1] fehlen, abgesehen von Peire Vidal, die bedeutenderen Dichter wie Guiraut, Gaucelm, Bernart etc. ganz, von Dichtern zweiter Ordnung wie Aimeric de Belenoi, Gausbert de Poicibot findet sich die für eine Sammlung vom Umfange von H[1] recht erhebliche Zahl von 6 und 5 Liedern, fast scheint es, als ob in H[1] nur ein Bruchstück einer grösseren geordneten Liedersammlung überliefert wäre. Die vorhandnen Dichter gehören dem Ende des 12. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts vorwiegend an, doch sind auch Sordels und Bertrans d'Alamano Klagelieder um Blacatz *Plaigner voill, Mout m'esgren,* vorhanden, daher die Quelle von H[1] nicht viel vor der Mitte des 13. Jahrhunderts angelegt worden sein kann. Aehnlich verhält es sich mit H[2]. Auch hier von Elias Cairel 12 Lieder, von Richart de Berbezill 5, von Guiraut de Bornelh nur 8, von den hervorragendsten Dichtern nur noch Peire Vidal, daher die Quelle von H[2], wofern H[2] selbst vollständig, ein sehr ungleichartiges Liederheft gewesen wäre. Auch diese war geordnet, dem Schreiber von H aber vielleicht nur als Bruchstück bekannt. Die jüngsten unter den vertretnen Dichtern sind wohl Blacatz und Aimeric de Belenoi. Das Alter der Quelle war kaum ein höheres als das von h[1], sie könnte noch in das dritte bis vierte Dezennium verlegt werden.

Ein deutliches Bild vom Inhalt von H[3] gewährt Grützmachers Inhaltsverzeichniss nicht. Mit Hülfe von Bartschs Verzeichniss und den aus H[3] zum Abdruck gelangten Nummern lässt es sich in folgender Weise construiren. Die Unica sind mit * bezeichnet, die von jüngerer Hand herrührenden Nummern sind durch ( ) kenntlich gemacht, zu den mit Fragezeichen versehenen Namen vermochte ich das betreffende Lied nicht ausfindig zu machen.

fol. 43a (Sordel **Domna salutz*). Str.
(Bertran d'Alamano **Nuls hom non deu,* cfr. Jahrb. XI, 22.
(Perdigon *Eu et amors,* Str. von *Los mels d'amors*).[1]

[1] Bartsch, Verz. 370, 6 als besonderes Lied aufgeführt.

fol. 43b Na Lombarda **No volgr 'aver* Str. und Biographie.
44a Guillem B. de Cazals und Bernart de Bartas, *Bernart de la Bart'* Tenzone.
Guillem Rainols *Quan auch chantar.*
44b *Auzir cugei.*
45a Na Tibors **Bels dous amics* mit Biographie.
45b Iseus **Domna N'Almucs* mit Razo. } Tenzone.[1]
Almucs de Castelnou **Domna N'Iseus* mit Razo. } Tenzone.[1]
46a *Amics ai*, Str.
Uc de Bersie *Bernart di moi*, franz.
Dalfin d'Alvergne **Mauret, Bertran* mit Razo, Tenzone, Str.
46b Gaucelm Faidit *Ben auria.*
Gaucelm Faidit und Elias d'Uisel *Gaucelm eu meteis* mit Razo, Tenzone, Str. cfr. Jahrb. XI, 22.
Manens foral Tenzone.[2]
Peire Pelissier **Al Dalfin* mit Biographie, Tenzone.
47a Guillem de Baus *Bem meravill* mit Biographie, Tenzone.
Raimbaut de Vacqueiras *Tuit me pregon* mit Biographie.
47b Folquet ?
Uc de St. Circ ?
48a Raimon de Miraval ?
Peire Vidal *Ges pel temps.*[3]
48b Perdigon ?
Arnaut de Marolh ?
49a Folquet de Marselha ?
Graf von Rodes ?
Uc de St. Circ[4] *Seigner Coms*, Tenzone, Str. } mit Razos.
Ses dezir.[5] } mit Razos.
Mains greus durs[6] } mit Razos.
**Tal domna sai* } mit Razos.
**Pasada es la sazos*[7] } mit Razos.
Guillem de St. Leidier *Ben chantera*[8] mit Razo.
49b Beatrix de Dia *Ab joi.*
50a Joan d'Albusso **Vostre domna.*
Sordel **Bel cavalier.*
Bel m'es ab mortz.[9]
Blacasset *Per cinq.*
50b Guillem Raimon und Aimeric **N'Aimeric* Tenzone, Str.

---

[1] Bartsch, Verz. 253, 1 und 20, 2, die Zusammengehörigkeit der Strophen ist hier nicht angezeigt.
[2] Vgl. zu Nr. 14—16 Mussafia l. c. 399.
[3] Bartsch Peire Vidal p. 95 giebt allerdings fol 47 an.
[4] Gedruckt, Bartsch Crest. 291—294.
[5] Bartsch, Verz. 457, 11 ist jedoch Strophe von 457, 35.
[6] Bartsch, Verz. 457, 2 ist jedoch Strophe von 457, 20.
[7] Vermisse ich in Bartschs Verz., Strophe von demselben Bau wie Verz. 370, 2.
[8] Fehlt in Grützmachers und Bartschs Verz., s. Chrest. 294.
[9] Bartsch, Verz., 437, 9 ist Strophe von 437, 7 vgl. Suchier, Jahrb. II, 91. Nr. 7.

Auzer Figueira und Aimeric ***N'Aimeric*, Tenzone, Str.
Blacatz und Peirol ***Peirol pos vengutz*, Tenzone, Str.
Blacatz und Pelissier ***En Pelissier*, Tenzone, Str.
51a Folquet de Romans und Blacatz ***En chantan*, Tenzone, Str, mit Biographie.
Gui de Cavaillo ***Dous coblas* mit Biographie, }
Bertran d'Avignon ***Ja non creirai*, } Tenzone.[1]
51b Folcon und Cavaire *Cavaire pos*, Tenzone, Str.
Graf von Flandern und Folquet de Romans ***Pois vezem*, Tenzone, Str.[2]
Graf von Proensa, Carn el Ongla ***Carn et Ongla de vos*, Tenzone, Str.
52a Gui de Cavaillo und Graf von Tolosa *Seigner coms*, Tenzone, Str.
(Guillem) Figueira, Aimeric de Peq., Bertran d'Aurel, Lambertz, ***Bertran d'Aurel*, Tenzone, 4 Str.[3]
Paves ***Anc de Roland.*
(Guillem) Figueira und Aimeric de Pequillan *Anc tan bel colp*, Tenzone, Str.[4]
52b Peire Guillem und Uc de St. Circ, *Qui na Caniza*, Tenzone.[5]
Uc de St. Circ ***Bens meravilh*, Str.
***Guillem Fabres*, Str.
***Peiramonz*, Str.
***Raimons en trobar*, Str.
***Ma domna.*
53a Maria de Ventadorn und Gui d'Uisel *Gui d'Uisel, bem*, Tenzone.
53b Guiraut und Uc de St. Circ ***N'Uc de St. Circ*, Tenzone, Str.[6]
Uc de St. Circ und Guillem de Baus ***Physica*, Tenzone, Str.[7]
54a Lanza Marques und Peire Vidal *Emperador*, Tenzone, Str.
Ricas Novas und Gui de Cavaillo ***Un vers voill*, Tenzone.[8]
Bertran d'Alamano und Graf von Proensa, Tenzone, Str.
Uc de St. Circ ***Si ma Domna*, Str.
54b Nicolaz de Turin ***N'Uc de St. Circ*, Str.
Nicolaz de Turin und Folquet de Romans ***Nicolet gran*, Tenzone, Str.
Guillem Raimon und Mola ***On son mei*, Str.
Bertran d'Alamano und Guigo *Amics Guigo*, Tenzone,
Blacasset, ***Omais non er*, Str.
55a Raimbaut d'Eira ***Coms proenzals*, Str.
Ademar Jordan, ***Paris viscom*, Str.
Peire d'Uisel *** *En Gui d'Uisel*, Str.
Savaric de Mauleon ***Domna be sui*, Str.

---

[1] Bartch, Verz. 192, 2 und 83, 2 gehören zusammen.
[2] " " 181, 1 und 156, 1 gehören zusammen.
[3] " " 10, 13. 42, 2. 79, 1. 280, 1 gehören zusammen, cfr. Suchier l. c. 91, Strophenbau übrigens identisch mit Nr. 49.
[4] " " nur 10, 9 unter der zweiten Strophe.
[5] " " 344, 5 und 457, 28 gehören zusammen.
[6] " " nur 241, 1.
[7] " " 209, 3 und 457, 30 gehören zusammen.
[8] " " 192, 1 und 330, 20 gehören zusammen.

75 Guillem Raimon **N'Obs de Biguli*, Str.
55b Guillem de Berguedan *Bernart Ditz.*
Berenguier de Palazol *Dompna la gensor.*
Sordel **Sitot m'asaill*, Str.
Montans **Vostr' alens*, Str.
80 Vesques de Clermont **L'oms que vol*, Str.
56a Mönch von Montaudon **Seigner s'aguessetz*, Str.
Graf von Rodes **Adun romeu*, Str.
Peire Guillem **Bes met*, Str.
Berenguier de Peizrenger **Mal' aventura*, Str.
85 Berenguier de Poivent **Aveglas*, Str.
Auliviers de la Mar **Ai col merce*, Str.
Aimeric de Pequillan *S'eu tan be non ames*,[1] Str.
Perdigon *Bem dizon*, Str.
Fortuniers **Sin' Aimeric*, Str.
90 56b Matheus und Bertran, **Seigner Bertran*, Tenzone, Str.
Raimon de Miraval *Enquer non a*, Str.
Lanfranc Cigala *Tan franc cor*, Str.
57a Lanfranc Cigala und Lantelm *Lantelm quius onra*, Tenzone, Str.
57b Lanfranc Cigala *N'Enric nom agrada*, Str.
95 Gui de Cavaillo **Mantel vil.*
(an. **Tant es tricer*, Str.)
58a Elias de Barjols *Ben deu hom.*
Elias Cairel *Amors be.*
Car compre.
100 58b *Duna valenta.*
Puois vei.
59a Peire de Maensac *Astrucs es cel.*
59b Guillem de Calanson *Li mei desir.*
(Gaucelm Faidit *Al semblan.*)
105 (Guillem de Berguedan *Trop ai estat*).
Un sirventes ai en cor).
(an. *Tres enimics*).

Hierunter sind 52 Unica und eine Anzahl nur in H vorkommender Dichternamen (4. 8. 9. 10. 40 etc.), was H^3 besondere Wichtigkeit verleiht. Die Quelle (h^3) muss daher zu den verlornen gezählt werden, und diese auf andern entlegneren, den Sammlern nicht zugänglich gewesenen Quellen beruhen. Der Mangel an Ordnung erweist letztere als als Gelegenheitssammlungen, die, da sich Lieder des Sordel und Bertran d'Alamano vorfinden, erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts angelegt worden sein dürften. Die meisten Dichter werden als Zeitgenossen jener beiden zu betrachten sein.

Der Schreiber von H gehörte Norditalien, dem venetianischen oder lombardischen Gebiete an, da er *tozer* = *tocar*, *zastiar* = *castiar*,

[1] Bartsch, Verz. 10, 5, ist aber Strophe aus 10, 49.

zasti = *casti, czascus* = *cascus* schreibt. Im 16. Jahrhundert gehörte die Handschrift Fulvio Orsini (Mussafia, Ueber die provenz. Liederh. des Barbieri, Sitz. Ber. der W. Ac. phil. hist. Cl. LXXVI, 251[2]). Benutzt wurde dieser Theil von H oder wohl eher ein Auszug aus demselben, vgl. § 36, von Giovanni Barbieri, wie Mussafia, l. c. 265 zeigt.

36. Auch die übrigen Theile von H stehen in Beziehung zu Giovanni Maria Barbieris Werk *dell' origine della poesia rimata* (cfr. § 110) und zwar sind, nach Mussafia l. c. 249 seq., die wenigen von Barbieri angezogenen Stücke aus H entnommen, die Barbieri aus einem *„Libro slegato"* citirt. In dem vorliegenden H finden sich nur folgende von Barbieri aus dem *Libro slegato* entnommene Stücke nicht: Libro sleg. fol. 5 Biographie des Veranstalters der Sentenzensammlung D^c (§ 117) Ferrari, die er an der Spitze dieser Sammlung *(posta dinanzi ad un libretto di stanze scelte)* weis, fol. 38 Bertran del Born Razo mit dem Sirventes *Al Lemozi,* fol. 61? Prebost de Valensa, fol. 81. Prebost de Noallac. Die Aufeinanderfolge der Lieder ist in H und Libro sleg. dieselbe (Mussafia l. c. 251), nur steht

H fol. 20^b Uc de Mataplana in Libro sleg. fol. 67,
H fol. 29^a Richart de Berbezill in Libro sleg. fol. 32,
H fol. 40^b Bischof von Clermont = Libro sleg. fol. 52 vor
H fol. 42^b Guillem de St. Gregori = Libro sleg. fol. 51, und
H fol 52^a Guillem Figueira, Aimeric = Libro sleg. fol. 80 mit
H fol. 55^b Sordel, *Sitot m'assaill* = Libro sleg. fol. 80 auf einem Blatte,

was ausreicht für die Annahme, dass H und Libro sleg. nicht identisch sind, letzteres vielmehr ein Auszug aus H ist. Die Zahl der in Libro sleg. enthaltenen Lieder lässt sich ungefähr berechnen. Für das Lied H fol. 16^b *Merces es,* das mit 3 andern Liedern auf fol. 16 steht, braucht Libro sleg. fol. 16. für H fol. 29^a *De bon loc* und *En cor,* wenn auch dies in H überlieferte Lied des Elias Fonsalada (was wegen des Vorhandenseins der Biographie dieses Dichters in Libro sleg. zu vermuthen ist) in Libro sleg. sich fand, fol. 30—32, also jedenfalls 3 fol., wo H nur 1 fol. verwendet. Auf fol. 16 bis fol. 51 des Libro sleg., die H fol. 16^b—42^b entsprechen, haben daher nur 12 Lieder Platz, während H 80 Nummern darbietet, und auf den 91 fol. des Libro sleg., deren letztes mit dem vorletzten von H sich deckt, haben höchstens 30 vollständige Lieder Raum. In Betreff der H fehlenden Stücke spricht Mussafia (l. c. 251) die Vermuthung aus, dass H möglicherweise auch andere als die oben gedachten Lücken haben könnte, — diese kämen auf H^3, und Bartsch hätte sie nicht bemerkt. Ferraris Biographie kann aber nur aus D^c (§ 117) in Libro sleg. übergegangen sein, da diese Handschrift in den oben angeführten Worten

deutlich characterisirt wird; weiteres scheint Libro sleg. dieser Sammlung jedoch nicht entnommen zu haben, da Libro sleg. fol. 6—15 sicher Stücke aus dem Anfang von H fol. 1—16, enthielt, — Libro sleg. folgt H bis zu dessen letztem Blatt, hat aber nichts H fol. 1—16 Entsprechendes, — daher würde, ist H^3 lückenlos, das H Fehlende aus einer dritten Sammlung in Libro sleg. übergegangen sein, die wegen des in keiner bekannten anzutreffenden Namens Prebost de Noaillac als verloren zu bezeichnen wäre. — Ob auch die vierte von Barbieri citirte Quelle, der Libro Siciliano (Mussafia l. c. 252 seq.) und H zusammenhängen, lässt sich aus den, wenn auch bemerkenswerthen Fällen von Coincidenz (Mussafia l. c.) der beiden Sammlungen nicht entscheiden, H fehlt unter anderm die Biographie des Elias Cairel und des Bertran del Born.

37. H^1 weicht von den Handschriften A B C D E I K L M N O P Q R S T W a f in der Attribution der Lieder ab, ist daher nicht aus denselben entstanden:

H fol. 2^b *En pensamen* Guillem de Cabestanh wie in A D T, Guillem Figueira C R, Bernart de Ventadorn B.

3^b *Lonja saison* Rostanh de Melies wie in Creg., Jordan de l'Isla A D R Creg., Cadenet C M T f, Peire de Maensac I K d, Peire Raimon N, Gaucelm Faidit P, Pons de Capdolh a.

4^b *Tot autressi* Faidit de Belȩstar wie in T, Richart de Berbezill I K N d, Albert de Sestaron L.

6^b *Quant hom es* Peire Vidal wie in den übrigen, anonym O W.

5 7^b *Ab lo douz* Daude de Pradas wie in den übrigen, Bernart de Ventadorn a.

Anc mais Daude de Pradas wie in den übrigen, Raimbaut de Vacqueiras E.

9^a *Tan sen al cor* Daude de Pradas wie in den übrigen, Guiraut de Bornelh P.

10^b *Sol soi qui sai* Arnaut Daniel wie in den übrigen, Raimbaut d'Aurenga.

12^b *Pos vei parer* Guillem de Berguedan, Peire Raimon C D^a 607 I K M T α, Lambertin D^a 707.

10 16^a *Entre dos volers* Raimon de Miraval, anonym L S.

17^b *Car nom abelis* Gausbert de Poicibot, Peire Raimon, Folquet de Marselha P, Peirol Q.

D^c F kommen nicht in Betracht, b 21^a hat *Ben ajal messatgier* (H 16^b) unvollständig, e H^1 haben nur 5 Lieder des Peire Vidal, G H^1 nur 18, U H^1 nur 17, V H^1 nur 12, c H^1 nur 16 Lieder gemeinschaftlich, auch diese Handschriften liegen daher schwerlich H^1 zu Grunde, die Sammlung c um so weniger als sie alphabetisch geordnet ist. — Von H^1 unabhängig sind A C D D^a I K M N R T d f wegen der Attributionsdivergenzen,

B D^e E F G P Q S U c e, weil für diese Handschriften andere Quellen vorausgesetzt werden müssen (s. die betr. Paragraphen), L ist eine ungeordnete Sammlung, V W Bernart Amoros sind älter als H^1, in O stehn nur 5 von den in H^1 enthaltenen Liedern, in Y keins, und b^1 (3 Lieder) ist ein Auszug von Barbieris Buch (§ 110), H^1 hat daher keine weitere Benutzung erfahren. Die Uebereinstimmung zwischen H^1 T in der Attribution des Liedes *Tot atressi* (3) beweist nur, dass, da H^1 T wegen Attribution 2 unabhängig sind und sonstige Indicien für ihre Zusammengehörigkeit fehlen, die mit einander verwandten I K N d dasselbe falsch attribuiren, Bartsch, Verz. 421, 9 legt also mit Unrecht das Lied dem Richart de Berbezill bei.

Verwandtschaft zeigt H^1 mit einer A D I K N gemeinsamen Quelle x^1 (§ 63) in der Anordnung der Lieder einzelner Dichter (vgl. § 62).

Aimeric de Belenoi						
H^1	1.	2.	3.	4.	5.	6.
A fol. 119	2.	1.	3.	7.	4.	5.
D	186.	188.	189.	191.	187.	192.
I fol. 125	4.	5.	9.	6.	2.	1.
N[1]	—	13.	11.	—	10.	9.

Daude de Pradas						
H^1	1.	2.	3.	4.	5.	6.
A fol. 122	1.	2.	3.	4.	5.	6.
D	193.	194.	195.	196.	197	198.
I fol. 111	—	7.	—	—	—	6.
N	182.	183.	184.	188.	189	190

Arnaut Daniel										
H^1	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9	10.
A fol. 39	5.	4.	13.	9.	8.	7.	1.	11.	10.	3.
D	175.	176.	174.	177.	178.	179.	180.	183.	182.	185.
I fol. 65	10.	7.	4.	1.	2.	3.	2.	12.	11.	6.
N	—	—	293.	286.	287.	288.	—	291.	290.	

Peirol							
H^1	1.	2.	3	4.	5.	6.	7.
A fol. 137	7.	16.	15.	17.	18.	8.	12.
D	209.	210.	216.	211.	212.	214	205.
I fol. 56	10.	9.	3.	20.	18.	19.	15.
N	68	76.	75.	73.	85.	84.	63.

Raimon de Miraval					
H^1	1.	2.	3.	4.	5.
A fol. 43	3.	2.	20.	1.	6.
D	329.	338.	343.	344.	345.
I fol. 67	9.	6.	16.	7.	2.
N	36.	34.	—	33.	39.

[1] Wegen der Nummern zu N. s. § 92.

Gausbert der Poicibot	H^1	1.	2.	3.	4.	5.
	A fol. 115	2.	3.	5.	1.	6.
	D	157	158.	160.	162	161.
	I fol 80	3	6.	4.	5.	1.
	N	318.	322.	320.	—	321.

Auch zwei Dichter lassen H^1 A D in gleicher Weise aufeinander folgen:

H^1 fol. 16—18	Gausbert de Poicibot	= A fol. 115—116	= D fol. 46—47.
18	Uc Brunet	= A 117—119	= D 48—49,

Momente der Ueberstimmung, die nicht das Werk des Zufalls sein können. Die obige Zusammenstellung zeigt, dass dieselbe eine engere ist zwischen H D, als swischen H und A I oder N (H D gleiche Folge in 23 Fällen, H A in 12, H I in 7, H N in 9), h^1 ist daher auch nicht in directe Verbindung mit x^1 oder α zu bringen, sondern mit der von D benutzten, aus x^1 geflossenen Quelle k^1 (§ 63), — ob aber auch mit k^1 zu identificiren? H^1 und D haben 51 gemeinsame Lieder, H^1 fol. 4^a *Qui ques esmai* Bertran d'Alamano, und fol. 4^b *Si col malaus* Sordel, sind zwar Unica in H, H fol. 3^a *Domna meillz* Sordel steht nur noch in F, H fol. 12 *El temps* Guillem de Berguedan nur noch in C, L N (Bartsch, Verz. 124, 9), H fol 4^b Faidit de Belestar und fol. 12^b *Pos vei* Guillem de Berguedan (Bartsch, Verz. 355, 13) lassen sich ebensowenig in H^1 voraussetzen, wohl aber darf dies für H fol. 3^a Sordel *Paigner,* fol. 4^c Bertran Alamano *Mout mes,* fol. 5^a Peire Vidal *Ben magrada* geschehen, weil A I K diese Lieder enthalten (§ 63), die Annahme der Identität von h^1 und k^1 ist daher zulässig, wenn man die an erster Stelle aufgeführten 6 Lieder als vom Schreiber von H selbst nachgetragen betrachtet. Da es für die Benutzung von H^1 gleichgültig ist, ob man k^1 durch h^1 mit H^1 vermittelt oder nicht, so bleiben wir bei der einfacheren Annahme stehen, nehmen h^1 und k^1 für identisch und lassen die 6 H^1 eigenthümlichen Lieder aus einer zweiten nicht näher zu bestimmenden Quelle in H^1 übergegangen sein. Ein intermediäres h^1 würde jedoch in einem Falle vorausgesetzt werden müssen. Dass H^1 nur Bruchstück einer auch die berühmteren Dichter berücksichtigenden Sammlung sei, ist schon § 35 vermuthet worden und wird bei dem Zusammenhang von H mit k^1, worin jene durch zahlreiche Lieder vertreten waren, im höchsten Grade wahrscheinlich. Es ist anzunehmen, dass sie die ersten Lagen in H einnahmen, wie in A D I K, der Verlust dieser ersten Lagen von H müsste aber noch jetzt wahrnehmbar sein. Sollten Merkmale dafür fehlen, so könnte H^1 nur als

Copie eines defecten h^1 betrachtet werden. Gegenüber k^1 ist H^1 nur ein Auszug.

Anlässlich der Uebereinstimmung der Handschriften H A D in der Anordnung der 6 denselben gemeinsamen Lieder des Daude de Pradas verdient noch ein Punkt Erwägung. Die 6 Lieder stehn nicht nur in H A D in gleicher Aufeinanderfolge, sondern sie sind auch alphabetisch geordnet. In A D folgen noch einige andere Lieder desselben Dichters in nicht alphabetischer Ordnung. In Gruppen von 3 stehen jene 6 Lieder alphabetisch geordnet auch in N, H 4—6 zeigt die alphabetische Aufeinanderfolge auch in M (g^1 fol. 105—106), H 3—6, in E 121—122, den übrigen Handschriften, die dieselben Lieder des Daude enthalten, CRIK, ist diese Ordnung fremd. In inhaltlichem Zusammenhange stehn die Lieder nicht, und wenn auch Merkmale für Verwandtschaft von E M mit den Handschriften der Gruppe x^1 (§ 115) vorhanden sind, so bieten doch weder A D E H M N noch die andern Handschriften ein zweites Beispiel von alphabetischer Ordnung der Lieder eines Dichters dar. Sollten die 6 Lieder, die schon in x^1, der Quelle von k^1 und A (§ 63), diese Ordnung gehabt haben müssen, von dem Veranstalter von x^1 aus einem von Daude selbst veranstalteten, alphabetisch angelegten Liederbuche entnommen sein? Da es von Daudes Liedern in der Biographie, Mahn, B. 29, heisst: *no moviant ben d'amor, perque non aviant ben sabor entre la gen, ni non foron cantadas ni grazidas,* so hatte Daude Veranlassung und es blieb ihm nur der einzige Weg übrig sie schriftlich zu verbreiten; da aber aus ihrer Aufzeichnung auf Liederblättern die alphabetische Ordnung noch nicht erklärt wird, bleibt nur die Annahme der Existenz eines von Daude selbst veranstalteten Liederbüchleins übrig, das als das älteste nachweisbare eines provenzalischen Dichters zu bezeichnen wäre. Vgl. § 8^1.

38. Wegen der folgenden Attributionsdivergenzen ist H^2 nicht aus A C D D^a D^c E G I K L M N O P Q R S V W a c d f hervorgegangen, und sind A B C D D^a D^b D^c E I K M N P R S T a d f unabhängig von H^2.

H^2 fol. 22^a *Ja vei* Guillem de Cabestanh wie in den übrigen, Girardus in Q.
24^a *Per meill* Peire Vidal wie in den übrigen, Guiraut de B. P.
27^b *Amors* Peire Vidal mit D^a, Bernart de Ventadorn[1] C M R S a.
28^a *Ades on mais* Gui d'Uisel mit C P R, Mönch von Montaudon A I K d an. L.
30^a *Tuit demandon* Richart de Berbezill wie in den übrigen, Peire Raimon M, Folquet de Marselha P, an. W.
30^b *Los nous mes* Richart de Berbezill wie in den übrigen, Gaucelm Faidit W.

[1] Die beiden Dichter stehn in D^a hinter einander.

31^a *Bem cuidava* Richart de Berbezill wie in den übrigen, Daude de Pradas C.
31^b *Abril ni mai* Elias Cairel wie in den übrigen, Uc de St. Circ G fol. 86^a[1] 88 H^2, an. N.
32^a *Totz mos cors* Elias Cairel wie in den übrigen, Uc de St. Circ G.
34^b *Amors ben* Elias Cairel wie H^2, Elias de Barjols C D^a E I K S f, an. G.
34^a *Sieu vos* Gausbert de Poicibot I K d, Mönch von Montaudon D^a an. G.
35^a *Coindas* Uc Brunet wie in den übrigen, an G O V.
35^b *Al plazers* Arnaut Daniel wie in C R, Uc Brunet A D D^a I K M N Creg.[2]
39^b *Al plus leu* Guiraut de Bornelh wie C M R V a, Guillem de Cabestanh A D I K.
40^a *Tostemps* N'Augiers wie in A D I K (Augier Novella), Arnaut Daniel c.
Trop be N'Augiers, Daude de Pradas A C D E I K N.
41^a *Turc Malec* Raimon de Durfort wie in A D I K, Audoi C R.
41^b *Pois Raimons* Arnaut Daniel wie in D I K, Arnaut de Marolh C R, Guiraut de Bornelh A.
41^b *Serventes* Peire de Maensac, Peire de Bussignac A B C D I K.
42^a *Pu(ois lo dous)*[3] Peire de Maensac, Peire de Bussignac A B C D I fol. 196[4] R, Peire Cardenal D^b T.

Der Handschrift B fehlen die Biographien des Guillem de Balaun H 18^b und Elias Fonsalada H 29^a, T zählt 10, U 7, b 3, e 11 Lieder (darunter 9 des Peire Vidal), sie sind ebensowenig zulängliche Quellen für H^2, und da für F (4 Lieder mit H^2), G (14), Q (22), U c (10, darunter 9 Peire Vidal), V (7), b e andere Quellen aufzuweisen sind (§ 120—122. 87. 80. 82. 106. 107. 110—115), L nur 4, O nur 3, W nur 5, X nur 1 Lied mit H^2 gemeinsam überliefern, so ist auch H^2 nicht geeignet als Quelle dieser Handschriften angesehen zu werden. H^2 ist demnach von allen unseren Handschriften, und diese sind sämmtlich von H^2 unabhängig.

Die dritte Attributionsdivergenz weist auf Zusammenhang von H^2 mit D^a hin, da C R M, S, a wenigstens drei Gruppen von Handschriften repräsentiren, also nur in der von D^a H dargebotnen Attribution ein Fehler vorliegen kann; die dreizehnte verlangt auch nicht H^2 mit C R zusammenzustellen, da weil M mit N (§ 74) und Creg. zu M (§ 97) in Beziehung steht, und durch die Aufeinanderfolge der Dichter Uc Brunet,

---

[1] Fehlt Bartsch, Verz. 133, 1.
[2] Arnaut Daniel folgt in H^2 unmittelbar auf Uc Brunet.
[3] Cfr. Jahrb. XI, 22.
[4] Fehlt Bartsch, Verz. 332, 1.

Arnaut Daniel in H^2 der Fehler seine Erklärung zu finden scheint, der Attributionsirrthum auf der Seite von A D D^c I K N M Creg. gefunden werden muss, vielmehr wäre die gemeinsame Quelle für diese Handschriften in Beziehung zu H^2 zu setzen; die vierte Attribution zeigt H^2 auf Seite unabhängiger Zeugen C R, P und die unter einander verwandten A I K d ebenfalls im Irrthum, ebenso die vierzehnte, wo H^2 zu C R M, V, a gegen die verwandten A D I K sich stellt. Die Vergleichung der Aufeinanderfolge der Lieder von H^2 mit der in andern Handschriften ergiebt folgende Uebereinstimmung (vgl. auch § 62):

Guillem de Cabestanh	H^2	1.	2.
	A fol. 83	2.	3.
	D	357.	358.
	I fol. 105 bis	1.	2.

Richart de Berbezill	H^2	1.	2.	3.	4.	5.
	A fol. 164^b	1.	3.	5.	—	4.
	D	359	D^a641.	642.	361.	362.
	I fol. 87	1.	4	5.	6.	7.
	N	—	—	59.	56.	57.

Elias H^2	1.	2.	3.	4.	5.	6. 7.	8.	9.	10.	11.	12.
Cairel A fol. 50	2.	1.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
D	D^a624.[1]	—	D^a 730.	D^a 625.	—	—	D^a 290.	D^a 623.	291.	626.	627.
I fol. 106	5.	—	9.	6.	—	—	2.	1.	3.	7.	8.
N	414.	415.	416.	417.	418.	419.	420.	—	—	—	—
R^3	274.	275.	276.	277.	—	—	278.	—	—	—	—

Uc Brunet	H^2	1.	2.	3.	4.	(5. Arnaut Daniel)
	A fol. 117	2.	3.	5.	6.	4.
	D	164.	166	168.	165.	167.
	I fol. 102	5	6.	1	2	3.
	N	370.	372.	367.	368.	369.

Guiraut de Bornelh	H^2	5.	6.	
	D^a	546.	547.	
	I fol. 25	45.	46.	(fehlen A N).

H^2 stimmt mit A in 16, mit I in 14, mit N in 11, mit D in 4, mit D^a in 6, mit R in 4 Fällen, hier zeigt sich also eine engere Verwandtschaft

[1] Mit fetter Ziffer wird angedeutet, dass gleiche Aufeinanderfolge zwischen den unter H stehenden Handschriften unter einander statthat.

zwischen A H^2 als zwischen D, D^a H^2 und letztere als so geringfügig, dass sie kaum Zusammenhang zwischen H^2 D, H^2 D^a zu constatiren ermächtigt. Festzustellen, ob ein solcher dennoch vorhanden, erlauben die Varianten der Handschriften A B[1] C D[2] H M N Q[3] U V zu dem Liede *Leu chansoneta* Guirauts de Bornelh. Dasselbe mag, da gelegentlich auf das Verhalten der Handschriften bei demselben zurückzukommen sein wird, mit den Varianten hier Platz finden. Das Lied lautet nach H^2:

Leu chanchoneta e vil
Auria obs a far,
Qeu poges enuiar
En Avergn'al Dalfi
Pero, sel dreit cami
Poges n'Ebles trobar,
Bel poiria mandar
Qeu dic qen l'escurzir
Non es l'affanz,
Mas en l'obra sclarzir.

E qui del fort fuzil
No uol coutel tozar,
Ja nol cuit aguchar
En un mol senbeli,
Ge ges l'aiga del ui
Non fetz deus al maniar,
Ans en uolc essachar
Qe fes esdeuenir
L'aiga qeranz,
Pois uin per meill grazir.

Per qeu d'ome sotil,
Qe sap son meill triar,
Nom met d zastiar
Ni fort no m'atai.
Mas un pauc me desui
Qe non o posc mudar,
Tant m'es greu a portar
Qi si sap esscernir
Tanz dentr'en canz
Ni cui com al partir.

H Str. 3 = 4 Str. in C U; H 4 = 3 C U, 5 V; H 5 = 7 C U V; H 6 = 5 C U; H 7 = 6 C U, 4 V. --

1 e] *fehlt* A B N 2 m'auria C M U V 3 que A B C D N U V 5 e se el M 6 *fehlt* D, neblon A B M U V 7 volria B D volgra A, demandar A B, condar M, ben lo volgra mostrar V 8 qo ges en C D M.

11 del] de A B C D M N U V fonsil D 12 sap D V 13 ia non lan afilar D afinar C afillar M afilar U esmolar V 14 a un D 15 quar, car C V ges del M e] *fehlt* A B C D N U V de A B C D N U V 17 ans si A B C D M se U V 18 que] e A B C D M U 19] d'C M U V 20 bon uin A B fez uin D.

21 pero C masges D 22 qui A C U si M pus V 23 non D U a C U V del A B en M prenc a D 24 nom natahi A B C M N V non athai U ni sol no men desui D 25 cum pauc V men A B N men tain D 26 quar C U can V e M durar V 27 car no saben triar D 28 si] non A B C M N U V dessernir A B deuezir C quant uen al D 29 cans, quan C U D dentre A B C M N entre(s) D U V tanz A B C V 30 so ne U ni co qi D er huei cum D.

[1] Mahn G. 183.

[2] Bartsch Gr. 242, 46 fehlt bei Angabe der Stelle, wo D gedruckt ist, der Buchstabe D.

[3] Varianten daraus von Grützmacher zum Texte von A beigefügt Archiv XXXIII, 323.

E qi dinz son cortil,
On om nol pot forzar,
Se uana d'aiudar,
Pois non fai mas qe ri,
Pro a de qes zasti.
Et qi per sol gabar
Uol sos clameus pagar,
Ja re qe dezir,
Non cal enanz
Ni li lais auenir.

Ja seu prec un de mil
Fors qe nol uoill nomar
Per paor de cuiar
Qe dreisses lo cossi,
Qa lo ser lo maiti
No pot re meillarar,
Qe ia pres lo sopar
No l'auzires re dir
Qeis lo mazanz
No eisca pres dormir.

Et s'a fait son gentil
A la valor leuar,
Aissis fai a guidar
Com se sent a la fi.
Qe lo sauis me di
Qe ges al meill tenzar
No dei ome lauzar
Per son gen escremir,
Ni per colps granz,
Qe prez pent al fenir.

E qi per sol un fil
Pen prez c'on sol amar,
Greu poira pois trobar,
S'il romp qe ferm lo li.
C'a pauc en un trai
No son li ric auar,
Car, si com degra usar,
Zascus et enantir
Prez e bobanz
E iois los fan fugir.

Ja s'eu torn en humil
Uas mon bel seignor car,
Al re noi sai mandar
Mas qe s'amors m'auci.
Plus mal asseissi
No sen pogr'enuiar,
Q'era no pos pauzar
Mas trebaill e conssir,
Si qe mos chanz
En sia pres del fenir.

31 son] sol C 32 don, gitar V 34 qen A B C D M N V 35 ben a D 36 per] de C U V fol D 37 clams uistz M amics Q U veniar D 38 ia dieus A B C D M N U V qel A B D M U quan C V 39 no li D non tal U non quel V 40 nis ol faz M nol faz V.

41 mas ieun (ieon) A B mas eu D mas sin M mas hieun tri C entri un(s) U V 42 pero C U mas V forzis M forsq(i)eu A B laus C D U V 43 dencuzar C U V dacusar M 44 quel A B C D M N U quem V detres U corqui M 45 cui *alle* lo ser] del s C V lo m.] al m. A B C N V el m. M nil Q U 47 ni C qui N e si U mia V que sapres M ia, lo *fehlt* V 48 no] nos U 49 lo lor U 50 mes capres N.

51 sil *alle* 52 *fehlt* A B N, Q? 53 fan, fam A B C M N U V alsils deu om D agizar M aiudar V 54 conseron M se sen A B C D N U 55 lo] uns D 56 C D U V 57 iuiar M 58 ben A B C M N U V 60 qel C D pren C V ietz M.

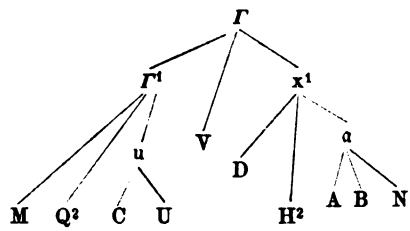
61 e ia ua per C qe (qi) ia per un M U un sol V 62 pren V pretz com soli a C presar V 63 e poira grieu C M U 64 sis A B C U V si D M N qi C M N U 66 los U 67 quaisi A B D M N V qaiscuns U 68 *fehlt* A B N per ells e ruenir C M N (enantir) V Cusqes dom e seruir D 70 els C U len A B N V.

71 mas ieu (cum) A B D M ia siem N eram C U V 72 bel] *fehlt* U bon M 73 cal re V al res noil A B ren als nol sai comtar C U (mandar) D non, comdar M 75 ai plus A B C D M N ia pois U ia peyer V 77 no sain A B N non sai M no quam saup C no cal sai enueiar U nol calgra V 77 nom C V pensar D U 78 ans C U V 80 es ia A B C D M N e ia U de D.

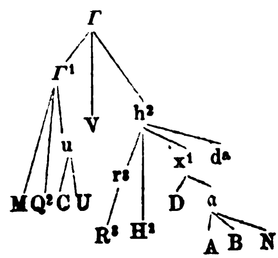
E deurial mandar
Mon Sobretotz e dir
Qe maier danz
Er seus sim fai faillir.

81—84 *fehlt* V 81 degraill be D demandar U 83 qel A B C D M N U 84 sil C U.

Die Handschriften stellen sich hier folgendermassen zu einander:



Dass H² unabhängig von A B N ergeben v. 52 68, die Unabhängigkeit H²'s von D v. 6. 24. 25. 27, von C U V die Strophenordnung, von M v. 7. 37. 54. 60. 73 etc.; die Unabhängigkeit aller dieser Handschriften von H² v. 38. 51. 60. 75 etc. Die Quelle *a* wird gefordert für A B N durch v. 52. 68, x¹ für D H², weil D H² mit A B N nach v. 2. 19. 37. 45 zu einer Gruppe gehören, u für C U wegen der Strophenfolge und v. 70. 73. 84, *Γ*¹ wegen der Uebereinstimmung von M Q² mit C U in den Lesarten, der Abweichung von CU in der Strophenfolge, sowie wegen v. 63. 71, *Γ* für V, weil V Lesarten der beiden Gruppen in sich vereinigt und dem Originale dadurch näher tritt, v. 43. 68 etc. — Hiernach haben A H² nicht gemeinsame Quelle, trotz ihrer engeren Uebereinstimmung in der Liederfolge, die Ueberlieferung des *Leu chansoneta* zeigt aber auch D H² nicht in engerem Zusammenhange als die Anordnung der Lieder es that, es wäre daher nicht begründet, für D H² als gemeinsame Quelle k¹ anzusetzen, und zwar umsoweniger, als in k¹ (der Quelle für D I § 63) Elias Cairel's Lieder in anderer Reihenfolge standen als in A N H² (§ 38). Daher kann H² nur x¹ (vgl. § 63. 64), eine in A D I K N übergegangene Sammlung zur Grundlage gehabt haben, es muss also h² sein = x¹ oder h² ist selbst Quelle von x¹ gewesen. Die letztere Annahme ist bei dieser Alternative die allein zulässige wegen der Attributionsdivergenzen 4. 13. 14, die im ersteren Falle nicht statthaben könnten, das obige Schema wäre daher in folgendes zu verändern. (Die Stellung von d*, R³ zu h² ist um Wiederholung der Figur an späterer Stelle zu vermeiden gleich hier bezeichnet):



H^2 hat mit A D I K 33 Lieder, mit A I K 12, mit A N 3, mit A D 3, mit I K N 1, mit D I K 1, mit N 1, mit I K 5, mit D 1, also im Ganzen 60 Lieder, die in x^1 gestanden haben können; von den übrigen in x^1 nicht voraussetzbaren Stücken stehn 4 in $D^a H^2$ (fol. 26^b *Estat,* fol. 27^b *Amors* noch in andern, fol. 40^b Bischof de Clermont, 42^b Guillem de St. Gregori, *Ben grans* cfr. Bartsch, Jahrb. XI, 22 nur in $D^a H$), 4 in C H^2 (fol. 27^b *Amars*, 38^a *Sil plagues*, fol. 29^a *En cor* mit andern, fol. 39^b *Sola* nur in C), 1 ist Unicum in V H^2 (fol. 37^a *En un chantar*), 1 in R H^2 fol. 18^b Guillems de Balaun Biographie, 1 in I K fol. 29^a Biographie des Elias Fonsalada. Diese Nummern würden in x^1 ausgelassen oder könnten zu h^2 von späterer Hand hinzugefügt worden sein, keins von beiden lässt sich beweisen. Ebensowenig lässt sich genau feststellen, ob h^2 unverstümmelt sich bis auf die Zeit erhalten hat, wo der Schreiber von H eine Abschrift davon nahm, der nach § 64 Anmkg. die Quelle jedenfalls kürzte. Ist aber nicht etwa obige Stammtafel nur für Guirauts Lied giltig? Diese Frage bleibt noch zu beantworten. Dass sie zu verneinen und für den ganzen Inhalt von h^2 die Stammtafel massgebend ist, kann jedoch erst § 64 gezeigt werden. Gestellt werden muss sie darum, weil sich h^2 auch als eine Quelle von d^a (§ 65) erweist, das von den aus x^1 hervorgegangenen Handschriften neben x^1 benutzt wurde. Denn wie soll anders das Zusammengehn von $D^a H^2$ bei Attribution 3, das 6malige Zusammentreffen in der Liederfolge bei nur 18 gemeinsamen Liedern, und das Vorkommen zweier Unica in diesen Handschriften erklärt werden? Gegenüber dieser die Hälfte der gemeinsamen Lieder betreffenden Uebereinstimmung scheint die Annahme, dass der Attributionsfehler in beiden Handschriften durch Zufall herbeigeführt worden sei, unzulässig, und die Herleitung der 18 $D^a H^2$ gemeinsamen Lieder aus h^2 geboten. Dass D^a nur diese Lieder enthält, kann nicht befremden, da es nur Auszug aus einer umfangreicheren Handschrift (d^a) ist, die von dem Veranstalter der Sammlung D bloss zur Ergänzung von k^1 benutzt worden ist, der aus d^a nur entnahm, was er nicht schon aus jener Quelle transscribirt hatte (§ 57). Hiernach dürfen aber

auch die 4 in D^aH enthaltenen, in x^1 nicht voraussetzbaren Lieder und die in HIK überlieferte Biographie des Elias Fonsalada h^2 zugeschrieben werden.

Endlich scheint h^2 theilweis auch in r^3 (§ 26) übergegangen zu sein. In R^3 227 findet sich nicht nur dieselbe Attribution des Liedes *Ab plazers* wie in H^2 (s. o. 13), und gleiche Anordnung mehrerer Lieder des Elias Cairel (s. o.), sondern beide haben (mit C) ein Unicum H^2 fol. 29^a *En cor ai* (R^3 281), nur H^2 R überliefern die Biographie des Guillem de Balaun, beide enthalten die längere Biographie des Peire Vidal (Bartschs Peire Vidal 87 seq.), auch Guillems de Cabestanh und Raimons de Miraval Biographien sind in H^2 vorhanden, im Ganzen haben R^3H^2 freilich nur 11 (R 227. 233. 234. 274—281) gemeinsame Lieder, und von den andern findet sich nur eine beschränkte Anzahl in den früheren Theilen von R vor. Immerhin sind die Momente der Uebereinstimmung erheblich genug, um den Zusammenhang von h^2 mit r^3 wahrscheinlich zu machen, da unter 15 gemeinsamen Nummern nicht weniger als 12 eine Hindeutung auf diesen Zusammenhang enthalten. Hiernach wäre r^3 eine aus wenigstens zwei Quellen combinirte Sammlung (§ 19), für die h^2 nur accessorisch benutzt wurde. Dass nicht das umgekehrte Verhältniss zwischen h^2 r^3 obwalte, dafür spricht die 17. Attributionsdivergenz. CR nennen den Verfasser N'Audoi[1] gegen AD IK H^2 Raimon de Durfort mit Unrecht, da Turc Malec in seiner Erwiderung auf jenes Gedicht, dem völlig gleichartig gebauten Sirventes *En Raimon beus tenc a grat,* seinen Gegner mit dem Namen Raimon anredet, und Arnaut Daniel in seiner Nachbildung der beiden Sirventesen *Pus en Raimons e 'n Turc Malec* Raimon ebenfalls als Verfasser beseichnet.

4. Die Handschrift O (M).

39. Diese Handschrift, Vatican. Bibl. Nr. 3208, von Grützmacher Archiv XXXIV 368 seq. beschrieben, gehört dem Anfange des 14. Jahrhunderts an und zählt 96 pag. Bartsch (Jahrb. XI, 23) hat bemerkt, dass in dieser Handschrift mehrere Male Lieder in einander übergehn, z. B. p. 12 die Tenzone *Jausel Faidit* nach der 3. Strophe in Uc Brunet's *Cortesamen mou en mon cor*, p. 15^a Raimon Jordans *Per qual*

[1] Wie dieser Irrthum entstand, vermag ich nicht zu sagen, da das Sirventes weder nach C noch R gedruckt vorliegt. Bartsch giebt zwar Verz. 397, 1 an Mahn Ged. 420. 421 CI, dort steht aber Arnaut Daniels Nachbildung Verz. 29, 15.

forfaich, p. 53 *Cuiamen* etc., eine Erscheinung, die man mit Bartsch daraus zu erklären hat, dass die Vorlage, die der Schreiber benutzte defect war, und durch Ausfall von Blättern die am Fusse eines Blattes stehenden Anfangsstrophen eines Gedichts unmittelbar vor die Schlussstrophen eines andern Gedichts geriethen, aus welchem unzusammengehörigen Theilen der unachtsame Schreiber von O ein Ganzes machte. Er dürfte demnach weniger Sammler als Copist einer seinem Liederbuche in der Anordnung genau entsprechenden Vorlage gewesen sein.

O scheint jedoch aus vier verschiedenen Theilen zu bestehn. Im ersten p. 1—32 = 2 Quaternionen werden die Verfasser der Lieder genannt und diese nach dem Namen der Dichter geordnet, im zweiten p. 33—73 sind alle Lieder anonym, der dritte 75—80 enthält 8 Lieder des Folquet de Marselha mit Biographie, der vierte, p. 81—96, 23 Tenzonen und 1 Sirventes, der Inhalt von O beläuft sich also auf 147 Nummern, das von Bartsch (l. c. 24) auf p. 35 bemerkte, von Grützmacher übersehene Unicum hinzugerechnet. Die Unterscheidung eines ersten und zweiten Theils wird jedoch von sehr fraglicher Richtigkeit, wenn man wahrnimmt, dass im ersten Theile die Dichternamen an ganz falscher Stelle stehn und auf mehrere Lieder statt auf einzelne bezogen sind, dass ferner die von O benutzte Vorlage nicht fertig ausgeführt war, und einzelne Dichternamen, für den Rubricator an den Rand geschrieben, stehn blieben, die dann von dem Schreiber von O auf falsche Lieder bezogen, und irrthümlicher Weise über einem nachfolgenden Dichter zugehörige Lieder geschrieben worden sind. Berücksichtigt man diese Versehn, so hört der Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Theile auf. Um dies deutlich zu machen und behufs Feststellung der von O benutzten Quellen ist eine Neuverzeichnung des Inhalts der p. 1—73 mit Angabe der Attributionen der Lieder nach den andern Handschriften erforderlich. Die links stehenden Namen in folgender Uebersicht von O p. 1 bis 73 sind die in O überlieferten, die zur rechten Seite die der andern Handschriften; sie attribuiren wie O, wo rechts kein Name steht.

p. 1	1	Guillem do St. Leid.	*Ben chantera* ACIKLMNRSTUVdfg.
	2		*Estat aurai* ACDIKMRSTU, Bernart de V. V.
2	3	Raimbaut do Vacq.	*Si de trobar* GQg, Raimbaut d'Aur. S, Lamberti de B. C (N 314), an. L.[1]
	4		*Savis e fols* ACDD^{c}EGIKMRSUf.
3	5		*Leu pot hom* ACDEGIKMQRSUf$\alpha\beta$, Raimbaut d'Aur. Creg.
4	6	Bernart de Ventad.	*Cant part la flor* ABCDD^{c}EFGIKMNPQQ^{1}RSTUaf, Folquet de M. W.

[1] Bartsch's Angaben Verz. 281, 9 sind hiernach zu berichtigen. In Q steht das Gedicht fol. 50.

p. 5	7	Folquet de Mars.	*Sal cor plagues*	ABCDD^cFGIKMNPQRST Vef.
	8		*A cant gens uenz*	ABCDD^cGIKLMNPQR SUVcf
6	9		*Per deu, amors,*	ABCDD^cEGIKMNPQRS UVcfg *α*[1].
7	10		*Non es meraveilla*	Bernart de Vent. ACDF GIKMNPQRSUVWag, anonym L[2].
	11	Ugo Bruneng	*Pos la drecz*	ABCDD^cGHIKMNQRSTU.
8	12		*Ais con larbres*	Aimeric de Peq. ABCDGI KMNPQRSbcf[3] Uc Brunet g.
9	13		*Nuls hom no sap*	Aimeric de Peq. CRc[4].
	14		*En greu pantais*	Aimeric de Peq. ACDD^cG IKMNPQSUcf Aimeric de B. R, Peire V. R^2.[5]
10	15	Aimeric de Putham	*Cel que sirais*	ABCDD^cGIKMNPQSUcf.
	16		*Cant e deport*	Gaucelm F. ACD^aFGIKMN PQRSTUVaf, anonym X.[6]
11	17		*Tot mi cuidei*	Gaucelm Faidit ACDEFGI KLMNPQRSVf.[7]
12	18	Bernart de Ventad.	*Cant la foilla*	D^aGIKQ, Gaucelm F. CEM Ra, Peirol S.
	19		*Jausel faiditz tu uos*	Albertet ACDD^aEG II^2KK^2Q[8].
	20		*Ben aia amor*	Daude de Pradas AC$D^a$$D^c$F GIKMNRf *α*.[9]
	21		*Amors menuida a,*	Daude de Pradas ACD^a EIKNf *α*[10].
14	22	Albertetz	*Un sonet gai' A,*	Daude de Pradas CD^cIKM NRd *α*.
15	23	Raimon Jordan.	*Per qual forfaig*	ABCDIKLRTaf, Gui d'-Uisel M; S p. 199 Raimon Jordan de Cofenelt.[11]

[1] f fol. 23 fehlt Bartsch.

[2] Bartsch Verz. 70, 31 in O an.

[3] Bei Bartsch Verz. 10, 50 steht O unrichtig.

[4] Desgl. ib. 10, 39,

[5] G fol. 11 ist nicht anonym, wie Bartsch, Verz. 10, 27 angiebt, und O attribuirt, wenigstens nach Grützmacher, nicht Aimeric de P.

[6] O ist nach Gr. nicht anonym, Bartsch Verz. 167, 15.

[7] Desgl. ib. 167, 60.

[8] Bartch, Verz., 16, 16 stellt O unter Albertet; geht über in Uc Brunets *Cortesamen,* Bartsch, Jahrb. XI, 24.

[9] ib. 124, 6, O anonym.

[10] ib. 124, 2, O anonym.

[11] ib. 404, 6 S unter Raimon Jordan, vgl. Meyer, Rapport, part. I, 257 (Paris 1871). Geht über in ein anderes Lied, Bartsch Jahrb. XI, 24.

p.	24		*En aisim pren* Guillem Magret Creg. D^a EI KMRe, Albert de St. C, anonym G W.
16	25		*Bona dona* Bertran del Pojel CDIKLT Bertram S.[1]
17	26		*Autresi con perseuaus* Richart de B. CD^aGI KNQRST, anonym W X.
	27		*Atresi con le leos* Richart de B. ABCDD^cG IKLMNQRSUα, anonym W.
18	28		*Atresi con lolifan* Richart de B. ABCD^a D^c GHIKLMNPQRUf, anonym W X.
19	29	Albertet	*Ab ioi comencei* A A^a CDEFGIKMR
	30		*En amor ai . . fransa* ACDD^cEGIKMR, Folquet de M. c.
20	31		*En amor ai . . segnoraie* ACDEGIKM, Bernart de V. Creg. R.
21	32	Peirols	*Corus qes fezes* ABCDD^cEFGIKMNQR SVacα.
	33	Contencio Rambaut und Albertet	*Albertet dos pros ceualler* a (Jahrb. XI, p. 16 Z. 11).[2]
22	34	Cathenet	*A com dompna* ABCDD^cEFGIKNPRSTUfα.
23	35		*Leials amics* Pons de C. ACDFIKMNRT a b f.[3]
	36		*Lomal damor* Perdigo ABDD^cFGIKNP QSU, Folquet de M. CR[4]
24	37	Poutz de Capdoill	*Si con aisel* AB Creg. DD^cGIKNOPRSTU bbf, Arnaut de M. CMR^2, Girardus Q.
	38		*Jes de chantar* Gui d'U. ACDD^cFGIKMN QRf, anonym W.
25	39		*Si bem partez* Gui d'U. ABCDD^cFGIKLM NPQUfαβ, anonym R
26	40		*Per fin amor*
	41		*Aram requier* Raimbaut de V. ACDD^cEM PRTUb.
27	42		*Aissi con cel . . seingner* Mönch v. M. ABCD EGIKMRSTU, Raimon J. P, Gausbert de P. f, anonym L.

[1] L fol. 48^b wohl dasselbe Lied, Bartsch Verz. 87, 1 nicht notirt.

[2] a fehlt Bartsch Verz. 388, 1.

[3] F fol. 27^b ib. 375, 14, O ist als anonym bezeichnet.

[4] C fol. 5 Folquet stellt Bartsch Verz. 370, 9 zu den Perdigons Namen überliefernden Handschriften.

p.	43	Pontz de C.	*Lo temps aqueu* Bernart de V. ACDFIKLMNQR Vaβ.[1]
28	44		*A ben chantar* Guirauts de B. ABCDIMNQRTUc.
29	45		*Anc enemics* Uc de St. C. AB Creg. DD^{c}EGIKLNP RUT, Uc Brunet C.
	46		*Tres enemics* Uc de St. C. ACDEFGIKLNPU, anonym H.
30	47	Peirols	*Dun bon vers* ACDD^{c}FGIKLMNQRSUVV^{2}c, Albert de S. T.
31	48		*Si bem soi loing* ABCDGIKMNPQRTV, Peire V. F.
	49		*Er sespan la flors* Raimbaut d'A. CDEIKMRa, Arnaut D. Uc, anonym N.
32	50		*Manta gens* Peirol ACDEFIKMNPQSTcg, Peire V. Creg. R, anonym f.
33	51	(Anonym)	*Greu fera* Folquet de M. ABCDD^{c}EGIKMNRTU Vc, Guiraut de B. P.
	52		*Mult i fetz* Folquet de M. ABCDEGIKLMNPQR STUVc.
34	53		*Quant amors* Peirol ACDGIKLMNRSTa.
35	54		*Per dan qi* Peirol ACDFGHIKMNQRSTVc.
	55		*Ues vos soplei — premeramen* Raimon J. ABCDIKL MPSUaf, anonym W.[2]
36	56		*Tot lan mi ten* Perdigo ABCDD^{c}FGIKNPQRSVf.
37	57		*Lo genz temps* Peire V. MTaeα, Bernart de V. ABC DGIKNRa.[3]
	58		*Seu fos en cort* Peire V. ABCDD^{c}EFIKMNPQRS cef.
38	59		*Lo genz cors* Gaucelm F. ACDEGIKMNQRTVXa.
39	60		*Nuls hom no sap* Uc de St. C. ABCDD^{c}ELPR, Peire M. N.[4]
	61		*Aissi con la chandella* Peire R. de P. ABCDD^{c}FGI KMNQRSUcf, Richart de B. T.
40	62		*Baron ihesus* Peire Vidal ABCDD^{c}EIKLMNQR Tce.
41	63		*Aissi con cel-amatz* Arnaut de M. ABCDD^{c}FGIKN PSUcα, Aimeric de P. Creg. R., Cadenet M, Folquet de M. f, Raimundus Q.
42	64		*Per gran franchisa*
	65		*Arai sabrai* Girandos lo R. CDD^{c}EFGIKPRSUe, Arnaut D. M, Folquet de M. T, Raimon J. f.

[1] L fol. 139 fehlt Bartsch Verz. 70, 27.

[2] Auf Nr. 55 folgt ein in L 118 Albertet zugeschriebenes Lied (Bartsch Jahrbuch XI, 24) *Bon chantar* etc. 5 Str. und Gelcit.

[3] In a zweimal cfr. § 28 zu R 394.

[4] E p. 163, G fol. 83^b, L fol. 9^b fehlen ib. 457, 26.

p. 43	66	(Anonym)	*Des en bon vers*	Peire Rotgier ACDIKMRTcα, Jaufre R. S.
44	67		*Coindas razos*	Uc Brunet ACDD^{c}HIKMNQRSTUα, anonym GV.
	68		*Ara non uei*	Bernart de V. ABCDEFGIKLMPQRSVa, Peire V. W.
45	69		*Non pot esser*	?
	70		*Can hom .·. poder*	Peire Vidal ABCDD^{c}EFGHIKLMNPQRSTUcefα, anonym W.
46	71		*Si ben sui loing*	Peirol ABCDGIKMNPQRSV, Peire V. F.
47	72		*Bona dompna*	Pistoleta D^{c}IKRT.
	73		*En consirers*	Bernart de V. ACDGIKLMNQRV.
48	74		*Cant ai sufert*	Gaucelm F. ABCD^{a}D^{c}EFGIKLMNPQRSTUVabf, Folquet de M. Q^2.
49	75		*Tot hom caiso*	Aimeric de P. ABCDD^{c}IKNQRUcf, anonym G.
50	76		*Daizo don hom*	Aimeric de P. CD^{a}D^{c}EIKPR.
	77		*Sitot mi soi*	Folquet de M. ABCDD^{c}GIKMNPQRSUVWcf.[1]
51	78		*Si con li peis*	Arnaut de M. ABCDD^{c}FGIKNPRSUcf, Richart de B. M, Pons de C. R^2, Raimont Q.
	79		*Densegnamen*	Arnaut de M. ACDEFIKMNRSUc, Girardus Q.
52	80		*Sim destregnez*	Arnaut de M. ABCDD^{c}EFGIKMPRSUcf, Raimont Q.
	81		*Ans uas amor*	Arnaut de M. ACDD^{c}FIKMNRTUc, Raimont Q, Folquet de M. V.
53	82		*Luiamen ma tr.*	Aimeric de P. ACDIKMNRf, Blacasset P.[2]
54	83		*Fonca nuls hom*	Guiraut de B. ? G fol 111^b.
55	84		*Ben fara chanzos*	Gui d'U. ACDD^{c}GIKMNQRST.
56	85		*Totz hom qi ben*	Guillem Fig. CD^{a}R^a, En Gui F. M, Ademar T, Cadenet f.
	86		*Tan mabellis*	Folquet de M. ABCDEGIKLMNPQRSUVWbcf.
57	87		*Nom posc sofrir*	Peire Raimon de T. ABCDD^{c}FIKMNRUc.
58	88		*Trop ai estat*	Perdigo ACDD^{c}EFGIKMNPQRSUVfα.[3]
	89		*Ja nos cuy hom*	Folquet de M. ABCDD^{c}EGIKMNQRTUVcf, Guiraut de B. P.
59	90		*Arondeta*	

[1] Steht O p. 50 und O^2 p. 77, fehlt beide Male bei Bartsch Verz. 155, 21.
[2] Geht in O über in Gui d'Uizels *Anc non cuidei* (Bartsch, Jahrb. XI, 24).
[3] P fol. 29^b fehlt Bartsch, Verz. 370, 14.

p.	91 (Anonym)	*Uns volers* Folquet de M. A B C D E G I K M N Q R T V c.[1]
60	92	*Cant uei la lauzeta* Bernart de V. A C D E F G I K L M N P Q R S U V a, Peire V. W.
61	93	*Ben man perdut* Bernart de V. A C D D^c F G I K M N Q R S V a.
	94	*Conhert ara* Berart de V. A C D D^c G I K M N P Q R S V a, Arnaut de M. T.
62	95	*Aram conseillatz* Bernart de V. A B C D E G I K M Q R S V a f.
63	96	*Cant herbe* Bernart de V. A C^a D I K M N R V a.
64	97	*Ges de chantar* Bernart de V. C G M N R S a, Saill de Sc. D^a I K, Guillem A. E.[2]
65	98	*Ben magrada* Peire Vidal A C D^c H I K M N Q R U c.
	99	*Tant ai longamen* Peire Vidal A C D D^c E H I K L M N P R S T c e.
66	100	*Cant lautra dousa* Bernart de V. A C G M N R V a, Peire C. D^b.[3]
	101	*En abril* Bernart de V. Creg. G R, Peire Bremon lo Tort C D I K c, Peire T.[4]
67	102	*Tuit cil qi amon* Gaucelm F. A C D D^c G I K L M N Q R S U V a f.
68	103	*Lem platz* Gaucelm F. A C D L M N R V a.
	104	*Celeis cui am* Gaucelm F. A a, Guiraut de C. C D^a E I K R R^2.[5]
69	105	*Atrucs es cel* Pons de C. A C D I K R T f α, Peire de M. H.
	106	*Dompna eo uos sui* Guillem de St. D. A B C D G I K M Q R V b, anonym R^2.
70	107	*Non cuigei* Daude de Pr. A C D^a D^c G I K M N R.
	108	*De totz chaitius* Pons de C. A B C D I K M R T a b.
71	109	*Ben sai qe per* Pons de C. C D^a R.
	110	*Se totz los gaug* A C D I K M T a b α, Peire d'Al. R 402, anonym L.
72	111	*Meraueill mei* Pons de C. a, Folquet de M. A D^a I K N P Q, Folquet de R. C R.[6]
	112	*Can uei la flor*
73	113	*Ja non cuidei* Raimbaut de V. A B C D D^c G I K M P Q R S U.
74	114	*Aissi con es* Raimon de M. A B C D D^c E F G H I K L M N Q R U V β.

[1] O fehlt ib. 155, 27.

[2] O fehlt ib. 70, 21.

[3] Nach Bartsch Verz. 70, 37 auch in D^a I K Q, aber nicht in den gedruckten Inhaltsverzeichnissen dieser Handschriften aufgeführt.

[4] O attribuirt nach Bartsch Verz. 331, 1 Bernart de Ventadorn.

[5] O attribuirt nach Bartsch Verz. 243, 2 Gaucelm Faidit.

[6] Nach Bartsch, Verz. 375, 21 R Pons de Capdolh.

40. Ein Blick auf die zur Linken und Rechten stehenden Dichternamen lehrt, dass in O eine grosse Zahl von Attributionsfehlern entstanden ist, die die Vorlage von O (o) nicht aufwies, und die schon darum erst von dem Schreiber von O hervorgerufen wurden, weil O mit denselben ganz allein steht. Die drei aufeinander folgenden Lieder 12—14, die Uc Brunets Namen in O tragen, dem das vorangehende 11. Lied gehört, werden in allen Handschriften dem Aimeric de Pequillan beigelegt — nur in g steht Nr. 12 unter Uc Brunet (darüber siehe unten), es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, dass o mit ihnen attribuirte, die 3 Lieder des Aimeric dort ebenfalls hinter dem einen des Uc Brunet standen und der bei Nr. 12 in o an dem Rand gesetzte Name Aimeric's von dem Schreiber von O übersehen wurde, weil er nur die über die Texte gesetzten Namen glaubte berücksichtigen zu müssen oder berücksichtigte, oder der an den Rand zu Nr. 12 gesetzte Name des Aimeric de Pequillan verblasst war. Dass der Attributionsfehler sich auf mehrere demselben Dichter angehörende Lieder erstreckt und zu dem nachfolgenden Nr. 15 Aimeric's Name auch in O überliefert ist, ist ein sicheres Anzeigen für die Correctheit o's in Bezug auf die Attributionen. Derselbe Fall wiederholt sich bei Nr. 16. 17, die nach allen übrigen Handschriften Lieder Gaucelm Faidits sind, in O aber als Lieder des (Nr. 15) vorangehenden Aimeric de Pequillan erscheinen müssen.[1] Andere Fälle solchen Ursprungs von Attributionsfehlern bieten Nr. 26 bis 28. 38—39. 45—46 etc. dar. Hier kann man nicht im Zweifel sein, wie o attribuirte, ebensowenig bei den anonymen Liedern 51—114, wenn mehrere Lieder, die von den andern Handschriften demselben Dichter beigelegt werden, aufeinander folgen, wie z. B. Nr. 51—52. 53—54. 61—62. 92—97. 102—104 mit der characteristischen Attribution bei Nr. 104 etc. Fraglich ist dies jedoch in dem Falle, wenn O von Dichtern nur einzelne Lieder mittheilt, und die Handschriften in der Attribution abweichen, wie bei Nr. 31. 63 etc., oder wenn zwei Dichter in O aufeinander folgen, denen beiden von den übrigen Handschriften ein in O nicht ausdrücklich mit dem Verfassernamen versehenes Lied zugeschrieben wird wie bei Nr. 6. (18.) 20—22. 57, ein auf diese 5 Lieder sich beschränkendes Zusammentreffen von Attributionsdivergenz. Im ersten Falle wird man nicht irren, wenn man in o die Attribution der Majorität der Codices voraussetzt, wofern nur von einzelnen Handschriften Widerspruch erhoben wird, wie dies fast durchweg geschieht, vgl. Nr. 2. 5. 10. 19. 24. 25. 35 etc., im andern Falle kann

[1] Bartsch fasst diese Lieder als anonym in O auf.

nur eine anderweitig constatirte Verwandschaft von O mit andern Handschriften eine Entscheidung herbeiführen.

Der erste Theil des in den Attributionen berichtigten O stellt sich hiernach als eine Liedersammlung dar, in der die Lieder nur einzelner Dichter zusammengeordnet sind. Ganz dasselbe hat statt im zweiten Theile, wo, wie die Uebersicht zeigt, Lieder des Folquet de Marselha 51—52, Peirol 53—54, Aimeric de Pequillan 75—76, Arnaut de Marolh 78—81, Bernart de Ventadorn 92—97. 100—101, Peire Vidal 98—99, Gaucelm Faidit 102—104, Pons de Capdolh 108—111 in Gruppen beisammen stehn, mit denen aber einzelne Lieder verschiedner Dichter alterniren. Somit verschwindet die bei einem ersten Blick auf den Inhalt von O hervortretende Verschiedenheit der Theile und erscheint die Voraussetzung verschiedner Vorlagen für O^1 O^2 unbegründet. Doch sind noch einige Momente ins Auge zu fassen, die für diese Annahme sprechen könnten. Unwesentlich ist, dass in O^1 nur höchstens 2—3 Lieder eines Dichters beisammen stehn, z. B. Nr. 1—2 Guillem de St. L., 7—9 Folquet de M. etc. in O^2 dagegen von Bernart de Ventadorn Nr. 92—97 z. B. 6, denn meist sind auch hier nur 2—3 Lieder desselben Dichters zusammengestellt, O^2 51—52, 53—54 etc. Ebensowenig ist von Gewicht, dass in O^1 O^2 dieselben Dichter auftreten, O^1 6, O^2 92 bis 97 Bernart de Ventadorn, O^1 7—9, O^3 51—52, Folquet de Marselha etc., denn die Wiederkehr desselben Dichters hat innerhalb O^1 und O^2 selbst statt (vgl. O^1 10. 43, 2. 41 etc., O^2 51. 77. 86. 89. 91, 53. 71, 56. 88 etc. Eher könnte für die Trennung das Auftreten des nämlichen Liedes in O^1 O^2 *Si be sui loing* O^1 48, O^2 71 angeführt werden, allein dies lässt sich auch durch die Annahme erklären, dass der Veranstalter der Quelle von O 1—114 bisweilen Copien von Liederblättern nahm. Die Annahme je einer Quelle für O^1 und O^2 von denen die erste bis Nr. 50 gereicht hätte, entbehrt daher der Begründung und es kann nur von 3 Theilen, O^1 1—114, O^2 p. 75—80, O^3 p. 81—96, die Rede sein. Wie ist nun die Entstehung von O^1 1—114 zu denken? Da O^1 wenigstens zum Theil die Lieder zusammenordnet, so scheint auch die Quelle für O 1—114 als eine geordnete Sammlung betrachtet werden zu müssen. Diese kann als eine einheitlich geordnete gedacht werden, die aber dann in verschiedenen Anläufen vom Schreiber von O excerptorisch benutzt worden sein müsste, indem er sich nach einem genommenen ersten Auszug entschloss, sie ein zweites, drittes und viertes Mal u. s. f. auszuziehen, — eine jedenfalls sehr künstliche Erklärung der Wiederkehr derselben Dichternamen in O^1, da z. B. Bernart de Ventadorn sieben Mal und nach Intervallen von 2-4 Liedern anderer Dichter O^1 68. 73, 92—97. 100—101 auftritt, also mindestens eine sieben-

malige Benutzung derselben Quelle anzunehmen wäre. Die Quelle von O^1 kann sodann von derselben Beschaffenheit wie O^1 gedacht werden, unter welcher Voraussetzung die Frage nach der Entstehung von O^1 aber nur weiter zurück verlegt wird, denn es handelt sich dann um Aufhellung der Entstehung der Quelle von O^1. Oder sollten so viele einheitlich geordnete kleine Quellen für O^1 vorausgesetzt werden, als von Wiederholungen freie Liedergruppen sich in O^1 zeigen? Dann müssten den Gruppen O^1 1—9, O^1 10—17, O^1 18—21, O^1 22-28, O^1 29—49, O^1 50—52, O^1 53—61, O^1 62—69, O^1 70—88, O^1 89—90, O^1 91—99, O^1 100—114, also 114 Nummern nicht weniger als 12 Liederhefte zu Grunde gelegt werden, die 3—21 Lieder umfasst hätten, zum Theil also geordnete Sammlungen von einer Dürftigkeit des Inhalts, wie sie nicht weiter nachzuweisen sind. Da nun O^1 wegen der dabei sich nicht erklärenden Attributionsirrthümer auch nicht etwa eine blosse Zusammenstellung von 114 selbstständigen Liederblättern sein kann, so bleibt nur noch eine Möglichkeit übrig, die Annahme, dass der Veranstalter der Quelle von O^1 1—114 (o^1) Liederblätter copirte, und dieselbe immer dann erst transscripirte, wenn er eine Anzahl solcher Blätter beisammen hatte. Diese trug er nach Verfassern geordnet in sein Buch ein, und zwar geschah dies wenigstens 12mal, da O^1 1—114 in 12 geordnete Gruppen zerfällt, möglicherweise noch öfter, was sich jedoch nicht bestimmen lässt, da nicht festzustellen ist, wie viel Blätter von O^1 verloren gegangen sind. Diese Hypothese ist völlig im Einklang mit dem Alter, das man o^1 zuschreiben darf. Der älteste unter den in O^1 überlieferten Dichtern ist Bernart de Ventadorn, die jüngsten sind Daude de Pradas und Aimeric de Pequillan, O^1 enthält also nur Dichter der letzten Hälfte des 12. und der ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts. Man darf demnach die Entstehung von o^1 in eine Zeit verlegen, in der die Troubadourpoesie noch in voller Blüthe, und die Lieder älterer Troubadours noch in Liederblättern verbreitet waren, in den Anfang des 12. Jahrhunderts, und in o^1 eine Gelegenheitssammlung von respectablem Alter und von hohem Werthe erkennen.

O^2 p. 75—80 ist nicht nur darum als ein von O^1 zu sondernder Theil aufzufassen, weil 2 von den darin enthaltenen Liedern des Folquet de Marselha p. 76 *Molt i fes* und p. 77 *Sitot me sui* schon in O^1 Nr. 52. 77 vorhanden sind, sondern weil O^2 und O^1 durch die unbeschriebene Pagina 74 sogar äusserlich von einander getrennt werden. Jedenfalls kamen diese Lieder des Folquet dem Schreiber von O erst nach vollendeter Copie der Quelle o^1 in die Hände. Ob die den letzten Abschnitt von O ausmachende Tenzonensammlung p. 81—96 ebenso sich zu O^1 verhält wie O^2, steht dahin, und es ist fraglich ob sie nicht

derselben Quelle wie O^2 entnommen ist. Unzweifelhaft lehrt der erste Anblick, dass sie auf einer andern umfangreichen Sammlung beruht, die die Tenzonen zusammengestellt enthielt, sehr leicht möglich erscheint es, dass nach p. 80, womit der 5. Quaternio und O^2 schliesst, einige Quaternionen ausgefallen sind, und dass $O^{2\cdot3}$ Copie einer Lieder und Tenzonen umfassenden Sammlung sind.

41. Wenn die Annahme richtig ist, dass O^1 von einer auf Liederblättern beruhenden Quelle (o^1) abgeschrieben ist, so kann die Quelle von O^1 nicht identisch sein mit einer andern erhaltenen Handschrift, denn unsere übrigen Liedercodices sind von abweichender Beschaffenheit und weniger primitiven Ursprungs. Eine Bestätigung der Richtigkeit der Annahme liegt jedenfalls darin, dass o^1 in den Attributionen nicht immer mit ihnen im Einklang ist. Der Herleitung von O^1:

aus	A	ist entgegen die Attributionsdifferenz bei Nr.	21. 57. 111, der
„	B	die bei Nr.	57.
„	C	„ „ „	3. 18. 20. 22. 24. 37. 45. 57. 101. 104. 111.
„	D	„ „ „	57. 101.
„	D^a	„ „ „	21. 97. 104. 111.
„	D^b	„ „ „	100.
„	D^c	„ „ „	21.
„	E	„ „ „	18. 21. 97. 104.
„	G	„ „ „	24. 37. 57. 67. 75.
„	H	„ „ „	46.
„	IK (d)	„ „ „	21. 22. 57 97. 101. 104. 111.
„	L	„ „ „	3. 10 42 110.
„	M	„ „ „	18. 22. 23. 36. 37. 78.
„	N	„ „ „	3. 21. 22. 57. 111.
„	P	„ „ „	42. 51. 111.
„	Q	„ „ „	37. 78 79. 80 81. 111.
„	R	„ „ „	14. 18. 22 31 57. 104. 110 111.
„	S	„ „ „	3. 18 23. 25.
„	T	„ „ „	47. 94. 101.
„	V	„ „ „	2. 67. 81.
„	W	„ „ „	6. 24. 26. 28 38. 55. 92.
„	X	„ „ „	16. 26 28.
„	a	„ „ „	18.
„	c	„ „ „	30. 101.
„	f	„ „ „	21. 42.

Da von F bei dieser Feststellung ganz abzusehen ist, b e nur 6 Lieder, bezw. Strophen gemeinsamer Lieder enthalten, und g ebenfalls nur 6 Lieder zählt, so erscheint o^1 auch von Seiten der Attributionen unabhängig von allen unseren Handschriften mit einziger Ausnahme von U, die als geordnete Sammlung und bei 48 gemeinsamen Liedern o^1 ebenfalls nicht genügt. Uebrigens erlauben auch die Lesarten von U

bei Nr. 1 (vgl. v. 19. 20. 21 etc.) 2 (v. 5. 7. Halbstrophe etc.) nicht die Herleitung von o[1] aus dieser Sammlung. — Quelle war aber ebensowenig o[1] für die meisten andern Handschriften aus den gleichen Gründen. Die Unabhängigkeit von o[1] ergiebt sich aus Attributionsdivergenz

für	A	bei	Nr.	21. 57. 111.
„	B	„	„	57.
„	C	„	„	18. 21. 22. 36. 37. 104. 111.
„	D	„	„	57.
„	D[a]	„	„	21. 104. 111.
„	D[c]	„	„	22.
„	E	„	„	18. 21. 22. 104.
„	G	„	„	57?
„	IK (d)	„	„	21. 22. 57. 104. 111.
„	M	„	„	18. 22. 37.
„	N	„	„	21. 22. 57. 111.
„	P	„	„	111
„	Q	„	„	111.
„	R	„		22. 36. 50. 57. 104. 111
„	a	„	„	18.
„	f	„	„	21. 36.
„	α	„	„	21.

Für F S T U V b c e werden in den Paragraphen 120—122. 101. 77—78. 80. 107. 110—115. 82 andere directe Quellen nachgewiesen, (siehe auch noch hier unten), wegen der Quellen von H s. § 37. 38, für Zusammenhang von L (25 L) und W (7 L) mit o[1] fehlen Indicien, somit scheint o[1] von keiner von unseren Handschriften, ausser von O direct benutzt worden zu sein. Nur für den besonders paginirten Anhang in g[1]: g (Archiv XXXIV, 96—97), der 6 Lieder umfasst, die sämmtlich in o[1] stehn, ist die Frage unerledigt, und in dem Sinne zu beantworten, dass dieser Anhang von g[1] auf o[1] direct beruhe. Die 6 Lieder

g 1[a]	Guillemo di santo Desiderio	= o[1]	1.
	Rambaldo di Vacheiras		3.
1[b]	Folqueto di Marsiglio		9.
	Bernardo del Ventador		10.
2[a]	Uzo Brunenzo		12.
	Perollo		50.

folgen auf einander wie in o[1], wenn auch hier durch andere Lieder getrennt, und zu o[1] 10 giebt g den Verfassernamen an, der in O[1] nicht teht, und der oben (s. Verz.) für o[1] postulirt wurde, wonach nicht O[1] selbst vom Schreiber von g excerpirt worden sein kann. Da aber g

mit O¹ Nr. 12 dem Ugo Brunenzo gegen alle anderen Handschriften beilegt,[1] so ist diese Attribution auch in o¹ vorauszusetzen, obwohl zu erwarten war, dass o¹ den Namen des Aimeric de Pequillan enthalten hätte (s. Verz.)[1] — wodurch sich übrigens wiederum O¹ als treue Copie von o¹ erweist, — und danach ist auch die Herleitung von S b c aus o¹ unmöglich.

In den Attributionen stellen sich einzelne Handschriften zu o¹, hier besteht die Möglichkeit einer gegenseitigen Abhängigkeit. G Q g bieten bei Nr. 3 den Namen Raimbaut de Vacqueiras dar, S den dafür wohl nur verschriebenen des Raimbaut d'Aurenga, C den des Lamberti de Bonanel, in N steht das Lied unter andern Liedern des letzten Dichters; G stellt sich ebenso bei Nr. 97 und mit R⁶ bei 101 zu o¹, bei Nr. 18. 57 (s. unten) dann, wenn in o¹ Bernart de Ventadorn vorausgesetzt wird, und bei Lied Nr. 101, das nur noch in Creg. R⁶ dem Bernart de Ventadorn zugeschrieben ist, von Diez (L. u. W. 40) und Bischof (Biographie des B. de V., Berlin 1873 p. 66) diesem Dichter mit sehr wahrscheinlichen Gründen abgesprochen wird. Wie hier so scheint auch bei Nr. 3 eine falsche Attribution in o¹ G Q, S vorzuliegen, da Verwandtschaft zwischen C und N nicht erweislich ist. Diese beiden Attributionen, die um so eher erst in o¹ entstanden zu sein scheinen, als die betreffenden Lieder bei andern in o¹ richtig attribuirten derselben Dichter stehn und Raimbaut und Lamberti, Bremon und Bernart verwechselbare Namen sind, würden nothwendig Zusammenhang zwischen o¹ mit der gemeinsamen Quelle von G Q : q (§ 86), sowie mit S und r⁶ bedingen, während aus den übrigen Fällen, wo o¹ mit andern richtig attribuirt, ein solcher Schluss nicht erlaubt ist. Hieraus würde sich als sehr wahrscheinlich ergeben, dass Nr. 18 Bernart de Ventadorn in o¹ wirklich zugeschrieben wurde (cfr. § 28). G hat 66, Q 58 Lieder mit o¹ gemeinsam, keine von den übrigen Attributionen ist der Ableitung von q aus o¹ hinderlich, da Nr. 57 nicht gegen G entscheidet, und Nr. 111, weil in G fehlend, auch in q nicht vorausgesetzt werden

[1] Nur in dem Falle, dass bei Nr. 10 in O¹ der Name Bernarts de Ventadorn stünde, was aber Bartsch bei seiner Durchsicht von O wohl bemerkt haben müsste, könnte O¹ als Quelle des Anhangs von g betrachtet werden. Fehlt also in O¹ der Name, so folgt, dass o¹ Abschrift einer Sammlung ist, in der Uc Brunet ebenfalls vor Aimeric de Pequillan stand, und das, was über o¹ gesagt ist, bezieht sich auf die Quelle von o¹ (o''), die fehlerhafte Attribution Uc Brunet wäre dann schon in o¹ entstanden. Dasselbe gilt von Nr. 3. 18. 21. 22. 101. 104. 111, wo Attributionsfehler vorliegen, die lediglich durch die Umgebung, in der sich die Lieder befinden, hervorgerufen worden sind; o¹ wäre also nur Copie einer Gelegenheitssammlung o¹'.

muss. Aber alle weiteren Criterien, die wir besitzen, um Zusammenhang der Quellen von G Q, O[1] darzuthun, versagen, — weder in der Aufeinaderfolge der Lieder, die allerdings bei Herstellung einheitlicher Ordnung in q eine wesentlich andere hat werden müssen als in o[1], noch in der der Dichter, noch in der Orthographie zeigt sich Uebereinstimmung. Ob bei Nr. 100, wo G eine Lesart (*freida* statt *dousa*) mit A theilt, gegen O[1] Zufall das Zusammengehn von A G bewirkte, oder ob G hier eine Quelle von A benutzt hat, muss die Vergleichung der Texte des Liedes selbst ergeben. Ebenso fehlen weitere Anhaltspunkte für die Bestimmung des Verhältnisses von S (57 L), oder dessen Quellen und von r[6] (26 L) zu o[1], nur mit Hilfe der Vergleichung der Texte ist diese Frage zu lösen. Bei Nr. 58. 70 stimmt in der That der Text von O zu S (vgl. Bartsch P. Vidal Nr. 43. 23).

Die Attributionen bei Nr. 22. 104 würden ferner, wenn sie oben richtig angesetzt sind, Verwandtschaft zwischen A und o[1] anzunehmen nöthigen. In der Ordnung der Lieder treffen beide Handschriften nur bei

o[1] 29—30 = A fol. 54[a] Albertet,
45—46 = A fol. 154[ab] Uc de St Circ

zusammen, aber auch der Text des von falscher Attribution in A o[1] betroffenen Liedes Nr. 104 ist in beiden Handschriften gegen C D[a] E I in genauem Einklang (vgl. v. 3. 37. 39. 43. 48), und da in A die Verse o[1] 43--44 dieses Liedes in einen zusammengezogen sind, so wird das Verhältniss von A zu o[1] dahin bestimmt, dass o[1] eine der Quellen von A gewesen. Würde die Uebereinstimmung in der Liederfolge, — deren Dürftigkeit freilich nicht auffällig ist, da A noch eine andere viel umfangreichere Quelle zu Grunde legte (§ 63) und nur secundär o[1] benutzt haben kann, häufiger sein, so wäre ein Bedenken gegen die Herleitung obiger Lieder aus o[1] unzulässig. Die angeführten drei Momente, die noch eine Ergänzung durch Zustimmung von Seiten der Textvergleichung wünschenswerth erscheinen lassen, werden übrigens § 67 noch eine weitere Stütze erhalten.

Endlich steht Bernart Amoros Sammlung in 3 Attributionen 21. 104. 111 o[1] zur Seite, auch bei Nr. 57 treffen beide zusammen, nämlich im Namen Bernart de Ventadorn; den Namen Peire Vidal empfing a aus m § 71. Also stimmt G zu O[1] auch hier. Weitere Momente der Uebereinstimmung fehlen, da es sich aber um f a l s c h e Attributionen handelt, so ist an der Benutzung der Sammlung o[1] durch Bernart Amoros nicht zu zweifeln, vorausgesetzt, dass die Ansetzung der Namen Daude, Bernart, Peire bei den 4 Liedern für o[1] in obiger Liste richtig ist; § 67 wird hierfür den Nachweis geben und das Verhältniss der

Sammlung des Bernart Amoros zu o^1 genauer bestimmen. Recht gut würde sich die Attribution in C E M R bei Nr. 18 aus o^1 erklären; allein es ist auf das Zusammenstehn der verwechselten Autoren in diesem Falle kein Gewicht zu legen, da diese Andeutung einer Verwandtschaft von r^5 zu o^1 vereinzelt dasteht, und die grosse Zahl entgegenstehender Attributionen in r^5 eine Herleitung von r^5 aus o^1 nicht zulässig erscheinen lässt, § 28.

42. Die 8 Lieder des Folquet de Marselha, denen in O^2 die Biographie dieses Dichters vorangestellt ist, finden sich sämmtlich nur in A M, in M fehlt aber die Biographie. In A 65^b stehn ausserdem O^2 1. 2 in gleicher Folge, dies genügt jedoch nicht zu einer Anlehnung von O^2 an A. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, das O^2 mit O^3 auf Bernart Amoros' Sammlung beruhe. Zwar ist in dem von B. Amoros Sammlung erhaltnen Auszuge a nur Folquets Biographie und von den Liedern nur O^2 1 vorhanden, a überliefert aber nicht sämmtliche von B. Amoros gesammelte Lieder (§ 70), und auf Beziehungen zwischen O^2 und B. Amoros deutet schon der Umstand hin, dass O^2 a mit demselben Liede *Pos entrames* die Liederabtheilung Folquets de Marselha beginnen. Von Wichtigkeit wird diese Uebereinstimmung dadurch, dass von den 23 Tenzonen und einem denselben angefügten Sirventes, aus denen die Abtheilung O^3 besteht, Bernart Amoros' Sammlung nur das Sirventes entbehrt und die Tenzonen gruppenweis in derselben Aufeinanderfolge darbietet. Dies lehrt das in a erhaltene Verzeichniss der von B. Amoros gesammelten Tenzonen, das Bartsch Jahrbuch XI, 15—17 in richtiger Erkenntniss seiner Wichtigkeit publicirt hat.

O^3	1.	2	3.	4.	5.	6.	7.	8.[1]	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.
a	18	19.	55.	56.	57.	58.	59.	60. 61	62.	63.	64.	65	66.	67.	68.	70.	71.	72.	73.	12.	13.	14.	15.[2]

Hierunter sind a 58. 66. 72. 73 Unica in O^3 a, die Häufigkeit der Uebereinstimmung der Liederfolge erweist die Richtigkeit der Annahme einer gemeinsamen Quelle für O^3 a mit Evidenz, und man wird ihr nicht nur das bei Bernart Amoros nicht nachweisbare Sirventes, sondern auch den Inhalt von O^2 vindiciren dürfen, da an die Entnahme dieser wenigen

[1] In O p. 55 nur eine Tenzone zwischen Simon und Lanfranc nach Grützmacher's Verzeichniss von O, in a deren 2.

[2] Die oben gebrauchten Nummern bedeuten die fortlaufenden Tenzonennummern in O a Eine grosse Zahl dieser Tenzonen von a sind in Bartschs Verz. nicht aufgenommen. Nachzutragen sind a 3. 4 5. 7. 9. 11. 13—22 im Verz 184, 1. 1, 1. 345, 1. 52, 4. 449, 1. 366, 17, 30. 252, 1. 286, 1. 238, 2. 97, 7. 84, 1. 438, 1. 436, 3 167, 44. 282, 14. 10, 6; da a 8 mit O 60 oder 61 identisch ist, so darf es auch Verz. 436, 4—6 nur 4—5 heissen.

den Tenzonen von O vorangehenden und folgenden Stücke aus einer zweiten Handschrift zu denken bei der Dürftigkeit des Auszuges a aus Bernart Amoros kein Grund vorliegt. Die a $O^{2 \cdot 3}$ gemeinsame Quelle darf man in Bernart Amoros Sammlung selbst erkennen, die nur in O^3 a anzutreffende Orthographie Gaucelin Gaucelim = Gaucelm O^2 20, a 12 und die Schreibung Guizenet = Guionet O^3 15 a 68 muss a in B. Amoros' Buch gefunden haben, sie ist wohl kaum von O^3 weiter her genommen. Hiernach ist auch die zweite Abtheilung von O ($O^{2 \cdot 3}$) von Werth, sie ergänzt in willkommner Weise die Lücken des Excerptes a, und lehrt namentlich, an welche Tenzonen der in a namentlich überlieferten Verfasser von Tenzonen zu denken ist.

5. Die Handschrift L (K).

43. Die Vaticanische Handschrift Nr. 3206, nach Bartsch (Jahrbuch XI, 23) etwa dem Ende des 14. Jahrhunderts angehörend, ist von Grützmacher Archiv XXXIV, 418 seq. beschrieben und in ihrem Inhalte bekannt gemacht worden. Sie zählt jetzt noch 148 fol. und ist am Anfange, im Innern und jedenfalls auch am Ende defect. Dies zeigt die von jüngerer Hand vor den einzelnen Stücken angebrachte Nummerirung an. Das fol. 1 stehende, *Chastel d'(amo)ors* betitelte Stück trägt die Nr. 16, von Nr. 60 fol. 32ª Folquet de Romans, *Aucels* etc. springt die Zählung auf dem nächsten fol. 33ª bei des Mönchs von Montaudon *Pos Per(e) d'Alvernhe* auf Nr. 93 über, und fol. 33ª beginnt mit der 3. Strophe (Archiv XXXIV, 426) von Perdigon *Trop ai estat,*[1] es fehlen also im Ganzen 47 Stücke. Das letzte Gedicht *Pos de mo joi* steht auf dem v i e r t e n Blatte eines Quaternionen, fol. 148, derselbe ist also unvollständig, es werden auch hier Blätter abhanden gekommen sein. Bei den fehlenden Nummern 61 — 92 handelt es sich jedenfalls um einen oder um mehrere Quaternionen, da die Störung der Zählung zwischen den fol. 32—33, also zwischen dem 4. und 5. Quaternionen statthat, vorausgesetzt, dass auch am Anfang eine oder mehrere Lagen vollständig verloren gegangen sind. Aus einem Ueberblicke über die Vertheilung des Inhalts von L auf die einzelnen Lagen lässt sich die Anzahl der im Anfang und nach fol. 32 abhanden gekommenen sowie das Genre der verlorenen Nummern mit einiger Sicherheit erschliessen. Die 2—4. und die 14. Lage enthalten je 12, die 15. und 19. Lage 14 und 13 Lieder, die übrigen Lagen sind gemischten Inhalts.

[1] Bartsch Verz. 370, 14 nachzutragen.

Die 1. Lage zählt 6 Lieder, 12 Briefe, 1 allegorisches Gedicht, die 5. 8 Lieder und 1 Brief, die 7. 8, 5 und 6 Nummern, Lieder und Briefe, in den übrigen Lagen stehen zum Theil längere erzählende Dichtungen: 9—10. Lage 9 Lieder und Novelle, 11—13. 3 Tenzonen und Roman de Jaufre, Frag., 16—17. 6 Lieder und Peires de Corbiac Schatz. Da hiernach in einer Lage nur 12—13 Lieder Raum haben, so müssen die 15 im Anfang fehlenden Nummern mehr als einen Quaternio eingenommen haben, und da, um deren zwei anzunehmen, die Zahl 15 zu klein ist, so muss man den Inhalt der zwei im Anfang fehlenden Quaternionen als gemischt betrachten, von der Art wie Lage 5. 7. 8. etc. , also ähnlich dem der ersten Lage. Auch die 32 zwischen dem 4—5. Quaternionen fehlenden Nummern können nicht nur Lieder gewesen sein, da die Zahlen 12—13 in 32 nicht aufgehn, auch bei ihnen muss eine Mischung der Liederarten stattgefunden haben. Das Minimum der fehlenden Blätter beträgt hier nicht weniger als 3 Lagen. Sonach war L eine Sammlung von nicht geringem Umfange, und noch gemischteren, vielfältigeren Inhalts, als es jetzt den Anschein hat. — Die einzelnen Theile von L zu bestimmen ist nicht leicht. Das Erhaltene lässt sich in drei Abtheilungen zerlegen. Die erste (L^1) fol. 1—8 zählt 9 Nummern (24 einschliesslich der fehlenden 15) und enthält epische Stücke, Liebesbriefe, Tenzonen und nur ein Lied. Die zweite Abtheilung (L^2) fol. 9-99 zählt, excl. der fehlenden 32 Nummern, 55 Lieder, 6 Liebesbriefe, 12 Tenzonen und Roman de Jaufre, Frag., in dieser Ordnung aufeinander folgend, die dritte Abtheilung (L^3) enthält lediglich Lieder (63). Die Veranlassung zur Scheidung des Inhalts von L in diese drei Theile und die damit gegebene Annahme dreier verschiednen vom Veranstalter von L successiv benutzten Quellen liegt hierbei in der Verschiedenheit des Inhalts von L^1 L^2, und in der Verschiedenheit der Anordnung der Lieder in L^2 L^3, sofern in L^2 das Bestreben hervortritt eine einheitlich geordnete Liedersammlung zu geben, in L^3 dagegen dieselben Dichter an verschiednen Stellen und immer nur mit 1—3 Liedern auftreten, wodurch L^3 den Eindruck macht, Copie einer aus Liederblättern zusammengestellten Quelle zu sein. Hierzu kommt, dass ein Lied *Tut aultresi* sowohl in L^2 fol. 11ª Albert de Sestaron, als auch in L^3 fol. 121ª (anonym) steht. Die Ansetzung der Grenze für L^2 und L^3 nach fol. 99 empfiehlt sich dadurch, dass auf fol. 100 eine neue Liedersammlung beginnt, in der schon in L^2 vorhandne Dichter, wie Gaucelm Faidit L^3 101, L^2 30, Bernart de Ventadorn L^3 113, L^2 18, Folquet de Marselha L^3 117, L^2 12. 23 etc. wiederkehren, deren Lieder der Veranstalter von L wohl nicht versäumt hätte an einer Stelle zusammen zu ordnen, wenn die Quelle von L^2 L^3 ein einziges Liederbuch gewesen

wäre. Ob etwa auch in die fehlenden Nummern 61—92 das Ende einer Liederabtheilung fiel, L^2 also nochmals zu theilen wäre, steht dahin, — der Umstand, dass Nr. 61—92 jedenfalls nicht nur in Liedern bestanden, epische Piecen und Liebesbriefe oder dergleichen unter ihnen waren und möglicherweise den Liedern vorangingen, würden L^2 mit jenen enden und eine Abtheilung $L^{2'}$ mit letzteren beginnen zu lassen nöthigen, — handelte es sich hier um mehr als blosse Vermuthungen. Ein gewichtiges Moment würde hinzutreten, wenn die in L^2 wiederkehrenden Dichter, bezüglich Lieder:

Richart de Berbezill	fol. 9^a, 11^b, 13^a, 41^a.
Uc de St. Circ	„ 9^b, 55^b.
Folquet de Marselha	„ 12^b, 23^b.
Aimeric de Pequillan	„ 12^a, 34^b (anonym).
Peire Vidal	„ 14^a, 70^a.
Mönch von Montaudon	„ 33^a, 36^b (anonym).
Guillem de la Tor	„ 38^a, 62^b (beide anonym).
Ai doussa domna	„ 39^a. 49^d (ebenso).

sich erst nach fol. 32 wieder vorfänden, — allein die drei ersten unter den angeführten Dichtern sind mehrfach schon fol. 9—32, die letzten mehrfach auf fol. 33—99 vertreten, freilich theilweis in annonymen Liedern, die Berechtigung zur Zerlegung von L^2 in zwei Abschnitte wird durch die Dispostition des Inhalts also nicht erhöht. Der Inhalt der fol. 1 bis 99 lässt sich aber auch noch anders zerlegen. Wenn man das Ende von L^1 auf fol. 13^a ansetzt und L^2 mit fol. 14^a Peire Vidal (fol. 14^a *Ges del joi* gehört diesem Dichter) beginnen lässt, so tritt eine Wiederholung desselben Dichters nur noch bei den anonymen Liedern auf, die auf Beachtung keinen Anspruch hat, und bei Peire Vidal, dessen *Neus ni gel* fol. 70^a mitten unter Tenzonen stehend, aber als ein Nachtrag betrachtet werden kann, übrig bleibt noch die Wiederholung des Pons de Capdolh fol. 65^a. 66^a unter den Tenzonen und die des Liebesbriefes *Ai donna,* fol. 39^a, 49^b, der aber wegen der ganz übereinstimmenden Orthographie beider Texte ein und derselben Quelle entnommen sein muss, also einem Versehen des Schreibers von L seine Wiederkehr verdankt. Hiernach sind also fol. 14^a—99 fast ganz einheitlich und dieses L^2 wird zu einer wohlgeordneten, von einzelnen Dichtern, wie Peire Vidal, Bernart de Ventadorn 6—7 Lieder zusammenstellenden Sammlung, für die eine gleichbeschaffene geordnete, Lieder und Tenzonen scheidende Quelle vorauszusetzen wäre. Ob freilich der Inhalt der fehlenden Nummern 61—92 hiergegen nicht Einspruch erheben würde, ist nicht zu entscheiden. — In dem bei Annahme eines L^2 = fol. 14^a bis 99 von fol. 1—13^a sich erstreckenden L^1 ist die bleibende Wieder-

holung des Richart de Berbezill darum nicht befremdlich, weil hier von den Dichtern nur einzelne Lieder überliefert sind. Diese Sammlung liesse sich demnach auf eine Gelegenheitssammlung zurückführen, wie L^3. — Da auch diese Eintheilung hypothetisch ist, so fehlt ein wichtiger Anhaltspunkt für die Bestimmung der Quellen von L. In der hierauf bezüglichen Untersuchung, für die L^1 als fol. 1—13^a. L^2 fol. 14^a bis 99, L^3 fol. 100^a—148 zu Grunde gelegt werden, wird auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen sein. Die in L^1 vereinigten Dichter gehören sämmtlich dem Ende des 12. Jahrhunderts und dem Anfang des 13. Jahrhunderts an, was die Annahme, die Quelle von L^1 sei eine Gelegenheitssammlung, begünstigt; L^2, L^3 enthalten ebenfalls nur die hervorragendsten Autoren aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, Aimeric de Pequillan wird der einzige sein, der über das 3. Dezennium des 12. Jahrhunderts hinaus noch lebte und dichtete. Es ist daher Grund vorhanden, die Quellen aller drei Abtheilungen für sehr·alte zu halten. Den Ort, wo L entstanden, weiss ich aus der Orthographie[1] nicht zu bestimmen.

Bevor wir die Beziehungen von L zu anderen Handschriften ins Auge fassen, ist noch auf einige falsche Attributionen aufmerksam zu machen, die ähnlich wie in O dadurch entstanden, und auf einige namenlose Lieder, die dadurch namenlos blieben, dass der Rubricator, der seine Arbeit übrigens unvollendet liess, und nur einen Theil der an den Rand der Handschrift gesetzten Dichternamen an Ort und Stelle eintrug, bisweilen einen Dichternamen um ein Lied zu spät oder zu früh oder gar nicht gesetzt hat. So

fol. 11^a *Tut aultressi* Albert de Sestaro, statt Richart de Berbezill, dem das folgende Lied gehört.
14^a *Ges del joi* anonym, statt Peire Vidal, dessen Lieder folgen in L^2.
18 *Ges per lo freich* Bernart de Ventadorn, dem die folgenden Lieder gehören, statt Cercamon.
27^a *Pois fin amor* Folquet de Marselha, dem die vorangehenden 6 Lieder gehören, statt Gauceran de St. L.
5 34^b *Anc mais de joi* hinter einem Liede des Mönchs von Montaudon, statt Aimeric de Pequillan

[1] Bemerkenswerthe Punkte derselben sind (Archiv l. c. nach fol. L und pag. des Archivs citirt): *io* = *iu* 107 *estio* 113 *vio*, Cons. + *rr* = Cons. + *r* 67 *penrriasz* 120 *volrria*, *ignh* = *nh* 10 *seinghors* 425, 119 *esseinghamen* 433 *d'gnhes*, *sz* = *tz* = *s* zwischen *Voc.* 12 *sabesz* 17 *crosz* 24 *fesz* 67 *digasz* 68 *plasz* — 27 *feszes* 113 *luszer* 134 *raszo*, Cons. + *sz* = *ch* = Cons. + *z* 102. 115 *dolsz douch* 42 *conoisscencha* 45 *gencher* 64 *tencho* 136 *canchos* auch 123 *faicho*, *cha* = *ca* 24 *pechat* 69 *chanjat* 29 *chantar*, *i* = *g* 145 *aiutz*. Welchem modernen südfranzösischen Dialecte sind die auf die Aussprache sich beziehenden gemäss?

35^a *Al temps d'estei* hinter einem Liede des Mönchs von Montaudon: Daude de Pradas.

36^b *(Aissi seinhor* hinter einem Liede des Aimeric de Bel., dem Mönch von Montaudon gehörig).

38^a *Qui sap suffren* nach einem Liede des Gausbert de Poicibot, Guillem de la Tor gehörig.

42^a *Donna quar* anonym, als Consel bezeichnet, Raimon de la Sala gehörig.

(62^b *Plus que la donnas* nach einem Liede des Raimbaut d'Aurenga statt Guillem de la Tor.[1]

Die nämlichen Irrthümer sind auch in L^3 vorhanden, wie daraus zu entnehmen ist, dass mehrmals anonyme Lieder auf einander folgen, die demselben Dichter gehören, oder einem Dichter zuzuschreiben sind, dem das nächst vorangehende oder folgende Lied gehört. Dies wird deutlich aus folgender Uebersicht des Inhalts von L^3, in der die in () gesetzten Nummern die, anonyme Lieder enthaltenden Folia anzeigen, die durch Einführung des Verfassernamens mit andern, die denselben Namen tragen, zusammentreffenden Lieder aber zwischen — — stehn:

Arnaut Daniel 110. 105^a. 109—110.
Gaucelm Faidit 101^a. — (103^b).[2] 104[3] —, (105^b).[4] (119^b). 122. 134^b. 142^b.
Unica, anonym 101^b. 105^a. 114^b. 144^a.
Guillem de Cabestanh 102^b.
Raimon de Miraval 106—108. — (136$^{a\text{-}b}$). 137 —, — (144^b—145^a). 145^b—, 147^a.
Peire Vidal (111^a). (135). — (141—142^a) —.
Gui d'Uisel 112^a. (120^b)
Peirol (112^b.) 146^a. 146^b. (148)
Arnaut de Marolh 113^a.
Bernart de Ventadorn 113^b. (124^b).
Joan d'Abusso (114^a).
Cercamon (115^a).
Cadenet (116^a).
Pons de Capdolh — (116^b) — 2 Lieder.
Folquet de Marselha 117. 125.
Albertet 118^a.
Raimon Jordan 118^b.
Beatritz de Dia (120^a).[5]
Richart de Berbezill (121^a).
Perdigon (123^a).[6]

[1] Bei der Annahme, dass die in () gesetzten Lieder in der Quelle von L^2 benannt waren, tritt Wiederholung desselben Dichters in L^2 ein.

[2] Stellt Bartsch Verz. 167, 62 zu den Handschriften, die des Dichters Namen überliefern.

[3] Fehlt ib. 167, 58.

[4] ib. 167, 2 L ist anonym.

[5] ib. 46, 2 L anonym.

[6] Fehlt ib. 370, 13.

Lamberti de Bonanel (123b). 134b).
Peire de Carbiac, Tresaur 126a. — 134a.
Guillem de St Leidier 138a. 143a.
Aimeric de Belenoi 138b. 140a. 147b.
Aimeric de Pequillan 140.
Ademar lo Negre (143b).

Weder L^2 noch L^3 sind hiernach treue Copien ihrer Quellen, die in den Attributionen grosse Correctheit zeigen.

44. Die Quelle von L^1 (l^1) ist als verloren zu betrachten. Das allegorische Gedicht *Chastel d'amors* fol. 1 ist ein Unicum, die Tenzone *Nuit e jor* fol. 3a wird zwar wie in E 17 dem Raimbaut d'Aurenga zugeschrieben, irrthümlicher Weise, — denn sie gehört Garin lo Brun, der sich im Geleite nennt und als Verfasser in D I K bezeichnet ist, (Db Peire Cardenal, C Gui d'Uisel), aber E enthält nur noch die Tenzone Gui: Ebles 4a, das Sirventes *Ja de raszon* 7b, das hier anonym, in E 131 unter Folquet de R. gegen A C Da R Peire de M. steht, das Lied Ucs de St. Circ *Nulhs hom* 9b,[1] *Tres enemics* 10a, Aimerics de Pequillan *Autressi* 12a und Folquets *Per Deu* 12d, also im ganzen 7 Nummern mit L^1. Ferner steht das *Donmejaire* 5a nur noch in N Q, von denen N nur noch weitere 9 (3a, 4a, 9a, 9b, 10a, 11a, 12a, 12b, 13a), Q nur noch 5 Lieder (9a, 11b, 12a, 12b, 13a) enthält. Andern Sammlungen wie H (4 L), O (3), W (4), f (6) fehlt noch mehr von dem Inhalte von L^1, die übrigen enthalten entweder gar nichts davon oder kommen als geordnete Sammlungen nicht in Betracht. — Dass L^1 nicht Quelle für eine von unseren Handschriften war, lehrt die falsche Attribution des Gedichtes fol. 3a (s. o.) 11a (§ 43, 1), die Anonymität des Liedes 7a und des Sirventes 7b, sowie die Lesart *marrimen* 3a, die nur allein in L^1 anzutreffen ist. — Von Wichtigkeit für Bestimmung des Verhältnisses von l^1 zu denselben sind die beiden Attributionen:

3a Raimbaut d'Aurenga wie in E, gegen D I K Garin lo Brun, A N anonym.
11a Richart de Berbezill wie in I K N d, gegen H T Faidit de Belestar, L 121a anonym.

Hiernach muss E l^1 (auszugsweise) benutzt haben (L^1 9b, 10a stehn E 163 bei einander), und da § 37 (vgl. § 43 die Attributionsfehler in L) die Unrichtigkeit der Attribution 11a auf Seite von I K N d gefunden wurde, so muss l^1 auch in eine der Quellen dieser Handschriften aufgenommen worden sein. I K N begegnen sich (§ 94) in der Quelle x^1 (und da), woraus auch A D schöpften, in welchen letzteren Codices das Lied jedoch fehlt. A D I K N d haben insgesammt 16 Lieder von L^1 (L^1 fol. 1a fehlt allein), in A 180a stehn die Tenzonen L^1 3a, 3b bei-

[1] Bartsch, Verz. 457, 26 fehlt E 163, L fol. 9b, G fol. 83b.

sammen, dies sind wenigstens einige weitere Hindeutungen auf Zusammenhang von l^1 mit x^1, dürftige freilich, aber im Verhältniss zu der geringen Zahl vergleichbarer Lieder nicht unerhebliche. Dabei spricht aber gegen directe Herleitung von x^1 aus l^1 die Attributionsdivergenz bei L^1 3^a, die nur so mit obiger Annahme vermittelt werden kann, dass das von L benutzte l^1 als Quelle von E, aber als Grundlage dieses l^1 eine Sammlung $l^{1'}$ betrachtet wird, in der der Attributionsfehler noch nicht vorhanden war, und die in x^1 reproducirt wurde. Der Hypothesen sind hier viele, aber der Versuch, die Attributionsdivergenzen anders aufzulösen, führt zur Annahme noch complicirterer Verhältnisse.

45. Die Quelle von L^2 (L 14^a—99) ist nicht identisch mit A C D G I K O P S T W X und L^2 nicht Grundlage für A B C D D^a E G H I K M N R S U c wegen folgender Abweichungen in der Liederattribution:

fol. 14^a *Ges del joi* anonym, Peire Vidal A B C D H R c.
14^b *Quant hom* Peire Vidal, wie in den übrigen, anonym W, ebenso 18^a.
16^a *Anc no* Peire Vidal, wie in den übrigen, anonym X.
17^b *Baron jesus* Peire Vidal, wie in den übrigen, anonym O, ebenso 19^b
5 27^a *Pos fin amor* Folquet de Marselha, Gauceran de St. L. A B D^a I K S Guillem de St. L. C R T.
27^b *Dun bon vers* Peirol, wie in den übrigen, Albert de Sestaro T.
34^a *Anch mais* anonym, Aimeric de Pequillan C D^a E I K Q R U c, Guillem Figueira Creg. D R, Peire Milon N, Guiraut de B. P.
36^a *Aissi — fugir* Aimeric de Belenoi, wie in den übrigen, Guiraut de Bornelh P.
36^b *Aissi — seinhor* anonym, Mönch von Montaudon A B C D E G I K M R S T U.
10 38^a *Qui sap suffren* anonym, Guillem de lo Tor D^a G I K N.
45^a *Donna gencher* anonym, Arnaut de Marolh G N R c.
48^b *Bona donna* Bertran del Pujet wie in C D I K T, Bertram S
51^b *Amicx Bernart* Peire (d'Alvernhe) und Bernart wie E G, Peirol und B. A D I K, Peire Vidal W.
55^b *Anc enemics* Uc de St. Circ, wie die übrigen, Uc Brunet C.
15 65^a *En honor* Pons de Capdolh, wie die übrigen, anonym G.

Da die fol. 26^b, 32^a, 39^a, (49^b), 41^a, 52^a, 56 stehenden Gedichte Unica sind, so kann auch keine von den übrigen Handschriften, denen überdies noch viele andere Lieder fehlen, mit l^2 identificirt werden, und da die L^2 O, L^2 f gemeinsamen 14 und 9 Lieder auf die verschiednen Theile von O f fallen, für D^c F, P Q T V a b d c ihres Orts andere Quellen nachgewiesen werden, W und Bernart Amoros' Sammlung älter sind als L, so sind sämmtliche Handschriften von L^2 unabhängig. Beziehungen von e zu L^2 (6 Lieder des Peire Vidal gemeinsam) bestehn nach § 112 nicht, obwohl der Veranstalter von e L kannte.

Die Attributionen enthalten hier keine Fingerzeige für Bestimmung

der Herkunft von l^2. Dass bei der 13. Attributionsdivergenz der Fehler auf der Seite von A D I K liegt, dafür spricht die Verwandtschaft letzterer Handschriften und die Unerweislichkeit eines Zusammenhangs zwischen l^2 E G.[1] Bei dem Sirventes des Mönchs von Montaudon *Pos Peire* 33^a hat D^a einen mit L^2 genau übereinstimmenden Text (M d. M. hsg. von Philippson, Halle 1873. 30 seq.), wodurch, da weitere Momente der Uebereinstimmung zwischen D^a L^2 fehlen, aber zunächst nur das Zurückgehn von D^a L^2 auf ein und dasselbe Liederblatt erwiesen wird, und in drei Fällen ordnet N in derselben Weise wie L^2 einige Lieder:

Folquet de Marselha	L^2 fol. 23^b	1.	2.	3.	4.	5.	6.
	N	26.	27.	31.	32.	33.	—
Peirol	L^3 fol. 27^b	1.	2.	3.	4.	5.	
	N	64.	65.	66.	85.	446.	

Auch diese vereinzelte und einartige Uebereinstimmung zwischen L^2 N genügt nicht, um ihre Verwandtschaft zu behaupten, und l^2 als eine in N secundär benutzte Quelle aufzufassen. Doch verdienen die Coincidenzen von L^2 D^a, L^2 N wenigstens angemerkt zu werden.

46. Da die Quelle von L^3 als eine Gelegenheitssammlung zu bezeichnen ist, so ist sie nicht identisch mit einer der erhaltnen geordneten Sammlungen, ebensowenig mit den Sentenzenbüchern D^c F, noch mit der Sammlung e, worin nur 3 oder f, in deren einzelnen Theilen sich 10 Lieder von L^3 vorfinden. 4 Unica (101^b, 105^a, 114^b, 144^a) und 4 nur noch in je einer Handschrift überlieferte Lieder 114^a U, 118^a O,[2] 119^b C, 140^a T nöthigen ebenfalls l^3 als verloren anzusehen. Auch erweisen mehrere Attributionsdifferenzen die Unabhängigkeit der Abtheilung L^3 von A B D E F I K M O R T W b, und die Unabhängigkeit der Sammlungen A B C D D^a D^c E F I K M N R T a b von L^3 wird theils durch Attributionsfehler in L^3, theils durch die § 43 in ( ) stehenden Anonyma erwiesen, die ihrerseits eine Herleitung von G H O P Q S U V W c d e aus L^3 unmöglich erscheinen lassen.

L^3 fol. 105^a *Chanso* Arnaut Daniel, wie in den übrigen, Guillem de Cab. Creg. R.
109^a *Dolsz brasz* Arnaut Daniel, wie in den übrigen, Guiraut de B. Creg. R.
104 *Tan soi ferm* Gaucelm Faidit, wie in den übrigen, Cadenet M^2 T.
122^a *Tant ai soffert* Gaucelm Faidit, wie in den übrigen, anonym O; ebenso 142^b.

---

[1] Die Verwechslung von Peire mit Peirol ist vielleicht veranlasst durch die zweite Strophe, wo Peire zuerst angeredet wird, und wo es heisst: *Peire lo dormir* etc. Aus Peire lo konnte leicht Peirolo verlesen werden.

[2] Fol. 35^b cfr. Jahrb. XI, 24.

5 L[3] fol. 112ª *Si bem* Gui d'Uisel, wie in den übrigen, anonym O R.
146ª *Altresi* Peirol, wie in den übrigen, Elias de Barjols M, Richart de Berb. T, an. W.
143ª *Razon* Guillem de St. L., Gaucelm Faidit A C D[c] F M N R a 133,[1] Uc de Bacalaria D[a] I K
147[b] *Fis e lejals* Aimeric de Belenoi wie S U c, Aimeric de Sarlat A B D E F I K M R T b α, Peirol N.

L[3] steht also nach beiden Seiten hin isolirt. Doch ist l[3] auch als eine von N benutzte Quelle anzusehen. Denn nicht nur, dass L N in den Lesarten bei Peire Vidals Lied *Ajostar* L fol. 141ª (Bartsch, P. V. Nr. 7) genau übereinstimmen (vgl. 5. 8. 12. 22. 30. 33. 39. 45. 52—53. 71. 94) und die falsche Attribution des Liedes *Si saubesson* in N (Peire Vidal) das Bartsch P. V. 139 Anmrkg. mit Recht dem Peire Vidal abspricht, aus l[3] verständlich wird, sofern dieses Lied in L[3] (anonym) auf *Ajostar* folgt, es erklärt sich auch unter der Voraussetzung der Benutzung von l[3] seitens N die Attribution von *Fis e lejals*, irrig Peirol in N. Dieses Lied steht in L[3] und N in folgender Umgebung:

L 146ª	Peirol *Mentencion*	= N Nr. 74	unter Peirols Namen,
146[b]	*Autressi*	73	
147ª	Raimon de M.[2] *Cel cui joi*	72	
147[b]	Aimeric de Bel.[2] *Fis e lejals*	71	
148ª	(Peirol)[3] *Pos de mo joi*	70	

bei Nr. 72 ist nachträglich der Name Peirol durch untergesetzte Punkte als Irrthum in N bezeichnet, ein Irrthum, der aber gerade in dem Zusammenstehen von Raimons Lied mit Liedern Peirols seine volle Erklärung findet und auf Benutzung von l[3] durch N hinweisst. Dazu kommt, dass sämmtliche 5 Lieder in N auch beisammen stehn, nur in umgekehrter Aufeinanderfolge; der Schreiber von N begann mit dem letzten in l[3] Peirols Namen tragenden Liede und schritt rückwärts bis zum ersten Liede Peirols L fol. 146ª vor, wurde des Irrthums in Betreff des Liedes L[3] 147ª später inne, nicht aber des bei L[3] 147[b] begangenen, und verschuldete so doch eine falsche Attribution. L[3] N zählen 39 gemeinsame Lieder. Wie viele der Quelle l[3] von N entnommen wurden, muss durch Lesartenvergleichung festgestellt werden.

Die von l[3] dargebotnen Attributionen sind bis auf die obenvermerkte 8. correct. In der letzteren trifft l[3] mit den unter sich verwandten Handschriften S U c (§ 80) zusammen, die den Beinamen de

---

[1] Bartsch Verz. 167, 51 fehlt a.
[2] Beide Namen stehn in L[3] am Rande.
[3] In L[3] anonym.

Belenoi statt de Sarlat in ihrer Quelle vorfanden, zu der aber l^3 in keiner Beziehung zu stehn scheint. Wenigstens fehlen für eine solche Annahme andere Indicien, und da es sich bei dieser Attributionsdivergenz um Vertauschung nur des Beinamens eines unbekannteren Dichters mit dem eines bekannten handelt, so ist die Möglichkeit eines Zusammentreffens in derselben falschen Attribution bei Unabhängigkeit der Handschriften einzuräumen.

Bartsch spricht Jahrb. XI, 23 die Ansicht aus, dass L in nächster Verwandtschaft mit Q stehe; eine solche erscheint mir nicht erweisbar.

6. Die Handschrift P (P).

47. Von der Handschrift der Laurenzianischen Bibliothek Plut. XLI, cod. 42 (sec. XIV), hat nach Guessards (*Grammaires provençales* Paris 1858, LVIII seq.), und Grützmachers Beschreibungen und Inhaltsangabe (Archiv XXXIII, 299 seq.) und nach Bartsch dieselben ergänzenden und berichtigenden Bemerkungen (Jahrb. XI, 5—8) Stengel Archiv XLIX, 53 seq. eine eingehendere Beschreibung geliefert, und den Inhalt der uns hier angehenden fol. 1—66 von P ebendaselbst Band XLIX und L zum Abdruck gebracht. Die ersten 38 fol. dieser Handschrift enthalten eine Sammlung von 123 nummerirten Liedern, die ursprünglich vollständiger gewesen ist, da ein durch den Custoden am Fusse des fol. 38 angezeigtes Lied des Arnaut de Marolh *La franca captenensa* (Bartsch l. c. 15) auf dem folgenden fol. nicht vorhanden ist. Vielleicht sind nur die 2 Schlussblätter der 5. Lage verloren gegangen, oder eher, es fehlt eine ganze Lage und hat ein Ausfall von zwei Blättern ausserdem in einem der vorangehenden Quaternionen stattgefunden (§ 54). Fol. 39—54 (= 2 Quaternionen) enthalten eine Sammlung von Biographien, die in der Mitte von Gaucelm Faidits Biographie beginnt, und von anderer Hand als die Liedersammlung (Stengel l. c. 54) geschrieben ist, fol. 53—54 sind bis auf eine Notiz leer. Fol. 55—66 endlich = 1 Lage von 12 Blättern (Stengel l. c. 55) stellen eine Sammlung von *coblas esparsas* nebst einigen vollständigen Liedern von der Hand des ersten Schreibers dar. Danach ist die Abtheilung fol. 39—54 am unrechten Orte, selbst wenn fol. 55—66 ursprünglich ein selbsständiges Coblasbuch bildeten. Wir haben es hier nur mit der Liedersammlung fol. 1—38 zu thun, über die Coblassammlung P cfr. § 133, über die Biographien in P soll im Zusammenhang mit den übrigen Biographiensammlungen bei anderer Gelegenheit gehandelt werden.

In der Liedersammlung fol. 1—38 wiederholen sich drei Dichter. Folquet de Marselha fol. 7. 22, Peire Vidal fol. 20—21. 24, Gaucelm Faidit fol. 14, 37. Diese Wiederholungen verschwinden, wenn man P in zwei Abtheilungen zerlegt und den Schluss der ersten nach fol. 21, also vor, oder nach dem französischen Liede König Richarts fol. 22^a *Ja nus hom pris* ansetzt, in welch letzterem Falle die zweite Abtheilung in üblicher Weise mit Folquet anheben würde. Allein die Einheitlichkeit der beiden Abtheilungen ist dann nur eine scheinbare. Eine grössere Anzahl Lieder der ersten Abtheilung ist, wie in O L, mit Autornamen versehen, die nur unmittelbar vorangehenden Liedern zukommen, und die der Schreiber von P auch auf nachfolgende Lieder bezog, die entweder schon in der Quelle anonym waren, oder bei denen der beigeschriebene Name verlöscht war. Zur Berichtigung der so entstandnen falschen Attributionen ist eine ähnliche Uebersicht des Inhalts der fol. 1—22^a, wie bei O, nöthig; den in der folgenden Liederliste zur Rechten gesetzten Dichtern weisen die andern Handschriften die betreffenden Lieder zu, die auf der Linken stehenden sind die Attributionen in P:

fol.		
1^a	1 Blacatz	*Bem plaz le glai* U V, Guillem de St. Gregori A B D, Bertran de Born I K T d, Lanfranc Cigala C e, Guillem Augier M.
	2	*Si cum celui* Peire Raimon de T. C D^c G I K a d, Blacassetz e
1^b	3	*Lonzament man trebaillat* Aimeric de P. A C D I K M N R f.
	4	*Per solatz reveilhar* Guiraut de B. A B C D I K Q R U V c.
2^a	5 Guiraut de B.	*Ges acsi del tot* Guiraut de B. A B C D D^c G I K M N P Q R U V a c
3^a	6	*De chantar* Guiraut de B. A B C D D^c I K M N N^2 R T a c.
3^b	7	*Aissi col pres* Aimeric de B. A C D E F H I K L M N R S U c f *α*.
	8	*Plus qel paubres* Peire Vidal A B C D D^c E F H I K M Q R S T a c e f
4^a	9	*Un sonet* Guiraut de B. A B C D G I K M N Q R S V a.
	10	*Amors e chals* Bernart de V. A C D G I K M N V a, Arnaut de M. Creg. R, Folquet de R R^2.
4^b	11	*Anch mais de ioi* Aimeric de P. C D^a E I K Q R U c, Guillem F. Creg. D G I^2 K^2 R^2, Peire Milon N, anonym L.
5^a	12	*Non es sauis* Peire Vidal c fol. 71^b, e 226.[1]

[1] Bartsch Verz. 242, 50 fehlt e.

fol.			
	13		*Per miels cobrir* Peire Vidal CHMNRae.
5^b	14		*Fals gen prezi* ? Unicum.
	15		*Non sai rei* ? e ,,
6^a	16		*Honraz es* ? e „
6^b	17		*Tant sent al cor* Daude de Pr. ACDD^cEHIKMNR.
	8		*Gen m'estaua* ? Unicum.
7^a	19		*Greu fera* Folquet de M. ABCDD^cEGIKMN(O)R TUVc.
	20		*Ja nos cug hom* Folquet de M. ABCDD^cEGIKMN QRTUVcf, anonym O.
7^b	21	Folquet de M.	*Aumais noi conosc* Folquet de M. ABCD^cEIKNQR.
	22		*Merauil me* Folquet de M. AD^cIKNQ, Folquet de R. CR, Pons de C. Oa
8^a	23		*En chantan* Folquet de M. ABCDD^cEGIKLMNO QRTUVWc.
8^b	24		*A pauc cantar* Folquet de M. AD^aEIKNVf, Folquet de R Creg. R', Arnaut de M. CR^2.
	25		*Chantan volgra* Folquet de M. AB$D^a$$D^c$EGIKLMN OQRSTVc.
9^a	26		*Tant mou* Folquet de M. ABCDD^cEGIKMNOR STVWbc.
	27		*Chantar mi* Folquet de M. ABCDIKNQRTUVc
9^b	28		*Si com cel* Folquet de M. ABDIKNQRVa.
10^a	29		*Tuit demandon* Richart de B. ABCDD^cGHIKQRT U, Peire R. M, anonym W.
	30		*Ben vorria* Richart de B. ABC$D^a$$D^c$GHIKLMQ RTf, anonym W.
10^b	31		*Sieu anc iorn* Gausbert de P. ACDGHIKNRST U.[1]
	32		*Car nom abelis* Gausbert de P. ACDEGIKRTU, Albert de S. Creg., Peirol Q.
11^a	33	Gausbert	*Una gran amors* Gausbert de P. ACDEGIKLNR TUa
11^b	34		*Quar fui* Aimeric de P. ACDD^cEIKMNQRTUc, Guiraudos R. G.
	35	Aimeric de P.	*Per solaz* Aimeric de P. ABCDD^cGIKMNQRc.[2]
12^a	36		*D'aiso don hom* Aimeric de P. C$D^a$$D^c$EIK(O)R.
	37		*Si com l'arbres* Aimeric de P. ABCDGIKMNQRS bcf, Uc Brunet Og.
12^b	38		*Autresim pren* Aimeric de P. ABCDEGIKLMNQ RSUcf.
	39		*En greu pantais* Aimeric de P. ACDD^cG (fol. 11) IK MNOQSUcf, Aimeric de B. R, Peire V. R^2.

[1] Bartsch Verz. 173, 16 fehlt P.

[2] Nach Bartsch Verz. 10. 41 auch in U.

fol.			
13^a	40		*Cil qe sirais* Aimeric de P. ABCDD^{c}GIKMNOQS Uof.
	41	Raimbaut de V.	*Aram reqer* ACDD^{c}EMPRTUb, anonym O.
13^b	42		*Eissamen ai* ABCDD^{c}EFGIKQRS.
	43		*Guerras ni plag* ABD^{c}GIKMQRTd
14^a	44	Bernart del V.	*Chantars non pot* ACD^{a}GIKa.
14^b	45	Gaucelm F.	*Si anc nuilh hom* ACDEGIKMNQRTVXaf, Peirol S.
15^a	46		*Sitot mai tarzat* ACDEIKMRXa
	47		*A semblan* ABCDEHIKMNRTUVa.
15^b	48		*Tant ai suffert* ABCD^{a}D^{c}EFGIKLMNQRSUVabf, Folquet de M. Q^2, anonym O.
16^a	49		*Mon cor e mi* ABCDEIKMQRSUVaη, Guillem de C. R^2, anonym X.
	50	Bernart del V.	*Quant par la flors* ABCDD^{c}EFGIKMNQQ^{2}RSUaf, Folquet de M. W.
16^b	51		*Quan vei la laudeta* ACDEFGIKLMN(O)QRSUVa, Peire V. W.
17^a	52		*Languan uei* ABCDGIKLMQRSTVa.
17^b	53		*Conort era* ACDD^{c}GIKMNQRSVa, Arnaut de M. T.
	54		*Ab zoi mou* ABCDD^{c}FGIKLM(O)QRSTUVaβ, anonym W.
18^a	55		*Non es merueilla* ACDFGIKMN(O)QRSUVWag, anonym L.
18^b	56		*Era non ui* ABCDEFGIKLMQRSVa, Peire Vidal W, anonym O.
	57		*Quan uei la flor* ACDD^{c}FGIKMQRVXaβ, Peire Vidal A^{2}K^2.
19^a	58	Guilielm Anel.	*Uera merce* Unicum.
19^b	59	Gui d'Uisel	*Ades on plus* CHR, Mönch von Montaudon AIKd, anonym L.
	60		*Reis glorios* Guiraut de B. CERT.
20^a	61	Peire Vidal	*Tant ai longamen* ACDD^{c}EHIKLMN(O)RSTce.
20^b	62		*Quant-poder* ABCDD^{c}EFGHIKLMNQRSTUcef, an. OW.
21^a	63		*Quant-paubrera* ABCDD^{c}EGIKLMQRSTUcef, anonym W.
	64		*Seu fos en cort* ABCDD^{c}EFIKMN(O)QRScef.
21^b	65		*Pois tornal* ABCDEGHIKMNQRSTUbce.
	66		*Anc no mori* ABCDD^{c}FGIKLMNQRSUcef, an. X.
22^a	67	Reis Ricard	*Ja nus hom* S.

Diese Uebersicht zeigt deutlich, dass der Rubricator den Namen des Guiraut de Bornelh bei der Gruppe 4—6 um ein Lied zu spät gesetzt hat, bei der Gruppe 26—28 Folquet de Marselha, und 31—33 Gausbert de Poicibot um 2 Lieder, bei der Gruppe Aimeric de Pequillan 34 bis 40 um 1 Lied die betreffenden Namen zu spät schrieb. Danach

ist es auch erlaubt, für die Quelle von P, die in den bezeichneten Punkten sich correct erweist, das Vorhandensein des Namens des Peire Vidal bei den zusammenstehenden Liedern 12—13, und des Richart de Berbezill bei 29—30 anzunehmen, und so zeigt sich nur bei Nr. 1 eine nur von einzelnen Handschriften getheilte Attribution in P. Dass bei Nr. 7. 8. 9. 11 die Quelle von P gleichfalls die zur rechten stehenden Namen überlieferte, ergiebt die Untersuchung über die Quelle von P, für den Rest, Nr. 2. 3. 10. 17, ist es nicht zu beweisen, aber nach der Beschaffenheit, die die Quelle von P im Uebrigen zeigt, nicht wohl zu bezweifeln. Hiernach aber treten einige Dichter in den 67 ersten Nummern von P wiederholt auf:

Aimeric de Pequillan	Nr.	3. 11. 34—40.
Guiraut de Bornelh	„	4—6. 9. 60
Peire Vidal	„	8. 12—13. 61—66
Bernart de Ventadorn	„	10. 44. 50—57.
Unica	„	14—16. 18. 58.

Die Wiederholungen kennzeichnen die erste Abtheilung von P als auf zwei Quellen beruhend. Von Nr. 44 Bernart de Ventadorn abgesehen, kehrt nach Nr. 19, wo Folquet de Marselha mit einer längern Reihe von Liedern beginnt, kein Dichter wieder, dieser Theil von P ist daher einheitlich geordnet und auf eine einheitliche Sammlung zurückzuführen, wegen des Liedes Nr. 44, siehe § 51. In den Nr. 1—18 dagegen, wo Peire Vidal mit 2, Guiraut de Bornelh mit 3 einander folgenden Liedern auftritt, im Uebrigen aber die Dichter nur durch je ein Lied vertreten sind, findet Wiederkehr bei Aimeric de Pequillan, Guiraut de Bornelh, Peire Vidal statt, und die Einzellieder wiederkehrender Autoren stehn an verschiednen Orten. Dieser Theil der ersten Abtheilung von P macht daher den Eindruck, als liege ihm eine Gelegenheitssammlung, die möglicherweise im Anfang verstümmelt war, oder erst in der Copie P verstümmelt wurde, zu Grunde. Sowohl wegen der Verschiedenheit des Princips in der Anlage der beiden Theile, als weil bei Annahme derselben ein häufig an der Spitze von Liedersammlungen zu findender Dichter, (Folquet) an die Spitze der zweiten Abtheilung tritt, empfiehlt es sich, die erste Abtheilung von P in ein P^1 fol. 1—6 = Nr. 1—18, und P^2 fol. 7—22^a = Nr. 19—67 zu zerlegen und Verschiedenheit der Quelle dieser Theile zu supponiren. P^1s jüngster Dichter ist Blacasset, der von P^2 Aimeric de Pequillan, die meisten vertretnen Dichter gehören dem Ende des 12. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts an; beide Sammlungen lassen sich bis ins zweite Drittel des 13. Jahrhunderts zurückdatiren. Ihre Heimath weiss ich nicht zu bestimmen.

Die zweite Abtheilung (P^3) fol. 22^a—38^b = 56 Lieder ist insofern

nicht einheitlich geordnet, als Arnaut de Marolh auf fol. 27. 38 (letztes Lied in P³) begegnet. Auch Raimon Jordan tritt zweimal auf, die ihm beigelegten Lieder gehören jedoch andern in P³ nicht weiter begegnenden Dichtern, deren Namen P zu setzen versäumt haben wird:

fol. 33ᵇ *Vas vos soplei*
34ᵃ[1] *Qui sofrir*, Aimeric de Pequillan die übrigen, und
35ᵃ *Aissi com cel-seignor*, Mönch von Montaudon die übrigen.
Al cor, Lamberti de Bonanel die übrigen.
Aissi-cazada, Guiraut de Salignac die übrigen.
Aissi-iutiamen, Mönch von Montaudon die übrigen.

Da nach Bartsch Verz. 305, 4 das letzte Lied in P anonym steht, so geht aus der Beseitigung der Wiederholung des Raimon Jordan nicht die des Mönchs de Montaudon hervor, bis auf den Fall Arnaut de Marolh war daher die Quelle von P³ ein einheitlich geordnetes Liederbuch,[2] dessen Schluss übrigens in P nicht erhalten zu sein scheint. Die vorhandnen Dichter blühten sämmtlich vor dem Ausbruche des Albigenserkrieges.

48. Die Unabhängigkeit unsrer Handschriften von P¹, abgesehen von U V e, beweisen in ausreichender Weise die Attributionsfehler in P, die aus obiger Liste abzulesen sind. Gegen die Herleitung von P aus einer derselben sprechen die Unica in P¹ und die Attributionen bei Nr. 1. 10. 11. Nur U V stimmen bei Nr. 1, e bei Nr. 2 bezüglich der Attributionen mit P¹ überein, Nr. 12 ist Unicum in P c e. P gehörte zu den von Plà, dem Veranstalter von e, benutzten Handschriften (Jahrb. XI. 37. 41), und da es sich bei Nr. 2 um eine falsche Attribution in P e handelt, so ist kein Zweifel, dass in e dieses Lied aus P übergegangen ist. Bartsch (Jahrb. l. c. 41) hegt zwar wegen des Umstandes, dass von Plà der Adressat des Liedes genannt werde, dessen Name in P fehle, Bedenken an der Richtigkeit dieser Herleitung des Liedes in e aus P, übersieht aber dabei, dass der Adressat im Geleite des Liedes selbst genannt wird. Hinzukommt, dass e auch Nr. 12. 15.

---

[1] Fehlt Bartsch Verz. 10, 46.

[2] Eine Wiederholung tritt aber hervor, wenn man die auf fol. 37ᵃ—38ᵇ unter Gaucelm Faidits Namen stehenden Lieder auf ihre beglaubigten Verfasser zurückführt.

fol. 37ᵃ	Gaucelm Faidit	*Sim pogues*	Gaucelm Faidit.
37ᵇ		*Tut me cudei*	(Gaucelm Faidit.)
		Loingna sazon	Jordan l'Isla.
38ᵃ		*Nom alegra*	Gaucelm Faidit.
38ᵇ		*Luuoc es*	Pons Fabre d'Uises.

Hiernach könnte man geneigt sein für P³ zwei Quellen vorauszusetzen (§ 54).

16 wie P dem Guiraut de Bornelh zuschreibt (e 226. 230. 232), während Nr. 12 diesem Dichter abzusprechen ist und dem Peire Vidal in der Quelle von P[1] richtig beigelegt war. Die Abhängigkeit e's von P[1] erscheint hiernach evident (cfr. § 112). Sehr fraglich aber ist, ob Bartsch die Lieder Nr. 15—16 mit Recht dem Guiraut de Bornelh zugewiesen hat; Nr. 12 (Verz. 242, 50) ist auf alle Fälle Peire Vidal zu überweisen. — Die Uebereinstimmung von V und P[1] U beruht auf Benutzung von U seitens eines die alte Handschrift nachträglich ergänzenden Schreibers, worüber § 105 nachzusehn ist. Dagegen lässt sich U (5 L.) aus P[1] nicht herleiten. Lesarten des Liedes Nr. 1 (v. 8. 15. 19. 26. 41) beweisen zwar, dass P U dieselbe Redaction des Liedes benutzten, andere jedoch (v. 44. 45. 50. 52. 54. 61—66) verbieten die Herleitung von U aus P. Ebenso die Lücke nach v. 19 in P bei Lied Nr. 5, bei Nr. 7 v. 5. 9. 14. 24 und die Ordnung der Strophen. Die P U gemeinschaftlich falsche Attribution des ersten Liedes erklärt sich vielmehr aus Benutzung derselben Quelle (s. § 52).

49. P[2] erweisst sich durch Correctheit in der Namenüberlieferung unabhängig von den in einzelnen Fällen falsch attribuirenden oder der Dichternamen ermangelnden Handschriften A C G I K L M O Q R S T W X a d, (vgl. oben Nr. 19. 22. 29. 32. 34. 39. 41. 45. 51. 53. 54. 63. 66). Von den übrigen Handschriften sind e mit 6, b mit 3, D[a] mit 7, H mit 8 Liedern keine für P[2] genügenden Quellen. B (28 L.), D (36 L.), f (13 L.) tragen keine äusserlichen Kennzeichen einer Verwandtschaft mit P[2] an sich, die sie mit der Quelle von P[2] zu identificiren erlaubten. Mit N (29 L.) stimmt P[2] bisweilen in den Lesarten überein, z. B. bei Folquet de Marselha Nr. 19 (v. 14), 20 (Strophenfolge), 25 (v. 7. 8. 13. 15. 19. 20. 26), 27 (v. 10. 20. 23. 52), nicht aber ohne dass zugleich auch B (A) N zur Seite träten, (§ 52). In andern Fällen sind die Lesarten von N der Herleitung von P[2] aus N entgegen, z. B. bei Nr. 25 (vgl. v. 3. 17. 25 etc.). Aehnlich verhalten sich P[2] E (27 L.). Ihre Uebereinstimmung in den Lesarten bei Gaucelm Faidits Lied Nr. 47 (v. 16. 26. 33. 38. 50. 56. 58. 60 etc.), bei Guiraut de Bornelh Nr. 60 (vgl. v. 7. 15 Strophenfolge und Strophenanzahl), Peire Vidal Nr. 61. 63 (vgl. Bartsch, P. V. Nr. 47 v. 12. 22. 35. 56. 63. 77. 90, Nr. 23 v. 23. 25. 33. 34. 48. 53) erlaubt E darum nicht als Quelle von P[2] anzusehen, weil in E die Dichter (zum Theil) alphabetisch geordnet sind, in P[2] nicht, P also die bequemere, übersichtlichere Anordnung der Dichter mit einer weniger bequemen vertauscht haben würde. Wegen Beziehungen zwischen P[2] S U c, s. § 51 seq. — Die Attributionsfehler in P[2] 19. 20. 22. 24. 29. 30. 60 ergeben dagegen die Unabhängigkeit aller übrigen Handschriften, ausgenommen F W b e ζ, von P[2], F b haben

jedoch nach § 110. 113. 120—122 andern Quellen, W beruht auf einer ungeordneten Sammlung (§ 103), wegen e s. § 48. 112. Die Berner Handschrift altfranzösischer Lieder Nr. 389, ζ, enthält das Lied P^2 29 französirt, mit der Attribution Folquet de Marselha, hat daher P benutzt. Das Lied muss jedoch Nachtrag in ζ sein, da ζ dem 13., P dem 14. Jahrhundert angehört. Solcher Nachträge von jüngerer Hand hat ζ mehrere (cfr. Wackernagel, Altfr. Lieder und Leiche p. 86). ζ, gedruckt Wackernagel l. c. p. 32, weicht von P wesentlich ab in v. 31, der P fehlt. Wenn er nicht in P steht, so beruht ζ auf einer andern Copie der Quelle von P^2, deren Veranstalter, ebensowenig wie der von P, den in der Quelle vorauszusetzenden Dichternamen erkannte.

50. Auch P^3 ist aus keiner der erhaltnen Handschriften geschöpft, und diese beruhen nicht auf P^3, wie für die meisten schon aus folgenden Attributionsdivergenzen sich ergiebt:

P^3 fol 28^a *Nius hom* Aimeric de Belenoi C S, Raimbaut de Vacqueiras A B D^a D^c E I K M T f.[1]
30^a *Los mals* Perdigon wie die übrigen, Folquet de Marselha C^2 R f.
32^b *Ben deu* Elias de Barjols wie die übrigen, Peire Bremon C α.
33^a *Al chan*[3] Raimon de la Sala, Peire Rotgier c, anonym S, Bernart de Vent. C^2 R; mit anderem Anfange, Bernart de Ventadorn C E.
5 33^b *Vas vos* Raimon Jordan wie die übrigen, Peire Milo a.[4]
34^a *Qi sofrir*[5] Raimon Jordan, Aimeric de Pequillan A B C D D^c I K M N Q R c.
35^b *Anc enemic* Uc de St. Circ wie die übrigen, Uc Brunet C.
35^a *Aissi-seignor* Raimon Jordan, Mönch von Montaudon A B C D E G I K M R S T U.
36^a *Aisi-cazada* anonym, Guiraut de Salignac D^a I K, Aimeric de Peq. C α, Peire Bremon M, Arnaut D. c
10 *Aisi-jutgamen* anonym, Mönch von Montaudon A B C D G I K R T U f.
36^b *Si com celui* Pons de Capdolh wie die übrigen, Arnaut de Marolh C M R^2, Girardus Q.
36^b *Amors si us* Lanbert de Ponzibech, Gausbert de Poicibot A C D E H I K N T.[6]
37^b *Longa sazo* anonym, Jordan de l'Isla A D R, Cadenet C M T f, Peire de Maensac I K d.
38^b *Aissi cum cel* Arnaut de Marolh E Creg. α, Guillem de la Tor M.

sowie aus dem Umstande, dass

P^3 fol 25^a Peirol, *Molt mentramis* in L anonym ebenso 32^a,

---

[1] § 15[1].
[2] Pag. 364[1].
[3] Bartsch Verz. 70, 11.
[4] Bartsch Verz. 404, 11 steht a unrichtig.
[5] Bartsch Verz. 10, 46 lässt P aus.
[6] Bartsch Verz. 173, 1 steht P mit der Attribution der übrigen.

28^a Folquet de R. *Can ben,* in G Y anonym,
34^b Uc de St. Circ *Nuills hom,* in O anonym, ebenso 27^a *Sim destrenez*, 29^b Perdigon, 33^a Girardon,
38^a Gaucelm Faidit *Nom alegra,* in W anonym, etc.

Unter den von der Attributionsdivergenz nicht berührten Handschriften zählt d 2 Lieder, e 3, b Strophen von 4 Liedern, H 9 (H^1 8, H^2 1) Lieder, diese Sammlungen können daher mit der Quelle von P^3 nicht identisch sein. D (46 L) zeigt keine Spur von Uebereinstimmung mit P^3 in der Anordnung oder Liederfolge. U (25 L) ist in orthographischer Beziehung mehr entstellt als P (vgl. P^3 24^a *gran pechat,* U 34^b *gran peccaz;* P^3 31^a *ric corage,* U 68^a *ricque coratge;* P^3 34^b *Tres enemics e dos mals segnors,* U 111^a *tres enemic e do mal segnor* etc.) und bietet Lesarten dar, die von P + andern Handschriften abweichen (z. B. P^3 22^b Folquet de M, *Tant m' abellis* v. 44 *Ves nemse 'n vei canzoz* P^3 D, *Chanzon uas lei ten va* U; P^3 fol. 23^b *Amors merce* fehlt das erste Geleit wie S, das in U 38—40 steht, P^3 24^a *Molt y fez* Strophenfolge wie A, anders U etc., auch U kann daher nicht Quelle von P^3 gewesen sein. Ebensowenig c (21 L), da diese Sammlung zu den alphabetisch angelegten gehört (§ 81). — Die Selbstständigkeit derjenigen Handschriften, die von P^3 nicht in den Attributionen divergiren, P^3 gegenüber, erhellt daraus, dass L die 16 mit P^3 gemeinsam überlieferten Lieder in seiner ersten (4), zweiten (5) und dritten (7) Abtheilung zerstreut enthält, ebenso H (s. o.) und O (O^1 12, O^2 8, O^3 2), Bernart Amoros' Sammlung (a 8 L), V, W (3 L) ältere Handschriften sind als P, für b (4 Strophen) F (17 L) aber andere Quellen nachgewiesen werden (§ 110. 120—122). Anders steht es mit den Q u e l l e n der drei Abtheilungen von P.

51. Zu diesen stehn S U c in nächster Beziehung. Wegen ihrer gegenseitigen Unabhängigkeit s. § 79. 82. 101. S $P^{2\cdot3}$ stimmen in den Lesarten fast aller für die Vergleichung zugänglichen Lieder überein:

P^2 25 Folquet de Marselha *Chantan volgra* P^2 S N V gegen A B (v. 1. 2. 6. 9. 11. etc.)
38 Aimeric de Pequillan *Autresin pren* P^2 S U gegen B C (v. 19. 40 etc.).
39 *En greu pantais* (v. 19. 23. 25 etc.).
40 *Cil que s'irais* P^2 S U gegen B. (v. 3 etc. Strophenfolge).
5 56 Bernart de Ventadorn *Era non vi* (v. 9. 15. 19, Strophenfolge).
62 Peire Vidal, Bartsch P. V. Nr. 23 (v. 13. 18. 25. 47. 48. 53. 61—62 etc.) cfr. § 49.
63 ib. Nr. 32 (v. 4. 6. 9. 12. 15. 36. 50—61 etc. Strophenfolge).
64 ib. Nr. 43 (v. 4. 8. 11. 19. 25 etc.).

65 Peire Vidal, Bartsch P. V. Nr. 13 (v. 11. 12. 19. 28 34 etc. Strophenfolge)
66 ib. Nr. 35 (v. 5. 12. 24. 29. 31, Strophenfolge).

P^3 fol. 22^a Folquet de Marselha *Per deu* (v. 19. 25 27. 29. 30. 36 etc.).
23^b *Amors* (v. 18. 20. 22. 28. 31 etc.).
24^a *Ben an mort* (v. 3. 4. 7 etc.).
25^a Peirol *Molt mentremis* (v. 2. 5. 9. 11. 23. 26 etc.).
26^b *Si ben sui* (v. 2. 4. 5. 12. 14. 15 etc.).
25^b *D'un sonet* (v. 3. 19. 22. 23 etc.).
26^a *En ioi* (v. 3. 8. 18. 19. 23 26. 35 etc.).
28^b Folquet de Romans *Eu farai* (v. 1).
29^b Perdigon *Trop ai estat* (v. 5. 7. 15. 18. 19 21. 25 etc.).
30^b Arnaut Daniel *Sem fos* (v. 2 3. 6. 7. 11. 17. 18. 23. 24 etc.).
30^b *Chanzon* (v. 2. 5. 10. 13. 16 33 etc).
32^b Raimon de Miraval *Ben magredel* (v. 13. 16. 17. 21. 24 Strophenanzahl).
32^b Elias de Barjol, *Ben deu hom* (v. 11. 15. 18. 24. 35. 41 etc.).

Sie begegnen einander ferner in der Attribution des Liedes *Nius hom* P^3 fol. 29^a (s. § 50), in dem französischen Unicum P^2 67 und in der Anordung der Lieder:

Aimeric de Pequillan	P^2	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.		
	S	—	—	—	101.	104.	105.	106.		
Bernart de Ventadorn	P^2	50.	51.	52.	53.	54.	55.	56.	57.	
	S	31.	32.	33.	34.	27.	28.	24.	—	
Peire Vidal	P^2	61.	62	63.	64.	65.	66.			
	S	10.	2.	3.	4.	5.	6.			
Folquet de Marselha	P^3 fol. 22	1.	2	3.	4.	5.	6.	7.	8.	
	S	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	22.	
Aimeric de Belenoi	P^3 fol. 29	1.	2.							
	S	91.	92.							
Perdigon	P^3 fol. 29^b	1.	2.	3.						
	S	111.	112.	113.						
Arnaut Daniel	P^3 fol. 30^b	1.	2.							
	S	118.	119.							
Cadenet	P^3 fol. 31^a	1.	2.							
	S	94.	95.							
Raimon de Miraval	P^3 fol. 31^b	1.	2.	3.						
	S	86.	87.	84.						

Hiernach geschieht es nicht nur zufällig, wenn in P^2, P^3 und S die Lieder des Folquet de Marselha P^2 fol. 22^a S 14, des Peirol P^3 25 S 41, des Arnaut de Marolh P^3 27. S 71, des Perdigon P^3 29^b S 111, des Cadenet

P^3 31ª S 94, mit denselben Liedern *(Per deu amors, Molt entremis, Sem destregnez, Trop ai estat, A com dompna)* beginnen, und wenn beide Handschriften nur dieselben 3 Lieder des Folquet de Romans P fol. 28, S 162 überliefern, beiden müssen vielmehr dieselben Quellen p^2 p^3 zu Grunde liegen. Während aber der Schreiber von P die beiden Quellen nach einander benutzte, transscribirte sie der von S gleichzeitig und arbeitete sie in einander, so nämlich, dass er alternirend einen Dichter aus p^2 und einen aus p^3 aushob, und p^2 rückwärts, p^3 vorwärts ausschrieb. Im Anfang hielt er dabei sogar die Reihenfolge inne, in der die Dichter in p^2 rückwärts, in p^3 vorwärts auf einander folgten, wie sich aus folgender Uebersicht der in P^2, P^3 vertretnen Dichtern ergiebt:

P^2 Folquet de Marselha = S 3.
Richart de Berbezill = S 16.
Gausbert de Poicibot = S 35.
Aimeric de Pequillan = S 11.
5 Raimbaut de Vacqueiras = S 7.
(Bernart de Ventadorn)
Gaucelm Faidit = S 5.
Bernart de Ventadorn = S 3.
(Guillem Anelier)
10 (Gui d'Uisel).
Peire Vidal }
Richart von England } = S 1

P^3 Folquet de Marselha = S 2.
(Peire Vidal)
Peirol = S 4.
Arnaut de Marolh = S 6.
5 Folquet de Romans (= S 47).
Aimeric de Belenoi = S 9.
Perdigon = S 13.
Arnaut Daniel = S 15.
Cadenet = S 10.
10 Raimon de Miraval = S 8.
Elias de Barjol = S 17.
Raimon de la Sala (= S 32 anonym).
Giraudos lo Ros = S 30.
Raimon Jordan = S 21.
15 Aimeric de Pequillan (fehlt S).
Uc de St. Circ (fehlt S).
Mönch von Montaudon = S 34.
(Lamberti de Bonanel).
Guiraut de Salignac (fehlt S).
20 Mönch von Montaudon = S 23.
Pons de Capdolh = S 24.
Gaucelm Faidit (zu S 5).
Jordan de l'Isla (fehlt S).
Pons Fabre d'Uzes (fehlt S).
Arnaut de Marolh (fehlt S).

Da sich die in () gesetzten Lieder, weil sie auch in zwei andern auf p^2, p^3 beruhenden Handschriften U c (§ 52. 53) fehlen, in p^2, p^3 nicht voraussetzen lassen, in $P^{2\cdot3}$ vielmehr aus einer vom Schreiber von P nebenher benutzten Quelle (𝔭) übergangen sein werden (§ 54), — woraus man denn auch die Wiederkehr des Bernart de Ventadorn in P^2, des Gaucelm Faidit und Arnaut de Marolh in P^3 (§ 48) erklären kann, so ist S den beiden Quellen p^2, p^3 bis Nr. 7 (die S in der obigen Liste

beigesetzten Ziffern bezeichnen die Stelle, welche die in P^2, P^3 vorhandnen Dichter in S einnehmen), in regelmässiger Abwechslung gefolgt. Von da an hält sich S nicht mehr ganz genau an die Aufeinanderfolge der Dichter in p^2, p^3. Folquet de Romans, der auf Raimbaut de Vacqueiras hätte folgen sollen, beschliesst die Sammlung S, wahrscheinlich hatte der Schreiber diesen Dichter übersehen und seine Auslassung erst wahrgenommen, nachdem er die Quellen vollständig ausgeschrieben hatte. Statt seiner folgt, ebenfalls ausser der Reihe, Raimon de Miraval, Aimeric de Belenoi, Cadenet aus p^3 und nun erst der nächste Dichter in p^2 Aimeric de Pequillan. Der 12. Dichter in S, Uc Brunet, und der 14. Jaufre Rudel fehlen P gänzlich, sind aber in U vertreten, lassen sich daher in P (p^3) voraussetzen und als von P übergangen betrachten. Der an 16. Stelle in S stehende Dichter ist wiederum p^2 entlehnt, es ist der letzte in p^2 vorhandne Dichter, den der Schreiber von S zu transscribiren hatte, nachdem einige von den Liedern des Folquet de Marselha in p^2 (P^2 25. 26) von ihm bereits zu den in p^3 stehenden Liedern dieses Dichters gezogen worden waren. Aufmerksam gemacht werden mag hierbei noch darauf, dass S die in P^3 fol. 22^a—33^b vorhandnen 40 Lieder sämmtlich enthält, von den auf den letzten Blättern der Abtheilung P^3 vorkommenden dagegen nur noch 4 (fol. 35^a *Aissi-seignor,* 36^a *Aissi-jujamen,* 36^b *Si com celui,* 37^b *Tut me quidei),* vielleicht war das vom Schreiber von S benutzte Exemplar der Sammlung p^3 noch weniger vollständig als das in P übergegangene oder, was sich wahrscheinlich machen lässt, er beabsichtigte nur einen Auszug aus seinen Quellen zu liefern und nahm die in seinem Exemplar von p^2, p^3 vorhandnen Liedern nicht alle in sein Liederbuch auf. Im Ganzen hat S 25 Lieder mit P^2, 44 mit P^3 gemeinschaftlich, P^2 daher 23, P^3 12 Lieder ohne Entsprechung in S. Von diesen ist jedoch eine beträchtliche Anzahl in p^2, p^3 anzusetzen, weil sie sich in U c, U oder c vorfinden:

P^2 19 U c, 20 U c, 23 U c, 27 U c, 29 U, 32 U, 33 U, 34 U c, 35 c 41 U }
P^3 41[1] c, 43 U, 44 U, 47 c, 52 U, 55 U } 16 Lieder.

Und da U c auch p^1 benutzt haben, so scheint es nicht zu gewagt, wenn auch für S Bekanntschaft mit p^1 angenommen wird, obgleich P^1 S nur 3 Lieder (7. 8. 9) gemeinsam haben; hiergegen spricht wenigstens nichts, und wenn aus der Concordanz von P^1 S, P^1 U, P^1 c auf das Vorhandensein von Liedern in p^1 geschlossen wird, so wären in p^1 ausser P^1 7. 8. 9. noch vorauszusetzen:

P^1 1 Uc, 4 Uc, 5 Uc, 6 c, 11 Uc, 12 c = 9 Lieder.

[1] Der Bequemlichkeit der Aufzählung halber hier statt der Foliozahl Bezeichnung der Lieder mit fortlaufenden Nummern.

S ist daher jedenfalls nur eine excerptorische Liedersammlung, der gleichwohl noch anderes Material als p^1—^{3} zugänglich war (§ 102). Als excerptorische Sammlung wird sich übrigens in Folgendem auch P^1—^{3} darstellen.

52. U hat mit P^1—^{3} 60 Lieder gemeinsam: P^1 1. 4. 5. **7.** 11. P^2 19. 20. 23. 27. 29. **31.** 32. 33. 34. **38—40.** 41. **47—51. 54—55. 61—62. 64—65**; P^3 **2—6.** 7. **9—11. 18—21. 27. 29. 30. 32** bis **34. 36. 39—40.** 43. 44. **45. 48.** 50. 52. 55. 56. 57. (die fettgedruckten Nummern auch in S); mit S noch 24 in P^1—^{3} fehlende, in p^1—^{3} wegen ihres Vorkommens in U S, U c in p^1—^{3} vorauszusetzende Lieder: S Nr. 47 auch c, 62. 67. 69. 76 c. 79. 81 c. 90 c. 97—98. 99. 103 c. 108. 109. 110. 116. 117. 120. 126. 134 c. 137. 144. 147. 149; mit c deren 17: c fol. 1^b. 2^b. 33^b. 34^b. 39^a. 40^a. 40^b. 41^a. 45^a. 45^b. 46^a. 48^a[1]. 52^a. 54^a. 57^b. 75^b. 79^a, im Ganzen 101 p^1—p^3 zuzuweisende Lieder. Die Abhängigkeit der Sammlung U von p^1—^{3} zeigt die Lesartenübereinstimmung zwischen P^1—^{2} U bei

P^1 5 Guiraut de Bornelh *Ges aissi* U P A N gegen M V v. 9. 15. 36. 39. 43 etc.
P^2 20 Folquet de Marselha *Ja non cuit* U P A N gegen M V v. 2. 31. 32 etc. (cfr. § 49).
23 *En chantan* B U, P I gegen C V v. 18. 31. 32 34. 38 etc.
P^3 fol. 31^a Cadenet *A com dompna* B U, P gegen C E v. 5. 12. 22. 34. 48. 52.
P^3 Nr. 51 Bernart de Ventadorn *Quan-mover* U P C I R gegen M V v. 5. 41. 42. 43.
P^1 11 Aimeric de Pequillan *Anc mais* U P gegen C E v. 33. 43. 47. 48. 54.
P^3 fol. 37^a Gaucelm Faidit *Som pogues* U P A N gegen E I, C R V v 6. 17. 29. 34.
P^3 36^a Mönch von Montaudon *Aissi-jujamen* U P gegen A B D N v. 25.
P^1 Nr. 1 Blacassetz *Bem platz* cfr. § 48.
P^2 38 Aimeric de Pequillan *Autresin pren* cfr. § 51.
40 *Cil qui s'irais* cfr. § 51
62 Peire Vidal *Quant hom-poder* cfr. § 51.
63 *Quant hom-paubreira* cfr. § 51.
66 *Anc no mori* cfr. § 51.
54 Bernart de Ventadorn *Ab joi,* vgl. Strophenordnung etc.

und zwischen U S bei Liedern, die P^1—^{3} fehlen, oder in P zwar vorhanden sind, aber in den Lesarten von U S differiren, z. B.

U fol. 54^a Gaucelm Faidit *Al semblan* U S gegen P E, I, C B v. 6. 15. 16. 18. 22. 26. etc., cfr. § 49.
126^b Jaufre Rudel *Pos lo riu* v. 1. 15. 27. 28.[2] —

---

[1] Nach Bartsch Verz. 10, 47 auch in P.

[2] Stimming p. 44 nimmt ohne Grund Anstand für S U eine gemeinsame Quelle anzusetzen.

U fol. 44ᵇ Aimerio de Pequillan *En amor trob,*
19 72ᵃ Cadenet *Eras pot ma donna*, Bartsch Verz. 305, 6

gestatten wenigstens noch die Herleitung von U S aus derselben Quelle. Ausserdem attribuiren P U gemeinsam das Lied P^1 1 falsch (§ 47), es ist nach den Handschriften A B D dem Guillem de St. Gregori beizulegen, daher C e Lanfranc Cigala sowie I K T d Bertran del Born verwandt sind. Zwar sind auch A B D verwandte Handschriften (§ 63), aber eine ihnen fern stehende Sammlung M fand den Namen Guillem de Saint Gregori ebenfalls in ihrer Quelle vor: der in M dem Liede beigeschriebene Name g^1 169ᵃ Guielm Auger degrossa ist eine offenbare Verlesung von jenem und enthält noch die Elemente g e r g r o d e, und in ssa jedenfalls eine Erinnerung an s a n, also fast das ganze de s. Gregori. Gleiche Liederfolge endlich hat in P U S, P U, S U, U c in mehreren Fällen statt:

Gausbert de Poicibot	P^2	31. 32
	U fol. 81	3. 4.
Bernart de Ventadorn	P^2	54. 55.
	U fol. 87	1. 2.
	S	27 28
Folquet de Marselha	P^3	3. 4.
	U fol. 32	4. 5.
	S	16. 17.
Uc de St. Circ	P^3	44 45. —
	U fol. 111	1. 2.
Raimbaut de Vacqueiras	S	81. 82.
	U fol. 74	2. 3.
Cadenet	S	97. 98.
	U fol. 74	1. 2.
Uc Brunet	S	108. 109.
	U fol. 109ᵇ	2. 3. —
Aimeric de Pequillan	U fol. 43	5. 6. . . 10. 11 12.
	c fol. 48	9. 10. . . 3. 4. 2
Arnaut de Marolh	U fol. 64	7. 8.
	c fol. 28	7. 6.
Peire Vidal	U fol. 100	1. 2. 3 4.
	c fol. 57ᵇ	2. 3. 10. 11.

Hiernach zählt auch der Schreiber von U zu den Benutzern der Samm-

lungen p^{1-3}, die jedoch von ihm, wie von dem Veranstalter von S, nur theilweis transscribirt wurden. Auch U liegen noch andern Quellen zu Grunde, die mit p^{1-3} zu einer einheitlichen Sammlung in U zusammengearbeitet worden sind (§ 80).

53. Die Sammlung c hat 47 von den in P^{1-3} überlieferten Liedern: P^1 1. 4—6. 7. 8. 11. 12. P^2 19. 20. 23. 25—27. 34. 35. 37 bis 40. 61—66. P^3 1–8. 9. 11. 14. 17—20. 21. 23. 25. 29—30. 40, wovon in gleicher Folge stehn

Guiraut de Bornelh	P^1	4. 5. 6.
	c fol. 3	5. 6. 7,

P^1 12 in P c und P^3 23 in P S c Unica sind, und P^3 Nr. 1. 21. 34 auch in c an der Spitze der Lieder des Folquet de Marselha, Folquet de Romans und Arnaut Daniel stehn. Aus p^{1-3} konnte c ausserdem noch 6 P fehlende, in S U c überlieferte Lieder: S 47. 76. 81. 90. 103. 134, 11 von der Formel S c: S 8. 45. 51. 54. 57. 74. 78. 102. 114. 156. 158, sowie 17 von der Formel U c: c fol. 1^b. 2^b. 33^b. 34^b. 39^a. 40^a. 40^b. 41^a. 45^a. 45^b. 46^a. 48^a. 52^a. 54^a. 57^a. 75^b. 79^a (§ 52), also insgesammt 81 Lieder entnehmen. Eins von der Formel U c ist in diesen beiden Handschriften falsch attribuirt: c fol. 40^b U 24^b Arnaut Daniel, *Al resplan*, in C D E I K U N 403 R a Raimbaut d'Aurenga, ein anderes c fol. 33^b U 64^a, *Lo jorn queus vi* nur in U c R^2 richtig Arnaut de Marolh, beigelegt, wogegen die übrigen Handschriften es dem Guillem de Cabestanh zuschreiben (§ 25). Ebenso trifft c mit S in einer falschen Attribution zusammen bei einem P fehlenden Liede, S 156 c 79^b *Sens allegrage* Peire Raimon, gegen C, R, D, I K Creg., die es einem Augier zuschreiben, und S c beginnen die Gedichte Aimerics de Belenoi und Aimerics de Pequillan mit demselben Stück: S 89 c 55^a *Aissi col pres,* S 104 c 44^a *Si com l'arbres*, U c die des Peire Bremon mit *Non posc sofrir* U 83^a c 75^b. Da somit c in mehreren characteristischen Punkten sowohl zu S, als zu U, als zu P sich stellt, so kann nur die diesen dreien gemeinsame Quelle p^{1-3} Quelle von c gewesen sein, aus der jedoch auch der Schreiber von c nur eine kleine Auslese darbietet, und die er weniger getreu copirt zu haben scheint als ein anderes von ihm benutztes Liederbuch (§ 82).

54. Hieraus folgt nun mit Evidenz, dass P die drei Sammlungen p^{1-3} nicht in ihrer Integrität repräsentirt, da, wenn auch nicht alle (52) Lieder von den Formeln S + U, S + c, U + c in p^{1-3} nothwendig vorhanden gewesen sein müssen, doch ein Theil derselben wegen Gleichheit der Lesarten, Attributionen, Liederfolge etc. in S U c in p^{1-3} vorauszusetzen ist. 25—26 Lieder haben in P auf einer Lage von

8 Blättern Platz, gerade 2 Lagen würden die 52 P fehlenden Lieder fassen können. Doch ist es sehr zweifelhaft, dass dieselben beisammen gestanden haben, weil es sich zum Theil um Lieder von Dichtern handelte, die in P^1, P^2 oder P^3 bereits begegnen, – die beiden Lagen müssten denn Copie einer schon in p^1, p^2 oder p^3 aufgenommenen besonderen Gelegenheitssammlung gewesen sein, es lohnt nicht diesen Vermuthungen nachzugehn. Wichtiger ist, dass in jedem der einzelnen Theile von P sich eine Anzahl (29) Lieder finden, die weder S noch U, noch c überliefern, und die daher vom Schreiber von P selbst — zum Theil wenigstens, — denn da U c nicht vollständig erhalten sind, so ist ein Schluss aus dem Fehlen eines Liedes in den mit P verwandten Handschriften auf seine Anwesenheit in p^1—^{3} nicht ganz bündig, - hinzugefügt worden sind. Es sind dies P^1 2. 3. 10. 13—18. P^2 21. 22. 24. 28. 30. 36. 43. 44. 46. 57—60. P^3 41. 45. 48. 50. 53. 55—56. Die Annahme einer vierten Quelle für P (𝔭) wird vor allem aber dadurch nahe gelegt, dass P S von einigen Liedern einen verschiednen Text überliefern, wie bei P^2 47, wo S zu U steht, aber P mit E geht, (cfr. § 52, 16), oder P^2 61 (§ 49), wo allerdings das Fehlen des Liedes in U nicht zu bestimmen erlaubt, ob P oder S den Text von p^2 beibehalten haben. Aehnlich verhält es sich mit P^2 27 (P gegen U, fehlt S). Mit Zuverlässigkeit lässt sich der Inhalt von 𝔭 natürlich nur durch Vergleichung der Texte feststellen. Nehmen wir aber einstweilen an, dass die 29 Lieder 𝔭 gehören, so kann diese Quelle wegen Attributionsdivergenz bei P^2 22. 24. 59. P^3 53. 56 nicht identisch sein mit A C H I K L M O R T a d. Bezüglich der Lesarten findet Uebereinstimmung statt zwischen

A N P gegen M C bei P^1 3 (v. 5. 13. 18. 30. 32) Aimeric de Pequillan, *Longament*,
N P, A I gegen R bei P^2 22 (v. 6. 9 etc.) Folquet de Marselha, *Meravil me*,

zwischen P und andern Handschriften bei Liedern, die A N fehlen oder nach diesen Handschriften noch nicht gedruckt sind:

P R gegen C D V bei P^1 10 (Anfang; v. 6. 26 etc.) Guiraut de B., *Amors e chals*,
P I gegen C R bei P^2 59 (v. 7. 8. 13. 47 etc.) Gui d'Uisel, *Ades pon plus*,
5 P E gegen C R bei P^2 60 (v. 7. 15. 16. 21) Guiraut de B., *Reis glorios*, (§ 49).

Aber nicht nachweisbar sind anderweite Beziehungen zwischen P und diesen Handschriften. In P E zeigt sich zwar auch Uebereinstimmung in der Attribution eines Liedes P^3 56: E P *a* Creg., gegen C R, wo aber C R die falsche Attribution zu haben scheinen; auf P^3 folgen die längeren Biographien, die auch in E erhalten sind (vgl. § 100), und in P^3 E stehn bei Folquet der Marselha dieselben Lieder an der Spitze:

P^3 1 *Per deu amors* } E p. 1.
2 *Tant m'abellis* }

ebenso beginnen P^3 E Gaucelm Faidits Lieder mit:

P^3 51 *Som pogues* = E p. 9.

und die Peire Vidals mit

P^3 61 *Tant ai longamen* = E p. 22,

aber die betreffenden Lieder sind, weil in U c vorhanden, in p^1, p^3 vorauszusetzen, und klären nicht über die Verwandtschaftsbeziehungen von p auf. Weder sie noch die übrigen Momente der Uebereinstimmung zwischen P E gestatten an Beziehungen zwischen E und einem vollständigen P, oder an Abhängigkeit der Sammlung E von p zu denken, worin man vorläufig eine unbekannte Liedersammlung sehen muss.

Die § 50 angemerkte Uebereinstimmung in der Attribution des Liedes P^3 fol. 29^a zwischen C, P S bedingt darum keine Verwandtschaft zwischen C und den Quellen von P, weil hier C, P S auf eigne Hand gefehlt zu haben scheinen (§ 15). Das Lied ist dem Geleite zu Folge auf die Gräfin Beatrice del Caret gedichtet, der sowohl Aimeric de Belenoi (z. B. in der ihm unbestritten zugehörigen Canzone *Tant es d'amor*, Mahn G. 902), als Raimbaut de Vacqueiras, der bekannteste Liebhaber der Dame, Diez L. und W. 281 und Mahn W. I, 358, huldigten. Hierdurch mag die Verwechslung in C und der Quelle von P S bewirkt worden sein. Für die Autorschaft Aimerics könnte allerdings geltend gemacht werden, dass Nuno Sanchez von Rossillo, Diez, l. c. 557, an den das in Rede stehende Lied im zweiten der beiden beigegebenen Geleite gerichtet wird, nur als Gönner Aimerics de Belenoi, nicht auch des Raimbaut de Vacqueiras bekannt ist; indessen darf aus dem Umstande, dass weder sonst ein Lied Raimbauts an Nuno Sanchez adressirt, noch in Raimbauts Biographie eine Nachricht über Beziehungen dieses Dichters zu ihm gegeben ist, nicht geschlossen worden, dass solche nicht bestanden hätten: die Unabhängigkeit der Handschriften A B $D^a D^c$ I K T, E M, f, die das Lied Raimbaut beilegen, und 3 Gruppen darstellen (§ 65. 77. 115. 118. 15), erlaubt nicht es diesem Dichter abzusprechen.

V.

Die einheitlich geordneten Sammlungen.

1. Gruppirung derselben.

55. In den meisten der im IV. Abschnitt betrachteten Handschriften waren neben Gelegenheitssammlungen auch einheitlich geordnete kleinere Sammlungen enthalten, die sich von den hier zu besprechenden nur durch ihr unselbständiges Auftreten und durch ihren geringeren Umfang unterscheiden, im übrigen aber darin mit ihnen übereinstimmen, dass sie mit den nämlichen Dichtern eröffnet werden, wie die grossen, mit Guiraut de Bornelh R R^5, und Folquet de Marselha f^{2-4} R^6 O^2 P^2 P^3, wenn auch nicht ausschliesslich. Denn in R^1, R^2 sind kleine geordnete Liedersammlungen überliefert, in denen der Dichter Marcabrun die erste Stelle einnimmt, der an der Spitze grösserer Sammlungen nicht mehr zu finden ist; andererseits werden nur grössere Sammlungen durch Lieder des Peire d'Alvernhe eingeleitet. Nur diese vier Dichter aber sind es, die überhaupt den ersten Platz in Liedersammlungen einzunehmen gewürdigt wurden, was nicht nur beweist, dass ihnen von den Sammlern eine hervorragende Wichtigkeit vor den andern beigelegt wurde, sondern auch, dass ihre Bedeutung von verschiednen Sammlern oder zu verschiednen Zeiten verschieden aufgefasst wurde. Dass nämlich nicht durch blossen Zufall diese Dichter an die Spitze der Sammlungen geriethen, dafür spricht, dass von einander unabhängige Sammlungen Marcabrun den ersten Platz anweisen, wie R^1 R^2, oder dem Folquet de Marselha wie R^6 P^2 P^3, oder Guiraut de Bornelh, wie R^4 R^5, und dass z. B. aus den Quellen von R^1 R^2 eine Sammlung wie C, die Folquet de Marselha an die Spitze stellt, oder aus der von A, eine durch Peire d'Alvernhe's Lieder eingeführte Sammlung, B hervorgeht, wo Guiraut de Bornelh an erster Stelle steht (§ 60), die in den Quellen diesen Platz einnehmenden Dichter aber an eine spätere Stelle verwiesen worden sind. Die den vier Dichtern mit Bewusstsein erwiesene

Bevorzugung erklärt sich vollkommen aus den biographischen Nachrichten über dieselben. In den Marcabrunsammlungen hat Marcabrun den Vortritt als einer der ersten provenzalischen Dichter oder als der erste, dessen man sich erinnerte (§ 17), diese Sammlungen haben gewissermassen eine chronologische Tendenz. Die Peire d'Alvernhe Sammlungen A B I K werden durch Peire d'Alvernhe eingeführt, weil Peire d'Alvernhe als der *premiers bons trobaire* angesehn wurde *que fo el mon et aquel que fetz los meillors sons de vers que anc fosso faich* (Mahn, B., 4); hier war also ein chronologisch-ästhetischer Gesichtspunkt massgebend, der in A D I K indessen nur höchstens auf den ersten Blättern weiter durchgeführt worden zu sein scheint, auf denen die hervorragendsten Zeitgenossen des Peire d'Alvernhe, Guiraut de Bornelh, Bernart de Ventadorn, Jaufre Rudel, Gaucelm Faidit, Peire Vidal etc. stehn, und darin sich noch bewährt, dass die alten Dichter Marcabrun, Jaufre Rudel, in I z. B. auf fol. 117. 121 verwiesen sind, während an spätrer Stelle jener Gesichtspunkt nicht mehr festgehalten ist und die späten Italiener Lanfranc, Bonifaci Calbo z. B. dem Guillem de Cabestanh vorangeschickt werden (I 91. 95—105). Möglich ist übrigens, dass in der gemeinsamen Quelle der Peire d'Alvernhe-Sammlungen die chronologisch-ästhetische Standpunkt besser gewahrt war, denn jedenfalls haben die Veranstalter A D I K, da sie in der Anordnung des Dichters von einander abweichen, ihre Quelle nicht getreu reproducirt. Kein Zweifel aber kann darüber bestehn, dass der chronologisch-ästhetische Gesichtspunkt jüngern Datums ist, als der chronologische, mithin Marcabrunsammlungen früher angelegt wurden, als die Peire d'Alvernhe an der Spitze stellenden. Damit stimmt auch der Inhalt der ersteren (§ 17. 18). Ebenso dürften die Guirautsammlungen (B, Bernart Amoros, M, U, c etc.), weil der rein ästhetische Standpunkt, der bei ihrer Anlage massgebend war, ein entwickelterer ist, und seine Herausbildung wohl mit einer Verflüchtigung der Erinnerungen an ältere Dichter und deren Lebenszeit Hand in Hand ging, erst nach den Peire d'Alvernhe-Sammlungen üblich geworden sein, und diese verdrängt haben, seitdem Guirauts Ruhm den des Peire d'Alvernhe zu überstrahlen begonnen hatte. Denn *Peire era tengutz, per lo meillor trobador del mon* nur *entro que venc Guirautz de Borneill,* Mahn, B. 4, und dieser hiess seitdem ein *meiller trobaire que neguns d'aquels que eron estat denan lui, ni que foron apres lui; per quel fo apellatz maestre dels trobadors, et es ancaras per totz aquels que ben entendion sotils ditz ni ben pausatz d'amor ni de sen,* Mahn B. 1, auch Bernart Amoros, der des Guiraut mit preissenden Worten gedenkt, und der ihn *maestro* nennt, Jahrb. XI, 12, stellt ihn an die Spitze seiner Sammlung. Weniger gerechtfertigt erscheint die Bevorzugung, die Fol-

quet de Marselha, der die meisten Sammlungen einleitet, z. B. C E G Q N etc., erfahren hat, da er durchaus nicht zu den hervorragendsten Lyrikern Südfrankreichs gezählt werden kann. Gleichwohl ist er nicht der am wenigsten berühmte unter ihnen, und seine hohe kirchliche Stellung, die politische Rolle, die er in den Albigenserkrigen spielte, und seine Beatification werden ihn populär gemacht haben und der Befestigung des in den Guirautsammlungen hervortretenden Gesichtspunktes hinderlich gewesen sein. Dieser clericale Standpunkt manifestirt sich übrigens an den übrigen in den Folquetsammlungen enthaltnen Dichtern nicht, und eine Bevorzugung der Dichter geistlichen Standes rücksichtlich des Platzes, der ihnen angewiesen ist, lässt sich in denselben nicht wahrnehmen. Wenn man nun annehmen darf, dass Folquetsammlungen erst nach Folquets Tod (1231) aufgekommen sein mögen, womit ihr Inhalt insofern in Uebereinstimmung ist, als sie auch nach den Albigenserkriegen lebende Dichter überliefern, oder sie frühestens ins dritte Dezennium des 13. Jahrhunderts verlegt, in der Erwägung, dass erst in dieser Zeit Folquet seine kirchliche Stellung erhielt und zu Popularität gelangt sein konnte, so würde sich daraus ergeben, dass Marcabrun-, Peire- und Guirautsammlungen bereits in den ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts vorhanden gewesen sind. Soweit hinauf reicht freilich keine unserer jenen drei Gruppen angehörenden Handschriften, unter den von ihnen benutzten Quellen aber dürften manche nicht viel spätrer Zeit angehören, z. B. x^1 (§ 63), l' § 101. 102 etc.

Am spätesten griff man zur alphabetischen Anordnung der Dichter, die einer Zeit entspricht, in der der Gesang der Troubadours und die mündliche Tradition erstorben war, und in der sich ihre Lieder und die Erzählungen von ihnen in die Bücher geflüchtet hatten. Wir besitzen solcher Sammlungen drei: eine Folquetsammlung (E) des 14. Jahrhunderts, eine noch jüngere Guirautsammlung c und die consequent alphabetische Sammlung d. Die ersten verrathen schon durch die an die Spitze gestellten Dichter, dass sie auf älteren Folquet- und Guirautsammlungen beruhen, die dritte hat eine Peire d'Alvernhe-Sammlung zur Grundlage (§ 61).

Die diesen vier Gruppen einheitlich geordneter Liedersammlungen angehörigen Handschriften, — die Marcabrunsammlungen waren an einer früheren Stelle zu erledigen, — werden in den folgenden Paragraphen in der angedeuteten chronologischen Aufeinanderfolge untersucht werden.

2. Die Peire d'Alvernhe-Sammlungen.

7—10. A (N), D (U), I (A), K (F).
11. Die Guirautsammlung B (C).
13. Die alphabetische Sammlung d.

56. Gemeinsam ausser der Einführung durch denselben Dichter ist den 4 Peiresammlungen noch die Gliederung ihres Inhalts in Lieder, Sirventesen und Tenzonen, A I K enthalten ausserdem auch Biographien. Die wegen ihrer Correctheit, wegen der Eleganz ihrer Ausführung und wegen ihres Umfangs schon frühzeitig hochgeachtete Sammlung (Archiv XXXIV, 141) A der Vaticanischen Bibliothek, Nr. 5232, zählt auf fol. 1—174 502 Lieder, auf fol. 177—188 36 Tenzonen und auf fol. 189—216 89 Sirventesen. Biographien (52) finden sich bei den Verfassern der ersten und letzeren. Zufolge der für den Miniaturmaler, der die Dichter in Figuren symbolisiren sollte, in gebrochnem Italienisch eingeschriebenen Bemerkungen und zufolge des Ductus der Schrift entstand die Handschrift in Italien (Jahrb. XI, 20, Archiv l. c.). Sie wird allgemein als dem 13. Jahrhundert angehörig bezeichnet; vor 1270 kann sie jedoch darum nicht angelegt sein, weil sie fol. 174^b Bertolomeo Zorgis Lied *On hom plus aut*, das im Todesjahr Ludwigs IX. von Frankreich entstand (vgl. Diez, L. u. W. 498 seq. und das Geleit), enthält. Den Inhalt der Handschrift hat Grützmacher Archiv XXXIV, 142 seq. verzeichnet, ein vollständiger Abdruck derselben, bez. Collation schon früher aus A publicirter Lieder wurde von Stengel (Archiv LI) begonnen.

Dass A nicht auf einer einzigen Quelle beruht, ist aus der Wiederkehr einiger Lieder zu schliessen:

fol. 83^a *Ses joi non a valors* Gaucelm Faidit, fol. 104 Arnaut de Marolh,
22 *Un sonet novel* Guiraut de Bornelh, fol. 142 Peire Bremon,[1]

die verschieden attribuirt, für A wenigstens zwei verschiedene Quellen anzunehmen nöthigen.

57. Der Estensische Codex D ist durch Massafia's gediegene mit Inhaltsverzeichniss und Textproben verbundne Beschreibung, Sitzungsb. der k. Acad. der Wiss. phil. hist. Cl LV, 346 seq.) näher bekannt geworden. Ihr ist Folgendes zu entnehmen. D besteht aus einem Pergament- und Papiercodex, die beide in einem Band zusammengebunden sind. Der Pergamentcodex schliesst eine ältere und jüngere Abtheilung ein. Die ältere fol. 1—230, datirt 1254, enthält 4 Sectionen:

---

[1] Fehlt Bartsch Verz. 242, 81 ebenso wie D^a 644, N 257.

1. fol. 1—151 eine Sammlung von 526 Troubadourdichtungen (D), die in Lieder fol. 1—118, Sirventesen fol. 119—142, und Tenzonen fol. 143—151 zerfallen, 407 + 87 + an 32 Zahl.

2. fol. 153—211 eine diese ergänzende zweite Sammlung (D^a), dem Buche eines Alberico entnommen, 135 Lieder fol. 153—185^b, 62 Sirventesen und Lieder fol. 185^b—199^c und 54 Tenzonen fol. 199^c—211^a, also 251 Nummern umfassend.

3. fol. 211—216 ein französischer Brief von Faramund an Meliadus, und Peires de Corbiac Schatz.

4. fol. 217—230 eine Sammlung französischer Minnelieder.

Der jüngere Theil des Pergamentcodex, Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts geschrieben, bietet in fol. 232—260 zwei Abtheilungen dar:

5. Sirventesenbuch des Peire Cardenal, 43 Nummern, fol. 232 bis 243^b (D^b), nach § 5 aus $r^{3''}$ (= m § 29. 74) entstanden.

6. Sentenzenzenbuch des Ferrari de Ferrara nebst seiner Biographie, fol. 243^b—260 (D^c).

Der Papiercodex endlich, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, enthält auf

7. fol. 262—345 eine Sammlung von 241 provenzalischen Liedern, Sirventesen und Tenzonen (d).

D und D^a sind Peire d'Alvernhe-Sammlungen und kommen mit d hier allein in Erwägung. Wegen D^b cfr. § 5, wegen D^c § 117. 118. D und D^a beruhen auf verschiednen Quellen. Nicht nur, dass speciell nur für D^a das Buch des Alberico als Quelle bezeichnet wird, D^a enthält auch Lieder, die schon in D vorhanden sind, wie Mussafia bereits gezeigt hat (l. c. 421), deren Vorhandensein in D der Schreiber des älteren Theiles der Handschrift übersah, weil sie dort meist unter andern Dichternamen standen:

D	151	Folquet de Marrelha	= D^a	595	Peirol
	211	Guillem Rainols	=	602	Aimeric de Pequillan.
	300	Guillem Figueira	=	603	Aimeric de Pequillan.
	315	Peire Raimon	=	708	Lamberti de Bovarel.
	362	Ricaut de Berbezill	=	674	Guillem de la Tor.
	423	Betran del Born	=	662	Bertran del Born,
	434	Guillem de Berguedan	=	635	Guillem de Berguedan.
	484	Garin d'Apchier	=	736	Garin d'Apchier.
	512	Albertet: Gaucelm	=	526	Albertet: Gaucelm.
	526	Gaucelm F.: Bertram	=	755	Uc de Bacalaria: Bertram.

Wenn trotzdem in D und D^a die Ordnung der Dichter bis auf einen Fall (Raimbaut d'Aurenga = D 319, in D^a 648, sollte nach D^a 639

stehn), dieselbe ist, so darf diese Uebereinstimmung nicht aus einer zweimaligen Benutzung der D zu Grunde liegenden Quelle, sondern muss mit Mussafia (l. c. 422) durch die Annahme erklärt werden, dass der Schreiber von D die Sammlung D durch das Liederbuch des Alberico ergänzte, aus letzterem die Stücke entnahm, die er in D nicht vorfand, und diese in der Reihenfolge auf die D folgenden Blätter eintrug, in der die Dichter in D standen. Dichter, die in D noch nicht vertreten waren, behielt er bis zum Sirventesenabschnitt 662—723 zurück und mischte ihre Lieder unter die Sirventesen.

Auch D und die Quelle von D^a : d^a benutzten, wie aus der Wiederholung derselben Lieder innerhalb D und D^a entnommen werden darf, mehrere Quellen:

D 102 Gaucelm Faidit = 182 Folquet de Marselha.
D^a 607 Peire Raimon = 707 Lambertin de Bavarel.
646 Raimbaut de Vacqueiras = 702 Lambertin de Bovarel.

Ueber d ist nur zu bemerken, dass bei der alphabetischen Ordnung der Dichter, die der Veranstalter von d beliebt hat, eine Trennung von Liedern, Sirventesen und Tenzonen nicht besteht.

58. Die Pariser Handschrift I, Nr. 834, anc. 7225, bietet im Anfang Biographien (87) auf fol. 11—150[1] 655 Lieder, auf fol. 151—163 52 Tenzonen, auf fol. 164—199 158 Sirventesen, im Ganzen 865 poetische Stücke dar. Ursprünglich belief sich die Zahl auf c. 870, da zwischen fol. 116—117 vor den Liedern Marcabruns ein Blatt später entfernt worden ist, — das fol. fasst in I 4—5 Lieder. Ein Inhaltsverzeichniss, von P. Meyer angefertigt, ist in dem Catalogue des Manuscrits franç. Paris 1867, I, 119—129 enthalten. Nach palaeographischer Schätzung gehört die Handschrift dem 13. Jahrhundert an, sie kann aber nicht über das Jahr 1285 zurückdatirt werden, da sie neben (fol. 101) Bartolomeo Zorgis Lied vom Jahr 1270 (§ 57) und Peire Cardenals Liederbuch (§ 5) auch noch die auf das Jahr 1284—1285 bezüglichen Lieder Pedros III. von Aragon und Peire Salvage's fol. 149 enthält.)cfr. Mila y Fontanals, Los trob. p. 397. Wiederholung desselben Liedes hat mehrere Male statt:

fol. 56 *Anc mais de joi* Aimeric de Pequillan, fol. 187 Guillem Figueira.
86 *Encaras vei* Peire Raimon de Tolosa, fol. 105 Guillem Ademar.
89 *Bem cuidava* Richart de Berbezill, fol. 133 Guillem de la Tor.
91 *Estat aurai* Gui d'Uisel, fol. 107 Peire de Maensac.
104 *Pos lo gais temps* Uc Brunet, fol. 126 Aimeric de Belenoi.
105 *De ben gran joi* Guillem Ademar, fol. 107 Saill de Scola.

[1] Mit fol. 105. 106 sind je 2 folia bezeichnet

fol. 108 *Lo bels temps* Blacatz, fol. 109 Blacassetz.
145 *Pos tal sabers* Raimbaut d'Aurenga, fol. 147 Blacassetz.
156 Albertet: Gaucelm, fol. 162 Blacassetz.
188 *Qui beis membra* Sordel, fol. 199 Aimeric de Pequillan,

also auch I liegt mehr als eine Quelle zu Grunde. Dass es sich bei Wiederholung der Lieder nicht um doppelte Copie des nämlichen Textes handelt, ergeben Divergenzen in den Lesarten z. B. bei fol. 145. 147 (cfr. Bartsch Chrest. 63).

59. Von der Handschrift K, Paris. Nationalbibl. 12473, alt suppl. franç. 2032, olim Vatican. 3204, 189 folia, existirt bis jetzt weder eine genaue Beschreibung noch ein Inhaltsverzeichniss, abgesehen von den Angaben, die Bartsch in seinem alphabetischen Verzeichnisse der Troubadours und Troubadourlieder gemacht hat. Aber nach der übereinstimmenden Angabe aller Gelehrten, die diese Handschrift eingesehen oder benutzt haben, ist sie von derselben Einrichtung wie I und gleicht demselben auf das Genaueste (Raynouard, Choix II, CLVIII, Bartsch, Grundriss 28, Meyer, *Les derniers troub.*, 11. Note). Nach P. Meyer ist F, d, i. K, *sauf de très-légères différences identique à A (I).* Die Uebereinstimmung zwischen I und K geht in der That soweit, dass selbst die § 58 angeführten, in I doppelt vorhandnen Lieder auch hier doppelt stehn, nur *Lo bels temps*, Blacatz, ist nach einer Mittheilung Suchiers nur einfach in K vorhanden. Drei Lieder hat indessen K doppelt, ohne dass I secundirt:

Guillem Ademar, *Languan vei florir,* Bartsch Verz. 202, 8.
Peire Cardenal, *Jezu Crist,* Bartsch Verz. 335, 27.
Predicator, Bartsch Verz. 335, 42.

Es ist hiernach kaum nöthig auf die I K eigenthümlichen Attributionen aufmerksam zu machen, z. B.:

I fol. 80 Guillem de St. Leidier *Lo greu dezir,* C R Guiraut de Calanson.
105 bis Guillem de Cabestanh *Assatz es dreitz,* C D M R Ozil de Cadarz etc
107 Peire de Maensac *Longa sazon,* A D R Rostanh de Melies, C M T f, Cadenet.

P. Meyer spricht sich über das Verhältniss von I zu K nicht aus. Raynouard erkennt in I die Quelle von K, Bartsch lässt I K aus derselben Quelle hervorgehn. Dass Raynouard's Ansicht nicht richtig ist, ergeben Abweichungen in der Strophenfolge und den Lesarten in I K. So hat I bei Peire Vidal Nr. 27 (Bartsch P. V.) die Strophen in der Ordnung wie M R, oder steht allein, K stimmt dagegen mit C überein. Bei Nr. 30 geht I mit T, K mit C. Aus dem Variantenapparat in Bartschs Peire Vidal ist ferner zu ersehn, dass K nicht aus I stammt, vgl. Nr. 3 v. 17, Nr. 4 v. 37. 62, Nr. 18 v. 49, Nr. 21 v. 39, Nr. 25 v. 27, und die

falschen Lesarten, die beide Handschriften z. B. bei Nr. 3 v. 72 darbieten, *bels* I, *gels* K, statt des richtigen *tels* C M, sind nicht auseinander, wohl aber als Conjecturen für das richtige *tels* mit unleserlichem t in einer gemeinsamen Quelle zu erklären. Wir schliessen uns daher der Auffassung von Bartsch an, betrachten als gemeinsame Quelle für I K : k, und setzen den I K gemeinschaftlichen Inhalt in k voraus. Des besondern Eigenthums in I und K ist wenig. I hat allein

fol. 109 Blacassetz *Ben volgra,* Unicum.
109 Blacassetz *Sim fai amors.*
124 Sordel *Si com estai,* Unicum.
163 Montan *Eu veing,* noch in T.

K dagegen:

Bartsch Verz. 293, Marcabrun 15 *Cortezamen.*
17 *Dirai vos en mon lati.*
31 *L'iverns vai,*

drei Nummern, die indessen in I vorhanden waren, § 61[2], daher auch in k standen, ferner:

Bartsch Verz. 101, Bonifaci Calvo, 2 *Al deus s'a cor,* noch in d.
461, Anonyma, 34 *Al vos que sabetz,* Unicum.
143 *La beutat,* Unicum.
(233, 4) *Dreg e razos,* in C Guillem de St. Gregori.

Mit Ausschluss der Lieder Marcabruns und abgesehn von den undatirbaren anonymen Liedern gehören diese Stücke jungen noch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebenden Dichtern an, die die Schreiber von I und K daher recht wohl in Liederblättern kennen und nach solchen copiren konnten.

Auch die Sammlung K gehört aus denselben Gründen wie I, nachdem sie allgemein dem 13. Jahrhundert zugewiesen wird, in die beiden letzten Dezennien des 13. Jahrhunderts. Zufolge einer Notiz auf einem dem Index der Handschrift vorgehefteten Blatte rühren Randnoten die in derselben sich finden, von Petrarca und dem Cardinal Bembo her, und befand sich die Handschrift im Besitze des gelehrten Fulvio Ursino (Raynouard l. c.), aus dessen Händen sie mit den übrigen Werken seiner Bibliothek in den Vatican gelangt sein wird.

60. Die Guirauthandschrift B, Handschrift der Pariser Nat. Bibl. 1592, anc. 7614, 13. Jahrhundert, ist an dieser Stelle zu behandeln, nicht nur weil sie in engster Beziehung zu A steht, sondern auch weil sie zur Feststellung der Quellen der Peire d'Alvernhe-Handschriften nothwendig herangezogen werden muss. Sie zählt 123 fol., ist aber nicht vollständig, da die im Index verzeichneten 21 Tenzonen nicht hinter den 187 Liedern und 18 Sirventesen, die sie nebst Biographien von

36 Dichtern enthält, folgen. Nach Bartsch, Gr. 27, rührt B wohl von demselben Schreiber her wie A, bestimmter sagt Bartsch im Jahrb. XI, 20, dass der Schreiber beider Handschriften derselbe, dass A nicht Abschrift von B, noch B Abschrift von A, sondern dass sie Copien ein und derselben Quelle und in Italien entstanden seien. Die Ableitung der beiden Handschriften aus einander ist in der That nicht möglich, trotz ihrer fasst durchgängigen Uebereinstimmung bezüglich der Texte. Folgende Lesartendivergenzen werden dies bestätigen:

B fol. 5 Guiraut de Bornelh *Ben m'era,* A fehlt v. 29.
17 *Quan la brun' aura* v. 11 per (s)o A V, per re B C E; v. 13 seu A E, s(i)eus B V.
31 Raimon de Miraval *Sieu en chantar soven* v. 57 ieun A, en B M.
71 Mönch von Montaudon *Aissi-seignor* v. 23 tengrien A D L S, tengra B E O U; 36 car A, e B etc.
72 *Aissi-jutjamen* v. 18 vas A etc., ves B D; 49 noil A etc., B D U.
Aissi-seignoratge v. 17 sa A, la B D I R; 22 ai A, a B etc.; 29 n'agues A I R agues B D; 35 Ni nom A R ni me(n) B I D.
77 Jaufre Rudel *Languan li jorn* v. 17 la A etc., lam B R e; 23 l'alberc A etc. l'amor B E; 37 formet A etc., fermet B M (8).
Peire Vidal, Biographie: Z. 12 e folh A eil fo B; 13 devia per lei A, per lei devia B etc.; 14 ajostar e aver A, ajostar e gazanhar B etc.

Diese Abweichungen in den Lesarten zeigen bald A bald B im Besitz des Richtigen, sie sind aber von der Art, dass sie sich aus ein und derselben Quelle erklären lassen. Kürzer als durch Belege für die Uebereinstimmung von A B in Lesarten, die sich an zahlreichen nach A B von Mahn (G.), Bartsch, (Peire Vidal), Stengel etc. gedruckten Liedern nachweisen liess, ergiebt sich die Richtigkeit der Annahme einer gemeinsamen Quelle für A B aus der Anordnung der Dichter und Lieder in A B, deren Betrachtung zugleich die Einrichtung der A B gemeinsamen Quelle erkennen hilft.

Die Aufeinanderfolge der Dichter in B A ist diese, (die zur Rechten stehenden Ziffern bezeichnen die Stelle, die der betreffende Dichter in A einnimmt):

1) Lieder:

a. mehrere Lieder von

1 Guiraut de B.	= A 1.	3 Raimon de Mir.	= A 6.
2 Arnaut Daniel	5.	(4 Peire d'Alvernhe	1).

5 Pons de Capdolh	= A 9.	16 Raimon Jordan	= A 28.
6 Folquet de M.	10.	17 Aimeric de Peq.	30.
7 Gaucelm Faidit	12.	18 Cadenet	31.
8 Guillem de Cab.	13.	19 Peirol	33.
9 Bernart de Vent.	14.	20 Uc de St. Circ	34.
10 Peire Vidal	15.	21 Perdigon	35.
11 Arnaut de M.	16.	22 Raimbaut de Vacq.	36.
12 Guillem Adem.	18.	23 Richart de Berb.	37.
13 Mönch von Mont.	20.	24 Beatrix de Dia	43.
14 Aimeric de Bel.	23.	25 Peire Raimon	49.
15 Jaufre Rudel	27.		

b. einzelne Lieder von

26 Blacassetz	= A —	31 Richart de Tar.	= A 28.
27 Peire Rotgier	17.	32 Gauceran de St. L.	45.
28 Gui d'Uisel	19.	(33 Aimeric de Sarl.	31).
29 Uc Brunet	22.	(34 Guillem de St. L.	29).
30 Daude de Pradas	26.		

2) Sirventesen:

35 Bertran del B.	= A 1.	39 Peire de Buss.	= A 18.
36 Guillem Figueira	—	40 Bertran de Poj.	23.
37 Reis Richart	10.	41 Peire Vidal	27.
38 Dalfin d'Alvernhe	11.	42 Guillem de St. Gr.	28.

Die Sirventesen lassen B : A gegenüber als einen Auszug erscheinen, der gewisse Autoren übergeht, die aufgenommenen aber ohne ihre Succession in der Quelle zu ändern, einander folgen lässt: B 35—42 = A 1. 10. 11. 18. 23. 27. 28. Guillem Figueira fehlt zwar A, findet sich aber in dem verwandten D ebenfalls zwischen Bertran del Born und König Richart, D 459, so dass A hier seiner Quelle weniger getreu gefolgt ist als B. Das erste Sirventes des Dichters scheint übrigens, da es A D I K fehlt, von B selbst hinzugefügt zu sein. Aehnlich verhalten sich die Lieder. Hier sind zwei parallele Reihen vorhanden: B 1—25 = A 2—49, B 26—34 = A 17—45. 41. 29. Die letztere Reihe bietet von jedem Dichter nur ein Lied dar, die erstere von jedem deren mehrere. B scheint aus dem rein äusserlichen Grunde die Dichter der zweiten Reihe ausgeschieden zu haben, um nicht Dichter, von denen er nur ein Lied mitzutheilen beabsichtigte, unter die zu mischen, deren Kunst er durch mehrere Lieder illustrirte. Der Parallelismus zwischen B A in der ersten Reihe, B 1—15 = A 2—49, ist nur ein einziges Mal gestört, indem Peire d'Alvernhe statt Guiraut de Bornelh voranzugehn und die erste Stelle einzunehmen, erst an vierter Stelle in B steht. Dieser Versetzung lag vielleicht ebenfalls nur das äusserliche Motiv zu Grunde, dass der Veranstalter von B dem Dichter den Vor-

tritt einräumeu zu müssen glaubte, von dem er die grösste Anzahl Lieder in seiner Quelle vorfand und mittheilte, und den er als den bedeutendsten Troubadour in den Biographien bezeichnet fand. Der Parallelismus der zweiten Reihe ist ebenfalls kein ganz vollständiger, da B einen Dichter, der, weil A D fehlend, in der A B gemeinsamen Quelle nicht vorausgesetzt werden kann (§ 63), Blacasset, B 26, an die Spitze der durch einzelne Lieder vertretnen Dichter stellt, und Aimeric de Sarlat B 33 = A 41 mit Guillem de St. Leid. B 29 = A 29 auf Gauceran de St. Leid. A 45 folgen lässt. Hier ist jedoch fraglich, ob nicht vielmehr A von der Anordnung, die die Quelle von A B darbot, abgewichen ist, da in D (402—407) Guillem de St. L. ebenfalls unmittelbar vor der Sirventesenabtheilung, wie in B steht. Wenn jedoch wegen dieser kleinen Differenzen noch ein Bedenken über die Gemeinsamkeit der Quellen von B A obwalten sollte, so würde dasselbe jedenfalls durch den Parallelismus, den beide in der Aufeinanderfolge der Lieder der einzelnen Dichter zeigen, beseitigt. B überliefert von keinem ihm mit A gemeinsamen Dichter sämmtliche Lieder, die überlieferten aber in der in A bestehenden Aufeinanderfolge.

Guiraut de Bornelh	A fol. 11ª	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
	B fol. 5	1.	2.	3.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	15.	16.	17.	18.	19.
		17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.		
		21.	23.	24.	25.	26.	28.	29.	31.	34.	35.	42.	43.	—	4.		
		31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.	41.	42.	43.	44.		
		—	13.	14.	20.	—	22.	27.	30.	32.	33.	36.	37.	38.	39.		
		45	46.														
		40.	41.														

B weicht hier insofern von A ab, als in B die Lieder A 30. 32—34. 36—46 unter die Lieder A 1—28, aber freilich in der von A dargebotnen Reihenfolge eingestreut werden:

A 30 nach A 3.
A 32—33. nach A 11 etc.
A 41—46. nach A 26.

Auch da, wo B von A abweicht, besteht also noch der Parallelismus zwischen A B. Ein Grund, wesshalb B die Lieder A 30 seq. an einer früheren Stelle untergebracht haben sollte, ist nicht ersichtlich; § 93 wird sich zeigen, dass A die Reihenfolge der Quelle nicht eingehalten hat. — In den übrigen Fällen ist die Entsprechung zwischen A B selten gestört, die Autoren bei denen eine Abweichung statthat, sind im Folgenden mit * bezeichnet:

*Arnaut Daniel	A	fol. 39^{a}	1.	2.	3.	4.	5.	6	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
	B	27[1]	—	—	2.	1.	3	—	—	4.	5.	—	—	6.	—

Raimon de Miraval	A	fol. 42^{b}	1.	2.	3—7.	8.	9—15	16.	17—24.
	B	30	1.	2.	—	3.	—	4.	—

*Peire d'Alvernhe	A	fol. 9^{a}	1.	2.	3.	4.	5	—	6.
	B	33	1.	2.	3.	4.	—	5.	6.

Pons de Capdolh	A	fol. 56^{b}	1.	2.	3—5.	6.	7—9.	10.	11—13.	14.	15—16.
	B	36	—	1.	—	2.	—	3.	—	4.	—

Folquet de Marselha	A	fol. 61^{b}	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
	B	39	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10	11.	12.	—	13.	14.	15.	16.	17.	—	—

Gaucelm Faidit	A	fol. 70^{a}	1—4.	5.	6.	7—17.	18.	19.	20—27.	28.	29.	30.	31.	32—35.	36.	37.	38.	39.
	B	47	—	1.	2.	—	3.	4.		5.	—	6.	7.	—	8.	—	9.	—

Auch bei Arnaut Daniel scheint A von der Quelle abzuweichen, da auch I das Lied A 4 vor A 3 stellt (I fol. 66), von Peire d'Alvernhe überliefert B ein in A fehlendes Lied, das D^{a} I enthalten, in I ebenfalls vor A 6 steht (I fol. 11), und ebenfalls in der Quelle von A B vorausgesetzt werden darf (§ 63). Derartige Abweichungen haben nur noch bei vier Dichtern statt:

*Bernart de Ventadorn	A	fol. 86^{a}	—	1—3.	4.	5.	6—8.	9.	10—14.	15.	16–17.	18.	19.	20	21.	22.	23.	24—28.
	B	55	1.	—	2	3.	—	4.	—	5.	—	6.	—	7.	8.	—	9.	—

Das erste Lied in B steht in A fol. 85^{a} richtig unter den Liedern des Guillem de Cabestanh, der unmittelbar vor Bernart de Ventadorn in A B steht, B hat also irrthümlich dieses Lied zu denen Bernarts gezogen.

*Arnaut de Marolh	A	fol. 108^{b}	1—3.	4.	5.	6.	7–9.	10.	11.	12—14.
	B	66	—	2.	1.	3.	—	4.	5.	—

Hier und in den beiden folgenden Fällen geben die verwandten Handschriften keinen Aufschluss über die Ordnung in der Quelle.

*Raimbaut de Vacqueiras	A	fol. 160^{b}	1.	2.	3.	4.	5—6.	7.	8.	9.
	B	99	—	2.	—	1.	—	3.	—	4.

*Richart de Berbezill	A	fol. 164^{b}	1.	2.	3.	4.	5.
	B	102	1.	2.	4.	—	3.

[1] Catalogue des M. p. 264 giebt fol. 26—29 an, wahrscheinlich Druckfehler, da B auf einem Blatt meist nur 2 Lieder hat.

Bei den übrigen Dichtern finden Abweichungen nicht statt. B muss bei so ins Einzelne gehender Uebereinstimmung nothwendig auf derselben Quelle wie A (a) beruhen und ein Auszug aus derselben sein.

Einige in B erhaltne Nummern lassen sich jedoch nicht in a voraussetzen, da sie auch den übrigen Verwandten fehlen. Ziemlich gesichert für a ist noch

B fol. 90 Cadenet *De nuilla ren*, fehlt den verwandten Ms., ausser (I) K, aber Zeugen fehlen für
107 Blacasset *Sim fai amors*, s. o.
117 Guillem Figueira *D'un sirventes*, s. o.
? Tenzonen: Arnaut Catalan, Aimeric de Belenoi, Bartsch Verz. 27, 1 Unicum.
Anonym, Bartsch Verz. 461, 40 Unicum.

Die 4 letzten dürfen als von dem Schreiber von B hinzugefügte Lieder angesehen werden. Da sie sämmtlich, — abgesehen von der nicht bestimmbaren anonymen Tenzone, jüngern, den Albigenserkrieg überlebenden Dichtern angehören, so hindert nichts anzunehmen, dass sie ihm in Liederblättern bekannt geworden sind, denn wenn B noch eine zweite grössere Sammlung vorgelegen hätte, würden die B eigenthümlichen Lieder wohl zahlreicher sein. Quellen von B sind hiernach: a + b.

Ob nun aber der Schreiber von A und B derselbe? Orthographisch decken sich beide Handschriften nicht, sie weichen ab beim einzelnen Lied, beim einzelnen Wort, ohne dass jedoch die eine oder die andere eine individuelle Lautbezeichnung einschlüge. B begünstigt c vor ch (A) *capteing, descapten, afrancar*, z vor tz (A) *douz, paz, serez,* g, ig vor tz, ch (A) *dreg dreig*, schreibt *cuiatz* häufiger als *cuidatz* (A) etc., *afars* statt *affars* (A), *alz* statt *als* (A), *proessa* statt *proeza* (A), *gauzens, gauzimens, gausir* statt *jauzens* etc. (A) u. drgl., nur die letzten drei Arten zu schreiben erinnere ich mich nicht in A angetroffen zu haben. Obgleich es sich hier theilweis um Dittographien handelt, so muss es doch befremden, dass derselbe Schreiber, der denselben Text zweimal copirt, bei einem Lied von 130 Versen, B fol. 14 *Lo doutz chant,* 40 orthographische und Textesvarianten liefern kann, — was jedenfalls eher für zwei Schreiber spricht als für einen. Indessen die Frage ist irrelevant für die Textkritik, — wichtiger ist, dass beide Handschriften von des Provenzalischen wohl kundigen Schreibern herrühren und durch Italianismen nicht entstellt sind.

61. In d (§ 57) liegt ein Excerpt aus K vor, das von K insofern abweicht, als in d die ausgewählten Dichter in alphabetische Ordnung gebracht sind, wogegen die Liederfolge aber auf das Genaueste eingehalten ist. Mussafia l. c. 423 bezeichnete L, d. i. I (nach Bartschs

neuen Signaturen im Gr.) als directe oder indirecte Quelle von d, und konnte nicht anders entscheiden, da bei Veröffentlichung seiner Beschreibung von D Verzeichnisse des Inhalts von I K nicht vorhanden waren. Daraus erklärt sich auch seine Annahme, L (I) sei alphabetisch geordnet. Dass d zur Gruppe I K gehört, lehren Attributionen wie:

d 152^2 Uc de Bacalaria = I K, Peire Raimon D^a M R,
160^2 Peire de Maensac = I K, Jordan de l'Isla de V. A D R, Cadenet C M T f etc.

Dass aber K nur die Quelle von d sein kann, zeigen die I fehlenden Lieder von K (§ 59), von denen sich ausser den zwei ersten Liedern Marcabruns d 109^2 110^2 auch Bonifaci Calvo's *Al deus* in d 24^2 vorfindet, das den Ausschlag in der Frage nach der Quelle von d giebt. Wie eng sich d an diese anschliesst, mag, nachdem Mussafia schon die Identität der Texte von I d festgestellt (l. c.) hat, nur noch durch einige Fälle übereinstimmender Liederfolge in I d dargethan werden, die zugleich Proben der Uebereinstimmung von I und K in diesem Punkte sind:

Bonifaci Calvo	I fol. 95	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
	d	9^2.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.
		15.	—[1]	16.											
		23.	24.	25.											
Bartholomeo Zorgi	I fol. 98	1.	2.	3.	4	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
	d	26^2.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39

Marcabrun	I fol. 117	—	—	(—)	1.	2.	3	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
	d	109^2.	110.	—[2]	111.	112.	113.	114.	115.	–	116.	117.	118.	119.	120.	121.
	I	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	
	d	122.	123.	124.	–	125.	126.	127.	128.	129.	130.	—	131.	132.	134.	

Ein anderes Beispiel für diese Uebereinstimmung ist in § 5 enthalten. Wie schon Mussafia (l. c.) bemerkt hat, ist d völlig werthlos; es kann indessen einstweilen als Inhaltsanzeige für K dienen.

62. Die Frage nach den Quellen der Peire d'Alvernhe-Sammlungen ist nach den bisherigen Bemerkungen dahin umzugestalten, dass es gilt das Verhältniss von a (= A B), D und k (= I K) zu ermitteln. Fasst man die für a und k im Voranstehenden erschlossene und die in D vorhandene Aufeinanderfolge der Autoren ins Auge, in Betreff deren man, nachdem alle denselben Dichter an die Spitze stellen, ein recht

---

[1] Hier das I fehlende Lied Bonifaci Calvo's für K anzusetzen.

[2] Die 3 I fehlenden Lieder Marcabruns sind in I K in derselben Reihenfolge vorauszusetzen wie in A (§ 62, 29).

weitreichendes Zusammengehn zu erwarten geneigt sein muss, so ist gar kein Fall allgemeiner Uebereinstimmung vorhanden, und nur α D, α k, D k gehen bisweilen in der Ordnung der Autoren zusammen:

α D	Bernart de Ventadorn	A 86^a, D 45.	α D	Aimeric de Belenoi	A 119^a, D 186
	Peire Vidal	A 95^a, D 67.		Daude de Pradas	A 122^a, D 193.
	Mönch von Montaudon	A 112^b, D 153		Raimbaut de Vacqueiras	A 160^b, D 363.
	Gausbert de Poicibot	A 115^a, D 157.		Richart de Berbezill	A 164^b, D 359.
	Uc Brunet	A 117^a, D 163.		Peire Vidal	A 212^b. D 490.
				Guillem de St. Gregori	A 213^b, D 493.

α k	Peire Vidal	A fol. 95^a,	I fol. 39.
	Arnaut de Marolh	A 103^b,	I 46.
	Arnaut Daniel	A 39^a,	I 65.
	Raimon de Miraval	A 43^a,	I 67.
	Uc de Pena	A 167^a,	I 140.
	Comtessa de Dia	A 167^b,	I 141.
	Gauceran de St. Leidier	A 169^b,	I 142.
	Gausbert Amiel	A 170^a,	I 142.

D k	Peire d'Alvernhe	D 1,	Peire d'Alvernhe	I fol. 11.
	Peire Rotgier	D 7,	Peire Rotgier	I 12.
	Guiraut de Bornelh	D 11,	Guiraut de Bornelh	I 14.
	(Guillem Ademar	D 41,	Guillem Ademar	I 104).
	Bernart de Ventadorn	D 45,	Bernart de Ventadorn	I 26.
	Peire Vidal	D 67,	Gaucelm Faidit	I 33.
	Gaucelm Faidit	D 94,	Peire Vidal	I 39.
	Arnaut de Marolh	D 122,	Arnaut de Marolh	I 46.[1]

Dieses Zusammengehn von α D k beweist bereits, dass diesen Handschriften eine gemeinsame Quelle, die einheitlich geordnet war, zu Grunde lag, die Seltenheit des Zusammengehns aber zeigt zugleich, dass sie nicht in derselben Strenge ihr folgten wie A B, I K d ihren Quellen gefolgt sind; häufiger findet Uebereinstimmung in der Liederfolge statt (vgl. § 37. 38), durch die die Abhängigkeit aller drei von derselben Quelle evident wird:

Peire d'Alvernhe	A fol. 9^a	1.	2.	3.	—	4.	5	6.
	D	3.	4.	2.	—	1.	5.	6.
	I fol. 11	4.	5.	1.	2.[2]	6.	7.	3

[1] In A stehn die vier letzten Autoren wenigstens beisammen: Gaucelm Faidit fol. 70^a (Guillem de Cabestanh fol. 83^b), Bernart de Ventadorn fol. 86^a, Peire Vidal fol. 95^a, Arnaut de Marolh 103^b, nur Guillem de Cabestanh ist dazwischen gestellt. Für die gemeinsame Quelle von α D k ergiebt sich aus den obigen Gleichungen α D Bernart de Ventadorn, Peire Vidal, α k Peire Vidal, Arnaut de Marolh, dass dort die 4 Dichter, wie in A, nach Entfernung des Guillem de Cabestanh aufeinander folgten: Gaucelm Faidit, Bernart de Ventadorn, Peire Vidal, Arnaut de Marolh. Die nächsten Autoren, die die Quelle auf Arnaut de Marolh folgen liess, waren Arnaut Daniel und Raimon de Miraval, s. o. α k.

[2] cfr. § 60, 4.

Bernart de Ventadorn	A fol. 86ᵃ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	
	D	52.	51.	*49[1]	45.	46.	47.	58.	59.	60.	61.	62.	63.	48.	
	I fol. 26	11.	32.	*12.	16.	19.	15.	1.	2.	3.	5.	8.	9.	6.	
		14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.
		*50.	53.	54.	55.	56.	65.	64.	66.	—	—	—	—	57	—	—
		*13.	30.	10.	7.	21.	17.	4.	14.	27.	22.	23.	18.	26.	29.	—

Gaucelm Faidit	A fol. 70ᵃ	4.	6.	7	8.	9.	10.	11.	12.	
	D	*100.	120.	104.	106.	107	98.	*101.	102.	
	I fol. 33	*21.	12.	13.	8.	9.	10.	*22.	20	

Peire Vidal	A fol. 95ᵃ	1.	2.	3.	4.	—	13.	14.	15.	—	21.	22.
	D	89.	73.	72.	88.	—	76.	74.	75.	—	91.	87.
	I fol. 89	10.	11.	15.	16.	-	22.	19.	18.	—	7.	6.

5 Arnaut de Marolh	A fol. 103ᵇ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
	D	122.	125.	123.	124.	126.	127.	129.	133.	134.	128	130
	I fol. 46	10.	1.	2.	3.	11.	4.	5.	6	7.	9.	8.
		12.	13	14.								
		132.	135.	131.								
		—	—	—								

Perdigon	A fol. 158ᵇ	1.	2.	3.	4	5.
	D	373.	374.	372.	376.	—
	I fol. 49	4.	2.	3.	5.	1.

Aimeric de Pequillan	A fol. 133ᵇ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
	D	224.	225.	226.	227.	228.	244.	249.	*243.	250	247.	--
	I fol. 50	13.	15.	12.	17.	9.	22.	18.	*7.	1.	3.	4.
		12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19	20.	21.	
		—	*242.	245.	246.	248.	232	233.	234.	235.	236.	
		20.	*6.	10.	fol. 149.	—[2]	5.	8.	11.	14.	fol. 199.	
		22.	23.	24.	25.	26.	27.	—	—	—	—	
		237.	238.	240.	229.	230.	—	231.	239.	241.	251.	
		16.	19.	fol. 198.	23.	—	—	—	21.	2.	fol. 198.	
		—										
		252.										
		—										

Peirol	A fol. 147ᵇ	1.	2	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
	D	219.	*206.	207.	208.	—	—	*209.	214.	—	—	*204.
	I fol. 56	11.	*16.	2.	17.	13.	21.	*10.	19.	4.	8.	*14.

[1] Die mit * versehenen Nummern succediren in D I.

[2] Nach Bartsch Verz. 10, 40 auch in I K. In I kann ich das Lied nicht nachweisen.

		12.	13.	14.	15.	16	17.	18.	19.	20.	21.
		205.	217.	218.	216.	*210.	211.	212.	213.	215.	—
		15.	12.	7.	3.	*9.	20.	18.	6.	1.	22.
Folquet de Marselha	A fol. 61b	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	
	D	140.	*148.	*137,	136	142.	143.	144	141.	139.	
	I fol. 61	2.	*11	*16.	7.	1.	9.	17	6.	5.	
		10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	
		146.	—	*138.	151.	147.	150.	145.	*149.	—	
		3.	8.	*15.	—	13.	10.	19.	*12.	18.	
		19.	20.								
		—	—								
		14.	4.								
Arnaut Daniel	A fol. 39a	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	
	D	*180.	—	185.	176	175.	*181.	179	178.	177.	
	I fol. 65	*8.	—	6.	7.	10	*9.	3.	2.	1.	
		10.	11.	12.	13.						
		*182.	183.	184.	174.						
		*11.	12.	5.	4						
Raimon de Miraval	A fol. 43a	1	2.	3.	4	5.	6.	7.	8.	9.	
	D	344.	338.	329.	341.	346.	345.	347.	330.	337.	
	I fol. 67	7.	6.	9.	8.	24.	2.	11.	3.	12.	
		10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18	
		331.	339.	332.	333.	334.	335	352.	336.	342.	
		22	1.	21.	18.	19.	20.	15	13.	4.	
		19.	20.	21.	22.	23.	24.				
		351.	343.	340.	349.	348.	350.				
		5.	16.	17.	14.	10.	24.				
Pons de Capdolh	A fol. 56b	1.	2	3.	4.	5.	6.	7.	8	9.	
	D	382.	381.	—	*391.	382.	393.	*390.	388	394.	
	I fol. 73	9.	8	—	*14.	11.	fol. 196.	*15.	12.	7.	
		10.	11.	12.	13	14.	15.	16.	—		
		380.	384.	379.	378.	383.	385.	389.	386.		
		1.	2.	3.	4.	5.	6	10	13.		
Raimbaut de Vacqueiras	A fol. 160b	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	
	D	365.	363.	364.	366.	367.	—	—	—	—	
	I fol. 75	2.	3	1.	6.	—	7.	5.	8.	4.	
Guillem de St. Leidier	A fol. 130b	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8	—	
	D	406.	407.	402.	—	403	404.	405.	—	—	
	I fol. 75	4.	2.	5.	7.	3.	6.	8.	1.	9.	

15 Gausbert de Poicibot	A fol. 115ᵃ	1.	2.	3.	4.	5.	6				
	D	162	157.	158.	159.	160.	161.				
	I fol. 86	5.	3.	6.	2.	4.	1.				
Raimon Jordan	A fol. 128ᵃ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.			
	D	395.	396.	397.	398.	401.	399.	400.			
	I fol. 82	6.	3.	4.	2.	7.	1	5.			
Gui d'Uisel	A fol. 110ᵇ	1.	2.	3	4.	5.	6.				
	D	169.	170.	171.	172	173.	—				
	I fol. 89	1.	2.	3.	6.	4.	8.				
Uc Brunet	A fol. 117ᵃ	1.	2	3.	4.	5.	6				
	D	163.	164.	166.	167.	168.	165.				
	I fol 89	4.	5	6.	3.	1.	2.				
Guillem Ademar	A fol. 108ᵇ	1.	2.	3.	4	5.	6				
	D	41.	42.	43.	44.	—	—				
	I fol. 104	1.	4.	3	6.	7.	8				
20 Guillem de Cabestanh	A fol. 83ᵇ	1.	2.	3.	4.	5.	6.				
	D	355.	357	358.	—	356.	353.				
	I fol. 105	3.	1.	2.	fol. 108.	—	5.				
Daude de Pradas	A fol. 122ᵃ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
	D	193.	194.	195	196.	197.	198.	200.	201.	202.	—
	I fol. 110	—	7.	—	—	—	6.	5.	4.	—	1.
		11.	12.	—							
		—	—	199.							
		2	3.	9.							
Cadenet	A fol. 143ᵇ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	
	D	256.	255.	257.	*259.	258.	*260.	253.	254.	262.	
	I fol. 114	1.	9.	14.	*10.	4.	*11.	3.	8.	12.	
		10.	11.	12.							
		261.	—	—							
		7.	6.	—							
Aimeric de Belenoi	A fol. 119ᵃ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	—
	D	188	186.	189.	187.	192.	190.	191.	—	—	—
	I fol. 125	5.	4.	9.	2.	1.	8.	6.	3.	7.	10.
Uc de St. Circ	A fol. 153ᵇ	1.	2.	3.	4	5	6.	7.	8.	9.	10.
	D	277.	278.	273.	274.	275.	276	279.	280.	281.	282.
	I fol. 127	3.	4.	13.	1.	11.	12.	2.	5.	10.	9.
		11.	12.	13.	14.						
		284.	—	283.	—						
		8.	14.	6.	15.						

25

Albertet	A fol. 54	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7	8.	—			
	D	272.	*268.	270.	—	*267.	271.	—	—	*269.			
	I fol 133	1.	5.	—	—	4.	2.	3.	7.	6.			
Bertran del Born	A fol. 189a	1.	—	3.	—	5.	6.	—	8.	—	12.		
	D	*416.	—	*422.	—	*421.	*426	—	*418.	—	411.		
	I fol. 174	*19.	—	*33	—	*32.	*26.	—	*6.	—	1.		
		13.	14.	15	16	—	18.	21.	22.				
		412.	413	414.	*415.	—	*417.	425.	*427.				
		2.	3.	4.	*20.	—	*5	23	*27.				
Guillem de Bergueda	A fol. 199b	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.			
	D	*435	*433.	437.	438.	439.	*440.	*442.	443	444.			
	I fol. 182	*3.	*1.	5	6.	7	8.	*10.	11.	12.			
		10.	11.	12.	—	—	—						
		—	*434.	*445.	*436.	*441.	*446.						
		*14.	*2.	*13.	*4.	*9.	—						
Tenzonen	A fol. 117a	1.	2.	3.	4.	5.	6	7	8	9.	10.	11.	12.
	D	495.	496.	497.	498.	499	510.	500	501	502.	503	504.	505.
	I fol. 152	1.	6	15.	5.	7	29.	9.	8.	10.	32	33.	34.
		13.	14.	15.	16.	17	18.	19.[1]	20.	21.	22.	23.	24.
		506.	507.	508.	509.	511.	512.	513.	514.	515.	516.	517.	518.
		35.	28.	16.	17	18	21.	22.	26.	27.	30.	31.	—
		25	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.	33.	34.	35.	36.
		519.	520.	521.	—	523.	525.	—	—	—	—	—	—
		—	—	43.	—	2.	—	—	—	45.	—	—	—

Von einem Autor fehlen D Lieder, A I stimmen aber in der Aufeinanderfolge derselben genau zusammen, und aus dem Verhältniss der Quellen von a D k (§ 63) ergiebt sich, dass sie noch in den Vorlagen von D vorhanden waren, Lieder nämlich von

Marcabrun	A fol. 27a	1	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9	10	11.	12	13.	14.	15.	16.	17.
	I fol. 117	—	—	—	1.	2	3.	4.	5.	6.	7	8	9	11.	12.	13.	14.	—
		18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27	28	29.					
		15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.					

Die Lieder A 1—3 überliefert K (§ 59): kein Zweifel bei solcher Uebereinstimmung von A I in der Liederfolge, dass dieselben auf dem I fehlenden Blatt standen, § 58. Auch A 17 wird in k vorhanden, von K jedoch übersehn sein, und

[1] A fol. 183a fehlt Bartsch Verz. 97, 7.

30 Castelnoza A fol. 168b 1. 2. 3.
I fol. 125 1. 2. 3.

stand vielleicht ebenfalls schon in der gemeinsamen Quelle von a D k.

Noch engere Uebereinstimmung in der Liederfolge zwischen a D k wird sich für einzelne der hier angeführten Fälle bei Erörterung der Beziehungen von N zu A § 93 ergeben.

Die Verwandtschaft von a D k zeigt sich ferner auch in einer grossen Reihe von in ihnen enthaltnen Unica, z. B. Bartsch, Verz. 36, 4. 80, 5, 39. 119, 9. 210, 7, 8, 17, 18. 245, 2. 392, 22. 437, 20, 35. 460, 1 etc. und an einigen falschen Attributionen, von denen die dritte auf einer Namenvertauschung beruht, die erstere sich vielleicht dadurch erklärt, dass in der a D k gemeinsamen Quelle die verwechselten Dichter wie in A aufeinander folgten:

A fol 9b Peire d'Alvernhe, *Abans qeil blanc*, cfr. § 25 statt Guiraut de Bornelh.
85b Guillem de Cabestanh, *Al puls leu*, cfr. § 38 statt Guiraut de Bornelh.
Peirol: Bernart de Ventadorn, cfr. § 45 statt Peire d'Alvernhe: Bernart de Ventadorn.

Endlich auch an der Uebereinstimmung der Texte. Diese ist keinem Herausgeber von Troubadourliedern entgangen. der Texte aus A B D I K nebeneinander benutzen konnte. Bartsch hat zwar weder durch seine ältere noch durch seine neuere alphabetische Handschriftenbezeichnung das genealogische Verhältniss der 5 Liederhandschriften genau angezeigt, was er gleichwohl wegen der theilweis zutreffenden Benennungen A B, I K jedenfalls beabsichtigte, (doch ist dieser Gesichtspunkt keineswegs consequent festgehalten, denn dann müssten A B D I K mit den 5 ersten Buchstaben des Alphabets bezeichnet werden), aber er spricht anderwärts, z. B. Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft II, 384 von einer gemeinsamen Quelle von A D I, und nimmt Rücksicht auf deren Verwandtschaft in seiner Ausgabe des Peire Vidal, in der Chrestomathie und im Verzeichniss der Lieder der Troubadours. Stimming wird bei Jaufre Rudels Lieder darau fgeführt A B D I K einer Handschriftenclasse zuzuzählen. Suchier spricht die Zusammengehörigkeit von A I K in seiner Abhandlung über Marcabrun, Jahrb. N. F. II, 129 seq. aus, wenn er A I K mit A^1 A^2 A^3 bezeichnet. Wie aber verhalten sich die 3 Handschriften a D k, auf die oben die 5 Liedersammlungen zurückgerührt worden sind. zu einander? Ist a Quelle von D k, oder D von a k, oder k von a D? Oder benutzten sie dieselbe Vorlage, oder ist für a D, a k, oder D k eine gemeinsame Quelle anzunehmen, und wie verhält sich diese zur Quelle der dritten Handschrift? Dies bedarf jedenfalls noch genauerer Untersuchung.

63. Die Sammlung a ist keine ausreichende Quelle für D k, weil

in D k bisweilen Uebereinstimmung in der Liederfolge statthat, die aus α nicht zu entnehmen war, z. B. § 62, 2. 3. 8. 9. 10. 25. 26. 27, weil D k eine Anzahl Dichter in gleicher Aufeinanderfolge darbieten, die in A von einander getrennt sind (§ 62), und einzelne Attributionen dieser Herleitung von D k entgegenstehn:

A fol. 23^a Guiraut de Bornelh *Tant nou plon* mit N, Peire Rotgier D I K C M R.
23^b Guiraut de Bornelh *Per far esbaudir* mit B N Creg., Peire Rotgier I K D^a C, R.
56^a Albertet *En un sonet* mit O, Daude de Pradas C D^c I K M N R d α etc.

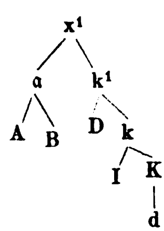
Aus denselben Gründen genügt ebenso D nicht für α k. Ganz abgesehen davon, dass D die Biographien und die Lieder Marcabruns fehlen, so stimmt α nicht weniger häufig in der Liederfolge zu k gegen D, z. B. § 62, 1. 5. 11. 12 etc., ebenso in der Aufeinanderfolge der Autoren (§ 62), und hat eine von A I K abweichende Attribution:

D 221 Guillem Rainols d'At *Lanquant canton*, Aimeric de Pequillan A D^a I K.

Auch k ist nicht als Quelle von α D zu betrachten; Beispiele einer engeren Uebereinstimmung zwischen α D in der Liederfolge sind hier § 62, 2. 5. 7. 8. 9. 15. 16. 18. 21. 28 etc., in der Autorenfolge s. § 62, ausserdem haben A D gemeinsam alle Sirventesen, die A fol. 189^a—214^b stehn, D fehlen also nur die 6 letzten, die in A fol. 215—216 einnehmen, und A fehlen nur D 483. 484, während I mehr und auch nicht immer dieselben Sirventesen hat; auch in den Attributionen steht k α D entgegen:

5 I fol. 107 Peire de Maensac *Longa sason* mit K d, Jordan de l'Isla A D, Creg. R.
176 Bertran del Born *Bem platz* mit K T d, Guillem de St. Gregori A B D.
187 Raimbaut de Vacqueiras *Del rei d'Aragon* mit K, Raimon de Miraval A D.

So können denn α D k dieselbe Quelle direct benutzt zu haben scheinen. Allein dem ist nicht so. D k beruhen vielmehr auf einer Handschrift, die mit α auf ein und dieselbe ältere Sammlung zurükgeht. Das Verhältniss der Handschriften A B D I K d ist also dieses:



Dieses Verhältniss der Handschriften ist nicht sowohl darauf zu begründen, dass in D k die ersten 3 Autoren dieselben und gleichgeordnet sind, dass D k eine Anzahl Dichter enthalten, die A B (N) fehlen, wie Peire Bremon lo Tort, Peire de Barjac, Pistoleta, Jordan Bonel, Blacatz, Guiraudos los Ros, Garin d'Apchier, Anfos d'Aragon, und desgleichen Lieder, z. B. D 265. 328. 386 etc., auch nicht darauf, dass D I K bei der ersten Attributionsdivergenz (s. o.) zusammengehn, denn im letzten Falle handelt es sich um eine erst in a entstandne falsche Attribution, und die a fehlenden Lieder und Dichter können leicht von a unterdrückt worden sein, — als vielmehr darauf, dass A B, D I K bezüglich der Texte zwei Gruppen von Handschriften darstellen:

D 156 Mönch von Montaudon *Aissi-seignoratge*, cfr. Philippsons Ausg., Nr. 5. v. 5. 14. 49.
317 Jaufre Rudel *Quan lo rius*, cfr. Stimming, J. R. Nr. 2. v. 32—35.
318 *Lanquant li jorn*, cfr. Stimming, J. R. Nr. 5. v. 19. 28. 39. 40. 42.
357 Guillem de Cabestanh *Li dous cossir*, cfr. Bartsch Chr. 69, Hüffer, G. d. C. Nr. 5 v. 16. 26. 35. 49, B mit andern gegen D I (E) etc.

Das Gewicht des auf diese vier Liedern gegründeten Schlusses zu vermehren ist jedenfalls der Umstand geeignet, dass diese vier Lieder die einzigen sind, die nach allen Handschriften der Gruppe x^1 oder nach Repräsentanten der einzelnen Glieder derselben und zugleich nach andern Handschriften bisher edirt worden sind. Die Uebereinstimmung der einzelnen Glieder unter einander in den Lesarten reicht daher jedenfalls weiter. Die oben angeführten Attributionen zeigen nur dann D oder k auf Seite von a, wenn k oder D allein in der Ueberlieferung eines Dichternamens fehlen (s. o. 4—7), sind also in Einklang mit dem aufgestellten Schema. Hauptquelle von D nannte bereits P. Meyer, Doc. man. Rapports I (Paris 1871) 161[3], den Grundbestandtheil von I K, — ob auf Grund noch anderweitiger ihm bekannter Uebereinstimmung zwischen D I K?

Die für die Inhaltsbestimmung von x^1 anzusetzenden Formeln sind hiernach folgende:

$$x^1 = A + D,\ A + I,\ A + K;\ B + D,\ B + I,\ B + K,$$
$$\text{für } a = A + B,$$
$$\text{für } k^1 = D + I,\ D + K$$

und wie sich § 93 zeigen wird

$$D + N.$$

Die beiden letzten Reihen sind aber noch dahin zu erweitern, dass in a als vorhanden angenommen werden darf, was A + D, A + I (K), und

in k^1, was in D + A, D + B, I + A, I + B, K + A, K + B enthalten ist. Ausnahmslose Gültigkeit haben diese Formeln jedoch darum nicht, weil α D k noch Nebenquellen (§ 65 seq.) benutzt haben, in denen, wie die in A k doppelt vorhandnen Lieder lehren, sich bisweilen dieselben Gedichte vorfanden, wie in den bisher aufgewiesenen Quellen von α D k. Insbesondere sind die Formeln ohne D unzuverlässig und bedürfen einer Einschränkung desshalb, weil α D k noch eine zweite gemeinsame Quelle, d^a, (§ 65) haben, so dass nur folgenden Formeln zweifellose Gültigkeit beizumessen ist:

x^1 = A + D, B + D [und D + N, § 93]
α = A + B (N), [B + N], A (B) + D, cfr. § 67.
k^1 = D + I (K), D + A, D + B, [F^2 + A, B, D, I, K, L. Mich., D^c, T^{3a}, § 121, L. Mich. + A, B, D, D^c, F^2, I, K, T^{3a}, § 115.]

Ueber die Ergänzungen der Formeln für x^1 s. § 65 68. 93, über Einzelfälle § 64, über Ergänzungen zu k^1 (§ 37. 68. 69). Die erste Formelreihe ergiebt für x^1 470 Lieder und, wenn man die in A k^1 enthaltnen 28 Lieder des Marcabrun, die, weil in gleicher Aufeinanderfolge in diesen Handschriften vorkommend, in x^1 auch vorhanden gewesen sein müssen, hinzufügt, 498. Dass x^1 eine Peire d'Alvernhe-Sammlung und ein einheitlich geordnetes Liederbuch war, und die Sirventesen und Tenzonen zusammengestellt enthielt, ergiebt sich gleichfalls aus den obigen Formeln, die § 62 gegebenen Uebersichten erlauben zum Theil noch sogar die Reihenfolge, in der sie in x^1 unter dem Namen der einzelnen Dichter auftraten, zu reconstruiren. Biographien, deren A (B) I K nicht weniger als 50 darbieten, fehlen zwar D, und dürfen noch nicht deshalb, weil sie mit gleichlautendem Texte in diesen Handschriften überliefert sind (vergl. Peire Vidals Biographie, ed. Bartsch p. 87), weil sie zu einem beträchtlichen Theil in A (B) I K Unica (20) sind z. B. Ademar lo Negre, Aimeric de Sarlat, Albertet, Berenguier de Palazol, Cadenet etc., weil sie auch in k noch vor den einzelnen Dichtern standen, wie in A, nicht zusammengeordnet wie in I, — denn auch im Texte I der Biographie Bernarts de Ventadorn und Peires de Barjac, Mahn B. 48, 94, wird mit den Worten *e fetz acquestas chansos que vos auzirez aissi desotz* (unter der Biographie) *escriptas* und *aqui son escrit lo comiat quel pres di lei* darauf hingewiesen, dass den Biographien die Lieder auf dem Fusse folgen sollten,[1] — auch nicht weil die in A B I K enthaltne Bio-

[1] Aehnlich in R, wo es in der Biographie Peire Vidals (ed. Bartsch p. 87) heisst: *et aysi trobares de sa obra,* obgleich die Biographie in R von den Liedern abgesondert sind und auf den ersten Blättern dieser Liedersammlung stehn; *aysi*

graphie Peires d'Alvernhe nur in x^1 scheint entstanden sein zu können, wo Peire die ihm nach der Biographie gebührende erste Stelle eingeräumt war, in x^1 vorausgesetzt werden, viel eher darum, weil in einer der Quellen von x^1, h^2 (§ 64), Biographien vorhanden waren, und eine derselben (Peire Vidal) in derselben verkürzten Gestalt in A B, I K auftritt. Denn dass es sich hier wirklich um eine Verkürzung handelt, ist daraus zu entnehmen, dass sich der Verfasser der Fortsetzung in E H^2 P R mit den unmittelbar folgenden Worten *Peire Vidal si com ieu vos ai dig, s'entendia en totas las bonas domnas* als Verfasser des in A B, I K erhaltnen Anfangs bezeichnet. Der Unterschied im Tone der Erzählung, die in dem in A B I K erhaltnen Stücke summarisch ist, im folgenden bei einem einzigen Erlebniss verweilt *(razo)*, erklärt sich daraus, dass die beiden Theile, Biographie und Razo, ursprünglich nicht zusammenstanden, der zweite vielmehr den in ihm erwähnten Liedern voranging, während der andere den Dichter in der Sammlung, in der die Biographie entstand, einführte, — dasselbe Verhältniss zwischen Biographie und Razo besteht in I bei den Sirventesen des Bertran del Born. So nur kann ich die Worte verstehn, mit denen in H^2 der zweite Theil der Biographie eingeführt wird: *De Peire Vidal vos ai dich qi fo ni de cal maineira el comensamens de sas cansos e sivos voill aras dire qel s'enamoret de una dompna Alasais* etc. Bartsch, P. V. 87—88. Dass aber darum alle unter die Formel $\mathfrak{a}\,\mathfrak{k}$ fallenden Biographien in x^1 gestanden haben, darf keineswegs geschlossen werden, denn die Formel $\mathfrak{a} + \mathfrak{k}^1$ ist für x^1 durchaus nicht bindend. So hat denn auch die Biographie Bartholomeu Zorgis in A (Jahrb. XI, 21) eine andere Fassung als in I, wonach sie Mahn B. 41 gedruckt steht, und könnte in letzter Fassung in x^1 nicht einmal gestanden haben, da in dieser des Dichters jedenfalls erst nach 1270 erfolgter Tod (vgl. Diez, L. u. W. 492) erwähnt wird, x^1 aber älter ist als D. Ebenso sind verschieden die in I und A stehenden Biographien Elias Cairels, Mahn B. 42. 68 (A?), denn während der Dichter in der zweiten wegen seines schlechten Dichtens, Singens, Sprechens und Geigenspiels hart getadelt wird, heisst er in der andern *molt sotils en trobar e en tot quant el volc far ni dir,* und wird die Nichtanerkennung, der er begegnet, erklärt, *pel desteing quel avia dels baros e del segle,* wesshalb er *no fo tant grazitz com la soa obra valia.* Hier ist an Gemeinsamkeit der Quelle nicht mehr zu denken, und wenn die in I überlieferte Bio-

---

kann aber unmöglich „in diesem Buche" bedeuten, muss daher in der von R für die Biographie Peire Vidals benutzten Quelle gestanden haben, und dort muss Peire's Biographie dieses Dichters den Liedern ebenfalls unmittelbar vorangegangen sein.

graphie Elias Cairels x[1] zugemuthet werden soll, so muss die in A erhaltne einer andern Quelle zugeschrieben werden. Selbst Biographien, die in solcher Uebereinstimmung in BI oder ABIK überliefert sind, wie die des Bernart de Ventadorn, Mahn B. 9. 48, des Jaufre Rudel, ed. Stimming p. 40, des Aimeric de Belenoi, Mahn, B. 14, Rochegude, P. O. 204, Aimeric de Sarlat, Mahn, B. 32, Rochegude 238 etc. können von *a* und k aus der zweiten ihnen gemeinsamen Quelle d^a (§ 65) entnommen sein, da diese, weil h^2 auch in diese Sammlung überging (§ 38), eine mit Biographien versehene Vorlage hatte, und nach § 66 z. B. die in BI übereinstimmend überlieferte Biographie Bernarts de Ventadorn wirklich enthielt. Hiernach geben die Biographien keinen sichern Anhaltspunkt für die Bestimmung des Alters von x^1 ab. Liessen sich darin die Biographien Aimerics de Pequillan, Folquets de Marselha (Mahn, B. 14. 17. 6) voraussetzen, so würde, da der Tod dieser Dichter in denselben gemeldet wird, Folquet 1231, Aimeric de Belenoi erst nach 1241 (Diez, L. und W. 557), Aimeric de Pequillan jedenfalls nicht vor dem 5. Dezennium des 13. Jahrhunderts (wegen des § 48 erwähnten Liedes) starben, x^1 höchstens zehn Jahre vor D haben vorhanden sein können. Legt man aber darauf Gewicht, dass die jüngsten unter den datirbaren Liedern der jüngsten Dichter in x^1, Aimeric de Belenoi und Aimeric de Pequillan, *Ab marrimens*, ann. 1241 (Diez L. und W. 557) *De tot en tot* 1236 bis 1245 (§ 18) in x^1 nicht nachgewiesen werden können, so könnte x^1 wenigstens schon dem 4. Dezennium des 13. Jahrhunderts angehören.

64. Dass die Sammlung x^1 eine aus Liederblättern entstandene Originalsammlung sei, muss man bei ihrem Umfang, bei ihrer Einrichtung und bei der in ihr herrschenden Ordnung *a priori* für unmöglich halten, sie kann vielmehr nur auf einer Mehrheit von Quellen grösseren oder geringeren Umfangs beruhen. Einige derselben konnten in früheren Paragraphen nachgewiesen werden: die drei geordneten Sammlungen r^1 § 24, x § 25 und eine der von H benutzten Quellen h^2 § 28, sowie die Gelegenheitssammlung l^1 § 44, aber die genaue Bestimmung dessen, was x^1 diesen Büchern verdankt, musste der Vergleichung der Texte überwiesen werden. Da von dem was r^1, x, h^2, l^1 enthielten, in RHL jedenfalls nur Reste auf uns gekommen sind,[1] so lässt sich ebensowenig angeben, ob der Veranstalter von x^1 noch andere Quellen ausgeschrieben und wieviel er selbst hinzugefügt hat, oder ob es nur diese 4 Quellen waren, die er benutzte. Von den Quellen anderer uns er-

[1] Dass H^2 nur ein Auszug aus h^2, ist darum anzunehmen, weil H^2 z. B. das Lied Peire Vidals *Ajostar* fehlt, das in der Biographie des Dichters in H angezogen wird. Es fehlt in H^2 offenbar darum, weil es in H^1 fol. 7^a steht; cfr. Anmerkung S. 485[2] und § 35.

haltner Handschriften erweist sich x^1 unabhängig durch die Richtigkeit seiner Attributionen, nämlich unabhängig von den directen Quellen von C D^b E I^2 K^2 M R T V a f *α*:

Jordan de l'Isla *Longa sazon* A D R Creg., D^c H Creg. (Rostanh de M.), in C M T f Cadenet, § 13.
Raimon de Durfort *Turc Malec* A D H I K, *Audoi* C R, § 38.
Bernart de Ventadorn *Li dous temps* A B D I K N C R G a, Peire Vidal M T a c *α*, § 28.
Peire de Bussignac *Pos lo dous* A B D I fol. 196 R (Creg. *α*), Peire Cardenal D^b T, § 5.
5 Pons de Capdolh *Si com celui* A B D I K N etc., Arnaut de Marolh C M R, § 31.
Raimon de Miraval *Ara m'agr' ops* A D I K N E R, Aimeric de Belenoi C E^2.
Richart de Berbezill *Bem cuidava* A D I K N H Creg. R f, Guillem de la Tor I^2 K^2 d.
Uc Brunet *Ab plazer* A D I K N D^c Creg. M, Arnaut Daniel C H R, § 38.
Guiraut de Bornelh *Aquest terminis* A B D I K N C E M R Q, Bernart de Ventadorn V a.

Schwerlich sind auch Beziehungen von x^1 zu den Quellen von P S U c, G Q oder O aufzufinden, die Herkunft des grössten Theiles der in x^1 enthaltnen Liedern ist daher unbekannt und unnachweisbar.

Hier ist aber die § 38 unzureichend beantwortete Frage wieder aufzunehmen, ob h^2 wirklich als Quelle von x^1 betrachtet werden darf. Der Gedanke an eine Herleitung von x^1 aus h^2 wurde dadurch nahe gelegt, dass bei Annahme dieses Verhältnisses 1) die Attributionsdivergenz bei dem Liede *Ab plazer recep* (§ 38) ihre einfachste Erklärung findet, 2) dass bei dem Liede Guirauts de Bornelh, *Leu chanzoneta*, das in x^1 weil unter die Formel A B D I K N fallend, vorauszusetzen ist, der Text von H^2 zu x^1 steht, 3) eine Anzahl Lieder von derselben Formel in gleicher Folge in h^2 und x^1 auftreten, darunter auch die Lieder des Uc Brunet einschliesslich des streitigen Liedes *Ab plazer recep*, das in N I, daher wohl auch in x^1 wie in H^2 auf *Coindas razos* folgte, und ist noch darauf zu begründen, dass 4) die Biographie Peire Vidals, soweit sie sich in A B I K findet, diese Handschriften und H^2 in den Lesarten zusammengehörig erscheinen lässt, und 5) auch das Lied Peire Vidals *Tan mi platz* (Bartsch P. V. Nr. 20, v. 17. 30. 45) die Zusammengehörigkeit der Texte H I K N darthut. Diese Gründe erscheinen hinreichend für die Annahme, dass h^2 eine Quelle von x^1 gewesen sei. Nur dann erklärt sich, dass sämmtliche Lieder des Elias Cairel in a = A N, (R) in der Aufeinanderfolge auftreten wie in H^2 (§ 38), obgleich nur drei von denselben nach der Formel A D I K für x^1 anzunehmen sind, und die nach der Formel A D^a I : d^a zuzuweisenden Lieder dieses Dichters in a nicht wie in D_a I, sondern wie in H^2 geordnet sind, ob-

gleich a auch d^a benutzte, § 65, dass ferner I mit D D^a nur dieselben 9 Lieder des Elias Cairel aufweist, und diese ungefähr ebenso ordnet, wie D D^a, dass also folgende Liederordnung bei Elias Cairel in H^2 A D D^a I K (N R) statthat:

H^2	1.	2.	3.	4.	5.	6. 7	8.	9.	10.	11.	12.	—
A	2.[1]	1.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9	10.	12.	11.[2]
N	414	415.	416.	417.	418.	419.	420.	—	—	—	—	fol. 47^d.
R^3	274.	275	276.	277.	—	279.	*278.	—	—	—	—	—

D	289.	290.	291.	—	D^a 623.	624.	625.	626.	627.	—	730.
I	4.	2.	3.	—	1.	5.	6.	7.	8.	—	9.
H^2	–[2]	8.	10.	—	9.	1.	4.	11.	12.	—	3.

Da h^2 weder aus A, noch a, noch x^1 hergeleitet werden kann, § 38, so muss h^2 Quelle von x^1 sein; da H^2 Elias C. 1. 3. 4. 9. 11. 19 in D^a I in anderer Ordnung stehn als in A H^2, so kann A diese 6 Lieder nicht aus d^a entnommen haben, und da in D I nur dieselben Lieder des Elias Cairel vorkommen, so muss k^1 bereits von den in x^1 vorhandenen 12 9 ausgelassen, k die 6 D^a I gemeinschaftlichen andern aber aus d^a aufgenommen haben, wohin sie ebenfalls aus h^2 — D^a 626—627 = I 7. 8. = H 11. 12 erinnern daran — gelangt waren. Es ist daher an der früher begründeten Annahme (§ 38), dass h^2 in die beiden von a k benutzten Quellen x^1 d^a Eingang gefunden habe, festzuhalten. Zugleich lehren die Lieder des Elias Cairel, dass die Formel x^1 = A D I nicht den gesammten Inhalt von x^1 umschreibt, sondern zu eng ist.[3]

Aus dem Verhältniss von h^2 zu x^1 d^a ergiebt sich die Wichtigkeit von H^2 für die Frage nach der Entstehung der Biographien der Troubadours, für Peire Vidals Biographie ergiebt sich speziell, dass die Razos in H^2 zu Liedern Peire Vidals so alt sind, wie die Lebensnachricht, und dass a und k unabhängig von einander diese Razos fallen liessen, vielleicht nur darum, weil ihre Veranstalter Prosatext nicht unter die Lieder mischen wollten, während x^1 sie noch enthielt, cfr. § 66.

65. Dass in a (A B N) und k (I K) noch als zweite Quelle d^a, das

---

[1] N beweisst, dass in x^1 die ersten beiden Lieder wie in H^2 standen.

[2] Dieses Lied ist in h^2 vorhanden anzunehmen, es steht unter der Formel A D I K und in D I K mit den beiden andern zusammen, war also zweifellos in x^1 und wird, ein zweiter Fall für die excerptorische Benutzung von h^2 durch H, — vom Schreiber von H ausgelassen sein, cfr. p. 483[1].

[3] Bartsch 194, 1 wo A I K d falsch gegen H C R P attribuiren, ist ein weiterer Beleg dafür. Das Lied kann nur vermittelst x^1 (aus h^2) mit seiner falschen Attribution in A und k^1 k übergegangen sein. Ebenso 202, 5, wo D^a 639 mit I^2 K^2 falsch attribuirt, was Bartsch übersehen hat, 355, 7 etc.

Buch des Alberico (§ 57), Eingang gefunden habe, hat schon öfter vorausgenommen werden müssen. Hier ist endlich der Ort den Beweis dafür zu erbringen. Da von der Formel A B D I (K) = x^1 nur 498, mit Hinzufügung der 9 Lieder Elias Cairels 507 von den in A enthaltnen Liedern berührt werden, so bleiben in A noch c. 120, in I 367 Lieder übrig, für die andere Quellen als x^1 gesucht werden müssen: denn wenn auch einige von denselben noch x^1 angehört haben mögen, was bei der nicht ausnahmslosen Gültigkeit der aufgestellten Formeln eingeräumt werden muss, so ist doch bei andern, die weder in D noch in I K stehn oder A D fehlen, die Herkunft aus einer andern Quelle gewiss. Eine grosse Zahl dieser Lieder steht in dem Auszuge aus d^a : D^a mit gleicher Attribution, in gleicher Reihenfolge, andere sind Unica in A D^a I K, D^a I K, A D^a und können nicht D^a, sondern nur dessen Vorlage entstammen, weil Marcabruns *Seignen Alric* A C I K R 8, in D^a zwischen 761--762 unter dem Namen des Uc Catola steht (Bartsch, Verz. 293, 43, Jahrb. N F II, 136, 41). Von den Liedern, die in A D^a I K abweichend attribuirt werden:

D^a 638 Saill de Scola *Ges de chantar* wie in I K, Bernart de Ventadorn C G M N R S a.
639 Saill de Scola *De ben grand* wie in I K, Guillem Ademar A I K d (cfr. Anmkg[2]. S. 485 zu 202, 5).
663 Ricas Novas *Ben es razos* wie in A I K, Arnaut Catelan C R Arnaut Plaques E b.
664 Ricas Novas *Un sonet* wie in A fol. 142 I K, Guiraut de Bornelh A B M N 257 Q a.[1]
5 674 Guillem de la Tor *Bem cuidava* wie in $I^2 K^2$ d, Richart de Berbezill die übrigen.[2]
695 Peire del Poi *Lo jorn* wie I K, Guillem de Cabestanh A B C E T e, Arnaut de Marolh R U c,

sind 1. 2. 4 in diesen Handschriften mit einem falschen Namen bezeichnet, worin schon die Nöthigung gegeben ist, A k auch auf d^a zurückzuführen. Hieran und an der in einer grossen Zahl von Fällen stattfindenden Uebereinstimmung der Liederfolge hatte bereits Paul Meyer (Revue crit. 1867 II, 92 seq.) den Zusammenhang von D^a und I K erkannt. Wie grossen Antheil d^a an k insbesondere, aber auch an a hat, zeigt die nachstehende Uebersicht von Fällen gleicher Liederfolge in A D^a I K, die übrigens in Rücksicht auf den Raum keineswegs vollständig hier angeführt werden können:

[1] Bartsch Verz. 242, 81 fehlen A D^a N.
[2] ib. 421, 4 fehlt D.

Peire Rotgier	D^a	528.	529.	530.							
	A	—	—	—							
	I fol. 12	3.	4.	5.							
Guiraut de Bornelh	D^a	531.	532.	533.	534.	535.	536.	537.	538.	539.	540.
	B[1] fol. 5	—	14.	30.	36.	37.	38.	20.	—	—	33.
	I fol. 14	4.	16.	25.	28.	29.	33.	34	38.	39	40.
		541.	542.	543.	544	545.	546.	547.	548.		
		—	—	—	39.	A 29.	—	—	—		
		48.	41.	42.	43.	44.	45.	46.	—		
Bernart de Ventadorn	D^a	551.	552.	553.	554.	555.	556.	557.	558.	559.	560.
	A fol. 86^a	25.	23.	24.	—	—	22.	—	—	27.	—
	I fol 26	18.	22.	23.	24.	25.	27.	28.	33.	29.	30.
		561.									
		—									
		31.									
Mönch von Montaudon	D^a	577.	578.	579.	580.	581.					
	A fol. 112^b	—	—	—	fol. 214^b.	—					
	I fol. 135	8.	9.	10.	4.	fol. 81.					
Gui d'Uisel	D^a	582.	583.	584.							
	A fol. 110^b	—	—	6.							
	I fol. 89	5.	7.	8.							
Aimeric de Belenoi	D^a	585.	586.								
	A fol. 119^a	8.	9.								
	I fol. 125	3.	7.								
Daude de Pradas	D^a	587.	588.	589.							
	A fol. 122^a	10.	11.	12.							
	I fol. 111	1.	2.	3.							
Peirol	D^a	590.	591.	592.	593.	594.	595.				
	A fol. 147^b	9.	—	—	6.	21.	—				
	I fol. 56	4.	5.	8.	21.	22.	—				
Guillem Rainols	D^a	596.	597.								
	A	—	—								
	I fol. 143	1.	2.								
Aimeric de Pequillan	D^a	598.	599.	600.	601.	602.	603.				
	A fol 133^b	11.	12.	—	—	87.	—				
	I fol. 50	4.	20.	fol. 198.	24.	25.	26.				

[1] Hier B, weil darin die Lieder des Guirauts in ursprünglicher Ordnung, cfr. § 60. 93.

Peire Raimon de Tolosa	D^a	607	608.	609.	610.	611.	612.	613.			
	A	—	—	—	—	—	—	—			
	I fol. 85	9.	10.	12.	—	13.	6.	7.			
Elias de Barjols	D^a	616.	617.	618.	619.	777.					
	A	—	—	—	—	—					
	I fol. 130	1.	2.	3.	4.	5.					
Berenguier de Palazol	D^a	620.	621.	622.							
	A fol. 170^a	—	2.	—							
	I fol. 100	1.	2.	3.							
Saill de Scola	D^a	638.	639.								
	A	—	—								
	I fol. 107	1.	2.								
Richart de Berbezill	D^a	640.	641.	642.							
	A fol. 164^b	—	2.	5.							
	I fol. 87	3	4.	5.							
Raimbaut de Vacqueiras	D^a	643.	644	645.	646.	647.					
	A fol. 160^b	9.	7.	8.	—	—					
	I fol. 75	4.	5.	8.	—	—					
Ademar lo Negre	D^a	655.	656.								
	A	—	—								
	I fol. 138	2.	3.								
Ricas Novas	D^a	663.	664.	665.	666.	667.					
	A fol. 142^a	1.	2.	3.	4.	—					
	I fol. 110	1.	2.	3	4.	5.					
Guillem do la Tor	D^a	668.	669	670.	671.	672.	673.	674.[1]	675.	676.	677
	A	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	I fol. 131	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	—	—	—

Hiernach hat *a* eine geringere Zahl Lieder d^a entlehnt als k; mehrere in A oder B nicht überlieferte, stehn aber in N, z. B.: D^a 550. 554. 555. 564. 566. 577. 581. 640. 650. 668—673, sie vermehren die in *a* aus d^a übergegangenen Lieder um ein Beträchtliches. Auf Grund der Formeln: $d^a = A\,D^a$, $B\,D^a$, $N\,D^a$ lassen sich von den aus d^a in D^a aufgenommenen Liedern *a* mindestens 80 (A D^a 77 Lieder) zuweisen. Darunter sind D^a 548. 700. 706. 745. 746. 751 etc. Unica in A D^a (N), und mehrere derselben beschliessen in A Autoren, deren übrige Lieder in x^1 nachgewiesen werden konnten, und folgen diesen. Hieran lässt sich noch die Art der Benutzung, die x^1 und d^a in *a* erfuhren, er-

[1] Von Bartsch Verz. 421, 4 übersehen.

kennen: x^1 war für a die durch d ergänzte Hauptquelle, der Veranstalter von a (genauer der der Quelle von a : a^1 § 93) schrieb erst bei jedem Dichter x^1 dann d^a aus. Solche sind:

Aimeric de Belenoi D^a 585—586 = A fol. 121^a. 121^b.
Bernart de Ventadorn D^a 551—553. 556. 559 = A fol. 92^b. 94^a.
Daude de Pradas D^a 587—589. = A fol. 124^a.
Folquet de Marselha D^a 573. 575. 576 = A fol $67^{a.b}$.
Guiraut de Bornelh D^a 534—536. 540. 544 = A fol. 24^b. 26^a.
Raimbaut de Vacqueiras D^a 643—645 = A fol. 163^a. 164^a.
Tenzonen D^a 744—747 = A fol. 187—188^a.

Oft freilich finden sich auch in D^a enthaltene Lieder mitten unter denen aus x^1 in a übergegangenen Liedern, z. B. D^a 598. 599 = A fol. 137^a etc., so dass der Veranstalter von a (a^1) nicht consequent erst x^1 dann d^a ausschrieb.

In a wurden x^1 und d^a neben einander benutzt, ebenso in k : k^1 und d^a, den Veranstaltern der Quellen von A B (N), I K lagen die beiden Quellen $x^1 + d^a$ — $k^1 + d^a$ gleichzeitig vor, nicht nach einander, wie dem Schreiber von D D^a, der erst nach vollendeter Copie von k^1 in den Besitz von d^a gelangte. Auch in I K steht ein grosser Theil der d^a entlehnten Lieder hinter den von einem Dichter aus x^1 mitgetheilten Stücken, z. B.:

Guiraut de Bornelh D^a 538—547 = I fol. 23—26.[1]
Mönch von Montaudon D^a 577—579 = I fol. 137.
Peirol D^a 593—594 = I fol 60.
Aimeric de Pequillan D^a 599. 601—603 = I fol. 55—56.
Elias Cairel D^a 624—627 = I fol 106 bis,

doch ebenso oft ist ihre Entlehnung aus der zweiten Quelle nicht schon durch ihre Stellung angezeigt, sie stehn am Anfang (vgl. oben Daude de Pradas) oder mitten unter den Liedern der ersten Quelle, z. B. bei Guiraut de Bornelh, Peirol (s. o.) etc. Für den Zusammenhang von k mit d^a ist noch ferner anzuführen das Vorkommen von nur in D^a I K (nicht in x^1) vorhandnen Autoren, wie

Peire Maensac I fol. 107 = D^a 749.
Saill de Scola I fol. 107 = 638. 639.
Peire de Puoi I fol. 108 = 695.
Raimon de Salas I fol. 108 = 636. 637.
Peire Guillem I fol. 110 = 696—698.
Guillem de Balaun I fol. 111 = 688.

[1] Nur auf fol. 26 steht noch ein Lied, das x^1 der Formel nach anheim fällt: *Ben m'era.*

Peire de Valeira I fol. 122 = D[a] 683.
Guillem de la Tor I fol. 131 = 668—677
N'Azalais I fol. 140 = 685.
Berenguier de Palazol I fol. 140 = 620—622.
Guillem Rainols I fol. 143 = 596—597 etc.,

das Vorhandensein von Unica in D[a] I K, wie D[a] 558. 629. 637. 656. 696. 699. 731. 777. und die reihenweise Aufeinanderfolge von in D[a] I K enthaltenen Autoren, zu denen z. B. die I fol. 106—112 stehenden, in 30 Nummern vertretnen Dichter zählen, die nur mit 4 in A D vorhandnen Liedern fol. 107 Reis d'Aragon, Blacatz, fol. 109 Blacassetz *Sim fos* und *Lo bels dous* versetzt sind, sowie 14 Lieder auf I fol. 131 bis 133, und die 4 Sirventesen I fol. 195—196 etc., denen zu Folge der Schreiber von k ganze Blätter von d[a] hintereinander transscribirte; endlich auch das zweimalige Vorkommen von Liedern mit verschiedner oder gleicher Attribution, die in D[a] eine Entsprechung findet:

I fol 56 Aimeric de Pequillan *Anc mais* = D[a] 603, — Guillem de Figueira I fol. 187 = D 300.
133 Guillem de la Tor *Bem cuidava* = D[a] 674, — Richart de Berbezill I fol. 89 = D 362.
156 Gaucelm: Albertet = D[a] 512, — ebenso I fol. 156 = D 162.

Diesen Liedern dürften andere in I doppelt, in D und D[a] nur einmal auftretende oder auch D D[a] ganz fehlende an die Seite gestellt werden, da D[a] nicht den ganzen Inhalt von d[a] überliefert, und der Schreiber von D manche Wiederholung aus d[a] vermieden haben wird, z. B.:

I fol. 138 Blacatz *Lo bel dous* = D 309, fol 109 Blacasset.[1]
107 Saill de Scola *De ben* = D[a] 639, I fol. 105 Guillem Ademar (cfr. p. 485[3]).
89 Peire Raimon de T. *Engueran* D[a] 612, I fol. 105 Guillem Ademar (cfr. p. 485[3]).
145 Raimbaut d'Aurenga *Pos tel sabers* D[a] 649, I fol. 145 Raimbaut d' Aurenga.
91 Gui d'Uisel *Estat avrei,* I fol. 107 Peire de Maensac.
188 Sordel *Qui bes membra,* I fol. 198 Aimeric de Pequillan.

Wo sich schliesslich Texte vergleichen lassen, besteht völliger Einklang zwischen D[a]IK, z. B. bei dem Liede des Grafen von Poitou *Pos de chantar*, Bartsch Chr. 30, bei des Mönchs von Montaudon *Lautrier-paradis, Quant tuit,* Philippson Mönch de M. XII, XIV([b]). Nur des letzteren Dichters

[1] Nach Bartsch Verz. 70, 42 steht *Quan vei-foilla* auch noch unter Peire Vidals Namen in I. In Meyers Inhaltsangabe von I ist das Lied unter dem Namen dieses Dichters nicht zu finden.

Pos Peire d'Alvernhe macht eine Ausnahme, sofern hier D^a zu L (§ 45), nicht zu I steht, cfr. Philippson, M. de M. X; dieses Sirventes dürfte noch zu den in k aus k^1 (x^1) übergegangenen zählen, obgleich es nicht zur Formel A D I K, sondern zu A D^a I K, gehört. Die Zahl der D^a I K gemeinsamen Lieder beläuft sich auf 154 abzüglich der in D^a stehenden Lieder Marcabruns und des Sirventes des Mönch von Montaudon.[1]

66. Die 251 in D^a noch erhaltnen Nummern des Libro d'Alberico machten jedenfalls nicht den ganzen Inhalt dieser Sammlung aus, es wird namentlich weit mehr von den in D vorhandnen Liedern enthalten haben als nur die 9 § 57 aufgezählten Lieder, und sogar ein Buch von bedeutendem Umfange gewesen sein, da es D mit einer so grossen Liederzahl ergänzen konnte. Denselben auch nur annähernd zu bestimmen, ist nicht möglich bei dem Mangel an über D^a selbst hinausreichenden Formeln. Zwar ist eine der in d^a zur Benutzung gekommenen älteren Sammlungen bekannt, h^2 § 38, mit Hülfe der Formeln A H^2, I K H^2 liesse sich über D^a hinausgehen, aber es entspricht kein Lied in H^2 diesen Formeln. Ebensowenig lässt sich dies mit l^2 § 45 oder f^4 § 15, wenn diese überhaupt mit d^a in Verbindung stehn, thun, und andere Quellen sind für d^a mit der erforderlichen Wahrscheinlichkeit (cfr. § 90) nicht nachzuweisen. Dass noch eine zweite Quelle von d^a benutzt wurde, ist schon § 57 wahrscheinlich gemacht.[2] Sie befindet sich aber 1) nicht unter den Quellen der Handschriften A C D E I K M O R T a f, wie folgende Attributionsdifferenzen lehren:

D^a 561 Bernart de Ventadorn *Quant la fuoilla* wie I K G Q O gegen C E M R a, cfr. § 28.
595 Peirol *Pos entremis* wie G R S gegen A D E M O T a f, (C c) § 31.
603 Aimeric de Pequillan *Anc mais* wie die übrigen gegen D I K Creg. R G Guillem Figueira.
610 Peire Raimon de Tolosa, *Pos lo prim* wie M R gegen I K d, Uc de Bacaleria.
5 638 Saill de Scola *Ges de chantar* wie I K gegen C G M N R S a Bernart de Ventadorn.
(647 Raimbaut de Vacqueiras *Galop e trot* wie E 182, in C G *Ges sitot ma domna* beginnend.)
689 Giraut de Calanson *Cella cui am* wie C E I K R R^2 gegen A O a Gaucelm Faidit.

[1] Bartsch Verz. 10, 28 ist I fol. 152 hinzuzufügen.

[2] Dass diese die Lieder enthalten hätte, die I K nicht überliefern, oder in I K anders attribuirt werden als in D^a, wie P. Meyer, Rev. crit. l. c. meint, lässt sich keineswegs begründen; finden sich doch unter den von ihm aufgeführten Liedern solche, die unter die Formel A D^a, z. B. D^a 700. 744. 745. 746 (stehn A fol. 187^a. 188^a mit D^a 747 sogar bei einander) 748. 751 und D^a H z. B. 749 etc. fallen.

702 Lamberti de Buvarel *D'un salutz* wie S gegen D^a 646 G Q[1] Raimbaut de Vacqueiras.

717 Uc de la Bacaleria *Raison e mandamen* wie I K gegen A C D^c F M N R a fol. 133 Gaucelm Faidit.

2) fehlen für Zusammenhang von d^a mit P S U, V positive Anzeigen, wegen G Q s. § 89. 90. — Die angeführten Attributionen erweisen zugleich die Unabhängigkeit der Handschriften C E F G M O R S T a f von d^a, — und da für P U S, G V andere Quellen aufgefunden sind (§ 51 bis 53, 87, 107), so ist weder noch eine zweite Quelle für d^a aus unseren Handschriften aufzustellen, noch sind andere als die bezeichneten von d^a abhängig. Ueber den in D^a nicht überlieferten Inhalt von d^a sind wir daher nicht unterrichtet. Nur ist, weil h^2 Biographien enthielt, die Möglichkeit gegeben, dass dergleichen auch in d^a vorhanden waren. Aus folgendem Grunde scheint mir das Vorhandensein von Biographien in d^a sogar vollständig gesichert. I K enthalten die beiden Tenzonen, die Savaric de Mauleon mit Gaucelm Faidit etc. und mit dem Prebost de Valensa hielt, *Gaucelm tres joes, Savaric eus deman*, von denen die erstere nach der Formel a D k : x^1, die andere nach der Formel A D^a I K : d^a zuzuweisen ist. Zu diesen Tenzonen hat Uc de St. Circ Razos, in denen sie nach der Anfangszeile citirt werden, geschrieben, Mahn B. 106 *ieu Uc de San Circ que ai escrichas estas razos* (Plural), die nicht für sich allein, sondern nur in Begleitung der Tenzonen selbst auftreten konnten, da sie zu deren Erläuterung dienen. Sie konnten also nicht in x^1 enthalten sein, wo sich nur die erste Tenzone vorfand, der zweite auf *Savaric eus deman* bezügliche Theil würde in x^1 zwecklos gestanden haben, sie können nur in derjenigen unter den Quellen von I K sich vorgefunden haben, die beide Tenzonen enthielt. Beide in d^a vorauszusetzen hat man ein Recht, da d^a nur im Auszug überliefert ist, und die Nichterhaltung der ersten Tenzone nach d^a in den Handschriften A D I K sich daraus erklärt, dass sie aus x^1 bereits in dieselben Aufnahme gefunden hatte, aber nicht zulässig ist es, das Vorhandensein der zweiten Tenzone in x^1 anzunehmen, da dann unerklärbliebe, warum sowohl a als k^1 sie unterdrückt hätten. Dass die zweite Tenzone wirklich aus d^a in A (a), und daraus auch in I K. nicht aus x^1 übergegangen ist, dafür bürgt der Umstand, dass sie unter den 4 Tenzonen, die a aus d^a entnommen, in fast derselben Ordnung wie in D^a steht, und hinter die (in D A auch in gleicher Folge stehenden, § 62) aus x^1 entlehnten Tenzonen, d. h. ans Ende der Tenzonensammlung gesetzt (§ 65) worden ist. Wenn daher I K die Razos enthalten, so können

[1] Bartsch Verz. 281, 3 Q falsch Ricardus

sie nur aus d^a in diese Handschriften übergegangen sein, d^a enthielt alsdann Biographien, und — ausser den in H^2 überlieferten Biographien auch andere. Dass die Razos in IK stehn, darüber fehlt genaue Kunde. Die Biographie Savarics ist von Rochegude, Raynouard und zweimal von Mahn immer gleichlautend, wie es scheint, nach der Handschrift R, die sie allein noch aufweisst, publicirt worden. Rochegude setzt über den von ihm gegebenen Text, P. O. 147, sowohl die Nummern der Handschrift R, als die von I, und scheint durch Wiederholung blos der Nummer für R über dem Abschnitt der Biographie, der mit *En Saveric de Malleo fo vengutz a Benaujatz* anhebt und die Razos enthält, anzudeuten, dass dieser und der folgende Abschnitt, die der Erklärung der Tenzonen gewidmet sind, in I fehlen, also nur der erste Abschnitt möglicherweise in I vorhanden ist. Demnach entsteht die Frage, ob nicht etwa der erste Theil einen andern Verfasser hat, als die Razos zu den Tenzonen, und also selbständig für sich existirte, in welchem Falle I K die Biographie des Savaric ebensowohl aus x^1 erhalten haben können, da sie nichts auf die Tenzonen bezügliches enthält. Der die Entstehung der zweiten Tenzone illustrirende Theil der biographischen Notiz bezieht sich indessen auf den ersten ausdrücklich zurück mit den Worten *Beus dic d'en Saveric que be fon sel qu'era razitz de tota la cortezia del mon,* in denen zusammengefasst wird, was an Savaric im Eingang der Notiz, die im Allgemeinen seine Vortrefflichkeit preisst, im Einzelnen gerühmt wird: *bels cavaliers fo e cortes et enseignatz; plus li plac dons e dompneis et amor e torneiament; plus fo fin amics de domnas e d'amadors* etc., und man erwartet fast, wenn der Verfasser den ersten Theil der Notiz mit den Worten beschliesst: *E dels sieus bons faich se poiria far un gran libre .. con d'aquellui .. que mais fez de bons faich d'ome qu'ieu anc vis ni auzis, et plus n'avia voluntat de far,* dass er, der so gut über Savaric unterrichtet war, dass er selbst erzählen konnte, was Savaric blos zu thun beabsichtigte, den Lesern einige Belege nicht schuldig bleiben werde. Jedenfalls war hiernach der Verfasser des Eingangs im Stande das Folgende zu erzählen, und ebensowohl über Savaric unterrichtet, als Uc de St. Circ, der Verfasser des Folgenden, es nur sein konnte. Fühlbarer noch wird der enge Zusammenhang zwischen den Tenzonenerläuterungen und der Einleitung, wenn man die Razo der zweiten Tenzone vor die zur ersten gehörige setzt, denn dann schliessen sich die Worte *Beus dic d'en Savaric* unmittelbar an die Versicherung des Verfassers des Eingangs, er wisse viel von Savaric zu erzählen, und eng an und es stellt sich ein correcter Gedankengang heraus. Ohne Zweifel hat dieser Theil auch ursprünglich vor der Erläuterung der Tenzone *Gaucelm tres jocs* gestanden, da er nähere Mittheilungen über

die Person der dona Guillerma de Benaujetz bringt, die in der ersten Razo lediglich mit Namen genannt und als bekannt vorausgesetzt wird. Der Eingang der Notiz deutet also auf das Folgende hin, das Folgende kann wegen der Worte, *Beus dic* nicht für sich bestanden haben, der Zusammenhang der Theile ist angezeigt, man kann daher nur mit der Hypothese dem Schlusse, dass alle drei Theile von Uc de St. Circ herrührten, entgehn, dass der Anfang der Notiz Uc's durch einen andern in unseren Handschriften ersetzt worden wäre, eine Hypothese, die eine so künstliche Procedur in der Ueberlieferung der Biographie Savarics bedeutet, dass sie keiner Erwägung werth erscheint. Wenn dennoch, wie es nach der Nummernsetzung bei Rochegude den Anschein hat, IK nur den Eingang der bei ihm gedruckten Biographie Savarics enthalten, so hat k eine Kürzung vorgenommen und wiederum, wie bei Peire Vidal, die Razos seiner Quelle unterdrückt, § 64, und in d[a] ist gleichwohl die Biographie in der in R überlieferten Gestalt von Uc's Hand vorauszusetzen. Dieser Schluss hat aber die weitere Consequenz, dass auch die in A B I K überlieferte Biographie Bernarts de Ventadorn (Mahn B. 9. 48), als deren Verfasser sich Uc de St. Circ nennt, d[a] zugeschrieben werden muss, und dass, sprechen wir die Worte, die in B I Bernarts Biographie beschliessen:

B *e aqui de la soas chanssons*
I *e fetz aquestas chansos que vos auzirez desotz escriptas* (cfr. § 63),

Uc zu oder nicht, Uc de St. Circ der Veranstalter einer von Biographien begleiteten Liedersammlung ist, die d[a] zu Grunde lag oder mit d[a] identisch ist. Denn ein Liederbuch von Savaric hat Uc de St. Circ nicht herausgegeben, da er dem Gedanken widerstand, in einem grossen Buch Savarics Ritterlichkeit und seine Gesangskunst zu verewigen, die von ihm verfasste summarische Notiz über seinen Gönner und Freund repräsentirt mit den zwei Tenzonen aber keine eigne, in ihrem Zweck begreifliche Publication, sie kann also nur Theil einer von Uc angelegten Sammlung von Liedern und Biographien gewesen sein, der dann natürlich Bernart de Ventadorn mit Liedern und Biographien nicht fehlte. Uc war ein vielgewanderter Sänger, der, nachdem er der Grossen Gunst reichlich genossen und Sängerruhm erworben sich ein niedliches Weib in der Trevisanischen Mark nahm, und das Singen von der Minne, das ihm nie recht von Herzen gekommen, aufgab und sich seines mit Kindern gesegneten Hausstandes freute, der gern, was er an Wissen und Kunst von andern in Fülle gelernt, andern wieder lehrte, die Kunst der schönen Rede, über die er auch ohne zu empfinden verfügte, und den Gesang (Rochegude P. O. 161), und der den Ruhm und Werth seiner

Zunftgenossen seiner Zeit und der Nachwelt zu überliefern Bedacht nahm, eine reflectirende, didactische, gewissenhafte Natur, der die Idee der Compilation einer Liedersammlung völlig entspricht. Cavedoni (Mussafia, Sitz. Ber. LV, 347[3]) hat schon vermuthet, dass der libro d' Alberico von seinem Besitzer, dem Alberico di Romano, Herrn von Treviso, benannt sei; nach dem Vorstehenden kann der Gedanke nicht abgewiesen werden, dass Uc de St Circ, welcher dem Sirventes Messonget (Diez L. und W. 420) zu Folge in freundlichen Beziehungen zu Alberico stand, und eine Tenzone mit demselben gewechselt zu haben scheint,[1] der Veranstalter von d^a selbst war.

Diese Urheberschaft der Sammlung d^a, deren Annahme ich mich nicht zu entziehen weiss, verleiht den auf ihr beruhenden Handschriften A B D^a I K N eine ganz besonders hervorragende Bedeutung nicht nur rücksichtlich der in ihnen enthaltenen Liedertexte, sondern zugleich in Hinsicht auf die in ihnen überlieferten Biographien. Die Mehrzahl unter diesen hat in der Anlage, in der Darstellungsform, in den Gesichtspunkten, unter denen die Troubadours betrachtet werden, in der Art der aus ihrem Leben mitgetheilten Momente unter sich und mit den beiden Ucs Namen tragenden Biographien ein zu verwandtes Gepräge, als dass sie nicht zu einem grossen Theile ebenfalls Ucs Feder zugeschrieben werden sollten. Insbesondere darf das von solchen gelten, in denen eine Berufung auf Mittheilungen von Männern stattfindet, mit denen Uc in Berührung stand, wie in der Biographie Peires d'Alvernhe (Mahn B. 4) auf den Dalfin d'Alvernhe, an dessen Hofe Uc lebte, und dem er zum Theil seine Ausbildung als Sänger verdankte (Rochegude P. O. 161), und von solchen, die Ereignisse von Höfen, an denen sich Uc aufhielt, berichten, wie die Biographie Peirols, Uc Brunets, Perdigons etc. Doch hier ist nicht der Ort die Provenienz der Biographien zu bestimmen. Dass d^a nicht blos zwei Biographien enthalten konnte, leuchtet ein, welche unter den erhaltnen aber Uc de St. Circ zugewiesen werden dürfen, muss in besonderer Untersuchung festgestellt werden. Einer solchen ist auch die Erledigung der Frage zu überweisen, was Uc de St. Circ h^2 an Biographien entnommen, und wie er sich zu denselben verhalten habe, hier ist nur noch darauf hinzuweisen, dass es nicht befremden darf, dass D^a gar keine Biographien überliefert und A B die Savarics fehlt. In der Absicht des Schreibers von D D^a, wie anderer späterer Veranstalter von Liederbüchern, lag es offenbar nicht, Biogra-

---

[1] N enthält unter Nr 151 des von Suchier entworfnen Inhaltsverzeichnisses von N, in das er mir in zuvorkommender Weise Einblick verstattete, eine in Bartschs Verz. nicht notirte Tenzone Uc's mit dem Anfang *Messer Albric* etc.

phien zu copiren, da keine einzige sich in D D^a findet, und der von *a* nahm die Biographie Savarics nicht auf, weil er bei den Tenzonen überhaupt keine biographische Notiz zugelassen hat.

Die jüngsten unter den datirbaren Liedern in D^a sind die beiden Klagelieder auf den Tod des Blacatz (§ 35) und Aimerics de Pequillan *De tot en tot* (§ 18), D^a 600. 634. 739, d^a reicht daher schwerlich über das Jahr 1240 zurück, und ist ein Werk das Uc erst an seinem Lebensabend unternahm.

67. Durch den Nachweis, dass *a* auch d^a benutzte, haben die Formeln für *a* eine Erweiterung dahin erhalten, dass Lieder, die in A D^a B D^a, N D^a (§ 93) stehn, ebenfalls bereits *a* angehört haben; *a* verbleiben hiernach und nach § 63, abgesehn von 7 Liedern von der Formel A I K (N), B I K (wegen auf Grund der Formel N I K in *a* ausserdem vorauszusetzender Lieder s. § 93), die bereits x^1 oder d^a entnommen werden konnten, noch 7 Lieder, die in A B, A N überliefert werden; in A sind ausserdem 25 andere in A B D^a I K N fehlende oder x^1, d^a abzusprechende Lieder vorhanden, es dürften demnach als spezielles Eigenthum von *a* bez. A anzusetzen sein:

fol. 21^b	Guiraut de Bornelh,	*Plaing e sospir* A N.
24^b		*Un sonet* A B
26^a		*Apenas* A B.
26^b		*Ab semblan* A B.
37^a	Raimbaut d'Aurenga,	*A mon vers* A.
38^a		*Ben s'eschai* A.
		Non chant A.
38^b		*Un vers* A N
54^b	Albertet,	*En mon cors* A N.
68^a	Lamberti de Bonarel,	*Eu sai* A N.
69^a		*S'a mon Restaur* A.
69^b		*Pois vei* A.
74	Gaucelm Faidit,	*Mont a amors* A.
76^b		*Gauzen* A.
77^b		*Tot soi qeis pert* A
81^b		*Cascus hom* A.
172^a seq.	Bertolomeo Zorgi,	*Altresi-camel.*[1]
		Pron si A.
		Entre totz A.

[1] Die mit einer Signatur nicht versehenen Lieder dieses Dichters stehn auch in I K; da aber A eine andere biographische Notiz über diesen Dichter darbietet als I und 4 Unica überliefert, die übrigen 3 auch nicht in d^a stehn konnten, da *„On hom“* dem Jahre 1270 angehört und D (also auch x^1, k^1) den Dichter nicht kannte, so darf man sie x^1 und d^a, sogar *a* absprechen und als Zuthat von A betrachten. Sie beschliessen bezeichnend genug die Lieder in A.

			Mout fai A.
			Sitot m'estauc A.
			On hom.
			Aissi col A.
25	186ᵃ	Aimeric de Pequillan,	*Elias d'Uisel* A.
	187ᵃ	Mönch v. Montaudon,	*Autre vetz* A.
	188ᵇ	Albertet: Peire,	*Elias Peire* A.
	215ᵇ	Peire Cardenal,	*Totz temps.*[1]
	216ᵃ		*Las amairitz.*
30			*Li clerc.*
	216ᵇ		*Anc non vi.*
			Ja no.

Zu den A eigenthümlichen Liedern kommen noch 2 andere, bei denen A mit andern gegen die nächsten Verwandten I K N und Dᵃ I K attribuirt und falsche Verfassernamen überliefert.

fol. 56ᵇ Albertet, *En un sonet*, wie O¹ 22, § 39.
83ᵇ Gaucelm Faidit, *Celeis cui am*, wie O¹ 104, § 39, und a.

Diese Lieder sind in den Handschriften Dᵃ I K N richtig attribuirt (cfr. l. c.), also keinesfalls ohne Weiteres in *a* vorauszusetzen, die allein in A erhaltnen Lieder belaufen sich demnach wenigstens auf 27. Wenn diese Lieder durch B oder N nicht für *a* nachzuweisen sind, so darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass B *a* stark verkürzt hat (vgl. § 60), denn B fehlen Lieder, die unter die Formeln A D, A Dᵃ etc. fallen, und dass auch N nur als ein Auszug aus *a* gelten kann (cfr. § 93), da auch hier Lieder von diesen Formeln, z. B. des Cadenet, Bertran del Born, Guillem del Berguedan etc. zu vermissen sind. — Ausser den 12 Liedern nun der späten Dichter Bertolomeu Zorgi und Peire Cardenal (cfr. § 5) wird nichts eigene Zuthat von A zu nennen sein, da 7 von den übrigbleibenden (5—8. 14—16) in der Sammlung des Bernart Amoros, in derselben Aufeinanderfolge wie in A auftreten und ein Zusammenhang dieser Sammlung mit *a* wegen ihrer Theilnahme an der falschen Attribution des *Celeis cui am* (s. o. und § 81) und wegen weitergehender Gleichheit der Liederfolge zwischen A *a* nicht abzuweisen ist. (Die mit * bezeichneten Nummern fehlen B D Dᵃ I K N):

[1] Diese 5 Sirventesen stehn allerdings in I K, aber da I K das Sirventesenbuch Peire Cardenals zu Grunde legen und dies wegen seiner späten Abfassung (§ 5) weder in x¹ noch in dᵃ Eingang gefunden haben kann, und da auch B und N nichts von Peire Cardenal überliefern, so scheinen sie nicht in *a* vorhanden gewesen zu sein und müssen zu den von A selbst hinzugefügten Nummern gerechnet werden. Sie beschliessen übrigens die Sirventesengruppe in A

Gaucelm Faidit	A fol. 70^a	19	20.	*21	22.	—	*23.	24.	25	—	26	27.	28.
	a p. 132	137.	138.	139	140.	142	143.	144.	145.	146.	147.	148.	149.
		29.	30.	—	—	31.	32.	—	33.	—	—	34.	35
		150.	152.	153.	154.	155.	156.	157.	157^b.	158.	159	160	161
		36.	37.	—	38.	39.	—						
		162.	163	164.	165.	—	166.						

Da D I K in keinem Falle in der Liederfolge mit *a* zusammenstimmen, so kann nur an Berührung von Bernart Amoros' Sammlung mit *a* und an Herleitung derselben aus *a* gedacht werden, denn über die gegenseitige Unabhängigkeit der Handschriften A und Bernart Amoros besteht kein Zweifel, § 71. Bernart Amoros folgt, wie die Gegenüberstellung der Liedernummern in A und der Paginae in a ergiebt, A in der ganzen Reihe A 19—38, nur mischt er Lieder zwischen A 22—23. 25—26. 30—31. 32—33. 33—34. 37—38 aus andern Quellen vermuthlich, ein, wenigstens wird durch B sicher gestellt, dass A 30. 31 in *a* aufeinanderfolgten (§ 60), und nicht A von *a* hier abgewichen ist. Auf eine geringere Anzahl Fälle erstreckt sich die Uebereinstimmung von A a (B) in der Liederfolge bei den Dichtern (vgl. § 70):

Guiraut de Bornelh	A fol 11^a	18.	19	. .	22.	23.	. .	45.	46
	a	fol. 3.	p. 1.	. .	41.	42.	. .	71.	71.
Bernart de Ventadorn	A fol. 86^a	3.	4	. .	8.	9.	. .	26	27.
	a	93.	93.	. .	86.	87.	. .	81.	82.

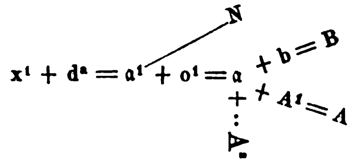
Hiernach dürfen auch die 6 noch übrigen, A eigenthümlichen Lieder, die gerade älteren Dichtern angehören, in *a* vorausgesetzt werden, und von dem Schreiber von A dürften nur Peire Cardenals und Bartolomeo Zorgis Lieder (A^1), vielleicht nach Liederblättern transscribirt, zu der Quelle *a* hinzugefügt worden sein. Da nun aber *a* auch eine der Grundlagen der Sammlung des Bernart Amoros bildet, und Bernart Amoros mit A die falsche Attribution des Liedes *Celui cui am* gemein hat, die in o^1 entstand (§ 39), und mehrere unter den Liedern Gaucelm Faidits, die in A a übereinstimmend geordnet stehn, in o^1 nicht nachweisbar sind, z. B. oben 1—8 etc., so beruht Bernart Amoros Sammlung nicht, wie es § 41 den Anschein hatte, direct auf o^1, sondern steht durch Vermittlung von *a* mit o^1 in Verbindung, und o^1 ist eine dritte Quelle von *a* (§ 41). Dass *a* eine dritte Quelle benutzte, verräth sich wiederum durch die Stellung die einige von den in Rede stehenden Liedern in A einnehmen: die zwei Lieder des Guiraut de Bornelh A fol. 26, die vier des Raimbaut d'Aurenga fol. 37—38, die zwei des Lambertin fol. 69 und das mit O falsch attribuirte Lied A fol. 56^a sind die letzten unter

den von diesen Dichtern in A anzutreffenden Liedern und sie folgen den aus x^1 oder d^a entlehnten nach. Bei dem Liede *Celui cui am* stimmen A O zudem genau im Text überein (v. 3. 37. 39. 43. 48).

Wieviel *a* aus o^1 genommen hat, namentlich ob in A D D^a O^1 enthaltnen Lieder aus $x^1 d^a$ oder o^1 in *a* übergingen, muss der Lesartenvergleichung zu entscheiden vorbehalten bleiben. D^a O^1 haben mit Ausschluss von O^1 21 nur 10 gemeinsame Lieder, D O deren 83. Bisweilen wird die Gleichheit der Liederfolge schon die benutzte Quelle anzeigen. — In A B ist nicht alles mehr erhalten, was *a* aus o^1 entnahm. Nothwendig müssen, da Bernart Amoros nicht direct aus o^1 geschöpft hat, die beiden andern *a* o^1 gemeinsamen falschen Attributionen O^1 21. 111 (§ 41), die A nicht theilt, auch in *a* enthalten gewesen sein. Wenn der Schreiber von A die richtige Attribution in diesen Fällen darbietet, so erklärt sich dies leicht unter der Voraussetzung,[1] dass die Lieder doppelt in *a* vorhanden waren. Die Autoren, denen sie gehören, gingen in *a* (wie in A) denen voran, denen sie irrthümlich beigelegt sind, der Schreiber transscribirte die Lieder nur einmal, und zwar bei ihrem ersten Auftreten, und liess, weil er die Wiederholung bemerkte, das wiederkehrende Lied aus. Ebenso stand Daudes Lied *Un sonet,* das A mit O^1 falsch gegen I K N Albertet zuweist, doppelt in *a*, A stellt es aber unter Albertet's Lieder, weil Albertet in A vor Daude steht (A fol. 54, 122), der Schreiber von B entging dem Fehler dadurch, dass er Albertet gänzlich ausliess; ob Bernart Amoros das Lied aus *a* transscribirte, wissen wir nicht, da *a* von beiden Dichtern nichts enthält. Somit erheben die einzelnen zu *a* zu stellenden Handschriften gegen die Annahme von wie in O^1 falsch attribuirten Liedern für *a* in Wahrheit keinen Widerspruch. — Nachdem der Zusammenhang von Bernart Amoros' Sammlung mit *a* dargethan, hat man ein Recht die in (I K) N a erhaltnen, A B gänzlich abgehenden Lieder des Peire Milo *a* zu überweisen, die aber, weil in I K vorhanden, x^1 oder d^a nur entstammen könnten. Es zeigt sich somit, dass *a* eine stattliche Anzahl Lieder enthielt, alle auf *a* beruhenden Handschriften nur Auszüge sind, und A zahlreiche und wichtige Verwandte hat. Diese und die Quellen von A sind nach dem Vorstehenden und nach § 71 und 93 in folgendem Zusammenhange zu denken:

---

[1] Diese Annahme hat durchaus nichts Willkürliches. 1) Enthalten Handschriften dieselben Lieder unter verschiednen Namen wirklich, 2) notirt der Veranstalter von C zwar in seinem Register zweite und dritte Namen für dasselbe Lied, unterlässt aber die Lieder selbst zu wiederholen.



Wegen a^1 s. § 93. Die Sammlung a kann, da die jüngsten unter ihren datirbaren Liedern d^a angehören, schon nach 1240 ca. vorhanden gewesen sein. Die Formeln für a (§ 63) vermehren sich um $A^a + A$, B, N = a.

68. Unter die für k^1 § 64 aufgestellten Formeln fallen 33 Lieder, die D I K überliefern, A^a fehlen, aber bis auf 19, D 79. 251. 269. 293. 295. 298. 303. 323. 326. 368. 370. 376. 386. 436. 441. 457. 459. 481. 483, stehen sie in D I K N (a), so dass höchstens diese letzteren als Zusätze von k^1 (zu x^1) und nicht schon in x^1 vorhanden zu denken sind. Ausserdem weisst D 28 Lieder auf, die A B I K abgehn, von denen 2 in D N (D 203. 522), 1 in D H^1 (D 354), 2 in D LMich. (296. 301), 2 in D F (297. 311) sich vorfinden, die in k^1 resp. x^1 vorausgesetzt werden dürfen, da D N = x^1 (§ 93) und D H^1, D LMich., D F^2 = k^1 (§ 37. 63. 115. 121) sind. Es bleiben somit in k^1 19, D 21 (D 70. 152. 231. 252. 299. 307. 313. 314. 325. 387. 446. 446*. 460. 482. 484. 484*. 484**. 494. 522. 524. 526), durch keinen Verwandten für k^1 beglaubigte Lieder übrig, k^1 enthält 2 (D 298. 441), D 11 Unica (D 307. 313. 387. 446. 446*. 460. 482. 484. 484*. 494. 524). Eine auf Benutzung einer zweiten Quelle hindeutende Stellung ist den 19 Liedern weder in D noch in I K angewiesen, doch können sie darum nicht weniger einer solchen (k^2) entnommen sein, — in x^1 sie vorauszusetzen fehlt jede Berechtigung. Da sich D I K aber bei einzelnen von diesen Nummern in Bezug auf die Attribution in Widerspruch mit den andern Handschriften befinden:

D 287 Elias de Barjols, I K d Guiraudos lo Ros, C R Peire Vidal,
370 Guiraudos lo Ros wie die übrigen, M Arnaut Daniel, T Folquet de Marselha, f Raimon Jordan,

so ist diese (k^2) jedenfalls nicht identisch mit Quellen von C M R T f, ob mit Quellen von andern Handschriften hat die Textvergleichung klar zu legen. Anders ist es mit den 21 Liedern in D. Auf eine in D ausser k^1 zur Benutzung gelangte zweite Vorlage weist hin das in D doppelt vorhandene, an zweiter Stelle falsch attribuirte Lied des Gaucelm Faidit *Gen fora*, D 102 — Folquet de Marselha 152, und der diesem Lied sowohl als mehreren andern von jenen 21 angewiesene Platz. Es stehn hinter den k^1 angehörigen Liedern und bilden den Schluss der Lieder der Dichter:

Folquet de Marselha D 152.
Aimeric de Pequillan D 252.
Pistoleta D 299.
Guillem de Berguedan D 446. 446*.
Guillem Figueira D 460,

den Schluss der Sirventesenabtheilung

Ademar Jordan D 494,

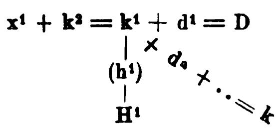
und mit den

3 Tenzonen D 522. 524. 526,

von denen 526 die Tenzonenreihe beschliesst, durchbricht D die Uebereinstimmung der Anordnung, in der in A D die Tenzonen auftreten § 61, 28. So empfiehlt sich auch hier die Annahme einer zweiten Quelle für D (d^1), die recht wohl auch in einer Sammlung von Liederblättern bestanden haben kann. Durch die Differenzen in der Liederattribution bei

D 299 Pistoleta, wie Creg R, Jordan de Cofolen C.
314 Saill de Scola gegen C R f Pistoleta

wird Zusammenhang von d^1 mit C R f ausgeschlossen, die Bedeutung von d^1 kann nur durch Textvergleichung ermittelt werden. D k^1 nehmen hiernach folgende Stellung ein:



Der Inhalt von k^1 lässt sich auf 577 Nummern veranschlagen.

69. Auch die Sammlung k endlich hat eine Anzahl (154) durch die Formeln für k^1 und d^a, worauf k hauptsächlich beruht, nicht berührter Lieder, die einer Nebenquelle überwiesen werden müssen. Sie mag ohne Rücksicht darauf, dass es sich dabei zum Theil um Transscription von Liedern aus selbständigen Liederbüchern handelt, mit k^3 bezeichnet werden. Einem solchen Liederbuche gehörten, wie § 5 gezeigt wurde, die 52 Sirventesen des Peire Cardenal an, der in k den Vortritt vor dem in x^1 an erster Stelle stehenden Bertran del Born erhält, und solche bildeten wahrscheinlich die Lieder der drei aufeinander folgenden italienischen Troubadours Lanfranc Cigala I fol. 91 = 18 L., Bonifaci Calvo I fol. 95 = 16 L., Bartolomeo Zorgi I fol. 98 = 14 Lieder, darum, weil während bei den übrigen Dichtern eine Scheidung von Canzonen, Sirventesen und Tenzonen in k durchgeführt ist, eine solche bei Lanfranc und bei Bonifaci Calvo nicht statthat (z. B. I fol. 94. 95. 97

bis 98). Der Veranstalter von k, der allein Bonifaci Calvo und eine grosse Zahl von Liedern der beiden andern Dichter uns erhalten hat, war ein Zeitgenosse dieser spätern Dichter und lebte wohl in Italien, wo die Lieder derselben vermuthlich allein verbreitet waren. Die übrigen 54 Stücke gehören verschiednen, zum Theil ebenfalls spätern Dichtern an, wie Ralmenz Bistorz d'Arle, Raimbaut de Bel Joc, Peire d'Aragon, Peire Salvage, Graf von Foix, und können Liederblättern entnommen sein; Peire Salvage's Gedicht gehört den Jahren 1284—1285 an, musste daher sowohl x^1 als d^a fehlen. Hiernach ist k in die letzten 15 Jahre des 13. Jahrhunderts zu verlegen. Indessen sind auch ältere Dichter vertreten, wie Aimeric de Pequillan, Peire de Corbiac, Bertran del Born, und dies macht wahrscheinlich, dass unter dem was wir dritte Quelle von k nennen, auch eine Liedersammlung sich befand. Auch hier zeigt die Stellung einiger von diesen 54 Liedern in k die Benutzung einer dritten Quelle an. Die Dichtungen Peires d'Aragon, Salvage's und des Grafen von Foix beschliessen die Liedersammlung in I (fol. 149—150) und stehn unmittelbar vor den Tenzonen, die 5 letzten in I enthaltnen Tenzonen, I fol. 162, fehlen ebenfalls allen mit I K verwandten Handschriften, und 19 Sirventesen und nachgetragene (fol. 196 *Ses alegrage,* fol. 197 *Fort causa, De totz caitius*) oder anonyme Lieder bilden den Schluss der Sirventesenabtheilung I fol. 196—199. Ebenso fügte der Schreiber von k in seiner dritten Quelle enthaltene Lieder solcher Dichter, die bereits aus $k^1 d^a$ in k Aufnahme gefunden, den $k^1 d^a$ entlehnten Liedern an, so dass sie die Liedersammlung solcher Dichters beschliessen. So:

Guillem de St. Leidier	I fol	80	*Lo grieus.*
Guillem de Cabestanh	„	106	*Mout m'alegra.*
Cadenet	„	116	*A home.*
			Ai dousa.
			Sieus esai.
Sordel	„	123	*Aitan.*
			Altrestan.
Guiraut de Calanson	„	142	*Tan dousamen.*
			Sitot l'aura.
Raimbaut d'Aurenga	„	147	*Puois tels sabers.*
			Lonc temps.

In andern Fällen sind der dritten Quelle angehörige Lieder wenigstens, wenn nicht ans Ende, doch zusammengestellt, z. B.:

I fol. 85 Peire Raimon de Tolosa, *De fin amor, S'ieu fos, Si com celui.*
124 Guillem de Montaignagout *Qui vol, Per lo mon.*

I fol. 176 Bertran del Born *Ara seu eu, Un sirventes, Nostre Seingner, Peire, Bem platz,*[1] *Sel qui camja, Gent part, Atornat, Anc nos, Ors e gestas, Volentiers.*

Nur 6 Lieder, darunter 5 Unica, sind durch den ihnen angewiesnen Platz nicht als der dritten Quelle entlehnt characterisirt:

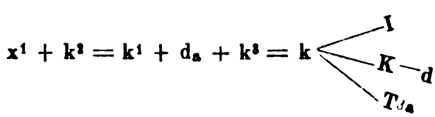
I fol. 84 Guiraudos lo Ros, *Tant es ferms*
85 Peire Raimon, *Si com celui.*
109 Blacasset *Be volgra.*
136 Mönch von Montaudon, *Aram pot* (C R S U f).
157 Bonafe und Blacatz, Seigner Blacatz.
194 Gaucelm Faidit, *Ab non cor.*

73 unter den 154 Liedern sind Unica, dass k^3 Berührungen mit unseren Handschriften habe, ist danach kaum zu erwarten. Folgende Attributionen

I fol 85 Peire Raimon de Tolosa *Si com celui* wie C D^c G, Blacasset P c.
136 Mönch von Montaudon, *Aram pot* wie C R S f, Cadenet U.
147 Guiraut de Calanson *Tant dousamen* wie Creg. R, Ademar de Rocaficha C.
143 Guiraut de Calanson *Sitot l'aura* wie C E, Peire Vidal Creg. R 539.[2]
176 Bertran del Born *Peire pantais* T, Duran Sartre M.

stellen k^3 als unabhängig dar von C M P R U. Unsere Handschriften haben, von den aus Liederbüchern in k übergegangenen Liedern abgesehn, überhaupt nur wenige Nummern von k^3: Q nur 1, O P S U c e f nur 2, T 3, E M 4, G R 5, D^c 7, cfr. § 118, C 15, sie können daher nicht zu einer genaueren Kenntniss von k^3 verhelfen. In I K d steht das Lied Guis d'Uisel *Estat aurai* doppelt, unter dem Namen dieses Dichters I fol. 91 wie in G Q attribuirt, aber I fol. 107 wie in C mit dem Namen des Peire de Maensac. Entweder stand dieses Lied einmal in k^1 oder d^a und ist von dort nach k gelangt, oder es hat beidemale in k^3 gestanden; zur Bestimmung der Quelle von k^3 oder der Benutzer dieser Sammlung lässt sich keine von beiden Attributionen verwerthen.

Zu den Benutzern von k^1 aber zählen ausser I K d noch T (§ 77); die Handschriften der K-Gruppe verhalten sich nach dem Vorstehenden so zu einander:



[1] Dieses Lied steht zwar in A B D, wird aber dort dem Guillem de St. Gregori beigelegt, gegen I K d T.

[2] Fehlt Bartsch Verz. 243, 9.

Eine Erweiterung der Formeln für k ergiebt sich aus dem Nachweis der Verwandtschaft von T mit I K nicht. Durch die Stellung die D^c (§ 118) anzuweisen ist, wird dagegen sehr wahrscheinlich, dass die 7 D^c I K d eigenthümlichen Lieder (Bartsch Verz. *58, 4. *80, 6. 106, 3. 355, 15, 16. *374, 2. *437, 5, worunter die mit * versehenen Unica), nicht erst durch k^3 in k übergeführt worden sind, sondern zwischen $k^1 + d^a$ und k^3 eine $k^1 + d^a$ zusammenfassende Sammlung k^4 sich stellt, in der jene 7 Lieder bereits vorhanden waren. Es scheint nicht erforderlich dieselben mit einer besonderen Signatur zu versehen.

3. Die Guiraut-Sammlungen.[1]

13. Die Sammlung des Bernart Amoros A^a a, (S).

70. Diese Sammlung liegt nur in einem Auszuge, von Bartsch a, von P. Meyer S benannt, vor, der in der Handschrift der Riccardiarna Nr. 2814 enthalten, nach Guessard und Bartsch, Jahrb. XI, 11 aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts stammt, und dessen Inhalt Grützmacher, Archiv XXXIII, 427—434 verzeichnet hat. Ausser 230 Liedern finden sich in der Handschrift noch auf den 40 den Liedern folgenden Blättern, nach Grützmacher l. c. 433 von jüngerer Hand geschrieben, die beiden Grammatiken des Uc Faidit und Raimon Vidal, Biographien, sowie ein Verzeichniss von provenzalischen Dichtern. Dieses Verzeichniss hat Bartsch in seiner Notiz über a, Jahrb. XI, 13 bis 17 zum Abdruck gebracht. Es ist nicht ein Verzeichniss der 18 in a enthaltnen Dichter, sondern wie Bartsch zuerst erkannt hat, das Verzeichniss der 81 in der von a benutzten Quelle vorhanden gewesenen Troubadours und wird nicht nur dadurch wichtig, dass es eine Reihe vom Schreiber von a ausgelassener Dichter aufweist, sondern auch durch Angabe der Blätterzahl die die in der Quelle von a vertretnen Dichter einnahmen; nur bei den 73 Tenzonen, die in dieser Sammlung standen, fehlt diese Angabe. Die Lieder nehmen fol. 1—174 in Anspruch. Mit Hülfe der Folioangaben dieses Verzeichnisses berechnet Bartsch den Umfang der a zu Grunde liegenden Handschrift auf 198 Blätter und ihren Inhalt auf 626 Gedichte. Nimmt man jedoch das Mittel für die auf einem folio in der Quelle von a einst vorhandnen Lieder aus allen Dichtern, deren Lieder in a sämmtlich reproducirt zu sein scheinen: Guiraut de Bornelh, Bernart de Ventadorn, Peire d'Alvernhe, Gaucelm Faidit,

[1] Ueber B vgl. 60.

Peirol, Raimbaut d'Aurenga (wo jedoch die Angabe fol. 63—65 irrthümlich sein muss, da auf c. 3 fol. die 23 in a erhaltnen Lieder dieses Dichters nicht Raum finden konnten, — wohl 63—68), Gausbert de Poicibot, Pons de Capdolh, Contessa de Dia, Aimeric de Belenoi, Bertran d'Alamano, Peire Milo, so beläuft sich die Anzahl der Lieder in A', da das Mittel $3^1/_3$—$3^1/_2$ = 1 fol. beträgt, auf 580—609, was mit den 73 Tenzonen 653—682 Nummern ergeben würde. Diese Zahlen nähern sich der auf der ersten Seite der Handschrift a hinter einer die Sammlung einführenden Notiz, allerdings ohne jede Andeutung über ihre Bedeutung eingetragnen Ziffer DCCV so sehr, dass man mit Bartsch l. c. 17 geneigt sein muss, darin eine Angabe über die Zahl der in der Quelle von a enthaltnen Gedichte zu erkennen. Durch Uebergehn etwa einer Lage, sei es hinter den Liedern oder hinter den Tenzonen, das der Schreiber von a bei Anlage des Inhaltsverzeichnisses seiner Quelle verschuldet haben kann, ist dasselbe möglicherweise incorrect geworden, bei Annahme eines solchen Versehens würde die zwischen der ausgerechneten und eingetragenen Ziffer bestehende Differenz verschwinden. Weniger wahrscheinlich ist, dass die der Ziffer 705 vorangestellte 3 eine Hindeutung darauf ist, dass die Quelle von a, wie A D I K etc., eine Lieder-, Sirventesen- und Tenzonenabtheilung unterschied. Die Lieder standen auf fol. 1—138, fol. 139 führt Bertran del Born eine Reihe von Sirventesendichter ein, die bis fol. 146 reicht, zweifelhaft aber ist, ob von den Dichtern fol. 156 — 174 auch Sirventesen mitgetheilt waren; unwahrscheinlich wird die Deutung der Ziffer 3 dadurch, dass auf fol. 146—174 keiner von den Dichtern sich findet, die auf den fol. 1—146 vorkommen, und dadurch, dass Peires d'Alvernhe literarisches Sirventes a p. 127 mitten unter Liedern steht. Daher kann die Quelle von a nur Lieder und Tenzonen geschieden haben (Bartsch l. c. 13).

In der dem Auszug vorangehenden Notiz, die ebenfalls der Quelle entlehnt und die oben, p. 344 Note, zum Theil abgedruckt ist, nennt sich der Veranstalter der Quelle von a Bernart Amoros, und wird mit *issemple* und *vistas chanzos* auf die Benutzung von Niederschriften der Lieder bei Anlage der Originalsammlung hingedeutet. Die Art und Weise, in der Bernart Amoros vom Zustandekommen seiner Liedersammlung spricht, lässt der Vermuthung Raum, dass ihm das Zusammenbringen des Materials einige Mühe verursachte, und es kann danach scheinen, dass er nicht nur ein grösseres Liederbuch abschrieb, sondern auch in Besitz von Liederblättern oder kleineren Sammlungen gelangt war. Ein bestimmterer Hinweis auf Benutzung mehrerer Quellen ist die Wiederholung des Liedes Bernarts de Ventadorn *Lo bel temps* = a p. 83

unter dem Namen des Peire Vidal p. 117, und der Tenzone *Elias e son cosin* Nr. 6. 29.

Zur Ermittelung der Quellen und Beziehungen von Bernart Amoros' Sammlung zu unseren Handschriften sind wir auf den Auszug a und das Autoren- und Tenzonenverzeichniss über A^a angewiesen, und da aus a nichts gedruckt ist, so sind die Kriterien dafür besonders dürftig. Dieselben werden auch nicht vermehrt durch das bekannte Buch des Nostradamus, der, wie Bartsch, Jahrb. N F I, 1 seq., 120 seq., (vgl. besonders 143 seq.) gezeigt hat, aus Bernart Amoros' Sammlung einen grossen Theil seiner Notizen schöpfte,[1] denn da Nostradamus noch andere Quellen zur Verfügung standen, so bleibt in vielen Fällen ungewiss, welcher von ihnen ein von ihm erwähntes Lied entnommen ist, wir erhalten also durch Bartschs Nachweis keine Belehrung die über a hinausginge.

71. Von A^a unabhängig sind alle unsere Handschriften schon wegen in A^a vorkommender Attributionsfehler, und nur bei wenigen erledigt sich nicht durch denselben Makel ihrerseits die Frage nach der Abhängigkeit A^a's von ihnen:

a 61 Guiraut de Bornelh, *Avanz qeil blanc* wie C Q R, Peire d'Alvernhe A B D I K N T E Creg., Peire Rotgier D^c.

64 *Ailas comuer* wie C R, Guillem de St. Leidier M, Raimbaut d'Aurenga V.

67 *Nom platz* wie die übrigen, Raimbaudet Creg. R.

68 *Al plus leu* wie die übrigen, Guillem de Cabestanh A D I K.

5 69 *Un sonet* wie A B M Q, Peirol C E R, Peire Bremon A D^a I K, Raimbaut de Vacqueiras V, (cfr. p 381 Note).

77 Bernart de Ventadorn, *Quant par la flors* wie die übrigen, Folquet de Marselha W.

79 *Aquest terminis* mit V, Guiraut de Bornelh A B D I K N C R M G Q.

86 *Bel mes* mit den übrigen, Arnaut de M. Creg. R, Guiraut de B. P.

90 *Era no vei* mit den übrigen, Peire Vidal W.

10 100 *De lai on son*, Daude de Pradas A D I K N R 266 E *a*.

Ab lo dous, Daude de Pradas A D N H D E R M.

101 *Amors menvida,* cfr. § 39, 21 und 67.

112 Folquet de Marselha, *Pos entremes* wie die übrigen, Peirol D^a G R S, Folquet de R. C e.

117 Peire Vidal, *Lo dous temps* wie M T O (§ 39, 57) e *a*, Bernart de Ventadorn A B D I K N C R G a 83.

---

[1] Vgl. auch P. Meyer, Les dern. Troub. 203—207.

15 117 Peire Vidal, *Plus ai de talen* wie N, Berenguier de Palazol C R, Pons de la G. E, anonym V.
133 Gaucelm Faidit, *Razon e mandamen* wie die übrigen, Uc de la Bacaleria D^a I K, Guillem de St. L. L
153 *Can la foilla* wie C E M R, Bernart de Vent. D^a I K G Q Peirol S.
163 *Celeis cui am* wie A O, Guiraut de Calanson D^a I K C E R R^2.
165 *Maintas sazos* wie die übrigen, Peirol U.
20 172 Peirol, *Tut cil qem prezon* mit M N^2, Bernart de Ventadorn A B C D^a D^b G I K N Q R V *a*.
1 4 *Tut mei dezir* mit C M N 79, Peire Vidal R S f fol. 57.
177 *Altressi col cignes* wie die übrigen, Elias de B. M, Richart de Berbezill T, an. W.
194 Raimbaut d'Aurenga, *Sols soi,* Arnaut Daniel A B D H I K N E F U.
214 Pons de Capdolh, *Si ai perdut* wie b, Pons d'Ortafos C R, an. f.
25 215 *Anc mais* wie F, Pistoleta I K d C R, Cadenet G.
221 *En tanta guisa,* Gui d'Uisel A B I K N D^c C R M G Q e f.
229 *Meravill me,* Folquet de Marselha A D^c I K N P Q, Folquet de R. C R.
248 Peire Milon, *Vas vos soplei,* Raimon Jordan A B D I K C M L P S U f. anonym W.

Von den durch diese Differenzen in der Attribution nicht berührten Handschriften lassen sich L O nicht auf A^s zurückführen, weil sie mehrtheilige ungeordnete Sammlungen, und die ihnen mit A^s gemeinsamen Lieder in den verschiedenen Theilen derselben zerstreut sind. F U V weichen von a in den Lesarten ab, z. B. bei a 78 *Quant par* a Q 28^a R 491 V 51^b: *Quant vei* F P A B C etc.; a 137 *Tant ai suffert grant affan* C 72 E 11: *greu affan* U 51, A I P etc.; a 152 *Mout a poignat* A etc.: *Trop a. p.* V 29^b, R 760 etc.; a 105 *Ab nou sonet* R 404: *Ab gai sonet* V 103^a C 204 etc. W beruht auf einer ungeordneten Vorlage § 103; für b e hat Mussafia andere Quellen nachgewiesen (cfr. § 110—115), c hat andere Quellen nach § 52 und kann schon darum nicht auf A^s beruhen, weil in c viel mehr Lieder von Arnaut de Marolh und Aimeric de Pequillan enthalten sind, als A^s den Folioangaben zu Folge aufzuweisen hatte. Sonach sind alle unsere Handschriften von A^s unabhängig. Ebenso selbstsändig steht ihnen gegenüber A^s, da sämmtliche Handschriften Attributionsfehler aufweisen (s. o.), die A^s vermeidet, auch H^2 nach § 38.

Nichtsdestoweniger sind die Quellen von A^s nicht gänzlich unbekannt. Eine der vornehmsten unter ihnen ist die umfangreiche Sammlung a (§ 67), sie ist es vielleicht, die von Bernart Amoros mit dem Wort *issemple* bezeichnet wird. Da a die kurzen Biographien enthält (vgl. Bartsch, Jahrb. N. F. I. 32. 33 etc.), so ist kein Zweifel, dass auch diese von

Bernart Amoros aus a entnommen wurden. Von den in a aus A^a transscribirten Liedern fallen 180 unter die für a § 63. 67 aufgestellten Formeln. Ausser den in A und A^a gleich geordneten Liedern treten auch einige wenige in N A^a in gleicher Ordnung auf (cfr. § 67):

Gaucelm Faidit	N	154. 155.					
	a	136. 137.					
Bernart de Ventadorn	N	201. 202.					
	a	91. 92.					
Guiraut de Bornelh	N	244. 245	. .	268. 269.	. .	273. 274.	
	a	28. 30.	. .	fol. 3. p. 1.	. .	41. 42.	

Ausserdem fallen 6 Lieder unter die Formel d^a a (4. 33. 44. 55. 97. 228^b), 7 unter die Formel k^1 a (71. 205), $D^c H^2$ a (§ 63. 118), 2 unter k a (183. 215), doch ist das Vorhandensein dieser 9 Lieder in a noch zweifelhafter als die Herkunft aller jener 180 Lieder aus a. Denn A^a benutzte nachweisbar noch zwei andere Quellen, die auf r^2 beruhende Sammlung x, § 25, und eine aus r^5 etc. hervorgegangene m, § 28, 74, die zum Theil dieselben Lieder enthielten, wie die Descendenten und Verwandten von a, es kann daher nur durch Textvergleichung entschieden werden, woher das einzelne in a erhaltene Lied stammt. Von den in a nicht nachweisbaren Liedern waren in x (r^2): a 13. 61. 185 = R^2 126. 61. 125 vorhanden, m (= r^5 + M, § 78) können a 117. 125. 153 = R^5 394 (cfr. § 28), 401. 371 und a 71. 113. 172. 204 = (M) g^1 zwischen 30^b · 31[1]. 23^b. 112^a. 85^a zugeschrieben werden, 17 sind Unica (a 62. 118? 122; 126; 166?; 178^a; 188. 198. 202. 208; 216. 228^a; 236; 238. 239; 244. 245, der Rest findet sich theils in C, theils in E, theils in T. Für die Benutzung der Sammlung m seitens des B. Amoros zeugen ausdrücklich die oben notirten falschen Attributionen (5), 14, (17), 20 (21), überdies ein nicht ganz bedeutungsloser Fall gleicher Liederfolge:

Peirel a		167.	168.	169.	. . 172.	173.	174^a.	174^b.
M g^1 fol.		109^a.	108^b.	108^b.	. . 112^a.	111^a.	111^b.	111^b,

(sofern es sich bei a 172 um eine gemeinsame falsche Attribution handelt), und die Abwesenheit von divergirenden Attributionen in A^a M, indem, wo der Veranstalter von M oder Bernart Amoros einen andern Namen überliefert beide isolirt sind und auf eigene Hand fehlen z. B. bei 2. 10. 11. 22. Die 7. Attribution, wo A^a mit V fehlt, nöthigt trotz ihrer Isolirtheit an Verwandtschaft von A^a mit einer Quelle von V: Γ, § 107, zu denken. Unterstützt wird die Annahme freilich nur durch

[1] Mahn G. 701 gedruckt. in g^1 ausgelassen cfr. § 72.

einige wenige Momente anderer Art. Gleiche Liederfolge zeigt sich nur selten:

Guiraut de Bornelh a	p. 11	. . 44. 45.		
	V fol. 76	. . 24. 25.		
Peire d'Alvernhe a	p. 125	. . 1. 2.		
	V fol. 79	. . 4. 5.		
Gaucelm Faidit a	p 132	. . 8. 9.	. . 25. 26	
	V fol. 132	. . 15. 14.	. . 9. 10.	

und von Liedern, die a nicht aufzuweisen hat, besitzt V zwei Lieder Peires d'Alvernhe s. o. (nur noch in C E R T), die in V a gleiche Folge haben. Die Textvergleichung muss feststellen, ob die Tragweite dieser Uebereinstimmung überschätzt ist, wenn wir *I'* als dritte Quelle von A' bezeichnen.

Die erste Attribution erledigt sich durch den Nachweis der Quelle x für A'. Wegen der 24. und 25. Attribution, die auf Verwandtschaft von F, b mit Bernart Amoros' Liederbuch hinweisen, s. § 113. 121. Die 25. Attribution erfordert die Annahme einer weiteren Quelle für A' nicht. und für den uns bekannten Theil von A' genügt, — wenn man absieht von den Tenzonen (mit denen sich, weil ihre Anfänge leider zum Theil unbekannt und nicht sämmtlich bestimmbar sind, schwer argumentiren lässt), — die Gleichung A' = a + m + *I'* + x. Wegen des Zusammengehns von N^2 mit M a bei Attribution 20. siehe § 74. 94, wegen Benutzung von A' durch O^2 § 42.

Die jüngsten unter den im Autorenverzeichniss vorkommenden Dichter scheinen Lanfranc Cigala 121 und Bonifaci Calvo 126 zu sein, von denen A' ungefähr ebensoviel Lieder als IK enthalten mochte, da sie zusammen fol. 121—130 erforderten. Nach Nostradamus hat es den Anschein, als ob Bernart Amoros Bonifaci Calvo nahegestanden und erst nach dessen Tode seine Sammlung angelegt hätte *(j'ay cogneu le dict Boniface pour un souverain maistre* etc., Bartsch, Jahrb. N. F. I, 42. Nach Diez (L. und W. 482) lässt sich Bonifaci's Leben bis zum Jahre 1270 verfolgen. Danach würde A' noch dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts angehören können. Bartsch sagt l. c. sehr bestimmt, dass A' wegen seines Inhalts um das Jahr 1270 geschrieben worden sein müsse, und l. c. 143 spricht er von der Entstehung von A' bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, keins von beiden lässt sich jedoch erweisen. Dass vor 1270 A' nicht vorhanden gewesen, scheint aus dem Vorhandensein einer grösseren Zahl von Liedern der beiden italienischen Troubadours in A' geschlossen werden zu dürfen. Die Sammlung a, die nach § 67 nach 1240 entstanden ist, hilft nicht zu einer näheren Be-

stimmung des Alters von A^a, ebensowenig wie die beiden andern von Bernart Amoros benutzten Quellen.

14—16. Die Handschrift M (G) und g^1, g^2.

72. Bis jetzt ist die Pariser Handschrift M (Nationalbibl. Nr. 12474, ehemals Supp. fr. 2033 und zuvor Vatican. 3794) noch nirgends eingehender beschrieben worden. Nach Bartsch, Gr. 28, besteht sie aus 268 Pergamentblättern in 4^0, gehört dem 14. Jahrhundert an und ist mit Miniaturen und italienischen Randbemerkungen versehn. Bekannt geworden ist indessen ihr Inhalt ausser durch Publication von 132 ihrer von Mahn in den Gedichten der Troub. edirten, resp. von Bartsch in der Chrestomathie und für Peire Vidal benutzten Liedern durch ein Verzeichnissg des Inhalts einer jüngern Copie, Bibl. Vatican. 3205, (g^1) im Archiv XXXV, 84 seq., die Grützmacher zu verdanken ist. Diese Copie, die nach Grützmacher, l. c. 84, dem 16—17. Jahrhundert angehört, und 188 folia umfasst, von denen jedoch 118—120 unbeschrieben sind, kann nach P. Meyer, Les dern. Troub. 11[1], abgesehen von der Paginirung, als identisch mit M betrachtet werden; auch Bartsch, Gr. 30, bezeichnet g^1 als Abschrift von M. Die nach M gedruckten Lieder entsprechen folgendermassen den in g^1 vorhandnen:

M fol.		g^1 fol			
	1		1^a	Guiraut de Bnerlh	*Los aplegs.*
	5		3^b		*Aras con m aven.*
	6		4^b		*Gen m'aten.*
	7		6^a		*Leu chanzonetta.*
	10		7^a		*Ges aissi.*
	11		8^a		*De chantar.*
	12		9^a		*Qar non ai.*
	13		9^b		*Mamigam.*
	16		12^a		*Jois e chanz.*
	17		13^a		*La flors.*
	22		22^b	Folquet de M.	*Ja non cugon.*
	35^a		24^a	Guillem de Mont.	*Ar ab lo coinde.*
	39^b		27	Bernart de Vent.	*Quan vei.*
	42		29^a		*Ges de chantar.*
	44^d		30^b		*Tant ai mon cor.*
	45		—[1]		*Amors enqueras.*
	49^c		33^a		*Quan li dousa.*
	51		34^a	Peire Vidal	*Si qol paubres.*
	52		34^b		*Pus tornatz.*
	53		35^a		*Lo dous temps.*
	53		35^b		*Per miels.*

---

[1] Mahn G. 701 fehlt g^1.

M fol.	g[1] fol.		
54		Peire Vidal	*Tan mi platz.*
54	36ª		*Ges car estius.*
55	36ᵇ		*Dieus en sia.*
55	37ª		*Aiustar.*
56	37ᵇ		*Sieu fos.*
57	38ª		*Quant-poder.*
57			*Quant-paubrera.*
58	38ᵇ		*Anc no mori.*
58	39ª		*Bem pac.*
59			*Mont viu.*
60	39ᵇ		*Neus ni gels.*
60	40ª		*Ges per temps.*
61	40ᵇ		*Drogoman.*
62	41ª		*Mout mes bon.*
63	41ᵇ		*Baron.*
63	42ª		*Sim laissava.*
64	42ᵇ		*Pos ubert.*
65	43ª		*Bem magrada.*
65			*Tant ai longamen.*
66	43ᵇ		*Baros ihesus.*
67	44ª		*Nulls hom.*
67			*Amor pres.*
73	47ᵇ	Gaucelm Faidit	*Bem plai.*
74	48ª		*De faire.*
76	50ª		*Jamais nul.*
78?[1]	51ª		*Tant sui fins.*
81	53ª		*Mon cor.*
83	53ᵇ		*Mout menuget.*
83	54ª		*Hueimais.*
84	54ᵇ		*Anc non parti.*
86	55ᵇ		*Bom fora.*
89	57ᵇ	Aimeric de Peq.	*A lei.*
89			*Qar fui.*
90	58ª		*Pos ma bella.*
94	60ᵇ		*Lonjamen.*
95	91ª		*Destretz.*
96	61ª		*En amor.*
100ᶜ	63ᵇ	Richart de Berb.	*Atressi-leos.*
107	68ᵇ	Raimbaut de Vacq.	*Truan mala.*
110	70ᵇ	Raimon de Mir.	*Anc trobars.*
112	71ᵇ		*Ben magradal.*
116	73ª		*Cel cui joi.*
119	76ª	Guillem de St. L	*Estat aurai.*
121	77ª		*Ailas com.*
122	77ᵇ		*Ben chantera.*
135	84ᵇ	Raimbaut d'Aur.	*Aisci pels.*
135ᶜ	85ª		*Escotatz.*

[1] Mahn G 500 giebt das Lied nach M fol. 155.

M fol. 136^c	g^1 fol. 85^b	Raimbaut d'Aur.	*Assatz mes.*
136^d			*Pos tals.*
137	86^a		*Apres mon.*
139	87^b		*En aital.*
140	88^b		*Qar dous.*
144	90^b	Arnaut Daniel	*Mout brais.*
149	93^a		*Miravill.*
155	97^a	Cadenet	*Tant sui ferms.*
162	100^b	Pons de Capd.	*Miells qom.*
168	103^b	Daude de Pradas	*Non cugei.*
173	107^a	Peirols	*Mentension.*
179	109^b		*Per dan.*
183	113^a		*De cella.*
184	113^b	Peire Raimon	*Pos vei.*
185^d	114^a		*Altressi-caudela.*
187	115^b	Arnaut Catalan	*Dieus verais.*
188?	115^b		*Anc par null.*
188	116^a		*Lanquan vinc.*
189	116^b	Gui d'Uisel	*Ben es.*
191	117^a		*Aissi con cel.*
194	130^a	Pere Roger	*Gens en bon.*
199	133^b	Uc Brunet	*Lai quan.*
200	134^a		*Ab plazer.*
204^c	137^a	Dona de Tolosa	*A chantar.*
205	137^b	Raymon Naca	*Perquieu.*
207	139^a	Peire Cardenal	*Mon chantar.*
209	140^b		*Ieu tragi.*
209	141^a		*Prop a gerra.*
213	144^a		*Le mondz.*
213	145^a		*Qals aventura.*
215	146^b		*Atresi.*
216	147^b		*Lafar.*
217	148^a		*Non crei.*
218^a	149^a		*Qi ve.*
218	149^b		*Sieu fos.*
220^r	151^b		*A totas.*
221	151^b		*Bell mes.*
223	153^b		*Qan son.*
228	157^a	Bertran del B.	*Mailolin.*
235	162^a	Bremon	*Un serventes.*
236^r	162^b	Raimon de Tol.	*Ar es ben.*
236	163^a		*Ar es dretz.*
237^r	163^b		*Per lavinen.*
237	164^a		*A totz.*
237	164^a		*Del ergueilhos.*
237	164^b		*Amics Gauselm.*
240	167^b	Trobaire	*Mal mon grat.*
242^c	169^a	Guillem Augier	*Ben plai.*
244	170^b	Beltran de Lam.	*Pueis chanson.*

M fol. 246	g¹ fol. 172ᵃ	Sordel	*Non pueis.*
249	173ᵃ	Descort	*Les alegratge.*
250	174ᵃ		*Calenda..*
252	175ᵇ	Tenzone	*Gaucelm Faidit.*
253	176ᵃ		*Nelias.*
253	176ᵇ		*Dalfin.*
256	177ᵃ		*Bertram.*
257	179ᵃ		*Perdigon.*
258	180ᵃ		*Vos qe amatz.*
261	183ᵃ		*Gaucelms.*
264	184ᵇ		*Domna per vos.*
268	187ᵇ		*Den Bergedan.*

Hiernach hat g^1 ein Lied seiner Quelle, M fol. 45, übersehen. Im Uebrigen besteht zwischen den fol. von M und g^1 ein solcher Parallelismus, dass g^1 in der That eine treue Copie von M sein muss. Eine Berechnung ergiebt, dass M in einer Lage 13 Lieder, g^1 deren 21 enthält.

Eine zweite Copie von M ist nach Bartsch, Jahrb. XI 4, und nach Mussafia die Bologneser Handschrift Nr. 1290, (g^2), über die Grützmacher, Archiv XXXV 98, zuerst eine kurze Notiz gab und von der Mussafia eine Inhaltsangabe in den Sitzungsb. LV, 417 seq. veröffentlicht hat. Sie zählt 228 folia 8⁰, stammt aus dem 16. Jahrhundert und giebt mit wenigen Ausnahmen die Dichter und Lieder in derselben Ordnung wie g^1, aber weder die Dichter noch die Lieder der einzelnen Dichter sind vollzählig aufgenommen. Auch hat (Mussafia l. c.) Transposition einzelner Lagen stattgefunden, z. B. derjenigen, die Peire Bremon und Guillem de Berguedan enthalten (221?—225), die auf Guiraut de Bornelh folgen sollten, und einige Lagen sind verloren gegangen, z. B. fehlt Folquet de Marselha, Elias de Barjols etc. ganz. Die Vertheilung der Lieder auf die einzelnen Lagen ist sehr ungleich, und wenn von 11 Liedern Guirauts de Bornelh 16 fol., von 23 des Bernart de Ventadorn 8, von 26 des Peire Vidal 46 folia in Anspruch genommen werden, so können wenigstens von den Liedern des zweiten Dichters nur Strophen vorhanden sein. g^2 folgt g^1 nur bis fol. 99ᵇ und ermangelt dessen, was in g^1 fol. 100—187 steht, gänzlich. Vollzählig giebt g^2 nur die Lieder Peire Bremons, Bernarts von Ventadorn, Guillem Ademars und der folgenden Dichter (= g^1 45ᵇ—64ᵇ), Raimons de Miraval, Guillems de St. Leidier, Arnauts de Marolh, Arnaut Daniels, Ozils, Aimerics de Belenoi, Ademars von Rocaficha, Bernarts de Boudelh. Im Ganzen 192 Lieder. Von der Anordnung der Lieder in g^1 weicht g^2 nur bei g^1 66ᵇ, 67ᵃ ab, wo umgekehrte Ordnung stattfindet. Für die Beurtheilung von M ist daher nur g^1 wichtig.

In g^1 sind 476 Stücke enthalten, wovon jedoch 16 auf fol. 112ᵃ

bis 117^b und 121^a—127^a zweimal vorkommen, und vom Schreiber, wie sein *hactenus bis scripta* fol. 127^a anzeigt, irrthümlicher Weise wiederholt worden sind. Daher beläuft sich M auf 461 Nummern, einschliesslich des in g^1 fehlenden Liedes. Diese sind eingetheilt in Canzonen g^1 fol. 1—138^b (361, M 346), Sirventesen g^1 fol. 139^a—172^b (83), *Descorts* g^1 fol. 173^a—175^b (5) und Tenzonen g^1 fol. 175^b—188^a (27). An diese Eintheilung erinnert die Angabe, die Bernart Amoros über die in A^a vertretnen Liedergattungen macht: *e son en qe libre chanzo e sirventes e descort e tenzon.* Die Descorts sind auch in N von den Canzos abgesondert. Die Scheidung ist in M jedoch keine strenge, Sirventesen, z. B. g^1 91^b, stehen unter Liedern. Wiederholung desselben Dichters innerhalb der vier Gruppen findet in g^1 zweimal statt:

Gui d'Uisel g^1 fol. 116^b, 138^a *Si bem partetz,*
Peire Vidal g^1 34^a, 138^b *Ja hom pres,*

das letztere Lied ist ein Sirventes und daher eher zur folgenden Liedergruppe zu ziehen, obwohl es scheint, dass dieselbe erst mit Peire Cardenal begonnen werden sollte. Da beide Lieder unmittelbar vor der Sirventesenabtheilung stehen, so können sie auch als Nachträge aufgefasst werden, sie zeugen jedenfalls noch nicht dafür, dass M mehrere Quellen zu Grunde liegen. Dafür spricht aber die Wiederkehr derselben Lieder:

g^1 51^a Gaucelm Faidit, *Tant sui fis,* g^1 97^a Cadenet.
67^b Raimbaut de Vacqueiras, *Kalenda maia,* g^1 174^a anonym.
68^b *Ara quan vei,* g^1 175^b anonym, und nur 1. Strophe.
75^a Guillem de St. Leidier, *Tut mei dezir,* g^1 111^b Peirol.
148^a Peire Cardenal, *Bel mes,* g^1 151^b derselbe.

73. Bei einer grossen Zahl von Liedern weicht M in der Attribution von anderen Handschriften ab:

g^1 7^b Guiraut de Bornelh, *Nom plai chan* wie die übrigen, Raimbaudet Creg. R.
9^b *Al plus leu* wie C H R V a, Guillem de Cabestanh A D I K.
10^a *Aquest terminis* wie die übrigen, Bernart de Ventadorn, cfr. § 71, 7.
17^a Guillem de Berguedan, *Aissi com cel* wie e, Guillem de Cabestanh A B C D E I K R T[1] V.
5 23^a Folquet de Marselha, *Pos entremes* wie A D E O T a f, Peirol D^a G R S, Folquet de Romans C c.
25^a Fabres d'Uxell, *Luecs es* wie die übrigen, anonym P.
25^b Bernart de Ventadorn, *Ab joi mou* wie die übrigen, anonym W.

---

[1] T 263 fehlt Bartsch Verz. 213, 1. Ebenso ist 213, 3 in R 802, T 261 vorhanden.

g^1 29^a Bernart de Ventadorn, *Ges de chantar* wie die übrigen, Saill de Scola D^a I K, Guillem Ademar E.

35^a Peire Vidal, *Lo douz temps* wie T a e α, Bernart de Ventadorn A B C D G I K V R.

36^a *Ges car estius* wie die übrigen, anonym L; ebenso g^1 37^a.

45^b Guillem de Salignac, *Tot en aital,* Guiraut de Salignac D, Elias de Barjols C, Elias Cairel E, anonym V.

45^b *Nulls hom,* Guiraudos lo Ros D D^c I K, Raimon E, anonym C.

51^a Gaucelm Faidit, *Quan li fueilha* wie C E R^5 a, Bernart de Ventadorn D^a G I K O Q, Peirol S.

56^b Guillem de la Tor, *Aissi com cel,* Arnaut de Marolh Creg. E P α, Perdigon C R.

62^a Peire Milo, *Lo jorn queus vi,* Guillem de Cabestanh A B C E T e, Peire del Poi D^a I K, Arnaut de Marolh R U c, Girardus Q.

63^b Richart de Berbezill, *Aissi qol peis,* Arnaut de Marolh A B C D D^c F G I K N O 78, P R S U c f, Pons de Capdolh R^2 Raimont Q.

77^a Guillem de St. Leidier, *Ailas com muer,* Guiraut de Bornelh C R a, Raimbaut d'Aurenga V.

79^a Albert de Sestaron, *Mout es greus,* Aimeric de S. F, Aimeric de Belenoi Creg. R.

80^a Arnaut de Marolh, *Aissi con cel* wie C R^8, Pons de Capdolh A B Creg. D D^c G I K N O P R S T U b b f, Girardus Q, cfr. § 31.

90^b Arnaut Daniel, *Ara sabrai,* Guiraudos lo Ros C D D^c E F G I K P R S U c, Folquet de Marselha T, Raimon Jordan f, anonym O.

97^a Cadenet, *Tan mi fis* wie T, Gaucelm Faidit A B C D G I K L M (g^1 51^a) N Q R.

97^b *Longa sazon* wie C T f, Jordan de l'Isla A D R Creg., Rostanh Creg. H, Peire de M. I K d, Peire Raimon N, Pons de Capdolh a.

117^b Gui d'Uisel, *Per qual forfaich,* Raimon Jordan A B C D I K L O R T a f, Raimon de Cof. S.

131^b Aimeric de Sarlat, *Fins e lejals* wie die übrigen, Aimeric de Belenoi L S U c, Peirol N.

Alle Handschriften mit Ausnahme von H stellen sich in diesen Attributionsdivergenzen als unabhängig von M dar, über H aber vgl. § 38; M zeigt sich andererseits unabhängig von ihnen. Auf Zusammenhang von e mit M hat jedoch Bartsch, Jahrb. XI 39, hingewiesen, s. § 112, und Mussafia hat in seiner öfter citirten Schrift über die provenzalischen Studien des Giovanni Maria Barbieri, Sitzungsber. LXXVI, 201 seq., gezeigt, dass ausser in H (§ 36) auch in M oder in g^1 eines der von demselben benutzten provenzalischen Liederbücher erkannt werden dürfe, und zwar dasjenige, das von Barbieri Libro in Assicelle, d. i. in Holzdeckel gebunden,

(l. c. 238 seq.), benannt wird, das mit M und g^1 im Grunde nur eine Handschrift darstelle. Die Uebereinstimmung, die, wie Mussafia l. c. 239 zeigt, in der Aufeinanderfolge der Lieder in M g^1 und Libro in Assicelle besteht, lässt in der That keinen Zweifel an dem intimen Zusammenhang von LAss. mit M g^1 übrig. Doch nimmt Mussafia Anstand, LAss. mit g^1 zu identificiren, weil nämlich nicht immer der gleiche Abstand in der Paginirung bei den in g^1 vorhandnen und den entsprechenden, von Barbieri aus LAss. citirten Liedern statthat, sondern anfangs die Differenz der Foliozahlen der beiden Handschriften 12, bez. 11—13, bei der zehnten Gleichung aber = 0 ist, bei der elften die Differenz 1, bei der zwölften 5 folia beträgt, und das letzte Citat aus dem LAss., 157, in g^1 ihm gar keine Entsprechung zu haben scheint.

Allerdings findet sich LAss. 157 in g^1 fol. 162^b unter dem Namen des Raymons de la Tors vor, Mussafia übersah das Lied in g^1 in dem Glauben, es handele sich bei LAss. 157 um ein Sirventes des Bertran del Born, — die Differenz beträgt somit auch hier 5 fol., aber das Schwanken der Differenz in der Blattzählung gestattet unmöglich die Identificirung von LAss. mit g^1. Es ist selbst nicht begreiflich unter der Voraussetzung, dass von g^1, dem LAss. um 12 folia in der Paginirung voraus ist, im Anfang etwa 12 folia verloren gegangen seien, denn dieselben 12 folia müssten dann natürlich auch in M, mit dem g^1 identisch gilt, fehlen, und selbst bei dieser unstatthaften Annahme erklärte sich nicht die allmählige Abnahme und Zunahme der Differenz in der Paginirung. Sie könnte zwar noch dadurch hervorgerufen zu sein scheinen, dass in g^1 fol. 118—120 leer sind, und auf fol. 121—127^a die auf fol. 112^a bis 117^b stehenden 16 Liedern wiederholt werden, was Mussafia entgangen ist, leicht konnte Barbieri diese 10 eigentlich inhaltlosen Blätter bei seiner Zählung der Blätter unberücksichtigt gelassen haben, wonach LAss. 132 = g^1 122 oder 121 zu setzen wäre, die Differenz also wenigstens bis LAss. 132 sich constant auf 11—13 Blättern erhielte. Aber für die folgenden Blätter ist auch mit Einrechnung der 10 Blätter nichts gewonnen, da sich

L. Ass. 136 doch = g^1 127.
155 „ = g^1 150.
157 „ = g^1 152

stellt, also doch eine Differenz von nur 5 folia gegen das Ende hin bleibt, die nicht mehr durch Irrungen des Schreibers von g^1 ihre Erklärung findet.

Auch mit M lässt sich LAss. keineswegs identificiren. Auf Grund der im vorigen Paragraphen gegebenen Gegenüberstellung der nach M publicirten Lieder und den beigefügten Paginae aus M g^1 lassen sich für einige

Nummern des LAss., die Mussafia g^1 gegenübergestellt hat, folgende Gleichungen mit M aufstellen:

LAss. 36	=	M 36 ca.
67	=	84.
73	=	94.
86	=	117 ca.
90	=	123 ca ...
157	=	235.

Trotz der überraschenden Uebereinstimmung in der Paginirung bei L. Ass. 36 besteht aber kein durchgehender Parallelismus der Paginirung in LAss. und M, M entfernt sich progressiv (1. = 0, 2. = 17, 6. = 78 fol.) von LAss., und es scheint keine Möglichkeit vorhanden, die auseinandergehenden Zählungen in Einklang zu bringen. Noch viel weniger aber ist LAss. mit der auszugartigen Bologneser Copie zu identificiren. Hier fehlen LAss. 36. 86. 103. 112—157. Wollte man nichtsdestoweniger unter der Voraussetzung, g^2 sei eine defecte Copie des ganzen M, LAss. und g^2 gleichsetzen, so müsste wenigstens bei den in beiden Handschriften vorhandnen Liedern ein proportionales Verhalten der folia sich ergeben. Dem ist jedoch nicht so:

L. Ass. 36 steht g^2 ca. fol.	113.
67	131.
90	184.
105	209—210.

Auch g^2 entfernt sich in steigender Zunahme von LAss., noch mehr als die 4 Nummern zeigen bei der Voraussetzung, dass die g^2 jetzt abgehenden Dichter ehemals darin vorhanden waren. Wegen des partiellen Parallelismus der Zählung in LAss. und g^1 sowie wegen der übereinstimmenden Lesarten in M und LAss. (cfr. Mussafia l. c. zu LAss. 67, 68. 132) muss eine Beziehung von LAss. zu M oder einer mit M verwandten nicht bekannten Handschrift aber dennoch angenommen werden, nur fehlt uns dieselbe und es ist fraglich, ob sie Quelle oder Ausfluss von M war. Sie war aber jedenfalls von geringerem Umfang als M, da die Differenz der Foliozahl in M, wie gezeigt, stetig zunimmt, LAss. dürften auch die Namen nichtadeliger Dichter, die Barbieri verzeichnet, entnommen sein, auch hier scheint Benutzung von M nicht angenommen werden zu müssen, cfr. Mussafia, Barb. 265.

74. Die Attributionsfehler in M und Divergenzen der Attribution weisen auf Zusammenhang dieser Sammlung mit C E M R^3 R^5 R^8 T^{3b} a e α, § 7. 39. 13. 19. 21. 22 hin. Wegen eα s. § 115, die übrigen Sammlungen benutzten entweder $r^{3 \cdot 5 \cdot 8}$ wie CR, § 26. 28. 31, oder r^5 wie E, § 26, oder beruhen auf der zum Theil aus r^5 hervorgegangenen Sammlung m,

§ 26, wie M T^{3b} a. Schon § 26 sind als Quellen von M : r^3, § 28 : m, § 29 : r^6 (genauer $r^{6'}$) bezeichnet, und § 31 ist auch in r^8 eine solche vermuthet worden. Da M a bei § 73, 9 und 13 gemeinsame Attributionen haben, die erstere sich aus der Stellung, die das betreffende Lied zwischen Liedern Peire Vidals in R^3 hat, erklärt, die letztere in r^5 sich findet, T^{3b} (§ 78) den 9. 21. 22. Attributionsfehler mit M a theilt, und zwar nicht mit r^3, vielmehr mit dem von Bernart Amoros benutzten m in directe Verbindung zu bringen ist, so muss $r^3 + r^5 = m$ gesetzt werden, und die bisher aufgewiesenen Quellen für M reduciren sich auf $m + r^6$ ($+ r^8$). M und Bernart Amoros müssten, die directe Benutzung von r^3 angenommen, unabhängig von einander denselben Fehler verschuldet haben, was unzulässig erscheint, und für das kleine, 65 Nummern zählende Liederbuch T^{3b} wären drei Quellen $r^3 + m + t^{3b}$, § 78, anzusetzen um ihre Attributionen zu erklären, was unnöthig ist. Die Beziehung von T^{3b} zu m aber wird ausser durch die Attribution § 73, 9 evident durch zwei weitere, unter zum Theil gleichgeordneten Liedern bestehende, M T^{3b} gemeinsame Attributionsfehler, § 73, 21. 22 (mit * hier bezeichnet), die in r^3 sich nicht vorfinden:

Cadenet M g[1] fol. 95ᵃ	1.	2.	3.	4.	5.[1]	6.	*7.	*8.	9.	—	—
T^{3b}[2]	51.	—	57.	55.	53	54.	*56.	*58.	49.	50.	52.[3]

Hierzu kommt, um den Zusammenhang von T^{3b} mit m und die Unmöglichkeit T^{3b} mit r^3 zu verbinden zu erweisen, dass in M T^{3b} a ein Lied des Folquet de Marselha, das weder in R noch in einer andern bekannten Quelle von A^a sich findet, *Fin' amors*, in a dieselbe Stellung hat wie in T^{3b} und mit einem andern Lied des Dichters, das R^8 749 mit falscher Attribution steht, die Lieder des Folquet de Marselha wie a eröffnet:

Folquet de Marselha a fol. 112	1.	2.	3.
T^3	1.	2.	—

(Vgl. noch § 78). Hieraus ergiebt sich die nähere Bestimmung für m (§ 28. 71), dass m nicht nur $r^3 r^5$ in sich vereinigt, sondern auch ausser für Bernart Amoros und M, auch für T^{3b} Quelle gewesen ist. Der erste Theil dieser Bestimmung hat aber noch andere Erweiterungen zu er-

[1] T in Bartsch Verz. 106, 23 nicht angegeben.

[2] In Betreff der Nummerirung von T^b cfr. § 75.

[3] M und T^{3b} und andere Sammlungen stimmen vielleicht noch bei Guirauts de B. und Folquets de M. Liedern in der Ordnung zusammen; in der § 75 aufgestellten Liste von T^{3b} weis ich 4 Liedern dieser Dichter den ihnen zustehenden Platz nicht anzuweisen.

fahren. Auch r^6 nämlich ist man ermächtigt in m zu verlegen, da unter den drei M T^{3b} gemeinsamen Attributionen die § 73, 22 aufgeführte nach § 13 in r^6 schien vorausgesetzt werden zu müssen, T^{3b} 50. 52 (Cadenet s. o.) auch in R^6, T^{3b} 50 in f^2 (30) und mit einem zu R^6 stimmenden Texte steht (§ 13), und daher in der Quelle für M T^{3b} : m dieselben 10 Lieder des Cadenet vorausgesetzt werden dürfen bis auf M Cadenet 2, das allein von M statt Arnaut de Marǒlh dem Cadenet beigelegt wird.

Die § 71, 20 angeführte Attributionsdifferenz, bei der N mit M a zusammengeht, führt auf einen dritten, wenn auch sehr entfernten Verwandten von M, nämlich N. Die in M N a dargebotne Attribution ist zweifellos falsch, die Sammlung N hat das Lied schon richtig unter Nr. 216 mit dem Namen seines Verfassers nach a^1 transscribirt, und bezeugt durch die Wiederholung des Liedes mit dem falschen Namen schon hinreichend, dass in sie ausser a^1 noch eine zweite Quelle überging (cfr. noch § 94), in der wir m selbst oder eine in m übergegangene fünfte Sammlung zu erkennen haben, da die Theilnahme von A^a an dem Attributionsfehler denselben auch in m vorauszusetzen nöthigt. Dass nun m von N benutzt sei, darauf könnte man schliessen, weil N bei dem Liede Aimeric de Pequillan, *A lei* g^1 fol. 57^b (v. 8. 9) mit M gegen C R, bei der Tenzone Aimeric: Gaucelm (g^1 175^b v. 7. 18. 23. 28) mit M gegen C G steht, und weil folgende Lieder in N wie in M geordnet sind:

Guiraut de Bornolh g^1 fol. 10^a *Aquest, Ben deu* = N 254. 255.
Gaucelm Faidit g^1 fol. 50^a *Pel joi, Tout mi* = N 169. 170.
Aimeric de Pequillan g^1 fol. 57^b *Car fin, En greu* = N 231 232.
Raimon de Miraval g^1 fol. 72^b *Entre dos, Aissi* = N 333. 334.
5 Arnaut de Marolh g^1 fol. 81^b, 82^a, 83^a *Ses joi*, *Franqueza, Sim destrenhes, La franca, A grant, Anc vas* = N 54. 55; 48 49; 52. 53.
Peirol g^1 fol. 108^a, 109^b *Dun bon, Del sieu, Mainta, Per dan* = N 64. 65; 62. 63.
Peire Raimon g^1 fol. 112^b *Atressi, Non puesc* = N 378 379.
Gui d'Uisel g^1 fol. 127^b *Ben feira, En tantas, Anc non* 305. 306. 307.

Auf die Uebereinstimmung zwischen M N im Texte der beiden Lieder ist jedoch darum kein Gewicht zu legen, weil die Lieder nach anderen mit N verwandten Handschriften (A D, D^a I) noch nicht publicirt sind, und in der Anordnung der Lieder steht im 1. 4. 7. 8. Falle A : N zur Seite, ebenso im 6. Falle bei den Liedern N 62. 63, d. h. bei 11 von 23 Liedern.[1] Ueberdies stehen 16 von diesen 23 Liedern in r^8 und

---

[1] Dieses eigenthümliche Zusammentreffen von A M N in der Liederfolge erlaubt keineswegs die Zurückführung aller drei Handschriften auf eine gemeinsame

lassen sich wenigstens in m nicht noch auf anderem Wege als mit Hilfe von N nachweisen, die 9. 19. 21. Attribution in M gestattet aber geradezu die Annahme nicht, N habe m benutzt. Daher bedarf es der Annahme einer fünften Vorlage für m : l^3, in welcher der Attributionsfehler, den M N a theilen, entstand, und die für sich vom Veranstalter von N benutzt wurde. Ueber l^3 vgl. § 94. Sonach bestünde m aus $r^3 + r^5 + r^6 + l^3$, und auf m beruhten M, Bernart Amoros Sammlung und T^{3b}. — Da m von Bernart Amoros benutzt wurde und dieser seine Sammlung spätestens im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts anlegte, so darf auch m wenigstens in diese Zeit gesetzt werden; da aber einzelne in M enthaltene Stücke offenbar später (wahrscheinlich M's jüngster) Dichter, wie g^1 fol. 94^a Acemar de Rocaficha, *Si amors*, g^1 fol. 137^b Raymon Naca, *Perquieu* schon in Matfre Ermengaus *Breviari* vom Jahr 1288 ca. (§ 126) anzutreffen sind, so hinderte nichts m noch in die 80er Jahre des 13. Jahrhunderts zu verlegen. Da aber ferner diese Lieder sich den für m nachgewiesenen Formeln entziehn, und die unter dieselben fallenden spätesten Dichter Guillem de Montaignagout g^1 24^a = R^5 452, Aimeric de Belenoi g^1 92^b—93^b = R^5 442. 443. 446. 449 noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören, so kann m sogar schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts vorhanden gewesen sein.

M hat ausser m und, wie vermuthet, r^8 noch eine besondere Quelle vorgelegen, nämlich eine noch von V benutzte Liedersammlung v, über deren Zusammenhang mit M jedoch erst § 107 Aufschluss gegeben werden kann. Wieviel und was M aus m, (r^8), v genommen hat, bleibt der Lesartenvergleichung zu entscheiden übrig. — M hat 29 Unica, g^1 40^b Peire Vidal *Ben aia*, 94^b Bernart de Boudelhs, 98^a Pere de Blai, 115^b—116^a Arnaut Catalan, 160^a Bertran del Born, 162^b—164^b Raymon de Tors de Marselha, 165^a Guillem Figueira, 167^b—168^a Trobaire de Villarnault, Emblacacet, 169^b—172^a Duran Sartre, Bertran d'Alamano, Bonifacio de Castellana, Montan Sartre, Lantelmet, Sordel und die Tenzonen g^1 178^b, 180^a, 181^b. Berücksichtigt man, dass 169^a nur noch in C und hier unter dem Namen

---

Quelle, es zeigt vielmehr, dass auch aus einem mehrmaligen Auftreten von Liederpaaren allein auf Herkunft von Handschriften aus derselben Quelle nicht geschlossen werden darf. Die meisten (16) von diesen Liedern stehn in r^8 (Nr. 254; 333. 334; 54. 55. 48. 49. 52. 53; 64. 65. 63; 378. 379; 305. 306) einer von M wahrscheinlich benutzten Quelle, aber hier stehn sie nicht beisammen; andere (einzelne) Lieder finden sich in R^3 (255. 307) oder R^5 (169. 170; 231), andere sind in R anders attribuirt (232. 307), daher kann z. B. r^8 nicht die gemeinsame Quelle sein. In innerer Verbindung scheinen die zusammenstehenden Lieder sich auch nicht zu befinden, es kann also nur der Zufall 5 gleichgeordnete Liederpaare in M, N A herbeigeführt haben.

des Pujol, das zweite Lied auf diesem fol. Guielm Auger de grossa (= G. de S. Gregori § 52) in keiner mit M verwandten Handschrift steht, so enthalten die fol. 167^b—172^a, mit denen die Sirventesenabtheilung in M schliesst, nur M eigenthümliche Lieder und dielben scheinen nicht nur als solche sondern auch ihrer Stellung nach einer andern Quelle entnommen zu sein. Da sie Dichtern der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören, so sind sie vielleicht Copien von Liederblättern (m^1). Auch die 6 Gedichte g^1 162–164 des Raymon de Tors de Marselha, eines nur in M erhaltnen Dichters, dürften dieses Ursprungs sein. Die übrigen Unica stehen nicht an characteristischer Stelle, gehören aber zum Theil ebenfalls jüngeren Dichtern an. 4 andere Lieder finden sich nur noch in C: g^1 79^b Albert de Sestaron, 94^a Ademar de Rocaficha, 115^a *Dieus,* Arnaut Catalan (C: Geneys)[1], 137^b Raymon Naca (C: Gaucelm Estaca), 2 nur noch in E: g^1 $132^{a.b}$ Aimeric de Sarlat. Welcher Quelle von M sie zuzuweisen sind, steht dahin, jedenfalls bedingen sie keine nähere Verwandtschaft von C, E mit M oder mit den directen Quellen der letzteren Handschrift. Denn wenn auch C mit M in den Lesarten mehrerer C M V gemeinsamer Lieder zusammengeht (s. o.) und z. B. auch bei g^1 39^a *Bem pac,* 60^b *Longamen,* 61^a *En amor* zu M stimmt, so kann die Uebereinstimmung im ersten Falle durch Correctheit der Texte C M V erklärt werden, im andern Falle sind die betreffenden Texte nach den mit M näher verwandten Handschriften noch nicht gedruckt, und ist deren Zustimmung zu den Lesarten von C V vorauszusetzen. Wegen der Attribution § 73, 22 vgl. § 13. Die Uebereinstimmung von M E aber beschränkt sich auf die beiden Unica und involvirt ebensowenig Gemeinsamkeit der Quellen. In indirectem Zusammenhang stehn C E M nach § 115, aber über die Herkunft der in m nicht nachweisbaren Lieder klärt derselbe nicht auf.

Die nachweisbaren Quellen von M sind sonach m (+ r^8) + v + m^1 = M, die nächsten Verwandten dieser Sammlung: LAss., T^{3b}, Bernart Amoros' sowie Miquels de la Tor (§ 115) Liederbuch (und R^8), entferntere $R^3 R^5 R^6$ C N V. Bei der grossen Zahl der in M übergegangenen Sammlungen kann nur durch Vergleichung der Texte der mit M verwandten Handschriften bestimmt werden, welche Lieder in M den einzelnen Quellen entstammen.

[1] Wie bei dieser Attribution M gefehlt hat, denn das Lied folgt auf ein Lied Arnaut Catalans, und wie der Schreiber hier nur den Namen des Dichters zu setzen versäumte, so auch in anderen Fällen, in denen M eine falsche Attribution darbietet, g^1 56^b, 62^a, 63^a *Ges per,* 89^a *Bel mes, Dirai,* 97^a, 97^b *Longa,* 165^b, 166^b, 169^a.

17. Die Handschrift T (H).

75. T ist eine Handschrift der Pariser Nationalbibliothek, die früher die Nr. 1091 und Suppl. fr. 683 trug, und jetzt mit Nr. 15211 bezeichnet wird. Sie besteht aus 280 fol. in 8^0, gehört nach Bartsch, Gr. p. 29 dem 14. Jahrhundert an, und enthält provenzalische Dichtungen auf fol. 68^v—280, während auf fol. 1—68^r der Roman de Merlin steht. Sie erscheint den Schreibformen publicirter Lieder Peire Cardenals zu Folge von einem des provenzalischen wohl kundigen Schreiber herzurühren, bietet auch in ihrem dritten Theile (s. u.) manche eigenthümliche Schreibungen dar z. B. *auseltz, vermelltz, ci = si, veglian* neben *voiyll, fayll* deren Heimath ich jedoch nicht zu bestimmen weiss. Ausser durch die kurze Notiz, die Raynouard, Ch. II, CLIX und Bartsch, Gr. l. c. gegeben haben, und ausser durch des letzteren Verzeichniss der Troubadourlieder sowie durch die Anführungen der folia aus T in Paul Meyers Les dern. Troub. und Documents Manuscrits bei Beschreibung von fR und S hat man bisher noch keine Kunde von der Beschaffenheit dieser Handschrift und der Abfolge ihrer Lieder. Eine Beschreibung und ein Verzeichniss des Inhalts von T gedenkt Herr Suchier zu publiciren, er hatte die Freundlichkeit mir Einblick in seine Aufzeichnungen über T zu gewähren, die die hauptsächlichste Grundlage für die nachstehende Untersuchung abgeben, mit der seiner Publikation von Beschreibung und Inhaltsangabe von T natürlich keineswegs vorgegriffen sein kann.

Raynouard l. c. unterschied zwei verschiedene Hände, von deren ersterer älterer und schönerer fol. 89—111 geschrieben sein, während fol. 68^a—89 und 111—280 eine andere und fast die nämliche Schrift aufweisen sollen. Suchier erkennt drei Hände. Von der ersten rühren her fol. 68^a bis 89^a eine Tenzonen- und Coblassammlung (T^1), beide mit einigen Liedern untermischt, im Ganzen 42 (17 + 5 + 20) Nummern in folgender Ordnung (die 5 unter die Tenzonen gemischten Lieder sind mit * bezeichnet):

*Pistoleta, *Ar agues.*
Montan, *Eu eving.*
*Bertran del P., *Bona domna.*
*Pistoleta, *Bona domna.*
5 Simon Doria, *N'Albert.*
Raimbaut, *En Raimbaut.*
Raimbaut de Vacq., *Seignen Coine.*
Enric, *Amics Arver.*
Lantelm, *Raimon.*
10 Peirol, *Seigner quel.*
Certan, *N'Ugo.*
Guiraut de S., *En Peironet.*
Savaric de M., *Gaucelm.*
* ? *Maintas sazos.*
15 Gaucelm F., *N'Uc de Bac.*
Bernart, *N'Elias.*
Maria de V., *Gui d'Uisel.*
Gui d'Uisel, *Aram digatz.*
Prebost de V., *Savaric.*
20 Albertet, *En Peire.*
Folquet, *Porcier.*
*Guiraut de B., *Reis.*

[Lanfranc, *Tant franc.*[1]
Anonym, *Bona domna.*[2]
Tot lo mon
Mens pr:tz.
Eu don.
Ges eu non posc.
Domna que.
Domna eu sui.[3]
Ges eu non tenc.
Lo sen volgra.
Cel que degr'.
Eu enten
Domna deus.
Lanfranc, *Estiers mon grat.*
Anonym, *Vilans.*
[Guillem Magret], *No volon.*
Anonym, *A son ops.*[4]
Seu sabes.
Car mi failli.
Peire Cardenal, *Una ciutatz.*

Die erste von diesen beiden Abtheilungen (T^{1a}) zählt 3, die andere (T^{1b}) 4 Unica, selbst dieser kleine Abschnitt der Sammlung T, der P. Meyer, Les dern. Troub. 11[1] ausser für die Lieder Peire Cardenals nur eine geringere Wichtigkeit beimisst, ist daher nicht ganz ohne Werth.

Von der zweiten Hand rührt nach Suchier und Raynouard fol. 89^c bis 110^c, (T^2) her, die § 5 betrachtete Sirventesensammlung Peire Cardenals, 56 Sirventesen umfassend (T^{2a}), die wie T^{3b} § 78 auf $r^{6''} = m$ (§ 5. 29. 74) beruht, und unter die 29 Coblas (T^{2b}) eingestreut sind, die wahrscheinlich auf zum Theil leergebliebenen Seiten von T nachgetragen wurden. Es sind in der Reihenfolge der Handschrift:

Bartsch, Verz. 461, 131 *Ges non faill.*
332, 1 *Pos lo dous.*
461, 225 *Si ves home.*
84 *Dezirat.*
80, 15 *Eu m escondic.*
461, 238 *Tot m'enoja.*
Gr. § 32, 11 *De paraulas*
Verz. 461, 236 *Tot enaissi.*
99 *Dretz ditz.*[5]
8 *Aicel que.*
153 *Lo pros.*
115 *Eu contraditz.*
53 *Ben volria.*
199 *Qualbenenansa.*
Bartsch. Verz. 461. 30 *A tota.*
96 *Domna que.*
199 *Qual benenansa.*
71? *Cersia non valc.*
244 *Una ren.*
14 *Alexandres.*
112 *Entrels.*
55 *Bona domna.*
182 *Oimais no trop.*[6]
109? *En la vostra.*
11 *Albres quant.*
96 10 *Per merce.*
T fol. 98 *Celi quem.*
Mahn G. 1128.[7]

Die Stelle, die zwei andere Coblas einnehmen, welche ich in Suchiers Aufzeichnungen nicht vorfand,

461, 25. 46 *Anc tan no gazaquei, Ben c'aja civada,* —

weiss ich nicht zu bestimmen, beide sind Strophen aus Sirventesen

[1] Bartsch Verz. 461, 229 statt 282, 24 cfr. Suchier Jahrb. N F, III, 91.
[2] ib. 461, 59, etwa Strophe aus 187, 1?
[3] ib. 461, 88 und 457, 11 (cfr. Suchier, l. c.), ist aber Strophe aus 457. 35.
[4] ib. 461, 29 ist aber, ebenso wie 461, 1 Strophe aus 202, 9.
[5] Strophe aus 335, 13, daher Bartsch Verz. 461, 99 zu tilgen.
[6] Wohl Bartsch Verz. 395, 1.
[7] Bartsch Gr. 96, 3 fehlt T.

Peire Cardenals, Bartsch Verz. 335, 17. 11, daher aus der Liste der Anonyma im ‚Verzeichniss‘ zu streichen. Unter diesen Coblas scheinen 16 Unica zu sein; die Verfasser des einen oder anderen von ihnen aufzufinden wird wohl bei eifrigem Nachforschen noch gelingen, — trotzdem dürfte auch dieser Theil von T nicht ganz unwichtig sein.

Von der dritten Hand rührt nach Suchier der Rest der Handschrift fol. $111^a - 280^b$ (T^3) her, der zwei Liedersammlungen hintereinander enthält, die erste fol. 111^a—224[1] (T^{3a}) eine Guiraut-, die andere fol. 226—280^b eine Folquetsammlung (T^{3b}), von 169 und 65, im Ganzen 234 Nummern.

Es sind folgende Lieder, von deren Aufführung nach ihrer Aufeinanderfolge gern Umgang genommen worden wäre, wenn Suchiers Verzeichniss von T bereits gedruckt vorläge:

T^{3a}:				T^{3b}:		
fol. 111	Guiraut de B.	*Ops.*		fol.	Folquet de M.	*Pos entremis.*
112	Gausbert de P.	*Amors.*				*Fin amors.*
		Car nom abellis.		226		*Greu feira.*
		S'eu anc.				*Tan mou.*
		Una grans.	5			*Ben an mort.*
		Bes cuidet.				*Ja nos cuit.*
		Merces.		229		*Us volers.*
118	Aimeric de B.	*Aram destreing.*				*Mout i fez.*
		Nuls hom.		230		*En chantan.*
		Anc pos.	10	231		*Chantars.*
		Meravill.				*Chantan volgra.*
	Pons de Capd.	*Si com celui.*[3]				*A vos mi dons.*
120		*Lejals amics*		235	Guiraut de B.	*De chantar.*
		Tan m'a donat.				*A ben chantar.*
		Ben es fols	15	235		*Ar auziretz.*
		Humils.		236		*Jois e chanz.*
		Ja non er.				*Nom platz.*
		So quom.		238		*Leu chanzoneta.*
		Meills qu'am.				*Quant lo freitz.*
		Astrucs.	20	239		*Quan cres.*
		Sitotz.		241		*La flors el vergan.*
		De totz.			Peire Vidal[2]	*Ges pel temps.*
128	Albertet	*Mout es greus.*				*Neus ni gels.*
		A vos				*Baros Ihesas.*
		Ab so gai.	25			*Lo dous temps.*
		Destreitz.				*Amors pres sui.*
		D'un bon vers.				*Plus quel paubres.*

[1] Diese Zahlen sind aus Meyers Folioangaben zu R 302, 351 entnommen, aus den Dern. Troub. ebenso die in der folgenden Liste angesetzten.

[2] Anonym.

[3] Nach Bartsch, R. V. fol. 132—148.

fol.	Mönch v. Mont.	*Aissi-jutjamen.*		fol.	Peire Vidal	*Quant hom.*
133		*Mos sens.*				*Nuls hom.*
		Aissi-seigno-	30			*Quant hom.*
		ratge.				
		Aissi-seignor.				*De chantar.*
135	Arnaut de M.	*Anc vas.*				*Drogoman.*
		Ses joi.				*Tant ai longamen.*
		Us gais.				*Pos tornatz.*
		Conortz.	35			*Ajostar.*
		Us jois.				*Bem pac.*
138		*Hom ditz.*			Guillem de Cab.	*Lo dous.*
	Gaucelm F.	*Chant e deport.*				*Lo jorn.*
		Al semblan.				*Ar vei.*
		Ar es.	40			*En pensamen.*
		D'un amor?		253		*Aissi com cel.*
		Jausens.			Faidit de Belest.	*Tot atressi.*
143		*Oimais taing.*			Richart de Berb.	*Tuit demandon.*
		D'un dous.				*Us covinens.*
		Per l'esgar.	45			*Atressi-Perceval.*
		Si anc.				*Atressi-cignes.*
146		*Maintas razos*				*Atressi-candela.*
		Lo gens cors.				*Be volria.*
	Perdigon	*Cil cui plazen.*			Cadenet	*Tals reigna.*
149	Peire d'Alvernhe	*Bel m' es cui.*	50			*A com dona.*
		Cui bon.				*Amors e com.*
		Chantarai.				*Meravilh me.*
		Gent es.				*S'eus essai.*
		Bel m' es.				*Oimais mauretz.*
		Rossignol.	55			*Camjada s'es.*
		Abans que il.		277		*Tant sui fis.*
154		*Dejostal.*		278		*S'eu pogues.*
155	Bernart de Vent.	*Ja mos chantars.*		279		*Longa sazon.*
		Ab gran.			Anonym	*Gen m'en sap.*[1]
		Ab ioi nou.	60			*Ar Lunel.*[2]
		Languan vei.			Guillem de Pr.	*Amics N'Arnaut.*[3]
	Peirol	*Mainta gens.*				
		Per dan.				
		Quant amors.				
		Camjat.	65			
		Mout m' entremis.				
161		*M'entension.*				
		Eu non lauzarai.				
		Nuils hom.				
		En ioi.	70			

[1] Bartsch Verz. 461, 125 ist Strophe aus 437, 7 Sordel.

[2] Bartsch Verz. 225, 1 Guillem de Montaignagout.

[3] Hierzu kommen noch 1 Lied Folquets de Marselha und 3 Guirauts, s. am Ende dieser Liste.

fol.			
		D'un sonet.	
		Tot mon engeing.	
166	Guiraut de B.	*Amics Margues.*	
		Consiros chant.	
		Quan vei.	75
		Un sirventes.	
	Bertran del B.	*Si tuit.*	
170		*Quan vei.*	
		Bem platz.	
		Guerr' e pantais.	80
		No posc.	
		Mout m'es.	
		Quant la novella.	
		Cazutz sui.	
174	Guillem Ademar	*Be for.*	85
		Cora quem.	
		Pois vei.	
		Mout chantera.	
		El temps.	
178		*Comenzamen.*	90
	Aimeric de Peq.	*Pos descobrir.*	
		Amors meteissa.	
		Car fui.	
		D'avinen.	
180	Raimon de Mir.	*D'amor.*	95
	Peire Rotgier	*Be sai.*	
		Seigner Raimbaut.	
190	Pons Fabre	*Locs es.*	
	Aimeric de S.	*Fis e lejals.*	
191	Guillem de St. L.	*Malvaiza*	100
		Aissi com.	
		Be chantera.	
		Estat aurai.	
		Pos fin.	
	Arnaut Daniel	*Ar vei.*	105
		Ans quel.	
		Amors e jois.	
	Uc de St. Circ	*Chanson qu' er.*	
		Ab ioi.	
		S'ira d'amor.	110
		Nostre receis?	
199		*Lonjamen.*	
199		*Tot francamen.*	
	Uc Brunet	*Cortezamen.*	
		Coindas.	115
		Pos adreitz.	
202		*Lanquan.*	
		Aram nafron.	
202	Guillem de Mont.	*Nuls hom.*	

fol.	Marcabrun	*D'aisso lau deu.*	120
205		*Dirai vos.*	
		L'autrier.	
		Al departir?[1]	
207	Gui d'Uisel	*En tanta.*	
		Ja non cudei	125
	Bieiris de B.	*Na Maria.*	
	Blacatz	*Per merceil.*	
	Peire Rotgier	*Ja n'er crezut.*	
		Ges en bon.	
210		*No sai don.*	130
		Entr' ir'.	
	Peire Raimon	*En abril.*	
		Pos lo novels.	
		Pos vei.	
		S'eu fos.	135
	Raimon Jordan	*Per qual.*	
		D'amor.	
		Aissi com cel.	
215		*Vas vos soplei.*	
216	Guillem Magret	*Atrestan.*	140.
		Aiga poia.	
	Sordel	*Pos non tenc.*	
		Qui bes membra.	
		Pos trobat.	
	Bertran d'Al.	*D'un sirventes.*	145
221	Peire Bremon	*Be farai.*	
222		*Be deu estar.*	
		Gran esfortz.	
		Per rei non.	
		Tuit fan.	150
		So don.	
		Ara sabrai.	

Die Liste von T^3a weist eine Lücke von 10 folia nach fol. 180 auf, in die unter anderen folgende, mir aus Suchiers Mittheilungen nicht ersichtliche Lieder fallen:

fol. 180	Raimon de Mir.	*Bem agrada* nach Bartsch Verz. 406, 13.	
		Cel qui-chanzos.	
		Entre dos volers.	155
182	Folquet de R.	*Una canzo* cfr. R 116; hierzu wohl auch nach Bartsch Verz. 156, 3 etc.	
		Chanter voill.	
		Far voill.	
		Quan cug.	

[1] Fehlt Bartsch Verz. 293, 3.

fol. 184 Ademar lo N. *Tot hom* cfr. f fol. 19; hierzu wohl nach Bartsch, Verz. 3, 1. 2: 160
Aram don.
Aram vei.
185 Raimbaut de V. *Guerra* cfr. R 403.
Ja hom cfr. f fol. 19.
Aram requier cfr. R 512; hierzu wohl nach Bartsch, Verz. 392, 12 etc. 165
D'una domnam.
Nom agrad'.
Nuills hom nach P. Meyer S. 91 (Doc. man. p. 254) in T fol. 77 (?).

Ferner sind nach Bartsch und Meyer einzuschalten in T^{3a} und T^{3b}:

fol. 198 Uc de St. Circ *Anc enemics* cfr. R 215; —
? Folquet de M. *Sal cor,* Bartsch, Verz. 155, 18; T fehlt in Meyers Listen, wohl T^{3b} fol. 226—231.
227 Guiraut de Born. *Quan la bruna* cfr. R 344.
Las co B. Verz. 242, 43; T fehlt in Meyers Listen.
Nuilla res B. Verz. 242, 53; T fehlt in Meyers Listen.

Dass es sich bei diesen 234 Nummern um zwei Sammlungen handelt, geht daraus hervor, dass Folquet de Marselha fol. 226 an einer so späten Stelle steht, wie in keiner andern Handschrift, dass einzelne Autoren wiederkehren:

Guiraut de Bornelh	T^{3a} Nr. 1		—	T^{3b} Nr. 13	seq.
Peirol	62	seq.	—	46	anonym.
Peire Raimon	132	„	—	47	„
Peire Bremon	146	„	—	44	„
Guillem de Mont.	119	„	—	60	„

unter denen zwar die letzten 4 in T^{3b} nicht genannt sind, es aber ohne Zweifel in der Quelle waren, da keine andere Handschrift 44. 46. 47 dem Richart de Berbezill oder 60 dem Cadenet beilegt, und der Name des Dichters nur ausgelassen worden ist. Beide Sammlungen sind geordnete Sammlungen und beruhen auf solchen, aber sie scheiden die Lieder nicht in üblicher Weise nach zwei oder drei Kategorien, T^{3a} enthält vielmehr Sirventesen 52. 73—84. 119. 143. 145. 156—160 und Tenzonen 64. 97 unter den Liedern, ebenso T^{3b} z. B. das Sirventes 32, die Tenzone 61. Beide scheinen übrigens unvollständig zu sein, T^{3a} defect im Anfange und im Innern, T^{3b} am Schlusse. Eine Handschrift des 14. Jahrhunderts, die 6 Lieder von Gausbert von Poicibot aufweist, musste nothwendig mehr als ein Lied von Guiraut de Bornelh, auf welche Zahl sich T^{3a} beschränkt, enthalten. Auch dass in einer Sammlung von dem Umfange von T^{3a} Dichter wie Folquet de Marselha, Peire Vidal etc.

gänzlich fehlen, ist überraschend, da im 14. Jahrhundert ein bestimmter Autorencanon bestand, von dem keine andere geordnete Sammlung abweicht, und in denselben die beiden Dichter Aufnahme gefunden hatten. Entweder sind daher vor fol. 111 diejenigen Lagen verloren gegangen, die andere Lieder Guirauts und Lieder vermisster Dichter enthielten, oder ausser etwa einer Lage vor fol. 111, die Lieder Guirauts darbot, fehlen an andern Stellen von T^{3a} noch Blätter und Lagen mit Liedern Folquets, Peire Vidals etc., oder endlich T^{3a} ist Copie einer bereits defecten Vorlage. Welche Vermuthung begründet ist, wird wohl aus Suchiers Beschreibung von T sich ergeben. — Dass T^{3b} unvollständig ist, macht die grosse Zahl von Liedern jedes vertretnen Dichters und das Vorhandensein nur namhafter Autoren sehr glaublich, obwohl jedenfalls T^{3b} mit Rücksicht auf T^{3a} angelegt und in der Quelle von T^{3b} enthaltene, bereits in T^{3a} aus anderer Quelle eingetragene Lieder vom Veranstalter von T bei Seite gelassen sein mögen. In T^{3a} kehrt Peire Rotgier wieder, Nr. 96—97, 128—131, eine ähnliche Hindeutung auf Benutzung von zwei Quellen wie hier in T^{3a} findet sich in T^{3b} nicht; auch die Wiederkehr des einen Dichters macht die Annahme einer doppelten Quelle für T^{3a} übrigens nicht geradezu nothwendig.

76. Zusammenhang der Tenzonensammlung T^{1a} mit einer von unseren Handschriften ist nicht nachweisbar. A hat nur 9, C D 7, D^a 4, E 3, G 5, H 1, I 7, L 3, M N 3, O 8, P 2, Q 5, R 7, S 1, a 7, d 1, f 2, die übrigen Handschriften haben keine von den 17 in T^{1a} erhaltnen Tenzonen, wesshalb die Quelle von T^{1a} als verloren zu betrachten ist. Wegen Differenz in den Attributionen bei Nr. 4. 11. 18. 22 können überdies L O P S R nicht die Grundlage von T^{1a} sein und A D nicht auf T^{1a} beruhen. Dass T^{1a} Quelle einer andern Handschrift gewesen sei, ist darum unwahrscheinlich, weil keine die übrigen Theile von T gekannt hat, (§ 77. 78). Mit a zeigt sich jedoch T darin verwandt, dass bei Nr. 11 in beiden Handschriften Certan statt des Grafen von Rodes als Unterredner genannt wird.

Wegen T^{1b} vgl. § 137, wegen T^{2a} § 5, wegen T^{2b} § 137.

77. Eine grosse Zahl von Liedern der Sammlung T^{3a}, die 14 Unica enthält (10. 40. 44. 45. 74. 108. 126. 133. 142. 144. 145. 146. 150. 151) und mit C allein 36. 123, mit E allein 54. 96, mit A 87. 88, mit L 128 mit a 107 allein überliefert, sind in T oder in den andern Handschriften falsch, bez. abweichend attribuirt:

T^{3a} 3	gegen T und die übrigen:	Folquet de M in P, Peirol Q.
8		Folquet de M. in M, cfr. auch 136—138.
11		Aimeric de Peq. Creg. R, cfr. auch 62.
12		Arnaut de M. Creg C M R, Girardus Q.

T^{3a} 13 gegen T und die übrigen: anonym O (o^1 Cadenet) W.
16 Bernart de Vent. f.
17 Arnaut de Marolh R^2.
20 Peire de Maensac H; an. O, ebenso 22.
21 Peire d'Alvernhe R 402, an. L O.
23 Aimeric de S. F, Aimeric de B. Creg. R.
27 gegen A C D D^c F G I K L M N O Q R S T U V V^2 c Peirol.
28 gegen T und die übrigen: Arnaut de M. N, anonym P S, cfr. 46.
31 Raimon Jordan P, Gausbert de P. f, an. L O.
32 Raimont Q, Folquet de M. V, an. LO, cfr. 103.
35 gegen A C D D^c G I K M N P Q R S V a Bernart de Vent.
37 mit c gegen C R. Aimeric de Peq.
47 gegen T und die übrigen: Peirol U.
56 mit A B Creg. D E I K N, Guiraut de Bornelh C Q R a.
57 gegen T und die übrigen: anonym X.
59 gegen A C D^a D^c I K N R Peirol (folgt in T).
79 mit I K d, Guillem de St. Gregori A B D M § 52, Lanfranc C e, Blacasset P U V.
80 mit I K d, Duran sartre M.
86, Uc de Pena A D F I K.
87, Lamberti de Bon. A / 88 A } stellte wohl T irrthümlich unter die Lieder des Guillem Ademar.
94 gegen T und die übrigen: anonym (I fol. 149 Peire de Corbiac) K.
97 Raimbaut de Vacq. G.
99 Aimeric de Bel. L S U c, Peirol N.
104 mit C R^3, gegen A B D^a I K S Gauceran de St. L.
109, A B D H I K a Beatrice de Dia / 110, D E I F 50^b I K U (S) Jordan de Cofolen / 112, D I K Peire de Barjac, C R Berenguier de P. } die richtigen Namen wurden aus Unachtsamkeit von T oder der Quelle nicht gesetzt.
127, P V Blacasset.
132, C D I K c Peire Bremon lo Tort, Creg. G O R Bernart de Ventadorn. In T Verwechslung von Peire Raimon mit Peire Bremon.
134 gegen T und die übrigen: Peire Vidal C.
137 mit A D I K Creg., gegen C R Perdigon.
141 mit D^a E I K e, gegen C R Guillem Ademar, W. an.
151, C D D^c E F G I K P R S U e Guiraudos lo Ros.
168 mit A B D^a D^c E I K M T f, gegen C P S Aimeric de Belenoi. cfr. § 54.

Desshalb lässt sich, abgesehen von E b, keine Handschrift als Quelle von T^{3a}, und T^{3a} nicht als Quelle für die andern Sammlungen betrachten oder höchstens für b, mit dessen Attributionen T^{3a} nie in Widerspruch ist. E aber eignet sich nicht zur Quelle von T, weil es eine alphabetische Sammlung ist, b nicht wegen seines späteren Ursprungs, und T^{3a} nicht für b, da eine b näher verwandte Quelle vorhanden ist, § 110. 113.

Bedeutungslos für die Bestimmung der Verwandtschaft der Quelle von T^{3a} mit den Quellen anderer Handschriften sind die 16. 37. Diver-

genz in der Attribution, weil hier T richtig zu attribuiren und der Irrthum auf Seite der verwandten Handschriften CR zu liegen scheint. Ebenso verhält es sich nach § 41 mit der 34. Attribution. Attribution 29 beruht auf Verwechslung der Namen Guillem und Gauceran de St. L.; sie involvirt umsoweniger verwandtschaftliche Beziehungen von T^{3a} zu r^8, als R^8 772 nicht sowohl G. de St. L., sondern Gr. de St. L. darbietet, also hier noch richtige Attribution des Liedes angenommen werden kann. C T^{3a} fehlen dann auf eigne Hand. Dagegen nöthigt die falsche 21. T^{3a} zu einer Quelle von IKd zu stellen, da nach § 52 ABDM den richtigen Verfassernamen erhalten haben, und die beiden noch übrigen 18. 39, in denen T zu den nach § 25 und 15 sehr wahrscheinlicher Weise falsch attribuirenden Handschriften stimmt, zeigen T^{3a} ebenfalls mit einer Quelle von IKd verwandt. Dass von den § 69 zusammengestellten Quellen von IKd nicht x^1 oder k^1 als diese gelten können, zeigt die 21. Attribution, die wegen des Zusammengehns von ABD in Zuweisung des Liedes in keiner von beiden Sammlungen vorhanden war. Ebensowenig lässt sich d^a als Quelle von T^{3a} bezeichnen, denn hier lässt sich z. B. nicht Nr. 35. 56. 86. 109. 110. 112. 132. 137 (s. die Liste der Attributionen) voraussetzen, Lieder, die nur für x^1 und k^1 bezeugt sind. Ausserdem fehlen alle positiven Indicien für die Nothwendigkeit dieser Annahme. Die secundären Quellen von k^1 und k, d. s. k^2 k^3, haben darum keinen Anspruch auf T^{3a}, weil ihnen höchstens Nr. 80 zugewiesen werden kann, daher nur k, die directe Quelle von IK, als Quelle von T^{3a} und als diejenige Handschrift zu betrachten ist, in welcher der Attributionsfehler 21 entstand. Nur in geringem Grade wird durch Uebereinstimmung in der Liederfolge der auf Uebereinstimmung in Attributionsfehlern gegründete Schluss unterstützt, aber in dieser Beziehung steht die Sammlung T^{3a} auch anderen Handschriften nicht näher:

Peirol	T^{3a}	62. 63. . . 68. 69.
	I fol. 56	14. 15. . . 9. 10.
Bertran de Born	T^{3a}	79. 80. (79 falsche Attribution).
	I fol. 174	12. 11.
Uc Brunet	T^{3a}	117. 118.
	I fol. 102	5. 6.
Gui d'Uisel	T^{3a}	124. 125.
	I fol. 89	2. 3.

und kaum verdient Erwähnung, dass bei Gausbert de Poicibot, Pons de Capdolh, Perdigon I T^{3a} jedesmal dasselbe Lied an die Spitze stellen,

und in beiden Albertet und der Mönch von Montaudon auf einander folgen. Aber dass in der Ordnung der Lieder die Divergenz zwischen I T^{3a} grösser ist als die Uebereinstimmung, wird dadurch begreiflich, dass der Schreiber von T nicht nur die Dreitheilung der Quelle aufhob, — wie dies übrigens auch die mit IT^{3a} bezüglich der Quelle verwandte Sammlung D^c (§ 118) gethan hat —, sondern auch bei der Versetzung von Autoren und Liedern vielfach die Lieder verschiedner Dichter unter einen Namen brachte, und vor allem dadurch, dass T^{3a} eine kärgliche Auslese aus dem umfangreichen k darbietet. Das einzige nach T^{3a}, sowie nach andern Handschriften (I U) gedruckte Lied, Nr. 105, lässt sich wohl aus k entnommen denken, obschon I U in der Anordnung der Strophen und wegen Unterdrückung des in T^{3a} aufbewahrten Geleites näher verwandt erscheinen. Auf das Verhalten von T^{3a} zu k bezüglich ihrer Texte überhaupt zu schliessen genügen 3 Handschriften und ein Lied natürlich nicht.

I fehlen nur circa 40 von den in T^{3a} enthaltnen Liedern. Von diesen lassen sich nur noch T^{3a} 98. 147, weil in D^c vorhanden, in k voraussetzen, bei der 26. Attribution steht T^{3a} gegen k, so dass an Benutzung einer zweiten Quelle gedacht werden muss. Von den nach Abzug der 14 Unica bleibenden 24 Liedern finden sich in C 12, in E R 8, in V 3, in c 4. Aber gegen Herleitung der Lieder aus C R oder deren Quellen spricht die 16. Attribution, gegen E die Uebereinstimmung von T^{3a} V in den Lesarten des Liedes 55 (v. 9. 11. 33. 36), gegen V die Uebereinstimmung von E T^{3a} in der Ordnung der Strophen dieses Liedes, gegen c die Attribution des Liedes 77, das nur Bertran de Born gehören kann und in c unter Peire Vidals Liedern steht. Die Annahme Suchiers, dass T(^{3a}) und E auf gleicher Quelle beruhten, Jahrb. N. F. II, 282, stützt sich auf seine sehr gewagte Conjectur zu v. 8 des l. c. mitgetheilten Liedes. Hiernach scheint die zweite Quelle von T^{3a} (t) als verloren und unbekannt betrachtet werden zu müssen. Da die ihr zu überweisenden Lieder sämmtlich Dichtern des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören, so kann diese zweite Vorlage für T^{3a} älter als die erste (§ 69) gewesen sein. $T^{3a} = k + t$.

78. In T^{3b} finden sich folgende Lieder, bei denen die Handschriften verschiedene Verfassernamen darbieten:

T^{3b} 1 mit A D E M O a f gegen C c Folquet de Romans, D^a G R S Peirol.
2 mit C M Q a gegen C Gausbert de Poicibot.
3. 6 mit den übrigen gegen P Guiraut de Bornelh, O an.
17 mit den übrigen gegen R Raimbaudet.
25 mit M a 117 e α gegen A B C D G I K N R a 83 Bernart de Ventadorn.
28 mit den übrigen gegen W an.

T^{3b} 35 mit den übrigen gegen L an.
38 mit A C E e gegen M Peire Milo, D^a I K Peire del Poi, R U c Arnaut de M., Q Girardus.
40 mit den übrigen, in C R Guillem Figueira, in B Bernart de Ventadorn.
41 mit den übrigen gegen M c Guillem de Berguedan.
42 mit H gegen I K N d Richart de Berbezill, L Albert de Sestaron.
43 mit den übrigen, M Peire Raimon, P Folquet de Marselha, W an.
45 mit den übrigen, O (o^1 Raimon Jordan) W X an.
46 gegen A C D D^c E F H I K L N R a Peirol.
47 gegen A B C D D^c F G I K M N Q R S U c f Peire Raimon de Tolosa.
55 mit den übrigen gegen S Pons de Capdolh.
56 mit M^2 gegen A B C D G I K L M N Q R Gaucelm Faidit.
58 mit C M f gegen A D R Creg. Jordan de l'Isla, Creg. D^c H Rostanh de Mergas, I K R Peire de Maensac, N Peire Raimon, P Gaucelm Faidit, a Pons de Capdolh.
59 in C F H Sordel.

Hieraus geht die Unabhängigkeit der Sammlung T^{3b} von allen Handschriften mit Ausnahme von E V b f und die Selbständigkeit jener gegenüber T^{3b}, abgesehen von O P V W b hervor. E als alphabetische Sammlung, b weil nur Strophen aus den gemeinsamen Liedern enthaltend, V weil nur Lieder Folquets de Marselha und Guillems de Cabestanh (12 + 2) mit T^{3b} theilend, sowie f^{2-4} mit 17 gemeinsamen Liedern erscheinen nicht geeignet T^{3b} zu Grunde gelegt zu werden. Auch fehlen in E V b alle positiven Anzeichen für einen Zusammenhang von T^{3b} mit ihnen, mit f^2 hat T^{3b} allerdings die 18. Attribution gemein (s. o.). Ebensowenig können die Gelegenheitssammlung O, das mehrtheilige Liederbuch P, die älteren V W auf T^{3b} zurückgeführt werden, für b ist § 110, 113 eine andere Quelle nachzuweisen. Sonach steht T^{3b} mit keiner von unseren Handschriften in directer Verbindung.

Unter den aus T^{3b} mitgetheilten Attributionen sind 5 M T^{3b} a e α, 17 M^2 T^{3b}, 18 M C f T^{3b} (§ 13) falsche Autorenbezeichnungen in T^{3b} und hieraus sowie aus anderweitigen Anzeichen ist § 74 geschlossen worden, dass T^{3b} und M auf eine gemeinsame Quelle m zurückzuführen seien. Ueber die Beziehungen von a C f zu dieser s. § 74, über e α zu m § 112, 127. Bei Zurückführung von T^{3b} auf diese Quelle erledigen sich alle Attributionsdifferenzen in T^{3b} in einfachster Weise. Da M bei 8, T^{3b} bei 15 allein steht, so fehlten beide auf eigene Hand. Ueber die Beziehung von T^{3b} zu e, die sich in der 5. (10.) Attribution zu erkennen giebt, vgl. § 112. Den Zusammenhang von T^{3b} mit m zu erhärten geeignet ist das Vorkommen von Liedern des Peire Vidal, die in M (R) T^{3b} übereinstimmende Lesarten darbieten: T^{3b} 23. 24. 26. 27. 32. 33. 35. T^{3b} 22 lässt sich jedoch in m nicht voraussetzen, (ist in R^2 vorhanden), hier

stimmt T zu C gegen MR; bei 25. 31. 36 ist der Text einer von den 3 Handschriften MRT noch ungedruckt, bei T^{3b} 28 steht T, wie es scheint, zu ES, bei 29 zu E gegen MR, bei 30. 34 ist das Verhältniss nicht klar. Hiernach folgte T^{3b} nicht immer m, oder das in T^{3b} benutzte m war eine veränderte Abschrift aus m, die sich anderer Quellen noch bedient und Lieder Peire Vidals auch aus diesen genommen hatte. Wie weit in T^{3b} MR und den verwandten Handschriften Va (§ 74) die Uebereinstimmung der Texte geht, muss durch Lesartenvergleichung entschieden werden. Dass nicht eine weitergehende Uebereinstimmmung zwischen T^{3b} und den verwandten Handschriften in der Liederfolge als § 74 angegeben, aufgewiesen werden kann, liegt vielleicht nur daran, dass die Stelle, die die oben § 76 am Schlusse der Liste angeführten Lieder in der Handschrift einnehmen, unbekannt ist.

Eine Anzahl alten Dichtern zugehöriger (8) Lieder von T^{3b} lassen sich in m nicht voraussetzen: 12 ist Unicum, 31. 39 stehen in den mit M verwandten R^8 e und in andern Handschriften, 40 mit gleicher Attribution nur in ADH, 44 mit abweichender in D^aIK, 59 nur in CFH, 61 in DIKN etc., 66 nur noch in F, doch sind sie aus diesen Handschriften schwerlich in T^{3b} übergegangen, und es bleibt dahin gestellt, ob es richtiger ist, mit den Liedern Peire Vidals, bei denen T^{3b} einen MR entgegengesetzten Text darbietet, sie aus einer zweiten Quelle (t^{3b}) entnommen sein zu lassen oder als Lieder zu betrachten, die wenigstens zum Theil noch in der Quelle m vorhanden waren. Vorläufig ist $T^{3b} = m + t^{3b}$ zu setzen.

18. Die Handschrift U (Q).

79. Diese Guirautsammlung, Bibl. Laurenz. Plut. XLI Nr. 43, besteht nach Grützmachers Beschreibung (Archiv XXXIII, 288 seq., aus 143 Pergamentblätten in 4⁰, ist sauber geschrieben, gehört dem Anfange des 14. Jahrhundert an, und bietet nach Bartsch, Jahrb. XI, 5, den schlechtesten Text unter den Laurenzianischen Handschriften dar. Schreibungen wie *zambra* = *cambra*, *zan* = *can* Archiv XXXV, 381. 367 zeigen einen lombardischen oder venezianischen Schreiber an. Grützmacher hat den Inhalt der Handschrift Archiv XXXIII, 286 seq. verzeichnet, und ib. XXXV 363—462 vollständig zum Abdruck gebracht. Dass diese Sammlung von Troubadourdichtungen nicht intact erhalten ist, ergiebt sich aus dem letzten Liede fol. 143ᵃ, wovon nur die erste Strophe vorhanden ist, und daraus, dass nach Mittheilung von 4 Siven-

tesen des Bertran de Born, mit dem offenbar eine Sirventesenabtheilung beginnen sollte, die Handschrift abbricht. Hiernach und weil bis fol. 139 nur Canzonen begegnen, ist zu vermuthen, dass in U Canzonen, Sirventesen und Tenzonen von einander geschieden waren. Dass die Handschrift im 15. Jahrhundert weniger defect war als jetzt, ist § 106 zu zeigen.

Die Zahl der in U erhaltnen Canzonen beläuft sich auf 149 von 39 Dichtern, die der Sirventesen auf 4 von nur einem. Die Ordnung in der Canzonenabtheilung ist eine durchaus einheitliche, sodass ein äusseres Anzeichen für Benutzung mehrerer Quellen fehlt. Folgende Attributionen lassen U selbständig gegenüber den übrigen Handschriften und diese unabhängig von U erscheinen:

U fol. 24^b Arnaut Daniel *Al resplan* wie c, Raimbaut d'Aurenga C D E I K M R a, an. N O.

28^b *Sol sui* wie die übrigen, Raimbaut d'Aurenga a.

31^a Folquet de Marselha *Greu fera* wie die übrigen, Guiraut de Bornelh P, an. O (o^3 = U); ebenso 33^b.

40^b Aimeric de Pequillan *Anc mais* wie die übrigen, Guillem Figueira D G I^2 K^2 R^2, Peire Milo N.

5 48^a *En greu* wie die übrigen, Aimeric de Belenoi R, Peire Vidal R^2, Uc Brunet O (o^1 = U).

51^b Gaucelm Faidit *Tant ai* wie die übrigen, Folquet de Marselha Q, an. O.

53^b *Non m agrada* wie die übrigen, an W; ebenso 106^a.

60^b Arnaut de Marolh *Si com li peis* wie die übrigen, Richart de Berbezill M, Pons de Capdolh R^2, Raimundus Q.

63^a *Aissi-amaz* wie die übrigen, Raimundus Q, Aimeric de Belenoi Creg. R, Cadenet M, Folquet de Marselha f.

10 64^b *Lo jorn* wie R^2 c, Guillem de Cabestanh A B C E T e, Peire Milo M, Peire del Poi D^a I K, Girardus Q (Quelle = U § 91).

65^b *Las granz* wie die übrigen, Folquet de Romans Creg. R, Raimundus Q, Blacatz f.

84^b Peire Raimon *Seu fos* wie die übrigen, Peire Vidal C.

86^b *Altressi-candela* wie die übrigen, Richart de Berbezill T.

88^b Bernart de Ventadorn *Non nes* wie die übrigen, Folquet de Marselha O; an. L, ebenso fol 98^a.

15 90^a Raimon de Miraval *Pos ogan* wie die übrigen, Pons de la Garda S.

106^a Richart de Berbezill *Tuit demandon* wie die übrigen, Folquet de Marselha P ζ, Peire Raimon M.

109^a Uc Brunet *Coindas razos* wie die übrigen, an. G O V.

114^a Peirol *Mantas sazos* Gaucelm Faidit A B C D D^c E M R T a f.

114^b *D'un bon vers* wie die übrigen, Albert de Sestaron T.

20 U fol. 219a Guillem de St. L. *Estat aurai* wie die übrigen, Bernart de Ventadorn V.
119b Aimeric de Belenoi *Fis e leials* wie L S c, Aimeric de Sarlat A B D E F I K M R T *a*.
121a Mönch von Montaudon, *Aisi-jugament* wie die übrigen, Arnaut de M. N, an. P S.
128a Jordan Bonel *S'ira amor* wie die übrigen, Jordan de Cofolen C (S), Uc de St. C. T, an. G.
135b Anonym *Tot francamen*, Peire de Barjac D I K, Berenguier de P. C R, Guillem de la Tor M, Uc de St. Circ T, Pons de Capdolh a, Elias de B. f.
25 137b Blacasset *Bem platz* wie P V, Guillem de St. Gregori A B D (M), Bertran de Born I K T d, Lanfranc C e.

Nur H c könnten hiernach noch Quellen von U, und U könnte Quelle von H L N O P S V W c sein. H mit 17 gemeinsamen Liedern genügt jedoch für U nicht; c ist alphabetische Sammlung, U ist es nicht; H L O lassen sich als ungeordnete Sammlungen, V W als ältere Liederbücher nicht auf U zurückführen, wegen P vgl. § 48—50. Entstellungen in den Texten von U erweisen auch die Unabhängigkeit der Sammlungen N S von U:

Für N:

U fol. 18a *Ges aissi* v. 2. 19. 32 etc.
33b *Ja non uus* v. 1. 4 etc.
35b *Amor merce* v. 4. 6. 11. 13.
38a *Chantar* v. 10. 15. 18 etc.
41b *Tot hom* v. 3. 10. 16 etc.
47a *Destret* v. 1. 10. 23 etc.

Für S:

U fol. 29b *Per deu* v. 7. 13. 16. 24 etc.
40a *Cel qui* v. 8. 9. 15. 16 etc.
44b *En amor* v. 8. 10. 11 12 etc.
56b *Mout a poignat* v. 3. 4. 6. 7. 10 etc.

Die Unabhängigkeit c's (70 gemeinsame Lieder) von U lässt sich aus Differenzen der beiden Handschriften in den Anfangszeilen der Lieder entnehmen:

U fol. 87a *E chantar,* c fol. 11b *chantan.*
33b *Ja non uus cuies,* c fol. 14a *Ja non cuit hom.*
65b *Les grans beutaz,* c fol. 28b *La gran b.*
64a *Lo jorn-primament,* c fol. 33b *L. j.—primeramen.*
43a *Senç mos apselg,* c fol. 48a *Sens mon apleig.*
44a *Sieu fui,* c fol. 48b *Tant fui* etc.

80. Falsche Attributionen lassen U zu c (1. 10. 21) zu S (21), zu P (25), zu V (25), zu L (21), zu R^2 (10) stellen. Dass U mit P S c wirklich

auf ein und dieselbe Quelle oder vielmehr Quellen p^{1-3} zurückgeht, ist § 52—54 dargelegt worden. Unter die dort für p^{1-3} aufgestellten Formeln U + P, U + S, U + c fallen 103 von den in U überlieferten Liedern, von den übrigen 50 haben vermuthlich noch einige ebenfalls in p^{1-3} gestanden, zu welcher Annahme der Umstand einigermassen berechtigt, das P c defect sind (§ 54). Andererseits aber hat U jene 103 Lieder trotz seiner Uebereinstimmung mit P im Texte vieler Lieder (§ 52) nicht sämmtlich p^{1-3} entnommen. Wenigstens steht der Text von U bei:

U fol. 31^a Folquet de Marselha *Greu feira* zu A B gegen N P V v. 14. 28, § 49.
35^b *Amors merce* zu A B N gegen S P E T v. 18 20. 22. 28. 31.
36^a *Tant m'abellis* zu D gegen A P V v. 22. 23. 28. 29
56^b Gaucelm Faidit *Mont a poignat* zu I gegen B R S V v. 3. 6. 15 20. 29. 37.
5 112^a Uc de St. Circ *Anc enemic* zu N gegen B C E P v. 9. 31 32. 33. 38 39.

zu Handschriften der Gruppe A B D I K N gegen P und S. Ebenso bei P S c fehlenden Liedern:

U fol. 1^a Guiraut de Bornelh *Los aplez* zu A gegen M V § 107.
4^b *Quant creis* nicht gegen A B aber gegen V.
8^b *Gen maten* zu A B V gegen C M v. 64.
12^a *La flors* zu A B gegen M.
10 113^a Uc de St. Circ *Gent an* zu A N gegen I C R v. 2. 5. 13. 27.
58^b Gaucelm Faidit *Lo rossignolet* zu N I E gegen C M V § 107.

Dass U den Text von p^{1-3} bisweilen verliess, ist bei Nr. 2 (P S gegen U) augenfällig, es geschah wohl auch in den andern Fällen, wo U gegen T steht, denn schon die äussere Einrichtung lässt P conservativer erscheinen. In einigen Fällen hat sogar gleiche Liederfolge in U N (A) B) statt:

Guiraut de Bornelh U fol. 11^b 8. 9.
N 252. 253. (ebenso A B).

Arnaut Daniel U fol 27^b 7. 8.
N 286. 287. (ebenso A B)

Arnaut de Marolh U fol. 60 1. 2.
N 48. 49.

Gausbert de Poicibot U fol. 79^a 1. 2 3.
N 318. 319. 320.

Bernart de Vent. U fol. 88^b 2. 3.
N 201. 202.

Lieder, von denen U fol. 60, 1. 2 auch in P S c, fol. 79^a, 2 in P, 3 in P S, fol. 88^b, 2. 3 in P S stehn. Hiernach könnte man meinen, dass die zweite Quelle von U die A B N gemeinsame Vorlage *a* gewesen sei. Allein es fehlt auch nicht an Liedern in U, deren Text von den zur Familie *a* gehörigen Handschriften abweicht, wie:

Uc fol. 10^b Guiraut de Bornelh *Ara sim* C U M gegen A B v. 23. 26. 41. 51.
11^b *Ops magra* C U gegen A B N v. 9. 16. 26. 32 Strophenzahl.
14^a *Leu chanzoneta* C U M gegen A B N etc. § 38.
16^b *De chantar* C U gegen A B N v. 9. 31. 45—47.
44^a Aimeric de Pequillan *Seu fui* C U M R gegen A E P.[1]

Und wenn man geneigt sein möchte die zweite Quelle von U mit C[2] in Zusammenhang zu bringen, so muss man davon gegenüber anderen Liedern in U, deren Text zu V[3] stimmt und gegen C (oder ein Glied der Familie *a*) steht, zurückkommen:

U fol. 21^b Guiraut de Bornelh *Per solatz* U V gegen P B v. 9. 10. 21. 26.
34^b Folquet de Marselha *Mout i fez* U V gegen A P v. 5. 7. 23.
38^a *Chantars* U V gegen A B N P v. 10. 15. 32. 45; § 49.
52^b Gaucelm Faidit *Nom agrada* U V gegen A P v 14. 30. 36.
91^a Raimon de Miraval *Ben magradal* U V, E M; C I, P S v. 5. 8. 30, § 51.
93^b *Aissi cum* U V E gegen A B N v. 23. 25. 29. 30 31. 32.
107^b Perdigon *Estat aurai* U V E I gegen P S § 51.

Auch V kann nicht zweite Quelle von U sein, da U in einer dritten Gruppe von Liedern auch gegen V steht:

U fol. 39^a Aimeric de Pequillan *Per razo* U E gegen B C v. 5. 15. 21. 24. 26.[4]
118^a Guillem de St. L. *Ben chantera* U O gegen V M v. 19. 31. 47. 48. § 107.
119^a *Estat aurai* U O I R gegen C M V v. 5. 8. 11. 12. 13, § 107.
124^a Raimon d'Aurenga *Pos tal saber* U M gegen C I^a, I v. 14. 15. 16. 35. 36 (aber vgl. auch 6. 7. 8. 41).

---

[1] In c vorhanden.

[2] U fol. 29^a; 43^a, 86^b stimmen ebenfalls mit C gegen A B I etc., aber da sie in S und c vorhanden, so stimmen sie möglicherweise auch zu diesen Handschriften, nach denen sie noch nicht gedruckt sind.

[3] Abgesehen wird von den Liedern, die in S c stehn und nach diesen Handschriften nicht gedruckt sind, wie 29^b etc.

[4] Steht in c, ebenso 130^a.

Da die Annahme unzulässig ist, dass U die drei Sammlungen a C V neben p$^{1-3}$ benutzt habe, und keine Quelle derselben bekannt ist, die die Lieder enthielt, die p$^{1-3}$ fehlen, und die, bei denen U von p$^{1-3}$ abweicht, so muss die zweite Quelle von U als verloren angesehen werden.

Die in p$^{1-3}$ mit Hilfe der Formeln P + U, S + U, c + U nicht nachweisbaren Lieder von U sind: U fol. 1^a. 2^b. 4^a. 8^b. 10^a. 11^b. 12^a. 14^a. 15^b. 16^b. 20^a; 22^b. 27^b. 28^b; 48^b; 57^a. 58^b; 70^b; 79^a; 93^b. 95^b; 96^b; 98^a. 99^a; 104^b; 108^b; 113^a; 114^a; 116^a; 117^a. 118^c. 119^a; 124^a; 125^a; 125^b; 127^a; 128^b. 129^b; 132^a; 132^b; 133^b; 134^b; 135^b; 136^b; 138^b; 139^a; 140^a. 141^a. 141^b. 143^a; Unica sind darunter 129^b. 132^b. 138^b. Die Lieder gehören grossen Theils denselben Dichtern an, wie die p$^{1-3}$ entnommenen, der jüngste scheint Lanfranc Cigala zu sein, immerhin könnte die zweite Quelle von U (u) noch der Mitte des 13. Jahrhunderts angehören.

Dass bei der Frage über die Herkunft von u die drei Handschriften, die ausser P S c mit U falsche Attributionen überliefern, V L R^2, unberücksichtigt gelassen sind, obwohl sich hier deutlich die zweite Quelle zu erkennen zu geben scheint, hat darin seinen Grund, dass V von jüngerer Hand die falsche Attribution nebst einigen andern Liedern aus U empfing, § 105, die beiden andern Attributionsfehler aber, weil in c (S) vorhanden, auch in p$^{1-3}$ vorauszusetzen sind. Eine Erklärung für das Zusammengehn von U S c mit L^3 bei Attribution 21 s. § 46. Dieser zufolge kommt die Quelle von L^3 für U nicht in Betracht, und l^3 kann auch nicht für eine Quelle von p^2 angesehen werden, weil bei Peirols in L^3 P^2 S^1 überliefertem Liede *Molt entremis* gegen P^2 S^2 V das Geleite in L^3 unterdrückt ist, und L^3 in einzelnen Lesarten sogar mit V gegen P S steht (z. B. v. 2 etc. cfr. auch § 51, 14), und weil z. B. von den 11 Liedern Guirauts de Bornelh, die U vor p$^{1-3}$ voraus hat, kein einziges in L^3 steht. Die Unmöglichkeit die U c gemeinsamen Quellen p$^{1-3}$ auf r^2 zurückzuführen, wo *Lo jorn* (s. o. 10) dem Arnaut de Marolh wie in U c zugesprochen wird, aber eine fehlerhafte Attribution nach § 25 keinesfalls vorliegt, erhellt daraus, dass nur 9 unter den U eigenthümlichen Liedern und im Ganzen nur 16 Lieder von U überhaupt in R^2 vorhanden sind, und anderweitige Indicien für Zusammenhang von p$^{1-3}$ mit r^2 fehlen. U ist hiernach = p$^{1-3}$ + u.

19. Die Handschrift c (R).

81. Die Laurenzianische Handschrift c, Plut. XC. inf. cod. 26, ist eine Papierhandschrift in 4^0 aus dem 15. Jahrhundert und war nach

[1] Bartsch Verz. 366, 21 zu corrigiren: Archiv 34, 434 L statt 32, 434 G.

einem Eintrag im Anfang einst im Besitz eines unbekannten Carolo Arotio. Nach Grützmachers von einer Inhaltsangabe begleiteten Beschreibung der Handschrift, Archiv XXXIII, 407 seq., zählt sie 150 Blätter, von denen jedoch nur die 89 ersten und ein Blatt gegen das Ende, das mit fol. 90^b bezeichnet ist, beschrieben sind. Augenscheinlich war die Sammlung, wie schon Bartsch Jahrb. XI, 9 bemerkt hat, auf grösseren Umfang berechnet, von ihren Vorlagen sind nur Bruchstücke in ihr erhalten. Sie ist theilweis alphabetisch angelegt und hiernach lässt sich bestimmt aussprechen, dass der Schreiber nicht sowohl schon nach dem Buchstaben A die Absicht aufgab ein möglicht grosses Corpus von Troubadourdichtungen herzustellen, sondern dass c defect und unvollendet zugleich ist. Die Sammlung beginnt mit den beiden häufig im Eingang von Handschriften anzutreffenden Dichtern Guiraut de Bornelh und Folquet de Marselha, zu denen sich als dritter Folquet de Romans gesellt, dann folgen im Buchstaben A: Arnaut de M., Arnaut Daniel, Arnaut de Q., Aimeric de Peq., Aimeric de B. bis fol. 55^b und von fol. 57^a an Peire Vidal, Peire R. de Tol., Peire Guillem, Peire Bremon, Peire Rogier, Peirol; Sirventesen und Tenzonen, die vermuthlich besondere Abtheilungen bildeten, sind nicht vorhanden. Aber es fehlen vor allem alle Dichter aus den Buchstaben B—O und R—U, für welche letztere Gruppe die letzten 50 Blätter bestimmt gewesen sein werden. Auch Sirventesen und Tenzonen werden dort noch Platz gefunden haben. Hiernach ist die Handschrift unvollendet, dagegen scheinen ihr die Dichter, deren Namen mit B etc.—O begannen, nicht immer gefehlt, sie scheinen vielmehr auf vor fol. 57 ausgefallenen Lagen gestanden zu haben; wenigstens beginnt der erste Dichter, dessen Name mit P anfängt, gerade eine neue Lage und der letzte Dichter im Buchstaben A, Aimeric de Belenoi, von dem schwerlich der Sammlung nur die drei erhaltnen Lieder einverleibt werden sollten, — denn Peire Vidal ist mit 31, Aimeric de Pequillan mit 20, Arnaut Daniel mit 10 und sogar Folquet de Romans mit 7 Liedern vertreten, was auf reiche Quellen schliessen und das Vorhandensein einer grösseren Anzahl Lieder des Aimeric in den Quellen von c annehmen lässt, — reicht bis fol. 56, dem Schlussblatt einer Lage. Ein Defect ist aber auch noch an einer zweiten Stelle der Handschrift zu bemerken, nämlich nach fol. 5, wo das letzte Lied Guirauts de Bornelh *De chantar* sich befindet, aber unvollendet steht. Hierzu kommt, dass die Sammlung von dem Dichter, den sie an die Spitze stellt, nur 7 Lieder, also nur soviel wie von Folquet de R. darbietet, was die Guiraut durch Herausnahme aus dem alphabetischen Rahmen erwiesene Bevorzugung nicht im mindesten rechtfertigt. Auch nach fol. 5 werden daher Blätter, ja wohl mehr als eine Lage, da ein

fol. gewöhnlich nur 2 Lieder enthält, ausgefallen sein, die noch eine grössere Zahl Lieder Guirauts enthielten. Ob die hier constatirten Lücken wirklich in c vorhanden sind, darüber fehlt ein Aufschluss in den vorhandnen Beschreibungen. Möglich, dass sie sich in c nicht finden, dann wäre diese Handschrift die genaue Copie einer Sammlung mit den bezeichneten Defecten, was die Sachlage nicht ändert. Fraglich bleibt, ob zwei andere unvollständige Lieder in c, des Arnaut de Marolh fol. 34^a und Peire Rotgier fol. 84^a, in Folge der Nachlässigkeit des Schreibers nicht vollständig in c vorliegen, oder ob es sich auch hier um einen Defect der Quellen handelt. — Im Ganzen sind noch 138, mit den auf fol. 90^b stehenden 2 Liedern des Dante da Majano 140 Lieder in c erhalten.

Nach Bartsch l. c. beruht der Werth dieser Handschrift darin, dass sie aus Quellen stammt, die wir nicht mehr besitzen, und dass sie deren Text sehr sorgfältig wiedergiebt. Dass c mehrere Sammlungen zur Vorlage dienten, entnimmt Bartsch aus dem häufigen Vorkommen von mit al (alias) bezeichneten Interlinearvarianten. In der That sind die Quellen von c verloren, wenn auch nicht gänzlich unbekannt, und die Richtigkeit der zweiten Ansicht wird ebenfalls durch die nähere Betrachtung der Handschrift bestätigt.

82. Die Unabhängigkeit c's von unseren Handschriften, und die Selbständigkeit dieser gegenüber c lehren folgende Attributionsdifferenzen:

fol. 1^b Guiraut de Bornelh *A ben chantar* wie die übrigen, Pons de Capdolh O, cfr. auch 10^a.
3^a *Per Solatz* wie die übrigen, Blacasset P, cfr. id.
9^a Folquet de Marselha *En amor,* Aimeric de Pequillan A B D D^c E G I K M O R.
14^b Folquet de Romans *Quant ben* wie die übrigen, anonym Q Y.
5 15^b *Pois entremes* wie C, Folquet de Marselha A D E M O T a f, Peirol D^a G R S.
16^a *Quant cuit* T, Guillem Figueira M, cfr. auch 31^b.
17^b *Domna,* Peirol G, anonym L N.
23^a Arnaut de Marolh *Domna* wie die übrigen, anonym L.
26^a *Cel cui* wie in R, anonym L Q.
10 28^a *Si com* wie in den übrigen, Richart de Berbezill M, Raimont Q, anonym O.
28^b *La gran* wie die übrigen, Folquet de Romans Creg. R, Raimundus Q, Blacatz f.
33^b *Lo jorn* wie R U, Guillem de Cabestanh A B C E T e, Peire del Poi D^a I K, Peire Milo M, Girardus Q (Quelle = c).
34^b *Anc vas* wie die übrigen, Raimont Q, Folquet de Marselha V, anonym O.

35^b Arnaut de Marolh *Hom ditz* wie T, Aimeric de Pequillan C R.
42^a Arnaut Daniel *Tos temps,* Augier Novella A D H I K, cfr. auch 52^b.
42^b Arnaut de Quintignac *Lo ioi* wie C E R b α, Peire de Val. D^a I K.
53^a Aimeric de Pequillan *Anc mais* wie die übrigen, Guillem F. D G I^2 K^2 R^2, Peire Milo N, Guiraut de B. P.
55^b Aimeric de Belenoi *Fins e leials* L S U, Peirol N (cfr. § 46), Aimeric de Sarlat A B D E F I K M R T b α.
59^b Peire Vidal *Per maintas,* Anfos d'Arago C D I K R.
72^b *Si saupesson* wie N, anonym G L Q.
76^b Peire Raimon *Autressi-candela* wie die übrigen, Richart de Berbezill T, anonym O, cfr. auch 87^b.
79^b *Ses allegrage* wie S, Guillem Augier R (I K), Ogier Novella D, Augier de St. D. C, anonym M N W.
80^b Peire Guillem *Non sai* wie die übrigen, Peire Vidal C E R, anonym G.
81^a *En aquest* wie die übrigen, Bernart de Vent. C E, anon. G M N S.
82^a Peire Bremon *Al parescen,* Peire Rotgier A B C D E I K M R, (Peire Rotgier folgt in c).
82^b *En abril* wie die übrigen, Peire Raimon T, Bernart de Vent. Creg. G R, anon. O (o^1 Bernart de V.).
83^b Peire Rotgier *Ges non puesc,* Jaufre Rudel L, an. O.

Da auch H nicht als Quelle für c geeignet war § 38, U wegen falscher Lesarten c nicht genügt § 79, a die Dichter Arnaut de Titignac und Peire Guillem, ebenso wie der Quelle von a abgehn, und b eine jüngere Handschrift ist als c, so ist c unabhängig von allen unseren Handschriften. Deren Selbständigkeit gegenüber c zeigen theils die 3. 5. 12. 16. 17. 18. 19. 22—26. Attribution, theils ergiebt sie sich aus der alphabetischen Anordnung von c, die, E d ausgenommen, keine andere Handschrift theilt. Diese beiden aber weisen richtige Attributionen bei in c vorhandnen fehlerhaften auf, es ist daher keine von unseren Handschriften von c abhängig.

Die falschen Attributionen 5. 12. 18. 22 weisen hin auf Zusammenhang von c mit den Quellen von C, R^2 U Q^2, L S U, S. Da es sich aber bei der 5. Attribution nur um Vertauschung des Folquet de Marselha mit Folquet de Romans handelt und andere Momente der Uebereinstimmung zwischen C c fehlen, so ist auf die 5. Attribution kein Gewicht zu legen. Aus gleichem Grunde ist von der Ansetzung einer gemeinsamen Quelle für L c (Attribution 18) abzusehn, cfr. § 46. 80, und da R^2 nur 19 Lieder mit c theilt, und die R^2 c gemeinsame falsche Attribution auch in der Handschrift U sich findet, mit der c auch die Attribution 18 aufweist, so ist r^2 weder eine für c ausreichende noch eine für c nothwendig vorauszusetzende Quelle, cfr. § 25. 80. Zwei von den Attributionsfehlern begegnen in U (12. 18), zwei in S (18. 22), sie sind in den S U gemeinsamen Quellen p^1—^{3} (§ 51—52) schon vorhanden

gewesen, an denen auch c participirt, wie an der Hand anderweiter Indicien § 53 gezeigt wurde. Mit den Handschriften P S U hat c 81 Lieder gemein, P c 47 + S U c 6 + S a 11 + U c 17, die in p^{1-3} vorausgesetzt werden dürfen. Wie viel aus p^{1-3} in c übergegangen ist, muss durch Vergleichung der Texte bestimmt werden, und bei der Unvollständigkeit der Sammlung P^{1-3} bleibt ungewiss, ob nicht noch andere Lieder in c aus p^{1-3} übergegangen sind. Die Zahl der in p^{1-3} nicht nachweisbaren Lieder beläuft sich auf 57 incl. des Liedes fol. 15^b, das in S und andern Handschriften dem Peirol zugeschrieben ist, in c aber einer den richtigen Namen Folquet darbietenden Quelle entnommen sein muss. Es sind:

Guiraut de Bornelh fol. 1^a. 2^a.
Folquet de Marselha fol. 9^a. 12^a *Us volers.*
Folquet de Romans fol. 15^a. 15^b. 16^a. 17^b.
Arnaut de Marolh fol. 21^a. 23^a. 25^a. 26^b. 31^a. 33^a. 34^a. 35^a. 35^b.
Arnaut Daniel fol. 39^b. 42^a.
Arnaut de Tatignac 42^b.
Aimeric de Pequillan fol. 49^a. 49^b 50^b. 52^b.
Peire Vidal fol. 57^a. 58^b. 59^a. 59^b. 60^a. *Tant.* 60^b. 62^b. 64^a. 65^b. 66^a. 67^a. 67^b. 68^a. 69^b. 70^b. 71^a. 72^b. 73^b. 74^a. 74.
Peire Raimon fol. 76^a. 77^b. 78^a. 78^b.
Peire Guillem fol. 80^b.
Peire Bremon fol. 82^a bis 82^b. 83^a.
Peire Rogier fol. 84^a *Dousa.*
Peirol fol. 87^a. 90^b.

Unter diesen Liedern sind fol. 15^a. 25^a. 50^b. 81^a Unica, die meisten andern stehn in A B, D, I K (44), in C (38), G Q (27). Jedoch sind der Herleitung der selbständigen Lieder in c aus den Quellen dieser Sammlungen die Attributionen 5 und 14, wo C R falsch attribuiren, da H T unabhängig sind, 15, 26 entgegen. Beachtung verdient indessen das Zusammengehn von G (Q) und c in der Anordnung einiger der hier in Betracht gezogenen Lieder, das auf gemeinsame Quelle hindeutet:

Folquet de Marselha c fol. 12^a 12. 13.
G 7^a 12. 13

Arnaut Daniel c fol. 38^a 3. 4. 5. 6.
G 75^a 1. 2. 3. 4. Q fol. 39^a.

Peire Raimon de T. c fol. 77^a 4. 5.
G 51^a 2. 3.

Peirol c fol. 88^a 5. 6.
G 45^b 6. 7.

sowie eine Eigenthümlichkeit in der Orthographie: *z* = *ç*, *uenç*, *saços*

dolç, preç, cubiç, gauç, ueçera, Q *toç, soleç, lauçar, diç, cuidaç, dolç, dreiç, preç, ifanç, venç* etc., G *feç, raçon, genç, faiç* etc., die anderen Handschriften fremd zu sein scheint, und wohl von c nur adoptirt wurde.

In dieser Quelle (q) würde der Schreiber von c auch die unter die Liedern eingestreuten Lehrgedichte und Episteln, die p¹—³ fehlten, gefunden haben, c 17ᵇ. 21ᵃ. 23ᵃ. 26ᵇ, von denen die auf fol. 21ᵃ. 23ᵃ sogar in gleicher Folge in G³ fol. 116ᵇ stehn und sich auch in den mit G verwandten Q (§ 87) vorfinden. Wenn aber auch diese Vermuthung durch die Vergleichung der Texte ihre Bestätigung findet, so wird doch schwerlich angenommen werden dürfen, dass alle in c mit p¹—³ sich nicht deckenden und in c zu vermuthenden Lieder dieser zweiten Quelle angehört hätten. Von q kann man sich nämlich eine ziemlich genaue Vorstellung aus der engen Uebereinstimmung zwischen G Q machen, und danach ist q eine Liedersammlung von nicht sehr bedeutendem Umfange gewesen, in der die sämmtlichen Lieder, die c über p¹—³ hinaus enthält und die verloren gegangenen sich nicht voraussetzen lassen. Vorläufig muss es genügen, auf die verwandtschaftlichen Beziehungen von c und q hingewiesen zu haben, und einstweilen mögen als Quellen von c : p¹—³ + q angesetzt werden. — Lieder jüngerer Dichter fehlen c ganz die von dem Schreiber benutzten Quellen können bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zurückdatirt werden.

Schliesslich sei noch angemerkt das Zusammengehn von c mit N L³ in der Attribution des Liedes fol. 72ᵇ *Si saupesson* (Peire Vidal). Hierin ist nach § 46 eine Hindeutung auf Zusammenhang von c mit l³ enthalten, die jedoch bei dem Mangel an weiteren Indicien für von L³ N c gemeinsam benutzte Quellen keine darauf bezügliche Folgerung erlaubt.

20. Die Handschrift ϱ.

83. Diese als Liederbuch unbedeutende Handschrift der Barberinischen Bibliothek zu Rom XLV, 80, ol. 2775, aus dem 17. Jahrhundert und von 85 fol. 4⁰, enthält ausser den beiden provenzalischen Grammatiken fol. 34ᵃ seq. und Regole Raimundi Judals? nur 13 Kreuzlieder von verschiednen Dichtern, die mit Guiraut de Bornelh beginnen, sowie biographische Notizen. Grützmacher verzeichnete Archiv XXXV, 97 die Dichter, Bartsch giebt Jahrb. XI, 36 die Lieder selber an, und zieht daraus, dass Sordels *Lai al comte* sich ausser in ϱ nur noch in F findet, den unberechtigten Schluss, dass F die Grundlage von ϱ sein müsse, wesshalb sich nicht verlohne zu untersuchen, welche Quellen der Compilator von ϱ benutzt habe. Nun aber fehlen F von den 13 in ϱ er-

haltnen Kreuzliedern nicht weniger als 10, — nur Bertrans de Born *Nostre seigner* und *Ara vei* finden sich noch darin, — daher man doch nach einer andern Quelle sich umsehn muss. Die Lieder stehen sämmtlich, abgesehen von dem Sordels, nur in I K d, wo auch die beiden in ϱ fol. 32ª eingetragnen, aber wieder ausgestrichenen Biographien sich vorfinden. Lanfranc's *Quan vei* und Bertholomeu Zorgis *Non lassarai* sind Unica in I K d, nur I oder K oder k können daher die Quelle von ϱ sein, und es ist vielleicht nur an K zu denken, da Sordels Kreuzlied wenn auch nicht in I doch möglicherweise in K seht. K oder k sind daher als Quelle dieser kleinen Sammlung zu betrachten.

2. Die Folquet-Sammlungen.

21. 22. Die Handschriften G (W) und Q (I).

84. Die beiden Handschriften G und Q gehören, obwohl äusserlich von einander sehr verschieden, zusammen. G ist die Handschrift R 71 sup. der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, sie zählt 141 Blätter in 4⁰ nach Bartsch, Grundr. p. 28, nach Grützmacher, der im Archiv XXXII, 389 seq. Beschreibung und Inhaltsangabe geliefert hat, 140 (l. c. 399), und gehört dem 14. Jahrhundert an. Grützmacher unterscheidet drei Hände. Die zweite suchte Incorrectheiten der ersten Hand zu verbessern, legte auf zwei Liederblättern im Anfang der Handschrift einen Index an und trug auf fol. 130—140 das Documentum Sordelli ein (Bartsch, Jahrb. XI, 2). Von der dritten Hand, die ebenfalls Verbesserungen an der von der ersten herrührenden Niederschrift vornahm, rührt ein Lied auf fol. 141 und eine lateinische Nänie her. Den italienischen Ursprung der Handschrift verrathen Schreibungen wie *zascus, zaitiu* = *cascus, caitiu* etc., vgl. auch § 82. Einzelne Lieder sind mit Noten versehen.

Der Inhalt von G lässt sich in folgende Theile zerlegen:

1) fol. 1—100ᵛ Folquetliederbuch, fol. 1—90ʳ 171 Canzonen nebst eingestreuten Sirventesen, z. B. fol. 78ª, fol. 90ʳ—100ᵛ 30 Tenzonen, im Ganzen also 201 Stücke enthaltend (G¹). Einzelne Dichternamen: fol. 31ª Arnaut de Marolh, fol. 34ᵇ Girardon lo Ros als Verbesserung von Girard lo Ros, fol. 36ᵇ Aimeric de Pequillan, fol. 39ᵇ Guillem Figueira, fol. 40ᵇ Peire Vidal, fol. 58ª Gui d'Uisel, fol. 60ᵇ Richart de Berbezill stehen hier am Rande und zwar einige Male um ein oder ein paar Lieder zu spät oder zu früh, so dass dadurch falsche Attributionen entstanden sind:

fol. 35ª *Toz hom* | unter Guiraudos lo Ros, gehören dem fol. 36ᵇ folgenden
35ᵇ *In greu* | Aimeric de Pequillan.
36ª *Car fui* |
39ᵇ *Ancmais* mit dem am Rande stehenden Namen Guillem Figueira versehn, gehört noch Aimeric an.

Bei den Liedern fol. 57ª. 57ᵇ, die Raimbaut de Vacqueiras beschliessen und in anderen Handschriften Lamberti de Bonanel zugewiesen werden, ist wahrscheinlich versäumt worden den Namen dieses letzteren Dichters beizufügen. Ebenso gehören fol. 85ᵇ. 86ª nicht mehr dem Uc de St. Circ, sondern dem folgenden Dichter Elias Cairel an, dessen Name nicht an den Rand, sondern übergeschrieben steht. Daraus, dass auch im letzteren Falle der Name zu spät gesetzt ist, ist zu schliessen, dass auch die am Rand stehenden Namen vom Veranstalter von G selbst eingetragen sind.

2) fol. 101ʳ—128ᵛ Nachträge zu diesem Liederbuch, Ensenhamens, Episteln, Novellen, eine Tenzone, 2 Coblas (cfr. Bartsch l. c. 1) enthaltend, im Ganzen 42 Nummern (G^2).

3) fol. 129—130 35 Coblas (cfr. dazu Bartsch l. c. 2), worüber § 135 zu handeln ist (G^3).

4) fol. 130—140 Documentum Sordelli, Unicum.

85. Q ist die Handschrift der Riccardiana zu Florenz Nr. 2909; sie gehört ebenfalls dem 14. Jahrhundert an und zählt 111 Pergamentblätter in 4⁰. Auf dem ursprünglich leeren Raum zwischen dem letzten Lied eines Dichters und dem ersten eines andern, der immer auf einem neuen Blatt beginnt, sind von einer Hand des 14. und 15. Jahrhunderts Tenzonen und Coblas nachgetragen worden, so dass zwei Hände und daher von vornherein zwei verschiedne Vorlagen anzunehmen sind. Ein Verzeichniss des Inhalts hat Grützmacher Archiv XXXIII, 412 seq. geliefert, Bartsch hat dazu einige Berichtigungen gegeben im Jahrb. XI, 9—11. Q zerfällt, die Nachträge mitberücksichtigt, in 3 Theile:

1) fol. 1—79 eine Sammlung von Canzonen und Tenzonen, diese unter jene gemischt, 193 Nummern (Q^1). Da nach fol. 71 ein Blatt unpaginirt geblieben ist, so zählt dieser Theil 80 fol. Das 54. und 63. Blatt von stärkerem Pergament als die übrigen Blätter und später erst in die Handschrift eingefügt, da der Text des fol. 62 auf fol. 64 fortgesetzt wird (Bartsch l. c. 10) sind jedoch leer, wesshalb der erste Theil auf 78 fol. scheint veranschlagt werden zu müssen. Indessen scheinen die beiden eingehefteten Blätter Ersatz für zwei andere zu vermissende, wahrscheinlich defect gewordene Blätter, und nur am falschen Orte eingeschaltet zu sein, so dass sich der erste Theil von Q doch wenigstens auf 80 fol. ursprünglich belief. Bartsch (l. c. 19) hat nämlich bemerkt,

dass fol. 62 mitten in einem Liede Raimons de Miraval beginnt, das erste von diesem Dichter in Q¹ mitgetheilte Lied also auf einem ursprünglich zwischen fol. 61. 62 vorhandnen Blatte sich befand. Dass es sich hierbei um einen Defect in Q, nicht etwa in der Quelle von Q¹, handelt, und der Schreiber von Q¹ nicht etwa den Defect nicht bemerkend, das Bruchstück des Raimon'schen Liedes auf fol. 62 als den Schluss des auf fol. 61ᵛ stehenden Liedes Arnauts de Marolh, *Sens ioi,* aufgefasst hat, wird dadurch gewiss, dass der Schreiber von Q¹ jeden Dichter auf einem neuen Blatte begann, hier aber Raimons erstes Lied mitten auf fol. 62 anfänge, auch hätte ihm nicht entgehen können, dass das Bruchstück des Liedes Raimons in einer andern Versart geschrieben ist, als Arnauts *Ses joi,* — denn keines von Raimons Liedern stimmt mit der Versart dieses Liedes überein, — da er ein aufmerksamer Copist ist, und z. B. einen ähnlichen Irrthum, den er auf fol. 9ᵃ und 33ᵇ begangen hat, indem er *Gaucelm dijatz* in *Dalfin respondetz* und *Segner Jaufre* in *Perdigons ses vasselatge* übergehen liess (Bartsch l. c. 10), auf fol. 38ᵃ und 47ᵇ berichtigt hat. Man kann auch nicht annehmen, dass fol. 62 früher unmittelbar auf fol. 55, wo schon Lieder Raimons stehn, gefolgt wäre, und das Bruchstück auf fol. 62, den Schluss des auf fol. 55ᵛ stehenden Liedes *(Tals va)* dieses Dichters bilde, das nach Q von Grützmacher im Arch. XXXIII, 421 mitgetheilt ist, denn *Tals va* ist, wie eine Vergleichung des Textes von A Q zeigt, vollständig und mit G e l e i t e in Q überliefert, der Schreiber von Q hätte also auch in dem Falle, dass man die Quelle von Q¹ nach Q fol. 55 für defect hält, das Bruchstück des auf fol. 62ᵃ stehenden Liedes als solches erkennen müssen. Sonach handelt es sich in der That um einen Defect in Q, und um Ersetzung eines zerstörten Blattes durch ein anderes, auf das die Lieder des ersteren übertragen werden sollten, das aber richtiger zwischen fol. 61—62 eingeschaltet wäre. Die gleiche Bewandniss dürfte es hiernach mit dem leeren fol. 54 haben. Dass Q¹ übrigens nicht mehr vollständig und nicht mehr wie ursprünglich geordnet ist, wird sich § 88 herausstellen. Obgleich mit Arnaut de Marolh beginnend, war Q¹ doch eine Folquetsammlung, § 88. — Auf Benutzung mehrerer Quellen deutet die Wiederholung zweier Lieder hin:

fol. 21ᵇ Folquet de Marselha, *Tant ai* = fol. 59ᵇ Gaucelm Faidit.
51ᵃ Gaucelm Faidit, *Som pogues* = fol. 53ᵃ Gaucelm Faidit.

Der jüngste unter den Dichtern ist Aimeric de Pequillan, die Quelle von Q¹ kann darnach noch der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören.

2) Der zweite Theil, Q², umfasst die fol. 80—111 und ist eine

Sammlung von Liedern Guirauts de Bornelh, denen aber auch Lieder anderer Dichter beigefügt sind, 56 Nummern, abgesehen von den von späterer Hand herrührenden eingemischten Coblas. Dass es sich hier um eine von Q^1 verschiedene Liedersammlung handelt, ist daraus, dass Q^2 durch Guiraut de Bornelh eingeführt wird, und aus der Wiederholung eines schon in Q^1 vorhandnen Liedes zu schliessen:

Q^2 fol. 110^a Girardus, *Li dous cossire* = Q^1 fol. 6^b [Guillem de Cabestanh].

Die Dichter dieses Theiles sind ebenfalls nur solche, die dem 12. und 13. Jahrhundert angehören. Wegen orthographischer Eigenthümlichkeiten in $Q^1 Q^2$ s. § 82.

3) Unter Q^3 endlich sind die nachgetragenen Coblas und Tenzonen zusammen zu fassen, s. § 135.

86. In G^1 und Q^1 begegnen folgende Abweichungen in der Attribution der Lieder von anderen Handschriften:

1) G^1

G^1 fol. 6^b Folquet de Marselha *Ja nos cuich* wie die übrigen, Guiraut de B. P, an. O (o^1 = G); ebenso fol. 8^b.

9^a Bernart de Ventadorn *Non es* wie die übrigen, anonym L O (o^1 Folquet de M.).

11^b *Lo dous temps* wie die übrigen, Peire Vidal M T a^2 c.

15^b *En abril* wie Creg. R^6 o^1 (O an.), Peire Bremon C D I K c, P. Raimon T.

5 16^a *Ges de chantars* wie die übrigen, Saill de Scola D^a I K, Guillem Ademar E.

19^b *Quant la fueilla* wie die übrigen, Gaucelm Faidit C E M R a, cfr. auch fol. 79^b.

21^a *Tuit cil* wie die übrigen, Peirol M N^2 a.

27^a Gaucelm Faidit *Si anc* wie die übrigen, Peirol S, cfr. auch fol. 89^b.

31^a Arnaut de Marolh *Aissi-amatz* wie die übrigen, Aimeric de Belenoi Creg. R, Cadenet M, Folquet de M. f, Raimundus Q, an. O.

10 33^b *Si com-peis* wie die übrigen, Richart de B. M, Raimond Q, an. O.

35^a Anonym *Totz hom*, Aimeric de Pequillan A B C D D^b I K N Q R U c f.

36^b *En greu*, Aimeric de Pequillan A C D D^c I K M N O (o^1 Uc Brunet) P Q S U c f.

36^a *Car fui*, Aimeric de Pequillan A C D D^c E I K M N Q R T U c, Gausbert de P. P.

39^b Guillem Figueira *Anc mais* wie Creg. R^3 D I K, Peire Milo N, Aimeric de Peq. C D^a E I K Q R U c.

15 44^b Peirol *Pois qentremis* wie D^a R^3 S, Folquet de M. A D E M O T a f Folquet de B. C c.

G^1 fol 57^a Raimbaut de Vacqueir. *D'un salutz* wie Q fol. 50^a[1] D_a 686, Lamberti de B. D^a 702 S.

57^b *Si de trobar* wie Q fol. 50^a, g O^1,[2] Lamberti de B. C N, an. L.

59^b Gui d'Uisel *En tanta* wie die übrigen, Pons de Capdolh a.

70^a Guiraut de Bornelh *Aqest* wie die übrigen, Bernart de Vent. V a.

20 82^a Uc de St. Circ *Tres enemics* wie die übrigen, an. H, O (o^1 Pons de Capdolh).

85^a *Tos mos,* Elias Cairel A C D^a E H I K M N R.

86^a *Abril* wie H^3, Elias Cairel A C D^a H I K M R.

Nur aus U könnte G^1 hiernach noch hervorgegangen sein, während die Attributionen der übrigen Handschriften, oder ihre späte Entstehung eine Herleitung von G^1 aus ihnen unmöglich erscheinen lassen. Und da L eine zum grössten Theile ungeordnete Sammlung ist, F b e andere nachweisbare Quellen haben, und bei den übrigen Handschriften Attributionen in G im Wege sind, so ist auch nicht an eine Ableitung unserer Handschriften aus G^1 zu denken. Ebenso stellt sich zu ihnen

2) Q^1

Q fol. 11^a Aimeric de Pequillan *En greus* zu G^1 fol. 35^b (12).

11^b *Car fui* ib. G^1 36^a (18).

26 14^a *Anc mais* ib. G^1 39^b (14).

16^a *Qui la ve* wie die übrigen, an. M N W.

23^a Folquet de Marselha *Meravilh* wie de übrigen, Folquet de R. C R, Pons de Capd. a, an. O.

23^a *Fin amor* wie die übrigen, Gausbert de Poicibot C.

25^a Bernart de Ventadorn *Bel mes* wie die übrigen, Arnaut de M. M, Guiraut de B. P.[4]

30 26^a *Conort* wie die übrigen, Arnaut de M. T, an. O.

28^a *Non es* s. G fol. 9^a (2).

31^b *Quan la foilla* ib. G fol. 19^b (6).

32^a *Tuit cil,* ib. G fol. 21^a (7).

36^b Gui d'Uisel *Estat aurai* wie die übrigen, Peire de M. C I^2 k^2 d^3.

35 46^a Perdigon *Lo mals d'amors* wie die übrigen, Folquet de M. C R, Folquet f, an. O.

64^a—66^b 7 Lieder anonym oder Raimont, Arnaut de Marolh in A B C D D^c E F G I K M N P R S T U V b c f.

77^a Peirol *Car non,* Gausbert de Poicibot A C D E G H I K R T U.

Ausser für A B D H S V und die nicht zu berücksichtigenden späteren

---

[1] Nach Bartsch Verz. 281, 3 Q Ricardus.

[2] Nach Bartsch Verz. 281, 9 Q Ricardus.

[3] cfr. § 39.

[4] Q fehlt Bartsch Verz. 70, 10.

Sammlungen b e erledigt sich hierdurch die Frage nach der Abhängigkeit der Abtheilung Q¹ von unseren Handschriften; für ABD aber einestheils dadurch, dass Q¹ bei seiner Vermischung von Canzonen mit Tenzonen sich als eine weniger vollkommen geordnete Sammlung als jene darstellt, andererseits, zugleich für H S V, dadurch, dass sich für G¹ Q¹ eine gemeinsame Quelle nachweisen lässt, die nichts mit jenen Handschriften gemein hat. Abhängig von Q¹ weil nicht in Widerspruch bezüglich der Attributionen mit Q¹ stehend, könnten nur Dᵃ L O e sein. Da aber Dᵃ bei den Tenzonen die Unterredner namhaft macht, Q¹ nicht, L O ungeordnete Sammlungen sind, und e andere Quellen hat, so ist Q¹ auch nicht Vorlage dieser Handschriften gewesen.

87. Die Attributionen zeigen G¹ auf Seite von r⁶ o¹ bei 4, r³ k¹ bei 14, Dᵃ r⁸ S bei 15, Q¹ Dᵃ bei 16, Q¹ O¹ bei 17, H³ bei 22. Die letztere falsche Attribution, sowie die 14. erklären sich indessen aus der § 84 berührten falschen Namensetzung in G, die 15. bedingt nach § 31 ebensowenig Zusammenhang von G¹ mit Dᵃ R⁸ S, dagegen fehlt bei den andern 4. 16. 17, wonach G¹ zu Q¹, o¹, Dᵃ, r⁶ sich stellt, eine andere Erklärung als die, dass G¹ und diese Handschriften verwandt seien. Verwandtschaft zwischen G¹ Q¹ besteht in der That, da beide Handschriften ausser gemeinsamen Fehlern in der Attribution auch Uebereinstimmung in der Liederfolge und in andern Punkten aufweisen. Die erste hat oft und selbst bei gemeinsamer falscher Attribution statt:

Folquet de Marselha	G fol.	1	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13. 14.
	Q	17	1.	2.	3.	4.	10.	5.	7.	8.	9.	—	16.	15.	19. 11.
Bernart de Ventadorn	G fol.	9	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
	Q	25	10.	1.	3.	4.	2.	—	—	—	6.	7.	—	9.	—
			14.	15	16.	17.	18.	19.	20. . .						
			—	11.	12.	13.	15.	14.	17. . .						
Gaucelm Faidit	G fol.	22	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11	12.	
	Q	51, 56	6.	7.	8.[1]	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	5.	4.	
			13.	14.											
			2.	16.											
Arnaut de Marolh	G fol.	31	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.						
	Q	60, 64	10[2]	3.	2.	4.	8.	5.	9.						

[1] Ohne Rücksicht auf die zwischen 8:9 auf fol. 55 stehenden 3 Lieder Raimons de Miraval gezählt.

[2] Wie die vorige Note anzeigt, gezählt; Nn 5—11 von Arnauts Liedern stehn in Q¹ fol. 64—66 anonym oder mit Raimonts Namen. Das Zusammenstehn so vieler Lieder desselben Dichters beweist aber wohl hinlänglich, dass Raimonts Name nicht vor jedem Liede steht und Bartschs Angaben über diese Lieder in Q nicht ganz zutreffend sind, oder wenigstens, dass die Quelle von Q richtig attribuirte.

5	Guiraudos lo Ros	G	fol. 34ᵇ	fehlt Q.
	Aimeric de Pequillan	G	fol. 35ᵃ[1]	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. — — —
		Q	11	1. 2 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. — 15.
	Peire Vidal	G	fol. 40	1. 2. 3 4. 5.
		Q	67	1. 4. 5.[2] 6. 9. 10
	Peirol	G	fol. 43	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16.
		Q	76	1. 7. — — — 8. 9. — — — — 6. — 3. — 10.
	Peire Raimon de T.	G	fol. 50; Q nach Bartsch Jahrb. XI 11, nur G fol. 52ᵃ.	
10	Raimbaut de Vacqueiras	G	fol. 53	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
		Q	43	— — 1. 2. 3. 4. 5. 6.
	Gui d'Uisel	G	fol. 57	1. 2. 3. 4. 5.
		Q	35	1. 2. 3. 4. 5.
	Richart de Berberzill	G	fol. 60	1. 2. 3. 4. 5. 6.
		Q	43	1. 2. 3. 4. 5. 6.
	Perdigon	G	fol. 63	1. 2. 3. 4.
		Q	46	1. 2. 3. 4.
	Uc Brunet	G	fol. 65	1. 2. 3.
		Q	37	1. 2. 3.
15	Raimon de Miraval	G	fol. 67	1. 2. — 3. 4. —
		Q	55, 62	1. 2. 3. 4.[3] 5. 6.
	Guiraut de Bornelh	G	fol. 69ᵇ	fehlt Q.
	Arnaut Daniel	G	fol. 73	1 2. 3. 4. —
		Q	39	1 2. 3 4. 5.
	Guillem de St. L.	G	fol. 75	1. 2. 3.
		Q	41	1. 2. —

Die folgenden Dichter Guillem Ademar, Guillem de Berguedan, Pons de Capdolh, Albertet, Uc de St. Circ, Raimbaut d'Aurenga, Mönch von Montaudon (= 28 Lieder) fehlen Q[1] gänzlich. Mir ist nicht zweifel-

[1] Sowohl die unter Guiraudos' lo Ros Namen stehenden Lieder als das Folquets de Romans Namen tragende Lied ist eingerechnet. Die Richtigkeit der Vermuthung, dass hier durch Nachlässigkeit seitens des Schreibers von G falsche Attributionen verschuldet wurden, § 84, wird durch die Uebereinstimmung der Liederfolge zwischen G Q bei Aimerics Lieder auf das eclatanteste erwiesen.

[2] Das von Grützmacher (l. c.) als 5. unter den Liedern Peire Vidals verzeichnete *A lei non* ist der Schluss des vorausgehenden *Quan-paubreira.*

[3] Ueber Gaucelm und Arnaut fortgezählt.

haft, dass Q[1] nach fol. 79 noch mindestens eine Lage oder 20 Lieder, die in Q[1] auf einer Lage Raum finden, verloren gegangen sind, da es gerade die am Schlusse von G[1] stehenden Autoren sind, die Q[1] fehlen, während von den andern auf G fol. 1—75 vorhandnen nur der durch blos 1 Lied in G[1] vertretene Guiraudos lo Ros, und Guiraut de Bornelh mit 6 Liedern in Q[1] vermisst werden.

19 Tenzonen	G fol. 90	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8	9.	10.	11.	12.	13.
	Q	10^{a}.	24^{a}.	45^{a}.	45^{b}.	9^{a}.	10^{b}.	32^{b}.	33^{b}.	34^{a}.	34^{a}.	34^{b}.	42^{a}.	47^{a}.
		14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.
		16^{b}.	33^{a}.	33^{b}.	33^{b}.	38^{a}.	9^{a}.	9^{b}.	—	—	—	5^{b}.	—	6^{a}.
		27.	28.	29.	30									
		—	—	—	—									

Hierdurch wird die Benutzung derselben Quelle durch G[1] und Q[1] ausser Frage gestellt. Dieselbe mag mit q bezeichnet werden.

88. G und Q haben 112 Lieder und 22 Tenzonen gemeinsam, darunter 94 Nummern in gleicher Aufeinanderfolge, denen namentlich von Aimeric de Pequillan an wenig Abweichungen in der Anordnung der Lieder gegenüber stehn. Die Uebereinstimmung zwischen G[1] Q[1] geht aber noch weiter. Auch die Dichter in Q[1] folgen einander zum Theil in derselben Weise wie in G[1]:

1 { Folquet de Marselha G fol. 1—8 = Q fol. 17—24 = 3. Lage.
Bernart de Ventadorn G fol. 9—22 = Q fol. 25—32 = 4. Lage.

2 { Gaucelm Faidit G fol. 22—30 = Q fol. 51—53, 56—59.
Arnaut de Marolh G fol. 31—34 = Q fol. 60—61, 64—66.

3 { Peire Vidal G fol. 40—42 = Q fol. 67—75.
Peirol G fol. 43—50 = Q fol. 76—79.
Peire Raimon de T. G fol. 50—52 = Q fol. 79, cfr. § 87, 9.

4 { Richart de Berbezill G fol. 60—63 = Q fol. 43—45.
Perdigon G fol. 63—65 = Q fol. 46—47.

5 { Arnaut Daniel G fol. 73—74 = Q fol. 39—40.
Guillem de St. L. 75—76 = Q fol. 41—42.

Dieser Parallelismus wird um ein Glied vermehrt, wenn man den ursprünglichen Platz für die beiden ersten Lagen in Q, auf denen, abgesehen von Tenzonen, Lieder Arnauts de Marolh und Aimerics de Pequillan stehn, hinter Q fol. 66 annimmt, wonach die Lücke zwischen der 2. und 3. Parallele schwindet und folgende Reihe entsteht:

Gaucelm Faidit G fol. 22—30 = Q fol. 51—53, 56—59.
Arnaut de Marolh G fol. 31—34 = Q fol. 60—61. 64—66, 1(—10^{b}).
[Guiraudos lo Ros 34^{b}][1].

[1] Von G eingeschalten oder von Q unterdrückt? Siehe weiter unten die Erläuterung der Lagenconstruction.

Aimeric de Pequillan G fol. 35ᵃ—39 = Q fol. 11ᵃ—16.
Peire Vidal G fol. 40—42 = Q fol. 67—75.
Peirol G fol. 43—50 = Q fol. 76—79.
Peire Raimon de T. G fol. 50—52 = Q fol 79.

Auf diese Weise wird Arnaut de Marolh vom Anfang der Handschrift entfernt, die zwei Lieder dieses Dichters, die Q[1] einleiten, schliessen sich an die von ihm auf fol. 64—66 stehenden Lieder an, Q[1] wird ferner zu einer Folquetsammlung, wie es die ihr nächstverwandte Handschrift G[1] ist, und sowohl G[1] als Q[1] werden mit demselben Liede *Per deu amors* eingeleitet. Hierdurch wird zugleich einer von den 4 Fällen von Wiederkehr desselben Dichters auf hinteren Blättern der Handschrift beseitigt. Durch Transposition einiger andern Lagen von Q[1] lassen sich auch die drei anderen Fällen aufheben:

Gaucelm Faidit fol. 51—53; 56—59 Gaucelm Faidit.
Arnaut de Marolh fol. 60—61; 64—66 derselbe aber namenlos.
Raimon de Miraval fol. 55; 62 Raimon de Miraval.

Q[1] wird so zu einer einheitlich geordneten Sammlung wie G[1]. Der Umstand, dass die 7 Lieder Arnauts de Marolh nach fol. 64—66 namenlos stehn, und der Name dieses Dichters bei dem ersten von diesen 7 Liedern, obgleich dasselbe das 64. Blatt beginnt, vom Schreiber gegen seine Gewohnheit den Namen vor das erste Lied eines Dichters zu stellen, ausgelassen ist, legt allein schon die Vermuthung nahe, dass die ursprüngliche Ordnung der die drei Dichter enthaltenden Blätter in Q gestört sei. Die Einheitlichkeit in der Anordnung wird leicht dadurch erreicht, dass fol. 55 und 62 von ihrer Stelle entfernt werden, wodurch Gaucelm Faidits und Arnauts von Marolh Lieder zusammenrücken, fol. 55 und 62 aber erscheinen danach als Hälften von Doppelblättern, deren zweite Hälften verloren gegangen sind, oder sie bilden selbst ein Doppelblatt. Die Richtigkeit dieser Annahme wird durch eine Untersuchung der die Blätter 54. 55, 62. 63 enthaltenden Lage leicht verificirt werden können. Vorausgesetzt aber, dass diese Annahme sich als richtig erweist, ist es erlaubt die ursprüngliche Ordnung der Lagen und Blätter von Q[1] in folgender Weise und zwar an der Hand der Aufeinanderfolge der Dichter in G[1] zu construiren, durch die für eine Construction der ursprünglichen Ordnung von Q um so mehr die Direction gegeben zu sein scheint als 12 von den 15 gemeinsamen Dichtern gruppenweis in Q wie in G[1] zusammenstehn und gerade die 9 letzten Dichter G's in Q fehlen:

1. Lage	Q 17—24 Folquet de Marselha + 1 Tenzone	fol. 1—8.
2. „	Q 25—34 Bernart de Ventadorn + 7 Tenzonen, 10 fol.	9—18.
3. „	Q 5 (54). 51—53 | 56—61. | 64—66. (63). Gaucelm Faidit, Arnaut de Marolh, 14 fol.	19—32.

NB. Diese 14 Blätter zählende Lage ist wegen gleicher Ordnung der Lieder Gaucelms in G Q nicht in 2 Lagen zu zerlegen.

4. Lage	Q 1—8 Arnaut de Marolh + 6 Tenzonen, etc.	fol.	33—40.
5. „	Q 9—16 5 Tenzonen + Aimeric de Pequillan		41—48.
6. „	Q 67—71. 71—75 Peire Vidal, 10 fol.		49—58.
7. „	Q x. x. 76—79. x. x. Peirol, Peire Raimon, cfr. § 87, 9		59—66.
8. „	Q 43—50 Richart de Berb. + 2 Tenzonen + Perdigon + 2 Tenzonen + Raimbaut de Vacqueiras		67—74.
9. „	Q 35—38. 55. 62. 39—42 Gui d'Uisel + Uc Brunet + 1 Tenzone + Raimon de Miraval + Arnaut Daniel + Guillem de St. L., 10 fol.		75—84.
10. „	— ? die Q fehlenden Autoren G fol. 76ᵇ—90ᵃ enthaltend.		

Bei diesem Versuche die ursprüngliche Ordnung von Q¹ wieder herzustellen haben die als 1. 2. 4. 5. 6. 8. Lage bezeichneten Blätter den Ort, die Lagen nicht ihren Blattinhalt gewechselt. Das leere 54. und 63. Blatt von stärkerem Pergamente in der 3. Lage scheint bestimmt gewesen zu sein ein verlornes Aussendoppelblatt zu ersetzen, das die Blätter 51 bis 66 umschloss, und auf der linken Hälfte einige von Bernarts de Ventadorn Liedern enthielt, die in G¹ mehr enthalten sind als in Q¹. Die rechte Hälfte könnte nur Lieder Arnauts de Marolh dargeboten haben, die in G¹ nicht nachzuweisen sind, da sich die 4. Lage mit einem Liede desselben Dichters anschliesst. Die Blätter 56—61 bildeten hiernach eine unvollständige, in den Quaternio (54). 51—53. 64—66. (63). eingelegte Lage von 3 Blätterpaaren. Unregelmässig muss auch Lage 2, fol. 25—34 sein, da sie zwischen regelmässigen Quaternionen (1—8, 9—16, 17—24. — 35—42, 43—50) mit in G¹ Q¹ gleichgeorndneten Liedern und Autoren steht. Ob sich die Lieder Peire Vidals nur enthaltende 7. Lage in der bezeichneten Weise zu einer Lage zusammenordnen lassen und etwa in Q im gegenwärtigen Zustand der Handschrift eine Lage bilden, muss ein neuer Einblick in das Manuscript lehren. Die Annahme, dass auch von der 7. Lage 2 Aussendoppelblätter verloren gegangen sind, findet eine Stütze darin, dass Q¹ von den in G¹ enthaltenen 5 Liedern des Peire Raimon nur eins überliefert; die 4 anderen fänden auf den rechten Hälften der 2 Aussenblätter Platz, auf den linken hätte man Lieder des Peire Vidals zu vermuthen. Aber ebensogut kann an den Verlust eines Innenblattes zwischen fol. 77—78 gedacht werden, das Lieder des Peirol enthalten haben würde, von welchem Dichter Q merkwürdiger Weise nur 10 überliefert gegen 16 in G¹, während sich von fast allen übrigen Dichtern, die in G¹ Q¹ vertreten sind, sonst mehr Lieder in Q¹ als in G¹ finden. Die Stellung der folgenden 8. und 9. Lage wird durch G¹ an die Hand gegeben, wo auf Peire Raimon: Raimbaut de Vacqueiras, (Gui d'Uisel), Richart

de Berbezill, Perdigon folgen, die mit Ausnahme Gui's sich in der 8. Lage von Q^1 gleichgeordnet vorfinden, und in G^1 den Autoren der 9. Lage von Q^1: Uc Brunet, Arnaut Daniel, Guillem de St. Leidier vorangehen, — die beiden letzteren sind in G^1 wie in Q^1 geordnet. Eine Versetzung der Blätter innerhalb der beiden Lagen ist nicht möglich und eine noch grössere Uebereinstimmung zwischen G^1 Q^1 in der Autorenfolge nicht zu erzielen. Den Einzelblättern 55. 62 mit in Q^1 wie in G^1 geordneten Liedern ist der Platz den dieselben in G^1, nach Uc Brunet, einnehmen, eingeräumt; sie werden dadurch zu Innenblättern, die sie gewesen sein müssen, wegen gleicher Liederfolge in G^1 Q^1. Danach zählt die 9. Lage 10 Blätter und das Bruchstück auf fol. 62^a ist vielleicht der Schluss von fol. 62^b *Bel mes*. Lieder des Guiraut de Bornelh, des bedeutendsten provenzalischen Lyrikers, von dem man in G wenigstens 6 Lieder zählt, wird Q nicht aus q genommen haben, weil ihm eine umfangreichere Quelle für dieselben zur Verfügung stand, vgl. § 91. Ihr Platz in Q^1 könnte nur in der 9. Lage sein, sie würden den nicht wohl anderwärts unterzubringenden Liedern Raimons de Miraval den Platz streitig machen, oder 2 Doppelblätter zwischen fol. 38 : 55 und fol. 62 : 39 anzusetzen nöthigen, deren linke Hälften aber Lieder enthalten haben müssten, die in G^1 fehlen.

Nach diesen Aufstellungen müsste der gegenwärtige Zustand der Handschrift folgender sein, und die Blätter in der Weise zusammengehören, wie es die Bogen in nachstehender Uebersicht anzeigen; (die Parenthesen zeigen die beiden eingeschobenen Blätter an):

1. Lage = 8 fol. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8, der Construction zu Folge olim fol. 33—40.

2. „ = 8 „ 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16, „ „ „ „ „ „ 41 48.

3. „ = 8 „ 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24, „ „ „ „ „ „ 1—8.

4. „ = 10 „ 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34,[1] der Construction zu Eolge olim fol. 9—18.

5. „ = 8 „ 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42, der Construction zu Folge olim fol. 75 bis 78 81—84.

---

[1] Ob fol. 33 und 34 richtig verbunden ist, hängt ab v n der Richtigkeit der Annahme, dass diese Blätter nicht Einzelblätter sind. Aehnlich in Lage 8.

6. Lage = 8 fol. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50, der Constr. zu Folge olim fol. 67—74.

7. „ = 16 fol. 51. 52. 53. (54). 55. 56. 57 58. 59. 60. 61. 62. (63). 64. 65. 66.

der Constr. zu Folge olim fol. 20—22. 19. 78. 23—28. 79. 32. 29—31.

NB. fol. 55. 62 Einzelblätter.

8. „ = 10 fol. 67. 68. 69. 70. 71. 71. 72. 73. 74. 75, (cfr. Anmkg. zur 4. Lage),

der Construction zu Folge olim fol. 49—58.

9. „ = 4 fol. 76. 77. 78. 79. der Construction zu Folge olim fol. 61—64.

Unabhängig von diesen Erörterungen muss man, schon wegen der leichten Durchführbarkeit einer einheitlichen Ordnung in Q^1, der Ansicht sein, dass G^1 die Reihenfolge der Dichter in der gemeinsamen Quelle genauer überliefert als Q^1, wogegen Q^1 wahrscheinlich in der Vertheilung der in G^1 zusammengestellten Tenzonen auf verschiedene Blätter der Einrichtung der Vorlage treu geblieben ist. Andererseits hat wiederum G^1 mehr von den Liedern in q uns erhalten als Q in seinem heutigen Zustande. Von den 59 Liedern und 8 Tenzonen, die G^1 vor Q^1 voraus hat, kann man kein Bedenken tragen, das Lied Guiraudos' lo Ros, die 6 Lieder Guirauts de Bornelh, die 4 Lieder des Peire Raimon de Tolosa, und Lieder der 9 G^1 beschliessenden Dichter, sowie einige Tenzonen in q vorauszusetzen, wonach G^1 nur noch einige 20 Lieder verbleiben, für die eine zweite Quelle anzunehmen umsoweniger geboten ist, als G^1 sich als eine streng einheitliche Sammlung darstellt, und keine Unica enthält. Anders verhält es sich mit Q^1. Von den 55 Gedichten,[1] — 44 Lieder, 2 Domnejaires, 6 Baladas, 3 Tenzonen, — die Q^1 vor G^1 voraus hat, sind zwar nicht weniger als 19 Lieder Peire Vidals, von dem G^1 nur 5 Lieder darbietet, eine sehr geringe Zahl im Vergleich zu der von Folquet de Marselha, Bernart de Ventadorn, Gaucelm Faidit, Peirol und andere Dichtern in G^1 erhaltnen Auswahl von Liedern. Wenn aber auch G^1 darum als Excerpt aus q angesehen werden mag, so spricht doch das Vorhandensein von 8 Unicis in Q^1, fol. 4—6, 4 Baladas, 1 Lied und 1 Tenzone, fol. 6^b 1 Tenzone, fol. 18^b *Vermillon,* und die Wiederholung einiger Lieder in Q^1 (§ 85) für die Benutzung einer zweiten Quelle (q^1) durch Q, die jedoch nur dann an-

[1] Nicht gerechnet ist Arnauts *Razo e mandamen,* das zwar nicht in G^1, aber Q fol. 116 steht.

genommen zu werden braucht, wenn die Texte in $G^1 Q^1$ enthaltner Lieder auseinandergehen.

89. Mit der gemeinsamen Quelle von $G^1 Q^1 : o^1$ in Verbindung zu bringen nöthigt die falsche Attribution § 86, 17. Denn eine solche scheint darum vorzuliegen, weil C N unabhängige Handschriften sind, G Q O den bekannten Namen Raimbaut für den buchstabenverwandten Lamberti nennen, $G^1 Q^1$ mit zwei Liedern, die andere Handschriften dem Lamberti beilegen, die Lieder Raimbauts de Vacqueiras beschliessen, darunter das in $G^1 Q^1 O^1$ falsch attribuirte, und o^1 noch eine zweite falsche Attribution, § 86, 4, wenigstens mit G aufweist.

Da aber o^1 eine ungeordnete Sammlung ist, kann nicht q als Quelle von o^1 gedacht werden, dagegen die Benutzung von o^1 durch q kann nur durch die beiden falschen Attributionen in O^1 Nr. 57, 111 (§ 39) ausgeschlossen scheinen. O^1 111 fehlt jedoch G und lässt sich umsoweniger in q voraussetzen, als Q^1 wahrscheinlich eine zweite Quelle benutzt hat, wegen O^1 57 s. § 41, wo die Beziehungen von o^1 zu q bereits erörtert sind. Dass nicht auch Uebereinstimmung in der Orthographie, in der Lieder- oder Dichterfolge in O $G^1 Q^1$ statthat, erklärt sich recht wohl daraus, dass jeder Schreiber seinem System zu folgen pflegt, und daraus, dass o^1 eine Gelegenheitssammlung ist, die Quelle von q^1 aber ein geordnetes Liederbuch darstellt, in der die Anordnung der Quelle o^1 aufgehoben wurde. Die Vergleichung der Texte muss die Probe auf den aus der Uebeinstimmung in falschen Attributionen gezogenen Schluss liefern. Ueber die Anzahl der o^1 G Q gemeinsamen Lieder s. § 41 und die von O^1 entworfene Liste § 39. — Directe Beziehungen von q zu r^6, an die die Attribution § 86, 4 denken lässt, ist wegen andern Attributionen in R^b, $G^1 Q^1$ unmöglich, vgl. § 29, 1. 5. 13, vielmehr ist man berechtigt anznehmen, dass o^1 in R^6 enthalten ist, § 41. — Von den zwei Attributionen, die D^a mit G Q theilt, § 86, 15. 16, betrifft die eine das Lied Folquets de Marselha *Pois qentremis,* die andere das auch Raimbaut de Vacqueiras zugeschriebene Lied Lamberti's. Hier liegen zwar auch auf andere Weise als durch Benutzung derselben Quelle erklärliche Namensverwechslungen vor, aber es sind noch einige, wenn auch spärliche Indicien für einen Zusammenhang von d^a (§ 68) mit q vorhanden. Die Tenzone *Bernart de la Bartal* steht nur noch in G 97^a, Q 9^b, D^a 75, und in S,[1] nach Bartsch Jahrb. XI, 10 ist auch die Tenzone D^a 722 *Bem plairia* in Q (nur noch I K) enthalten, und D^a 771 *En Pellicier* steht G fol. 128 (nur noch in H^3).

[1] Hier allein heisst der Interlocutor Arman, nicht auch in D^a wie Bartsch Verz. 24, 1 angiebt, daher der Name Arman im Gr. jedenfalls zu tilgen ist.

Ausserdem bietet das in D^a G falsch attribuirte Lied *Pois q'entremis,* von dem aus D^a G leider nur die Anfangszeile bekannt ist, in dem *q* eine Variante, die keine andere Handschrift kennt. Diese Momente genügen natürlich nicht für die Annahme, dass q auch mit d^a eine Quelle gemein habe oder q eine Quelle von d^a gewesen sei, — umgekehrte Benutzung ist wegen § 86, 5 nicht wahrscheinlich, — aber sie sind der Erwähnung werth und verdienen bei einer Untersuchung über die Quellen von d^a, für die weiteres Material vorliegt, berücksichtigt zu werden, s. noch § 90. — Wegen Zusammenhang von q mit c, s. § 82.

90. Die in G^2 fol. 101—128 stehenden 42 Lieder scheinen darum für sich betrachtet und auf eine andere Quelle als G^1 zurückgeführt werden zu müssen als G^1, weil mit Ausnahme von G fol. 105^b *Car nom* = Q fol. 77^a (übrigens hier falsch attribuirt), die Lieder Q sämmtlich abgehen; nichts weist darauf hin, dass sie vom Schreiber von G nachträglich aus q entnommen seien. Sie ermangeln übrigens der einheitlichen Anordnung, die in G^1 und q zu constatiren war, da Cadenet fol. 101—102 und 109^b steht, sind meist ohne Verfassernamen, und mit solchen nicht einmal wie in G^1 am Rande versehn. Da öfters Lieder desselben Dichters hintereinandr auftreten, wird trotzdem die Vorlage geordnet gewesen sein. Der Inhalt von G^2 ist folgender:

fol.		
fol. 101	Cadenet	*Ai com.*
		Sieu pogues.
102		*Eo sui.*
	[Pistoleta]	*Anc mais.*
103		*Ar agues.*
	Gausbert de P.	*Bes cuidet.*
104		*Una grand.*
		Seu anc.
105		*Merces.*
		Car nom.
106	[Peire G. de Luz]	*Nom fui.*
		En aqest.
107	Bertran de B.	*Can vei.*
		Cel qi.
108		*Ges no.*
	[Peire de Barjol]	*Tot francamen.*
109	[Elias de Barjol]	*Amors.*
fol.	[Cadenet]	*Ben fui.*
110	[Guillem de la T.]	*Si mos.*
	Guillem de la T.	*Plus qelas.*
111		*Ges cil.*
		Qui sap.
112		*Quant hom.*
	?	*S'eu vos voill.*[1]
	[Jordan Bonel]	*S'ira.*
113	[Guillem Magret]	*Enaissim pren.*
	?	*U sen vers.*[1]
114	[Beatrice de Dia]	*A chantar.*
	[Pons de Capdolh]	*In honor.*
115	[Marcabrun]	*Cortesamen.*
	[Raimbaut de Vacq.]	*Ara pod.*
116	[Folquet de R.]	*Can mi sui.*
	Dazu fol. 116^v—128.	

Die Anonymität der meisten in G^2 begegnenden Lieder erlaubt nicht G^2 als Quelle für eine andere Handschrift, die Lieder mit G^2 theilt, anzusehn. Die Ableitung von G^2 aus C E L M N P Q R a verhindern Attributionen wie:

[1] Vermisse ich in Bartsch's Verz.

G^2 3 Cadenet wie die übrigen, Guiraut de Bornelh E, Folquet de Marselha Creg. R.
4 Pistoleta wie die übrigen, Pons de Capdolh F a.
5 Pistoleta wie die übrigen, Elias Cairel Creg. R, an. L Y.
10 Gausbert de P. wie die übrigen, Folquet de M. P, Peirol Q.
11 Peire G. de L. wie die übrigen, Peire Vidal C E R.
12 Peire G. de L. wie die übrigen, Bernart de Ventadorn C E, an. M S.
13 Bertran de B. wie die übrigen, Bertran del Born *lo fils* M.
23 Guillem de la T. wie die übrigen, Peire Milo N.

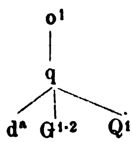
Die meisten von den in G enthaltenen Liedern stehn in K 27, I 26, C 21, R 17, N 15, A 13, D^a F U 9, in den übrigen finden sich nur einzelne. D^a I N ordnen einige Lieder wie G^2

Cadenet	G^2	1.	2.	3.			
	N	375.	376	—			
Pistoleta	G^2	4.	5.				
	D^a	630.	631.				
	I fol. 137	2.	3.				
Gausbert de Poicibot	G^2	6.	7.	8.	9.	10.	
	N	322.	320.	319.	318.	—	
Peire Guillem	G^2	11.	12.				
	D^a	697.	698.				
	I fol. 110	1.	2.				
Guillem de la Tor	G^2	19.	20.	21.	22.	23.	
	N	383.	384.	385.	382	141.	
	D^a	670.	669.	671.	672.	673.	
	I fol. 131	3.	2.	4.	5.	6.	cfr. § 65.

Alle 9 D^a G^2 gemeinsamen Lieder treten demnach in derselben Ordnung auf oder stehn bei einander, und da A I N nach § 65 Antheil an d^a haben, so ist gelegentliches Zusammengehn von G^2 mit N I in der Liederfolge selbst bei Stücken von G^2, die D^a fehlen, und bei der Annahme erklärlich, dass die Quelle von G^2 und eine Quelle von d^a identisch seien, d. h. dass G^2 wirklich nur eine Nachlese aus der G^1 Q^1 gemeinsamen Vorlage q sei, die auf einem auch von d^a benutzten Liederbuche beruht, oder eine der Quellen von d^a gebildet habe. Diese Annahme ist wenigstens die einfachste. Denn für Zusammenhang von G^2 mit N I sprechen nur einige Fälle gleicher Liederfolge, für Zusammenhang von G überhaupt mit d^a aber spricht ausser einer alle G^2 D^a gemeinsamen Lieder treffenden Uebereinstimmung in der Liederfolge noch der Umstand, dass G^1 mit D^a falsch attribuirt, einige Unica und eine eigenthümliche Lesart aufweist, § 89. Aus D^a aber ist G^2 nicht abzuleiten, weil G^2 in der Liederfolge auch zu I N bei D^a fehlenden Liedern stimmt,

und weil nach § 86 G^1 nicht aus D^a geflossen ist; d^a kann nicht in q enthalten sein wegen der in dem Verzeichniss der Attributionsdivergenzen für G Q § 86, 5 angeführten Differenz zwischen d^a (D^a I K) und G^1, folglich ist entweder q in d^a übergegangen oder eine gemeinsame Quelle für beide vorhanden gewesen. In beiden Fällen müssten die in $G^{1 \cdot 2}$ enthaltenen Lieder einem sehr alten Liederbuche entnommen sein. Für ein solches q zu halten erlaubt aber die für q aus Q^1 erschlossene Disposition des Inhalts, § 88, das Alter der in G Q^1 enthaltnen Dichter und das Vorhandensein einiger Melodien in G, § 84.

Wenn diese Schlüsse bei Confrontirung der Texte der D^aI N G Q gemeinsamen Lieder Bestätigung finden, so ist in dem gemeinsamen Inhalt von $G^{1 \cdot 2}$ Q^1, oder wenigstens in einem Theile desselben eine zweite Quelle von Ucs de St. Circ Liedersammlung uns erhalten, d^a kann = h^2 (§ 65) + q gesetzt, und mit den Formeln G (Q^1) + I der Inhalt von d^a in einigen Punkten näher bestimmt werden, für $G^{1 \cdot 2}$ Q^1 D^a aber ergäbe sich das Schema



91. Q^2 fol. 80—111 scheint genau 4 Lagen zu umfassen, und da das letzte Folium vollständig beschrieben ist, so ist es wahrscheinlich, dass auch (Q^2 wie Q^1) nur ein Fragment ist, besonders auch darum, weil nach der grossen Zahl von Liedern Guirauts de Bornelh in Q^2 zu urtheilen, es sich hier um Abschrift eines sehr umfangreichen Liederbuches handelt. Die fol. 92 und 107 sind von jüngerem dickerem Pergament, Bartsch, Jahrb. XI, 10, daher ebenso wie fol. 54. 63 in Q^1 später eingeheftet, und ohne Zweifel ebenfalls bestimmt gewesen, die Lieder eines zerstörten Blattes aufzunehmen: fol. 91 bietet von *Sil cors non lug* nur die letzten Strophen dar (Bartsch l. c. 11). Auf den fol. 106. 110. 111 stehn Coblas von jüngerer Hand, nicht, wie Grützmacher l. c. angiebt, auf fol. 95^b, die Coblas hier bilden vielmehr Guirauts de Bornelh *Non puis sofrir* (Bartsch l. c. 11). Anscheinend enthält Q^2 nur Lieder dieses Dichters, denn auch die Lieder auf den letzten fol. 110^b—111^b tragen noch Guirauts Namen, während nur die Lieder auf fol. 80—105 in Wirklichkeit Guiraut de Bornelh gehören, den übrigen Liedern ist mit Unrecht Guirauts Namen beigefügt. Die Quelle war noch frei von diesem Fehler, da mehrere Lieder des nämlichen Dichters einander folgen:

Q^2 fol. 108_a [Arnaut de Marolh] *Ac si concel-consire* nach den übrigen Hdsch.
Aisi concel-valdors, wie in C M R^6, Pons de Capdolh in A B Creg. D D^c G I K N O P R S T U b f.
L'enseignament nach den übrigen Hd.
109 *Lo jorn* wie in R^2 113 U c, Guillem de Cabestanh in A B C E T e, Peire del Poi in D^a I K, Peire Milo M.
5 110 [Elias de Barjol] *A ar conpri* nach den übrigen
[Guillem de Cabestanh] *Lo dous consire* nach den übrigen.
Er sai vengut nach den übrigen,[1] Arnaut de Marolh Creg.
? *Canque nuls hom,* franz., nch O fol. 54.

Da 1—4 in allen oder in einzelnen Handschriften dem Arnaut de Marolh, in keiner dem Guiraut de Bornelh beigelegt sind, so ist nicht zu bezweifeln, dass die Quelle von Q^2 hier nicht Guirauts Namen, sondern den Arnauts darbot, und der Schreiber von Q entweder die Namen verwechselt, was wohl möglich erscheint, oder Arnauts Namen übersehen hat. Die Quelle von Q^2 war also eine geordnete Sammlung, jüngere Dichter fehlen. Die Zahl der in Q^2 erhaltnen Lieder beläuft sich auf 55, worunter 47 dem Guiraut de Bornelh angehören. Zwei Lieder hat Grützmacher nicht verzeichnet (Bartsch l. c. 11): fol. 91^c ein Bruchstück von *Sil cors,* und fol. 95^b *Nom puis sofrir,* zwei andere von ihm angesetzte bilden die Schlüsse vorangehender Lieder:

fol. 88^b *On plus la voil* gehört zu 88^b *Mamiga.*
96^b *E tu iat fais* gehört zu 96^b *Sera non pueia.*

Unter den in Q^2 enthaltnen Lieder stehen doppelt:

Guiraut de Bornelh *Quant lo frec* fol. 81^a, fol. 105^a.
Allegrar mi fol. 86^b, fol. 96^a,

woraus man auf eine doppelte Quelle von Q^2 schliessen kann. Für ihre Auffindung sind folgende Attributionen wichtig:

Q fol. 82^b Guiraut de Bornelh *Abanç qel blanc* wie C R^2 61 a, Peire d'Alvernhe A B Creg. D E I K N T, Peire Rogier D^c.
10 93^a *Un sonet* wie A B N 257 a, Peirol C E R^2, Peire Bremon A 142 D^a 664 I K, Raimbaut d'Aurenga V.
Aquest terminis wie die übrigen, Bernart de Ventadorn V a.
98^a *A ben chantar* wie die übrigen, anonym O.
102^a *Per solatz* wie die übrigen, Blacasset P.

---

[1] Auch R 802, T 261 die Bartsch Gr. 213, 3 nicht verzeichnet.

Diese und die bei Feststellung der Lieder Arnauts de Marolh angeführten Attributionsdivergenzen erlauben nicht Q^2 als Quelle anderer Handschriften anzusehen, O worin nur 1, P mit 2 gemeinsamen Liedern verdienen keine Beachtung. Der Ableitung von Q^2 aus einer von unseren Handschriften sind die Attributionen ebenfalls hinderlich, G, worin nur 6 Lieder sich vorfinden, d mit 2 Liedern sind nicht in Erwägung zu ziehen, nur für H L bleibt die Frage unerledigt. Indessen sind Anzeichen vorhanden, dass Q^2 andere Grundlagen hat.

Da bei der 9. Attributionsdivergenz nach § 25 Q^2 den richtigen Namen überliefert, bei der 10. verwandte Handschriften C E R, A D^a I K gegen A B M^1 N a und V cfr. § 106, also jedenfalls gegen wenigstens zwei unabhängige Handschriftengruppen, die Guirauts Namen mit Q^2 nennen, stehen, so sind diese Attributionen nicht geeignet als Wegweiser für die von Q^2 benutzten Quellen zu dienen, und es ist nur die für Q^2 erschlossene 2. und 4. ins Auge zu fassen. Von diesen hat die 2. jedoch ebensowenig entscheidendes Gewicht (§ 31), und auch die 4., der zu Folge Q^2 zu R^2 U c tritt, ist nach § 25 sehr wahrscheinlich correct. Mit R^2 hat Q^2 ausserdem die richtige Attribution 9 gemein, aber nur in einem Falle gleiche Liederfolge:

Guiraut de Bornelh R^2		63. 64.
	Q^2 fol. 86[b]	4. 5 = A N a.

Dagegen stimmt Q^2 hierin noch zu solchen Handschriften, die mit der Quelle von R^2 in Berührung stehn (§ 25), z. B. mit C, x (A B I N Bernart Amoros):

Guiraut de Bornelh Q^2	..	8.	9.	10.	11.	12.	..	17.	18.	19.	20.	..
N	..	271.	272.	262.	273.	274.	..	—	280.	283.	284.	..
A fol. 11	..	21.	37.	15.	22.	23.	..	—	40.	41.	42.	..
B fol. 5	..	26.	27.	18.	28.	29.	..	—	33.	36.	37.	..
I fol. 16	..	17.	10.	11.	36.	13.	..	39.	40.	28.	29.	..
a fol. 1	..	14.	6.	13.	24.	25.	..	23.	1.	32.	37.	..
C fol. 6	..	41.	33.	43.	6.	28.	..	12.	13.	18.	55.	..

25.	26.	27.	..	30.	31.	32.	..	38.	39.	40.	..
254.	255.	256.	..	274.	261.	282.	..	251.	277.	250.	..
9.	10.	11.	..	23.	14.	26.	..	6.	38.	5.	..
10.	11.	12.	..	29.	17.	15.	..	7.	30.	1	..
2.	1.	21.	..	13.	14.	15.	..	—	25.	26.	..
—	17.	46.	..	25.	30.	28.	..	4.	—	15.	..
25.	26.	24.	..	28.	19.	45.	..	5.	44.	31.	..

[1] Fehlt in g^1.

45.	46.
263.	264.
16.	34.
19.	20.
8.	34.
21.	16.
29.	20.

Hieraus ergiebt sich nur soviel, dass Q^2 am nächsten verwandt ist mit r^2, nicht aber auch, dass r^2 Quelle von Q^2 gewesen, dieser Annahme wenigstens steht die 10. Attributionsdifferenz entgegen, wo R^2 mit C E im Unrecht sind. Peirols Name kann aber erst in dem von C E R benutzten $r^{2\prime}$ gesetzt worden sein, muss nicht schon in dem von Bernart Amoros und x^1 benutzten r^2 gestanden haben (§ 25), denn in a x^1, der zweiten an r^2 betheiligten Gruppe von Handschriften, ist das Lied noch richtig attribuirt. Mit der A B I N gemeinsamen Quelle x^1, § 63, mit der Q^2 in der Liederfolge besonders häufig stimmt, lässt sich Q^2 aber wegen der 2. und 9. Attributionsdifferenz nicht zusammenstellen, dagegen empfehlen sogar die Attributionen 9. 10 Q^2 mit A^a auf dieselbe auf r^2 hinweisende Quelle zurückzuführen, in der sich die (22) Lieder Guirauts, die Q^2 vor R^2 voraus hat, um so eher annehmen lassen, als a nur Q^2 fol. 97^b. 98^a. 98^b. 98^b. 101^a. 102^a fehlen. Der Attributionsfehler 11, den a mit V theilt, lag in x nicht vor, da derselbe richtiger auf eine V A^a gemeinsame Quelle Γ, § 71. 107, zurückzuführen ist. Durch Vergleichung der Texte der Lieder Guirauts in Q^2 A^a jedoch kann allein die Annahme der Quelle x (§ 25) für Q^2 vollständig ausser Zweifel gesetzt werden.

24. Die Handschrift N (Y).

92. Der Liedercodex von Cheltenham, Nr. 8335, im Besitz von John Fenwick, früher in Middlehill zur Bibliothek des Sir Thomas Philipps gehörig und dort mit derselben Nummer versehen, ist vor Kurzem in ausführlicher, alle interessirenden Punkte berücksichtigender Weise von Suchier, Rivista di fil. rom. II, 49 seq., beschrieben worden, zu wünschen wäre nur gewesen, dass Suchier eine jede von den vier an der Handschrift thätig gewesenen Händen bei den einzelnen Nummer der ansehnlichen Handschrift zu bestimmen vermocht hätte. Nach Suchier ist N eine Pergamenthandschrift in gr. 4^0 von 296 paginirten Blättern, von denen mehrere mit kunstvollen Miniaturen versehen sind. Beschrieben sind fol. 1—293, die Pagina 7. 183. 205 tragen je

zwei Blätter, zwischen fol. 25. 26 fehlt ein Innendoppelblatt, mehrere Blätter vielleicht zwischen fol. 256 und 246, verbunden sind fol. 246 bis 252, 245, die in dieser Ordnung auf fol. 256 zu folgen haben. Auf 52ʳ ist eine Urkunde mit dem Datum 1354 von einer andern Hand, als das Uebrige eingetragen, die den Codex in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu versetzen erlaubt. Suchier erkennt in den Schreibern der Handschrift Italiener, und weist den vier Händen, die er unterscheidet, einzelne Lieder zu, z. B.

der ersten Hand Nr. 5. 6. fol. 20ᶜ. 34ᶜ. 39ᶜ. 46ᵃ. 51ᵃ—124ᵈ.
der zweiten Hand Nr. 176, fol. 128ᵃ. 151ᵇ.
der dritten Hand fol. 201ᶜ. 220ᶜ, Nr. 354. 365. 367, fol. 246ᵃ. 253ᵃ. 272ᵃ, Nr. 457, fol. 285ᵃ.
der vierten Hand fol. 264ᵃ. 266ᵃ. 266ᶜ. 267ᶜ. 268ᶜ.

Hiernach führte der zweite Schreiber die Arbeit des ersten fort, aber der dritte, der fol. 272 schrieb, und der vierte, der schon auf 264 anfängt, mussten im Einverständniss mit einander an dem Codex gearbeitet haben, das Vorhandensein mehrerer Hände in demselben, erlaubt daher noch nicht den Schluss auf Benutzung verschiedener Vorlagen. Zwei andere Hände des 14. und 15. Jahrhunderts haben Bemerkungen an den Rand des Codex gesetzt. — Die Handschrift zählt 465 Stücke, die Suchier in 47 Abtheilungen zerlegt, von denen mehrere mit einem neuen Blatte oder auf einer neuen Seite beginnen. Die leergelassenen Stellen sind, wie in der 11. 13. 15. Abtheilung mit Coblas ausgefüllt. In Abtheilung 1—6 und 47 besteht eine Anordnung nach der Liedergattung, in den übrigen hat eine solche nach Dichtern statt. Ein Verzeichniss der Lieder hat Suchier in der Rivista II, 144 seq. gegeben. Dasselbe ist erst während des Druckes der Arbeit erschienen, und hier nicht mehr benutzt; die folgenden unentbehrlichen Mittheilungen beruhen auf seinem mir in dankenswerthester Zuvorkommenheit überlassenen Concept des Inhaltsverzeichnisses.

Die Abtheilungen 1—6, fol. 1—51, enthalten 24 Nummern erzählenden, didactischen, allegorischan Inhalts, Conjatz, Salutz und die 12 Descorts (fol. 46—51):

[Aimeric de Pequillan] *Qui la ve.*
? *Lai un fin.*
? *Jois e chans.*
[Elias de Barjol] *Si la belam.*
Una valenta.
[Elias Cairel] *Quan la freidors.*
? *Con plus fin.*
? *En aquest son.*[1]
? *A chantar.*
? *Pos la dousa.*
[Guiraut de Calanson] *Ab la verdura.*
[Guillem Augier] *Ses allegratge.*

---

[1] Bartsch 461, 104 fehlt N.

Auf die 7. Abtheilung, fol. 52, die von der Urkunde gebildet wird, folgt das eigentliche Liederbuch, eine Folquetsammlung, fol. 54ᵃ—290ᵇ Nr. 25—465, die Suchier in 40 Abtheilungen, Abtheilung 8—47, zerlegt, und in der die Dichternamen ausser bei

fol. 201 [Gui d'Uisel].
205 [Lamberti de Bonanel].
207 [Daude de Pradas].
225 [Graf von Poities].
227 [Castelnoza].
fol. 248 [Raimbaut d'Aurenga].
254 [Peire d'Alvernhe].
261 [Elias Cairel].
266 [Marcabrun].

durchgängig angegeben sind. Mit Nr. 381, fol. 243ᵃ beginnen Sirventesendichter, deren letzter Marcabrun fol. 266 steht, — eine strenge Duchführung der Scheidung von Canzonen und Sirventesen ist in der Sammlung jedoch nicht beabsichtigt, dagegen stehn fol. 272—290 = Nr. 432—465, 34 Tenzonen ungemischt beisammen. N, so mag diese Folquetsammlung, mit der wir es hier allein zu thun haben, heissen, ist daher eine geordnete, in Lieder und Tenzonen zerfallende Sammlung. Auf Benutzung mehrerer Quellen in N führt nicht sowohl die Wiederkehr von Liedern des Grafen von Poitiers:

Bartsch Verz. 183, 12. 1. 2. 4 10 = N 351. 352. 353. 354. 355.
366. 365. 362 363. 364.

da, wie Suchier l. c. 51 festgestellt hat, beide Reihen von demselben Schreiber herrühren und die Doubletten so genau in den Lesarten mit den ersten Niederschriften übereinstimmen, dass nur an zweimalige Abschrift der nämlichen Vorlage gedacht werden kann, als vielmehr die Wiederkehr folgender verschiednen Dichtern in N zugeschriebnen Lieder:

216 Bernart de Ventadorn *Tuit cil,* Peirol 79.
156 Gaucelm Faidit *Cant e deport* Peire Vidal 110.[1]
295 Guillem Ademar *No pot esser,* Mönch von Poicibot 324.[2]
368 Uc Brunet *Coindas razos,* Anonym 96,[3]

anderweite Wiederholung desselben Liedes unter gleichem Namen ausser dem bereits angeführten Falle

Peire Vidal *Nuills hom* N 101. 102.
Gaucelm Faidit *Lo rossignolet* N 160. 163.[4]
Guiraut de Bornelh *De chantar* N 268. 275,

und wiederholtes Auftreten desselben Dichters

fol. 128ᵃ, 207ᶜ Daude de Pradas.

---

[1] Bartsch 167, 15 fehlt N 110.
[2] Bartsch 202, 9 fehlt N 324.
[3] Bartsch 450, 3 fehlt N 96.
[4] Bartsch 167, 34 nur einmal.

93. Ausser 23 in N enthaltnen Unica lassen eine Anzahl abweichender Attributionen in den übrigen Handschriften N unabhängig von denselben erscheinen; aus Attributionsfehlern in N ergiebt sich gleichfalls die Unabhängigkeit der meisten Handschriften von N.

N 39 = Bartsch, Verz. 155, 13 Folquet de Marselha wie die übrigen, Folquet de Romans C R, Pons de Capd. a, an. O.

44 — 30, 3 Arnaut de Marolh wie die übrigen, Aimeric de B. Creg. R, Cadenet M, Raimundus Q, Folquet de M. f, an. O, vgl. auch Verz. 30, 22.

45 — 305, 4 Arnaut de Marolh, Mönch von Montaudon A B C D G I K R T U f.

51 — 34, 1 Arnaut de Marolh, Arnaut de Titignac I K d.

5 60 — 421, 9 Richart de Berbezill wie I K d, Faidit de Belestar H T.

71 — 11, 2 Peirol, Aimeric de S. A B D E F I K M N T b α, Aimeric de B. L S U c.

75 — 366, 21 Peirol wie die übrigen, anonym L, ebenso Verz. 70, 31. 364, 2.

79 — 366, 34 Peirol wie C M V fol. 116[1] a, Peire Vidal Creg. R S f fol. 57.

100 — 364, 4 Peire Vidal, anonym X.

10 112 — 47, 8 Peire Vidal wie a, Berenguier de Palazol C R, Pons Garda E, an. V.

139 — 457, 26 Peire Milo, Uc de St Circ A B C D D^c E 163 G 83^b, L 9^b, P R.

161 — 167, 43 Gaucelm Faidit[2] wie die übrigen, an. W; ebenso Verz. 16, 14.

176 — 167, 51 Gaucelm F. wie die übrigen, Uc de la Bacalaria D^a I K, Guillem de St. L. L.

190 — 124, 17 Daude de Pr. wie die übrigen, Guiraut de Bornelh P, vgl. Verz. 10, 14. 53.

15 202 — 70, 28 Bernart de Vent. wie die übrigen, Peire Vidal M T a e α, an. O.

213 — 70, 21 Bernart de Vent. wie die übrigen, Sail de Scola D^a I K, Guillem Ademar E.

240 — 392, 3 Aimeric de Peq., Raimbaut de Vacq. A C D^a I K L.

254 — 242, 12 Guiraut de B. wie die übrigen, Bernart de Vent. V a.

257 — 242, 81 Guiraut de B. A B Q a, V (Raimbaut d'Anrenga cfr. § 106), Peire Bremon A fol. 142 D^a 664, I K, Peirol C E R.

20 266 — 356, 8 Guiraut de B. wie A, Peire Rotgier C D I K M R.

---

[1] cfr. § 106.

[2] N fehlt Bartsch Verz. 167, 43.

267 = Bartsch, Verz. 356, 5 Guiraut de B. wie A B Creg., Peire Rotgier C Dª I K, Peire Luzer R (§ 25).

389 323, 1 Peire d'Alvernhe wie die übrigen, Guiraut de B. C Q² R a.

427 293, 15 Marcabrun wie die übrigen, an. G; ebenso Verz. 10, 14. 27.

Da B Tenzonen fehlen, b und c jünger sind als N, und U nach § 79 nicht in N enthalten ist, so ist N unseren Handschriften gegenüber selbständig; und da O Gelegenheitssammlung ist, Q¹ e nachweisbar andere Quellen als N haben, so sind sämmtliche Handschriften auch unabhängig von N. Attributionsfehler hat N mit I K d bei 5, cfr. § 37. 44, mit A und A B (Creg.) 20. 21, wo 2 und 3 Gruppen von Handschriften C R, M, D I K und C R, Dª I K gegen A B N (Creg.) zeugen. Hiernach steht N jedenfalls zur Gruppe x¹ (§ 62); weitgehende Uebereinstimmung in der Liederfolge zwischen N und Handschriften dieser Gruppe lässt über die Richtigkeit dieser Annahme nicht im Zweifel. Sie ist bei den 8 ersten Autoren seltner als bei den folgenden: vielleicht wollte der Schreiber von N ursprünglich die Lieder der einzelnen Autoren nach eigner Werthschätzung anordnen, gab aber diese weniger mechanische, Art des Copirens später auf.

Folquet de Marselha	N	25.	26.	31.	32.	35.	36.	37.	38.	39.	40.	41.	42.[1]
	A fol. 61	4.	5.	10.	14.	3.	7.	18.	16.	19.	11.	2.	17.
	I fol. 61	7.	1.	3.	13.	16.	17.	18.	19.	14.	8.	11.	12.
	D	136.	142.	146.	147.	137.	144.	576.	145.	575.	574.	148	149.
Arnaut de Marolh	N	46.	47.	48.	49.	50.	52.	53.	54.	55.			
	A fol. 103	7.	5.	6.	4.	10.	3.	1.	2.	8.			
	D	129.	126.	127.	124.	128.	123.	122.	125.	133.			
Richart de Berbezill	N	56.	57.	58.	59.	60.	61.						
	I	6.	7.	2.	5.	10.	3.						
	D	361.	362.	360.	642.	—	640.						
Peirol	N	62.	63.	65.	66.	74.	75.	76	77.	78.	81.		
	A fol. 147	11.	12.	14.	1.	20.	15.	16.	4.	5.	9.		
	I fol. 56	14.	15.	7.	11.	1.	3.	9.	17.	13.	4.		
	D	204.	205.	218.	219.	215.	216.	210.	208.	—	590.		

[1] Suchiers Nummern.

		82.	83.	84.
		—	19.	8.
		5.	6.	19.
		591.	213.	214.

Peire Vidal	N	107.	108.	. .	118.	119.	120.	121.	122.
	I fol. 39	30.	29.	. .	17.	16.	25.	24.	23.

Daude de Pradas	N	182.	183.	184.	. .	188.	189.	190.	191.	192.	193.
	A fol. 122	1.	2.	3.	. .	4.	5.	6.	—	7.	8.
	D	193.	194.	195.	. .	196.	197.	198.	199.	200.	201.
		194.									
		12.									
		—									

Bernart de Ventadorn	N	195.	196.	197.	198.	. .	204.	205.	206.	. .	208.	209.
	A fol. 86	19.	25	5.	15.	. .	6.	7.	3.	. .	11.	12.
	I fol. 26	17.	18.	19.	20.	. .	15.	5.	12.	. .	8.	9.
	D	65.	551.	46.	53.	. .	47.	48.	49.	. .	62.	63.
		210.	211.	. .	216.	217.						
		16	17.	. .	23.	24.						
		10.	7.	. .	22.	23.						
		54.	55.	. .	552.	553.						

Aimeric de Pequillan	N	220.	221.	. .	224.	225.	226	227.	228.	229.	230.	
	A fol. 122	6.	25.	. .	9.	—	10.	11.	17.	18.	8.	
	I fol. 50	22.	23.	. .	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	
	D	244.	229.	. .	250.	241.	247.	598.	232.	242.	243.	
		231.	232.	233.		234.	235.	. .	236.	237.	. .	
		18.	3.	1.		21.	22.	. .	7.	23.	. .	
		8.	12.	13.	fol	199.	16.	. .	18.	19.	. .	
		233.	226	224.		236.	237.	. .	249.	238.	. .	

Guiraut de Bornelh	N	243.	244.	245.	246	247.	248.	249.	250.	251.	252.
	B[1] fol. 5	1.	2.	(29).	3	4.	(31).	5.	6	7.	8.
	I fol. 14	26.	47.	44.	31.	20.	—	30.	22.	19.	3.
	D	30.	11.	545.	16.	40.	—	32.	18.	19.	21.

[1] Hier B statt A verglichen, B steht in der Anordnung der Lieder Guirauts der Quelle offenbar näher, § 60. Die in Paranthese gesetzten Nummern beziehen sich auf A, in B fehlen diese Lieder; B 4 ist = A 30, wonach N 247. 248 in A in derselben Ordnung stehn, wie in N; N 266. 267 = A 35. 36, also auch hier AN gleiche Folge; beide Lieder übrigens mit falscher Attribution in AN cfr. § 93. 20. 21. Attrib.; N 275 = N 268 doppelt in N.

253.	254.	255	256.	257.	258.	259	260.	261.	262.
9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
18.	2.	1.	21.	—	16	5.	35.	14.	11.
24.	29.	33.	38.	(664).	532.	20.	22.	23.	25

263.	264.	265.	266.	267.	268.	269.	270.	271.
19.	20.	21.	(35).	22.	23.	24.	25.	26.
8	34.	32.	—	—	23.	12.	6.	17.
26.	537.	37.	(530).	(528).	31.	15.	17.	27.

272.	273.	274.	(275).	276.	277.	278.	279.	280.
27.	28.	29.	—	--	30.	31.	32.	33.
10.	36.	13.	—	4.	25.	9.	24.	40.
—	34.	13.	—	531.	533.	12.	35.	510.

281.	282.	283.	284.	285.
34.	35.	36.	37.	38.
7.	15.	28.	29.	33.
28.	14.	534.	535.	536.

Arnaut Daniel	N	286.	287.	288.	289.	290.	291.	292.	293.	294.
	A fol. 39	9.	8.	7.	6.	10.	11.	12.	13.	5.
	I fol. 65	1.	2.	3.	9.	11.	12.	5.	4.	10.
	D	177	178.	179.	181.	182.	183.	184.	174.	175.

Guillem Ademar	N	295.	296.	297.	298.	299.
	A fol. 108	1.	2.	3.	4.	—
	I fol 104	1.	4.	3.	6.	5.
	D	41.	42.	43.	44.	550.

Guillem de St. L.	N	300.	301.	302.	303.	304.	(323).
	A fol. 130	4.	5.	2.	3.	6.	1.
	I fol. 78	7.	3.	2.	5.	6.	4.
	D	—	403.	407.	402.	404.	406

Gui d'Uisel	N	305.	306.	307.	308.	309.
	A fol. 110	1.	2.	3.	4.	5.
	I fol. 89	1.	2.	3.	6.	4.
	D	169.	170.	171.	172.	173.

Perdigon	N	310.	311.	312.	313.
	A fol. 158	4.	1.	2.	3.
	I fol. 41	5.	4.	2.	3.
	D	653.	373.	374.	372.

Gausbert de Poicibot	N	318.	319.	320.	321.	322.
	A fol 115	2.	4.	5.	6.	3.
	I fol. 80	3.	2.	4.	1.	6.
	D	157.	159.	160.	161.	158.

Pons de Capdolh	N		325.	326.	327.	328.	329.	330.			
	A	fol. 56	10.	11	12.	13.	14.	15			
	I	fol. 73	1.	2.	3.	4.	5.	6.			
	D		380.	384.	379.	378.	383.	385			
Raimon de Miraval	N		331.	332.	333.	334.	335.	336.	337.	338.	339.	340.
	A	fol. 43	17.	18.	1.	2.	—	3.	4.	5.	6.	7.
	I	fol. 67	13.	4.	7.	6.	—	9.	8.	24	2.	11.
	D		346.	342.	344.	338.	—	329.	341.	346.	345.	347.
			341.	342.	343.	344.	345.	346.	347.	348.	349.	350
			—	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
			—	3.	12.	22.	1.	21.	18.	19.	20.	15.
			—	330.	337.	331.	339.	332.	333.	334.	335.	352
Castelnoza	N		356.	357.	358.							
	A	fol. 168	1.	2.	3.							
	I	fol. 125	1.	2.	3.							
Uc Brunet	N		367.	368.	369.	370.	371.	372.				
	A	fol. 117	5.	6.	4.	2.	1.	3.				
	I	fol. 89	1.	2.	3.	5.	4.	6.				
	D		168.	165.	167	164.	163.	166.				
Cadenet	N		373.	374.	375.	376.	377.					
	A	fol. 143	11.	10.	8.	4.	9.					
	I	fol. 114	6.	7.	8.	10.	12.					
	D		605.	261.	254.	259.	262.					
Peire Raimon	N		378.	379.								
	A	fol. 171	1.	2.								
	I	fol. 85	1.	2.								
	D		263	264.								
Peire d'Alvernhe	N		387.	388.	389.	390.	391.					
	A	fol. 9	1.	2.	3.	4.	5.					
	I	fol. 11	4	5	1.	6.	7.					
	D		3.	4.	2.	1.	5.					
Bertran de Born	N		392.	394.	394.	395.	396.[1]					
	A	fol. 189	6.	—	11.	22.	23.					
	I	fol. 174	26.	—	31.	27.	22.					
	D		426.	(423).	410.	427.	428.					

[1] Andere Sirventesen des Dichters standen wahrscheinlich auf den zwischen fol. 256 und 246 fehlenden Blättern, cfr. § 92.

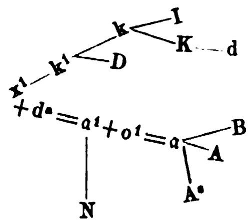
Raimbaut d'Aurenga	N	397.	398.	399.	400.	401.
	A fol. 35	6.	7.	—	8.	9.
	I fol. 143	14.	15.	—	8.	4.
	D	—	—	—	648.	320.

Elias Cairel	N	414.	415.	416.	417.	418.	419.	420.
	A fol. 50	2.	1.	3.	4.	5.	6.	7.
	I fol. 106	5.	—	9.	6.	—	—	2.
	D	624.	—	—	625.	—	—	290.

Marcabrun	N	421.	422.	423.	424.	425.	426.	427.	428.	429.	430	431.
	A fol. 27	24.	25.	26.	27.	28.	29.	1.	2.	3.	4.	5.
	I fol. 112	21.	22.	23.	24.	25.	26.	—	—	—	1.	2.

Tenzonen	N	440.	441.	442.	443.	444.	445.
	A fol. 177	33.	34.	35.	32.	2.	1.
	D	744.	745.	746.	747.	496.	495.

Unter den A B D D^a I K N gemeinsamen 389 Nummern, worunter 360 Lieder, 29 Tenzonen sind, sind nicht weniger als 201 Lieder in derselben Weise geordnet, wie in einer von jenen 6 Handschriften, und wenigstens diese 201 Lieder werden aus einer von den von A B D D^a I K benutzten Quellen geflossen sein. Diese kann x^1 nicht selbst sein, da N in der Liederfolge auch zu D^a stimmt, z. B. N 81—82, 283—285, 744—747; nicht x^1 und d^a, da N Lieder, die in d^a richtig attribuirt werden, mit A B falsch attribuirt wie N 266. 267; nicht aus k (§ 63), weil N in der Liederfolge öfter zu A B gegen I K steht, z. B. bei den Liedern Guirauts de Bornelh etc., nicht aus *a* (§ 60), da N 35—38, 195—198, 220—221. 224—231, 286—288 wie in I (D) gegen A B (l. c.), d. h. gegen die durch A B für *a* beglaubigte Ordnung zusammengestellt sind, obgleich fast alle Lieder des Guiraut de Bornelh und mehrerer anderer Dichter in N genau wie in A und anders als in I geordnet sind; nicht aus k^1 wegen der Attribution § 93, 20, und weil in dieser Sammlung die D^a N gemeinsamen Lieder fehlten. Daher ist für N eine besondere aber mit *a* k verwandte Quelle anzusetzen, und zwar muss dieselbe wegen der falschen Attributionen in A B N, cfr. § 93, 20. 21 näher zu *a* als zu k gestanden haben, und einen solchen Platz angewiesen erhalten, dass zugleich begreiflich wird, wie N gegen *a* auch mit I (D) in der Liederfolge zusammengehn kann; das kann aber nur bei folgender Modification des § 67 aufgestellten Schemas geschehn:



wonach als Quelle für N α^1 gilt, bestehend aus $x^1 + d^a$, also nicht die für α geforderte Sammlung o^1 (§ 63) enthaltend und sich hierin von dem für A B A^a vorausgesetzten α unterscheidend. Das Alter der in N überlieferten Dichter, von denen keiner der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört, ist im Einklang mit der α^1 gegebenen Stellung. Welche Consequenzen sich hieraus für die Ordnung der Lieder in x^1 und d^a ergeben, ist leicht zu ersehen: überall wo N zu D oder I stimmt, z. B. oben N 35—38, 286—288 etc., sind α resp. A B von der ursprünglichen Reihenfolge der Lieder abgewichen, und für Kenntniss von α werden wichtig die Formeln A N, B N, A^a N (Bartsch, Verz. 47, 8. 288, 3. 349, 2. 364, 33. 366, 34. 388, 4); für x^1: D N, I N, für d^a: D^a N. Sie ergänzen die § 63 für x^1, α, d^a aufgestellten Formeln und gestatten noch andere Lieder als die den Formeln A B + D D^a I K entsprechenden x^1 oder d^a zuzuschreiben, z. B. Bartsch Verz. 9, 5. 34, 1. 173, 12.[2] 124, 15. 448, 1 und ib. 43, 1. 70, 9. 183, 2. 10 etc. Selbstverständlich war α^1 eine Peire d'Alvernhe-Sammlung und enthielt wie α, § 63, 66, Biographien. -- Die von Suchier unterschiedenen 4 Schreiber schrieben hiernach dieselbe Vorlage α^1 aus.

94. Nur 52 Nummern von N lassen sich in α^1 nicht voraussetzen. Davon sind jedoch 21 Coblas, (N 87—95, 124—135) und α^1 abzusprechen, da weder α noch die Quellen von α^1 solche aufweisen. Ueber sie vgl. § 136; sie sind von der ersten Hand aus einer anderen Quelle hinzugesetzt, fol. 100 hinter Peirol, fol. 107 hinter Peire Vidal. Unter den 52 Stücken sind ferner die in N doppelt vorhandenen Lieder mit inbegriffen, da aber 5 unter diesen (Graf von Poitiers) derselben Quelle zweimal entnommen (§ 92) wurden, so bleiben nur 26 N eigenthümliche, in α^1 nicht nachweisbare Lieder übrig. Unter diesen befinden sich 10 Unica. Bartsch Verz. 9, 17. 97, 12. 183, 1, 4. 201, 6. 239, 1.

---

[1] Suchier's Untersuchung der Handschriften mit Liedern Marcabruns hat ebenfalls dazu geführt, „N für näherverwandt mit K als mit A" zu erklären, Jahrbuch N. F. II, 130.

[2] Nach Suchier in N 320 vorhanden, N fehlt Bartsch Verz. l. c.

349, 3. 389, 35. 406, 43 und ein in Bartschs Verz. fehlendes Lied Raimons de Miraval *Ar aven maint,* die 16 anderen, darunter 7 Doubletten (§ 92), stehen in verschiedenen Handschriften. 2 davon, Bartsch Verz. 281, 9 und 364, 44, sowie eine Doublette, ib. 167, 32, finden sich in l^3 (L^3 fol. 134^b. 142^a. 134^b), vor, in einer Gelegenheitssammlung, die unvollständig erhalten, nach § 46 als eine von N secundär benutzte Quelle bezeichnet werden musste. Ihr entnahm einer der Schreiber von N ausserdem mehrere auch in $\mathfrak{a}^1$ vorhandene Lieder Peirols (l. c.) und demnach wohl noch manches andere Lied, vermuthlich auch die 13 übrigen N eigenthümlichen Lieder, Bartsch Verz. 16, 11. 124, 9. 183, 12. 345, 1. 392, 5. 19. 30 und die 6 übrigen Doubletten, obwohl sie in L^3 nicht erhalten sind, nachdem von keiner anderen Sammlung gegründete Ansprüche auf diese Lieder in N geltend gemacht werden können; ihretwillen eine dritte Quelle anzunehmen ist jedenfalls nicht nöthig. Zwar weist die eine der beiden Attributionen der Doublette N 216: 19 = Bartsch Verz. 70, 45 (§ 92) auf Zusammenhang von N mit M a hin, aber § 74 ist gezeigt, dass N nicht aus den Quellen von M hergeleitet werden kann, vielmehr die von N benutzte secundäre Quelle l^3 auch in m, einer M und A^a gemeinsamen Quelle Eingang gefunden haben müsse, wobei die M N^2 a gemeinsame falsche Attribution bei Bartsch Verz. 70, 45 Peirol eine genügende Erklärung findet. Darüber, dass l^3 die secundäre Quelle von N wirklich gewesen, hat natürlich eine umfassendere Vergleichung der Texte das letzte Wort zu sprechen, in dem einzigen Falle, wo eine solche Controle möglich ist, bewahrheitet sich die Annahme aber bereits vollkommen, indem bei Peire Vidals Lied *Ajostar* L^3 N einen genau übereinstimmenden Text darbieten (§ 46). Auch darüber, wieweit durch die Benutzung dieser secundären Quelle seitens N die der andern umfangreicheren Vorlage $\mathfrak{a}^1$ beeinträchtigt worden sei, kann nur die Vergleichung der Texte selbst Aufschluss gewähren. In einer grossen Zahl von Fällen steht der Text von N zu A B D I K vgl. § 80 etc., bisweilen aber auch gegen A B, z. B. § 80, 1. 5, wo indessen die Texte von D I K nicht bekannt sind, und möglicherweise engere Uebereinstimmung zwischen N und I K besteht, als zwischen N und P V, U. — Als Quellen von N dürfen demnach gelten: $(x^1 + d^a =)\ \mathfrak{a}^1 + l^3$.

Die Attributionen § 92, 5. 8. 10 sind in völligem Einklang mit dieser Ansetzung der Quellen von N.

24. Die Handschrift C (B).

95. Der Inhalt dieser umfangreichsten unter den Folquetsammlungen und unter unseren Troubadourhandschriften überhaupt, — Bibl. nat. fonds fr. 856, alt 7226, — ist im Catalogue des Man. fr. I, 129 bis 143 verzeichnet worden, nachdem Raynouard, der sie als die beste unter den provenzalischen Liederhandschriften ansieht, Ch. II, CLVI eine kurze Notiz darüber gegeben hatte. C am Ende verstümmelt und mehrfach durch Entfernung gemalter Initialen zerstört, besteht noch aus 396 Blätter Pergament in fol., und enthält noch eine Anzahl bei der Zählung unberücksichtigt gelassener Blätter mit zwei Registern, von denen das eine die in C enthaltenen Lieder unter dem Namen der Dichter, der andere sie alphabetisch aufführt. Die Zahl der Dichter beläuft sich auf 156, — Raynouard zählte deren 155, — die fol. 1—383 einnehmen; einschliesslich der auf den folgenden Blättern 383—386 stehenden Anonyma beträgt die Zahl der Lieder 1176, hinzukommen auf fol. 386—396 noch 30 Tenzonen, wonach von C noch 1206 Nummern enthalten sind. Wahrscheinlich enthielten die verloren gegangenen Blätter noch mehr Tenzonen, sowie Biographien (vgl. § 100. 112—115); Canzonen und Sirventesen sind ebensowenig getrennt als in den andern Folquetsammlungen. Das jüngste datirte Lied in C ist Guiraut Riquiers *Ben degra de chantar*, fol. 307, das die Jahrzahl 1292 trägt, Mahn, W. IV, 78; nach Bartsch, Gr. p. 27 und nach dem Cat. des man. fr. I, 143 gehört C dem 14. Jahrhundert an. Dass der Schreiber ein Südfranzose und in der Provence oder Languedoc zu Hause war, darf man schon daraus entnehmen, dass er fol. 288 seq. Lieder von einer grossen Zahl diesen Provinzen angehöriger junger Dichter, deren Zeitgenosse er noch gewesen sein kann, mittheilt und ausser bei Guiraut Riquier auch bei einigen andern derselben das Datum der Abfassung von Liedern angiebt, sei's auch nur auf Grund von Liederbüchern dieser Dichter, die jedoch schwerlich in der Zeit der schon zünftig gewordenen provenzalischen Dichtkunst noch weite Verbreitung fanden und dem Veranstalter von C anderwärts als am Orte selbst zugänglich wurden: Guiraut Riquier, Guillem Fabre, Bernart Alahan aus Narbonne, — Paulet de Marselha, Folquet de Lunel, — Joan Esteve und Raimon Gaucelm mit Datumangabe, Bernart d'Auriac, Matfre Ermengan aus Beziers, — Guiraut d'Espanha, Guillem Anelier, Santolh, Joyos aus Toulouse, — Raimon Vidal von Bezaudon, Duran de Carpentras, Guillem de Murs, Raimon d'Avinhon, Gautiers de Murs aus der Provence etc. Meyer nennt die Handschrift den Chansonnier Toulousain (Les dern. Troub. 15); § 127 wird wahrscheinlich gemacht werden, dass Matfre Ermengau von

Beziers ihr Urheber ist. Die Anordnung der Dichter scheint nach einem sehr äusserlichen Princip gemacht zu sein: die Zahl der dem Schreiber zugänglichen Lieder eines Dichters entschied über den Vorrang, vgl. z. B. fol. 332—378, wo die Dichter mit 3, 2, 1 Liede aufeinander folgen. Jüngere Dichter stehen jedoch nicht unter berühmten alten, sie treten vielmehr erst nach den in C aufgenommenen Liederbüchern des Peire Cardenal, Guiraut Riquier, Serveri de Girona (cfr. § 4 seq.) etc., fol. 321 ff. auf. Im Uebrigen bewährt sich der Schreiber als sehr sorgfältig, denn nicht nur ist seine Orthographie consequenter als die anderer Sammler, das Beiwerk zweier Indices, in deren einem viele Lieder unter doppelten und dreifachen Verfassernamen aufgeführt werden, und die Wiederholung nur eines einzigen Liedes bei einer so grossen Sammlung von Liedern, die nothwendig auf mehrere Liederbücher gegründet sein muss, nöthigen ebenfalls zu dieser Anerkennung. Die Wiederholung des einen Liedes Perdigons *Al chan d'ausel* fol. 241 unter dem Namen des Bernart de Ventadorn fol. 159 ist überdies kaum geeignet dieselbe einzuschränken, da der Anfang des Liedes fol. 159 *(Bels Monruels aicel que part de vos)* ein anderer ist;[1] die Wiederholung eines zweiten Liedes *Per solatz* etc. fol. 152, 357 ist nur scheinbar, und nach Mussafia, Barbieri 212 hat Bartsch, Verz. 289, 4 zwei verschiedene Lieder dieses Anfangs identificirt. Die Gleichmässigkeit der Orthographe in C aber hat bewirkt, dass Herausgeber von Troubadourliedern vorwiegend die Schreibung von C begünstigt haben. — Von grosser Wichtigkeit sind für Ermittlung der Quellen von C die Indices oder das Register, das offenbar nicht nach der Sammlung C selbst, sondern nach den Quellen von C angelegt ist, und zwar nur die in C vorhandenen Lieder, aber bei solchen, die in den Quellen unter verschiedenen Verfassernamen standen, die verschiedenen von den Quellen angegebenen Namen verzeichnet, während die Lieder selbst sich in der Sammlung nur einmal unter dem Dichternamen vorfinden, dem ihr Veranstalter sie glaubte zuertheilen zu dürfen. Hierin beweist der

---

[1] C² R S I c, welche Handschriften 2 Gruppen bilden: C R, P S c, beginnen das Lied übereinstimmend und gehen auch im Text zusammen; nur legt P das Lied dem P. Raimon de la Salas, c es dem Peire Rotgier, nicht wie C² R dem Perdigon bei, in S ist es anonym (hiernach sind Bartschs Angaben Verz. 70, 11 zu berichtigen). Der von den verwandten Handschriften C E, wo der Anfang allein *Bels Monruels* ist und wahrscheinlich auch die Schlussstrophe allein sich findet, überlieferte Anfang und Dichtername hat wenig Anspruch für correct gehalten zu werden, und zwar umsoweniger, als die in P c überlieferten Namen wenigstens ein Peire enthalten, das für Perdigon substituirt sein kann, nicht aber aus Bernart de Ventadorn sich erklärt, und weit eher in der Quelle der alphabetischen Sammlung c Perdigons Namen als die anderen voraussetzen lässt.

Schreiber von C jedenfalls Bedachtsamkeit und Urtheil, aber er ist einer Gefahr, die er gegenüber seinem reichen Quellenschatze lief, nicht entgangen, die Texte der einzelnen Lieder nach mehreren Handschriften zu geben, also ecclectische Texte zu bieten, und hierdurch wird der Werth seiner Sammlung geschmälert. Beispiele für diesen Eccleticismus in C s. § 97.

96. Dass C aus keiner anderen erhaltenen Troubadourhandschrift geschöpft ist, ergiebt sich für alle bisher untersuchten Handschriften aus den vorangehenden Paragraphen, und für die übrigen schon daraus, dass keine sämmtliche Namendoubletten des Registers von C zu erklären vermag. Die Selbständigkeit unserer Handschriften gegenüber C ist ebensowenig zweifelhaft; es genügt auf die bei den einzelnen Handschriften bisher und späterhin angezogenen Attributionsfehler in der Sammlung C hinzuweisen. Wegen *α* s. § 96 unten. — Die Quellen von C sind wenigstens zum Theil bekannt. Mehrere derselben r^1, $r^{2'}$, r^{3-5}, $r^{6'-8}$ sind bereits § 24—31 nachgewiesen, und auch aus dem Umstande, dass C fast das ganze in R benutzte Material hat, durfte geschlossen werden (§ 34), dass die Veranstalter beider Sammlungen derselben Landschaft angehören. Ausserdem hatte der Veranstalter von C Liederbücher des Guiraut Riquier, Raimon Gaucelm, Joan Esteve, § 4, 7, zur Verfügung. Liederbücher besass er wahrscheinlich auch noch von anderen jüngeren Dichtern, die nur durch ihn uns bekannt werden, manches Unicum von jüngeren Autoren mag er nach Liederblättern copirt haben. Zu diesen Autoren sind zu zählen:

C fol. 321 Paulet de Marselha 7 L.
340 Raimon Vidal? 3 L.
341 Guillem Anelier 3 L.
347 Bernart de tot lo mon 3 L.
355 Pujol 2 L.
357 Guillem Fabre 2 L.
358 Uc de l'Escura 1 L.
362 Pons Santolh 1 L.
362 Austorc d'Avolac 1 L.
363 Bernart Sicart 1 L.
365 Bernart Tortitz 1 L.
366 Guillem Uc d'Albi 1 L.
267 Cavalier del Temple 1 L.
368 Guillem d'Ieyras 1 L.

C fol. ? Gauillem de Murs 1 L.
Yzarn Rizols 1 L.
369 Austorc de Segret 1 L.
Joyos de Tolosa 1 L.
376 Gautier de Murs 1 L.
377 Raimon Menudet 1 L.
378 Matieus de Caersi 1 L.
Guillem Evesque 1 L.
382 Bernart d'Auriac 4 L.
383 Bernart Alahan 1 L

Albas 3.
384 Devinalh 1.
386 Anonyma 3 L.

Diese Collection von Liedern und die von C benutzten Liederbücher mögen die gemeinsame Bezeichnung c erhalten, um sie von solchen Liedern zu unterscheiden, die C aus Collectivsammlungen entnahm. Andere Quellen ergeben sich bei Beachtung der Attributionsdifferenzen.

Eine erste in den Fällen, wo C oder Creg. eine eigenthümliche Attribution allein aufweisen. An einen vom Schreiber von C begangenen Irrthum kann hierbei darum nicht gedacht werden (vielmehr ist die Existenz eines Gewährsmannes auch für die alleinstehende Attribution in Creg. oder C anzunehmen), weil gewöhnlich die Attribution in C von einer abweichenden in Creg. begleitet ist, und umgekehrt, der Schreiber von C also die Abweichung seiner Quellen sicher wahrgenommen hat nämlich bei den Liedern:

C fol. 39 Aimeric de Peq. *D'avinen,* Creg. Uc de Pena.
111 Arnaut de M. *Lo gens,* Creg. Pons de Capdolh.
126 Raimbaut de Vacq. *Leu pot,* Creg. Raimbaut d'Aurenga.
140 Bertran de B. *Mout mi,* Creg. Guillem Magret.
160 Guillem Ad. *No pot,* Creg. Perdigon.
173 Gausbert de Poic. *Partit,* Creg. Aimeric de Pequillan.
209 Berenguier de Pal. *Tot francamen,* Creg. P. de Bossinhac.
213 Guillem de C. *Ar vey,* Creg. Arnaut de Marolh.
222 Elias de B. *Mas camjat,* Creg. Aimeric de Belenoi.
233 Elias C, *Pus chai,* Creg. Lamberti de Bonanel.
236 Albertet *Mout es,* Creg. Raimbaut de V. etc.

Creg. Richart de B. *Ben cuidava,* C fol 168 Daude de Pradas.
Prebost de V. *Enaissi,* C fol. 231 Graf von Poitiers.
Bernart de M. *Bela m'es,* C fol. 175 Marcabrun.
Bernart M *Enaissim,* C fol. 238 Albertet.
Faidit de B. *Aissi-aucia,* C fol. 239 Perdigon.
B. A. de Sabata *Fis amics,* C fol. 239 Perdigon.
Raimbaut de Vacq. *D'amor,* C fol. 241 Perdigon etc.

Vgl. noch Bartsch, Verz. 175, 1. 205, 5. 245, 1. 293, 15. 314, 1. 355, 7. 372, 3 und 255, 11. 243, 10. 372, 6. 377, 2. 396, 1—4. 449, 3. 450, 5. Die Quelle für diese Lieder, bez. Attributionen in C kann nicht nachweisbar sein; möglich ist, dass sie keiner selbständigen Sammlung entnommen sind, sondern einer von den nachweisbaren, doch lässt sich, da die mit C verwandten erhaltenen Handschriften eine Controle in diesem Falle nicht ermöglichen, weder dies behaupten, noch diejenige unter den Quellen von C bezeichnen, der jene Attributionen entnommen sein könnten. Darum mag für die isolirten Attributionen in C einstweilen als Quelle c^1 angesetzt werden, worunter übrigens nur eine Collectivsammlung gedacht werden dürfte.

Auf diese unbekannte Quelle von C sind ferner noch Lieder zurückzuführen, die in C, Creg. und in dem *Breviari d'amor Matfre Ermengaus* (*a*) abweichend von den übrigen Handschriften attribuirt werden. Aus § 127 wird, wie bemerkt, sich ergeben, dass die in *Matfre's Breviari* vorkommenden Strophen dem Quellenmaterial von C entnommen sind,

die C *α* gemeinsamen Attributionen also nicht über eine anderweitig bekannte Quelle von C aufklären, und ebenfalls isolirt dastehen:

C fol. 254 Peire Bremon *Ben deu* wie *α*, Elias de Barjols Creg R D E H M P S f.
257 Uc Brunet *Anc enemics* wie *α*, Uc de St. Circ Creg. R A B etc.
263 Guillem de M. *On mais*, Peire Rotgier Creg. *α*.
347 Uc de Bac. *Cortezamen* wie *α*, Marcabrun Creg. R A I K N d.
359 Arnaut Plagues *Be volgra* wie E M, Uc Brunet Creg *α*, Peirol Creg. R.

Hierunter sind die 1. 2. 4. Attribution in C *α* offenbar falsch, der Zusammenhang von C *α* ist schon dadurch hinreichend constatirt (cfr. noch § 127), die Möglichkeit aber, dass C *α* nur in vereinzelten Fällen auf gemeinsamer Quelle beruhten, ist nach § 127 ausgeschlossen.

97. Ein Hinweis auf eine ausser von C auch von anderen Handschriften benutzte Quelle ist aber in folgenden Attributionen gegeben, wo meist Creg. von R abweichende Namen nennt, also C die ihm mit R gemeinsamen Vorlagen verliess.

C fol. 15 Guiraut de Born. *Nom platz* wie A B D I K N a E M Q, Raimbaudet Creg. R.
28 *Abans quell* wie Q R a, Peire d'Alvernhe Creg. A B D I K N D^c T E.
47 Bernart de Vent. *Bel mes* wie A D I K N a G Q M, Arnaut de M. Creg. R, Folquet de R. Creg. R.
52 *En aquest* wie E. Peire G. de L. D^a D^c F I K c.
58 *Pos mos* wie E, Marcabrun A I K d.
106 Peirol *Tut mei* wie M N a, Peire Vidal Creg. C R S f, Arnaut de M. Creg. R.
108 Arnaut de M. *La grans* wie A D P S U c E M V, Folquet de R. Creg. R.
114 *Aissi-amatz* wie A B D D^c F I K N G P S U c *α*, Aimeric de B. Creg. R.
122 Pons de Capd. *L'adregs* wie R, Peire Rotgier Creg. f.
127 Raimbaut de Vacq. *Ar vei* wie E, Raimbaut d'Aur. Creg. R N.
146 Aimeric de Bel. *Meravilh* wie A B D H I K N T a M, Aimeric de Peq. Creg. R.
149 *Ara magra* wie E, Raimon de M. A B D I K N R E b.
159 Cadenet *Longa sazo* wie M T f, Jordan de l'Isla A D R Creg. Rostanh Creg. D^c H.
162 Guillem Ad. *Lanquan* wie D^a I K d E S, Jaufre Rudel Creg. R.
194 Peire Rogier *Per far* wie D^a I K R, Guiraut de B. Creg. A B N.
204 Arnaut D. *Doutz braitz* wie A D H I K a U c M V L, Guiraut de B. Creg. R.
205 *Canzo don* wie A B D H I K N G Q P S c E L, Guillem de Cab. Creg. R.
Al plazer wie H R, Uc Brunet Creg. A D D^c I K N M.
213 Guillem de Cab. *Lo jorn* wie A B E T e, Arnaut de M. Q R U c.
222 Elias de Barj. *Mas camjat* wie E, Folquet de R. Creg. R.

C fol. 236 Albertet *Mout m'es* wie A I K T d E M, Aimeric de B. Creg. R.
239 Perdigon *Aissi-aucia* wie R, Arnaut de M. Creg. E P *α*.
241 *D'amor* wie R, Raimon Jordan Creg. A D I K T.
252 Guiraut de Cal. *Sitot* wie E I K d, Peire Vidal Creg. R 539.
30 257 Uc Brunet *En est,* Peire de Brau (Blai) Creg. M.
336 Pistoleta *Ar agues* wie D^a I K T *α*, Elias Cairel Creg. R.
342 Lanfranc *Bem platz* wie e, Bertran de Born I K T d, Guillem de St. Creg. A B D M.
357 Guillem de Sal. *Per solatz* wie e, Guillem d'Andusa E, Guiraut de Salignac R.
387 Tenzonen: Ricau: Cabrit C E, Ricautz: Gui I K, Richart de T: Cabrit D^a.

Die hierunter befindlichen falschen Attributionen 9. 15. 17 nöthigen Verwandtschaft von C mit E anzunehmen, welche Handschrift auch noch andere Attributionen mit Creg. oder C gegen C oder Creg. R aufzuweisen hat, wie 6. 7. 10. 12. 19. 22. 24. 25. 26. 27. 29. 31. 34; die übrigen Abweichungen von C, Creg. R in der Beilegung von Liedern theilen C, Creg. mit Handschriften der Gruppe A D I N a, nämlich die bei 8. 11. 16. 20. 21. 23. 28, mit M dieselben abzüglich 20. 28., mit e 32. 33, wegen der 14. und 18. Attribution, wo Creg. zu f^2, C zu M T f^2 tritt, vgl. § 13. Die C mit A D I N a M gemeinsamen Attributionen erscheinen darum von geringerer Bedeutung, weil die von C (Creg.) R überlieferten leicht für irrthümliche erklärt und r^1—^{8} zur Last gelegt werden können, abgesehen von Attribution 20. Doch sind auch diese nothwendig auf eine andere Quelle als r^1—^{8} zurückzuführen, § 97 u. Mit E aber trifft C ausser in den Attributionen auch öfters in der Liederfolge zusammen:

Peire Vidal	C fol. 30 . .	9.	10.								
	E p. 22 . .	6.	7.								
Bernart de Vent.	C fol. 47 . .	37.	38.								
	E p. 102 . .	9.	10.[1]								
Gaucelm Faidit	C fol. 60 . .	35.	36.								
	E p. 9 . .	5.	6.								
Raimon de Miraval	C fol. 86	19.	20.	25.	26.	27.	28.	30.	32.	33	
	E p. 73	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8	9.[2]	

[1] E 9 mit C E eigenthümlicher Attribution § 97, 10: E 10 desgl. und mit eigenthümlichem Anfange, § 96 Anmkg.

[2] C 19. 20, 25. 26, 32. 33 auch = R^2 143. 144; 146. 147; 152 153 begreiflich, da eine der Quellen von E, r^2 war, § 25. Dergleichen Uebereinstimmungen werden, da sie nichts für den Zusammenhang von C mit einer von E ausser r^2 benutzten Quelle beweisen, fernerhin nicht berücksichtigt.

Arnaut de Marolh	E	fol. 107	. . 8. 9.
	E	p. 63	. . 3 4.
Raimbaut de Vacq.	C	fol. 123	. . 6. *7. *8 [1]
	E	p. 180	. . 14. 15. 13.
Bertran de Born	C	fol 136	. . 8. 9. . . 24. 25
	E	p. 7	. . 4. 5. . . 6. 7.
Aimeric de Belenoi	C	fol. 145	. . 10. 11
	E	p. 85	. . 6. 7.
Cadenet	C	fol 154	. . 11. 12.
	E	p. 116	. . 5. 6.
Guillem Ademar	C	fol. 159	. . 5. 6.
	E	p. 159	. . 2. 3.
Arnaut Daniel	C	fol 202	1. 2. . . 9. 10.
	E	p. 57	7. 8 . . 3. 4.
Uc de St. Circ	C	fol. 224	. . 2. 3.
	E	p. 162	. . 2. 3.
Graf von Poitiers	C	fol. 230	. . 3. *4. *5. *6.
	E	p. 113	. . 1. 2. 4. 5.
Albertet	C	fol. 235	. . 1. 2. 3. 4. 5. 6.
	E	p. 90	. . 3. 2. 4. 6 7. 5.

Freilich sind diese Fälle gleicher Liederordnung nur höchstens da von Gewicht, wo es sich zugleich um Unica in CE handelt, denn sie hat nicht in längeren Liederreihen statt. Die Zahl der beiden gemeinsamen Unica ist beträchtlich (34): Bartsch, Verz. 9, 10. 27, 3. 29, 7, 16 (a). 30, 20. 34, 3 (Dª andere Attribution). 62, 1. 63, 2. 8.[2] 65, 1. 2.[3] 132, 5. 183, 3. 7. 8. 11 (*α*). 202, 7. 233, 3. 242, 75. 244, 11. 13.[4] 275, 2.[5] 293, 21. 25. 305, 5. 9. 15. 319, 2.[6] 323, 3. 389, 19 (a). 392, 6. 12 (T). 21. 406, 45. 411, 2; von Guillem de Cabestanh haben CE nur dieselben 4 Lieder, und Uebereinstimmung in den Lesarten ist wiederholt zu constatiren:

C fol 37 Peire Vidal *Baros Jesus* cfr. v. 28 etc.
63 Gaucelm Faidit *Cora quem des* CE gegen AN, I cfr. v. 5. 7. 41 etc.

[1] Die mit * bezeichneten sind Unica in CE (T).
[2] Bernart Marti, der Dichter ist überhaupt nur in CE erhalten.
[3] Bernart de Pradas, ebenso.
[4] Guiraut d'Espagna, ebenso.
[5] Jordan de Cofolen in C, J. de Bonel in E.
[6] Paulet de Marselha, nur in CE.

C fol. 87 Aimeric de Peq. *A vos amors* C E gegen A U cfr. v. 2. 12. 14. 17. 19. 20, Strophenzahl, Geleite.
158 Cadenet *A com domna* C E gegen B U, P cfr. § 52, 4.
212 Guillem de Cab. *Lo dous* C E (R) gegen B H I U cfr. Strophenfolge und Ordnung der Strophenhälften.
214 Jaufre Rudel *Quan-follos* cfr. Stimming l c. 41.
251 Guiraut de Calanson *A liey quieu am* cfr. § 31,

Momente der Uebereinstimmung, die ausreichen für die Annahme einer gemeinsamen Quelle für C E, noch ausser $r^2 r^5$ (§ 25. 28). Bartsch ist schon früher darauf aufmerksam geworden, „dass C E in vieler Beziehung unter sich verwandt sind", Jahrb. XI, 40, wenn ihm auch entgangen ist, dass diese Verwandtschaft zum Theil auf gemeinsam mit R benutzten Quellen beruht. Ebenso hat er das Verdienst zuerst auf diese weitere C E gemeinsame Quelle bei Betrachtung der Handschrift e, l. c., aufmerksam gemacht zu haben, der sorgsamen Untersuchung von Barbieri's Tractat *dell' origine della poesia rimata*, cfr. § 110—115, durch Mussafia aber ist es zu danken, dass wir den Urheber dieser Quelle sogar namentlich bezeichnen und in ihm den Veranstalter des Peire Cardenal-Liederbuchs Miquel de la Tor erkennen dürfen. Die diesen Zusammenhang von C E mit einer der von Barbieri benutzten Liederhandschriften (LMich.), sowie die Beziehungen der letzteren zu b^2, e, m, k^1 beweisenden Argumente können erst § 113 vorgebracht werden, hier muss es genügen, auf diese Stelle zu verweisen. Aus der Benutzung des Liederbuchs Miquels seitens des Schreibers von C erklären sich zugleich die C mit A D I N a M gemeinsamen Attributionen, somit sind sämmtliche Attributionen, in denen C oder Creg. von R abweicht, auf *eine* Quelle zurückzuführen, und neben r^1, $r^{2'}$, r^3—^{5} $r^{6'}$, r^7—^{8} ist nur noch eine von den Vorlagen von C als eine bekannte zu bezeichnen.

Weitere Quellen für C anzunehmen, erscheint bei dem grossen Umfang der nachweisbaren Vorlagen und darum unnöthig, weil nur eine geringe Anzahl von den in C enthaltnen 1206 Liedern ihnen fehlt:

dem Liederbuche des Guiraut de Riquier fallen zu	68,
Unica sind in C	150 (c c[1]),
mit R^1—^{8} hat C gemeinsam	801 (r^1—^{8}),
mit E b e M theilt C	120 (LMich.) und
gemeinsam mit anderen Handschriften	67
	= 1206,

letztere 67 sind den bekannten Quellen von C, obwohl daraus abgeleiteten Handschriften fehlend, zuzutrauen. Natürlich machen diese Ziffern nicht Anspruch darauf die Anzahl der aus jeder einzelnen Quelle in C über-

[1] Darunter inbegriffen z. B. Bartsch, Verz. 194, 7 wo falsche Attribution in C I K d vorliegt Ebenso ib. 196, 2.

gegangenen Lieder genau zu bezeichnen; von den 801 in R^{1-8} C enthaltenen Liedern stehen viele in A D I K N a E, und eine Benutzung des LMich. bei in r^{1-8} vorhandnen Lieder, musste dem Veranstalter von C in jedem Falle geboten scheinen, wo jene Quelle einen deutlicheren, lesbareren Text darbot. So steht bei

C fol. 32 Peire Vidal *Tant ai longamen* C E I K etc. gegen M R T v. 4. 67. 82. 84 etc.
35 *Anc no mori* C I K etc. gegen M R, vgl. die M R fehlenden Strophen.
37 *Baros Jesus* C E I K etc. gegen M R vgl. v. 28. 30. 36 bis 38. 42—44 49—56.
38 *Ges car estius* C I K etc. gegen M R vgl. Strophenfolge, v. 19. 21. 23. 27. 30. 38 (?). 45. 47.
40 *Deus en sia* C I K etc. gegen E M R v. 23 31—33. 37. 74. 78—83.
50 Bernart de Vent. *Quan la dossa* C A O gegen M V R cfr. § 107, 6.
52 *Tant ai mon cor* C M V gegen I R S cfr. ib. 8
134 Guillem de St. L. *Estat aurai* C M V gegen R U I O cfr. ib. 7.
172 Marcabrun *Bel mes-chanta* C M gegen R, cfr. Suchier Jahrb N. F II, 130
174 *Dirai-doptansa* C M gegen R, cfr. Suchier Jahrb. N. F II, 130.
(172, 174:) v o C M = D^1 D^2.

Es ist demnach lediglich durch Vergleichung der Lesarten zu entscheiden, woher ein in C enthaltenes Lied stammt. Gewiss allerdings ist, dass r^{1-8} mit Vorliebe von dem Schreiber von C ausgeschrieben worden sind, dafür sprechen schon hinreichend die nicht seltenen Fälle gleicher Liederordnung in C R^{1-8} (§ 25—31), mit deren Häufigkeit die in e und anderen Handschriften begegnende keinen Vergleich aushält. Trotz dem werden die verschiedenen von C benutzten Quellen durch die Stellung der Lieder in C nicht schon kenntlich.

Allein mit der blossen Abschrift der einen oder anderen Quelle hat sich der Veranstalter von C nicht immer begnügt, er giebt auch auf eclectischer Benutzung der Quellen beruhende Texte, z. B. bei folgenden Liedern:

C fol. 31 Peire Vidal *Anc no mori* C mit M R v. 13. 19. 41—48. 49—56.
C mit B S etc. Strophenfolge, v. 13. 31. 60 bis 62 gegen M R.
31 *Quant-paubreira* C mit M R v. 4. 13? 39.
C mit E T v. 15. 19. 32. 49 gegen M R.
35 *Pos tornatz* C mit M R v. 11. 63.
C mit E etc. v. 26. 37—45. 51 gegen M R.
36 *Mout mes-bel* C mit M R v. 20. 25. 29. 34.
C mit I K etc. v. 16. 34. 52. 54. 73. 91. 95. 97—100 gegen M R.

C fol. 37 Peire Vidal *Tan mi platz* C mit M R v. 17. 33—40.
C mit H I K v. 12. 13 21, Strophenordnung.

Auf diese Lieder wird sich der Eclecticismus[1] des Schreibers von C nicht beschränkt haben. Sogar dafür, dass er selbst Strophen und Strophentheile hinzugedichtet habe, liegt ein Anzeichen in der mehrfach begegnenden Isolirtheit C's in Ueberlieferung solcher vor. Von Peire Vidals Liedern ist nur in C die 6. Strophe bei Nr. 7 (Bartsch P. V.), das Geleite zu Nr. 19, die 2. Strophe zu Nr. 38 überliefert, — unabhängigen Handschriften fehlen sie, — zu ihrer Verwerfung bedarf es freilich noch anderer Stützen. Vgl. hierzu noch Bartsch l. c. zu Nr. 5 v. 6.

25. Die Handschrift E (D).

98. Diese alphabetische Folquetsammlung — Bibl. Nat. Nr. 1749 alt 7698 — gehört ebenfalls dem 14. Jahrhundert an und zählt nach der Inhaltsangabe im Cat. des Man. franç. I, 304—309, 231 paginirte Seiten, oder 116 fol. (Pergament) in 4^{0}, mit 1) 365 Liedern und Sirventesen, die ungetrennt unter den Dichternamen stehen, p. 1—188, 2) 23 Biographien p. 189—210, 3) 32 Tenzonen p. 211—236, 4) 15 anonyme Chansons p. 227—231, im Ganzen 412 Gedichte. Dass dem Schreiber unter anderen eine Folquetsammlung vorlag, könnte man daraus schliessen, dass er Folquet de Marselha an die Spitze stellt, und nur bei den ersten 6 Dichtern: Folquet de Marselha, Gaucelm Faidit, Peire Vidal, Raimon de Miraval, Peire d'Alvernhe, Guiraut de Bornelh, dasjenige Princip der Anordnung der Dichter, das er bei den folgenden beobachtet, das alphabetische, nicht handhabt. Erst im Verlauf der Arbeit hätte er sich von der Anordnung der Quelle emancipirt und nur des bequemeren Nachschlagens wegen die alphabetische Ordnung eingeführt. Auf Benutzung einer anderen Quelle weisst aber die Anordnung der Biographien hin, die mit der Peire d'Alvernhe's beginnen, es deutet eine Peire d'Alvernhe-Sammlung, die mit Biographien versehen war, an, denn den Schlussworten der Biographie des Gausbert de Poicibot, die nach E Mahn B. 38 gedruckt ist, zu Folge: *mas aqui son escriutas de las soas chansos, si com vos auziretz*, waren in dieser Quelle von E die Biographien, wie gewöhnlich in den Sammlungen, den Liedern voran-

[1] Auch der Schreiber von U scheint so verfahren zu sein. Wenigtens stimmt U bei Gaucelm Faidit, *Mon cor* bald zu V bald zu A B, bei Guirauts de B. *Gen m'aten* zu A B V und C M etc.

gestellt. Auf mehrfache Quellen weisen übrigens einige in E enthaltene doppelte Lieder mit verschiedenen Attributionen hin:

E 35 Raimon de Miraval *Dona ben sai*, 183 Raimbaut de Vacq. *Autresi ai guerrejat.*
39 *Ara m'agra*, 88 Aimeric de Belenoi wie C.
113 Bernart Marti *Ben es dreig*, 165 Pons de la Garda. —

Wenn E von den in alphabetische Ordnung gebrachten Dichtern, z. B. von Bernart de Ventadorn p. 102, Peirol p. 170 durchweg eine im Vergleich zu den ersten 6 Dichtern unverhältnissmässig geringe Anzahl Lieder darbietet, so weist das darauf hin, dass der Veranstalter dieser Sammlung seine Quellen ungleichmässig ausschrieb. Zu den jüngsten Dichtern in E zählen Bernart Marti, Guillem Raimon de Gironela, Ameus de la Broqueira, Paulet de Marselha, Guiraut d'Espanba, von denen der erste und die beiden letzten nur noch in C, die übrigen nirgends anderwärts begegnen; sie werden wohl der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zuzuweisen sein.

99. An folgenden Attributionen zeigt sich die Unabhängigkeit E's von allen Handschriften ausgenommen b e, (die jedoch wegen ihres späteren Ursprungs nicht in Betracht kommen), und die Selbständigkeit der meisten derselben gegenüber E:

E p. 3 Folquet de Marselha *Greu feira* wie die übrigen, Guiraut de Bornelh P, an. O etc.
6 *Pos entremis* wie A D M O T a f, Folquet de R. C c, Peirol D^a G R S.
8 *Fin amor* wie die übrigen, Gausbert de P. C. etc.
A pauc wie die übrigen, Arnaut de Marolh C R etc.
18 Gaucelm Faidit *Maintas sazos* wie die übrigen, Peirol U.
20 *Quant la fueilla* wie C M R^5 a, Bernart de Vent. D^a I K G Q O § 28.
24 Peire Vidal *Quant-poder* wie die übrigen, an. O W.
27 *Nom fai* wie C R^2, Peire Guillem de Luzerna D^a D^c F I K c, an. G.
36 Raimon de Miraval *Nuls hom*, Guiraudos lo Ros D D^c I K.
42 *Entre dos* wie die übrigen, anonym L S etc.
47 Peire d'Alvernhe *Abans queill* wie die übrigen, Guiraut de Bornelh C Q R a.
51 *Ges per*, Cercamon D^a I K etc.
53 Guiraut de Bornelh *Aquest terminis* wie die übrigen, Bernart de Vent. V a.
56 *Eu sui tan*, Cadenet A C D G I K P.
58 Arnaut Daniel *Sols sui* wie die übrigen, Raimbaut d'Aurenga a etc.
68 Arnaut de Marolh *Aissi-aucia* wie P a Creg , Perdigo C R, Guillem de la Tor M.

E p. 71 Arnaut Plagues *Ben es* wie Arnaut Catelan C R^2, Peire Bremon A D_a I K.

77 Aimeric de Pequillan *Anc vos* wie die übrigen, Peire Milo N.
Qui la ve wie die übrigen, anonym M N W.

84 Aimeric de Sarlat *Fis e lejals* wie die übrigen, Aimeric de Belenoi L S U c, Peirol N.

85 Aimeric de Belenoi *Ara non sia,* Gaucelm Faidit A C D^c I K R a o.

120 Daude de Pradas *Trop be* wie die übrigen, Augier H.

125 Elias de Barjol *Amors vos* wie die übrigen, Elias Cairel H.

132 Guiraut de Calanson *A leis* wie die übrigen, Gaucelm Faidit A B a.

136 Guiraudos lo Ros *Ara sabrai* wie die übrigen, Arnaut D M, Folquet de M. (Peire Bremon ?) T^{3a}, Raimon Jordan f.

142 Guillem Ademar *Ges de chantar,* Bernart de Ventadorn C G M N R S a, Sail de Scola D^a I K.

147 Guillem d'Andusa *Per solatz,* Guillem de Salignac C e, Guiraut de S. R.

165 Pons de la Gardia *Plus ai talan* wie V cfr. § über V; Berenguier de P. C R, Vidal N a.

170 Peirol *Altresi col cigues* wie die übrigen, Richart de B. T^{3b}, Elias de Barjol M.

173 *Un sonet* wie C R, Guiraut de Bornelh A B (M) Q V a, Peire Bremon A D^a I K.

177 Raimbaut d'Aurenga *Noit e jorn* wie L, Garin lo Born D I K, an. A N.

39 Raimon de Miraval *Ara magra* wie A D I K N R b, Aimeric de Belenoi C E^2.

Nur in F H T W b f könnte E übergegangen sein; da aber W älter ist als E, H f ungeordnete oder wenigstens nicht alphabetische Sammlungen sind, F (§ 120—122) andere Quellen hat, und auch T b in der Anordnung der Lieder ursprünglicher scheinen als E, so sind auch diese Handschriften als unabhängig von E zu bezeichnen.

100. Eigenthümliche Attributionen weist E auf 1) mit C R: 6. 8. 30, die im Verein mit anderen Indicien nöthigten als Quellen von E: $r^{2'}$ r^5, §§ 25. 28, anzusetzen. Mit r^5 giebt E seine ersten Dichter in derselben Aufeinanderfolge: Folquet de Marselha, Gaucelm Faidit, Peire Vidal und eine Anzahl Lieder des erstgenannten Dichters in derselben Ordnung (§ 28). Da nach § 20 r^5 eine Guirautsammlung war, hätte E Folquet de Marselha aus eigenem Gutdünken an die Spitze gestellt. Mit $r^{2'}$ theilt E 40 (4 mit abweichender Attribution) mit r^5 42 Lieder, mit beiden im Ganzen 82 Nummern, über deren Entlehnung aus $r^{2'\cdot 5}$ durch Vergleichung der Texte zu entscheiden ist, — bei einigen besteht Identität des Textes, § 25. 28. Hiernach wäre eine Reconstruction der in $R^{2\cdot 5}$ wahrscheinlich nur unvollständig erhaltenen Liedersammlungen $r^{2'}$ r^5 auch mit Hülfe von E minus der von E benutzten anderen Quellen und vermittelst C's möglich. 2) Eine andere Attribution (31) stellt E der Handschrift L^1 an die Seite. Diese Attribution in E L ist

nach § 44 falsch, daher Zusammenhang von E mit der Quelle von L¹: l¹ (l. c.) unzweifelhaft. Freilich haben E L¹ nur 7 gemeinsame Lieder (l. c.), und von diesen stehen 2: E p. 131 *Ja de razo*, E p. 82 *Atresim pren*, in R² und R⁵, (ersteres mit abweichender Attribution), daher nur bei wenigen in L¹ E enthaltenen Liedern Uebereinstimmung der Lesarten in L¹ E zu erwarten ist. 3) attribuirt E bei 27 mit e. Für Zusammenhang von E mit einer umfangreichen Quelle von e: Libro Michele sind noch eine Anzahl weitere beweisende Uebereinstimmungen vorhanden, die § 113. 114 darzulegen sind, — dieselbe Attribution nach § 113 auch in C. In den mit dem Libro Michele verwandten Handschriften C D b e M T³ᵇ stehen 185 Lieder (C E 34 § 97, D E 122, b e E 15, M E 14), von denen etliche in E in derselben Aufeinanderfolge sich finden, wie in den mit k¹ verwandten Handschriften D I K (N) e:

Gaucelm Faidit	E	p. 9	9.	10.[1]									
	D		101.	102.									
Raimon de Miraval	E	p. 31	3.	4.	5.	..	18.	19.	20.	..	22.	23.	
	D		341.	342.	351.	..	331.	332.	333.	..	344	345.	
	I	fol. 67	8.	4.	5.	..	22.	21.	18.	..	7.	2.	
Peire d'Alvernhe	E	p. 44	4	5.	6.	7.							
	I	fol. 11	6.	7.	5.	1.							
	N		390.	391.	388.	389							
Arnaut Daniel	E	p 58	2.	3.	4.	5.							
	D		181.	182.	183	184	= N.						
5 Arnaut de Marolh	E	p. 63	4.	5	6	7.							
	D		123	124.	128	129.							
	N		52.	49	50.	46.							
Aimeric de Pequillan	E	p. 73	18.	19.									
	D		246	247.									
Albertet	E	p. 90	5.	6.	7.								
	D		268.	269	270.								
Bertran de Born	E	p. 9	3.	4.	5.	6.	7.						
	D		420.	421.	422.	424.	409.						
	C	fol. 137	19.	24.	25.	8.	9.						
Bernart de Ventadorn	E	p. 102	4.	5.									
	I	fol. 26	20.	21.									

[1] Vgl. behufs Constatirung gleichzeitiger Uebereinstimmung von E mit I K N die Tabellen § 62. 93.

10	Daude de Pradas	E	p. 121	. . 4. 5. 6. 7.
		D		. . 198. 200. 201. —
		I	fol. 111	. . 6. 5. 4. 3.
		N		. . 198. 197. 196. 195.
	Guiraudos lo Ros	E	p. 135	1. 2.
		D		369. 370.
	Guillem Magret	E	p. 137	. 2. 3. 4.
		e		. 166. 168. 172.
	Guillem Ademar	E	p. 139	1. 2. 3.
		D		42. 43. 44 = A N.
	Guillem de Cabestanh	E	p. 143	. . 3. 4.
		e		. . 124. 130.
15	Guillem de Montanago	E	p. 145	1. 2.
		e		242. 246.
	Gausbert de Poicibot	E	p. 159	1. 2.
		I	fol. 80	1. 2.
	Raimbaut d'Aurenga	E	p. 175	. . 2. 3.
		I	fol. 143	. . 10. 11.

Wenn es noch weitere Argumente für die Benutzung des LMich. seitens des Schreibers von E beizubringen gälte, so würde die Reihenfolge, in der die Biographien in E auftreten, die Frage nach dem durch die Attributionen angezeigten Zusammenhang von E und LMich. entscheiden. Wie sich im § 114 ergeben wird, ist LMich. als eine Peire d'Alvernhe-Sammlung anzusehen, die Biographien enthielt. Solche sind nicht nur auch in E vorhanden, sondern die Biographien mehrerer Dichter succediren sogar in derselben Weise in E wie die Dichter in den mit k[1] in Beziehung stehenden Handschriften, also wie in einer Quelle des LMich. und ihm verwandten Sammlungen. Diese Uebereinstimmung in der Anordnung von Biographien und Dichtern in den Sammlungen A D I E verdeutlicht folgende Zusammenstellung, in der die Nummern bei A D I die Stelle bezeichnen, die die Dichter in den Handschriften einnehmen:

Biographien	E	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15. |	16.	17.	18.	19.
	D	1.	2.	3.	4.	5.	8.	7.	6.	9.	13.	10.	11.	12.	15.	14. |	52.	60.	61.	22.
	I	1.	2.	3.	27.	4.	7.	5.	6.	11.	22.	59.	17.	26.	53.	12.	13.	14.	16.	9.
	A	1.	16.	2.	17.	13.	15.	11.	14.	9.	18.	19.	20.	21	22.	4.	5.	8.	28	29.

20. 21. 22.	23.
17. 55. 58.	62
10. 15. 8.	2ª.[1]
31. 34. 33.	1ª.[1]

E hat demnach die Biographien nicht wie die Dichter in der Liedersammlung E in alphabetische Ordnung gebracht, sondern hat hier eine Vorlage genau copirt. Aus der Zusammenstellung resultirt aber, dass die Dichter, von denen in E Biographien enthalten sind, abgesehen von E 23 Bertran de Born, in k¹ in derselben Ordnung standen wie die Biographien in E, LMich. also in dieser Beziehung einer seiner Quellen treu geblieben ist. Denn 1) handeln die ersten 15 Biographien in E von den 15 ersten Dichtern in D; versetzt sind in E nicht 10 (Gui d'Uisel) und 15 (Arnaut Daniel), denn E 10. 15 stehn in derselben Ordnung in A; in der Gruppe E 6—9, D 6—9 wird durch I 5—6 die Ordnung E 7—8 als ursprünglich erwiesen, nur E 6 (Arnaut de Marolh) scheint in k¹ hinter E 8 Peire Vidal, wegen D 8 = I 7 gestellt gewesen zu sein. 2) die Reihenfolge E 15—22 erweisen die Verschränkungen der in E succedirenden Nummern E 15. 16. 17 mit I 12. 13. 14, A 4. 5; E 17. 18. 19 mit D 60. 61, A 28. 29; E 19. 20 mit A 28. 29, I 9. 10. Fraglich allein ist, ob E 20. 21 in k¹ auf E 19 folgten. Da jedoch der Schreiber von E in den andern Fällen an der Ordnung der Quelle festgehalten hat, so ist dies wenigstens wahrscheinlich. Hieraus ergeben sich aber wichtige Folgerungen für die Biographien: a) die Biographien in E sind aus dem LMich. entnommen und standen nicht nur dort, sondern (allerdings nicht durchaus mit derselben Ausführlichkeit) schon in k¹, daher ist der Anfang der Biographie Peire Vidals z. B. in A B I K und E gleichlautend (cfr. Bartsch P. V. 87). D hat demnach die Biographien seiner Vorlage unterdrückt. b) Die in A B I K überlieferten Biographien rühren doch zum Theil vom Veranstalter von x¹ her, § 64. 66, und haben, soweit sie nicht schon in seinen Quellen anzutreffen waren, ihn zum Verfasser, z. B. die Biographie des Peire d'Alvernhe, den der Veranstalter von x¹ an die Spitze stellt und als einen der ältesten Dichter bezeichnet. c) Die in E R P[2] überlieferten umfang-

[1] 2ª, 1ª Neuzählung in der Sirventesenabtheilung, weil zwischen Liedern und Sirventesen in A I die Tenzonen eingeschaltet sind, und eine fortlaufende Nummerirung dadurch erschwert wird.

[2] In P fol. 39—52, R fol. 1—4 stehn die Biographien ebenso von den Liedern getrennt wie in E, und zwar hat P fast dieselben wie E. P zählt ihrer 16, aber nach Grützmacher ist der Anfang der Biographien in P verloren (Archiv 33, 304) gegangen: es fehlen (12) E 1—5. 9. 13. 15. 20. 22. 23, dagegen hat P mehr die Biographie des Richart de Berbezill, Lanfranc, Uc de St. Circ, Guillem de

reichen Biographien sind zum Theil Erweiterungen der kürzeren, haben Miquel de la Tor zum Redactor und daher geringeren Anspruch auf Authenticität. d) Die von α, § 127, benutzten Biographien standen in LMich., daher dem Veranstalter von C zur Verfügung, und waren wahrscheinlich am Ende der Handschrift C ursprünglich vorhanden.

Für die Annahme des LMich. als Quelle von E kann man sich endlich auf Uebereinstimmung des Textes von in D b e C E M enthaltenen Liedern berufen, die ausser in § 97 angeführten Fällen auch bei Liedern des Jaufre Rudel (Stimming Nr. 2. 5. 6) und bei anderen Dichtern nachzuweisen ist (vgl. § 52. 80). Dass E dieser Quelle auch Lieder wie Bartsch Verz. 243. 9 C E I k d gegen Creg. R 539[1] entnommen habe, ist sehr wahrscheinlich. Solcher Lieder sind 4 vorhanden, wodurch die Zahl der in LMich. vorhandenen Lieder E's auf 189 steigt, aber wohl auch diese Zahl kommt der vom Schreiber von E aus LMich. entnommenen Lieder nicht nahe.

4) Bei einer vierten Attributionsdivergenz § 99, 28 steht E zu V, da aber die entgegenstehenden Handschriften C R, N a verwandt sind, so hindert nichts die Attribution E V für richtig zu halten. Dass das Lied nicht, wie N a wollen, Peire Vidal gehört, zeigt Bartsch P. V. 140. Allerdings finden sich in E V einige Unica, Bartsch Verz. 323, 24. 377, 4. 6. 389, 25, Peire d'Alvernhe *Ben a tengut*,[2] und Lieder, die in den aufgewiesenen Quellen von E vorauszusetzen kein Grund vorliegt, Bartsch, Verz. 167, 31 (+ A T a) 323, 2, 18 (+ C R^1 T a) 23 (T) 406, 22. 47 (+ C R^8), aber der Rest der in E enthaltenen, weder auf r^2 r^5 noch LMich. erweislich beruhenden Lieder findet sich weder in V noch vollständig in r^1 oder r^8 vor, daher die-

Cabestanh. R hat 27, dieselben wie E, und am Schlusse die des Raimon Jordan, Guillem de Balaun, Guillem de Cabestanh und Savaric de Mauleon. Diese (je) 4 Biographien in P und R entstammen wahrscheinlich einer anderen Quelle als LMich. Nach § 38 ging die Guillems de Balaun und Guillems de Cabestanh aus h^2 in r^8 über, vielleicht auch die Raimon Jordans, obwohl in H^2 nicht erhalten, da sie in der Darstellung lediglich eines Liebesabenteuers jenen völlig gleicht, und ein zugehöriges Lied R^8 272 ebenfalls sich vorfindet. Auf welchem Wege aber kam die Razo über Savaric in R? Dass LMich. von P für die Biographien benutzt wurde, ist schon daran zu erkennen, dass P gerade die 5 ersten Biographien dieses Liederbuchs fehlen. Guillems de Cabestanh Biographie lässt sich in x^1 und daher in k voraussetzen, da h^2 auch Quelle von x^1 war (§ 38), die Ucs und Richarts stehen in A B I K, können daher ebenfalls x^1, k^1 u. LMich noch überwiesen werden, die Quelle für die 4. der in P ausser den in E enthaltenen noch vorhandenen Biographien weiss ich nicht zu bestimmen.

[1] R fehlt Bartsch l. c.

[2] Fehlt in Bartschs Verz. In Chrest. 74 ist das Lied mit *Rossinhol en son repaire* zusammengedruckt; dass es nicht zu diesem gehört, macht der Reim nicht minder klar als der Gedankengang. In V geht *Ben a* überdies *Lo Rossinhol* voraus.

selben entweder einer vierten unbekannten Quelle von E zugeschrieben oder in den drei anderen Quellen vorausgesetzt werden müssen, — ob Letzteres richtig wird die Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Texte E's mit Handschriften der Gruppe x^1 oder mit C lehren. Abzüglich der 3 in E wiederholten Lieder und der 46 Unica dieser Handschrift, bleibt demnach für 91 Lieder die Quelle von E vorläufig unbekannt, dass ein Theil derselben dem umfangreichen LMich. noch angehört habe, ist nicht zu bezweifeln, da sich dasselbe aus DE, CE, ME, b e E kaum vollständig reconstruiren lässt. Vorläufig mag durch den Buchstaben e in der Reihe der Quellen von E ($= r^{2'} + r^5 + l^1 +$ LMich. + e) angedeutet werden, nicht nur, dass E Unica aufzuweisen, sondern auch, dass diese Sammlung eine mit den gegenwärtig vorhandenen Beweismitteln auf ihre Quelle nicht zurückführbare Zahl Lieder enthält. Ueber einige Aehnlichkeiten zwischen EP vgl. § 55, die Uebereinstimmung in der Attribution § 99. 32 zwischen EC einerseits und EDb andererseits kann nur darauf beruhen, dass das Lied in LMich. zweimal stand, von C aber, wie gewöhnlich, nur einmal und zwar ohne Angabe der richtigen Attribution im Register transscribirt wurde.

Der Veranstalter von E war, wie die in seiner Sammlung aufbewahrten Unica jüngerer Dichter (§ 98) erkennen lassen, selbst Sammler, nicht lediglich Copist, und wohl in Languedoc oder in der Provence zu Hause, da er einen Theil der von CR benutzten Quellen und das in Montpellier entstandene LMich. zur Verfügung hatte. Seinen Dialect weiss ich nicht anzugeben.

26. Die Handschrift S (Z).

101. Diese Handschrift der Bodlejanischen Bibliothek, Douce 269, an deren Spitze Richart von England und Peire Vidal stehn, zu den Folquetsammlungen zu zählen, ermächtigt der § 51 seq. geführte Nachweis, dass S auf solchen Sammlungen (p^2 p^3) beruht, und in Folge von Combination derselben mit einander zu ihrer eigenthümlichen Einleitung gelangt ist. Sie wird daher am richtigsten unter die Folquetsammlungen gesetzt.

Der Beschreibung und Inhaltsangabe, die P. Meyer, *Documents manuscrits de l'anc. litt. de la France, Rapport à M. le Ministre I,* (Paris 1871) p. 160 seq., p. 247 seq., von S gegeben hat, ist zu entnehmen, dass S wahrscheinlich noch dem Ende des 13. Jahrhunderts angehört, und 250 Seiten (Pergament) in 8⁰ zählt, wie Bartsch, Gr. 29

angiebt und die Inhaltsangabe Meyers ausweist, wesshalb des Letzteren Notiz l. c. 160, wonach S 76 fol. in hoch 8⁰ zählt, auf einem Irrthum beruhen muss. Im Ganzen enthält S 164 Gedichte von 40 Dichtern, die von einer Hand des 14. Jahrhunderts am Ende des Manuscripts der Reihe nach verzeichnet sind. Die Sammlung ist nach Dichtern geordnet, stellt diejenigen Dichter, von denen Lieder in grosser Zahl mitgetheilt werden, denen, die nur durch einzelne Gedichte vertreten sind, voran, und nimmt nicht Rücksicht auf die Verschiedenheit der Dichtungsart. Schreibungen wie *zan* Nr. 52, *zoi* Nr. 27 kündigen den Italiener an.

Von 3 Dichtern stehen Lieder an verschiedenen Stellen, ein Umstand der an Benutzung mehrerer Quellen denken lässt:

Peire Vidal Nr. 2 seq. 161.
P. Raimon de Tolosa Nr. 123. 156.
Gui d'Uisel Nr. 151. 154,

die nach dem Folgenden in der That für S anzunehmen sind.

Doch zeigt sich S unabhängig von unseren Handschriften; sie sind es von S. Dies ist aus folgender Zusammenstellung von Attributionen zu entnehmen:

S Nr. 25 Bernart de Ventadorn *Ges de chantar* wie C G M N R a, Saill de Scola D^a, Guillem Ademar E.
30 *Estat ai* wie die übrigen, Espanhol Creg. R^2.
34 *Conort* wie die übrigen, Arnaut de M. T, an. O, (ebenso 134 etc.)
40 *Amors enqueras* wie C M R a, Peire Vidal D^a H.
5 48 Peirol *Pos m'entremis* wie D^a G R, Folquet de M. A D E M O T a f, Folquet de R. C c.
50 *Quan la foilla,* Gaucelm Faidit C E M R a, Bernart de Vent. D^a G I K O Q.
58 *Si anc,* Gaucelm Faidit A C D E G I K M N P Q R T V X a f.
71 Arnaut de Marolh *Sieu destregnez* wie die übrigen, Raimont Q, an. O (ebenso 73. 77).
72 *Aisi-amaz* wie die übrigen, Aimeric de Bel. Creg. R, Cadenet M.
10 90 Aimeric de Belenoi *Fins e leials* wie L U c, Aimeric de Sarlat A B D E F I K M R T b.
91 *Nuls hom* C P, Raimbaut de Vacq. A B D^a D^c F I K Q T f, Peirol R.
105 *En greu* wie die übrigen, an. G.
113 Perdigon *Lo mal* wie die übrigen, Folquet de M. C fol. 5 R.
126 R. Jordan de Cofenolt *S'ira,* Jordan de Cofolen C, Jordan Bonel D E F fol. 50^b I K U, Uc de St. C. T.
15 128 *Per cel,* Raimon Jordan A B C D I K L O R T a f.[1]

[1] Bartsch, Verz. 404, 6 stellt S unter die richtig attribuirenden Handschriften.

S Nr. 131 Raimbaut d'Aurenga *Si de trobar*, Raimbaut de Vacq. G Q O fol 2, Lamberti C N 314.
136 Gauceran de St. L. *Pois fin* wie die übrigen, Guillem de St. L. C R T, Folquet de M. L.
137 Anonym *Entre dos*, Raimon de M. A B C D D^c E H I K M N R T U V f.
148 Pons de la Garda *Tostemps*, an. V.
150 Peire Raimon *Seus allegratge* wie c, *Ogier* (Novella) I K D, an. M N W.
102 Peire Vidal *Tuit mei consir* wie C^2 f^3 Creg., Peirol C M N 79 V fol. 116, a, cfr. § 14.

Vgl. noch S 114. 122. 127. 132. 138. 141. 149. 150. 153. 158. Gegen die Herleitung von S aus G sprechen Lesarten wie G 7^b *chantar-mon fin cor,* wie Q gegen S 21 P 8^b *ch. m. ferm cor;* G 18^b Q *Per miells (pes) lo mal cobrir* gegen S 38 A 86^a *m. cobrir lo mal pes;* G 27^b *fort chosa oiaz et* gegen S 67 G *f. chausa es.* Die Unabhängigkeit S's von P zeigt die Gegenüberstellung der Attributionen zu P § 47, 7. 8. 9. 31, die von U ergeben Lesarten, auf die § 79 aufmerksam gemacht ist. Die jungen Handschriften b a und die Sentenzenbücher D^c F verdienen keine Berücksichtigung.

102. Die Frage nach den von S benutzten Quellen ist § 51—53 bereits dahin beantwortet worden, dass wegen durchgreifender Uebereinstimmung zwischen S P U c als Hauptquellen von S die von P U c benutzten verlorenen Liederhefte p^1 p^2 p^3 anzusehn sind, womit die falsche 10. und die richtige 11. unter den § 101 angeführten Attributionen im Einklang sich befinden. 53 jedoch von den in S erhaltenen Nummern liessen sich zum Theil wegen der Differenz der Lesarten nicht aus p^{1-3} ableiten oder in p^{1-3} voraussetzen, und erfordern die Annahme einer vierten Quelle für S. Es sind S 9. 12. 13; 25. 26. 29. 30. 35—40; 42. 48. 49—51. 55. 59; 61. 66. 70; 85. 88; 96; 100; 107; 115; 121. 122; 124; 125; 126—128; 131; 135; 136; 138; 140; 142; 145; 148; 150; 151; 152; 153; 154; 155; 157. 159—160. Da unter diesen Liedern Nr. 40. 91 (Attrib. 4. 11) nach § 38 und 54 richtig in S attribuirt, bez. irrelevant sind, Nr. 48 und 90 (Attrib. 5. 10) ebenfalls nicht, nach § 31 und 46, als falsch attribuirte Lieder, die Verwandtschaft der mit S attribuirenden Handshriften bedingten, anzusehen sind, bei Nr. 126. 131 (Attrib. 14. 16) S mit C, G Q O zwar in den Namen Jordan und Raimbaut nicht aber im Heimathsnamen übereinstimmt und in beiden Fällen ebenso wie C, G Q O unabhängig von einander aus Jordan de Bonel und Lamberti falsche ähnliche Namen entwickeln konnten, so ist nur eine falsche Attribution unter diesen Liedern (21) in S vorhanden, die S zu R^2 f zu stellen nöthigt. Da aber nur 2 von ihnen S 29. 150 in f^3, und nur 4 S 38. 42. 102. 142 in R^2 stehn, so geben R^2 f^3 keine nähere Auskunft über die Beschaffenheit der anzustetzenden Quelle,

und man muss sich begnügen mit der Andeutung einer Verwandtschaft von S R^2 f^3, die in der Attribution angezeigt ist. Die grösste Zahl von den S gegenüber seinen nächsten Verwandten P U c eigenthümlichen Liedern hat R (33) aufzuweisen, aber sie stehn in den ersten 8 Theilen dieser Handschrift zerstreut, und die sämmtlichen Quellen derselben S zu Grunde zu legen, ist unzulässig, da der Veranstalter von S, im Besitz von p^{1-3} und r^{1-8}, jedenfalls der umfangreichen zweiten Quellengruppe den Vorzug gegeben und wohl auch manches wichtige Lied mehr dargeboten hätte. Ob es gelingen wird, für die in p^{1-3} nicht enthaltenen Lieder von S, von denen manches gewiss bei besserer Erhaltung von P U c in p^{1-3} noch würde nachgewiesen werden können, eine Quelle unter den Quellen der anderen Troubadourhandschriften zu finden, hängt von der Veröffentlichung von S und anderen Textmaterials ab, für jetzt ergiebt sich für S die Formel $S = p^{1-3} + s$.

27. Die Handschrift W.

103. Der Inhalt dieser alten als altfranzösischer Chansonnier bekannten Pariser Handschrift, Bibl. Nat. Nr. 844, anc. 7222, ist von P. Meyer im Cat. des Man. franç. I, 98—105 verzeichnet worden, eine Liste der in demselben enthaltenen altfranzösischen Liederdichter mit Angabe der Anzahl der Lieder jedes einzelnen hat Brackelmann, Arch. XLII, 56 seq. gegeben. Die die provenzalischen Lieder enthaltenden fol. 188—204 bilden die zweite Abtheilung dieser aus 4 Sectionen bestehenden Liedersammlung: 1) altfranzösische, 2) provenzalische Minnelieder, zum Theil mit Melodien versehen, 3) Motets, 4) Lais, die von einzelnen im 14—15. Jahrh. auf z. Th. leergebliebenen Blättern eingetragenen Strophen abgesehen im 13. Jahrh. angelegt ist. Die Zahl der in der zweiten Abtheilung enthaltenen provenzalischen Lieder und Strophen beläuft sich auf 54 (W^1); nach fol. 190 fehlt indessen 1 Blatt, sodass ursprünglich ca. 57 provenzalische Stücke hier vorhanden waren. Die jüngere Hand (W^2) hat ausserdem noch 7 provenzalische Liederstrophen auf Blättern der ersten Abtheilung nachgetragen: fol. 1 (2), 78 (1), 117 (1), 185 (3). Dem ersten Liede der zweiten Abtheilung ist der Name des Folquet de Marselha vorangestellt, dem 6—7 ist in entstellter Schreibung der Name des Gaucelm Faidit übergeschrieben, einen ähnlichen Namen bietet das Register des Codex dazu dar, für 9—11 giebt dasselbe Register den Namen Peire Vidal an. Alle Namen bis auf Folquet sind unrichtig. Die übrigen Lieder sind namenlos. Von Nr. 15. 17. 18. 21. 23. 24. 26—30. 32. 33. 40—44. 46—51. 53 sind nur 1—2 Strophen vorhanden. Lieder oder Strophen des nämlichen Verfassers stehen auf verschiedenen fol., z. B.:

Bernart de Ventadorn fol. 188. 190. 191 202.
Richart de Berbezill fol. 189. 195. 197 200 etc.,

bisweilen aber folgen mehrere Lieder desselben Dichters auf einander, z. B. fol. 188—189 3 Lieder des Folquet de Marselha, fol. 190—191 4 des Bernart de Ventadorn, sodass die zu Grunde liegende Quelle als ein wenigstens zum Theil geordnetes Liederbuch sich darstellt. Dass sie eine andere war, als die für W² benutzte, liegt bei dem langen Zeitraum, der zwischen der Anlage W¹ und W² verfloss, auf der Hand. Der Text beider Gruppen ist übrigens französirt, natürlich ist der ganze Chansonnier in Nordfrankreich entstanden.

Von unseren Troubadourhandschriften ist W¹ unabhängig, da sich nicht weniger als 18 Unica unter den 54 Nummern befinden:

W¹ 8	= Bartsch, Verz. 461, 197.	W¹ 34	= Bartsch, Verz. 461, 206.
13	13.	36	17.
15	?	37	146.
18	100	38	102.
22	156.	(41	109)[3]
26	196.	42	152.
31	?	43	?
32	251.[1]	50	150.
33	41.[2]	52	152.

Freilich sind manche von den hierunter befindlichen 11 Strophen, die ich nicht zu bestimmen vermochte, wohl in anderen Handschriften vorhandenen Liedern entnommen. Die 38 Nummern von denen dies gewiss ist, finden sich sämmtlich jedoch in keiner Handschrift wieder. Nr. 25 steht nur noch in C, 28 nur in D^{a}IKCR, 33. 47 nur in CE, 49 nur in A N, 51 nur in A I K N d u. s. w. Da mit anderen Handschriften gemeinsame falsche Attributionen fehlen und keine in der Liederfolge mit W zusammengeht, so ist die Quelle von W¹ verloren. W¹ = w¹.

Benutzt werden konnte W¹ bei dem Vorwiegen von Strophen nur von-Sentenzensammlungen. F, worin 10 mit W gemeinsame Lieder hat jedoch bei W 27 (Gui d'Uisel) und bei W 17 (Raimon Jordan) andere als die von W dargebotenen Strophen (vgl. F fol. 15^a. 32^b). Ebenso weicht D^c CXXVIII, CXXXVI bei W 27. 21 ab; b fol. 5^c. 12^a = W 45. 53 hat bei der zweiten gemeinsamen Nummer alle Strophen, W nur eine. Mithin sind unsere Handschriften unabhängig von W¹.[4]

In W² scheinen die auf fol. 1. 78. 117 eingetragenen Strophen = B. Verz. 461, 92. 196. 230. 37 Unica zu sein, doch sind auch sie viel-

[1] Wohl Str. 5 von 65, 1 Bernart de Pradas *Ab cor lejal* mit C E.

[2] Bartsch X wohl verschrieben für W.

[3] 2 Str. von 155, 10 Folquet de M. *Greu feira* mit andern.

[4] Die Bartsch Verz. 461, 50 als in W vorhanden bezeichnete Cobla finde ich in W nicht. Sie ist übrigens identisch mit 96, 2.

leicht bekannten Liedern entnommen; die 3 übrigen Nummern 5—7 auf fol. 185, Aimeric de Pequillan, Cadenet, Guillem Augier, finden sich beisammen nur in I K M; ein Anzeichen, dass M benutzt ist könnte man darin finden, dass W^2 5. 7 in dieser Handschrift fol. 249. 251 = g^1 173. 174^b unter dem Titel *Descort* vereinigt sind.[1]

5. Fragmente einheitlich geordneter Sammlungen.

104. Als solche zu bezeichnen sind einige geordnete an verschiedenen Stellen, namentlich aber im Anfang defecte Handschriften, an denen nicht mehr zu erkennen ist, zu welcher Classe geordneter Handschriften sie gehörten und mit welchen Autoren sie eingeführt wurden, V, J, Y, sowie moderne Auszüge aus geordneten Handschriften oder aus Bruchstücken von solchen, deren erste Dichter in ihnen nicht erhalten sind, wie b^2 e.

---

[1] Nach Beendigung der Arbeit wurde ich durch Stengel aufmerksam gemacht auf ein in Bartschs Liste der provenzalischen Liederhandschriften nicht verzeichnetes handschriftliches Liederbuch der k. Bibliothek zu Kopenhagen, Fonds de Thot Nr. 1087 (K P), beschrieben in Abrahams Description des manuscrits français du moyen âge Copenhague 1847 p. 129, das ebenfalls Folquet de Marselha an die Spitze stellt, und in der Handschrift die Schlussblätter fol. 104—108 einnimmt, während die ersten 103 fol. Gautier Map's Roman von Artus Tod enthalten. Aus welchem Jahrhundert dieser Pergamentcodex in 4° stammt, ob die Liedersammlung von demselben Schreiber, der sich im Explicit des französischen Romans Coscio de Cezane nennt, herrührt, ob sie angebunden oder auf einer zum Roman noch gehörigen Lage eingetragen, ob sie endlich etwa nur ein Bruchstück ist, ist aus der l. c. gegebenen Beschreibung und Inhaltsangabe nicht zu ersehen. Der letzteren zu Folge enthält die Handschrift 10 Lieder, 1 Sirventes und 1 Alba in folgender Ordnung:

	Folquet de M. *Greu.*		Folquet de R. *Quan ben.*
	La grant.		Gaucelm F *Forz causa.*
	Amors.		Folquet de M *Sal cor.*
	Per Deu.	10	Gaucelm F. *Un cavaliers.*
5	Peire Card. *Tostemps.*		Pons de Capd. *Leais amicx.*
	Arnaut de M *La francha.*		Peire Vidal *Quant-poder.*

Darunter gehört Nr. 2, in Creg. R dem Folquet de Romans beigelegt, dem Arnaut de Marolh, Nr. 10 nach C, wo allein diese Alba noch überliefert ist, dem Bertran d'Alamano, von einer Zusammenordnung der Lieder nach Verfassern kann kaum die Rede sein, jedenfalls kehren Folquet de M. 1-4, 9, und Gaucelm F. 8. 10 wieder. Grundlage von K^p scheint demnach ein ungeordnetes Liederbuch gewesen zu sein. Die Lieder stehen sämmtlich in C, in R^6 stehen Nr. 2. 4. 5. 7. 11. 12, in R^5 1. 3. 8. 9 (in R^8 Nr. 6) in beiden findet sich der verwandte Attributionsfehler bei Nr. 2 (Folquet de Romans), man könnte daher an r^6, worin die in R^5 überlieferten 4 Lieder von K^p ja gestanden haben können, denken, hätte r^5 nicht als eine sehr umfangreiche geordnete Sammlung (cfr. § 20 und 29) zu gelten. Da K^p den anderen Handschriften, die nur 9—10 (A D I K M) und weniger Lieder mit K^p gemein haben, in keinem Punkte ähnlicher ist, so muss die zu Grunde liegende Quelle als unbekannt betrachtet und durch Lesartenvergleichung bestimmt werden.

28. Die Handschrift V (V).

105. Dieser zu den ältesten Troubadourhandschriften zählende Codex der Marcusbibliothek zu Venedig, App. Cod. XI datirt nach der auf fol. 148^{a} befindlichen Subscription vom 30. Mai 1268. Grützmacher hat ihn kurz beschrieben Arch. XXXV, 99—100 und Arch. XXXVI 379 seq. fast vollständig zum Abdruck gebracht. Ergänzungen zu Grützmachers Beschreibung gab Bartsch, Jahrb. XI, 59 seq. Die Handschrift umfasst 125 paginirte Blätter in 4°, deren erstes die Ziffer 25 trägt; fol. 25 beginnt mit der Schlusszeile eines Gedichts, die drei ersten Lagen sind daher verloren. Die Liedersammlung schliesst fol. 119 mit einer geistlichen Alba, die folgenden Blättern 120—148 nehmen Daude's de Pradas Gedicht von den vier Cardinaltugenden ein. Die Vorlage dieser Handschrift enthielt die Melodien der Lieder, wie die weitläufig geschriebenen ersten Strophen eines jeden derselben anzeigen. Eine von Grützmacher nicht immer unterschiedene jüngere Hand (V^{2}) des 14—15. Jahrhunderts trug auf nur theilweise beschriebenen Blättern nach Bartsch l. c. folgende 17 Lieder und Coblas nach:

	V fol. 25^{b}	[Arnaut Daniel],	*Lo ferm voler.*
	26^{b}	Coblas[1]	*Derenan mer tener.*
			Ben m'agrada.
			El mon mais.
5	27^{a}	Bertran del Born	*Non puesc.* —
	48^{a}		*Mout mes discendre.*
	49^{b}		*S'abrils foillos.*
	49^{b}		*Pos al barons.*
	63^{b}	Arnaut Daniel	*Ans qel cim.*
10	77^{a}	Blacassim	*Bem platz lo gais* 1 Str.
	81^{b}	Bertran de Born	*Can vei pels vergier.* —
	90^{a}	[Arnaut Daniel]	*Laura amara.*[2]
	91^{b}	Blacassim	*Per merceilh.*
	91^{b}	[Cobla]	*Celh qenoten.*
15	102^{b}	Arnaut Daniel	*Sim fos.*
	103^{a}		*Ab gai son.*
	103^{b}		*Dos brais els criz.*

5 von diesen Gedichten (5—8. 10.) sind unserer Handschrift U entnommen,

[1] Nr. 2. 3 führt Bartsch, Verz. 461, 77. 44 auf. Beide Strophen gehören aber Peirols Liede *Cora quem fezes* an, das fol. 92 überliefert und in vielen andern Handschriften sich findet. Nr. 4 wird von Bartsch zu der vorangehenden Strophe gerechnet, und demgemäss im Verz. nicht aufgeführt. Es gehört aber, wie die Reime schon lehren, nicht zu *Cora quem*, ist daher unter den Anonymen nachzutragen.

[2] Gehört nicht auch das folgende Lied 91^{a} Blancaet *Sim fai amor* hinzu? Wo der erste Schreiber Dichternamen genannt hat, sagt er stets *Aisi comenzon las chanzos d'En* . ., hier steht der blose Name, das Lied steht mitten unter Liedern der zweiten Hand.

da die falsche Attribution bei 10 sich nur noch in U P findet, § 47, 1, zwischen U V genaue Uebereinstimmung im Texte der 4 Sirventesen Bertrans de Born 5—8 besteht und alle 4 Sirventesen, die einzigen, die U von Bertran de Born noch aufweisst, in U fol. 140ᵃ seq., in derselben Ordnung stehn. Dass von *Pos al baros* in U nur die erste Strophe erhalten ist, während V das ganze Sirventes überliefert, erweist die Annahme von U als eine Quelle für die Nachträge in V nicht als irrthümlich, vielmehr ist aus dem Umstand, dass *Pos al baros* in V vollständig erhalten ist zu schliessen, dass U im 14—15. Jahrhundert noch nicht defect war, und dass vermuthlich noch aus U auch das 5. in V nachgetragene Sirventes des Bertran de Born (11) genommen ist. Weiter scheint U allerdings nicht benutzt worden zu sein. Zwar stehn sämmtliche nachgetragene Lieder Arnaut Daniels in U, aber V stimmt bei diesem Dichter nicht in den Lesarten mit U überein, vielmehr bei 1 zu B (v. 3. 16. 18 etc.), bei 9 zu B (v. 5. 6), bei 16 zu B (v. 5 etc.), bei 17 zu M gegen C U (v. 18. 21 etc.), nur Nr. 12 stimmt unter den Liedern Arnauts noch zu U.[1] Ausserdem fehlen U die Coblas; sie in U vorauszusetzen, wäre Willkür, und da keine Handschrift vollständig V^2 gerecht wird, so müssen die in U V^2 differenden Nummern einer verlorenen Quelle entstammen. Die Coblas finden sich freilich in P T, und bei V^2 3 ist der Text von V^2 und P^4 133, Archiv L 279, im Einklang, aber bei V^2 13. 14 steht V^2 gegen P^4 zu T (v. 1. 2. 3. 4 etc. und v. 1. 2. 6). Und wenn in T^2 (und P) V^2 13. 14 sogar gleichgeordnet sind, so ist doch T, wo nur ein Lied Arnaut Daniels, V^2 9 steht, wiederum nicht mit allen übrigen Liedern von V^2 versehen. Daher die Quelle für V^2 ausser in U noch in einer verlornen Handschrift bestand. $V^2 = U + v^2$.

106. Die eigentliche Liedersammlung, V^1, besteht hiernach noch aus 168 Stücken, einschliesslich des nur in der Schlusszeile erhaltenen Liedes im Anfang des 25. fol., (dem, — da eine Lage von V c. 15 Lieder aufweist, noch 45 andere vorausgegangen sein mögen), sowie der Anfangsstrophe von Guirauts de Bornelh *Eras sim fos* auf fol. 65ᵇ unten, auf das fol. 66ᵃ desselben Dichters *Jois et chans*, aber nur von der zweiten Strophe an folgt, was Bartsch übersehen hat, der daher Verz. 242, 40 V nicht verzeichnet. Hier ist also auch ein Defect im Innern der Handschrift und zwar im Innern einer Lage, so dass höchstens ein oder einige Blätter fehlen, was bei genauerer Einsichtnahme der Handschrift sich feststellen lassen wird. Wenigstens fehlt 1 fol. = 4 Lieder, wonach V^1 ursprünglich c. 217 Stücke zählte. Die Namen der Dichter

[1] Auch das in vorstehender Anmerkung erwähnte Lied hat U fol. 136ᵇ, aber es stimmt in den Lesarten zu B.

[2] Mahn G. 1128 Bartsch, Verz. 96, 3 hat übersehen, dass auch in T : V^2 14.

sind nur einmal vor das erste Lied eines jeden Dichters gesetzt, aber nicht regelmässig, vielmehr nur:

V^1 fol. 26^a Gaucelm Faidit 22 L.
40^a Raimon de Miraval 20 L.
50^b Bernart de Ventadorn 27 L.
64^a Guiraut de Bornelh 25 L.
78^a Peire d'Alvernhe 7 L.
82^a Folquet de Marselha 17. L

V^1 fol. 91^a Blacasset 1 L. (s. Anmkg.[1] S. 596).
92^a Peirol 11 L
104^a Gausbert de Poicibot 2 L.
111^a Raimbaut d'Aurenga 6 L.

Jeder Dichter hebt auf einem neuen Blatte an, – Ausnahme macht Bernart de Ventadorn, zwischen je zwei ist ½ – 1½ Blatt Zwischenraum gelassen, der von dem jüngeren Schreiber benutzt wurde, für Nachträge reservirt gewesen zu sein scheint und besonders hinter unvollständigen Liedern wie fol. 102^a. 104^a (die in der Quelle bereits defect gewesen sein müssen, da der Schreiber z. B. bei 104^a im Anfang einer Strophe stehen bleibt), zur Aufnahme einer Ergänzung bestimmt sein mochte.[1] Das erste vollständige Lied der Sammlung fol. 25^a, Arnaut de Marolh gehörig, das auf die Schlusszeile eines andern am Anfang des Blattes endenden Gedichts folgt, kann daher nur das letzte, der in V^1 enthaltenen Liedern dieses Dichters gewesen sein, dem andere Arnaut's vorangingen. Die Namen der übrigen Dichter fehlen. Wie die (32) namenlosen Lieder attribuirt waren, ersieht man aber zum Theil noch am Zusammenstehn von Liedern, die in allen oder einzelnen Handschriften der Zusammenordnung in V^1 gemäss benannt sind,[2] Abweichungen der Handschriften sind in folgender Uebersicht, wo vorhanden, notirt:

V^1 fol. 58^b [Pons de la Garda] *Mandat.*
Tan son.
59^a [Guillem de St. L.] *Estat,* nach allen. —
98^a [Guillem de Cab.] *Lo dous.*
Anc mais.
99^a *Ogan res.*
Aissi-foill. —
100^b [Pons de la Garda] *Faray.*
101^a *Plus ai* nach E, Berenguier C R, Vidal N a.
Tostemps.
102^a *Ben es* nach E 165: Bernart Marti E 113. —
105^a [Uc Brunet] *Coindas.*

---

[1] Nicht ganz vollständig sind auch fol. 44^b Raimon de M. *Tal* 4 Str., fol. 47^c Raimon de M. *Be sai* bricht im Anfang der 7. Strophe ab, fol. 63^a Bernart de Vent. *Ara* 5 Str., fol. 98^a Guillem de Cab. *Lo dous* fehlt der Anfang.

[2] Bartsch hat dies im Verz. nicht berücksichtigt und bisweilen z. B. 47, 4. 242, 3 den Namen des folgenden oder vorangehenden Dichters auf ein namenloses Lied bezogen. Da indessen Pons de la Garda 2 Lieder auf fol. 58^b und Guillems de St. L. *Estat* fol. 59^a mitten unter Liedern des Bernart de Ventadorn stehen, so hat der Schreiber V^1, wenn auch nicht die Quelle, diese Lieder als Lieder Bornelhs betrachtet.

V^1 fol. 105^b [Guiraut de S.?] *En aital* nach D M: Elias B. (de C.) C E.
106^b [Arnaut de M.] *Bel mes.*
15 106^b [Berenguier de P.] *Bona.*
107^a [Perdigon] *Ben ajol.*
107^b [Folquet de M.] *A per pauc*, Arnaut de M. C R, Folquet de R. Creg. R.
108^a [Perdigon] *Tot l'an.*
108^b [Peirol] *Car mera.*
20 109^a [Perdigon] *Trop ai.*
109_b [Perdigon] *Cel cui.*
110^a *Mais mon* (Unicum). —
114^a [Guiraut de B.] *Alas* nach C R a, Guillem de St. L. M.
114^b *Un sonet* nach A B M Q a, Peirol C E R^2, A^2 D^a I K Peire Bremon.
25 [Peirol] *D'un vers*, nur T Albert de S.
115^b *Tug mei* nach C M N a, Peire Vidal Creg. R S f, Arnaut de Marolh Creg. R^2, Guillem de St. L. M^2,
116^a [Guillem de St. L.] *En talan* (= *Bel m'es*, Bartsch, Verz. 234, 5.)
116^b *Eu chantera.*
Dona eu vos.
30 117^a *El mon.*
118^a *Aisi com es.*
119^a [Guillem d'Autpol] *Esperansa*, nur Z anonym.

Dass V^1 1—2 dem Pons de la Garda, 4—6 Guillem de Cabestanh, 7—10 Pons de la Garda, 20—22 Perdigon, 19—20 Guillem de St. L. in den Quellen von V^1 zugeschrieben waren, darüber kann nach dieser Zusammenstellung nicht gezweifelt werden. Gleichgültig ist, ob die einzeln stehenden Lieder 3. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19 die in Klammern stehenden Namen darin trugen, da sie denselben einstimmig in allen unseren Handschriften zugeschrieben sind. Wichtig aber ist festzustellen, wie 24 und 26 attribuirt waren. Hier divergiren die Handschriften und zufällig folgen beide Male die concurrirenden Dichter aufeinander. Da nun aber 24 Guiraut de Bornelh gehört, denn C E R^2 (§ 25), A D^a I K (§ 65) bedeuten nur je einen Zeugen gegen wenigstens zwei unabhängige A B a Q^2, M (§ 91. 74), und da 26 dem Peirol wegen der unabhängigen C M, N a gegenüber dem einzigen M^2 nicht abgesprochen werden kann, so wäre sehr wunderbar, dass, wenn V Peirol und Guillem de St. L. attribuirt hätte, die beiden falsch attribuirten Lieder gerade in die unmittelbare Nähe derjenigen Autoren gerückt wären, die auf sie Anspruch haben: 24 geht in 23 ein Lied des Guiraut, 26 in 25 eins des Peirol voraus. Daher erscheint die bestbegründete Annahme die, dass V^1 richtig zu attribuiren in der Lage war. — Bei Einsetzung der Namen für die 32 Anonyma hört V^1 auf eine streng einheitlich geordnete Sammlung zu sein. Es wiederholen sich:

Arnaut de Marolh fol. 25, 106.
Guiraut de Bornelh fol. 64, 114.

Folquet de Marselha fol. 82. 107.
Peirol fol. 92. 108. 114.
Perdigon fol. 107. 108. 109.

Die Wiederholungen beginnen, wie sich zeigt, erst auf fol. 106 und haben nur auf den letzten Blättern der Sammlung fol. 105—119 statt; hier, fol. 114, steht auch das schon fol. 96 vorhandene Lied Peirols *D'un bon vers* zum zweiten Male; mit einziger Ausnahme der Lieder Raimbauts d'Aurenga fol. 111—113 sind alle Lieder von fol. 105 an anonym, nach dem mit der ersten Zeile der zweiten Strophe abbrechenden Liede Gausberts de Poicibot, *Merces,* fol. 104, hinter dem eine halbe Seite unbeschrieben geblieben ist; von Anfang der Handschrift an bis auf fol. 104 sind mit Ausnahme des drittletzten und vorletzten, Guillem de Cabestanh und Pons de la Garda, die Verfassernamen in V^1 vorhanden; innerhalb der fol. 25—104 besteht eine vollständig einheitliche Anordnung, auf fol. 105—119 dagegen wiederholen sich Peirol und Perdigon, diese Verschiedenheit der beiden Sectionen 25—104, 105—119 berechtigt zu der Annahme, dass der ersten eine andere Quelle (*Γ*), als der zweiten (v) zu Grunde liege, die erste eine einheitlich geordnete, die andere zum Theil Gelegenheitssammlung war.

Wer unter den Dichtern den Reigen in V^1 eröffnete ist schwer zu sagen. Da Peire d'Alvernhe, Guiraut de Bornelh, Folquet de Marselha im Innern der Handschrift stehn, so bleibt nur noch einer von den Dichtern übrig, die nach den bisherigen Untersuchungen allein geordnete Liedersammlungen einzuführen pflegten, Marcabrun, den man um so eher an der Spitze von V^1 denken darf, als er in den erhaltenen Theilen von V nicht begegnet, V^1 hohen Alters ist und eine noch ältere Quelle voraussetzt, die der Zeit angehören kann, wo Peire d'Alvernhe-Sammlungen noch fehlten. Das jüngste Lied übrigens im geordneten Theile von V^1 ist Gaucelm Faidits *Al semblan* fol. 30^b, das nach Diez, L. und W. 378 nach dem Jahre 1235 verfasst ist. Erhalten sind in V^1 fast nur Dichter ersten Ranges. Zu vermissen sind Peire Vidal, Aimeric de Pequillan, Aimeric de Belenoi, Raimbaut de Vacqueiras, Pons de Capdolh, Bertran de Born etc. Tenzonen und Sirventesen, die unter eigne Rubriken von anderen Sammlungen zusammengestellt werden, fehlen V^1 gänzlich. — Den Dialect des Schreibers weiss ich nicht zu bestimmen. Schreibungen wie *zai* = *sapio* neben *sai; sabenssa, onranssa, acordanza, semblanza* neben *chanso; douzor, razo, plazer, auzir* neben *plaser, iaser, ausir* etc. erlauben höchstens das Vorhandensein nur eines s-Lautes im Dialect des Schreibers zu constatiren, genügen aber nicht seine Heimath festzustellen. Nur er wohl allein unter den Veranstaltern provenzalischer Liedersammlungen wendet übrigens j hinter m, n, r, u *(enemjc, nj, poirja, nujll, cujndeja)* und zwischen Vocalen *(esteja, es-*

baudeya, de yoy) statt i an, und setzt *inh, jnh, jn, yn, njh, in, ih, nnh* = *nh (frainha plajnha compajna rossiynol, lonjha, restrein, compaihos, rossinnhol)*.

107. Von Attributionen, die über verwandtschaftliche Beziehungen von V¹ zu anderen Handschriften Auskunft zu geben geeignet sind, sind nur 3 hervorzuheben, und unter diesen ist eine einzige falsch:

V¹ fol. 55 Bernart de Ventadorn *Aquestz terminis* wie a, Guiraut de Bornelh ABCDEGIKMNQR.
114 [Guiraut de Bornelh] *Un sonet* wie ABMQa, Peirol CER², Peire Bremon AD^{a}IK.
[Peirol] *Tut mei* wie CMNa, Peire Vidal Creg. RSf, Guillem de St. L. M².

Die erste zeigt, dass auch die einzige ältere Handschrift D nicht in V¹ übergegangen ist. An eine directe Benutzung von V durch die übrigen Handschriften erlauben aber theils die drei Attributionen, theils die Anonymität einer grossen Zahl von Liedern in V und die Unvollständigkeit einzelner in V, theils die Zusammensetzung einzelner Liedersammlungen aus ungeordneten Liederheften nicht zu denken, und da unter den Attributionen in V nur eine falsche (1) sich befindet, die V mit A^a theilt, so geht aus den Attributionen nur Quellengemeinschaft von VA^a hervor: *Γ* die für V¹ anzunehmende Quelle ist direct von V und so jedenfalls auch von A^a benutzt worden. Ueber die dürftigen anderweitigen Indicien für den Zusammenhang von A^{a}V mit *Γ* vgl. § 71. Da A^a noch andere und sehr umfängliche Quellen zur Verfügung standen, so kann nur auf dem Wege der Textvergleichung entschieden werden, was A^a *Γ* entnommen und was in *Γ* etwa von in V nicht erhaltenen Liedern durch A^a gerettet worden ist. Der Ursprung von *Γ* ist unbekannt. 7 Unica im ersten Theile von V¹ genügen nicht zur Voraussetzung mehrerer Vorlagen für *Γ*.

Die beiden anderen Attributionen gehören dem zweiten Theile von V¹ an und sind von Wichtigkeit, weil durch die Stellung, die sie bei richtiger Attribution zu den umstehenden Liedern einnehmen, zwei falsche Attributionen in M und r² ihre Erklärung finden. Das Lied Peirols *Tut mei,* das in V den Liedern des Guillem de St. L. unmittelbar vorangeht, steht in M zweimal, g¹ fol. 111 richtig mit Peirols Namen, g¹ fol. 75 unter dem Namen des Guillem de St. L. und zwar vor demselben Liede, mit dem in V¹ die Lieder Guillems de St. L. anheben, *Bel mes hueimais quieu retreia,* sodass zugleich mit der falschen Attribution M² gleiche Liederfolge in MV verbunden ist. Es kommt hinzu, dass MV¹ übereinstimmenden Text bei einem andern Liede Guillems de St. L. *Eu chantera* V fol. 116^b (gegen UO vgl. v. 3. 4. 10. 27. 34. 44), und ebenso bei dem Liede § 106, 23 Guiraut de B. *Alas* V fol.

114^a, obgleich es in M gegen C R V irrthümlich dem Guillem de St. L. ebenfalls zugeschrieben wird, gegenüber C R, mit denen V attribuirt, darbieten (vgl. v. 6. 13. 16. 18. 22), und dass auch diese zweite falsche Attribution in M eine zureichende Erklärung durch die Annahme erhält, dass v eine Quelle von M war, denn nur zwei Lieder, Guirauts *Un sonet* und Peirols *D'un vers*, trennen *Alas* von solchen in V vorhandenen Liedern, die, wie es scheint, für Lieder Guillems de St. L. angesehen werden konnten. Denkt man sich nämlich in v eine zu Missverständnissen veranlassende Setzung der Dichternamen, wie sie das öfter von Veranstaltern von Troubadourbüchern angewandte Notiren der Namen an den Rand der fol. ist, wodurch, wie öfter gezeigt werden konnte, falsche Attributionen in unseren Handschriften entstanden sind, so wird der doppelte Irrthum, den M beging bezüglich zweier Lieder und dreier in V aufeinanderfolgender Dichter (Guiraut und Peirol = Guillem de St. L.) begreiflich. M hat 12 von den 32 v zuzuweisenden Liedern (worunter 4 Unica) und mag von M nur accessorisch benutzt worden sein. — Dass nicht nur v sondern auch *I'* von M benutzt wurde, dazu könnte die Wahrnehmung verleiten, dass M auch bei Liedern des ersten Theiles von V^1 in den Lesarten mit V übereinstimmt, z. B.:

V fol. 27 Gaucelm Faidit *Mon cor* V M, U gegen P S, A B v. 11. 22. 24. 46. 48 etc.
31 *Jamais* V M C gegen I N v. 3. 5. 6. 14. 30. 39. 40. 41 etc.
34 *Lo rossignolet* V M C gegen E I N U v. 15. 16. 24. 56. 58. 59. 63 etc.
43 Raimon de Miraval *Cel qui jois* V M, C gegen A N v. 2. 4. 5. 9. 13. 19 etc.
5 55 Bernart de Ventadorn *Quant-mover* V M gegen U P, C I R vgl. § 52, 5.
57 *Quant-venta* V M R gegen A C O v. 4. 6. 7. 11. 12. 13, Strophenzahl.
60 *Estat-aurai* V M C gegen I O R U v. 11. 12. 18. 22—27 etc.
62 *Tant ai* V M C gegen I R S v. 6. 28. 29. 31. 33. 38 etc.
68 Guiraut de Bornelh *Leu chanzoneta* cfr. § 38.
72 *Los apleitz* V M gegen A U v. 5. 10. 11. 20 etc.
89 Folquet de Marselha *Ja nos cuig* V M gegen U P A N cfr. § 52. 2.

Da M jedoch hier zugleich mit anderen Handschriften, C R U, zusammengeht, und die Texte dieser Lieder nicht auch nach den mit M am nächsten verwandten Handschriften gedruckt sind, mit denen M sehr wahrscheinlich in engerer Uebereinstimmung ist, so ist der Schluss auf Benutzung von *I'* durch M unstatthaft, und das umsomehr, als weder in der Liederfolge noch in den Attributionen zwischen dem ersten Theile von V^1 und M Verwandschaft besteht, die Attributionen V^1 fol. 55

(§ 107, 1) und 59ᵃ (§ 106, 3, auch § 598) der Herleitung von M aus *Γ* sich sogar entgegenstellen. Sonach ist nur v zu den Quellen von M zu zählen.

Nicht zulässig ist ferner r^2 an v anzuschliessen, wozu die Stellung des Liedes Guirauts de Bornelh *Un sonet* wegen der sich dabei erklärenden falschen Attribution desselben in C E R^2 101 geneigt machen könnte. Denn Peirols Lied ist das einzige, das v mit r^2 gemeinsam hat, die übrigen v R gemeinsamen Lieder stehen in verschiedenen Theilen von R. Demnach ist der Attributionsirrthum in r^2 andern Ursprungs.

V ist hiernach $= \Gamma + v$; *Γ* Quelle von Aᵃ, v Quelle von M. Wegen Zusammenhang von *Γ* mit β^3 vgl. § 129.

29. Die Handschrift J.

108. Von dieser Handschrift der Nationalbibliothek zu Florenz, Nr. 776 F 4, hat E. Stengel in Riv. di Fil. Rom. I, 25 seq. Beschreibung und Inhaltsübersicht veröffentlicht. Die Handschrift ist ein Pergamentband in fol., der aus zwei Theilen besteht, von denen der zweite 17 unpaginirte Blätter umfassende Theil auf den 14 ersten fol. eine Sammlung provenzalischer Gedichte enthält. Die ersten 12 von diesen 14 Blättern bieten 52 provenzalische Nummern, Canzonen, Sirventesen, Briefe, Tenzonen (J^1) dar, auf sie folgen 57 Coblas betitelte Strophen (J^2), unter denen Nr. 58 jedoch ein vollständiges Lied Raimbauts de Vacqueiras ist. Dieser zweite Theil der Handschrift J rührt nach Stengel (p. 107) von einer provenzalischen Hand des 14. Jahrhunderts her. Er repräsentirt in den ersten 52 Nummern eine nach Dichtern geordnete Liedersammlung, an deren Spitze sich gegenwärtig der Sirventesendichter Peire Cardenal befindet. Sind diese 14 Blätter Rest eines vollständigeren, ehemals durch einen anderen Dichter eingeleiteten Liederbuchs oder Copie eines Liederbuchs, dem der Anfang fehlte? Guiraut de Bornelh und andere erste Dichter fehlen, Folquet de Marselha steht fol. 8, welcher Kategorie geordneter Liederhandschriften J^1 beizuzählen sei, lässt sich nicht bestimmt erkennen. Einer J^1 zu Grunde liegenden Quelle zu Folge, dürfte man in J^1 ein Folquetliederbuch erblicken, allein da Folquets Lieder fol. 8ᵛ beginnen, so ist Folquet nicht an die Spitze der Sammlung zu bringen, der Schreiber von J^1 änderte daher entweder die Dichterordnung seiner Quelle oder folgte einer zweiten in der Wahl des ersten Dichters. — J^2 ist äusserlich nicht von J^1 getrennt, da die Coblas fol. 12ᵛ unmittelbar auf das letzte vollständige Lied in J^1 folgen. Indessen empfiehlt sich eine gesonderte Betrachtung der beiden Abschnitte der Handschrift, — über J^2 ist § 134 unter den Coblassammlungen zu handeln.

109. J^1 erinnert durch seine Mischung von durch zahlreichere Proben charakterisirten Dichtern mit solchen, die nur durch wenige Nummern bekannt gemacht werden, wie z. B. Folquet de Romans fol. 4 und Gui d'Uisel fol. 6, mehr an R, als an grosse Sammlungen wie A D I C etc. Von diesen, aber auch von den andern ist J^1 unabhängig, weil ihnen entweder von J^1's Sirventesen Peire Cardenals, wie A B D E, fast alle oder alle fehlen, oder weil sie falsch oder ungenügend attribuiren, wie bei Nr. 15 (W an.), bei Nr. 16 (O W an.), bei Nr. 17 (P Guiraut de B.), bei Nr. 20 (G an.). D^b ist als specifische Peire Cardenal-Sammlung ebenfalls nicht zur Quelle für J^1 geeignet gewesen. Endlich schliessen Attributionsfehler, Anonymität einzelner Lieder, oder Verschiedenheit der Strophenordnung einzelner Nummern auch die mit zahlreichen Sirventesen des Peire Cardenal versehenen Handschriften C M R von der Concurrenz bei der Bestimmung der Grundlagen von J^1 aus: bei Nr. 8 ordnen C M Str. 2. 1. 3 etc., bei Nr. 9 M Str. 4. 1. 2 etc. gegen die anderen, Nr. 28 ist in R fol. 145 anonym, Nr. 34 wird in C wie in S P richtig dem Aimeric de Belenoi, in R 726 dem Peirol, in J^1 mit den übrigen Raimbaut de Vacq. beigelegt. Unter den übrigen, Sirventesen Peire Cardenals in grösserer Zahl enthaltenden Sammlungen fehlen T 27, I K 8 Lieder (J^1 13. 18. 29. 35. 36. 47. 48. 50), d ist jüngeren Datums als J^1. Die Verschiedenheit der Attribution des Liedes Nr. 34, der Strophenfolge bei 8, die Anonymität des Liedes 51 zeigen aber auch, dass J^1 nicht in C D^a I K M R T übergegangen ist, D V W kommen wegen ihres Alters, L O f als nur theilweis geordnete Sammlungen nicht in Frage, wo bei den übrigen Handschriften ein vollständiger Nachweis der Quellen im Vorausgehenden nicht gelungen ist, hilft auch J^1 nicht zur Bestimmung der unbekannten Vorlagen.

Die Uebereinstimmung der Anordnung einer längeren Reihe von Sirventesen des Peire Cardenal in J^1 I K erweckt den Gedanken, dass J^1 mit I K in Verbindung stehe, obgleich dort nicht der gesammte Inhalt von J^1 nachzuweisen ist. Aber auch R^6 gruppirt eine Anzahl Sirventesen Peires wie J^1 (§ 5):

Peire Cardenal J^1 fol. 1	1.	2	3	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
R^6	557.	558.	560.	559.	576	577.	578.	585.	592.	572.	570.	569.	574.
J fol. 164	1.	2.	3	4.	5	6.	7.	8.	9.	38.	40.	42.	46.

und stellt wenigstens Lieder noch zweier anderen Dichter wie J^1 zusammen, während sich die Gleichheit der Liederordnung in I J^1 auf Peire Cardenal J^1 1—9 beschränkt:

Peire Vidal J^1 fol. 3	14.	15.	16.	17.
R^6	530	529.	528.	532.

Richart de Berbezill J^1 fol. 9 42. 43. 44.
R^6 505. 506. 507.

Dazu kommt, dass in $J^1 R^6$ bei Peire Cardenal, Peire Vidal, Folquet de Marselha, Richart de Berbezill, Folquet de Romans dieselben Lieder die von denselben mitgetheilten Nummern eröffnen (J^1 1; 14—15; 37; 42; 18 = R^6 557; 529—530; 430; 505; 435). Dies dürfte ausreichen um J^1 an r^6 anzuschliessen. Bestätigen die Lesarten diese Annahme, so ergiebt sich, dass in R^6 die Sirventesen Peire Cardenals nicht in ursprünglicher Ordnung stehn (§ 5), dass in r^6 noch die Nr. 557—560. 576—578. 585. 592, wie in I J^1 aufeinanderfolgten, und I K dem Sirventesenbuch des Peire Cardenal, von geringen Auslassungen abgesehen (l. c.), auch in der Anordnung der einzelnen Nummern treu geblieben sind, — bemerkenswerth ist, dass J^1 auch mit 10—13 wenn auch unter grossen Auslassungen, I K bis Nr. 46 begleitet. — In R^6 stehen 35 von den Nummern in J^1, 10 in früheren Theilen von R (J^1 21. 27. 33. 38. 39. 40. 41. 45. 47. 49 = R 148. 143. 403. 351. 354. 355. 358. 324. 325. 400), die in r^6 sich voraussetzen lassen, — denn der Schreiber von R unterdrückte selbstverständlich die Nummern eines Liederheftes, die er schon aus einem früher benutzten seiner Sammlung einverleibt hatte; 3 ferner in den Nachtragsabtheilungen von R, (R^{13-14} § 33), J^1 28. 35. 50 = R fol. 145. 136. 143, die freilich nur durch Textvergleichung r^6 mit Sicherheit zu oder abgesprochen werden können; J^1 34 steht in R^8 mit abweichender Attribution, 2 endlich fehlen R (J^1 22. 46), stehen aber in dem mit R verwandten C. Sonach ist die Möglichkeit vorhanden, dass J^1 nur r^6 benutzte, also doch auf einer Folquetsammlung (§ 108) beruhte. Dass E. Stengel einen Provenzalen in dem Schreiber erkannte, verträgt sich vollkommen mit diese für J^1 angenommenen Vorlage.

30. 31. Die Handschriften b. e.

32 × Giovanni Barbieris Buch *della poesia rimata.*

110. Diese 3 Nummern sind hier zu erörtern, obwohl nur e und ein Theil von b als Bruchstücke geordneter Liedersammlungen sich bezeichnen lassen, weil sie gegenseitig zur Bestimmung ihrer Grundlagen beitragen und auf geordnete Liederbücher zurückweisen.

Die Handschrift der Barberinischen Bibliothek zu Rom, Plut. XLVI cod. 29 (b), über die Grützmacher, Archiv XXXV, 97 zuerst eine kurze Notiz gab, und deren Inhalt Bartsch, Jahrb. XI, 32 - 36 verzeichnete, besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die erste (b^1) fol. 1

bis 8 auf fol. 1—6 eine Strophen- und Zeilensammlung darbietet und von einem Schreiber des 18. Jahrhunderts herrührt (Bartsch l. c. 32), während die andere (b^2) fol. 9—29, vollständige Lieder und Biographien enthält und bereits im 16. Jahrhundert angelegt ist.[1] — b^1 giebt kurze Fragmente von 47 Liedern. Mussafia, dem wir bei Behandlung von b e 18 fast überall zu folgen haben, hat in seiner Untersuchung über die Provenzalischen Liederhandschriften des Giovanni Maria Barbieri, (Sitz. Ber. der hist. phil. Cl. der Ak. d. W. LXXVI, 201 seq.) gezeigt, dass sich die Blätter von b^1 nicht mehr in ursprünglicher Ordnung befinden, (l. c. 209) und so zusammen zu legen sind:

5. 6. 1. 2. 3. 4. 7. 9.

Der Grund für diese Annahme ist, dass b^1 nichts als eine Sammlung der in ϰ aus provenzalischen Liedern angeführten Stellen ist, und bei dieser Ordnung der Blätter in b^1 die Fragmente in derselben Weise aufeinander folgen, wie in ϰ. Ueber eine unwesentliche Abweichung davon s. l. c. 210. b^1 ist nach der Handschrift Barbieri's gemacht, geht aber nur bis zu Uc de St. Circ *Lonjamen* fol. 3^c, blieb also unvollendet. Auch die Wahrnehmung, dass das leere fol. 4 inmitten zwischen beschriebenen Blättern sich befindet, über den ersten Verszeilen der Sammlung fol. 1^a nicht wie sonst immer der Name des Verfassers steht, und bei der Veränderung der Lage der Blätter das leere fol. 4 vor das leere fol. 7 gelangt, sowie Peire d'Alvernhe an die Spitze tritt, weist schon auf die unrichtige Zusammensetzung der Blätter von b^1 hin.

111. Die Quelle von b^1 nun, Barbieris von Tiraboschi 1790 unter dem Titel *dell' origine della poesia rimata* veröffentlichtes Werk über die Dichtkunst gehört zu den frühesten litterargeschichtlichen Arbeiten der modernen Zeit über mittelalterliche Dichtkunst, (B. starb 1574), wurde unvollständig vom Verfasser hinterlassen und bildet nur die ersten Theile einer umfassenden Theorie der Dichtkunst in italienischer Sprache, der Barbieri eine historische Darstellung der poetischen Kunst der romanischen Völker vorausgehen zu lassen für nöthig erachtete. Ueber die Bearbeitung dieses Gegenstandes hinaus scheint er aber nicht gekommen zu sein. Er handelt (vgl. Mussafia l. c. 206 seq.) über den Reim, den Einfluss der Liebesabenteuer provenzalischer Dichter auf ihre Kunst, bei welcher Gelegenheit sich Barbieri der provenzalischen Biographien bedient, über die Förderung der Dichtkunst von Seiten hoch-

[1] Ueber einen Benutzer der Handschrift im 17. Jahrhundert vgl. Bartsch, Jahrb. XI, 42.

gestellter Männer, endlich (c. 10), insbesondere über die provenzalischen Dichter unter Mittheilung von Versen aus ihren Dichtungen. Das Material, auf dem Barbieris Kenntniss der Literatur beruhte, war sehr umfangreich, wie aus der von Mussafia p. 205 angeführten Aeusserung von Barbieris Sohne hervorgeht, wonach Barbieri sechs Bände eigenhändig geschriebener provenzalischer Gedichte besass. Gewiss hat daher Barbieri in seinem Werke nicht alles gesagt, was er über provenzalische Dichter und Dichtkunst wusste. Aber aus der sorgsamen Art, mit der er darin seine Quellen citirt, geht hervor, dass er namentlich aus 4 Quellen die Lebensverhältnisse der Troubadours kennen lernte und Liederproben entlehnte, von ihm als Libro di Michele, Libro in assicelle, Libro slegato und Libro siciliano bezeichnet und nach den Foliozahlen citirt. Mussafia hat in seiner an feinen Combinationen reichen und scharfblickenden Untersuchung festgestellt, was Barbieri jeder dieser Quellen entnahm, in welcher Reihenfolge das Entnommene darin auftrat und welche Beziehungen Barbieris Liederbücher zu uns erhaltnen Handschriften haben. Hierüber ist seines Orts berichtet worden: cfr. § 35. 36. 73, vgl. noch 114. Das die in Barbieris Werk vorkommenden Citate enthaltende b^1 war, wie Mussafia l. c. 220 vermuthet, eine Vorarbeit für die Drucklegung des Werkes nach B's Manuscript gemacht und veranlasst von dem Bibliothekar der Barberinischen Bibliothek im Anfang dieses Jahrhunderts, Gioachimo Plà, der Tirasboschi bei Herausgabe von Barbieri's Buche unterstützte.

112. Plà ist auch Urheber von e. Diese der Barberinischen Bibliothek (XLV, 59) ebenfalls gehörige kleine Sammlung ist ein Quartband wohl aus dem Anfange dieses Jahrhunderts (Bartsch, Jahrb. XI, 37) oder aus dem Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts (Mussafia l. c. 231), den Grützmacher, Archiv XXXV, 97 seq. beschrieben, und von dessen Inhalt Bartsch, Jahrb. XI, 37 seq. ein Verzeichniss gegeben hat. e zählt 276 Seiten in 4⁰ ist mit p. 1—18 und 1—258 beziffert, enthält eine italienische Vorrede, die Vida Peire Vidals, 30 Lieder Peire Vidals, sowie

1 Lied von Sordel.	1 anonym. Sirventes.
3 „ „ Guillem de Cabestanh.	Liederfrag. von Guiraut de B., Arnaut D.
2 „ „ Guillem de St. L.	4 Lieder Guirauts de B.
4 „ „ Guillem de Berguedan.	Canzonenfragmente.
3 „ „ Lanfranc.	1 Lied von Folquet de M.
1 „ „ Guillem de Balazuc.	1 „ „ Blacasset.
3 „ „ Guillem Magret.	3 „ „ Guillem Montagu.
7 „ „ Jaufre Rudel.	1 „ „ Luquet Cataluze.
3 „ „ Girardos lo Ros.	1 „ „ Guillem de Biais.

Im Ganzen 69 vollständige Lieder und Fragmente, die mit gegenüber-

stehender Uebersetzung in italienischer Prosa versehen sind. Plà, der vermuthlich eine Publication der extrahirten Texte beabsichtigte, bezeichnet als ihm bekannte Liedersammlungen die Handschriften D, H K L g^1 P, gedenkt ausserdem zweier in seinem Besitz befindlicher (Bartsch l. c. 37), und erwähnt Crescimbenis *storia della volgar poesia vol. II* (Venedig 1731). Die Lieder scheinen daher leicht auf ihre Quellen zurückgeführt werden zu können. P lassen sich in der That unbedenklich zuerkennen die Lieder p. 226. 230. 232. 240 = P^1 12. 15. 16. 2. (§ 48), wovon 240 mit falscher Attribution versehen ist, und zwei Unica in gleicher Aufeinanderfolge (e 230—232) sind. Der Copie von $M^1 : g^1$ lässt Bartsch l. c. 40 die Lieder des Peire Vidal zum Theil entnommen sein, da mehrere von ihnen in M g^1 e in gleicher Folge auftreten, und ein Unicum in M g^1 e, e 87, sich darunter befindet:

Peire Vidal e	1.	7.	9.	13.	17.	21.	25.	29.	31.	37.	41.	45.	47.	54.	58.	63.	67.
g^1 fol. 39ª	9.	13.	3.	—	12.	11.	2.	16.	6.	—	22.	7.	1.	4.	5.	8.	10.

71.	75.	79.	85.	87.	89.	95.	99.	103.	105.	113.	116.	118.
14.	15.	17.	18.	19.	20.	21.	23.	24.	25.	26.	27.	28.

e 13. 37 stehn in D 82. 68, es sind daher alle Lieder des Dichters in zwei von Plà namhaft gemachten Vorlagen vorhanden, e 54 zeigt in M T a e *a* eine falsche Attribution. g^1 lässt sich ferner noch e 150 zuweisen, da alle anderen Handschriften das Lied dem Guillem de Berguedan absprechen. Sonach verbleiben 122—146. 152—222. 246—254 und die p. 10—18 stehende ausführliche Biographie Peire Vidals den anderen Quellen. In § 100 ist gezeigt worden, dass mehrere von diesen Liedern wie in E geordnet sind, 202 beginnt ähnlich wie in E: *Veus, Deus* statt mit dem *Aujatz* der anderen Handschriften, mehrere Lieder in e weisen, wie Bartsch bemerkt hat (l. c. 40), die E eigenthümliche Schreibart auf, z. B. 136. 174. 252, obgleich E nicht zu den von Plà besessenen Handschriften gehören kann, da diese Sammlung sich zur Zeit in Paris befand. Andere unter diesen Liedern sind geordnet wie in C (T^{3b}):

Guillem de C.	e	124.	130.	132.
	C fol 212	1.	3.	4.
	T^{3b}	1.	2.	3.
Guillem de B.	e	144.	146.	
	C fol. 210	1.	2.	
Lanfranc Sig.	e	152.	154.	156.[1]
	C fol. 342	3.	2.	1.

[1] cfr. § 78; findet seine Erklärung in der zweiten Quelle des LMich. : m, § 115.

Jaufre Rudel e		190.	192.
	C fol. 214	5.	6.
Giraudos lo R. e		196.	200.
	C fol. 267	1.	2.

C hat wie e **nur** die angeführten Lieder des Lanfranc, e 134.[1] 136. 158 sind allein in C dem Guillem de Salignac und Lanfranc zugewiesen, und darunter ist die Attribution 158 Lanfranc nach § 52 falsch, e 146. 174. 182. 190 sind Unica in C e, bei 186 stimmen C e im Texte überein, also auch hier ein unleugbarer Zusammenhang zwischen e und einer Handschrift, die Plà nicht direct benutzt haben konnte. Zwischen C E aber besteht nach § 97 für einen grossen Theil solcher Lieder, die beide nicht in andern ihnen gemeinsamen Vorlagen vorfinden konnten, Quellengemeinschaft, es liegt daher nahe auf die von Plà mehrfach benutzte Quelle das C E Eigenthümliche zurückzuführen. Schon Bartsch (l. c. 39 seq.) hat in Erwägung der C E e gemeinsamen characteristischen Merkmale die eine, Plà gehörige Handschrift als eine Quelle von C E e bezeichnet.

In ihr aber hat Mussafia (l. c. 231) das von Barbieri so häufig benutzte und citirte Libro Michele erkannt: dieses und e nur haben die Namensform Salanhac e 134 LMich. 9, übereinstimmend lesen beide bei e 202 LMich. 12 *Veus* statt *aujatz*, vielfache Uebereinstimmung hat statt in den Lesarten von Liedern des Jaufre Rudel, von denen in LMich. wenigstens 6 nachzuweisen sind, das Sirventes des Luquet Cataluze und die Form dieses Namens sind nur noch in LMich. anzutreffen, hinzufügen lässt sich zu diesen von Mussafia für den Zusammenhang von e LMich. angeführten Gründen noch das Zusammenstehn fast sämmtlicher in e 122—254 vorhandner Autoren auf LMich. fol. 7—15, nur die aus P[1] nachzuweisenden Lieder 226. 230. 232. 240, sowie 206. 210. 222. 238 und die Fragmente in e 206—240 werden durch Barbieri's Citate nicht für LMich. fol. 7—15 erwiesen:

LMich. fol.	7	*Sordel[2] = e 122.
	—	Guillem de Cab. = e 124.
	9	*Guillem de Sal. = e 134.
	—	Guillem de Berg. = e 140.
	—	Guillem de Bal. = e 162.
	9	*Guillem de Biarn = e 254.
	10	*Guillem Magret = e 166.

[1] Bartsch, Verz. 235, 1 fehlt e.

[2] Von den mit * versehenen Autoren sind in LMich. e dieselben oder zum Theil dieselben Lieder vorhanden.

LMich. fol. 12 *Guillem de Mont. = e 242.
12 *Guiraudos lo Ros = e 196.
13 Aimeric de Bel.
14 *Jaufre Rudel = e 174.
15 *Lanfranc Cigala = e 152.
15 Luquet Cataluze = e 252.

Da Guillem de Cab., de Berg., de Bel. auch an späteren Stellen des LMich. den Citaten Barbieri's zu Folge nicht begegnen, so ist die Vermuthung zulässig, dass sie in der Nähe der in LMich. e vorhandenen Dichter in LMich. vorkamen. Aimeric de Belenoi fehlt e; e 122 bis 202. 242—254 = 24 Nummern entspricht fast genau einer Lage des LMich. (fol. 7—15). Ob die Vorlage von e für diese Nummern ein Bruchstück von LMich. selbst gewesen, darüber s. u.

Weder durch C noch durch E oder Barbieri'sche Citate aus L. Mich. sind für LMich. gesichert: e 140 mit einer in keiner der von Plà erwähnten Handschriften (g^1 etc.) vorhandenen Lesart in der ersten Zeile (Bartsch l. c. 40), e 150, nur in M e dem Guillem de Bergueden zugeschrieben, e 248 Unicum in M e. Ausserdem gehen M e in den Lesarten von Liedern Jaufre Rudels zusammen, aber trotzdem hat man nicht nöthig, diese oder überhaupt die M e gemeinsamen Lieder auf g^1 zurückzuführen, denn bei Jaufre Rudel stimmen LMich. M e regelmässig überein (Mussafia l. c. 215), und dies muss bestimmen, jene 3 Lieder in e auch in LMich. und Verwandtschaft von M mit LMich. anzunehmen. Nur so auch kann sich erklären, dass e bei 158 mit C zwar falsch attribuirt, aber trotzdem in den Lesarten bisweilen zu g^1 stimmt (Bartsch, l. c. 40), und dass bei andern in LMich. vorhandenen Liedern, wie e 178. 192 oder bei e 180 völlige oder theilweise genaue Uebereinstimmung der Lesarten in M e sich zeigt (Stimming J. R. 41. 44. 53). Wollte man g^1 auch diesem Theile von e zu Grunde legen, so müsste, da M mehrere Lieder fehlen, Plà fast alle von ihm erwähnten Codices benutzt haben. Es ist aber sehr zweifelhaft, dass Plà, der in orthographischen Eigenthümlichkeiten und in vielen Fällen bekannten Handschriften buchstäblich folgt, um einige Zeilen oder einer Strophe oder um eines unbedeutenden Gedichtes willen eine zweite oder dritte unter den von ihm erwähnten Handschriften herangezogen habe, ja es scheint überhaupt nicht gut denkbar, dass Plà von den erhaltenen Codices, die er nennt, wirklichen Gebrauch gemacht habe. Zwar sagt Bartsch (l. c. 37) ausdrücklich, dass Plà die Vaticanischen etc. Handschriften als von ihm benutzte bezeichne, bei Grützmacher (l. c. 98) lautet jedoch ein Referat über die betreffende Stelle von Plà's Vorrede, auf die sich Bartsch dabei bezieht, weit weniger bestimmt dahin: „In der

Vorrede spricht derselbe (Plà) von dem Werthe der provenzalischen Poesie und der Nothwendigkeit einer Ausgabe, die mit Hülfe der zahlreichen Handschriften leicht veranstaltet werden könne. Als solche nennt er ausser den Medicäisch-Laurenzianischen, den Estensischen und den Vaticanischen Nr. 3204—3207 zwei ihm selbst gehörige" — woraus nur höchstens Bekanntschaft Plà's mit der Existenz dieser Handschriften zu entnehmen ist. Wäre es nicht auch höchst befremdlich, dass ein Mann, der sich um das Verständniss der provenzalischen Dichter eifrig bemühte und über so vorzügliche wohlgegliederte und umfangreiche Handschriften, wie z. B. D K oder auch g[1] sind, in denen er die hervorragendsten Troubadours mit zahlreichen Liederproben vorfand, verfügt hätte, eine so ärmliche Zusammenstellung von Liedern gegeben, in der die besten Dichter fehlen, geringere wie Jaufre Rudel mit einer grossen Liederzahl figuriren, und Guiraut de Bornelh in Bruchstücken unter einem Gros kleiner Dichter steht? e macht, nicht wenig auch dadurch, dass die Namen einer grossen Zahl der hinter Peire Vidal gesetzten Dichter mit dem Buchstaben G beginnen, den Eindruck einer Copie eines Bruchstückes einer grösseren Liedersammlung, das vielleicht den Inhalt der fol. 9—15 des LMich. und einige Blätter mehr umfasste.

Wenn nun aber, was ja die Vergleichung der Lesarten schliesslich entscheiden, übrigens bereits § 115 sich ergeben wird, M und LMich. verwandt sind, so ist auch nicht erforderlich g[1] für die Lieder Peire Vidals e zu Grunde zu legen, ja die Nothwendigkeit ausser g[1] wiederum noch andere Handschriften auch für diesen Theil von e zu supponiren, — g[1] fehlen die Biographie und zwei Lieder, die aus D P genommen sein müssten und liest *Pus tornatz* statt e *Pueis tornatz* = L. Mich. (Mussafia l. c. 259), — muss davon abhalten, und vorausgesetzt, dass die zwischen g[1] e in Anordnung der Lieder Peire Vidals bestehende Uebereinstimmung auch bei Annahme von LMich. als Quelle von e bei Peire Vidal in e erklärlich wird, LMich. auch für Peire Vidal als eine geeignetere Grundlage erscheinen lassen. Dazu stimmt vollkommen, dass Bartsch die in e enthaltene Biographie Peire Vidals der in E überlieferten am meisten entsprechend findet. Dass LMich., eine der Quellen von E, Biographien und zwar die ausführlichere wie E enthielt, zeigt sich in Barbieri's Citaten aus LMich., z. B. fol. 35. 63. 73. 81, der grosse Umfang des LMich. und damit die Wahrscheinlichkeit, dass auch Peire Vidal darin vertreten war, ergiebt sich aus der § 114 angestellten Berechnung über den Inhalt von LMich. — Die mit P identischen und die übrigen (3) Lieder und Strophen, die zwischen e 202 und 242 stehen, können nur unter der Annahme auch in LMich. vorausgesetzt

werden, dass P^1 (§ 47. 48) aus LMich. hervorgegangen ist; für Ersteres kann nur angeführt werden, dass die Orthographie in P e etwas abweicht und dass auch P hinter dem Liederbuche, fol. 39—52, die grösseren Biographien enthält, die nach § 100 z. Th. vom Veranstalter des LMich. selbst herrühren, aber e 240 steht in LMich. mit richtiger Attribution, cfr. LMich. fol. 50, weshalb an einer Benutzung von P^1 durch e nicht gezweifelt werden kann. Sollten 242—254 verstellt sein?

113. In dem dem 16. Jahrhundert angehörigen Theile von b, fol. 9—29 (b^2) stehn 10 Lieder des Pons de Capdolh nebst der Biographie des Dichters, 1 Lied von Granet, 1 von der Comtessa von Dia, 10 Lieder des Raimon de Miraval und Daude's de Pradas *li auzel cassedor*. Die fol. 13. 14 sind leer, fol. 21 giebt Raimons Lied *Ben aial* ohne Anfang, sonach ist vor fol. 21 eine Lücke und fol. 13. 14 sind nicht an ihrem Platze; b^2 ist nur Rudiment einer, wahrscheinlich grossen Sammlung, da Pons und Raimon in 10 Liedern vertreten sind. Die Lieder Raimons nehmen gerade eine Lage von 8 Blättern ein, vor ihnen ist jedenfalls eine oder sind mehrere Lagen ausgefallen, deren letzte den Anfang von Raimons *Ben ajal* und wahrscheinlich auch eine Biographie enthielt (Mussafia l. c. 230), eine Lage von 8 Blättern scheinen auch die Lieder und Biographie des Pons zu bilden; sie würde nach Bartsch l. c. 35 so geordnet werden müssen:

9. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 10.

Vgl. Mussafia l. c. 230. Hiernach wären fol. 11—14 zwei Doppelblätter, die den Schluss der Handschrift gebildet oder einen Abschnitt derselben beschlossen hätten (vgl. Mussafia l. c.), jedenfalls nicht vor Raimon's *Ben ajal* gestanden haben. b^2 ist Bruchstück einer einheitlich geordneten Sammlung, über deren ersten Autor aber das Vorhandene keinen Aufschluss giebt. Am Rande der Handschrift sind Varianten eingetragen.

Auf Beziehungen von b^2 zu anderen Handschriften haben bereits Bartsch und Mussafia l. c. aufmerksam gemacht. Bartsch ist geneigt b^2 wegen auffallender Uebereinstimmung in der Orthographie für verwandt mit E und aus derselben Quelle wie E hervorgegangen anzusehen. Mussafia l. c. schliesst aus der Uebereinstimmung von b^2 mit LMich. in den ersten 4 Versen der *Auzels cass.* und des Liedes *Aissi valedors*, aus dem Vorhandensein der ausführlichen Biographie des Pons und dem Vorkommen von Granets und Beatrix's Lied in LMich. b^2, sowie aus dem Umstand, dass der Pons' und Raimons Liedern in LMich. zuweisbare Raum den 10 Liedern der beiden Dichter in b^2 entspricht,

dass ein sehr inniger Zusammenhang zwischen LMich. und b² bestehe, womit Bartschs Auffassung sich wohl vereinigt. Da LMich. 4 und C das Sirventes Bartsch Verz. 447, 1 fehlerhaft attribuiren, 411, 2 dem Raimon Vidal, LMich. 52 gegen E (Arnaut de Titignac), 235, 1 dem Guillem de Sal., LMich. 9 gegen Creg. R Gui d'Uisel beilegen, 330, 4 nur in E LMich. fol. 57 unter dem Namen Arnaut Plaques erscheint, 189, 1 nur noch in C und die beiden Lieder Guirauts d'Esp LMich. 37 nur noch in C E stehen, C E LMich. bei LMich. fol. 40 *Valen marques* gleiche Zeilenordnung und LMich. E die grösseren Biographien darbieten, so betrachtet auch Mussafia (l. c. 232) LMich. als ein Glied und zwar als ein älteres der Handschriftenfamilie, zu der C E zählen. Bartschs Angabe, dass die Hand des Schreibers von b² eine sehr zierliche sei, veranlasst Mussafia zu dem Gedanken, ob nicht b² ein Bruchstück der Copie, die Barbieri von LMich. genommen, sein könnte, jedoch findet er damit die für LMich. angegebenen Folia und das Verhalten der Lagen in LMich. b² nicht im Einklang, denn in b² nehmen 10 Lieder 8 fol. ein, in LMich. genügt 1 fol. für mehr als 8 Lieder (§ 114), und Folionotirungen aus LMich. fehlen wohl b². Hiernach könnte b² nur Bruchstück einer von LMich. von anderer Hand genommenen Copie, oder Theil einer Abschrift von Barbieris Copie des LMich. sein.

Sämmtliche 23 Lieder hat keine von unseren Handschriften aufzuweisen, C L M O Q R f attribuiren bei einzelnen falsch, ein Attributionsirrthum scheint auch in b² vorzuliegen, sofern hier *Si ai perdut* fol. 19ᵃ dem Pons de Capdolh wie in Aˢ statt dem Pons d'Ortafas, C R, zugeschrieben ist, also in Aˢ b² ein unbekannterer Dichtername durch einen bekannteren verdrängt wäre. Dadurch wird jedoch Aˢ noch keineswegs geeignet als Quelle von b² angesehen zu werden, denn Aˢ steht in Verbindung mit einer auf r³ (woraus R 256 das Lied entnahm) beruhenden Sammlung m (§ 74), die auch in das für b² angenommene LMich. übergegangen ist (§ 115), und somit handelt es sich nicht um eine directe Beziehung von b² zu Aˢ, die auch darum unannehmbar wäre, weil Aˢ nur die kurzen Biographien enthält. Wir haben daher der Ansicht von Mussafia über die Herkunft von b² unbedingt beizupflichten, und in b² einen weiteren Zeugen für Inhalt und Einrichtung des LMich. anzuerkennen. Ueber b² vgl. weiterhin noch § 114 u.

114. Was unter dem LMich. zu verstehen sei, darüber belehrt Barbieri bei Anführung des Dichters Miquel de la Tor aus LMich. fol. 1, der seiner Zeit in einem Buche viele Verse anderer Troubadours sammelte, wie er im Anfang desselben mit den Worten sage: „*Maistre Miquel de la Tor de Clarmon de Vernhesi escrius aquest Libre estant en Monpeslier.*" Ein Liederbuch eines zweiten Dichters, der sich nicht nur die

Fortenthaltung der Sirventesen des Peire Cardenal, sondern, wie Uc de St. Circ, auch die Erhaltung von Werken der übrigen älteren Dichter angelegen sein liess. Dass diese allgemeine Liedersammlung nicht etwa identisch ist mit dem Peire Cardenalbuch, und dieses nicht nur einen Theil jener gebildet habe, wie man anzunehmen geneigt sein kann, weil Peire Cardenal LMich. fol. 59. 60 vertreten ist, ist § 5 dargethan worden. Nur eine Auslese aus dem besonderen Liederbuche von Peire Cardenal kann auf den 4 fol. 59—62, die derselbe in LMich. höchstens eingenommen haben wird, Platz finden. Dass Miquel selbst Dichter war, ergiebt sich aus der Strophe eines seiner Gedichte, die Barbieri aus LMich. fol. 68 citirt, wonach die von ihm besungene Dame wie er in Montpellier lebte und einem angesehenen Hause angehörte. Erhalten ist von seinen Poesien weiter nichts, und über seine Person fehlen weitere Nachrichten. Vielleicht aber ist er derselbe Miquel, den Raimon Gaucelm von Beziers in einem 1268 verfassten Sirventes (Azais, Les Troub. de Beziers 33) zum Botendienste auffordert:

Amicz Miquels, digatz mel serventes
A N'Aimeric de Narbon' en chantans,
E digatz li que non sia duptans,
Que s'ilh passa, pus tot n'er tot conques.

Die Verrichtung, die Miquel aufgetragen wird, die ehrenvolle Anrede, die Landschaft, der das Gedicht angehört, endlich die Abfassungszeit passen sehr wohl zu Miquel de la Tor, der nach dem Tode Peire Cardenals (c. 1270) dessen Sirventesen publicirte.

Miquels Liederbuch war sehr umfangreich. Berechnen lässt sich der Inhalt wenigstens ungefähr aus den von Barbieri aus LMich. citirten Foliozahlen 1—97 und aus seiner Angabe über die 6 auf fol. 14 befindlichen Lieder und Biographie des Jaufre Rudel und über die fol. 73—75 einnehmende Biographie Raimons von Miraval. Nimmt man an, dass LMich. die Biographien von allen 32 in demselben vertretenen Dichtern, von denen wir Biographien besitzen, enthielt, was bei Elias Cairel LMich. 39, Pistoleta, ib. 48, wegen der Unbestimmtheit mit der Barbieri z. B. über die Lebensverhältnisse dieser Dichter spricht, fraglich ist, und betrachtet man das letzte von Barbieri citirte fol. 97, auf das die *Auzel cassador* folgen, als das letzte der Liedersammlung des LMich., so würden 9—10 fol. von den Biographien,[1] 88—89 fol. von den Liedern in Anspruch genommen und 500—530 von letzteren

[1] Die grosse Biographie Raimons nimmt bei Raynouard Ch. I 382. 280, sämmtliche 32 Biographien nehmen dort c. 1100 Zeilen ein, was die Biographie Raimons in LMich. auf $2^1/_2$—3 fol. veranschlagt, die Zahl von 9—10 fol. ergiebt.

in LMich. Raum gehabt haben, sodass LMich. bezüglich seines Umfangs der Handschrift D am nächsten käme. Dass die Biographien den Liedern der einzelnen Dichter auch in LMich. vorangingen und nicht eine Abtheilung für sich bildeten, lehren ebenfalls Barbieris Citate, die dieselben auf auseinanderliegende Folia vertheilen, vgl. LMich. fol. 13 .14. 17—18. 73—75 etc. Sirventesen und Canzonen werden nicht geschieden, (vgl. LMich. fol. 4 etc.) — Eigenthümlich ist die Anordnung der Dichter zum Theil auch die Vertheilung des Raumes auf die einzelnen Dichter, worüber sich freilich nur wenig unter Anleitung von Barbieri's Folioangaben feststellen lässt (vgl. Mussafia l. c. 211 seq.). Die Citate beginnen mit fol. 3 Marcabrun, fol. 4 Guillem de Durfort, fol. 4 Peirol, fol. 5—6 leer, fol. 7 Sordel, fol. 9—12, s. § 112. Dann folgen:

LMich. fol. 13 Aimeric de Belenoi = 1 fol., da fol. 14 Jaufre Rudel folgt: Biographie + 6 L

17 Aimeric de Peq. = 1—2 fol., wenn das nicht citirte fol. 16 hinzuzunehmen ist: Biographie + 3—10 L.

17—18 Gaucelm Faidit = 1½ fol., die für die Biographie erforderlich sind. Jedoch sind ohne Citat fol.

19—24 d. i. Raum für c. 40 Lieder, also vielleicht 7½ fol. für Gaucelm Faidit.

25 Bernart de Vent. = 1—3 fol., da fol.

26—27 ohne Citat. Die Biographie erfordert ⅓ fol., also für c. 16. Lieder Raum.

28—32? Arnaut de Marolh = 5 fol. Die Biographie erfordert ³/₇ fol, wonach c. 28 Lieder Platz finden, mehr als wir von A. besitzen. Daher beruht Barbieris Citat Arnaut de M. fol. 28 e 32 vielleicht auf einem Irrthum, oder hat eine andere Bedeutung.

32—33 Arnaut Daniel = 2 fol. Raum für Biographie + c. 10 L.

34 ohne Citat.

35 Folquet de Marselha = 1 fol, da aber fol 36 ohne Citat, vielleicht = 2 fol., Biographie + c. 8 L.

37 Guiraut d'Espanha = 1 fol. = 7 L. In CE LMich. 2 Lieder gemeinsam, andere in C, E.

38 ohne Citat.

39 Elias Cairel = 1 fol. Biographie + c. 6 L.

40—42 Raimbaut de Vacq. = 3 fol., Biographie + c. 14 L.

43 ohne Citat

44 Cadenet = 1 fol. Biographie + c. 6 Lieder.

45 ohne Citat.

46 Daude de Pradas = 1 fol, wie oben.

47 ohne Citat.

48 Pistoleta = 1 fol

49 ohne Citat.

50 Peire Raimon = 1 fol.

LMich. fol. 51 Luquet Cataluze = 1 fol.
52 Raimon Vidal = 1 fol., Barbieri fand nur 2 Lieder des Dichters in LMich. vor, beide C (E).
53—56 = 4 fol. ohne Citate.
57 Arnaut Plagues = 1 fol.
58 Bertran Alamano = 1 fol.
59—60 Peire Cardenal = 2—4 fol., da fol. 61—62 ohne Citat = c. 22—25 Sirventesen.
63 Guillem de St. L. = 1 fol., Biographie + 1 L., aber
64—65 ohne Citat.
66 Uc de St. Circ = 1 fol.
67 Uc de Pena = 1 fol., Biographie + 6 L, aber nur 2 überhaupt bekannt.
68 Miquel de la Tor / Beatrix de Dia } = 1 fol.
69—70 Raimbaut d'Aurenga = 2 fol. = c. 14 Lieder; fol. 69 ist ohne Citat.
71 Arnaut de Titignac = 1 fol.
72 ohne Citat.
73—77 Raimon de Miraval = 5 fol., wovon $2^1/_2$—3 fol. die Biographie enthielten, die übrigen Raum für c. 15 L. boten; b^2 nur 10 L., 76 bis 77 ohne Citat: vielleicht fol. 77 zu Guiraut?
78? Guiraut de Bornelh = 1 fol., nur erwähnt (Mussafia l. c 227[1]), Biographie? + c. 6 L.
78—80 Peire d'Alvernhe = 3 fol., Biographie + c. 16 L.
81—82 Pons de Capdolh = 2 fol., Biographie + 8 L.; fol. 82 zwar nicht unter Pons Namen citirt, da indessen die Biographie nur $^1/_4$ Blatt übrig lässt, das höchstens 2 L. fasst, so mit Mussafia (l. c. 329) fol. 81—82 angesetzt; b^3 hat 10 L.
83—86 ohne Citat.
87 Guillem de Biarn = 1 fol.
88—89 ohne Citat.
91 Guillem de la Tor = 1 fol.
92—97 ohne Citat.[1]

Eine Zusammenordnung der Lieder unter die Dichternamen scheint zwar zu bestehen, aber jedwedes Princip bei Anordnung der Dichter scheint zu mangeln. Nur einzelne hervorragende Dichter stehn bei einander, wie 2—10. 38—41, aber zwischen 10 und 38 steht eine Reihe geringerer Dichter, durch die man die den beiden Gruppen angehörigen

[1] Unter den Liedern etc., die bei Barbieri ohne Angabe stehn) bei Mussafia 257—263 zusammengestellt) weist Mussafia 1. 2. 3. 6. 7. 9 dem LMich. mit guten Gründen zu.

in keiner grösseren geordneten Sammlung getrennt findet; Guiraut de B., Peire d'Alvernhe, Pons de Capdolh fast am Ende der Sammlung, am Anfang, gleich hinter Marcabrun, steht ein Guillem de Durfort, nach Peirol: Sordel und eine Reihe Dichter zweiten und dritten Ranges u. s. w., ferner ist für Aimeric de Pequillan nur für 3—10 Lieder Raum, für Guiraut de Bornelh nur für höchstens 8, während Jaufre Rudel mit 6—7 Liedern und Arnaut de Marolh wenigstens mit 20 vertreten ist, es scheint nicht glaubhaft, dass die ursprüngliche Einrichtung des LMich. diese gewesen sei, theils weil sie aus dem Rahmen der Liedertradition heraustritt, theils weil LMich. eine viel besser disponirte Peire d'Alvernhe-Sammlung. k^1 (§ 63) vorlag, von deren Anordnung sich doch immerhin einige Spuren auch in der durch Barbieri uns bekannt gemachten Sammlung Miquels wiederfinden. Dass k^1 (D I K) zu den Quellen des LMich. gehörte, ist 1) aus der Aehnlichkeit der Anordnung der Lieder in b^2 bei Dichtern, von denen mehrere Lieder erhalten, zu ersehen:

Raimon de Miraval	b^2		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
	D		345.	340.	341.	342	331.	332.	333.	334	335.	351.
	I	fol. 67	2.	17.	8.	*4.	22.	21.	18.	19.	20.	*5.[1]
	N		339.	—	337.	*331.	344.	346.	347.	348.	349.	*332.
	E	p. 31	23.	17	3.	*4.	18.	19.	20.	—	21.	*5.
	A	fol. 43	6.	21.	4.	*18.	10.	12.	13.	14.	15.	*19.
	C	fol 75	22.	8.	1.	6.	—	9.	10.	13.	14.	4.
Pons de Capdolh	b^2		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
	D		378.	383.	380.	391.	384	379.	—	382.	393.	390.
	I	fol. 73	4.	5.	1.	14.	2.	3.	—	9.	fol. 197.	15.
	N		328.	329.	325.	—	326.	327.	—	—	—	—
	A	fol. 56	13.	14.	10.	4.	11.	12.	—	1.	6.	7.
	C	fol. 116	1.	8	—	14.	4.	2.	—	10.	11.	5.

Die engste Gemeinschaft besteht hier zwischen D I K b^2, eine weniger enge zwischen den übrigen Handschriften und b^2, — dass b^2 nicht auf einer von den mit k^1 verwandten Sammlungen beruhen kann, geht zwar schon hieraus hervor, ergiebt sich aber auch aus anderen Gründen (§ 115). Aehnliche Beziehungen, wenn auch von geringerer Beweiskraft, sind vorhanden 2) zwischen e D I K, wo gleichgeordnet sind:

Peire Vidal	e	7.	9.	17.	21.	. .	29.	31.
	D	72.	73.	74.	75.	. .	80.	81.
Jaufre Rudel	e	178.	180.					
	D	316.	317.					

[1] Mit * sind solche Lieder versehen, die ausserdem von den unter b^2 stehenden Handschriften gleichgeordnet werden.

Giraudos lo Ros e		196.	200.
	I fol. 84	1.	2.

3) stehen einzelne Autoren in DIK (AB) LMich. gruppenweis beisammen:

LMich. 4. 5. 7. 8. 10.[1] =	D	7. 6. 8. (14). 9.
	I	5. 4. 7. 12. 11.
	A	12. 14. 16. 15. (10).
LMich. 31. 32. 34 =	D	27. 28. (43).
	I	(54). 66. 67.
	A	(34). 42. 43.
LMich. 35. 57 =	D	51. 52.
	A	4. . 6.
LMich. 39. 40 =	D	3. 1.
	I	3. 1.
	A	2 1.

und 4) findet auch zwischen ED öfter ein Zusammengehn in der Liederordnung statt, wie § 100 gezeigt ist. In wiefern wäre nun wohl die in LMich. im Ganzen hervortretende Ordnungslosigkeit eine Verbesserung des Anordnungsprincips der Quelle k¹? Da sich keine annehmbare Erklärung für die Zerstörung der Ordnung einer der Quellen von LMich. darbietet, so scheint die Vermuthung berechtigt, dass sich die Folioangaben zum LMich. auf Barbieris Copie des LMich., die möglicherweise keine vollständige war und LMich. nicht Blatt für Blatt folgte, beziehen, oder dass LMich. zur Zeit, als es von Barbieri benutzt wurde, in Unordnung gerathen war. Das Letztere ist darum wahrscheinlicher, weil die sämmtlichen Copien von Troubadourhandschriften, die wir aus dem 16. Jahrhundert besitzen, (a b^2 c d g^1 φ^1 φ^2) viel weitläufiger geschrieben sind und keine mehr 6 Lieder auf eiuem fol. aufweist, welche Eigenthümlichkeit jedenfalls Barbieris Copie des LMich. mit den gleichzeitigen Handschriften theilte. Dann erklärt sich auch das Missverhältniss in der Zahl der von den einzelnen Dichtern in LMich. überlieferten Lieder, denn wenn z. B. Guiraut de Bornelh LMich. fol. 78 nicht auf Raimon de Miraval folgte, so kann die Zahl der von ihm in LMich. aufgenommenen Lieder eine viel grössere gewesen sein.[2] Dann wird man auch vermuthen dürfen, dass Peire Vidal, der einer so grossen Sammlung, wie LMich. nicht fehlen konnte, einen Platz in L. Mich. hatte, der zwar mit der Biographie und den 30 in e auftretenden

[1] Nummern der p. 615 gegebenen Uebersicht der Autoren in LMich., die Nummern bei den anderen Handschriften, bezeichnen die Stelle, die die betreffenden Dichter in ihnen einnehmen.

[2] Damit liesse sich auch die Angabe bei Arnaut de M. „fol. 28 e 32“ erklären, § 114, 7.

Liedern, die wir aus LMich. von e entnommen glauben, auf LMich. fol. 92—96 unterzubringen wäre (Biographie = 1¼ fol., 30 Lieder = c. 4½ fol.), was Mussafia (l. c. 259) nicht bemerkt zu haben scheint, aber doch nur zwischen Bernart de Ventadorn und Gaucelm Faidit, LMich. fol. 17—25, wo e 10—18, 1—118 nicht unterzubringen sind, am richtigen Orte wäre. Nur so erklärt sich dann auch, wie e einigemale mit D in der Anordnung der Lieder des Dichters übereinstimmen (s. o.), mit L. Mich. die Orthographie *Pueis* (§ 114 o.) und eine mit E übereinstimmende Biographie enthalten kann. Hieraus würde sich zugleich für e ergeben, dass es nicht ein Theil von Barbieris Copie des LMich. oder Copie dieser Copie, sondern Abschrift des noch in ursprünglichem Zustand befindlichen LMich. ist, b^2 wird sowohl LMich. als Barbieris Copie davon gerecht.

Wenn nun in einer aus LMich. herzuleitenden Handschrift E, die Biographien z. Th. in ähnlicher Weise geordnet sind, wie die Dichter in einer der Quellen von LMich. k^1, § 100, und nicht zweifelhaft ist, dass in LMich. die Biographien den Liedern der einzelnen Dichter vorangestellt waren, die Ordnung der Dichter in Barbieris LMich. aber eine andere ist, so erweist sich die ausgesprochene Vermuthung über die Ursache der Unordnung und Ungleichmässigkeit der Raumvertheilung in Barbieris LMich. als begründet, aber sie müsste sich an LMich. auch selber noch bewähren, es müssten sich die Citate Barbieris aus LMich. so ordnen lassen, dass die in k^1 E zusammenstehenden Dichter sich auch in LMich., wofern sie es nicht schon sind, zusammenstellen lassen. Das ist allerdings nicht schwer. Doch wird dem hierbei zu Grunde zu legenden Schema des § 100 bei folgender demselben entsprechenden Ordnung der Citate: LMich. **78**—80—; 25—32 (Quaternio?); **17**—24 (ebenso ?); 35—38, 32—34. 73—77. 81 — 82. 63. **17**. **4**—6 etc. dadurch widersprochen, dass auf fol. 4 vor Peirol noch Guillem de Durfort, auf fol. 17 vor Gaucelm Faidit: Aimeric de Pequillan, fol. 78 Guiraut de B. vor Peire d'Alvernhe steht. Der erste Fall ist unbedenklich, weil von Guillem de Durfort eine Biographie nicht erhalten ist, und die mit Biographien versehenen Dichter in LMich. ebenso wie z. B. in A durch solcher ermangelnde Dichter getrennt sein konnten, über deren Stellung die Ordnung der Biographien in E natürlich keine Auskunft giebt. Auch die Reihe Guiraut, Peire d'Alv. fol. 78 macht keine Schwierigkeit, weil nämlich nicht ganz sicher steht, was Barbieri mit seinem Citat Guiraut, Mich. Car. 78. (Mussafia l. c. 227[1]) meint, Peire d'Alvernhe vielleicht auch nicht, wie Mussafia (l. c. 228) annimmt, über fol. 78—80 sich erstreckt, denn das fol. 80 unter Peire d'Alvernhe Namen citirte Lied gehört nach allen anderen Handschriften dem Peire

de Corbiac, und ist von Barbieri möglicherweise nur irrthümlich unter dem Namen des erstgenannten Dichters gelesen worden, — Guiraut könnte dann fol. 78 recht wohl stehen, wäre aber hinter Peire d'Alvernhe anzusetzen. Bedenken erregt jedoch fol. 17 Aimeric de Pequillan, Gaucelm Faidit, deren Plätze durch die Ordnung der Biographie anders bestimmt werden. Durch Aimeric 7 statt **17** würde aber Peirol hinter Aimeric, wie in den Biographien und IK, zustehen können, wird man Barbieri auch diesen Fehler in den Citaten noch zutrauen mögen? Dann wäre LMich. jedenfalls eine Peire d'Alvernhe-Sammlungen gewesen.

Um der ganzen vorstehenden, in Folge der Sachlage manichfach verschlungenen Argumentation den Vorwurf des Willkürlichen und Vagen zu ersparen, mögen die festen Stützen, auf denen sie basirt, kurz resumirt werden: 1) b^2 e E C beruhen auf LMich., 2) LMich. beruht auf k^1, 3) k^1 ist Peire d'Alvernhe-Sammlung; 4) LMich., E haben dieselben Biographien, 5) b^2 e E C stimmen noch bisweilen in der Anordnung der Lieder, E in der der Biographien zu k^1, wo die Dichter wie die Biographien in E aufeianderfolgen, — daher war LMich. Peire d'Alvernhe-Sammlung und Barbieri kannte LMich. nicht in seinem ursprünglichen Zustande.

115. Noch ein Punkt bedarf der Erörterung. Im vorangehenden Paragraphen ist ein positives Anzeichen für directe Benutzung von k^1 durch LMich. beigebracht worden, — die engere Uebereinstimmung in der Liederfolge zwischen D b^2 e, die besonders bei Raimon de Miraval frappant ist; doch könnte es scheinen, da b^2 e E auch wie A I einige Lieder Raimons und Pons ordnen, als ob LMich. ebensowohl zu x^1, d^a oder k (§ 63. 65. 69) gestellt werden dürfe, und unbeantwortet ist die Frage, ob k^1 als die einzige Quelle von LMich. zu betrachten sei. Dass jedoch jene Annahme unrichtig ist, geht aus den in A B, D^a I K abweichend von LMich. C E e attribuirten Liedern hervor, ausser aus den 97, 9. 10. 15, angeführten, noch aus:

LMich. fol. 57 Arnaut Plagues *Ben es* wie E, Peire Bremon A D^a I K, Arnaut Catalan C R.
71 Arnaut de Tintignac *Lo joi* wie C E R c α, Peire de Valeira D^a I K.
e 130 Guillem de Cabestanh *Lo jorn* wie A B C E T, Peire del Poi D^a I K, Peire Milo M.
158 Lanfranc *Bem plai* wie C, Guillem de St. Gr. A B D (M), Bertran del Born I K T d.

Die wenigen der Herleitung von LMich. aus k^1 entgegenstehenden Attributionen und Besonderheiten der Gruppe LMich., wie die zuletzt angeführte Attribution oder LMich. fol. 9 Guillem de Durfort, *En Raimon* mit C, Turc Malec A D I K (cfr. Mussafia l. c. 211 und § 38) sind entweder Versehen Miquels gegenüber seiner Quelle oder erklären sich

aus Benutzung einer zweiten Quelle. Einer solchen möchten zuzuweisen sein z. B.:

e fol. 54 Peire Vidal *Lo dous temps* wie M T^{3b} a α, Bernart de Vent. A B C D G I K N R a 107, cfr. § 28.
e 150 Guillem de Berg. *Aissi-foill* wie M, Guillem de Cabestanh A B C D E I K R T 263 V.
E 88 Aimeric de B. *Ara magrorps* wie C, Raimon de Mir. E b^3 A D I K N R.
212 Peire d'Alvernhe: Bernart de Vent., wie G L, Peirol: B. d. V. A D I K[1],

worunter das vorletzte Lied, weil C E gegen E^2 b^2 steht, zweimal in LMich. anzusetzen wäre, ferner e 192, das in zwei Versionen in e steht, von denen die eine M C, die andere E R^6 gleicht (Stimming, J. R. 53), e 180, welchem Lied in D I K gegen C E M der 32. Vers fehlt (Stimming, J. R. 46) und Lieder, die sich in k^1 nicht nachweisen lassen, wie

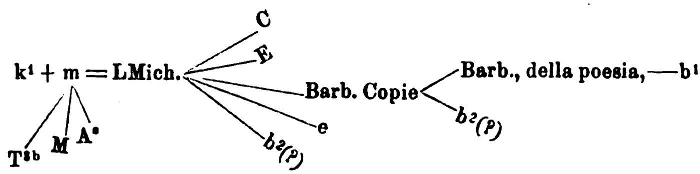
e 182 Jaufre Rudel *Lanquan-renovella*, C e Unicum.
e 168 Guillem Magret *Aiga pogra* noch in E, D^c I K T, Guillem Ademar C R.
LMich. 15 Luquet Cataluze *Cora quem* noch in e, der Dichter noch bekannt in A^a, fol. 169 (Bartsch Jahrb. XI, 14)
37 Guiraut d'Espagna *S'ieu en pastor* wie in C E.
Qui ben wie in C E, etc.

Die hierin enthaltenen Hindeutungen auf eine zweite Quelle sind am besten mit m (§ 74 und 28) zu vereinigen, woran sowohl M als A^a participiren, wodurch sich die falsche Attributionen e 54. 150 allein erklären, und wo auch in M A^a nicht überlieferte Lieder, wie die Guirauts d'Espagna, vorhanden gewesen sein können. Durch m tritt LMich. mit r^3 in Verbindung, wo unter Nr. 255 b^2 19^a Pons' de Capdolh *Si ai perdut* = A^a (§ 113) richtig Pons d'Ortafas attribuirt wird; dies dürfte der Annahme von m als einer zweiten Quelle des LMich. eine erhebliche Unterstützung gewähren. Zugleich wird so begreiflich, wie R^5 und M in Lesarten und Liederfolge bei Peire Vidal (§ 28), und M e bei demselben Dichter in der Anordnung der Lieder übereinstimmen können (§ 112). Vgl. ausserdem auch p. 533—534. Ob übrigens nicht manches weder in M A^a und den an m betheiligten Handschriften, noch in D nachzuweisende Lied in LMich. e b^2 C E von Miquel de la Tor, — was von dem seinigen, LMich. fol. 68, sicher gilt, — von einzelnen Blättern copirt worden sei, steht dahin. Freilich ist in LMich. b^2 e ausser Guiraut d'Espagna kein später Dichter nachzuweisen.

Als Ergebniss der Untersuchung über b e $\varkappa$ erhält man demnach:

---

[1] Gehört wohl Peire d'Alvernhe und Bernart de Ventadorn, nicht Peirol und Bernart de Ventadorn, cfr. § 45.



Dass LMich. noch dem Ende des 13. Jahrhunderts angehört ist aus seiner Benutzung durch C zu schliessen, es ist gleichsam die Brücke zwischen den in Italien und den in Südfrankreich angelegten Sammlungen.

VI.

Sentenzen-Sammlungen.

116. Obgleich die musikalische Seite an den Producten der Kunst südfranzösischer Lyriker für ihre Zeit von derselben Wichtigkeit war, wie die litterarische, und der Eindruck, den sie machten, nicht selten mehr noch durch eine geschickte Melodisirung als durch den Text hervorgerufen worden sein mag, so neigte sich doch frühzeitig das Interesse derjenigen, die sich die Sammlung der Werke der Troubadours angelegen sein liessen, mehr der litterarischen als der musikalischen Seite zu, und gerade die ältesten unter unseren Handschriften D V A I K etc. überliefern nur Texte; nur zwei verständigen Sammlern des 14. Jahrhunderts (R, G), sowie den Veranstaltern der nordfranzösischen Chansonniers W, X ist die Rettung einer Anzahl Melodien zu danken. Noch mehr als in den grossen Sammlungen des 13. Jahrhunderts tritt das textuelle Interesse der alten Litteratoren in denjenigen Liederbüchern zu Tage, die in Auszügen aus Liedern bestehen, und nur die die Grundgedanken eines Gedichtes enthaltenden Strophen oder solche überliefern, in denen ein moralischer Satz oder eine originelle Ansicht vorgetragen ist. Sie sind bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorhanden, zwei derselben von beträchtlichem Umfang sind uns erhalten in den Handschriften D^c F, die alte Handschrift W mischt eine grosse Zahl Strophen unter vollständige Lieder (§ 103), ebenso stellt T in seinen vorderen Theilen eine Anzahl Strophen (§ 75) zusammen. Es liegt den Sammlungen eine didactische Tendenz zu Grunde, man kann sie kurz in Uebereinstimmung mit den Alten Sentenzenbücher nennen, — der Veranstalter der einen, D^c, heisst es in seiner Biographie, Mahn, B. 71, *fes un estrat de tutas las canzos dels bos trobadors del mon e de chadaunas canzos o serventes tras I coblas o II o III aqelas che portan las sentenzas de las canzos e o son tut li mot triat.* Die Alten bezeichnen sie auch als *Florilegia* (Sitzungsber. der W. Ac. phil. hist. Cl. LV, 402) und ihren Inhalt als *flores dictorum (nobilium provincialium),* wie der italienische Didactiker

Francesco Barberino, der ein solches nicht erhaltenes Buch für sein *Documentum amoris* benutzte (Bartsch, Jahrb. XI, 42 seq. 50. 56—57). Dass sie jünger sind als die Sammlungen vollständiger Lieder, liegt auf der Hand; den zwei wichtigsten dieser Sentenzenbücher, D^e F, liegen solche zu Grunde.

33. Das Florilegio del Ferari D^c.

117. D^c ist ein Theil der Estensischen Handschrift, § 57, umfasst 17 fol. (fol. 244^c—260^d) und zählt 221 Nummern, die Mussafia, Sitzungsberichte l. c. 402—411 verzeichnet hat. Nach Mussafias Schätzung l. c. 347, ist dieser Theil der Estensischen Handschrift in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts oder im Anfang des 14. Jahrhunderts geschrieben. Danach könnte D^c eine Originalsammlung sein. Aus der biographischen Notiz über den Veranstalter der Sammlung, Mahn, B. 71, die sich an der Spitze derselben befindet, erfahren wir nämlich, „dass der Sirventesendichter Maistre Ferari die ganze Zeit seines Lebens am Hofe der Markgrafen von Este verbrachte und diesem Hause diente, dass er, als er alt war, nur noch selten auf Wanderung sich begab, und nur bisweilen nach Treviso zu Herrn Giraut da Camino und seinen Söhnen kam, die ihn aus Liebe zu ihm und zum Markgrafen von Este ehrten und beschenkten." Unter diesem Markgrafen könnte zwar Azzo VII, 1212 bis 1264, Obizzo II, 1264—1293 oder Azzo VIII, 1293—1305 gemeint sein, Muratori, Antichità Estensi (Modena 1711) II, 1 seq., macht Ferari wirklich zu einem Zeitgenossen des ersten, diese Annahme erlaubt jedoch Vercis Storia della Trevigiana (Venedig 1786—91) zu berichtigen. Giraut da Camino, Herr von Treviso, Feltre und Belluno (l. c. III, 60), dessen Dante im Purgatorio (XVI, 124) und Convito (IV, 14) rühmend gedenkt, war seit 1262 vermählt und hatte zwei Söhne, Rizzardo, der 1295 von Azzo VIII zum Ritter geschlagen, 1312 ermordet wurde (Verci IV, 29), und Guecellone, der sich 1284 die Segnoria von Treviso erkämpfte (ib. II, 63) Azzo VIII 1294 zum Ritter schlug (ib. II, 155) und 1306 starb (ib. III, 60). Während nun von freundschaftlichen Beziehungen zwischen Giraut und Azzo VII, deren die biographische Notiz über Ferari gedenkt, hiernach nicht die Rede sein kann, und solcher zwischen Giraut und Obizzo II ebenfalls nirgends gedacht wird, giebt Verci allenthalben (z. B. II, 155. 157. III, 34. IV, 29. 34 etc.) Belege für solche zwischen Giraut und Azzo VIII. Unter dem „Herrn von Treviso und seinen Söhnen" sind daher nur Giraut, Rizzardo und Guecellone, zu verstehen und das Alter Feraris und seine Besuche bei Giraut, der übrigens, wie schon frühere

Fürsten von Treviso, deren Gunst Uc de St. Circ genoss, ein Freund der Troubadours war (Verci I, 155), fallen in die Regierungszeit Azzos VIII. Daraus nun, dass der Bericht über Ferari den Namen Azzos nicht nennt, sondern nur *del marches d'Est* spricht, ist zu schliessen, dass derselbe nicht erst unter seinem Nachfolger, sondern bei Azzos Lebzeiten abgefasst wurde, was genau zu Mussafia's Datirung stimmen würde. Aber daraus, dass D^c kein Gedicht Ferari's enthält, während die Notiz sagt: *en aqest estrat non vol(c)*[1] *meter nullas de la(s) soas coblas; mais cel de cui es lo libre lin fe scriure pur qe fos recordament de lui,* geht andererseits hervor, dass D^c nur Abschrift von Feraris Sentenzenbuch sein kann, und die Notiz auch nicht etwa von Ferari selbst herrührt. Wegen des Schlussatzes dieser Stelle, und wegen der in der Biographie durchweg gebrauchten Perfecta muss man annehmen, dass Ferari zur Zeit der Herstellung der Copie, die gleichwohl noch unter Azzo VIII gemacht wurde, nicht mehr am Leben war. Danach könnte Feraris Alter zu c. 60 Jahren gerechnet, die Herstellung der Originalsammlung schon in das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts fallen. Die jüngsten in D^c vertretenen Dichter sind Lanfranc, Guillem de la Tor, Guillem Figueira, Dichter des letzten Drittels des 13. Jahrhunderts sind nicht vorhanden. Feraris Sammlung ist daher entweder lange vor seinem Tode entstanden oder Ferari verschmähte die jüngeren Dichter. In der That sind nur die hervorragendsten Namen vertreten; an der Spitze steht Guiraut de Bornelh, von den besten sind zahlreiche Liederexcerpte vorhanden. Die Ordnung ist eine einheitliche, Sirventesen, Tenzonen und Canzonen sind nicht geschieden (vgl. 43. 44. 74. 144; 168. 172).

118. Hierin weicht D^c von den grösseren und den Sammlungen italienischen Ursprungs ab. Nichsdestoweniger steht D^c zu ihnen in Beziehung. Dies wird schon dadurch angezeigt, dass D^c 143 *Abanz* unter Peire Rotgier aufführt, das nach den Handschriften der Gruppe x^1 dem in DIK vor Peire Rotgier stehenden Peire d'Alvernhe gehört, und es bedarf nicht erst noch der Hinweisung auf abweichende Attributionen, die die Herleitung von D^c aus anderen Handschriften verbieten, wie 23. 27 aus P, O, 30 R, G, 49 U, 89 CHR, 92. 98 T, 94 M, T, 100 CMR, 101 f, 106 CSP, 118 L, 124 R, V, 131 a, 203 N, 215 CMTf, und durch die nur nicht ABDD^{a}FIKE und deren Quellen ausgeschlossen werden. Mit der fehlerhaften Attribution:

D^c 53 Gaucelm Faidit *Razon* wie in ACFMNRa, Uc de Bacalaria D^{a}IK.

---

[1] Mn. *vol,* was wegen *fe scriure* nur Schreibfehler sein kann.

D 215 Rostanh de Mergas[1] *Longa sazo* wie Creg. H, A D R Creg. (Jordan d'Isla cfr. p. 365) Peire de Maensac I K d.

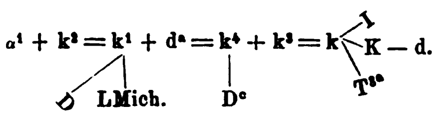
fallen jedoch auch die Ansprüche von D^a I K, d^a und k, denen überdies eine grosse Zahl in D^c vorhandner Lieder fehlt. I K, also k fehlt D^c 52. 85. 145. 156. 160. 167. 173. 178. 180. 181. 189. 195—198. 200. 201. 207. 208. 210. 212. 216. 221; D ferner fehlen 70 Nummern, wonach auch D als ungenügend sich erweist, obgleich D^c und D nicht in den Attributionen einander gegenübertreten. Noch mehr Lieder gehn A B E ab. F fehlen öfters Strophen, die D^c überliefert, z. B. bei D^c 45. 60. 61. 63. 66. 70 etc., eine directe Benutzung erhaltner Handschriften ist demnach nicht zu constatiren. Auf D I K weist aber ein häufigeres Zusammengehn in der Liederfolge hin:

Guiraut de Bornelh	D^c	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	. . .	14.	15.
	I fol. 116	11.	12.	13.	15.	18.	19.	30.	1.	. . .	20.	9.
	D	25.	15.	13.	14.	24.	19.	32.	33.	. . .	12.	11.
Folquet de Marselha	D^c	20.	21.	. .	26.	27.	28.	29				
	I fol. 62	6.	5.	. .	15.	16.	8.	9.				
	D	141.	139.	. .	138.	137.	(574).	143.				
Aimeric de Pequillan	D^c	31.	32.	33.	34.	35.	36.	. .	39.	40.	41.	
	I fol. 52	12.	13.	9.	10.	14.	15.	. .	22.	23.	24.	
	D	226.	224.	228.	245.	235.	225	. .	244.	229.	(601).	
Peire Vidal	D^c	62.	63.									
	I fol. 43	22.	23.									
	D	112.	(717).									
5 Cadenet	D^c	76.	77.	78								
	I fol. 115	10.	11.	12.								
	D	259.	260.	262.								
Uc Brunet	D^c	86.	87.	88.	89.	90.						
	I fol. 89	2.	4.	5.	1.	3.						
	D	165.	163.	164.	167.	168.						
Peirol	D^c	91.	92.	93.	94.	96.	97.					
	I fol. 56	3.	2.	9.	20.	12.	7.					
	D	216.	207.	210.	211.	217.	218.					
Pons de Capdolh	D^c	99.	100.	101.	102.							
	I fol. 74	6.	7.	4.	5.							
	D	385.	380.	378.	383.							

[1] Bartsch, Verz. 276, 1 fehlt D^c.

	Raimbaut de Vacqueiras	Dᶜ	103.	104.	. . .	107.	108.
		I fol. 75	3.	1.	. . .	6.	—
		D	363.	364.	. . .	366.	367.
10	Arnaut de Marolh	Dᶜ	120.	121.	123.	124.	125.
		I fol. 46	11.	4.	9.	10.	2.
		D	126.	127.	128.	122	123.
	Richart de Berbezill	Dᶜ	133.	134.			
		I fol. 87	2.	6.			
		D	360.	361.			
	Perdigon	Dᶜ	137.	138.	139.	140.	
		I fol. 49	5.	3.	4.	2.	
		D	375.	372.	373.	374.	
	Peire Rotgier	Dᶜ	141.	242.			
		I fol. 13	1.	2.			
		D	(529.	530).			
	Guillem Ademar	Dᶜ	146.	147.			
		I fol. 104	1.	4.			
		D	41.	42.			
15	Daude de Pradas	Dᶜ	151.	152.			
		I fol. 114	1.	2.			
		D	(587.	588).			
	Giraudos lo Ros	Dᶜ	158.	159.			
		I fol. 84	2.	1.			
		D	369.	370.			
	Raimbaut d'Aurenga	Dᶜ	163.	164.	165.		
		I fol. 143	4.	3.	6.		
		D	320.	321.	322		
	Uc de St. Circ	Dᶜ	176.	177.			
		I fol. 127	5.	10.			
		D	280.	281.			
	Aimeric de Belenoi	Dᶜ	190.	191.			
		I fol. 125	8.	6.			
		D	190.	191.			
20	Sordel	Dᶜ	193.	194.			
		I fol. 123	2.	3.			
		D	—	—			
	Peire Guillem	Dᶜ	205.	206.			
		I fol. 110	1.	2.			
		D	(697.	698).			

43 gleichgeordnete Lieder in D^c I K, 38 in D^c D, 6 in D^c D^a[1] I K. Darunter spricht jedoch die Anordnung der Lieder Aimerics de Pequillan und Cadenets in D^c I K, wo D mit A geht (vgl. 62, 7. 22), und wonach nicht schon in k^1 die Ordnung von D^c I K bestand, sowie das Zusammengehn von D^c D^a I K für Herkunft von D^c aus der Quelle von I K (k). Aber noch häufiger findet Uebereinstimmung in D^c D A gegen I K statt, bei Uc Brunet, Peirol, Raimbaut de Vacqueiras, Arnaut de Marolh, Guillem Ademar, Uc de St. Circ, Aimeric de Belenoi, cfr. § 62, 18. 8. 13. 5. 19. 24. 23, sodass D^c doch nicht aus k, (wogegen noch ausserdem die beiden Attributionen zeugen), vielmehr nur aus k^1 stammen könnte. Hiernach genügen also weder k^1 noch k, sondern nur eine zwischen beiden liegende Sammlung (k^4), die $k^1 + d^a$ (§ 69) in sich vereinigte, aber das Lied D^c 53 doppelt enthielt, attribuirt sowohl wie in D^c A N a F, C M, als wie in D^a I K, eine Annahme, die darum zulässig ist, weil wegen Uebereinstimmung von F mit A N a, cfr. § 121, dieses Lied mit richtiger Attribution auch in k^1 angenommen werden darf. Auch Ferari lieferte also nur eine abgeleitete Sammlung. Die Erweiterung, die hierdurch das § 69 aufgestellte Schema erfährt, ist diese:



D^c + I + K beweist für k^4, D^c + D, LMich. für k^1, auch D^c + A, N, a, jedoch wegen des Antheils, den d^a an A N a D^c hat, nicht unbedingt. Das Schema ergiebt für k^4 192 Lieder, wozu noch 13 in D^c F (§ 121) enthaltene kommen, sodass nur 15 D^c eigenthümliche Lieder verbleiben. Darunter sind 5[2] Unica (145. 178. 198. 212. 219), 7 stehn in D^c I K d (T): D^c 82. 183. 184. 194. 209. 218. 221), 3[3] noch in C M R, die Annahme einer besonderen Quelle für diese wenigen Nummern scheint nicht erforderlich, besonders da die 7 Lieder in D^c I K d noch k^4 zugetraut werden können; D^c ist daher im Wesentlichen Copie einer Durchgangshandschrift für I K. Das Resultat bewährt sich an den Lesarten, die D^c bei Peire Vidal darbietet; D^c ist hier durchaus im Einklang mit I K. — Wegen des Verhältnisses von k^4 zu k und I K kann k^4 nur Peire d'Alvernhe-Sammlung gewesen sein. Wenn Ferari's Florilegium

---

[1] Die in D^a befindlichen Lieder sind in der Reihe D durch ( ) bezeichnet.

[2] D^c 180 = Bartsch, Verz. 457, 13 ist Geleite von Bartsch, Verz. 457, 26, das in A D I K etc. vorhanden ist. Daher 457, 13 zu tilgen.

[3] D^c 181 = Bartsch, Verz. 457, 2 ist Strophe aus Bartsch, Verz. 457, 20 und steht noch in A H I K d; 457, 2 daher zu tilgen.

mit Guiraut anhebt, so hat er die ursprüngliche Ordnung geändert, auch die meisten anderen Dichter, über deren Stellung in k[1] man eine Ansicht haben kann, sind versetzt, doch stehen noch Gaucelm, Bernart, Peire Vidal wie in A D I K beisammen.

34. Die Sammlung F (O).
35. 36. Die Handschriften φ^1 φ^2.

119. Das zweite Sentenzenbuch ist F, Hs. der Bibliothek des Fürsten Chigi in Rom LIV, 106, früher 2348. Bartsch hat davon, Jahrb. XI, 24 seq. eine von einer Beschreibung begleitete Inhaltsangabe veröffentlicht. F ist im 14. Jahrhundert geschrieben, findet sich in einer Pergamenthandschrift von 102 fol. kl. 4°, und nimmt darin fol. 13ᵃ—62ᵃ ein (F^2). Auf den vorangehenden Blättern 9ᵃ—12ᵇ befindet sich eine Sammlung von Liedern und Strophen Sordels (F^1), unter die eine Strophe Granet's gemischt ist, den Schluss der Handschrift fol. 62ᵇ—101ᵇ bildet eine Sammlung von Sirventesen des Bertran de Born F^3, der noch ein anonymes Gedicht von jüngerer Hand, fol. 102, folgt. Weder F^1 noch F^2 scheinen ganz vollständig zu sein. Bartsch vermuthet, dass vor den Liedern des Sordel etwa ein Blatt fehlt, da von dem ersten Lied nur die Schlussverse vorhanden sind; ein Ausfall von einem oder mehreren Blättern nach fol. 22 wird durch den Custoden nach fol. 22ᵇ angezeigt, dem die Anfangsworte des fol. 23 nicht entsprechen. Ueber die Zahl der an zweiter Stelle verlorenen Blätter belehrt vermuthlich der Zustand der Quaternionen. Inzwischen können zwei jüngere Handschriften, die Bartsch als Abschriften von F bezeichnet (Jahrb. XI, 3. 9) benutzt werden, um hierüber einige Aufschlüsse zu geben. Von diesen Handschriften ist die eine der Cod. der Riccard. 2981 (φ^1), der das Datum 1594 trägt, und einem Pietro di Simon del Nero gehörte; Grützmacher gab darüber eine kurze Notiz und ein Verzeichniss, der in φ^1 vollständigen Lieder mit Angabe der Pagina, Arch. XXXIII, 425 seq. Dass φ^1 aufs Engste mit F verwandt ist, ergiebt sich sofort darin zu erkennen, dass beide gleich beginnen, φ^1 dieselben Sirventesen des Bertran de Born und in derselben Reihenfolge wie F^3 enthält, bei den F^2 entsprechenden Liedern, die Grützmacher anführt, dieselbe Anzahl Strophen aufweisst wie F^2, und wie F^2 vorwärts schreitet. Hier steht auf p. 1 eine Tenzone zwischen Bertran d'Alamano und Sordel, wovon F nur einen kleinen Rest darbietet, vollständig, und p. 57 ist ein Lied des Aimeric de Pequillan, *Amors a vos* verzeichnet, das sich ebensowenig wie ein anderes von diesem Dichter in F^2 vorfindet. Die Voll-

ständigkeit des ersten Liedes in φ^1 erklärt Bartsch Jahrb. XI, 9 mit der Annahme, dass Pietro di Simon ein der provenzalischen Litteratur kundiger Copist gewesen und die Ergänzung aus einer anderen Handschrift gemacht habe. Diese Annahme hat jedoch für das 16. Jahrhundert kaum ihres Gleichen; provenzalische Handschriften waren in dieser Zeit Seltenheiten, man beschränkte sich auf das Copiren vorliegender Hs., und die Bestimmung eines Liedes nach seinen Schlusszeilen hatte damals noch grössere Schwierigkeiten als heute. Ueberdies sagt Simon ganz deutlich im Vorwort zu seiner Copie p. 1 (Grützmacher l. c. 425) *questo libro fatto copiare da uno di M. Marcello Adriani,* wonach sie auf der Sammlung F allein beruht, die damals einen anderen in φ^2 gleichfalls genannten Besitzer hatte; auch hebt er die Kostbarkeit provenzalischer Liederbücher in seiner Zeit ausdrücklich mit den Worten hervor: *hoggi i libri di poeti antichi provenzali etiamdio nell' istessa Provenza sono quasi spenti.* Es liegt daher näher zu denken, dass F im 16. Jahrhundert noch vollständiger war als jetzt, und dass auch Aimerics Lied von Simon aus F entnommen wurde: von F^1 fehlt daher wenigstens das erste Blatt. Es ist aber die Frage, ob Aimerics Lied in der Lücke zwischen fol. 22—23 untergebracht und ob mit Hülfe von Grützmachers Paginaangaben aus φ^1 die Grösse der Lücke in F angegeben werden kann. Dies ist in der That möglich. Es entspricht nämlich:

1) φ^1 p. 22 = F 15^b	[1]	3 fol. mit 15 Strophen = 8 pag. in φ^1 = c. 2 Strophen auf 1 pag.
φ^1 p. 30 = F 18^b		
2) φ^1 p. 67 = F 24^a		F 11$^1/_2$ fol. mit 69 Strophen = 33 pag. in φ^1 = c. 2 Strophen auf 1 pag.
φ^1 p. 100 = F 35^a		
3) φ^1 p. 100 = F 35$_a$		F 3 fol. mit 19 Strophen = 10 pag. in φ^1 = c. 2 Strophen auf 1 pag.
φ^1 p. 110 = F 38^a		

Dasselbe Verhältniss, 2 Strophen in F = 1 pag. in φ^1, stellt sich bei fortgesetzter Berechnung heraus; hiernach müsste F von fol. 18^b — fol. 23^b, wohinein die vermuthliche Lücke fällt, = φ^1 p. 30—67 oder 37 $\times$ 2 = 74 Strophen aufweisen, was nicht der Fall ist. F hat vielmehr auf den 5$^1/_2$ fol. (18^b - 23^b = φ^1 30—67) nur 36 Strophen, es fehlen somit F 38 Strophen oder 6—7 fol., ein jedes zu 5—6 Strophen, Aimerics Lied fällt daher auf das vierte von den F fehlenden Blättern. Vielleicht beträgt der Ausfall gerade eine Lage von 8 Blättern, da fol. 22^v einen Custoden bietet, und fol.23—102, der Rest der Handschrift, 80 fol. oder 10 Lagen ausmachen: fol. 47--53 + dem von Bartsch nichtangeführten fol. 46 oder 54 zählen 37 Strophen, eine Lage von dieser Beschaffenheit

[1] Die fol. und pag. der zweiten Reihe sind immer exclusive zu nehmen.

konnte auch in die Lücke gehören. Die Copie φ^1 dient daher wenigstens zur Ergänzung von F, ist also nicht ganz werthlos, wie Bartsch l. c. 9 meint, und erlaubt zu constatiren, dass F im 16. Jahrhundert im Innern noch ohne Lücke war.

Einige weitere Aufschlüsse über F giebt die zweite Copie φ^2, in der Miscellan-Handschrift der Ambrosiana D 465 inf. unter Nr. 25 befindlich, und aus dem 18. Jahrhundert, über die Grützmacher gleichfalls einige Mittheilungen im Archiv XXXII, 423 seq. gemacht hat. Auch hier kann man nicht zweifeln es mit einer Copie von F zu thun zu haben, weil φ^2 die 24 Lieder Bertrans mit F^3, aus den übrigen Theilen von F, mit Uebergehung einer Sordelstrophe, das ganze F^1 in gleicher Reihenfolge giebt, und aus F^2 2 gleichgeordnete Lieder Arnaut Daniels F^2 27ᵇ. 28ᵃ aufweist. F^2 ist allerdings nur in wenigen Nummern vertreten. Hier steht aber nicht nur die Tenzone vollständig, sondern es sind noch 12 Strophen von 9 Liedern Folquets de Marselha (Grützmacher l. c. am Schlusse der 7. Rubrik) vorhanden, die unzweifelhaft wie der ganze übrige Inhalt der 25. Abtheilung des in Rede stehenden Codex derselben Quelle F entnommen sind, die aber in F^2 fehlen, bis auf Strophen des e r s t e n in φ^2 stehenden Liedes Folquets *Sal cor plagues*, die sich jetzt in F fol. 22ᵇ u n m i t t e l b a r vor der Lücke befinden. Hiernach standen noch weitere 11 Strophen von Folquet in der Lücke, und gingen denen Aimerics voran. Sie erfordern c. 2 Blätter in F, füllen also die Lücke mitsammt Aimeric noch nicht vollständig aus, und da jedem Dichter in F^2 der Raum von nur höchstens 3 fol. gestattet ist, so fanden sich noch andere Dichter als Folquet und Aimeric in der Lücke vor, unter anderen wahrscheinlich Guiraut de Bornelh, der F gänzlich fehlt: φ^2 beginnt mit einem Inhaltsverzeichniss der in der Vorlage *„libro antigo hauuto da M. Gio. Battista Adrian Marcellino“* (Grützmacher l. c. 423) befindlichen Dichter; Grützmacher zählt dort 63 Namen, in F sind nur 59 Dichter vorhanden, es standen also ihrer 4 in der Lücke. Sowohl φ^1 als φ^2 werden somit über den Inhalt derselben Aufschluss geben. Zu dem Schlusse, dass F noch im 18. Jahrhundert vollständig war, berechtigt φ^2 nicht, denn dem Titel zu Folge ist φ^2 nur Copie einer Copie von F, welche letztere im Jahre 1565 in Florenz gemacht wurde; der Titel lautet: *Rime di Bertran del Bornio, de Arnaut Daniello et di Folquet da Marseilla, transcritte d'un libro antigo* etc. (wie oben) *in Fiorenza di Gennaro 1565 per M. Antonio Gigante.* Das Inhaltsverzeichniss ist möglicherweise wichtig für F, was von dem sonstigen Inhalt von φ^2, der weniger von F repräsentirt als φ^1, nicht gesagt werden kann, weil es nämlich vielleicht über die ursprüngliche Einrichtung von F Aufschluss giebt. Von F, das auch hinsichtlich seiner Theile und Abfolge

der Dichter in φ^1 treu wiedergegeben, und später von φ^1 als von Gigante copirt wurde, weicht φ^2 darin ab, dass Bertran de Born und Sordel dem Sentenzenbuche F^2 vorangehen, und dass Folquet de Marselha unmittelbar auf Letzteren folgt. Hierin wich nun jedenfalls Gigante von der Vorlage ab, da Folquet und Bertran auf dem Verso des 22. und 62. Blattes beginnen, wonach F ursprünglich auch nicht etwa eine Folquetsammlung gewesen ist. Aber wenn, wie es den Anschein hat, zwischen fol. 22 und 23 eine Lage fehlt, so ist möglich, dass die vorangehenden Blätter in 13—14, 15—22 zu zerlegen sind, oder mit Hinzunahme von fol. 9—12, in 9—14, 15—22, wonach der Anfang von F^2 nicht erhalten wäre. Bei anderer Zusammensetzung der Lagen, etwa 9—16, 17—22 oder 13—20, 21—22 würde die Lücke mehr als 8 fol. betragen und würden in sie mehr Strophen fallen, als φ^1 überliefert, wesshalb die Annahme, dass F^2 im Anfang verstümmelt ist, mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. Ein Blick in das Dichterverzeichniss von φ^2 würde diese Dinge wohl festzustellen erlauben.

Die jüngsten in F vertretenen Autoren, wie Blacasset, Sordel, Granet, Ralment Bistort u. a. gehören noch dem 2. Drittel des 13. Jahrhunderts an. Die Orthographie *zantar-cantar* verräth den italienischen Schreiber. Die Sammlung ist einheitlich nach Dichtern geordnet.

120. Unter den 14 Nummern in F^1 befinden sich 4 Unica, 2 stehen nur noch in D^c H, die übrigen sind in verschiedenen Handschriften zerstreut. Die Quelle von F^1 ist daher nicht erhalten. F^1 ist von Werth für Sordel. Die Quelle war vielleicht ein Liederbuch von Sordel, wenigstens war sie nicht in Verbindung mit den Quellen der übrigen Theile von F.

121. Die 135 Nummern in F^2, worunter 16 Unica, sind fast durchweg richtig attribuirt, nur steht fol. 35[b] *Molt es* (Albertet) unter Aimeric de Sarlat, bei fol. 37[b] *Ben volgra*, dem ersten Liede Cadenets, ist des Dichters Name vergessen, in einem dritten Attributionsfehler endlich stimmt F mit a überein:

F^2 fol. 27[a] Pons de Capdolh *Anc mas* wie in a, Pistoleta C D^a 630 I K R d G, § 90.

Danach und nach

F^2 fol. 17[a] Gaucelm Faidit *Razon* wie in A C D^c M N R a, Uc de Bacalaria D^a I K

ist F^2 von C R G D^a I K, d^a k, und wegen Attributionsirrthümern in anderen Handschriften auch von den übrigen, selbst von A^a, vgl. F fol. 28, mit Ausnahme von A B D N D^c unabhängig. Für Herkunft von F^2 aus A B N fehlen positive Anzeigen, überdies lassen sie ausser den Unica von F^2 noch eine ganze Reihe anderer Lieder vermissen, ca. 50, D, mit 91 gemeinsamen Lieder, hat abweichende Lesarten z. B. F 14[b] *Anc vas amor non* = A 103[a], *nos* D; F 20[a] *Quan vei-l'erba fresca* = C 48, R 491,

G 15 etc., *herba vert* D etc., D^c fehlen in F vorhandene Strophen, z. B. F^2 15^a *Jamais,* 16^b *Tant,* 17^b *Anc,* 17^b *Plus,* 18^a *Quant,* 20^b, 21^b, 24^a etc., es genügen F^2 daher auch die mit gleichen Attributionen versehenen Handschriften nicht. Mit Handschriften der Gruppe x^1 trifft aber F^2 wiederholt in der Anordnung der Lieder überein:

Arnaut de Marolh	F^2 fol. 13	1.	2.	3.	4.	5.	6.					
	D	126.	127.	128.	129.	130.	132.					
	A fol. 103	5.	6.	9.	7.	11.	12.					
	I fol. 46	11.	4.	9.	5.	8.	—					
Gaucelm Faidit	F^2 fol. 15^a	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.				
	D	100.	101.	103	95.	(570).	—	569.				
	A fol. 70	4.	11.	1.	16.	19	15.	29				
	I fol. 33	21.	22.	2	23.	1.	—	5.				
Peire Vidal	F^2 fol. 17^b	1.	2.	3.	4.	5.	6.					
	D	72.	88.	85.	—	75.	76.					
	A fol. 95	3.	4.	19.	—	15.	13.					
	I fol. 89	15.	16.	14.	—	18.	22.					
Bernart de Ventadorn	F^2 fol. 19	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
	D	53.	54.	55	56.	58.	47.	60.	61.	46.	48.	50.
	A fol. 86	15.	16.	17.	18.	7.	6.	9.	10.	5.	13.	14.
	I fol. 26	20.	10.	7.	21.	1.	15.	3.	5.	19.	6.	13.
5 **Folquet de Marselha**[1]	F^2 fol. 22^b	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.		
	D	141.	142.	143.	136.	140.	144.	138.	146.	150.		
	A fol. 61	8	5.	6.	4.	1.	7.	12.	10.	15.		
	I fol. 61	5.	1.	9.	7.	2.	17.	15.	3.	10.		
Aimeric de Belenoi	F^2 fol. 23^b	1.	2.	3.								
	D	188.	192.	190.								
	A fol. 119	1.	5.	6.								
	I fol 125	5.	1.	8.								
Perdigon	F^2 fol. 24	1.	2.	3.	4.							
	D	372.	373.	374	375.							
	A fol. 158	4.	1.	3.	2.							
	I fol. 49	3.	4.	5.	2.							
Pons de Capdolh	F^2 fol. 26^a	1.	2.	3.	4.	5.						
	D	378.	383.	—	379.	381.						
	A fol. 56	13.	14.	—	12	2.						
	I fol. 73	4.	5.	—	3.	8.						

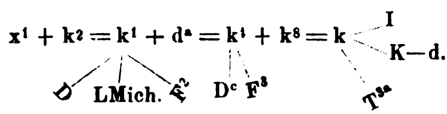
[1] Aus φ^2 genommen.

Peirol	F² fol. 29ᵃ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
	D	216.	210.	211.	212.	213.	205.	215.	214.	204.	217.	207.
	A fol. 147	15.	16.	17.	18.	19.	12.	20.	8.	11	13.	3.
	I fol. 56	3.	9.	20.	18.	6.	15.	1.	19.	14.	12.	2.

10 Peire Raimon de T.	F² fol. 34ᵃ	1.	2.
	D	263.	264
	A fol. 141	1.	2.
	I fol. 85	2.	1.
Guiraudos lo Ros	F² fol. 34ᵇ	1.	2
	D	369.	370.
	A	—	—
	I fol. 84	2.	1.

Cadenet	F² fol. 37ᵇ	1.	2.	3.	4.	5.	6
	D	—	—	253.	254.	259.	—
	B p. 87	8.	—	4.	5.	3.	7.
	I fol. 114	2.	—	3.	8.	10.	—

Die engere Gemeinschaft besteht hiernach zwischen F² und D, (wo auch nur dieselben Lieder des Perdigon und Peire Raimon sich finden). da 33 Lieder in F² D gleichgeordnet sind; am nächsten kommen A (B) mit 29 Liedern in gleicher Aufeinanderfolge, I K haben deren nur 9, F² stimmt nie in der Liederfolge zu Dᵃ oder Dᵃ I K und in keinem besonderen Falle zu Dᶜ, weshalb von einer Benutzung von k oder k⁴ seitens F² abzusehen ist. Auch aus x¹ (§ 63) a oder a¹ (§ 93 = A B N a) aber ist F² nicht herzuleiten. trotz der häufigen Uebereinstimmung mit A, weil A mit F bei Nr. 1 der obigen Concordanz (cfr. § 62, 5), mit N bei 7. 8. 12 gegen F² D bezüglich der Liederordnung Gruppe bildet, mit den Descendenten von LMich. ist F² in keiner Beziehung im Einklang, daher bleibt nur k¹ als Quelle für F² übrig, und das § 69 aufgestellte, § 118 modificirte Schema gestaltet sich nunmehr so:



Wegen F³ vgl. § 122. Bei den Liedern des Peire Vidal ist F in Uebereinstimmung mit Dᶜ I K bezüglich der Lesarten, wodurch die F² angewiesene Stellung wenigstens schon einmal sich als probehaltig erweist. Das

Schema erlaubt ausser den in D F^2 vorhandenen 91 Liedern noch 16 in D^c F^2, 1 in F^2 B I K (fol. 57^a) 1 in T^{3a} (fol. 43^b *Non*) enthaltene Lieder k^1 zu überweisen, wonach die Zahl der k^1 entlehnten 109 beträgt, 10 andere stehn in verschiedenen fremden Handschriften (F^2 27^a. 44^a. 45^b. 47^b *Comtessa Gui*, 49^a *B. d'Alamano*, 56^a. 56^a. 58^b. 58^b. 59^b), sie gehören, wie die 16 Unica (43^a. 43^b *Ramonz*, 45^a. 45^b 48^a *R. Novas*, 49^b. 50^a. 51^b *Homs*, 51^b *Un*, 56^b. 57^b. 58^a *Montan*, 59^a. 60^a. 60^b. 61^a), zum Theil jüngeren Dichtern aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts, die auf italienischem Boden heimisch waren, an, stehen übrigens zumeist auf den letzten Blättern der Handschrift und sind dem Veranstalter von F^2 wahrscheinlich in Liederblättern bekannt gewesen. — Hiernach kann als Formel für $F^2 : k^1 + F^{2'}$ angesetzt werden.

122. Die 25 von einer Biographie begleiteten Sirventesen des Bertran de Born in F^3 finden sich sämmtlich nur in I K, und stimmen im Allgemeinen auch in der Reihenfolge zu I K:

F^3	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
I fol. 174	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	3.	35.	28.	29.	—[1]	30.
D	416.	415.	419.	428.	425.	430	424.	426	427	413.	408.	429.	431.	—	420.
A fol. 199	1.	16.	25.	23	21.	9.	20.	6.	22.	14.	10.	18.	2.	—	26.

	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.
	31.	32.	36.	34	33.	1.	6.	13.	8.	10.
	410.	421.	423.	409.	422	411.	418.	—	—	—
	11.	5.	19.	4.	3.	12.	8.	—	—	—

nur in einem Falle zu D, in keinem zu A. Da D noch ausserdem die Biographie fehlt, F^3 14. 24. 25 A D gemeinsam abgehen, F^3 24. 25 sich nur noch in D^c finden, und I bei F^3 12 gegen F^3 A D *fai* statt *for* bei F^3 8 *noill* statt *non* gegen F^3 A D liest, so kann weder I, und wenn I K auch hier gleichlautend sind, auch nicht k, noch auch D als Vorlage von F^3 angesehen werden, sondern nur k^4, die von D^c benutzte Quelle, welcher letzteren wir § 121 F^3 an die Seite stellten. Recht wohl denkbar freilich ist, dass schon in x^1, in $\mathfrak{a}$, $\mathfrak{a}^1$ oder k^1 die Sirventesen wie in F^3 oder I geordnet waren, denn nie stimmen A I, A D in deren Aufeinanderfolge für sich überein, daher könnten allein A D, brauchten nicht $\mathfrak{a}\,\mathfrak{a}^1 k^1$ die ursprüngliche Reihenfolge aufgegeben zu haben, — die mit Razos versehenen (= I 19—36) sind übrigens in I ziemlich ebenso wie in F^3 geordnet und von den von solchen nicht begleiteten abgetrennt, in A D fehlen die Razos, die keineswegs den Eindruck nachträglicher

[1] Fehlt im Verzeichniss des Cat. des Mn. fr., ist aber jedenfalls nur übersehen, da das Lied Ray. Ch. V. 78, und wohl nach I K gedruckt ist, F Raynouard nicht zugänglich war, und keine andere Handschrift diese Nummer Bertrans enthält.

Aufzeichnung machen und einen gewissen chronologischen Zusammenhang unter einzelnen Sirventesen herstellen, — sonach scheinen I K sie in der Anordnung der Quelle x^1 darzubieten. Aber die A D gemeinsam fehlenden, in D^c F^3 I K allein überlieferten Sirventesen sprechen zu Gunsten von k^4. Gelegenheit zur Vergleichung der Texte ist leider nicht gegeben um die Ansprüche von x^1, k^1 etc. auf F^3 zu ermitteln.

37. Die Strophensammlung Y.

123. Diese kleine Sammlung von anonymen Strophen und wenigen (3) vollständigen Liedern enthält namentlich Strophen aus Peire Cardenals sententiösen Sirventesen unter einer Anzahl anderer, deren Verfasser zum Theil noch nicht festgestellt sind. Die Sammlung findet sich in der den Chevalier au Cygne u. a. enthaltenden Handschrift der Pariser Nat. Bibl. 795, alt 7192^5, Cangé 17 des 13. Jahrhunderts, die Cat. des Man. I. 83 beschrieben ist, und zwar auf den Vorsatzblättern derselben, auf die sie eine Hand erst des 15. Jahrhunderts eintrug. Ausser den l. c. verzeichneten 8 Nummern dieser Sammlung:

[Peire Cardenal] *Tostemps.*
Tot le mond 1 Str.
Ains ne vie 2 Str.
Our es vengut, Str. aus *Falsedatz.*[1]
Mons enemis Str. aus *Tostemps.*[2]
[Cadenet] *Tot en-encolpatz*, Str. aus *Si trobava?*[3]
[Folquet de R.] *E quar-apessat.*
[Pistoleta] *Hour agues-argen.*

führt Bartsch im Verzeichniss noch 7 andere Nummern auf: 461. 31. 64. 119[4]. 117. 163[5]. 208, die von dem Mitarbeiter am Cat. des Man. fr., der Nr. 795 beschrieb, übersehen worden zu sein scheinen. Auch sie sind wahrscheinlich, wie das Uebrige, Strophen aus bekannten Liedern, deren Auffindung aber der Bestimmung der Quelle von Y vorangehen muss.

---

[1] Bartsch, Verz. 461, 26
[2] 461, 168
[3] 461, 235
} deren Verfasser der Cat. des Man. noch nicht bestimmt hatte, sind zu tilgen.

[4] Wohl = Verz. 461, 182 wie T, wie schon Bartsch vermuthet, aber wohl auch = 395, 1.

[5] = Verz. 335, 59?

VII.

Liedercitate.

124. Der Idee von den sententiösen Inhalt der Troubadourpoesie in sich vereinigenden Strophensammlungen ist nahe verwandt die Verwendung von Liederstrophen und Liederzeilen in didactischen Werken, deren Verfasser sich der Aussprüche der Troubadours als autoritativer Sätze bedienen, oder sie anführen um sie zu bestreiten oder um für eine Regel oder Thatsache Beispiel und Beleg anzuführen. Am frühesten wird Troubadourliedern diese Anwendung zu Theil in erzählenden und didactischen Gedichten, von denen zwei Raimon Vidal von Bezaudon zum Verfasser haben, die schon der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören, und worin ein mässiger, die eigne dichterische Conception nicht störender Gebrauch von Liederzeilen gemacht wird, während in einem dritten umfangreichen Gedicht, in Matfre Ermengau's *Breviari d'amor*, vom Ende des 13. Jahrhunderts ein sehr ausgedehnter Liederschatz zur Verwendung kommt und mit steifgelehrtem Behagen eine Fülle von Liedercitaten ausgeschüttet wird. Derselben Zeit gehört das Werk eines Italieners, Francesco da Barberino an, die *documenta amoris*, mit lateinischem Commentar versehen, im Jahre 1290 begonnen, worin ausser auf Dichter auch auf Werke über dieselben Bezug genommen wird. Vgl. darüber Bartsch, Jahrb. XI, 42 seq.; die dort citirte Ausgabe des Buches vom Jahre 1640 ist mir nicht zugänglich geworden. An diese Dichtungen des 13. Jahrhundert schliessen sich zwei Prosawerke des 16. Jahrhunderts an, Barbieris schon § 111 erörtertes Werk über den Ursprung der Dichtkunst und Nostradamos bekanntes Buch, worin Troubadours und Troubadourdichtung bereits Gegenstand antiquarischer Forschung geworden und Ansichten und Nachrichten über dieselben mit Stellen aus ihnen, sowie aus den Biographien belegt werden. Eine dritte Gruppe endlich sind die grammatischen Werke des 13. und 14. Jahrhunderts, Raimon Vidals *Razos de trobar*, der anonyme Tractat in der Handschrift H, 14. Jahrhundert, und die *Leys d'amors*, in denen die Troubadourpoesie unter

dem Gesichtspunkt der Grammatik und Poetik betrachtet wird. In wieweit auch bei diesen Werken von Benutzung schriftlicher Quellen die Rede sein kann, wird im Folgenden festzustellen gesucht. — Wegen geringer Zahl, und weil es sich dabei um französische Umschriften handelt, mögen hier die Citate unberücksichtigt bleiben, die in dem dem 13. Jahrhundert entstammenden altfranzösischen Roman (ε) von Guillaume de Dole (vgl. Jahrb. XI, 159 seq.), fol. 35^b. 93^b. 96^b = Bartsch, Verz. 262, 2. 124, 5. 70, 43 vorkommen. Sie stehen sämmtlich in W, 1 ist Unicum in W C ε, W, obwohl eine reichhaltige Sammlung altfranzösischer Lieder, genügt jedoch nicht zugleich für die in ε begegnenden altfranzösischen Liedercitate.

38. 39. Raimons Gedichte, β^1 β^2.

125. Wenig zahlreich sind die Citate in den beiden zuerst erwähnten erzählenden Gedichten Raimon Vidals, deren eines *En aquel temps conz era iays* (β^1) Bartsch mit dem Titel Minnegericht (Gr. § 19) belegt, das andere *Abril issi e mays intrara* (β^2), von dem Verfalle der Minnepoesie handelt. Im ersten dienen die Dichterstellen zur Erhärtung von Ansichten über die Liebe oder als Beispiele zur Illustrirung von Situationen, in denen sich die Liebenden der Erzählung befinden, im zweiten sind sie gelegentliche Reminiscenzen. β^1, in L N R erhalten, ist von Mahn, Ged. 341 nach R vollständig, der Anfang nach L R in Bartschs Chr. 213 seq. gedruckt worden; β^2 steht Bartsch Denkmäler 144 seq. nach der einzigen Handschrift R. Die in beiden Gedichten benutzten Lieder hat Bartsch zum grössten Theile im Verzeichniss des Grundrisses notirt, einige jedoch sind übersehen, sie sind mit * bezeichnet mit den übrigen in der folgenden alphabetischen Liste unter Angabe der Pagina bei Mahn und Bartsch, Denkm. aufgeführt:

β^1 Arnaut de Marolh **Sim destregnetz* 3 Z., 26.
Bernart de Vent. **Bel m'es qu'eu* 1 Z., 24.
**Quan vei la laudeta: valer*, 27.
**Ab joi* 4 Z, 28.
Bertran de Born **S'abrils* 4 Z., 37.
Castelan, un., **Tal dona* 4 Z., 29.
Folquet de Mars. *Amors merce: vos*, 26.
**Ab quan* 2 Z., *retener*, 32.
Gaucelm Faidit *Non magrada* 4 Z., 36.
Gui d'Uisel *Si bem partetz: pros:* 27.
Guillem Ademar *Ben fora: flocx*, 26.
Guillem de St. L. **Sel que obra: far?* 26.
Guiraudos lo Ros **Ara sabrai: plazia* 29.

β^1 Guiraut de Bornelh *Quant creis:* clams 26 anonym.
Jam vei: sufren, sofertera, pren 2 Z., 26.
Peire Bremon **Mal fa dona* 4 Z.? 28.
Perdigon **Ben ajol* 2 Z, 24.
Raimbaut d'Aur. *Be s'eschai:* estout 24.
Raimbaut de Vacq. *Valen marques, senher?* 2 Z. 31.
Leu pot om: aver 31.
Raimon de Mir. *Anc non:* amar 24.
Cel que jois: sap 28.
Aisi-pascor: folors 29.
Contra amor: destoncx 29
Tals vai: jauzimen, coven 30.
**Ben ajal mess.* 2 Z, 30.
**Vers es?* 31.
Ar ab la forsa: leys 36.
Raimon Vidal *Lus e dimartz:* sers 27.
Amor non: desconoissens 31.
Vers es: nessies 35.
Uc Brunet *Aram sufren* 4 Z., 31.
? **Cortezia:* mesura 27.
Us Franzes *Cosselhetz mi:* senhor 29.

β^2 Aenac, *En amor:* sen 176, 22.
Arnaut de M. **Razon,* Mahn W. I 130, 35—37; 177, 31—42. 178, 27—30. p. 172, 12. 175, 24.
Bertran de B. **Sabrils* 6 Z., 157, 16.
Guiraut de B. **Per solatz:* anar 147, 18.
Ges m'aten 4 Z., 186, 15.
Peire Rotgier *Seignen Raimbautz:* caber 175, 32.
Raimon de M. **Dels quatre:* valens 175, 24.
**A penas* 3 Z., 191, 8.

Eine Bestimmung der Quelle oder Quellen, aus denen diese Strophen entnommen wurden, ist mir nicht gelungen. Keine von unseren Handschriften enthält die Lieder sämmtlich, in den Attributionen stimmt P. Raimon mit der Mehrzahl. Aenac in β^2 ist Unicum. Die Abweichungen des Textes von bekannten Handschriften sind sehr stark, z. B. bei *Sabrils*, und es liegt nahe genug zu denken, dass die Citate aus dem Gedächtniss niedergeschrieben wurden. Indessen stehn β^1 β^2 nicht immer in den Lesarten allein, sondern stimmen bisweilen zum Texte einiger von unseren Handschriften, so dass sie Gruppe zu bilden scheinen. Citate des dritten Werkes Raimons (§ 129) haben Aehnlichkeit mit V; wenn die § 129 ausgesprochene Vermuthung richtig ist, dürfte, ebensowohl wie für das dritte Werk, für diese beiden Dichtungen *V* benutzt worden sein.

40. Matfre Ermengaus Breviari, *a*.

126. Wenn der geringe Umfang der Liedercitate bei Raimon recht wohl die Annahme eines gedächtnissmässigen Citirens zulässt, so wird die grosse Zahl derselben, die Matfre in seinem 1288 begonnenen *Breviari d'amor* vorführt, und die er darin in dem über die Liebe angestellten Prozess des *tractat perilhos d'amor de donas* theils für theils gegen die Liebe ins Gefecht führt, schon zum Zweifel über die Natur der Quelle veranlassen, denn da hier zugleich auch die Namen der Dichter und Dichter verschiedenen Alters und verschiedener Gegenden angezogen werden, und das Angezogene doch nur eine Auslese aus einem heterogenen Liederschatze sein kann, so würde es dem Gedächtnisse Matfre's schon viel zumuthen heissen, wenn man ihm das, was er von provenzalischer Lyrik giebt, und mehr noch, zuschreiben wollte. Zufällig beseitigt er selbst etwaige Bedenken durch Aeusserungen wie Mahn G. I, 187 *qu' ieu o say que l'ay ligida, — non ay auzit ni en sieu lunh cantar ligit,* wonach die Quelle unzweifelhaft eine schriftliche gewesen ist. Der die Liedercitate einschliessende Tractat *perilhos* des Breviari liegt noch nicht ganz gedruckt bei Mahn G. 299 vor, indessen versichert Bartsch, Gr. p. 33, dass das von Mahn nach der Handschrift des Brit. Mus. (Bibl. reg. 19 C 1) publicirte Fragment sie wenigstens zum grösseren Theile enthält. Bartsch hat sie, wie die Liedercitate in den vorher besprochenen Gedichten im Verzeichniss aufgenommen, aber ebenfalls nicht vollständig, so dass zunächst das Material für die anzustellende Untersuchung zusammengestellt werden muss. Da die Ordnung, in der die Strophen im Tractat auftreten, von keinem Einfluss auf dieselbe sein kann, so sind die Citate in der nachstehenden Liste nach Dichtern alphabetisch geordnet, die mit * bezeichneten fehlen im Verzeichniss, die mit † versehenen sind von Bartsch aus dem noch ungedruckten Theile aufgeführt.

Ademar de Roc.	*Ges per freg: plor* 193, *d'amor* 204.
	Si amors: vens 189.
Aimeric de Bel.	*Aisi col pres: cossir* 192.
	**Per Christ: gensor* 204.
	Pos to gais: amor 181, *entendedor* 183.
Aimeric de Peq.	**Ades vol: aymanssa* 190, *semblanssa* 209.
	Aisi com: cassada 191.
	**Amors a vos: huelh e vos* 193, *clam de vos* 195.
	**Anc mais: mant* 198, *claman* 198.
	**Atressim pren: liador* 194.
	**Cel qui s'irais: amors* 191, *enuey d'amor* 197.
	**D'aisso don: demen* 185.
(an.)	**Domna per vos: turment, coffort, merce* 211.

Aimeric de Peq. **Eysshamens: l'asimans* 194.
**En greu: folament* 190.
**Lonjamen: bes* 203.
**Per razo: save* 184, *natural* 187.
**Per solatz: plaszen* 211.
**Pos ma bela: amia* 192, *mauciszia* 199.
Aimeric de Sarl. *Fis e lejals: gran* 212.
Arnaut de Mar. †*Aisi-amatz.*
Aisi-cossire: vire 193.
†*Aisi-l'aucia.*
†*A grant honor.*
Anc vas amor: devire 203.
Lo gens: privatz 207, *beutatz* 209.
La franca: semensa 213.
Berenguier de Pal. *Domna la genser: autreia* 209.
Bernart de la Fon *Leu chanzonet: rendre* 202.
Bernart Marti *D'entier vers?: apres* 213.
Bernart de Pr. *Ab cor: dan* 190.
Bernart de Vent. **Ab joi: ardimens* 212, *gens* 214.
**Lanquan vei: manda* 216.
**La doussa: dezcanzida* 191.
**Lo rossignols: dompnatje* 188.
**Non es meravilha: sen* 196, *deman* 216.
**Quan-mover: desesper* 201.
**Quan par la flors: despuelh* 192.
**Tuit cil: soan* 194.
Bernart de Venzac †*Pos vei lo temps.*
Cadenet †*A com dona.*
†*Ad ops.*
Meravilh: amor 197.
Oimais: essient 210, *riszen* 217.
S'ieu pogues: voluntat 183.
**Si per amor?: sospir* 198.
†*Tals reigna.*
Daude de Pr. †*Amors m'envida.*
Ben aja: chauzir 189.
†*De lai on son.*
†*En un sonet.*
Pos amors: garanda 203.
Folquet de M. **Ben an mort: lor* 199.
**Ja mos cuit: mir* 213.
**Los mals: es* 202.
**Mout i fetz: amors* 195.
Per deu: falhiment 186.
Sal cor: amoros 194.
**Sitot me: recrezsutz, adutz* 185, *retengutz* 195.
Garin lo Brun *El termini* 207. 209. 211 cfr. Bartsch, Jahrb. III, 407.
Gaucelm Est, *Quora: deszamatz* 188.
Gaucelm Faid. **Chant e deport: parlatz, solatz* 214.

Gaucelm Faid. **Maintas sazos: bos* 196, *amoros* 199.
**Sitot m'ai: esdeve* 192, *partir* 196.
**Tot me cuidei: pros* 182.
Gausbert de Poic. *S'eu anc: merceians* 184.
Una gran: aytals 184 cfr. 186.
Graf von Poitou †*Pos vezem.*
Gui d'Uisel †*Si bem partetz.*
Guillem Ademar *Quan la bruna: manda* 203.
Guillem de Berg. *Mais volgra: poder* 189.
Guillem de Buss. *Pos lo dous: feminil* 200, *vil* 201.
Guillem de Cab. *Ar vei: ardor* 193, *ades* 206.
Guillem Magret **Altrestan be: oblidar* 192.
Guillem de Mont. *Non antan dig: honor* 205, *ricor* 208.
Nuls hom: enamoratz 213, *passatz* 213.
†*Gui vol esser.*
Guillem de St. L. **Ben chantera: gensor* 203.
Guiraut d'Esp. **Pus era: lial* 189.
Guiraut de Quint. *Lo joi comens: deffes* 206.
(Arnaut de Titig.) †*Lo joi comens.*
†*Mout fei gran.*
Jaufre Rudel *No sap: de mi* 198.
Marcabrun[1] *Dirai vos: guerra, Marcabruna* 186, *dara* 200.
Matfre Ermeng. *Lunhs hom: savieza* 191.
De midons: plassa 205.
†*Cel que ditz.*
†*Compaire.*
†*Dregs de natura.*
†*Men la pres.*
†*Retenemens.*
Mönch de Mont. **Mas cel-sanatz?* 190.
†*Mos sens.*
Pos Peire: derriers 185.
Nat de Mons *Sappian: ayman* 182.[2]
Peire Bremon †*Be deu hom.*
Peire Cardenal **Tan son valen: fi* 201.
**Aquesta gens: gayeza* 213.
Sieu fos armatz: semenes 214.
Peire de Cols *Se quol solelhs: natura* 197.
Peire Ermeng. *Messier Matfres nous: deplassa* 183.
Messier Matfre pus: cosselh, meravelh solelh 214. 216.
Peire Raimon de T. *Ar ai ben: apres nessies pogues* 214. 215.
Engueran vai: sospiran 194.
Pos vei parer: estray 208.
†*Totz temps.*

---

[1] Suchier, Jahrb. N. F. II 130 führt aus einer Pariser Handschrift des Breviari noch 3 andere Lieder des Dichters an.

[2] Aus *Si Nat de Mons agues?* Bartsch Gr. 32, 24.

Peire Rotgier *Ges en bon; escarnir* 202, *morir partir* 215
†Seignen Raimbautz.
†Or mais.
110 Peire Vidal **Vida* 185. 187.
**Anc no: egal* 196.
**Bem pac: nominatiu* 204, *grieu* 212.
†Deus en sia.
†Drogoman.
115 *Los dous: senhor* 135.
**Mos cors: brau* 201.
Quan-poder: vezer 205.
Neus ni gel: tanh 217.
†Sieu laissava.
120 Peirol *†Cora quam fezes.*
**D'un bon vers: ges* 216.
**Mainta gens: assalha* 198.
Tot mon engeing: iaszer 215.
Perdigon *Ben ajol: cossir* 196, *causzir* 212.
125 *†Trop ai estat.*
Pistoleta *Ar agues: ren* 204.
Pons de Capd. *Si totz lo gaugz: bes* 204.
Tant m'a: decaszer 187.
†Us gais desconort.
130 Pons Fabre *†Locs es.*
Pons Santolh *†Per oblidar.*
Prebost de Val. *†Savaric.*
Raimbaut de Vacq. **Aram requier: negus* 213.
**?Destreg d'amor: vos valor fe color* 214.
135 *Ja hom: outracuidatz* 212.
Leu pot: estener 184.
**Savis: cansos* 187, *fayssos* 294.
†Si ja amors (anonym).
Raimon Jordan *Non posc: trobayre* 186, *veiayre* 207.
140 Raimon de Mir. **Apenas sai: engal* 205, *val* 213.
**Bel m'es: cortey* 210.
**Cel qui no: tos* 190.
**D'amor: cossiriers* 182.
Richart de Berb. *Altressi-leos: ioyos* 197, *fayssos* 203
145 *†Ben volria.*
Salomo *Greus er: complitz* 183.
Uc Brunet **Anc enemics: sazos es* 188, *agues* 199.
Be volgra: saubes ges bes merces ges 215.
†Coindas razos.
150 *†Cortezamen.*
Lanquan son: querelh 200.
Pos l'adreitz: aten 189, *sen* 200.
Uc de Bacal. *Ses totz: falhensa.*
Anonyma *†Amors vol.*
155 *†Anc tan.*

Anonyma *†Altrestan leu.*
†Ben es nescis.
Dome fol: desconnoyshens lauzor 210.
†Domna noi.
160 *†Dos gratz conquer.*
E doncs que val: amors 216.
†Ges per frechura.
Gran dezir: iaszer 213.
†Hom quar not.
165 *†Lo sen volgra.*
**Locs es: lays* 214.
†Mais deu hom-vensedor.[1]
†Non sap de domnei.
†Qui enten.
170 *†Tals conois.*

Thibaut de Nav. *Amor qui m'a* 183.
Ge ne suy pas 188.
Roys de Navarre 195.
Nutans fuia 201.

127. Es sind im Ganzen 169 Lieder, die Biographie Peire Vidals, und 4 Lieder Thibauts von Navarra, die Matfre in seinem Tractat verwendet hat. Eigenthümliche Attributionen mit C oder Creg. nöthigen *α* sogleich C an die Seite zu stellen:

α 7 Aimeric de Peq. *Aisi-cassada* wie C, Guiraut de Sal. D^a I K, Peire Bremon M, Arnaut Daniel c.
23 Arnaut de M. *Aisi-l'aucia* wie Creg. E P, Perdigon C R, Guillem de la Tor M.
31 Bernart de Prad. *Ab cor* wie Creg., Daude de Pradas C, Bernart de Ventadorn E.
72 Guillem de Buss. *Pos lo dous* wie Creg., Peire de Buss. A B C D I fol 196 R, Peire de Maensac H, Peire Cardenal D^b F, Folquet de R. M, Richart de B. S.
96 Peire Bremon *Be deu hom* wie C, Elias de Barjols Creg. D E H M P R S f.
109 Peire Rotgier *On mais* wie Creg., Guillem de Mont. C.
147 Uc Brunet *Anc enemics* wie C, Uc de St. Circ A B Creg. D D^c E G I K L N P R U T.
150 Uc Brunet, *Cortezamen* wie C, Marcabrun A K N R b Creg.[2]

Vgl. noch *α* 1. 29. 55. 61. 100 und *α* 9. 104. 122. 126. 136, wo, wenn Creg. abweicht, *α* mit C attribuirt. Schon hieraus ergiebt sich, dass *α* nicht auf einer anderen Handschrift beruhen kann. Unica in C *α* (*α* 30. 40. 70. 100. 103. 139; 151 mit f), Uebereinstimmung in den Lesarten auf die schon von Bartsch, P. V. XC, Stimming, J. R. 53, Suchier,

---

[1] Bartsch, Verz. 461, 158, ist Strophe aus 335, 7.
[2] Verwechslung mit Bartsch, Verz. 450, 4.

Jahrb. N. F. II, 130 aufmerksam gemacht wurde, und die z. B. auch bei *α* 55 (vgl. v. 3. 7. 9. 12 etc.) besteht, erhöhen jedenfalls die Ansprücke von C auf *α* um ein Bedeutendes. Aber C enthält nicht Alles. Abgesehen von den 16 Unica in *α*: 82. 131. 146, 7 Lieder Matfres selbst und 159. 162. 163. 164. 168. 169, von denen die letzten 6 allerdings wahrscheinlich Gedichten entnommen sind, die ich nicht zu bestimmen vermochte, fehlen C, auch 42. 60, die Biographie Peire Vidals und Thibauts Lieder. Freilich ist zu berücksichtigen, dass C am Ende unvollständig ist, dass dort vermuthlich die Biographie, die C aus LMich. kannte, stand, dass weder Thibauts noch Matfres Lieder, noch 131. 146, Gedichte von Zeitgenossen Matfres, in C gestanden haben müssen, damit man in C die Quelle von *α* erkenne, und dass was dann noch bleibt — 42. 60. 82 als Citat aus dem Gedächtniss angesehen werden kann, — allein befremdlich bleibt, dass Matfre bald mit C bald mit Creg. attribuirt, also jedesmal die Dichternamen im Register von C nachgeschlagen haben sollte, bevor er ein Lied aus C aufnahm, (was doch anzunehmen nöthig ist, wenn die falschen Attributionen in Creg. *α* erklärt werden sollen), dass ferner *α* bezüglich der Lesarten bei 83 mit E gegen C in Uebereinstimmung ist (Stimming J. R. Nr. 6 v. 8. 11. 12), und dass *α* bei

α 113 Peire Vidal *Lo dous temps* mit M T a 117 e, gegen C A B D G I K N R a 83

einen Attributionsfehler theilt, der in C nicht nachgewiesen werden kann. Hierfür kann ein Erklärung nur darin gefunden werden, dass Matfre Ermengau nicht sowohl C als das in C verarbeitete Material, die Quellen von C selbst, zur Verfügung hatte. Jener Attributionsfehler erklärt sich aus LMich., in das derselbe durch die Sammlung m (§ 115), die ihn aus r^5 erhielt, (§ 28) gerieth, oder auch aus r^5 selbst, da Matfre so gut wie der Veranstalter von m das isolirt zwischen Gedichten Peire Vidals stehende Gedicht Bernarts als ein Lied des Ersteren auffassen konnte, die Uebereinstimmung von E *α* (s. o.) wird ebenfalls durch LMich. völlig begreiflich, die Attributionen mit C und Creg. werden es aus den übrigen von C benutzten Liederbüchern r^1, $r^{2'}$, r^3—^{5}, $r^{6'}$, r^7 – ^{8}, c, c^1, L. Mich. Daher ergiebt sich der Schluss, dass Matfre der Besitzer des in C verarbeiteten Materials, und bei der Gleichheit der Orthographie in C *α*, die Suchier bez. der Lieder Marcabruns (Jahrb. N. F. II, 130) constatirt, der Veranstalter von C selbst war. Vielleicht darf man noch, um begreiflich zu finden, warum Matfre nicht lieber C statt dem Material von C gefolgt ist, hinzufügen, dass die Abfassung des *perilhos tractat*, — der Breviari wurde 1288 bereits begonnen, — vor der Zeit der Herstellung von C erfolgte, also vor c. 1300: C wird in den Anfang des 14. Jahrhunderts verlegt, es enthält noch Lieder vom Jahre 1292, Matfre

lebte noch 1322 (Bartsch, Gr. p. 53, Azais, Les Trob. de Bez. 129), mit dieser Auffassung sind alle Data im Einklang.

41. Nostradamus, ν.

128. Wegen Nostradamus bekannten, die Troubadours mehr nach ihren Lebensumständen als nach ihrer Kunst ins Auge fassenden *Vies des plus célèbres et anciens poëtes provençaux,* Lyon 1575, die bei all ihren lügenhaften Phantasien das Verdienst beanspruchen können, mehrere Jahrhunderte hindurch die Kenntniss von der Existenz einer Poesie der Troubadours erhalten zu haben, ist hier auf P. Meyer Dern. Troub., besonders S. 9. 134. 204, und namentlich auf Bartschs eingehende Untersuchung über die Quellen von Jehan Nostradamus, Jahrb. N. F. I, 1 seq., 121 seq. zu verweisen, durch die festgestellt wird, dass Nostradamus A^a (§ 70) und f (§ 10 seq.), daneben Velutellos Commentar zu Dante und Petrarcas Trionfo benutzte, und noch über eine, im Besitze eines Grafen Sault befindliche Handschrift verfügte, über die weitere Nachrichten fehlen. Bartsch sucht l. c. 147 seq. zu zeigen, was Notradamus A^a und dieser unbekannten Handschrift, die er zwischen C und M stellt, entnommen habe. Von diesen Bestimmungen wird bei unserer geringen Kenntniss von A^a manche in Zweifel gezogen werden können. Vgl. § 70.

42. Raimon Vidals Razos de trobar, β^3.

129. Die Razos de trobar, ein drittes Werk des Raiman Vidal von Bezaudun, das eine Unterweisung über die correcte Dichtersprache ist und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ebenfalls zugewiesen wird, enthält 19 meist nur aus 1—2 Zeilen bestehende Citate, die folgenden Lieder entnommen sind (die beigefügten Zahlen sind die Seitenzahlen in Guessards Grammaires provenz., Paris 1858):

Arnaut de M. *Sim destreynez* 1. Z. 76.
Bernart de Vent. *Ab joi mou* 2 Z. 75
Ar me conselhatz 2 Z. 76.
Ar can vei-cazer 4 Z 82.
Anc non vei 4 Z. 82.
Quan vei-mover 1 Z. 83.
Quan par la flors 1 Z. 83.
Ben m'an perdut 3 Z. 85.
Bertran de B. *Quan la novella* 1 Z. 76.
Folquet de M. *A can gent* 3 V. 84.
S'al cor plagues 1 Z. 77.

Guillem de St. L. *Domna ieu sui* 2 Z 75.
Guiraut de Bor. *Can creis* 2 Z. 75.
Gen m'aten 10 Z. 83.
Leu chanzonet' 1 Z. 76.
Peire Vidal *Ben viu* 4 Z. 84.
Peirol *Mout m'entremis* 2 Z. 83.
Anonyma *Et vos domna* 1 Z. 75.
Ben as dis 2 Z. 76.

Bemerkenswerthe Varianten wie bei 4 *Ara cán* statt *Languan,* bei 8 *delais vas, huimais, unam* statt *lai enves, aissi, laquals* etc., theilt β^3 mit V auch bei 18 stimmt β^3 mit V, wonach V β^3 Gruppe zu bilden scheinen. V fehlen jedoch 1. 4. 7. 8. 16 (18. 19 ?), unter denen zwar 1. 16 mit Grund in den verloren gegangenen Anfang von V verlegt werden können (§ 105 seq.), aber 4. 7. 8 ist man in V vorauszusetzen nicht ermächtigt, überdies liest β^3 bei 2 *estai* mit B, gegen V *eschai*, bei 3 *conselhatz* mit den übrigen Handschriften gegen V *escoutatz,* daher eine directe Benutzung von V seitens β^3, gegen die auch von Seiten des Alters von β^3 Bedenken vorliegen, ausgeschlossen ist. Wenn daher das Gewicht jener Lesarten in V β^3 nicht überschätzt wird, so dürfte β^3 auf Γ (§ 107) zurückzuführen sein, da die Uebereinstimmung zwischen V β^3 in dem Theile von V besteht, der auf Γ beruht. Auch die Lesarten in β^1 β^2, wo 6 von den in β^3 benutzten Lieder wieder begegnen, aber auch solche Lieder vorhanden sind, die V fehlen, z. B. β^2 25. 29 etc., stimmen bisweilen zu V, z. B.: β^1 12 *aisso del pretz caira* gegen *co (ien) caira* in A U, β^2 19 *c'onratz li* gegen A N, β^2 20 *lonhat* gegen E U, sodass auch für die beiden Erzählungen Raimons Γ Quelle sein könnte. Doch sind die von dem Dichter dargebotenen Strophen und Zeilen noch mit anderen Handschriften als mit denen, aus denen sie bisher bekannt sind, zu vergleichen, bevor die Annahme als eine vollständig berechtigte angesehen werden kann.

43. Poetik der Handschrift H, π.

130. Von diesem Tractat, der Inhaltsanalysen zu mitgetheilten Strophen enthält, ist nur erst ein kleines Bruchstück durch Bartsch, Chrest. 291, bekannt geworden, das folgende Nummern aufweist:

Folquet de M. *Per dieu: fallimen sen.*
Uc de St. Circ *Conz de Rodes: esmajar grevar.*
Ses dezir: faisso.[1]
Mains greus: captenemens.[2]

[1] Führt Bartsch, Verz 457, 11 mit Unrecht als besondere Nummer auf.
[2] Ebenso 457, 2 = 457, 20.

Uc de St. Ciro *Tals domna*: *usatge*.[1]
? *Passada es la sazos* cfr. pag. 404[1].
Guillem de St. L. *Ben chantera*: *cor desonor*.

Vielleicht ist nach Publication des Ganzen möglich die Quelle aufzufinden, in anderen Theilen von H stehen diese Gedichte nicht.

44. Die Leys d'amors, λ.

131. Kaum mehr Liedercitate als in diesem kleinen Werkchen finden sich merkwürdigerweise in dem umfangreichen Gesetzbuch der Meistersängerschule zu Toulouse desselben Jahrhunderts, obgleich hier Rücksichtnahme auf die Dichtung der Glanzzeit der provenzalischen Litteratur, die in Toulouse ihre Auferstehung feiern sollte, ganz besonders angezeigt sein musste. Wenn ich nicht unbenannte Strophen älterer Autoren übersehen habe, beschränken sich die Citate auf folgende wenige Lieder, denen Band und Seitenzahl der Ausgabe Gatien Arnoults beigefügt ist:

Nat de Mons *Reis ricx* I, 248.
Raimbaut [de Vacq.] *Aram-verdeyar*: *Bels cavayers* I, 334.
Nat de Mons *Falhir cujar*, *Deu-gardar*, *Et enaissi cove*, *Gaugz s'espren*, wohl aus dem Lehrgedicht *Sitot non es conquist* (Diez, Poesie p. 225), II, 78. 370. 390.
Arnaut Daniel *Lo ferm volers* 2 Z. III, 330.
[Peire Vidal] *Plus quel paubres*, führt Bartsch, Verz. 364, 36 an.

Gedichte des Nat de Mons stehen nur noch in CR, λ 3 nur in R, der Dichter ist jedoch spät und seine Gedichte befanden sich zur Zeit der Abfassung von λ jedenfalls noch in Vieler Händen. Interessant wäre, wenn sich nachweisen liesse, dass C oder R in Beziehung zu den Leys d'amors stehen.

[1] Gehört Gaucelm Faidit, Str. aus *Si anc nuills hom*, daher Bartsch, Verz. 457, 37 zu streichen.

VIII.

Coblas-Sammlungen.

132. Die Coblassammlungen stehen am nächsten den Sentenzenbüchern; sie enthalten sehr häufig mehrere Strophen, die aus Liedern entnommnn sind, verdienen aber darum für sich behandelt zu werden, weil ihr Hauptbestandtheil doch die epigrammatische Strophe, der Spruch, bildet, der ein besonderes Genre der provenzalischen Dichtung ausmachte, und als solches einen speciellen Namen (*coblas esparsas*) führte. Hier ist jedoch abzusehn von den Coblas einzelner Autoren, wie Guiraut del Olivier und Bertran Carbonel, die in Büchern publicirt wurden, cfr. § 7, und nur von den Sammlungen zu handeln, die Coblas verschiedener Autoren vereinigen und dieselben fast durchweg anonym überliefern. Sie sind nur in Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts erhalteu. Da die Spruchdichtung bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts[1] zurückreicht, so existirten sie jedoch wahrscheinlich schon früher, und die erhaltenen dürfen zum Theil vielleicht als Copien solcher des 13. Jahrhunderts gelten. Wir besitzen ihrer 7 von verschiedenem Umfang in den Handschriften J N P Q T f,[2] nur in J P G bilden sie eine besondere Abtheilung, in den übrigen sind sie gruppenweis unter vollständige Lieder gemischt.

45. Die Coblas-Sammlung P^4.

133. Die umfangreichste unter den Coblassammlungen, P^4, P fol. 55—66 rührt von dem Schreiber der Liedersammlung der Handschrift P (§ 47) her, und ist von Stengel in extenso (Archiv L, 262 seq.) publi-

---

[1] Vgl. Biographie des Uc de St. Ciro, Mahn B. 20: *lo leveron mout a la joglaria ab los vers e ab las coblas et ab las tenssos.*

[2] Auch F enthält fol. 61ᵃ. 62ᵃ Coblas, die aber von Bartsch, Jahrb. XI, 31 nicht specificirt sind.

cirt worden. Die Sprüche setzen sich hier zu 162 Nummern zusammen, — nicht zu 165, wie in Stengels Eintheilung, da 9. 10, 106. 107, 151. 152 zusammengehören, und bestehen meist aus einer Strophe, wenige Nummern umfassen zwei und mehr Coblas, 119—122 sind vollständige Lieder. Mit Namen sind versehen: 101. 102 Uc de St. Circ, 117 Blanchacet, 118 Uc de Mataplana, 123 Diode de Carlus, 124 Bertran Alamano, 126 Lanfranc, 148. 149 Sordel, 153 Folket et Porcier, 157 Marcabrun. Den Kern der Sammlung bilden die Nummern 20—72, 53 anonyme[1] Coblas des Bertran Carbonel, die nach § 7 einem Liederbuch des Dichter entnommen wurden. Neben diesen und anderen echten Coblas (z. B. 75. 139. 141 etc.) steht eine ziemliche Anzahl Canzonen, Sirventesen und Tenzonenstrophen, z. B. 110. 111. 114. 116. 117; — 77—82. 119. 126. 127; — 6 - 10. 15—17 etc., die nicht einmal immer einen allgemeinen Satz enthalten, vgl. 11. 73. 148. 154 etc., und dem Sammler nach einer anderen Hinsicht der Aufnahme werth erscheinen mochten: 11—14 z. B. wohl nur wegen der ihnen eigenthümlichen Wort- und Reimspielerei. Inhaltlich verwandte Strophen wie 77. 78, die über das Geld handeln, stehen bisweilen beisammen, ebenso oft sind sie von einander getrennt, vgl. 74. 82. 87, die sich auf die Freundschaft beziehen. Ein Plan in der Anlage scheint der Sammlung nicht vindicirt werden zu können.

Nur bei wenigen unechten Coblas, die nicht schon Bartsch ihren Verfassern zugewiesen hat, wie 3 = 416, 3; 12 = 10, 47; 18 = 392, 19; 73 = 437, 16; 74 = 395, 1; 109 = 457, 26; 143 = 106, 10; 159 = 106, 14, ist mir die Bestimmung der Lieder, denen sie angehören, gelungen:

Nr. 96	Bartsch, Verz. 461, 4	ist Strophe aus Uc Brunet *Coindas razos.*
132	44	ist Strophe aus Peirols *Cora quem fezes.*
144	74	dürfte zu Ucs unter Nr. 102 mitgetheilter Strophe gehören, da Vers und Reim correspondiren.
163	164	ist Strophe aus Uc Brunets *Coindas razos.*
164	184	ist Strophe aus Uc de St. Circ *Nuilla ren.*

Echte Cobla, aber Nachbildung von Guirauts de Bornelh *Ges aissi*, ist Nr. 162, Nr. 112 ist der anonymen Strophe Nr. 55 nachgeahmt. Manche andere Cobla in P^4, lässt sich wahrscheinlich ebenfalls als Nachbildung anderer oder als Theil erhaltner Gedichte nachweisen, daher die 82 Nummern von P^4, die ich in anderen Handschriften nicht auffinden konnte, nicht sämmtlich als Unica gelten können; echte Coblas, wie 79—81 und bestimmbare oder benannte Lieder, wie 9. 10. 118. 123.

[1] In Bartsch, Verz. 82 als benannt aufgeführt.

126 etc., sind es aber ohne Zweifel, wesshalb die Quelle von P^4, abgesehen von den Coblas Bertrans, als eine im Ganzen und Grossen unbekannte zu bezeichnen ist.

Mit anderen Coblassammlungen hat P^4 indessen mehrere Strophen gemein, trifft mit solchen sogar in der Wahl von Strophen aus vollständig erhaltenen Liedern zusammen, z. B. P^4 106 in G Q N α, vgl. fol. L 144ᵃ, wo eine weitere Strophe; P^4 164 in J^2; P^4 144 in J^2; P^4 74 in T Y; P^4 18 in G Q (s. § 135), und ordnet mit ihnen bisweilen Strophen auf gleiche Weise, z. B. P^4 106—107 = G Q J^2 α, P^4 161. 162 = G (Q) 2. 3, J^2 67. 68. Obgleich das zweite Moment dieser Coincidenz sich recht wohl daraus erklärt, dass spruchartige Liederstrophen sich wie die Coblas *esparsas* mündlich weiter verbreiteten, so verdient es doch im Verein mit dem dritten Beachtung. Für die Annahme, dass in den so verwandten Sammlungen dieselbe Quelle (p^4) enthalten sei, die in P beträchtlich (z. B. durch Bertran Carbonel) vermehrt, in anderen vermindert, jedenfalls nur in undeutlichen Zügen sich darstellt, reichen die drei Momente allerdings nicht aus, aber § 134. 135. 136 führen wiederholt auf die nämliche Quelle hin, und die Herkunft von P J^2 G^2 Q^3 N aus ein und derselben Coblassammlung p^4 wird zum mindesten wahrscheinlich, da dieselben exoterischen Strophen sich in mehreren von diesen Handschriften finden, die die Entstehung derselben aus mündlicher Ueberlieferung ausschliessen dürften. In den Lesarten steht P^4 näher G Q als J^2 z. B. bei 75. 104.

46. Die Coblas-Sammlung J^2.

134. Die aus 57 durchaus anonymen Nummern bestehende Sammlung J^2, die in der Handschrift J fol. 11ᵃ—14 (cfr. § 108), den Schluss der provenzalischen Abtheilung bildet, mischt wie P zwei- und mehrstrophische Stücke ein und hebt wie P Strophen aus Gedichten aus: J^2 70 mit G Q N, J^2 87 mit Q. J^2 106 ist eine Parodie zu Bernarts de Ventadorn *Quant la dousa aura*, 107 zu Cadenets *Amors e com er*, Str. 2. Stengel hat bei Gelegenheit der Beschreibung und des theilweisen Abdrucks dieser Partie von J (Rivista I, 30 seq., 39 seq.) die Verfasser mehrerer Strophen notirt; hinzuzufügen ist, dass

J^2 59 Strophe von *Palais*, noch in Dᵃ.
70 Strophe aus Mönch von Montaudon *Ara pot ma domna* [1]
78 Strophen aus Uc de St. Ciro *Nuilla ren*.

[1] Steht noch G Q N und wird von Bartsch, Verz. 461, 66 aufgeführt.

J^2 81 Strophen aus Uc de St. Circ *Mais greus pensamen.*[1]
95 Strophen aus Peire Vidal *Bem agrada.*
96 Strophen aus Peire Vidal *Neus ni gel.*

In Q stehen 15, in G 13, in N P je 9, in T 3, davon sind J^2 62. 63; 66. 67. 68 geordnet wie in G 9. 10; 1. 2. 3 (P 161. 162). 12, (J^2 53. 60. 65. 71. 72. 73. 76. 98. 99. 104. 107. 108. 109) sind Unica. Die nicht spruchartige Liedstrophe J^2 87, die auch Q aufweist, dürfte wiederum ein Anzeichen für eine den Coblasbüchern gemeinsame Quelle sein. Da keine von den 3 Handschriften den Inhalt der anderen vollständig darbietet, ist an gegenseitige Abhängigkeit nicht zu denken.

Die ein- und mehrstrophischen Nummern bekannter Verfasser wie 74—80. 81—86. 89—94. 95—97. 100. 102 hat der Veranstalter von J^2 schwerlich derselben Quelle entlehnt, da sie aus den Rahmen eines Coblasbuches gänzlich heraustreten und den übrigen Sammlungen fehlen. r^6, die Quelle von J^1, war nicht die Vorlage hierfür, weil darin das Meiste fehlt, A mangelt 74. 75. 77. 82 etc., D 75. 77. 81. 82. 97 etc., R 81. 82. 97, C 75. 81. 82 etc., anderen Handschriften fehlen andere Nummern. Dass J^2 in den Lesarten bei 74 zu F, bei 81 zu D^c (Riv. I, 42. 44) steht, entscheidet die Frage noch nicht. Bei Nr. 96 stellt sich J^2 zu M T gegen I K (v. 4), und zu I K gegen M T (v. 6. 32), bei Nr. 95 liest J^2 mit C R N gegen I K. Die Quelle für diese Partie von J^2 ist daher ebensowenig bekannt.

47. 48. Die Coblas in G und Q (G^3, Q^3).

135. In G stehen fol. 129—130 30 Coblas (G^3) abgesondert von den in dieser Sammlung enthaltenen Liedern (§ 84), in Q (§ 85), sind solche auf leergebliebenen Stellen zum Theil weit auseinanderliegender Blätter fol. 36. 38. 40. 42. 50. 66. 79. 106. 110. 111 (Q^3) von späterer Hand nachgetragen. Grützmacher hat 24 von den in G erhaltenen Arch. 35, 107—160 publicirt; 4 von ihm übergangene zeigt Bartsch, Jahrb. XI, 1—2 und mit den übrigen 2 im Verz. des Grundrisses an: 461, 202. 75, und wahrscheinlich auch 461, 35 folgten auf Cobla 10, 450, 3 und Cobla 16, vor der Schlusscobla 461, 57 steht die erste Strophe von 9, 14. Zwischen die 7. und 8 aus G mitgetheilte Cobla hat Grützmacher die Cobla *Eu far gran vasselatge* aus Q eingeschaltet. Parodien sind 461, 75. 202 (Bartsch l. c.) zu Guiraut de Bornelh *Quan la dousa aura* und zu Peirols *Del seu tort;* Liederstrophen:

[1] Stengel l. c. verweist nur auf Bartsch, Verz. 457, 2.

Arch. XXXV, 107 *Cel qui son petit voler* = J² 70, § 134, auch N.[1]
108 *Ja hom pris* in Q P = Bartsch. Verz. 392, 19.
109 *Si ja amors* in N J² = Bartsch, Verz, 392, 30.
110 *Bella domna* in Q, Strophe aus Uc de St. Ciro, *Enaissi cum son plus car.*[2]
Maltrait d'amor in Q N, Strophe aus *Tut mei consir.*[3]

Demnach vermischt auch G³ Sprüche mit Liederstrophen und zwar mit solchen, die keinen allgemeinen Satz enthalten. — Die Ordnung der Strophen in Q³ ist nicht genau bekannt. Aus den Berichtigungen, die Bartsch, Jahrb. XI, 2. 11 zu Grützmachers Abdruck von Coblas aus G und desselben Beschreibung der Handschrift Q gegeben hat, ist nur soviel zu ersehen, dass die Coblas G³ 1. 3; 26; 28 in Q auf den fol. 106, 36, 42 stehen. Die Zahl der in Q¹ enthaltenen Stücke lässt sich nach Bartsch Verz. auf 48 angeben. G und Q gemeinsam sind folgende 23: Bartsch, Verz. 461, 21. 32. 39. 49. 66. 83. 86. 87. 90. 98. 129. 130. 135. 149. 155. 160. 214. 232. 250[4]; 82, 77 und die 5 Liederstrophen 9, 14. 364, 44. 392, 19. 30. 457, 12. Ausserdem weist Bartsch Verz. noch 25 Nummern in Q³ nach: 461. 20. 24. 36. 49. 54. 58. 60.[5] 69. 73. 82. 84. 95. 105. 108. 110. 147. 154. 166. 171. 172. 175. 185. 200. 201. 245, sodass Q³ bedeutend umfangreicher ist als G. Hierunter sind 69. 73. 147. 166. 200 vollständige, noch in L zum Theil erhaltene Lieder (Pastourellen, Baladen) und 17 Unica, einzelne Liederstrophen finden sich auch in N P T J² f,

461, 108 ist Strophe aus Cadenet *A com dona*,[6] auch in N (128).
172 gehört nach Dᵃ *Palais.*[7]

Auch Q³ ist daher eine (und zwar stark) gemischte Coblassammlung. Die grosse Zahl der G Q gemeinsamen Strophen und die Abwesenheit der vollständigen Stücke von Q³ in G³ lässt schliessen, dass beide, deren Ableitung auseinander das gegenseitige Fehlen von Strophen nicht zulässt, eine gemeinsame Coblassammlung, Q³ aber ausserdem eine andere Quelle vorgelegen hat. Die Lesarten der in beiden vorhandenen Coblas weichen wenig ab (cfr. Grützmachers Noten und Rivista l. c. 40 Noten), in 9, 14. 364, 44. 457, 12 haben G Q gemeinsame, nicht spruchartige Liederstrophen, die Annahme erscheint daher begründet, und directe

[1] N (89) fehlt in Bartsch, Verz. 461, 66.
[2] Daher Bartsch, Verz. 461, 39 zu tilgen.
[3] Daher Bartsch, Verz. 461, 160 zu tilgen, N (129) fehlt im Verz.
[4] Verz. 461, 98 steht auch in N (90).
[5] Auch in P, Arch. L, 275.
[6] Daher 461, 108 zu tilgen.
[7] cfr. Suchier, Jahrb. N. F. III, 91.

oder indirecte Herkunft auch der Coblas in G Q aus p^4, mit dessen Ausfluss P^4 Q^3 10 Strophen theilt, (denen zur Seite 15 in G Q J^2 gemeinsame Coblas treten), scheint ins Auge gefasst werden zu dürfen.

49. Die Coblas in N (N^2).

136. In die Liedersammlung der Handschrift N finden sich auf den fol. 85^b — 86^b zwischen Liedern des Peirol und Peire Vidal 9 und zwischen denen des Peire Vidal und Peire Milon, auf fol. 100^d—101 12, im Ganzen 21 Coblas (N^2) eingetragen, wovon 15 in Q, 12 in G, 10 in J^2, 6 in P, und 5 Unica, im Ganzen 16 auch in anderen Handschriften erhalten. 2, Nr. 133. 134 in Suchiers Verz. von N, Riv. di fil. II, 152, stehen wie in G^3 beisammen, auch hier sind die Liedstrophen aus Peirols Lied *Tut mei consir* und Cadenet, *Ai com dona* wie in Q (§ 135) vorhanden, weshalb auch bei N Benutzung derselben Sammlung wie für G Q J^2 P, also p^4 als Quelle scheint angenommen werden zu dürfen.

50. Die Coblas in T.

137. Die Handschrift T enthält zwei Coblasabtheilungen, die von zwei verschiedenen Händen herrühren, und von denen die erste, T^{1b}, 20, die zweite, T^{2b}, 29 Nummern zählt, die § 75 aufgeführt sind. In T^{1b} stehn zwei Lieder Lanfrancs, eins unter seinem Namen, Peire Cardenals Fabel, sowie Liederstrophen der Gräfin von Provence, Ucs de St. Ciro und Guillem Ademars, in T^{2b} solche Peires de Bussignac, Bertrans de Born, Peire Cardenals, Raimon Bistorts, Blacatz', daher auch T^{1b} T^{2b} gemischte Coblassammlungen darstellen. In T^{1b} scheinen 11. 12. 13. 19 Unica zu sein, je 6 stehen in P Q, je 3 in G J^2 N, im Ganzen 10 aus den übrigen Coblassammlungen. Die Herkunft von T^{1b} aus p^4 lässt sich desshalb noch nicht behaupten, weil gemeinsame Liedstrophen fehlen, aber sie ist nicht unmöglich. Mehr Eigenthümliches enthält T^{2b}. Hier finden sich 16 bis jetzt nicht bestimmte Strophen (1. 6. 8. 10—12. 14—17. 19—22. 24. 25), und nur je eine T^{2b} mit N P Q f gemeinsame Strophe, eine Zurückführung auch dieses Theiles von T auf p^4 ist daher nicht denkbar und T^{2b} ist als selbständige Strophensammlung zu betrachten.

51. Die Coblas in f^1.

138. In f^1 stehen ausser Coblas Bertran Carbonels und ausser 6 des Guiraut Olivier, worüber § 7 zu vergleichen, noch je 6 anonyme

Strophen auf fol. 7—8 und fol. 20 unter andere Lieder dieser Gelegenheitssammlung eingeschaltet (vgl. § 10), darunter eine in allen Coblassammlungen mit Ausnahme von T vorhandene, *Ges li poder,* doppelt, fol. 8 und 20. Als Liederstrophen hat P. Meyer erkannt:

f¹ fol. 7 *Cel que promet:* Aimeric de Bel. *Cel que qromet* (in vielen Handschriften).
8 *Pres suy*: Gausbert de Poic. (noch in E);

wegen gleichen Vers- und Reimbaus gehört fol. 8 *Majer mercat* zu Peire Cardenals *De sirventes faire*, wenn nicht eine blose Nachbildung der Weise dieses Sirventes vorliegt; von den übrig bleibenden Strophen steht fol. 8 *Ben volgra* noch in T^{8b},[1] fol. 20 *Ben es nesci* noch in P *u*, die 5 anderen sind Unica. Bei nur 2 mit p^4 in Verbindung zu bringenden Coblas und bei den starken Abweichungen des Textes dieser gemeinsamen Nummern ist die Bestimmung der Quelle von f¹ nicht möglich, auch sie wird ein selbständiges Coblasbuch gewesen sein.

[1] Hier nur die Hälfte der Strophe und mit dem Anfang: *Be volria que dieus agues,* cfr. Suchier, Jahrb. N. F. III, 90.

IX.

Uebersichten.

139. Nach dieser langwierigen Durchmusterung der Quellen, die uns Proben der Dichtungen der Troubadours überliefern, ist ein Rückblick geboten. Ein reinliches Schema, in dem Ausgangspunkt und Ausläufer einer Sammlung sich auf einer geraden Linie ansetzen liessen, in die nirgends Seitenlinien einmündeten, die nothwendig Ungewissheit erzeugen, welchem Wege bei Knotenpunkten man beim Hinschreiten zur Quelle zu folgen habe, wäre das Wünschenswertheste gewesen. Statt dessen war fast überall die Annahme von Seitenlinien und mehreren Quellen nothwendig und nur einige, insbesondere Gelegenheits-Sammlungen, konnten als Copien nur je einer verlorenen Vorlage angesehen werden. Es ergaben sich daher verhältnissmässig nur selten präcise Formeln für die Reconstruction der Quellen und fertige Schemata für die Liederconstitution, ja bei C musste sogar das Vorhandensein eclectischer Texte zugegeben werden. Hiernach aber ist das Resultat dieser Erörterungen hinsichtlich der Bestimmung der Art und Weise, wie aus den Handschriften der originale Text eines Liedes zu gewinnen sei, — das hauptsächliche Ziel einer Untersuchung wie die vorliegende, kein abschliessendes, neue Wege sind einzuschlagen, die Prüfung der überlieferten Texte der einzelnen Lieder wird nicht entbehrlich, die Collation beinahe aller Handschriften erscheint erforderlich, und höchstens ist die Zahl der möglichen Wege, die die Textprüfung und Collation ohne Untersuchungen wie die vorstehenden zu gehen haben würde, in bestimmter Weise reducirt, der Arbeit ist eine Directive gegeben, sie ist vereinfacht worden. Die Veröffentlichung einer Untersuchung mit solchem Erträgniss erscheint vielleicht nicht hinreichend gerechtfertigt, und Mancher mag sein, der sich über die Acten der Troubadours besser belehrt wissend und unbefriedigende Resultate voraussehend sich hütete, diese Untersuchung über sich zu nehmen. Indessen wird ja wohl die vorliegende Feststellung der Sachlage immerhin manche unentschiedene Meinung über die Liedertradition zu beseitigen geeignet sein, weniger Belehrten vielleicht auch einiges Neue, das unter andere

Gesichtspunkte als die Constitution des Textes fällt, darbieten. Es ergab sich einiges Gewisse über den Entwicklungsgang der Liedertradition, über die fast ausschliessliche schriftliche Grundlage von Liedersammlungen und Biographien, über Urheber derselben, über ihre Verbreitung und Herkunft, über die Zeit ihrer Anlage, manche noch nicht durchschaute Verschlingung der Ueberlieferung ist aufgelöst, den Gelegenheitssammlungen ist zu ihrem Ansehen, einigen Dichtern zu ihren umstrittenen Liedern verholfen, mancher Ausblick ist eröffnet, und schliesslich war eine Untersuchung der Ueberlieferung der Troubadourpoesien nach allen Seiten hin, weil von vornherein in Bezug auf Resultate nicht völlig aussichtslos, ebenso erforderlich, wie sie sich für die übrigen romanischen, deutschen etc. Liederbücher vergangener Zeiten als nothwendig erweisen wird. So mag denn immerhin das, was die vorstehenden Untersuchungen, denen eine fördernde Kritik zu Theil werden möge, darbieten, gering zu veranschlagen sein, — wenn jedoch keine Mühe vergeblich ist, die einem Anderen Mühe ersparen kann, so wird die Arbeit bei allen ihren Mängeln nicht vergeblich gewesen und eins der Brachfelder der romanischen Philologie wird zum Vortheil Anderer durchackert sein.

Eine leichtere Ueberschau über das Gewonnene werden folgende zwei Listen gewähren, von denen die erste die Theile der vorhandenen Liedersammlungen und ihre Quellen aufführt, die andere umgekehrt, von den erreichbaren letzten Quellen ausgeht und die directen Ausflüsse derselben, gleichviel ob untergegangen oder erhalten, verzeichnet. Der angefügte Anhang giebt einige Ergänzungen und Berichtigungen zu Bartschs Verz. der Lieder der Troubadours. Leider muss ihm ein reichhaltiges Druckfehlerverzeichniss folgen.

1. Uebersicht der Handschriften, ihre Theile und Quellen.

B G[1]	B V	M	Liedersammlung	G	Theile	Quellen
A	A	N	Vatican. Handschr. 5232	A		a + A¹ (+ y).
—	—	—	Bernart Amoros, s. a.	A⁸		a + m + Γ + x.
B	B	C	Pariser Hdschr. 1592, anc. 7614	B		a + b.
C	C	B	Pariser Hdschr. 856, anc. 7226	C		$r^1 + r^{2'} + r^3 + r^4 + r^5 + r^{6'} + r^7 + r^8 + r^{10}$ + L. Mich. + c + c^1, cfr. § 96.

[1] BG Bartsch, Grundriss p. 27—31; BV Bartsch Peire Vidal LXXXVI—XCI; M: P. Meyer Les dern. Troub. p. 11 Note, G: von mir gewählte Bezeichnung.

BG	BV	M	Liedersammlung	G	Theile	Quellen
D	D	U	Estensische Handschrift	D	D 1—526	$k^1 + d^1$.
D^a				D^a	D 527—779	d .
D_b				D^b	D 780—822	m.
D_c				D^c	D I—CCXXI	k^4.
E	E	D	Pariser Hdschr. 1749, alt 7698	E		$r^{2'} + r^5 +$ LMich. + c + l^1.
F	F	O	Handschrift der Bibl. Chigi.	F	F^1 F^2 F^3	F^1. $k^1 + F^{2'}$. k^4.
G	G	W	Hdschr. der Ambros. zu Mailand R 71 sup.	G	G^1 = G f. 1—100 G^2 = G f. 101—128 G^3 = G f. 129—130	} q. p^4.
H	H	L	Vatican. Handschrift 3207	H	H^1 = H f. 1—18^a H^2 = H f. 18^b—42^b H^3 = H f. 43^a—60	k^1. h^2. h^3.
I	L	A	Pariser Hdschr. 854, anc. 7225	I		k.
—	—	—	Florent. Hdschr., Nationalbibl. 776 F 4	J	J^1 = J f. 1—12^r J^2 = J f. 12^r—14.	r^6 p^4.
K	M	F	Pariser Hdschr. 12473, ol. suppl. 2032, Vatican. 3204	K		k.
—	—	—	Kopenhagener Handschrift	K^p		?.
L	V	K	Vatican. Handschrift 3206	L	L^1 = L fol. 1—13^a L^2 = L f. 14^a—99 L^3 = L f. 100^a—148	l^1. l^2. l^3.
—	—	—	Liederbuch des Miquel de la Tor	L. Mich.		k^1 + m.
M	O	G	Pariser Hdschr. 12474, ol. suppl. fr. 2033 Vatican. 3794	M		$m + r^8 + m^1$ + v.
N	U	Y	Handschrift von Cheltenham	N	N^1 = N f 54—290 N^2 = N f. 85^b - 86^b } 100^d—101 }	$a^1 + l^8$. p^4.
O	K	M	Vaticanische Handschrift 3208	O	O^1 = O f. 1—73 O^2 = O f.75—(80)96	o^1. A^a.
P	P	P	Laurenz. Hdschr., Plut. XLI, cod. 42	P	P^1 = P f. 1—6 P^2 = P f. 7—22^a P^3 = P f. 22^a—38^b P^4 = P f. 55—66	p^1 } p^2 } + p. p^3 } p^4
Q	Q	T	Hdschr. d. Bibl. Riccard. 2909	Q	Q^1 = Q fol. 1—79 Q^2 = Q f. 80—111 Q^3 = Q cfr. § 135	q. x. p^4 + ?
R	R	I	Pariser Handschr. 22543, La Vall. 14, ol. 2701	R	R^1 = R 1—47 R^2 = R 48—209 R^3 = R 210—294 R^4 = R 295—342 R^5 = R 343—429 R^6 = R 430—649 R^7 = R 650—670 R^8 = R 671—856 R^9 = R 857—872 R^{10} = R f. 104—111 R^{11} = R f. 112—113 R^{12} = R f. 115—121 R^{13} = R f. 121—142 R^{14} = R f. 143—148	r^1. $r^{2'}$. r^3. r^4. r^5. r^6. r^7. r^8. § 7. 32. § 4. 32. § 7. 32. § 4. 32. ? } § 33. ? }
S	S	Z	Handschr. der Bodlejan. Bibl. Douce 269	S		$p^1 + p^2 + p^3$ + s.

BG	BV	M	Liedersammlung	G	Theile	Quellen
T	T	H	Pariser Handschr. 15211, anc. suppl. fr. 683 und 1091	T	T^{1a}, T^{1b} = T f. 68—89 T^{2a}, T^{2b} = T f. 89—110 T^{3a} = T f 111—224 T^{3b} = T f. 226—280	?. p^4. m. ?. k + t. m + t^{3b}.
U	—	Q	Laurenz. Handschr. Plut. XLI cod 43	U		$p^1 + p^2 + p^3$ + u.
V	—	V	Venezianische Hdschr., Marc. Bibl. app. cod. XI	V	V^1. V^2 cfr § 105	Γ + v. U + v^2.
W	—	—	Pariser Hdschr. 844, anc. 7222	W	W^1=W f. 188—204 W^2 cfr. § 103	W^1. M ?.
X	—	—	Pariser Hdschr. 20050, ol. St. Germ. 1989	[1]		—
Y	—	—	Pariser Hdschr. 795, anc. 7192	Y		?
a'	—	S	Hdschr. der Bibl. Riccard. 2814	a		A^a.
b	—	—	Handschr. der Bibl. Barberina XLVI 29	b	b^1 = b f. 1—6 b^2 = b f. 9—53	ϰ. LMich.
c	—	—	Laurenz. Hdschr. Plut. XC inf. 26	c		$p^1 + p^2 + p^3$ + q.
d	···	—	Papiercodex der Estensischen Handschrift	d		K.
e	e	—	Handschr. der Bibl. Barberina XLV 59	e		LMich. + P^1 + ?.
f	—	E	Pariser Hdschr. 12472 (Chans. Giraud.)	f	f^1 = f f. 4 22 f f 1—2= 62 f^3 = f 63—121 f^4 = f 128—154	$f^{1\prime}$ + f^1. $f^{3\prime}$. $f^{3\prime}$?. $f^{1\prime}$?.
g	—	—	Anhang der Vatican. Hdschr. 3205	g		o^1.
—	—	—	Vatican. Hdschr. 3205 (ohne Anhang)	g^1		M.
—	—	—	Handschr. von Bologna 1290	g^2		M.
α	abcd	—	Matfre Ermengau, *tractat perilhos* im Breviari d'amor	α		Quellen von C.
β	—	—	Raimon Vidals Erzählungen: *En aquest temps* *Abril issi*	 $β^1$ $β^2$		Γ?.
—	—	—	Raimon Vidals *Razos de trobar*	$β^3$		
—	—	—	Barbieri *della poesia rimata*	ϰ		LMich. + LAss. + L sleg. + L. Sic.(+M,H).
—	—	—	Leys d'Amors	λ		?.
—	—	—	Nostradamus, Vies des pl. c. e. an. poètes prov.	ν		A^a + f + ?.
—	—	—	Poetik in der Handschrift H.	π		h^3.
—	—	—	Handschr. der Bibl. Barberina XLV 80	ρ		K oder k.
—	—	—	Hdschr. der Bibl. Riccard. 2981	$φ^1$		F^1—2.
—	—	—	Hdschr. der Bibl. Ambrosian. zu Mailand D 465 inf. Nr. 25	$φ^2$		F^1—3.

[1] Inhalt nur erst in Bartschs Verz. angegeben.

2. Uebersicht der Quellen und ihrer directen Ausflüsse.[1]

A^1 in A.
$\mathfrak{a} = \mathfrak{a}^1 + o^1$ 67: in A 60, in B 60, in A^a 67. 71.
$\mathfrak{a}^1 = x^1 + d^a$: in N 93, in $\mathfrak{a}$ 67. 93
A^a in a 70, in $O^2 O^3$ 42.
$\mathfrak{b}$ in B 60.
$\mathfrak{c}$ in C 96, in α 127.
$\mathfrak{c}^1$ in C 96, in α 127.
d^1 in D 68.
$d^a = h^2 + q$ 38. 66. 89. 90: in k^1 65, in a^1 65. 93, in k^4 118, in D^a 65.
$\mathfrak{e}$ in E 100.
F in φ^1 119, in φ^2 119.
F^1 120.
$F^{2\prime}$ in F^2 121.
f^1 12.
$f^{1\prime}$ in f^1 12. 138.
$f^{2\prime}$ in f^2 13, in r^6 13. 29.
$f^{3\prime}$ in f^3 14.
$f^{4\prime}$ in f^4 15.
H in Lsleg., in $\varkappa$ 35. 36.
$h^1 = k^1$ in H 38. 68.
h^2 in H^2 38, in r^3 26, 38, in d^a 38. 66, in x^1 64.
h^3 in H^3 35.
K in d 61, in ϱ 83.
$k = k^4 + k^3$: in I K 63. 68, 118, in T^{3a} 77.
$k^1 = x^1 + k^2$ 68: in H^1 37. 68, in D 63. 68, in LMich. 114, in F^2 121 in k^4 118.
k^2 in k^1 68.
k^3 in k 69.
$k^4 = k^1 + d^a$ 118: in D^c 118, in k 118, in F^3 122.
$\varkappa$ in b^1 110.
l^1 in L^1 44, in E 44. 100.
$l^{1\prime}$ in l^1 44, in x^1 44.
l^2 in L 45.
l^3 in L 46, N 46. 94, in m 74. 94
λ 131.
LAss. = M 73: in $\varkappa$ 110.
LMich. = k^1 + m 114. 115, in C 97. 112. 114, in E 100. 112. 114, in e 112, in b^2 113, in $\varkappa$ 110.
LSicil. in $\varkappa$ in 110.
Lsleg. in $\varkappa$ 35. 36. 110.
M in g^1 72, in g^2 72, in LAss. 73, in W^2 103
$m = r^2 + r^5 + r^{6\prime} + l^3$ 26. 28. 29 74, in M 74, in LMich. 115, in A^a 71. 74, in T^{3b} 74. 78, in D^b 5. (29) 57, in T^{2a} 5. (29). 75.
m^1 in M 74.
Miq. in k 5, in r^6 5. 29.
o^1 in O 39. 40, in g 41, in q 41. 89 90, in r^6 29. 41, in S 41, in $\mathfrak{a}$ 41. 67.
o^2, o^3 } = A^a: in O 42.
P^1 in e 48. 112.
P^2 in ζ 49.
$\mathfrak{p}$ in P 54.
p^1, p^2, p^3 } in P^{1-3}, S, U, c. 51—53. 80. 82. 102.
p^4 in P J^2 G Q N 133—136, in T^{1b} 137?
$q = o^1 + \,.\,.$ § 41. 89. 90: in G^1 87, in Q^1 87, in c 82.
q^1 in Q^1 88.
r^1 in R, C, x^1 24. 64, in α 127.
r^2 in x 25. in $r^{2\prime}$ 25.
$r^{2\prime}$ in R C E 25, in α 127.
r^3 in R C 26, in m 26. 74, in α 127.
r^4 in R C 27.
r^5 in RCE 28, in m 28. 74, in α 127.
r^6 in R J^1 5. 29. 109, in $r^{6\prime}$ 5. 29.
$r^{6\prime}$ in C 5. 29, in ($r^{6\prime\prime}$) m 5. 29, in α 127.
r^7 in R C 30, in α 127.
r^8 in R C 31, in M 31. 74, in α 127.
r^9 in R 32.
r^{10} in R C 4. 32, in α 127.
r^{11} in R P f 12. 32. 133.
r^{12} in R 4. 32.
r^{13} in R 33.
r^{14} in R 33.
s in S 102.
T^{1a} 75.
T^{2b} 137.
t in T^a 77.
t^{3b} in T 78.

[1] Die Ziffern bezeichnen die Paragraphen der vorangehenden Untersuchung.

U in V 105.
u in U 80.
v in V 108, in M 74. 100. 108.
v^2 in V 105.
Γ in V 107, in A^a 71. 91. 107, in β^{1-3} 129.
W^1 in W 103.
x in Q^2 25. 91, in A^a 25. 71. 91, in x^1 24. 64.
$x^1 = x + h^2 + l^1 + r^1$ 24. 25. 38 44, in k^1 63. 94, in α^1 63. 94.
Y 123.
y in k 5, in A 5.

Diese mit grösserer oder geringerer Sicherheit erschlossenen Quellen sind von mannigfaltiger Composition, fast jede der § 9 erwähnten Arten von Liedersammlungen ist unter ihnen vertreten. Auf Liederblättern dürfte beruhen, was mit den Buchstaben A^1, b^1, c^1, F^1, f^1 Miq. bezeichnet ist, als Gelegenheitssammlungen dürfen gelten $f^{1'}$ $f^{2'}$ $l^{1'}$ l^3 p^1 p^4, als theilweis geordnete Copien solcher o^1, r^1, r^2, v, von denen r^1 r^2 zugleich Canzonen von Tenzonen scheiden; ihnen stellen sich andere, weniger primitive Arten gegenüber, deren Zurückführung auf so einfache Elemente nicht gelingen wird, wie α, m, q, x^1, C, in denen kleinere geordnete und Gelegenheitssammlungen in einheitliche Ordnung gebracht, oder, wie in L, O, P, R, V, f, nur neben einander gestellt sind, sowie a^1, d^a, k^1, LMich., E, die kleinere geordnete Liederbücher in einheitlicher Ordnung darbieten und die Trennung der Liedergattungen vorgenommen haben etc. Bis zu den Liederblättern ist also nur in ganz seltenen Fällen vorzudringen; dennoch ist ausreichende Gewähr für Gewinnung authentischer Texte aus Handschriften mit geordneten Grundlagen in dem Falle vorhanden, wo, wie öfters hier geschehen konnte, sich deren Unabhängigkeit wahrscheinlich machen lässt. In anderen, häufigen Fällen, die der Entscheidung durch Mittel diplomatischer Kritik sich entziehen, wird ein hoher Grad von Gewissheit über die Authentie der Texte durch vielseitige exacte Beobachtungen in anderer Richtung als die, die hier ausschliesslich eingeschlagen werden sollte, erreicht werden können.

Anhang.

Ergänzungen und Berichtigungen zu Bartschs Verzeichniss.

1, 1 auch a 42.[1]
9, 15 auch α 126.
10, 2 auch α 126.
5 Strophe aus 10, 49. 35.
6 auch a 42.
7 „ α 126.
8 „ α 126.
9 ohne Hinweis auf Guillem Figueira 35.
12 auch α 126.
13 = 42, 2. 79, 1. 280, 1: 35.
15 auch α 126.
17 „ α 126.
23 „ α 126.
24 „ α 126.
27 G 11 Giraudos lo Ros 39, auch α 126.
28 auch J 152: 66.
29 gehört Arnaut de M. 77.
33 auch α 126.
39 O Uc Brunet 39.
40 auch α 126, nicht in IK 62.
43 „ α 126.
46 „ P 34. 47.
50 O Uc Brunet 39.
11, 2 cfr. 46.
16, 9 f anonym 13.
16 O 12 Bernart de Vent. 39.
20, 2 gehört zu 253, 1:35.
24, 1 Arman gegen Arnaut zu tilgen 89.
30, 5 Creg. EP α richtig 54.
23 auch β^1 125.
34, 3 fehlt Mahn G. 600 E.
42, 2 = 10, 13 s. o.
46, 2 L anonym 43.
47, 6 fehlt Arch. 34, 413 H.
52, 4 auch a 42.
58, 5 gehört zu 227, 7, Sitzungsb. d. k. Ac. LV, 411[1].
70, 1 auch α 126, β^3 129.
3 D^a H falsch 38.
6 auch β^3 129.
7 „ β^3 129.
10 „ Q 25:29, β^1 125.
11 in C^2 R Perdigon, S anonym 31, cfr. 95.
12 auch β^3 129.
21 „ O 64:39.
23 „ α 126.
25 „ α 126, β^3 129.
27 „ L 139:39.
28 „ a 83 Bernart de V. (a 117 Peire Vidal) 28, cfr. 41.
29 auch α 126.
31 O Folquet de M. 39, auch α 126.
36 auch F 22^a.
37 nicht in D^a IK Q 39.
41 auch α 126, β^3 129.
42 in I nicht Peire Vidal 65.
43 auch α 126, β^1 125, β^2 129.
45 „ α 126.
79, 1 = 10, 13 s. o.
80, 28 auch R 25.
34 „ β^3 129.

---

[1] Einfache Ziffer und Ziffer hinter: verweisen auf die Paragraphen. Hier sind zugleich Nachweise über besprochene Attributionsdifferenzen gegeben.

80, 38 auch β^1 β^2 125.
81, 1 „ A 194, B 115, D 423; Mahn G. 1395 B.
82, 24 „ P, Arch. 50, 269.
83, 2 gehört zu 192, 2 : 35.
84, 1 auch a 42.
87, 1 „ L 48 : 39, cfr. 372, 4.
96, 3 „ T 106, Mahn G. 1128 T.
11 cfr. 13.
97, 7 auch A 183 : 62, G 93[b], a 42.
106, 23 auch T 74.
124, 2 O Bernart de Vent. 39. 41.
6 O „ „ „ 39.
133, 1 G 86[a] Uc de St. Ciro, verwechselt mit H : 26.
136, 2. 3 gehören zusammen und zu 167, 13, Mussafia zu D 773.
143, 1 gehört zu 197, 2.
3 auch β^1 β^3 125. 129.
5 „ α 126.
11 „ α 126.
14 „ α 126.
15 „ f 23 : 39.
17 cfr. 15. 28. 31.
18 auch α 126, β^3 129.
21 „ O 50 und 77 : 39, α 126.
27 „ O 59 : 39.
156, 1 gehört zu 181, 1 : 35.
6 auch H 40[b].
163, 1 E L falsch cfr. 41.
167, 2 L anonym 43.
13 = 136, 2. 3.
15 auch α 126, O Aimeric de Peq. 39, D[c] 45, N 92.
30 auch a 136; R zu tilgen 28.
35 „ α 126.
43 „ N 93.
44 „ a 42.
49 cfr. 28.
51 auch a 133 Gaucelm F. 46.
53 „ α 126, N N° 164.
58 „ L 104 anonym 43.
60 „ α 126, O Aimeric de Peq. 39.
62 L anonym 43.
168, 1 cfr. 31.
173, 1 P 36 Lamberti de Ponz: 50.
12 auch N 320 : 94.
181, 1 s. 156, 1.
183, 11 auch α 126.
184, 1 auch a : 42.
192, 1 gehört zu 330, 20 : 35.
2 s. 83, 2.
194, 1 cfr. 31. 48.
11 auch N N° 307.
15 in R N° 163 Guillem Figueira.
19 auch α 126.
197, 1 s. 143, 2.
202, 5 D[a] 639 Saill de Scola 64.
9 N[2] 324 Mönch von Peicibot.
205, 5 S c falsch 53.
209, 3 gehört zu 457, 17, 30 : 35.
213, 1 auch T 263, Guillem de Cab.: 73.
3 „ R 802, T 261, Guillem de Cab.: 73.
5 V 98 anonym: 106.
6 A B C E T e falsch, 25.
217, 6 auch R 267.
223, 2 „ α 126.
233, 1 A B D M richtig, 52.
234, 3 V 118 anonym: 106.
4 auch H 49 : 35, α 126.
7 „ β^3 129.
235, 1 „ e 134 : 112.
236, 5 L 62 anonym.
238, 2 auch L 65, a 42.
3 „ N 465; zu 366, 24.
241, 1 ohne Hinweis auf 457, 23 : 35.
242, 7 A D I K falsch 38.
19 auch a fol. 38.
34 „ a β^3 129.
38 cfr. 48.
40 N einmal.
41 auch V 66 : 106.
45 „ β^3 129.
50 gehört Peire Vidal 48, auch e 226 : 47.
52 cfr. 48.
55 auch β^2 125.
58 „ β^3 129.
81 „ A 142, D[a] 664, N 257, Peire Bremon 25.
243, 2 O anonym 39, cfr. 41.
9 auch R 539, Peire Vidal 100.
244, 9 „ α 126.
249, 4 cfr. Mussafia Barb. 213 Anmkg.: 31. 95.
5 M g[1] 45 Guillem de Sal.

252, 1 auch a 42
253, 1 s. 20, 2.
254, 1. 2 auch N 449. 451.
273, 1 auch F 50^b.
275, 2 E pag. 151 Jordan Bornelh.
276, 1 auch D^c 214, Rostanh de M.: 13, cfr. 13.
280, 1 s. 10, 13.
281, 3 Q 50^a, Raimbaut de Vacq. 66 und 84.
9 Q 50^a, O 2 Raimbaut de Vacq.: 86 u. 41, auch N 314 Lambertin.
282, 14 auch a 42.
286, 1 auch a 42.
293, 2 „ T 75.
11 M 89 Raimbaut d'A. 26, R N° 6.
15 R N° 6.
18 M 89 Raimbaut d'Aur.
43 R 8.
295, 1 auch a 42.
297, 4 C 377.
323, 1 gehört zu Guiraut de B 25.
4 A D I K falsch 45.
12 nicht in a.
330, 20, s. 192, 1.
331, 1 O anonym 29, cfr. 41.
332, 1 auch I fol. 196, nicht R^2.
335, 6 auch α 126.
37 wohl Raimon de Castelnou gehörig: 5.
50 auch α 126.
53 „ α 126.
344, 5 gehört zu 457, 28: 35.
345, 1 auch a 42.
347 Schreibfehler für Peire Rotgier 3. 25.
349, 8 auch M g^1 62^a.
364, 2 „ L fol. 141, fol. c 57^a.
4 „ α 126.
10 „ J 95 : 134.
11 „ α 126.
13 „ β^3 129.
27 „ α 126.
36 „ J 96. 134.
44 „ L 142 ebenfalls falsch Peire Vidal 43.
366, 13 auch α 126.
17 „ a 42.
19 „ α 126.
366, 21 auch V 92^a, Arch. 34, 434 L statt 32, 434 G 80; β^3 129.
24 s. 238, 3.
30 auch a 42.
34 „ N 14, V 115^b. 106, f Peire Vidal: 14, cfr.: 14.
370, 3 auch β^1 125.
6 Strophe von 370, 9 : 35.
9 auch α Folquet de M.: 126, C 5 Folquet de M.: 13.
13 auch L 43
14 „ L 83^a : 43, V 109 anonym: 106, P 29^b: 39.
372, 2 auch D^a 630 Pistoleta.
4 „ L 48^b, Bertran del Poj., cfr. 87, 1.
375, 14 auch F 27^b, O Cadenet 39.
20 cfr. 31 und 91.
21 R 402 Peire d'Alvernhe.
388, 1 auch a 39.
389, 8 „ C 198.
16 U c falsch 53.
392, 2 auch α 126.
3 „ R 517.
24 D^a 644 nicht D.
26 M g^1 67^a nicht Q: 15, cfr. 54.
28 auch α 126.
397, 1 cfr. 38, Mahn G. 420. 421 steht 29, 15.
404, 6 S. 128, R. Jordan de Cofenolt 101.
11 a Peire Milon 50.
406, 7 auch α 126, β^1 125.
12 auch α 126.
15 „ β^1 125
20 „ α 126.
24 „ α 126.
25 „ β^1 125.
34 S nur Pons de la Garda.
414, 1 auch N 444.
421, 2 nicht in P.
4 auch D^a 674, Guillem de la Tor 65.
9 cfr. 37 und 44.
422, 1 in c 52^b statt C Aimeric de Peq.
436, 3 auch in a 42.
4—6 statt 4—5: 42.
437, 2 R 503 Raimon Gaucelm: 29.
9 gehört zu 437, 7: 35.

437, 17 auch T 222 cfr. P. Meyer, Dern. Troub. 147[1].
438, 1 auch a 42.
449, 1 „ a 42.
3 R 839 Guillem de Bacalaria.
450, 1 cfr. 38.
7 auch *α* 126.
457, 2 Strophe von 457, 20:35.
3 auch *α* 126.
11 Strophe von 457, 35:35.
13 Geleit von 457, 26:118.
17 zu 457, 30 und 209, 3.
20 auch J 81:134.
25 „ J 78:134.
26 „ E 163, L 9[b], G 83[b], N 139.
28 zu 344, 5
30 s. 209, 3.
31 zu 457, 29.
461, 4 Strophe von 450, 3
25 „ „ 335, 11:75.
26 „ „ 335, 25:123.
29 „ „ 202, 9.
41 nicht X 103.
44 Strophe v. 366, 9:105, auch V 25.
46 „ „ 335, 17:75
50 „ „ 96, 2:103.
60 auch P, Arch. 6, 275.
66 Strophe von 305, 6.
74 „ „ 457, 29 (31).
77 „ „ 366, 9:105.
88 „ „ 457, 35.
108 „ „ 106. 2
109 „ „ 155, 10.
119 „ „ 395, 1.
125 „ „ 437, 7. 9:75.
149 auch *α* 126.
158 Strophe von 335, 8.
159 „ „ 335, 17.
164 „ „ 450, 3.
168 „ „ 335, 19:123.
172 „ „ 315, 4.
182 Strophe von 395, 1.
184 „ „ 457, 25.
208 „ „ 335, 59?.
218 zu 461, 2:89.
225 auch L 144.
229 Strophe von 282, 24.
233 „ „ 32, 88.
235 „ „ 106, 24?:123.
461, 236 Strophe von 335, 17:75.
239 zu 461, 218.
244 Strophe von 457, 18?.
251 „ „ 65, 1?:103

Vermisste Lieder.

Cadenet *Si per amor α* 126.
Castelan *Tal dona β*[1] 125.
Daude de Pr. *El temps-esjau* A 122, D 195, H 8, M 104[b], N 184, R 202.
Gaucelm Faid. *Ja non creirai* R 110, C fol 74, Mahn G. 473, 474 C R.
Oimais taing A 78[b], D 111, C 69, M 83, R 383, a 148, Mahn G. 468. 469 C M, Arch. 33, 454 A.
Guillem de St. L. *Cel qui obra β*[1] 125.
Guiraut del Oliv. *Aitan sert* f, Meyer Dern. Troub. 108.
Rics hom cant f, ib. 108.
Mönch von Mont. *Mas cel-sanatz α* 126.
Peire d'Alvernhe *Ben a tengut* E 80, V 80, Chr. 73, cfr. § 100.
Peire Bremon *Mal fa dona β*[1] 125.
Peire Cardenal *Un sirventes bos* Mahn G 1250. 1251 C I.
Raimbaut de Vacq. *Destreg d'amor α* 126.
Raimon de Mir. *Ar aven-majut* N § 94.
Ben-aventura A 46, D 333, E 41, I 71, R 733, V 46 L, J 94, b 225, N 347, Mahn G 1100 E, 1102 A.
Vers es β[1] 125.
Uc Brunet *Cortezia β*[1] 125.
Uc de St. Circ *Messer Albric* N 151.
Anonyma *Amar la vuelh* f fol. 35.
Ben as dis β[1] 129.
El mon mais V 26[b], § 105.
Encor-mains W 15 § 103.
E tan tenc f fol. 35 T.
E vos domna β[3] 129.
Passada es H 49[a], § 35.
U ren vers G 118, § 90.

Verbesserungen.

S. 338, Z. 27 l. *aquist.*
340, „ 33 tilge das Komma.
341, „ 4—5 l. Gedichts.
„ 30 tilge das Komma vor Novelle.
343, „ 40 l. franç.,
344, „ 16 „ *logals.*
„ 21 „ *Marcebru.*
„ 29 „ Eu.
345, „ 21 „ Meyer.
„ 23 „ 104—111.
346, „ 5 „ solchem. Komma n. 114.
„ 7 „ I, pag. statt fol. I.
347, „ 7 „ 53 statt 52.
„ 8 „ g^1 „ g.
„ 9 „ 557. 558. 560. 559.
576. 577. 578.
„ 23 „ 20. 21.
„ 26 „ 19. 20.
„ 38 „ g^1.
348, „ 2 „ R C.
„ 6 „ müssen.
„ 17 „ § 73).
349, „ 15. 17. 21. 23. 28 l g^1 [Seitenziffer: 349 statt 249],
„ 20 l. der statt das.
350, „ 4 „ gleich C.
„ 8 „ geschehen.
„ 11 tilge Komma hinter J^1.
„ 16 l. I K 5—7.
„ 19 „ I K.
„ 23 „ 22—25.
„ 31 „ Guiraut.
„ 40 „ da zu.
351, „ 11 „ Nr. 650.
„ 29 „ Existenz.
352, „ 2 „ 59 seq.).
„ 7 „ S. 5 seq. statt 56—26.
„ 19 „ nach Freundschaft:,.
353, „ 14 „ Liedertradition.
„ 33 „ C. des M., Thibaut.
354, „ 22 „ Jahrhundert.
355, „ 17 „ Savaric.

S. 356, Z. 20 l. St. Circ.
357, „ 8 „ (D, cfr. § 57).
358, „ 8 „ Jahrb. N. F.
359, „ 4 „ tilge: sind; (vor und.
„ 26 l. sämmtlich.
360, „ 15 „ (Abth. V, 4).
361, „ 10 „ fol. 49^r.
362, „ 1 „ Cercamon.
„ 2 „ Richart.
„ 8 „ nach liegen Komma.
„ 20 „ Feststellung.
„ 25 „ von dem.
„ 35 „ unseren.
„ 39 „ nach Strophen:,.
363, „ 28 „ abgehen, — 31.
364, „ 2 „ Ortafas.
„ 7 „ O 16.
„ 24 „ R^6 statt $R^{6\prime}$.
„ 29 „ transscribirt.
365, „ 20 tilge: in einer Handschrift.
„ 39 „ eine.
366, „ 8 l.: f Nr. 84.
„ 18 „ Poicibot.
367, „ 28 „ Lieder.
368, „ 22 „ Bartsch, Gr.
„ 24 „ C E G,.
„ 41 „ Nr. 1—45.
369, „ 7 „ werden.
„ 35 „ ältesten.
370, „ 26 „ enthaltenė.
„ 27 „ die statt sich.
371, „ 34 tilge: sich.
372, „ 4 l. gehören,.
„ 18 „ R statt R^2.
373, „ 19 „ denselben.
375, „ 39 „ Albertet.
376, „ 23 tilge Komma hinter Aimeric.
377, „ 38 l. Cabestanh.
378, „ 11 „ Alamano.
„ 13 „ R^8.
„ 21 „ Einer.
379, „ 7 „ repräsentirten.
„ 8 „ Unabhängigkeit.

S. 379, Z. 16 l. enthält.
„ 17 „ Bacalaria.
„ 20 „ N° 28 in M.
„ 34 „ Lesartenvergleichung.
380, „ 6 „ C fol. 140. 13. 12.
381, „ 18 „ N:R 82.
382, „ 10 „ 11 statt 12.
„ 31 tilge die [1]. Die zugehörige Anmkg. gehört zu pag. 381 Z. 37: d[1].
383, „ 33 l. müssen.
384, „ 28 „ gemeinsamer, x^1.
„ 32 „ (x^1).
„ 35 „ Guiraut de Bornelh etc.
388, „ 30 „ hat wohl.
„ 35 „ R^4.
390, „ 18 „ Arnaut de Marolh Tc.
„ 43 „ Bartschs.
393, „ 9 „ andern nicht.
„ 32 „ Raimbaut.
394, „ 1 „ Raimbaut.
„ 14 „ nicht:
„ 16 „ 182[1]).
396, „ 17 „ wären, tilge: mit r^6.
399, „ 23 „ x^1.
400, „ 11 „ der statt der-.
„ 19 „ Pièces.
„ 26 „ 143—148.
401, „ 10—11 l. bequemere.
„ 14 l. Eclecticismus.
„ 19 zu H vgl. Stengel, in Zeitschr. f. Rom. Phil. I, 93 bis 94.
„ 20 l. einer.
„ 22 „ Beschreibung
402, „ 17 „ Vidal.
„ 35 „ Sirventesen;.
403, „ 19 „ *m'es greu.*
„ 26 nach Stengel l. c. fehlen c. 8 Blätter in diesem Theile von H.
„ 39 l. *mals.*
405, „ 18 „ **Beus.*
406, „ 38 tilge: als.
„ 43 nach Stengel, l. c. Südfrankreich.
407, „ 1 l. *zascus.*
„ 15 „ fol. 81 Prebost.
„ 39 „ bestätigt Stengel l. c.

S. 408, Z. 12 l. Elias Cairels Biographie ist nach St. l. c. vorhanden.
„ 33 „ renga: a.
410, „ 21 „ k^1 statt H^1.
„ 22 „ *Plaigner.*
411, „ 39 „ *Lo nous.*
413, „ 18 „ 56. 57.
„ 21 „ D^a 730. D^a 625 — — D 290.
414, „ 9 „ *No.*
„ 10 „ *essauchar.*
„ 12 „ *Aluergn'.*
„ 23 „ *Qe.*
„ 39 „ 1383.
415, „ 36 „ 56 *mieg.*
„ 41 „ CMU statt CMN.
„ 44 „ 76 ia plus.
416, „ 11 „ 58. 76 statt 60. 75.
„ 15 „ Lesarten in v. 37. 45.
„ 17 „ 7. 43. 68. 71.
417, „ 14 „ Anmkg. [2].
„ 19 „ (§ 66).
„ 23 die 2 Unica fol. 40^b, 42^b würden nach Stengels Andeutungen über den ursprünglichen Zustand von H in H^2 fallen.
424, „ 7 l. Bernart.
„ 17 „ *laura.*
„ 23 „ *Bem.*
„ 26 „ *Astrucs.*
427, „ 31 „ 13. Jahrhunderts.
433, „ 19 „ *(am)ors.*
442, „ 13 „ Bartschs.
446, Z. 33 tilge Komma nach Dichter.
448, „ 17 l. erweist.
455, „ 8 „ ferner.
456, „ 20 „ IKMN.
459, „ 9 „ $R^4 R^5$.
460, „ 20 „ Veranstalter von.
„ 21 „ der Dichter.
462, „ 4 „ 12.
„ 30 „ Mussafia's.
„ 31 „ (Sitzungsb.
463, „ 3 „ 32 an Zahl.
464, „ 14 „ Bovarel.
„ 32 tilge:).
465, „ 24 l. *Languan.*

S. 467, Z. 16 l. non B D U.
476, „ 9 „ 1. 2. 3
478, „ 15 „ *plus leu.*
„ 31 „ Liedern daraufgeführt.
481, „ 15 „ tilge: die.
„ 39 „ Biographien.
482, „ 24 „ a + k.
„ 27 „ letzterer.
„ 30 „ s oben zu 408, 12.
483, „ 30 „ § 38 statt 28.
484, „ 20 „ Lieder.
485, „ 13 „ 12 statt 19.
489, „ 1 „ d^a.
492, „ 17 „ *jocs.*
„ 32 „ unerklärt.
495, „ 26 „ an Höfen.
496, „ 7 „ Werk,.
497, „ 26 „ de statt del.
500, Figur: ɓ statt b.
Z. 5 l. A B statt A^a.
503, „ 32 „ k.
Figur: l. d^a.
504, Z. 2 l. Stellung, die.
„ 13 „ Riccardiana.
507, „ 3 „ Bacalaria.
508, „ 34 „ überliefert,.
515, „ 4 „ I K N R.
517, „ 39 „ § 73, 9. 13 etc.
524, „ 42 „ Folioangaben a. d. Dern Troub. zu R 302. 351 entnommen.
533, „ 39 „ (8.) statt (10.).
537, „ 16 „ *Mout.*
„ 30 „ P statt T.
540, „ 10 „ möglichst.
545, „ 11 „ 4.
547, „ 26 „ handelte.
553, „ 3 „ 76.
555, „ 8 „ Platz.
557, „ 21 „ Q^1 statt q^1.
„ 25 „ Beziehung.
„ 28 „ anzunehmen.
558, „ 19 „ hintereinander.
561, „ 9 „ *Car* statt *A ar.*
„ 13 „ noch statt noh.
563, „ 41 „ T 261.
„ 27 „ 23.

S. 565, Z. 7 l. 257 [Gausbert Amiels] statt 261 etc.
„ 11 „ Durchführung.
574, „ 12 „ das andere
„ 17 „ erhalten statt enthalten.
575, „ 32 „ C^2 R S P c.
576, „ 5 „ Eclecticismus.
579, „ 37 „ § 95.
581, „ 35 „ 120^1 (LMich.).
582, „ 27 „ E statt e.
583, „ 28 „ dies statt es.
585, „ 1 „ wie b, Arnaut Catalan.
„ 19 „ *cignes* statt cigues.
586, „ 6 „ bei 17 mit b.
„ 7 „ b statt e.
588, „ 18 „ Nummern.
589, „ 16 „ V.
„ 36 „ k^1.
591, „ 37 „ M (§ 15^1) T f statt Q T f.
592, „ 8 „ 13 statt 102.
„ 12 „ *cor* wie Q.
„ 14 „ S 67 Q statt G.
„ 31—34 l. Nr. 40 (Attrib. 4) nach § 38 richtig in S attribuirt ist, Nr. 48 (Attrib. 5) ebenfalls nicht, nach § 31, als falsch attribuirtes Lied, das Verwandtschaft . . . . Handschriften bedingte, — anzusehen ist.
„ 40 „ $R^2 f^3$; S 13. 29 statt 29. 150.
„ 41 „ 13 statt 102.
594, „ 31 „ Lieder,.
595, „ 17 „ (K^p).
„ 18 „ âge,.
597, „ 19 „ differirenden.
598, „ 18 tilge Komma nach letzte.
„ 45 l. Bernarts statt Bornelhs.
600, „ 42 „ j und y statt und.
601, „ 11 „ 15^b [Peirol].
602, „ 44 „ Verwandtschaft.
606, „ 6 „ b e *x* statt b e 18.
609, „ 2 „ 5 6.
„ 31 „ $Sordel^2$.
620, „ 26 „ Pons'.

Inhalts-Verzeichniss.

Beiblatt.

Monsieur Paul Meyer.

Von dem einzigen Sprichwort meiner rätoromanischen Sammlung, das ich nicht wörtlich übersetzen mochte (oben S. 203, Nr. :05), ist mir seitdem eine bearnische Fassung begegnet: *Estrilhat l'asou, queb paguera dab pètz.* Paul Meyer nämlich wendet dies an bei einem Streit, den er hat (Romania 5, 504, in einem Artikel über ein Beiblatt meiner Studien).

Diese Anwendung scheint mir weniger ritterlich, als reitknechtmässig. Er ruft jenes Sprichwort dem Manne zu, der soeben Diezens Lehrstuhl eingenommen hatte, von den Collegen des Altmeisters gerufen.

Es handelt sich um die Entgegnung Försters gegen die Romania im Beiblatt des siebenten Heftes meiner Romanischen Studien. Dort war diese Entgegnung vom 23. März 1876 zuerst abgedruckt. In dem daselbst mitabgedruckten Briefe vom 3. Mai 1876 sagt Förster, er habe gerichtliche Schritte gethan, um die Aufnahme dieser Entgegnung in die Romania zu sichern, benutze aber die Gelegenheit (die ihm der eben bevorstehende Abschluss eines Heftes meiner Studien bot), den Freunden in Deutschland den Thatbestand mitzutheilen. Auf dem Umschlag des Heftes steht gedruckt *Abgeschlossen Mai 1877.* Gegen Ende Juni sind alle Fortsetzungen versandt gewesen. Die Romania brachte die Förster'sche Entgegnung in ihrem sogenannten Juliheft, das, als ich gegen Mitte August meine Ferienreise antrat, noch nicht nach Strassburg gelangt war, obgleich ich regelmässig die Hefte direct vom Verleger ungesäumt zugeschickt erhalte, sondern erst in der zweiten Hälfte August hier eingetroffen ist. Auf demselben Blatte, auf welchem die Förster-sche Entgegnung in der Romania zu Ende geht, dem letzten Blatt des Heftes, bemerkt die Redaction, sie erfahre im letzten Moment, dass der Schluss des Förster-schen Textes von Elie de Saint-Gilles soeben erschienen sei. In dieser zweiten Lieferung des Aiol und Elie befindet sich ein Abdruck jener Entgegnung vom 23. März mit einem Nachwort des Verfassers zu derselben, datirt *Juni 1876.* Die Lieferung erschien Mitte Juli.

Also der Abdruck in den Studien ist der erste, der beim Elie der zweite, der in der Romania der dritte. Nun höre man was Herr Paul Meyer in der Romania schreibt (5, 504): *Il* [M. Förster] *a estimé que ses observations sur la publication d'Aiol, déjà imprimées en tête de son Élie de Saint-Gille et dans la Romania, méritaient une troisième édition, et nous ne sommes pas surpris qu'il en ait jugé ainsi comme aussi nous trouvons tout simple que M. Böhmer n'ait pas dédaigné ces trois pages de copie.*

Herr Paul Meyer kann eine Entschuldigung vorbringen: er versteht nicht genug deutsch. Hier zu Lande nahm man freilich seit Jahrzehnten allgemein an, Herr Paul Meyer lese Deutsch mit derselben Leichtigkeit wie Französisch, und fand man das sogar ganz natürlich. Aber man hat ihm zu viel zugetraut, Herr Paul Meyer selbst beweist es ebenda mit folgender Uebersetzungsprobe. Ich hatte (Studien 2, 232) gesagt: *Die Abfertigung meiner phonetischen Untersuchungen hat er* [G. P.] *sich nicht geschämt anonym ausgehn zu lassen, so dass sie vom Triumvirat der Redaction gutgeheissen schien.* Paul Meyer berichtet (503 f.): *Il* [B.] *démêle l'intention perverse qui a poussé G. Paris à ne pas signer, et la dévoile en ces termes: „G. Paris n'a pas eu honte de laisser anonyme sa négation de mes recherches étymologiques afin qu'elle eût l'air d'être approuvée par le triumvirat de la redaction!“* Wenn nun aber dies *afin que* beweist, dass Herr Paul Meyer noch jetzt nur Anfänger im Deutschen ist, so hat dieser Gelehrte andererseits doch Einsicht genug, um seine Grenze zu kennen, und sollte er, wo er weiss, wie wenig er im Stande ist mitzureden, vorsichtiger sein in seinen Aeusserungen. Uebrigens war es in der That nicht schwer, die Bedeutung folgender Ausdrücke herauszubekommen: 3 Mai 1876, abgeschlossen Mai 1876, Juni 1876.

Denkwürdig ist, wie er G. Paris gegen Bemerkungen von mir (2, 232) rechtfertigt: *Que dira* (sagt er 504), *ou plutôt que ne dira pas M. B., lorsqu'il apprendra que G. Paris se couvrait parfois d'un autre masque encore et que dans le même numéro où il a signé G. P. un premier compte-rendu, et ψ un second, il a placé au bas d'un troisième article un Ξ! La vérité est qu'à la Revue critique nous avions chacun un ou deux signes dont nous usions fréquemment pour ne pas faire paraître trop souvent nos initiales.* Ich brauche nicht nachzuhelfen, diese Geschichte läuft von selber.

Ich übergehe das übrige Gerede jenes Artikels.

April 1877. Boehmer.

Diez-Stiftung.

Die Rivista di filologia romanza *schrieb im vorigen Herbst* (2, 250): — ci permettiamo di esprimere un voto. Ed è che i paesi neolatini — che tanta parte della loro storia debbono all'opera immortale di Federigo Diez — tutti oggi concorranc nell' elevargli un monumento degno dell' affetto e della venerazione che sempre ispirerà la sua memoria. Governi, municipj, privati, ciascuno dovrebbe dalla sua parte contribuire per compiere quest' atto di gratitudine in nome delle nazioni del mezzogiorno; e se, come speriamo, il nostro voto non resterà senza effetto, la Direzione della Rivista fin da ora si dichiara pronta di iscriversi a questo scopo per la somma di cento lire. *Welcher Art das Denkmal sein solle, war in diesem ersten Aufruf noch unbestimmt gelassen.*

Den Gedanken, ein Denkmal durch eine Stiftung zu errichten, sprach der Berliner Aufruf aus, den ich hier abdrucken lasse.

Berlin, den 1. Februar 1877.

Im Kreise der Schüler und übrigen Verehrer des am 29. Mai dieses Jahres verstorbenen Prof. Friedrich Diez ist der Gedanke laut geworden, an seinen ruhmreichen Namen eine Stiftung zu knüpfen, die den Zweck habe, die Arbeit auf dem Gebiete der von ihm begründeten Wissenschaft von den romanischen Sprachen zu fördern, eine Stiftung, welche durch Ermuthigung zum Fortschritt auf den von dem Meister gebahnten Wegen dazu beitrage, dass das von ihm Geleistete künftigen Geschlechtern im rechten Sinne erhalten bleibe, und welche zugleich die Erinnerung an sein unvergängliches Verdienst immer wieder erneuere.

Die Unterzeichneten, von welchen gegenwärtiger Aufruf zur Gründung einer

Diez-Stiftung

ausgeht, wenden sich mit demselben nicht allein an alle die, welche, sei es persönlich, sei es mittelbar, Schüler des verewigten Meisters gewesen sind, gleichviel welches ihre Heimath sei; denn nicht sie allein, obgleich sie zumeist, haben Ursache seines Wirkens allezeit froh zu bleiben. Sie richten ihre Bitte um Betheiligung mit Zuversicht auch an alle die, welchen überhaupt der erspriessliche Fortgang und die Anerkennung wissenschaftlicher Arbeit am Herzen liegt, gehören sie nun zu den Romanen, deren Sprachen in ihrem wahren Verhältniss zu einander und in ihrem Werden zu erkennen Diez zuerst gelehrt hat, seien es seine Stammesgenossen, in deren Mitte er lange Jahre segensreich gewirkt, deren Namen in der Wissenschaft er wie nur wenige neben ihm Ehre gebracht hat, und deren Schule für einen wichtigen Zweig des Unterrichts ihm die Möglichkeit einer Hebung dankt, wie sie erst die heranwachsenden Generationen in vollem Umfange verspüren werden.

Ueber die Weise, in welcher die erbetenen Beiträge dem Zwecke der Förderung wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der romanistischen Studien dienst-

bar gemacht werden sollen, lässt sich Genaueres zur Zeit noch nicht feststellen. Zunächst ist in Aussicht genommen, die Zinsen des durch Sammlung zusammen zu bringenden Kapitals in Perioden von später zu bestimmender Dauer als Ehrensold für hervorragende schriftstellerische Leistungen auf dem angegebenen Gebiete zu verwenden und zwar jedenfalls ohne Rücksicht auf die Nationalität der Verfasser, und, wofern es sich ausführbar erweist, jedesmal nach Anhörung auch auswärtiger Sachverständiger. In zweiter Linie würde die Ertheilung von Preisen für die besten Lösungen zu stellender Aufgaben in's Auge gefasst werden; weiterhin etwa die Stiftung eines Stipendiums an der Universität, welcher Diez über fünfzig Jahre als Lehrer angehört hat. Es ist Aussicht vorhanden, dass nach vorläufigem Abschluss der Sammlung, für welchen der 30. Dezember 1877 angesetzt ist, mit einem der grossen wissenschaftlichen Institute Deutschlands Statuten sich werden vereinbaren lassen, und dass dasselbe die Verwaltung der Stiftung von da ab übernehmen wird. Bis dahin erklären die unterzeichneten Mitglieder des Comité's zur Gründung einer Diez-Stiftung sich bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen, über deren Eingang sie später öffentlich berichten werden. Die eingehenden Gelder werden vorläufig bei dem Hause Mendelssohn u. Co. in Berlin deponirt, welches sich zur einstweiligen Führung der Casse für das Comité freundlich bereit erklärt hat, und können von etwa auswärts gebildeten Comités gesammelte Beiträge an dasselbe direct eingesandt werden.

Das Comité, welches gern noch manche in grösserer Entfernung von Berlin wohnende Verehrer des todten Meisters eingeladen haben würde, ihre Namen mit unter diesen Aufruf zu setzen, hat dies unterlassen, um nicht später zu thuende gemeinsame Schritte all zu sehr zu erschweren; es würde es aber als eine sehr willkommene Unterstützung seiner Thätigkeit mit aufrichtigem Dank aufnehmen, wenn anderwärts, namentlich auch im Auslande, Gönner des Unternehmens in ihrer Umgebung den Plan der Diez-Stiftung zur Kenntniss bringen, zur Betheiligung anregen, Beiträge sammeln und dieselben dem Comité übermitteln wollten. In solcher Weise den Bemühungen desselben sich zugesellen zu wollen haben die Herren Professoren G. J. Ascoli in Mailand, Geh. Hofrath K. Bartsch in Heidelberg, N. Delius in Bonn, A. Mussafia in Wien, G. Paris in Paris bereitwilligst zugesagt.

Das Comité zur Gründung einer Diez-Stiftung:

Bonitz, Geh. Regierungsrath, Berlin, SW, Kleinbeerenstr. 8.	**Ebert,** Professor Dr., Leipzig, Salomonstr.	**Gröber,** Professor Dr., Breslau, Alexanderstr. 32.
Herrig, Professor Dr., Berlin, NW, Albrechtstr. 12a.	**Mahn,** Professor Dr., Steglitz.	**Mätzner,** Professor Dr., Berlin, N, Ziegelstr. 8.
Mommsen, Professor Dr., Charlottenburg, Marchstr. 6.	**Müllenhoff,** Professor Dr., Berlin, W, Lützower Ufer 18.	**v. Sybel,** Director der Staatsarchive, Berlin, W, Hohenzollernstr. 13.
Suchier, Professor Dr., Halle a. S.	**Tobler,** Professor Dr., Berlin, SW, Grossbeerenstr. 65.	**Zupitza,** Professor Dr., Berlin, SW, Kleinbeerenstr. 10.

In der römischen Zeitung L'Opinione *vom 18. März 1877 sagt Ernesto Monaci in einem Artikel*: Di una fondazione Diez: . . . Da Roma partì la prima proposta che invitava tutte le nazioni del Mezzogiorno ad onorare con un monumento quella cara e venerata memoria. Un sacro dovere aveva ispirato quell' idea, e una onesta

speranza la confortava: nel nome del Diez, meglio forse che in qualunque altro nome, popoli latini e germanici avrebbero potuto incontrarsi con un istesso sentimento d'affetto e di gratitudine; e se all' Italia spettava il còmpito di questa pacifica iniziativa nel paese latino, essa non vi mancò . . . . Il Comitato berlinese si propone di creare un istituto, il quale, intitolandosi dal Diez, sarà destinato a muovere e ad incoraggiare con sussidi gli studi romanzi in qualunque paese se ne trovino cultori; e noi siamo lieti di riconoscere che un monumento siffatto sarebbe certamente il più bello che mai potesse sorgere in onore di quel grande. . . . La Fondazione Diez, prima di trovare la sede, deve trovare l'esistenza e questa non potranno dargliela se non i capitali. Cominci l'Italia dall' offrire il suo obolo; il governo, i comuni, le Università si ricordino che ora si tratta di pagare un debito della scienza, un debito di gratitudine e d'onore.

Die Romania *theilt den Februar-Aufruf in ihrer Januar-Nummer mit, und fügt hinzu*: Nous n'avons pas besoin de dire que l'oeuvre entreprise par le comité de Berlin a toute notre sympathie. Nous serions heureux que la France contribuât pour une large part à encourager des études auxquelles elle doit tant, et à rendre honneur au maître vénéré qui a été, chez nous aussi, l'initiateur du mouvement philologique actuel. Nous engageons donc nos lecteurs à contribuer, autant qu'ils le pourront, à donner de la publicité à l'appel du comité Diez. Nous accueillerons aussi avec plaisir les suggestions qu'on pourrait nous adresser relativement au meilleur emploi à faire des fonds recueillis. Le comité n'ayant pas encore de vues absolument arrêtées à ce sujet, il nous semblerait bon que les diverses opinions qui peuvent se former se produisissent en public.

Das im April ausgegebene erste Heft der Zeitschrift für romanische Philologie, herausgegeben von Gröber, *bringt eine Liste der in Berlin eingegangenen Beiträge. Sie erreichen die Summe von* M. 2248. *Ich füge meinerseits 100 Mark hinzu, nachdem ich bei meinem Aufenthalt in Rom 100 Lire zur Disposition des italienischen Comités habe zeichnen dürfen Eine reiche Aussteuer kann der Professorenkreis seiner Stiftungsidee nicht mitgeben.*

Aus dem Literarischen Centralblatt für Deutschland *vom 21. April 1877 wiederhole ich den folgenden Wiener Aufruf:*

Wien, den 11. April 1877.

Zum Andenken an den im vorigen Jahre verstorbenen Friedrich Diez, den Begründer der romanischen Philologie, beabsichtigt man eine

Diez-Stiftung

zu errichten, welche den Zweck hat, die Arbeit auf diesem wissenschaftlichen Gebiete auch durch äussere Mittel anzuregen, zu unterstützen und zu belohnen.

Vor einiger Zeit ist von Berlin ein Aufruf an alle Kreise ergangen, sich für eine Diez-Stiftung zu erwärmen und zu ihr beizusteuern. Ein solcher Aufruf ergeht hiermit auch von Wien und, wie wir hoffen, wird der Umstand, dass in der österreichisch-ungarischen Monarchie so verschiedenartige Nationen nebeneinander wohnen, weit entfernt dem Erfolge hinderlich zu sein, ihn vielmehr begünstigen. Denn nicht nur schliesst die Diez-Stiftung von vornherein die Bevorzugung irgend einer Nation aus, sie dient im Besondern der Aufgabe, Romanen und Germanen mit einander zu versöhnen und zu befreunden. Sie soll auch denjenigen, welche den Werth der romanischen Philologie nicht vollständig zu ermessen im Stande sind, als ein schönes, versöhnendes Symbol erscheinen und so ihre herzliche Theilnahme verdienen.

Wie im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn, so ist dies Unternehmen auch in England, Frankreich, Italien und Rumänien mit Beifall begrüsst worden Andere Länder folgen hierin gewiss nach. Erst nach einiger Zeit wird man an eine endgültige Organisation der Diez-Stiftung denken können, indem dieselbe wesentlich durch den Umfang der Betheiligung bestimmt werden wird.

Die Herren Buchhändler Ritter v. Braumüller (Graben), sowie Gerold & Co. (Stefansplatz) zu Wien haben sich gütigst zur Empfangnahme von Beiträgen bereit erklärt; auch können solche an die Unterzeichneten eingesandt werden.

Dr. Fortunato Demattio,
Professor an der Universität zu Innsbruck.

Hofrath Dr. Franz X. Ritter v. Miklosich,
Prof. an der Univers. zu Wien (Josefstädterstr. 11).

Dr. Attilio Hortis,
Vorsteher der städtischen Bibliothek zu Triest.

Dr. Adolf Mussafia,
Prof. an der Univers. zu Wien (Weihburggasse 32).

Dr. Ernst Martin,
Professor an der Universität zu Prag.

Dr. Hugo Schuchardt,
Professor an der Universität zu Graz.

Zum Schluss ein paar Bemerkungen. So richtig es ist, dass die Organisation durch den Umfang der Betheiligung mitbestimmt wird, so darf doch andererseits hervorgehoben werden, dass der Umfang der Betheiligung durch die Organisation mitbestimmt wird. Für die Organisirung aber wird man mit der Thatsache zu rechnen haben, dass ein allerseits befriedigendes Centrum nicht vorhanden und jetzt nicht zu schaffen ist. Auch würde eine allgemeine internationale Prüfungscommission der Stiftung nicht mit der erforderlichen Leichtigkeit zweckmässig functioniren können. Besser würde nach bestimmter Reihenfolge jedesmal nur ein einzelner Verein, repräsentirt durch eine staatliche Akademie und hinzugezogene Sachverständige, der italienische, der französische, der österreichische, der deutsche u. s. w., die Entscheidung haben über die Vergabung der hierfür von allen Vereinen zur Verfügung gestellten Summen. Die Bestimmung der so vergebenen Gelder dürfte wohl vorzugsweise in wissenschaftliche Reisen zu setzen sein.

April 1877. *Boehmer.*